



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

B 1,178,317

DIE
MIT

5
3



5
B998

BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

MIT UNTERSTÜTZUNG DES THERIANOSFONDS
DER KÖNIGL. BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

HERAUSGEGEBEN VON

KARL KRUMBACHER

O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT ZU MÜNCHEN

ELFTER BAND. JAHRGANG 1902.

MIT 3 TAFELN.



LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1902.

805
B998

Inhalt des elften Bandes.

I. Abteilung.

| | Seite |
|--|-------|
| Zu Chorikios. Von Karl Praechter | 1 |
| Die Chronik vom Jahre 1570. („Dorotheos“ von Monembasia und Manuel Malaxos.) Von Theodor Preger | 4 |
| Zu den Briefen des Theodoros Laskaris. Von P. N. Papageorgiu | 16 |
| Zu Photios. Von P. N. Papageorgiu | 33 |
| Nachtrag zu B. Z. X 151. Von P. N. Papageorgiu | 34 |
| Note sur la date de la mort de S. Jean Climaque. Par F. Nau | 35 |
| Νικηφόρος Κάλλιστος Ξανθόπουλος. Ἐπὶ Ἀ. Παπαδοπούλου-Κεραμῆως . | 38 |
| Μάρκος ὁ Ἐγγενικὸς ὡς πατὴρ ἅγιος τῆς Ὀρθοδόξου Καθολικῆς Ἐκκλησίας. Ἐπὶ Ἀ. Παπαδοπούλου-Κεραμῆως | 50 |
| Zu den Dokumenten des Gottesmutter-Klosters in Makedonien. Von P. N. Papageorgiu | 70 |
| Συνοδικὴ πράξις Γεωργίου Ξιφιλίνου. Ἐπὶ Ἀ. Παπαδοπούλου-Κεραμῆως | 74 |
| Στοιχώσεις εἰς Fontes historiae imperii Trapezuntini, I. Ἐπὶ Π. Ν. Παπαγεωργίου | 79 |
| Ἀπὸ τοῦ βασιλικοῦ σκεπέτου? Ἐπὶ Π. Ν. Παπαγεωργίου | 103 |
| Di un nuovo palinsesto dei Basilici. Da C. Ferrini. | 105 |
| Ἀντίβολον = archetypus. Von P. N. Papageorgiu. | 109 |
| Von Saloniki „nach Europa“, von Europa „nach Griechenland“. Von P. N. Papageorgiu | 109 |
| Zu B. Z. VII 587. Von P. N. Papageorgiu | 110 |
| Ἀμφότεροι for πάντες. By J. B. Bury | 111 |
| Ο ΟΞΤΡΥΓΧΟΣ ΧΑΡΑΚΤΗΡ. Von V. Gardthausen | 112 |
| Angebliche Maler und Mosaikarbeiter auf dem Athos im IX. und X. Jahrhundert. Von P. N. Papageorgiu | 118 |
| Die Königin von Saba in den byzantinischen Chroniken. Von Samuel Kraufs | 120 |
| Κερκυραϊκὸν δημοτικὸν ποίημα. Ἐπὶ Π. Ν. Ζεφλέρτου | 132 |
| Der Friede zu Adrianopel (Februar 1190). Von K. Zimmert | 303 |
| Noch einmal der litterarische Nachlaß Carl Hopfs. Von E. Gerland | 321 |
| Autour de Chalcedoine. Par J. Pargoire | 333 |
| Office inédit de Saint Romain le Mélode. Par S. Pétridès | 358 |
| Neun Ethika des Evangelienkommentars von Theodor Meliteniotes und deren Quellen. Von Sebastian Haidacher | 370 |
| Sur diverses citations, et notamment sur trois passages de Malalas retrouvés dans un texte hagiographique. Par J. Bidez. | 388 |

a*

| | Seite |
|--|-------|
| The Relation of the Paschal Chronicle to Malalas. By F. C. Conybeare . . . | 395 |
| Eugenios von Palermo. Von Leo Sternbach | 406 |
| Ὁ ἐπιθαλάμιος Ἀνδρονίκου II, τοῦ Παλαιολόγου. Ἐπὶ Σ. Παπαδημητρίου | 452 |
| Notes on Fable Incunabula containing the Planudean Life of Aesop. By George C. Keidel | 461 |
| Zu den byzantinischen Angaben über den altiranischen Kalender. Von Louis H. Gray. | 468 |
| Die Ruine von Philippi. (Mit 3 Tafeln.) Von J. Strzygowski | 473 |
| Ναξία νήσος καὶ πόλις. Ἐπὶ Περικλέους Γ. Ζεφλέντου | 491 |
| Nachtrag zu den lateinisch-romanischen Lehnwörtern im Neugriechischen. Von Karl Dieterich | 500 |
| Rhythmisches zu der Kunstprosa des Konstantinos Manasses. Von Paul Maas | 505 |
| Saint Jérôme et la Vie de Paul de Thèbes. Par M. A. Kugener. | 513 |
| Ἡ ἐκ τῆς Terra d'Ottranto ἐπιγραφή. Ἐπὶ Ἀ. Παπαδοπούλου-Κεραμέως | 518 |
| Ἐπαρχικοῦ καὶ οὐχὶ βασιλικοῦ. Ἐπὶ Ἀ. Παπαδοπούλου-Κεραμέως . . . | 520 |
| Zur Bedeutungsgeschichte des Wortes τραγουδά. Von K. Krumbacher. . . | 523 |

II. Abteilung.

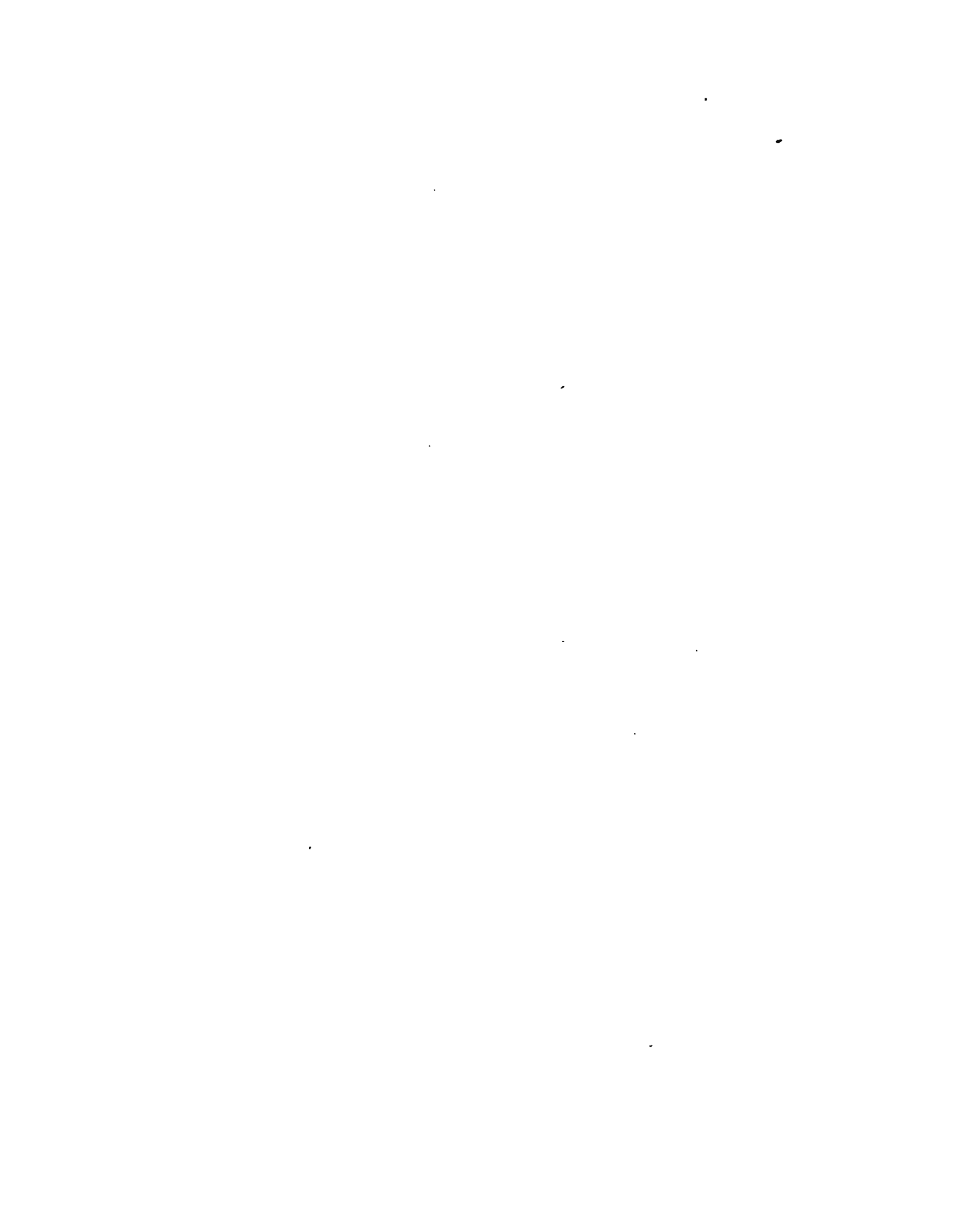
| | |
|---|-----|
| Ernestus Maass, Commentariorum in Aratum reliquiae. Besprochen von Franz Boll | 135 |
| G. Kroll et A. Olivieri, Catalogus codicum astrologorum graecorum. Be- sprochen von Franz Boll. | 139 |
| Wilhelm Greif, Neue Untersuchungen zur Dictys- und Daresfrage. I. Dictys Cretensis bei den Byzantinern. Besprochen von Edwin Patzig. | 144 |
| J. Fürst, Untersuchungen zur Ephemeris des Diktys von Kreta. Be- sprochen von Edwin Patzig | 157 |
| Leo Sternbach, Studia philologica in Georgium Pisidam. Besprochen von Isidor Hilberg. | 160 |
| E. Maass, Analecta sacra et profana. Besprochen von Theodor Preger . . | 164 |
| Franz Diekamp, Hippolytos von Theben. Besprochen von A. Ehrhard . . | 168 |
| Ernst von Dobschütz, Christusbilder. Besprochen von A. Ehrhard . . . | 170 |
| K. Holl, Enthusiasmus und Bußgewalt beim griechischen Mönchtum. Be- sprochen von A. Ehrhard. | 178 |
| Josef Schmidt, Des Basilus aus Achrida, Erzbischofs von Thessalonich, bisher unedierte Dialoge. Besprochen von J. E. Weis. | 183 |
| A. Thumb, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus. | |
| P. Kretschmer, Die Entstehung der Κοινή. Besprochen von Paul Wendland | 184 |
| Georg Swarzenski, Die Regensburger Buchmalerei des X. und XI. Jahr- hunderts. Besprochen von J. Strzygowski. | 191 |
| A. Venturi, Storia dell' arte italiana. Besprochen von J. Strzygowski . . | 194 |
| Jahrbuch der Historisch-Philologischen Gesellschaft bei der Kaiserl. Neurussischen Universität (zu Odessa). VIII. u. IX. Byz. Abt., Bd. V u. VI. Besprochen von Ed. Kurtz | 196 |
| Jean Lombard, Byzance. Préface de Paul Margueritte. Besprochen von Theodor Zichy | 202 |
| Heinrich Hagenmeyer, Epistulae et chartae historiam primi belli sacri spectantes quae supersunt aevo aequales ac genuinae. Besprochen von R. Rühricht. | 524 |

Inhalt des elften Bandes

| | V |
|--|-------|
| | Seite |
| F. Chalandon, Essai sur le règne d'Alexis I ^{er} Comnène. Besprochen von Ch. Diehl | 524 |
| Charles Diehl, Justinien et la civilisation byzantine au VI ^e siècle. Be- sprochen von H. Gelzer | 526 |
| Αδαμαντίου Ν. Διαμαντοπούλου (καθηγητοῦ) Μάρκος ὁ Εὐγενικός καὶ ἡ ἐν Φλωρεντία σύνοδος. Besprochen von H. Gelzer | 531 |
| Karl Praechter, Hierokles der Stoiker. Besprochen von Th. Wehofer . . | 533 |
| Dr. Skevos Zervos, Aetii sermo sextidecimus (sic) et ultimus. Besprochen von Helmreich | 535 |
| B. Melioranskij, Georgios von Kypros und Johannes von Jerusalem, zwei wenig bekannte Streiter für die Rechtgläubigkeit im achten Jahrhundert. Besprochen von Ed. Kurtz | 538 |
| August Heisenberg, Analecta. Besprochen von W. Crönert | 543 |
| R. Vári, Incerti scriptoris Byzantini saeculi X Liber de re militari. Be- sprochen von Julian Kulakowskij | 547 |
| Franz Kampers, Alexander der Große und die Idee des Weltimperiums in Prophetie und Sage. Besprochen von Ad. Ausfeld | 558 |
| E. Bratke, Das sogenannte Religionsgespräch am Hofe der Sassaniden. Besprochen von W. Kroll | 561 |
| Josef Strzygowski, Orient oder Rom. Besprochen von J. Paul Richter . | 562 |
| Robert Weir Schultz and Sidney Howard Barnsley, The monastery of Saint Luke of Stiris, in Phocis, and the dependent monastery of Saint Nicolas in the fields, near Skripou, in Boeotia. Besprochen von J. Strzygowski | 564 |
| Heinrich Volbert Sauerland und Arthur Haseloff, Der Psalter Erz- bischof Egberts von Trier, Codex Gertrudianus, in Cividale. Besprochen von J. Strzygowski | 565 |
| G. T. Rivoira, Le origini della architettura lombarda e delle sue principali derivazioni nei paesi d'oltr' alpe. Besprochen von J. Strzygowski . . | 568 |
| Cornelius Gurlitt, Geschichte der Kunst. Besprochen von J. Strzygowski | 570 |

III. Abteilung.

| | | |
|--|------|-----|
| Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen | 204. | 573 |
|--|------|-----|



/

Verzeichnis der Autoren

der in der III. Abteilung erwähnten Schriften.

- | | |
|---|---|
| <p>D. A. 267 Abert 227 Abrahams 599 Achelis 238. 260. 272. 653. 663. 675. 677 Adaſewsky 227 Adamantiu 684 Addington Symonds 574 Adler 273 Adonc 213 Ahrenberg, Prinz von 636 Ajnalov 278. 590 Albers 234 Albin 248 Áldásy 644 Allard 206. 207. 576 Allmang 595 Althaus 222 Ambrosoli 673 Anaisi 243 Andrejev 257 Anninskij 258 Anonymus 220. 229. 231. 238. 239. 243. 244. 250. 259. 260. 282. 573. 574. 577. 607. 611. 614. 616. 617. 625. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 638. 640. 641. 645. 649. 651. 653. 665. 678 Anrich 577 Apelt 585 d'Arbois de Jubainville 591 Archangeljakij 595 Arendzen 611 Argirov 226 Aristarches 234. 288. 624 Arnolt s. Muls-Arnolt Asgian 292. 683 Athanasiades 642</p> | <p>F. B. 665 A. du B. 653 Babut 633 Bach 618 Baedeker 655 Baker s. Bethune Baljon 600. 610 Bardenhewer 227. 607. 609. 612. 628 Bardou 218. 289 Barnard s. Mordaunt Bartoli 273 Bassi 592. 620. 634. 678 Bastien 632 Batiffol 608. 638 Bauer 287 Baumgarten 633 Baumgartner 205. 573 Baumstark 212. 231. 235. 236. 238. 243. 244. 585. 616. 631. 639. 653. 754. 684 Bedjan 627 Beer 236. 669 Bees 575 Beißel 674 Bellesheim 608 Bénay 290 Benešević 676 Benzinger 654 Berlière 220. 634 Bernard 231 Bernardakis 588 Bernstein 589 Bersano 576 Bertaux 659 Besse 258. 653 Besson 233. 612 Bethe 222. 601</p> |
|---|---|

VIII Verzeichnis der Autoren der in der III. Abteilung erwähnten Schriften

- Bethune-Baker 638
 Biadene 575
 Bidez 206. 239. 576. 634
 de Bie 231
 Bjeljajev 301
 Bigelmair 638
 Bigoni 645
 Bihlmeyer 243. 640
 Bindley 637
 Bjornbø 678
 Blafs 221. 574. 576. 583. 600
 Bloch 678
 Blochet 250
 Bludau 626
 de Bock 269
 de Boer 585
 Bogulawski 655
 Bois 291. 622
 Boissevain 207
 Boll 288
 Bollandisten 220. 593. 632
 Bolotov 258
 Bolte 241
 Bonfante 221
 Bonfiglio 267
 Bonnet 237
 Bonwetsch 229. 230. 610. 612. 626. 642
 de Boor 578
 Botti 276. 283. 292. 675
 Botzarès 591
 Bouché-Leclerque 678
 Bourdais 273
 Bourier 207
 Bousquet 289. 290. 291
 Bousset 218. 632
 Brandt 598
 Braun 236. 284. 628. 677
 Bratsloff 680
 Bréal 222
 Bréhier 258. 645. 662
 Bricarelli 282. 663
 Brightman 243. 256. 680
 Brockelmann 585
 Brooks 235. 251. 627
 Brückner 225
 Budge s. Wallis
 Bulić 665
 Burkitt 243. 631 s. Crawford
 Burn 637
 Bury 641
 Butler 249. 276. 608. 616. 631. 636 s.
 Crosby
 Buttenwieser 632
 L. C. 207
 Cabrol 243
 Calmes 229. 574. 629
 Capitaine 609
 Capo 620. 683
 Carassai 649
 Carnana 271
 Cauchie 238. 257
 Caudine 207
 Cavaliere s. Franchi de
 Cave France 577
 Celier 632
 Chabot 236. 260. 585. 627
 Chachanov 585
 Chalandon 250
 Chapman 260. 654. 690
 Charon 291
 Chavannes 654
 Christ 288
 Ciardi-Dupré 292. 683
 Cipolla 278. 576. 611
 Clermont-Ganneau 655
 Clerval 255
 Cloquet 655
 Clugnet 635
 Coen 576
 Cognet 619
 Cohn 219
 Collinet 288
 de Combes 240
 Compennass 634
 Condamin 291
 Conrotte 205
 Conybeare 207. 246. 616. 618
 Cook 594. 627
 Cornelius 656
 Corlaen 615
 Costanzi 576
 W. S. Crawford 621
 Crawford-Burkitt 626
 Creizenach 211
 Crivellucci 249. 257. 652
 Crönert 260. 287. 601. 602
 A. Croiset 205

Verzeichnis der Autoren der in der III. Abteilung erwähnten Schriften IX

- | | |
|---|---|
| M. Croiset 205 | Dupré s. Ciardi |
| Crosby Butler 270 | Durand s. Germer |
| Crum 615. 640. 659. 679 | Dussand 271 |
| Cumont 634 | Duval 594. 608. 626. 628. 634 |
| Cust 672 | Dyobuniotes 676 |
| A. D. 642 | E. 665 |
| M. D. 632 | Ehrhard 244. 273. 640 |
| R. D. 586 | Elsenhans 577 |
| Dahlmann 656 | Engert 637 |
| Dahn 578 | Ephtaliotes 248. 641 |
| Dalla Santa 645 | Erman 676. 681 |
| Dalton 273. 670 | Ermoni 616 |
| Dannecker 661. 687 | Ernesti 609 |
| Darkó 217. 598. 603 | Ernst 256 |
| David 684 | Errera 672 |
| Deckelmann 583 | Eucken 577 |
| Deifsmann 228. 592. 598. 599. 600. 680. 581 | A. F. 205 |
| Delehaye 639 | V. F. 576 |
| Delisle 220 | Fabriczy 275 |
| Delmas 289. 290 | Fairweather 610 |
| Demertzes 284 | Farmakovskij 289 |
| Demitsas 254 | Faulhaber 232. 616. 620 |
| Densusianu 263. 656 | de Faya 228 |
| Deplaisan 290 | Feder 576 |
| De Sanctis 574 | Fell 284 |
| Dessau 576. 680 | Ferra 226. 606 |
| Deubner 244 | Fiebig 637 |
| Dhom 636 | Finck 585. 651 |
| Diehl 249. 642. 654 | Fincke 596 |
| Diekamp 228. 232. 609. 616. 622. 623. 640 | Flamion 229. 260 |
| Diepolder 273 | Flemming 229. 236. 628 |
| Dieterich 221. 224. 539 | Fonck 258. 607. 608 |
| Diettrich 627 | Forest 232 |
| Dmitrijevschik 259. 592 | Fotheringham 615 |
| von Dobschütz 574. 608. 626. 630. 631. 632 | Fougères 618. 619 |
| Dörholt 637 | Fraccaroli 598 |
| Domański 231. 577 | Fraenkel 586 |
| Dorez 655 | Franchi de Cavalieri 220. 238. 593. 634 |
| Dossios 225 | Franke 207 |
| Dräseke 210. 211. 227. 228. 237. 574. 610. 621 | Franko 629 |
| Deschawachoff 258. 635 | Freeland 617 |
| Dubedout 618 | Frick 229 |
| Duckworth 240 | Friedberg 649. 651 |
| Dufourcq 207. 238. 632. 633 | Friedrich 240 |
| Dumoulin 642 | Fries 210 |
| Dunlop Gibson 629 | Führer 667 |
| | Fürst 586 |

X Verzeichnis der Autoren der in der III. Abteilung erwähnten Schriften

- Funk 229. 232. 256. 608. 611. 617. 630.
 633. 637. 638. 649
 Furrer 661

 Galiser 227. 606. 607
 Galante 577. 603
 Ganneau s. Clermont
 Gardner 576. 621. 641
 Garufi 254
 Gay 250. 276
 Gayet 656
 Gayford 637
 von Gebhardt 631. 633
 Geffcken 589
 Gelzer 250. 251. 260. 575. 650
 Geppert 620
 Gerland 250. 645. 646
 Germer-Durand 291
 Gerola 646
 Gerspach 277
 Geyer 585
 van den Gheyn 592
 Giamil 242
 Giannaris 224
 Giannopoulos 584. 651. 683
 Gibbon 641
 Gibson s. Dunlop
 Giovannoni 665
 Gisler 290
 Gittbauer 681
 Glaser 225. 604
 Gleditsch 606
 Gloeckner 206. 574
 Glover 574
 de Goje 654
 Göller 235. 628
 Gölzer 599. 634
 Görres 257. 652
 Götsberger 628. 677
 Götz 271. 607. 650
 Gohl 673
 Goldschmidt 232. 666
 Goldstaub 213
 von der Goltz 242. 637. 654
 Golubinskij 650
 Goodspeed 238. 599. 628. 629. 654
 Gottheil 608
 Gradenwitz 222
 Graeven 275. 277. 662

 Graux-Martin 678
 Gray 232
 Gregg 610
 Grégoire 221
 de Gregori 683
 Gregory 218. 592
 Greif 586
 Grenfell 228. 595. 598. 679
 Grefsmann 225
 Grieve 599
 Grisar 256. 275. 651. 661
 Gröschel 660
 Groh 598
 Grossschupf 223
 Grützmacher 684
 Grupp 641
 Gsell 661
 Guerrieri 651
 Güterbock 654
 Guidi 284. 611. 635
 Gummerus 257
 Gunkel 679
 Gurlitt 263
 Gwatkin 650
 Gwynn 235

 J. A. H. 599
 H. Hr. 250
 Hackett 256. 650
 Haeblerlin 207. 286. 574. 594
 Hagenmeyer 250. 645
 Haidacher 618
 Halévy 626
 Hamilton 235. 627
 Hammer 574
 Harnack 230. 608. 611. 615. 616. 631.
 635. 680
 Harris s. Rendel
 Harrison 248
 Hartmann 249
 Haseloff 277
 Hasenclever 641
 Hatzidakis (Chatzidakis) 221. 224. 603
 Hauler 229. 611
 Haufleiter 610
 Heiberg 677
 Heikel 612
 Heim 577
 Heine 633

Verzeichnis der Autoren der in der III. Abteilung erwähnten Schriften XI

- Heiner 626
 Heisenberg 205. 267. 574. 589. 634
 Hergenröther 649
 Herold 270
 Hertling 611
 Herzog 619
 Hesseling 697. 646. 652
 Heyd 646
 Hjelt 626
 Hilgenfeld 229. 244
 Hirsch 248. 260. 642. 654
 Hodermann 573
 Hodgson 646
 Höck 641
 Höhler 649
 Holden Hutton 655
 Holl 227
 de Hoovre 641
 Hope Moulton 285. 681
 Hora 640
 Horna 580
 Hofs 229
 van Hove 258. 625
 Huit 220
 Humann 674
 Hunt 228. 595. 598. 679
 Hutton s. Holden
 Hyvernat 635

 M. J. 617. 622
 R. J. 644
 Jacob 585. 599
 Jacoby 630. 662
 Jagić 220. 225. 611
 James 631
 Jannaris 604
 Jellinek 675
 Jernstedt 214. 219
 Jevsejev 611
 Jewitt 273
 Ihm 286
 Jireček 261
 Ijinskij 632
 de Jongh 229. 284. 677
 Jorga 250. 260. 645. 648
 Josephus a Leonissa 232. 622
 Jouguet 288
 Issaverdens 628
 de Jubainville s. d'Arbois

 Jülicher 244. 614. 616
 Julius 604
 Jullian 576. 577
 Jullien 268

 J. K. 660
 Kachlubovskij 636
 Kahlschmidt 641
 Kalbfleisch 594. 678
 Kalužniacki 635
 Kampers 217. 589
 Kandeloros 248. 647. 648
 Karo 594
 Karolides 293
 Karskij 220
 Kattenbusch 242. 243. 637. 638. 639
 Kauffmann 231. 620
 Kaufmann 232
 Keil 278
 Kellner 243. 638
 Kenyon 286. 681
 Kinch 273. 663
 Kinter 632
 Kirch 241
 Kirsch 649. 663. 667
 Kleffner 621
 Klostermann 228. 229. 232. 609
 Kneller 243. 244. 630. 637. 640
 Knepper 589
 Knopf 600. 632
 Kobeko 260
 Koch 232. 607. 609. 616. 621. 622
 König 628
 Köstlin 639
 Koetschau 228. 229
 Kohler 250. 259
 Kohout 630
 Koikylides 653
 Kondakov 670
 Konstantinides 604. 648
 Krascheninnikov 227. 578
 Kraus 302. 651
 Krause 672
 Kraufs 589
 Kretschmer 221. 598
 Krieg 231
 Kroll 219. 244. 576. 589. 592
 Kropatschek 633

XII Verzeichnis der Autoren der in der III. Abteilung erwähnten Schriften

- Krüger 229. 230. 231. 607. 614. 640.
642. 650
Krug 244
Krumbacher 204. 211. 214. 215. 249. 589.
622. 623. 645
Kuberczyk 677
Kugener 220. 585. 627
Kuhl 618
Kulakovskij 578. 656
Kumanudes 222. 604
Kunze 637
Kurganov 257
Kurth 576
Kurtz 217
Kyriakos 242. 651
Kyrillos 608
- A. L. 243
E. L. 228
M. L. 627
Labeau 228
Labourt 642
La Corte 207
Ladeuze 243. 258. 259
Lafoscade 681
Lagrange 244. 626
Lake 592. 594. 626. 629
Lamarche 220. 645
Lambros v. Lampros
Lammens 675
Lampros 219. 234. 583. 592. 594. 648
Lamy 626
Latyšev 267. 283
Lauchert 227. 607. 608. 639
Laurès 290. 291
Leclerq 632
Leclerque s. Bouché
Leder 626
Leger 218
Lehnerdt 254
Lejay 229. 256. 574. 576. 607. 615. 616.
620. 633. 639
Leidig 207
von Lemm 258
Lenain 227. 256
Leo 574. 676
Leonissa a s. Joseph
Levi A. 598
Lévi J. 629
- Levi L. 581. 589
Lewis s. Smith
li 574
Ljapunov 221
Lidczbarski 675
Lieberich 205
Lietzmann 229. 594. 609. 612. 620. 640
Lindl 621
Lindner 246. 641
Littmann 220
Livius 636
Loevinson 652
Lohmann 660
Loisy 577. 626. 637
Lombard 218
Loofs 637
Loparev 220. 284. 643
Lowrie 274
Ludwich 207. 219. 222
Lübeck 649
Lüdemann 640
Lüdtke 662
Lulvès 651
Lundström 575. 583
- A. M. 588
S. F. M. 575
Maafs 574
Macler 258. 271
Maere 659. 663
von Maltzew 243. 638
Manfredi 274
Manitius 642
Mariani 651
Markgraf 609
Marquart 654
Marr 212. 228. 611. 684
Martens 238
Martin 639
Martini 206. 211. 582. 592
Marx 632
Matthias 676
Maurand 655
Mayence 598
Mayr 664
Mayser 221. 285
Mazerolle 221
Mc Lean 229
Mead 630

Verzeichnis der Autoren der in der III. Abteilung erwähnten Schriften XIII

- Meillet** 223
Meister 598
Meisterhans 221. 598
Melani 661
Meliarakes 298
Melioranskij 230. 254
de Mély 278. 659
Mendelssohn 227
Mercati 245. 283. 615. 640
Merrill 661
Mesoloras 638
Meyer Ph. 227. 575. 618. 625
Meyer W. 605
Meynell 663
Michaud 220. 618. 622
Michon 275. 665
Millet 267. 271. 276. 662
van Millingen 271. 661
Mirbt 661
Mirmont s. de la Ville
Misier 230. 617
Mitius 663
Mitteis 221. 286. 287. 680
Modestov 595
Möge 281
Molinier 238. 251. 669
Mommert 267. 661
Mommsen 642. 647. 676. 680
Monceaux 573
Montgomery Schuyler 222
de Moor 586
Mordaunt Barnard 229
Morin 242. 634
Moulton s. Hope
Müller D. H. 215
Muller 288
Muntz 275
Murnu 604
Mufs-Arnolt 609
Muther 271
My. 220. 239. 576. 583. 588. 592. 598. 601

C. N. 589
nn. 206
Naber 222
Nachtigall 237
Nägler 231. 619
Nagl 661
Nagy 678

Nau 232. 234. 235. 236. 239. 240. 293.
 611. 622. 627
Nagri 576
Nemes 673
Nestle E. 229. 231. 592. 604. 609. 611.
 614. 628. 629. 631. 640
Nestle W. 608
Neumann 611
Neumeyer 253. 648
Niederle 263
Nies 270
Nikolaides 646. 677
Nilles 243. 639
Noack 674
Nöldeke 241
Norden E. 598
Norden W. 250
Novaković 289
de Nunzio 683

Oberhummer 251. 261. 662
Odolesco 277
Odysseus 646
Olivieri 219. 592. 678
Omont 261. 594. 668
Oppenheim, Freiherr von 270
Oster 589
Osterloff 655

Palmieri 257. 291. 292. 652. 683
Pančenko 682
Papadopulos-Kerameus 217. 234. 244.
 583. 591. 592. 606. 623. 624. 645. 684
Papageorgiu 215. 635
Papandreu 684
Papazes 217
Pargoire 289. 290. 291. 682
Paris 575
Parisot 258
Partridge 619
Pastrnek 225
Paul 609
Pélicier 645
Pélicier 645
Pelka 272
Peppmüller 207
Perdrizet 655
Pereira 239. 634
Pernice 683

XIV Verzeichnis der Autoren der in der III. Abteilung erwähnten Schriften

- Pernot 236. 589. 598. 632
 Peroutka 576
 Pesch 636
 Peter 574
 Petit 244. 250. 289. 290
 Pétridès 217. 233. 258. 259. 290. 291. 655
 Petruszewicz 220
 Pfannmüller 676
 Pfülf 205
 Philadelphus 293
 Photiades 603
 Picenardi 260
 Pierleoni 591
 Pierpoint 649
 Pirenne 632
 Pitsch 640
 Platz 651
 Plenkens 634
 Pogodin 655
 Pokrowski 273
 Polites 588. 604
 Praechter 574. 589. 623
 Praetorius 606
 Predelli 250
 Preger 207. 248. 261. 275. 575. 578. 589.
 642. 646. 678
 Prentice 276
 Preuschen 227. 232. 577. 592. 598. 610.
 614. 619. 620. 640
 Pridik 283
 Prokić 249
 Protodikos 293
 Psichari 589. 641
 Puech 231. 619

 de Quarenghi 260
 Quentin 220. 595
 Quinn 604

 Br. R. 644
 C. E. R. 583
 K. R. 611
 P. R. 644
 Radermacher 210. 229. 236. 598. 601. 628
 Radonić 262. 289
 Raeder 232. 620
 Rahmani 236. 630
 Ramundo 577
 Rappaport 577

 Rastoul 595
 Rauschen 608.
 Reid 641
 Reinach S. 267. 578
 Reinach T. 214. 221. 574. 592. 598
 Reinhold 599
 Reitzenstein 577. 679
 Rendel Harris 594. 639
 Rey 262
 Ricci 271. 669. 673. 674
 de Ricci 286. 288. 680
 Richards 574
 Richter 241
 Ricochon 590
 Rieber 661
 Riedel 234. 677. 684
 Rjedin 277. 662. 663. 675
 Rieger 621
 Riegl 263. 674
 Rinando 576. 652
 Rivoira 273. 665
 Robert 632
 Robertson 617
 La Roche 602
 Röhricht 645
 van Roey A. 667
 van Roey E. 231. 232. 245
 Rohde 205. 274
 Rohr 636
 Romstorfer 665
 Roscher 244. 574
 Roth 645
 Rotta 576
 Rottmanner 608
 Roulin 277
 Ruelle 576
 de Ruggiero 221. 676. 680
 Ryssel 229. 584. 627. 629. 633

 H. S. 229
 V. M. S. 249
 Sacharov 250
 Sachau 207. 627
 Saint-Pons 290
 Saltet 231
 de Sanctis 616
 Sanday 637
 van den Sande-Bakhuyzen 229. 612
 de Santis 607. 608. 614. 616. 620. 625. 636

Verzeichnis der Autoren der in der III. Abteilung erwähnten Schriften XV

- Sardou 591
 Sarne 270
 Sauerland 277
 Savva 645
 Scannel 256
 Schanz 617
 Scheel 637
 Scheiwiller 619
 Schenkl C. 207. 616
 Schenkl H. 616
 Schermann 241. 636
 Schiaparelli 278
 Schindler 609
 Schiwietz 258. 653
 Schlecht 227. 641
 Schlumberger 249. 283. 644. 645. 659.
 669. 684
 Schmid J. M. 237
 Schmid W. 221
 Schmidt C. 244. 287. 575. 576. 617
 Schmidt J. 625
 Schmidt L. 642
 Schmiedel 621
 Schmitt J. 221. 225
 Schneider 234
 Schnürer 645
 Schoene 229. 575. 615
 Schönermark 674
 Schreiber 663
 Schubart 219. 679
 Schuchardt 655
 Schürer 608
 Schulten 654
 Schulthefs 598. 628. 633
 Schultze 267. 282. 642
 Schulze 601
 Schuyler s. Montgomery
 Schwally 274
 Schweizer (Schwyzer) 221. 598
 Scott 650
 Seeck 614. 641. 680
 Seeliger 256
 Seibel 598
 Sellers v. Strong
 Sepp 238
 Šeštakov 213. 244
 Siciliano-Villanueva 676
 Sickel 256
 Sickenberger 231. 616. 624. 625
 Siebengartner 610
 Šišmanov 217
 Sitzler 576
 Smirnov 218. 228
 Smith Lewis 238. 633
 Soil 271. 282. 655. 674
 Solmi 649
 Soteriades 204
 Souarn 290
 Speranskij 220. 256
 Spiegelberg 590
 Spitta 641
 Spyridakis 575. 645. 675
 Srawley 618
 Stadtmüller 207
 Stählin 228. 576. 609
 Stegenšek 668. 684
 Steinacker 600
 Sternbach 207. 213. 577. 581. 659
 Stiegler 677
 Stiglmayr 231
 Stradner 661
 Strazzulla 283. 675
 Strong 267. 636. 638
 Strzygowski 273. 276. 278. 282. 642.
 660. 667. 668. 673. 674
 Stülcken 229
 Stuhlfauth 282
 Stumme 605
 Swarzenski 277
 Symonds s. Addington
 Szádeczky 644
 Taccone-Gallucci 651
 Tamilia 620
 Terraz 290
 Testi 659
 Teza 588
 Thibaut 289. 291. 607
 Thomas 574
 Thumb 221. 222. 223. 225. 598. 599.
 608
 Tikkanen 272. 669
 Tommasini 586
 Tournebize 258. 646
 Tren 210. 211. 583
 Triol 291
 Troickij 692
 Tsackert 651

XVI Verzeichnis der Autoren der in der III. Abteilung erwähnten Schriften

- Turajev 243
 Turner 615. 617. 618
- Ubaldi 292
 von Ulrich 230
 Urbain 238. 633
 Usener 619
 Uspenskij 249. 682
- Vailhé 228. 234. 240. 259. 289. 290.
 291. 595. 622. 634. 635. 642. 653
 Vári 284. 644
 Vasiljev 643
 van den Ven 239. 240. 634
 Venturi 659. 663
 Verschaffel 622. 640
 Vetter 237. 630
 Viereck 221. 286. 598
 de la Ville de Mirmont 678
 Vilmos 595
 Vincent 276
 Vitelleschi 652
 Vitelli 576. 578. 589
 Vladimirov 256
 Vöge 277
 Völker 221. 285
 Vogt 638
 Voisin 229. 230. 242. 617. 638
 Vollert 577
- Wachsmuth 220
 Wallis 616
 Wallis Budge 631
 Wagner 606. 609
 Waitz 256
 Wartenberg 575. 589. 623
 Wehofer 222. 238. 600. 616. 698
 Weil 598
 Weinberger 219. 577. 592. 594
 Weis 636
 Weizsäcker 637
 Wellhausen 643
 Welte 585
- Wendland 221. 232. 599. 608. 609. 614.
 626. 679
 Wenger 679. 681
 Wesselofsky 217
 Wessely 219. 288. 594. 598. 681
 Westberg 578
 Weyman 614. 616. 620. 633. 634. 637
 Whittaker 575
 Wickhoff 267
 Sam Wide 248
 Widmann 641
 Wiegand 227. 271. 275. 667
 von Wilamowitz-Möllendorff 221. 598
 Wilcken 286. 287. 288. 576. 598. 670.
 678. 679. 680. 681
 Willmann 577
 Wilson 590
 Winckler 589
 Winthrop Platner 616
 Witkowski 285
 Wittmann 212
 Worms 212. 577
 Wotke 573
 Wright 229. 594
 Wünsch 244. 590
 Wulff 282
 Wurm 652
- Xanthopoulos 291
- Y. 663
- B. Z. 233. 618
 Zaccaria 274
 Zahlfleisch 576
 Zahn 244. 607
 Zanos 218
 Zervos 284. 678
 Zesiu 603
 Ziebarth 594
 Zinula 620
 Zoekler 231. 574. 614. 634. 638. 649
 Zorell 653
 Zuretti 583. 598

I. Abteilung.

Zu Chorikios.

Mit Recht erhebt L. Radermacher im Rhein. Mus. 52 (1897) S. 414ff. Einsprache gegen die herrschende Vernachlässigung der in der Walz'schen Sammlung abgedruckten Traktate zur rhetorischen Theorie. Gerade der von ihm a. a. O. besprochene Fall zeigt, daß in jenen Abhandlungen noch gutes Material verborgen ist, dessen Durchforschung zur Aufdeckung interessanter, auch für die antike Rhetorik wichtiger Quellenverhältnisse führen kann.

Ähnliches wie für diese theoretischen Traktate gilt auch für die litterarischen Erzeugnisse, in welchen die rhetorische Theorie praktisch verwertet ist, die erhaltenen Werke byzantinischer Epideiktik. Die Zeit ist hoffentlich nicht mehr allzu ferne, da man diesen uns im ganzen wenig anmutenden Produkten gegenüber mehr als bisher das ästhetische Interesse gegen das historische zurücktreten lassen wird. Quellenkritische Untersuchungen werden alsdann zeigen, daß auch hier vielfach Gedanken vorliegen, die teils als Ausläufer antiker ethischer Theoreme, teils als Beispiele für die angewandte antike rhetorische Theorie auch für das Altertum von Bedeutung sind, und daß sich mit Hilfe dieser Stücke manche Lücke unserer Kenntnis ausfüllen, mancher Zusammenhang herstellen oder bestätigen läßt. Inzwischen mag es gestattet sein, jener kommenden Zeit vorzuarbeiten durch Mitteilung auch von Einzelbeobachtungen, die auf diesen Sachverhalt aufmerksam machen können.

Eine Durchmusterung der Plutarchischen Schrift *Περὶ τοῦ ἑαυτὸν ἔπαινεῖν ἀναπρόθεως* führt L. Radermacher a. a. O. S. 419ff. zu der Ansicht, daß ihr Verfasser trotz seiner sonstigen Abneigung gegen die Rhetorik in dieser Abhandlung doch eine Anleihe bei ihr gemacht habe. Mehrfache Berührungen mit Quintilian, Hermogenes und anderen Theoretikern lassen daran nicht zweifeln. In zwei Punkten ergibt sich nun aus Chorikios eine Bestätigung dieses Resultates, und zwar bietet

dieser im einen Falle eine auch im Wortlaute frappantere Parallele als die von Radermacher beigebrachten, im anderen schlägt er die, soweit ich sehe, einzige direkte Brücke von Plutarch zur Rhetorik.

Der erste Fall erlaubten Selbstlobes ist nach Plut. c. 4 der, *ἂν ἀπολογούμενος τοῦτο ποιῆς πρὸς διαβολὴν ἢ κατηγορίαν*. Ferner soll nach c. 5 mehr für Unglückliche als für Glückliche die *μεγαλαυχία* (des Selbstlobes) passen. Daran schließt sich in c. 6 folgender Satz: *Ἔτι τοίνυν οὐχ ἦτιον, ἀλλὰ καὶ μᾶλλον ἀδικουμένῳ τῷ πολιτικῷ δίδοται τὸ λέγειν τι περὶ αὐτοῦ πρὸς τοὺς ἀγνωμονοῦντας ὥσπερ ὁ Ἀχιλλεὺς ἄλλως μὲν ὑφίετο τῷ θεῷ τῆς δόξης καὶ μίτριος ἦν . . ., ὑβρισθεὶς δὲ παρ' ἀξίαν καὶ προσηλακισθεὶς ἐφίησι τὴν μεγαλαυχίαν τῆ ὀργῇ Δώδεκα γὰρ σὺν νηυσὶ πόλεις ἀλάπαξ' ἀνθρώπων κτλ.* (Hom. II. 9, 328).

Chorikios läßt in seinem von R. Förster im Ind. lect. Vratisl. 1892/3 herausgegebenen „Miltiades“ den Helden sich gegen eine Anklage wegen des Mißerfolges seiner parischen Expedition verteidigen. Wenn er dabei seine Verdienste hervorhebt, so rechtfertigt dies der Verfasser in der *θεωρία* 3 p. 4, 2 ff. folgendermaßen: *ἂν οὖν τῶν οἰκείων μνησθῆ που τροπαίων, ρημισάτω μηδεὶς Ξανθίππου τοὺς ἐπαίνους αὐτῷ χορηγοῦντος τῇ τῆς κατηγορίας ἀνάγκῃ, εἰ τῷ φαίνεται πρὸς ζῆλον καὶ μίμησιν Ὅμηρος ἀξιόχρεως εἶναι. λαβῶν γὰρ ἐξ Ἀχιλλεύου τὴν κόρην καὶ τοῖς κήρυξι παραδοὺς καὶ δι' ἐκείνων κομισάς πρὸς Ἀγαμέμνονα φρονήματος μετὰ τὴν ὑβρίν τὸν Φθιώτην ἐπλήρωσε καὶ δίδωκεν αὐτῷ καταλέγειν τὰς πόλεις τῶν Τρώων ὅσας εἶλε τοῖς ὅπλοις, ὅσας ἐχειρώσατο ναυμαχῶν*. Für den Gesichtspunkt der Selbstverteidigung hat Radermacher a. a. O. S. 421 Parallelen zu Plutarch beigebracht; doch ist dort nirgends die *κατηγορία* ausdrücklich erwähnt. Ohne Beleg bleibt bei Radermacher die Berufung auf Achilleus. Die Übereinstimmung zwischen Plutarch und Chorikios in diesem Punkte ist um so interessanter, als an beiden Stellen Dinge, die bei Homer weit von einander getrennt sind, zusammengedrückt werden: die *ὑβρις* ist im ersten, die selbstrühmende Äußerung im neunten Buche der Ilias erzählt. Auch darin berührt sich Ch. mit Pl., daß beide die Anklage als *ἀνάγκη* zum Selbstlob bezeichnen. Wenn Cicero mit der Hervorhebung seiner Verdienste Mißfallen erregt, Scipio dagegen mit dem Hinweis auf die seinigen Zustimmung findet, so erklärt das Plut. c. 4 daraus, daß *ὁ μὲν οὐκ ἀναγκαίως, ἀλλ' ὑπὲρ δόξης ἐχρῆτο τοῖς ἐπαίνοις, τοῦ δ' ἀφῆρι τὸν φθόρον ὁ κίνδυνος*. Von Chor. kommt hier außer der oben ausgeschriebenen Stelle (*τῇ τῆς κατηγορίας ἀνάγκῃ*) § 26 p. 7, 29f. in Betracht: *ἐπεὶ δὲ καὶ τοῦτό με Ξανθίππος ἀδικεῖ τοσαύτην ἰμοὶ βίαν προσάγων οἰκείων ἐπαίνων*

(vgl. Hermog. π. μεθ. δεινότη. c. 25 p. 446, 22; 447, 3f. Sp., Radermacher a. a. O. S. 421f. und von den dort angeführten Stellen besonders Quint. 11, 1, 22... ut necessitatem id faciendi ostenderet invidiamque omnem in eum regereret qui hoc se coëgisset).

Dafs sich für manches, was uns bei Chorikios vorliegt, der Faden durch die rhetorischen Anweisungen hindurch bis zur stoischen Philosophie zurückverfolgen läfst, habe ich in meiner Schrift „Hierokles der Stoiker“, Leipzig 1901, S. 147f. bemerkt und mit Beispielen belegt. Auch für unsere Achilleusstelle gilt dies. In der pseudoplutarchischen Abhandlung *Περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς ποιήσεως Ὀμήρου* c. 164f. werden rhetorische Regeln an den Reden homerischer Helden demonstriert. Es ist unzweifelhaft und von Radermacher a. a. O. S. 424 richtig hervorgehoben, dafs hier ein Stück der typischen Homerausdeutung der Stoa vorliegt. Dort heifst es nun: Ὁ δὲ Ἀχιλλεὺς ἐπὶ τῇ ἀπειλῇ τοῦ Ἀγαμέμνονος θνυοῦμαινος μὴ γνῶναι τὸν ὑπὲρ αὐτοῦ καὶ τῶν Ἑλλήνων λόγον, ἵνα κἀκείνους ἀκούσαντας ἐνουστήρους καταστήσῃ· πάντας γὰρ ἐπὶ τὸν πόλεμον ἰστάλλῃ, οὐκ ἰδίας τινὸς ἀπεχθείας ἔνεκα, ἀλλὰ εἰς χάριν αὐτοῦ τοῦ Ἀγαμέμνονος καὶ τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ καὶ πολλὰ πεποιηκέναι ἑαυτὸν, τὸ δὲ γέρας οὐ παρὰ τούτων, ἀλλὰ παρὰ τοῦ κοινοῦ τῶν Ἑλλήνων εἰληφέναι (vgl. II. 1, 152ff.), d. h. Achill wendet den Kunstgriff an, den Plutarch π. τ. ἑαντ. ἐπειν. ἀνεπιφθ. c. 9 an Demosthenes rühmt und mit den Worten bezeichnet: μὴ γνῶναι ἐμμελέστατα τῷ περὶ αὐτοῦ λόγῳ τὸν περὶ τῶν ἀκούοντων ἔπαινον ἀνεπιφθονοῦ ἐποίησεν καὶ ἀπύλατον. (Weiteres über diesen Kunstgriff bei Radermacher a. a. O. 422f.) Dafs die Sache so zu verstehen ist, zeigt aufs deutlichste eine Parallele in den gleichfalls Stoisches in Menge enthaltenden Homerscholien, eine Stelle, die zugleich durch Hereinziehung von II. 9, 328 Ps.-Plutarch ergänzt und uns wieder zu Chorikios zurückführt. Zu II. 1, 163 bemerkt der Scholiast (vol. III p. 36, 28 ff. ed. Dind. Oxon., vgl. vol. V p. 19, 22ff. ed. Dind.-Maass zu V. 165): Τὸ αὐτοῦ ἀνδραγαθήματα ἐπὶ τῶν ἀκούοντων εἰσφέρει (sc. ὁ Ἀχιλλεὺς), ὑποθωπείων τοὺς παρόντας, ἐπεὶ καὶ ἰστάμενος καὶ δικαιολογούμενος ἦν. πρὸς δὲ τοὺς πρέσβεις διαλεγόμενος ἀποτομώτερον φέρεται καὶ φησι „δῶδεκα δὲ σὺν νηυσὶ πόλεις“. εἰς ἐπιθροῦς δὲ τῶν ἰδίων κατορθωμάτων μνησθεὶς εὐνοίαν, οὐκ ἀπέχθειαν παρὰ τῶν ἀκούοντων ἠγάγετο. (Vgl. auch zum Schluss der ausgeschriebenen Ps.-Plut.-Stelle Schol. z. 9, 367 III p. 394, 29 D. [V 317, 26f. D.-M.] ἐκεῖ δὲ ἐπαινοστὰς τοῦ πλήθους „δόσαν δέ μοι νῆες Ἀχαιῶν.“) — S. auch Chor. S. 50 Boiss., Marcell. IV S. 193 W. zu Plut. c. 4.

Bern.

Karl Praechter.

Die Chronik vom Jahre 1570.

(„Dorotheos“ von Monembasia und Manuel Malaxos.)

Krumbacher hat in seiner Byzantinischen Litteraturgeschichte² S. 400f. mehrere meist unmedierte Chroniken des 16. und 17. Jahrhunderts angeführt, ohne jedoch das Material schon sichten und ordnen zu können. Dies hat zum Teil Praechter B. Z. VIII 329 gethan; die folgenden Zeilen sollen seine Ausführungen ergänzen und fortsetzen.

Im Jahre 1631 gab ein gewisser Apostolos Tzigaras in Venedig eine Handschrift im Druck heraus, welche er, wie er in der Vorrede sagt, aus dem Nachlaß seines (im Jahre 1599 gestorbenen) Bruders Zotos Tzigaras erhalten hatte.¹⁾ Auf dem Titelblatt der Editio princeps steht: *Βιβλίον ιστορικὸν περιέχον ἐν συνόψει διαφόρους καὶ ἐξόχους ιστορίας, ἀρχόμενον ἀπὸ κτίσεως κόσμου μέχρι τῆς ἀλώσεως Κωνσταντινουπόλεως καὶ ἐπέκεινα, συλλεχθὲν μὲν ἐκ διαφόρων ἀκριβῶν ιστοριῶν καὶ εἰς τὴν κοινὴν γλῶσσαν μεταγλωττισθὲν παρὰ τοῦ ἱεροτάτου μητροπολίτου Μονεμβασίας κυρίου Δωροθέου. Ein zweiter Titel befindet sich²⁾ vor Beginn des Textes der Chronik: *σύνοψις ιστοριῶν ἀρχομένη ἀπὸ κτίσεως κόσμου μέχρι τῆς βασιλείας Κωνσταντίνου τοῦ Παλαιολόγου τοῦ ἐσχάτου βασιλέως τῶν Ῥωμαίων, ἐτι περιέχουσα καὶ τὰ τῆς βασιλείας τῶν Τούρκων· περὶ τῆς Βενετίας πότε ἐκτίσθη καὶ πόσοι τῶν δυνάμεων ὤρισαν αὐτήν, καὶ πόσα κάστρον ἔλαβον· περὶ τῶν πατριαρχῶν καὶ πῶς ἐπατριαρχευσαν ἐν τῷ θρόνῳ τῆς ἀριωτάτης τοῦ θεοῦ μεγάλης ἐκκλησίας· συναχθέντα ταῦτα πάντα ἐκ διαφόρων βιβλίων τὰ ἀναγκαϊότερα καὶ γλυκύτερα καὶ εἰς πεζὴν φράσιν γραφέντα. Der Anfang der Chronik lautet: *Θέλων ὁ σοφὸς δημιουργὸς***

1) E. Legrand, Bibliographie hellénique du XVII^e siècle I 290 ff., über das Todesjahr des Zotos Tzigaras I. I. III 426. Mir steht nur die Ausgabe von 1818 zur Verfügung, nach der ich im Folgenden, wenn nichts anderes bemerkt ist, zitieren werde.

2) Wenigstens in den Ausgaben von 1637 und 1818; über die Ed. pr. sind hier die Angaben Legrands unzureichend, doch ist es sehr unwahrscheinlich, daß diese Überschrift in ihr fehlen sollte.

ὁ κύριος ἡμῶν καὶ θεὸς τῆς γῆς καὶ τῶν κόσμων κτλ. Das Werk enthält die Geschichte von Gründung der Welt bis Ptolemaios Philadelphos; darauf folgen die Troika, dann eine Liste der römischen und byzantinischen Kaiser, sowie der Sultane und der Patriarchen. Daran schließt sich die römische Geschichte von Aeneas bis Konstantin den Großen und die Geschichte des byzantinischen und türkischen Reiches bis zur Eroberung Cyperns unter Selim II (1566—1574). Es folgt ein Abschnitt über kirchliche Verhältnisse und Streitigkeiten im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts, sowie die Darstellung der Regierung Murads III 1574—1595. In den späteren Ausgaben sind hier noch kurze Notizen über die folgenden Regierungen eingefügt.¹⁾ Der Rest des Buches wird von mannigfachen Stücken eingenommen; es folgt nämlich eine prosaische Version der Chronik von Morea, ein Abschnitt über Johannes Palaiologos und das Florentiner Konzil, eine Erzählung über die Einnahme Brussas durch Orhanes, eine Notiz über die Gründung Venedigs und eine Liste der Dogen bis 1629²⁾, die Inschrift auf dem Grabe Konstantins, die Officia Palatii und schließlich eine Anleitung zur Kalenderbestimmung.

Obwohl nun schon Sathas³⁾ darauf aufmerksam gemacht hat, daß die Zuteilung der Chronik an Dorotheos falsch ist, so scheinen seine Ausführungen bis jetzt in Deutschland wenig bekannt geworden zu sein; selbst dem Spürsinn Krumbachers sind sie entgangen. Sie seien deshalb in Kürze wiederholt und ergänzt. Zunächst ist aus den Akten des Patriarchats ein Metropolit von Monembasia Namens Dorotheos nicht bekannt, wohl aber ein Hierotheos. Wie uns ferner Apostolos Tzigaras in der Vorrede erzählt, entstand das Manuskript unter Beihilfe und Aufsicht seines Bruders Zotos auf Veranlassung des Woiwodenfürsten Petros. Ein Verfasser wird nicht genannt. P. 445 sqq. der Ausgabe von 1818 wird nur ausführlich von der gastfreundlichen Aufnahme erzählt, die Hierotheos, Metropolit von Monembasia, mit seinem Freunde, dem Patriarchen Jeremias von Konstantinopel, auf der gemeinsamen Reise nach Rußland (1588—1591) bei dem Woiwoden

1) Die Angaben über die Ed. pr. sind auch hier bei Legrand unzureichend, doch glaube ich mit Recht anzunehmen, daß sie mit der Regierung Murads III abschließt; zweifellos aber ist, daß die Handschrift, die vor 1599 in den Besitz des Zotos Tzigaras überging, nicht weiter reichte.

2) Die Dogen vom letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts an rühren also erst vom Herausgeber, nicht vom Schreiber der Hs her.

3) *Μεταστοιχί, Εἰρηνοθήκη* III 15' sqq. Damit hat Sathas selbst seine früheren falschen Notizen über Dorotheos von Monembasia in der *Νεοελληνικὴ ἀιολογία* S. 2221, die auf Kombination aus „Dorotheos“ p. 442 beruhen, stillschweigend verworfen.

Petros gefunden habe; auch des Zotos Tzigaras wird dort mit den höchsten Lobsprüchen gedacht. Zweifellos ist also Hierotheos der Verfasser resp. Schreiber der Hs gewesen; der Name „Dorotheos“ auf dem Titelblatte beruht nur auf einem Versehen des ersten Herausgebers, Apostolos Tzigaras. Zuletzt wird des Hierotheos gedacht unter der Regierung Murads III. (S. 455).

Dafs der Metropolit von Monembasia nicht als der eigentliche Verfasser, sondern nur als Schreiber des grössten Teiles der Chronik — und nur von dieser, nicht von den nachfolgenden Partien über Morea etc. soll im Folgenden die Rede sein — angesehen werden darf, hat ebenfalls schon Sathas gesehen. Er verweist auf die Hs im Metochion des hl. Grabs in Kpel n. 462 (früher 569) als eine der benützten Quellen; die in ihr erhaltene Chronik schreibt Sathas allerdings fälschlich nach dem Titel der an erster Stelle stehenden Schrift einem Damaskenos zu. Die Chronik dieser kpolititanischen Hs ist nun nichts anderes als die 2. Hälfte eines in vielen Hss erhaltenen Werkes, das wir nach einer Bemerkung im Titel die Chronik vom Jahre 1570 nennen wollen. Auf diese als Vorlage des Dorotheos, recte Hierotheos, hat Praechter B. Z. VIII 329 hingewiesen.

In ihrer ursprünglichen Ausdehnung scheint diese Chronik nicht erhalten zu sein; alle Hss, soweit sie am Schlufs vollständig sind, gehen über das Jahr 1570 hinaus. Die Schreiber begnügten sich eben nicht mit einfacher Kopie der Vorlage, sondern setzten, ohne den Titel zu ändern, das Werk bis zur Eroberung Cyperus 1571 oder bis zum Sultanat Murads (1574—1595) fort. Mitunter liefsen sie auch den Anfang fort und begannen erst mit der römischen oder byzantinischen Geschichte.

Eine der wichtigsten Hss ist (1.) Cod. Harl. gr. 5742 aus dem 16. Jahrhundert, über den ich durch die Freundlichkeit Hermann Köberts und vor allem Karl Krumbachers unterrichtet bin. Der Verfassersname Theodorus (sic) von Monembasia, der im Katalog angegeben ist, ist erst von späterer Hand in einer lateinischen Notiz der Hs erwähnt. Die Überschrift lautet: *Σύνοψις ἱστοριῶν ἀρχομένη ἀπὸ κτίσεως κόσμου μέχρι τῆς βασιλείας Κωνσταντίνου τοῦ Παλαιολόγου τοῦ ἐσχάτου βασιλέως τῶν Ῥωμαίων, ἐπι περιέχουσα καὶ τὰ τῆς βασιλείας τῶν Τούρκων μέχρι τοῦ νῦν σουλτάνου· πρὸς τοῦτοις διαλαμβάνουσα καὶ περὶ τῆς Βενετίας πότε ἐκτίσθη καὶ πόσοι τῶν δουκῶν ὄρισαν αὐτὴν καὶ πόσα κίστην ἔλαβον, πόσοι δὲ τῶν πατριάρχων πατριάρχυσαν ἐν τῷ θρόνῳ τῆς ἀγιοτάτης τοῦ θεοῦ μεγάλης ἐκκλησίας — συνιχθέντα ταῦτα πάντα ἐκ διαφόρων βιβλίων τὰ ἀναγκαιότερα καὶ εἰς πεζὴν φράσιν μεταγλωττισθέντα ἐν ἔτει 1590 ἀπὸ κτίσεως κόσμου, ἀπὸ*

δὲ τῆς ἐνσάρκον οἰκονομίας τοῦ $\bar{\alpha}\nu$ ἡμῶν $\iota\omega$ $\bar{\chi}\nu$ $\bar{\alpha}\varphi\omega^m$ μηνὶ αὐγου-
στοῦ. Ein Vergleich mit dem (zweiten) Titel bei Hierotheos zeigt,
daß dieser seine Vorlage fast völlig kopiert hat; nur die Bemerkung
μέχρι τοῦ νῦν σουλτάνου und die Jahreszahl hat er fortgelassen. Auch
die Anfangsworte des Harleianus stimmen völlig mit der Hs des Hiero-
theos (*Θέλων ὁ σοφὸς δημιουργὸς κτλ.*). Der Schluss handelt über die
Eroberung Cyperns; expl. *ἀποθανόντος τοῦ Πεγάτζου εἰς τοὺς εὐνοῖα¹*
ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως (= Dorotheos p. 459). Es fehlen also die Ab-
schnitte über die kirchlichen Streitigkeiten und über Murad III, die
ja auch ursprünglich in der Chronik von 1570 nicht stehen konnten.
Die Notiz über Venedigs Gründung und die Liste der Dogen, die
Hierotheos fast am Schlusse seiner Hs eingefügt hat, müssen im Harl.
in der Chronik selbst enthalten sein, wie es auch der Titel wahr-
scheinlich macht; erstere steht wohl im Abschnitt über Theodosius II
(wo sie im Cpolitanus S. Sepuleri 462 zu finden ist, s. u. N. 13),
letztere nach der Liste der Patriarchen — leider fehlen mir hierüber
Notizen.

2. Athous Ibererkloster 167 (= Lambros II n. 4287; vgl. Istrin,
Journal des Ministeriums der Volksaufklärung, November 1896 p. 3).
Titel ebenso wie in der vorhergehenden Hs; der Codex bricht jetzt ab
mit der Regierung Selims I, des Sohnes Solimans.

3. Cod. Hierosolym. Mon. Crucis n. 28 (Papadopulos-Kerameus
Hier. Bibl. III n. 28) hat den gleichen Titel und Anfang wie Harl., nur
steht statt *μέχρι τοῦ νῦν σουλτάνου*: *μέχρι τοῦ νῦν σουλτάνου σελίμης*;
nach *τὰ ἀναγκαιότερα* ist wie im Dorotheos beigefügt *καὶ γλυκύτερα*.
Der Schluss fehlt; in ihrem jetzigen Zustand reicht die Hs bis S. 384
der Dorotheos-Ausgabe von 1684 (die ich nicht kenne).

4. Athous Ibererkl. 171 (= Lambros II 4291). Titel verkürzt
(*μέχρι τῆς βασιλείας σουλτάνου σελίμης*); Anfang und Schluss ent-
spricht N. 1.

5. Athous Kutlumusiu 213 (= Lambros I n. 3286). Titel und
Anfang wie im Hierosol., nur heisst es *μέχρι τοῦ σουλτάνου μουράτη*. Der
Schluss (bei Lambros mitgeteilt) handelt vom Anfang der Regierung
Murads III und lautet anders als der betreffende Abschnitt im Doro-
theos. Hier bot eben die Chronik von 1570 keine Vorlage und infolge
dessen zeigen bei dieser Regierung die Hss verschiedene Versionen.

6. Athous Vatopedi 601 (vgl. Istrin, Archiv für slav. Philol.
XVII [1895] 424). Titel wie bei der vorhergehenden Hs; der Schluss ist

¹ Im Dorotheos steht infolge eines Druckversehens $\bar{\alpha}\nu\delta$ (1404).

nicht angegeben, doch ist der im Titel angeführte Sultan Murad zweifellos nicht der II. dieses Namens, wie Istrin meint, sondern der III.

7. Athous Xeropotamu 248 (= Lambros I 2581). Titel wie in den zwei vorhergehenden Hss; Schluss wie in Nr. 1.

Außer diesen 7 Hss hat keine andere den Titel bewahrt; sie sind ebenfalls sämtlich anonym, ihre Identifizierung ist aus kurzen Proben oder aus den Bemerkungen in den Katalogen, daß sie mit Dorotheos übereinstimmen, leicht möglich.

Es sind dies folgende Hss: 8. Atheniensis 1205 (reicht bis 1571). 9. Mosquensis Synod. 408 Vladimir (— Selim II). 10. Bodleian. Canon. gr. 67, vorn und hinten verstümmelt. Die Hs beginnt nach Krumbachers Notizen *καὶ εἰς ταῖς αἰχμαῖς ἐξάσπρους καὶ πλουμιστοῦς καὶ ἡντισμύρους παραδείς· διατὶ ἐγὼ ἠξείρω ὅσα κέρμη εἰς ἐσὲ ὁ λάραν* (fehlt im Dorotheos)¹⁾; Beginn der röm. Geschichte wie im Dorotheos, die Hs schließt mit dem Zuge Solimans gegen Belgrad 1521 = p. 435 Dorotheos. 11. Athous Ibererkl. 170 (= Lambros II n. 4290) in seiner 2. Hälfte (vgl. Istrin, Journal I. I.), reichte bis Murad III. 12. Athous Andreaseinsiedelei 109; stimmt nach Istrin mit der vorigen Hs. 13. Cpolititanus Metoch. S. Sepuleri 462 (früher 569); reicht von der Gründung Roms bis Murad III. Diese Hs ist von Kirpitschnikow B. Z. I 303 sqq. besprochen, ohne daß jedoch von ihm die Übereinstimmung mit Dorotheos gemerkt wurde. 14. Athous Kutlumusiu 217 (— Lambros I 3290). 15. Athous Ibererkl. 181 (= Lambros II 4301). 16. Athous Ibererkl. 694 (= Lambros II 4814). Kleinere Stücke überliefern noch 17. Athous Panteleemonkl. 266 (= Lambros II 5773; Istrin, Journal I. I.), 18. Athous Kutlumusiu 220 (Lambros I 3293), 19. Athous Dionysioskl. 352 (= Lambros I 3886), die Troika enthaltend, 20. u. 21. Hierosol. Sabbait. 197 und 534. Auch sonst wird sich wohl die Chronik noch in manchen Bibliotheken finden.²⁾

1) Es ist möglich, daß in der ersten Hälfte der Bodl. ähnlich wie Nr. 11 aus einer anderen Quelle, der Vulgärparaphrase des Konstantin Manasses, schöpfte.

2) Die von Krumbacher B. L.⁷ 491 erwähnte Hs, Athous 3797 (Dionysioskl. 263), hat mit unserer Chronik nichts zu thun. Dagegen scheint Athous 3873 (Dionysioskl. 341) nach den Angaben bei Lambros (die viel ausführlicher sind als die Istrins im Journal I. I.) auch unsere Chronik benützt zu haben; wenigstens stimmt der Anfang der römischen Geschichte mit Dorotheos, der Schluß allerdings mit der Vulgärparaphrase des Konstantinos Manasses. — Die Hs in Konstantinopel Metoch. S. Sepuleri n. 358 (Pap.-Ker., Hier. Bibl IV) enthält eine Chronik aus dem Jahre 1572 3. Inc. Ὁ θάτος αὐτὸς μέγας Κωνσταντῖνος, ὅσων ἐνίκησε βασιλεῖα τὸν Μαξίμτιον . . . Expl. ἴσωσεν ἔγελαντε; cf. B. Z. VII 460) εἰς τὸ νηαὶ τῆς Κύπρου (sc. Selim II) εἰς τὴν Ἀμεσσὸν ὥρα πρώτη τῆς νυκτὸς καὶ τῆς ὥρας . . . Der Schluß findet sich auch im Harl. 5742 s. u. S. 14). Dies und der Umstand, daß die Chronik bis

Außer diesen 21 Hss, die sämtlich anonym sind, kommen noch vier andere in Betracht, in denen als Verfasser Manuel Malaxos genannt wird. Die unter seinem Namen laufende Chronik ist nämlich, wie ich aus Cod. Parisinus gr. 1790, den ich dank dem Entgegenkommen der Bibliotheksverwaltung in München benützen konnte, sah und wie die Notizen Köberts und Krumbachers über eine 2. Hs des Malaxos, Harl. 5632, zeigen, nichts anderes als das Werk vom Jahre 1570, das am Schlusse ebenfalls fortgesetzt ist, und zwar reicht die Pariser Hs bis 1574, die Londoner bis 1578/79. Über die dritte und vierte Hs des Malaxos, Par. suppl. gr. 112 (f. 1—111), und die Hs im Kloster τοῦ Σουμελά bei Trapezunt (s. B. Z. X 354), habe ich leider keine Notizen. Auch abgesehen von dem Schlusse stimmen Parisinus und Harleianus 5632 nicht überein. Letzterer beginnt erst mit Konstantin dem Gr. Der Titel lautet in ihr: Σύνοψις ἱστοριῶν ἀρχομένη ἀπὸ τοῦ πρώτου βασιλέως ταύτης τῆς πόλεως τοῦ εὐσεβιστάτου καὶ φιλοχρίστου βασιλέως μεγάλου κωνσταντίνου μέχρι τῆς βασιλείας κωνσταντίνου τοῦ παλαιολόγου τοῦ ἰσπερινοῦ βασιλέως ταύτης τῆς κωνσταντινουπόλεως· πρὸς τοῦτους διαλαμβάνουσα καὶ τὰς χάριτας ἃς ἔδωκεν ὁ αὐτὸς μέγας κωνσταντῖνος σιλβέστρου πάπα ῥώμης· καὶ πῶς ἔκαμναν οἱ ῥωμαῖοι τὸν βασιλεῖαν καὶ περὶ τῶν ὁμηρικῶν τοῦ πελατίου καὶ πότε ἐκτίσθη ἡ βενετία· συναχθέντα ταῦτα πάντα ἐκ διαφόρων βιβλίων τὰ ἀναγκασιότερα καὶ γλυκύτερα καὶ εἰς πεζὴν μεταγλωττισθέντα γράσειν ἐπιταῦθα ἐν τῇ βασιλευσίᾳ κ πόλει ἐπὶ τῆς πατριαρχίας θεοκοσμήτου τοῦ παναγιωτάτου καὶ οἰκουμενικοῦ πατριάρχου κρηοῦ ἱερεμίου, πατρ' ἐμοῦ τοῦ ἐντελοῦς δούλου αὐτοῦ μανουήλ μαλαξοῦ τοῦ πελοπονησιακοῦ· χρόνοι ἀπὸ κτίσεως κόσμου ἐπὶ χιλιάδεις καὶ ὀγδοῶντα τριά· ἀπὸ δὲ τῆς ἐνσάρκου οἰκονομίας τοῦ κυρίου ἡμῶν καὶ σὺς ιν χν χίλια πεντακόσια ἑβδομηντα τέσσαρα μηνὲ ἀπριλλίω η'. Inc. Βασιλεύσας ὁ ὀρθοδοξώτατος αὐτὸς ὁ μέγας Κωνσταντῖνος τὸν θρόνον τοῦ πατρὸς αὐτοῦ κτλ. Die Regierung Murads III beginnt: Ἐλαβε δὲ τὴν βασιλείαν ὁ υἱὸς αὐτοῦ σουλτάνου μονράτης· χρόνοι ἀπὸ τῆς ἐνσάρκου οἰκονομίας τοῦ κυρίου ἡμῶν ιν χν αφο. μηνὲ (Lücke). καὶ καθὼς ἐκάθισεν εἰς τὸν βασιλικὸν θρόνον, ἔκαμε καὶ κάμνη καθ' ἡμέραν μεγάλας δικαιοσύνας καὶ πρόσωπον ἄνρον δὲν ἐυλέπη, μόνον τὴν δικαίαν κρίσιν κρίνη κτλ. Expl. . . . καὶ ἐκκλησίας καὶ μοναστήρια καὶ ὁποῖος φανῆ ἐναντίως τοῦ ὀρισμοῦ αὐτοῦ νὲ παιδεύεται

Selm II reicht, sprechen für die Zugehörigkeit zu unserer Gruppe. — Eine Mischung aus Vulgäraparaphrase des Konst. Mon. und unserer Chronik scheint Cod. Athous Ibererkl. 491 (= Lambros II 4611 zu bieten — Ob Athous Esphigmenou 296 (= Lambros I 2309) mit unserer Chronik identisch ist, wie man aus der Angabe Lambros' ([Λωροθέου Μονεμβασίας] schließen mußte, ist nach den gegebenen Proben nicht klar.

μεγάλως παρὰ τῆς αὐτοῦ βασιλείας. Das Datum des Regierungsantritts Murads hat also der Schreiber (wohl Malaxos selbst) nicht genau gewußt und deshalb eine Lücke zu späterer Ausfüllung gelassen. Die Anfangsworte der Regierung Murads klingen an den Text des Dorotheos an, dagegen fehlen die Schlußworte; wir haben also eine weitere Version der Fortsetzung nach 1570.

Während der Titel des Harleianus 5632 sich eng an den Wortlaut der Chronik von 1570 anlehnt, ist er im Parisinus gr. 1790 viel freier und kürzer. Die Überschrift lautet hier: *Βιβλίον χρονογραφικὸν περιέχον ὡς ἐν συντόμῳ τὰ ἀπὸ χίσειως κόσμον ἕως καὶ τῆς βασιλείας τοῦ σουλτάν μουράτη συλλεχθὲν καὶ διορθωθὲν παρὰ τοῦ λογιωτάτου κρηοῦ μανουήλ τοῦ μαλαξοῦ.* Anfang wie in der Chronik von 1570, Schluß: *πλὴν ἦτον σώφρων καὶ ἔμαθε εἰς τὸν Μουραβασίως* = p. 444 Doroth. Nach der Liste der Patriarchen (p. 138 Dor.) sind zwei Blätter p. 301–304 aus der Hs gerissen; auf ihnen stand wohl die Liste der Dogen (s. o. S. 5). Auch die *ἡσυχία τοῦ παλατίου*, welche Hierotheos an den Schluß seiner Hs (Dor. p. 541) setzte, stehen im Par. in der Chronik selbst (p. 295), wenn auch in anderer Form (nämlich der des Xanthopoulos). In der Regierung Selims II folgt nach der Eroberung Cyperns noch eine längere Notiz über die Schlacht bei Lepanto und darauf die 1. Hälfte des Abschnittes über die kirchlichen Streitigkeiten. Dieser Schlußteil scheint in allen anderen Hss außer der des Hierotheos zu fehlen; entweder ist er also eigenes Produkt des Malaxos und Hierotheos hat eine Malaxoshs als Vorlage benützt, oder beide schöpften aus einer dritten, uns unbekanntem Hs.

Manuel Malaxos ist ebenso wenig der Verfasser der nach ihm benannten Chronik wie Hierotheos, beide haben nur das Werk von 1570 wiederholt und fortgesetzt. Sie unterscheiden sich jedoch darin, daß Malaxos sich selbst die Autorschaft zuschrieb, während dies von Hierotheos unwahrscheinlich ist: denn sonst hätte wohl schwerlich der falsche Name Dorotheos auf das Titelblatt der Editio princeps kommen können. Beide Graeculi sind uns auch sonst bekannt. Malaxos hat sich noch in anderen Werken als Autor genannt, so vor der unter seinem Namen gedruckten Patriarchengeschichte, die er im April 1577 für Martin Crusius schrieb.¹⁾ Eine *ecloga variorum canonum*, wie es scheint, von seiner eigenen Hand geschrieben, ist erhalten im Cod. Bodl. The. Roe 2 aus dem Jahre 1563 (s. den Katalog). Ungemein häufig wurde ein

1) Auch erhalten in der oben erwähnten Athoshs der Andreaseinsiedelei 109 nach der Chronik von 1570 mit derselben Subskription wie bei Crusius, die allerdings von Istrin (Journal I. I.) offenbar verlesen ist.

unter seinem Namen gehender Nomokanon abgeschrieben. Anderes s. bei Fabricius, *Bibl. gr.* XI 668. Seine Thätigkeit wird sich auch bei diesen Werken wohl nicht allzu viel über die eines Schreibers erhoben haben. Einen hübschen Einblick in sein Privatleben gewinnen wir durch die Mitteilung, die M. Crusius über ihn nach einem Bericht des Gesandtschaftspredigers Gerlach macht (*Turcograecia* 1584 p. 185): Est is admodum senex, pueros et adulescentulos Graecos, sub Patriarcheio, in parvula et misera casa docet: pisces siccatos in ea suspensos habet: quibus vescitur ipse coquens: libros precio describit: vino quicquid lucratur insumit: pinguis et robustus est. *Καλῶς αὐτῷ εἶναι τῷ βελτίστῳ.* Im Jahre 1581 hört Crusius, daß Malaxos gestorben sei.¹⁾

Auch Hierotheos, der Metropolit von Monembasia, schrieb gern Hss, aber nur zu eigenem Gebrauch oder um Geschenke zu machen. Er wich von seiner Vorlage, offenbar als ein geistig höher stehender Mann, des öfteren ab. So setzte er an den Schluß der Chronik von 1570 die Beschreibung seiner Erlebnisse mit dem Patriarchen Jeremias, fügte eine Prosabearbeitung der Chronik von Morea und anderes an, sodafs uns der Druck das deutliche Bild einer Miscellanhs giebt. Ein anderer Codex vermischten Inhalts findet sich von seiner Hand geschrieben in der Bibliothek des Klosters zum hl. Grab in Kpel aus dem Jahre 1566 (Papadopulos-Kerameus, *Hieros. Bibl.* IV n. 252); ebendort wird eine Hs aufbewahrt, die er 1596 dem Archimandriten von Jerusalem aus Moskau schickte (l. l. IV n. 147). In Jerusalem selbst findet sich ein von ihm in der Walachei geschriebenes Werk (l. l. I n. 111). Eine 1625 geschriebene Hs in Lesbos endlich enthält f. 35—65 die Kopie einer Schrift des Hierotheos über die Synoden, besonders über die Florentiner, über die er ja auch hinter der Chronik von 1570 gehandelt hat (Papadopulos-Kerameus, *Mavrogordateios Bibl.*, Parartema zu Bd. 15—17 des *Sylogos*). [S. auch cod. Athons 2128 Lambros.]

Kehren wir zur Chronik von 1570 zurück! Als Hilfsmittel für ihre Wiederherstellung kommen also 21 anonyme Hss, 4 des Malaxos und die des Hierotheos in Betracht. Nur die letzte kennen wir, da sie im Druck vorliegt, vollständig; von den meisten andern wissen wir nur, was oben mitgeteilt wurde; etwas mehr ist bekannt über Harl. 5742 und 5632 (durch Krumbachers freundliche Mitteilungen), Athons Vatopedi 691 (Istrin, *Archiv für slav. Philol.* I. I.), Cpolitanus S. Sepulcri 462 (Kirpitschnikow *B. Z.* I 303 ff.) und Parisin. 1790.²⁾ Aus einem Ver-

1) S. auch Legrand, *Notice biographique sur Jean et Théodore Zygomalas* p. 230.

2) Diese Hs, die ich wegen des Abschnittes über die H. Sophia benützte (vgl. *Scriptores originum Cpolitani.* I p. XVI sq. u. p. 81 sqq.; *B. Z.* X 457), sonst

gleich mit dem Druck ergibt sich, daß Paris. 1790 bei mehrfacher, auch längerer wörtlicher Übereinstimmung in vielen Partien ausführlicher ist. So umfaßt die Beschreibung der H. Sophia ungefähr das Doppelte wie bei „Dorotheos“ (p. 249—252); in der Regierung Jovians bietet er ein paar Sätze mehr.¹⁾ Harl. 5742 und Vatop. 601 stimmen hier fast völlig mit Dorotheos, Harl. 5632 ist noch kürzer als dieser. Auch in der Geschichte Alexanders ist Par. 1790 an zwei Stellen ausführlicher²⁾, außerdem im Wortlaut freier, während Vatopedianus sich auch hier an Dorotheos anschließt. Der Vatopedianus (und die ihm nah verwandte Hs des Ibererkl. 167) soll nach Istrin sonst kürzer sein als der Druck; jedenfalls ist er kürzer als Par. 1790. Mit diesem kann sich an Ausführlichkeit nur Harleianus 5742 messen; in der Geschichte Jovians hat er ja, wie oben gesagt, einige Sätze weniger als jene; aber im allgemeinen ist er nach den Notizen Krumbachers viel ausführlicher als der Druck.

Am meisten Nachrichten haben wir über den Cpolitanus; aus den von Kirpitschnikow abgedruckten Stellen sehen wir, daß sein Text noch kürzer ist als Dorotheos; wenn manche Sätze vorkommen, die bei Dorotheos fehlen, so müssen wir zunächst annehmen, daß diese aus der vollständigen Chronik stammen. Ausgeschlossen ist zwar keineswegs, daß der Schreiber des Cpolitanus auch andere Quellen beizog. Der Platz, den in dieser Hs die Notiz über Venedigs Gründung hat, nämlich unter der Regierung Theodosios' II (B. Z. I 314), ist jedenfalls ursprünglich; Hierotheos hat sie an den Schluß der Hs gestellt (s. o. S. 5).

aber nicht bis ins Einzelne mit Dorotheos verglichen, ist von Du Cange im Glossarium mediae et infimae Graecitatis viel benützt worden.

1) Έτι ζωτος Ιουλιανοῦ καὶ ἀπερχομένου εἰς τὸν τόπον καταφορικὸν ἠκολούθει τοῦτος Ἰουβιανὸς ὁ στρατηγὸς κατόπι· καὶ ἐπάτησε ἐξ ἀπροσεξίας τὴν ἀκρὴν τοῦ φορέματος Ἰουλιανοῦ· καὶ ἀπ' αὐτὸ τὸ πάτημα ἐννόησεν ὁ παραβάτης ὅτι μετὰ τὸν θάνατον του θέλει γίνῃ αὐτὸς Ἰουβιανὸς βασιλεὺς καὶ ἀσαστινάξας εἶπεν· καὶ εἰ ἄνθρωπος· δηλοῖαί καὶ κἄν ἀρ(;) ἴσσον ἄξιος διὰ βασιλεία. (Cf. Cedren. I 539, 10.)

2) Von Nektanabo heißt es: καὶ ἴσοντας εὐὰ τὸν εἰγάλον ἀπὸ τῆν βασιλείαν τον ἱλθιν εἰς Μακεδορίαν εἰς τὴν χώραν Φιλίππον τοῦ βασιλέως ὡς δοῦλος καὶ μάντις· καὶ μετὰ τὰς τέχνας τῆς μαγείας αὐτοῦ ἐβρέθη μετὰ τὴν βασιλίσαν Ὀλυμπιάδα· καὶ αὐτῇ δὲν ἔκαμε παιδί καὶ τότε ἐγγαστροῦθη (εἰγν. cod.) καὶ ἔκαμεν τὸν Ἀλέξανδρον. καὶ αὐτὸς ὁ Νεκτανάβω μετὰ τὰς μαγείας τον ἐτοίμασε καὶ ἦρε κελὸν καιρὸν καὶ ἔσφιξε μετὰ τῆς Ὀλυμπιάδας (sic) καὶ ἐγγαστροῦθη καὶ ἔκαμε τὸν Ἀλέξανδρον. καὶ ἦτον χαριτωμένος κτλ. Das sieht allerdings wie eine ungeschickte Dittographie aus im Vergleich mit Dorotheos p. 119. — Vor der Erwähnung der Gründung Alexandrias ist im Par. 1790 eingefügt: καὶ ἔγειν αὐτοκράτωρ καθὼς ἰ· περι αὐτὸν ἱστορία ἐξηγῆται εἰς πλάτος.

Wir können also das Resultat, soweit es sich aus den geringen Proben des Textes ergibt, dahin zusammenfassen, daß von den uns bekannten Hss dem Original Harleianus 5742 und Parisinus 1790 am nächsten zu kommen scheinen; gekürzte Redaktionen bieten Hierotheos und Vatopedianus 601 (und Ibererkl. 167), noch kürzer ist Harl. 5632 und Cpolitanus, dieser vielleicht auch mit fremden Bestandteilen gemischt. Bei einer eventuellen Ausgabe wären also zunächst Harl. 5742 und Par. 1790 beizuziehen. Als Probe für letzteren gebe ich im Folgenden einen Abschnitt über Alexios V Dukas (Murtzuphilus) in der Orthographie der Hs (vgl. Doroth. p. 392): βασιλεία δοῦκας ὁ μούρτζουφλος. Μετὰ τὸν θάνατον τούτου ἐστράφη βασιλεὺς δοῦκας ὁ μούρτζουφλος καὶ ἐβασίλευσε χρόνους β. ὦ τῆς μορᾶς διοικήσεως· οἱ χριστιανοὶ χριστιανούς· οἱ θεῖοι ἀνεψιοὺς· οἱ ἀνεψιοὶ θεῖους ἔσφαζαν καὶ πῶς ὁ θεὸς ἤθελεν ὑπομείνη· ἐλθὼν δὲ ἡ ἀρμάδα τῶν βενετῶν, καὶ ἐφυγεν ὁ κὺρ ἀλέξιος· Ὅτι ἦλθεν ἡ ἀρμάδα τῶν βενετῶν εἰς τὴν κωνσταντινούπολιν μὲ βασιλεῖαν· καὶ πῶς ἦταν ἡ αἰτία καὶ περὶ τοῦ βασιλιοπούλου ὅπου ἦλθεν· καὶ ἐκάθη (so, wohl ἐκάθισεν) βασιλεὺς Ἰσαάκιος. Ἐφυγε δὲ ὁ κὺρ ἀλέξιος ὁ μούρτζουφλος καὶ ἐφιμύσθη βασιλεὺς ὁ κὺρ Ἰσαάκιος, διὰ τοῦ ὁποῖον καὶ ἡ κωνσταντινούπολις ἐπάσθηκεν ἀπὸ τοὺς λατίνους· καθὼς γῆρα μιν εἰς κάποιον γράμμα φανερώων οὕτως· ὅτι ἐν τῷ $\overline{\xi\psi\iota\alpha}$ ἔτι $\overline{\eta\zeta}$ ἦλθεν ἡ ἀρμάδα τῶν λατίνων κτλ. Über Harl. 5742 habe ich für diesen Abschnitt keine Notiz.

Als Probe des Harl. 5742 hat Krumbacher den Anfang der Regierung Selims II abgeschrieben; während die Londoner Hs hier dreimal so umfangreich ist wie der Druck (p. 438 sq.), weicht Par. 1790 nicht viel von letzterem ab. Krumbachers Abschnitt lautet: Ἐλαβε δὲ τὴν βασιλείαν ὁ αὐτὸς σουλτάν σελήμης· καὶ ἦλθεν εἰς τὴν κωνσταντινούπολιν σепτεβρίῳ κγ'· καὶ ἐκάθησεν εἰς τὸν θρόνον τοῦ πατρὸς αὐτοῦ καὶ δὲν ἔκαμε μόνον ἡμέρας γ' καὶ εἰς τὰς κς' τοῦ αὐτοῦ σепτεβρίου ἐπῆγεν εἰς τὴν οὐγκρίαν εἰς τὰ φουσάτα καὶ ἔλαβεν αὐτὰ καὶ ἦλθεν εἰς τὴν κωνσταντινούπολιν δεκεβρίῳ ε' καὶ ἦγαγε καὶ τὸ κορὺ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ καὶ τὸ ἔθαψεν εἰς τὸ ἱερότιον αὐτοῦ ὅπου τὸ εἶχε κειόμενον ὁ αὐτὸς πατὴρ αὐτοῦ· καὶ ἐβασίλευσεν χρόνους μξ'. ὅτι ὁ αὐθέντης μάχη μετὰ τῶν βενετῶν ἔκαμε καὶ κατὰ τῆς κύπρου ἀρμάδα ἐπεμψε καὶ φουσάτα ἀπὸ τὴν στερεὰ καὶ ἐπῆραν αὐτήν. εἰς δὲ τοὺς ἀφ' ἔκαμε μάχη ὁ αὐτὸς σουλτάν σελήμης ὁ μέγας αὐθέντης μετὰ τῶν βενετῶν καὶ ἔκαμε μεγάλην ἀρμάδα διὰ τὴν ὑπέρβην εἰς τὴν κύπρον καὶ πλῆα διακόσια. μαοῦνες ιδ', καφορίζες λ', καὶ ἄλλα μικρὰ μεγάλα, μανροθαλασσίτικα· καὶ ἀπὸ τὴν ἄσπρη θάλασσα περισσά, ὥστε τὰ ἐμαζύντα ὅλα ἄρμενα ὦ· καράβια, κάτεργα, καραμουσάλιδες

καὶ μέσον εἰς τοῦτα εἰρέθησαν εἰς τὴν πόλιν δύο καράβια βενετικά, ἡ μπενάδα καὶ ἡ μπέλιμπα καὶ ἐπῆρε τα καὶ αὐτὰ ἡ ἀρμάδα· ἡ δὲ ὅποια (so) φοβερά ἀρμάδα ἐξελή από τὴν πόλιν ἀπριλλίω εἴς' καὶ εἰς τὴν ἀρμάδα ἦσαν τρεῖς πασιάδες, ὁ πιαλίπασίας, ὁ ἀλιπασίας καὶ ὁ μονσταφάπασίας· καὶ ἐδιεῖν ὁ πιαλιπασίας εἰς τὴν τίνω, ὅπου ἕνας τῶν βενετικῶν μετ' ὁ κάτεργα, νὰ ἠμπορέσῃ νὰ τὴν πάρῃ, ἀμὴ δὲν ἠμπόρεσε· καὶ ἀπ' ἐκεῖ ἐσπύκωθη καὶ ἐδιεῖν εἰς τὴν χίω· καὶ ἐσμηξεν ὄλι, ἡ ἀρμάδα ἐκεῖ μαῖω κ'· καὶ ἀπ' ἐκεῖ ἐσπύκωθη καὶ ἐδιεῖν εἰς τὴν ῥόδον εἰς τὰς λ' τοῦ αὐτοῦ· καὶ εἰς τὰς ε' τοῦ ἰουνίου ἐσπύκωθη ἀπ' ἐκεῖ καὶ ἦλθεν εἰς τὸν φοίνικα καὶ ἐστάθη ἐκεῖ ἡμέρας κδ' καὶ εἰς τὰς λ' τοῦ αὐτοῦ μηνὸς ἡμέρα παρασκευῆ ἐσπύκωθη ἀπ' ἐκεῖ ὄλι ἡ ἀρμάδα καὶ εἰς τὰς β' τοῦ ἰουλλίου ἐσπευθεν εἰς τὴν λεμεσσὸν ὥρα πρώτη τῆς νυκτὸς καὶ παρενθὺν ἔβαλε φωτιά καὶ ἔκαψεν τὴν· ἀμὴ ἀνθρώπους δὲν ἦρε νὰ πάρῃ· καὶ εἰς τὰς γ' τοῦ μηνὸς τὸ ἐσπέρας ἦλθεν ἡ ἀρμάδα εἰς ταῖς ἀλικαῖς καὶ ἐκεῖ εὔγαλε τὸ φασάτον ἡμέρα τρίτη καὶ ἔβαλε φωτιά καὶ ἔκαψέ ταις· ὁμοίως ἔβαλε καὶ εἰς τὴν λάρνακα καὶ ἔκαψε τον (sic)· καὶ ἀπ' ἐκεῖ ἄρχισαν τὰ φουσιὰ καὶ ἐδιέβεναν τὰ χωρία καὶ τὰ ἐξολίθηθεναν, καὶ τὴν αἰχμαλωσίαν, ὅπου ἐκαμνεν εἰς ἀνθρώπους καὶ εἰς ῥοῦχα, τὰ ἐκατασκευάζαν κάτω εἰς τὸν αἰγιαλὸν καὶ τὰ ἐπεροῦσαν τὴν καραμανίαν.¹⁾ (fol. 857)

1) Für Historiker folge hier eine Uebersetzung: Es übernahm aber die Regierung Sultan Selim; und er kam nach Kpel am 23. September und bestieg den Thron seines Vaters; und er blieb nur 3 Tage, und am 26. desselben September machte er sich auf nach Ungarn zu der Armee und langte dort an und kam (wieder) nach Kpel am 6. Dezember und brachte die Leiche seines Vaters mit und begrub sie in seinem Imaret, welches sein Vater erbaut hatte; und er hatte 47 Jahre regiert. Der Herrscher beginnt Krieg mit den Venetianern und schickt eine Flotte gegen Cypren und ein Heer vom Festland, und sie nehmen die Insel. Im Jahre 1570 begann der genannte Sultan Selim, der große Herrscher, einen Krieg mit den Venetianern und rüstete eine große Flotte, um nach Cypren zu gelangen, und (zwar) 200 Schiffe, 14 Transportschiffe, 30 Lastschiffe und sonst kleine und große vom Schwarzen Meer, und viele vom Weissen Meer, sodass alle zusammen 400 Segel waren: Kreuzer, Galeeren und türkische Schiffe, und mitten unter ihnen fanden sich in der Stadt zwei venetianische Schiffe, die Benalda und die Balba, und auch diese nahm die Flotte. Diese furchtbare Flotte verließ die Stadt am 17. April, und auf der Flotte waren 3 Pascha, Piali Pascha, Ali Pascha und Mustapha Pascha. Und Piali Pascha segelte nach Tenes hinüber, wo einer von den Venetianern mit 100 Galeeren (war), um es zu nehmen; aber er konnte es nicht, und von dort machte er sich auf und segelte nach Chios, und es versammelte sich dort die ganze Flotte am 20. Mai; und von dort machte er sich auf und segelte nach Rhodos am 30. desselben Monats; und am 6. Juni machte er sich von dort auf und kam nach Phoinika (Stadt in Lycien) und blieb dort 24 Tage liegen, und am 30. desselben Monats an einem Freitag machte sich von dort die ganze Flotte auf, und am

Die historischen Daten, die in diesem Abschnitt überliefert sind, kennen wir zum größten Teil auch sonst dank der reichen gleichzeitigen Litteratur über den cyprischen Krieg.¹⁾ Doch ist unsere Erzählung selbständig, weicht auch in den Zeitangaben, sowie den Zahlen der Schiffe etwas ab und bringt einiges, was in der übrigen Litteratur zu fehlen scheint (so die Namen der zwei gekaperten venetianischen Galeeren, Benalda und Balba).

Der Schluß der Chronik von 1570, sowie die verschiedenen Fortsetzungen über Murad und über die kirchlichen Streitigkeiten haben jedenfalls, weil von Zeitgenossen geschrieben, historischen Wert. Die früheren Partien sind historisch weniger wichtig, vielleicht völlig wertlos, dagegen interessant wegen der vielen volkstümlichen Legenden. Eine Hauptquelle scheint die Vulgärparaphrase des Konstantinos Manasses zu sein (s. Praechter B. Z. VII 580 und für die Troika B. Z. VIII 323 ff.). Der Verfasser der Chronik war vielleicht ein Venetianer. Darauf weisen nicht nur die Notiz über die Gründung Venedigs und die Liste der Dogen hin; auch sonst finden sich viele Beziehungen auf die Lagunenstadt, so in den beiden oben mitgeteilten Abschnitten aus Par. 1790 und Harl. 5742. Bei der Plünderung Kpels durch die Venetianer werden *τὰ πολύτιμα τέμπλα*²⁾ *τῆς ἁγίας Σοφίας* erwähnt, *τὰ ὅποια ἐνδύσονται ἕως τὴν σήμερον εἰς τὸ τριζόρι (tresoro) τῆς Βενετίας* (nach Par. 1790 p. 790); und bald darauf heißt es: *ἔτι δὲ ταῖς πόρταις τῆς ἁγίας Σοφίας ἐπέειραν καὶ ἔβαλάν ταὶς εἰς τὸν ἄβυσσον Μέρκον καὶ φαίνονται πολύτιμα καὶ θειωμιστὰ ἕως τὴν σήμερον* (nach Par. 1790). Jedenfalls kannte sich also der Verfasser in Venedig gut aus.

München.

Theodor Preger.

2 Juli gelangte sie nach Lemesos in der ersten Stunde der Nacht, und sogleich warf sie Feuer hinein und verbrannte es; aber Menschen fand sie nicht zur Gefangennahme; und am 3. des Monats abends kam die Flotte zu der Saline, und dort landete das Heer am Dienstag und warf Feuer hinein und verbrannte sie. Ebenso warf es auch Feuer in die Stadt Larnaka und verbrannte sie. Und von da begannen die Truppen die Orte zu durchstreifen und zu zerstören, und die Beute, die sie an Menschen und Kleidern machten, schafften sie hinunter zur Küste und führten sie hinüber nach Karamanien.

1) Vgl. vor allem Contarini, *Historia delle cose successe dal principio della guerra mossa da Selim ai Venetiani, Venedig 1572*. Sonstige Litteratur bei Sakellarios, *Κυπριακά* I p. 178 sqq., *Schilderung des Krieges* I p. 546.

2) Die Bedeutung von *τέμπλον* ist sehr unsicher; s. Du Cange *Gloss.* s. v.

Zu den Briefen des Theodoros Laskaris.¹⁾

Die vom italienischen Gelehrten mit wahrer Selbstentsagung und warmer Hingebung herausgegebenen Briefe sind von großer Bedeutung für die Charakteristik sowohl der eigenartigen Person des Kaisers als auch der interessanten politischen und kulturellen Geschichte seiner Regierungszeit (s. Krumb., Byz. Litteraturgesch. S. 478): dies hat uns Heisenberg, Byz. Z. IX S. 211—221, in einer geschickten Übersicht klar gemacht. Wie verhält es sich nun aber mit dem Zustande der handschriftlichen Überlieferung der Briefe und mit der kritischen Gestaltung der Texte? Zwar hat Festa für die Verbesserung korrupter Stellen vieles geleistet, auch steuerten Heisenberg und Treu (in den Addenda) nicht wenig bei; das meiste ist aber nach meiner festen Überzeugung noch zu thun (die Kritik von A. Papadopulos-Kerameus, Vizant. Vremennik VI, 1899, S. 551 f., hat die Sache nur wenig gefördert), und dies will meine vorliegende spezielle Besprechung auch den Lesern der Byz. Z. in extenso beweisen. Sie beruht auf einer eingehend und wiederholt durchgeführten peinlichen kritischen Untersuchung (die Lektüre der Theodoros-Produkte ist eben nicht sehr amüsant), und das Resultat ist, daß es mit einer von einer strengen Festhaltung der kritischen Grundsätze ausgehenden zweiten Ausgabe weit anders aussehen würde.

A. — Epist. II 20 (p. 4) τὸ γὰρ ἐκ τῆς πηγῆς θεῦμα διαθέον εἰς γῆν οὐ ποτ' ἂν λάβῃ κατὰ ποιότητα καὶ οὐσίαν ξηρότητα: lies ποσότητα (cf. 22 κατ' οὐσίαν τε καὶ ποσόν, 24 οὐσία τε καὶ ποσότητι). — 41 τί γοῦν; πρὸς Θεὸν διὰ τοῦτο ἡμεῖς προσάξομεν δῶρημα, σὲ πλουτοῦντες διδάσκαλον, τὸν νοερὸν τὸν θεῖον τὸν ψυχικόν: l. τί γοῦν πρὸς Θεὸν — προσάξομεν [προσάξωμεν?] δῶρημα, σὲ πλουτοῦντες διδάσκαλον τὸν — ψυχικόν; (cf. 48 διὰ τοῦτο γοῦν οὐκ ἂν ἄλλο προσάξωμεν αὐτῷ ἢ τιμὴν etc.). — 76 (p. 5) οὕτως γοῦν ὁ θεὸς περὶ αὐτὸν κατεπαύσατο μικρὸν τοῦ σκοποῦ: l. περὶ αὐτῶν (betreffs dieser Angelegenheiten).

1) Theodori Ducae Lascaris epistulae CCXVII. Nunc primum edidit Nicolaus Festa, Firenze 1898.

III 23 (p. 7) *πίποιθα δὲ ἐν Χριστῷ, καὶ σωματικῶς ἀλλήλους ἐν μικρῷ κατοψόμεθα καὶ τρυφήσωμεν: ἢ ἐν Χριστῷ καὶ σωματικῶς <ὡς?> ἀλλήλους — κατοψόμεθα καὶ τρυφήσωμεν.*

IV 7 (p. 7) οὐποτ' ἂν διαστολῆ <ἢ> τοῦ συνεχοῦς ἐν ἐκείνοις: ich habe ἢ ergänzt.

VI 36 (p. 10) ἢ κατὰ χάριν βερβαρώσας εἰς τέλος, ἵνα μὴ πλημμελήσωσιν ὡς νοοῦντες ἐν πλημμελείᾳ ἀλλὰ τῆς δίκης ἐκφειζονται ἢ ληροῦντες μὴ συνιέντες: ἢ<τε> ληροῦντες, oder ἢ ληροῦσι?

XI 16 (p. 15) πᾶσα δὲ ἡ τῶν λειψολόγων ἰσχὺς φριξίει ἀπὸ προσώπου αὐτοῦ (sc. des rüuberisch habstüchtigen Episcopus von Ephesos): im Index p. 374 steht „λειψολόγος (?)“; ἢ λειψολόγων und s. über das Wort *λίψθα* Korais *Ἐπιστολὴ* I p. 264. Was Theodoros meint, lehrt 26 „ἔλκει πάντα μηδὲν ὅπως ἀποσειόμενος“ und 27 „κατὰ ταύτης (sc. τῆς χάριτος) δύο λεπτά προσδέξεται“ und 28 (p. 15) „καὶ μικρὸν ἰχθυῖδιον λήψεται“; die abscheulichen φορολόγοι werden vom Kaiser sarkastisch λειψολόγοι genannt! — 30 (p. 16) ἀλλ', εἴποι τις, οὐ συνάξει καὶ τὸν στυτοτόμιον τὸν ἀπωσμένον — καὶ τὸν ἐν μακίλλῃ καὶ πείσει τούτους δῶρα φέρειν εἰς τὸν ναὸν τοῦ Θεοῦ; οὐ μὲν οὖν ἀλλὰ μᾶλλον πάντας· καὶ γὰρ οἶδ' ὅτι σὺν ἑαυτῷ εἰς τῆς ἰσορῆς αὐτοῦ τὴν πομπήν: ἢ οὐ μὲν οὖν ἀλλὰ μᾶλλον πάντας (sc. πείσει δῶρα φέρειν), καὶ γὰρ οἶδ' ὅτι, σὺν ἑαυτῷ εἰς — τὴν πομπήν.

XIII 12 (p. 18) ἔστι μοι πλήμνονα λύπης ὅτι πολλὴ ἡ σὴ νόσος — σοῦ νοσοῦντος κέρω νοσῶ τὴν ψυχὴν, τῇ οἰκειομελείᾳ παιθόμενος καὶ τῇ κεφαλῇ συναλγῶν. Διὸ τὴν τῆς ψυχῆς διάθεσιν τὴν πρὸς τὸν ἑμὸν πατέρα τε καὶ διδάσκαλον ἰδοῦσα ἡ σὰρξ ἐξηλοτύπησε τὴν ἔννοιαν· ἀλγεις γοῦν σὺ καὶ ἡ ἐμὴ ψυχὴ — καταβιβρώσκειται· ἀλγεις δὲ τῷ σώματι καὶ διὰ τοῦτο συμπονεῖ σοι καὶ ἡ ἐμὴ ἔννοια· συναλγῆσθι γοῦν ἰσομένως ἀγομένη σὺν τῇ ψυχῇ καὶ ἡ ἀθλία μου σὰρξ etc.: ἢ συναλγῆσθι σοι γοῦν — καὶ ἡ — σὰρξ (cf. 23 πολὺ γὰρ ἐστὶ μοι ἐν ταύτῃ τὸ ἀναρῶν).

XIV 30 (p. 19) διὰ τῆς εἰς ἄλληλα μεταβάσεως καὶ τῆς εἰς τὰ <ἕτερα μεταβάσεως τῶν ἑτέρων καὶ τῆς> τῶν ἑτέρων πρὸς ἕτερα σχέσεως: ich habe die Wörter ergänzt, Festa tilgte εἰς τὰ.

XVII 25 (p. 23) ἀνδραποδίζων δι' εὐχῶν ἀγίων τὸν θάνατον, καὶ οὗς συλλαμβάνειν βούλεται αἰρῶν, καὶ διασώζων ἐκ τῆς αὐτοῦ γαστέρος: ἢ τὸν θάνατον καί, οὗς συλλαμβάνειν βούλεται, αἰρῶν καὶ διασώζων.

XIX 12 (p. 25) στοχαζόμεθα γὰρ ταχινήν γενέσθαι τὴν <πορείαν τὴν> ἡμετέραν ἐκ τοῦ Νυμφαίου προστάξει τοῦ — ὑπερέχοντος: Festa ἀναχώρησιν oder ὁδὸν (Treu) nach Νυμφαίου.

XX 4 (p. 26) εἰ δέ τι καὶ περὶ τὸν τῶν ἀνδριάντων ἰσμὸν [δεσμὸν?], οἶονεὶ τὰ μέρη λέγω καὶ σχήματα, καὶ ἄλλην πᾶσαν οἰκονομίαν ὃ πλοῦτος οὗτος ἐπιλήψιμον κέκτηται, μορφωθήτω τὸ ἀκραϊανές: zu interpungieren σχήματα καὶ ἄλλην — κέκτηται, μορφωθήτω etc.

XXIII 78 (p. 30) τοὺς καρδιακοὺς τινεσμοὺς καταστέλλει: I. τεινεσμοὺς (Festa τιναγμοὺς).

XXV 6 (p. 34) τεκμηριάζειν ἴωμεν [ex εἴωμεν corr.; ἐρῶμεν?] ἐν ὕλικῷ δόγμασι τὴν προαίρεσιν πρὸς τὸν ὑποτάξαντα ταύτη (sc. τῇ φύσει) τὰ πάντα καὶ φέρειν δῶρα τῷ μηδεὶνὸς ὕλικῷ ἔχοντι ἔφεσιν: I. δόγμασι.

XXVIII 5 (p. 38): τύχην τε πᾶς ὃ μετελιγῶς κατάκρωσ ἔλαει ὅς καὶ γυλλίῳ φέρεσθαι δεῖ καὶ Θίμιδι παρακροῦσθαι, τὰ ἀκίχητα παιζῶν καὶ παιζέσθαι. Ἄνθρωπος γὰρ βρικαλόβριος οὐποτ' ἂν νονηγῆς ἀλλὰ πλεισιτά γε ἀλογώτατος: I. ὡς καὶ, δῆ, παιζεῖν und ὀβρικαλόβριος.

XXIX 3 (p. 38) ὃ μὲν γὰρ εἰς ἐνδειξιν ἀγαγὼν με, μᾶλλον δὲ ἀπατήσων με, ἐπιδεικτικώτερον γράφειν καὶ λέξεισι κομφοτέρως χρᾶσθαι ἐποίησε, τὸ μὴ σύνηθες: I. ἀπατήσων με ἐπιδεικτικώτερον γράφειν καὶ — χρᾶσθαι, ἐποίησε τὸ μὴ σύνηθες. — 7 (p. 39) αἰ δὲ — βεβαίως με σφάλλειν ἐπίστωση [Festa ἐπίστωσησαν]. Πολλά μοι τοῖνυν etc.: I. ἐπίστωση(άν σ)ε.

XXXIV 4 (p. 43) φυσικὴ γὰρ ἐνόησ οὐ λύεται — τὴν ἀληθινὴν καὶ γὰρ ἐνοι διόστασιν πειρασάμενοι πολλάκις ἡμᾶς λῦσαι, οὐκ ἴσχυσαν: zu interpungieren πειρασάμενοι πολλάκις, ἡμᾶς λῦσαι οὐκ ἴσχυσαν.

XXXV 1 (p. 43) Ὡσπερ δὲ τοῖς ζῴοις τὸ πνεῦν ἀνυστέρητον, οὕτως καὶ ἐμοὶ ὃ ἐμὸς ἀνυστέρητος —. Λέγονται γὰρ οἱ γουεῖς, ὡς ἡ αἰσθησις αὐτῆ πιστοῖ, προσηνωῶς τὰ τῶν παίδων δακνηρότερα λόγια: I. δῆ (?) und αὐτῆ.

XXXIX 29 (p. 50) ἀκεσόθυμον φάρμακον: ἀκεσόθυμον (durch falsche Analogie nach ἀκεσόθυμον gebildet?) war nicht in ἀκεσίθυμον zu ändern (ebenso LXXVII 19 ἀκισοθύμοις, CXXXVII 6 ἀκεσίθυμον φάρμακον, die Hs ἀκεσόθυμον); schwerlich braucht man auch an ἐκεστόθυμον — ἀκεστοθύμοις zu denken. — 59 (p. 51) τίς ἐστὶν ὃ ἀνακρίων με; ἐνουθέτησας: τίς ὃ ξηλοτυπήσων; ἡγκαλλῶ: I. ἀνακρίων.

XL 4 (p. 51) οἱ γοῦν ἀφηγοῦμενοι καλῶς οὐ διήθθρον τοὺς λόγους: I. διήθθρον. — 11 (p. 52) ἐπεὶ καὶ οἱ ἀφηγοῦμενοι καὶ (οἱ) θαυμάζοντες καλῶς οὐκ ἐγίνωσκον: οἱ zu ergänzen. 20 τοιμογεστέροισ ἐστείλαμεν ἵνα καλῶς παρὰ σοῦ ἀναδιδαχθῶσιν ἐνωτισθ)έντες τὴν τε θέσιν καὶ λύσιν τοῦ θεωρήματος ἐξ αὐτῶν τε ὅπως ταύτην ἡμεῖς ἀναδιδαχθῶμεν: der Ausfall läßt sich leicht erklären.

XLIII 35 (p. 55) τὴν δὲ γραφὴν ὠραιότητην κατονομάζω περιστεράν, χελιδόνα καλιστάτην καὶ εὐσημον, τρυγόνα ὠραιότατον, ἄνθος κήπου Θεοῦ: 1. χελιδόνα καλιστάτην καὶ εὐσημον τρυγόνα, ὠραιότατον ἄνθος etc. (Festa änderte ὠραιότατον in ὠραιότητην).

XLIV 53 (p. 57) τί ποιήσομεν; σιωπήσομεν πρὸς μικρὸν καὶ τὰ νεῦρα τῆς βασιλείας ἐκνευρωσμένα ὀψόμεθα; λαλήσομεν ὡς τὸ σύνηθες καὶ παρὰ τῶν σοφῶν, πάλιν ἐρῶ, μεμφθησόμεθα: 1. σιωπήσομεν; πρὸς μικρὸν — ὀψόμεθα· λαλήσομεν; ὡς τὸ σύνηθες, καὶ — μεμφθησόμεθα. — 78 (p. 58) ταῦτα ποιῶντες καὶ αὐριον ἄλλας ἐγείρειμεν [deletum] μερίμνας: 1. ἐγείρομεν.

XLVII 22 (p. 64) πρὸς παραθέσεις ἄξει τις αὐτὴν κατὰ ἀλήθειαν καὶ συγκρίσεις κατὰ τὸ δίκαιον καὶ θεμιτὸς ἴσασιμόν ὡς τὸ ἄξιον καὶ μέτρον εὐθυτάτων γραμμάτων κατὰ τὸ πρέπον: 1. μέτρα.

XLVIII 4 (p. 64) εἰ δὲ φιλία μὲν ἐξισάζονται, ἀρετὴ δὲ ὁ μὲν ἐγγίζει τῷ θεῷ ὁ δὲ δίσταται διὰ τὸ μὴ ἐνάρετον, ἐκ τῆς τοῦ ἑτέρου βαθμίδος κατὰ πολὺ ὁ ἀνωτέρω πρὸς τὸν ὑπ' ἐκεῖνον διαβιβάζει τὰ κάλλιστα: Punkt nach ἐνάρετον ist zu tilgen und nach πολὺ zu setzen. — 28 (p. 65) καὶ οὖν δὲ τὰ ἀντίποινα δέχεται, πλὴν γὰρ εἰ καὶ οὐκ ἴσα τοῖς γεγονόσιν. Ἄξιοι γὰρ ἡμεῖς ἔσμεν πολλῶν τῶν δεινῶν· ἀλλ' οὖν ὀδυνηρά τε καὶ λυπηρά καὶ τῆς ἀνθρωπίνης μικροφυχίας ἀνώτερα: interp. πλὴν γὰρ εἰ καὶ οὐκ ἴσα τοῖς γεγονόσιν ἄξιοι — δεινῶν) ἀλλ' οὖν etc. Festa tilgte die W. εἰ καὶ.

LI 27 (p. 73) τῶν ἄλλων ἐπάντων ἐξηγητημένη ἐν πλείστη τιμῇ ἢ ἢ τοῦ Λαιρτίου βουλή καὶ τοῦ Νέστορος: 1. ἐξηγητημένη. — 54 (p. 74) καθὰ δὴ καὶ τὴν κόρην οἱ πρὶν ἀνέρες (ἐκδιδόντες) μάλα γὰρ τὸ φιλοτιμίαμα ταύτη προσήρομον δέχεσθαι ἐξ ἀνδρός: ich habe ἐκδιδόντες ergänzt (Festa „non intellego“), wenn man nicht vielmehr einen von den abscheulichsten Fällen der kaiserlichen Syntax (= οἱ πρὶν ἀνέρες μάλα γὰρ τὸ φιλοτιμίαμα προσήρομον τῇ κόρῃ, δέχεσθαι ταύτην ἐξ ἀνδρός = ὥστε δέχεσθαι etc.) annehmen möchte, von denen unten (D) die Rede sein wird. — 60 (p. 74) μάλλον γὰρ ἂν — προβαλήται καὶ ὠθήσῃ: 1. προβάληται.

LII 1 (p. 75) νόμος ἐστὶν ὀνομαστὶ τὸ μὴ κομφοδεῖν· ἐπόμειθα τοῖνυν καὶ ἡμεῖς (εἰς) τοῦτο ὡς τῷ νόμῳ πειθήνιοι, ὀνομαστὶ τὸ μὴ κομφοδεῖν: ich habe εἰς ergänzt.

LIV 82 (p. 81) τὰ δ' ἄλλα πάντα παρτέσω ὡς γροντιζὰ —, χαρπία τε καὶ ὠσάριχα, σαχαλτίκια καὶ τῶν βερζιτικῶν τὰ ὑποκόιλια: in der Ptochoprodromos-Ausgabe von Korais (ἐν Παρισίοις 1828) S. 259 liest man den Vers Μουρούνας μισοῦπόκοilon καὶ ἐπὶ τὸ σαχαλτικόν, letzteres wohl eine Fischbereitung (Festa Index p. 39) „farcimina, salsicce“, schwerlich richtig); auch βερζίτι-

ist ein Fisch (Koraïs p. 261 und Sophocles Lexicon), *χαβιάρια* und *δουτάριχα* sind allbekannt, obgleich auch nicht allen leicht zugänglich. Die Rede ist also von lauter Fischbereitungen, *γρουτικά* (Heisenberg), welches Wort damals vielleicht *γρουτικά* gesprochen wurde. Sonderbar klingt also die im Viz. Vrem. erfundene Zusammenstellung mit „*γρούτ, γρούτ*“, sodafs *γρουτικά* eine „*λέξις ἡχομιμητική*“ sein sollte; *γρούτ, γρούτ* existiert, soviel ich weiß, nicht, und gäbe es einen solchen *ἦχος* (*γροῦλ-γκλ* bei Flüssigkeiten ist bekannt), so würde er sich schwerlich auf Fischspeisen beziehen können, abgesehen davon, dafs man mit einer solchen Erklärung von *γρουτικά* den Gedanken des Kaisers nicht trifft (es gehen voran *χρόατα, ὀπῶρα, ἔτερα ἔφα* und *Σάμιος οἶνος*, dann folgen die *γρουτικά*).

LVI 24 (p. 85) *ἡ ἐπιστήμη ἐπισκεπτισθῶ, εἴτε παρὰ τοῦ λόγου τῆς ἀληθείας εἴτε παρὰ τοῦ σοφοῦ καὶ ἀκροατοῦ —, τῷ ἀνεπιστήμονι καὶ μελήσειεν: vielleicht πανεπιστήμονι.*

LXI 16 (p. 90) *καὶ ἡμεῖς — ἔλκομεν τὸν χρυσὸν ἀπορρίπτοντες τὸν χαλκόν, (ἔλκομεν) δηλονότι τὴν κατὰ ψυχικὴν καὶ νοεράν ἐμπορίαν διατριβὴν καὶ ἀπορρίπτομεν τὸ ταύτης ἀνόμοιον: ich habe ἔλκομεν ergänzt (nach *διατριβὴν Festa*). — 19 ὅσον καὶ γὰρ ὁ χρυσοῦς ἀνδράς τοῦ ξοφώδους χαλκοῦ ὑψηλότερος, τοσοῦτον καὶ τὰ τῆς μετανοίας καὶ ἀποχῆς τῶν κοσμικῶν τυρβασμάτων. Βαλαντιόν ἐστι τοῦ καθ' ἑκάστην δίδραγμα τελοῦντος etc.: über *δίδραγμα* s. die Lexika; *Festa δίδραγμα*.*

LXII 1 (p. 91) *τῶν πρόσθεν λόγων, ὦ φίλε, καὶ ἡ νῦν γραφὴ σου ἐξέχεται: τοῖς πρόσθεν ἐγγράφοις ῥήμασιν ἔξωμοιῶθησαν, καὶ τὰ νῦν τὰ ἄπειρ εἰρηκας πρότερον ἐγγράφως ἄρι βιβλιοῖς δι' ἐπιστολῶν: Punkt nach *ἔξωμοιῶθησαν* ist zu tilgen und nach *νῦν* zu setzen.*

LXVI 13 (p. 95) *ἐν τοιοῦτῳ ἰδιώματι ἀριθμῶν σνσχηματισθῆναι: vielleicht τοιοῦτων (cf. 3 ἐν πολλαπλασιασπεπιμορίων καὶ ἡμεῖς ἀριθμῶν σχήμασιν ἔξομέν τινα σχηματισμόν).*

LXXI 6 (p. 98) *εἴλεκε γὰρ ἅπαντας τὸ Μαγνήζον (auch im Index p. 406): l. Μαγνητίζον (cf. 10 ἡ γὰρ Μαγνησία ἔλκει αὐτοῦς).*

LXXVII 6 (p. 103) *ἔχει γὰρ οὐ περὶ κροτάφους μόνον τὰ κέρατα etc.: die Hs *πρ^η = πρ<ὸς τ>οῦς κροτάφους.**

LXXX 2 (p. 107) *οὔστινας δὴ τούτους, ὑποληπτέον: tilge das Komma. — 13 ἀψίδεσι προμηχεστέροις — οὐ, μὲ τὸν πόλου δομήτορα, συνθέτους εἶποι τις εἶναι ταύτας: l. προμηχεστέροις.*

LXXXIV 18 (p. 111) *εἰ ἄρα τὸν κύκλον τοῦ σοῦ δρόμον λύσεις, καὶ καθ' ὑποποδισμόν βαδίσεις ἀναγκαίως τῷ μεγάλῳ σῷ βασιλεῖ καὶ πατρί, καὶ κυρίως συνοδεύσεις, ὅπερ δεῖ σε ποιῆσαι: die Stelle ist sinnlos; l. λύσεις καὶ — βαδίσεις, ἀναγκαίως τῷ — πατρὶ καὶ κυρίῳ συνοδεύσεις (cf. 15 σὸν εἶπω πατέρα καὶ κύριον*

καὶ βασιλεία, LXXXVI 3 πρὸς τὸν κύριον ἡμῶν καὶ βασιλέα, XCVI 24 τὸν ἡμέτερον κύριον καὶ πατέρα).

LXXVII 63 (p. 115) ταῦτα μὲν ὡς ἐκ κατωδύνου ψυχῆς πολλὰ παθοῦσης — προσφωνῶ σοι κατωδύνως, ἐπιστημόνως πρὸς ἐργασίας κατὰ τὴν ἔξιν τῆς ἐπιστήμης ὁρμῶν: man könnte nach κατωδύνως das W. ὡς (= ὡς — ὁρμῶν = ὥστε — ὁρμῶν) oder die W. πρὸς τὸ (ἐπὶ τῷ) einschieben; die Vermutung ist nicht nötig (ebenso LIV 74 τὴν — κλησὶν παρέλειψας, μηδὲ μνησθῆναι ταύτης ἐν ὀμῆατι braucht man nicht mit Papadopulos ὡς vor μηδὲ zu setzen).

LXXXVIII 3 (p. 115) καὶ νόσος μεταλλάττει καὶ γῆρας τε ἄλλοιοῖ καὶ ποικιλία πραγματιῶν ἴσως ἀλογωτίων μεταβάλλουσιν ἐξ αὐτοῦ αὐτόν: l. ποικιλίαι.

CXI 23 (p. 120) εἰ καὶ φυσικῶς δὲ προνοία Θεοῦ διὰ τὸ τῆς ψυχῆς αὐτοῦ πειθίμιον πρὸς Θεὸν ἐπῆρχε (sc. Μωσῆς) βραδύγλωσσος, ἀλλ' ὅμως καρδιακῶς (διὰ oder πρὸς) τὴν βραδύγλωσσικὴν ἐχρᾶτο αἰωπῆ: nach meiner Ergänzung. — 42 τὸ τῆς σῆς ἀγάπης (καὶ) πατρικῆς πρὸς με ἔμπειρον διαθέσιως: ich habe καὶ eingeschoben, man könnte auch τε nach πατρικῆς einschieben. — 48 (p. 121) ἐγὼ καὶ γὰρ εἶπα 'θεοὶ ἐστε καὶ γόνοι πάντες Θεοῦ': l. υἱοὶ (st. θεοί); Paul. Galat. 3, 26 πάντες γὰρ υἱοὶ Θεοῦ ἐστε (cf. Append. III epist. XXVI 34 θεῖον γόνου καὶ Ὑψίστου υἱόν). — 52 ἡ πρὸς ἡμᾶς πατρικὴ σὴ συγκατάβασις εἰκονίζει τῇ ὑψηλῇ Χριστοῦ συγκαταβάσει: εἰκονίζει = εἰκονίζεται (cf. CXV 35 ἡ τῶν τριῶν σχημάτων τῇ ὁμοίᾳ — ἀναστολαίᾳ εἰκονίζει. CXXVI 11 εἰκονίζει τῷ προῖ πάρχοντι, CCXXVI 16 σὺν ἔμοι ἀπειθοῦμενοι τῇ ἀριθμητικῇ ἀναλογίᾳ τῇ συνεχεῖ εἰκονίζετε); die übrigens gewaltsame Änderung von Papadopulos τὴν ὑψηλὴν Χριστοῦ συγκατάβασιν ist nicht nötig.

XCIX 27 (p. 137) διὰ σοῦ καὶ γὰρ πᾶσα λατρεία τῷ κτίστῃ, ὁρμὴ καθαρωτάτου μέρου ὥσπερ, προσάγεται: viell. ὁσμῇ (cf. CXV 12).

CIII 64 (p. 142) ἡμεῖς δὲ ἀνακεκαλυμμένῳ προσώπῳ εἶπομεν τὴν ἀληθειαν: τρεῖς οἶδα etc.: l. εἶπομεν.

CVI 27 (p. 146) τὴν ἢ νόσον καταρούμεθα σαῖς εὐχαῖς διαφυγεῖν l. καταργουόμεθα; man könnte übrigens an καταπυρούμεθα, καταβαρούμεθα (dies mit Kurtz; briefliche Mitteil.), schwerlich an καταπιεζόμεθα (Papadopulos) denken.

CVII 22 (p. 147) περ' ἐνός τῶν ἡγωνιευόντων ταύτη: ταύτης? — 36 τοῖς ὠνησαμένοις αὐτῆς: l. αὐτοῦς, sc. τοῖς ἀμπελώνας.

CVIII 11 (p. 148) ἐπιπροπῶς σε ἴδει γεγράφθαι [γεγραπέναι? oder σοι?] τῷ βασιλεῖ τὰ περὶ αὐτοῦ καὶ ἀφοσιῶν — τοῖς ἀξίοις τὸ παρὰ Θεοῦ ἀφωσιωμένον τοῖτοις ἀξίωμα. Καὶ λόγῳ μικροῦ — μεγάλα ἀξιώματα κατορθοῦν: l. ἀξίωμα καὶ λόγῳ — κατορθοῦν.

CXII 13 (p. 156) *ἀλλὰ τίς ἂν Θεστορίδης ἀντὶ τῆς ἐπιπέρας καὶ μαντικῆς καὶ τὰ συμβησόμενα ἡμῖν τοῖς κλινομένοις διασαφήσειεν, εἴτε εὖ εὖξει το ἡμῶν ἐκ τῆς ἄγραφης τρυβλίον, ἢ ἐξ ἀνάγκης τερψιδυμῶμεν; ἢ γοῦν καὶ τῆς λίπης στυγνοτέρως διάγοιμεν:: wohl εἴτε εὖ εἴτε μὴ, εὖ εἴξει τὸ — τρυβλίον, ἢ ἐξ ἀνάγκης τερψιδυμῶμεν ἢ γοῦν — στυγνοτέρως διάγοιμεν:: Was Vizant. Vrem. vorgeschlagen wurde (εἴτε εὖξει το ἡμῶν, verstehe ich nicht; keineswegs handelt es sich um eine εὐχή (— ὅτι ἐν τῷ χωρίῳ τοῦτο πρόκειται περὶ εὐχῆς, δηλον ἐξ αὐτοῦ τοῦτου καὶ ἐκ τῶν πρὸ τοῦτου χωρίων—), auch ist διάγοιμεν nicht nötig (der Wechsel der Tempora ist fast eine Regel).*

CXIII 7 (p. 157) *ἐκλοῦτε γοῦν διττῶς, ἐπεὶ οὕτως ἐβόα. τὸ τοῦ γράσαντος γνήσιον, ἐπεὶ ὅτι περὶ τοῖς τῆς ἡμετέρας ἀγάπης μέρεσιν ἀνθρωπολογεῖτο καὶ ὅτι τοιαύτην εἶχε τὴν τέχνην: Festa tilgte das zweite ἐπεὶ; viell. ist ἐκ/λοῦτ/μι zu lesen.*

CXVII 15 (p. 164) *οἱ δὲ κανόνες — ἐδέοντο καὶ ἄλλης εἰδοποιήσεως καὶ μᾶλλον οὐ τῆς φράσει καὶ τοῖς θεωρήμασιν, ἀλλὰ τῷ τοῦ μέλους ἄνθρωπῳ· καλῶς δὲ μορφωθέντος ἀπέρι καὶ αὐθορμήτως ἐλθῶσιν: so die Hs richtig (sc. τοῦ ἄνθρωπου); Festa μορφωθέντες.*

CXVIII 23 (p. 165) *ὅπότεν δὲ ὁ — μητροπολίτης Σάρδεων ἐκ τῆς Εὐρώπης ἐπανέλθῃ πρὸς τὸ Ἑλληνικὸν καὶ τὴν πρὸς τὴν αὐτοῦ ἐκκλησίαν ἡμετέραν εὐφορίαν ζητήσῃ, οἶδ' ὅτι ἀξίως ἡμῶν καταμέμψεται: die Hs εὐφορείαν; l. ἐφορείαν.*

CXXI 9 (p. 167) *ὅταν δὲ σιγῇ συνοικῆσαι <καὶ> ταπεινώσει (sc. βουληθῶ), αἴρωμαι ταῖς τῶν ἀκρατῶν ἵππων ὀρμαῖς, ἐπιθυμίας τε καὶ θυμοῦ, πρὸς ἐπάρσεις πολλὰς: die Ergänzung von καὶ ist unnötig, σιγῇ συνοικῆσαι = σιγῆσαι, dazu ταπεινώσει wie CXXX 18 σιωπῶ τῇ ταπεινώσει; l. αἴρωμαι.*

CXXV 28 (175) *οἱ δὲ πολλὰ τῷ λόγῳ θροήσαντες τῷ Ῥήνῳ προσπελάσαντες ποταμῷ, ὅντινα δὴ σε [schr. σοι] τοῦτον ἵποληπτεόν, κάρτα ἐξαπελέγχονται· προσπελάσαντες γὰρ αὐτῷ τὰ μὴ γνήσια ἐποντίζοντο: so die Hs richtig (Papadopulos), Festa ἐποντίζοντο; s. Apostol. XIII 1b Ὁ Ῥήνος ἐλέγχει τὸν νόθον (Paroem. Gr. II 569, 10). Der Erwähnung wert ist eine Stelle von Nikephoros, worüber Festa nichts notiert: Append. III epist. XXVII 10 (p. 314) ἐπεὶ τοῖνον καὶ ἡμεῖς — τὰ πάντα διὰ τοῦ Λόγου γεγενῆσθαι παρὰ τοῦ Πατρὸς εἰπεῖν ἐφθήμεν τῷ πατρίθεν ἔχειν τὸν Λόγον καὶ τὸ εἶναι καὶ τὸ δημιουργεῖν καὶ μὴ ἄναρχον καθεστάναι δηλαδὴ καὶ ἀναίτιον· ἐς Κυνόσαργες δὴ μετὰ τῶν νόθων, κἂν εἶεν διογενεῖς, ἢ τῆς σῆς πολλῆς Ἀγιότητος κρίσις πατρικὴ καὶ δεσποτικὴ τὸ φητὸν συνοδικῶς ἀποπέπομφε, τῆς ἀληθείας εἰδυῖα μὴ προλαμβάνειν ἀνθρώπου πρόσωπον. Πότερον, ἐπερωτῶμεν,*

τὸ δόγμα κοινῶς τῶν ἀποβλήτων ἢ δι' ἡμᾶς; S. Greg. Cyprius Leid. II 56 (Paroem. Gr. II 76, 16) Κυνόσαργες: ὁ τόπος ἐν ᾧ οἱ νόθοι ἐξικρίνοντο. Übrigens bieten die Hss ἐς Κυνόσαργες δὲ, ganz richtig; die Apodosis zu ἐπεὶ — ἐφθίμην und ἐς Κυνόσαργες δὲ — ἀποπέπομφε fängt erst mit πότερον an: ἐπεὶ — ἐφθίμην τῷ — ἀναίτιον, ἐς Κυνόσαργες δὲ — ἀποπέπομφε — πρόσωποι, πότερον, ἐπιρωτῶμεν, τὸ δόγμα etc. — In dem Briefe von Theodoros bietet die Hs οἱ πολλοὶ δε, also οἱ πολλοὺς δὲ — θροήσαντες — προσπελάσαντες — ἐξαπελέγχονται (οἱ δὲ πολλοὺς — θροήσαντες Papadopulos).

CXL 10 (p. 197) γράφε τοίνυν, μὴ κατοκνήσῃ: 1. κατοκνήσῃς mit der Hs; CLIII 10 μῆτε ἀμελήσῃς μῆτε — κοπιᾶς, CXCVIII 28 μὴ παραβλέπῃς.

CL 6 (p. 214) μετὰ μικρὸν ταῖς συνεχίσιν ἀγγελίαις αἷς τὸ τῆς σῆς ὑγείας ἐντελὲς βεβαιωθεῖς, ἡδυνθῆς ἕσω: 1. βεβαιωθήσομαι ἀγγελίας, αἷς — βεβαιωθήσομαι.); oder ἀγγελίας σαῖς — βεβαιωθεῖς?

CL I 5 (p. 215) τὰ δ' ἄλλα ὅσα μὲν σά, γίνωσκε καλὰ εἶναι, εὖχομαι, ὅσα δ' ἐμέ, ἐν τῷ σὲ εἶχεν καλῶς ὡς ποθῶ: 1. ὅσα μὲν σά, γίνωσκε, καλὰ εἶναι εὖχομαι etc.

CLIII 4 (p. 216) ἀλλ' εἶπερ καὶ περὶ τὸ στέρνον ἤψατό μου τις, τάχα ἂν συνεχῆς εἴρε παλμούς; ἄλλος δέ γε εἰ τὸν νοῦν ἡδυνήθη θεάσασθαι, οἶμαι τοῦτον αἰχμάλωτον· εἰ δὲ καὶ σὺν σοὶ τὰς πορείας ποιοῦντα καὶ ὄλον πρὸς σὲ ὀλικῶς διαβαίνοντα καὶ ὅς τὴν καρδίαν ἐρευνήσῃν ἡδύνατο, εἴρεν ἂν καὶ οὗτος τὰ ὅμοια: zweifellos ἄλλος δέ γε εἰ τὸν νοῦν ἡδυνήθη θεάσασθαι, οἶμαι, τοῦτον αἰχμάλωτον εἶδε καὶ — διαβαίνοντα· καὶ ὅς τὴν καρδίαν ἐρευνήσῃν ἡδύνατο, etc.

CLXVI 8 (p. 222) μὴ κοπία: 1. mit der Hs κοπιᾶς; s. oben CXL.

CLXXVII 11 (p. 229) εἰς οὐ καὶ ταχέως πεποιθὼς τὴν σὴν ἔνωσιν ἀσφορηθῆμα ἥώσει ψυχῆς καὶ νοῦς τε καὶ σῶματος. Τὸ δὲ κνηγεῖν σε κόπου τοῦ τυχόντος ἐκτός, ὡς εἰκός, ἐπευφραίνομαι: 1. σῶματος, τὸ δὲ κνηγεῖν etc.

CLXXIX 19 (p. 230) διὰ τῶν ἐκατέρων, νίκης τε καὶ φιλίας, παρ' ἡμῶν τὴν ἀληθῆ φιλίαν εἶχετε ἀριστοκράτιστον ἀγάλλον τοίνυν καὶ ἐπιτροφῶν· οὐ γὰρ ἡμέτερόν τι νομίζεται ταύτης ἐκτός, ἐκτός) σοῦ, ἀγαθόν: 1. νίκους (cf. 3 τὸ νίκος, 13 συνήξας ἰσοῦς νίκους τε καὶ φιλίαν); ich habe ἐκτός ergänzt (CXCIV 14 ἐκτός σοῦ οὐδὲν ἢδὲ καθέστηχεν εἰς ἐμέ).

CLXXXI 13 (p. 232) ἀγαλλιασόμεθα — ὡς φασφόρος τρέχων ἐν τροπικῷ λέπτι χειμερινῆς πρὸς θερινῆς ἀγαλλιάσεως τροπικόν: die Hs θειρισμοῦ, also θερι(νῆ)ς μου. — 25 σημειῶσει τίθει τοῦς λογους αὐτούς· καὶ εἰ μὲν εὐχὰς ὑπολήβῃς αὐτούς, στέργομεν· εἰ δ' ὁμῶς ἱερὸς καὶ μυστήρια Κυριακῆ μετ' αἰδοῦς, οὐκ ἀναβαλλόμεθα·

εἴτ' αὐθις προμαντεύσεις ἕξ ἐννοιῶν ἀγαθῶν συμβαινουσῶν ἀρετῆ, ἢ λέγεις ἡμεῖς δὴ οὐκ ἄν ποτε εἴπωμεν, καὶ ὡς ἄν διακρινῆς συνελών εἴπω φιλήσομεν: die Hs δὲ (st. δὴ); 1. εἴ τ' αὐθις προμαντεύσεις ἕξ ἐννοιῶν — ἀρετῆ (ἢ λέγεις, ἡμεῖς δὲ οὐκ ἄν ποτε εἴπωμεν), καὶ ὡς ἄν διακρινῆς (συνελών εἴπω) φιλήσομεν.

CXCV 9 (p. 241) κατὰ τὴν πάλαι περιστερῶν τὰ μετὰφρασα τῆς ἐλπίδος χρυσώσομεν καὶ πρὸς τὴν νοητὸν κιβωτὸν τοῦ Θεοῦ, τὴν προσευχὴν δηλαδὴ τῆς ἐλπίδος, τὴν ἀγαθὴν ἀγγελίαν δι' εὐαρεστήσεως τῆς πρὸς τὸν νοητὸν Νῶε, Θεόν, ὡς κέρφος ἐλαίας ἀντιπροσφέρωμεν· ἀρίστον γὰρ ὄντος καὶ μερικῆς εὐωχίας, ἐπειδὴ [γὰρ] ἐκτός σου οὐθὲν ἰδὼν καθέστηκεν εἰς ἐμέ, ἄγγελος ἐπίστη χαρᾶς καὶ θείαν ἐπιστολὴν — πρὸς ἡμᾶς διεκόμισεν: γὰρ war nicht zu tilgen, ähnlich z. B. CXCH 2 ἐπεὶ mit gleich darauf folgendem γάρ; 1. πρὸς τὴν νοητὴν κιβωτὸν τοῦ Θεοῦ τὴν προσευχὴν, δηλαδὴ τῆς ἐλπίδος τὴν ἀγαθὴν ἀγγελίαν, δι' εὐαρεστήσεως etc.

CXCVIII 16 (p. 244) ἀλλ', ὅπερ <εἶπον>, ὡς ἐκείνοις τὸ ἀναγκαῖον τὴν διάξενξιν ἔφερον ἄν —, οὕτω καὶ ἐν ἡμῖν τὸ ἀναγκαῖον, πάλιν εἴπω, τὴν ἀναγκαῖαν διάστασιν — ἐπήγαγεν: ich ergänzte εἶπον (cf. 8).

CXCIX 8 (p. 244) τί τὸ διὰ τῶν χυδαίων ἢ τοῦ χυδαίου σωτηρίαν καὶ φυλακὴν ἀπολωλεκέναι τὸν λόγον κατὰ τοῦ λόγου; καὶ τοῦτο λόγος, οἶμαι, ὁ τοῦ Θεοῦ καὶ Θεὸς ἡμῶν καταμήμενται: 1. ἀπολωλεκέναι τὸν λόγον καὶ τὰ τοῦ λόγου; etc. — 16 (p. 245) ἀντιλλαξέμεθα γὰρ τῶν καλλίστων τὰ χεῖριστα καὶ δεδώκαμεν λόγον καὶ ὠνησάμεθα τὸν χρυσόν, τὸ ἐλευθέριον τῆς ψυχῆς εἰς δουλώσιν ὕλης προσεσημαρόσαντες, καὶ γέγονεν ἡ τιμῆς ἀφορμὴ ἀφορμῆς διὰ τὸ ἄλογον πρόξενος. Τίς ταῦτα πρὸς τὰς βίβλους, ἔρεις, τίς ἐξαγγελεῖ τὰς ὑπομνήσεις; 1. ἀτιμίας st. ἀφορμῆς und ἔρει (πρὸς τὰς βίβλους ἔρει, τίς etc.). — 28 δεσμοῦσιν of κάπηλοι (οὔστινας δὲ τοῦτους ὑποληπτέον) τὸ νοητόν: 1. δὴ. — 30 ἐκπερατώσεις τῶν αὐτοῖς βουλητῶν: die Hs αὐ^τ = αὐτῶν, was auch möglich ist. — 53 (p. 246) πρὸς σὲ τὴν ἡμῶν ῥῶσιν καὶ πεποιθήσιν τῆς ἀγάπης μετὰ ἀξιωματῶν τηλεφανῶν ἐπιδέξασθαι δυσώπει σὺν ἡμῖν λιταζόμενος τὸ θεῖον: 1. ἐπιδείξασθαι.

CC 1 (p. 246) πάν ὃ τι πράττει βροτός, εἰ πρὸς ἐπιστήμην ἀναχθῆ πρὸς τινος, θήλειαν ἀπολάβῃ τὴν κλησιν. Τῷ γοῦν ἐρωτιῶντι καὶ στρατηροῦντι πρὸς ἐπιστήμας ἐξισαζόμενα τὰ πραττόμενα θήλεια ἔν εἰρηθῶσι κατὰ τὴν σημασίαν. Ὁ τοίνυν στρατηγῶν τῷ πρὸς ἐρωτας βλέποντι ἐρωτικῶς μάχεται, ὁ δ' αὖ ἐρωτικῶς διακείμενος ἐκστρατεύει κατὰ τοῦ στρατηροῦντος <στρατηγικῶς>, ἐπειδήπερ πρὸς ἐρωτας ἐκείνος οὐκ ἐνορᾷ, καὶ τῆ καταλλήλω τε καὶ ἕξ ἴσου στρατηγία καὶ

έρωτοληγία αντιμάχονται τὰ ἐπόμενα· κατ' ἀμφότεν γὰρ τὸ δι' ὃ ἡ στρατηγία καὶ ἡ ἐξήγ. *Εἰ γούν etc* : ich ergänzte στρατηγικῶς; l. ἡ στρατηγία καὶ ἡ ἐξ ἧς (sc. κόρης) <έρωτοληγία>. *Εἰ γούν etc*. — 14 (p. 247) μὴ δ' αὖ κατεπαιρέσθω τῆς θατέρου ἢ θάτερος; l. ἡ θατέρου. — 21 τοὺς βαρβάρους — περιέξω περιδεμένους — οὐστυνας δὲ τοῦτους ὑποληπίον, εἴτε δεσπότης εἴτε καὶ ἀποστάτας; die Hs δεῖ, l. δῆ.

CC1 7 (p. 248) καὶ σὲ ἐρρωμένον ἐρρωμένον νύκτις ἐντελεχεία θαρροῦμεν ἀξιώσαι ἡμᾶς κατιδεῖν; l. ἐρρωμένους (mit ἡμᾶς zu verbinden).

CCII 10 (p. 248) ἐκείθεν γὰρ οὐκ ἔκφρασις βοτανῶν, ὅτι τὸ ἐπιλάμπον ἀκάθεικτον· ἐνθένδε οὐ νοημάτων ἐπιβολαί, ὅτι τὸ Βουλγαρικὸν ἡμᾶς [διὰ τῆς δειλίας] ὀλοσχερῶς κατεξήρανε. Ὅθεν τί λέξω πρὶν παθόντες τῶν ἀρχικῶν παθήσεις τῇ αἰσχυρότητι τῶν βαρβαρισμῶν, τῶν δὲ ταῖς ἐκαύσεσι καὶ ταῖς ἐκπυρώσεσι τῆς ἐπιρροεούσης κατοίτου ἕλης τῷ ἔθνει ἐξικμασθέντες; ξηροὶ διττῶς ἐργάζομεν καὶ ψυχρότητι καὶ θερμότητι, τοῖς ἐναντίοις παθαινόμενοι τὸ ὁμότροπον; Festa „verba διὰ τῆς δειλίας valde incerta“; ich schlage διὰ τῆς βαρβαρότητος vor (cf. 1 ταῖς Βουλγαρικαῖς κατεψυχρῶνθημεν βαρβαρότησιν, 26 καθῆσις ἡλιακῆ καὶ βαρβαρότης Βουλγαρικῆ); Interrogationszeichen nach ἐξικμασθέντες ist zu tilgen und nach λέξω zu setzen. — 39 (p. 249) τὰς λώπους ῥίπτουσι; l. τοὺς oder λώπας. — 45 [βουλευόμεθα] τῇ φλογὶ τὴν ἄστεκτον ἐμβάλειν καὶ πυροκαῖν ἀνάγει τοῖς κτήρεσι; viell. [βουλευόμεθα] τῇ φλογὶ τὴν <φλόγα τὴν> ἄστεκτον. — 57 ῥιπτόντων τοὺς οὐστούς, τὰς ἀσπίδας βαλόντων κἀποθεν; l. βαλλόντων.

CCIV 84 (p. 253) ποῦ γὰρ ἄρχων ὁ ἀγωνισάμενος μετὰ τὴν τοῦ ἐμοῦ πατρὸς τελευ[τὴν ἢ ὃ] δοῦλος ὑπερετίσας ἢ τοῦ αἵματος ὁ στραποθνήσκων; ich habe ἢ ὁ mitergänzt. — 109 (p. 254) τίς δίκαιος κατὰ δύσιν ὡς ἄδικος ὁ Τορνίκης; τίς ἀνδρῶν ἐν τοῖς πολέμοις ὡς αὐτὸς καὶ ψοφοδεής; τίς τὸ φρόνημα σταθρὸς ὡς αὐτὸς ἐνηθέστατος; viell. τίς ἀνδρῶν <ἀνδρεῖτος> ἐν τοῖς πολέμοις ὡς αὐτὸς <δειλὸς> καὶ ψοφοδεής;

CCV 18 (p. 256) διὸ γεωμετρικώτερον τὰς ἀποδείξεις σοι ποιησάμενος κατὰ σοι <εἶπον, σὺ> δὲ ὡς λήμματα τὰ δεδεγμένα [λελεγμένα?] παραλαβὼν κυβικὸν ἀνάστησον τὸ θεώρημα, ἐπεὶ τοῖ γε ἐθραυώτατον καὶ στερωώτατον [καίπερ] ἐστὶ τοῦτο; so wird man wohl die Lücke in der Hs zu ergänzen haben; st. καίπερ setze ich πάντων ein.

CCVI 9 (p. 257) τοῦτο δὲ γε τί ἐστὶν ἄλλο ἢ γε κοιρότης, ἢ γε καὶ οὐσιότης, ἢ γ' εὐκλεια, ἢ γε καὶ ἐξίς [πείσμονίς], ἢ γε καὶ

ὁμοφυχία, ἢ γε πᾶν ὅ τι ἐνωτικὸν καὶ συνθετικὸν καὶ εἴ τι ἄλλο φιλοσόφως συνδέει etc.: Festa: „πεισμονῆς scripsi: verbum evanuit in codice, sed olim πεισμός mihi videbar legere“; viell. δεισμός. — 13 ἔστωσαν ἄρα τὰ μὲν ἡμῶν ἐν ἡμῖν, τὰ δὲ τῶν ἀλλοτρίων κατὰ ἐν ἡμῖν, [ἵνα τὰ] τοῖς ἀλλοτρίοις καὶ ἡμῖν ἀγαθὰ τε καὶ αἰσχίστα τὰ μὲν δραπειτεύσωσι τὰ δὲ συνεισέλθωσιν: ich habe τὰ miteingesetzt.

CCVII 2 (p. 258) ποθεῖς δέ, ὦ τέκνον Μουζέλιον, ὅπερ ἐν δέλτοισι κατέχεις καρδιακάις· καὶ τί ἔρα τοῦτο; ἐκεῖνο δέ ἐστιν ὅπερ πνεῖς ὡς ζοῆν: ποθεῖς; (cf. 10 ἤπερ σὺ ποθεῖς ὡς προήν). — 23 (p. 259) τῷ — τῶν ἐξαιρέτων ἐξαιρέτω καὶ τῷ διόλου τοῖς ἐμοῖς ὄλοις ὀλικῶς ὀλικῶν ἀλ[ηθεστάτως] φωνῶ: l. ἐλ[ηθεστάτῳ], von welchem Superl. ὀλικῶν abhängt; ἀληθεστάτῳ verlangt übrigens auch der Artikel τῷ vor διόλου.

CCIX 32 (p. 261) γίγραφα, ἵνα τῆ ἐκ τῶν καρυκιυμάτων καὶ τῶν τροφῶν ἡδονῇ τὴν λογικὴν ταύτην μίξις καὶ ἐπιστημονικὴν πρὸς τὴν κατανόησιν ἀνέλθῃς τοῦ ἐπουρανίου ἐκείνου ἄρτου: l. μίξας; oder ἐπιστημονικὴν <καὶ> πρὸς etc.?

CCXIII 6 (p. 264) τῷ τελείῳ τοῦ ἀριθμοῦ τὴν τελικότητα τῆς ἡμῶν ἀγάπης δεικνύντες αὐτῷ καὶ — τῷ διαφόρῳ τῷ τῶν χρημάτων τὸ ἀειθαλὲς καὶ ποικίλον τῆς τηλέτης ἡμῶν ἰσοφυχίας καὶ εὐζωίας καὶ παντοῦως ἐν πᾶσι διὰ τὸ κοινὸν τῆς ἐξέδος τῷ τελείῳ καὶ τῆς δεκάδος. Ἔρ' οὖν ἐν ἀριθμῷ, ἐν χρώματι, ἐν ὑφάσματι τριττὴν ἐξέδα τῆ ἡμῶν μονάδι τῆς ἀγάπης πεπόμεναμεν: l. χρωμάτων und ἐν πᾶσι δὴ α<ρ>τὸ <τὸ> κοινὸν (oder ἐν πᾶσι δὴ τὸ κοινὸν?).

CCXVI 18 (p. 269) τοῖνυν οὖν καὶ ἡμεῖς — ἀπαριθμούμενοι οὖν ἐμοὶ κατὰ πολλαπλασιασμὸν κυκλοειδῆ καὶ σφαιροειδῆ, καὶ ἀποκαταστατικὴν ἐν ἐμοὶ τὴν ἐπαράληψιν ἔχετε: l. ὅμεις, tilge das Komma nach σφαιροειδῆ und setze nach πολλαπλασιασμὸν (cf. 10—12). — 45 πρὸς τὸ Ἀχλαδερὸν κατουνεύσαντες, ἀλλ' οὐχ ὡς ἀχλαπιδοκουβαλοῦντες ἀλλ' ὡς πρὸς μαυρομματούσας βλέποντες: Festa, der κατανεύσαντες schrieb, bemerkt: „cetera non intellego“; ἀχλαπιδοκουβαλοῦντες — κουβαλοῦντες ἀχλάπιδα, μαυρομματούσας — μαῦρα ὄμματα se. ἐχούσας. Was Ἀχλαδερὸν betrifft, cf. Ἀχλαδερῆ — Ἀχερδέης in meinen Unedirten Inschriften von Mytilene (Leipzig 1900) S. 21.

CCXVII 14 (p. 272) ἐωράκειν γὰρ ἐγὼ τοὺς νέους νυνί, οὓς ἐκ τῆς ἐμῆς τεθείσης σχολῆς ἐν τῇ Νικαίῳν ἢ <ξυνωρίσ ἢ oder δυάς ἢ> νικοποιός μου ἐβλάστησε καὶ ἡμελλισάμην: l. οἷς; das Ergänzte verlangt der Sinn (Festa Ind. p. 378 „ἢ νικοποιός μου se. Mater Dei?“), die ξυνωρίς (oder δυάς) νικοποιός ist Συναχιρεῖμ Μιχαήλ und Ἀνδρόνικος Φραγγόπουλος (die Adressaten), Lehrer, jener der Rhetorik,

dieser der Poetik. — 88 (p. 274) τὴν τῆς βασιλικῆς διαίτης ἐκτελεῖ
ὑπῆρξιν βουλόμεθα: die Hs ὑπῆρξ^ε — ὑπῆρξιν?

Append. I 47 (p. 280) πρὸς τοὺς ἰδίους πρὶν ὄρους Σπάρτη καὶ
Δόρατι τὴν — γῆν <ἀφωρι>σάμην: σπά<θη ᾗ>ρι καὶ δόρατι?
ισπάθη, und δόρατι auch Papadopoulos).

Append. III epist. II 18 (p. 293) ὅποι δὲ τὸ πρόσλημμα τὸ Κυ-
ριακὸν ἐγνωκὼς συναινεῖς καὶ αὐτὸς ὁ προσεὶληφας ταπεινόν, καὶ
μέλος κρίνει τὸ τιμιώτατον· διὰ τοῦτο θαυμαστός εἶ: I. ταπεινόν
καὶ μέλος κρίνεις τὸ τιμιώτατον, διὰ τοῦτο etc.

Epist. III 1 (p. 294) ὁ μὲν καιρὸς ἀπαιτεῖ τὸ ἴσχυρον προσεῖναι
τοῖς κατ' ἐμὲ καὶ οἷς ἐπήγγελται διὰ βίον τοῦτο φέρειν παντός, τὸ δὲ
τῆς σῆς θεοειδιστίας ψυχῆς ἐκκυστιζώτατον εἰς προσκύνησίν τε καὶ
προσομίλησιν ἰσχυράζειν πείθει τὴν δύναμιν τοῦ καιροῦ· καὶ πρὸς
ἄλλους μὲν τὸν νόμον τηρεῖσθαι διακελεύεται παρ' ἡμῶν, πρὸς αὐτὸ
δὲ τὰ ὑπὲρ νόμον δεικνύει ὡς ὑπερέχων τῶν ἄλλων καὶ ὑπὲρ ἅπαν-
τας: I. ὑπερέχων (vielmehr erwartete man πρὸς αὐτόν, sc. den
Adressaten, und ὑπερέχοντα).

Epist. IV 17 (p. 295) ἐκείνον γὰρ ἐμιμήσω, καθόσον ἔξόν, τὸν ἐξ
ἔνους τῶν οὐρανῶν εἰς δοῦλον κατελθόντα μικρόν· ἢ πλιθὺς τῶν
ὑπερχομίων δυνάμεων τοῦτο τὸ δεσποτικὸν ἔργον ὑπερθεαίμασε, τὴν
πρὸς τὸν εὐτελέστατον δοῦλον τσαάντην ἀγάπην, τὴν τσαάντην δι'
αὐτῶν συγκατέβασι: I. δι' αὐτὸν συγκατέβασι.

Epist. XXVI 30 (p. 313) οὐκ ἂν εἶποι τις καίτοι τῶν μὴ πό-
κατεληγμένων μὴ δεδυνημένων γεγενησθαι βουλομένου Θεοῦ:
ich lese τις καί τι — μὴ δεδυνημένον (dies mit Festa).

Epist. XXVII 1 (p. 314) τοῦ θεόπου Μωσέως — τὸ παρόργημα,
μᾶλλον δὲ τοῦ ἐκείνου ζῳοτότος καὶ σοφίζοτος πνεύματος ἐκείθεν
(τε) τὰς τῶν ἀρροσιμένων διασαφήσεις. ὅθεν αἰ τῆς ὑποστάσεως
ἔρχεί, θεοπίζοτος: ich ergänzte τε. — 72 (p. 316) μήτε τοῦ Πατρὸς
ὑφείσιν τῆς ἀξίας ὑφισταμένου τῷ λέγεσθαι τὰ πάντα ποιῆν διὰ τοῦ
λόγου αὐτοῦ καὶ Υἱοῦ; πῶς γὰρ μήτε τοῦ μορογετοῦς ἐντεῦθεν
ἐλαττωμένου: I. Υἱοῦ (πῶς γὰρ;) μήτε etc.

Epist. XXXII 19 (p. 321) ἀετιδέσι τοῖς ὀκαπτέροις καὶ πετοῦσι
πρὸς οὐρανόν: Bury (Byz. Z. VI 582) hat in der Hs richtig ὑψιπε-
τοῦσι (Festa πετοῦσι) gelesen (und ἀετιδεῦσι verbessert) = Festa
Addenda p. XI; die Vermutung πετῶσι (Papadopoulos) ist also überflüssig.

B. — Korrupt sind die Stellen: XIII 3 p. 17 (ὅτι δὲ — μὴ) δυνάμενος;
man erwartet δύνεται, doch cf. CXCIX 4—5 ὅτι — ἐκλαμπέροντες st.
ὅτι — ἐκλαμπέροντες), XLIV 18 p. 56, LXIII 2—3 p. 92, LXXXVII 37
p. 104, LXXXVII 60 p. 115, CIX 16 p. 151 etc. etc. — Eine sichere

Heilung vermag ich gegenwärtig an diesen Verderbnissen nicht anzuwenden; in manchen Fällen wird man vielleicht mit Textflücken in den betreffenden Hss zu thun haben; auch die Vermutung, Festa könne sich in der Entzifferung mancher Lesarten geirrt haben, bleibt natürlich nicht ausgeschlossen. — Verkehrt ist die Interpunktion auch an vielen anderen Stellen; ich begnüge mich zu erwähnen: V 16 p. 8 (αυτούς· st. αὐτούς.), VI 42 p. 10 (παρέπτομα· st. παρέπτομα.), VIII 5 p. 11 (καλλίστης, σῆς st. καλλίστης σῆς), XVII 3 p. 22 (ἡθροένθημεν· st. ἡθροένθημεν.), XLV 68 p. 62 (δοκιμάζουσι· st. δοκιμάζουσι.), CXI 36 p. 120 (ἕπακοῆ· st. ἕπακοῆ;), XCIX 60 p. 135 (σύνεξον, εἰς), CXXIII 32 p. 173 (εἰ δ' οὖν, οἱ ταύτης φρόνιμοι, εἴπερ οὐ προσομοῦσόνσιν ὡς ἀνάξιον ταύτη αὐτόν· ἀλλ' οὖν καὶ οὕτως ἐπηρεγήσω ταύτη st. εἰ δ' οὖν οἱ ταύτης φρόνιμοι, εἴπερ [Wiederholung von εἰ δ' οὖν] — αὐτόν, ἀλλ' οὖν etc.), CCXVI 15 p. 269 (ἀρχήν· st. ἀρχήν,) Append. III epist. XXVII 75 p. 316 (ὀνομάζεσθαι; st. ὀνομάζεσθαι) und 78 (εἰσιν· st. εἰσιν.) etc. etc. Leicht läßt sich der Eindruck gewinnen, der Herausgeber habe sich allzu sehr an der handschriftlichen Überlieferung festgehalten; die Interpunktion aber der byzantinischen Kopisten ist keine Interpunktion.

C. — Aus vielen Gründen überflüssig scheinen mir die vom Herausgeber an folgenden Stellen entweder faktisch angewandten oder auch blofs vorgeschlagenen Änderungen: XX 16 p. 26, XXVI 5 p. 36, XXVII 28 p. 37 (τοῦ φοινικοῦ τῆς ἀμαθίας καθαριεύσας, Festa φοινικοῦ; LV 41 ἐκ τοῦ φοινικοῦ τῆς ἀμαθίας χρωματισμοῦ εἰς ἐρίον μεταβληθεῖς — καθαρότητα), XXXII 28 p. 42, XXXV 5 p. 43, XXXVI 34 p. 45, XXXIX 21 p. 50, XLIV 11 p. 56 und 39 p. 57 = Addenda p. 100, LXXVIII 6 p. 105 und 16, CXI 21 p. 120 (πυριλαξέετους πλάκας, Festa πυριλαξέετους; das Kompositum ist echt Theodorisch, keineswegs seltsamer als viele Monstra des kaiserlichen Geistes), XCIV 9 p. 126 (ἀρτιῶσαι, Festa „immo ἀρτιῶσαι“, im Index p. 345 ἀρτιοῦν), CIX 96 und 114 p. 153 (διδόμεν, Festa δίδομεν; zurückgezogen im Indiculus p. 414), CXIII 21 p. 57 (zurück in den Addenda), CXVI 25 p. 163, CXX 3 p. 167 (κεκατήρηγα, Festa κατήρηγα; cf. CCIV 68 κεκατηρήκειμεν). CXXII 14 p. 171, CXXV 60 p. 176, CL 7 p. 214 (memoriae lapsus in Zitaten sind nicht selten), CXXXII 6 p. 186, CLIII 1 p. 216, CLXI 1 p. 220 (wieder δίδομεν st. διδόμεν der Hs), CLXIX 2 p. 223, CLXXXIII 28 p. 226 (εἰ δὲ ἐξετάσεις, ἐρήσεις ἂν ἐν πᾶσι κἄτα, Festa ἐρήσεις οὖν ἐν πᾶσι; Fut. mit ἂν ist keine Seltenheit auch bei Theodoros, höchstens könnte man an ἐρήσις denken), CLXXV 7 und 10 p. 228 (αἰτῶ σοι, Festa αἰτῶ σε; VIII 22 πάντα σοι ὄντως αἰτῶ und ähnlich oft), CCV 2 p. 255, CCXIII 18 p. 265

(ἀστέϊσμα, Festa ἀστέϊσμα), CCXV 5 p. 267, CCXVII 40 p. 272, Append. III epist. XVII 23 p. 306, XXVI 1 p. 312 (εἰ περὶ τὸς ἦν [d. h. εἰ περὶ τὸς ἠδυνάμην εἶναι], ἤθελον τοῦτο νῦν εἰπερ ποτέ; Festa Add. „l. εἰ περὶ τὸς ἦν“ (sc. εἰ = εἶθε)“; ich glaube nicht), XXXII 50 p. 322, XXXIII 53 p. 327 (αἰχισταὶ st. οἰχισταὶ) und 81 p. 328, Append. IV 53 und 60 (τελματία, Festa τελματιαῖοι; cf. τολμητία, τραυματίας, χασματίας u. dgl.) p. 332.

D. — Was des Kaisers sprachliche Einkleidung seiner eben nicht sehr klaren Gedanken und die Benutzung des reichen Wortschatzes (darüber ein anderes Mal) betrifft, so sehen wir uns eine Erscheinung entgegengetreten, welche auf dem ganzen Gebiete der byzantinischen Litteratur zweifellos einzig und allein dasteht. Am eigentümlichsten ist bei Theodoros die Syntax, ein wahres litterarisches Unikum seine collocatio verborum; sie hängt offenbar mit dem ganzen Charakter des Mannes eng zusammen, und „auf seinen Charakter . . . ist . . . von . . . starkem Einfluß . . . sein körperlicher Zustand . . . geblieben“ (Heisenberg a. u. O. p. 213). Zwar ist es recht interessant, die häufig, oft auch hübsch, erhobenen Klagen des Kaisers über seine Krankheit (Epilepsie) zu lesen und die Verspottungen der kaiserlichen Ärzte in ihrer Reihe zu verfolgen (ein Arzt soll ἄριστος βοροτολογός epist. XX 32, alle zusammen ἀνόητοι βοροτολογοί ep. XLV 65 sein); nicht minder interessant ist es aber, die Ungeschicktheit in der Äußerung der Gedanken von dem Autor selbst zu erfahren: τὰ δὲ ἐν συντάξει δυσείτακτα, εἰ καὶ ὡς ἄτακτα γανῶσι, θαύμασον heißt es in einem Briefe (LVI) an Georgios Akropolites, und gleich darauf wird uns der zerreißende Wortschnörkel aufgetischt: τῷ τοί γε καὶ τὸ τοῦ ἐνεργούντος (sc. βοροτοῦ) ὅτι ἔργον βλέπων (der Gott) σταθιρὸν συναρῆγει ὁ Ἰσχυρὸς ὡς πλάστης τῷ πλάσματι (!). Das Labyrinth löst sich folgendermaßen auf: τῷ τοί γε καὶ βλέπων ὅτι τὸ τοῦ ἐνεργούντος ἔργον σταθιρὸν (sc. ἐστὶ) συναρῆγει ὁ Ἰσχυρὸς etc., oder auch: τῷ τοί γε καὶ βλέπων τὸ ὅτι σταθιρὸν — τὸ σταθιρότατον) ἔργον τοῦ ἐνεργούντος συναρῆγει ὁ Ἰσχυρὸς etc.: wie es dem Kaiser beliebig gewesen, dies wüßte uns er allein zu sagen. Zwar hat Festa schlechtweg an ἄτε (st. ὅτι) oder an βλέπει (st. βλέπων) gedacht; mit wie viel Recht, davon legen ein unstreitbares Zeugnis zahlreiche Stellen ab, von denen ich unten eine kleine Auslese vorstelle: Theodoros selbst gesteht zu, ἄχαρις ταῖς γραφαῖς, ἀνεπιτήδειος τοῖς νοήμασι zu sein, CXXI 1 p. 67.

III 19 p. 7 διὰ τῶν σῶν πρακτικῶν ἀρετῶν τε καὶ ἠθικῶν.

VII 5 p. 10 ἡ ἡμετέρα βραδυτέρα ὑπόσχεσις γίγνεται.

VIII 30 p. 12 τραγήτωσαν γοῦν οἱ ἐκπνέοντες αὐτοῖς (sc. τοῖς

κριθῆς μεδίμοις) τῷ λιμῷ ἵπποι (αὐτοῖς mit τραφήτωσαν, τῷ λιμῷ mit ἐκπνέοντες!).

XL 31 p. 52 τὸ κατὰ πᾶσαν σφαιρικὸν ἐπιτηδειότητα (= τὸ κατὰ π. ἐπιτ. σφ.).

LXV 6 p. 94 εἰς ὃν καὶ ἐξ οὗ ἤντησε μὲν πολλὰ καθαρότητος νάματα τεθάρρηκε δὲ λαν εἰκότως!

LXXXIII 21 p. 110 ἐλκτικὴν τινα προπέμφας καὶ ἀνιμησάμενος ἡμᾶς πρὸς τὴν αὐτοῦ ἵπαντήν αὐτοῦ δύναμιν (αὐτοῦ δύναμιν mit ἐλκτικὴν τινα προπέμφας!).

XCIX 52 p. 135 μηδὲ τῇ τῶν ἀντιπάλων παραχωρήσης, ὦ πάτερ, ψυχὴν τοῦ ὄντως ἀνθρώπου συνελεύσει τοῦ σοῦ υἱοῦ λυπησαί τι = μηδὲ τῇ τῶν ἀντιπάλων συνελεύσει παραχωρήσης, ὦ πάτερ, ψυχὴν τοῦ ὄντως ἀνθρώπου, τοῦ σοῦ υἱοῦ, λυπησαί τι.

CXXI 11 p. 168 μὴ καθὼ φιλόσοφον γινώσκοντα ἔμαντὸν = καθὼ γινώσκοντα ἔμαντὸν μὴ φ.

CXLIII 31 p. 203 τοὺς τῆς Ἐκκλησίας γοργούς τε κλύζοντας ὑμᾶς ὀφθαλμοὺς τὴν ἀληθινὴν φαῦσιν ἐνοπτρισθῆναι αἰτῶ.

Offenbar hat man es nicht mehr mit einer einfachen „collocatio verborum artificiosior“ zu thun, und ich muß bedauern, daß der Herausgeber der in den Hss überlieferten Wortstellung sehr oft zu Leib gegangen ist, gewiß nicht in der Absicht des seltsamen Autors.

XVI 4 p. 22 εὐχὴν δωρεῖται τὸ ὁμοφυῆς τούτου τῷ συμφνεῖ (Festa τῷ τούτου συμφνεῖ).

XXV 10 p. 34 ἐκ τῆς τῶν πάντων ἔχειν περιουσίας ἐφεσιν εἰσφορᾶς (περιουσίας ἔχειν).¹⁾

XXXIX 69 p. 51 τὸ πρὸς τοὺς ἀσάρκους δαίμονας, νίκης ἡχώ, ἐννάλιον (ἐννάλιον, νίκης ἡχώ).

LXXIII 3 p. 100 προσάγει καὶ γὰρ τὰ τῆς ἡδὴ ἐκφράσεως (ἡδὴ τὰ τῆς ἐκφρ.).

LXXXIV 10 p. 111 τῶν συστησάντων κύκλων αὐτὸν λυθέντων (αὐτὸν κύκλων).

LXXXVII 15 p. 113 εἰ ἄρα τὸ πρῶτον ἀτάκτως τάττει, καὶ σφάλονται τὰ δεύτερα (σφάλονται καὶ τὰ δεύτερα).

XC 39 p. 118 κατὰ σχέσιν εἰλικρινοῦς ἀγάπης ὅλως τῆς πρὸς αὐτὸν (εἰλ. ὅλως ἀγάπης).

CXI 23 p. 120 εἰ καὶ φυσικῶς δὲ (εἰ δὲ καὶ φ.).

XCII 39 p. 123 ὅταν δὲ ὡς (ὡς δὲ ὅταν).

CVI 22 p. 146 ὅτι εἰς συνάντησιν τῆς Ἀγριωσύνης σου ἐξειπόντες πορεύονται (πορ. ἐξ.).

1) Eingeklammert habe ich überall die Metathesen des Herausgebers.

CXIII 20 p. 158 *κῆν καὶ τὸ ἐμὸν ἀνάξιον αὐτῶν ἐπέρχη κατα-
τροφῶν ἀφιλόσοφον* (*ἐμὸν ἀφιλόσοφον und κατατροφῶν ἀνάξιον*).

CXXI 41 p. 168 *εἰσάγει ἐμῶς εἰς τὴν περιφανῆ ταύτην ἐστίαν ἢ
οὐ, ἥσπερ ἐμὲ ἀποκρούεται* (*ἐστίαν, ἥσπερ ἐμὲ ἀποκρούεται, ἢ οὐ*) und
49 p. 169 *ἀρίστῳ πλουσίῳ κατατροφᾶτε; οἶμαι δὲ πάντως, ἢ μᾶλλον
πολυτελῶς εὐχομαι* (*ἢ μᾶλλον εὐχομαι πολ.*).

CLXXIII 24 p. 226 *καὶ ἡ ἄρα τροφή οὐ φθείρει τὸν νοῦν* (*καὶ ἡ
τροφή ἄρα*).

CLXXXII 12 p. 233 *πάντα μὲν πρὶν στερεκτὰ — τὰ νῦν δὲ φίλα
(πρὶν μὲν)*.

Etc. etc.

E. — Dagegen schwerlich zu rechtfertigen ist der Konservatismus
in anderen Dingen. In dem Texte und im Index findet man *ἀλεξιτή-
ριον* neben *ἀλεξιτήριος* p. 388, *ἀπαρτῶν* (*ἀπήρησας*) einmal st. *ἀπαρ-
τιζῆιν* (häufig) p. 343, *ἀργεῖα* einmal (*ἀργία* sehr oft) p. 345, sogar
LXXXVIII 4 *πραγματιῶν* (auch im Index p. 387) st. des häufigen
πραγματεῖα, lauter wertlose Itazismen-Schreibungen (cf. auch XCIC 79
ἐγκαθορμησον — Ind. p. 355 *ἐγκαθορμῶν*, I 24 *διαστείλει*, XLIV 25
διαν — *πταίει*, Append. IV 38 *ἡσχατωνύμισεν* — Ind. p. 363 *ἡσχατω-
νιμίζειν*): sonst ließe man sich gern auch X 26 *προξενήσοιτες* —
LXXVIII 1 *προδξένισι* (Emend. *προξενήσοιτες* — *προδξένισι*), sogar
CLXXXVIII 13 *κολαφήσαντες* (Emend. *κολαφίσαντες*) gefallen.

XIV 21 *περικάλυνας* — *περικάλυνας* („vor. *ἐκάλυνα* fictum videtur
falsa verborum *ἐγγεῖλα* [*ἤγγεῖλα*], *ἔστειλα* analogia“); XCI 66 *κατακαλ-
λύνας* (Cod. *κατακαλύνας*), 60 das sichere *κατακαλύνεις* (Cod. *κατα-
καλύνεις*). — Konsequenterweise ist *ζωογόρος* — *ζωογονεῖν* gedruckt,
einmal in den Emend. zu XXIII 82 (*ζωογοροῦν*) notiert „I. *ζωογοροῦν*“,
dagegen *ζωογράμα* — *ζωογραφήματα*, wieder XXXVI 73 *ληρωδήματα*
(auch im Ind. p. 374, wo man auch *ληρωδέστερον* findet, CXXXI 21
und CLXXXVIII 3 *ληρωδέστερον* richtig). XXIV 10 *πρωτάτης*, da-
gegen im Ind. *πρῶτον* — *πρωότης*; so schwankt die Schreibart zwischen
σώζειν (*ἐπαρασώζεται* im Texte, *ἐπαρασώζεσθαι* im Ind.) und *σώζειν*, etc.

F. — Falsch sind im Index: p. 330 *ἀμφίων* (im Texte *ἀμφίων*),
341 *ἀνθοσμίων* (im Texte *ἀνθοσμίον*; notiert in Viz. Vrem.), *ἀσκλη-
πιῶσι* (*πεισί*) 346 „(forl. *ἀσκληπιῶσι*“; richtig im Texte geändert in
Ἀσκληπιῶσ πεισί), (*ἀσματικά*) *νεανίδες* 346 und 378 (im Texte *νεανίδες*
und *νεανίδων*), *ἀστρόνομοι* 346, *αὐθάδως* 347 (auch im Texte, die Hs
αὐθαδῶς; notiert in Viz. Vrem.), *γεέννη* 349 (im Texte *γεέννης*),
γρήτεια 350, *διανοίγνυσθαι* 352 st. *διανοίγεσθαι*, *εἰρημάρχος* 356 (cf.
πολέμαρχος), *ἐπηρεία* 361, *ἐπίστασθαι* — *ἐπιστήσεις* „perpendos“ 29, 17
(*ἐπιστήσεις* gehört nicht zu *ἐπίσταμαι* — *ἐπιστήσομαι*, sondern zu

ἐφιστάναι = *προσέχειν*; die Stelle lautet *πολλά σου βοᾷ, εἰ ἐπιστήσεις, τὰ ἐγκώμια*), *ζωαρκεία* 364 (im Texte *ζωαρκείας*), *κάματα* 369 (im Texte *καμάτων*), *κατενοδεδείσθαι* 370 (im Texte *κατενοδοῦ*; notiert im Viz. Vrem.), *κλήδων* 371, *μακάριον* 375 „*utinam*“ (in der betreffenden Stelle heisst es *μακάριον δέ, εἰ καὶ ἡμεῖς — ἐκοινωνοῦμεν*; sollte das W. *utinam* bedeuten, so erwartete man *μακάριον* [= *μακάριον, μακάρι*] *δὲ καὶ ἡμεῖς — ἐκοινωνοῦμεν*, ohne *εἰ*), *νοχηλεία* 379 (im Texte *νοχηλεία*), *φοινικὸν* 401 (im Texte *φοινικοῦ*), *φυσιόλογα* 401 (die Stelle lautet *ἔπονται γὰρ τοῖς φυσιολόγοις τούτῳ οἱ θάτεροι*), *χάσκειν* — *κεχηνηῖναι* (st. *κεχηνέιναι*, im Texte *κέχηνεν*), *Μάνδρια* (auch im Texte, die Hs *Μανδρία*) etc. — In den Addenda zu p. 340 „*ἀμνημονεύειν* 158, 2“, während im Index p. 340 das richtige „*ἀναμνημονεύειν* 158, 2“ steht, im Texte *ἀναμνημονεύσας — ἀνεμνημόνευσεν*. — Ohne Grund sind die W. *ζαρκουλάτος, κιβουριάριν, ὄψαρά* (l. *ὄψαράς*), *κομποματίτιζιν, κοντζενθήτω* etc., *Μερκούρης, Παδνάτης* etc. mit ? versehen.

G. — Die Ausgabe ist leider auch durch Druckfehler entstellt; viele sind in den Emendanda berichtet, ich habe gegen 80 gefunden, welche dem Herausgeber entgingen. CXXXV 20 *κονοιειδῆ* steht auch Ind. p. 372, CLXXXII 4 *εὐρωστιά* und CXCIV 20 *εὐρωστίω* (richtig im Ind. p. 364), CCIV 31 *ἀνωμαλ[εῖ]ας*, Append. XXXIII 95 *προσεπι-δεδώσθω* (in der Hs das Richtige; s. die Fufsnote), Append. IV 4 <*πλέος*> st. <*πλέως*>. Index p. 361 *ἐπερριφῆναι* st. *ἐπιρριφῆναι* (im Texte *ἐπερριφῆμεν*) etc. etc.

Mit meinen Emendationen und Bemerkungen habe ich weder den Wert der Publikation noch das Verdienst des Herausgebers abschwächen wollen; sollten dieselben vom Herrn Verfasser zum Nutzen einer zweiten, notwendigen Ausgabe verwendet werden, so würde meine Besprechung der Princeps das Ziel erreicht haben.

Saloniki.

P. N. Papageorgiu.

Zu Photios.

1.

Πέτρον Ν. Παπαγεωργίου, Φωτίου πατριάρχου ἀνάδοτος Ὁμιλία καὶ ἐκδομένην Ἐπιστολαί. Triest 1900 (Sonderabdruck aus der Νέα Ἡμέρα).

a) Der zuerst in der politischen Zeitung *Νέα Ἡμέρα* herausgegebene Text ist leider nicht frei von Druckfehlern; indem ich die selbstverständlichen beiseite lasse, führe ich die bedeutendsten an: S. 5, 41 *ἐνορῶντες, ἐκείθεν* (Komma delendum). 7, 11 *ἤς] ἤν.* 7, 12 *πλούσιον] πλούσιος.* 9, 3 *ἦ] ἤ.* 9, 40 *αὐτῶν] αὐτῶν.* 10, 30 *λέγοντες] λέγοντες⁹⁰.* 12, 30 *ἐμφανισθέντων [180] st. [180] ἐμφ.* — Eine genaue Kollation des gedruckten Textes sowohl mit meinem Apographon als auch mit meinem zum Drucke bestimmten Ms ergab auch folgende Mißgriffe des Setzers: 8, 11 *πρὸ πολλοῦ] ἐκ πολλοῦ.* 12, 8 *σιαντὸν] σιαντὸν.* 14, 25 *ἢ ἀνάπλαις] ἀνάπλ.* 15, 22 *διασώζει] διασώσειεν.*

b) In meinem Apographon habe ich auch die für die kritische Herstellung des Textes sonst unbrauchbaren Fehler des Schreibers des Codex, seine correctiones u. dgl. sorgfältig notiert. Einem zukünftigen Herausgeber stelle ich die Zusammenstellung derselben gern zur Verfügung.

c) Ich habe jetzt drei neue Vermutungen aufzustellen: 6, 24 *Ἐνέβρισας τὸν προφητευθέντα, ἀλλὰ τοὺς διήλους ἀπόλεσας εἰς γραμμῶν ἀσημίων ἀφόντων τῶν χρησιμῶν σοι γραμμάτων περιεστρηκότων; τὰς δέλους?* — 8, 7 *Ἐκεῖ μὲν ὁ θυμὸς (sc. τῶν Ἰουδαίων) ἐπιτε μίζων τῆς αὐτοῦ (sc. τοῦ Ἰωσήφ) καὶ προαιρέτως καὶ ἰσχύος καὶ ὁ τῶν φονῶντων φθόνος πᾶσαν περιέκοπτιν ἐλπίδα· ἐπεὶ δὲ τῆς ὀργῆς τὸ ὄντι τοῖς τοῦ φθόνου λῆθροις συγκατέφθονεν ἐκλείπον (ὀργῆς γὰρ καὶ ζηλοτυπίας κένωσις ἢ τοῦ φθονηθέντος ἀναίρεσις), τότε παρησιάζεται πρὸς τὴν αἰτίαν — καὶ τυχὼν τοῦ σοποῦ τὸ Κυριακὸν ἐκαίρο καὶ σιαντὸν ἀναίρεται σῶμα; doch wohl τοῖς τοῦ φθόνου λῆθροις (10, 27 *ἐπειδὴν τις ὄλος τοῦ φθόνου καὶ τοῦ φθόνου γένηται*). Auf φθόνου weist vielleicht eine am Rande des Codex zu den Worten φθόνου λῆθροις angebrachte rothfarbige Hand hin. — 13, 43 *ἢ δὲ**

σωστικός αὕτη καὶ τοῦ δεσποτικοῦ σώματος κιβατός, τὸν τῆς ζωῆς ταμίαν — θησαυρίσασα, τῆς τῶν ψυχῶν μὲν πανωλεθρίας ἀνωτέρω κουφίζουσα διασώζει τὸ ἀνθρώπινον τοὺς <δὲ> νεκροὺς τῶν τάφων κενώσασα ἀκένωτον τὴν χάριν προχέει τῆς ἀναστάσεως; ich habe δὲ ergänzt.

2.

Sanctissimi patr. Photii epist. ed. A. Papadopulos-Kerameus. Petrop. 1896.

Epist. 4, p. 3, 6 Ὡστε σοι πρόφασις ἢ ἀναβολὴ καὶ τέχνη μὴ βουλομένου μᾶλλον ἢ μὴ δυναμένου; doch vielmehr σου.

P. N. Papageorgiu.

Nachtrag zu B. Z. X 151.

Den Namen *Καρκάρα* trägt noch heute ein kleines türkisches Dorf in Chalkidiki, nicht weit von *Πολύγυρος* (dem Sitze des *ἐπίσκοπος Κασσανδρείας*). *Καρκάρα* liegt in der Nähe vom Dorfe *Μαριανά*, welches mit seinem noch erhaltenen alten *πύργος* (Vita der hl. Theodora: τὸν ἐν τῇ κάμῃ *Καρκαρέα πύργου*), der lokalen Tradition gemäß, seinen Namen einer Prinzessin von Byzanz verdanke, welche dort als Mönchin gelebt hat (Vita: τὸ ἐκεῖσε τοῦ πύργου *περιφανὲς μοναστήριον*). Die Kenntnis verdanke ich meinem Bruder, welcher mir jüngst die Abschrift einer römischen Inschrift in *Καρκάρα* gebracht hat.

P. N. Papageorgiu.

Note sur la date de la mort de S. Jean Climaque.

La vie de S. Jean Climaque n'était connue jusqu'ici que par une courte biographie due à Daniel de Raythou et par quelques anecdotes anonymes imprimées à sa suite.¹⁾ Ces documents ne portent aucune date, on a donc fait vivre approximativement S. Jean Climaque de 525 à 600.²⁾ Nous avons reconnu que les anecdotes anonymes sont tirées des récits (inédits) d'Anastase sur les saints pères du Sinaï, et nous allons montrer que S. Jean Climaque est mort au plus tôt vers 650 et qu'il est ainsi un auteur du VII^{ème} siècle et non du VI^{ème}. Il résulte en effet de la lecture des récits d'Anastase qu'ils furent composés au plus tôt en 650 et que Jean hégoumène d'Anastase, ou Jean Climaque, est mort un an avant leur composition, c'est à dire au plus tôt vers 649—650.

I. Les récits d'Anastase. Date de leur composition.

Ces récits³⁾ sont contenus dans les manuscrits grecs de Paris 914, 917 et 1629.⁴⁾ Ils forment quarante chapitres d'inégale longueur que nous avons numérotés dans leur ordre de I à XL.⁵⁾ Les anecdotes imprimées à la suite de la vie de S. Jean Climaque⁶⁾ forment les chapitres XXXIV (*Ἐλθόντος ποτῆ τοῦ ἀββᾶ Μαρτυρίου . . .*), VI (*Πάλιν ἄλλοτε παραλαβὼν τὸν αὐτὸν Ἰωάννην . . .*), VII (*Ἀμίλει γοῶν ἕκα τῷ γενέσθαι αὐτὸν . . .*), XVI (?) (*Ποτὲ ἀβροχίας ἐν τοῖς κατὰ . . .*) et XXXII (*Ἰστίον ὅτι ὁ τῆς Κλίμαχος . . .*).⁷⁾

1) Cf. Migne, *Patr. graeca*, t. LXXXVIII, col. 595—610.

2) Cf. Bardenhewer, *Les Pères de l'Église*, Paris 1899, t. III, p. 62.

3) Ἀναστασίου ταπεινοῦ μοναχοῦ διηγήσεις διάφοροι περὶ τῶν ἐν Σινᾷ ἁγίων πατέρων — sept de ces récits concernent Jean le Sabaitte et Georges Arsiloïte, contemporains de Jean Climaque. Cf. Gradus IV et XXVII, Migne, col. 720 et 1112.

4) Les manuscrits 914 et 917 se complètent l'un l'autre. Le ms. 1629 ne renferme que des extraits. Ajoutons que le chapitre XVII se trouve dans le ms. de Coïskin. n° 257 fol. 85^r, et le chapitre V dans le ms. grec 1598 fol. 178.

5) Nous publierons ces récits sous le titre: *Les récits du moine Anastase; contribution à l'histoire du Sinaï au VII^{ème} siècle*. Nous espérons faire cette publication dans les *Notices et extraits des mss.*

6) Cf. Migne, col. 607—610.

7) Les anecdotes imprimées dans Migne forment une sorte de compilation et ajoutent ou retranchent quelques phrases. — Le chapitre XVI ressemble fort peu au résumé qui semble en être donné dans Migne.

Un synchronisme, fourni par le chapitre XXIX¹⁾, nous permet d'affirmer qu'Anastase écrivait au plus tôt en 650. Un *vieillard* lui raconte en effet qu'*au temps où il était jeune* il a vu au Sinaï un jeune moine qu'on lui a dit plus tard être *le fils de l'empereur Maurice* qui fut sauvé par sa nourrice lors du massacre de la famille impériale.

Or ce n'est que vers 620 qu'un jeune moine put avec quelque vraisemblance passer pour le fils de l'empereur Maurice qui était en nourrice en 602. D'ailleurs, en 620, le narrateur était jeune (*νεωτέρου*), et il est âgé quand il fait son récit à Anastase (*άνηρ ὄσιος καὶ τῶν παλαιῶν πατέρων τοῦ ἁγίου ὄρους τυγγάνων*), il semble donc bien qu'il ne put faire ce récit avant l'an 650. Ainsi le terminus a quo de la composition des récits d'Anastase serait 650.²⁾ — On verra que bien des indices fournis par ces récits viennent confirmer cette conclusion.

II. *S. Jean Climaque est mort un an avant la composition de ces récits, c'est à dire vers 649—650.*

Ce fait résulte d'une phrase du chapitre XXXII omise par le compilateur des anecdotes imprimées à la suite de la vie de Jean Climaque (cf. Migne, P. G. t. LXXXVIII col. 609):

Jean l'hégoumène [*ἡγοούμενος κατὰ τὸν περισυνόν* (sic) *χρόνον*]³⁾, près de mourir, prédit à l'évêque Georges son frère qu'il ne lui survivra pas une année entière «ce qui arriva, car durant le dixième mois l'évêque (Georges) alla aussi au Seigneur, dans ces jours passés de l'hiver»: *ὅπερ καὶ γέγονεν· ἐντὸς γὰρ δέκα μηνῶν ἀπῆλθε καὶ ὁ ἐπίσκοπος πρὸς κύριον, ταῖς παρελθούσαις ταύταις τοῦ χειμῶνος ἡμέραις.*

Ainsi l'évêque Georges mourut durant l'hiver qui précéda la

1) Voici les passages caractéristiques de ce chapitre: *Διηγῆσατο ἡμῖν ὁ ἀββᾶς Γεώργιος ὁ Γαδμηήτης, ἁνὴρ ὄσιος καὶ τῶν παλαιῶν πατέρων τοῦ ἁγίου ὄρους τυγγάνων, ὅτι περ νεωτέρου αὐτοῦ τυγγάνοντος, παραγέγονεν ἐνταῦθά τις ἀδελφὸς ἐπὶ τὸ ἀποτάξασθαι, μήτε τὴν χώραν αὐτοῦ, μήτε τὸ ὄνομα θαυρόφθας τινὲ ἀνθρώπων Καρέντος οὖν αὐτοῦ καὶ ποιήσαντος εἰς τὸ μῖσον δύο ἐτῶν διακονίαν, εἰθελὼς ἀπῆλθεν πρὸς κύριον . . . Ἠθέλησαν εἰπεῖν τινες ὅτι αὐτὸς ἦν ὁ υἱὸς τοῦ Μανρικίου τοῦ βασιλέως ὃν διέσωσεν ἢ τροφὸς αὐτοῦ ἐν τῷ σφάξεσθαι τὰ τέκνα τοῦ Μανρικίου ὑπὸ Φωκᾶ τοῦ τυράννου ἐν τῷ Ἰπποδρομίῳ . . . Ἀνδρονθέντος οὖν αὐτοῦ διηγῆσατο αὐτῷ ἡ τροφὸς τὸ πρᾶγμα . . .* Cette légende a passé dans les *Annales* d'Eutychius. Cf. Migne P. G. t. CXI, col. 1082.

2) Cet Anastase peut donc avoir vécu jusqu'au siècle suivant et être l'auteur appelé Anastase le Sinaïte. C'est jusqu'ici une pure hypothèse. Il est différent toutefois d'un autre moine Anastase, son contemporain, qui écrivit des *récits utiles à l'âme* conservés dans le ms. grec de Paris n° 1596.

3) Cette incidente ne figure pas dans Migne. M^r Croiset a bien voulu nous suggérer la lecture *περυσινόν*: *hégoumène l'année précédente*, ce qui suffit déjà à prouver notre thèse.

rédauction de ces récits et S. Jean Climaque dix mois auparavant, c'est à dire l'année précédente.¹⁾

En somme, si l'on admet qu'Anastase, hégoumène du Sinaï au moment où Jean Climaque avait vingt ans (chap. VI et XXXIV), est Anastase le jeune, patriarche d'Antioche de 599 à 610, cette note nous conduit aux résultats suivants: Jean Climaque naquit avant 579, fut tonsuré avant 599, fut hégoumène avant 639²⁾ et mourut vers 649.

Paris, 9 septembre 1901.

F. Nau.

1) Jean, *abbas montis Sinae*, auquel Grégoire le Grand adressa une lettre (cf. *Encycloped. für prot. Theol.* article *Johannes Klimakus*), ne serait donc pas Jean Climaque. Par contre, si Jean Climaque a vécu jusque vers 650, on comprend mieux qu'il ait connu et utilisé dans ses écrits les *Moralia* de Grégoire le Grand mort en 604 (cf. *l.c.* citata). D'après l'un de nos récits (chap. XXXIX), un pape fonda un hôpital sur le mont Sinaï. Nous citons ce passage:

Πηγήσατο ἡμῖν Ἰωάννης ὁ δεισιπότητος ἡγουμένους τοῦ ἁγίου ὄρους Σινᾶ (Jean Climaque), ὅτι πρὸ χρόνων ὀλίγων γέγονε τις παραμονιάριος, ἐν τῇ ἐσπέρῃ ἐχιδνίσεν ἐξαιφνης σφοδρῶς ὥστε κλυθθῆναι τὸ ὄρος τῆς ἁγίας κορυφῆς ἐπὶ τρεῖς ἢ τέσσαρας πῆχυν ἐκ τοῦ χιόνος. Καὶ ἀπεκλείσθη ἄνω μὴ δινηθεὶς κατελθεῖν. Τοῖς χρόνοις οὖν ἐκείνοις οὐδεὶς ἐτόλμα τὸ παρὰ πᾶν κοιμηθῆναι ἐν τῇ ἁγίᾳ κορυφῇ. Ἐν ὅσῳ οὖν ἐποίησε τὸν κενότατον ὁ παραμονιάριος, περὶ τὸ αὐγὸς ἀπενύσταξεν καὶ μετενεχθεὶς ὑπὸ τοῦ θεοῦ ἐρέθη ἐν Ῥώμῃ εἰς τὸν ἅγιον Πέτρον. Ἰδόντες δὲ αὐτὸν οἱ κληρικοὶ ἐξαιφνης γετόμιον ἐν μίᾳ αὐτῶν θραμβήθησαν καὶ ἀνελθόντες πρὸς τὸν πάπῃ διηγήσατο αὐτὸν τὸ γεγόμενον. Κατ' οἰκονομίαν δὲ θεοῦ ἐρέθη ἔχων ἐν τῇ ζώνῃ αὐτοῦ καὶ τὰ κλειδιά τῶν θυρῶν ἐπιγράφοντα ἁγίας κορυφῆς τοῦ Σινᾶ. Ὁ οὖν δεισιπότητος πάπῃς χρειῶσαι αὐτὸν ἐχειροτόνησεν ἐπίσκοπον μίᾳ τῶν πόλεων Ῥώμης, καὶ ἤρōτησεν αὐτὸν λέγων: Τίνος χρειῶσαι ἔχει τὸ μοναστήριον; καὶ μαθὼν ὅτι χρειῶσαι ἔχει τοῦ κτισθῆναι ἐν αὐτῷ ἐν νοσοκομίῳ, ἀποστείλας χρημάτων καὶ γράμματα, ἔτισσε τὸ νοσοκομῖον σημάτων καὶ τὰ κατὰ τὸν παραμονιάριον, καὶ τὸν μῆνα καὶ τὴν ἡμέραν. Ἐν τούτῳ τῷ νοσοκομίῳ ἐγὼ γέγονα νοσοκόμος.

Il ne semble pas s'agir ici du don de 45 habits et de 15 lits fait au Sinaï par Grégoire I^{er}: *Filio nostro Simplicio reverentibus cognovimus lectos vel lectisternia in hierochontio quod a quodam illic Isauro constructum est deesse. Propterea transmissimus lenas XV, rucanas XXX, lectos XV; pretium quoque de emendis culentis vel naula dedimus.* Mon. Germ. hist. Greg. I Papae reg. ep. t. II p. 261; ou du moins ce don était assez éloigné pour avoir permis la formation d'une légende. Le don de Grégoire I^{er} fait en 600 à l'abbé Jean est raconté de manière légendaire par S. Jean Climaque de 635 à 650 et est écrit par Anastase après 650. Il est à remarquer que le chapitre XXXIII d'Anastase concerne un hégoumène *Isaurien* qui guérit un paralytique du *rococorior*. Ce doit être l'*Isaurien* dont parle Grégoire I^{er}.

2) Car il fut hégoumène quarante ans après qu'il eut été tonsuré (chap. VI.)

Νικηφόρος Κάλλιστος Ξανθοπούλος.

Ἐξ ἀφορμῆς τῆς ἐνταῦθα καταχωρίσεως ὀλίγων τινῶν ποιηματίων τοῦ Νικηφόρου Καλλίστου τοῦ Ξανθοπούλου πρῶτον μὲν σημειούμεθα ὅσα περὶ αὐτοῦ διορθώσεως καὶ συμπληρώσεως ἔχουσιν ἀνάγκην ἐν τῇ Geschichte der byz. Litteratur, εἶτα δὲ τὰ ἀρμόζοντα τοῖς ὀλίγοις ἐκείνοις ποιηματίοις.

Ὡς πρὸς τὸν βίον τοῦ Νικηφόρου ὀφείλομεν νὰ ὁμολογήσωμεν, ὅτι τοῦτον παντὸς ἄλλου λεπτομερέστερον συνέγραψεν ὁ μακαρίτης ἀρχιμανδρίτης Κύριλλος ὁ Ἀθανασιάδης ἐν τοῖς ἐκτενέσιν αὐτοῦ προλεγόμενοις, τοῖς προταχθείσιν ἐν τῇ ἐκδόσει τῆς Ξανθοπουλείου ἐρημνείας εἰς τοὺς ἀναβαθμοὺς τῆς Ὀκτωήχου (ἐν Ἱεροσολύμοις 1862, σ. κα'—ξέ')· καθ' ὅσον δ' ἀφορᾷ πρὸς τὰ ἤδη ἐκδεδομένα ποιήματα τοῦ Νικηφόρου, πάντως πρέπει νὰ μνημονευθῶσιν ἐν τῇ Geschichte der byz. Litteratur τὰ ἐπόμενα· πρῶτον ἢ περὶ τοῦ ναοῦ τῆς Ζωοδόχου Πηγῆς συγγραφή, ἣτις ὑπὸ τοῦ Krumbacher ἐσημειώθη ὡς ἐτι τύποις ἀνέκδοτος (σ. 293), εἶναι κατὰ τὸν Cod. Vindob. histor. 103 (Nessel) ἐκδεδομένη ἐν Βιέννῃ ἐτει 1802-ω· ἢ δὲ τῆς ἐκδόσεως ταύτης ἐπιγραφή ἔχει οὕτω· „Νικηφόρου | Καλλίστου | τοῦ Ξανθοπούλου | περὶ συστάσεως τοῦ σεβασμίου οἴκου | τῆς ἐν Κωνσταντινουπόλει Ζωοδόχου Πηγῆς καὶ τῶν ἐν αὐτῷ | ὑπερφυῶς τελεσθέντων | θαυμάτων. | καὶ | ὁ βίος τοῦ ἐν ἀγίοις | Κλήμεντος | ἀρχιεπισκόπου Βουλγαρίας, συγγραφῆς | παρὰ τοῦ ἀγιωτάτου ἀρχιεπισκόπου | τῆς Πρώτης Ἰουστινιανῆς κυρίου | Θεοφυλάκτου. | νῦν | πρῶτον τύποις ἐκδοθέντα. | ἐπιστάσις | Ἀμβροσίου Ἱερομονάχ. τοῦ Παμπέρεως. | ρωβ.“ 8^ο, σελίδες 140. Ἐπιτομὴ τῆς συγγραφῆς ταύτης τοῦ Νικηφόρου εἰς νέαν ἑλληνικὴν γλῶσσαν ἐξεδόθη τρὶς ἐν Κωνσταντινουπόλει. Ἡ πρώτη αὐτῆς ἐκδοσις, ἣν ἡμεῖς ἐτι δὲν εἶδομεν, ἐσημειώθη οὕτως ὑπὸ Ἀνδρέου Παπαδοπούλου-Βρετοῦ· „Νικηφόρου Καλλίστου τοῦ Ξανθοπούλου σύγγραμμα περὶ συστάσεως τοῦ σεβασμίου Οἴκου τῆς ἐν Κπόλει Ζωοδόχου Πηγῆς, καὶ τῶν ἐν αὐτῷ ὑπερφυῶς τελεσθέντων θαυμάτων. Μεταφρασθὲν μὲν ἐν ἐπιτομῇ εἰς τὴν ἀπλὴν διάλεκτον πρὸς κατάληψιν τῶν ἀπλουστείων. Ἐπιθεωρηθὲν δὲ, καὶ ὡς οἶόν τε ἐπὶ τὸ βέλτιον μετενεχθὲν παρὰ τινος εὐσεβοῦς Ἱατροφιλοσόφου. Νῦν δὲ τύποις ἐκδοθὲν δι' ἐξόδων καὶ δαπάνης τοῦ

έντιμοτάτου καὶ φιλελεήμονος Κυρίου Ἰωάννου Προσκυνητοῦ, ὅπως ἡ Βίβλος αὕτη διανεμηθῆ ὡρεῖν πρὸς ἰδίαν αὐτοῦ τε καὶ τῶν ἄλλων εὐσεβῶν ψυχικὴν ὠφέλειαν. Ἐν τῷ εἰς τὸ Μαχμουτ Πασιαχάνι Ἑλληνικῷ Τυπογραφείῳ. Ἐν ἔτει 1812.“ Ὅρα Ἀ. Π.-Βρετοῦ Νισελλ. φιλολογ., ἐν Ἀθήναις 1854—1857, τ. 1, σ. 155, ἀριθ. 419. Ἡ δευτέρα ἐκδόσις, ἣν καὶ ἡμεῖς αὐτοὶ ἔχομεν, εἶναι ἐπιγεγραμμένη οὕτω: „Συνοπτικὴ | περιγραφὴ | τοῦ | ἐν Κωνσταντινουπόλει Ἱεροῦ Νεοῦ τῆς | Ζωοδόχου Πηγῆς | Καὶ τῶν Ἐν Αὐτῷ Ὑπερφανῶς Τελεσθέντων | Θαυμάτων. | Ἐρανισθεῖσα καὶ Συνταχθεῖσα ὑπὸ | Κ. Ρ. | Τῆ συνδρομῆ τῶν τοῦ Νοσοκομείου Ἐφόρων. | 1835. Ἐν Νεοχωρίῳ ΑΩΛΕ'. | Ἐκ τῆς τοῦ Ἀγίου Τάφου Ἑλληνικῆς Τυπογραφίας. | τοῦ Κιουρῶ Ῥυδέ.“ 4^ο, σελίδες 28. Ἐν ταῖς σελ. 23—28 ἀπαριθμοῦνται θαύματα γενόμενα μεταξὺ τῶν ἐτῶν 1824 καὶ 1835· μεταφράστῃς δὲ τοῦ ὅλου καιμένου τῆς συγγραφῆς τοῦ Νικηφόρου ἀναφέρεται ἐν τῇ 22-α σελίδι ὁ περὶ τὸ 1812-ον ἔτος πρώην Σταγῶν ἐπίσκοπος Παῖσιος. Ἡ ἐπιτομὴ τοῦ Κ. Ρ. ἀνετυπώθη ἐν Κπόλει ἔτει 1841-ῳ „ἐκ τῆς τυπογραφίας Ἀ. Παπαδοπούλου καὶ Ἰ. Λεωνίδου“ εἰς σχῆμα 8^ο, ἐκ σελίδων 32. — Τὰ τοῦ Τριφιδίου καὶ τοῦ Πεντηκοσταρίου συναξάρια τοῦ Νικηφόρου εἶναι ἰσοκύτως ἐκδοθέντα, καὶ μάλιστα πολλάκις, διότι περιέχονται διανεμημένα εὐτάκτως ἐν ταῖς ἐνετικαῖς ἐκδόσεσι καὶ τοῦ Τριφιδίου καὶ τοῦ Πεντηκοσταρίου· τὰ αὐτὰ συναξάρια περιέχονται καὶ ἐν ἄλλαις μὴ ἐνετικαῖς ἐκδόσεσιν, οἷον ἐν τῷ Τριφιδίῳ τῷ τυπωθέντι ἐν Βαυονίᾳ πολυτελῶς εἰς μέγα σχῆμα ἔτει 1724-ῳ. Συμφέρει ἡμῶς ἐξ ἐπόψεως φιλολογικῆς νὰ γένηται μία ἰδίαι τῶν συναξαρίων τούτων ἐκδόσις ἐν γνώσει τῶν παλαιῶν ἐκδόσεων καὶ τῶν παλαιοτέρων ἀντιγράφων, ὅτε πέντως πρόπει νὰ μνημονευθῶσι καὶ αἱ παραφράσεις τοῦ Μ. Τζιγάλλα καὶ Μαξιμου Μοργουνίου, αἵτινες ἐτυπώθησαν πολλάκις ἐν Βενετίᾳ (1607, 1637, 1639, 1648). — Τοῦ Καλλίστου ἑμμετρον τοῦ Τριφιδίου σύνοψιν ἐν στίχων 27 κατεχώρισεν ὁ Κύριλλος Ἀθανασιάδης ἐν τοῖς προλεγομένοις αὐτοῦ (σ. μζ'), ἡμεῖς δὲ κατεχωρίσαμεν ἐν τοῖς Ἀναλέκτοις Ἱεροσολυμιτικῆς Σταχυολογίας (τ. 4, σ. 357—396) τὸ ἐξῆς πόνημα τοῦ Νικηφόρου: „Μήρησίς τις ἐν στίχοις λαμβεῖσις | τινῶν θαυμάτων τοῦ θείου Νικολάου, | ὧν οὐδαμῶς μέμνηται ὁ Μεταφράστῃς.“ — Μεγάλῃ „ἐνχὴ ἐξομολογήσεις εἰς τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστόν. Νικηφόρου Καλλίστου τοῦ Ξανθοπούλου“ κατεχωρίσθη ἐξ ἀσημειώτου τινὸς ἀθωοικοῦ κώδικος ὑπὸ Νικοδήμου τοῦ Ἀμορείτου ἐν τῷ βιβλίῳ, ὅπερ ἐπέγραψεν: „Ἐπιτομὴ ἐκ τῶν προφητανακτοδαβιτικῶν ψαλμῶν. Ἀπάνθισμα διαφόρων κατανυκτικῶν εὐχῶν.“ Ἐν Κπόλει 1799, σ. 89—96. Ἐν ἀντίγραφον τῆς εὐχῆς ταύτης ὑπάρχει ἐν τῷ Cod. Metochii S. Sepul. 303, φύλλ. τιζ' (Ἱεροσολ. Βιβλιοθήκη, τ. 4, σ. 282).

Ἀνέκδοτοι συγγραφαὶ τοῦ Νικηφόρου μένουσι πολλαί, οἷον αἱ

περιεχόμεναι ἐν τῷ Cod. Miscel. 76 τῆς Ὁξφόρδης, οὗτινος ἐγένετο μνεία ἐν τῇ Geschichte τοιαῦται ὑπάρχουσι καὶ ἐν τῷ Cod. Sabbait. 150 (Ἱεροσολ. Βιβλ. τ. 2, σ. 231—234), ὅστις περιέχει συγγραφὰς μόνον τοῦ ἡμετέρου Νικηφόρου. Οὐχ ἦντων ὅμως ὑπάρχουσιν ἀνέκδοτοι καὶ πολλαὶ ἄλλαι συγγραφαὶ τοῦ Νικηφόρου, αἵτινες εἶναι διεσκορπισμέναι ἐν διαφόροις διαφόρων τόπων καὶ χρόνων ἀντιγράφοις· ἐξ ὧν ἐνταῦθα σημειούμεθα τὰς μᾶλλον εἰς ἡμᾶς προχείρους. — α') „Βίος καὶ πολιτεία καὶ μερικὴ θανμάτων διήγησις τῆς δσίας μητρὸς ἡμῶν Εὐφροσύνης τῆς Νέας, τῆς ἐν Κωνσταντινουπόλει ἀσκησάσης, συγγραφεὶς παρὰ Νικηφόρου Καλλίστου τοῦ Ξανθοπούλου.“ Cod. Florent., bibl. national., Conventi soppressi, B 1 = Camaldoli 1214, φύλλ. 12—35. Ὅρα Anal. Bollandiana, τ. 15, σ. 406. Πρὸβλ. A. Ehrhard ἐν τῇ Gesch. d. byz. Litteratur, σ. 136. — β') „Τοῦ σοφωτάτου κυροῦ Νικηφόρου τοῦ Ξανθοπούλου στιχηρὰ ψαλλόμενα εἰς τὴν ὑπεραγίαν Θεοτόκον· χαιρετισμοὶ ἐγκωμιαστικοὶ κατὰ ἀλφάβητον, πρὸς τὸ Τὴν Τιμιωτέραν.“ Ἀρχ. „Κατὰ ἀνωτέρα τῶν νοερῶν“ κτλ. Cod. Sabbait. 434 (Ἱεροσολ. Βιβλιοθήκη, τ. 2, σ. 548). — γ') Τροπάρια δύο εἰς τὴν Θεοτόκον, ὧν αἱ ἀρχαὶ ἔχουσιν οὕτως· „Ἀχραντε μήτηρ θεοῦ, πάσης ἀνθρωπίνης βοηθείας ἀπολυθείς“, „Ἀχραντε παρθένε, μήτηρ θεοῦ, ἡ δεδοξασμένη ὑπὲρ πᾶσαν φύσιν βροτῶν.“ Ταῦτα ἐσημείωσεν ὁ Κύριλλος Ἀθανασιάδης (σ. με'), ἀμελήσας νὰ δηλώσῃ τὸν κώδικα, ἐν ᾧ περιέχονται. — δ') „Περὶ τῆς ἐνσάρκου οἰκονομίας τοῦ σωτῆρος ἡμῶν Χριστοῦ τοῦ θεοῦ· παράδειγμα διὰ στίχων πολιτικῶν τοῦ Νικηφόρου Καλλίστου τοῦ Ξανθοπούλου.“ Ἀρχ. „Υπόθου εἶναι τύραννον ἀποστάτην κακοῦργον.“ Cod. S. Sepul. 376, φύλλ. 85—87 (Ἱεροσολ. Βιβλιοθήκη, τ. 1, σ. 396). — ε') „Λόγος περὶ τῶν θανμάτων τοῦ ἐν ἀγίῳ πατρὸς ἡμῶν Βασιλείου ἀρχιεπισκόπου Καισαρείας Καππαδοκίας, τοῦ μεγάλου, καὶ μερικὴ διήγησις.“ Ἀρχ. „Ὁ μέγας οὗτος καὶ ὑψηλόνοτος.“ Κώδιξ 16-ου αἰῶνος ἐν τῇ βιβλιοθήκῃ τῆς μονῆς Κοσινίτζης, ἀριθ. 344, φύλλ. 100—126 (κατὰ τὸν ἡμέτερον ἀνέκδοτον κατάλογον).

Ὁ Νικηφόρος εἶναι συντάκτης καὶ ἐνὸς δοξαστικοῦ (ἤχου πλ. α') εἰς τοὺς τρεῖς μεγάλους Ἱεράρχας (31 Ἰανουαρίου), ὅπερ ἐν Τυπικὸν ὀνομάζει „μεταφραστικόν“ ποίημα Νικηφόρου τοῦ Ξανθοπούλου· ἄρχειται δὲ τοῦτο ἀπὸ τῶν λέξεων „Σαλπίζωμεν ἐν σάλπιγγι“ καὶ περιέχεται ἀνώνυμον ἐν τῷ τίτυπωμένῳ Μηνναίῳ τοῦ Ἰανουαρίου, λόγον χάριν τῆς ἐνετικῆς ἐκδόσεως τοῦ ἔτους 1890, σ. 224· λέγεται δὲ μεταφραστικόν, διότι ἐγένετο κατὰ τὸν ῥυθμὸν καὶ τὸν ἤχον τοῦ μεγάλου θεοτοκίου τοῦ πατριάρχου Γερμανοῦ, ὅπερ ὡσαύτως ἄρχειται ἀπὸ τῶν λέξεων „Σαλπίζωμεν ἐν σάλπιγγι“ καὶ ψάλλεται μετὰ τὸ δοξαστικὸν ἐκεῖνο ἐν τῇ ἑορτῇ τῶν τριῶν Ἱεραρχῶν. Καὶ τοῦτο μὲν οὕτως ἡμεῖς ἐρμηνεύομεν· ὅτι δὲ τὸ οὕτω καλούμενον μεταφραστικὸν ἐκεῖνο δοξαστικὸν

είναι ποίημα τοῦ Νικηφόρου, ἐμάθουμεν ἐκ τοῦ πλουσίου Τυπικοῦ τοῦ περιεχομένου ἐν τῷ Cod. Sabbait. 635, φύλ. 118^ν—119^α. Ἐκ τοῦ αὐτοῦ Τυπικοῦ μαθαίνομεν καὶ ἕτερον, ὅπερ μέλλει πιθανῶς νὰ δώσῃ τέλος εἰς τὸ ζήτημα περὶ τοῦ τίς ὁ συντάκτης τοῦ Συναξαρίου, ὅπερ εἶναι ἐπιγεγραμμένον ἐν τοῖς κώδικιν ὑπὸ τὴν ἐπιγραφὴν: „Βιβλίον συναξάριον τῆς συνόψεως τῶν ἁγίων τοῦ ὅλου χρόνου, ὅθεν τε ἕκαστος καὶ ἐκ τίνων ἔφω καὶ ἐν οἷς χρόνοις, καὶ εἴτε τὸν διὰ μαρτυρίου εἴτε τὸν δι' ἀσκήσεως ἐδέξατο στέφανον.“ Τὸ τύποις ἀνέκδοτον τοῦτο συναξάριον εἰρέθη καὶ ἐν μιμνησθέντοισι κώδικι τῶν μοναστηρίων τοῦ Ἄθω, γεγραμμένοις κατ' ἀπομίμησιν παλαιότερας τοῦ 14-ου αἰῶνος γραφῆς· οὗς ἕνεκα τούτου τινὲς ἐνόμισαν ἐκείνο σφόδρα παλαιότερον τοῦ 14-ου αἰῶνος· πάντως ὁμοῦς ἠπατήθησαν ἐκ τῆς γραφῆς, μὴ παρατηρήσαντες ὅτι αὐτὴ εἶναι μιμητικὴ καὶ οὐκ ἀφυσικὴ καὶ συνήθης γραφὴ τοῦ 12-ου ἢ τοῦ 13-ου αἰῶνος. Τέλος τὸ Τυπικὸν τοῦ Cod. Sabbait. 635 βεβαιοὶ ῥητῶς, ὅτι τὸ „συναξάριον τῆς συνόψεως“ εἶναι ἔργον τοῦ Νικηφόρου· ὅποια δὲ τις εἶναι ἢ ἐν αὐτῷ ἐργασία αὐτοῦ, θὰ μάθουμεν ὅπταν μελετηθῶσι τὰ ἀντίγραφα αὐτοῦ καὶ παραβληθῶσι ταῦτα πρὸς τὰ λοιπὰ παλαιότερα συνοπτικὰ λειτουργικὰ συναξάρια. Τοῦ Τυπικοῦ ἢ βεβαιώσεις περιέχεται ἐν τῇ τάξει τῆς 30-ῆς Ἰανουαρίου οὕτω (φυλλ. 119^α): „Εἰς τὸν ὄρθρον ἢ συνήθης στιχολογία. Εἰς τὸ Θεὸς Κύριος τροπάριον τὸ προγραφέν. Δόξα τὸ αὐτό. Καὶ νῦν. Θεοτοκίον τὸ α' τοῦ ἤχου, καὶ στιχολογοῦμεν τὸ Ψαλτήριον, καθίσματα β' καὶ τὸν πολυέλεον· ἐν οἷς λέγομεν καθίσμα τῶν ἁγίων. Αναγινώσκομεν δε τὸ ἐγκώμιον τοῦ Ἐρχαῖτον (= Ἰωάννου) εἰς δύοσεις β', τὰς δὲ λοιπὰς ἀναγνώσεις ποιοῦμεν εἰς τὴν Σύναξιν (sic) τῶν βίων τῶν ἁγίων, οἷς συνεγράψατο ὁ κυρὸς Νικηφόρος ὁ Ξανθοπούλος, ποιούντες καὶ αὐτὸ δύοσι β'. ἀπὸ τῶν πολυέλεον ψάλλομεν τὸν Ἄμιμον μετὰ τῶν Μεκαρισμῶν τοῦ αὐτοῦ Ξανθοπούλου· μεθ' ὧν καθίσμα εἰς τὴν αὐτὴν ἀνάγνωσιν“ κτλ. Ὅτι δὲ τὸ Συναξάριον τῆς συνόψεως τῶν ἁγίων ὅλου τοῦ χρόνου εἶναι ἔργον τοῦ Νικηφόρου, φαίνεται πως βεβαιούμενον τοῦτο ἐκ τοῦ Cod. Sabbait. 150, ὅστις περιέχει ἐν ἑαυτῷ ἀποκλιστικῶς συγγραφῶς μόνον τοῦ Νικηφόρου, διότι πρὸς τούτων ὅλων ὑπάρχει ἐνταῦθα τὸ συναξάριον ἐκείνο, ἄνευ ὁμοῦς μνείας τοῦ ὀνόματος αὐτοῦ τοῦ Νικηφόρου ἐν τῇ κυρίᾳ ἐπιγραφῇ. Ὅρα τὴν ἡμετέραν Ἱεροσολ. βιβλιοθήκην ἐν τόμῳ 2, σ. 231—234.

Ἐν τῷ αὐτῷ κώδικι περιέχονται καὶ μικρὰ τινα ποιήματα τοῦ Νικηφόρου ἕως ἀνέκδοτα τύποις, ἅπαντα ἑμμετρα, πλὴν μίση εἰς πένθον λόγον ἐνχλις. Ἄπαντα τὰ ἑμμετρα εἶναι 16, τὸ δὲ τοῦτον πρῶτον ἀκέραιον· τὸ 2-ον περιέχεται καὶ ἐν τῷ Cod. Miscel. 79 τῆς Ὁξφορδης· ὡσαύτως τὸ 4-ον, τὸ 6-ον, τὸ 7-ον, τὸ 14-ον καὶ τὸ 15-ον (ἴσα Cod. Miscel. f.^o 281, 280^ν, 283, 282^ν)· ὥστε μένουσιν ἄχρι τοῦδε ἀπτελῶς ἄγνωστα εἰς ἄλλου τινὸς κώδικος μόνον δέκα· ὁμοῦς δὲ τούτων

δύο (ὁ καὶ 10) εἶναι γνωστὰ ἤδη ἐπ' ὀνόματι τοῦ Φιλῆ, ἐν ἑτερον δὲ (13) ἔχει πολλὴν ὁμοιότητα πρὸς ἕτερον τοῦ αὐτοῦ Φιλῆ ἐπίγραμμα· ὁ δὲ ἀλφάβητος (2) κεῖται ἀνώνυμος ἐν τῷ Cod. Berol. Philip. 1566, f. 57—59 (ὄρα Krumbacher, Geschichte σ. 719) καὶ ἐν τῷ Cod. Paris. 1630, ὁπόθεν καὶ ἐξεδόθη οὕτως ἀνωνόμως ὑπὸ τοῦ Boissonade, Anecdota graeca I, σ. 163. Ἄλλ' ὅτι οὗτος ὁ ἀλφάβητος εἶναι ποίημα τοῦ Νικηφόρου, βεβαιούμεθα οὐ μόνον ἐκ τοῦ Cod. Sabbait., ἀλλὰ καὶ ἐκ τοῦ Cod. Miscel. 79 τῆς Ὁξφόρδης. Τέλος πάντα ταῦτα μετὰ τῶν λοιπῶν ἡμεῖς καταχωρίζομεν ἐνταῦθα, προστιθέμενοι καὶ τὴν εἰς τὸ τέλος αὐτῶν ὑπάρχουσαν εὐχήν.

1.

τὸ θαῦμα καινόν, πῶς ὁ παφλάζων ἔρωσ
τῆς μερτυρικῆς πυρκαϊᾶς ἐνθάδε
τὴν τῶν ὑγρῶν σύμπηξιν οὐδόλως λύει·
ἢ τοῦ πόθου γὰρ πρὸς πόλον βεβηκότος
ἕδωρ παρείθη συνδεθῆναι τῷ κρύει,
ὡς ἂν ἀναλύσωσιν εἰς θάλασσαν κρούου.

5

2.

Νικηφόρου Καλλίστου τοῦ Ξανθοπούλου
παραίνεσις κατὰ ἀλφάβητον.

Ἀρχὴν ἀπάντων τοῦ θεοῦ κτῆσαι φόβου.
Βέβαιον οὐδὲν τῶν παρόντων ἐν βίῳ.
Γινῶθι σεαυτὸν καὶ ταπεινά μοι φρόνει.
Δῶρον θεῷ μέγιστον εὐχαριστία.

Ἐῶχον τὲ συμφέροντα, μηδ' ὅσα θέλεις.
Ζωὴν μεταδίωκε τὴν νοουμένην.

5

Ἴηδες, παρῆλθες, τῶν κάτω περιφρόνει.
Θέναιον ἐν νῷ καθ' ἐκάστην προσδόκα.

Ἰνδαυμα, φάσμα καὶ σκιάς ὄναρ βίος.
Καλὸν σιωπᾶν, τοῦ λαλεῖν ἢ μὴ δεῖν.

10

Λόγοις τρυφῶν θέλησον ἢ βρώσει, πόσει.
Μηδὲν τιμίσῃς τῶν ψόγου πεπλησμένων.

Νοῦς φυλακὴν ἐς αἰὲ τηρεῖν θέλει.

Ξένου σεαυτὸν τῆς ῥοπῆς τῶν πραγμάτων.

Ὅρα τὸν ἀστιάθητον ἄστατον βίον.

15

Πόσοι παρῆλθον εἰς φθορὰν τὴν ἐνθάδε·

Ῥοῆς καθάπερ ἐξεχύθησαν ἕδωρ.

Στήθι πρὸς ἐχθροῦς ἀνδρικῶς νοουμένους,

Τοὺς δ' αὖ ὄρατοῦς ἀγαπᾶν μᾶλλον θέλει.

Ἦμνους ὑφαίνειν ἐκ ψυχῆς θεῶ πόθει. 20
Φάνηθι πᾶσιν, ὡς ἔχεις ἦθη τρόπων.
Χαρὰν ἀδιάλειπτον ἐν πᾶσιν ἔχε.
Ψυχῆς τὸ κέρδος, ἂν βίῳ παρατρέχῃς·
Ὡ τίς λευκὸς ἱστορεῖν τὴν ξημίαν;

3.

Εἰς σταυρὸν τίμιον καὶ ἄγιον ξύλον κεκοσμημένον χρυσῶ.
Τὸ ξύλον ἰδοὺ καὶ τὸ πῦρ μόνῃ βλέπω·
τὸ γοῦν θαῦμα ποῦ, συμφυῆς κἂν μὴ βλέπῃς;
Τιμῶ τὸ λοιπὸν ἡγιασμένον ξύλον
καὶ τὴν ἄθνητον προσκυνῶ μου θυσίαν.

4.

Εἰς τὸν αὐτὸν ἄγιον καὶ τίμιον σταυρὸν.
Ἡ φλόξ ἐν ὑγρῶ καὶ τὸ πῦρ ἐν τῷ ξύλῳ
καὶ θαῦμα πῶς ἄλληλα μὴ κατεσθίει·
ἢ Χριστὸς αὐτὸς ἐν δυσίν ἐναντίοις,
ἢ κρυσταλλωθεὶς¹⁾ καὶ χρυσὸς Χριστοῦ δέει
αὐτόν τε τηρεῖ καὶ δροσίξει τὸ ξύλον. 5

5.

Εἰς λίθον κρύον ἔχοντα ἐγγεγλυμμένον²⁾ Χριστόν³⁾.
Ἦθωρ ὑπελθὼν τὴν ὑγρὰν φύσιν λίθου
καὶ κρυσταλλωθὲν⁴⁾ τοῦ γλυφέντος τῷ τρόμῳ
πέπηγεν ἐστῶς⁵⁾ ἐξ ὑγροῦ φλόγα τρέφον
τὴν πηγνύσαν κρύσταλλον⁶⁾ ἐμπύρω τρόπῳ.

6.

Εἰς λίθον ἀμέθυσον ἔχοντα τὸν σωτήρα Χριστόν.
Ἡ λίθος ἀμέθυσος ἀμπέλου τρόπον
ἅπαν περιττὸν ἐγκοπέισα τῷ ξίφει
τὸν βότρυν ὡς πεπειρον ἔγκαρπον φέρει
καὶ σώφρονος πίμπλησι τὴν κτίσιν μέθης.

1) Κῶδ. κρυσταλωθεὶς. 2) Κῶδ. ἐγγεγλυμμένον.

3) Πρὸβλ. Man. Philae carmina, τ. 2, σ. 420.

4) Κῶδ. κρυσταλωθὲν.

5) Οὕτως ἐν τῷ κώδικι· διὸ καὶ τηρεῖται ἐνταῦθα ἡ γραφὴ αὕτη, ὁρθῆ οὕσα κατὰ τὸν O. Riemann· ὅρα Bulletin de corresp. hellénique, τ. 1, σ. 440—442.

6) Κῶδ. κρύσταλον.

7.

Εἰς εἰκόνα ἐντεχνον τοῦ ἀγίου μεγαλομάρτυρος Γεωργίου.

Τίς πνεῦμα καὶ νοῦν ἐγκεράσας ταῖς χρόαις
 ἔμπνουν καθιστᾷ τὸν Γεωργίου τύπον;
 Μὴ καὶ θανῶν ζῆ καὶ βαγέλις ξίφει πνέει;
 πῶς γὰρ ἔρευθος ἐν γνάθοις τόσον φέρει,
 καὶ ταῦτα σύμπασαν ἐκκενώσας τὸ ζέον; 5
 Ὅντως χάρις ἄνωθεν ἐψύχασέ σε
 θεοῦ χάριν χέοντα τὸ ζέον κάτω.

8.

*Τοῦ αὐτοῦ στίχοι εἰς τὸν κύριον καὶ θεὸν ἡμῶν
 Ἰησοῦν Χριστὸν τὸν Πληροφορητήν.*

Εἰς ἀνταμοιβὴν δωρεῶν σου πλουσίω,
 πληροφορητὰ καὶ πανοικτίρμον λόγε,
 τί τις ἂν εἰπῶν τὸ προσήκον εἰσφέρει;
 κἂν γὰρ ἑαυτὸν, κἂν τὸ πᾶν δοίη πάλιν,
 μηδὲν δεδρακῶς ἐμφανῶς δόξοι τάχα· 5
 ἐγὼ δὲ πύλας ἔξανοίγων¹⁾ χειλέων
 τὸν εὐχαριστήριον ἐκ ψυχῆς φέρω,
 εὐεργεσιῶν τὴν ἀπείριτον χάριν
 λαλῶν ἐναργῶς ἐν περιτράνω λόγῳ.
 Ἐπεὶ γὰρ ἠυδόκησας, ὡς οἶδας, λόγε, 10
 καὶ πάθος οἰκτρὸν ἐνδομυχοῦν εἰς βᾶθος
 ἔλυσας εὐθὺς φαρμάκοις ὑπὲρ λόγον
 καὶ πρὶν περᾶσαι τοῦ νεῶ²⁾ σου τὰς θύρας,
 ὡς ἴχνος οὐδὲν καθορᾶσθαι καὶ σπῖλον,
 ὑπὲρ φύσιν ἰασιν ἀχρόνως χέας, 15
 πάθος χροῖσαν ἐξελῶν μου ῥιζόθεν,
 ἀντίχαρὶν σοὶ καὶ μάλα πενεστᾶτην,
 σῶτερ, προσάγω, τόνδε πηγνὺς τὸν δόμον.
 Θεόδωρος ταῦτά σοι Παλαιολόγος,
 λάτρις ἀκραιφνής, Ντεμουφαρᾶς μαρκέσης, 20
 ἄνακτος υἱός, πορφυρόβλαστος κλάδος
 καὶ δεσποίνης παις ἐκ φυλῆς μαρκεσιῶν,
 Εἰρήνης ὄντως τῆς καλῆς, τῆς ὀλβίας,
 τῆς τῶν γυναικῶν εὐγενισάσης φύσιν³⁾.

1) Κῶδ. ἐξ ἀνοίγων. 2) Κῶδ. περάσαι τοῦ νεῶ.

3) Περὶ τοῦ Θεοδώρου τούτου ἔρα Γρηγορᾶν (τ. 1, σ. 234, 240, 243, 244, 396)
 καὶ Καντακουζηνόν (τ. 1, σ. 256 καὶ τ. 3, σ. 12).

9.

Ἐτεροι στίχοι εἰς ποδίαν τοῦ αὐτοῦ σωτήρος
Χριστοῦ καὶ Πληροσορητοῦ.

Οὐκ ἔστιν οὐδὲν εἰς ἀμοιβὴν σοι πρόπον,
οὐ βενστόν, οὐκ ἄφβενστόν¹⁾, οὐκ ἀμφοῖν μίσον·
τὰ πάντα γὰρ σά, κἄν τί σοί τις εἰσφέρει.
Καὶ τοῦτο τῶν σῶν, εἰ δὲ καὶ φαῦλον τέως,
οὐκ ἀπὸ τοῦ σοῦ πρὸς τὸ σὸν πλάσμα τρόπου· 5
σὺ γὰρ μόνος τέλειος, οὐρανοκράτορ,
καὶ τοῖς ταπεινοῖς εὐμενῆς ὡν τυγχάνεις,
τὰς δ' ἐντελεῖς χάριτας ἐξ ὕψους νέμεις,
τοῦ πατρὸς ἰκαύγασμα τῶν φῶτων λόγε.
Οὐκοῦν, ἐπειδὴ τὰς ἐμὰς πράξεις βλέπων 10
οὐκ ἀγανακτεῖς, ἀλλ' ἀναμείνεις ἐτι
(καὶ γὰρ ἐνεργεῖς πανταχοῦ τὸ συμφέρον,
μᾶλλον δὲ τὸν φαῦλόν με, τὸν σκώληκά σου,
πολλῶν ἀγαθῶν ἀξιοῖς καὶ λαμπρύνεις,
ὡς τὸ πρὸ μικροῦ μαρτυρεῖ τεράστιον), 15
ἕψασμα σηρῶν ἐξ ἐμοῦ, σῶτιρ, δέχου,
σειραῖς πυκασθὲν τεχνικῶς χρυσοστόλοις,
ὡς ἂν τὸν ἴσμον τῶν κακῶν μου λαυθάνων
καὶ κράσπεδον σὸν τοῦτο δεικνύς ἐνθάδε
πίσται μόνη κλέπτοιμι τὴν σωτηρίαν· 20
καὶ γὰρ ἔχω πόρρωθεν αἰμόφθουν τρόπον.
Θεόδωρος σὺς ταῦτά σοι γόνυ κλίνει,
ἄπακτος νίος, πορφυρανθῆς μαρκέσης,
τῷ παμβασιλεῖ καὶ θεῷ καὶ δεσπότη²⁾).

10.

Εἰς εἰκόνα τῆς Θεοτόκου φερούσης τὸν δεσπότην ἡμῶν Χριστόν³⁾.

Ἄγνη κόρη, ξῆς· εἰ δὲ σιγῆς, οὐ ξέρον·
τὸ γὰρ σιωπᾶν εὐπρεπὲς ταῖς παρθένοις·
μᾶλλον δὲ καὶ πνεῖς καὶ θεοῦ λόγον φέρεις,
κἄν ἢ γραφικὴ τύπον οὐκ οἶδε κτύπου.

11.

Εἰς τὴν κοίμησιν τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου.
Ἀπόστολοι στάζουσιν ἐκ νεφῶν δρόσον
πρὸς τὸν θεοδρόσιστον ἐξ ὕψους πόσον,
σταγῶν δὲ Χριστὸς πνεῦμα μητρὸς λαμβάνει.

1) Κωδ. ἄβενστον. 2) Κωδ. δεσπότη.

3) Παρὰ Μαν. Philae carmina, ἐκδ. E. Miller, τ. 1, σ. 77.

12.

Ἄλλοι εἰς τὴν αὐτὴν τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου.

*Θεοῦ λόγον φέρουσα, πῶς σιγᾶς, κόρη,
ἀντικρυς ἐμπνέουσα καὶ ζῶσα χροαίς;
Ἰσως τὸ μυστήριον εὐλαβουμένη
σιγᾶς, ἀκριβῶς ἀγνοοῦσα τὸν τρόπον.*

13.

Τοῦ αὐτοῦ εἰς χρυσόβουλλον¹⁾.

*Ὁ μὲν πατήρ μοι τὴν κρίσιν τῆς οὐδόης,
ἐγὼ δὲ σοι δίδωμι τὴν τῆς ἐβδόμης,
φησὶν Ἰησοῦς, προσκοπεῖν²⁾ τὴν οὐδόην.*

14.

*Ἄλλοι τοῦ αὐτοῦ εἰς τὸν δεσπότην Χριστόν, τὸν ἐν τῷ μέσῳ τρουύλλῳ
τῶν Ἀγίων Ἀποστόλων, ὃν Εὐλάλιος ἄριστα καθιστόρησεν.*

*Ἡ Χριστὸς αὐτὸς καταβὰς οὐρανόθεν
μορφῆς τύπον ἔδειξεν ἠκριβωμένον
τῷ τὰς χεῖρας ἔχοντι μᾶλλον εὐλάλους,
ἢ γοῦν πρὸς αὐτὸν ἀνιῶν τὸν αἰθέρα
ὁ κλεινὸς Εὐλάλιος χειρὶ πανσόφῳ
Χριστοῦ θεῶν ἐγραψεν ἠκριβωμένως.*

5

15.

*Εἰς τὸν ἅγιον ἀπόστολον καὶ εὐαγγελιστὴν Ἰωάννην τὸν Θεολόγον,
καθήμενον καὶ γράφοντα τὸ ἱερὸν καὶ θεῖον Εὐαγγέλιον.*

*Ὡς ἄλιεὺς κάλαμον εἰς ὕψους βάθος
μέλανι πόντῳ προσβαλὼν οὐρανίῳ
ἔλκει τὸν ἀπρόσιτον ὕψιστον λόγον,
εἰς γῆν καθιεύς, πρὸς τὸ τοῦ βίου σκάφος.
Μὴ γοῦν καλάμῳ ταραχθεὶς βυθὸς ἄνω
βροντῶν ἐναργῶς ἀνακαχλάζει μέγα
καὶ πῦρ καταφῆγγυσιν ἀστραπῆς βία,
βροντῶν, σελαγῶν, πρὸς τὸ φῶς, πρὸς τὸν λόγον;*

5

16.

*Εἰς τὸν ἀρχιστράτηγον Μιχαὴλ· ἐντεχνον τοῦ κλεινοῦ ἐπὶ τέχνης
ἱστορικῆς κυροῦ Εὐλάλους.*

*Ἡ ζωγράφος σκάρυφον εἰς ἀνλίαν
ἔβαψεν, ὡς ἔοικεν, ἐγγράφας νόα,*

1) Ἡ ἐπιγραφή ἐν τῇ φᾶ· περὶ Man. Philae carmina, τ. 1, σ. 443, ἀριθ. 247.

2) Κῶδ. προσκοπήν.

ἢ τοὺς λαθίων ἔστηκεν ἐγγεγραμμένους,
 χρώμασι τὴν ἄνθρον ἐγκρύπτων φύσιν.
 Ὡ πῶς καθέλκει καὶ τὸν νοῦν ὕλη κάτω
 καὶ συνέχει χρώμασι τὴν ἀνλίαν!
 ζέοντος, ὡς ἔοικε, ταῦτα τοῦ πόθου
 καὶ καρδίας ἄταψις ἐκ τῶν πραγμάτων.

5

17.

Τοῦ αὐτοῦ εὐχὴ εὐχαριστήριος εἰς τὸν ποιητὴν καὶ πλάστην ἡμῶν
 Θεόν, ἐπὶ τῇ ἀθρόα ἰάσει τοῦ ἀποφθίτου καὶ φοβεροῦ νοσήματος.

Πάλιν τῆς σῆς φιλανθρωπίας καὶ τῶν ἀνεκφράστων οἰκτιρισμῶν
 δέομαι ὁ εὐτελής ἐγὼ καὶ ἀνάξιος καὶ μηδεμίαν παθήσιαν τῷ πλήθει
 τῶν πολλῶν μου ἁμαρτιῶν κεκτημένος, φιλάνθρωπε κύριε, θαφῶν εἰς
 τὸ σὸν ὑπερίππερον ἔλεος καὶ τὴν πάντα νοῦν ὑπερβαίνουσαν σὴν
 ἀδιήγητον εὐσπλαγχνίαν, ἣν καθάπαξ ἐνεδείξω, τὸ μέγα λέγω καὶ
 ἀπερινώητον τῆς σῆς οἰκονομίας μυστήριον, δι' οὗ ἐφόδωσεν τῆς ἀρχαίας
 ἀρᾶς τὸ ἀνθρώπινον· καὶ γὰρ ἀπειροδύναμον δύναμιν ἔχων οἷα θεὸς
 ἄναρχος καὶ αἰώνιος, οὐκ ἠθέλησας ἀξίαν τὴν δίκην εἰσπράξασθαι, τὸ
 σῆματι ἀναστραψάσης παρακοῆς τοῦ πρωτοπλάστου Ἀδάμ· ἀλλ' οἰκτω
 φιλανθρωπίας καὶ ἀμετρήτῳ ἔλεει συμπαθείας ἐκνικηθεὶς, τοὺς οὐρανοὺς
 λιπών, ὧν ἀπέστης οὐδέποτε, μεθ' ἡμῶν γενέσθαι ἠδύοκησας, σίερα
 ἐξ ἀγνῶν καὶ ἀχράντων αἱμάτων τῆς ὑπερενδόξου καὶ πανασπίλου σῆς
 μητρὸς, δανεισάμενος καὶ τῇ ἐνθέρῳ σῇ πολιτείᾳ καὶ ἀγωγῇ, ἐτι δὲ λό-
 γοις καὶ διδασκαλίαις σωτηριώδεσι, τὸ γένος ἡμῶν ἀνώρθωσας καὶ
 ἐστήριξας· τέλος ἀφθίτῳ θελήσει συγκαταβάσεως καὶ παθεῖν ἵπλο ἡμῶν
 εὐδοκεῖς κατὰ τὸ ἀνθρώπινον, ὡς ἂν διὰ τοῦ τιμίου καὶ ἀγίου πάθους
 σου τὰ ἡμέτερα πάθη καὶ ἡ ἄλλη πληθὺς τῶν κακῶν τέλος σχῶσι καὶ
 πρὸς τὴν πρώην ἀπάθειαν ἔλθωμεν. Τίς οὖν ἀξία σοι τούτων πάντων
 ἀμοιβὴ καὶ εὐχαριστία; πάντως οὐδεμία, πλὴν τοῦ μόνου ἀναμνη-
 σκισθαι συνεχῶς καὶ δεικνύειν ἐν πόθῳ ὅτι περ τὰς διὰ τοῦ ἀγίου
 σου ἐναγγελίου διδασκαλίας ὑπερφρεῖς ἐντολὰς κατέχομεν καὶ ὅλη
 προθυμία ψυχῆς στέργομεν ταύτας καὶ ἀσπαζόμεθα. Τοῖνον γὰρ εἰς
 τῶν ἀμύπολλα ἡμαρτηκότων καὶ παροργισάντων τὸ σὸν πανάγιον ὄνομα
 καὶ ὡς οὐκ οἶδα εἰ τις ἕτερος τῶν τῆς σῆς ἀγαθότητος ἀπείρων εὐε-
 ργισιῶν ἀπολαύσας, πρὸς δὲ καὶ ἰαθεὶς ἀθροῦν πάθη ἀφανῆ καὶ ἐνδό-
 μνχα καὶ ἀνθρωπίνῃ τέχνῃ ἀνίατα, τῇ παρουσίᾳ μου ἀνθομολογήσει καὶ
 εὐχαριστία προσέρχομαι θαφῶν σοὶ καὶ τοῖς σοῖς ὑπεραγίοις χρώμενος
 ῥήμασι, „ζητεῖτε καὶ εὐρήσετε“ διακελευομένοις· „κροῦετε καὶ ἀνοιγήσε-
 ται· πᾶς γὰρ ὁ αἰτῶν λαμβάνει καὶ ὁ ζητῶν εὐρήσει καὶ τῷ κρούοντι
 ἀνοιγήσεται“¹⁾). Κινουῦμαι δὲ καὶ ἐτέρωθεν σοὶ τῷ εὐσπλαγχνῷ προσίεναι

1) Ματθ. ζ', 7, 8.

δεσπότη μου, τῇ τόλμῃ θάρσος μινύων, εἰ καὶ πάντας ὑπερέβην τοῖς παραπτώμασιν, ὅτι περ σὴ καὶ τοῦτο μετὰ παραμυθίας ἀρρήτου κέλευσις τοῖς κατ' ἐμὲ ἀμαρτάνουσι, λέγουσι διαρρήθην μὴ δικαίων χάριν, ἀλλὰ τῶν ἀμαρτωλῶν ἕνεκα πρὸς γῆν κατελθεῖν καὶ φορέσαι τὸ καθ' ἡμᾶς καὶ ἀνθρώπινον, ὅτι γε μὴδὲ χρεῖα τοῖς ὑγιαίνουσιν ἰατροῦ, τοῖς δὲ κακῶς ἔχουσι καὶ σχεδὸν ἀνίατα νοσοῦσι νοσήματα¹⁾. Ἴνα οὖν μὴ περιάψω ἐμαντῶ τὸ τῶν ἀχαρίστων ἔγκλημα καὶ ἴσως ἐπ' ἐμοὶ τὸ τῶν σῶν δωρεῶν ἀνατραπῆ ἄπειρον ἔλεος, ὡς μὴ μεμνημένῳ τῶν ἀθρώπων καὶ ἀεννάων σῶν εὐεργεσιῶν, οἷά τινα στήλην αἰώνιον τὴν παρούσάν μου ἀνθομολόγησιν σὺν ὄλῃ ψυχῆς προθυμίᾳ ἐκτίθῃμι, εἰ καὶ μὴ κατ' ἀξίαν τοῦ σοῦ κράτους καὶ τῶν ἀμετρήτων σου δωρεῶν, ἀλλ' οὖν γε κατὰ τὴν ἡμετέραν ἀμυδράν τε καὶ ἀσθενῆ δύναμιν. Καὶ τοίνυν δέχου ὁ μέγας „ἐν ἑλέει καὶ οἰκτιρμοῖς“²⁾ καὶ πλούσιος τῷ οἰκτῶ τῆς ἀνεικάστου χρηστότητος τὴν ἐμὴν ταύτην δέησιν καὶ εὐχαριστίαν, ὡς τὰ δύο λεπτὰ τῆς χήρας ἐκείνης (χήρα καὶ γὰρ κἀγὼ ψυχὴ πέφικα, παντὸς καλοῦ καὶ ἀρρήενωποῦ ἔργου ἕστερημένη), ἵνα ὡσπερ ἐγὼ ἐκείνην ἔχω παράδειγμα τῆς σῆς φιλανθρωπίας ἐχέγγυον, οὕτως οἱ καθεξῆς ἀμαρτήσαντες διὰ τῆς πρὸς ἐμὲ συμπαθείας καὶ εὐσπλαγχνίας σου ἔχωσί με τύπον καὶ εἰκόνα τῆς σῆς χρηστότητος ἀξιόχρεων. Ἐπεὶ γὰρ δέσμιος εὐρίσκομαι πάσῃ φανύλῃ καὶ ἀτοπίᾳ τῶν αἰσχυρῶν πράξεων καὶ τῇ ἑνπαρεῖ καὶ κοσμικῇ ἀγωγῇ καὶ τῇ ὑγρᾷ καὶ ἐνηδόσῳ καὶ διακεχυμένῃ ζωῇ, ἔν δὲ μόνον ἔχω οἷά τινα ἄγκυραν ἀσφαλῆ καὶ βεβαίαν τῆς συμπαθείας σου, οὐ χάριν καὶ οὐκ ἐβδελύξω τὴν ἐμὴν δέησιν, οὐδὲ ἀπώσω καὶ ἐξουθένησάς με ὡς τι ἄγος αἰσχυρῶν καὶ μίασμα, ἀλλὰ συντόμως ὑπὲρ πάντα νοῦν καὶ διάνοιαν ἀθρώον ἐκλινῶς τὸ οὐς τῆς ὑπερφνοῦς εὐσπλαγχνίας σου εἰς τὴν ἐμὴν τοῦ ἀναξίου τοῦ οὐρανοῦ καὶ τῆς γῆς δέησιν, ὅτι περ ἔξ ὄλης μου τῆς ψυχῆς καὶ καρδίας τὸ σὺν ἁγίον ὄνομα ὁμολογῶ καὶ πιστεύω καὶ ἀνακηρύττω τρανῆ καὶ πεπαρόησιασμένη τῇ γλώττῃ τὸ τῆς πίστεως ἁγίον σύμβολον, καθὼς οἱ παρὰ σοῦ φωτισθέντες ἁγιοὶ καὶ θεοφόροι πατέρες τῇ καθολικῇ καὶ ἀποστολικῇ Ἐκκλησίᾳ παραδεδώκασι, καὶ οὐδὲ ἔν ἕτερον, ἢ ἐμὴ δέησις εἰς ὧτα κυρίου ἀναβέβηκε Σαβαώθ. Καὶ τοῦτο μέγα δεῖγμα, ὡς γέ μοι δοκεῖ, οὐ μόνον τοῖς ἐπιεικέσι τῶν ἀνθρώπων καὶ τοῖς σοῖς ὑπεικόντων θείοις προστάγμασιν, ἀλλὰ καὶ τοῖς κατ' ἐμὲ ἀμαρτάνουσιν, ὡς ἂν ἡ τῆς ἀπονοίας* καὶ τὸ τῆς ἐλπίδος περιαιρεθῆ ἀπροσδόκητον καὶ ἀνέλπιστον καὶ ἀπροσκόπως καὶ χωρὶς διαλογισμῶν ματαίων τὴν εὐθείαν ὁδὸν καὶ σωτήριον βηματίζωσι, καὶ μᾶλλον ἐγὼ κατ' ἐξαιρέτον ὁ ἀνάξιος καὶ τὴν σὴν ἄφροστον χάριν ὑπὲρ ἔννοιαν πᾶσαν εὐθέως καὶ ἀοράτως δεξάμενος ἦδη

1) Πρβλ. Λουκ. ε', 31, 32. Ματθ. θ', 13. Μάρκ. β', 17.

2) Ψαλμ. ρβ', 4.

γὰρ πεπαθήσασμένη καὶ καρδίᾳ καὶ γλώσσει ἀνακηρύττω τὴν χάριν, οὐ κρύπτω τὴν ἐνεργεσίαν· ἤνοιξας γάρ μοι τῷ ἀναξίῳ καὶ πολλῶν θανάτων μᾶλλον ἀξίῳ τὴν θύραν τοῦ σοῦ ἀπείρου ἐλέους· ὤρεξάς μοι τὴν χεῖρα βυθῷ χειμαζομένων κακῶν· ἐνηγκαλίσω με ὡς τὸν ἕσωτον καὶ ὡς τὴν πόρτην καὶ τὸν ληστὴν προσεδέξω, φιλανθρωπίας ἐγγέας μοι ἄβυσσον, καὶ ἐθανυμάστωσας ἐπ' ἐμοὶ τὸ ἔλεός σου τὸ μέγα¹⁾ καὶ τὸ κράτος τῆς ἐξουσίας σου ἐφανέρωσας. Ὅθεν δέομαί σου, παντοδύναμε κύριε, στηρίξον ἐπ' ἐμὲ τὴν ἀγίαν σου ταύτην χάριν καὶ ἀσάλευτον παρασκευάσον διαμεινᾶί μοι· καθήλωσον τὸν φόβον σου τῇ καρδίᾳ μου καὶ διηνεκῶς τὸ σὸν πανάγιον θέλημα μελετᾶν με εὐδόκησον καὶ ἐν διηνεκίᾳ μετὰ τῆς σῆς καθίστασθαι χάριτος καὶ τῶν ἄλλων ἐνεργειῶν καὶ ἀπειρῶν σου δωρεῶν μὴ ἀμνήμονα γίνεσθαι· καὶ πρὸ τῆς ἐντεῦθεν ἐκδημίας τοῦ σώματός μου ἐνεργέτησον καὶ ἀξιώσόν με τὸν σὸν ἀνάξιον δοῦλον ἀξιόχρεών σοι ἀποδοῦναι μετ' εὐχαρίστου καὶ ὀλοπροθύμου γνώμης δουλείαν καὶ ζῆσαι τὴν ἐν σοὶ κεκοιμημένην ζωὴν²⁾ — σὺ γὰρ οἶδας, σὺ γινώσκεις τὰ κρύφια τῆς καρδίας μου³⁾ καὶ τίνοσ καθ' ἑκάστην δέομαι καὶ ἐφίμμαι —, καὶ ἀξιώσόν με δι' ὅλης μου τῆς ζωῆς εὐχαριστεῖν σοὶ καὶ μὴ πρὸς ἄλλο τι τῶν ἀπάντων διακενῆς ὄρων, ἀλλὰ σὲ μόνον διηνεκῶς βλέπειν καὶ τὴν ἀπὸ σοῦ φιλανθρωπίαν ἐκδέχεσθαι καὶ τὸν ἔλεον, πληροφορητὴ καὶ παροικτίρμον θεέ, πρεσβεῖαις τῆς πανπεριεδόξου δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας, τῶν ἁγίων καὶ ἁσωμάτων σου λειτουργῶν καὶ πάντων σου τῶν ἁγίων. Ἀμήν.

Ἐν Πετροπόλει, 2 Μαρτίου 1900.

Ἄ. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς.

1) Πρβλ. Ψαλμ. ιε', 7. λ', 22. 2) Πρβλ. Κολοσ. γ', 3.

3) Πρβλ. Ψαλμ. μγ', 22.

Μάρκος ὁ Εὐγενικός

ὡς πατήρ ἅγιος τῆς Ὀρθοδόξου Καθολικῆς Ἐκκλησίας.

Ἐν τῇ συγγραφείσῃ ὑπὸ τοῦ καθηγητοῦ Κρουμβάχερ ἱστορία τῆς βυζαντινῆς λογοτεχνίας ἐσημειώθη, ὅτι τοῦ διασήμου τῆς Ἐφέσου μητροπολίτου Μάρκου τοῦ Εὐγενικοῦ ἡ ἐγγραφή ἐν τῷ καταλόγῳ τῶν ἀγίων πατέρων τῆς Ὀρθοδόξου Καθολικῆς Ἐκκλησίας ἐγένετο ἔτει 1869-φ¹⁾. ἐπειδὴ δὲ τοῦτο δὲν εἶναι ἀληθές, εἰς ἀπόδειξιν ἀναγράφομεν ἐνταῦθα προθύμως ὃ τι μέχρι σήμερον γινώσκειται περὶ τοῦ χρόνου καὶ τῆς ἀρχαιότητος τοῦ λειτουργικοῦ πρὸς τὴν μνήμην τοῦ μεγάλου Μάρκου σεβασμοῦ τῆς Ὀρθοδόξου Ἐκκλησίας.

Ἡ Ἐκκλησία αὕτη τὸν Μάρκον λογίζεται ὡς ἅγιον αὐτῆς πατέρα ἀπὸ τῆς στιγμῆς, καθ' ἣν αὐτὸς ἀπέθανεν ὁ Μάρκος. Ὁ χρόνος τοῦ θανάτου αὐτοῦ δὲν εἶναι εἰσέτι καθωρισμένος. Τπεστηρίχθη λόγον χάριν τὸ 1443-ον ἔτος ὑπὸ τοῦ γερμανοῦ καθηγητοῦ Ἰωάννου Dräseke, εἰς ἀπόδειξιν ὅτι ἐν τούτῳ ἀπέθανε τῷ ἔτει ὁ Μάρκος²⁾. ἕτερος πάλιν, ὁ μακαρίτης Σοφοκλῆς Οἰκονόμος, εἶχεν ὑποδείξῃ τὸ 1451-ον ἔτος³⁾. ἐν γένει δὲ ὁ θάνατος τοῦ Μάρκου παρὰ τοῖς γράψασι περὶ αὐτοῦ κυμαίνεται μεταξὺ τῶν ἐτῶν 1441 καὶ 1452· καὶ ὅμως πρέπει καθ' ἡμᾶς νὰ προσδιορισθῇ ἐν τῷ 1449-φ ἔτει, διότι ὁ ἐν τῇ ἀλώσει τῆς Πόλεως παρῶν λατίνος ποιητῆς Οὐβερτίνος Ποῦσκουλος λέγει ὅτι ἀπέθανεν ὁ Μάρκος μεταξὺ τοῦ χρόνου τῆς ἐκπιοῆς τοῦ βασιλέως Ἰωάννου Παλαιολόγου καὶ τῆς διαδοχῆς αὐτοῦ ὑπὸ Κωνσταντίνου τοῦ Δραγασί.⁴⁾ Οὕτως ὁ Ποῦσκουλος βεβαίως τὸν Κωνσταντίνον Οἰκονόμον, ὅστις εἰκαστικῶς, ὡς γαίνεται, εἶχε προσδιορίσῃ τὸν θάνατον τοῦ Μάρκου

1) K. Krumbacher, Geschichte d. byz. Litteratur², σ. 679.

2) Byzantinische Zeitschrift, τ. 4, σ. 150—153. Ὅρα καὶ τ. 5, σ. 376—378.

3) Κωνσταντίνου τοῦ ἐξ Οἰκονόμων Τῶ σωζόμενα ἐκκλησιαστικά ἐπιγράμματα ἐκδοθέντος Σοφοκλήους Κ. τοῦ ἐξ Οἰκονόμων. Ἐθνήγει 1865, τ. 1, σ. 558—560. Περὶ Ἰ. Δραγασίου τοῦ ἱστορ. τοῦ Σχίσματος. Ἐν Ἰταλία 1867, σ. 147. Τοῦ αὐτοῦ Ἰησοῦ τοῦ Ἐλλίου. Ἐν Ἰταλία 1872, σ. 99.

4) Monumenta Hung. hist. vol. XXII, 1^{re} partie, n^o VIII. Ubertini Pasculi Brixienensis Constantinopolitani libri IV accurante Ph. Ant. Dethiero, σ. 139—141. Σημειώσῃ ὅτι τῆς μαρτυρίας τοῦ Ποῦσκουλου, καίτοι ἰσχυρῶς ὅσαυτ' ἐστὶν τοῦ Μαρτυρῆ Τύτορος, οὐδὲν πρὸ ἡμῶν παρετήρηται.

ἐν τῷ 1449-ῳ ἔτι.¹⁾ Καὶ καὶ μὲν ὁ Πούσκουλος ἔβρισε δεινῶς τὴν μνήμην τοῦ Μάρκου, καταγράφας δηλαδὴ ἐν τῷ ποιήματι αὐτοῦ ὅσα οἱ τότε ἐν Κωνσταντινουπόλει Λατίνοι καὶ Οὐνίται διέδοξαν εἰς τοὺς ἄλλους περὶ τοῦ τρόπου, καθ' ὃν εἶχεν ἀποθάνῃ κατ' ἐκείτους ὁ Μάρκος (καὶ τοῦτο ἀνεμφιβόλως διὰ τὸ νὰ μὴ γίνηται γνωστὸν τοῖς ἑπανταχοῦ χριστιανοῖς τὸ σίβας, ὅπερ ἐφρονήωσαν οἱ Ὀρθόδοξοι περὶ τὸ λείψανον τοῦ Μάρκου ἐν τῷ καιρῷ τῆς κηδείας αὐτοῦ²⁾), ἀλλ' ὅμως ἐν τῷ προσδιορισμῷ τοῦ χρόνου τῆς πρὸς Κύριον ἐκδημίας τοῦ Μάρκου φαίνεται ἡμῖν ἀξιώπιστος. Ὁ Πούσκουλος εἶναι σύγχρονος τῷ Μάρκῳ καὶ ἡ περὶ τοῦ χρόνου τοῦ θανάτου τοῦ Μάρκου μαρτυρία αὐτοῦ εἶναι πασῶν ἡ παλαιότητι. Ἰωάννης ὁ Παλαιολόγος ἀπέθανεν, ὡς γνωστὸν, τῇ 31-ῃ Ὀκτωβρίου τοῦ 1448-ου ἔτους, ὁ δὲ Μάρκος, ὡς ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ Ἰωάννης βεβαίω³⁾, ἐξέπνευσε μὲ 23-ῃ μηνὸς Ἰουνίου Κωνσταντῖνος δὲ ὁ Ἀραγάσης ἀνέβη τὸν βασιλικὸν θρόνον μὴν Ἰαννουαρίου τοῦ 1449-ου ἔτους. Ἐπέζησε λοιπὸν ὁ Μάρκος τρεῖς ἔτι μῆνας.

Τέλος τοῦ Μάρκου θανόντος ἐν τῇ μοτῇ τῶν Μαργαρίτων, ὁ τότε μονάζων ἐκεῖ Γεννάδιος ὁ Σχολάριος ἐξεφώνησεν ἐκ προσώπου τῶν Ὀρθοδόξων λόγον ἐπικήδειον, δι' οὗ φανερῶς ὁ Μάρκος ἀντικηρύχθη πατὴρ τῆς Ἐκκλησίας ἄγιος· καὶ ἰδικαιολόγησε τοῦτο πολιτροῦτως ὁ Γεννάδιος· σὺν ἄλλοις δὲ ἐβεβαίωσεν ἐνώπιον τῶν κηδευόντων τὸ λείψανον τοῦ Μάρκου, ὅτι οὗτος „ἐν ἱερῶσι διέτρεψεν, ἐν ἀρχιερωῶσι διέλαμψεν· ἤθλησεν ὑπὲρ τῆς Ἐκκλησίας πάννυ κελῶς ἀδάμκτος στερεώτερος ὡσθι πρὸς τὴν μετάθεσιν· τετίμηκε τοὺς ἡμετέρους προγόνους, οἷς οὔτε μίσην φιλονεικῆσαι πρὸς τὰ νεώτερα, οὔτε τὴν ἀληθινὰν ἀρνηθῆσαι καθάπερ παῖδας φρονίμως πάννυ πιστεύουζεν· ἐπιμελήθη τῆς ποιμνῆς ἐν καιροῖς πλείστην ἀνσχέρειαν ἔχουσιν· ἐκείθεν ἑπανελθὼν τῆς ἱερᾶς ἡσυχίας πάλιν ἀντείχετο, πολλὰς μὲν ἐκ τῶν δαιμόνων διανοχλήσας, πλείους δὲ ἐξ ἀνθρώπων τὰς ἐπιβουλὰς ἵποστὰς καὶ πάντι διακαρτερήσας ὑπὸ καλοῖς παραδείγμασι, τοῖς ἱεροῖς ἐκείνοις πατράσι· καὶ πλείω δ' ἂν ὑπέστη δεινά, εἰ μὴ τοῦ βασιλέως (= Ἰωάννου)

1) Κ. Οἰκονόμου Τὰ σωζόμενα ἔκκλησ. ἀγγράμματα, τ. 1, σ. 558.

2) Τῶν σκοπίμων λατινικῶν διαδόσεων ἐπίμειον ἦτο ἡ γέννησι ἡχῶ καὶ ὁ τότε μακρὴν τῆς Κπολεως ζῶν ἀποστάτης τῆς Μεθόνης ἐπίσκοπος Ἰωσήφ· οὗτος φρόζον τὴν μνήμην τοῦ πρότερον ἐν Χριστῷ ἀδελφοῦ αὐτοῦ Μάρκου ἀπειθήσει τὴν ἐξῆς ἀναιδέστατην πρὸς αὐτὸν ἔκφρασιν· „Ὅπως οἶν καὶ τὸ ἀπειδὲς σου ὑπέμει, τὸ λαλήσαν ἀδύϊαν εἰς τὸ ὄνος καὶ βλασημῆϊαν, ἐπιρῶθη εἰσχόνης ἐν τῷ καιρῷ τῆς σῆς πικρῆς ἐκκλήσεως, ἰαοισιν οἱ τάλιθθὲ λίγειν μεμαθηκότες“, τινεῖται οἱ Πούσκουλοι καὶ οἱ σὺν αὐτῷ κωνοιαροχόιτις (Migne, Patrol. græc. τ. 159, σ. 1092). Οὗτος ὁ Ἰωσήφ ἐκ τῶν ἰδίων αὐτοῦ ἀγγραμμάτων ἐπαδικητέτα κοῦφος ἀνθρώπος· καὶ τῆς ἐκκλησιαστικῆς ἱστορίας ἀδαῖστατος.

3) Μ. Δημητραπεοπούλου Ἱστορία τοῦ Σχίσματος, σ. 147.

ἡ φιλανθρωπία τοῦτου ἐξήνυστο, ὅς εἶπερ τις τὴν τοῦ ἀνδρὸς ἀρετὴν καὶ σοφίαν εἶχε θαυμάσας“. Ὁ Γεννάδιος ἐξεφώνησεν ἔτι, ὅτι διὰ τὰ παθήματα καὶ τὰς ἰδίας ἀρετὰς ὁ Μάρκος „νῦν γυμνῇ τῇ ψυχῇ τῆς μακαριότητος ἐμφορεῖται, ἢν ἐπέγνω καλῶς καὶ λαβεῖν ἐντεῦθεν ἐσπούδασε, τὴν ἐν Χριστῷ κεκρυμμένην ζήσας ζωὴν· καὶ σύνεστι τοῖς ἱεροῖς διδασκάλοις τῆς πίστεως, πάντων εἵνεκα δίκαιος ὧν ἐκείνοις συντάττεσθαι“. ¹⁾

Ἐν τῷ καιρῷ τῆς θανάτου τοῦ Μάρκου δὲν ὑπῆρχε πατριάρχης ἐν Κπόλει κανονικὸς καὶ ὀρθόδοξος, ὅστις τὸν ὑπὸ τοῦ Θεοῦ φανερωθέντα ὑπὸ τε τοῦ λαοῦ καὶ τοῦ κλήρου κηρυχθέντα ἐκεῖ νέον τῆς Ἐκκλησίας ἅγιον ὥφειλε νὰ διατάξῃ, ὅπως ἱμνήται καὶ διὰ λειτουργίας ἱερῶς μνημονεύται ἐτησίως· τοιοῦτος πατριάρχης δὲν ὑπῆρχεν οὐδ' ἄχρις αὐτῆς τῆς ἡμέρας, καθ' ἣν ἡ ἄλωσις ἐγένετο τῆς Πόλεως· λέγεται μόνον, ὅτι, ἐπειδὴ τὸν πατριαρχικὸν αὐτῆς θρόνον κατεῖχε παρανόμως, ἢ μᾶλλον κατὰ τύπους, πατριάρχης οὐκ ἦν, οἱ πιστοὶ μείναντες τῇ Ὀρθοδοξίᾳ μητροπολιταὶ προέβαλον ἰδίον αὐτῶν πατριάρχη, στεροῦμενον ἐπισήμου κυβερνητικῆς ἀναγνωρίσεως· ὅστις, λέγεται πάλιν, ἐξηφανίσθη ἐν τῷ χρόνῳ τῆς Ἀλώσεως· καὶ ἂν ὁ πατριάρχης οὗτος (ὠνομάζετο Ἀθανάσιος, κατὰ δὲ τὰ παλαιὰ τῶν Ῥώσων χρονικὰ Ἀναστάσιος) εἶναι πραγματικὸς (τοῦθ' ὅπερ εἶναι ἀμφίβολον), πάντως οὗτος θὰ εἶχε κανονίσῃ τὰ κατὰ τὴν μνήμην τοῦ Μάρκου ὡς ἁγίου, ἢ τουλάχιστον ἢ τότε τῶν μητροπολιτῶν „ἱεραρχία σύνοδος“, ἥτις ὡσαύτως ἀνεπισήμως ὑφίσταμένη δὲν ἀνεγνωρίζετο ὑπὸ τῆς τότε βυζαντινῆς κυβερνήσεως ἄχρις αὐτῆς τῆς Ἀλώσεως. Ἀλλὰ καὶ ἂν τοιαύτη τις ἐπίσημος λειτουργικὴ διακανόνισις δὲν ἐγένετο μεταξὺ τῶν ἐτῶν 1449—1453, αὐτοὶ μόνον οἱ ἀδελφοὶ τῶν μονῶν Μαγγάνων καὶ Λαζάρου ἐν Γαλατῇ (ὁ Μάρκος ἐτάφη κατόπιν ἐν τῇ μονῇ τοῦ Λαζάρου), οἳ τε παρεπιδημοῦντες τότε ἐν Κπόλει ἀρχιερεῖς καὶ πᾶς ὁ αὐτοῦ κλήρος καὶ λαός, ἐδικαιοῦντο νὰ κανονίσωσιν ἀφ' ἑαυτῶν ὅσα ἤρμοξε νὰ γίνωνται κατ' ἔτος ἐκ λειτουργικῆς ἐπόψεως ἐν τῇ μνήμῃ τῆς ἡμέρας τοῦ θανάτου τοῦ Μάρκου. Καὶ πράγματι ἐν τῷ χρόνῳ τῆς ἐκκλησιαστικῆς ἐκείνης συγχύσεως (1449—1453) ἦτον ἐν χρήσει μία πρὸς τὸν ἅγιον Μάρκον ἁσματικὴ μετὰ κανόνος ἀκολουθία, ἥς ποιητῆς εἶναι ὁ τοῦτου ἀδελφὸς Ἰωάννης ὁ Εὐγενικός.²⁾

1) Ἀ. Νόροβ, Μάρκου τοῦ Ἐφεσίου καὶ Γενναδίου τοῦ Σχολαρίου ἀνέκδοτα. Ἐν Παρισίῳ 1859, σ. 82. Σχολαρίου ἐπίγραμμα, ὅπερ ὄρα προχείρως ἐν τῷ χειρίμῳ πονήματι τοῦ Ἀ. Διαμαντοπούλου, Μάρκος ὁ Εὐγενικός καὶ ἡ ἐν Φλωρεντίᾳ σύνοδος. Ἐν Ἀθήναις (γρ. Σμύρνη) 1899, σ. 262—263.

2) Ἡ ἁσματικὴ αὕτη ἀκολουθία μένει ἀνέκδοτος ἐν τῷ 1295-ῳ ἑλληνικῷ κώδικι τῆς ἐν Παρισίῳ Bibliothèque Nationale (ὄρα H. Omont, Inventaire sommaire, τ. 1, σ. 291). Ἰωάννης ὁ Εὐγενικός συνέταξε καὶ βίον τοῦ ἁγίου Μάρκου, σηννηνωμένου πιθανῶς τῇ ἡμερίᾳ ἀκολουθίας ἐπὶ μορφῇ λειτουργικοῦ συναξαρίου (ὄρα Α. Δημητριοπούλου Ἱστορ. τοῦ Σχίσματος, σ. 147). Ἡ ἀκολουθία ὑπάρχει καὶ ἐν τῷ 388-ῳ

Γενουμένης δὲ τῆς Ἀλώσεως ἡ μνήμη τοῦ ἁγίου Μάρκου ἐτελεῖτο καὶ πάλιν ἐτήσιως ἐν τῷ Γαλατᾷ, ἐφ' ὅσον ἐσφῆξετο ἐκεῖ τοῦ Ααζάρου ἢ μονῆ, καὶ νῦν οὐχὶ ἀνεπισήμως, ἀλλ' ἀδεία κανονικῆ, τουτίστι πατριαρχεικῆ, περὶ ἧς ὁ λόγος ἐν τοῖς ἔμπροσθεν διότι φανεροὶ αὐτῇ, ὅτι μίαι συνταχθείσης ἁσματικῆς ἀκολουθίας ἐπέτρεψε τὴν λειτουργικὴν αὐτῆς χρῆσιν ἐτι 1456-φ ὁ τότε Κπόλειος ἀρχιεπίσκοπος Γεννάδιος ὁ Σχολάριος. Σχετικῶς πρὸς τοῦτο εἶναι ὅσα ἐγίνωσκεν ἐκ παραδόσεως ἐν τῷ 17-φ αἰῶνι ὁ τότε Ἱεροσολύμων πατριάρχης Νεκτάριος. Οὗτος ἐν τῷ περὶ τῆς ἀρχῆς τοῦ πάπα ποιήματι αὐτοῦ γράφει ταῦτα: „Ἡμεῖς τὸν ἄνδρα (= τὸν Μάρκον) καὶ πρότερον μὲν θεοσεβίστατον ἐγνώμεν μαρτυροῦμενον, μετὰ δὲ τοὺς πρὸς ὑμᾶς (= τοὺς Λατίνους) ἀγῶνας καὶ ὁμολογητὴν — — — Ὁ δὲ εἶπέ μοι τις τῶν ἡμετέρων ἱερομονάχων, οὐ σιωπῶσα, εἰς ἔπαινον τοῦ δικαίου, παρ' ἑτέρου τινὸς ἱερομονάχου Ἀρσενίου Κυπρίου, ὑπερβεβηκότος τὴν κατὰ φύσιν ἡλικίαν (διῆγε γὰρ ἰφ' ἑκατοστῶ εἰκοστὸν ἔτος), ἀκήκοε διηγουμένου· ὅτι κάκεινος νεώτερος ὢν ἐμέμνητο ἐν τῷ Γαλατᾷ ἐνιαύσιον μνήμην ἐόρτιον εἰς τὴν Μάρκου τιμὴν τελομένην ὑπὸ τῶν Εὐγενικῶν (ἀπόγονοι δ' αὐτοῦ τῶν Μάρκου προγόνων)· ὅπερ ἐν Κωνσταντινοπόλει γενόμενον δῆλον κατ' ἀνάγκην ὅτι ἀποφάσει συνοδικῆ· οὐ γὰρ παρ' ἡμῶν καινοτομεῖν περὶ τοιαῦτα σίλον ἔστιν συνοδικῆς μεγίστης ἀκριβείας καὶ διαγνώσεως.“

Εἶτα δ' ἔχων ὁ Νεκτάριος ὑπ' ὄψει τὴν κατὰ τῆς μνήμης τοῦ Μάρκου λατινικὴν διὰδοσιν ἐπιλέγει· „Πῶς ἔλαθεν οὖν τοὺς τριηκὰτα μάλιστα καὶ τὸν ἄνδρα πολλοὺς ἐκ τῶν τότε ἰσραηλῶν, ὅτι θεηλάτῳ πλιγῆς ὁ Μάρκος ὁρή κατὰ τοὺς θεομισθεῖς ἄνδρας ἐτελεύτησεν; Καὶ ὅμως ἰσραηλῆται κατὰ τῶν ἁγίων τὰς μνήμας. Ἀηρεῖτωσαν οἱ θέλοντες. Μάρκον ἡμεῖς διὰ θαύματος ἄγομεν ὡς ὑπέρμαχον τῆς ἀληθείας καὶ στυλὸν τῆς Ἐκκλησίας ἀκαράδαντον καὶ βίον λαμπρότητι διαπρέψαντα καὶ διαγωγαῖς ἀσκητικαῖς προκριαρθέντα καὶ παντοίας ἀρεταῖς κοσμηθέντα καὶ οὐδὲν τῶν εἰς ἀγιστεῖαν ἀναγόντων ἀπολειπόμενον, τοῖς πάλαι διδασκάλοις ἐφάμιλλον καὶ τοῖς ἀθληταῖς συνερέθμιον· εἰ δ' οὐ κοινῇ τῷ παναξίῳ ἐντέτακται πρὸς τοῖς ἄλλοις ἐτήσιος μνήμη, οὐδ' ἡμῶν περιοργάζεσθαι ταῦτα χωρὶς ὑπομνημάτων ἔξεστιν, ἀλλὰ Θεῷ πιστεῖόμενοι εὐαρεστήσαντα τὸν ἀληθῶς χριστομίμητον τὸν τε παρ' ἀνθρώποις εὐδοκίμησαντα.“¹⁾

ἰστορικῆς τῆς ἀθωνικῆς μονῆς τῶν Ἰβήρων, ἐνθα εἶναι ἐπιγεγραμμένη οὕτω· „Μηρί Ἰουλίῳ κγ' τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Μάρκου ἀρχιεπισκόπου Ἱσραήλων καὶ τῶν σχολῶν. Πάτριος ἄρχος δ'. Ὁ ἐξ ἁγίστου. Ποίημα τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ Ἰωάννου τοῦ νομοφύλακος.“ Ἀρχ. „Ἐκ κοιτίδος μητρὸς πεφρατισμένος“ καὶ. Σ. Λάμπρον Κατέλογος, τ 2, σ. 133

1) Νεκταρίῳ πρὸς τὰς προσκνημισθείσας αὐτῷ θίσεις παρὰ τῶν ἐν Ἱεροσολύμοις φρατῶν διὰ Πέτρον τοῦ αὐτῶν μαίστορος περὶ τῆς ἀρχῆς τοῦ πάπα ἀντιρρήσις. Ἐν Γισίφ 1682, σ 185—186.

Τοῦ Νεκταρίου ἢ γνῶσις ἐκ παραδόσεως περὶ λειτουργικῆς εἰς τιμὴν τοῦ Μάρκου ἐτησίου μνήμης ἐν Κωνσταντινουπόλει εὐθὺς ἀπὸ τῆς αὐτόθι ἐγκαταστάσεως τῆς Ὀθωμανικῆς Ἀυτοκρατορίας ἐπικυροῦται δι' ἐνὸς ἀναμίκτου κώδικος τοῦ Νικολάου Καρατζᾶ, ἀνήκοντος σήμερον τῷ ὑψηλοτάτῳ ἡγμένῳ Ἀλεξάνδρῳ τῷ Καραδιοδώρῳ. Ἐν τούτῳ τῷ κώδικι Νικόλαος ὁ Καρατζᾶς ἔχει συνηνωμένα διαφόρων ἐποχῶν χάρτινα χειρόγραφα, τῶν ὁποίων ἐν (φύλλ. 350—377) εἶναι γεγραμμένον „ἐν ἔ(ε)ι σωτηρίῳ ρ.ψ.λ.' (= 1731). Γαμηλιῶνος, λ': παρὰ Σιλβέστρου τοῦ Βυζαντίου ἱερομονάχου ἐκ Κεφαλληνίας“ ὅπερ ἐγίνωσκε καὶ Εὐγένιος ὁ Βουλγαρις, παραλαβὼν ἐξ αὐτοῦ καὶ καταχωρίσας οὐκ ὀλίγα τεμάχια ἐν τῇ „Ἐπιστολῇ πρὸς Πέτρον τὸν Κλαίριον περὶ τῶν μετὰ τὸ Σύστημα ἁγίων τῆς Ὀρθοδόξου Ἀποτολικῆς Ἐκκλησίας καὶ τῶν γενομένων ἐν αὐτῇ θαυματίων“ (Ἀθήνησιν 1844, σ. 22, 25, 26). Τὸ χειρόγραφον λοιπὸν τοῦ Σιλβέστρου περιέχει ἐν ἑαυτῷ μίαν πληροστέτην ἁσματικὴν ἀκολουθίαν εἰς τὸν ἅγιον Μάρκον τὸν Ἐγέσου, ἣς ποιητὰ κατὰ τὴν ἐπιγραφὴν εἶναι τρεῖς ἐλλόγιμοι ἄνδρες· ἔχει δὲ κατὰ λέξιν ἢ ἐπιγραφῇ οὕτως: „Ἀκολουθία τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Μάρκου τοῦ Ἐδγενικοῦ, ἁρχιεπισκόπου ἐν Ἐγέσῳ, τοῦ θαυματουργοῦ· ψαλλομένη τῇ δεκάτῃ ἐνάτῃ τοῦ Ἰαννουαρίου μηνός· συντεθεισα παρὰ τῶν τριῶν διδασκάλων Κωνσταντινουπόλεως, τοῦ κυρίου Μακαρίου μητροπολίτου Φιλαδελφίας, Γεωργίου Βύζαντος καὶ Γρηγορίου τοῦ Βυζαντίου, ἐπὶ Γενναδίου τοῦ Σχολαρίου πατριαρχείουτος τῆς βασιλευούσης τῶν πόλεων.“¹⁾ Ὅποιοι τινὲς εἶναι οἱ τρεῖς οὗτοι ποιηταί, ἀδυνατοῦμεν ἡμεῖς νὰ ὀρίσωμεν, διότι δὲν εὔρομεν αὐτοὺς μνημονευομένους ἐν ἄλλῳ τιπὲ ὑπομνήματι. Τὸ χειρόγραφον τοῦ Σιλβέστρου εἶναι πλήρες ποικίλων γραφικῶν σφαλμάτων, ἅτινα φυσικῶς εἶναι ἀδύνατον νὰ ποδώσωμεν εἰς πλαστογράφον καὶ νὰ ὑποθέσωμεν ὡς τοιοῦτον τὸν Σιλβέστρου. Πλαστογραφίας ἀνάγκη δὲν ὑπῆρχεν, ἀφοῦ καὶ πρὸ τῆς Ἀλώσεως ἦτον ἐν χρῆσει ἑτέρα ἀκολουθία καὶ πάλιν ἑτέρα μετὰ τὸ 1484-ον ἔτος, ὡς θὰ ἴδωμεν ἐν τοῖς ἔμπροσθιν· ἄλλως δὲ αὐτῆς τῆς τῶν τριῶν διδασκάλων ἀκολουθίας ἢ γλῶσσα εἶναι γλαφυρά, πλήρης λέξεων ποιητικῶν, καλοσύντακτος, ἐκ δὲ ἠνθμικῆς ἐπόψεως ἄπειστος. Πάντως τῶν ἁσμάτων αὐτῆς ἢ σύνθεσις ὀφείλεται εἰς χεῖρας ἐλλογίμων καὶ συνεπῶς οὐδὲν ἡμᾶς κωλύει νὰ παραδεχθῶμεν ὡς συντάκτας τοὺς ἐν τῇ ἐπιγραφῇ μνημονευομένους διδασκάλους. Φαίνεται μόνον βέβαιον, ὅτι ἐν τῷ χειρογράφῳ τοῦ Σιλβέστρου δὲν ἔχομεν τὴν πρωτότυπον τῆς ὅλης ἀκολουθίας κατάστασιν, ἀλλὰ τινα μετάπλασιν αὐτῆς ὑπὸ τοῦ Σιλβέστρου ἐν τῷ μὴ ποιητικῷ μέρει·

1) Μνῆα τῆς ἀκολουθίας ταύτης ἐγίνετο τὸ πρῶτον ὑφ' ἡμῶν ἔτι 1885 ἐν τῷ πελαιογρ. δελτίῳ ἢ παραστήματι 16-ου τόμου τοῦ ἐν Κρήνι Ἑλλην. Φιλολογ. Σειλόγου, σ. 6.

λόγον χάριν τὸ μεσολαβῶν μεταξύ τῆς ε' καὶ τῆς ζ' ῥόδῃς συναξαρίου εἶναι γεγραμμένον εἰς ἕφος δημῶδες οὐχὶ παλαιότερον τοῦ 17-ου αἰῶνος· ἀναμφιβόλως ἐνταῦθα ἔχομεν παράφρασιν ἄλλου τινοῦ ἐξ ἀρχῆς ἀρχαίᾳ γεγραμμένου συναξαρίου. Τὸ αὐτὸ φαινόμενον παρατηροῦμεν καὶ εἰς τὸν ἐν εἰδῆ ἐπιστολῆς ἀφιερωτικῆς πρόλογον τῆς ἀκολουθίας, ὅστις ἐκ γλωσσικῆς ἐπόψεως οὐδεμίαν ἔχων σχέσιν πρὸς τὰ ἴσματα πάντως μετεφράσθη ἐκ κειμένου ἀρχαίου· οὗτος δὲ ὁ πρόλογος ἔχει ὡδε· „Τῷ παναγιωτάτῳ καὶ σοφωτάτῳ κυρίῳ κ̅ρ̅ Γενναδίῳ τῷ οἰκουμένικῷ πατριάρχῃ. Ἐπειδὴ, παναγιώτατε καὶ σοφώτατε δέσποτα, ὅποιοι θεοσεβῆς μιμούμενος τὰς ἀρετὰς τῶν δικαίων, μάλιστα δὲ τῶν κινδυνευσάντων διὰ τὴν ὀρθότητα τῆς ἀκραιφνοῦς ἡμῶν πίστεως, παρακινῆται ἀπὸ ζήλον θεῖον καὶ μὲ ἕμους νὰ ἐγκωμιάξῃ τὰς μνημιας αὐτῶν, δίκαιον εἶναι καὶ ἐκεῖνος νὰ εὐρίσκηται εἰς μνήμην, ὡς δίκαιος τὰ ἐγκωμιάζεται καὶ ὡς ἡμνήτωρ νὰ ἡμνήται· διὰ τοῦτο κατὰ ἀλήθειαν ἀπὸ ὅλην τὴν τετραπέρετον γῆν πρέπει νὰ εἶναι καὶ ἐγκωμισμῆνος καὶ ἡμνούμενος ὁ θαυματουργὸς ἱεράρχης Μάρκος, καθὼς ἢ σὴ παναγιώτητι (!) ἐφῆσας· ὁ ὅποιος ὄχι μόνον ἐφάνη ἕψηλὸς εἰς πᾶσαν ἀρετὴν καὶ ἀκριβῆς νομοφύλαξ τῶν ἐντολῶν τοῦ Κυρίου, ἀλλὰ καὶ πάνυ τυπεινός, μέτριος, ἄκακος, πρᾶος, ἀπλοῦς καὶ ἡσύχιος, τοῖς πᾶσι δεικνύμενος δίκαιος καὶ ἄγιος, ἀνδρεῖος εἰς τὴν σπουδὴν καὶ προθυμῶς, γράσει καὶ στηριζόμενος μὲ μελιρρύτους λόγους τὴν Ἀνατολικὴν Ἐκκλησίαν, ἀγίνοντας εἰς ἡμᾶς τῶν εὐσεβῶν τῆς τέκτων τὰ ἑαυτοῦ συγγράμματα. Ζῆλον θεομὸν εἶχεν ἢ καρδίαν αὐτοῦ διὰ τὴν εὐσεβείαν, καθὼς τὸ ἐκήρυξε παρορησίᾳ ἐν τῇ Φλωρεντίᾳ Εὐγένιος πάπας, ὁ αὐτοῦ ἀντίπαλος, ὅτι „Μάρκος μεθ' ἡμῶν οὐ συμφωνεῖ· Οὐδέν“, ἐφη, „ἐποίησαμεν, ἀλλὰ πᾶσα ἢ Ἐκκλησία μετὰ Μάρκον ἐστὶ“. Διὰ τοῦτο καὶ ἡμεῖς οἱ ἀνάξιοι φλεγόμενοι τῇ θεομοτέτῃ εὐλαβείᾳ πρὸς τὸν ἅγιον, οὐν τῇ ὑποταγῇ τῆς σῆς παναγιότητος ἐποίησαμεν τὴν ἀκολουθίαν τὴν· ἀλλὰ γνωρίζοντες τὸ ἀσθενὲς τὸ ἡμέτερον καὶ τὸ τῆς ὑποθήσεως μέγεθος, ὄντας καὶ ὡς καθὼς ἕνα ἀκανθώδη καὶ πετρώδη γυτὸν δὲν ἡμπορεῖ νὰ εὐφορέσῃ εὐώδη ἄνθη, οὕτω καὶ ἀπὸ ἕναυ ἀμαρτωλῶν ἄμουσον καὶ ἄναγρον ἕνα δίκαιος, θεόσοφος καὶ ἄγιος, δὲν δύναται προσήκως νὰ δοξασθῇ. Δι' αὐτῶς πολλαῖς φοραῖς ἀμφιβέλλομεν φοβοῦμενοι νὰ μὴν τύχωμεν πανσθορίας καὶ νυχτικὸν κίνδυνον εἰς τὸ βαθεύτατον τῶν ἐγκωμίων του πέλαγος· ὅμως νικώμενοι τῷ αὐτοῦ πόθῳ, διὰ νὰ μὴν μείνῃ ἢ μνήμη ἀνύμνητος τοιοῦτου πατρὸς καὶ ἱεράρχου, ὁποῦ εἰς τὴν ἀγίαν του κοίμησιν ἐστρωθεῖσθῃ ἢ μακαρία του ευχή ἐπὶ τοὺς χοροὺς τῶν ἐγίων, μετὰ φόβον [δὲ] πολλοῦ ἐτολμήσαμεν, θεοφοῦντες τῇ τούτου βοηθείᾳ, αὐτὴν περιγράψαι τὸ κατὰ δύναμιν· ἐπειδὴ ὅποιοι ἀτενίζοντας τοὺς ὁσθακμοὺς ἐπὶ πολὺ στοχαζόμενος τὸν λαμπροφύγον ἥλιον, ἐμποδισμένους ἀπὸ τὸ φῶς, δὲν ἡμπορεῖ νὰ θεωρήσῃ

ἔτερα ἀντικείμενα, δὲν εἶναι πρόπον νὰ ξαπλώνωμεν εἰς ἐπαίνους, διὰ τὰ μὴν ζημιώσωμεν ἐκείνην τὴν σοφίαν καὶ ἀρεταῖς, ὅπου ἐνκολώτερον ἠμποροῦμεν νὰ θαυμάσωμεν παρὰ τὰ ἐγκωμιάσωμεν. Γρηγόριος ἐπιρρέτης τοῦ ἁγίου, Βυζάντιος.“

Μετὰ τὴν τοιαύτην ἐπιστολὴν ἐπίσχει ἐν τῷ αὐτῷ χειρογράφῳ μία τῆς ῥηματικῆς ἀκολουθίας ἐπικύρωσις τοῦ πατριάρχου Γενναδίου, ἣτις ὡσεύτως φαίνεται οὔσα κατ' ἐπιτομὴν μεταπεφρασμένη ἐξ ἐτέρου τινὸς ὁμοειδοῦς ἀρχαϊκοῦ κειμένου. Ὁπωσδήποτε βεβαιούμεθα ἐντεῦθεν, ὅτι ἡ ῥηθείσα ἀκολουθία τῶν τριῶν διδασκάλων ἦτον ἐν χρήσει ἔτι 1456-φ· ἡ δὲ ἐπικύρωσις αὐτῆς ἔχει σήμερον ἐν τῷ χειρογράφῳ οὕτω: „Γεννάδιος ἐλέω Θεοῦ ἀρχιεπίσκοπος ΚΠ., Νέας Ῥώμης, καὶ οἰκουμηνικός πατριάρχης. Τοῖς ἀπανταχοῦ χριστιανοῖς χάρις, ἔλεος καὶ εἰρήνη παρὰ τοῦ Κυρίου. Θεσπίζομεν συνοδικῶς ἐν ἅπασιν τοῖς ἐνσέβεισιν ἰορτάζειν τὸν ἅγιον, ψάλλοντας τὸν αὐτοῦ κανὼν παγκοσμίως, κατὰ προσταγὴν δίδοντας, τῶν τριῶν διδασκάλων. Ἐν ἔτει σωτηρίῳ μινς'. Γεννάδιος ἐλέω Θεοῦ ἀρχιεπίσκοπος ΚΠ., Νέας Ῥώμης, καὶ οἰκουμηνικός πατριάρχης.“ Τὸ χειρόγραφον ἔχει πρὸ τούτου τοῦ γράμματος καὶ τῆς πρὸς τὸν Γεννάδιον ἐπιστολῆς μίαν ἄτεχρον κεχρωματισμένην τοῦ Μάρκου εἰκόνα, παριστώσαν αὐτὸν ἐπὶ θρόνον καθήμενον ἀποστολικῶς, φέροντα γενειάδα μακροτάτην καὶ τῇ μὲν ἀριστερῇ κρατοῦντα τὸ Εὐαγγέλιον, τῇ δεξιᾷ δὲ εὐλογοῦντα.

Τέλος ἡ ἐν τῷ χειρογράφῳ τούτῳ ἀκολουθία (φύλλ. 353^v—365^v) ἔχει μεταξὺ τῆς σ' καὶ τῆς ζ' φθῆς ἐν ἐκ μεταφράσεως συναξάριον, ἐν ᾧ πιθανῶς ὑπάρχουσι καὶ διηγήσεις ἀπόκρυφοι¹⁾: „Τῷ αὐτῷ μηνὶ δεκάτῃ ἑννάτῃ Ἰαννουαρίῳ μηνίῳ τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Μάρκου ἀρχιεπισκόπου μητροπολίτου ἐν Ἐφέσῳ, τοῦ Εὐγενικοῦ καὶ θαυματουργοῦ, τοῦ στερηθέντος τὴν ἐνσέβειαν.

Ἄει κινδύνους τῆς πιστῶν Ἐκκλησίας

εἴληψε Μᾶρκος ἐκδιώκων αἱρέσεις.

Οὗτος ὁ μακάριος καὶ θεοφόρος πατὴρ ἡμῶν Μᾶρκος ἐγεννήθη ἐξ ἐπαγγελίας, διότι ὁ πατὴρ αὐτοῦ Γεώργιος ἦτον ἐκ προγόμων ἀπὸ τῆν Κωνσταντινουπόλεως, πλούσιος εἰς τὰς ἀρετὰς τῆς ψυχῆς καὶ εἰς τὸν ἔξω πλοῦτον δὲν ἦτον ὁμοίος του εἰς τὴν βασιλεύουσαν· διὰ τοῦτο καὶ τιμὴν βασιλικὴν εἶχε, τὸ ἰλλουστρίου ἀξίωμα. Ἡ δὲ γυνὴ αὐτοῦ Ἀικατερίνη ὁμοίᾳ εἰς πλοῦτη καὶ ἀρετὰς· ἐπῆρχε δὲ καὶ ἀπὸ τὸ τοῦ Γεωργίου γένος καλούμενον Εὐγενικὸν καὶ οὕτως εὐγενῆς. Ἐπέφασαν πέντε δὲ χρόνους ὁμοῦ καὶ τεκνογονίαν δὲν εἶδασιν· διὰ τοῦτο ἐλυ-

1) Καταχωρίζεται ἐνταῦθα ὡς ἐν τῷ χειρογράφῳ ὑπάρχει τοῦ Σιλβίστρου· διορθώθησαν δὲ μόνον τὰ πολυάριθμα γραφικὰ σφάλματα, χωρὶς οὐδὲν νὰ πάθῃ οὔτε ἡ σύνταξις οὔτε τῶν λέξεων ἡ μορφή.

πούνταν, καὶ ἰδὼν ὁ προγενέστερος Θεὸς τὰς ἀρετὰς τοὺς ἔδωκεν εἰς αὐτοὺς καρπὸν ὡς ἔπρεπε. Μετὰ τὴν γέννησιν τοῦ θεοῦ Μάρκου ἀπέβασαν χρόνοι τρεῖς καὶ ἔτεκεν ἡ μητέρα αὐτοῦ καὶ δεύτερον υἱόν. Ἀνέξηνθέντες μὲν οἱ παῖδες διὰ χρόνων ὀκτὼ καὶ πέντε ἐχώρισαν αὐτὴ ὑπὸ τοῖς παιδοτρέφουσιν καὶ ἐπροσχάλεσαν ἕναν ῥήτωρα ἀπὸ τοῦ μουσειοῦ τῶν Στουδίου καὶ εἰς αὐτὸν ἐπαράδωκαν τὰ τέκνα τους, ἠξείροντίς τον ἐνάρετον καὶ τῆς βασιλικῆς ἀλλῆς κήρυκα· ἔλαβε δὲ αὐτὸς τοὺς παῖδας καὶ ἀνέτριφεν αὐτοὺς πλεόν μετ' τῆς φιλοσοφίας τὸ γάλα παρὰ <μὲ> τὰ βασιλικὰ βρώματα. Τόσον δὲ ἐπρόκοπτον, ὅπου εἰς ἕξ χρόνους ἐπέβασαν πᾶσαν φιλοσοφίαν καὶ μάθημα, ὅπου σχεδὸν ἰθαύμαζον οἱ τριάκοντα καθηγηταὶ τοῦ γυμνασίου τῶν Στουδίου· πόσῃ δὲ χαρὰν ἦτον εἰς τοὺς αὐτῶν γονεῖς καὶ ὅλην τὴν Κωνσταντινουπόλιν; τόσῃ ὅπου καὶ ἡ σύγκλητος τῆς βασιλείας ἐστεφάνωσαν τὸν μακάριον Μάρκον πρῶτον ἀπάνω εἰς τὴν βασιλικὴν συμβουλήν διὰ τὴν ἀμετρον αὐτοῦ γνώσιν καὶ σύνεσιν. Ὁ δὲ σκοπὸς τοῦ μακαρίου κῆρ Μάρκου ἦτον μόνον εἰς τὰ τῆς εὐσεβείας νὰ φροντίξῃ· διὰ τοῦτο καὶ ἐπροσκαλέσθη παρὰ τῆς Μεγάλης Ἐκκλησίας νὰ λάβῃ τὴν φροντίδα τῆς Ἀσίας, πεισθεὶς νὰ γένη ἀρχιερεὺς εἰς τὴν μεγαλόπολιν Ἐφεσον· ὃ καὶ ἐδέχθη καὶ ὑπέκρινεν. Ἦλθε δὲ καὶ ὁ καιρὸς εἰς τὸ νὰ συναθροισθῇ σύνοδος οἰκουμενικὴ, ὅπως συνάξουν τὸ σεσημαμένον μέλος εἰς ἕν· τοῦτο δὲ ὅλον γέγονεν διὰ μάταια καὶ ψευδῆ προτερήματα. Περιμανόμενοι δὲ ἐν τῇ μεσημβρίᾳ καὶ ποιήσαντες τὰ παφίνομα, οὐκ ἦν δυνατὸν τὸν στεγρὸν καὶ ἀνίκητον ὁμολογητὴν τῆς ἀληθείας Μάρκον τιμᾶς αὐτὸν μετατρέψαι· μᾶλλον δὲ οὗτος ἐκ τῶν ἄλλων πολλοὺς ἕστερον εἰς τὴν ὀρθὴν ὁμολογίαν ὠδήγησεν, ἀπὸ τοὺς ὁποίους ἦν καὶ ὁ περιβόητος Σχολάσιος μετὰ καὶ τοῦ σοφοῦ Γεμιστοῦ καὶ τοῦ δεσπότην Ἀγητριῶν. Ἐγίνωσκε δὲ ὁ πάπας ὅσος ἦν ὁ μακάριος Μάρκος τῇ ἀξίᾳ καὶ ἀνδρείᾳ καὶ τῇ τοῦ λόγου ὀρθότητι· διὸ καὶ ἐρωτήσας περὶ τούτου, εἰ ὑπέκλινεν, ἀκούσας ὅτι οὐ, “Οὐδὲν” ἔφη “ἐποιήσαμεν”· διότι ἐλογιάζεν αὐτὸν ἰσοστάσιον τῶν ἐν τῇ καμίνῳ τριῶν παίδων τῇ ἀνδρείᾳ καὶ τῇ πίστει καὶ τῇ ὀρθότητι. Διὰ τοῦτο μετὰ Μάρκου πᾶσα ἡ Ἐκκλησία ἔλεγεν· „Θεμέλιον δὲ τῶν εὐσεβῶν ἰστηρώσε τὸν μακάριον Μάρκον.“ Καὶ ὁ ἀσράμιος Παῦλος γράφοντας πρὸς Ἐφεσίους, κεφάλαιον δεύτερον, „Οὐκ ἐτι ἐστὲ πάροικοι, ἀλλὰ συμπολιταὶ τῶν ἁγίων καὶ οἰκῆοι τοῦ Θεοῦ, ἐποικοδομηθέντες ἐπὶ τῷ θεμελίῳ τῶν ἀποστόλων καὶ προφητῶν, ὄντος ἀκρογωνιαίου αὐτοῦ τοῦ Ἰησοῦ Χριστοῦ, ἐν ᾧ συνικοδομησθε εἰς κατοικητήριον τοῦ Θεοῦ ἐν πνεύματι.”¹⁾ Ταῦτα μόνον πρὸς Μάρκον καὶ μόνους Ἐφεσίους, οὐδαμῶς ἄλλοις, οὔτε Ῥωμαίοις, οὔτε Φιλιππισίοις, οὔτε Γαλάταις, διὰ τὸ

1. Ἐφισ. β', 19—22.

χωρισθῆναι αὐτοὺς τοῦ Χριστοῦ καὶ τῆς εὐσεβείας, καθὼς καὶ ὁ τοῦ συνεδρίου Φλωρεντίας ὡμολόγησε πάμπαν. Διὰ τὸ μὴ συμφωνῆσαι τὸν Ἐπίσκοπον ἀναστενάξας „Οὐδὲν“ ἔφη „ἐποιήσαμεν“. Καὶ πάλιν ὁ μακάριος Παῦλος πρὸς τοὺς αὐτοὺς Ἐφεσίους, ἢ καὶ πρὸς τὸν στυλὸν τῆς εὐσεβείας Μάρκον· „Εὐχαριστῶ τῷ Θεῷ μου πάντοτε ἐν πίσῃ διήσει μου ἐπὶ τῇ κοινωσίᾳ ἡμῶν εἰς τὸ Ἐὐαγγέλιον ἀπὸ πρώτης ἡμέρας ἄχρι τοῦ νῦν, πεποιθὼς αὐτὸ τοῦτο.“¹⁾ Σαφῶς ἀποστολικὴ προφη²⁾ — — — — — (λί)ψανον καὶ ἐνταφιασθῆ εἰς τὴν μονὴν τοῦ δικαίου Λαζάρου ἐν τῷ Γαλατᾷ, διότι ἐκεῖ καὶ ὁ πατήρ αὐτοῦ (καὶ ὁ) μακάριος Μάρκος ζῶντίας του ἀνεπαίετο· ἐπιμελείτο δὲ καὶ τοῦ σπουδαστηρίου³⁾ τοῦ αὐτοῦ μοναστηρίου, δίδοντας τὰς τροφὰς καὶ ἐνδύματα δώδεκα μαθητῶν καὶ τριῶν διδασκάλων· ἡ δὲ ἱερὰ σύνοδος οὐκ ἤθελεν ἐν τῷ Γαλατᾷ ὁ ἄγιος ἐνταφιασθῆναι, εἰ μὴ ἐν τῇ βασιλευσίᾳ, ὡς αὐτὸς ἐδραίωμα αὐτῆς καὶ βάσις. Ἰδόντες δὲ οἱ διδάσκαλοι καὶ ἐβδόμηγοντα μαθηταὶ τῆς τοῦ δικαίου Λαζάρου μονῆς καὶ γυμνασίον ἐξήγησαν καὶ αὐτοὶ τοῦ ἁγίου τὸ πολυέθλον σῶμα, καὶ εὐλαβηθέντες αὐτοὺς ἡ ἱερὰ σύνοδος καὶ πᾶς ὁ λαὸς ἀπικύμισαν τὸ τίμιον σκήνος ἐν τῷ Γαλατᾷ, μεταβαλομένη ἢ θάλασσα πρὸς γαλήνην ὄντας ταραχὴ μεγίστη. Φθάνοντας δὲ εἰς τὸν Γαλατᾷ ἐξήλθον ἅπαντες, νέοι καὶ γέροντες, μοναχοὶ καὶ μονάζοντες, ἄνδρες τε καὶ γυναῖκες, πρὸς ἄγκισμόν τους· ὀλοφρομένοι καὶ ἀναστενάζοντες ἔλεγον ἀναμεταξύ τους· „Ἀπεδημήσεν ἡ βάσις τῆς ὀρθοδόξου πίστεως!“ Ἄλλοι δὲ ἔκραζον ὀλολύζοντας· „Ὁργανοὺς ἀφῆκεν ἡμᾶς ὁ στυλὸς τῆς εὐσεβείας!“ Ἐτεροι μὲν κοπιόμενοι ἐκραύραζον· „Ἀπέλαβον οἱ οὐρανοὶ τὸ τῆς Ἐσθῆς θεμέλιον!“ Βέβαια πλέον θρήνος ἔγινεν παρὰ τῷ Ἰακώβ ὑπὸ τοῦ Ἰωσήφ. Ἐσθῆσε τότε καὶ τινε ἱερεὺς ἐκ τῶν περιχώρων τοῦ Γαλατᾷ καλούμενον Θάμαρα, ἀσθενὴς βαρέως, φίλος δὲ τοῦ ἁγίου καὶ ἀκούσας τὴν τούτου ἀποβίωσιν· ἔχοντας μίαν λάρναικα ὑπὸ μαρμαίρου πορφυροῦ καὶ εἰσεβαίνοντας εἰς αὐτὴν ἐπορευθεὶς δρομαῖος σφύροντάς τον ἢ ἄμαξα, ἐπιθυμῶντας καὶ φθίσῃ ἐνταφιασθῆναι τὸν ἄγιον εἰς τὴν αὐτὴν λάρναικα· καὶ φθάνοντας τὴν αὐτὴν ὥραν ὁποῦ ἐν τῷ τάφῳ τὸν ἄγιον ἔθεντο, ἐβόησεν ὁ ἱερεὺς, πῶς εὐλαβείας χάριν καὶ ἀπαλλαγῆν τῆς ἀσθενείας του ἤφερε τὴν λάρναικα διὰ μνημεῖον τοῦ ἁγίου. Ἐβγάλοιντες δὲ ἐξ αὐτῆς τὸν ἀσθενῆ ἱερεῖα ἐνταφιάσαν τὸν ἄγιον. Ἀσπαζόμενος μὲν ὁ ἱερεὺς τὴν δεξιὴν τοῦ πολυέθλου ἐξήλθεν ἀπ' αὐτοῦ πᾶσα ἡ ἀσθένεια δοξάζοντας τὸν Θεὸν καὶ εὐχαριστῶντας τὸν ἄγιον, καὶ πορευθεὶς εἰς τὸ χωρίον του ἄρχισεν εἰς τὸ οἰκοδομῆσαι

1) Φίλιπ. α', 3—6.

2) Ἐξέπεισον ἐντεῦθεν ἴσως δύο φύλλα τοῦ κώδικος.

3) Ἐν τῷ κώδικι· „τὸ σπουδαστήριον“.

ταὺν τοῦ ἁγίου. Ἡ δὲ ἱερά σύνοδος ἐπρόσταξε τῆς μονῆς τοὺς διδασκάλους νὰ ποιήσουν τὴν πρέπουσαν ἀκολουθίαν τοῦ ἁγίου, καθὼς ἐστὶ γεγραμμένη. Τίς δὲ νὰ διηγηθῇ τὰ ὅσα θαύματα ἔκαμε καὶ κάμνει ὁ ἅγιος; Ἀμέτρητοι ἀσθενεῖς ἐπὶ πνευμάτων ἀκαθάρτων, μόνον ὅτι εἰσέβηκαν εἰς τὸν ναὸν του, ἐξῆλθεν ἀπ' αὐτοὺς ἡ ὄργη τῆς ἀσθενείας. Ἐνὺς ἄρχων ἀπὸ τὸν θρόνον τῆς Ἐφέσου καὶ ἐπαρχίας τοῦ ἁγίου ἔχοντας μονογενῆ θυγάτριον, τὸ ὄποιον ἦτον κωφὸν καὶ βουβρὸν ἀπὸ γεννήσεως, καὶ μόνον ἔλαιον ἐκ τῆς καρδιάς τοῦ ἁγίου ἤφερον αὐτοῦ καὶ σφραγίζαντες τὴν κόφην εἰς τὸ ὄνομα τοῦ ἁγίου Μάρκου ἐπικελούμενοι ἔλαβεν εὐθὺς — ἰὸ τοῦ θαύματος — τὴν θεραπείαν τῆς, οὐ μόνον τὴν ἀκοίην, ἀλλὰ καὶ τὴν λαλίαν. Ταῦτα ἰδὼν ὁ πιστότατος ἄρχων Δημήτριος ἐπρόσταξεν εὐθὺς νὰ ἐτοιμάσουν ἕλην διὰ νὰ ἀνακαιμισθῇ καὶς περίφημος τοῦ ἁγίου πρὸς θεραπείαν τῶν ἀσθενῶν καὶ βοήθειαν τῶν πιστῶν. Ταῦτα ἀκούσαντες οἱ διδάσκαλοι τῆς μητροπόλεως Ἐφέσου εἶπον τῷ ἄρχοντι Δημητρίῳ, ὅτι εὐλογον πρόημα εἶναι νὰ γένῃ ὁ σεβάσμιος καὶς εἰς τὴν μητρόπολιν καὶ εἰς τὸ σπουδαστήριον ὅπου ὁ ἅγιος ἐστήσεν, εἰς δόξαν τοῦ ἑλληνικοῦ γένους, διὰ βοήθειαν τῶν μαθητῶν καὶ ἰσχὺν τοῦ μοιραίου, χαρὰν δέ σοι τῷ ἔργῳ καὶ βοήθειαν τοῦ ἀστέιου. Ὑπακούσας δὲ ὁ ταπεινὸς ἄρχων Δημήτριος τῶν διδασκάλων, ἐτελειώθη ὁ θεῖος καὶς εἰς δόξαν τῆς ἁδαιρέτου Τριάδος καὶ τοῦ ἁγίου πατρὸς καὶ ἱεράρχου, τοῦ Εὐγενικοῦ Μάρκου, διὰ τὴν ὅποιαν ἀμέριστον Τριάδα πολλὰ ὑπερμάχησε μὲ τῶν ἀντιπάλων τῆς αὐτῆς καὶ αὐτοὺς κατετρόπωσε· οὐ ταῖς πρεσβείαις φυλαχθεῖμεν ἐν ἀμιάτῳ τῇ πίστει τηρεῖν ἀδιαλείπτως. Γένοιτο ἐν Κυρίῳ.“

Μετὰ τὴν παρέλευσιν τοῦ τοιοῦτου συναξαρίου καθῆκον ἡμῶν εἶναι νὰ ἐξηγητήσωμεν διὰ βραχείου, πῶς ἡ ἁσματικὴ ἀκολουθία τοῦ 1456-ου ἔτους ὀρίζει τὴν μνήμην τοῦ ἁγίου Μάρκου τῇ 19-ῃ Ἰανουαρίου καὶ οὐχὶ τῇ 23-ῃ Ἰουνίου, ἡμέρα τοῦ θανάτου αὐτοῦ τοῦ Μάρκου. Τοῦτο εἶναι εὐξήγητον. Ὁ Μάρκος ἀπέθανε καὶ ἐτάφη ἐν Βυζαντίῳ, ἐν τῇ μονῇ τῶν Μαγγάρων· ἐκεῖ δὲ μέχρι τῆς Ἀλώσεως (1449—1453) ἐκάλετο τῇ 23-ῃ Ἰουνίου ἢ πρώτη Ἰωάννου τοῦ Εὐγενικοῦ ἀκολουθία· γενομένης δὲ τῆς Ἀλώσεως καὶ τῆς μονῆς καταστραφείσης τῶν Μαγγάρων, φυσικὸν ἦτον ἐπὶ Γενναδίου νὰ γένηται ἐκεῖθεν ἀνακομιδὴ τοῦ λειψάνου τοῦ Μάρκου εἰς τὴν ἐν τῷ Γαλατῆ μονῇ τοῦ Λαζάρου καὶ νὰ ὀρισθῇ αὐτοῦ ὡς ἑορτάσιμος ἡμέρα οὐχὶ ἡ τῆς κοιμήσεως τοῦ Μάρκου, ἀλλ' ἡ τῆς ἀνακομιδῆς τοῦ λειψάνου αὐτοῦ. Τὸ ἀνωτέρω λοιπὸν συναξάριον ἐν τῇ περὶ τῆς ταφῆς τοῦ Μάρκου διηγήσει φαίνεται νὰ συγγέη δύο διαφόρων ἐποχῶν συμβάντα, τὴν καθ' αὐτὸ διηλαθῆ κηδεῖαν τοῦ λειψάνου τοῦ Μάρκου καὶ τὴν ὕστερον γενομένην ἀνακομιδὴν καὶ ἐνταφίασιν αὐτοῦ ἐν τῇ λαζαρικῇ τοῦ Γαλατῆ μονῇ.

Νικόλαος ὁ Καρατζῆς ἐν τῷ 18-ῳ αἰῶνι εἶχεν ἀνεκαλύψῃ τινὲ κώδικα, ἐν ᾧ περιείχετο εἰς „Ὅρος τῶν Πατέρων“, τοιούστιν ἐν ἀντίγραφον τοῦ Συνοδικοῦ τῆς Ὀρθοδοξίας μὲ ὅλας τὰς μετὰ τὸν 9-ον αἰῶνα γενομένας ἐν αὐτῷ κατὰ χρονολογικὴν σειρὰν συνοδικὰς προσθηκὰς μακαρισμῶν καὶ ἀναθεμάτων. Ἐκ τοῦ κώδικος ἐκείνου μετέγραψεν ὁ Καρατζῆς ἐν τῷ ἰδίῳ χειρογράφῳ δύο τεμίσχη, πιθανῶς δὲ τὰ ἴσατα τοῦ Ὅρου κεφάλαια, ἅτινα συμφωνοῦσι μὲ τὸν σκοπὸν τῆς μεγάλης ἐκείνης ἐν Κωνσταντινουπόλει συνόδου τοῦ 1484-ου ἔτους. Τὸ ὑπὸ τοῦ Καρατζῆ ἀνεκαλυφθὲν βιβλίον εἶναι μέχρι σήμερον ἄγνωστον ἀλλ' ἦτο γεγραμμένον ἔτι 1499-ῳ, ὡς φανερώνει τὸ ἐξῆς ἐν αὐτῷ σημείωμα, ὅπερ ὁ Καρατζῆς ἐφρόντισε νὰ διασώσῃ μέχρις ἡμῶν ἐν τῷ ἰδίῳ κώδικι· „+ Μηνὶ Ἰαννουαρίῳ ιε', ἡμέρα ε', ὧρα θ', τοῦ 58^{ου}. + Θεοῦ τὸ δῶρον καὶ Λαροθίου πόνοσ.“ Τίλος τὰ ἐν αὐτῷ τεμίσχη ἔχουσι κατὰ λέξιν οὕτω (φύλλ. 249^ο καὶ 402^ο).

Ἐκ τοῦ Ὅρου τῶν Πατέρων.

„Μέρκου τοῦ ἐν μακαρίᾳ τῇ μηνίμῃ γενομένου ἀοιδίμου μητροπολίτου Ἐφέσου, τοῦ καὶ βίῳ καὶ λόγῳ καὶ παντοίας σοφίας εἰδῶν οὐδενὸς τῶν παλαιῶν διδασκάλων ἀπολειφθέντος, ἐν τοῖς ἑστίοις τούτοις καιροῖς καὶ πᾶσι τοῖς ὅπως οὖν λόγον καὶ σοφίας μετ' ἐπιχειρήσει καθηρημένος γενομένου καὶ διδασκάλου καὶ πολλοῖς μὲν συγγράμμασι κατακοσμήσαντος τὴν Ἐκκλησίαν μετ' εὐφροσύνης, πολλοῖς δὲ ἄγῳνας μετὰ Λατίνων καὶ ἐν Ἰταλίᾳ κἀνταῦθα γενναίως ἐστήσανμένου, ὡς ἐξέσχον χειροτονημένου παρὰ τε τῆς βασιλείας καὶ τῆς Ἐκκλησίας ἡμῶν, καὶ οὕτω περιφανῶς ἐν τοῖς ἄγῳσι πᾶσι νικήσαντος, ὡς μὴ μόνον τοῖς οἰκείοις, ἀλλὲ καὶ τοῖς ἀλλοτρίοις ὑπερθανυσθῆναι τὴν σοφίαν αὐτοῦ καὶ τὴν παρρησίαν ὑπὲρ τῆς ἀληθείας (εἰ καὶ οἱ συνόντες αὐτῷ πάντες ἐν Ἰταλίᾳ, πλὴν ὀλίγων, οἱ μὲν ἀσυνειδήτως, οἱ δὲ ὑπ' ἀνάγκης συνέθεντο τοῖς ἀλλοτρίοις ἐκεῖ, εἴτα μεταβαλόντες μετέγνωσαν), καὶ διὰ τοῦτο τῆς νῦν ἐπικροτησάσης ἐν ἡμῖν ὑπερηγάθῳ προνοίᾳ Θεοῦ περὶ τὰ πάτρια δόγματα ἀκριβείας καὶ τελείας τῶν ἀντιδοξούντων ἀποστραφῆς μόνον σχεδὸν μετὰ Θεῶν ἐν ἡμῖν αἰτίου γεγεννημένου καὶ τοὺς μὲν περὶ τὴν πίστιν βεβαίους στηρίζαντος, τοὺς δὲ ὑποσαλευθέντας ἐπαναγαγόντος καὶ ἐν μακαρίᾳ λήξει τὴν ζωὴν ταύτην ἐκλελοιπότες καὶ πρὸς τὴν αἰδίον καὶ μακαρίαν εὐτυχῶς μετατεθέντος ζωὴν, εὐαίτια ἢ μηνίμῃ.“

„Γενναίον τοῦ ἀγνωστότου καὶ οἰκουμενικοῦ πατριάρχου, τοῦ ἐν τῇ κατ' ἡμᾶς γενεᾷ τὴν μὲν ἀρετὴν φωστῆρος λάψαντος δόκην. μέγιστον δὲ κράτος ἀραμένον ἐπὶ φιλοσοφίᾳ παντοδαπῇ καὶ διννάμει λόγων ἀνυπερβλήτῳ, καὶ λαμπρὸν μὲν ὑπὲρ τῆς ὀρθοδόξου πίστεως

ἀγωνισμένον καὶ λόγοις καὶ συγγράμμασι καὶ διαλέξεσι καὶ διδασκαλίαις, παύρησιασμένον δὲ τὴν εὐσέβειαν πολλάκις ἀπειραμιλλῶ ψυχῆς γενναϊότητι ἐνώπιον βασιλέων καὶ δυναστῶν καὶ λαῶν καὶ δήμων ὄλων, καὶ ἐπὶ πάντων ἀπλῶς τὴν ἱεράν τῆς χριστιανικῆς πίστεως ὁμολογίαν καὶ ἀλήθειαν ἀναδιδάξαντός τε καὶ ἀποδείξαντος καὶ κήρυκος παυτὸς ἀνακηρύξαντος γεγωνότερόν τε καὶ εὐσημότερον, εἶτα τὴν ἡσύχιον ἀσπασμένον τε καὶ ἐλομένον διαγωγὴν καὶ τὸν βίον ἐν αὐτῇ μεταλλάξαντος ὁσίως καὶ μακαρίως καὶ οὕτω τὴν πολυειδῆ σφραγισμένον ἑαυτῷ ἀρετὴν ἀοιδίμως, αἰωνία ἢ μνήμη.”

Ἀμφότερα τὰ τεμάχια ταῦτα συναποτελοῦσι φανερῶς δύο νῆα τοῦ Συνοδικοῦ τῆς Ὁρθοδοξίας κεφάλαια, ἅτινα οὐδεὶς ἕτερος ἠδύνατο νὰ συντάξῃ ἢ συνέδος τις μεγάλη, κῆρος ἔχουσα οἰκουμενικὸν ἐν τῇ Ὁρθοδόξῳ Καθολικῇ Ἐκκλησίᾳ· καὶ ἂν ἀποβλέψωμεν εἰς τοῦτο, ὅτι διὰ τῶν κεφαλαιῶν ἐκείνων μακαρίζονται καὶ πατίσθαι τῆς Ἐκκλησίας ἅγιοι συνοδικῶς ἀναγορεύονται δύο μεγάλοι τῆς Ὁρθοδοξίας ἀγωνισταί, καταλήγομεν εἰς τὸ ἀσφαλὲς συμπέρασμα τοῦ ὅτι ἔχομεν ἐν τοῖς κεφαλαιῶσι ἐκείνοις δύο τέως ἀγνώστους ἀποφάσεις τῆς μίαν σχεδὸν γενεῆν μετὰ τὸν θάνατον τοῦ Γενναδίου συγκροτηθείσης ἐν Κωνσταντινουπόλει μεγάλης ἐκείνης συνόδου (1481—1484), ἣτις ἐκάλεσεν ἑαυτὴν οἰκουμενικὴν καὶ δι’ ὄρου ἀνέτριψε τὸν σκανδαλώδη τῆς φλωρεντινῆς συνόδου οὐνιτικὸν ὄρον (1439)· ὅστις, ὡς γνωστόν, ἐν τῇ ἀκμῇ τῶν ὀθωμανικῶν ἀλλεπαλλήλων νικῶν καὶ τῆς ἐντεῦθεν προκινῆσθαι ἐσθυσίας τοῦ τελευταίου λειψάνου τοῦ ῥωμαϊκοῦ κράτους ἐγένετο ἀφορμὴ καὶ διχασθῆ ἢ ἐλληνικῇ ἱεραρχίᾳ εἰς κόμμα οὐνιτικὸν καὶ ἕτερον ἀνθενωτικόν. Ἀμφότερα τὰ κόμματα διήρξεσαν ἀλληλοσπαραττόμενα καὶ μετὰ τὴν ἀναστήλωσιν τῆς Ὁρθοδοξίας ἐν Κωνσταντινουπόλει ἔτι 1453-ω, ὅτε φησικῶς οὐδ’ οὕτως ἠδύνατο νὰ εἰρηνεύσῃ ἡ Ἐκκλησία, διότι παρὰ τοὺς σφόδρα ὀρθοδόξους ἀρχιερεῖς ὑπῆρχον ἔτι ζῶντες ἕτεροι οὐκ ὀλίγοι ἢ καθαρῶς οὐνίται, ἢ πολιτικῶς καιροσκόποι καὶ συνεπὶς οἰκονόμοι τῶν περιστάσεων, ἐπὶ τῇ προφάσει ὅτι μὴ γενομένης ἐπισημοῦ τῆς φλωρεντινῆς συνόδου ἀνατροπῆς ἐν τῇ Ἀνατολῇ ὄφειλε κατὰ τύπον νὰ σέβονται τὸν ὄρον αὐτῆς· ἐννοεῖται δ’ ὅτι τοιαύτη πρόφασις προῦκάλλει σκάνδαλα δεδικοιολογημένα καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ἀνατολικῶσι πατριαρχείοις καὶ ἐν ταῖς μητροπόλεσι τοῦ οἰκουμενικοῦ πατριαρχείου· ἅτινα συγκεντρούμενα τέλος ἐν Κωνσταντινουπόλει περὶ τὸ πατριαρχεῖον συνηγορῶν εἰς ἀλλεπαλλήλους πατριαρχῶν πτώσεις ἐπὶ εἴκοσι καὶ πλέον ἔτη ἀπο τοῦ 1454-ου ἔτους. Οὕτως ὁ ἐπίσημον ἐκείνος οὐνιτικὸς ἔχων χαρακτήρα τῆς φλωρεντινῆς συνόδου ὄρος ἔκειτο ἐν ταῖς ὀρθοδόξοις χώραις ὡς πέτρα σκανδάλου, ἣτις οὐδαμῶς ἠδύνατο νὰ ἐκλείψῃ, ἢ ἂν αὐτοὶ οἱ τοῦ ἀνατολικοῦ λειτουργικοῦ τύπου χριστιανοὶ συνησθάνοντο ὅτι πᾶσαι αἱ ἐκ Ρώμης τότε περιβοηπούμεναι κατὰ τῶν Ὀθωμανῶν

ἀπειλά ἦσαν μέγιστα. Τοῦτο κατορθώθη μετὰ τὸν θάνατον τοῦ Κατακτητοῦ, τοῦ πρώτου ὀθωμανοῦ ἐν Κπόλει αὐτοκράτορος· ἡ ἄμισος εἰς τὸν θρόνον αὐτοῦ ἀνάβασις τοῦ σουλτάνου Βαγιαζίτ ἠνάγκασε τοὺς ἐν Ἀνατολῇ χριστιανοὺς νὰ πεισθῶσιν, ὅτι ζῶσιν ὑπὸ τίνων κράτους ἰδραίων, ἄσκοπον οὕτως ἀποκαθιστῶν πᾶσαν αὐτῶν πολιτικὴν βλέψιν ἢ σχέσιν πρὸς τοὺς δυτικούς· ἄλλως δὲ φανερὰ ἐγίνετο ἄμισος καὶ ἡ προσεχὴς τῆ νεία ἐν Κπόλει βασιλεία ὑποταγὴ τῶν ἀραβικῶν χωρῶν, ἐν αἷς ἐξηπλοῦντο αἱ ἐπαρχίαι τῶν πατριαρχείων Ἀντιοχείας, Ἱεροσολύμων καὶ Ἀλεξανδρείας. Αὐτὸ προῆλθεν ἐντεῦθεν ἡ συναίσθησις ἐκείνη τῶν ἀνατολικῶν ὀρθοδόξων χριστιανῶν τοῦ νὰ μηδενίσωσιν ἀφ' ἑαυτῶν ἐμπράκτως καὶ τρόπῳ κοινῷ τὸν ἐν καιρῷ φόβον γενόμενον οὐνιτικῶν ὄρων καὶ οὕτω, δοθείσης ἤδη φανερῶς τῷ οἰκουμένικῳ πατριαρχείῳ ὑπὸ τῶν νέων βασιλέων τῆς ὁμοζούσης τῆ Ἐκκλησία ἑλευθερίας, νὰ συνεχίσωσι τὴν προτίραν αὐτῆς αὐτοκεφαλίαν καὶ τὴν μετὰ πασῶν τῶν ἱεραρχικῶν ἐνοριῶν δογματικὴν ἐνότητα. Ἡ πρὸς τοῦτο συναίσθησις ὑπέφωσεν ἀπὸ τῆς πατριαρχίας τοῦ Γενναδίου, ἀλλ' ἐξεφάνθη τὸ πρῶτον ἐν Κωνσταντινουπόλει ἀπὸ τῶν τελευταίων ἐτῶν τῆς βασιλείας τοῦ Κατακτητοῦ ἐπὶ τοῦ σοφοῦ πατριάρχου Μαξίμου τοῦ Λογίου· ἐντεῦθεν δ' ἐγενικεύθη συντόμως ἐν ὅλῳ τῷ τουρκικῷ κράτει καὶ οὕτως ὁ χρόνος τῆς πατριαρχίας τοῦ Μαξίμου ἐθιωρήθη πρόσφορος εἰς συγκάλεισιν μεγάλης συνόδου, πρὸς ἐξέτασιν τοῦ μακρὸν χρόνον ταράξαντος τὴν Ἀνατολὴν φλωρεντινοῦ ὄρου, ὀρισθείσης ἐκ τοῦ προτέρου τῆς βασιλευούσης πόλεως ὡς ἔδρας τῆς συνόδου· ἀλλ' ὥφειλεν ἐν αὐτῇ νάντιπροσωπευθῶσι καὶ τὰ ἐν ταῖς ἀραβικαῖς χώραις τρία πατριαρχεῖα, ἐν οἷς ἡ Οὐνία, εἰ καὶ μὴ εἰλικρινῆς, ἐκρίνετο διὰ λόγους κοσμικοὺς ἐνίοτε σεβασμῶ ἀξία. Ἀλλὰ τὴν ἀμφίβολον ταύτην τῶν ἐκεῖ πνευμάτων κατάστασιν διέλυσεν ὁ μεγαλόνομος πατριάρχης Μαξίμος διὰ τοῦ τότε Σμύρνης καὶ ὕστερον Ἐφέσου μητροπολίτου Δανιὴλ, ἀνδρὸς ὡσαύτως λογίου· ὃν ὁ Μαξίμος ἀπέστειλεν εἰς Συρίαν, Παλαιστίνην καὶ Αἴγυπτον πρὸς ἐξέτασιν τῆς ἐκεῖ τῶν ἐκκλησιῶν καταστάσεως, πρὸς διαφώτισιν τῶν ἀνατολικῶν πατριαρχῶν περὶ τῆς ἀσφαλοῦς τῆς νέας βασιλείας ἰδραϊώσεως καὶ πρὸς ἀπόδειξιν τῆς ἀνάγκης τοῦ νὰ συμμετέσχωσι καὶ οὗτοι τῶν ἐργασιῶν τῆς προπαρασκευαζομένης ἤδη συνόδου.¹⁾ Τέλος συγκάτενευσαν προθύμως, καὶ ἐπειδὴ ὡς ἱεράρχαι ἰδρευόντες ἐν ἀραβικῇ βασιλείᾳ ἠδυνάτουσαν αὐτοὶ νὰ παριστῶσιν αὐτοπροσώπως ἐν τῇ πρωτενοῦσῃ ἄλλῃ ἀντιζήλου βασιλείᾳ, ὁ μὲν Ἀλεξανδρείας ἀνηγόρευσε τὸν Δανιὴλ τοποτηρητὴν αὐτοῦ ἐν τῇ συνόδῳ, ὁ δὲ

1) Περὶ τῆς πρεσβείας τοῦ Δανιὴλ εἰς τὰ τῆς Ἀνατολῆς τρία πατριαρχεῖα ὄρει τὸ περὶ τοῦ αὐτοῦ Δανιὴλ ἡμέτερον ἄρθρον ἐν ταῖς Ἀνακαινώσεσι τοῦ ἐν Παιτρωνπόλει Παλαιστινοῦ Συνλόγου, 1893, τεύχος Ὀκτωβρίου.

Ἀντιοχείας τὸν τότε Νικαίης μητροπολίτην, ὃ δὲ Ἱεροσολύμων τὸν Ἰωσήφ Καλκιδόνου. Ἡ σύνοδος συνήλθε, καθὰ φαίνεται, περὶ τὸ τελευταῖον ἔτος τῆς πατριαρχίας τοῦ Μαξίμου (1481—1482), τὰς δ' ἐργασίας αὐτῆς ἐπιράτωσεν ἐπὶ τῆς τρίτης τοῦ Συμεῶν πατριαρχίας ἔτει 1484-φ. Τὰ πρακτικὰ τῆς ὅπως μεγάλης ταύτης συνόδου, ἧτις ὡς ἐκ τούτου καὶ ὠνόμασεν ἐαυτὴν οἰκουμενικὴν, ἂν μὴ ἀπωλέσθησαν ἐντορίς, εἶναι μέχρι σήμερον ἄγνωστα· ἐσιώθη ὅμως ὁ ὅρος αὐτῆς, τουτίστιν ἡ δογματικὴ ἀπόφασις περὶ τοῦ ὅτι ἡ φλωρεντινὴ σύνοδος μετὰ τοῦ ὅρου αὐτῆς μένει „ἀπὸ τοῦδε“ ἀργή καὶ ἄκυρος, „ὡς ἀσύμφωντα δογματίσασαι καὶ πολέμια ταῖς πρὸ αὐτῆς ἀγίας οἰκουμενικαῖς συνόδοις περὶ τε τοῦ ζητήματος τῆς ἐκπορεύσεως τοῦ ἁγίου Πνεύματος καὶ τῶν λοιπῶν“.¹⁾ Ἀνεγνωρίσθη ἄλλως εἶπειν ὡς συνέδριον ἀφρητικῶν καὶ οὕτως ἐδικαιώθησαν οἱ κατ' αὐτοῦ ἄρῶνες Μάρκου τοῦ Ἐφέσου καὶ Γενηαδίου τοῦ Κωνσταντινουπόλεως· ἐπόμετον δὲ ἦτο καὶ τὰ μακαρίσθη τούτους ἡ σύνοδος καὶ τὰ ὀνόματα αὐτῶν ὡς πατέρων ἁγίων νὰ καταγράψῃ ἐν τῷ Συνοδικῷ τῆς Ὁρθοδοξίας.

Ἐκ τούτου θὰ προήλθεν ἀμέσως ἐν σχέσει πρὸς τὸν Μάρκον ἡ τότε συνταχθεῖσα ἰδίᾳ πρὸς αὐτὸν ἁσματικὴ ἀκολουθία, ἧτις ὡσπερ νὰ εἰληφῆται ἐν ταῖς ἐκκλησίαις τῆ 5-ῃ Κυριακῇ τῶν Νηστειῶν. Τὴν σύνταξιν αὐτῆς ὀφείλομεν εἰς τὸν ἐπὶ τῆς ὁμήθεισης συνόδου σφριγῶντα μακρὸν θεολόγον καὶ ὑμνογράφον καὶ μελωδὸν Μανουὴλ τὸν Κορίνθιον, λογοθέτην καὶ ὁήτορα τοῦ οἰκουμενικοῦ πατριαρχείου, ὅστις καὶ εἶχεν εἰς ἐντολὴς αὐτοῦ ἐκφωνήσῃ τὸν εἰς τὸν πρῶτον τῆς συνόδου πρόεδρον Μαξίμον τὸν οἰκουμενικὸν ἐπικήδειον λόγον.²⁾ Τοῦ πρὸς τὸν Μάρκον ὑμνογραφικοῦ συντάγματος τοῦ Μανουὴλ ἐγνώσθησαν ἄχρι τοῦδε δύο μόνι ἀντίγραφα, ὧν τὸ μᾶλλον ἡμῖν πρόχειρον εἶναι τὸ γενόμενον ἐκ τινος παλαιοῦ τῆς μονῆς τῶν Ἰβήρων κώδικος ἐπὶ Νικολάου τοῦ Καρμαζᾶ ἐν τῷ ἰδίῳ αὐτοῦ κώδικι (φύλλ. 379—384)· ἐνθα ἡ ἐπιγραφὴ εἶχει οὕτως „Προσόμοιαι καὶ κανὼν εἰς τὸν ἁγιώτατον μητροπολίτην Ἐφέσου κῆρ Μάρκον τὸν Εὐγενικόν, ψαλλόμενα τῇ πέμπτῃ Κυριακῇ τῶν ἁγίων νηστειῶν ποιηθέντα ἐπὶ τοῦ μεγάλου ὁήτορος τῆς Μεγάλης Ἐκκλησίας Μανουὴλ.“ Ἐν τῇ ἀκολουθίᾳ ταύτῃ περιέχεται καὶ χάρισις ἐπίτομος βίος τοῦ ἁγίου Μάρκου ἐπὶ μορφῆν συναξαρίου· οὗχ ἦττον δὲ ὁ ὁμήτωρ Μανουὴλ συνέγραψε καὶ „λόγον περὶ Μάρκου τοῦ ἁγιαίου τοῦ μητροπολίτου Ἐφέσου καὶ τῆς ἐν Φλωρεντίᾳ συνόδου, καὶ κατὰ Γεμιστοῦ καὶ Βησσαρίωνος, καὶ ἀνατροπὴν τῶν δυσσεβῶν συγγραμμάτων“.

1) Ὁ ὅρος οὗτος εἶναι γνωστὸς ἐκ δύο ἀντιγράφων. Ὅρα Ναθιναίλ Χάχα ἐγκριτάδιον περὶ τοῦ πρωτείου τοῦ πάπα, ἐκδοθὲν ἐπὶ Ἁ. Δημητρακοπούλου. Ἐν Ἰσπρίᾳ 1869, σ. 9'—17'. Ἐ. Στρατιᾶδου Ἐκκλησιαστικὰ σύλλεκτα. Ἐν Σάμῳ 1891, σ. 26—29.

2) Ἐξεδόθη ἐπὶ Μ. Γεδιῶν, Ἐκκλησ. Μνήμεια 1900, τ. 20, σ. 4—6, 10—12.

των αὐτῶν“ ὅστις ἴσως ἐξεφωνήθη τὸ πρῶτον εὐθύς μετὰ τὴν σύνοδον ἔτει 1484-ω ἢ 1485-ω ἐν τῷ πατριαρχικῷ τῆς Παμμακαριστοῦ ναῶ, ἐν ᾧ χρόνῳ δηλαδὴ τὸ πρῶτον χρῆσις ἐγένετο τῆς νέας πρὸς τὸν ἅγιον Μάρκον ἁσματικῆς ἀκολουθίας. Ὁ περὶ αὐτοῦ ἴδιος λόγος τοῦ Μανουήλ εἶναι γνωστὸς ἐκ τινῶν ἀρχαίων παλαιῶν ἀντιγράφων, καὶ τῇ βοήθειᾳ δύο τούτων κατεχωρίσθη ἑλληνιστὶ καὶ ῥωσιστὶ ὑπὸ τοῦ ῥώσου πρώην ἀρχιμανδρίτου καὶ νῦν ἐπισκόπου Ἀρσενίου ἐν τοῖς „Χριστιανικοῖς Ἀναγνώσμασι“ τῆς ἐν Πειτροπόλει Θεολογικῆς Ἀκαδημίας (1886, τ. 2).

Ἡ ἀπὸ παλαιοῦ ἐπέκτασις ἀνὰ τὰς ὀρθοδόξους τῆς Ἀνατολῆς ἐκκλησίας τῆς πρὸς τὸν ἅγιον Μάρκον λειτουργικῆς τιμῆς εἶναι βεβαία καὶ ἐξ ἃν ἔγραψαν περὶ αὐτοῦ ἐν τῷ 17-ῳ αἰῶνι θεολόγοι διάσημοι, οἷον Γεώργιος ὁ Κορέσιος καὶ τῶν Ἱεροσολύμων οἱ πατριάρχαι Νεκτάριος καὶ Δοσίθεος. Οὗτοι πάντες σὺν ἄλλοις οὐκ ὀλίγοις ὀρθοδόξοις συγγραφεῦσιν ἐξαίρουσι μετὰ πολλῆς δικαιοσύνης τὴν ἀγιότητα τοῦ Μάρκου. Δοσίθεος ὁ Ἱεροσολύμων σημειοῦται, ὅτι „καὶ ἐν τοῖς μοναστηρίοις τοῖς κειμένοις ἐν τῷ Ἄθωνι εὐρίσκεται ὁ κανὼν τῆς ἑορτῆς αὐτοῦ“. εἶχε δὲ ἀνακαλύψῃ ἐκεῖ ὁ Δοσίθεος καὶ λόγους ἔγκωμιαστικούς εἰς τὸν Μάρκον, οὓς διάφοροι κατηχηταὶ ἀνέγνωσαν, ὡς φαίνεται, ἐν τισὶ ναοῖς τῇ μηνίμῃ τῆς ἑορτῆς αὐτοῦ, καὶ σκοπὸν εἶχεν ἐκεῖνος νὰ διαδώσῃ τούτους διὰ τοῦ τύπου, ἀλλὰ τανῦν ἄγνωστα αἰτία τὸν σκοπὸν αὐτοῦ εἶχον ἀτυχῶς ματαιώσῃ.¹⁾

Ἡ ἑορτὴ τοῦ ἁγίου Μάρκου ἔφειλεν ἀνεμφιβόλως ἀπὸ τῆς πρώτης τῶν ἁσματικῶν μηναιῶν ἐκδόσεως ἐν τῷ 16-ῳ αἰῶνι νὰ εἶναι δεδηλωμένη καὶ νὰ περιέχεται ἐν αὐτοῖς ἢ ἐπίσημον ἔχουσα χαρακτηριστῆρα ἁσματικὴ πρὸς ἐκείνον ἀκολουθία τοῦ ῥήτορος Μανουήλ· ἀλλ' ἦτο τοῦτο ἀδύνατον νὰ γένηται πρὸ τῆς ἀρχῆς τοῦ 19-ου αἰῶνος· διότι μοιραίως καὶ τὰ μηναια καὶ πάντα τὰ λοιπὰ τῆς Ὀρθοδόξου Καθολικῆς Ἐκκλησίας λειτουργικὰ βιβλία συνέβη ἀπὸ τοῦ 16-ου αἰῶνος νὰ ἐκτυπῶνται γενναίᾳ Ἑλλήνων τυπογράφων καὶ κληρικῶν δαπάνῃ ἐν χώρᾳ λατινικῇ, ἐν τῇ πρωτενοῦσῃ τῆς ἐνετικῆς δημοκρατίας, καὶ καθ' ἑκάστην αὐτῶν τύπωσιν ἐπεβάλλετο τοῖς ἐκδότοις ἢ λήψις εἰδικῆς ἀδείας ἐξ ἐπιτροπῆς λογοκριτικῆς, ἧς ἕπαντα τὰ μέλη, καίτοι πολλὰκις φιλέλληνα, ἦσαν ὅμως τὸ δόγμα Λατίνοι καὶ δὴ καὶ σχῆμα συνήθως περιβεβλημένοι ἱερατικόν. Οὗτοι ἀνεγίνωσκον τὰ βιβλία ἐκεῖνα, καὶ εἰ τι ἐν αὐτοῖς εὕρισκον ἀπαρέσκον τῷ Βατικανῷ, διέταττον νὰπαλείφῃται, ἢ καὶ αὐτοὶ οὗτοι διέγραφον. Ἐκ τούτου οὔτε τοῦ ἁγίου Μάρκου τοῦ Ἐφέσου, οὔτε τοῦ ἁγίου Γρηγορίου τοῦ Θεσσαλονίκης, οὔτε ἄλλου τινὸς ἀνθενωτικοῦ ἁγίου ἢ μηνίμῃ καὶ ἀκολουθία ἡδύνατο νὰ καταχωρισθῇ ἐν τοῖς τότε τυπουμένοις μηναιαῖς· ἐξ οὗ προῆλθεν ἢ

1) Δοσίθεος ἐν τοῖς προλεγόμενοις τοῦ Τόμου Ἀγάκης.

χοήσις ἐν ταῖς ἀνατολικαῖς ἐκκλησίαις χειρογράφων τετραδίων, ἐν οἷς ἕκαστος κατεχώριζεν οἷαν προτιμία ἀκολουθίαν, παλαιάν ἢ νέαν, ἐπίσημον ἢ ἀνεπίσημον. Ἄν ἤρκει ἡ ὀρθοδοξία, ἀλλὰ καὶ ἐν αἷς χώραις ὀρθοδόξοις τῆς ἐνετικῆς δημοκρατίας ἐδέσποζεν ὁ λατινικὸς κλῆρος, φροντὶς κατεβάλλετο τοῦ νάγνωσιν οἱ ὀρθόδοξοι τοὺς ἀνθενωτικούς τῆς Ἐκκλησίας αὐτῶν ἁγίους. Παράδειγμα ἔστω ἡ νῆσος Κεφαλληνία ἐτι 1730-ῶ. Εἰς τῶν ἐκεῖ εὐρεθέντων τότε ἐκ Κπόλιως ἱερῶν Συμῶν ἡ (ἀκριβέστερον) Σίλβεστρος ὁ Βυζάντιος, ἰώρτασε κατὰ τὸ ἐν Βυζαντίῳ ἔθος διὰ τελετῆς ἰδίας τὴν μνήμην τοῦ ἁγίου Μάρκου· ἀλλ' ἀμέσως ὁ ἐκεῖ δεσπύζων τότε οὐντικὸς κλῆρος παρεκίτησεν ἱκανοὺς τῶν Κεφαλλήνων νὰ προσβάλωσι τὸν βυζάντιον ἱερεῖα ὡς καινοτόμον, ἐπὶ τῇ προσάσει ὅτι ὁ Μάρκος εἶναι ἄγνωστος ὡς ἀνήρ ἡγιασμένος. Ὁ ἱερεὺς ἐμεινεν ἀπίστος, γενναίως δὲ μάλιστα συνέγραψε διὰ τοὺς Κεφαλλήνας „Ἐλεγχον καὶ ἀπολογία πρὸς τὸν ἁγιον Μάρκον τῆς Ἐσχέσου“, ἣτις αὐτόγραφος περιέχεται ἐν τῷ ἔπι ὄφει ἡμῶν κώδικι Νικολάου τοῦ Καρατζᾶ (φύλλ. 365^ν—377^ν). Διὰ τοῦ ἐλέγχου τούτου φανερόνεται ὅτι ἑπαίτιοι τοῦ σκανδαλώδους ἐπισοδίου ἦσαν οἱ ἐν Κεφαλληνίᾳ ὁμαῖζοντες· οἱ Κεφαλλῆνες διδάσκοντα μετὰ θερμότητος ἰπὸ τοῦ Σιλβέστρον τὰ κατὰ τὸν Μάρκον, καὶ ἐξ ὅλης τῆς περιπραγματίας αὐτοῦ βεβαιούμεθα, ὅτι οἱ ἐπὶ τοὺς ἑκτοὺς Κεφαλλῆνες ἰδιχάσθησαν εἰς δύο κόμματα. Τὸ λυπηρὸν τοῦτο ἐπισόδιον ἐγνώσθη τέλος ἐν Κπόλει ἐπὶ τοῦ πατριάρχου Σιρκαίμ. Οἱ ἐνταῦθα δηλαδὴ παρεπιδημοῦντες τότε Κεφαλλῆνες, θελήσαντες νὰ δώσωσι τέγμα εἰς τὰς ἐν τῇ πατρίδι αὐτῶν ἐκφανθείσας περὶ τῆς ἁγιότητος τοῦ Μάρκου διχογνωμίας, ἀνεφέρθησαν εἰς τὴν πατριαρχεικὴν σύνοδον, ὅπως γνωρίσωσιν ἐξ αὐτῆς ἐπισήμως, ἂν ὁ Μάρκος εἶναι ἀληθῶς τῆς Ὀρθοδόξου Καθολικῆς Ἐκκλησίας πατὴρ ἁγιος. Ἡ σύνοδος συνελθοῦσα μηνὶ Φεβρουαρίῳ τοῦ 1734-ου ἐπελέβετο τῆς λύσεως τοῦ ζητήματος τῆς τότε κεφαλληνίδος ἀμφιβολίας καὶ οὕτω συνέταξε καὶ ἀπέστειλε πρὸς τὰς ἐν ταῖς νήσοις Κεφαλληνίας, Ζακύνθου καὶ Κορυφῶν ἐκκλησίας γράμμα κοινόν, δογματικῶς ὑποτυποῦν τὸ περὶ τοῦ Μάρκου ὡς πατρὸς ἁγίου φρόνημα τῆς Ἐκκλησίας· συνοψίζετα δὲ τοῦτο ἐν τῷ ἔξης οὐσιώδει μέρει τοῦ γράμματος· „Ὁ ἱερός Μάρκος, ὁ τοῦπάλην Εὐγενικός, ὁ τῆς ἐν Ἐσχέσῳ ἐκκλησίας πρόεδρος καὶ ποιμὴν καὶ ἀρχιερεὺς χρηματίας, ὅτι μὲν ὁμολογουμένως ἐστὶν ἁγιος ἐν τῇ καθ' ἡμᾶς τοῦ Χριστοῦ Ἀνατολικῇ Ἐκκλησίᾳ, ἴσασι πάντες οἱ τοῦ ἡμετέρου γένους ἐσσεβεῖς, ἀποδεχόμενοι καὶ τιμῶντες αὐτὸν ἀνευδοκίεως ὡς ἱερὸν τῆς Ἐκκλησίας πατέρα· μαρτυροῦσι δὲ καὶ τὰ ὀσίως καὶ θεοσιλῶς αὐτῷ πεπραγμένα“, εἶτα καὶ ἀπαριθμεῖ ἡ σύνοδος· εἶτα δὲ προστίθεται, „ὡς ἡ καθ' ἡμᾶς ἁγία τοῦ Χριστοῦ Ἀνατολικῇ Ἐκκλησίᾳ τὸν ἱερὸν τοῦτον Μάρκον Ἐσχέσου τὸν Εὐγενικὸν καὶ οἶδε καὶ τιμᾶ καὶ ἀποδέχεται ἁγιον ἄνδρα

καὶ Θεοφόρον καὶ ὄσιον καὶ ζηλωτὴν τῆς εὐσεβείας διάπυρον, καὶ τῶν καθ' ἡμᾶς ἱερῶν δογματῶν καὶ τοῦ ὀρθοῦ λόγου τῆς εὐσεβείας πρό-
 μυχον καὶ προασπιστὴν γενναιότατον, καὶ τῶν προηγησαμένων ἐν τοῖς
 ἀρχαίοις χρόνοις ἱερῶν θεολόγων καὶ κοσμητόρων τῆς Ἐκκλησίας μι-
 μητὴν καὶ ἐφάμιλλον⁴. καὶ μετὰ τοῦτο λέγει πρὸς τοὺς νησιώτας ἡ
 σύνοδος „μηδένα τοῦ λοιποῦ ἐξ ὑμῶν ἀπάντων τῶν εἰς τὰ αὐτόθι καὶ
 ἀπανταχοῦ ὀρθοδόξων ἀμφιγνοεῖν καὶ διστάζειν καὶ ἐθελοκάκως ἀντι-
 φέρεσθαι τῇ τοῦ ἀνδρὸς τούτου ὀσιότητι καὶ ἀγιότητι, μηδὲ προσέχειν
 ταῖς κενοφωνίαις τῶν ἑτεροδόξων, οἵτινες ὑπὸ πάθους καὶ φθόνου
 καὶ πεισμονῆς φιλονείκου πρὸς τὴν ἀλήθειαν ἀμβλυποῦντες ἀδίκως
 ἐπηρεάζουσι καὶ ἐπιτίθενται τοῖς τοῦ καθ' ἡμᾶς γένους ὀρθοδόξοις,
 φαρσειπιπλάστοις ἐπινοίαις καὶ σαθροῖς ἐπιχειρήμασι τοὺς ἀπλουστέ-
 ρους τῶν ὀρθοδόξων ὑποσκελίζειν καὶ περιτρέπειν καὶ τῆς εὐθείας
 ὁδοῦ ἐξιστᾶν καὶ ἀπάγειν ἐπιβούλως πειρώμενοι· ἀλλὰ ταῖς φιλονεικίαις
 τῶν τοιούτων μακρὰν χάρειν φράσαντες τῇ παρουσίᾳ πατρικῆ καὶ συνο-
 δικῆ ἡμῶν νοθεσίᾳ πειθηνίους καὶ κατηκόους σφᾶς αὐτοὺς παρέχητε
 καὶ τοὺς ὑπὲρ εὐσεβείας βουλομένους ἐφορᾶζειν τὴν μνήμην τοῦ ὀρθέν-
 τος ἀγίου καὶ ἑτησίως πανηγυρίζειν κατὰ τὴν δεκάτην ἐννάτην τοῦ
 Ἰαννουαρίου μηνός, ὡς εἰθισται τῇ καθ' ἡμᾶς ἀγίᾳ τοῦ Χριστοῦ Ἐκ-
 κλησίᾳ, μηδαμῶς κωλύετε ἢ ἀποτρέπετε, μηδ' ὡς καινοτομοῦντας ἐπι-
 μέμφησθε, μᾶλλον δὲ ἀποδεχόμενοι μετ' εὐμενείας τῶν τοιούτων τὸν
 ζῆλον καὶ ἐπαινήτε τὸ ἔργον ὡς θεοφιλέστατον καὶ δίκαιον καὶ παρὰ
 τῇ καθ' ἡμᾶς ἀγιωτάτῃ Ἐκκλησίᾳ ἐνθεσμὸν τε καὶ νόμιμον καὶ ἐπι-
 τετραμμένον⁴. Τέλος δὲ ἡ σύνοδος πάντα τολμῶντα νὰ ἐξευτελλῆ τὴν
 μνήμην τοῦ ἀγίου Μάρκου, ἢ νὰ κωλύῃ τὸν πανηγυρισμὸν αὐτῆς,
 καθυποβάλλει εἰς ἀφορισμὸν καὶ ἀνάθεμα αἰώνιον.

Τῆς συνόδου ταύτης προήδρευσεν ὁ οἰκουμενικὸς πατριάρχης Σερα-
 φεῖμ, μέλη δ' αὐτῆς ἦσαν παρόντα Παῖσιος ὁ πρῶτος οἰκουμενικὸς πατρι-
 ἀρχης, Νεόφυτος ὁ Καισαρείας (ὁ ἐν τῷ αὐτῷ ἔτει, μηνὶ Σεπτεμβρίῳ,
 γενόμενος ἀντὶ τοῦ Σεραφεῖμ πατριάρχης), Ἀνανίας ὁ Κυζίκου, Θεόκλη-
 τος ὁ Νικομηδείας, Καλλίνικος ὁ Νικαίας, Καλλίνικος ὁ Χαλκηδόνος,
 Ἰωακεῖμ ὁ Θεσσαλονίκης, Ἰωακεῖμ ὁ Ἰκονίου, Ἰωακεῖμ ὁ Βερόκοις, Γε-
 ράσιμος ὁ Κρήτης, Ἰερεμίας ὁ Ρόδου, Ἀνθιμος ὁ Μεθώνης, Γρηγόριος
 ὁ Μεσημβρίας, Ἀναστάσιος ὁ Σοφίας, [Μακάριος ὁ Σηλυβρίας, Ζαχα-
 ρίας ὁ Ἀθηνῶν, Γεράσιμος ὁ Παλαιῶν Πατρῶν, Νεόφυτος ὁ Σμύρ-
 νης, Ἀθανάσιος ὁ Θηβῶν, Δανιὴλ ὁ Παροναξίας, Δανιὴλ ὁ Χίου]· ἐκ
 δὲ τῶν κληρικῶν τοῦ πατριαρχείου συμμετέσχον τῶν ἐργασιῶν τῆς ἐκ-
 τάκτου ταύτης συνόδου Κριτίας ὁ μέγας ἐκκλησιάρχης (ὁ καὶ συγγρα-
 φεὺς ἐξ ἐντολῆς τοῦ περὶ τοῦ ἀγίου Μάρκου συνοδικοῦ γραμμάτου),
 Ἰωάννης ὁ μέγας πριμμικῆριος, Γεώργιος ὁ λογοθέτης, Κωνσταντῖνος
 ὁ ῥεφερενδᾶριος, Ἰωάννης ὁ ῥήτωρ, Ἰωάννης ὁ πρωτοαποστολάριος,

Νικόλαος Καραιτζῆς ὁ καὶ λογοθέτης γενικοῦ, Διονῆλ ὁ διμίστικος (ὁ μετὰ ταῦτα πρωτοψάλτης), Ἰωάννης ὁ προμμικηῖος τῶν ροταρίων, Θεόφιλος ὁ πρωτοκανονάρχος καὶ οἱ δύο ροτάριοι Ἀλέξανδρος καὶ Γεώργιος.¹⁾

Ἐξ ὧτων ἄχρι τοῦδε ἐλέχθησαν ἑνταῦθα, δῆλον ὅτι ἡ διάδοσις περὶ ἀναγνωρίσεως ὡς ἁγίου Μάρκου τοῦ Ἐφέσου ἐν τοῖς ἡμετέροις χρόνοις εἶναι παντελῶς ἀβάσιμος. Ἐνταῦθα λοιπὸν ὄφειλε νὰ δώσωμεν καὶ ἡμεῖς πέρασ εἰς τὸ πρὸς ἀπόδειξιν τοῦτου συνταχθῆν ἀνὰ χεῖρας ὑπομνηματίον· ἀλλ' ἐπειδὴ ἐπιθυμοῦμεν νὰ καταστήσωμεν αὐτὸ κατὰ το δυνατόν πλήρες, προστιθέμεθα προθύμως καὶ ὅσα μετὰ τὴν σύνοδον τοῦ 1734-ου ἔτους παρήγαγεν ἡ ἐκδόσις τῶν Ἑλλήνων εἰς δόξαν τῆς μνήμης τοῦ ἁγίου Μάρκου. Ὁ περὶ τὰ τέλη τοῦ 18-ου αἰῶνος ἐκμάσας θεολόγος Ἀθανάσιος ὁ Πάριος συνέγραψε βίον τοῦ Μάρκου οὐ μικρὰς ἀξίας, τὸν περιώνυμον μὲν ἀλλ' ἡμῖν αὐτοῖς ἄγνωστον μέχρι σήμερον Ἀντίπαπαι· ὃν καὶ μυστικῶς ἐκ φόβου πρὸς τὴν ἀστροικὴν λογοκρισίαν ἐξετύπωσεν ἐν Βιέννῃ ἔτι 1785-ῳ· ἀλλ' ὡς φαίνεται τὸ ὄξυ τῆς ῥωμαϊκῆς προπαγάνδας ὅμμε εἶχεν ἐγκαίρως ἀνακαλύψῃ τὸν διωνὸν τοῦ Ἑλλήνου θεολόγου Ἀντίπαπαι, οὐ καὶ τὰ πλείονα ἀντίτυπα ἢ θὰ ἐξηγόρασε πρὸς καταστροφὴν, ἢ διὰ τῆς ἀστροικῆς θὰ κατώρθωσεν ἀστυνομία· νὰ ἐξαφανίσῃ· τοῦτο δ' εὐχόμεθα ἡμεῖς ἐκ τῆς ἄκρας σπανιότητος τοῦ Ἀντίπαπαι, διότι τριάκοντα ἤδη ἔτη ματαίως ἀναζητοῦμεν νὰ ἴδωμεν ἐν οἰουδήποτε αὐτοῦ ἀντίτυπον· γινώσκουμεν δὲ τὸν Ἀντίπαπαι μόνον ἐκ τῆς ἐπιγραφῆς αὐτοῦ. ἦν ἴσθμεν ἐν τῷ καταλόγῳ τοῦ Ἀρθρίου II. Βριτοῦ οὕτως ἀκριβῶς ἔχουσαν· „Ὁ Ἀντίπαπαι, ἦτοι ἁγῶνις ὑπερβαύμαστοι καὶ ἡρωϊκὰ παλαίματα καὶ τῷ ὄντι ὑπερφυῆ κατορθώματα τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Μάρκου ἀρχιεπισκόπου τῆς Ἐφέσου, τοῦπίκλῃν Εὐγενικοῦ, τοῦ κατ' ἐξάριτον καὶ σχεδὸν μόνου προμάχου καὶ φέλακος τῆς ἁμοιήτου καὶ ἁνωτάτης ἀποστολικῆς καὶ πατροπαράδοτον ὀρθοδόξου πίστεως ἡμῶν τῶν Γραικῶν, ἀθροισθέντα μὲν ὅπωςδήποτε ὑφ' ἐν καὶ ἐν εἶδει βίου καὶ πολιτείας λογογραφηθέντα ὑπὸ τοῦ ἐν ἱερομονάχοις ἀναξίου καὶ ἐλαχίστου Ἀθανασίου τοῦ Παρίου, ἐκδοθέντα δὲ καὶ τύποις διὰ συνδρομῆς καὶ φιλοτίμου δαπάνης τοῦ ὁσιωτάτου καὶ μουσικωτάτου ἐν ἱεροδιακόνου κῆρ Νικηφόρου Ἰωάννου τοῦπίκλῃν Ῥαγουζῆ, ἐκ Σικίνου ὁρωμίνου, μιᾶς τῶν Κυκλάδων νήσων, πρὸς κοινὴν εἰδήσιν καὶ ὠχικὴν ὑφέλειαν ἀπαξυπάντων τῶν ὀρθοδόξων χριστιανῶν, ἐν ἔτι 1785.“²⁾

1) Ἐν τῇ γνωστῇ ἐκδόσει τοῦ γράμματος τοῦτου δὲν ὑπάρχουσι ὅλα ταῦτα τὰ ὀνόματα, ἀλλὰ τινῶν μόνον ἀρχιερίων καὶ δὴ καὶ ἰτίων ἀρχιερίων, οἷς ὁ Νικόλαος Καραιτζῆς ἐν τῷ κώδικι αὐτοῦ ἠμέλισε τὰ σημεῖωσιν (στ. 390^α—391^β)· τοῦτοις δ' ἡμεῖς ἀνεγράψαμεν ἑνταῦθα μεταξὺ δύο ἀγκυλῶν.

2) Ν. II.-Βριτοῦ Νεοελληνικὴ φιλολογία, τ. 1, σ. 111.

Ὁ ἐκ Μικρομάνης Κύριλλος μονάσας ἐν τῇ λαύρα τοῦ ὁσίου Ἀθανασίου τοῦ Ἀθωνίτου (1759—† 1810), συγγραφεὺς πολλῶν ἐμμέτρων ἀνεκδότων βιβλίων, συνέταξεν ἰδίαν εἰς τὸν ἅγιον Μάρκον ἁσματικὴν ἀκολουθίαν, ἣτις εὐρίσκεται χειρόγραφος ἐτι ἐν τῇ βιβλιοθήκῃ τῆς εἰρημένης λαύρας.¹⁾

Νικόδημος ὁ Ἀγιορείτης, ἡγιασμένος ἀνὴρ καὶ γνωστὸς θεολόγος, ἐκ προτροπῆς Ἀθανασίου τοῦ Παρίου συνέταξεν ὡσαύτως ἑτέραν ἁσματικὴν ἀκολουθίαν²⁾, ἣτις καὶ συνοδικῇ διαγνώσει ἐξετυπώθη τὸ πρῶτον ἐν Κόβλει ἐτι 1834-φ' εἶναι δὲ σήμερον ὡς ἐκ τούτου ἡ μόνη ἐν χρήσει. Τῆς ἐκδόσεως ταύτης ἡ ἐπιγραφή ἔχει οὕτως: „Ἀκολουθία | Τοῦ ἐν Ἁγίοις Πατρὸς ἡμῶν | Μάρκου | Ἀρχιεπισκόπου Ἐφέσου τοῦ Ἐὐγενικοῦ. | Ἦτις ποιηθεῖσα μὲν ὑπὸ Νικοδήμου τοῦ Ἀθωνίτου, | ἐπιθεωρηθεῖσα δὲ ὑπὸ | Ν. Λογάδου, | Νῦν πρῶτον Τύποις ἐκδίδεται παρὰ τοῦ Πανοσιωτάτου | Ἀρχιμανδρίτου, κυρίου Σαμουήλ τοῦ Ἀγιοταφίτου. | Ἀδεία τοῦ Παναγιωτάτου καὶ Σοφωτάτου Οἰκουμενικοῦ Πατριάρχου | κυρίου κυρίου Κωνσταντίου, τοῦ Βυζαντίου. | Ἐν τῷ τῆς Κωνσταντινουπόλεως Πατριαρχικῷ Τυπογραφείῳ. | 1834.“ Μικρὸν 4-ον, σελίδες 5' + 33. Ἐν τῷ βιβλίῳ τούτῳ ὑπάρχει πρῶτον ὁ τοῦ Λογάδου πρόλογος, εἶτα ἐν ἐπιγράμματι τοῦ αὐτοῦ εἰς τὸν ἅγιον Μάρκον καὶ ἐν ἑτερον εἰς τὸν αὐτόν, ποιηθὲν ὑπὸ Γρηγορίου τοῦ Στουδίτου. Μετὰ δὲ τὸ κείμενον τῆς ἀκολουθίας ὑπάρχει (σ. 21—29) ἡ „συνοδικὴ ἀπόφασις περὶ τῆς ἁγιότητος Μάρκου τοῦ Ἐφέσου, ἐν εἰδει ἐπιστολῆς γενομένη καὶ ἀποσταλεῖσα εἰς τὴν νῆσον Κεφαλληνίαν κατὰ τὸ „ψῆδ' ἔτος“ μεθ' ἣν στίχοι τινὲς πρὸς τὸν Μάρκον, ποιηθέντες ὑπὸ Θεοδώρου τοῦ Ἀγαλλιανοῦ περὶ τὸ μέσον τοῦ 15-ου αἰῶνος. Ἐκτὸς τῆς ἐκδόσεως ταύτης γινώσκωμεν ἡμεῖς ἑτέραν γενομένην ὑπὸ τοῦ μακαρίου Ἀγαθαγγέλου μητροπολίτου Ἐφέσου· ἣτις σχήματος οὐσα 4-ου φέρει τὴν ἐξῆς ἐπιγραφὴν: „Ἀκολουθία | Τοῦ ἐν Ἁγίοις Πατρὸς ἡμῶν | Μάρκου | Ἀρχιεπισκόπου Ἐφέσου Ἐὐγενικοῦ κτλ. — — — | Νῦν δὲ ἐκδίδεται δαπάνῃ τοῦ Σεβ. Μητροπολίτου Ἐφέσου Κυρίου | Ἀγαθαγγέλου τοῦ Μάγνητος. | Ἐν Σμύρῃ | τύποις „Σμύρνης“. | 1874.“ Σελίδες 58. Ἐν τῇ ἐκδόσει ταύτῃ προσετέθησαν πέντε πρὸς τὸν ἅγιον Μάρκον „μεγαλυνῆρια“ τοῦ ποιητοῦ Ἠλία Τανταλίδου (σ. 45—46) καὶ ἐν τοῦ μακαρίου ἐκδότου „ἐγκώμιον πρὸς τὸν ἐν ἁγίοις Μάρκον τὸν Ἐφέσου πρόεδρον“ (σ. 31—34).

Κατὰ τὸν πρεσβύτερον Κωνσταντῖνον Οἰκονόμου³⁾ ὁ περὶ τὸ 1814-ον ἔτος μητροπολίτης Φιλαδελφείας Γαβριήλ εἶχε συνθέσῃ ἑτέραν εἰς τὸν

1) Ἀλεξάνδρον Ε. Λαυριώτου Βιογραφία Κυρίλλου Λαυριώτου ἐν τῇ Ἐκκλησιαστικῇ Ἀληθείᾳ. Περίοδος 2-α, τόμος 4-ος, 1887, σ. 114—121.

2) Νικοδήμου Συναξαριστής· ὄρα σημείωσιν αὐτοῦ ἐν τῇ 19-ῃ Ἰανουαρίου.

3) Τὰ σωζόμενα ἐκκλησιαστικὰ συγγράμματα, σ. 560.

ἄγιον Μάρκον ἀκολουθίαν, ἣτις ἄχρι σήμερον μένει ἄγνωστος. Ὁ Οἰκονόμος ἀναμφιβόλως θὰ εἶδεν αὐτὴν χειρόγραφον παρ' αὐτῷ τῷ συντάκτῃ Γαβριήλ.

Ἐτεῖ 1850-ῳ ἀδεία τοῦ πατριαρχείου συνέταξεν ὁ τότε Ἀργυρουπόλεως ἐπίσκοπος Σεραφεῖμ ὁ Βυζάντιος κοινὴν ἀσματικὴν ἀκολουθίαν εἰς τοὺς ἁγίους Φώτιον πατριάρχην, Μάρκον Ἐφέσου καὶ Γρηγόριον Θεσσαλονίκης· ἦν ὁ Σεραφεῖμ συνείθιζε νὰ ψάλλῃ τῇ 2-ῃ Κυριακῇ τῶν νηστεῶν ἐν τῷ ναῷ τῶν Ταταούλων. Τῆς ἀκολουθίας ταύτης τὸ πρωτότυπον σφάζεται ἐν τῇ Αὐτοκρ. Δημοσίᾳ βιβλιοθήκῃ Πετροπόλεως (ἀριθ. 629), συνίσταται δ' ἐκ σελίδων ι' + 26 καὶ φέρει τὴν ἐξῆς ἐπιγραφὴν· „Ἀκολουθία ἱερὰ τῶν ἐν ἁγίοις πατέρων ἡμῶν καὶ προμάχων τῆς Ὀρθοδοξίας καὶ ὁμολογητῶν Φωτίου πατριάρχου Κόβλεως τοῦ σοφωτάτου, Μάρκου ἀρχιεπισκόπου Ἐφέσου τοῦ Εὐγενικοῦ καὶ Γρηγορίου ἀρχιεπισκόπου Θεσσαλονίκης τοῦ Παλαμᾶ, ψαλλομένη τῇ δευτέρᾳ Κυριακῇ τῶν νηστεῶν ἀδεία τῆς τοῦ Χριστοῦ Μεγάλης Ἐκκλησίας· συνερανισθεῖσα ἐξ ἀρχαιοτέρων τῆς Ἐκκλησίας ὕμνων καὶ συνταχθεῖσα ὑπὸ τοῦ ἐπισκόπου Ἀργυρουπόλεως Σεραφεῖμ τοῦ Βυζαντίου. Ἐν Ταταούλοις αὐν'. 1850.“

Ἐσχάτη δὲ κατὰ χρονολογικὴν σειρὰν ἀσματικὴ πρὸς τὸν ἄγιον Μάρκον ἀκολουθία εἶναι ἡ τοῦ μοναχοῦ Καλλίστου Βλαστοῦ, δις ἄχρι τοῦδε ἐκτενωθεῖσα· περὶ ἧς ἡμεῖς ἐπραγματεύθημεν ἐκτενῶς ἐν τῇ Byzantinische Zeitschrift, τ. 9, σελ. 556—559.

Ἐν Πετροπόλει, 20 Μαρτίου 1901.

Ἄ. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς.

Zu den Dokumenten des Gottesmutter-Klosters in Makedonien.¹⁾

Mit Fleiß und Scharfsinn behandelt Hr. Petit in seinem lehrreichen Buche verschiedene griech. Dokumente (aus der Zeit der Könige Alexios und Manuel Komnenos), welche sich alle auf das verfallene Kloster *Θεοτόκου τῆς Ἐλεούσης*, in der Nähe von *Στρούμπιτσα* (B. Z. III S. 288), beziehen. Die Schriftstücke werden hier größtenteils zum ersten Male herausgegeben, und zwar nicht nach dem Codex des Iwiron-Klosters selbst, sondern nach einem, sicherlich schlechten, Apographon desselben von Miller (A), welches mit einigen Randnotizen in einem Parisinus (M), Nr. 1222 (bei Omont IV p. 399), erhalten ist. Für die kritische Herstellung der Millerschen Kopie hat durch Privatmitteilungen Hr. Kurtz sehr viel geleistet; ich erlaube mir folgende Nachträge.

S. 29, 9: *Δίδωσι τοῖς μοναχοῖς καὶ παροίκων ἐξκουσσεῖαν ἐλευθέρων καὶ ἀτελῶν μῆτε στάσεις ἰδίας ἐχόντων μῆτε δημοτελέσι προϋποκειμένων.*

Wohl aber *ὑποστάσεις* (32, 23 *μηδὲ οἰκείας ἔχοντες ὑποστάσεις*, 35, 1 *μὴ ἔχοντας οἰκείας ὑποστάσεις*) und *δημότελεσι* = *δημοσιακοῖς τέλεσι* (oder *δημοσιακῶ τέλει?*, 36, 16 *ὀφείλοντας ἐξκουσσεύεσθαι — ἀπό τε — τέλους δημοσιακοῦ καὶ — δημοσιακῆς συνεισφορᾶς*).

40, 22: *Διέρχεται χωράφιον τῆς μονῆς τὸ κάτωθεν τοῦ βαθέος ῥύακος, ἐνθα καὶ δρυῶς . . . ἴσταται, ἐν ᾧ καὶ σταυρὸς ἐγκεκόλαπται παρ' ἡμῶν.*

Die Anmerkung lautet: „*δρυῶς κοντᾶ δ' ἴσταται* cod. M: *κοντλ . . . παντι* [!] U [= Uspenski]. Peut-être: *δρυῶς κοντὸς* (= *μικρὸς*) *παλαιός*. Le λ de *κοντᾶ* paraît être un simple signe d'abréviation. Kurtz“; wahrscheinlich: *δρυῶς κοντὸς πλησίον ἴσταται*; 42, 17: *οὗ πλησίον καὶ δρυῶς χαμαδὸς δασὺς ἴσταται*.

¹⁾ L. Petit, *Le Monastère de Notre-Dame de Pitié en Macédoine*. Sofia 1900. S.-A. aus den „Izvjestija“ des russ. archaeolog. Instituts in Kpel Band 6 (1900) 1—153.

42, 20: Διέρχεται τοὺς ἱσταμένους διαφόρους ἀραιοὺς δροῦς, εἰς τούτους δεξιὰ — ἀριστερὰ δὲ τὸ περιοριζόμενον, ἀκολουθεῖ διόλου τὸν αὐτὸν — αἶρα etc.

Schr. τὸν περιοριζόμενον (sc. τόπον), wie man überall liest: 40, 21. 41, 2. 10. 20. 42, 1. 12. 43, 7 τὸν περιοριζόμενον τόπον, und ohne τόπον: 41, 25. 42, 4. 15 τὸν περιοριζόμενον.

70, 7: Τὸν θάνατον — καθ' ἐκάστην ὥραν ἐπεκδεχόμενος καὶ τὸ κριτήριον ἐκεῖνο τὸ ἀπαράλογιστον ἐνθυμιόμενος —, τὸν νοῦν ἐρροισμένοι ἔχων καὶ τὸ σῶμα Θεοῦ χάριτι — ἀπὸ πηλαγμένον νόσου δεῖν ἐργῶν διαθίσθαι τὰ κατ' ἐμέ.

Schr. ἀπεκδεχόμενος. — Petit: „τὸν νόγγζόμενον A. La leçon ἐρροισμένοι paraît très douteuse à M. Kurtz“; τὸν νοῦν λογιζόμενον ἔχων? (= τὰς φρένας σφᾶς ἔχων, nach dem jetzt üblichen Ausdrucke in Testamenten).

71, 3: Καὶ τὰ παρ' αὐτῶν εἰσαγόμενα καιροφανῆ διδάγματα τε καὶ δόγματα ἀναθέματι καθυποβόλλω καί, ὡς παρεγγραπται, τῆς καθ' ἡμᾶς ἀγίας καὶ Ἀποστολικῆς Ἐκκλησίας καὶ τῆς θεοστηρίχτου αὐτῆς παραδόσεως ἀποσπῶ τε καὶ διαιωῶ.

Man kann tausend gegen eins wetten, daß Miller schlecht gelesen hat statt: καὶ ὡς παρεγγραπται τῆς — παραδόσεως ἀποσπῶ etc.

74, 17: Τὸ 'Κύριε ἐλέησον' — ἀνακράζοντας εἰς ἐπιβεβαίωσιν ὁμοῦ τε καὶ δι' ἀνάπαυσιν τῆς προηγησαμένης ἀκολουθίας.

Zweifelloß διανέπασιν.

75, 15: Τῆς ἡμνοδίας δὲ περὶ ταύτην δὴ τὴν ἔκτην ὥραν ἐκτελεσθείσης ἢ τῆς ἐνάτης ὥρας καταρχέσθω πάλιν δοξολογία· ἐν ταύτῃ γὰρ θελήσει κατὰ βροτῶν νεκρωθεὶς ὁ νεκρωτὴς τῶν παθῶν νεκρωμένους ἡμᾶς ἀνεξώσσει, τὰ σαρκικὰ ἡμῶν νεκρώσας σκισητήματα ὁμοῦ καὶ φρονήματα, καὶ ζῆν ἐν ἡμῖν νεκρωθεῖσι — ὃ τῆς ζωῆς ἀρχηγὸς εὐδοκήσατο.

Punkt nach φρονήματα ist zu tilgen und εὐδοκήσας (εὐδοκή... das Apogr.) zu schreiben.

79, 33: Ἄλλ' εἶπερ δὴ καὶ ἐπισυμβῆ, ὅπερ ἐπέυχοντι, ἐν ἡμῖν τὰ τοιαῦτα, διὰ τῆς πρὸς ἀλλήλους κατωλλεγῆς ἐξοριζέσθωσαν τῶν ἡμετέρων ψυχῶν.

Schr. ἡμετέρων.

81, 1: Μὴ ἀποστῶμεν ῥαθυμήσαντες μακρὰν ἀπ' αὐτοῦ —, οἱ γὰρ διὰ ῥαθυμίας μακρύνοντες ἑαυτοὺς ἀπ' αὐτοῦ ἀπολοῦνται.

Vielmehr ῥαθυμίας.

81, 31—82, 21: Ἐπεὶ δὲ — ρουθετῶ etc.

Die Apodosis zum Satze Ἐπεὶ δὲ — διέγραψον καὶ προειβελόμην — καὶ περιχώρησα fängt erst mit Πείθεισθαι τούτῳ — ἄξιον an, die Stelle

Καὶ φυλάττεσθαι — ἐγνωσμένῳ μοι ist als Parenthesis zu betrachten. — In der Hs steht viell. συγγενικοῦ μὲν προσώπου τυχὸν (δὲ) καὶ ξένου (συγγενικοῦ μὲν προσώπ . . . τυχὸν καὶ ξενόν Λ).

82, 27: Ἐκ πρώτης — τριχὸς καθιερωθεὶς τῷ Θεῷ καὶ ἐν οἴκῳ τοῦτου ἡρετισμένος μᾶλλον κατὰ τὴν Λαβιτικὴν παραρρηπτεῖσθαι φωνὴν παρὰ (τὸ) τοῖς βιωτικοῖς συμφέρεσθαι πράγμασι.

Die Ergänzung von τὸ war überflüssig; die Syntax ist ἡρετισμένος ἐν οἴκῳ τοῦτου παραρρηπτεῖσθαι μᾶλλον παρὰ [= ἢ] συμφέρεσθαι; Psalm. 83, 11: ἐξελεξάμην παραρρηπτεῖσθαι ἐν τῷ οἴκῳ τοῦ Θεοῦ μου μᾶλλον ἢ οἰκεῖν με ἐν σκινώμασιν ἐμαρτωλῶν.

87, 4: Ἴν' ἐν τῷ φοβερῷ περιστηκὸς βήματι τοῦ — Θεοῦ ἡμῶν πεπαρησιασμένη ἐξείπω φωνῇ — καὶ παρ' αὐτοῦ τῆς ἐγκταίας φωνῆς ἱπακούομαι τῆς εἰσαγωγῆς εἰς τὴν χαρὰν ἐκείνην τὴν ἀληκτον ἡρέμα τε καὶ γρησίως τὴν πρὸς αὐτὴν ἐπιτατούσης μοι σύναμα τοιούτοις εἰσέλυσαι.

Schr. σύναμα (τοῖς) τοιούτοις, sc. den Mönchen.

90, 1: Τὴν δέ γε τοιαύτην ιδιόκτητόν μου μονήν, τὴν ἐπ' ὀνόματι δηλεδὴ τῆς ἐλευσίης με Θεομήτορος, ἀντοδέσποτον καὶ καθ' ἑαυτὴν διεξάγεσθαι — διορίζομαι, μὴ ὑποκειμένην προσωπαίᾳ τιτὶ ἐκκλησιαστικῇ τυχὸν ἢ ἀρχοντικῇ ἀλλὰ μόνῃ τῇ Θεομήτορι, ἣν καὶ κληρονόμον ἐνεστησάμην καὶ διὰ μέσον αὐτῆς τὸν — καθηγούμενον κυρὸν Ἰλιάν — ταύτης τε τῆς μονῆς καὶ τῶν ἐν αὐτῇ παρ' ἑμοῦ προσεφορισθέντων — σκινῶν καὶ ἐπίπλων. Οὐδὲ μετὰ τὴν ἐμὴν πρὸς Κύριον ἐκδημίαν ἐπὶ τοῦτοις πᾶσι — διορίζομαι γενέσθαι ἀπογραφῆν, ὡς τοῖς νόμοις δοκεῖ, ἀλλ' ἢ μόνην δοκιμασίαν.

Die Hs ἐνεστησάμενος, welches ich behalten würde; Punkt nach ἐπίπλων ist zu tilgen: ἣν καὶ κληρονόμον ἐνεστησάμενος — τῶν — ἐπίπλων οὐδὲ μετὰ τὴν ἐμὴν — ἐκδημίαν — διορίζομαι γενέσθαι ἀπογραφῆν etc.

90, 28: Μᾶλλον μὲν οἶν καὶ ἐπηρεϊῶν πασῶν εἰσπραττομένων ὁμοῦ καὶ πραχθησομένων κατεμεγεθήσει ἢ τοιαύτη μονὴ καὶ ὑπερτερήσει.

Viell. πασῶν καὶ πραττομένων ὁμοῦ καὶ πραχθησομένων, oder πασῶν εἰσπραττομένων ὁμοῦ καὶ εἰσπραχθησομένων.

114, 4: Τῆς ἱππεργίας Θεοτόκου τῆς Ἐλευσίης τῆς κυρίως κατ' ἀληθῶς ὑπερευλογημένης.

Wohl κυρίως καὶ ἀληθῶς.

120, 20: Κατὰ τὸ ἄχρον δὲ αὐτῶν λαιμία στρογγύλια καὶ καρφία λευκὰ ἀργυρὰ ἀναλογοῦντα τὰς αὐτὰς εἰκόνας προσηλοῦσθαι τῷ σατιδίῳ.

Das Progr. καὶ καρφίων λευκῶν ἀργυρῶν ἀναλογοῦντων,

also *λαιμία στρογγύλα* (μετά) καὶ *καρφίων λευκῶν ἀργυρῶν ἀναλογούντων* etc.

Folgende Wörter fehlen in den Lexika (Thesaurus, Sophocles, Kumanudes): 1) *Ἀμπελόπακτον* 36 und 38; 2) *Ἀργυρόλεικος* 121; 3) *Ἀντοξεξούσιον* 27 (*ἀντεξούσιον* Thesaurus); 4) *Βαλτρὸς* 41 (= *βαλτρὸς oder *βαλτηρὸς, von βάλλα — βάλτη — βάλτος); 5) *Βέβρινον* 122; 6) *Βεβρόχαρτον* 121; 7) *Δισκοποτηροκαλύμματα* 123 (*ποτηροκάλυμμα* Kumanudes); 8) *Ἐκδοτικῶς* 92; 9) *Ἐκλογάδην* 121; 10) *Ἐπανάσωσις* 85 (*ἐπανασωστικός* Thes.); 11) *Ἐπιβελτιούμαι* 83 (*ἐπιβελτιῶ* Kum.); 12) *Ἐργαλειοτέρα* 123; 13) *Ἐύλαλον* 118 (= *εὐλαλον*, *εὐ λαλοῦν*; mit Unrecht *εὐέλατον* = *εὐήλατον* Petit); 14) *Ἰδιοχώριστος* 32 (*παῖδες* — *ιδιοχώριστοι* st. *ιδιοχώρισται*, wenn nicht **ιδιοχωρίται* nach einem schönen Vorschlage von Kurtz); 15) *Καθηγουμενεύω* 27 (*καθηγουμενεία* Thes.); 16) *Καλόγραμμον* 121 (*καλόγραφον* Kum.); 17) *Καταβλάττιον* 123; 18) *Καταγκάλιζομαι* 84; 19) *Κιτρινάερος* 123; 20) *Λαιμίδιον* 119; 21) *Λεπτοέξομπλος* 123; 22) *Λιτόγραμμον* 121 (en simples lettres, écrit en onciale; *λιτόγραφον* Kum.); 23) *Μελισσοεινόμιον* 36 (*μελισσονόμιον* Kum.); 24) *Μικρομεγάλα* 124; 25) *Μονόκαιρον* 121 (d'un seul tissu, trait — écrit en cursive; Kumanudes S. 220 änderte *μονόκαιρος* und *μονόκαιρον* in *μονόκαιρος* -ρων); 26) *Μοροπέταλος* 118; 27) *Νερθηκωτή* 123; 28) *Ξηρορρνάκιον* 42; 29) *Παροδευτικός* 82 (*παροδευτικῶς* Soph. und Kum.); 30) *Προσαφιερώ* 118; 31) *Προσωπεία* 90; 32) *Σιγγιλλίδιον* 123; 33) *Σιγνογράφημα* 45; 34) *Σιγνογραφία* 44; 35) *Σιγνογραφῶ* 124; 36) *Τεσσαρακοντάσημος* 123; 37) *Τετρασπίθαμον* 119; 38) *Τξινοθήκα* 120 (viell. *τξινοθήλεια*; cf. *κομβοθήλεια* bei Diehl und *θήλεια* bei Korais, *Ἀτακτα* f. p. 138; wieder *κομβοθήκα* bei Kum.); 39) *Ῥοειδής* 41; 40) *Ῥπόταγμα* 45 (mit *σιγνογράφημα*); 41) *Χαλκογάνωτος* 124; 42) *Χαμαδδς* 42; 43) *Χρυσόγραμμον* 121; 44) *Χρυσόγραμμον* 121 (*χρυσογράμματον* Thes.); 45) *Χρυσοπέταλον* 120; 46) *Χρυσορρνάτιστος* 123; 47) *Χυτόχαλκος* 123; 48) *Χωματέριον* 40, 41, 43; 49) *Χωματοβούνιον* 40, 41, 42, 43 (*Χωματόβουνος* Du Cange); 50) *Ψευδοπηγναίον* 119; 51) *Ψωμοζήμια* 36 (*ψωμοζήμιον* Thes.).

Συνοδική πράξις Γεωργίου Ξιφιλίνου.

Μεταξὺ τῶν περισσοτέρων τοῦ οἰκουμενικοῦ πατριάρχου Γεωργίου τοῦ Ξιφιλίνου συνοδικῶν ἰσομνημάτων περιεφέρεται καὶ τεμάρχιον ἐνὸς ἑτέρου, δι' οὗ ὁ πατριάρχης Γεώργιος ἐπεκύρου συνοδικόν τι σημεῖωμα τοῦ πολὺ πρό αὐτοῦ πατριαρχίσαντος Μιχαὴλ τοῦ Ἀρχιάλου. Τὸ τεμάρχιον ἐκείνο ἴτο γνωστὸν ἐκ τῶν Acta Patriarchatus Constantinopolitani, τ. 1, σ. 229, ὅπου βλέπομεν ὅτι ἐγένετο χρῆσις αὐτοῦ συνοδικῶς ἔτι 1347-φ ἐν σχέσει πρὸς τὴν ἐπισκοπὴν Πυργίου, ἣν εἶχεν ἐπ' ὄψει ὁ πατριάρχης Μιχαὴλ· ἀλλ' ἐκ τῶν Acta δὲν ἴτο φανερὸς ὁ χρόνος τῆς συντάξεως τοῦ συνοδικοῦ σημεῖωματος τοῦ Γεωργίου. Τὸ αὐτὸ σημεῖωμα σφόδρα ἐκτενέστερον εὑρέθη κατόπιν ἐν τοῖς τοῦ καρδινάλι Pitru Iεροῦ καὶ Κλασσικοῦ Ἀναλέκτοις (Analecta Sacra et Classica Spicilegio Solesmensi parata, τ. 6, σ. 347—349), ὅπου βλέπομεν ὅτι καὶ ὁ Ἀρχιεπίσκοπος καὶ πάσης Βουλγαρίας Ἀρχιεπίσκοπος Δημήτριος ὁ Χωματιανὸς ἐν τῷ 13-φ αἰῶνι κατεχώρισεν ἐκ τοῦ σημεῖωματος τοῦ πατριάρχου Γεωργίου τὸ οὐσιωδέστατον αὐτοῦ μέρος ἐν τῷ ἰδίῳ συνοδικῷ ἰσοπίσματι „περὶ ὄρων ἐκκλησιαστικῶν καὶ ἐπαρχιῶν καὶ προνομίων καὶ σταυροπηγιῶν, καὶ περὶ (τοῦ) μὴ εἶναι ἐν μοναστηρίῳ γέμονος ἢ βαπτίσματα γίνεσθαι“ κτλ. Ἀλλ' οὐδ' ἐκ τῆς χρήσεως τοῦ Βουλγαρίας Ἀρχιεπισκόπου ἴτο φανερὸς ὁ χρόνος τῆς συντάξεως τοῦ συνοδικοῦ σημεῖωματος τοῦ Γεωργίου καὶ τῆς συνθέσεως αὐτοῦ ὁ λόγος. Τὸν χρόνον τέλος τῆς συντάξεως αὐτοῦ εἶχεν ἀποκαλύψῃ ἡμῖν ὁ 247-ος κώδιξ τῆς ἐν Ἱεροσολύμοις πατριαρχικῆς συλλογῆς. Ἐν τούτῳ δηλαδὴ τῷ κώδιξι περιέχεται μὲν ὡσαύτως τὸ γνωστὸν περὶ τοῦ Πυργίου τεμάρχιον τῶν συνοδικῶν σημεῖωμάτων τοῦ Μιχαὴλ καὶ τοῦ Γεωργίου, ἀλλ' εὐτυχῶς ὁ ἀντιγραφεὺς ἔχει δηλώσῃ ἐν ἐκείνῳ, ὅτι τὸ μὲν σημεῖωμα τοῦ πατριάρχου Γεωργίου συντάχθη ἔτι 1191, τὸ δ' ἕτερον ἐν αὐτῷ μνημονευόμενον τοῦ πατριάρχου Μιχαὴλ ἔτι 1176-φ.¹) Τὸ

1) Τὸ ἐν τῇ Gesch. d. byz. Litteratur σ. 1149 σημειωθὲν περὶ τῆς ἐκδόσεως τῆς πατριαρχίας τοῦ Γεωργίου Ξιφιλίνου ἔτι 1192-φ δὲν εἶναι βεβαίως ἀληθές, διότι γνωστὸν εἶναι ἤδη ὅτι ὁ Γεώργιος ἐπατριάρχει ἀπὸ τοῦ 1191-ου ἔτους. Ὅρα τῶν ἡμετέρων Ἀναλέκτων τ. 1, σ. 461.

τεμάχιον τοῦτο κατεχωρίσθη ἔτι 1891-ω ἐν τῷ 2-ω τόμῳ τῶν ἡμετέρων Ἀναλέκτων Ἱεροσολυμιτικῆς Σταχυολογίας (σ. 460—461). Τέλος ἔτι 1895-ω ἠτύχησαμεν νὰ εὐρώμεν ὅλον τὸ κείμενον τοῦ συνοδικοῦ σημειώματος τοῦ πατριάρχου Γεωργίου καὶ οὕτω νὰ γνωρίσωμεν ἐξ ἱστορικῆς ἐπόψεως τὸν λόγον τῆς συντάξεως αὐτοῦ. Τὸ αὐτὸ κείμενον εἶρε μὲν ἀληθῶς πρῶτος ὁ Θεόδωρος Οὐσπένσκις ἐν τῷ κώδικι Paris. 1232, φύλλ. 272, ὑπὸ τὴν ἐπιγραφὴν „Σημείωμα συνοδικὸν διὰ τὰ πατριαρχικὰ σταυροπηγία“· ἀλλ' ἠρκέσθη εἰς τὸ νὰ δηλώσῃ ἀπλῶς τὰς πρῶτας καὶ τὰς ἐσχάτας αὐτοῦ λέξεις, χωρὶς νὰ ἐξετάσῃ τὴν οὐσίαν τοῦ σημειώματος, ἢ νὰ σχετίσῃ αὐτὸ πρὸς τὸ ἐν τοῖς Acta Patriarchatus προσγεγραμμένον τεμάχιον (ὄρα Иѣрналъ Минист. Нароκ. Ир., часть СХСV, 1877, σελ. 2, σ. 75). Ἡμεῖς δὲ ἐγνωρίσαμεν αὐτὸ ἐκ τοῦ ἀντιγράφου, ὅπερ εἶχε δηλώσῃ ὁ Σπυρίδων Λάμπρος ἐν τῇ περιγραφῇ τοῦ 3654-ου ἀθωικοῦ κώδικος (120 μονῆς Μονασίου, φύλλ. 677^a—678^a. ὄρα Catalogue of the Greek MSS on mount Athos I, σ. 337), ἐξ οὗ καὶ ἐπορίσθημεν ἐν ἀρκοῦντως πιστὸν ἀπόγραφον, τὸ ἔνδεν ἐνταῦθα πρῶτον καταχωρίζομενον· ὅσα δὲ τοῦ καλλιγράφου καὶ τοῦ ἀπογράφου εὐρομεν σφάλματα γραφικὰ, ταῦτα αὐτὰ καθ' ἑαυτὰ ὄντα ἀσημαντα δὲν ἐχρίναμεν ἀξιμὰ σημειώσεως ἐνταῦθα, ἀφοῦ μάλιστα μέγα μέρος τοῦ κειμένου καλῶς ἤδη γνωρίζεται ἐκ τῆς προμνησθείσης πράξεως τοῦ Χωματιανοῦ.

Ἐν τῷ αὐτῷ τῆς μονῆς τοῦ Μονασίου κώδικι περιέχεται (φύλλ. 675^a—676^a) καὶ τομογράφημα τοῦ οἰκουμενικοῦ πατριάρχου Γερμανοῦ τοῦ 2-ου, ὅστις συνετάχθη ἔτι 1220-ω εἰς σύστασιν καὶ κήρῳσιν συνοδικὴν τοῦ σχετικοῦ πρὸς αὐτὸ καὶ γνωστοῦ χρυσοβούλλου τοῦ βασιλέως Ἰωάννου τοῦ Βατάτζη (C. E. Zachariae, Ius Graeco-Romanum 3, σ. 572—573. Ῥέλλη καὶ Ηοτλή Σύνταγμα τῶν θεῶν καὶ ἱερῶν κειμένων 5, σ. 324—325)· τοῦτο δὲ τὸ κείμενον ἐξ ἄλλου τινὸς ἀντιγράφου κατεχώρισεν ὁ Jules Nicole ἐν τῇ Revue des études grecques, VII, 1894, σ. 74—80.

Μηνὶ Νοεμβρίῳ κς', ἡμέρα τετάρτη, ἰνδικτιῶνι ι', προκαθήμενου τοῦ ἁγίου ἡμῶν δεσπότη καὶ οἰκουμενικοῦ πατριάρχου ἐν τοῖς δεξιούσις Ἀλεξιακοῖς κατιχομενεῖσι, συνεδριαζόντων τῇ μεγάλῃ ἐκκλησίᾳ αὐτοῦ ἱερωτέρων ἀρχιερέων, τοῦ Ἐφέσου καὶ ἐξάρχου πόσης Ἀσίας Γεωργίου, τοῦ Ἡρακλείας Μακρονήλ, τοῦ Σάρδεων Θεοδώρου, τοῦ Χαλκηδόνος Ἰωάννου, τοῦ Ἀγκύρας Γεωργίου, τοῦ Γεργῶν Ἰωάννου, τοῦ Νικομαγειρίας Στεφάνου, τοῦ Ναυπάκτου Ἀνδρόν, τοῦ Φιλιππουπόλεως Κωνσταντίνου, τοῦ Λαυραχίου Κωνσταντίνου, τοῦ Σιρῶν καὶ ὑπερίμου Ἰωάννου, τοῦ Ναξιαρξοῦ Σωτηρίου, τοῦ Μακρονείας Κωνσταντίνου, τοῦ Ἄφρου Ῥομανοῦ, τοῦ Ηυγγίου Κωνσταντίνου, τοῦ Φαρσάλου

Πέτρου, τοῦ Γεωργίου Ἰωάννου, παρισταμένων καὶ θεοφιλεστάτων δεσποτικῶν ἀρχόντων.

Πολλάκις καὶ ἐν διακόνοις τελοῦσα ἡ μετριότης ἡμῶν ἔώρα ἐπίουσι τῶν τῆς καθ' ἡμᾶς θείας καὶ ἱερᾶς συνόδου, ἐστὶ δ' ὅτε καὶ ἐπισκόπων, παθαινομένων καὶ αἰτιωμένων τινῶν τῶν ἐπὶ σταυροπηγίσις πατριαρχικοῖς θεῖα τεμένη ἀνεγειρόντων καὶ σεμνεῖα τοῦτοις ἐπισυνιστάντων, ὡς μὴ ἀρεσκομένους ἐπὶ μόνις τοῦτοις τὸ τοῦ κατὰ καιροῦς ἀγιοτάτου καὶ οἰκουμενικοῦ πατριάρχου ἀναφέρεισθαι ὄνομα, ἀλλὰ καὶ ἕτερα ἐγκτήρια ἀνεγείροντας ἐν τε παραλαλησίσι προσεταιίσι καὶ ἑτέροις ἀκινήτοις ὅποσοῦν αὐτοῖς διαφέρουσι, καὶ ἀξιοῦντας καὶ ταῦτα πατριαρχικῶς εἶναι καὶ λέγεσθαι καὶ τὸ τοῦ κατὰ καιροῦς ἀγιοτάτου πατριάρχου ὄνομα καὶ ἐν αὐτοῖς ἀναφέρεισθαι, καὶ τοὺς ἱεράσθαι δὲ θέλοντας ἐν τοῖς τοιοῦτοις ἐγκτήρισι καὶ τὰς ἱλαστηρίους εὐχὰς ἀναπέμπειν μέλλοντας τῷ τῶν ὅλων Θεῷ παρ' ὧν αὐτοὶ βούλονται ἀρχιερέων τὸ τῆς ἱεροσύνης χρίσμα δέχεσθαι, ὡς ἐντεῦθεν τοὺς ἐγκυρίους ἀρχιερεῖς στινοχωρεῖσθαι ἐν ταῖς διαφερούσαις ἐνοσίαις ταῖς κατ' αὐτοὺς ἀγιοτάταις ἐκκλησίαις, ἐμπλατένεσθαι δὲ τοὺς ὅσοι βούλονται προσάσει τοῦ ἐπὶ σταυροπηγίσις πατριαρχικοῖς συνιστῶν σεμνεῖα τὸ μὲν δοκεῖν, ὡς φασιν, ἐπὶ τιμῇ τῆς πατριαρχικῆς καὶ θείας μεγαλειότητος, τῇ δὲ ἀληθείᾳ ἐπὶ τῷ ἐπισκοπῆτος μένειν αὐτοῦς, ὅπως ἂν ἐθέλωσι τὰ πολλὰ καὶ ὅπως βούλονται φέρεσθαι. Ταῦτα μὲν οὖν καὶ ἕτερα τὰ τοῦτοις συνωδῶς λεγόντων τινῶν ἱεροτάτων ἀρχιερέων ἀκρωμένη ἡ μετριότης ἡμῶν, ὡς ἀνωτέρω διείληπται, ἔδιδε πάσχειν ἔλεγε τοῦτους, εἴ γε τῶς ἔχει, ὡς αὐτοὶ φασί, τὰ τῆς ἀφηγήσεως· ἐντελῆ γὰρ πληροφορίαν οὐδέπω περὶ τοῦτων ἔφθασε σχεῖν. Ἐπεὶ δὲ εἰς τὸν περίοπτον τοῦτον ἀνήχθη θρόνον τῆς ἀγιοτάτης ἀρχιεπισκοπῆς Κωνσταντινουπόλεως, Νέας Ῥώμης, ἰδίᾳ¹⁾ καὶ κοινῶς διεγρονμένων τῶν αὐτῶν πάλιν ἐντελῆ πληροφορίαν ἔλαβεν ἡ μετριότης ἡμῶν περὶ τῶν πολλάκις καὶ πρότερον παρὰ τῶν ἱεροτάτων ἀρχιερέων διεγρονμένων, ὡς ἀνωτέρω διείληπται, ἠνδρόκησε γνώμη τῶν ἐνδημοούντων ἱεροτάτων ἀρχιερέων ὑπόμνημα συνοδικῶς ἐκτεθῆναι περικαιροῦν τοῦ λοιποῦ τῆν ἀνθαιρέτω γνώμη τολμωμένην παρὰ τινῶν ἀνεύλογον ταύτην προῆξιν· ἐν μόνις γὰρ τοῖς ἐπὶ σταυροπηγίσις πατριαρχικοῖς ἀνεγειρομένοις ἱεροῖς τεμένεσιν ἀναφέρεισθαι τὸ τοῦ κατὰ καιροῦς ἀγιοτάτου πατριάρχου ὄνομα προστάττει καὶ διορίζεται· ἀλλὰ καὶ τοὺς ἱεράσθαι μέλλοντας καὶ θεῖαν²⁾ ἱεροτελεσίαν τελεῖν ἐν τοῖς ἄνευ σταυροπηγίου πατριαρχικῶν³⁾ ἀνεγειρομένοις ἐγκτήρισις παρὰ τοῦ κατὰ χρόνον ἀρχιερέως χειροτονεῖσθαι, καὶ τὸ αὐτοῦ ἐν τοῦτοις ἀναφέρειν ὄνομα καὶ τὰ παρ' αὐτῶν ὀφειλόμενα δίδοσθαι

1) Χωματ. καὶ ἰδίᾳ. 2) Χωματ. τὴν θείαν.

3) Χωματ. σταυροπηγίου πατριαρχικοῦ.

κανονικά κατὰ τὴν κρατήσασαν συνήθειαν ἀπαραιτήτως διδόναι¹⁾ καὶ ὡς οἰκεῖν ἀρχιερεῖ τοῦτω ὑπέικειν καὶ ὑποτάττεσθαι· ἀλλὰ μὴ προφάσει τοῦ ὑπὸ τὰ πατριαρχικά σιμνία εἶναι τὰ παραλεύρια καὶ τὰ προέστια, ἐν οἷς τὰ εὐκτιρία, ὡς εἴρηται, ἀνεγείρονται, ὑπερφρονεῖν τῶν ἐπισκόπων, ταῦτα καὶ ἑαυτοὺς πατριαρχικοὺς²⁾ ὀνομάζοντας. Εἶπερ μέντοι τινὲς τῶν ἐλεγθησομένων³⁾ ταῦτα καὶ τὰ τοῦτοις ὅμοια διαπράττεσθαι παρακλιτεύουσι, μὴ ἄδειαν ἔχειν τοὺς ἀρχιερεῖς ἐπὶ κοινοῦ ταῦτα προτίθεσθαι, ἐν τισι τοῦτον τὴν τοῦ χρόνου παραδρομὴν κωλύειν τοῦτους ἐπισχυριζόμενοι, οὐδέμιν οὐδὲ οὔτοι ἔξουσιν ὠφέλειαν ἀπὸ τῆς τοιαύτης τοῦτων δικαιολογίας, ὅτι μὴδὲ χρόνῳ τὰ τοιαῦτα εἰωθε κλείεσθαι.⁴⁾ Εἰ γοῦν ἐπὶ πᾶσι τοῦτοις ἐφίσκονται τινες τῇ τοιαύτῃ δικαιοκρίσι τῆς ἡμῶν μετριότητος συνοδικῶς ὑποτυπωθεῖσῃ ἀπαρεσκόμενοι καὶ οὐκ ἀπειθοῦντες⁵⁾, γνωσκέτωσαν ὡς ἀφορισμῶ συνοδικῶς ἐκφωνηθέντι εἰσὶν ὑπόδικοι, πρὸς τὸ καὶ οὕτως τὸ κῆρος ἔχειν καὶ κρατεῖν τὰ παρὰ τῆς ἡμῶν μετριότητος ὑποτυπωθέντα καὶ ὀρισθέντα συνοδικῶς. Καὶ τὰ μὲν μέχρι τοῦδε ὀρισθέντα συνοδικῶς τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον καὶ ἀφείλουσιν ἀπαράθραυστα συντηρεῖσθαι μέχρι παντός· ἐπεὶ δὲ καὶ παρὰ τοῦ ἱεροτάτου μητροπολίτου Περγίου Κωνσταντίνου τοῦ Σπαιοπούλου λόσις τοῦ ἀγιωτάτου πατριάρχου ἐκείνου κυροῦ Μιχαὴλ τοῦ Ἀρχιάλου προικομίσθη, ἐξενεχθεῖσα ἐπὶ ὑπομνήσει αὐτοῦ ὄντος ἐπισκόπου, καὶ ὄντα καὶ ὑπανεγνώσθη ἐπὶ κοινοῦ ὀρισμῶ τῆς ἡμῶν μετριότητος καὶ ἐφίθη ἔχουσα ἐν τῇ ἀρχῇ καὶ ἐν αὐτῷ τῷ τέλει ὄντα τινὰ συνάδοντα τῷ σκοπῷ τῆς ἡμῶν μετριότητος, ὥρισε καταστρωθῆναι καὶ ταῦτα, ἃ καὶ ἔχουσιν ἀτολεξελ οὕτως· „Ὅσοι μὲν ἐπὶ παλαιοῖς θεμελίους ναῶν ὑποκειμένων τῇ κατὰ δὲ ἀγιωτάτῃ ἐπισκοπῇ ἔφθασαν οἰκοδομῆσαι ναοὺς, οὐχί⁶⁾ ὡφελιθήσονται οὗτοι εἰς τὸ μὴ ὑποκεῖσθαι σοι αὐτοὶ τε καὶ οἱ οἰκοδομηθέντες ναοί, κἂν σταυροπήγια πατριαρχικά ἐκ ψευδοῦς ἀνατορᾶς ἔλαβον, ἢ ἐν φθέσαντες οἰκοδομῆσαι ναοὺς μετὰ ταῦτα σταυροπήγια γενέσθαι αὐτοῖς ἤτησαντο ὡς ἐπὶ μέλλονσιν ἀνοικοδομηθῆναι ναοί· ἀλλὰ καὶ οὗτοι ὡς ὑποκείμενοι τῇ σῇ ἐνορίᾳ κατὰ τοὺς θεῖους κανόνας ἔσονται παρὰ σοῦ διεξαγόμενοι“.⁷⁾ Καὶ μετ’ ὀλίγα πάλιν ταῦτα· „Ἀλλὰ καὶ οἱ λαϊκοὶ ὡς ὄντες τῆς σῆς ἐνορίας ὑπὸ τῆς σῆς θεοφιλίας σφραγισθήσονται καὶ τὸ δέον μεταδιδασθήσονται, καὶ οὐ πρόμισοι ἔσονται αὐτοῖς εἰς τὸ μὴ ὑπακοῦν σοι, ὅτι τὴν ἀθεμιτοπραξίαν εἰργάσαντο ἐν τοῖς ἡμῖν ὑποκειμένοις ναοῖς, ἢ ὅτι ὑπὸ τῶν ἐν αὐτοῖς ἱεροπρακτούντων ἱερέων τὸ πρᾶγμα γέγονεν. Ἔσο γοῦν μετ’ ἡρᾶς ἔξουσίας οὗτος σὺ καὶ τὰ ἱερολογηθισόμενα συνοικίσια ἐπιτάττων καὶ τᾶλλα

1) Χωματ. τοῦτω διδόναι. 2) Χωματ. ταῦτά τε — — πατριαρχικά.
 3) Οἱ κώδικες ἐλεγθησομένων. 4) Οὕτω καὶ παρὰ τῇ Χωματιῳ.
 5) Χωματ. καὶ ἀπειθοῦντες, ὡς ἄφ. 6) Χωματ. καὶ Ἀεὶ οὐδέν.
 7) Τὸ ἔσονται μετὰ τὸ διεξαγόμενοι ἐν τῷ ἱεροσολ. κώδικι.

ἴσα φέρει εἰς χριστιανικὴν κατάστασιν τε καὶ σεμνοπρέπειαν¹. Εἶχε τὸ „μηνὶ Ἀπριλίῳ ἰνδικτιῶνος θ'¹“ διὰ χειρὸς τοῦ ἀγιοτάτου πατριάρχου Μιχαὴλ τοῦ Ἀγχιάλου¹) καὶ τὴν διὰ κηροῦ συνήθη σφραγίδα. Ταῦτα παρεκβληθέντα ἀπὸ τῶν ἡμερησίων συνοδικῶν παρασημειώσεων καὶ τῇ ὑπογραφῇ καὶ σφραγίδι τοῦ τιμιωτάτου χαρτοφύλακος τῆς ἀγιοτάτης Μεγάλης τοῦ Θεοῦ Ἐκκλησίας κυροῦ Εὐστάθιου τοῦ Χαντρηνοῦ βεβαιωθέντα ἐπεδόθη μηνὶ καὶ ἰνδικτιῶνι τοῖς προγεγραμμένοις, ἔτει ,ςψ' (= 1191). Ἡ ὑπογραφή „Ὁ χαρτοφύλαξ τῆς ἀγιοτάτης Μεγάλης Ἐκκλησίας Εὐστάθιος ὁ Χαντρηνός“. Εἶχε καὶ βούλλαν μολιβδίνην ἀπλωρημένην ἐν μὲν τῷ ἐνὶ μέρει ἔχουσαν τὴν ἁγίαν Θεοτόκον, ἐγκάρδιον φέρουσαν τὸν Χριστόν, ἐν δὲ τῷ ἑτέρῳ μέρει <τὰ> γράμματα ταῦτα: „Παντός, πάναννε, πειρατηρίου φύου | χαρτοφύλακα Χαντρηνὸν Εὐστάθιον“.

Ἐν Πετροουπόλει, 2 Ἀπριλίου 1901.

Ἀ. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς.

1) Ἱεροσολ. πατριάρχου ἐκείνου Μιχ. τοῦ Ἀγχιάλου.

Μορφώσεις εἰς Fontes historiae imperii Trapezuntini, I.

Καὶ τοῦτο τοῦ ἀκαταπονήτου ἐρευνητοῦ Ἀθανασίου Παπαδοπούλου-Κεραμῆος τὸ δημοσίευμα (Petroполи 1897) χρήσιμον ἱστορικῶς ὡς ἀπέδειξεν ὁ λόγος τοῦ Krumbacher ἐν Byz. Z. VI 631—632. Νῦν ἡμεῖς ἐπιανορθοῦμεν κριτικῶς ἐσφαλεμένα τινὰ χωρία τῶν ἐν αὐτῷ ἐκδομένων ἔργων.

I. Κωνσταντίνου τοῦ Λουκίτου ἐγκώμιον, σελ. 1—32.

1, 14 Ταύτης (sc. τῆς Τραπεζοῦντος) ὁ περιώνυμος αὐτὸς οἶτος (sc. Εὐγένιος) ἐν μάρτυσιν οἷά τις ἄλλος ἀιλαμπῆς ἀστήρ ἐξανέτειλε καὶ κίχλω πᾶσαν τοῖς οἰκείοις πρώην [φωτοβό]λοις ἐκτοτε δὲ καὶ θαύμασιν ἐφωταγώγησε καὶ φωταγωγεῖ πᾶσαν τὴν ὑφήλιον. Εἰ δὲ καὶ συνανίσχοντες ἔσχεν ἅμα καὶ συμφωτίζοντας Κανίδιον τὸν καιρὸν, Οὐαλεριανὸν τὸν ἀφίξηλον καὶ τὸν ἀγγελικὸν Ἀκύλαν, τούτους δὲ τοὺς συντέθλους καὶ Χριστοῦ μέγιστος, καιρὸν καὶ οὕτω πάντως οὐδέν, [ἄτε δήπου] τεσσάρων ὄντων τῶν τῆς οἰκουμένης θεμιῶν καὶ διὰ τεσσάρων [ἀστέριον ἴδει] ταῦτα περιαναγέζεσθαι· ἐκεῖνο δὲ πάντι, καιρὸν, ὅπως ποτὲ [πνευμα]τικὸς θεσμὸς συγγενείας, προσεχῆς ἢ καὶ μῆσοθεν γνωρίζομενος, εἰς ἀδελφικὴν συνῆψε σχέσιν τὰ σώματα τούτων, θεμιὸς ἔσται ὁ πρὸς Χριστὸν αὐτοῦς καὶ ἡ τοῦ μαρτυρίου πόθησις καὶ τελειώσις ἀδελφικώτερον, ὡς ἂν τις φαίη, συνέδησεν. Ἦν γε δὴ πρώτην ἐγὼ καὶ μόνην ἀπασῶν συγγένειαν τίθεμαι —, πολλῶ τῷ πριόντι τὰς κατὰ γῆν συγγενείας ταύτας ἀποκαλίπτουσαν.

Τὰ ἀγκύλαις ([]) περιελημμένα ἀνεπλήρωσεν ὁ ἐκδότης ἐξ ἑαυτοῦ ἐν χέσμασι τοῦ κώδικος.

Πρῶτον, ἀδιστάκτως ἡμεῖς γράφομεν:

πᾶσαν τοῖς οἰκείοις πρώην [μὲν ἔθ]λοις ἐκτοτε δὲ καὶ θαύμασιν ἐφωταγώγησε.

Δεύτερον, εὐκόλως συνορθῶ τις τὴν ἀσυναξίαν τῶν „ἄτε — ὄντων — ἴδει“ τῶν ἐπιφερομένων τῇ προτάσει „καιρὸν καὶ οὕτω πάντως οὐδέν“, τῇ οὕσῃ ἀποδόσει τοῦ ὑποθετικοῦ μέρους „Εἰ — ἔσχεν“.

Τριτατὴν ὑπολαμβάνομεν ἡμεῖς τὴν ἐξῆς ἐκφορὰν:

καιρὸν καὶ οὕτω πάντως οὐδέν. [καὶ γάρ] (ἢ [ἐπειδὴ] ἢ [ἐπεὶ δήπου]) τεσσάρων ὄντων τῶν — θεμιῶν καὶ [— auch, οὐχὶ und] διὰ τεσσάρων [ἀστέριον ἴδει] ταῦτα περιαναγέζεσθαι.

Τρίτον, ἀσυνταξία συνέχονται καὶ τὰ „ἐκεῖνο — καινόν, ὅπως — συνῆψε — συνέδησεν“, τὸ δὲ πνευματικὸς ἀντιμάχεται τῇ ὄλῃ ἐννοίᾳ καὶ ἄλλως καὶ διὰ τὰ ἐπιφερόμενα „εἰς ἀδελφικὴν συνῆψε σχέσιν τὰ σώματα τούτων“. Δι' ὅλως διαφόρου ἀναπληρώσεως ὁ νοῦς ἐκλάμπει σαφέστατος:

ἐκεῖνο δὲ πάντα καινόν, ὅπως ποτὲ [εἰ μὴ σωμα]τικὸς δεσμὸς συγγενείας — εἰς ἀδελφικὴν συνῆψε σχέσιν τὰ σώματα τούτων, θερμὸς ἔρωσ ὁ πρὸς Χριστὸν αὐτοῦς — ἀδελφικώτερον — συνέδησεν.

Τέταρτον, tacite διωρθώσαμεν ἤδη τὸ θεσμὸς.

Πέμπτον, γινώσκωμεν μὲν ἡμεῖς τὴν σπανιωτάτην χρῆσιν τοῦ ῥήματος ἀποκαλύπτω ἐν τῇ σημασίᾳ τοῦ „παντελῶς καλύπτω“, εἰκάζομεν δ' ὅμως μετὰ πλείστης πιθανότητος ὅτι ὁ κωδὶξ ἔχει τὸ ἐπικαλύπτουσαν.

2, 17 Καὶ περὶ γῆν μὲν ὄντες ἔτι ζηλωτοὶ τυράννοις καὶ βασιλεῦσιν ἐτύγγανον, ὡς τὸν φόβον τούτων ἀποσειόμενοι, καὶ πρὸς ἐκεῖνον <δὲ> μεταστάντες, ὃν ἐπόθουν καὶ πρὸ τοῦ τέλους, ζηλωτότεροι ξύμπασι κατεστάθησαν —, ἐν ἀνθρώποις πρῶτον ἰσάγγελοι καὶ [πάλιν] ἀγγέλοις νῦν ἐνθεώτατοι.

Ἀνεπληρώσαμεν τὸν ἐκρύντα δὲ σύνδεσμον.

Ἀντὶ τοῦ [πάλιν] προτείνωμεν τὸ [ἐν] ἢ μᾶλλον τὰ [ἐν τοῖς].

2, 21) Ἄς (sc. Τραπεζοῦντα καὶ Χαλδίαν) καὶ πρόσθεν οὔσας ἐξαιρέτους ἀνέκαθεν ἐν τε θέ[ρουν] καὶ ὠρῶν κράσει καὶ ἄερων πνεύσει — οὔτοι καὶ περιβοήτους ἐν πόλεσιν ἀνέδειξαν.

Ἐπειδὴ τὸ θέρος γινώσκειται τῶν τεσσάρων ὠρῶν μία οὔσα, γράφομεν ἡμεῖς τὸ [θέ]σει. Locum communem ἔχουσιν οἱ Χριστιανοὶ βιογράφοι εὐθὺς ἐν ἀρχῇ τοῦ αὐτῶν λόγου τὴν θέσιν τῆς πατρίδος τῶν ἐγκωμιαζομένων ἀγίων· ἡ θέσις ἀκούει συχνότατα ἐξαιρέτος.

3, 17 Ἐπεὶ δὲ τοὺς οὕτω μὲν ἱερᾶς κατ' ἄμφω πατρίδος οὕτω δὲ γένους περιδείξιον καὶ πατριᾶς τιμίας — εὐ ἔχοντας ἀντεῦθεν καὶ διδασκάλους κατ' ἐκεῖνο καιροῦ τῶν τηνικαῦτα Χριστιανῶν καὶ ὄντας καὶ πανταχοῦ γῆς διακηρυττομένους οὐκ εἰκὸς ἦν ὑπὸ μῦθον κρύπτεσθαι καὶ γῆς ἐλαχίστω μέρει καὶ ὕρεσι καὶ σπηλαίοις καὶ ταῖς ὁπαῖς τῆς γῆς σιγκαλύπτεσθαι, ὅπως μὴ ἀμάρτυρον ἦ τὸ καλὸν καὶ γῆς τοῖς πέρασιν ἀνεπίμικτον, οὐδέ γε τοὺς οὕτω βιοτῶν ἐπανηρημένους καὶ ὁσημίφροι τοιουτοτρόπως διαβιῶναι καὶ τοὺς λοιποὺς λόγοις ἅμα καὶ πρῶξις ἀναπεύθοντας ἐξὸν ἦν τὰς πάγας διαδιδράναι τοῦ πονηροῦ, μήπως ἀγράφτον μείνη τὸ κατορθούμενον ὡς μὴ τοῦτο λόγοις ἱποκρίψαν νομίμοις ἀθλήσεως. Οὐκουν οὐδ' ἐν τούτοις ἀλλοίως συμβέβηκον· οὔτε γὰρ εἰς ἅπαν ὁ φαίνων κατεκρύβη λύχνος οὔθ' ὁ πολὺς θησαυρὸς ἐκαλύφθη οὔτε μὴν τὸ περιφανὲς καὶ οὐράνιον συνεισηκισθῆ πολίτευμα, ὁδῶ μέντοι γε προϊόντα ταῦτα, καθὰ προῖων

ὁ λόγος δηλώσειε, καὶ εἰς φανῶσιν ἦλθε καὶ πλουτισμὸν ἐχορήγησε καὶ τῷ κόσμῳ γέγονεν ἐμφανέστερα.

Αἱ δύο μακροὶ προτάσεις „Ἐπεὶ — οὐκ εἰκὸς ἦν —“ „οὐδέ γε [= καὶ ἐπεὶ γε οὐκ] — ἐξὸν ἦν —“, αἱ σφιγκτικῶς ἀλλήλαις κατὰ τὴν ἔννοιαν συνημμέναι (οὕτως ὥστε ἡ δευτέρα οὐδαμῶς ἐκληπτικὰ ἀπόδοσις τῆς πρώτης), κοινὴν ἀπόδοσιν ἔχουσι τὴν πρότασιν „Οὐκ οὐν οὐδ' ἐν τούτοις ἀλλοίως συμβέβηκεν“:

Ἐπεὶ δὲ — οὐκ εἰκὸς ἦν — οὐδέ γε — ἐξὸν ἦν —, οὐκ οὐν οὐδ' ἐν τοῖτοις ἀλλοίως συμβέβηκεν.

Ἡ διόστιξις τῶν προτάσεων τοῦ Βυζαντιτικοῦ λόγου, συγχρότητα δεινῶς μακρῶν οὐσῶν καὶ ἀφορήτως σχοινοτενῶν, ὀρθῶς καὶ ἐπιτηδείως γινομένη ποιεῖ τὴν κατάληψιν τῶν λεγομένων εὐχερῆ καὶ ἀποτρέπει ἀπὸ παντοίων παραδιορθωμάτων. Ἡ στίξις τῶν Βυζαντιτικῶν κωδικῶν λέγεται στίξις per euphemismum.

Τὸ δηλώσειε διορθωτικῶς δηλώσει.

4, 28 Οἱ (sc. Διοκλητιανὸς καὶ Μαξιμιανὸς) τῆς ἀρχῆς αὐτίκα καὶ τῶν βασιλείων σκήπτρων ὡς εἶχον ἐπειλημμένοι καὶ τοῦτ' αὐτο παρὶ τῶν ἐκείνοις εἰδώλων δεισιδαιμονίας ἄθλον τομίσαντες ἀπενέγκασθαι — διωγμὸν κατὰ Χριστιανῶν ἐπαχθέστατον.

Ἡ δοτικὴ ἐκείνοις ἴσταται μετέωρος· ἢ ὁ ἀντιγραφεὺς ἢ ὁ ἐκδότης παρέλιπε λέξιν τινά, φέλλον?, λατρευομένων?, τιμωμένων? (ἦτοι πρὸ τῆς λέξεως ἐκείνοις ἢ μετ' αὐτήν).

5, 18 Ἐντεῦθεν Ἀγροικόλαον μὲν τὸν ἡγεμόνα αἰ τοῦτον οἶόν τι κακὸν ἐκείνοισι καταδικασθῆσαι πόλεις, ὅσαι περὶ τὴν Ἐφῶν εἶχον, καὶ ἄκουσαι [δέχονται], ὁ δούξ δὲ Ἀυσίας -- Φρυγίας καὶ Βιθυνίας ἴτι δὲ καὶ Παφλαγονίας αὐτῆς καὶ — τῆς ἐπέκεινα τοῦ καθ' ἡμῶς Ταύρου κείσθαι γινωσκομένης τὸ κῆρος ἀναξωσάμενος — κατὰ Χριστιανῶν ἠόσε χωρεῖ καὶ τὸν ἴον αὐτίκα τῆς θανατηφόρου λύμης ἀπὸ γραμμῆς αὐτῆς ὑπερχει δνεῖν αἰτίαν. Θατέρας γοῦν οὐκ ἀμοιρῆσειν ἐκείνος πάντως οἴόμενος, ἢ γὰρ τὸ ὑπήκουον ἐκκληξείν τῷ λεοντώδει τοῦδε βρυχίματι καὶ τῷδε τὴν ἀρχὴν προχείρως πεπορηκέναι ἢ φοβερόν αὐτὸν καὶ δυσπρόσιτον τοῖς ὀπωσοῦν ἀποδυσπετεῖν ἐθέλουσι καταστήσειν ἢ γοῦν, εἰ μὴ καὶ ταῦτα, τοῖς γε μέντοι προχειρίσασι βασιλίσκοις κέλιστα δοῦναι προώμια καὶ αὐτῶν, ὡς ᾤετο, ἐπιδείξειν ὡς οὐκ ἀπὸ γνώμης ἐκείνων ἴσται σοβερεινόμενος κέντεῦθεν ἑατῷ πλείω τὴν κοσμικὴν εὐκλειαν ἐκείθεν καὶ μοιμισωτικῶν ἐλκύνσασθαι.

Ἰδοὺ παράδειγμα καλὸν τοῦ πράγματος ὃ ἀνωτέρω εἰλίγομεν περὶ τῆς στίξεως.

Πρῶτον, ἐν τῷ τόπῳ τῆς λέξεως δέχονται ὁ κωδὶξ οὐδὲν ἔχει χίσμα („ουκ. ἄκουσαι. ὁ δούξ“ παρατηρεῖ ὁ ἐκδότης), τὰ δὲ „ὅσαι

περὶ τὴν Ἐφῶν εἶχον“ δυσκολώτατα σημαίνουνσι τὰ „δοῦσαι περὶ τὴν Ἐφῶν ἦσαν“ (ἢ ἐκείντο). Κατὰ τὸν κώδικα αὐτὸν γράφει:

Ἐντεῦθεν Ἀγροικόλαον μὲν τὸν ἡγεμόνα αἱ — πόλεις, δοῦσαι περὶ τὴν Ἐφῶν, εἶχον καὶ ἄκουσαι· ὁ δούξ δὲ Ἀυσίας etc. (11, 21 τὴν ἔχουσαν τὸν Ἀυσίαν Σαταλέων γῆν· 13, 9 εἶχε — ἐκείνους — Χαλδία· 15, 28 εἶχε δὲ ἤδη καὶ τὸν δοῦκα Ἀυσίαν ἢ Τραπεζοῦς).

Ἀφορμὴν λαβοῦσιν ἡμῖν ἐπιτραπήτω ἐνταῦθα παρατήρησις τις περὶ σημείων τινῶν, ὧν τὸν γίνεται χρῆσις ἐν ταῖς ἐκδόσεσιν ἄλλως ὑπὸ ἄλλων ἐκδοτῶν Βυζαντικῶν Κειμένων, λέγομεν δὲ τὰ (), < >, []. Νομίζομεν ὅτι ἀνάγκη συμφωνίας τῶν ἐκδοτῶν ἐν τῇ ἐννοίᾳ τῶν σημείων τούτων· καλῆ γαίνεται ἡμῖν ἡ συνήθεια καὶ ἄλλων καὶ τοῦ Blass ἢ ἐξῆς:

[] ad notanda ea quae in charta olim fuerunt,

< > ubi contra chartam aliquid addendum videtur,

[] ubi delendum aliquid quod in ea exstat.

Καὶ ἄλλα δὲ τινὰ σημεία ὑπάρχουσιν ὧν ἐν τῇ χρῆσει ἀνάγκη συμφωνίας τῶν ἐκδοτῶν.

Ἄλλ' ἐπανιτόν ὅθεν παρεξέβημεν.

Δεύτερον, τὸ μέρος τὸ μακρὸν „Θατέρως — ἐλκύσασθαι“ στερεῖται οἰκείου ῥήματος: οἰόμενος οὐκ ἀμοιρήσειεν θατέρως (sc. αἰτίας)“ τί ποιεῖ; Καὶ ἄλλως, τὰ „ὑπερχεῖ δνεῖν αἰτίαν“ τί δηλοῦσι; Τῶν κακῶν πρόξενος ἐγένετο ἢ κακῆ διάστιξις ἢν ἡμεῖς ὡδε μεταβάλλομεν:

τὸν ἴον — ὑπερχεῖ, δνεῖν αἰτίαν θατέρως γοῦν οὐκ ἀμοιρήσειεν — οἰόμενος· ἢ γάρ etc. — (Περὶ τὸν εἰπεῖν πῶς συντακτικῶς ἐξηγητέα αἱ ἀπαρέμφοτοι ἐκπλήξουσιν — πεπορηθέντων — καταστήσειεν — δοῦναι — ἐπιδείξειεν — ἐλκύσασθαι).

6, 22 Ἀλλὰ τί τούτων ἡμῖν τῶν διηγημάτων; ἴσως ἂν εἴποι τις τῶν λίαν φιλευγενίων τε καὶ φιλομαρτύρων. Εἶπερ τίς ἐστὶν ἔμοῦ κἂν τῷ μέρει τούτῳ φιλοτιμότερος, κίνει τὸν λόγον ἐπὶ Χαλδίαν κἀντεῦθεν ἔγε δὴ μετάρηθι καὶ τὸν Τραπεζοῦντος κόσμον ἄισον.

Μεταστικτὰ ταῦτα ὡς ἐξῆς:

τῶν διηγημάτων; ἴσως ἂν εἴποι τις τῶν λίαν — φιλομαρτύρων, εἶπερ τίς ἐστὶν ἔμοῦ — φιλοτιμότερος· κίνει etc.

7, 2 Κἂν τούτῳ μᾶλλον περιτριπομένου τῷ μέρει καὶ τοῖς οἰκείοις ἀλισκομένου πτεροῖς.

Ἀίσωπειον μῦθον ἐκδόσεως Halm 4 Ἀετός καὶ 4b „Τοξότης καὶ Ἀετός“, Ἀποστόλιος IE' 88a „Τὰδ' οὐχ ὑπ' ἄλλων ἀλλὰ τοῖς αὐτῶν πτεροῖς | ἀλισκόμεσθα“, Nauck εἰς Ἀισχύλου ἀπόσπασμα 139.

7, 9 Ἔργον Ἀυσίου καὶ τῆς ἐκείνου μαρίας καὶ ῥοπῆς γερόνασι

παρανάλωμα τέως. Ἐκεῖνος τὰ ἐν Σεβαστείᾳ τῇ πόλει κατὰ τὸ δοκοῦν καλῶς, ὡς ᾔετο, διαθέμενος, εἰ καὶ σχολαίῳ ποδί, διὰ τῶν Νικοπολιτῶν ἐς κόμην Σάταλα παρεγένετο. Ἀλλὰ γε ὀψὲ κἀκεῖθι βυθίζων ἤκε τυραννισόμενος.

Πρῶτον, τὸ τέως συναπτεῖον τοῖς ἐπομένοις αὐτῶ:

μερόνεσι παρανάλωμα. Τέως ἐκεῖνος — διαθέμενος etc. (8, 4 τέως κακῶς δικάσας ὁ τύραννος — πρὸς τὸ χεῖρον κακὸν καὶ τελευταῖον ἔβλεψε· 21, 1 τέως δημίων ἐπιλεξιόμενος — τοῖς ἀλάστορας — τὸν ἄριον μεταπέμπεται· 28, 31 τέως (κανῆς ὥρας παραδραμούσης — εἴηρον ἐπήνεγκε).

Δεύτερον, ἀλλήλοις ἀντίκεινται τὰ „εἰ καὶ σχολαίῳ ποδί — παρεγένετο“ „Ἀλλὰ γε — ἤκε —“:

διαθέμενος εἰ καὶ σχολαίῳ ποδί διὰ τῶν Νικοπολιτῶν ἐς κόμην Σάταλα παρεγένετο, ἀλλὰ γε“ etc.

Τρίτον, τὸ τυραννισόμενος μεταγραπτεῖον τυραννησόμενος· τὸ μὲν τυραννίζω σημαίνει ἄλλο τι, τὸ δὲ τυραννίζομαι ἄπαξ εἰρηθὲν ὡς παθητικὸν (τυραννιεῖσθαι παρ' Ἑβσταθίῳ ἀντὶ τοῦ ἀποκατασταθέντος τυραννεῖσθαι) οὐδαμῶς ἐπιστεῖθη.

8, 26 Τὴν ἐκρηβόλον Ἄρτεμιν, Ἄρια τὸν βροτολοιοῦν καὶ πρό γε τούτων καὶ πλείστον ἄλλων Λοξίαν προσεκίνησαν, τὸν Μίθραν, ὃς Ἀπόλλων ἐστὶ πολλοῖς ὀνόμασι σκημιζόμενος καὶ πολλοὺς δι' αὐτῶν πολλὰς εἰς ἀπώλειας βέρασθρον ἐκκαλούμενος.

Ἀξιώτατον παρατηρήσιος καὶ προσοχῆς χωρίον πρόκειται ἡμῖν. Ἐνεκα τίνος λόγου ὁ ἐγκωμιογράφος εἰπὼν τὸ Λοξίαν ἐπήνεγκε τὰ „ὃς Ἀπόλλων ἐστὶ“; Πρὸς τὴν ἐρώτησιν ταύτην, ἣτις ἴσως ἂν φανῆται παράδοξος ἐν ἀρχῇ, ἀποκρίνεται κατὰ τὴν ἡμετέραν γνώμην το ἀκολουθοῦν „εἰς ἀπώλειας βέρασθρον ἐκκαλούμενος“. Καθόλου οἱ μαργράφοι τῶν ἀγίων ἤεπονσαν εἰς τὸ ἐτυμολογεῖν τὰ ὀνόματα προσώπων, μιμούμενοι τοῖς ἀρχαίοις τραγικοῖς ποιηταῖς, αἱ δ' ἐτυμολογίαι αὐτῶν πολλὰς μὲν εἰ μὴ τοῖς πράγμασιν ἀλλὰ γοῶν τῷ τύπῳ καὶ τῇ ῥίζῃ τῶν λέξεων οὐδαμῶς ἀντιμάχονται, πολλὰς δὲ ἐπινοοῦνται (ἄλλοτε χάριν ἄλλου σκοποῦ) γελοῖαι καὶ παιγνιώδεις (7, 9 ἔργον Ἀνσίον καὶ τῆς ἐκείνου μανίας — 15, 29 τὸν δοῦκα Ἀυσίαν — ὡς λυσσώδη κῆνα λύττης ἀνάμιστον). Ἔχομεν ἡμεῖς συλλογὴν τοιούτων Βυζαντιακῶν ἐτυμολογήσεων καὶ παρετυμολογήσεων. Ἀλλὰ, ἴσως ἂν ἐρωτησῆ τις, τί ἡ ἀπώλεια πρὸς τὸν Ἀπόλλωνα; Ἀποκρίνονται τὰ ἑξῆς χωρία· Αἰσχύλος ἐν Ἀγαμέμνονι 1080

Ἄπολλον Ἄπολλον

ἀγνιᾶτ', ἀπόλλων ἐμός·

ἀπώλεσας γὰρ οὐ μόλις τὸ δεῦτερον·

Ἐφριπίδης ἐν ἀποσπάσματι 781, 11 (Nauck σελ. 608)

ὃ καλλιφεγγὲς Ἴλι', ὡς μ' ἀπόλεσας
καὶ τούτῳ· Ἀπόλλων δ' ἐν βροτοῖς ὀρθῶς καλῆ,
ὅστις τὰ σιγῶντ' ὀνόματ' οἶδε δαιμόνων·

σχόλιον εἰς Εὐριπίδου Ὀρέστ. 1389 ἐκδ. Dindorf Τόμ. Β' σελ. 303, 26
(— ἐκδ. Schwartz σελ. 222, 1) „Απολλωνίων τῶν ἀπολωλότων“.
Macrobius Sat. I 17, 10 „alii cognominatum Apollinem putant ὡς
ἀπολλύντα τὰ ζῷα.“ Εἶπε δὲ καὶ ὁ Ἀρχιλόχος ἐκδ. Bergk 27

Ἄναξ Ἀπολλων, καὶ σὺ μὲν τοὺς αἰτίους
πήμανε καὶ σφειας ὄλλυ' ὥσπερ ὄλλύεις.

Ἐν τῇ συλλογῇ ἡμῶν πρῶτον νῦν ἀνεγράψαμεν ἐξ ἀριολογικοῦ ἔργου
τὴν ἐτυμολόγησιν τοῦ ὀνόματος Ἀπόλλων (ἀπόλλυμι — ἀπόλεια,
ἀπόλλων — Ἀπόλλων). Ἴσως καὶ ἄλλος τις καὶ ὁ Ἄθ. Παπαδόπουλος-
Κιραμιτῆς γινώσκει ἕτερον χωρίον· ἀλλ' ἐν τοῖς τοιοῦτοις πράγμασιν
ἀνάγκη προσοχῆς καὶ πάλιν προσοχῆς.

9, 3 Τῷ ἐκείνῳ ξοάνῳ τοῦτου τελει[έ]σσης ὅλας ἐκατόμβας προσ-
ίφτερον καὶ ἀντὶ Λοξίας προσανείχον ὅσα καὶ σοιῆρι, [φη]μί, π[ληρ]ῆς
ταμίαν κακῶς εἰδότες, καὶ ἀπιλήπτορι.

Τελειέσσης, sic?

Σφόδρα ὑποπιτεύομεν τὸ ὑπὸ τοῦ ἐκδότου συμπληρωθὲν πληρῆς·
βέβαιον οὐδὲν γινώσκομεν.

9, 30 Ἄλλ' ἐπειδὴ πάντα πρότερον οὐκ ἀποκνήσαντες πλὴν ὀλίγων,
καὶ τοῦτου ἄλλων τυκτερινῶν (εἰπεῖν) μαθητῶν ἄντικρυς, διὰ τὸν
φόβον τῶν ἀλαστόρων οὐκ ἰσχυρᾶν τινας ἐκκαλέσασθαι πρὸς
ἐπίγνωσιν, πρὸς βουλήν ἐτίθειν εὐθὺς — προσειράποντο.

Τῆς μετὶ τὸ ἄντικρυς ἐποστίξεως προτιμῶμεν ἡμεῖς τὴν μετὶ
τὸ ἀλαστόρων.

10, 29 Τὸν Μίδρον βουρὸν ἐπιτραναβάντες ἤδη τοῦτ' ἐν καιρῶν
ὡς εἶδον ξυμφόρημα, τὰ ἐν ποσὶν ἢ καὶ χερσὶν ἀφέντες ἀντάγγελοι
γεγόνασι τοῦ θεάματος συνεχεῖ τοῦ ἄσθματος τὸ πλεῖστον τοῦ δρά-
ματος ὑποτίμνοντες.

Τοῦ θεάματος (τῷ) συνεχεῖ τοῦ ἄσθματος?

Τὸ δράματος ἔχομεν ἐν ἀμφιβόλῳ οἱ ἐπιτραναβάντες τὸν βουρὸν
τὸ συμφόρημα ἰδόντες οὐδὲν ἄλλο εἶδον ἢ τὸν βουρὸν τοῦ Ἀπόλλωνος
ἀντὶ ξοάνῳ εἰς ἕδαφος καταβεβλημένον· καὶ τοῖς ἄλλοις ἄρα τοῦτο
μόνον καὶ ἐπιλούστατον εἶχον εἰπεῖν. Λοιπὸν, τί σημαίνουσι τὰ „τὸ
πλεῖστον τοῦ δράματος ὑποτίμνοντες“; Ἡμεῖς εἰκάζομεν ὅτι οἱ
ἀντάγγελοι τῷ συνεχεῖ τοῦ ἄσθματος ὑπέτιμον τὸ πλεῖστον οὐχὶ τοῦ
δράματος καὶ τῆς διηγήσεως τοῦ δράματος ἀλλὰ τῆς ὁδοῦ καὶ τοῦ
δρομήματος, κατὰ τὸ ἐναντίον τῷ ἐν τῇ Σοφοκλέους Ἀντιγόῃ γύλακι
223 „ἄναξ, ἐρῶ μὲν οὐχ ὅπως τέχους ὑπο | δύσπνοος ἰκάνω κούφορ
ἰξάρας πόδα“ 232 „χοῦτως ὁδὸς βραχεῖα γίγνεται μακρὰ“.

11, 8 Πρὸς γὰρ τὸν ἀνταγωνιστὴν καὶ ὁ φθόνος ἔρπειν μεμύηται.

Ἐποπτεύομεν τὸ μεμύηται, ἀλλ' οὐδὲν ὦν πολλῶν ἐπέρχονται ἡμῖν προτείνομεν. Τῷ ἐγκωμιογράφῳ πάντως προέκυτό τι χωρίον τῶν ἀρχαίων, πολλὰ δὲ τὰ τοιαῦτα εἴρηται τοῖς ἀρχαίοις περὶ τοῦ φθόνου· ἀρκοῦμεθα μνημονεύοντες τὸ τοῦ Περικλέους κατὰ Θουκυδίδην „φθόνος γὰρ τοῖς ζῶσι πρὸς τὸ ἀντίπαλον“ καὶ τὸ τοῦ χοροῦ τῶν Σαλαμινίων ναυτῶν κατὰ Σοφοκλέα

πρὸς γὰρ τὸν ἔχονθ' ὁ φθόμος ἔρπει·

ἄρα καὶ τὰ τοῦ Jebb εἰς *Μεταξὺ στίχων* 157, Sophocles the plays Part VII (Cambridge 1896) σελ. 34.

11, 15 Κἂν ὅσῳ ταῦτα διεπεραίνετο καὶ ὁ δοῦξ Ἀσσίας ἤδη — ἐπιδημῶν ἐμηνύετο.

Γράφε Κἂν (= τοῖς καὶ ἐν).

Ἰοιπὸν, μήπως γραπτέον „ὁ φθόμος ἔρπειν μεμύηται“ (σε. ὑπὸ τῶν ἀρχαίων, = τῷ εἴρηται);

12, 26 Πυρσὸν ὄλον κακίας ἐκέϊθεν ὡς Ἐτυαῖον ἄλλο πῦρ ἀνεργουίβδησε.

Sic, καὶ ἐν τῷ *Ἰνδακί* (Index) σελ. 169.

13, 18 Πολλὰ μὲν οὖν τὰ περὶξ Ἐδίσκης καὶ Σιλοχαίνης ἀνερευνήσαντες, πολλὰ δὲ πλέον, κορυφὰς ὄρειων καὶ πεδιδάων νῶτα καὶ σχισμὰς καὶ σήραγγας, ἐκζητήσαντες etc.

Ἰσως οὕτως ἔχει ἡ στίξις ἐν τῷ κώδικι· τὸ δὲ ἀντικείμενον τοῦ ἐκζητήσαντες ἡμεῖς εὐρίσκομεν ἐν τοῖς „κορυφὰς ὄρειων καὶ πεδιδάων νῶτα καὶ σχισμὰς καὶ σήραγγας“ τοῖς κειμένοις μεταξύ δύο ὑποστιγμῶν ὡς δῆθεν ἐπέξηγήσει τοῦ δῆθεν ἀντικειμένου πολλὰ· τὸ „πολλὰ πλέον“ (= τῷ πλέον πολλὰ) ἐρημνευτέον ὡς προσδιορισμὸν τῆς μετοχῆς ἐκζητήσαντες (πολλὰ — τὰ περὶξ — ἀνερευνήσαντες). Ἀποβλήτεια ἄρα ἀμφότερα αἱ ὑποστιγμαί, ἢ τε μετὰ τὸ πλέον καὶ ἢ μετὰ τὸ σήραγγας.

14, 21 Ἄλλ' οἱ κακοδαίμονες ἐκεῖνοι θηρεταί, τῶν πέλαι ποτ' ἐπεὶ ποθομένιον οὐκ ἀμοιρήσαντες ὠφθησαν, καὶ τοῖς δυσὶ τῶν τρίτων ἐμπεδησάμενοι χειροπέδαις σιδηραῖς τοὺς τρεῖς περισφίγγουσι καὶ πρὸς Τραπεζοῦντα τοῦτον ἐλκουσι βιαιότατα.

Ἰσχυρόως ἐννοοῦμεν ἡμεῖς ταῦτα, καθόσον τί σημαίνει τὸ ἐμπεδησάμενοι καὶ τίνα ἐννοίαν ἔχει τὸ χωρίον „τοῖς δυσὶ τῶν τρίτων ἐμπεδησάμενοι“; Τοῦ ὅρηματος ἐμπεδάω (ἐμπεδέω) — ἐμπεδῶ ἢ σημασία τυγχάνει γινώστη οὐσα, τὸ δὲ ἐμπεδησάμενοι κατ' ἀνάγκην — τῷ „περισφίγγοντες πέδαις“· τὸ ὄλον ἄρα ἔχει ἦτοι „τὸν τρίτον περισφίγγοντες πέδαις χειροπέδαις (σιδηραῖς) τοὺς τρεῖς περισφίγγουσι, ἢ „τὸν τρίτον ἐμπεδησάμενοι τοὺς τρεῖς ἐμπε-

δῶνται (ἐμπεδοῦνται)“, ἀμφοτέρω δὲ ἔτοπα. Παραλείποντες ὅτι τὸ (ἄλλοθεν ἄγνωστον) μέσον ἐμπεδισάμενοι προσπίπτει πρὸς παράδοξον, ἀκολουθοῦντος αὐτῷ τοῦ περισφίγγουσι, ὁμολογοῦμεν ὅτι δυσκόλως καταλαμβάνομεν τὴν δοτικὴν τοῖς δυσί· τίνι λέξει συναπτεῖα αὕτη καὶ κατὰ τίνα ἔννοιαν;

Ὁ ἐγκωμιάζων ἐξέδηκεν ἀνωτέρω (14, 2) ὅτι οἱ δῆμιοι τοῦ δουκὸς Ἀνάλου μετὰ πολλὰς ζητήσεις „Οὐαλεριανὸν — καὶ Κανίδιον — εὐρίσκουσι“, „πλὴν δ' οὐκ ἄμψω ταύτῳ εὐρίσκουσιν, ἀλλ' ἄτερον μὲν δι' ἑαυτῶν — θάτερον δὲ δι' Ἀκύλου τιός“, τίνος τοῦτου; „νεανίου ἀροτριῶντος“ ὅς „ἐπεὶ — τοὺς ἀγῶνας ὡς ἀνδράποδα πεδοιμένους [πεδέομαι — πεδοῦμαι] — ἐσκέψατο καὶ τὴν αἰτίαν τῶν δρομέων ἐφράσατο —, πρὸς ἑαυτὸν ὅλως ἀναδραμῶν ξέσει πίστει τὸν ζυγὸν ἀφείξαι καὶ τὸ ἄροτρον — τὸν τοῦ μερτυροῦ ζυγὸν ἀμφ' αὐτὸν ἤρατο, λαμπρῶ τῆ φωνῇ Χριστιανὸν ὀποκαλῶν ἑαυτὸν κἀκείνοις ὁμῶσπον“. Κατὰ ταῦτα οἱ δῆμιοι δύο (πλὴν τοῦ Εὐγενίου) ζητοῦντες ἔλαβον ἑκόντα καὶ τρίτον (τὸν τρίτον, μετὰ τοῦ ἄρθρου τόν, λέγει ὁ ἐγκωμιάζων καθόσον ὁ Ἀκύλας ἐκ τῶν προτέρων ἦν γνωστός αὐτῷ τε καὶ τοῖς ἀκούουσι· 11, 13 „Ἀκύλου — τοῦ σφῶν πρόων μὲν ἀέκοντος μηνι τοῦ τελευταίου δὲ καὶ ξυμμάσπον“, ἠσφάλισαν ἑαυτοῖς καὶ τρίτον, ἐγένοντο κύριοι καὶ τοῦ τρίτου. Πλησιάζομεν νῦν τῇ ἀληθείᾳ.

Ἐν τῇ Ἑλληνικῇ γλώσσῃ ἵπάρχει καὶ ῥῆμα ἐμπεδώ — ἐμπεδῶ καὶ ἐμπεδόομαι — ἐμπεδοῦμαι (καὶ μέσον καὶ παθητικόν), διαφόρου καὶ συνθέσεως καὶ σημασίας. Γραπτὸν ἄρα ἐμπεδωσάμενοι, ὃ καὶ καῖται ἐν τῷ κώδικι μερτυροῦντος τοῦ ἐκδότου („cod. ἐμπεδωσάμενοι), καὶ μεταστικτῶν:

Θηραταὶ τῶν πάλαι ποτ' ἐπεὶ ποθοῦμένων οὐκ ἀμοιρήσαντες [= θηραταὶ ἐπεὶ οὐκ ἀμοιρήσαντες τῶν πάλαι ποτὲ ποθομένων] ὤφθησαν καὶ τοῖς δυσί τὸν τρίτον ἐμπεδωσάμενοι, χειροπέδαις — τοῖς τρεῖς περισφίγγουσι.

Οὕτω καὶ ἡ μετοχὴ ἐμπεδωσάμενοι (οὐχὶ ἢ οὐκ ἀμοιρήσαντες) συντίσεται τῷ ῥήματι ὤφθησαν (ὃ μετὰ τὸ ῥῆμα σύνδεσμος καὶ ἀναφέρεται εἰς τὸ „τὸν τρίτον ἐμπεδωσάμενοι“ προσθετικῶς (= auch, οὐχὶ und) ἐν σχέσει πρὸς τὰ „τῶν πάλαι ποτὲ ποθομένων οὐκ ἀμοιρήσαντες) καὶ αἱ ἄλλαι δυσκολαὶ αἰροῦνται πλὴν μίας, τῆς κατὰ τὴν δοτικὴν τοῖς δυσί· ταύτης ἀπροσθέτου οὐσης ἀντιμεινέ τις μᾶλλον τὴν ἐμπρόθετον „σὺν [ἢ πρὸς] τοῖς δυσί“, πλὴν ἐὰν ὑπολάβῃ ὅτι ὁ ἐγκωμιογράφος εἶπε τὸ τοῖς δυσί κατ' αἰτιολογικὴν ἔννοιαν.

Ἄλλῃ δὲ ἐφ' ἑαυτῶν χωρίον τὴν διορθῶσιν πολλοὶ πολλὰκις ὠνόμασαν χρῆμα εὐχερέστερον καὶ βραχυλογώτερον τοῦ ἐλέγχου τῆς παρεδι-ορθώσεως χωρίου ὑγιῶς ἔχοντος.

14, 28 Τῆς συνήθους πρὸς Θεὸν δοξολογίας οὐκ ἐπελεινθάνουν
Τὸ σύνολον.

Γράφε „ἐπελεινθάνουν ΤΟ τὸ σύνολον“.

15, 31 Τοῖς ἔργοις ἦν οὗτος κυνώδη βίον ἔλκων καὶ τρόπων
ἄλλων καθυλακτῶν ἐκείνων (sc. τῶν κυνῶν) ὁμότερα.

Γράφε „τρόπον ἄλλον“.

16, 4 Ὑπελείπετο δέ τι κολαστήριον εἶδος οὐκ ἐφελκόμενος; Οὔμει-
νον, ἀλλὰ πάντα ἦσαν εὐθὺς αὐτῷ παριστάμενά τε καὶ γνωρίζόμενα,
τά τε ὄργανα καὶ τὰ βασανιστήρια ἢ τε μαγία ἢ μετ' ἐκπλήξεως, τὸ
ἰαμὸν καὶ ὁ τῶν δημίων ἔσμος. Πρὸς τούτοις πάντη περι-
φερούμενος, πᾶσαν μέντοι γε τὴν ἡμέραν ἐκείνην καὶ νύκτα τὴν
μετ' αὐτὴν ἡσυχίαν ἄγειν ἐλόμενος — ἐς αἴριον τὰ κατὰ τοὺς ἀγίους
δεῖν ἔγνωκε διασκεψασθαι.

Τὸ „Πρὸς τούτοις — περιφερούμενος“ οὔτε καθ' ἑαυτὸ ἐν-
νοοῦμεν εὐκόλως οὔτε περὶ τοῦ δονκὸς Λυσίου λεγόμενον, ὃς εἴλετο
πᾶσαν τὴν ἡμέραν καὶ νύκτα ἡσυχίαν ἄγειν. Μετέστιξον:

καὶ ὁ τῶν δημίων ἔσμος πρὸς τούτοις πάντη περιφερούμενος.
Πᾶσαν μέντοι γε etc.

17, 23 Εἴ γε οὖν αὐτὸς ἡμῖν μᾶλλον πείθη καὶ — πάντες εἶπον
οἱ παριστάμενοι — τῆς τῶν εἰδώλων πλήρης ἀποσπασθέντες Θεῷ
ζῶντι καὶ ἀληθινῷ σὺν φόβῳ δουλεύσατε καὶ μόνῳ αὐτῷ σὺν τρυμῶ
ἀγαλλιᾶσθε.

Τὸ „πάντες εἶπον οἱ παριστάμενοι“ οὕτω μεταξὺ δύο γραμ-
μῶν (—) κείμενα οὐδεὶς ἐννοεῖ· γράφε:

Εἴ γε οὖν αὐτὸς ἡμῖν μᾶλλον πείθη καὶ πάντες, εἶπον (sc. οἱ
μέγιστοι), οἱ παριστάμενοι (sc. πείθεισθε), τῆς τῶν εἰδώλων πλήρης
ἀποσπασθέντες Θεῷ — ἀγαλλιᾶσθε (17, 11 ὃ δοῦξ καὶ ὅσοι τὸ παρὸν
ἐπλήσατε θάλαττον).

18, 17 Οἱ δῆμοι γοῦν καὶ πρώην μὲν μαρτυρικῶν αἱμάτων ἐμ-
φορεῖσθαι πάντα τρόπον ἐθίσαντες, ἅτε δὴ καὶ φύσει εἰς τοῦτο
τυχόντες οὐκ ἀγενοῦς, καὶ διὰ τοῦτο μᾶλλον παρὰ παντὸς γένους καὶ
ἡλικίας ἐξήρημένοι καὶ προαιρέσεως, μήπω λαβῆναι τέλος ἀναμείναν-
τες τὸ ἐπίταγμα, οἳά τινες θῆρες — ὀρμῶσι.

Ταῦτα διὰ πολλοῦς λόγους δυσκόλως πιθουσίην ἡμᾶς γράφοντας
καὶ στίξοντας:

ἐθίσαντες ἅτε δὲ καὶ φύσει εἰς τοῦτο τυχόντες οὐκ ἀγενοῦς, καὶ
διὰ τοῦτο μᾶλλον παρὰ παντὸς γένους καὶ ἡλικίας ἐξήρημένοι, καὶ
προαιρέσεως μήπω λαβῆναι τέλος ἀναμείναντες τὸ ἐπίταγμα οἳά τινες
etc. (Ἡ γενικὴ προαιρέσεως ἐξήρηται ἐκ τοῦ τυχόντες κατὰ τὸ
αὐτὸ τῆ ἐτίμα γενικῆ φύσειως).

20, 17 Ἐκείσε γοῦν καὶ σύνεγγυς, ὡς εἰκει, τὸ γέναιον, οἷμα

Πέτρον, τοῦ Γαρδικίου Ἰωάννου, παρισταμένων καὶ θεοφιλεστάτων δεσποτικῶν ἀρχόντων.

Πολλάκις καὶ ἐν διακόνοις τελοῦσα ἡ μετριότης ἡμῶν ἰώρα ἐνόησεν τῶν τῆς καθ' ἡμᾶς θείας καὶ ἱερᾶς συνόδου, ἔστι δ' ὅτι καὶ ἐπισκόπων, παθαινομένους καὶ ἀτιωμένους τινὰς τῶν ἐπὶ σταυροπηγίαις πατριαρχικοῖς θεία τεμένη ἀνεγειρόντων καὶ σεμνεῖα τοῦτοις ἐπισυνιστώντων, ὡς μὴ ἀρεσκομένους ἐπὶ μύνοις τούτοις τὸ τοῦ κατὰ καιροῦς ἀγιωτάτου καὶ οἰκουμενικοῦ πατριάρχου ἀναφέρεισθαι ὄνομα, ἀλλὰ καὶ ἕτερα ἐγκτήρια ἀνεγείροντας ἐν τε παραλαυρίοις προαστείαις καὶ ἐτέροις ἀκινήτοις ὅπως αὐτοῖς διαφέρουσι, καὶ ἀξιούοντας καὶ ταῦτα πατριαρχικὰ εἶναι καὶ λέγεσθαι καὶ τὸ τοῦ κατὰ καιροῦς ἀγιωτάτου πατριάρχου ὄνομα καὶ ἐν αὐτοῖς ἀναφέρεισθαι, καὶ τοὺς ἱεράσθαι δὲ θέλοντας ἐν τοῖς τοιοῦτοις ἐγκτήριοις καὶ τὰς βλαστηρίους εὐχὰς ἀναπέμπειν μέλλοντας τῷ τῶν ὅλων Θεῷ παρ' ὧν αὐτοὶ βούλονται ἀρχιερέων τὸ τῆς ἱερωσύνης χρῆμα δέχεσθαι, ὡς ἐντεῦθεν τοὺς ἐγγχωρίους ἀρχιερεῖς στενοχωρεῖσθαι ἐν ταῖς διαφερούσαις ἐνορίαις ταῖς κατ' αὐτοὺς ἀγιωτάταις ἐκκλησίαις, ἐμπλατύνεσθαι δὲ τοὺς ὕσοι βούλονται προφάσει τοῦ ἐπὶ σταυροπηγίαις πατριαρχικοῖς συνιστᾶν σεμνεῖα τὸ μὲν δοκεῖν, ὡς φασιν, ἐπὶ τιμῇ τῆς πατριαρχικῆς καὶ θείας μεγαλειότητος, τῇ δὲ ἀληθείᾳ ἐπὶ τῷ ἀνεπισκοπήτους μένειν αὐτούς, ὅπως ἂν ἐθέλωσι τὰ πολλὰ καὶ ὅπως βούλονται φέρεσθαι. Ταῦτα μὲν οὖν καὶ ἕτερα τὰ τοῦτοις συνωδᾶ λεγόντων τινῶν ἱερωτάτων ἀρχιερέων ἀκροωμένη ἡ μετριότης ἡμῶν, ὡς ἀνωτέρω διείληπται, ἄδικα πάσχειν ἔλεγε τούτους, εἴ γε τέως ἔχει, ὡς αὐτοὶ φασι, τὰ τῆς ἀφηγήσεως· ἐντελεῖ γὰρ πληροφορίαν οὐδέπω περὶ τούτων ἔφθασε σχεῖν. Ἐπεὶ δὲ εἰς τὸν περίοπτον τοῦτον ἀνήχθη θρόνον τῆς ἀγιωτάτης ἀρχιεπισκοπῆς Κωνσταντινουπόλεως, Νέας Ῥώμης, (ἰδίᾳ¹⁾) καὶ κοινῶς διηγουμένων τῶν αὐτῶν ἄλλιν ἐντελεῖ πληροφορίαν ἔλαβεν ἡ μετριότης ἡμῶν περὶ τῶν πολλάκις καὶ πρότερον παρὰ τῶν ἱερωτάτων ἀρχιερέων διηγουμένων, ὡς ἀνωτέρω διείληπται, ἠδύκησε γνώμη τῶν ἐνδημούντων ἱερωτάτων ἀρχιερέων ὑπόμνημα συνοδικῶς ἐκτεθῆναι περιαιροῦν τοῦ λοιποῦ τὴν αὐθαιρέτω γνώμη τολμωμένην παρὰ τινῶν ἀεὺλογον ταύτην πράξιν· ἐν μύνοις γὰρ τοῖς ἐπὶ σταυροπηγίαις πατριαρχικοῖς ἀνεγειρομένοις ἱεροῖς τεμένεσιν ἀναφέρεισθαι τὸ τοῦ κατὰ καιροῦς ἀγιωτάτου πατριάρχου ὄνομα προστάττει καὶ διορίζεται· ἀλλὰ καὶ τοὺς ἱεράσθαι μέλλοντας καὶ θείαν²⁾ ἱεροτελεσίαν τελεῖν ἐν τοῖς ἄνευ σταυροπηγίων πατριαρχικῶν³⁾ ἀνεγειρομένοις ἐγκτήριοις παρὰ τοῦ κατὰ χώραν ἀρχιερέως χειροτονεῖσθαι, καὶ τὸ αὐτοῦ ἐν τούτοις ἀναφέρειν ὄνομα καὶ τὰ παρ' αὐτῶν ὀφειλόμενα δίδοσθαι

1) Χωματ. καὶ ἰδίᾳ. 2) Χωματ. τὴν θείαν.

3) Χωματ. σταυροπηγίου πατριαρχικοῦ.

κατοικιακά κατὰ τὴν κρατήσασαν συνήθειαν ἀπαραιτήτως διδόναι¹⁾ καὶ ὡς οἰκείῳ ἀρχιερεὶ τούτῳ ὑπέκειν καὶ ὑποτάττεσθαι· ἀλλὰ μὴ προφάσει τοῦ ἐπὶ τὰ πατριαρχικὰ σεμνεῖα εἶναι τὰ παραλεύρια καὶ τὰ προόστεια, ἐν οἷς τὰ ἐκκλήτρια, ὡς εἶρηται, ἀνεγείρονται, ὑπερφρονεῖν τῶν ἐπισκόπων, ταῦτα καὶ ἑαυτοὺς πατριαρχικοὺς²⁾ ὀνομάζοντας. Εἴπερ μέντοι τινὲς τῶν ἐλεγχθησομένων³⁾ ταῦτα καὶ τὰ τούτοις ὅμοια διακράττεσθαι παρακλήτευσιν, μὴ ἄδικαν ἔχειν τοὺς ἀρχιερεῖς ἐπὶ κοινοῦ ταῦτα προτίθεσθαι, ἐν τισὶ τούτων τὴν τοῦ χρόνου παραδρομὴν κωλύειν τοίτους ἐπισχυριζόμενοι, οὐδεμίαν οὐδὲ οὔτοι ἔξουσιν ὠφέλειαν ἀπὸ τῆς τοιαύτης τούτων δικαιολογίας, ὅτι μὴδὲ χρόνῳ τὰ τοιαῦτα εἴωθε κλείεσθαι.⁴⁾ Εἰ γοῦν ἐπὶ πᾶσι τούτοις ἐνόσκειται τιμὴ τῆ τοιαύτη δικαιοκρισίῃ τῆς ἡμῶν μετριότητος συνοδικῶς ὑποτυπωθεῖσῃ ἀπαρεσκόμενοι καὶ οὐκ ἀπειθοῦντες⁵⁾, γινωσκέτωσαν ὡς ἀφορισμῶ συνοδικῶς ἐκφωνηθέντι εἶδῶν ὑπόδικοι, πρὸς τὸ καὶ οὕτως τὸ κῆρος ἔχειν καὶ κρατεῖν τὰ παρὰ τῆς ἡμῶν μετριότητος ὑποτυπωθέντα καὶ ὀρισθέντα συνοδικῶς. Καὶ τὰ μὲν μέχρι τοῦδε ὀρισθέντα συνοδικῶς τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον καὶ ὀφείλουσιν ἀπαράθραυστα συντηρεῖσθαι μέχρι παντός· ἐπεὶ δὲ καὶ παρὰ τοῦ ἱεροτάτου μητροπολίτου Περγίου Κωνσταντίνου τοῦ Σπαιοπούλου ἀνάστα τοῦ ἀγιωτάτου πατριάρχου ἐκείνου κερῶ Μιχαὴλ τοῦ Ἀρχιέλου προεκομίσθη, ἐξενεχθεῖσα ἐπὶ ὑπομνήσει αὐτοῦ ὄντος ἐπισκόπου, καὶ ὅτι καὶ ὑπαινεγώσθη ἐπὶ κοινοῦ ὀρισμῶ τῆς ἡμῶν μετριότητος καὶ ἐνόσθη ἔχουσα ἐν τῇ ἀρχῇ καὶ ἐν αὐτῷ τῷ τέλει ἤγά τινα συνάδοντα τῷ σκοπῶ τῆς ἡμῶν μετριότητος, ὥρισε καταστρωθῆναι καὶ ταῦτα, ἃ καὶ ἔχουσιν αὐτολεξεί οὕτως· «Ὅσοι μὲν ἐπὶ παλαιοῖς θεμελίους ναῶν ὑποκειμένων τῇ κατὰ δὲ ἀγιωτάτῃ ἐπισκοπῇ ἔφθασαν οἰκοδομῆσαι ναοὺς, οὐχί⁶⁾ ὠφελήθησονται οὗτοι εἰς τὸ μὴ ὑποκεῖσθαι σοὶ αὐτοὶ τε καὶ οἱ οἰκοδομηθέντες ναοί, κἂν σταυροπήγια πατριαρχικὰ ἐκ φερόντος ἀναφορῶς ἔλαβον, ἢ ἐὰν φθάσαντες οἰκοδομῆσαι ναοὺς μετὰ ταῦτα σταυροπήγια γενέσθαι αὐτοῖς ἤτήσαντο ὡς ἐπὶ μέλλονσιν ἀνοικοδομηθῆναι ναοῖς· ἀλλὰ καὶ οὗτοι ὡς ὑποκείμενοι τῇ σῆ ἐνορίᾳ κατὰ τοὺς θεῖους κανόνας ἔσονται παρὰ σοῦ διεξαγόμενοι⁷⁾. Καὶ μετ' ὀλίγα πάλιν ταῦτα· «Ἀλλὰ καὶ οἱ λαϊκοὶ ὡς ὄντες τῆς σῆς ἐνορίας ἐπὸ τῆς σῆς θεοφιλίας σωφρονηθήσονται καὶ τὸ δέον μεταδιδαχθήσονται, καὶ οὐ πρόφασιν ἔσται αὐτοῖς εἰς τὸ μὴ ὑπακούειν σοι, ὅτι τὴν ἀθμιτοπραξίαν ἐφθῆσαντο ἐν τοῖς ἡμῖν ὑποκειμένοις ναοῖς, ἢ ὅτι ἐπὶ τῶν ἐν αὐτοῖς ἱεροπρακούντων ἱερέων τὸ πρᾶγμα γέγονεν. Ἔσο γοῦν μετ' ἱερέων ἔξουσίας αὐτῶς σὺ καὶ τὰ ἱερολογηθῆσόμενα συνοικέσια ἐπιτάττων καὶ τάλια

1) Χωματ. τοῖτῳ διδόναι. 2) Χωματ. ταῦτά τε — — πατριαρχικὰ.

3) Οἱ κώδικες ἐλεγχθησομένων. 4) Οὕτω καὶ παρὰ τῷ Χωματιανῶ.

5) Χωματ. καὶ ἀπειθοῦντες, ὡς ἐφ. 6) Χωματ. καὶ Acta οὐδὲν.

7) Τὸ ἔσονται μετὰ τὸ διεξαγόμενοι ἐν τῷ ἱεροσολ. κώδικι.

ἴσα φέρει εἰς χριστιανικὴν κατάστασιν τε καὶ σεμνοπρέπειαν“. Εἶχε τὸ „μηνὶ Ἀπριλίῳ ἰνδικτιῶνος θ“ διὰ χειρὸς τοῦ ἁγιωτάτου πατριάρχου Μιχαὴλ τοῦ Ἀρχιάλου¹⁾ καὶ τὴν διὰ κηροῦ συνήθη σφραγίδα. Ταῦτα παρεκβληθέντα ἀπὸ τῶν ἡμερησίων συνοδικῶν παρασημειώσεων καὶ τῇ ὑπογραφῇ καὶ σφραγίδι τοῦ τιμιωτάτου χαρτοφύλακος τῆς ἁγιωτάτης Μεγάλης τοῦ Θεοῦ Ἐκκλησίας κυροῦ Εὐσταθίου τοῦ Χαντρηνοῦ βεβαιωθέντα ἐπεδόθη μηνὶ καὶ ἰνδικτιῶνι τοῖς προγεγραμμένοις, ἔτει ,σψ' (= 1191). Ἡ ὑπογραφή· „Ὁ χαρτοφύλαξ τῆς ἁγιωτάτης Μεγάλης Ἐκκλησίας Εὐστάθιος ὁ Χαντρηνός“. Εἶχε καὶ βούλλαν μολιβδίνην ἀπρωρημένην ἐν μὲν τῷ ἐνὶ μέρει ἔχουσαν τὴν ἁγίαν Θεοτόκον, ἐγκάρδιον φέρουσαν τὸν Χριστόν, ἐν δὲ τῷ ἑτέρῳ μέρει <τὰ> γράμματα ταῦτα· „Παντός, πάναγνε, πειρατηρίου φύου | χαρτοφύλακα Χαντρηνὸν Εὐστάδιον“.

Ἐν Πετροπόλει, 2 Ἀπριλίου 1901.

Ἀ. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς.

1) Ἰεροσολ. πατριάρχου ἐκείνου Μιχ. τοῦ Ἀρχιάλου.

Μορφώσεις εἰς Fontes historiae imperii Trapezuntini, I.

Καὶ τοῦτο τοῦ ἀκαταπονήτου ἐρευνητοῦ Ἀθανασίου Παπαδοπούλου-Κεραιμέως τὸ δημοσίευμα (Petropolis 1897) χρήσιμον ἱστορικῶς ὄν ἀπέδειξεν ὁ λόγος τοῦ Krumbacher ἐν Byz. Z. VI 63 — 632. Νῦν ἡμεῖς ἐπιπροσθεοῦμεν κριτικῶς ἐσφαλμένα τινὰ χωρία τῶν ἐν αὐτῷ ἐκδεδομένων ἔργων.

I. Κωνσταντίνου τοῦ Λουκίτου ἐγκώμιον, σελ. 1—32.

1, 14 Ταύτης (sc. τῆς Τραπεζουσίας) ὁ περιώνυμος αὐτὸς οὗτος (sc. Εὐγένιος) ἐν μάφτυσιν οἷά τις ἄλλος ἀειλαμπῆς ἀστὴρ ἐξανέτειλε καὶ κύκλῳ πάσαν τοῖς οἰκείοις πρώην [φωτοβό]λοις ἔκτοτε δὲ καὶ θαύμασιν ἐφωταγώγησε καὶ φωταγωρεῖ πάσαν τὴν ὑφήλιον. Εἰ δὲ καὶ συναίσχοντας ἔσχεν ἅμα καὶ συμφωτίζοντας Κανίδιον τὸν καινόν, Οὐαλεριανὸν τὸν ἀρίζηλον καὶ τὸν ἀγγελικὸν Ἀκύλαν, τούτους δὲ τοῖς ἀειθέροις καὶ Χριστοῦ μάρτυρας, καινὸν καὶ οὕτω πάντως οὐδέν, [ἄτε δήπου] τισσάρων ὄντων τῶν τῆς οἰκουμένης θεμάτων καὶ διὰ τισσάρων [ἀστέρων ἴδει] ταῦτα περιαναγάζεσθαι· ἐκεῖνο δὲ πάντῃ καινόν, ὅπως ποτὲ [πνευμα]τικὸς θεσμὸς συγγενείας, προσεχῆς ἢ καὶ μήκοθεν γνωριζόμενος, εἰς ἀδελφικὴν συνῆψε σχέσιν τὰ σώματα τούτων, θερμοῦς ἔως ὁ πρὸς Χριστὸν αὐτοῖς καὶ ἡ τοῦ μαρτυρίου πόθις καὶ τελειώσις ἀδελφικώτερον, ὡς ἂν τις γαίη, συνέδησεν. Ἦν γε δὴ πρώτην ἐγὼ καὶ μύνην ἀπασῶν συγγένειαν τίθεμαι —, πολλῶ τῷ περιόντι τὸς κατὰ γῆν συγγενείας ταύτας ἀποκαλύπτουσαν.

Τὰ ἀγκύλαις ([]) περιειλημμένα ἀνεπλήρωσεν ὁ ἐκδότης ἐξ ἑαυτοῦ ἐν χρίσμασι τοῦ κώδικος.

Πρῶτον, ἀδιστακτικῶς ἡμεῖς γράφομεν:

πάσαν τοῖς οἰκείοις πρώην [μὲν ἄθ]λοις ἔκτοτε δὲ καὶ θαύμασιν ἐφωταγώγησε.

Δεύτερον, ἐγκύλαις συνορᾷ τις τὴν ἀσυνταξίαν τῶν „ἄτε - ὄντων — ἴδει“ τῶν ἐπιφερομένων τῇ προτάσει „καινὸν καὶ οὕτω πάντως οὐδέν“, τῇ οὔσῃ ἀποδόσει τοῦ ὑποθετικοῦ μέρους „Εἰ — ἔσχεν“. Διευκρινῆσαι ὑπολαμβάνομεν ἡμεῖς τὴν ἐξῆς ἐκφορὰν:

καινὸν καὶ οὕτω πάντως οὐδέν· [καὶ γὰρ] (ἢ) [ἐπειδὴ] ἢ [ἔπειθ' ἐπὶ] (ἢ) [ἐπειθ' ἐπὶ] τισσάρων ὄντων τῶν — θεμάτων καὶ [= auch, οὐχὶ und] διὰ τισσάρων [ἀστέρων ἴδει] ταῦτα περιαναγάζεσθαι.

Τρίτον, ἀσυνταξία συνέχονται καὶ τὰ „ἐκείνο — καινόν, ὅπως — συνῆψε — συνέδησεν“, τὸ δὲ πνευματικὸς ἀντιμάχεται τῇ ἄλλῃ ἐννοίᾳ καὶ ἄλλως καὶ διὰ τὰ ἐπιφερόμενα „εἰς ἀδελφικὴν συνῆψε σχέσιν τὰ σώματα τούτων“. Δι' ὅλως διαφόρου ἀναπληρώσεως ὁ τοῦς ἐκλάμπει σαφέστατος:

ἐκείνο δὲ πάντα καινόν, ὅπως ποτὲ [εἰ μὴ σωμα]τικὸς δεσμὸς συγγενείας — εἰς ἀδελφικὴν συνῆψε σχέσιν τὰ σώματα τούτων, θεομὸς ἔως ὁ πρὸς Χριστὸν αὐτοῦς — ἀδελφικώτερον — συνέδησεν.

Τέταρτον, *facite* διωρθώσαμεν ἤδη τὸ θεσμὸς.

Ἡέμτοι, γινώσκωμεν μὲν ἡμεῖς τὴν σπαινωτάτην χρῆσιν τοῦ ῥήματος ἀποκαλύπτω ἐν τῇ σημασίᾳ τοῦ „παντελῶς καλύπτω“, εἰκάσωμεν δ' ὅμως μετὰ πλείστης πιθανότητος ὅτι ὁ κῶδιξ ἔχει τὸ ἐπικαλύπτουσαν.

2, 17 Καὶ περὶ γῆν μὲν ὄντες ἔτι ξηλωτοὶ τυράννοις καὶ βασιλευσιν ἐτύχανον, ὡς τὸν φόβον τούτων ἀποσειόμενοι, καὶ πρὸς ἐκείνον (δὲ) μεταστάντες, ὃν ἐπόθουν καὶ πρὸ τοῦ τέλους, ξηλωτότεροι ξύμπασι κατεστήθησαν — ἐν ἀνθρώποις πρῶτον ἰσάγγελιοι καὶ [πάλιν] ἀγγέλοις νῦν ἐνθεώτατοι.

Ἀναπληρώσαμεν τὸν ἐκρύντα δὲ σύνδεσμον.

Ἀντὶ τοῦ [πάλιν] προτείνωμεν τὸ [ἐν] ἢ μᾶλλον τὰ [ἐν τοῖς].

2, 29 Ἄς (sc. Τραπεζοῦντα καὶ Χαλδίαν) καὶ πρόσθεν οὖσας ἐξαιρίτους ἀνέκαθεν ἐν τε θέρους] καὶ ὠρῶν κρᾶσει καὶ αἴρων πνεύσει — οὗτοι καὶ περιβοήτους ἐν πόλισιν ἀνέδειξαν.

Ἐπειδὴ τὸ θέρος γινώσκειται τῶν τεσσάρων ὠρῶν μία οὔσα, γράφομεν ἡμεῖς τὸ [θέρ]σει. *Locum communem* ἔχουσιν οἱ Χριστιανοὶ βιογράφοι εὐθὺς ἐν ἀρχῇ τοῦ αὐτῶν λόγον τὴν θέσει τῆς πατρίδος τῶν ἐγκωμιαζομένων ἀγίων ἢ θέσις ἀκούει συχνότατα ἐξαίρετος.

3, 17 Ἐπεὶ δὲ τοὺς οὕτω μὲν ἱερῶς κατ' ἄμφω πατρίδος οὕτω δὲ γένους περιδεξίον καὶ πατριᾶς τιμίας — εὐ ἔχοντας κἀντεῦθεν καὶ διδασκάλους κατ' ἐκείνο καιροῦ τῶν τημικᾶτα Χριστιανῶν καὶ ὄντας καὶ παταχοῦ γῆς διακηρυττομένους οὐκ εἰκὸς ἦν ἐπὶ μῦδιον κρᾶπτεσθαι καὶ γῆς ἐλαχίστῳ μέρει καὶ ὄρεσι καὶ σπηλαίοις καὶ ταῖς ὁπαῖς τῆς γῆς συγκαλύπτεσθαι, ὅπως μὴ ἐμάρτυρον ἢ τὸ καλὸν καὶ γῆς τοῖς πέρασιν ἀνιπίμικτον, οὐδέ γε τοὺς οὕτω βιοῦν ἐπαμνησμένους καὶ ὀσημέραι τοιοῦτοτρόπως διαβιώνει καὶ τοὺς λοιποὺς λόγοις ἅμα καὶ πράξεσιν ἀναπειθούτας ἐξόν ἦν τὰς πάγας διαδιδοῦναι τοῦ ποιηροῦ, μήπως ἀγέραςτον μείνη τὸ κατορθούμενον ὡς μὴ τοῦτο λόγοις ὑποκόψαν νομίμοις ἀθλήσεως. Οὕχουν οὐδ' ἐν τούτοις ἀλλοίως συμβέβηκεν· οὔτε γὰρ εἰς ἅπαν ὁ φαίνων κατεκρᾶβη λύχνος οὐθ' ὁ πολὺς θησαυρὸς ἐκαλέσθη οὔτε μὴν τὸ περιφανὲς καὶ οὐράτιον συννεκασθῆι πολίτευμα, ὁδῶ μῆνοι γε προϊόντα ταῦτα, καθὰ προῖων

ὁ λόγος δηλώσειε, καὶ εἰς φανῶσιν ἦλθε καὶ πλουτισμὸν ἐχορήγησε καὶ τῷ κόσμῳ γέγονεν ἐμφανέστερα.

Ἄν δύο μακροὶ προτάσεις „Ἐπεὶ — οὐκ εἰκὸς ἦν —“ „οὐδέ γε [= καὶ ἐπεὶ γε οὐκ] — ἐξὸν ἦν —“ αἰ σιγῆτις ἀλλήλαις κατὰ τὴν ἐννοιαν συνημιμέναι (οὕτως ὥστε ἡ δευτέρα οὐδαμῶς ἐκλιπτεία ἀπόδοσις τῆς πρώτης), κοινὴν ἀπόδοσιν ἔχουσι τὴν πρότασιν „Οὐκ οὐδ' ἐν τούτοις ἀλλοίως συμβέβηκεν“:

Ἐπεὶ δὲ — οὐκ εἰκὸς ἦν — οὐδέ γε — ἐξὸν ἦν —, οὐκ οὐδ' ἐν τούτοις ἀλλοίως συμβέβηκεν.

Ἡ διάστιξις τῶν προτάσεων τοῦ Βυζαντιτικοῦ λόγου, σιγῆτις ὁμοίως μακρῶν οὐδῶν καὶ ἀφορητῶς σχοινοτενῶν, ὁρθῶς καὶ ἐπιτηδείως γινομένη ποιεῖ τὴν κατάληψιν τῶν λεγομένων εὐχερῆ καὶ ἀποτρέπει ἀπὸ παιτοῦσαν παραδιορθωμάτων. Ἡ στίξις τῶν Βυζαντιτικῶν κωδικῶν λέγεται στίξις per euphemismum.

Τὸ δηλώσειε διορθωτέον δηλώσει.

4, 28 Οἱ (sc. Διοκλητιανὸς καὶ Μαξιμιανὸς) τῆς ἀρχῆς αὐτίκα καὶ τῶν βασιλείων σκήπτρων ὡς εἶχον ἐπειλημμένοι καὶ τοῦτ' αὐτὸ παρὰ τῶν ἐκείνοις εἰδώλων δεισιδαιμονίας ἄθλον τομίσαντες ἀπειρέγκασθαι — διωγμὸν κατὰ Χριστιανῶν ἐγείρουσιν ἐπαχθέστατον.

Ἡ δοτικὴ ἐκείνοις ἴσταιται μετώρος: ἢ ὁ ἀντιγραφὸς ἢ ὁ ἐκδότης παρέλιπε λέξιν τινα, φίλων?, λατρευομένων?, τιμωμένων? (ἦτοι πρὸ τῆς λέξεως ἐκείνοις ἢ μετ' αὐτήν).

5, 18 Ἐντεῦθεν Ἀγροκόλαον μὲν τὸν ἡγεμόνα αἰ τοῦτον οἶόν τι κακὸν ἀκίνωτον καταδικασθεῖσαι πόλεις, ὅσαι περὶ τὴν Ἐφῶν εἶχον, καὶ ἄκουσαι [δέχονται], ὁ δὲ οὐδὲ Ἀσίας — Φρυγίας καὶ Βιθυνίας ἐτι δὲ καὶ Παφλαγονίας αὐτῆς καὶ — τῆς ἐπέκεινα τοῦ κατ' ἡμᾶς Ταύρου κείσθαι γινωσκομένης τὸ κῆρος ἀναξωσάμενος — κατὰ Χριστιανῶν ἴμωσε χωρεῖ καὶ τὸν ἴον αὐτίκα τῆς θανατηφόρου λύμης ἀπὸ γραμμῆς αὐτῆς ὑπερχεῖ δεῦν αἰτίαν. Θατέρως γοῦν οὐκ ἀμοιρήσειν ἐκείνος πάντως οἰόμενος, ἢ γὰρ τὸ ὑπήκοον ἐκπλήξειν τῷ λεοντώδῃ τοῦδε βρονχήματι καὶ τῷδε τὴν ἀρχὴν προχείρως πεπορηθῆναι ἢ φοβερὸν αὐτὸν καὶ δυσπρόσιτον τοῖς ὀπισθοῦν ἀποδυσπειτεῖν ἐθέλουσι καταστήσειν ἢ γοῦν, εἰ μὴ καὶ ταῦτα, τοῖς γε μέντοι προχειρίσασσι βασιλείοις κάλλιστα δοῦναι προσίμια καὶ αὐτόν, ὡς ᾤετο, ἐπιδείξειν ὡς οὐκ ἀπὸ γνῶμης ἐκείνων ἔσται σοβαρενόμενος κάρτεσθαι ἐαυτῷ πλεῖον τὴν κοσμικὴν εὐκλειαν ἐκείθεν καὶ μονιμοτέραν ἐκλύσασθαι.

Ἰδοὺ παράδειγμα καλὸν τοῦ πράγματος ὁ ἐνωτέρω ἐλέγομεν περὶ τῆς στίξεως.

Πρῶτον, ἐν τῷ τόπῳ τῆς λέξεως δέχονται ὁ κωδιξ οὐδὲν ἔχει χῆσμα (scod. ἄκουσαι. ὁ δὲ οὐδὲ παρατηρεῖ ὁ ἐκδότης), τὰ δὲ „ὅσαι

παρανάλωμα τέως. Ἐκεῖνος τὰ ἐν Σιβαστία τῇ πόλει κατὰ τὸ δοκοῦν καλῶς, ὡς ᾔετο, διαθέμενος, εἰ καὶ σχολαίῳ ποδί, διὰ τῶν Νικοπολιτῶν ἐς κόμην Σάταλα παρεγέμετο. Ἀλλὰ γε ὄψὲ κάκειθι βαδίζων ἤκε τυραννισόμενος.

Πρῶτον, τὸ τέως συνεκτίειν τοῖς ἐπομένοις αὐτῷ:

γεγόνασι παρανάλωμα. Τέως ἐκεῖνος — διαθέμενος etc. (S, 4 τέως κακῶς διακῶς ὁ τύραννος — πρὸς τὸ χεῖρον κακὸν καὶ τελευταῖον ἐβλίψε· 21, 1 τέως δημίων ἐπιλεξιόμενος — τοὺς ἀλάστορας — τὸν ἄγιον μεταπέμπεται· 28, 31 τέως ἱκανῆς ὥρας παραδραμούσης — ἕψον ἐπήνεγκε).

Δεύτερον, ἀλλήλοις ἀντίκεινται τὰ „εἰ καὶ σχολαίῳ ποδί — παρεγέμετο“ „Ἀλλὰ γε — ἤκε —“:

διαθέμενος εἰ καὶ σχολαίῳ ποδί διὰ τῶν Νικοπολιτῶν ἐς κόμην Σάταλα παρεγέμετο, ἀλλὰ γε“ etc.

Τρίτον, τὸ τυραννισόμενος μεταγραπτίον τυραννησόμενος· τὸ μὲν τυραννίζω σημαίνει ἄλλο τι, τὸ δὲ τυραννίζομαι ἄπαξ εὐφρόδην ὡς παθητικὸν (τυραννιῖσθαι παρ' Εὐσταθίου ἀπὸ τοῦ ἀποκατασταθέντος τυραννιῖσθαι) οὐδαμῶς ἐπιστεῖνθη.

S, 26 Τὴν ἐκιβόλου Ἄρτεμιν, Ἄρτεμιν τὸν βροτολοιοῦν καὶ πρὸ γε τοῦτων καὶ πλείστων ἄλλων Λοξίαν προσεκίνησεν, τὸν Μίθραν, ὃς Ἀπόλλων ἐστὶ πολλοῖς ὀνόμασι φημιζόμενος καὶ πολλοὺς δι' αὐτῶν πολλὰκις εἰς ἀπώλειας βέραθρον ἐκκαλούμενος.

Ἀξιώτατον παρατηρήσεως καὶ προσοχῆς χωρίον πρόκειται ἡμῖν. Ἐνεκα τίνος λόγου ὁ ἐγκωμιογράφος τίπιδον τὸ Λοξίαν ἐπήνεγκε τὰ „ὃς Ἀπόλλων ἐστὶ“; Πρὸς τὴν ἐρωτήσιν ταύτην, ἥτις ἴσως ἂν φανῆται παράδοξος ἐν ἀρχῇ, ἀποκρίνεται κατὰ τὴν ἡμετέραν γνώμην τὸ ἀκολουθοῦν „εἰς ἀπώλειας βέραθρον ἐκκαλούμενος“. Καθόλου οἱ βιογράφοι τῶν ἀγίων ἤτιπον εἰς τὸ ἐτυμολογεῖν τὰ ὀνόματα προσώπων, μιμούμενοι τοὺς ἀρχαίους τραγικοὺς ποιητάς, αἱ δ' ἐτυμολογίαι αὐτῶν πολλάκις μὲν εἰ μὴ τοῖς πράγμασιν ἀλλὰ γοῦν τῷ τύπῳ καὶ τῇ φήμῃ τῶν λέξεων οὐδαμῶς ἀντιμάχονται, πολλάκις δὲ ἐπινοοῦνται (ἄλλοτε χάριν ἄλλου σκοποῦ) γελοῖαι καὶ παιγνιώδεις (7, 9 ἔργον Ἀνσίου καὶ τῆς ἐκείνου μανίας = 15, 29 τὸν δοῦκα Ἀνσίαν — ὡς λυσσώδη κύνα λύττης ἀνάμεστον). Ἔχομεν ἡμεῖς συλλογὴν τοιούτων Βυζαντιακῶν ἐτυμολογήσεων καὶ παρετυμολογήσεων. Ἀλλὰ, ἴσως ἂν ἐρωτήσῃ τις, τί ἡ ἀπώλεια πρὸς τὸν Ἀπόλλωνα; Ἀποκρίνονται τὰ ἑξῆς χωρία· Ἀίσχυλος ἐν Ἀγαμέμνονι 1080

Ἄπολλον Ἄπολλον

ἀγνῆτ', ἀπόλλων ἐμός·

ἀπώλεσας γὰρ σὺ μόλις τὸ δεύτερον·

Εὐριπίδης ἐν Ἄποσπασματι 781, 11 (Nauck σελ. 608)

ὃ καλλιφεγγές Ἴλι', ὣς μ' ἀπώλεσας
καὶ τόνδ'· Ἀπόλλων δ' ἐν βροτοῖς ὀφθῶς καλῆ,
ὅστις τὰ σιγῶντι' ὀνόματ' οἶδε διαμύρων·

σχόλιον εἰς Εὐριπίδου Ὀρέστ. 1389 ἐκδ. Dindorf Τόμ. Β' σελ. 303, 26
(= ἐκδ. Schwartz σελ. 222, 1) „Απολλωνίων τῶν ἀπολοτότων“,
Macrobius Sat. I 17, 10 „alii cognominatum Apollinem putant ὡς
ἀπολλύντα τὰ ζῷα.“ Εἶπε δὲ καὶ ὁ Ἀρχίλοχος ἐκδ. Bergk 27

Ἄναξ Ἀπολλων, καὶ σὺ μὲν τοὺς αἰτίους

πήμινε καὶ σφειας ὄλλν' ὥσπερ ὀλλύεις.

Ἐν τῇ συλλογῇ ἡμῶν πρῶτον νῦν ἀνεγράψαμεν ἐξ ἀγρολογικοῦ ἔργου
τὴν ἐτυμολόγησιν τοῦ ὀνόματος Ἀπόλλων (ἀπόλλυμι — ἀπώλειαι,
ἀπόλλων — Ἀπόλλων). Ἴσως καὶ ἄλλοις τις καὶ ὁ Αἴθ. Παπαδόπουλος-
Κιραμιὺς γινώσκει ἕτερον χωρίον· ἀλλ' ἐν τοῖς τοιοῦτοις πράγμασιν
ἀνάγκη προσοχῆς καὶ πάλιν προσοχῆς.

9, 3 Τῷ ἐκείνῳ ξοάνῳ τοῦτου τελει[ε]σσας ὄλας ἐκατόμβας προσ-
έφερον καὶ αὐτῷ Λοξία προσενεῖχον ὅσα καὶ σωτήρι, [ση]μί, π[ληγ]ῆς
ταμίαν κακῶς εἰδότες, καὶ ἀντιληπτοσι.

Τελειέσσας, sic?

Σφόδρα ἠποπιέομεν τὸ ὑπὸ τοῦ ἐκδότου συμπληρωθὲν πληγῆς·
βέβαιον οὐδὲν γινώσκομεν.

9, 30 Ἄλλ' ἐπειδὴ πάντα πρόττιν οὐκ ἀποκνήσαντες πλὴν ὀλίγων,
καὶ τοῦτων ἄλλων τυκτερινῶν (εἰπεῖν) μαθητῶν ἄντικρυς, διὰ τὸν
φόβον τῶν ἀλαστόρων οὐκ ἰσχυράν τινας ἐκκαλέσασθαι πρὸς
ἐπίγνωσιν, πρὸς βουλήν ἕτερον εὐθὺς — προσετρέποντο.

Τῆς μετὰ τὸ ἄντικρυς ὑποσιξίως προτιμῶμεν ἡμεῖς τὴν μετὰ
τὸ ἀλαστόρων.

10, 29 Τὸν Μίθρον βουρὸν ὑπερναβάντες ἤδη τοῦτ' ἐπὶ τὸ καινὸν
ὡς εἶδον ξυμφόρημα, τὰ ἐν ποσὶν ἢ καὶ χερσὶν ἀφέντες αὐτάγγελοι
γεγόνασιν τοῦ θεάματος συνεχεῖ τοῦ ἄσθματος τὸ πλεῖστον τοῦ δρά-
ματος ὑποτίμνοντες.

Τοῦ θεάματος <τῷ> συνεχεῖ τοῦ ἄσθματος?

Τὸ δράματος ἔχομεν ἐν ἀμφιβόλῳ· οἱ ὑπερναβάντες τὸν βουρὸν
τὸ συμφόρημα ἰδόντες οὐδὲν ἄλλο εἶδον ἢ τὸν βουρὸν τοῦ Ἀπόλλωνος
αὐτῷ ξοάνῳ εἰς ἕδαφος καταβεβλημένον· καὶ τοῖς ἄλλοις ἄρα τοῦτο
μόνον καὶ ἀπλούστατον εἶχον εἰπεῖν. Λοιπὸν, τί σημαίνουσι τὰ „τὸ
πλεῖστον τοῦ δράματος ὑποτίμνοντες“; Ἡμεῖς εἰκόζομεν ὅτι οἱ
αὐτάγγελοι τῷ συνεχεῖ τοῦ ἄσθματος ὑπέτιμον τὸ πλεῖστον οὐχὶ τοῦ
δράματος καὶ τῆς διηγήσεως τοῦ δράματος ἀλλὰ τῆς ὁδοῦ καὶ τοῦ
δρομήματος, κατὰ τὸ ἐναντιὸν τῷ ἐν τῇ Σοφοκλέους Ἀντιγόῃ στίχῳ
223 „ἀναξ, ἐγὼ μὲν οὐκ ὅπως τάχους ὑπο | δύναντους ἰκάνω κοῦφον
ἐξέρας πόδα“ 232 „χαῖτως ὁδὸς βραχεῖα γίγνεται μακρά“.

11, 8 Πρὸς γὰρ τὸν ἀνταγωνιστὴν καὶ ὁ φθόνος ἔρπειν μεμύηται.

Ἰσοπτείνωμεν τὸ μεμύηται, ἀλλ' οὐδὲν ὄν πολλῶν ἐπέρχονται ἡμῖν προτείνωμεν. Τῷ ἐγκωμιογράφῳ πάντως προέκειτό τι χωρίον τῶν ἀρχαίων, πολλὰ δὲ τὰ τοιαῦτα εἴρηται τοῖς ἀρχαίοις περὶ τοῦ φθόνου ἐρχοῦμεθα μνημονεύοντες τὸ τοῦ Περικλέους κατὰ Θουκυδίδην „φθόνος γὰρ τοῖς ἴσσι πρὸς τὸ ἀντίπαλον“ καὶ τὸ τοῦ χοροῦ τῶν Σαλαμινίων κινήτων κατὰ Σοφοκλέα

πρὸς γὰρ τὸν ἔχονθ' ὁ φθόνος ἔρπει·

ὅρα καὶ τὰ τοῦ Jobb εἰς Αἴαντος στίχον 157, Sophocles the plays Part VII (Cambridge 1896) σελ. 31.

11, 15 Κἄν ὅσῳ ταῦτα διεπεραίνετο καὶ ὁ δοῦξ Ἀυσίας ἤδη — ἐπιδημεῖν ἐμηνύετο.

Γράφε Κἄν (= τοῖς καὶ ἐν).

λοιπόν. μήπως γραπτέον „ὁ φθόνος ἔρπειν μεμύηται“ (sc. ὑπὸ τῶν ἀρχαίων, = τῷ εἴρηται);

12, 26 Πυρσὸν ὄλον κακίας ἐκείθεν ὡς Ἑτραίων ἄλλο πῦρ ἀνεροσίβδησε.

Sic, καὶ ἐν τῷ Πίνυκι (Index) σελ. 169.

13, 18 Πολλὰ μὲν οὖν τὰ περίξ Ἐδίσης καὶ Σιλοχαίνης ἀνερευνήσαντες, πολλὰ δὲ πλέον, κορυφὰς ὄρειων καὶ πεδιάδων ρῶτα καὶ σχισμὰς καὶ σήραγγας, ἐκζητήσαντες etc.

ἴσως οὕτως ἔχει ἢ στίχῳ ἐν τῷ κώδικι· τὸ δὲ ἀντικείμενον τοῦ ἐκζητήσαντες ἡμῖς εὐρίσκομεν ἐν τοῖς „κορυφὰς ὄρειων καὶ πεδιάδων ρῶτα καὶ σχισμὰς καὶ σήραγγας“ τοῖς κειμένοις μεταξὺ δύο ὑποστιγμῶν ὡς δῆθεν ἐπεξηγήσει τοῦ δῆθεν ἀντικείμενου πολλὰ· τὸ „πολλὰ πλέον“ (= τῷ πλέον πολλὰ) ἐμφημεντικόν ὡς προσδιορισμὸν τῆς μετοχῆς ἐκζητήσαντες (πολλὰ — τὰ περίξ — ἀνερευνήσαντες). Ἀποβλήτεαι ἄρα ἀμφότερα αἱ ὑποστιγμαί, ἢ τε μετὰ τὸ πλέον καὶ ἢ μετὰ τὸ σήραγγας.

14, 21 Ἀλλ' οἱ κακοδαίμονες ἐκείνοι θηρηταί, τῶν πέλαι ποτ' ἐπιπυθονμένων οὐκ ἀμοιρήσαντες ὠφθησαν, καὶ τοῖς δυσὶ τον τρίτον ἐμπεδησάμενοι χειροπέδαις σιδηραῖς τοὺς τρεῖς περισφίγγουσι καὶ πρὸς Τραπεζοῦντα τούτους ἔλκουσι βιαίωτατα.

Ἀποκόλου ἐννοοῦμεν ἡμῖς ταῦτα, καθόσον τί σημαίνει τὸ ἐμπεδησάμενοι καὶ τίνα ἔνοιαν ἔχει τὸ χωρίον „τοῖς δυσὶ τον τρίτον ἐμπεδησάμενοι“; Τοῦ ὅηματος ἐμπεδέω (ἐμπεδέω) — ἐμπεδῶ ἢ σημασία τυγχάνει γνωστὴ οἶσα, τὸ δὲ ἐμπεδησάμενοι κατ' ἀνάγκην = τῷ „περισφίγγαντες πέδαις“· τὸ ὄλον ἄρα ἔχει ἦτοι „τὸν τρίτον περισφίγγουσι, ἢ „τὸν τρίτον ἐμπεδησάμενοι τοὺς τρεῖς ἐμπε-

δῶνται (ἐμπεδοῦνται)“, ἀμφότερα δὲ ἔτοπα. Παραλείποντες ὅτι τὸ (ἄλλοθεν ἄγνωστον) μέσον ἐμπεδωσάμενοι προσπίπτει πρὸς παράδοξον, ἀκολουθοῦντος αὐτῷ τοῦ περισφίγγουσι, ὁμολογοῦμεν ὅτι δυσκόλως καταλαμβάνομεν τὴν δοτικὴν τοῖς δυσί· τίμη λέξει συναπτή αὐτῆ καὶ κατὰ τὴν ἔννοιαν;

Ὁ ἐγκωμιάζων ἐξέθηκεν ἀνωτέρω (11, 2) ὅτι οἱ δήμιοι τοῦ δοικῶς Ἀνσίου μετὰ πολλὰς ζητήσεις „Οὐαλεριανὸν—καὶ Κανίδιον—εὐρίσκουσι“, „πλὴν δ’ οὐκ ἄμφο ταυτῶς εὐρίσκουσι, ἀλλ’ ἄτερον μὲν δι’ ἑαυτῶν—θάτερον δὲ δι’ Ἀκύλου τινός“, τίνος τούτου; „μεαίου ἀροτριῶντος“ ὅς „ἐπεὶ—τοὺς ἄγλους ὡς ἀνδράποδα πεδονμένους [πεδόμεαι—πεδοῦμαι]—ἐσκέψατο καὶ τὴν αἰτίαν τῶν θρομίων ἐγράσατο—, πρὸς ἑαυτὸν ὅλως ἀναδραμῶν ζήσει πίστει τὸν ζυγὸν ἄφίς καὶ τὸ ἄροτρον—τὸν τοῦ μαρτυρίου ζυγὸν ἀμφ’ αὐτὸν ἤρατο, λαμπρῶ τῆ φωνῇ Χριστιανῶν ἀποκαλῶν ἑαυτὸν κάκιστοις ὁμόφρονα“. Κατὰ ταῦτα οἱ δήμιοι δύο (πλὴν τοῦ Εὐγενίου) ζητοῦντες ἔλαβον ἰκόντα καὶ τρίτον (τὸν τρίτον, μετὰ τοῦ ἄρθρου τόν. λέγει ὁ ἐγκωμιάζων καθόσον ὁ Ἀκύλος ἐκ τῶν προτέρων ἦν γνωστός αὐτῷ τε καὶ τοῖς ἀκούουσι 11, 13 „Ἀκύλου—τοῦ σφῶν πρώην μὲν ἀέκοιτος μηνυτοῦ τελευταίου δὲ καὶ ξυμμάστρου“), ἠσφάλισαν ἑαυτοῖς καὶ τρίτον, ἐγένοντο κύριοι καὶ τοῦ τρίτου. Πλησιάζομεν νῦν τῇ ἀληθείᾳ.

Ἐν τῇ Ἑλληνικῇ γλώσσῃ ὑπάρχει καὶ ῥῆμα ἐμπεδύω—ἐμπεδῶ καὶ ἐμπεδόμεαι—ἐμπεδοῦμαι (καὶ μέσον καὶ παθητικόν), διαφόρου καὶ συνθέσεως καὶ σημασίας. Γραπτέον ἔρα ἐμπεδωσάμενοι, ὃ καὶ κῆται ἐν τῷ κώδικι μαρτυροῦντος τοῦ ἐκδότου („cod. ἐμπεδωσάμενοι), καὶ μεταστικτέον:

θηραταὶ τῶν πάλαι ποτ’ ἐπεὶ ποθονμένων οὐκ ἀμοιρήσαντες [= θηραταὶ ἐπεὶ οὐκ ἀμοιρήσαντες τῶν πάλαι ποτὲ ποθονμένων] ὤφθησαν καὶ τοῖς δυσί τὸν τρίτον ἐμπεδωσάμενοι, χειροπέδαις—τοῖς τρεῖς περισφίγγουσι.

Οὔτω καὶ ἡ μετοχὴ ἐμπεδωσάμενοι (οὐχὶ ἢ οὐκ ἀμοιρήσαντες) συναίσσεται τῷ ῥήματι ὤφθησαν (ὃ μετὰ τὸ ῥῆμα σύνδεσμος καὶ ἀναφέρεται εἰς τὰ „τὸν τρίτον ἐμπεδωσάμενοι“ προσθετικῶς (= auch, οὐχὶ und) ἐν σχέσει πρὸς τὰ „τῶν πάλαι ποτὲ ποθονμένων οὐκ ἀμοιρήσαντες) καὶ αἱ ἄλλαι δυσκολίαι αἰρούνται πλὴν μᾶς, τῆς κατὰ τὴν δοτικὴν τοῖς δυσί· ταύτης ἀπροθέτου οὔσης ἀνήμενί τις μᾶλλον τὴν ἐμπρόθετον „σὺν [ἢ πρὸς] τοῖς δυσί“, πλὴν ἰὰν ὑπολάβῃ ὅτι ὁ ἐγκωμογράφος εἶπε τὸ τοῖς δυσί κατ’ αἰτιολογικὴν ἔννοιαν.

Ἀληθῶς ἐγθαφμένον χωρίου τὴν διόρθωσιν πολλοὶ πολλῶς ὠνόμασαν χρίμα εὐχερέστερον καὶ βραχυλογώτερον τοῦ ἐλέγχου τῆς παραδι-ορθώσεως χωρίου ὑγιῶς ἔχοντος.

14, 28 Τῆς συνήθους πρὸς Θεὸν δοξολογίας οὐκ ἐπελάνθανον
Τὸ σύνολον.

Γράφει „ἐπελάνθανον ΤΟ τὸ σύνολον“.

15, 31 Τοῖς ἔργοις ἦν οὗτος κυνώδη βίον ἔλκων καὶ τρόπων
ἑλλων καθυλακτῶν ἐκείνων (sc. τῶν κυνῶν) ὁμότερα.

Γράφει „τρόπον ἄλλον“.

16, 4 Ὑπελείπετο δέ τι χολαστήριον εἶδος οὐκ ἐφελκόμενος; Οὔμεν-
ονν, ἀλλὰ πάντα ἦσαν εὐθὺς αὐτῷ παριστάμενά τε καὶ γνωρίζόμενα,
τά τε ὄργανα καὶ τὰ βεσανιστήρια ἢ τε μαρία ἢ μετ' ἐκπλήξεως, τὸ
ἴταμον καὶ ὁ τῶν δημίων ἔσμος. Πρὸς τούτοις πάντη περι-
φερόμενος. πᾶσαν μέντοι γε τὴν ἡμέραν ἐκείτην καὶ νύκτα τὴν
μετ' αὐτὴν ἰσυχίαν ἄγειν ἐλόμενος — ἐς αἴριον τὰ κατὰ τοὺς ἐπίρους
δεῖν ἐγνώκε διασκέψασθαι.

Τὸ „Πρὸς τούτοις — περιφερόμενος“ οὔτε καθ' ἑαυτὸ ἐν-
τιοῦμαι ἐκώλως οὔτε περὶ τοῦ δοκῶς Αυσίου λεγόμενον, ὃς εἴλετο
πᾶσαν τὴν ἡμέραν καὶ νύκτα ἰσυχίαν ἄγειν. Μετάστιξον:

καὶ ὁ τῶν δημίων ἔσμος πρὸς τούτοις πάντη περιφερόμενος.
Πᾶσαν μέντοι γε etc.

17, 23 Εἰ γε οὖν αὐτὸς ἡμῖν μᾶλλον πείθη καὶ — πάντες εἶπον
οἱ παριστάμενοι — τῆς τῶν εἰδώλων πλάνης ἀποσπασθέντες Θεῷ
ζῶντι καὶ ἀληθινῷ σὺν φόβῳ δουλεύσατε καὶ μόνῳ αὐτῷ σὺν τρόμῳ
ἀγαλλιᾶσθε.

Τὰ „πάντες εἶπον οἱ παριστάμενοι“ οὕτω μεταξὺ δύο γραμ-
μῶν (—) κείμενα οὐδεὶς ἐννοεῖ· γράφει:

Εἰ γε οὖν αὐτὸς ἡμῖν μᾶλλον πείθη καὶ πάντες, εἶπον (sc. οἱ
μέγιστοι), οἱ παριστάμενοι (sc. πείθεσθε), τῆς τῶν εἰδώλων πλάνης
ἀποσπασθέντες Θεῷ — ἀγαλλιᾶσθε (17, 11 ὦ δοῦξ καὶ ὕσοι τὸ παρὸν
ἐπλήσατε θίατρον).

18, 17 Ὁμοῖοι γοῦν καὶ πρόων μὲν μαρτυρικῶν αἱμάτων ἐμ-
γορεῖσθαι πάντα τρόπον ἐθίσαντες, ἅτε δὴ καὶ φύσει εἰς τοῦτο
τυχόντες οὐκ ἀγενοῦς, καὶ διὰ τοῦτο μᾶλλον παρὰ παντὸς γένους καὶ
ἡλικίας ἐξήρημένοι καὶ προαιρέσεως, μήπω λαβεῖν τέλος ἀναμείναν-
τες τὸ ἐπίταγμα, οἳά τινες θῆρες — ὄρωσιν.

Ταῦτα διὰ πολλοὺς λόγους δυσκόλως πείθουσιν ἡμᾶς γράφοντας
καὶ στίζοντας:

ἐθίσαντες ἅτε δὲ καὶ φύσει εἰς τοῦτο τυχόντες οὐκ ἀγενοῦς, καὶ
διὰ τοῦτο μᾶλλον παρὰ παντὸς γένους καὶ ἡλικίας ἐξήρημένοι, καὶ
προαιρέσεως μήπω λαβεῖν τέλος ἀναμείναντες τὸ ἐπίταγμα οἳά τινες
etc. (Ἡ γενικὴ προαιρέσεως ἐξήρηται ἐκ τοῦ τυχόντες κατὰ τὸ
αὐτὸ τῆ ἑτέρας γενικῆς φύσεως).

20, 17 Ἐκείσε γοῦν καὶ σύνεγγυς, ὡς εἶπικε, τὸ γύναιον, οἶμαι

δὲ παρὰ τοῦ προέγοντος αὐτῷ πονηροῦ πνεύματος, τῷ τόπῳ συναπαχθέν etc.

Γραπτεῖον αὐτὸ.

20, 26 Εὐρήκαμεν· ἴστε πάντες τὸν κρυπτόμενον, βακχικὸν βοῶσα, εὐρήκαμεν.

Μᾶλλον δὲ „Εὐρήκαμεν, ἴστε πάντες, τὸν κρυπτόμενον.

21, 7 Κολαφιζόμενον, ἐμπαίζόμενον, ὡσπερ ἤδη τοῦναντίον τὴν αὐτὴν ὁδὸν θεώμεθα γεραιρούμενον καὶ τῷ πραιτωρίῳ τέλος παραπιμπόμενον.

Ἰπόστιζον μετὰ τὸ γεραιρούμενον.

23, 3 Προσηνάλωσα, 27 ἐξηνάλωσα.

Οὕτως ὁ ἐκδότης ἀπὸ τοῦ προσανάλωσα καὶ τοῦ ἐξανάλωσα τοῦ κώδικος, ἐν σελ. 12, 19 ἀφείξ ἐν τῷ τόπῳ τὸ προσανάλωσαν· ἀλλ' ὁ ἀναξήτος τύπος ἀνάλωσα πολλαχόθεν γινώσκειται.

23, 12 Τούτοις τοῖς εὐγενέσιον Εὐγενέσιον τοῦ εὐγενοῦς ῥήμασιν ὁ δοῦξ Ἀνσίας ἐμβροντηθεῖς, καὶ ἀκοὴν καὶ νοῦν καὶ διάνοιαν καὶ σιγήν ὄραν ἀναλαβῶν ἑαυτὸν — ἔφησε.

Τὰ „καὶ ἀκοὴν καὶ νοῦν καὶ διάνοιαν“ συντακτικὰ τῷ ἐμβροντηθεῖς.

24, 2 Τὴν μάχαιραν — θήρεις κατὰ σαυτοῦ καὶ κατὰ σοῦ τὸ ξίφος ὡθεῖς.

Παροιμιακῶς πως (Κατὰ μαχαιρῶν κυβιστῶν) εἴρηται ταῦτα.

24, 8 Ἰμεῖς —, ὦ ἄνδρες, ὅσοι τῆς ἐμῆς ἀγάπης ἐπαπολαύοντες φαίνοισθε καὶ διὰ τοῦτο καὶ τὴν μεθ' ἡμῶν καθέδρην ἐλάχετε πάντοτε καὶ ὅσοι τῆς ἐμῆς καὶ βουλῆς καὶ γνώμης ἀκόλουθοι — ἐτάχθητε κἀντεῦθεν καὶ τῆς παρ' ἡμῶν ἐννοίας ἐπιτυγχάνετε, ἰδοὺ, ὡς ὁράτε, καὶ μαλακοῖς τοῖς λόγοις καὶ τοῖς ἀντιτύποις τὸν ἄνδρα τοῦτον ἰδοκιμάσαμεν ὡς ἂν — τὸν ἐξῆς χρόνον ἄμεμπτοι κατασταίημεν· οὐδὲ γὰρ ἂν ἐλείπομεν, ἐφ' ἡμῖν αὐτοῖς μάρτυσιν, εἰσηγησάμενοι πάντα τρόπον τὰ κάλλιστα οὐδὲ μὴν αὐθις τὰ χεῖριστα προτεινόμενοι.

Πρῶτον, μεταγραπτεῖον φαίνεσθε.

Λεύτερον, καὶ ὁ παρατακτικὸς χρόνος ἐλείπομεν φαίνεται ὡν ἄτοπος καὶ ὁ σύνδεσμος ἂν. Τὸ τοῦ κώδικος ἀνελίπομεν μεταγραπτεῖον τάχιστα ἐνελέπομεν.

26, 7 Λίε μοι καὶ Ἄρτεμιν ἐπιδείξατε καὶ Ἀπόλλωνα καὶ εἶπερ, [ὡς] εἰκός, φαίνεται καὶ κατὰ Θεὸν αὐτοῦς ἰδῶ γνωριζομένους, προσήκουσαν προσεμῶ τούτοις — τὴν προσκύνησιν.

Γράφε φανεῖτε.

27, 24 Θαῦμα τοσοῦτον καὶ οὕτω πολλοῖς γέμον χαρῆς καὶ δέους ἀγαπητοῦσαντες.

Γράφε πολλῆς.

28, 14 Λαμπάδες πυρός κύκλω περιφλεγέθουσαι.

Γράφε πυριφλεγέθουσαι.

28, 15 Μέγας μεγαλωστί πρὸς ἔδαφος τανυόμενος.

Ὀμηρικὰ αἰ λέξεις.

28, 23 Τῶν τεσσάρων ἀκοιτισμὸς ἄγριος καὶ ἀνήμερος. Εἰ καὶ Θεὸς αὐτίκα μάλα ἐπικληθεὶς — τὴν μὲν φλόγα τοῦ πυρός ἐξετίναξε, τὸ δὲ μίσον τῆς καμίνου ὡς πνεῦμα δρόσον διασπρίζον ἀνέδειξε.

Ἡ μετὰ τὸ ἀνήμερος τελεία στιγμή μεταβλητέα εἰς ὑποστιγμὴν παρόβαλε 19, 8· 29, 18.

29, 23 Θαῦμα — συμβέβηκε —, πολλοῖς τῶν πρὸ ἡμῶν ἀξίως διηγηθὲν καὶ ταῖς ἀπάντων παραπεμφθὲν ἀκοαῖς. Ὁ καὶ ὁ μακρὸς εἰσέπειτα χρόνος ἔξει μνημονευόμενον καὶ διὰ τοῦτο πρὸς ἡμῶν ἔσφι σιωπηθὲν.

Καὶ ἡ μετὰ τὸ ἀκοαῖς, προστιθεμένης ὑποστιγμῆς μετὰ τὸ μνημονευόμενον.

30, 1 Θεοφιλῶς [τῷ] Θεῷ προσευξόμενος.

Τὸ τῷ ἐκδότῃ ὀφειλόμενον τῷ περιττὸν ἂν ἀποδεικνύουσι καὶ πολλὰ ἄλλα χωρία καὶ τὸ 14, 28 „τῆς συνήθους πρὸς Θεὸν δοξολογίας“.

30, 5 Τὴν μακαρίαν κεφαλὴν εὐθὺς ἀποτίμνεται ἢ μᾶλλον εἰπεῖν τῆς εἰδωλοματίας αὐτὸς ἐκτίμνει σὺν τοῖς μέστροσι τὸ βαθύρροισον.

Γράφε βαθύρροισον.

30, 27 Τὴν δεξιὰν αὐτῶν (sc. τῶν μαρτύρων) καὶ τὰ τροπίατα Περσικὸν ἐπίστη σμῆνος μαχόμενον καὶ βερβαρική πληθὺς καὶ δύναμις τὸν θεῖον αὐτῶν ἐπισπάσαστο. Τὴν σπάθην ἐπέγνε τοῦτον καὶ τὰ τροπώματα καὶ ὁ Περσάρχης Μελίς ἐκείνος ὁ βέρβαρος, ὡς Σινααχιρίμ [δι'] ἀγγέλου τὸ πρότερον τὴν Ἱερουσαλήμ ἐν κύκλω τροπούμενος.

Ὁ ἐκδότης γράφει „di' inserui“. Καὶ ἐνταῦθα ἀνάγκη μακροῦ πρὸς λόγον πρὸς ἀπόδειξιν τοῦ ἀστοχίματος· κατὰ τὴν Παλαιὰν Διαθήκην (καὶ ὁ ἐκδότης ἐμνημόνευσε „Reg. IV, 35, 36. Esai. XXXVII, 36, 37“) ὁ ἄγγελος τοῦ Θεοῦ ἐπάταξε 185000 ἐν τῷ στρατοπέδῳ τῶν Ἀσσυρίων πολιορκούντων τὴν Ἱερουσαλήμ· αὐτὸ τοῦτο λέγει ὁ ἐγκωμιογράφος, καὶ δὴ μετὰ τινος πικρίας καὶ δοιμότητος, ἄνευ τοῦ δι' ἢ σύνταξις ἔχει:

ὡς Σινααχιρίμ (sc. ἐπέγνε τὴν σπάθην καὶ τὰ τροπώματα) ἀγγέλου τὸ πρότερον τὴν Ἱερουσαλήμ ἐν κύκλω τροπούμενος.

Ἰσχυρὸν ὅτι ὁ λέγων ἐννοεῖ τόδε: „τὴν σπάθην καὶ τὰ τροπώματα τῶν μαρτύρων ἐδοξίμασεν ὁ Μελίς, ὥσπερ τὸ πρότερον τὴν σπάθην καὶ τὰ τροπώματα τοῦ ἀγγέλου ἐδοξίμασεν ὁ Σινααχιρίμ ἐκείνος τροπούμενος [medium] καὶ πιερώμενος τροπώσασθαι ἐν κύκλω καὶ διὰ πολιορκίας τὴν Ἱερουσαλήμ“· ὁ Σινααχιρίμ τροπούμενος τὴν Ἱερουσαλήμ ἐγνε τὰ τροπώματα τοῦ ἀγγέλου, ἐτροπώθη αὐτὸς ὑπὸ τοῦ ἀγγέλου.

Ἔλθωμεν νῦν εἰς τὸ „[δι'] ἀγγέλου“. Ὁμολογητὸν ὅτι ὁ ἐκδότης δέχεται τὸ τροπούμενος (τὸ μέσον ὄν, ὡς εἶδομεν) ὡς παθητικὸν (ἀντὶ τοῦ δι' ἦν δυνατὸν καὶ τὸ ὑπ')· ἡ σύνταξις τότε ἔχει:

ὡς *Σεπταχιλίμ* (sc. ἐπέγνω τὴν σπάθην καὶ τὰ τροπώματα, τίνων?) δι' ἀγγέλου τὸ πρότερον τροπούμενος [passiv] τὴν Ἱερουσαλήμ ἐν κύκλῳ.

Κατὰ ταῦτα, πῶς συντακτεῖται καὶ ἐρμηνευτέα αἱ λέξεις „τὴν Ἱερουσαλήμ ἐν κύκλῳ“; Ὁ ἐκδότης βεβαίως ἐννοεῖ „τῆς Ἱερουσαλήμ ἐν κύκλῳ“, „κύκλῳ καὶ περίξ τῆς Ἱερουσαλήμ“. ἀλλὰ τοῦτο ἀδύνατον, ἢ δ' αἰτία πάντων τῶν ἐκτεθέντων κακῶν κείται ἐν τῷδε, ὅτι ὁ ἐκδότης ἠστόχησε τῆς συντάξεως καὶ τῆς ἐννοίας τοῦ χωρίου· τῆς ἀστοχίας δὲ ταύτης ἡ ἀρχὴ ζητητέα ἐν τῷδε, ὅτι ὁ ἐκδότης ἐξέλαβε τὸ μέσον τροπούμενος ὡς παθητικόν.

31, 14 Ἡ τὸ παράπαν οὐκίτ' εἰσίν, ἢ οὔσαι, ὧν τινῶν εἰσιν, οὐκ ἐπιγινώσκεται.

Σφύδρα ἀμφιβάλλομεν ἡμεῖς ὅτι στίξις τοιαύτη, ἢ πολλοὶ ἐκδοταὶ ὑπόφρασις ζηλωταί, συντελεῖ εἰς τὴν κατάληψιν τῶν λεγομένων.

31, 1 Τῷ Ναζιραϊκῷ χορῷ καὶ τῷ ξύγκλιδι.

32, 14 Οὕς ὡς κκοῦργοι ἀκλειεῖς τόπους κατεδικάζεσθε, νῦν αὐτοὺς ἀνχοῦντες ὁρᾶσθε, πανηγυριστήριά τε καὶ ἕμνητήρια καὶ θεῖον πνεύματος καταγῶγια καὶ — οἰκητήρια.

Ἐξαιλιπτεῖα ἢ μετὰ τὸ ὁρᾶσθε ὑποστιγμῆ, καθόσον τὰ πανηγυριστήρια — ἕμνητήρια — καταγῶγια — οἰκητήρια συντάσσονται τῷ αὐτοῦ ὡς κατηγορούμενα αὐτοῦ.

II. Ἰωάννου τοῦ Ξιφιλίνου διήγησις θαυμάτων, σελ. 33—51.

35, 14 Τῆς δὲ κωνδήλας ἔλαιον ἀρρυσάμενος.

35, 18 Ἰδίους βεδίζων ποσὶ τὴν οἰκαδε ἴετο· 100, 24 ἴετο δὲ καὶ πρὸς τὸ Παῖπερ. — (Ἀντὶ ἴετο).

35, 19 Λοξάζων τὸν τερατοεργὸν Θεὸν καὶ τὸν αὐτοῦ θεράποντα Εὐγγέμιον.

35, 25 Συνεβούλιε τῷ μανίᾳ θερμοῖς λοετροῖς ἀνακτᾶσθαι καὶ ῥωινύειν τὸ ταλαιπωρῆσαν τῇ μακρᾷ νόσῳ σωματίον, δεινότερα ταύτη πολλῷ περιβαλεῖν ὁ δειλαιοσ μηχανώμενος.

Λινοτέρα (sc. ἄλλη νόσῳ) ταύτης (sc. τῆς πρώτης καὶ παλαιᾶς)?

35, 32 ῤεῦμα παρεισφαιρὸν ἐξωθεν μέχρις ὀστέων καὶ μυελῶν αὐτῶν προσεχώρησε.

Προεχώρησε (προυχώρησε)? (38, 2 παθαυόμενα τὰ περὶ τὴν κύστιν εἴρον, sc. τὸ ῤεῦμα, ἐκίσε προυχώρησε).

36, 13 Πολλαῖς ἀρεταῖς καὶ ἀγαθοεργίαις κατάκομος.

37, 28 Ἀστικός. (Ὁ κωδιξ ἀστικός· χρῶνται οἱ μεταγενέστεροι

καὶ ταύτη τῇ ἀδοξίῳ γραφῇ). Ἐν 94, 28 „ἀστικῶν“ ὁ ἐκδότης οὐδὲν σημειοῦται.

38, 11 Καὶ θεῖον αὐτῷ ἐπιστάντα κατεπλούτισεν ὄνειρον (51, 21 τοῖς μέγαν προστάτην — πλουτοῦντάς σε).

38, 28 Ἢ δὲ μετ' αὐτὸν εἰς τὸν πλεόνστην συμβᾶσα Νικήταν (sc. θανματοουργία) προσκίσθω τῇ ὑφηγήσει. (62, 18 τῆς ὀφειλομένης ἐκστάντα μικρὸν ὑφηγήσειως).

40, 23 Κατατολήσας ἀφρόνως ἀνίπτους χερσὶ τῆς ψυχῆς τὸν πολύτιμον μωγαράτην ἔδξαστο.

Παροιμικὸν τὸ „ἀνίπτους χερσὶ“.

41, 9 Τὰς τε βεβήλους καὶ ἀνοσίους πράξεις, ὡς ἔξ ἔτι νέον εἰργάσατο, κατὰ πρόσωπον αὐτοῦ ἰστῶντα καὶ διελέγχοντα.

Λατὸ ΜΘ' 21 „ἐλέγξω σε καὶ παραστήσω κατὰ πρόσωπόν σου πᾶς ἁμαρτίας σου“, ὁ χωρίον καὶ ἐπιφέρει ἀμέσως ὁ διηγηματογράφος.

41, 18 Τὸν προσπεφηνότα σε.

Ἰσως· ἀλλὰ 44, 9 „τῷ περιδόξῳ προσπέφηνγε μάρτυρι“

47, 5 „τῷ ἱερῷ τεμένει προσπέφηνγεν“ 49, 17 „τοῖς ἀνθρώποις προσπέφηνγε“.

42, 13 Καὶ ποτε τὸν ὁμόφυλον αὐτῷ λεῶν, χρείας καλούσης, εἰς τὸ πεδίον ἀδνουμιάσασθαι καὶ τινα τῶν βασιλικῶν διαγνώττω διάταξιν, ἐννεξήμει καὶ αὐτός.

Ἐκβλητέα αἱ δύο πρῶται ἵπποσιγμαί· ἡ σύνταξις ἔχει: „καὶ ποτε χρείας· καλούσης τὸν — λεῶν εἰς τὸ πεδίον“ etc.

42, 23 Προσχόντα τοῖς ἐκ βάθους καρδίας στιναγμοῖς.

44, 4 Ἀναιδῶς ἐπεμβαίνουσαν γεγονὸς ἐκβοᾶν.

Γράφει γεγωνὸς (70, 26 εἰπόντας αὐτοῖς γεγωνόν).

44, 12 Ἄλλ' αἱ μὲν εἰς τοὺς Σκύθας εὐεργεσία τοῦ θεομέγερτος, ἐκ πολλῶν εἰρηκότες ὀλίγας, τοιαῦται καὶ οὕτω θανάματος γέμονσαι.

Γράφει εἰρηκέναι (49, 4 αἱ τῶν ἰαμάτων ἀφίσεις, ὡς ἐκ πολλῶν εἶπεῖν ὀλίγας, τοιαῦται).

44, 29 Πλησίον τῆς μυρορροῆς κατατεθείσα σοροῦ. 50, 5 ὁ δὲ τῆς μυρορροῆς ὑπέρκειται τῆς ἁγίας σοροῦ (γράφει „ὑπέρκειται τοῦ ἁγίου σοροῦ“).

Τὰ Λεξικά ἀναγράφουσι μόνον τὸ μυρορροῆς (ὁ) ὡς οὐσιαστικὸν ἢ καὶ ὡς ἐπίθετον· τὸ μυρορροῆ ἡμεῖς ὑποπτεροῦμεν παραβάλλοντες: 39, 9 ἀγχοῦ δὲ κατακλιθεὶς τῆς μυρορροῦν σοροῦ· 53, 24 ἐργὸς γε γοῦτος τῆς μυρορροῦν σοροῦ τοῦ ἁγίου· 63, 33 τῇ μυρορροῦν προσπίπτων αὐτοῦ σοροῦ· 112, 14 τῆς μυρορροῦν θείας αὐτοῦ σοροῦ.

45, 6 Ἐπίμενον.

46, 1 Ὁρᾷ τὸν ἅγιον — μετ' ὀργῆς τοῖς παρεστῶσιν αὐτῷ — διαλεγόμενον καὶ τινα ἀπότομον αὐτοῖς προστάξαστα πρόσταξιν. Οἱ

δὲ ἦν χαμάζε τὸν Μιχαὴλ ἐφαπλώσαντες τῶν χειρῶν ἐκκόψαι τὴν δεξιάν.

Οὐδὲν ἐννοοῦμεν καὶ γράφομεν:

προστάξιν ἢ δὲ (sc. πρόσταξις) ἦν χαμάζε τὸν Μιχαὴλ ἐφαπλώσαντας etc.

46, 25 Ταῦτα εἰρηκότος αὐτοῦ, τῶν τριῶν τὸν νεώτερον παροησιασάμενον προσιέναι τῷ ἀγίῳ καὶ ἐπὶ τοῦ ἀνθρώπου γενήσιος καθικετεύοντα, οἱ πολλοὶ τῶν ἀνθρώπων εἶπεν, „ὑπὸ ἀγροικίας καὶ ἀφροσύνης ἢ λέγουσιν οὐ συνήκασιν“ καὶ ὅς „Εἰ καὶ τι διὰ χειλέων ἡμῶν καὶ ἀδικίαν εἰς ὕψος ἐλάλησε, δι' ἡμᾶς, ἰκετεύοντας, τυχέτω τῆς συγχωρήσεως καὶ μὴ ὑποστήτω ἐλευνῶς τὴν τῆς δεξιᾶς ἐκκοπήν.

Οὐδὲν συνίεμεν καὶ γράφομεν:

καθικετεύοντα „Οἱ πολλοὶ τῶν ἀνθρώπων“ εἶπεν „ὑπὸ ἀγροικίας — οὐ συνήκασιν“.

Γράφε „δι' ἡμᾶς ἰκετεύοντας τυχέτω etc.“

49, 30 Διατεινομένων τὸν μέγαν ἰδεῖν θεομέρτυρα, ἐν σχήματι λυπουμένων καθήμενον καὶ τὴν παριάν τῇ χειρὶ προσεισάτα θρηνεῖν.

Ἡ ἀπαρίμματος θρηνεῖν συνταχία τῷ ἰδεῖν (συνηθιστάτη τοῖς μεταγενεστίοις συγγραφεῦσι καὶ τῷ διηγηματογράφῳ Ἰωάννῃ τῷ Σιφυλίῳ ἢ τοιαύτη τοῦ ῥήματος ὀρθῶ σύνταξις) καὶ ἄρα ἢ μετὰ τὸ θεομέρτυρα ὑποσφιγῆ ἰξελιπτία. Τὸ αὐτὸ σφάλμα περὶ τῆς ἰδέσεως καὶ ἀλλαγῆς πολλαχού: 43, 29—30, παραδείγματος χάριν.

50, 11 Λέκρουσιν ἕμνοις κεράσαντες καὶ θρήνους ῥῥαῖς ἀκραιφάντες.

50, 14 Αὐτός ἐστιν ὁ παιδεύων καὶ πάλιν ἰώμενος.

Ἰξία παρατηρήσεως ἢ συνέμπτωσις (Λεντερονου. AB' 39) „πατάξω καὶ γὰρ ἰάσομαι“ πρὸς τὴν ἀρχαίαν προσημίαν „Ὁ τρώσας ἰάσεται“.

50, 28 Καταπραῦνει (sc. ὁ θαυματουργὸς Εὐγγέλιος) τὴν θάλατταν, κατινάζει τὸν τόραχον, ἴσισι τῶν ἀνέμων τὸ βίαιον, κατατολμᾷ τῆς θαλάττης, τὰ σιτηροῦντα πλοῖα παρασκευάζει, ἐπὶ τὴν ἡμετέραν διαπορθεμεύει αὐτά, αἰσίους παρέχει τὰς τῶν ἀνέμων προὰς.

Οὐδέντερον ἐννοοῦμεν, ὅτε ὅτι ὁ μάρτυς κατατολμᾷ τῆς θαλάττης ὅτε ὅτι παρασκευάζει τὰ πλοῖα, καὶ γράφομεν „κατατολμᾷ τῆς θαλάττης τὰ — πλοῖα παρασκευάζει“ 49, 22 „ἢ γὰρ θάλασσα — ἐτίγχανεν ἀπλοτος τῶν σιτηρῶν μὴ κατατολμώντων πλοίων αὐτῆς“.

51, 22 Ἐνταῦθα μὲν τῆς σῆς προμηθείας θεομοτίρας ἀξίωσον, ἐκεῖθεν δὲ μεθιστοιμένους τῶν ἀτελειότητων καὶ αἰωνίων ἀγαθῶν μετόχους γενέσθαι εὐδόωσον.

Ἐπὶ τοῦ ἐκεῖθεν γραπιόν τὸ ἐκεῖσε ἢ γοῦν τὸ ἐκεῖθι.

III. Ἰωσήφ τοῦ μητροπολίτου λόγος, σελ. 52—77.

52, 16 Δίκαιοι δ' ἂν εἴην οἱ ὡς ἀντόχημα τὴν δικαιοσύνην κτησόμενοι καὶ τὰς μερτυρικὰς καρτερῶς [καρτερικῶς?] ὑπενεργότατες βασίλους τὸ τε οἰκτεῖον ὑπὲρ Χριστοῦ τοῦ σωτῆρος αἵμα ἐκχέαντες καὶ αὐτὸ ζῶντες αἰεὶ καὶ συμβασιλεύοντες καὶ τῶν παρ' ἡμῶν ἀπολαύειν ἐπιθυμῶν.

Τὶ αὐτὸ καὶ πῶς; Γράφε αὐτῷ, sc. τῷ Χριστῷ· 72, 1 ἰσὴς ὢν ἐὼλαβῆς καὶ Θεῷ ζῶν· 124, 7 σοὶ ζῶμεν.

53, 11 Οὐκ ὀλίγοι καὶ γὰρ με πρὸς τὴν παροῦσαν ὑπόθεσιν παρεκώλισαν καὶ ζήλον τι κέντρον ἐνέεισαν, ἐπιειχῆ καὶ τὴν αἰ μείζονος ὄντες παιδείας ἀπάσης καὶ σοφίας κατώκνου τὴν ἐπιχείρησιν.

Γράφε πιθανῶς μὲν ἐνεῖσαν, βεβαίως δὲ μείζονος.

53, 27 Συμῦξαι τὰ βλίφαρα.

57, 8 Ὁ τῆς μονῆς ἀφηγούμενος. (86, 25 ὁ τῆς μονῆς — καθηγοούμενος· 99, 7. 108, 32.)

58, 19 Ἐπὶ τῆδε τῇ καινῇ καὶ θαυμαστῇ ἑορτῇ — ἐχορῆν καὶ ἡμᾶς — συνειστιάτορας εἶναι καὶ κοινοῦς ἐπὶ τε τῷ καταβαλεῖν ἀναλόγως τοῖς ἄλλοις τὸ εἰς χρεῖαν αὐτοῖς ἱκανὸν καὶ τῷ κοινῇ ἀνυμνῆσαι.

Τὸ ἀδιανόητον αὐτοῖς μετέγραφε αὐτῆς, sc. τῆς ἑορτῆς· 65, 26 τὰ δὲ πρὸς χρεῖαν τῆς ἑορτῆς ταυτησιν ἐκ τῶν βασιλικῶν ταμείων τῇ μονῇ ἐμπαροῦχισθαι.

59, 5 Στρατείας ὑποῦσης, νόμων ὑφειστηκότων καὶ ζῶντος, φάντα, βασιλείως ἐν ὅπλοις ἅπαν ἀπῆει βίαιον.

Γράφομεν λειπούσης (προηγείται ἀμέσως τὸ „τὰ πράγματα βαθεῖαν ἦεν εὐρήμη“) καὶ ἀπῆν.

59, 8 Καὶ αὐτὸς ἀνιβάλλετο τὸν οἶκτον ὁ Κύριος καὶ ὠργίσθη θυμῷ εἰς.

60, 4 Ἀλλὰ καὶ ὁ ποιητὴς ἐν ποιήσει γενναίως ὑπερεκθειάζεται Ὀμηρος ἢ τε καθ' ἡμᾶς Ἰστορία παραδηλοῖ, Σαμφῶν τε φημὶ καὶ τοὺς παραπλησίους αὐτῷ τυγχάνοντας.

60, 18 Ἐπεὶ δ' ὡς ἐφθην εἰπεῖν ἐκείνους μὲν τοὺς γενναίους ὡς ἐν λόγοις πάσαι ἀκρέμονες ἱστορικῶς ἐξηγήσαντο καὶ τὰ κατ' ἐκείνους αὐ συνιγράψαντο, ἡμεῖς δ' οὐχ ὁμοίως ἐκείνοις, τὸν τοιοῦτον καὶ τηλιχοῦτον ἀγαμέμνω τὴν σύγκρισιν, κἄν οὐκ ἐν δυνάμει λόγου, ἀλλὰ γε μὴν τῇ προθέσει τὸν πόθον προσαφοσιώσασαιμεν.

Γράφε εἰπὼν καί:

ἡμεῖς δ' οὐχ ὁμοίως ἐκείνοις τὸν τοιοῦτον καὶ τηλιχοῦτον, ἀγαμέμνω τὴν σύγκρισιν, κἄν οὐκ ἐν δυνάμει λόγου ἀλλὰ γε μὴν τῇ προθέσει τοῦ πόθου, προσαφοσιώσασαιμεν.

61, 4 Ἄλλος γὰρ αὐτὸς (sc. Ἀλέξιος ὁ Κομνηνός) ἀντικρὺς ἦν πῶς Ἰδοῦμ ἢ πάγκαλος Ἰωσήφ. Οἱ δὲ γε πλοῦτῳ βροῦντες ἀνιχάθειν

δὲ ἦν χαμᾶζε τὸν Μιχαὴλ ἐφαπλώσαντες τῶν τὴν δεξιάν.

Οὐδὲν ἐννοοῦμεν καὶ γράφομεν:

πρόσταξιν· ἢ δὲ (sc. πρόσταξις) ἦν χαμᾶζε τὸν σαντας etc.

46, 25 Ταῦτα εἰρηκότος αὐτοῦ, τῶν τριῶν τισιασάμενον προσιέναι τῷ ἁγίῳ καὶ ὑπὲρ τοῦ ἀνθρώπου κετεύοντα, οἱ πολλοὶ τῶν ἀνθρώπων εἶπεν· καὶ ἀφροσύνης ἢ λέγουσιν οὐ συνήκασιν·“ καὶ δεῖ ἡμᾶρτε καὶ ἀδικίαν εἰς ὕψος ἐλάλησε, δι’ ἡμᾶς, ἵνα τῆς συγχωρήσεως καὶ μὴ ὑποστήτω ἐλεινωῶς τὴν

Οὐδὲν συνίεμεν καὶ γράφομεν:

καθικετεύοντα „Οἱ πολλοὶ τῶν ἀνθρώπων ἀγροικίας — οὐ συνήκασιν“.

Γράφε „δι’ ὑμᾶς ἱκετεύοντας τυχέτω etc.

49, 30 Διατεινομένων τὸν μέγαν ἰδεῖν θεοματι λυπουμενων καθήμενον καὶ τὴν παρῶν ρεῖσαντα θρηνεῖν.

Ἡ ἀπαρέμφατος θρηνεῖν συντακτικῶς τῷ ἰδεῖν μεταγενεστέροις συγγραφεῦσι καὶ τῷ διηγηματογράφῳ φιλίῳ ἢ τοιαύτη τοῦ ῥήματος ὁρῶ σύνταξις· θεομάριον ἢ ὑποσφιγμὴ ἐξαλειπία. Τὸ αὐτὸ καὶ ἀλλαχὸν πολλαχὸν: 43, 29—30, παραδείγματα.

50, 11 Δάκρυσιν ὕμνοις κεράσαντες ἀναμίζαντες.

50, 14 Αὐτός ἐστιν ὁ παιδεύων καὶ π

Ἄξια παρατηρήσεως ἡ συνέμπτωσις (Δεν καὶ γὰρ λάσομαι“) πρὸς τὴν ἀρχαίαν παροιμίαν

50, 28 Καταπραῦνει (sc. ὁ θανματοουργὸς) κατευνάζει τὸν τέραχον, ἴστησι τῶν ἀνέμων τῆς θαλάττης, τὰ σιτηγοῦντα πλοῖα ἡμετέραν διαπορθμεύει ἀντά, αἰσίους παρέλ

Οὐδέτερον ἐννοοῦμεν, οὔτε ὅτι ὁ μάρτυρ οὔτε ὅτι παρασκευάζει τὰ πλοῖα, καὶ γράφομεν λάττης τὰ — πλοῖα παρασκευάζει“. 41 ἐτύγγανεν ἄπλωτος τῶν σιτηγῶν μὴ καὶ αὐτῆς“.

51, 22 Ἐνταῦθα μὲν τῆς σῆς προμηθεῖς ἐκεῖθεν δὲ μεθισταμένους τῶν ἀτελειτην μετόχους γενέσθαι εὐόδωσον.

Ἐντὶ τοῦ ἐκεῖθεν γραπτέον τὸ ἐκεῖσε:

μόνος ὁ βασιλεύς, οὐδεις ἄλλος, ὥστε
τουτοῦ (sc. τοῦ δράκοντος) καὶ σὺναπτε
ἄφρος καὶ <κατὰ> τάχος?
βασιλεὺς καὶ εἰς χεῖρας αὐτῷ ἐγγχειρίζει
τὰ θαύματα.

Γρηγόριος, ἐν ἱερεῦσι καὶ μονοτρόποις σε-
ἡμᾶς] παιδείας εἰς ἕκρον ἑλλητικῶς τῆς τε
ἡμᾶς, ὁ Χιονιάδης καλούμενος <ὅς> προστάξει
μα προκούση δωροφορία, ἐπεσκεμμένως τὴν νῦν

ἰδίαν.
καθ' ἡμᾶς" ὡς διττογράφημα, ἀναπλη-
ροῦμενος ἐκ <τῆς> Κωνσταντινίου.

84, 24 „εἰς τὴν Κωνσταντινίου ἐπανε-
18.

ἡσθου φαῖσαν τῇ χρήσει τοῦ ἐλαίου;
Το ἔλαιον — λαβὼν καὶ ἀλείψας τὰς πληγὰς“
μύρων“).

ἄλλω τῶν θαυμάτων ὁ λόγος βαδιζέτω καὶ

ὁ δὲ λόγος καὶ ἐφ' ἕτερον δίδεισι θαῦμα“
ὄμμα ὄμμα“ 86, 14 „ἐπ' ἄλλα δὲ προ-
δή τις ἀνάγκη παραδειγμάτων ἐν οὕτω

ὄν κακοδόξων ἀνδρῶν ἐκείνων ἐνίους
τούτους ἐν τῇ τοιαύτῃ θείᾳ μονῇ.

θιάσαντας (ἀφαιρῶν τὴν ὑποστιγμῆν).
καλῆς καὶ ὤμων ἀφειδῶς ἀφορήτους
κταικίζει καὶ τοσοῦτον ἐπέθιχεν αὐτῷ τὰς
αἱμάτων κρουνηδὸν κατὰ τοῦ ἐδάφους

χή τις, ἐξ ἧς ἐξαρτηθήσονται αἱ αἰτιατικαί
“ (ἐπιθεῖς — πλήξας — κατενεγκῶν —
ον „πληγὰς — ἀφορήτοις“ (πρὸς τὸ καταικίξει).
ἐκείνους ἐκθαμβηθῆναι καὶ δεῖε ληφθῆναι
ἴσχυον μέγαν εἶναι καὶ τοὺς σὺν αὐτῷ μάρτυρας
δυναμένους ποιεῖν.

σπίπτει τὸ „δυναμένους ποιεῖν
ἴσχυται ἢ ἀπαρέμφατος εἶναι;

τινες πάλα μεμέτρηνται καὶ λίαν εὐποροὶ· ἀλλὰ γε καὶ οὗτος παμπλούσιος ἦν κατὰ Πλάτωνα.

Οὐδὲν ἐννοοῦμεν· καὶ ὁ κώδιξ μαρτυροῦντος τοῦ ἐκδότου ἔχει „πάγκαλλος Ἰωσήφ εἶ“, ἄριστα:

ἢ πάγκαλος Ἰωσήφ· εἰ δέ γε πλούτῳ βρῖθοντες ἀνέκαθεν τινες πάλα μεμέτρηνται καὶ λίαν εὐποροὶ, ἀλλὰ γε καὶ οὗτος παμπλούσιος ἦν etc.

61, 29 Ῥήτορας τε καὶ φιλοσόφους, ἀκέρστορας ἄμα καὶ ἀστρονόμους λογάδην ἐπιλεξιόμενος (sc. Ἀλέξιος) προσεκήσιατο. Πλούτου καὶ τιμῆς ἄρα ὑπερεμπλήσας αὐτοὺς λόγῳ τὴν προᾶξίν τε καὶ φρονήσει τὴν ἀνδρίαν κοσμῶν, εὖ μάλα κἂν τούτοις εἰδῶς τὸ διάφορον.

Ἡ μετὰ τὸ προσεκήσιατο τελεία στιγμή μεταβλητὴ εἰς ὑποστιγμὴν.

62, 7 Οὐ δὴ δράκοντος καὶ ἐροῦμεν, οἶόν τι χρῆμα ἐφάνη καὶ ὅπως ἀνήρηται, κατιώτερον· τοῖς δ' ἀνωτέρῳ ῥηθεῖσιν ἡμεῖς τὰ λοιπὰ προσαρμόσωμεν. Ἐτι θηριογνώμων ἦν πρὸς τοὺς ἀτάκτους, πρὸς δὲ τοὺς εὐτάκτους τούναντίον πραῦς.

Τὰ „οἶόν τι χρῆμα ἐφάνη καὶ ὅπως ἀνήρηται“ κακῶς κεῖνται μεταξὺ δύο ὑποστιγμῶν, καθόσον ἡ γενικὴ δράκοντος (οὐ δὴ δράκοντος) ἐξήρηται ἐκ τοῦ χρῆμα.

Δεύτερον, τὸ κατιώτερον (ἐσχηματισμένον ἐκ τῆς μετοχῆς κατιῶν?) ὑποπτεύομεν (κατιώτερον).

Τρίτον, μεταστίζομεν „τὰ λοιπὰ προσαρμόσωμεν εἰτι. Θηριογνώμων ἦν“ etc.

62, 29 Μηδεὶς τωθαξέτω, μέμψιν ἐπάγων ἡμῖν ἐπὶ τοῖς ἤδη ῥηθεῖσιν, παρὰ τοῖς ἤδη ῥηθεῖσιν, ὡς παρὰ τὴν προκειμένην οἴσι τοῦ περόντος λόγον ὑπόθεσιν, ἀλλὰ συγγνωμονεῖτω.

Τὸ ἀδιακρίτον „παρὰ τοῖς ἤδη ῥηθεῖσιν“ ἐκβλητέον ὡς διτογράφημα.

63, 23 Ἀπαίρει (sc. Ἀλέξιος) πρὸς τὴν μονίην — οὐ μόνον βασιλικῶς καὶ μετὰ τῆς ἀνηκούσης δορυφορίας ἀλλὰ καὶ οἰκετικῶς καὶ μετὰ τῆς ἐκ ψυχῆς αὐτοῦ προθυμίας καὶ διαψιλοῦς ἰκετίας.

Γραφε ἰκετικῶς. (Τὸ αὐτὸ σφάλμα ἐν τῷ κώδικι καὶ 41, 16 „ἰκετικῶς αὐτὸν παρεστῶτα“).

64, 4 Πρὸς συμμαχίαν κατὰ τῆς τοῦ δράκοντος ἰοβόλου πάλης ἐξεκαλεῖτο καὶ ἦτι ταχίαν καὶ ἐπαλλαγὴν αὐτοῦ σύντομον.

Ἦτοι ὁ ἀντιγραφεὺς ἢ ὁ ἐκδότης παρέλιπε μετὰ τὸ ταχίαν (ἢ καὶ πρὸ αὐτοῦ) ὄνομά τι· ὅθεν ἐτέθησαν ὑφ' ἡμῶν τὰ σημεῖα τοῦ λείποντος.

64, 17 Ὁ βασιλεὺς ἴστηκεν ἀντικρὸν ἀγρέμας, ὄλος ἀίχμητής, ὄλος ὡς πῦρ ἀντιπνέων αὐτοῦ τε κατασειῶν τὸ δόρυ καὶ τὸ στίλβον ξίφος καὶ τάχος τοῦτον ἐκκαλούμενος πρὸς ἑαυτόν.

Τὸ δόρυ καὶ τὸ ξίφος εἶχε μόνος ὁ βασιλεὺς, οὐδεὶς ἄλλος, ὥστε τὸ αὐτοῦ περιτόν· γράφει αὐτοῦ (sc. τοῦ δράκοντος) καὶ σὺναπτε τῷ κατασεύων.

Ξίφος, κατὰ τάχος? Ξίφος καὶ <κατὰ> τάχος?

65, 14 Πρόσεισι τῷ βασιλεῖ καὶ εἰς χεῖρας αὐτῷ ἐργχειρίζει καὶ ἀναπτύσσει καὶ διήγει τὰ θαύματα.

Ὁ κῶδιξ δίδει, δίδεισι?

65, 31 Ὅτε δὴ καὶ Γρηγόριος, ἐν ἱεροῦσι καὶ μονοτρόποις σεβασμιώτατος, ἤκμαζε [καθ' ἡμᾶς] παιδείας εἰς ἄκρον ἑλλητικῶς τῆς τε θύραθεν καὶ τῆς καθ' ἡμᾶς, ὁ Χιονιάδης καλούμενος· <ὅς> προστάξει βασιλικῆ καὶ ἀξιώσει, ἅμα πριπούση δωροφορία, ἐπισκεμμένως τὴν νῦν ἀδομένην ἐξέθετο ὑμνωδίαν.

Ἐκβάλλομεν τὸ ἀδιανόητον „καθ' ἡμᾶς“ ὡς διττογράφημα, ἀναπληροῦμεν τὸ ἐκρὺν ὅς.

67, 20 Ἀφιγμένος ἐκ <τῆς> Κωνσταντίου.

Ἀνεπληρώσαμεν τὸ τῆς· 84, 24 „εἰς τὴν Κωνσταντίου ἐπατελήλυθεν“· 115, 6. 134, 18.

68, 25 Το νόημα ἦσθου φαῖσαν τῇ χρήσει τοῦ ἐλαίου;

Χρήσει? (75, 14 „ἔλαιον — λαβῶν καὶ ἀλείψας τὰς πληγὰς“· 95, 27 „χρῆσιν — ἐκ τῶν μύρων“).

69, 1 Ἡμῖν δ' ἐπ' ἄλλω τῶν θαυμάτων ὁ λόγος βαδιζέτω καὶ διηγεῖσθω.

Γράφει ἄλλο· 71, 3 „ὁ δὲ λόγος καὶ ἐφ' ἕτερον δίδεισι θαῦμα“· 73, 9 „ἐφ' ἕτερον ὁ λόγος θαῦμα δομᾷ“· 86, 14 „ἐπ' ἄλλα δὲ προβαίνειν ὁ λόγος ἐπιίγεται“, εἰ δὴ τις ἀνάγκη παραδειγμάτων ἐν οὕτω δήλοις πράγμασιν.

69, 21 Τεθνάναι δὲ ποτε τῶν κακοδόξων ἀνδρῶν ἐκείνων ἐνίους φθασάντων, ἐπίσει κηδευθῆναι τούτους ἐν τῇ τοιαύτῃ θεῖα μοῆ.

Ἰσορθον ἐνίον, ἢ γοῦν φθάσαντας (ἀφαιρῶν τὴν ἵπποστιγμὴν).

69, 29 Πληγὰς κατὰ κεφαλῆς καὶ ὤμων ἀφειδῶς ἀφορήτους αὐτοῦ, ὡς εἶχεν, εὐθὺς αὐτὸν κατακίξει καὶ τοσοῦτον ἐπέθηκεν αὐτῷ τὸς πληγὰς ἐπιτείνας ὡς καὶ ὄνακας αἱμάτων κρονηθὸν κατὰ τοῦ ἐδάφους χεθῆναι.

Εἰ μὴ ἐξεροῦν μετοχὴ τις, ἐξ ἧς ἐξαρτηθήσονται αἱ αἰτιατικὰ „πληγὰς — ἀφορήτους“ (ἐπιθεῖς — πληξῆς — κατενεργῶν — ἐπιτείνας?), γραπτίον „πληγαῖς — ἀφορήτοις“ (πρὸς τὸ κατακίξει).

70, 13 Τούτων ἀκούσαντας ἐκείνους ἐκθαμβηθῆναι καὶ δεῖν λησθῆναι πολλῶ καὶ τὸν ἄγιον Εὐγένιον μέγαν εἶναι καὶ τοὺς σὺν αὐτῷ μάφτρας τοῦ Χριστοῦ καὶ δυνάμεις μεγάλας δυναμένους ποιεῖν.

Πρῶτον, καθ' ἑαυτὸ ὑποπτον προσπίπτει τὸ „δυναμένους ποιεῖν μεγάλας δυνάμεις“· δεῦτερον, πῶθεν ἠρτίζεται ἡ ἀπερίμετος εἶναι;

Ἐποικειόμεν ὅτι ὁ ἐκδότης ἐρέτω ἐν τῷ κώδιτι τὸ ποιεῖν ἀπὸ τοῦ ἐν αὐτῷ ἴσως κειμένου εἰπεῖν ἢ σύνταξις ἔχει: «καίτοις ἐκκαλεῖσθαι καὶ λιγθῆσαι καὶ εἰπεῖν εἶναι τον ἔργιον Εὐγένιον μέγαν καὶ τοὺς μέγιστος: ο. εἶναι μεγάλους καὶ σ. εἶναι δυναμένους [= τοὺς καὶ δύνασθαι] μεγάλας δυναμίας».

72, 9 Περὶ ὧν οἱ ἰσχυρότεροι κακῶς ἔδρασαν ἐκκαλεῖσθαι

72, 17 Ὁ καὶ οὐκ ὁλίγοι τινὲς εἶποντο, ἐκκαλεῖσθαι ἤδη καὶ παρὰ πολλοῖς το τῆς ἀφωρίας ἤκουσται καὶ δια θαύματος ἦν.

Ἦκουστο;

72, 26 Τὴν ἐπιξίν ἐπιτιθέμετο καὶ τὴν αἰτία δι' ἣν ἐκείνοι παρεγένοντο· τῶν δὲ μὴ τι γνωσκόντων εἰπόντων, ὁ παρεστῶν ἐπὶ τοῖς κοδὶν ἐκκλινοῦτο τοῦ προειδήτο.

Γράφει γινώσκειν.

74, 15 Ὁ εἶπεν ἐν ἑλλοῖς ποιῶν.

Γράφει ποιεῖν.

74, 24 Ἔως ἂν ἄνευδος ὁ κείμενος ἐγγόνει.

ἂν? — Ἀλλ' ὅμως καὶ 75, 25 «ἔως ἂν — κάμν κατέλαβει».

74, 26 Ἐδεδίεσαν δὲ πολλοί, ἴσχυόμενοι χαλεπέ.

Ἀποκλίνω μᾶλλον εἰς τὴν ἀποβολὴν τῆς ὑποστηρίξε.

76, 2 Τῷ — μέγιστος Εὐγένιος τυγχάνει ὁμολογοῦμεν ἴδιον πέντω τῶν προσεγγόντων (τὴν προαίρεσιν, ἢ τῶν προσεγγόμενον τὴν δύναμιν.

Ἄνευ τοιαύτης τιμῆς ἀνεπιλήροιστος ἡμεῖς ὁμολογοῦμεν ὅτι δεσπῶν κατὰλαμβάνομεν το χωρίον.

76, 25 Καὶ «οὐκ ὕεται αὐτοῦ ὁ Κύριος» διηγεῖται οἱ εἶποι φάσκουσιν, οὐδὲ συνήσει καὶ σωτηρία οὐκ ἔστιν ἐν τῷ θεῷ αὐτῶν.

Καὶ αἱ λέξεις «οὐδὲ συνήσει» ἀλλημμένα, εἰδὶν ἐκ τοῦ χωρίου τοῦ Δαυὶδ 93, 7 «Καὶ εἶπον, Οὐκ ὕεται Κύριος οὐδὲ συνήσει ὁ θεὸς τῷ Ἰακώβ».

77, 13 Τῶν ἀγίῳ καὶ μακαρίων ἀγαθῶν ἀξιώσαις.

IV. Σύνταξις θαυμάτων, σελ. 78—136.

78, 1 Ἀμέλει καὶ ἡμῖν μὲν ἐπιστῆσαι τῷ λόγῳ ἵσχυμένοις τὰ θαύματα, ἄτε διὰ τὸ πλῆθος καὶ τον τοῖτοις ἐπόμενον ἰαγρε. ἕλλως τε δὲ καὶ ἵνα μὴ τοῖς ἀκρωμένοις ἐπὶ πλῆον διενοχλῶμεν πολέμιος γὰρ ἄκοις κόφος λόγον. ὡς τις ἐφη, τῶν θαυμασίων ἀνδρῶν, καὶ τοῦτο ἤδη συνθεμένοις, ὡς γέγραπται, ὡς καὶ πέρας ἀγαθῶν τῷ βουλήματι, ἀλλ' ὁ πόθος ὁ πρὸς τον — Εὐγένιον, φῶμην τῆς εἰδέτι τοῖτων ὀρμῆς ἐνιείξ, καὶ ἐφ' ἕτερα θαύματα τὴν προθυμίαν ἐπήγαγεν ἐτι χωρεῖν.

Ἡ σύνταξις ἔχει: «ἡμῖν μὲν ἐπιστῆσαι — ἵσχυμένοις τὰ θαύματα — καὶ τοῦτο ἤδη συνθεμένοις — ἀλλ' ὁ πόθος — φῶμην

τῆς εἰσέτι τούτων (sc. τῶν θαυμάτων) ὁρμῆς ἐνιεύς ἐπήγαγεν καὶ ἐφ' ἕτερα θαύματα ἔτι χωρεῖν τὴν προθυμίαν· αἰ δοτικαὶ „ἡμῖν — ἡρημένοις — συνθεμένοις“ ἤρηται ἄρα ἐκ τοῦ ἐνιεύς, πλὴν ἂν τις ὑπολάβῃ αὐτὰς ἡρημένας ἐκ τοῦ ἐπήγαγεν: „ἡμῖν ἐπήγαγεν τὴν προθυμίαν καὶ ἐφ' ἕτερα — χωρεῖν (sc. ἡμᾶς)“. — Τὰ ἀκατάληπτα τοῦ λαβυρινθώδους χωρίου εἰσὶ τὰ „ἄτε διὰ τὸ πλῆθος“ δύο λόγους ἔχει ὁ ἐπιστῆσαι τῷ λόγῳ τὰ θαύματα ἡρημένος „διὰ τὸ πλῆθος καὶ τὸν — ἴλιγγα“ καὶ „ἄλλως τε δὲ καὶ ἵνα μὴ — διανοηλωμέν“ τὸ ἄτε ἄρα οὐδαμῶς ἔχει καλῶς καὶ ἦτοι ἐξαλειπτέον τοῦτο ἢ γραπτέον „διὰ τε τὸ πλῆθος“.

78, 19 Οἶος ἦν πολιοῦχος καὶ πρόμαχος τῆς καλῶς ἐνεγκαμένης, οἷον τι θεοδώρητον δῶρον αὐτόν·.

Ἐξαλειπτεία ἢ ὑποστιγμὴ· τὸ αὐτόν, ὃ κατηγορούμενον ἔχει τὸ δῶρον, συντακτέον τῷ ἐνεγκαμένης ὡς ἀντικείμενον αὐτοῦ.

79, 12 Ἦν δὲ, φασί τινες, τῷ βασιλεῖ Μιχαὴλ — πρὶν παλακεύεσθαι.

Ἐξαλειπτεία αἰ ὑποστιγμαί· τὸ φασί ἀντικείμενον ἔχει τὸ παλακεύεσθαι.

83, 9 Ὁ Φωκῆς — οἰόμενος, πλὴν σφαλιρῶς, ὡς, εἰ τύχοι κατ' αὐτοῦ βασιλέως ἐπιδρομῶν βάλαι καιρίαν, τῆς βασιλείας ἐνθῶς ἐγκρατῆς ἔσται. Τοῦτο παραλογισάμενος — κατ' αὐτοῦ βασιλέως ἐξώρμησε etc.

Διτιπῶς ἀσύντακτα ταῦτα· εἰκόσομεν ἡμεῖς ὡς πιθανώτατον:

ὡς, εἰ τύχοι κατ' αὐτοῦ βασιλέως ἐπιδρομῶν βαλῶν καιρίαν, τῆς βασιλείας — ἔσται, τοῦτο etc.

83, 32 Ἰσον· 89, 16 ἴσα.

85, 9 Τὸν μέγαν ἐπικαλεῖται εἰς βοήθειαν Εὐγένιον.

Πιθανώτατα ὁ κώδιξ ἔχει τὸ ὀρθὸν βοήθειαν· 108, 14 „τὸν ἄριον εἰς βοήθειαν ἐπικαλούμενοι“· 112, 21 „ἀρίους αἰτησάμενοι πρὸς βοήθειαν“· 118, 17 „λιπαροῦσιν εἰς βοήθειαν“· 119, 10 „ἀντεκαλεῖτο — τὸν ἄριον εἰς βοήθειαν“, εἰ ἀνάγκη τις παραδειγματῶν ἐν τοῖς τοιούτοις.

86, 8 Ὁ ἀναξ τῷ Θεῷ τὴν νίκην ἐπιγράφεται ταύτην Εὐγενίῳ τῷ μέρτυρι.

Γραπτέον ἦτοι „ταύτην (καὶ) Εὐγενίῳ“ ἢ „Εὐγενίῳ (τε) τῷ μέρτυρι“ (108, 33 „ἀγαρίστησαν τῷ Θεῷ καὶ τῷ θεῷ αὐτοῦ μέρτυρι“).

86, 24 Ἐν ταῖς ἡμέραις ταῖς καλουμέναις προσφωνησίμοις.

Γνωστὸν καὶ τὸ „προσφωνησίμος ἐβδομάς“· ἀλλὰ 87, 9 „τῶν προσφωνησίμων — ἡμερῶν“ καὶ 87, 26 „ἡ προσφωνησίμος ἐβδομάς“.

87, 15 Τὰ τρία ἐκείνα τυροφόρα ἐν τῇ κοινῇ τραπέζῃ ὁ καθηρούμενος ἀποθείς etc.

Τυροφορεία? Τυροφόρα (<α δοχεί>α)? — 87, 10 τυροφορεία
 τρία· 87, 18 τὰ τυροφόρα δοχεία· 87, 26 τὰ τυροφόρα εκείνα
 σκευή· 87, 30 τὰ τυροκομεία.

87, 24 Ὑπερίδεν αὐτοὺς ὁ Ὑψιστος καὶ τὴν ἰασιν ἀνεβάλλετο.

92, 16 Ἄπειρον ἐτρεψεν ἔρωτα εἰς τὸν περιώνυμον καὶν — καὶ εἰς
 τὸν ἐκίσει περίεχ χώρον, πνεῦμα δὲ ξεφύρια ἐξάγοντα ἐκ τοῦ ὑπερ-
 κειμένου βουνοῦ.

Τὸ ἐξάγοντα ὑποκείμενον ἔχει τὸ „τὸν — χώρον“ γραπτίον
 ἄρα ἦτοι πνεύματα ἢ ξεφύριον.

96, 8 Ἰδιώτας δὲ πάντη τῷ τρόπῳ καὶ τῷ ὑπουργεῖν πράγμασι
 πάντων ἀπείρους.

Γράφε τοῦ.

96, 22 Μή τι δράσαι δυνάμενοι.

96, 28 Νύττει σφῶν αὐτῶν τὰς πλευρὰς καὶ ἄωρὶ ὄματα τούτοις
 ζωῆς προξενεῖ.

Γραπτίον ἀύθωρί.

97, 25 Ὁ ταύτης δὴ τῆς μονῆς προεστὼς — ἐκείθεν εἰώθει προ-
 βάλλειν διὰ τινος χρήσεις.

Γραπτίον χρείας· 96, 6 „διὰ τινος τῆς μονῆς χρείας“· 106, 4
 „εἰς γῆν ἀπῆρε Χαλδίας διὰ τινος τῆς μονῆς χρείας“.

101, 34 Ἄ γὰρ βδέλλαι τοῦ στόματος παραχρῆμα ἐξέισαν αὐτοῦ.

Γραπτίον ἐξήεσαν.

102, 26 Ἠρξάτο τὸν ἄγμον δυσωπεῖν ἐκ ψυχῆς ὅπως λύσις αὐτῷ
 δωρηθῆ τῶν ποδῶν.

Γραπτίον πεδῶν· 102, 18 „ἵνα καὶ ἡ πέδη λυθείη“.

106, 15 Εἶτα καὶ μικρὸν ἀνανήψας, ὥσπερ <εἶχε>, πρὸς τὴν ἐρίαν
 κενυθῶς ἐπὶ γήρωσ παραγίνεται σορόν.

Ἀνεπληρώσαμεν τὸ εἶχε.

107, 16 Ὁ δὴ καὶ ποιήσαντες οἱ μοναχοί, τοῦ μετοπίου ἤδη
 ἐπισταμένον καὶ τῶν καρπῶν εἰσοδιασθέντων, ὡς εἴρηται (οὕτω γὰρ οἱ
 ἐκεῖ γεωργοὶ ποιῶσι πάντες ἄνθρωποι διὰ τὴν τοῦ χειμῶνος ταχείαν
 ἐπίλευσιν —). Ἐπεὶ παρήλθον οἱ δύο οὗτοι μῆνες μετὰ τὴν καταβολὴν
 τῶν σπερμάτων ὑπέστρεφον οἴκαδε.

Ἦ πρὸ τοῦ Ἐπεὶ τελεία στιγμή μεταβλητέα εἰς ὑποστιγμῆν.

107, 26 Ἐκεῖ τὸν Δεκέμβριον ὄλον διεβιβάκασιν.

Γράφε δι<αβ>εβιβάκασιν.

107, 27 Οὐκ εἶχον πῶς ἐκείθεν ἀπάραι τῷ σφοδρῷ τοῦ χειμῶνος.

108, 16 Μετὰ κοφίνων <ἐχόντων> τὰ νέλινα σκευή εἰς τὰ ἴδια
 ἐπορεύοντο.

Ἀνεπληρώσαμεν τὸ ἐχόντων· δυνατόν καὶ τὸ φερόντων.

108, 23 Ραδίως ἀπείρεχον καὶ οὕτως εἰς ἄρδενυσιν ἦκασιν.

Ἰσως ἐλέγεται Ἄρδενσις τόπος τις.

110, 27 Μόλις δὲ ὑπνου σπείσασα ὄρα τὸν μέγαν Νικόλαον.

Γράφει ὑπνω.

110, 30 Εἰς τὰ τοιαῦτα νοσήματα ῥίγιά τε καὶ ἐκτικά καὶ ὅσ' αὐτὰ περὶ τὸν παροξυσμὸν εἰσι πάθηα.

Ὁ κώδιξ ῥίρεα = τῷ ῥίγεια.

115, 26 Εὐθέως δὲ ἀνανήψασα οἶον μεθ' ἡδονῆς καὶ μὴ τὰ ὀραθέντι δεξιῶς ἡγησαμένη etc.

Γράφει μὴν.

116, 5 Ἄλλὰ „παρὰ κωφὸν ἕδειν“ ἐνομιζέτο.

Οὐδὲν ἐσημειώθη περὶ τῆς ἀρχαίας παρομιίας.

118, 9 Κατοχυρεῖ δὲ τὰς στενωποὺς καὶ ἀμφόδους τῶν πέριξ χωρῶν.

Γράφει κατοχυροῦ· 120, 5 „τὰς ἀμφόδους κατοχυρώσας“.

118, 20 Τοὺς δὲ Παπυρηνοὺς ἤρετο τὴν ὁδὸν θέλων μαθεῖν δι' ἧς εἰς Τραπεζοῦντι ἀπελεύσεται· οἱ δ' ἔξω καὶ πόρρω Χαλδαιῆς διοδεύειν προσήκει ἀντίφησαν (τὸ γὰρ θέμα Χαλδίας ἐστὶ δύσβατον ἄλλα καὶ ἀνδρῶν πολεμιστῶν εὐπορεῖ) καὶ οὐ ῥαδίαν εἶναι (sc. ἔσθην) τὴν δίοδον.

Γράφει προσήκειν.

119, 5 Εἰς τι χωρίον — ἦει καὶ — τὸν ἐκεῖθεν ῥήακα κατιῶν εἰς γέφυραν ἐπανίει.

121, 1 Ἐπειδὴ ἀπὸ τοῦ μεσημβρινοῦ μέρους τοῦ ἄστειος οὐκ ἦν τῶν ἀντιπολεμούντων ὁδὸς βέσιμος ἄγχιστα, ἐξ ἐπιφανοῦς ὥστε ἐλθεῖν (εἰς) χεῖρας κατὰ μέτωπον τοῦ πολέμου, ἐξ ἄλλου δὴ τινος μέρους ἐνεκλιέτο πολεμεῖν.

Ἀνιπληρώσομεν τὸ εἰς. Γραπτίον πολέμιον.

121, 14 Ἐοκήμισαν ἀπὸ τῆς παλαιᾶς ἐξαρτήσεως — καὶ ὄλου τοῦ παραλίου ἄχρι καὶ τοῦ δυτικοῦ ποταμοῦ.

Γράφει ἐξαρτύσεως ἢ γοῦν ἐξαρτίσεως.

122, 4 Γενομένοις δ' ἐκείσε, ἐπεὶ καὶ τινες τῶν βαρβάρων πέσθασαν, προσέμιξαν καὶ ἐξ ἐκατέρων πίπτουσιν οὐ πολλοί.

Γεγόμενοι?

122, 16 Τὴν τοῦ Πουτζέα στάσιν τὴν ἐν τῷ χωρίῳ Ἀμμωδίῳ τῆ μοῆ τῆδε — ἀνέθηκεν.

Μᾶλλον δὲ ὑπόστασιν. — Ὁ κώδιξ ἔχει ἀμμῶ = Ἀμμῶδει? (ἀμμῶδει Fullmeayer).

126, 26 Τοὺς ἀλεκτροῦδας.

127, 22 Περιελλαμφθῆναι.

128, 23 Ὅσους δὲ ἀποσηγόντας περὶ τὰς ἐκβολὰς τοῦ Τιέρου

εἶρον οἱ Μαίξουκαῖται καὶ Χαλδαῖοι εὐζῶνοι, πεφονεύκασι, τίς ἀριθμήσειεν;

Οὐδαμῶς ἐννοοῦμεν τὴν μετὰ τὸ εὐζῶνοι ὑποστιγμὴν.

129, 9 Τοῦτον ἰδὼν ὁ βασιλεὺς ἄγαν φιλοτίμως ἀποδέχεται.

Μᾶλλον δὲ ὑποδέχεται.

133, 22 Ἐγὼ δὲ πρὸς αὐτὸν προβῆναι θέλων οὐκ εἶχον ὅπου πορεύοιμι.

?

133, 26 Λέει δ' ἐτι συνισχημένος.

135, 9 Ὁμόρροφοι.

Ὁ κώδιξ κατὰ τὴν μερτυρίαν τοῦ ἐκδότου ἔχει τὸ ὁμόρροφοι.

V. Ἀνωνύμου, σελ. 137—149.

138, 11 Ἐκείθεν ἀρθεῖς, ἀραμῆφ τιπὶ τῶν θεραπόντων ἡμῶν, ἐπὶ κλίης μόλις ἐκλίθην.

Ἀνσκόλος ἐννοοῦμεν τὰς ὑποστιγμίδας.

139, 12 Τῆς δὲ κλίης ἀναθορῶν.

146, 5 Τῶν θαυμάτων τουτωῖ συγγραφομένων εἰς δόξαν τοῦ Θεοῦ καὶ τοῦ ἁγίου, μὴ ἐνεργῶν ὁ Διάβολος ἀπὸ πολλῆς πονηρίας καὶ βασκανίας ὅτι ὁ Θεὸς μέλλει δι' αὐτὸν δοξάζεσθαι καὶ ὁ ἄγιος ἐπαξίως τιμᾶσθαι τρίζων τοὺς ὀδόντας κατὰ τοῦ συγγραφῆως βέλος πόπου ὀρμινάτου καὶ πικροῦ λίαν καὶ θαυταγφόρου ἐντίθησι τῷ τραχίλω αὐτοῦ.

Τὸ „δι' αὐτὸν“ = τῷ „διὰ τὸν Διάβολον“ ὁ ἀτοπώτατος γράφει „δι' αὐτῶν“, sc. τῶν θαυμάτων συγγραφομένων.

149, 1 Τέμ' ἔδεδώκεσαν Ἐγγεῖοιο τεράστια τῆδε, γεγραφόθ', ὑψιμέδον· κοσμοκράτορος παριδέων σαώζοις ἰκεταῖς etc.

Ἐπιθετὴ ἀδυνατὸν ἔστιν ἵνα τὸ γεγραφότα ἀναφέριται εἰς τὸ τεράστια, διάστιζον ὡδε: „τῆδε | γεγραφόθ' [sc. ἐμὲ], ὑψιμέδον, κοσμοκράτορος παριδέων | σαώζοις“ etc.

VI. Λήρησις περὶ τῆς ἀλώσεως.

Στίχος 7

Μητρόπολις εὐρίσκειται σεντήν τὴν ἰπαρχίαν.

εἰς κάστρον δὲ εὐρίσκειται, εἰς Τουρκῶν ἰπαρχίαν.

„Αρογρ. δὲν“, ὀρθότατα· ὁ τι ἐννοεῖ ὁ ποιητής, τοῦτο διδάσκουσι στ. 42 „δὲν εἶναι, δὲν εὐρίσκειται ἰδῶ στοῦτα τὸ μίρη“, 47 εἰς τόπους δὲν ἐφάνη, | Τουρκῶν ἢ ἰπικράτια εἰς ὅπου καὶ ἂν φθάνη“. Καὶ ἀποβλητὰ ἄρα ἢ μετὰ τὸ εὐρίσκειται ὑποστιγμὴ (= εἰς κάστρον Τουρκῶν ἰπαρχίας δὲν εὐρίσκειται).

Στ. 156 „Ἐπέξευσεν ἀπ' ἀλόγου“ ὁ κώδιξ ἐπέξευσεν, ὀρθότατα· ἰδὲ τὰ Λεξικά.

Διακόπομεν ἐνταῦθα τὰς παρατηρήσεις ἡμῶν ὅπως μὴ ἡ διατριβὴ ἰκανῶς ἤδη μηχανθῆσα ἐκταθῆ ἢ ἐπι μείζον μῆκος. Ἐλπίζομεν ὅτι τῶν ἡμιτέρων διορθώσεων εἰ μὴ πολλὰ ἀλλὰ γέ τινες εὔρεθῆσονται ἐμπιδοίμεναι ὑπὸ τοῦ κώδικος αὐτοῦ (τοῦ κειμένου ἐν τῇ Ἀθροίτιδι μορῇ τοῦ ἁγίου Διονυσίου), ἐξ οὗ ὁ Ἀθ. Παπαδόπουλος ἐξέδωκε τὰ Τραπεζουντιακὰ ταῦτα Κείμενα (Texte), καὶ οὖσαι αὐτοῦ τοῦ κώδικος γραφαί, ἐὰν ὁ κώδιξ τήγῃ παρὰ τινος λογίου δευτέρας ἀναγνώσεως καὶ ἐπιμελοῦς ἀντιβολῆς (Kollation). Καὶ ἐλπίζομεν τοῦτο διὰ δύο σπουδαίους λόγους, τοῖσδε.

Α') Ἀγαθὴ τις συμφορὰ συνέβη ἤδη πολλάκις ἡμῖν ἰδοῦσι διορθώσεις ἡμῶν εἰς ἔργα καὶ ἀρχαίων καὶ μεταγενεστέρων συγγραφέων, γειομέτας κατ' εἰκασίαν καὶ διὰ βιβλίων γνωρισθείσας τοῖς φιλολόγοις, ἐμπιδοθείσας (bestätigt) ἔπειτα ὑπὸ τῶν κωδίκων, ἀκριβέστερον ἀναγνωσθέντων ὑπὸ ἑτέρων ἐκδοτῶν, ἢ ὑπὸ ἄλλων κωδίκων ἕσπερον εὔρεθέντων καὶ τὸ πρῶτον ἐξετασθέντων. Αἱ μέχρι τοῦδε οὕτως ἐπικυκλωμένα διορθώσεις ἡμῶν ἀναφέρονται: 1) εἰς τὰ ἀρχαῖα Λαυρεντιακὰ Σχόλια τῶν Σοφοκλέους τραγωδιῶν (ἰδὲ τὸν Πρόλογον τῆς ἡμιτέρας ἐκδόσεως Teubnerianae)· 2) εἰς τὴν Ἀριστοτέλους Ἀθηναίων Πολιτείαν τὴν ἐκδομένην κατὰ τὸν πολῦτιμον Αἰγυπτιακὸν πᾶπυρον τοῦ Λουδίνου (ἰδὲ καὶ τὴν β' καὶ τὴν γ' ἐκδοσιν Teubnerianum τοῦ ἐσσηνεϊδίου Blass, τοῦ γινώσκοντος ἅμα καὶ βουλομένου suum cuique tribuere)· 3) εἰς Πλούταρχον· 4) εἰς τὸν Βίον τοῦ ὁσίου Λαυδ τοῦ ἐν Θεσσαλονίκῃ (Kurtz, Byz. Z. IV 621. „Sodann erhalten drei von den Verbesserungsvorschlägen, die P. N. Papageorgiu jüngst in dieser Zeitschrift II 287 mittheilte, durch die neuen Handschriften eine erwünschte Bestätigung“ etc. γράφει ὁ χρονικώτερος φίλος ἡμῶν)· 5) εἰς τὰς ὑπὸ τοῦ Ἀθ. Παπαδοπούλου-Κεραμείως ἐκδοθείσας Ἐπιστολάς τοῦ πατριάρχου Φωτίου. Αἱ ἐπιστολαὶ ἐξεδόθησαν (ἐν Παιουπόλει) ἔτι 1896, τὰς δ' εἰς αὐτὰς διορθώσεις ἡμῶν ἐποιήσαμεθα ἔτι 1898, Byz. Z. VII 299—308, καὶ ἔτι 1899, ἐν τῇ Ἀτικῇ „Ἀθηνᾶ“ IA' 302—354. Ἐτι 1900 μεταβάντες εἰς τὸ Ἅγιον Ὄρος ἀντιβέλομεν (kollationierten) ἐν τῇ μορῇ τῶν Ἰβήρων (ἐν αὐτῇ φιλέσεται ὁ κώδιξ τῶν Ἐπιστολῶν τοῦ Φωτίου) πρὸς τὸν κώδικα τὸ ὑπὸ τοῦ Παπαδοπούλου ἐκδομένον Κείμενον, εἰκάσαντες ὅτι ὁ Παπαδόπουλος ἀνθρώπινα ἁμαρτιῶν ἀνέγνω τιτὰ οὐ καλῶς καὶ οὐκ ἀκριβῶς. Ἐν τῇ εἰκασίᾳ δὲ γήστοχίσσαμεν τοῦ ἀληθοῦς, καθόσον ὁ Ἰβηρικὸς (ἢ μᾶλλον Ἰβήριος ἢ Ἰβηρικὸς) κώδιξ: 1) ἐνεπέδωσεν 8 διορθώσεις ἡμῶν (1898—1899)· 2) ἔχει ὀρθὰς γραφὰς ἄλλας 27 (ἀντὶ τῶν ἰσφαλμένων παρὰ τῷ Παπαδοπούλῳ)· 3) ἔχει 17 ἄλλας νέας

γραφὰς ἡμαρτημένας καὶ 3 νέας ἀδιαφόρους. Ταῦτα πάντα καὶ ἄλλα ἰδὲ ἐν τῷ βιβλιαρίῳ ἡμῶν οὗ τὸ ὄνομα „Φωτίου πατριάρχου ἀνέκδοτος Ὀμιλία καὶ ἐκδεδομένα Ἐπιστολαὶ“ (ἐν Τεργέστη 1900), καὶ δὴ ἐν τῷ δευτέρῳ αὐτοῦ μέρει σελ. 17—22.

Β') Τὸ νῦν δὴ ῥηθὲν περὶ τῆς ἡμετέρας ἀντιβολῆς (Kollation)¹⁾ τοῦ κώδικος τῆς μονῆς τῶν Ἰβήρων ἔχει ἐν ἑαυτῷ τὸν λόγον τὸν Β', τὸν σπουδαῖον οὐχ ἤσσαν τοῦ Α', δι' ὃν ἐλπίζομεν ὅτι ὁ κώδιξ τῆς μονῆς τοῦ ἁγίου Διονυσίου ἐπιμελῶς ἀντιβληθὴσόμενος δειχθήσεται ἐμπεδῶν αὐτὸς ἐνίας τῶν εἰς τὰ Τραπεζουντιακὰ Κείμενα ἐν τοῖς ἐμπροσθεν γενομένων ὑφ' ἡμῶν διορθώσεων, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ἄλλας νέας γραφὰς ἔχων. Οἱ ἄνθρωποι κληρὸν ἔχομεν τὸ ἀμαρτάνειν, ἀναμάρτητος δὲ μόνος ὁ Θεὸς καὶ ἡ ἀλήθεια αὐτοῦ.

Ἐν Θεσσαλονίκῃ.

Πέτρος Ν. Παπαγεωργίου.

1) Ἀνακριβῆ ἄρα τὰ ὑπὸ τοῦ φίλου Α. Heisenberg, Byz. Z. X (1901) 338, γεγραμμένα: „Der zweite Teil der Schrift enthält eine Reihe von neuen Verbesserungen [sic] zu der bekannten Ausgabe der Briefe des Photios von A. Papadopoulos-Kerameus“. — Ἐν παρόδῳ, ἐν σελ. 5 γράφει „ἐνορθῶντες ἐκεῖθεν“ ἀντὶ τῶν „ἐνορθῶντες, ἐκεῖθεν“.

ΑΠΟ ΤΩ ΒΑΣΙΛΙΚΩ ΣΕΚΡΕΤΩ?

Καὶ μὲν καὶ ἄγρια, τὸ τοῦ δημόδουζ λόγου, εἶναι τὰ τοῦ κ. Ἰθανασίου Παπαδοπούλου-Κεραμῆος ἐξάγρια ἐν Byz. Z. IX 669, τῶν δὲ πραγματίων αὐτῶν οὐ πάντων ἐχόμενα.

Ἐγὼ ἔγραψα ἐν B. Z. IX 477 τάδε: „Im übrigen sieht man oben rechts die Buchstaben ΤΕΡΩ, links ΟΒΛ“ καὶ ἔγραψα ταῦτα πρὸ ἱμαντοῦ ἔχον τὴν τε φωτογραφικὴν εἰκόνα τοῦ Σαμίον ἐξαγρίου, ἐναργιστέραν πως τῆς φωτοτυπικῆς οὖσαν, καὶ ἰχνογράφημα τοῦ φίλου κ. Στεργιογλίδου, ἐναργέστατον ὄν. Ὁ δὲ κ. Παπαδόπουλος παρετήρησε τὰ ἑξῆς: „(τὸ μονογράμμα) πρέπει, νομίζομεν, νὰ ἀναγνωσθῇ οὕτως: ΕΚ ΤΩ ΕΠΙΤΑΡΧΙΚΩ ΣΕΚΡΕΤΩ ἢ ΑΠΟ ΤΩ ΣΕΚΡΕΤΩ ΤΩ ΕΠΙΤΑΡΧΩ. Ἐν τῇ δευτέρᾳ ταύτῃ ἐπιγραφῇ ὑπάρχουσι τέσσαρα ὀ ἀντὶ ἐνός· τρία Τ ἀντὶ ἐνός· τρία Ε ἀντὶ ἐνός· δύο Ρ ἀντὶ ἐνός· καὶ πάλιν δύο Π ἀντὶ ἐνός. Τούτων πάντων λαμβανομένων ὑπ' ὄψει μένουσι μονὰ γράμματα τὰ ἐπόμενα: ΑΠΟΤΩΣΕΚΡΩ, ἅτινα πραγματικῶς ἐν αὐτῷ ὑπάρχουσι τῷ μονογράμματι· ἂν δὲ προτιμήσωμεν τὴν πρώτην ἐπιγραφὴν, τότε εἶναι χρεῖα ἐνός Ι, διὰ ἐκωλύτως παρῆχει ἡμῖν ἐν τῶν δύο μερῶν καθέτῳ σκέλῳ τοῦ μονογράμματος“.

Ἀδύνατος εἶναι ἡ ἀνάγνωσις τοῦ κ. Παπαδοπούλου, δεχομένου ὡς Ρ γράμμα πότερον, τὸ ἐπὶ τοῦ ἀριστεροῦ (τῷ ὄρθῳ) μεγάλου καθέτου σκέλους (ὑπὸ τῷ γράμματι Ο) ἐσχηματισμένον, τῷ Ρ ὁμοιον, γράμμα ἢ τὸ ἐπὶ τοῦ δεξιῦ (ὑπὸ τῷ ἔξω ἡμίσει μέρει τῆς ὀριζουτίου γραμμῆς τοῦ Τ) ἐσχηματισμένον Ρ γράμμα;

Ἐὰν μὲν τὸ δεύτερον δέχεται ὁ κ. Παπαδόπουλος ὡς Ρ (καὶ ἀληθῶς τοῦτο εἶναι τὸ Ρ), τότε παραλείπει παντελῶς τὸ πρῶτον· ἂν δὲ πάλιν δέχεται τὸ πρῶτον (καὶ φαίνεται τοῦτο δεχόμενος), τότε παραλείπει παντελῶς τὸ δεύτερον.

Ἐπαναλαμβάνω ὅτι τὸ πρῶτον δὲν δηλοῖ τὸ Ρ ἀλλὰ τὸ Β γράμμα καὶ οὐδαμῶς πρόκειται ἡμῖν ἐπὶ τοῦ ἀριστεροῦ καθέτου σκέλους ἐσχηματισμένον ἡμικύκλιον (⌒) τοῦ Ρ γράμματος, ἐν καὶ τοσοῦτον μέγα καὶ ἀνώμαλον (ὄρα ὅπως καὶ ὅποιον εἶναι τοῦ γράμματος Ρ τὸ ἡμικύκλιον ἐπὶ τοῦ δεξιῦ καθέτου σκέλους, τὸ ⌒), ἀλλὰ δύο ἐλάσσονα καὶ κανονικὰ ἡμικύκλια τοῦ γράμματος Β (β), ὡς καὶ ἡ φωτογραφικὴ

εἰκὼν ὑπομαρτυρεῖ καὶ τὸ ἰχνογράφημα τοῦ κ. Στεργιογλίδου ἕξω πάσης ἀμφιβολίας καταλείπει.

Ἡ παρουσία ἄρα τοῦ Β γράμματος ἢ ἀναντίρρητος πείθει, νομίζω, πάντα ὅτι ἄλλη τις ζητητέα ἀνάγνωσις· ἐν τῷ μονογράμματι ἐν μὲν τῷ μέσῳ (κάτω) ἔχομεν τὰ γράμματα Α καὶ Λ, Π· ἀριστερᾷ δὲ τὰ Ο, Β, Κ· δεξιᾷ δὲ τὰ Δ, Τ, Ε καὶ Γ, Ρ. Πρὸς τὴν ἀνάγνωσιν „Ἀπὸ τοῦ βασιλικοῦ σεκρέτου“ χρεῖα ἡμῖν τοῦ γράμματος Ι δὲ ἐν ἐσχάτῃ ἀνάγκῃ ὀριστέον ἐν τοῖς δυσὶ καθέτοις σκέλεσιν.

Ἐὰν ἡ ἐμὴ ἀνάγνωσις κριθῆ ἀσφαλῆς, τὴν ἀφορμὴν πρὸς ταύτην ἔδωκεν (ὁμολογητέον) πάλιν ὁ κ. Παπαδόπουλος ὅπως καὶ ἐνταῦθα δειχθῆ ἀληθῆ εἰκὼν ὁ ποιητῆς „Σύν τε δὴ ἔρχομένῳ καὶ τε πρὸ δ τοῦ ἐνόησεν, | ὅπως κέρδος ἔη“.

Καὶ τοῦ ἐπὶ τοῦ ἑτέρου τῶν ἑξαγίων (τοῦ Μακεδονικοῦ) μονογράμματος ἢ ἀνάγνωσις (ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΥ) τοῦ κ. Παπαδοπούλου δὲν φαίνεται ἡμῖν βεβαία. Παρατήρησε δὲ καὶ τὰ ἐξῆς ὁ κ. Παπαδόπουλος: „... ὡς φαίνεται, ὑπέστη φθορὰν ἐκ προστριβῆς, διότι ἡ ἕξ αὐτοῦ ποριζομένη ἐκ γραμ. 300, 80 λίτρα εἶναι ἀρκούντως ἐλαφροτέρα τῆς παραδεγεμένης“· τὸ σταθμίον δὲν εἶναι βεβλαμμένον, ἐξερρῶν δ' ἐξ αὐτοῦ μόνον ἐλάχιστον καὶ λεπτότατον μέρος τοῦ ἀργύρου τοῦ ἐν τῷ γράμματι Λ, ὡς καὶ ἐν τῇ εἰκόνι ὑπεδηλώσαμεν.

Ἐν Θεσσαλονίκῃ.

Π. Ν. Παπαγεωργίου.

Di un nuovo palinsesto dei Basilici.

1. L' infaticabile dott. Giovanni Mercati ha ritrovato nella Biblioteca Vaticana un nuovo palinsesto dei Basilici, sul quale è tempo ormai di informare i lettori della *Byzantinische Zeitschrift*. Egli ne ha dato notizia nella veduta del 18 luglio 1901 del R. Istituto Lombardo di Milano, e poichè sono cominciati i lavori per la comune edizione delle parti sconosciute, sarà opportuno che io, valendomi della sua nota pubblicata nell' ultimo fascicolo dei Rendiconti dell' Istituto, dell' apografo da lui eseguito con rara perizia, superando difficoltà gravissime senza ajuto di reagenti chimici, delle mie proprie osservazioni, parli di questo importante cimelio che viene ad arricchire considerevolmente le nostre cognizioni sulla letteratura giuridica bizantina.

2. Il Codice num. 15^o di Pio II^o, ora Vaticano, è tutto palinsesto, come è già stato avvertito dallo Stevenson e dal Du Chesne. La scrittura superiore del secolo XII^o contiene parte di un lessico greco derivato dal Gudiano, di cui ha parlato il Reitzenstein (*Geschichte der griechischen Etymologia* p. 89 sg., citato da Mercati *Rend. l. c.*); mentre la scrittura antica è parte unciale e parte minuscola, essendo i materiali presi da due diversi codici preesistenti. La scrittura unciale appartiene ad un manoscritto biblico, non privo di interesse, come il Mercati ha potuto riconoscere, ma sul quale non è qui il luogo di discorrere. Invece la scrittura minuscola appartiene ad un manoscritto dei Basilici cogli *scholia vetera* e precisamente ad un manoscritto che comprendeva gli ultimi libri della vasta collezione. Pur troppo in grandissima parte (77 fogli su 95!) i fogli di tale *liber rescriptus* appartengono al 60^o libro dei Basilici, vale a dire a quello che ci è più abbondantemente riprodotto nei codici e di cui meglio conosciamo le diverse elaborazioni. Invece gli altri 18 fogli appartengono ai libri 58 e 59, che sono perduti ed è su di questi che intendo di parlare.

3. Il Codice appartiene all' undecimo secolo; la scrittura è buona, molto corretta e nel testo quasi senza abbreviazioni. Gli scolii conservati sono tutti degli antichi e quindi di quelli, che a noi specialmente interessano: sono brani di indici e somme con relative *παρα-*

γραφαί. Essi sono tutti di prima mano e portano una numerazione progressiva, che serve di richiamo pel testo. Con segni diversi sono invece indicate altre note marginali che contengono o correzioni o integrazioni del testo, o citazioni di luoghi paralleli. Di seconda mano sono poche note giustaposte senza segni speciali ai passi, cui si riferiscono: esse derivano verosimilmente da un possessore del manoscritto che ha fatto tali postille per proprio conto e per propria utilità: ad es.^o *Καίριον* (ad D. 39, 2. 27): *℥' πα'* (*χρήσιμον πάνυ*: ad C. 8, 10, 4): *℥' ο* (u *℥'* (*Χρήσιμον* = *σημείωσαι Χρήσιμον*) in più luoghi: *τί ἐστι λάκκος* (ad fr. 1 § 4 D. 43, 14). L' esempio più cospicuo di tali note secondarie è quello riferentesi a D. 39, 3, 2, 1 „*ὑποκείμενον ἐνταῦθα μὴ τὸν θεῶν νοήσης, ἀλλὰ τὸν δουλείᾳ ὑποκείμενον*“. — Gli scolii di prima mano sono distribuiti nei due margini orizzontali: secondo la loro maggiore o minore abbondanza, rimane spazio più o meno largo riserbato al testo. Inoltre essi occupano i due margini verticali; ma con questo di particolare, che uno di essi (ordinariamente il sinistro, ma non costantemente: v. p. 45. 53. 55. 71. 73. 157. 163) è occupato dagli indici, somme e relative *παραγραφαί* e l' altro è riserbato a quelle pur antiche note e richiami di diversa natura, a cui abbiamo accennato. — Gli scolii relativi alle costituzioni del Codice portano spesso l' indicazione delle elaborazioni da cui sono tratti (Teodoro e Isidoro): una volta si cita il *κατὰ πόδας* (Taleleo: c. 4 C. 3, 44). Invece quelli di relativi al testo dei Digesti (tratti dalla elaborazione de Doroteo¹) e dalle paragrafi dell' Anonimo) non portano veruna indicazione della origine loro. Anche negli scolii del libro cinquantesimo non appare traccia dell' indice dello Stefano.

4. Le costituzioni sono riferite senza veruna menzione degli imperatori, da cui derivano; mentre i passi del Digesto portano l' indicazione dei loro autori in lettere latine unciali, ma con desinenza greca: ordinariamente al genitivo: GAIU : PAULU : AFRICANU : IABOLENU : IULIANU : SCAEBOLA. — ULPIANU si trova (fr. 11 D. 43, 24): ma di solito questo frequentissimo nome è abbreviato (Ulpi.). — L' IDEM è conservato tal quale; inoltre in alcuni passi è mantenuto il nominativo (fr. 12 D. 39, 3 PAULU^s: fr. 13 GAI^o: fr. 13 PAUL^o). — Invece i nomi degli autori riferiti nel testo (e conservati solo nell' indice doroteano riprodotto negli scolii) sono in caratteri greci e in piena forma greca (*ἰουλιανός*: *κασ[σ]ίον*: *νεράτιος* etc.): l' unica eccezione,

1) A questa si riconduce anche l' osservazione ad fr. 1 § 29 D. 43, 20: „*πρόκειται ἐν τῷ πλάτει καὶ βονόρον[μ] π[ρο]σσεσδράν*.“ — La somma accolta nel testo non fa parola che di „eredi“ e „compratori“.

che fa ritenere che nel genuino indice di Doroteo tale fosse al contrario la regola, è quella del fr. 1 D. 43, 20 dove leggiamo VALERIOS SEUEPOS (sic). — Tanto nel testo quanto negli scolii (e segnatamente in quelli dedotti dall' indice di Doroteo) sono mantenuti termini tecnici latini in lettere latine unciali, ora senza mutamenti, ora con desinenza grecizzata: QUOD UI AUT CLAM : AQUAE PLUBIAE : IUDICII MUTANDI CAUSA : IRE [A]GERE : SEPULCURI UIOCATI (sic): ARISEN $\delta\alpha$ (adipiscendae) etc : UTILIAN, UTILIOS : RESTITUTORIA (neutro plurale): τὸ SALBIANON accanto a οὐτιλι[ων], ἡμισιονος etc. In un brano dell' indice taleleano riferito negli scolii al lib. LIX, tit. 3 (Cod. III, 44) si citano i libri DE IUDICIIS (τὸν d. i.) e si parla di ΕΧΗΡΕ $\delta\alpha$ ΤΟΙ.

Le rubriche dei titoli sono in greco (LVIII, 11. 12. 14. — LIX, 3): in due casi precede l' intestazione latina (LVIII, 13 d[e] aqua e[t] aquae pluuiæ (sic) arcend[ae] = περὶ ἕδατος κτλ : LVIII, 23 quod ui aut clam = τὸ βία κτλ.): evidentemente perchè si trattava di termini tecnici latini tuttavia in uso.

5. Quale sia l' utilità della nuova scoperta, apparirà dalla nostra edizione, che speriamo possa apparire in tempo non troppo remoto quale altro supplemento all' edizione dei Basilici. Non vogliamo qui pregiudicare all' interesse della medesima con osservazioni dettagliate. Basterà in generale osservare, come si tratti di recuperare la versione greca spesso letterale per alcune parti dei Digesti o del Codice, per cui i sussidii critici sono più desiderabili. Per quello poi che concerne l' importanza specifica per la letteratura giuridica bizantina, basti riflettere che si recupera parte notevole dell' elegante indice di Doroteo e — ciò che più monta — in una forma molto prossima alla originale; che si ritrova qualche pagina perduta del κατὰ πόδας taleleano¹) e che si allarga in modo cospicuo la nostra conoscenza del σύντομος τοῦ νόμου di Anatolio, a cui va riferita la versione delle costituzioni del libro VIII^o del Codice conservata nel testo. Il nuovo materiale scoperto è tale da confermare i meriti di questo egregio lavoro. Anche la conoscenza delle elaborazione isidoriana del Codice si avvantaggerà non poco, specialmente ove riesca ad una nuova lettura del palinsesto la decifrazione di alcuni scolii difficili, finora solo frammentariamente trascritti.

6. Credo opportuno dare qui l' elenco dalle attuali pagine del codice, in cui si contiene l' antica scrittura relativa ai due citati libri

1. Un brano integralmente accolto nel testo si riferisce alla c. 4 C. 3, 44 LIX, 3, 4.

dei Basilici, colla indicazione del loro contenuto, sia rispetto ai Basilici, sia rispetto alle fonti giustinianee:

| | | |
|--------|-----------------------|--|
| p. 1 | Bas. LVIII, 10 | Dig. 39, 2 |
| p. 2 | LVIII, 10 | 39, 2 |
| p. 3 | LVIII, 10 | 39, 2 |
| p. 4 | LVIII, 10 | 39, 2 |
| p. 29 | LVIII, 11 | Cod. 8, 10 |
| p. 30 | LVIII, 10 fin. 11 in. | Dig. 39, 2 e Cod. 8, 10 |
| p. 31 | LVIII, 11 | Cod. 8, 10 |
| p. 32 | LVIII, 11 | 8, 10 |
| | | 8, 10. Nov. 63 |
| p. 33 | LVIII, 11 fin. 12 in. | Nov. 63. 165. Nov. Leonis 71. Cod. 8, 11 |
| p. 34 | LVIII, 12 | Cod. 8, 11 |
| p. 37 | LVIII, 13 | Dig. 39, 3 |
| p. 38 | LVIII, 13 | 39, 3 |
| p. 39 | LVIII, 13 | 39, 3 |
| p. 40 | LVIII, 13 | 39, 3 |
| p. 43 | LVIII, 12 fin. 13 in. | Cod. 8, 11 . 8, 12 . Dig. 39, 3 |
| p. 44 | LVIII, 13 | Dig. 39, 3 |
| p. 45 | LVIII, 13 | 39, 3 |
| p. 46 | LVIII, 13 | 39, 3 |
| p. 47 | LVIII, 13 fin. 14 in. | 39, 3 . 43, 1 |
| p. 48 | LVIII, 14 | 43, 1 |
| p. 53 | LVIII, 22 fin. 23 in. | 43, 23 . 43, 24 |
| p. 54 | LVIII, 23 | 43, 24 |
| p. 55 | LVIII, 23 | 43, 24 |
| p. 56 | LVIII, 23 | 43, 24 |
| p. 57 | LVIII, 23 | 43, 24 |
| p. 58 | LVIII, 23 | 43, 24 |
| p. 59 | LVIII, 23 | 43, 24 |
| p. 60 | LVIII, 23 | 43, 24 |
| p. 71 | LVIII, 16 | 43, 12 . 43, 13 |
| p. 72 | LVIII, 16 | 43, 13 . 43, 14 |
| p. 73 | LVIII, 20 | 43, 20 |
| p. 74 | LVIII, 20 | 43, 20 |
| p. 157 | LIX, 1 | 11, 7 |
| p. 158 | LIX, 1 | 11, 7 |
| p. 163 | LIX, 3 fin. 4 in. | 11, 8 . Cod. 3, 44 |
| p. 164 | LIX, 3 | Cod. 3, 44 |

Di questi titoli dei Basilici molti sono conservati in misura abbastanza notevole; completo è però solamente il titolo XII° del libro LVIII.

Milano.

C. Ferrini.

Ἀρχήβολον = archetypus.

In einer der griechischen Hss von Thessalien (Kloster ἁγίου Διονυσίου), welche ich in der *Νέα Ἡμέρα* 1899 N. 1295 (24 Sept.) beschrieben habe (cf. B. Z. IX 255)¹⁾, findet sich folgende Notiz vom Jahre 1756: . . . ἀσπερώνω τὸ στηχηρόριόν μου εἰς τὴν ἡμετέραν μεγίστην καὶ πατριαρχικὴν μονὴν τῆς θείας καὶ ζωοποιῦ καὶ ἀδιερέτου τριάδος — καὶ τὸ ἀρχέτυπον ἤγουν τὸ ἀνθήβολον ἰδιόχειρον κὺρ γερμανοῦ τοῦ νέων πατρῶν . . .

Belege des Wortes ἀντίβολον (ἀντιβόλιον) = ἀντίγραφον findet man auch im Thesaurus I 895; ἀντίβολον ist zu ἀνθίβολον übergegangen, wie etwa ἀντιλογῶ zu ἀνθιλογῶ — ἀθιλογῶ — ἀθλογῶ (Lesbos), anfänglich contradictio und endlich ληρῶ, „τί ἀθλογῆς;“ (allgemein „τί κουβεντιάζεις;“).

Saloniki.

P. N. Papageorgiu.

Von Saloniki „nach Europa“, von Europa „nach Griechenland“.

Byz. Z. IX 316 heisst es: „Die populäre Auffassung der heutigen Griechen und sonstigen Osteuropäer, die sich bekanntlich nicht zu Europa rechnen und also von Athen, Saloniki oder Konstantinopel „nach Europa“ reisen, ist von der Wissenschaft nirgends angenommen worden“.

Es ist interessant, in einem Briefe des Kaisers Theodoros II Dukas Laskaris, ed. Festa (Firenze 1898) p. 165 (epist. CXVIII 23), Folgendes zu lesen: Ὅποταν δὲ ὁ παμειρώτατος μητροπολίτης Σάροδιων ἐκ τῆς Εὐρώπης ἐπανέλθῃ πρὸς τὸ Ἑλληνικόν καὶ τὴν πρὸς τὴν αὐτοῦ ἑκκλησίαν ἡμετέραν εὐφορίαν [sehr. εὐφορίαν, cod. εὐφορείαν] ζητήσῃ, οἶδ' ὅτι ἀξίως ἡμῶν καταμέμψεται. Theodoros meint nicht einfach „von

1) Das Pergament-Evangelium (vom J. 1322) ist inzwischen an die Ἐθνολογικὴ Ἐταιρεία von Athen geschenkt worden.

Europa nach Sardis“ (also nach Asien), sondern zunächst „von Europa nach Griechenland“ und Thrakien, wie es folgende Stelle in einem Briefe an den Metropolit selbst (er hieß Andronikos und verweilte damals in Italien), p. 176 (epist. CCXV 52), beweist: *Σὺ δὲ πότ' ἂν ἐκ τῆς Εὐρώπης ἀνέλθῃς ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα; πότ' ἂν δὲ καὶ τὴν Θράκην διελθὼν τὸν Ἑλλήσποντον διαπεράσῃς καὶ τὴν ἔσω Ἀσίαν κατίδῃς; — εἰ μὴ τι παρὰ τοῦ ἀέρος καὶ τῆς τοῦ κλίματος διαφορᾶς παρηλλάχθῃς καὶ Ἰταλικῶς διαλέγῃ καὶ ἀσυνήθως καὶ ὅτε μὲν γλώσσαις βοᾷς ὅτε δὲ διερμηνεύεις; Τούτου γὰρ αὐτόθι (in Italien), δοκῶ, πεπεύρασαι.*

Saloniki.

P. N. Papageorgiu.

Zu B. Z. VII 587.

Während Correra die Byz. Z. VII 30 abgebildete Inschrift gelesen hatte:

Ἀνοικοδομήθη ἡ πυρ|γοπο[ί]α (statt πυργοποψήα) αὕτη ἀ|γ[ί]α? | πρὸς τάξεως Παύλου | Σουλλιανου καὶ Φηλίκου | τῆς Χώρης ταύτης stellte ich VII 336 folgende Lesung auf:

Ἀνοικοδομήθη ἡ πυρ|οποψήα αὕτη δ<ιὰ> | προστάξεως Παύλου | Σουλλιανου καὶ Φηλίκου (κεφαλικου ganz richtig Hr. Kubitschek) | τῆς χώρας (?) ταύτης.

Wie nun ohne weiteres bemerkt werden konnte: „Der Neubau — ist nicht δ(ιὰ) προστάξεως Παύλου Σουλλιανου καὶ | Φηλίκου τῆς χώρης (sic) ταύτης aufgeführt worden, sondern δ(ιὰ) προστάξεως Παύλου Σουλλιανου κεφαλικου τῆς χώρας ταύτης“ und „Die Herausgeber haben das oben breite Η wiederholt als Η gefasst“, versteht man nicht leicht.

Im übrigen sehe ich keinen Grund vorhanden, den Zweifel an der Lesung *πυργοποψήα* aufzugeben: sollte das I Z. 2 (Anfang) nicht ein Rahmenstrich, wie ich meine, sondern ein Γ vor *οποψήα* sein (die photographische Nachbildung bestätigt das Γ durchaus nicht), wie wäre dann das zweite I Z. 3 (Anfang) vor *προστάξεως* (genau unter dem I Z. 2 und sogar mit diesem verbunden) zu lesen?

Saloniki.

P. N. Papageorgiu.

Ἀμφότεροι for πάντες.

Some years ago I attempted to show¹⁾ that in certain passages in the chronicle of Theophanes where ἀμφότεροι occurs practically in the sense of "all", this use was conditioned by an implied duplicity or bipartition — conceived as it were in the background of the writer's mind —, and that a simple case of ἀμφότεροι = πάντες is not found before the tenth century. Since then, however, I have met a clear instance at the beginning of the ninth century, and in a place where we might least expect to find it, in a writing of Theodore of Studion. Consequently I would modify my remarks on the passages in Theophanes, though I still maintain my explanation of the usage, and especially of the idiomatic way in which the word is employed in addition sums in the naval accounts in the *De Cerimoniis*.

The passage in Theodore occurs in the letter (818 A. D.) in which he charges Epiphanius with messages for Pope Paschal (Epp. II. 35, col. 1209 ed. Migne):

ἐπέστειλε δέ, οὐχ ὡς ἀπ' ἐμοῦ μόνον, ἀλλ', ὡς τὸ πρότερον, ἐξ ἀμφοτέρων τῶν ἡγουμένων οὕς δηλοῖ ἡ ἐπιστολὴ πάρεξ τοῦ τῆς Ἐγκαιρίας.

The abbots in question were *four* in number: John, Theodosius, Athanasius, and Theodore himself, the heads respectively of the monasteries of Kathara, Pikridion, Paulopetrium, and Studion. We learn this from the Superscription to the letter to Paschal (II. 13, col. 1153; cp. superscription of II. 12, col. 1152). Hence ἀμφοτέρων τῶν ἡγουμένων can only mean "all the abbots".

Dublin.

J. B. Bury.

1) Classical Review, II 393—5 (1897). Cf. B. Z. VII 469 and E. Nestle, Berl. Philol. Weekenschr. 1898 Sp. 253 and 1900 Sp. 1467 f. (B. Z. X 326; and Expository Times, XII p. 144 (Dec. 1900).

Ο ΟΞΥΡΥΧΟΣ ΧΑΡΑΚΤΗΡ.

Zu den schwierigsten Aufgaben, die dem Paläographen gestellt werden können, gehört bekanntlich die Bestimmung des Alters griechischer Uncial-Handschriften. Die künstlich gemalten Buchstaben, die der Individualität des Schreibenden keinen Spielraum gestatten, und der gänzliche Mangel von datierten älteren Uncialhss erschweren die Entscheidung ganz besonders.

Man begnügte sich also, zwischen einem älteren und einem jüngeren Schriftcharakter der Unciale zu unterscheiden. Die ältere Unciale, als deren Repräsentanten der Cod. Vatic. und Sinaiticus der griechischen Bibel dienen kann, hat aufrecht stehende Buchstaben mit rechten Winkeln und rundbogigen Wölbungen; die jüngere Unciale hat rechtsgeneigte Buchstaben mit spitzen und stumpfen Winkeln und spitzbogigen Wölbungen (s. m. Griech. Paläogr. S. 154).

Alle waren bis jetzt darin einig, daß der spitzbogige Schriftcharakter jünger sei als der rundbogige; kürzlich ist aber gegen diese Auffassung Widerspruch erhoben; Wilcken in einem Aufsätze im Hermes 36 (1901) 315 (vgl. Arch. f. Papyrusforsch. 1, 368) Ο ΟΞΥΡΥΧΟΣ ΧΑΡΑΚΤΗΡ hat beweisen wollen, daß beide Schriftarten gleich alt seien; man habe also kein Recht, die spitzbogige Unciale auf die Zeit vom 7.—9. Jahrhundert zu beschränken. Wenn er Recht hätte, wäre also einem der wenigen Kriterien, die wir haben, um das Alter griechischer Unciale zu bestimmen, die Beweiskraft vollständig genommen. W. weist auf zwei interessante, bis jetzt nicht beachtete Stellen hin, welche nicht nur die Existenz der spitzbogigen Schrift für die frühere Zeit vor dem 7. Jahrh. beweisen sollen, sondern uns auch mit dem technischen Ausdrucke bekannt machen sollen, mit dem die Byzantiner diese Art der Unciale benannt haben; die spitzbogige Unciale sei nämlich ὁ ὀξύρυχος χαρακτήρ (oder τύπος).

Palladius (ca 416 n. Chr.), hist. Lausiaca 86, 14 (ed. Preuschen S. 111, 11): (Euaagrius) ἐποίησεν δὲ εὐχὰς ἑκατόν, γράφων τὴν τιμὴν μόνον, ὡς ἦσθαι τοῦ ἔτους. εὐφρῶς γὰρ ἔγραψε τὸν ὀξύρυχον χαρακτήρα.

Jo. Philoponus zu Arist. de anima II 2, ed. Hayduck S. 227: ὥσπερ γὰρ οὐδ' ἀποδεικτικὸν συλλογισμὸν εἰδέναι δυνατὸν τὸν μὴ ἀπλῶς τί ἐστι συλλογισμὸς εἰδόμεναι, οὐδὲ τὸν Ὀξύρυγχον τύπον γράφειν τὸν μὴ ἀπλῶς εἰδόμεναι γράφειν (συγκρινημένου δὲ τοῦτο, ὁ ἀπλῶς συλλογισμὸς πλείονες γὰρ τοῦτου διαφοραὶ ὁμοίως δὲ καὶ τὸ ἀπλῶς γράφειν, διηρθρωμένου δὲ τῶν εἰδῶν ἕκαστον), οὕτως κτλ.

Das zugespitzte Ende eines Buchstabens wäre also mit einem spitzen Rüssel oder einer Schnauze verglichen und hätte dem ganzen Ductus seinen Namen gegeben. Das Bild, das die Griechen gewählt hätten, wäre allerdings nicht gerade schön, aber immerhin doch deutlich und verständlich. Dagegen muß ein anderes uns bei dieser Erklärung des Wortes stutzig machen. Während die Alten bei grammatischen und rhetorischen Fragen sehr scharfe Unterscheidungen machten und die einzelnen Arten mit technischen Ausdrücken bezeichneten, gilt von der Schrift durchaus nicht dasselbe, wie von der Sprache. Von jener besitzen wir auffallend wenige termini technici, und es wäre auffallend, wenn man gerade für eine Unterabteilung der Unciale einen besonderen Namen erfunden haben sollte, der als allgemein bekannt vorausgesetzt werden konnte. Namentlich aber wegen der weitgehenden Konsequenzen, die W. zu ziehen versucht, wird man nur ungern dieser neuen Auffassung seine Zustimmung erteilen.

Eher wird man die Erklärung des übertragenen Ausdruckes Ὀξύρυγχος von anderer Seite her versuchen. Spitzschnauzig ist nicht die Form des geschriebenen Buchstabens, sondern des schreibenden Calamus. Das Schreibrohr wurde genau so wie unsere Stahlfeder zugeschnitten und zugespitzt entweder mit breiter oder mit feiner Spitze. In orientalischen Regeln für die Vorbereitung des Calamus heißt es (in französ. Übersetzung Notices et extr. d. mss. 20, 1 p. 403): Appliquez toute votre attention à la coupe, car c'est de la coupe que tout dépend. — — — il faut tenir le milieu entre une forme arrondie et une forme pointue. Die arabischen Kalligraphen, die sehr weitläufig sind in der Schilderung ihrer Arbeit, vergleichen, wie mir von befreundeter Seite versichert wird, die Spitze des Schreibrohrs mit der Nase und das ihr entströmende Blut mit der Tinte. Die breit oder fein auslaufende Spitze kann man recht wohl als Schnauze oder Rüssel bezeichnen. Mit einem anderen, aber ähnlichen Bilde nennt man die Spitzen des Schreibrohrs *κέρατα* (s. m. Gr. Paläogr. S. 71), und in einem Epigramm auf das Schreibrohr (Anthol. Palat. IX 162) heißt es

λεπτὰ τορήσας χεῖλεα.

Wenn die beiden Spitzen des Schreibrohrs also mit zwei Hörnern oder auch mit Lippen verglichen werden, so bedarf es wohl keines Be-

weises, daß sie auch mit einem Rüssel oder einer Schnauze verglichen werden können. Wie der Eber mit seinem Rüssel das Erdreich aufreißt, so zeichnen sich die Spitzen des Schreibrohrs auf der Oberfläche der Papyrusrolle. Ὁ ὀξύγωνος χαρακτήρ ist also nicht der Ductus mit spitzbogigen Buchstaben, sondern die mit fein zugespitztem Schreibrohr geschriebene Schrift. Das paßt auf beide oben angeführten Stellen vortrefflich, und andere sind bis jetzt wenigstens nicht bekannt geworden.

Der Gegensatz zu dem Feinspitz-Ductus wäre natürlich der Breitspitz-Ductus; darunter können nur die Uncialbuchstaben mit ihren breiten, dicken Strichen gemeint sein. Dann müßte schon des Gegensatzes wegen der Feinspitz-Ductus die Cursive sein, die in der That meistens mit spitzerem Calamus geschrieben wurde.¹⁾

Wenn also Palladius und Jo. Philoponus gar nicht von spitzbogiger Unciale, sondern vielmehr von der Cursive des täglichen Lebens reden, so ist Wilkens Hypothese ihre beste Stütze entzogen, aber nicht ihre einzige. W. meint (Arch. f. Papyrusf. 1 S. 368), die spitzbogige Unciale dürfe schon aus dem Grunde nicht auf das 7. 9. Jahrhundert beschränkt werden, weil es Proben dieser Schrift auf Papyrus giebt, die älter seien.

Wenn wir nun seine Liste (a. a. O. S. 368) durchmustern, so finden wir in diesen Papyrusurkunden allerdings eine feine rechtsgeneigte Unciale, die aber den Namen einer spitzbogigen nicht verdient, obwohl einige Ansätze dazu vorhanden sind.

Die Schreiber des Altertums wie der Neuzeit lieben nicht alle vollkommen senkrechte Buchstaben; in der Unciale sowohl wie in der Cursive neigen sich oft die Buchstaben, einige weniger, andere mehr, nach rechts. Wo diese Richtung am stärksten hervortritt, da haben die Buchstaben ungefähr denselben Neigungswinkel, wie bei der spitzbogigen Unciale. Aber daraus hat früher noch niemand den Schluß gezogen, daß schräggeneigte und spitzbogige Unciale identisch seien. Die Schrägstellung der Uncialbuchstaben bedingt allerdings eine gewisse Umbildung namentlich derjenigen Buchstaben, die sich aus Teilen eines Kreises zusammensetzen, denn ein nach rechts geneigter Kreis ist natürlich ein Unding; der Bogen erhält zunächst in der Mitte einen Knick und bald einen vollständigen Winkel. Das O, der wichtigste Buchstabe im spitzbogigen Alphabet, erhält hier die Gestalt eines rechtsgeneigten, oben und unten zugespitzten Ovals, bei dem die linke Hälfte

¹⁾ Es giebt allerdings Ausnahmen: Cursive mit breitem Calamus geschrieben a. Anheist Papyri 2 pl. XXI.

mit einem Haarstrich, die rechte dagegen mit Druck beginnt θ ; und in entsprechender Weise werden auch $\epsilon\theta\zeta\omega$ umgebildet. Wenn die Grundstriche nach rechts geneigt sind, so schwinden auch bald die rechten Winkel und wenigstens teilweise die wagerechten Linien. Quadrat und Kreis wurden durch Rechteck und Oval ersetzt.

Mau war der breiten, immer dicker und plumper werdenden Unciale überdrüssig und ging zu den rechtsgeneigten, gefälligeren Formen über; „so bildete sich — — ein zierlicher Spitzbogenstil, dessen Prinzipien zuerst nur auf einzelne Buchstaben Anwendung fanden, bald aber zu einer stilistischen Durcharbeitung des ganzen Alphabetes führten, aus dem alle Teile eines Kreises und Quadrates entfernt waren“ (s. m. Gr. Paläogr. S. 154).

Der Ausgangspunkt ist für die spitzbogige Pergamentunciale also derselbe, wie für die rechtsgeneigte Papyrusunciale. Aber die strenge Durchführung des neuen Stiles bis in seine äußersten Konsequenzen ist es, welche den von W. herangezogenen Schriftproben der älteren Papyrusunciale fehlt.

Die Ungleichmäßigkeit zeigt sich z. B. darin, daß die Formen einiger Buchstaben, wie Π Σ Λ , allerdings schräg gestellt sind, aber sonst die alte Form bewahrt haben. Auch die Klötze an der Basis des Δ , dem Querstrich des Θ und Ψ , dem Horizontalstrich des Γ u. s. w. fehlen in der Papyrusunciale noch gänzlich. Das A hat in der Papyrusunciale meist links einen spitzen Winkel, in der jungen Pergamentunciale dagegen einen Bogen.

Namentlich vermissen wir in den herangezogenen Schriftproben der älteren Unciale die streng stilisierte Form des O (s. o.) von derselben Größe wie die anderen Buchstaben. Dieser Buchstabe ist hier entweder ein kleiner, etwas gezogener Kreis, oder er hat oben eine Spitze und unten eine Rundung oder umgekehrt, aber nicht zwei Spitzen zugleich. Auch das verdoppelte O , das ω , ist in beiden Schriftarten ganz verschieden.

Diese charakteristische Form des O kommt allerdings in der Papyrusunciale vor, aber in Urkunden, die in der Liste von W. fehlen, nämlich in den autographen Unterschriften des Konzils vom Jahre 680 (s. Wattenbach, Script. graec. specimina, Berl. 1883, T. XII—XIII), soweit sie uncial geschrieben sind. Noch deutlicher tritt der neue Schriftcharakter in dem ebenfalls nicht aufgezählten Londoner Papyrusalter (s. Palaeogr. Society Nr. 38) hervor, die ich in meiner Griech. Paläogr. S. 164 dem 7. Jahrh. n. Chr. zugewiesen habe. Kenyon hat diese chronologische Bestimmung angenommen (s.—, Greek Papyri in the Brit. Mus., Text p. XVII und —, Palaeogr. p. 116—17), und Rendel Harris (Clas-

sical Review 8, 1894, p. 17) möchte sie sogar einer noch späteren Zeit zuweisen. Man wird also keinen großen Fehler begehen, wenn man beide dem Ende des 7. Jahrh. zuweist, also gerade der Zeit, in der der Spitzbogenstil sich auch nach der früheren Annahme anfang zu entwickeln. Hier haben wir also zwei Beispiele der neuen Schriftart auf Papyrus; dennoch kann man dieselbe als eine Pergamentunciale bezeichnen, weil die meisten der anderen Beispiele, wie sich schon wegen der Zeit voraussetzen läßt, auf Pergament geschrieben sind.

Auch noch von anderer Seite werden wir wieder auf dieselbe Zeit verwiesen. Die Anfänge des rechtsgeneigten Spitzbogenstiles sehen wir auch in den griechischen Beischriften syrischer Hss vom Jahre 680 und 687 (s. m. Griech. Pal. Taf. 1). Deutlicher tritt uns der neue Stil entgegen in einer unteritalischen Gregorhs (Cod. Vatie. 1666) vom Jahre 800 (s. Mélanges d'arch. et d'histoire 8, 1888, pl. 8 und Palaeogr. Society II 81), in der die Über- und Unterschriften (z. B. des dritten Buches) die schmale, rechtsgeneigte, spitzbogige Unciale zeigen, während der Text in aufrechtstehenden, breiten, abgerundeten Formen geschrieben ist.

Eine Grabschrift vom Jahre 856 (Ephem. archaiol. III 4, 1886, S. 235) hat spitzbogige, aber senkrecht stehende Buchstaben. Typisch ist dagegen das Psalterium vom Jahre 862 (s. m. Gr. Paläogr. Taf. 2) und der Cod. Paris. 510, den man ungefähr ins Jahr 880 setzen kann (s. m. Gr. Paläogr. Taf. 2). Für die letzte Zeit sei noch auf einen nicht datierten Codex der Hiascholien hingewiesen, Cod. Matr. N 71 (Graux et Martin, Facsim. de mss. gr. d'Espagne, Paris 1891, Planche II Nr. 5), der von derselben Hand sowohl in alter Minuskel, wie in spitzbogiger, rechtsgeneigter Unciale geschrieben ist, der also sicher dem 9.—10. Jahrhundert zuzuweisen ist.

Die spitzbogige Pergamentunciale des 7.—9. Jahrhunderts hebt sich also scharf genug ab von der rechtsgeneigten Papyrusunciale des 2. oder 3. Jahrhunderts, wenn auch beide aus derselben Wurzel entsprungen sind; und wir haben keinen Grund, beide Schriftarten zu vermischen. Ritschl hat einmal gesagt, daß eigentlich jeder Beschreibstoff seine eigene Paläographie haben müsse; daher wird man eine Papyrusunciale ungern mit einer Pergamentunciale zu einer Schriftart vereinigen, besonders wenn sie zeitlich durch 6—7 Jahrhunderte getrennt sind.

Namentlich sieht man nicht ein, weshalb eine solche Vereinigung sich empfehlen sollte. Die Datierung der Papyrusunciale kann dadurch nicht beeinflusst werden. Beispiele dieser Schriftart waren längst bekannt, aber noch niemand hat versucht, diese Papyrusunciale dem 7.—9. Jahrhundert zuzuweisen. W. hat selbst in seinen Schrifttafeln

Taf. 3 einen Papyrus mit rechtsliegender Schrift herausgegeben (vgl. Ehrhard, Centralbl. f. Bibl. 9, 1892, 223), dessen Schrift er in der Einleitung für mehrere Jahrhunderte älter als die des Fragment. mathem. v. Bobbio erklärte. Niemand hat versucht, diesem chronologischen Ansatz zu widersprechen; aber auch niemand hat deshalb die Konsequenz zu ziehen versucht, die W. neuerdings gezogen hat. Die rechtsgeneigte Papyrusunciale wird dadurch nicht jünger, die spitzbogige Pergamentunciale wird dadurch nicht älter, als man bisher gemeint hat.

Leipzig.

V. Gardthausen.

Angebliche Maler und Mosaikarbeiter auf dem Athos im IX. und X. Jahrhundert.

Folgende Randnotiz (von 55 Zeilen) in einer Pergamenths (Evangelium vom 14. Jahrh.) des Klosters *ἀγίου Παύλου* wäre für die byzantinische Künstlergeschichte nicht ohne Interesse, hätte man nicht wichtige Gründe, die Echtheit derselben zu bezweifeln (Lampros, B. Z. II 616). Die Notiz, welche den ganzen rechten Rand des Fol. 19^a einnimmt, ist zuerst von *Σωφρόνιος Καλλιγᾶς, καθηγούμενος τῆς μονῆς τοῦ ἀγίου Παύλου*, in seinem Buche *Ἀθωνιάς* (1863) S. 16 herausgegeben. Viele Fehler dieser Editio princeps berichtigte Hr. Lampros in seinem *Κατάλογος, Τόμ. Α' Μέρ. Α'* (1888) S. 45 (auch B. Z. a. a. O.), an welcher Stelle man auch die zutreffende Bemerkung liest: *Ἀλλὰ τό τε ὕφος καί περιεχόμενον τῶν γεγραμμένων καί ὁ ὄρθρος τῶν γραμμάτων τῆς σημειώσεως ἐν τῷ κώδικι καθιστῶσιν αὐτήν, κατ' ἐμὲ κριτήν, ὑποπτον, διὸ καί θεωρῶ αὐτήν παρεγγεγραμμένην ἐν χρόνοις νεωτέροις*“. Wohl thäte man kein Unrecht, wollte man auch hier nach der Hand des Fälschers Simonides spüren, der lange Zeit auch im *ἅγιος Παῦλος*-Kloster gelebt hat; selbst das in der Notiz zuletzt erwähnte Jahr *ᾠκε'* (1317) will mit den geschichtlichen Thatsachen des Klosters nicht übereinstimmen.

Bei meinem Besuche im Sommer 1900 habe ich (am 30. Juli) die nicht leicht zu lesende Notiz sorgfältig geprüft und genau abgeschrieben. In den Fufsnoten gebe ich die Varianten bei Sophronios (S) und Lampros (L) an; für die Richtigkeit meiner Lesungen kann ich mich unbedingt verbürgen.

τῆς μονῆς τῆς θεομητορ^{ος} ᾠκοδομηθείσης | τῷ *στλῆ*^ω τῆ *H^ς*. *INΔ*^Τ;
τῆ Γ⁻ — *μεσοντ*^{+ος} | μὲν *αὐγ*^ο ὑπὸ τῆ βασιλόπ(αιδος) προκοπίου | Ψ ὕστερον
παύλου κληθέντ^ς διὴν αἰτίαν καὶ | παύλου μονῆ καλεῖται ἐπὶ τῆ καλαί^ω |
ἐρειπίων Ψ *μονηδοί*^{ων} τῆ εἰσοδίων | τὸ ὑπὸ *σφά*^{ων} τιν^{ος} *μναζ*^{ων} ἐπὶ *Ω* |
5 δεκάτῳ καὶ τρίτῳ ἔτει τῆς | βασιλείας Ψ *εἰσαποστόλ*^{ων} *κων* | ἐν ᾧ *χῶφφ*

1 τῷ *στλῆ* ἰνδικτιῶνος ἢ τῆ γ' SL 3 κληθέντος] προσαγορευθέντος SL
5 καὶ] fehlt S. *εἰσαποστόλων* SL

ὁ Ψ ἀπόλλωνος βαυός ὑψ^τ ἔσχεν ὁ τ̄ | εἰσοδίων καὸς ἀγιογρά- | φους
 τὸ πρῶτον καλλιστρά^τ τον νικανδρον καὶ ἀπόλλω= να αὐταδέλφους
 ὀλυμθίουσ | τὴν πατρίδα καὶ μαθητὰσ | Υ ὄσι^Υ· μετὰ δὲ χρόνους
 ὀγδοηκοντα καὶ εἴ^σ Ψ κα=|ταστεγίσματ^σ Ψ νά δια=|ραγέ^σ καὶ τἄλλε
 ςθα ρεν^σ τὸ στυλον ἀπὸ | σεισμ^Υ βαρδολομαῖον | καὶ ἰωαννίκιον Ῥο- 10
 δίουσ | ἀδελφούσ τ' αὐτῆσ μου^τ. | εσχεν ἀγιογράφουσ· | τῷ δὲ ε,ν^τε^ε τ̄
 μουῆσ | ἐπεκαθεισίης καὶ Υ νά | ἀνακαινοθέντος ἐκ βά^σθρων παῦλον
 τ̄ ἰώλ= κιον καὶ μελχισέδεκ τ̄ συ-|μαῖον τῆσ ἀγιογραφίας | ἐγκρατεῖσ
 καὶ τῆσ ψηφογρα-|φίας ἔσχεν οὐ χρώμα-|σιν ἀλλὰ ψηφίοισ ποικί-|λοισ
 τὸν καὸν καθωράσαν: | Καὶ ταῦτα πρὸσ μνήμην σε-|ραφίμ Υ ἀγιο- 15
 πανλί^Υ | Υ καὶ ηρομιένου τ(ῆσ) αὐτ(ῆσ) μο|νῆσ τυγχανου^σ λειφθέν |τα
 ἐκ τ(ῆσ) βίβλου τ(ῆσ) ἐπιγε | γραμμένησ χιλιάσ· | ἀγιογραφικῆ ὡσ πραγμα-
 τεινομένη ὑπο-|θέσισ χιλίων ἐτῶν ἀπὸ τ(ῆσ) | ἐνσάρκον οἰκονομίας
 συγ- γραφεῖσισ τῷ ε,φπῆ: | παρὰ τινοσ Μιονσι^Υ | Ἀλεξανδρείωσ ἐκ τ̄ |
 μεγάλησ λαύρασ· | Καὶ ταῦτα μὲν ἐνταῦθα | διὰ τὸ πρόχειρον καὶ | 20
 ἀσφαλὸσ ἐσημείωσα | τῷ ε,ωκε^ε· τῇ ἐβδόμῃ | μεσ^Υτινοσ Υ μηνὸσ | μαρτίον —

Der einzige Gewinn von der seltsamen Fabel wird doch am Ende
 das neue Wort *ψηφογραφία* bleiben.

Saloniki.

P. N. Papageorgiu.

6 ἀπόλλωνος SL καὸς S 9 καταστεγίσματος| καταστεγάζουτος
 SL 11 ε,ν^τε^ε S 12 ἐπεκαθεισίης S, ἐπεκαθεισίης L ἐκ βά^σθρων] Νικαν-
 δρον SL 13 τ̄ (= τὸν, fehlt SL ἰώλκιον] ἰωαννίκιον SL Μελχισεδέκ S
 14 οὐ γὰρ χρώμασιν S 15 Σεραφείμ SL 16 ληφθέντα S
 17 ἀγιογραφικῆσ S ὡσ fehlt L πραγματευομένησ S 21 τῷ ε,ωκε^ε SL
 ἐβδόμῃ] ε^ε SL Υ (= τοῦ) fehlt SL

Die Königin von Saba in den byzantinischen Chroniken.

Das Bestreben, biblische Gestalten mit griechisch-römischem Wesen zu bekleiden, ist ein vorherrschender Zug schon der hellenistischen und nachher der christlichen Geschichtsbetrachtung. Nicht überall drang diese Bestrebung durch, und so begnügten sich mehrere christliche Jahrhunderte z. B. in der Königin von Saba nur eine biblische Person zu sehen, ohne für sie, sagen wir, eine Wesensgleichheit in der griechisch-römischen Welt gesucht und gefunden zu haben. Erst dem Chronisten Georgios Monachos (oder Hamartolos), der unter Michael III (842—867) lebte¹⁾, kam der Gedanke, aus der Königin von Saba eine Sibylle zu machen und somit auch in diesem Punkte Biblisches und Heidnisches zusammenzuschmelzen.

Gleich die Aufschrift des betreffenden Kapitels bei Georgios Monachos²⁾ gründet sich auf die angedeutete Identifizierung³⁾; daß dies nicht etwas Selbstverständliches ist, wird im Beginne der Erzählung nur durch eine leichte Wendung angedeutet⁴⁾, um dann als integrierender Bestandteil der Erzählung zu gelten.⁵⁾ Nur Georgios Kedrenos⁶⁾ und Michael Glykas⁷⁾ haben dieselbe Vorstellung von der Königin von Saba; in anderen byzantinischen Chroniken findet sich dieser Zug nicht.⁸⁾ Daß vor G. Monachos die Vorstellung nicht existierte, kann ungefähr

1. Krumbacher, Gesch. der byz. Litt. S. 232.

2) ed. Muralt, Petropoli 1859, cap. XLIII *Περὶ τῆς βασιλείας Αἰθιοπῶν Σιβύλλης*. — Die Arbeiten des S. Sestakov über G. Monachos, beziehungsweise seine Edition des G. Monachos, von denen in Byz. Zeitschr. IV 156—158 die Rede ist, sind mir nicht zu Gesichte gekommen. Die Ausgabe von Migne in Patrol. Gr. Bd. 110 kenne ich.

3) Aus der Aufschrift kann *βασιλίσα Σιβύλλη* als stehende Bezeichnung herausgenommen werden.

4) *Καὶ βασιλίσα Σαβῆ, ἣτις ἠλέγτο Σιβύλλα παρ' Ἑλλήνων* . . .

5) *Ἦν γὰρ καὶ αὐτὴ ἡ Σιβύλλα πᾶν ἐπ' ἀγγινοῖα τε καὶ σατὰ καὶ πολυπειρία διαβόητος* . . .

6) 99 p. 166 Bonn. 7) 183 p. 243 Bonn.

8) Fabricius-Harles, Bibl. Gr. I 233 ff., erwähnt nur den Kedrenos und Glykas als solche, die die Königin von Saba für eine Sibylle halten; G. Monachos lag dem Fabricius wohl noch nicht vor.

als sicher gelten, nicht nur darum, weil in den früheren Chroniken, z. B. bei Synkellos¹⁾, keine Spur davon vorhanden ist, sondern hauptsächlich darum, weil Ioannes Malalas²⁾, für lange Zeit die Quelle der byzantinischen Chronistik, trotzdem er auf die griechische Sibylle zu sprechen kommt, das Sibyllentum der äthiopischen Königin nicht erwähnt, und auch das Chronicon Paschale, welches in einer Art Katalog die Zahl der Sibyllen auf zwölf hinaufbringt³⁾, die äthiopische Königin gleichwohl nicht als Sibylle figurieren läßt. Demnach scheint G. Monachos mit seiner Sibyllen-Notiz in die byzantinische Geschichtschreibung ein Novum eingeführt zu haben, das urplötzlich auftritt, um dann mit Kedrenos und Glykas, den zwei Zeitgenossen, im 12. Jahrhundert wieder zu verschwinden. Bei der Unsicherheit, die über die Quellen des G. Monachos noch herrscht, darf diese Erscheinung wohl näher untersucht werden.

Mag nun die Gleichung Königin von Saba = Sibylle von wem immer herrühren, unsere Aufgabe ist es, dieselbe auf ihre Ursache zurückzuführen. Im Artikel Sibyllae in der Paulyschen RE., den Scheiffele geschrieben, heißt es: „Die babyl. (chald.-jüd.) Sabba oder Sambethe (wahrscheinlich die bekannte Königin Saba, die als Rätselgeberin eine Sibylle wurde, I Kön. 10, 1)⁴⁾; es wird also angedeutet, daß die Eigenschaft als Rätselgeberin die Königin von Saba als Sibylle erscheinen ließe. Dies scheint mir unrichtig zu sein, denn die Begriffe Rätselgeberin und Sibylle decken sich durchaus nicht, und ist das Rätselgeben nicht einmal ein nebensächlicher Zug der Sibylle. Dagegen führt uns die Namensgleichheit zwischen Sabba, einer von alters her bekannten Sibylle, und der biblischen Königin von Sabba sofort ans Ziel; in dem Prozesse der Vereinigung des biblischen und heidnischen Wesens muß diese frappante Namensgleichheit von großer Wirkung gewesen sein. Die Sibylle Σάββα kam nach Pausanias (X 12, 9 ed. Schubart, Teubner p. 828) bei den Hebräern in Palästina auf; doch wird sie von einigen die babylonische, von anderen die ägyptische Sibylle genannt. Ein Übergang von Ägypten nach Äthiopien ist leicht hergestellt; also ist die jüdische Sabbe eine äthiopische Sibylle. Ein bibelkundiger Christ mußte bei der jüdischen Sabbe an die Königin von Saba er-

1) Chronogr. 181 c (p. 341 Bonn) ist von der Königin von Saba die Rede, ohne Andeutung des Sibyllentums.

2) Malalas IV 85 (p. 70 Bonn) läßt auf die jüdische Prophetin Debbora die hellenische μέντις Σίβυλλα folgen.

3) Chron. Pasch. 108 (p. 201 Bonn). — M. Terentius Varro (bei Lactantius, Inst. div. I. I c. 6, im Corp. Script. Recl. Lat. vol. XIX, Wien 1890 und auch Suidas s. v. Σίβυλλα kennt nur 10 Sibyllen.

innert werden, und so war die Verbindung zwischen Biblischem und Heidnischem alsbald durchgeführt.

Die Sabbe des Pausanias heißt bei Suidas *Σαμβήθη*; denn offenbar ist die von Suidas beschriebene chaldäische, hebräische oder persische Sibylle Namens Sambethe mit der hebräischen Sibylle des Pausanias Namens Sabbe identisch. Das selbst, daß die Sibylle bald Sabbe, bald Sambethe heißt, bedarf der Aufklärung. Nun macht zwar die Einschlebung des M-Lautes weiter keine Schwierigkeit, weil das lautphysiologisch begründet ist¹⁾; mehr Schwierigkeit macht die Endung. Ich habe früher versucht²⁾, den Unterschied zwischen *Σάββη* und *Σαμβήθη* so zu erklären, daß die beiden Wörter griechische Umschreibungen von aram. *סבב* und *סבבב* seien, von denen das erste Wort die männliche, das zweite die weibliche Form des Eigenschaftswortes „alt“ ist, indem ich davon ausging, daß eine Sibylle, die bei den Juden gewirkt haben soll, wohl eine aramäische Benennung habe erhalten können. Doch ist diese Erklärung nicht ausreichend³⁾; denn erstens wird man sich fragen, warum die Sibylle, also eine Fran, bei Pausanias den männlichen Namen *Σάββη* führe, ferner bleibt es unerklärt, warum eben Suidas zu der richtigen Form *Σαμβήθη* gelangte.

Nun hat aber Suidas einen beachtenswerten Zug, der meines Erachtens die Lösung der ganzen Frage in sich birgt. Jene chaldäische oder jüdische Sibylle soll aus der Nachkommenschaft des seligen Noe

1) So ist z. B. aus *σάββατον* deutsch Samstag geworden (Kluge, *Etym. Wb. der deutsch. Sprache* s. v.); s. die Ausführungen von Schulze in *Kuhn's Zeitschrift* XXXIII 366; *Indogerm. Forsch.* IV Anzeiger S. 98. Vgl. noch hebr. *סבב* mit *καμπός*; Habakuk mit *ἁββακούμ*; Jerubbaal mit *ἱερούβαλος* etc.

2) In der ungar. Zeitschrift *Philologiai Közöny* XXV 60—69, und zwar unabhängig von H. Lewy in *Philologus* LVII, 1898, S. 350, der ungefähr dieselbe Erklärung giebt. Das Etymon von *Σιβήλλη* dürfte damit zusammenhängen. Die von Varro gegebene Ableitung *Σιδός* (= *σιδός*) und *βουλή* hält nicht stand, obzwar sie von Hoffmann in *Rhein. Mus. für class. Phil.* n. F. I, 1895, 110 ff. gehalten wird; vgl. auch „*propr. nom.*“ bei Stephanus, *Thesaurus*, Pariser Ausg. VII 212. Ich glaube, daß in *Σιβήλλα* ein Bestandteil von *βαβυλών* vorliegt. Nach *Etym. Magn.* und *Steph. Byz.* hängt *βαβυλών* mit *βίβ* zusammen, die Inschriften zeigen jedoch eine Form *Báb-Il* (*Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch.* VIII 595; *Journ. Asiat.* XV 231; Schrader, *Koilschr. u. Alt. Test.* 127), das ist Thor des Il, indem Bab in mehreren semitischen Sprachen „Thor“ bedeutet. Ebenso gemeinsemitisch ist die Wurzel *sib* oder *šib* für alt, also *Σιβ-ε[λα]* „Alte des Il“ mit dazugekommener griech. Endung wie in *βαβυλ-ών*: das Alter ist nämlich ein wesentliches Merkmal der Sibylle. Lactantius a. u. O. sagt ausdrücklich, die Sibylle esset orta Babylone, also darf wohl Sibylle mit Babylon zusammengehalten werden.

3) Siehe Schürer, *Gesch. des jüd. Volkes im Zeitalter Jesu Christi* III¹ 430.

stammen¹⁾, wonach sie also wieder an eine biblische Person geknüpft ist. Suidas hatte hierin Vorgänger²⁾, aber nur bei ihm findet sich zwischen dem Namen Sambethe und der Abstammung von Noe ein ursächlicher Zusammenhang, was uns auf die Vermutung führt, daß Sambethe nichts anderes ist als der in der Völkertafel Gen. 10, 7 und I. Chron. 1, 9 als Nachkomme Noes aufgeführte Sabetha, in der Septuaginta *Σαβαθα* geschrieben. Sabetha ist ein Sohn von Kusch (also von Äthiopien), dieser ein Sohn Noes, folglich ist Sabetha oder, wie wir sagen können, die Sibylle Sambethe ein Enkel oder eine Enkelin Noes, wie es im Schol. Plat. Phaedr. 244b³⁾ in der That heißt. In demselben Verse der Bibel kommen noch die Namen Seba und Scheba⁴⁾ vor, die aber in der Septuaginta gleichmäßig *Σαβά* heißen, also gerade in der Form, wie sie auch in Bezug auf die Königin von Saba erscheint, und so kam es, daß alle diese Namen für die byzantinische Klostergelehrsamkeit in eins zusammenfielen. Man muß sich die Gedankenrichtung jener Kreise vergegenwärtigen können: diese Männer finden die heidnische Überlieferung des Pausanias von einer hebräischen Sibylle Namens Sabbe, flugs denken sie an die Königin von Saba, wobei es ihnen zuzumuten ist, daß sie Saba für den Personennamen der Königin ansahen; nun ist aber Saba nach der Völkertafel ein Sohn des Kusch, das ist Äthiopiens, folglich ist jene Königin eine äthiopische Königin (obzwar sie in Wirklichkeit als Araberin zu denken ist; ein Späterer mag sich gedacht haben, daß desselben Saba Bruder und Namensvetter Sabatha in der Form Sambethe besser für einen Frauennamen passe, und so liefs er Saba für den Namen des Reiches der Königin und legte ihr selber den Namen Sambethe bei.⁵⁾

Durch die Analyse dieses Denkprozesses haben wir auch noch die

1) *ἐκ τοῦ γένους τοῦ μακροβιωτάτου Νῶε*. Noe hat eine Tochter Aster (Istar), von der die Königin von Saba stammt; Michael Syrus bei Wirth, *Aus orient. Chroniken* (Frankf. a. M. 1892) p. 67.

2) Schon Epiphanius läßt sie die Tochter des Noe oder gar der Eva sein (*her. 6 u. 26, 1*).

3) Angeführt von Pape, *Wb. der gr. Eigennamen*, 3. Aufl., s. v. *Σίβηλλα*.

4) Die Identifizierung mit dem Lande oder Volke Saba kommt übrigens bereits im Talmud vor (*Baba Bathra 15^b*).

5) Es gab in der That eine arabische Handelsstadt *Σάββαθα* (*Peripl. m. erythr. 27*; *Ptol. 6, 7, 38*; *Strabo 16, 4, 2*) oder Sabota (*Plin. H. N. VI 32 § 154*; *XII 32 § 63*), sodafs die Verdoppelung des B-Lautes, die im Hebräischen nicht stattfindet, für das Griechische bezeugt und somit auch deren Ersetzung mit dem M-Laut gut begründet ist. — Bekanntlich läuft der Sibyllenkultus auf den Apollokultus hinaus; nun ist aber gerade Sabit oder Sabatha als Sonnengott durch *Plin. H. N. XII 14, 32* bezeugt, sodafs die Gleichung Sabatha = Sibylle auch von dieser Seite gesichert erscheint.

Einsicht gewonnen, daß all diese Autoren, welche eine von Noe abstammende Sibylle kennen, eigentlich an die Königin von Saba denken, sodaß also das Sibyllentum der Königin von Saba nicht erst mit G. Monachos beginnt, sondern mindestens bis auf Epiphantos zurückgeht. Die Entwicklung dieses Denkprozesses ist uns also völlig klar, höchstens bleibt noch der Ausgangspunkt, das heißt der Name Sabbe bei Pausanias, zu erklären übrig. Scheiffele meint: „viell. wurde Sabba zu einer Sibylle, weil ihr Vater Berosos wegen seiner Prophezeiungen eine Statue mit goldener Zunge erhielt (Plin. H. N. VII 37)“. Ja, aber warum machte man die Sibylle zu einer Tochter des Berosos? Die Frage ist nicht so müßig, wie man glauben möchte; auch von anderen Sibyllen wußte man Vater und Mutter anzugeben, dann gehören sie aber zum Kreise des Mythos, der uns weiter nicht angeht, aber Berosos muß ebenso einen Grund haben, wie ihn Noe hat und den wir bereits kennen. Vgl. übrigens „Die Berosische Sibylle“ in v. Gutschmids Beitr. zur Gesch. d. alten Orients, Leipzig 1858, S. 50. Ich halte die richtige historische Erinnerung, daß das Sibyllentum orientalischen, näher chaldäischen Ursprunges ist, für die Anknüpfung an den Chaldäer Berosos für völlig ausreichend; gab es eine chaldäische Sibylle, so war sie naturgemäß die Tochter des Berosos. Daß diese den Namen Sabbe führte, erklärt sich am besten durch unsere Etymologie, wonach die aram. Wurzel *sab* „alt“ darin steckt; die „Alte“ oder das „Alter“ ist die personifizierte Sibylle.

Im Abendlande lebt als Sibylle im Mittelalter nur die Königin von Saba fort; dies ist durch den biblisch-christlichen Standpunkt dieses Zeitalters gut begreiflich. In einem Stücke der tiburtinischen Sibylle, das von Sackur¹⁾ allerdings für interpoliert erklärt wird, wozu aber meines Erachtens kein Grund vorliegt, wird die Sibylle ohne vorhergehende Einführung auf einmal *regina* genannt. Gerade diese merkwürdige Einführung zeugt für die Ursprünglichkeit der Stelle, und diese hat für uns den Nutzen, daß wir hieraus ersehen können, wie im Mittelalter die Sibylle *κατ' ἐξοχήν* eben die Königin von Saba war. Sackur hält es für „besonders merkwürdig“, daß dies gerade den Juden gegenüber geschieht; als Parallele bringt er die Notiz bei, daß in der Sage des Mittelalters²⁾ auch als Sibylle des Kreuzes gerade die Königin von Saba den Juden gegenübertritt. Man muß jedoch hinzufügen, daß dies in polemischer Absicht geschieht, und konnte in dieser

1) Sibyll. Texte u. Forschungen, Halle 1898, S. 174.

2) Hertz, Die Rätsel der Königin von Saba, Ztschr. f. deutsch. Altertum XXVII 19; vgl. Kampers, Mittelalterl. Sagen vom Kreuze Christi S. 92ff. — Diese Zitate führe ich nach Sackur an.

Absicht den Juden eine heidnische Sibylle imponieren? Der Autor wählte also mit Bedacht eine jüdische Sibylle, aber die Art und Weise, wie er diese einführt, zeigt, daß er die heidnischen Sibyllen für abgethan wissen will und nur der jüdischen Sibylle ein fortdauerndes Leben zuschreibt.

Die mittelalterliche Sage hat sich also der Königin von Saba bemächtigt, und G. Monachos steht unter dem Einflusse dieser Sage. In seinen Einführungsworten giebt er zu verstehen, daß die Identifizierung der äthiopischen Königin mit der Sibylle von den Hellenen behauptet werde, womit er auf den volkstümlichen Charakter dieser Behauptung hinweist¹⁾; im Verlaufe der Erzählung nennt er sie Sibylle schlechthin, er steht also auf dem Standpunkte der Abendländer, für die es auch nur diese eine Sibylle giebt. Dennoch möchte ich diesen Standpunkt nicht als im Westen entstanden hinstellen, sondern bei der Führerrolle der Byzantiner in solchen Dingen die Ausgestaltung der Sage, wie sich G. Monachos ausdrückt, bei den „Hellenen“ suchen, und zwar muß das, wie schon angedeutet worden, für die Byzantiner in der Zeit des Chron. Paschale geschehen sein. Die Osterchronik, unter Heraklios entstanden, kennt die Königin-Sibylle noch nicht, wohl darum, weil die klassisch heidnischen Erinnerungen damals noch nicht ganz verwischt waren; die tiburtinische Sibylle, die, wie ich ausgeführt habe²⁾, ex eventu auf Heraklios weissagt, kennt bereits die Gestalt der Königin-Sibylle, und so ist für diese Sagenbildung ungefähr das 7. Jahrhundert anzusetzen. Von nun an können wir deren Spuren bis ins fernste Mittelalter verfolgen.

Bei G. Monachos ist die Königin von Saba nämlich auch die Heldin eines Rätseltourniers, was bei den früheren byzantinischen Chronisten nicht der Fall ist. Obzwar in der Bibel selbst kurz angedeutet ist, daß sie den Salomo durch Rätsel geprüft habe (I Kön. 10, 1), so wurde dieser Zug der Sage nachweislich dennoch erst vom 6. Jahrh. an ausgebildet. G. Monachos sagt, wie folgt: „Nachdem er ihr in wohlgesetzter Rede und in köstlichster Erklärung alles gelöst hatte, wollte sie ihn auch noch in Folgendem prüfen. Sie stellte vor ihn schöne Kinder, Knaben und Mädchen, alle in einerlei Kleidung und mit derselben Frisur geschmückt, und sie verlangte nun, daß er sie dem Geschlechte nach unterscheiden möchte. . . . Da liefs der König ihnen das Gesicht waschen, worauf er nun eines jeden Geschlecht erkannte, indem das Gesicht der

1) Nicht aber, wie Sackur will, darauf, daß die Identifizierung erst damals entstanden sei.

2) Byz. Zeitschr. IX 200—204.

Knaben von Natur aus nervig und männlich erscheint, das der Mädchen jedoch zart und unangetastet.¹⁾ Bald darauf beruft sich der Chronist auf Josephus Flavius (Antt. VIII 6, 6) und zitiert auch einige Sätze aus ihm, aber für das eigenartige Rätsel hat er keinen Gewährsmann. Kedrenos und Glykas geben gleichfalls keine Auskunft.

Dieses oder doch ein dem analoges Rätsel ist auch der jüdischen und arabischen Sage gemeinsam.²⁾ Bei den Juden kommt sie im Midrasch³⁾ zu dem Buche der Sprüche vor (im sogenannten zweiten Thargum zum Buche Esther, wo die Begegnung Salomos mit der Königin von Saba weitläufig erzählt wird, giebt ihr die Sage andere Rätsel, nicht das unsrige, in den Mund), wo das Rätsel, wie folgt, lautet: Sie brachte Kinder zu ihm von einem Wuchse und von einer Kleidung und sprach zu ihm: Unterscheide da, was männlich, was weiblich ist! Er winkte seinen Hofleuten, und sie brachten ihm Nüsse und geröstete Ähren; das warf er vor sie hin; die Knaben, von Schamgefühl nicht gehindert, nahmen es in ihre Kleider; die Mädchen hatten Schamgefühl und nahmen es in ihre Tücher. Da sagte er: Das sind Knaben, das da sind Mädchen! Sie sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist sehr weise.⁴⁾

In derselben Quelle kommen noch zwei andere Proben vor, die Salomo glänzend besteht, und die eine davon, eine hübsch zusammengestellte Zahlenfrage, verdient eher die Bezeichnung „Rätsel“, davon nun einmal in der Bibel die Rede ist, als die Probe der Geschlechtsunterscheidung; auch die zum Buche Esther mitgeteilten Proben sind wahrhafte Rätsel, doch wollen wir der Kürze halber auch die uns allein interessierende Probe der Geschlechtsunterscheidung ein Rätsel nennen. Man sieht, daß in der jüdischen Sage die Lösung des Rätsels sich anders vollzieht als in den byzantinischen Quellen. Auch die Araber, bei denen die Königin von Saba, wie schon im Koran, Bilkis heißt,

1) ὁ δὲ βασιλεὺς εἴρασθαι τούτους προστάξας τὸ πρόσωπον, τὴν φύσιν ἐκατέρων διέγνωκεν, τῶν μὲν γὰρ ἀρρήτων εἰτόνος καὶ ἀνδρῶν τὰς ὄψεις καταψυχάντων, τῶν δὲ θηλειῶν ἀπαλῶς καὶ ἀπειρημένος . . .

2) G. Rösch, Die Königin von Saba als Königin Bilkis (Jahrbücher für protestantische Theologie, 1880, VI 521—572).

3) Rösch schreibt irrtümlich „Thargum“ ohne nähere Angabe. In einer neueren Schrift (S. Gelbhaus, Das Targum Scheini zum Buche Esther, Frankf. a. M. 1893) wird dieser Fehler gedankenlos nachgeschrieben.

4) Midrasch Mischle Anfang (ed. Buber S. 40; ebenso in dem davon abhängigen Werke Jalkut § 1085. Eine handschriftliche Midrasch Sammlung aus Jemen, die sich im British Museum befindet, enthält 19 „Rätsel“, worunter auch das der Geschlechtsunterscheidung; S. Schechter hat darüber in der englischen Zeitschrift Folklore 1890, 353 gehandelt, doch konnte ich mir die Schrift nicht verschaffen.

weichen in Einzelheiten ab: so hat Ta'alebi (S. 274) die Variante, Bilkis habe die Jünglinge in Frauen-, die Mädchen in Männerkleider gesteckt¹⁾, was nur eine fernere Ausgestaltung der Sage ist, indem dadurch das Problem vertieft wird; etwas Neues ist dadurch der Sage nicht zugeführt worden.²⁾ Dadurch, daß sich das Morgenland viel mit Salomo-Suleiman und der Bilkis beschäftigte, geriet die Sage naturgemäß in Fluß, und es zeigen sich immer neue Ansätze. Der Vezier Belämi (zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts) erzählt in der persischen Übersetzung eines arabischen Werkes, es seien 100 Knaben und 100 Mädchen gewesen, deren Geschlecht daran zu erkennen war, daß die Frauen in hohler Hand, die Männer auf dem Handrücken das ihnen gereichte Handwasser nahmen.³⁾ Ein Koran-Kommentator des 13. Jahrhunderts spricht von Wasser zum Gesichtwaschen (also wie G. Monachos); die Mädchen nahmen das Wasser von einer Hand in die andere, die Knaben wuschen sich sogleich.⁴⁾ Solcher Varianten werden wohl noch mehr vorhanden sein.

Hertz (a. a. O. S. 18) meint, Georgios Monachos habe die „letzte abendländische Darstellung“; Kedrenos und Glykas hätten die Sage nicht weiter geführt; dem Kedrenos entnahm sie übrigens der spanische Jesuit Johannes von Pineda (16. Jahrh.). Dem ist aber nicht so. Der „Tractatus de diversis historiis Romanorum et quibusdam aliis“, 1326 in Bologna verfaßt⁵⁾, hat vielmehr eine beträchtlich abweichende „abendländische“ Darstellung; der Geschlechtsunterschied war danach an Zwillingsgeschwistern zu statuieren.⁶⁾ Der Herausgeber dieser Schrift sah das Kinderrätsel auf einem Gobelin vom Jahre 1566, mit stark abweichender Darstellung: im Midrasch sind es mehrere Knaben und Mädchen, auf dem Gobelin je ein Knabe und ein Mädchen; dort Nüsse und Ähren⁷⁾, hier Äpfel; im Midrasch heben die Knaben die Kleider auf, auf dem Gobelin thut es das Mädchen. Also hat man im Abendlande auf den schönen Sagenstoff durchaus nicht verzichtet.

Bis auf Calderon (1600—1681) herab finden wir die Verarbeitung

1) Rösch S. 553; außer Belämi zitiert Rösch noch den Ibn al-Atir. — Auch Pseudo-Kallisthenes soll das Rätsel haben „in einer das Rätsel gänzlich verwechselnden Abbreviatur“; ich konnte nichts davon finden, weder in der Ausgabe von O. Müller, noch in der von H. Meusel nach einem Leydener Ms, Leipzig 1871.

2) Gegen Rösch, der darin einen Zug des phönizischen Kultus sieht.

3) W. Hertz in der Zeitschr. für deutsch. Altertum XXVII 7.

4) Dasselbst S. 9.

5) Herausgegeben von S. Herzstein, Erlangen (Dissertation) 1893. — Auf dieses Werk hat mich Herr Prof. L. Katona in Budapest aufmerksam gemacht.

6) c. 65 [De reg. Saba] Regina . . . adduxerat cum ea duos gemellos . . .

7) Herzstein übersetzt das betreffende hebr. Wort falsch: Backwerk.

des Sagenkreises; doch hat Calderon¹⁾ gerade das Kinderrätsel nicht, woran wohl sein mystisch-mönchischer Charakter schuld trägt. Nicht in allen diesen Quellen finden sich beide Züge, das Sibyllentum und die Rätsel, vereint; ja bei den Lateinern — von Calderon abgesehen — finden sich beide Züge kein einziges Mal vereint. Die tiburtinische Sibylle und die mittelalterliche Kreuzlegende kennen die Königin von Saba als Sibylle, nicht aber als Rätselgeberin (für eine solche Rolle geben sie überhaupt keinen Rahmen ab); die jüdischen und arabischen Quellen kennen die Königin nur als Rätselgeberin, nicht als Sibylle; diesen beiden Litteraturen geht überhaupt der Begriff Sibylle ab, weil dieser, obzwar orientalischen Ursprunges, ganz heidnisch ist.²⁾ Woher also die Verbindung von Sibyllentum und Rätselgeberei bei den Byzantinern G. Monachos, Kedrenos und Glykas?

Es ist schon oben gesagt worden, daß sich Georgios Monachos auf Josephus beruft, ohne daß dieses Zitat für die eigentlichen Thaten, die G. Monachos der Bibel voraus hat, gerechtfertigt wäre. Der echte Josephus hat nur eine That, die über die Bibel hinausgeht, nämlich die, daß die Königin von Saba den Namen *Nικαύλη* führte (Antt. VIII 6, 2 § 159). Josephus bemerkt hierbei, daß sie die Königin von Ägypten und Äthiopien war, im Gegensatz zu Herodot aus Halikarnass, der *Nικαύλη* als Königin von Ägypten kennt. Josephus wollte offenbar Biblisches und Heidnisches verbinden, behält also, über die Bibel hinausgehend, Nikaule und Ägypten bei, fügt aber, auf der Bibel fußend, Äthiopien hinzu. Die Angabe, daß die Königin eine Äthiopierin war, entlehnten die Byzantiner gewiß dem Josephus. Die abendländische Sage, wie sie sich in Calderons Stücken widerspiegelt, hat auch den Namen Nikaule beibehalten. Ein Landsmann Calderons, der in der Note bereits genannte jüdische Geograph, Astronom und Chronist Abraham Zacuto, der etwa um 150 Jahre früher als Calderon lebte, kennt in seiner Chronik die Königin von Saba ebenfalls unter dem Namen Nikaule³⁾, ein Beweis, daß Josephus, wie in vielen anderen Dingen, auch in diesem Punkte das ganze Mittelalter beherrschte. Ich

1) In dem Stück *La Sibila del Oriente y gran Reina de Saba* (unter den *Comedias* im III. Bande der Ke'schen Ausg. Nr. 60). In dem verwandten Stücke *El arbol de mejor fruto* (deutsch von Franz Lorinser, 2. Ausg. Regensburg 1882) ist zwar die Königin ebenfalls eine Sibylle und giebt auch Rätsel auf, aber nicht das der Geschlechtsunterscheidung.

2) Nur das ganz junge jüdische Geschichtswerk *Seder Ha-Doroth* (Warschau 1891) I 110 erwähnt die römische Sibylla, wie schon früher (1. Jahrh.) Abraham Zacuto in *Iuchasin* 156^b.

3) *Iuchasin* ed. London 237* ein klein wenig verunstaltet: *נִיקָאֻלֵּה*.

bin zu der Einsicht gekommen, daß in der aramäischen Paraphrase zum Buche Esther, einem mit Sagen durchtränkten Werke, das unter dem Namen „Zweites Thargum“ bekannt ist, derselbe Name für die Königin gebraucht ist, indem nämlich das dort befindliche Wort נִיקָאֻלִּיִּס nur eine leichte Veränderung von Nikaule darstellt, besonders wenn man für den Namen, wie es manche thun, die Form Νίκαυλις ansetzt.¹⁾ Dies ist von Wichtigkeit, denn nun haben wir ein Schriftwerk, das sich eben durch die Nennung von Nikaule als auf Josephus fußend ausweist, zugleich aber, wenn auch nicht das Rätsel selbst, so wenigstens die Elemente des Rätsels der Byzantiner enthält. Es heißt nämlich in jener aramäischen Paraphrase: „Sie (die Königin von Saba) sandte ihm (dem Salomon) sechstausend Knaben und Mädchen, solche, die sämtlich zur selben Stunde geboren wurden, sämtlich von demselben Wuchs, von demselben Schnitt und sämtlich in Purpur gekleidet waren.“ Es ist leicht, zu sehen, wie diese Erzählung den Kern des späteren Rätsels in sich birgt; die Sage hatte nur zuzufügen, daß die durchaus sich ähnlichen Kinder von Salomon dem Geschlechte nach zu unterscheiden waren. In dem echten Josephus, auf den doch jenes jüdische Sagenwerk zum Teil zurückgeht, ist von den Kindern nicht die Rede, und dennoch muß dieses Element der Sage eine Quelle haben, aus der Jelen sowohl wie Byzantiner und Lateiner schöpfen konnten.

Nun hatte aber der echte Josephus einen Doppelgänger, den die Byzantiner ohne nähere Bezeichnung gleichfalls nur Josephus nennen. Dieser Pseudo-Josephus findet sich unter anderem bei Georg. Monach. 31, 22 – 25 und bei Kedren. I S. 18, 11–13, also gerade bei den zwei Schriftstellern, auf die es uns hier zu allermeist ankommt. Da sich in diesem Josephus-Zitat ein richtiges Afrikaos-Fragment birgt, kam Gelzer²⁾ auf die Vermutung, daß Panodoros der Verfasser des Pseudo-Josephus ist, was aber wohl darauf einzuschränken ist, daß Panodoros den Pseudo-Josephus bereits benutzt hat.³⁾ Demnach muß Pseudo-Josephus noch vor 400 geschrieben haben. Dieser Pseudo-Josephus wird in seinem Geschichtswerke an der betreffenden Stelle über die Königin von Saba folgende Punkte gehabt haben:

1) S. *Hagiographa chaldaica* ed. Lagarde, p. 232; *Targum Scheni*, ed. David, Berlin 1898, p. 10. — In meinen *Lehnwörtern* II 134, wo auch die Litteratur angegeben, suchte ich das betreffende Wort anders zu erklären; doch ist eine befriedigende Lösung der Frage nur zu erreichen, wenn wir das Wort für Nikaulis halten und den Satz so ordnen: Es sprach zu ihm Nikaulis etc. Durch irgend einen Zufall ist der Name erst zum dritten Rätsel gekommen.

2) *Sextus Julius Africanus* II 280.

3) Vgl. *Wirth, Aus orient. Chroniken* S. 218.

1. Die Königin von Saba war die Königin von Äthiopien¹⁾;
2. sie hieß Nikaule oder Nikaulis (beide Punkte auch im echten Josephus);
3. sie wurde von den Hellenen Sibylle genannt;
4. sie gab dem Salomon das Kinder-Rätsel auf.

Indem sich Georgios Monachos auf Josephus beruft, meint er diesen Pseudo-Josephus. Er entlehnte ihm die ganze Erzählung bis auf den Namen Nikaule, den er nicht hat. Wahrscheinlich gab er in seiner Eigenschaft als Mönch hierin der Septuaginta den Vorzug, die nur die Königin von Saba nennt; auch sah er in Saba, schon wegen des Gleichklanges mit Sibylle, den Eigennamen der Königin, wodurch ein anderer Eigenname, also auch Nikaule, eo ipso ausgeschlossen ist. Kedrenos und Glykas schlossen sich ganz dem Georgios Monachos an. Aus dem Umstande, daß frühere Byzantiner, besonders der Autor des Chronicon Paschale, das Sibyllentum der Königin nicht haben, folgt, daß ihnen Pseudo-Josephus, obzwar bereits längst vorhanden, entweder unbekannt blieb oder aber bei ihnen, den Bibelkundigen, keinen Wert hatte; auch mochte ihnen das klassische Altertum noch so weit gegenwärtig sein, daß sie die heidaische Sibylle nicht in die Bibel hinein versetzen wollten.

Aus dem gleichen Grunde, nur von der Bibel ausgehend, vermieden es Juden und Araber, die Königin von Saba zu einer Sibylle zu machen. Dagegen haben beide Völker, nur frei ausgestaltet, das Kinder-Rätsel, wahrscheinlich aus Pseudo-Josephus; die betreffenden jüdischen und noch mehr die arabischen Quellen sind nämlich alle jünger als Pseudo-Josephus, obzwar nicht geleugnet werden soll, daß das Rätsel bei den Juden auch ohne schriftliche Fixierung mündlich gelehrt haben mag, sodafs vielmehr Pseudo-Josephus der Übernehmer ist. Die Araber konnten die Sage sowohl von den Juden, als durch Vermittelung der Syrer auch von den Byzantinern erhalten haben. Nur eine späte jüdische Kompilation, das „Zweite Thargum“, das etwa im 10. Jahrhundert entstanden ist, hat außer dem Rätsel auch noch den Namen Nikaulis, wenn sich freilich unsere Vermutung bestätigt.

Am meisten gedieh die Sage von der Königin von Saba im Abendlande. Hier ist die Königin nicht nur die Sibylle *κατ' ἐξοχήν*, wie in der tiburtinischen Sibylle, sondern eine rechtgläubige Prophetin, die das Evangelium und den Messias predigt und als solche in der mittel-

1) Ob auch Königin von Ägypten, kommt weniger in Betracht. Immerhin aber ist die Verbindung von Äthiopien mit Ägypten, die wir oben erschlossen haben, durch den echten Josephus auch quellenmäßig erwiesen.

alterlichen Legende vom Kreuze Christi eine Rolle spielt. In dieser Rolle erscheint sie bei Calderon, wo sie aufser Sibylle und Prophetin auch noch die Nikaule des Josephus ist. Sie giebt dem Salomo nicht sowohl Rätsel, als vielmehr Probleme auf; so hat er z. B. zwischen natürlichen und künstlichen Blumen zu unterscheiden, was noch einigermaßen an die Unterscheidung der aufgeputzten Kinder beiderlei Geschlechts erinnert. Andere Lateiner, die weniger mönchisch rigoros waren als Calderon, haben jedoch auch das Kinder-Rätsel, und so haben wir hier einen biblischen Sagenstoff, an welchem die Gleichartigkeit der Sagendichtung bei den verschiedensten Völkern wieder einmal exemplifiziert werden kann.

Budapest.

Samuel Kraufs.

Κερκυραϊκὸν δημοτικὸν ποίημα.

Ἐκ χειρογράφων βίβλων τῆς ἐν Βιέννῃ καισαρικῆς βιβλιοθήκης¹⁾ καὶ τῆς ἐν Μεδιολάνοις ἀμβροσιακῆς²⁾ ἐδημοσιεύθησαν παραλλαγὰ ποιήματος τοῦ πέμπτου καὶ δεκάτου ἢ ἕκτου καὶ δεκάτου αἰῶνος ὑπὸ ἐπιγραφάς „Ἐρωτικὴ ἀπάτη“ καὶ „Ῥημάτια κόρης καὶ νέου“, τὸ μὲν ἐκ στίχων ἐξήκοντα καὶ ἑκατὸν, τὸ δὲ ἐκ στίχων ἑκατὸν ἐνεργεῖοντα ὀκτώ. Τοῦ ποιήματος τούτου τοῦ ἀδήλου ποιητοῦ ἐσώθη μετασκευὴ ἐν περιλήψει ἐκ στίχων ἕξ καὶ τριάκοντα ἐν κερκυραϊκῷ ἰδιώματι, ἣν ἤκουσα ἀδομένην ἐν Μαρτουρίῳ τῆς Κερκίρας κατὰ τὸν μῆνα Μάιον τοῦ παρελθόντος ἔτους παρὰ γέροντος ἐπιχωρίου μαθόντος τὸ ποίημα παρὰ τοῦ αὐτοῦ πατρός. Ὁ χρόνος οὐ μόνον τὸ λεκτικὸν τοῦ ποιήματος μετέβαλεν, ἀλλὰ καὶ τοὺς πολλοὺς τῶν στίχων ἀπέβαλεν ἀπὸ στόματος εἰς στόμα ἀδομένου. Ἡ παράθεσις τῶν στίχων τοῦ ποιήματος τῆς Ῥημάτων κόρης καὶ νέου μετὰ τῶν διασωθέντων στίχων τοῦ κερκυραϊκοῦ ποιήματος δείκνυσι τὴν ὑπὸ τοῦ χρόνου μεταβολὴν αὐτοῦ.

Οἱ πρῶτοι ἕξ στίχοι τοῦ κερκυραϊκοῦ ποιήματος παραλλάσσοντες ἀποτελοῦσιν ἴδιον ἄσματιον³⁾· ἔτι δὲ καὶ οἱ πρῶτοι τέσσαρες στίχοι τοῦ αὐτοῦ ποιήματος ἀποτελοῦσιν ἴδιον ἄσματιον ἀδομένον ἐν Ἀραχωβίῳ τῆς Λακωνικῆς⁴⁾ καὶ ἐν Θήρῳ⁵⁾· ὁ δὲ τρίτος καὶ τέταρτος στίχος τοῦ αὐτοῦ ποιήματος ἀποτελεῖ ἴδιον δίστιχον⁶⁾, ὡς καὶ ὁ εἰκοστὸς ἑνατος καὶ τριακοστὸς.⁷⁾

1) Emile Legrand, Recueil de chansons populaires grecques (Paris, 1874, in-8°, p. 20—31 ἐν Collection de monuments pour servir à l'étude de la lang. néo-hellénique N. S. n° 1.

2) Emile Legrand, Bibliothèque Grecque vulgaire (Paris, 1881, in-8°), tom. II, p. 51—57.

3) Κ. Τεφεράκη, Λιανοτραγούδα ἤτοι συλλογὴ διστίχων δημοτικῶν ἁσματίων, ἔκδοσις τρίτη (Ἐν Ἀθήναις, 1871, εἰς 12^ο), σ. 91.

4) Ἐφημερίς τῶν Φιλομαθῶν φιλολογικὴ καὶ τῆς δημοσίας ἐκπαιδεύσεως (Ἐν Ἀθήναις, 1869, εἰς φέλλ.), ἔτος ΙΖ^ο, σ. 1757, καὶ Παιδῶρα σύγγραμμα περιοδικὸν ἐκδιδόμενον δις τοῦ μηνός (Ἀθήνησιν, 1870, εἰς φέλλ.), τόμ. Κ^ο, σ. 114.

5) Νεοελληνικὰ ἀνάλεκτα περιοδικῶς ἐκδιδόμενα ὑπὸ τοῦ φιλολογικοῦ συλλόγου Παρνασσοῦ (Ἐν Ἀθήναις, 1881, εἰς-8^ο), τόμ. Β^ο, φυλλάδιον 5^ο, σ. 443.

6) Κ. Τεφεράκη, Λιανοτραγούδα ἤτοι συλλογὴ διστίχων δημοτικῶν ἁσματίων, σ. 79.

7) A. Passow, Traγούδια Ῥωμαίικα, Popularia carmina Graecinae recentioris (Lipsiae, 1860, in-8°), p. 511, n° 321, καὶ Κ. Τεφεράκη, Λιανοτραγούδα ἤτοι συλλογὴ διστίχων δημοτικῶν ἁσματίων, σ. 64.

- Ῥημάτας κόρης καὶ νέου.
- στ. 1 Κόρη καὶ νεὸς δικάζεται ἀπὸ ἕνα παραθύρι.
- στ. 4 Ὁ νεότερος ζητᾷ φιλι κ' ἢ κόρη δαχτυλίδι.
- στ. 111 Καὶ πάντες μῆμοι χρυσοχὸς νὰ κίμνω δαχτυλίδια.
- στ. 112 Νὰ τὰ χαρίζω ἐδῶ καὶ 'κεῖ σὲ μυρισμέν' ἀπίδια,
- στ. 127 Καὶ μὲ τοὺς ἀναστεναγμοὺς σφαλᾷ τὸ παραθύρι.
- στ. 143 Τὴν πρώτην πόρταν ἄνοιξε, τὴν δεύτερη ἄρῆξει,
- στ. 144 Οὐδ' ἄνθρωπος τὸ γροίκησι, οὐδὲ σκυλὶ γαργίξει.
- στ. 145 Κ' ἤρθε τὴν κόρη καὶ κοίτε-
τον 'ς τ' ὄριόν της τὸ
κρεβάτι.
- στ. 146 Προσκεφαλᾷ δὴλόγρον 'ς
τὸ στήθος της ἐκράτει.
- στ. 150 Καὶ βγάνει τὸ προσκέφαλο
'κ τῆς λυγερῆς τὰ στήθη.
- στ. 152 Καὶ τὸ 'πεθύμησε καιροὺς
εἰς μιὰν ὥραν τὸ ποίκε.
- στ. 179 Ἀκουσατε γειτόμισες καὶ
συναπαιθρογές μου.
- Κερκυραϊκοῦ δημοτικοῦ ποιήματος.
- 1 Ὁ νεὸς κ' ἢ νεὰ θεωροῦντανε ἀπ' ὄριο παραθύρι.
- 2 Κι' ὁ νεὸς ἐξήταε φιλι κ' ἢ κόρη δαχτυλίδι.
- 3 Τιγάρις εἶμαι χρυσοχὸς νὰ φτιάνω δαχτυλίδια.
- 4 Νὰ περπατῶ νὰ τὰ πουλῶ γιὰ μάτια καὶ γιὰ φρόδια.
- 7 Καὶ μὲ τὴν παραπύνεσι γέρονι τὸ παραθύρι.
- 15 Τὴν πρώτη πόρτα τσάκισε, τὴν δεύτερη ἄρῆξει.
- 16 Κανεὶς δὲν τὸν ἀγροίκησει, οὔτε σκυλὶ γαργίξει.
- 17 Ἐπῆε καὶ τὴν ἤφιχε σ' ἕνα χρυσοῦ κλιτάρι.
- 18 Κ' ἐβάστα καὶ στὸ χέρι της χρυσοῦ προσκεφαλᾷρι.
- 19 Τὸ προσκεφάλι πέταξε σὲ μιὰ μεριά καὶ σ' ἄλλη.
- 20 Καὶ 'κεῖνο π' ἀπεθύμησε σὲ μιὰ ὥρα τὸ κάνει.
- 23 Ποῦ 'σασθε σεις οἱ λίμερες οἱ συνομηλικές μου.

Ὁ νεὸς κ' ἢ νεὰ θεωροῦντανε ἀπ' ὄριο παραθύρι
κι' ὁ νεὸς ἐξήταε φιλι κ' ἢ κόρη δαχτυλίδι.

Τιγάρις εἶμαι χρυσοχὸς νὰ φτιάνω δαχτυλίδια,
νὰ περπατῶ νὰ τὰ πουλῶ γιὰ μάτια καὶ γιὰ φρόδια;
Τιγάρις εἶμαι 'γὼ τρελλὴ νὰ δίνω τὸ φιλι μου,

5

νὰ τὸ χαρίζω σέβανε νὰ χάνω τὴν τιμὴ μου.
Καὶ μὲ τὴν παραπύνεσι γέρονι τὸ παραθύρι.
'Ἰκόμα δὲν ἐπρόβαλε τ' ἀτίμητο ζαφείρι,
ἀκόμα δὲν ἐπρόβαλε κι' ἀκόμα δὲν ἐφάνη

10

τ' ἀγγελικὸ της τὸ κορμὶ μ' ἐμὲ θὰ βάλ' σιγαῖνι.
Πιάνει καὶ κάνει μιὰ γραφή ἀπάνω στὸ μελάνι,
ποῦ τέτοια 'γάπη μπιστικιά στὸ κόσμῳ δὲν ἐφάνη.
Πιάνει καὶ γνώθει τὴ γραφή, ἐδιάβαζε τὰ λόγια,
τῆς φαίνεται, πῶς ἦτανε σ' ἀνώγια, σὲ κατώγια.

Τὴν πρώτη πόρτα τσάκισε, τὴ δεύτερη φαίξει 15
 κανεὶς δὲν τὸν ἀγροίκησε, οὔτε σκυλλ γανγίζει.
 ἔπῃε καὶ τὴν ἤρῃκε σ' ἓνα χρυσὸ κλινάρι
 κ' ἐβάστα καὶ στὸ χέρι τῆς χρυσὸ προσκεφαλάρι·
 τὸ προσκεφάλι πέταξε σὲ μιὰ μεριά καὶ σ' ἄλλη 20
 καὶ 'κείνο π' ἀπεθύμησε σὲ μιὰ ὥρα τὸ κάνει·
 σκύφτει καὶ τήνε φιλεῖ καὶ τὰ βυζιά τῆς πιάνει·
 Κ' ἡ κόρη ἀγουροξύπνησε καὶ τὰ μαλλιά τῆς πιάνει.
 Ποῦ 'σασθε σεῖς οἱ λίγερεις οἱ συνομήλικές μου,
 γιατί δὲ μὲ φυλάγετε καλὲς γειτόνισσές μου.
 "Ἔτσι τὸ 'χετε σεῖς οἱ νειοὶ καὶ σεῖς τὰ παλληκάρια, 25
 ἀφόντις φᾶτε τὸν καρπὸ, κλωτσᾶτε τὰ κλωνάρια.
 "Ἡφαγα κ' ἦπι' ἀπ' τὸ δένδρὸ καὶ μάλαξα τὰ κάλλη,
 τώρα τ' ἀφίνω, τὸ δένδρὸ, νὰ τὸ χαροῦνε κι' ἄλλοι.
 "Ἔτσι τὸ 'χετε σεῖς οἱ νειοὶ ἐκεῖ, ποῦ ἀγαπᾶτε,
 ἀφόντις φᾶτε τὸν καρπὸν, τὸ δένδρο λησμονᾶτε. 30
 "Ἡφαγα κ' ἦπι' ἀπ' τὸ δένδρὸ καὶ μάλαξα τοὺς κλώνους,
 τώρα τ' ἀφίνω τὸ δένδρὸ, νὰ ζήση χίλιους χρόνους.
 Δὲν σ' ἀπαρνοιῶμαι 'γὼ ποτέ, καμαρωμένη γέννα,
 καὶ νὰ 'ρχουντ' ἀπὸ πίσω μου σπαθιά ξεγυμνωμένα,
 δὲν σ' ἀπαρνοιῶμαι 'γὼ ποτέ ὄξω καὶ Θεὸς θελήσει 35
 καὶ βάλλει τὸ χεράκι του καὶ μᾶς ἀποχωρίσει.

Ἐν Δελλαγράφτσια Σύρου.

Περικλῆς Γ. Ζεφλέντης.

II. Abteilung.

Commentariorum in Aratum reliquiae. Collegit recensuit prolegomenis indicibusque instravit **Ernestus Maass**. Berolini apud Weidmannos 1898. LXXI. 749 S. 2 Tafl. 8°. 30 M

Die Geschichte der an den Namen Arat anknüpfenden Litteratur ist vielleicht eines der merkwürdigsten Beispiele für die ungeheure Übermacht, die der geprägten Form innewohnt über das vergleichsweise Formlose. Arat behandelte einen der poetischen Anschauung nur im Großen, nicht im Einzelnen leicht zugänglichen Stoff, er entnahm so gut wie alles Thatsächliche einer gelehrten Vorlage, die für ihre Zeit eine wissenschaftliche That höchsten Ranges bedeutet hat, während der Poet seinem Stoff gegenüber nichts anderes als ein unfreier Dilettant war; und dennoch versinkt das Original (oder die Originale) in fast völlige Vergessenheit, während die Nachschöpfung des Dichters, ganz allein durch ihre Form, den Zeiten trotz und die griechische Ordnung der Bezirke am Himmel für alle späteren Geschlechter aufrecht erhält. Noch mehr: der größte griechische Astronom giebt sich damit ab, die zahlreichen Fehler, die der Dichter von Endoxos übernommen hatte, nachzuweisen und zu verbessern; aber in der späteren Litteratur hat diese Arbeit nur höchst dürftige Spuren hinterlassen, und hätte sie nicht dem Dichter gegolten, wenn auch in Kampf und Widerspruch, so besäßen wir sie ebensowenig mehr wie alle anderen Werke des großen Gelehrten. Nicht an Endoxos und nicht an Hipparch, sondern allein an Arat knüpft die ganze populäre Astronomie der Griechen und Römer an. Diese Litteratur ist neben den Arat-Scholien der wesentliche Inhalt des vorliegenden umfangreichen Werkes, in dem Ernst Maafs den Ertrag vieljähriger Arbeit eingebracht hat. A potiori nennt er es Commentariorum in Aratum reliquiae, und die Sammlung hält sich wenigstens insofern strenge an die wirkliche Aratlitteratur, als die eigentlichen Astronomen, die Petavius damit vereinigte, ebenso ausgeschlossen sind wie die Astrologen, die in den *Astronomi veteres* des Aldus bezeichnenderweise in der ersten Reihe stehen. Freilich ist auch die Aratlitteratur im engeren Sinne von Maafs aus verschiedenen wohlbegreiflichen Gründen nicht vollständig aufgenommen worden: vor allem Hipparch, den wir durch Carl Manitius erst kürzlich (1894) in einer trotz kleiner Mängel vortrefflichen Ausgabe erhalten haben; sodann die Germaniusscholien und Hygin, die beide am Platze waren, wenn einmal der Katasteristentext, Maafs' Anschauung entsprechend, Aufnahme fand. Es steht zu hoffen, daß Maafs selbst jeden-

falls den Hygin demnächst nachfolgen läßt. Auch soll diese Feststellung nur die Grenzen bezeichnen, innerhalb deren sich die neue Sammlung halten mußte, wenn wir nicht noch lange auf sie warten sollten. Wir wenden uns zu einer Übersicht der einzelnen Bestandteile des Werkes.

An die Spitze hat M., mehr einer Liebhaberei als einem wirklichen Bedürfnis folgend, die Fragmente des Attalos gestellt, die wir samt und sonders nur aus Hipparch kennen und die doch nur als eine der Voraussetzungen von Hipparchs Kritik Bedeutung besitzen, also auch schon des Zusammenhanges wegen besser in Manitius' Ausgabe nachgeschlagen werden. Wunderlicherweise ist sogar einmal eine Textverschlechterung bei Maafs gegenüber Manitius zu bemerken: man kann Fr. 12, Z. 11 nicht *of* statt *o* einsetzen; selbst Ptolemaios kennt an linker Wade und Fuß des Perseus zusammen nur drei Sterne, nicht vier, wie bei *of* vorzusetzen wäre, und eine moderne Sternkarte zeigt auch nicht mehr. Der Raum von 24 Seiten für den Attalos hätte sich jedenfalls sparen lassen, und es läge nicht fern, sich eine nützlichere Verwendung dafür zu denken. Ein Catalogus codicum commentariorum Arateorum würde, auch in knappster Form, nicht bloß über die handschriftlichen Grundlagen des vorliegenden Buches einen raschen Überblick ermöglichen, sondern vor allem auch von der ganzen Verkettung und Verzweigung dieser Litteratur in griechischer und lateinischer Sprache erst ein klares Bild geben und bei weiteren Funden die Orientierung wesentlich erleichtern.

An zweiter Stelle folgen die Exzerpte aus der Isagoge und dem Aratkommentar des Achilles, eines Grammatikers im 3. Jahrhundert. M. identifiziert ihn mit Recht mit dem von Firmicus als eine seiner Quellen für die *Sphaera barbarica* genannten Achilles. Die Vermutung, daß er die 'ägyptische' Astrologie vorgetragen habe, schwebt freilich in der Luft; über das, was Firmicus aus ihm entnommen hat, glaube ich jetzt Klarheit gewonnen zu haben und werde davon am passenden Orte handeln. Auf die Firmicushandschrift von Padua hatte ich seinerzeit die Herausgeber des Firmicus aufmerksam gemacht; sie war ihnen aber schon damals bekannt. Der Grammatikerkatalog p. XVII ist 1897 von O. Kröhnert in einer Königsberger Dissertation (*Canonesque poetarum etc. fuerint*) aus dem Coislinianus und aus Vatic. 1456 neu herausgegeben worden: es ist daraus zu sehen, woher *Ἄπος* (Z. 2) im Bodleianus kommt und daß *Ἄπολλωνος* urkundlich bezeugt ist. Apollinarios (vgl. M. p. XVIII), der bei Achilles und in den Aratscholien mehrfach angeführt wird, ist uns jetzt auch durch den von Palchos benutzten Anonymus von 379 bekannt (Catal. codd. astrol. graec. I 80). Auch hier befindet er sich in der besten Gesellschaft (neben Euktemon, Meton, Kallippos, Dositheos, Hipparch), aber seine Zeit läßt sich auch darnach nicht bestimmen. — Am Rande des Textes sind hier wie überall sehr dankenswerter Weise die Quellen und verwandten Stellen notiert. Man darf in dieser Richtung nicht zu anspruchsvoll sein; doch hätte es nahe gelegen, eine fast genau wörtliche Wiederholung innerhalb ein und derselben Schrift, wie sie bei Achilles p. 39, 28 und 45, 31 stattfindet, ebenfalls anzumerken.

Anonymus I (aus Vatic. 191), der daran sich schließt, ist ein stoischer Grammatiker, der nach dem 1. Jahrhundert lebte; er beruft sich einmal auf seinen Lehrer Isidorianos, der leider sonst nicht bekannt ist. Ist dieser Abschnitt der einheitliche kleine Rest einer zusammenhängenden knappen

Himmelskunde mit poetischer Verbrämung, so ist die nächste Nummer, der sogenannte Anonymus II, ein seltsames Mischgebilde. Er enthält nicht weniger als 8 Stücke in griechischem Urtext und alter lateinischer Übersetzung. Zuerst die Isagoge *Τὴν μὲν δεῖξιν κτλ.*, die Petavius im Inhaltsverzeichnis willkürlich auf Achilles taufte, während sie in den Hss nicht minder willkürlich *Ἐρατοσθένους ἐν ἄλλῳ δὲ Ἰππάρχου* heisst. Über ihre Entstehungszeit vgl. auch Letronne, *Mélanges* p. 33, 2. Wichtiger sind die zwei folgenden Abschnitte: die (natürlich nur exzerpierten) Sternkataloge des Eratosthenes und Hipparch. Für beide hat namentlich A. Rehm im *Hermes* 34, 251 seitdem wesentliche Förderung gebracht. Den Hipparchischen Katalog habe ich jetzt noch besser in einer Pariser Hs gefunden und in *Bibl. Math.* III F. II 185 neu herausgegeben. In der Praefatio sind als Vergleichsmaterial die Sternverzeichnisse des Geminus und des Martianus Capella abgedruckt (p. XXV ff.). Die Klammern p. XXVIII, 3 nach *νότιος Στέφανος* sind falsch, wie ich *Hermes* 34, 613 gezeigt habe; desgleichen p. XXVII, 3 die Klammern um *καθ' Ἰππάρχου Ἴππος*: es ist vielmehr *Προτομή Ἴππου καθ' Ἰππάρχου. Ἴππος* zu schreiben (d. h. das kleine und das große Pferd). Nach ein paar Kleinigkeiten, einer Isagoge von ein paar Seiten und einer noch kürzeren *Descriptio duorum hemisphaeriorum*, folgen, immer noch unter der Überschrift Anonymus II, die Aratvita des Theon (so im Ambrosianus C 263 bezeichnet), das iambische Gedicht *Σφαίρα*, das zuletzt F. Wieck behandelt hat, und endlich achtens der sogenannte 'Aratus latinus cum scholiis', eine barbarische Aratübersetzung, der als Scholien von demselben Übersetzer die Katasterismen beigegeben sind. M. druckt zur Vergleichung den griechischen Katasterismentext mit ab (zu S. XXXVII und für das Verhältnis des lateinischen Textes zum griechischen ist jetzt Rehms Programm *Eratosthenis Catasterismorum fragmenta Vaticana*, Ansbach 1899, zu vergleichen). Das alles also, von der Isagoge *Τὴν μὲν δεῖξιν* bis zum Aratus latinus, heisst Anonymus II. Der Grund, warum diese acht Einheiten sich zu einer höheren Einheit vereinigen sollen, ist die Geschichte der lateinischen Übersetzung: der Archetypus von zweien ihrer Hss (BP) bringt sie so, in dieser Ordnung, und da als Typus der Übersetzung überall die gleiche Barbarei auftritt (vgl. darüber M. p. XXXVII ff.), so kann man nicht zweifeln, daß der Übersetzer aller dieser Stücke eine und dieselbe Person ist. Weiter kann man allenfalls annehmen, daß er in seiner Vorlage alle diese griechischen Texte in eben dieser Ordnung fand. Ob man aber ein so buntes Gemisch von Altem und Neuem mit Recht eine *Editio Aratea* nennen kann (so M. p. XXI), ist allerdings die Frage: es scheint vielmehr eine sehr planlos gemachte Sammelhandschrift dem Übersetzer vorgelegen zu haben, und die Überschrift 'Anonymus II' ist geradezu irreführend. — Zu p. 178, 13 ff. konnte die stoische Quelle angemerkt werden (vgl. Zeller, *Philos. d. Griechen* III 1, 69). Der Abdruck von Firmicus II 10 hätte sich p. XXXIV sparen lassen. Das steht auf einem ganz anderen Blatte und hat vor allem mit Achilles gar nichts zu thun. Vollends von Benützung des Gedichtes *Σφαίρα* bei Firmicus, die wegen eines Satzes Wieck angenommen hatte, ist gar keine Rede, und M. hat diesen Einfall mit Recht abgewiesen.

Anonymus III ist der sogenannte 'Hyginus philosophus', ein nur lateinisch erhaltenes Stück mit dem Anfang 'Duo sunt extremi vertices mundi'.

Auf dieses ebenso säuberliche wie unbedeutende Exemplar einer Sternbeschreibung haben sich merkwürdig oft die Editoren gestürzt (zuletzt M. Manitius, Rh. Mus. 1898, 393 ff., und Rück, Bl. f. d. Gymn. 1900, 1 ff.). Da leeres Stroh auch durch das fleißigste Dreschen nicht ergiebiger wird, so darf man sich freuen, das Stückchen in M.' Corpus endgiltig erledigt zu sehen. Den Beweis, daß hier wirklich nichts weiter zu holen ist, liefert Rück's Ausgabe, die (nur ein Jahr nach M. erschienen) zwar zwei sehr alte Hss sorgsam benützt, die M. fehlen, aber ohne Gewinn. P. 310, 21 M. giebt der Monacensis quia statt des ebenso möglichen qui; p. 311, 5 haben Monacensis, Vindobonensis und Montepessulanus nach Rück nicht volitanti, sondern volanti. Das ist alles. Hat übrigens die genaue Wiedergabe aller Orthographica in dergleichen lateinischen Texten einen Zweck? Ob cassiopeia oder casiephia, hiemalis oder hyemalis, delphinus oder delfinus geschrieben steht, ist, zumal in einem nichtbarbarischen Text, doch kaum der Angabe wert. Zudem überlastet eine derartige Exaktheit den Apparat und den Herausgeber, dem über diesen Nichtigkeiten sehr leicht Wichtigeres entgehen kann und stellenweise wirklich entgangen ist, wie P. v. Winterfeld (Rhein. Mus. 1900, S. 481) gezeigt hat.

Nach einer inhaltlich unbedeutenden Arat-Isagoge, in der Sporos zitiert wird, folgt das eigentliche Hauptstück des ganzen Bandes, die Scholien (p. 334—555) aus drei Pariser Hss und einem Marcianus. Ist auch der Zuwachs gegenüber Buhle nicht sehr groß, so ist es doch höchst erfreulich, nun ein gesichertes Bild der ganzen Masse vor Augen zu haben. Und trotz zahlreichen wüsten Strecken steckt in ihnen doch ein kostbares Material zur Geschichte der antiken Vorstellungen vom Sternhimmel, das noch keineswegs ganz gehoben ist. M.' Einleitung sucht nach wie vor das Gros dem Theon zu vindizieren, wobei er sich hauptsächlich auf eine Planudeische Tradition stützt. Die Note zu p. LXIII konnte ich nicht ohne einigen Verdruß lesen. „S. XVI scriptoris testimonium Aventini nomine hucusque inediti sed, quemadmodum audio, mox edendi.“ Über Aventin, der nicht bloß der Vater der bayrischen, sondern nach Wegele der erste Vertreter der kritischen Geschichtschreibung in Deutschland ist, sollte man dergleichen in einem wissenschaftlichen Buche nicht lesen müssen. Eine 'Lokalgröße', von der man nichts zu wissen braucht, ist der Mann doch nicht gewesen, den Goethe neben Tschudi und der Bibel nennt. Zu dem 'ineditus' ist zu bemerken, daß im 16.—18. Jahrhundert etwa ein Dutzend Ausgaben seiner verschiedenen Werke erschienen und daß die Ausgabe der Münchener Akademie, die auf Carl Halm's Anregung begonnen wurde, so ziemlich fertig ist. M. schließt sein Zitat aus Aventin mit den Worten: 'sumpta fortasse ex Aldina'. Die hat Aventin in der That besessen: sein mit vielen Noten versehenes Handexemplar ist seit 1869 in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, und er hat in diesem über die Scholien geschrieben: *Τῶν Θεώρων σχόλια*. — Zu dem Anekdoten aus Cantabrig. Univ. LI, IV, 2 (p. LXVIII f.) bemerke ich, daß die Reihe der Sternbilder durchaus nicht aus Geminus c. 2 stammt, der eine ganz andere Ordnung befolgt, sondern aus der Syntaxis des Ptolemaios. Dementsprechend ist statt der sinnlosen Zahl *καὶ εἶσιν οἱ πάντες εἰς τὴν ἀναγραφόμενοι ἕως τοῖς μ'* natürlich zu lesen *ἢ πρὸς τοῖς μ'*: denn so viel Sternbilder hat Ptolemaios. Die Tierkreisbilder hat der Exzerptor nicht eigens zu nennen für nötig ge-

halten. — Ein Berliner Papyrusfragment ist angehängt und in Facsimile beigegeben: es enthält Scholienreste einer anderen Kategorie.

Es folgt die fragmentarisch erhaltene Schrift eines Byzantiners Leontios *Περὶ κατασκευῆς Ἀγαθαῶν σφαίρας* und desselben Fragmente *Περὶ τοῦ ζωδιακοῦ κύκλου*. Der Autor ist nicht so übel, erregt aber einiges Bedenken durch seine falschen Ptolemaioszitate. — Daran schlossen sich endlich als Supplement erstlich die von Olivieri publizierten Bruchstücke einer ausführlicheren Katasterismenrecensio (jetzt besser bei Rehm in dem oben genannten Programm) und einige hierher gehörige ma. lateinische Texte: Beda, Anonymus Sangallensis, Gedichte am Mantel Heinrichs II im Dom zu Bamberg (seither von M. selbst in der Zs. f. christl. Kunst 1899, S. 321 ff. und 361 ff. ausführlich erläutert), Ekkehard von S. Gallen. Es ist selbstverständlich, daß das nur Proben sein sollen. Doch muß ich gestehen, daß die Autoren, auf die ich seither gestossen bin, wesentlich auf Hygin zurückgehen, also hier nicht am Platze gewesen wären.

Höchst umfangreiche Indices (p. 615—749) beschließen den Band, und für diese mühevollen Arbeit wird jeder Benützer dem Verfasser ganz besonders dankbar sein. In ann schon zweijähriger Benützung habe ich nur selten etwas Wesentliches entbehrt. Zu Saturnus hätte auch p. 349 erwähnt werden sollen; im Index graecus vermisste ich *ἀλεκτροπόδιον* p. 116 (s. die Anmerkung) und die wichtigen Begriffe *ἀριστερός* und *δεξιός* am Sternhimmel (vgl. z. B. 319 u. 5.). Auf die Pseudepigrapha würde man gerne regelmäßig auch unter den Namen, die sie fälschlich tragen, einen Hinweis finden (er fehlt bei Hipparch und Eratosthenes für den Anonymus *τὴν μὲν δεξιόν*).

Es ist nur allzu natürlich, daß wir durch die stete Beziehung der meisten dieser Schriften auf das gleiche Werk, das Gedicht des Arat, in ermüdender Form immer wieder dieselben elementaren Dinge erfahren müssen. Allein abgesehen von einzelnen kostbaren Notizen ist es eine große Wohlthat, die ganze Masse dieser Texte, die man sonst bei Petavius oder Buhle oder sonstwo zusammensuchen mußte, nun in einem stattlichen Bande bei einander zu haben. So können wir dem Herausgeber, der in liebevoller Arbeit eine verlässige Grundlage für das Studium des Arat und der populären griechischen Astronomie geschaffen hat, nur aufs lebhafteste für seine Gabe danken.

München.

Franz Boll.

Catalogus codicum astrologorum graecorum. II. Codices Venetos descripserunt G. Kroll et A. Olivieri. Accedunt fragmenta selecta primum edita a Francisco Boll, Francisco Cumont, Guilelmo Kroll, Alexandro Olivieri. Bruxellis, in aedibus Henrici Lamertin 1900. VIII, 224 S. 1 Tafel. 8^o. 10 Francs.

III. Codices Mediolanenses descripserunt Aemygdus Martini et Dominicus Bassi. Bruxellis (ib.) 1901. 60 S. 8^o. 3 Francs.

Von dem Unternehmen, über dessen erstes Heft ich in dieser Zs 1899 S. 523—528 Bericht gegeben habe, ist in dem vergangenen und laufenden Jahre je ein Heft erschienen. Das umfangreichere giebt Beschreibungen und Exzerpte aus den venezianischen Hss, das kleinere aus denen der Ambrosiana in Mailand. Zunächst soll hier von dem ersteren die Rede sein.

Die Marciana enthält eine nicht geringe Zahl von astrologischen Hss und darunter kaum weniger große Sammelbände als die Laurentiana, die im ersten Heft behandelt wurde. Die Beschreibung dieser höchst reichhaltigen Codices ist in derselben Weise wie dort geschehen. Es ist interessant zu beobachten, wie häufig schon jetzt einfach durch die Beschreibung sich große Partien in den Hss als inhaltlich gleich und aus derselben Anthologie stammend erweisen. Für die Beschreibung habe ich nur etwa noch zu wünschen, daß bei der astrologischen Geographie Cod. 5 f. 225^r gleich die Quelle festgestellt worden wäre. Sie ist, wie ich mich jetzt überzeugt habe, arabischen Ursprungs, also spät und wertlos. — Für die merkwürdige Kryptographie im Marcianus 334, die vor allem dazu bestimmt ist, Nachforschungsmethoden über die Regierungsdauer des lebenden Fürsten und über eheliche Treue vor profanen Augen zu schützen, habe ich in einer Pariser Hs den Schlüssel gefunden, der die Zeichen zu deuten erlaubt (vgl. die Addenda S. 217). Ausführlicher wird sich darüber reden lassen, wenn erst das volle Material auch aus den übrigen Pariser Hss vorliegt.

Die neuen Texte umfassen S. 79—216, also etwa zwei Drittel des Bandes, und dem Umfange entspricht auch die Bedeutung. An der Spitze steht als 'Testimonium' eine Notiz über die Verbrennung magischer d. h. astrologischer Bücher (Zoroaster, Ostanos, Manetho u. a.) zu Berytos, aus der syrischen Übersetzung des Zacharias Scholastikos von M. A. Kugener herausgegeben. Nach den Epitheta deorum des Dichters Dorotheos von Sidon folgt ein Hauptstück: zum ersten Male eine gute Anzahl von wichtigen Kapiteln aus dem noch nicht gedruckten großen Werke des Astrologen Vettius Valens. Der Inhalt und die Einleitungen, die Cumont und Kroll dazu geschrieben haben, sind in der That aller Beachtung wert. Kroll entscheidet, wie ich meine, endgiltig die Frage nach der Zeit jenes Valens (2. Jahrhundert n. Chr.); Cumont aber zeigt mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, daß der schon aus Hephaestion als Urheber einer astrologischen Geographie bekannte Hipparch niemand anderes als der große Astronom sein dürfte, von dem Valens übrigens auch noch ein weiteres Kapitel bringt. Ich brauche kaum zu sagen, wie sehr diese Folgerung mit dem zusammenstimmt, was ich in dieser Zs. 1899 S. 525f. ausgeführt habe. — Zu der Note p. 93, 2 bemerke ich, daß allerdings der Frühlingspunkt, wenn er zwischen dem 1. und 15. Grad angesetzt wird, nicht notwendig auf den 8. fallen muß; es giebt Systeme, die ihn auf den 10. oder auf den 12. legen. Aber die dort ausgesprochene Annahme, daß hier (nach Eudoxos' Vorgang) an den 8. gedacht sein solle, wird doch wohl Recht behalten; denn die Quelle des Valens geht, wie ich an anderem Orte zeigen werde, in der Darstellung der Auf- und Untergänge der Sternbilder unmittelbar auf Eudoxos (nicht durch Vermittelung des Arat) zurück.

Auf den Valens läßt Olivieri Stücke aus der Einleitung in die Astronomie von Ahmet dem Perser folgen (es ist nicht ganz sicher, ob nicht eine Fälschung vorliegt); weiter ein Kapitel eines bisher nicht bekannten Byzantiners Eleutherios Zebelenos und ein ähnliches Stück spätem Ursprungs. — Aus einer Pariser und einer venezianischen Hs habe ich sodann zwei Kapitel von ungleichem Umfange herausgegeben, die beide die chaldäische Dodekaeteris beschreiben. Ihre Wichtigkeit für die schon von Scaliger erörterte Frage über den Ursprung des ostasiatischen

(chinesischen) Zwölfjahrzyklus bleibt anderweitiger Erörterung vorbehalten. Dagegen habe ich in der Einleitung ausführlich den merkwürdigen Kalender besprochen, der in dem ersten dieser Texte zur Anwendung kommt. Die Monate dieses Kalenders sind nach dem Kaiser Augustus, nach Livia, Octavia, Agrippa u. s. w. benannt. H. Usener, dessen gütiger Mitarbeit ich mich erfreuen durfte, belehrte mich, daß die Monatsnamen dieses Kalenders auch im Liber glossarum vorkommen und daß er wahrscheinlich in Syrien, besonders in Antiochia, angewendet wurde. Da in unserem Texte die entsprechenden römischen Monatsdaten beigelegt sind, so läßt sich ermitteln, daß das Neujahr hier auf den 2. Oktober fällt. Zugleich wird der Text durch diesen Kalender datiert: er muß unter Augustus entstanden sein. — Die Note auf S. 114 (Zeile 4 des Apparates) Nam ipsa hiems etc. ist durch ein Setzerversehen bei der letzten Korrektur aus der 3. Zeile (nach inclusi) in die 4. geraten. Die abschließende Deutung der Randnotiz zur zweiten Dodekaeteris (S. 150 im Apparat, Z. 3ff.) hat sich erst nachträglich ergeben und mag hier folgen. Die Notiz ist überliefert: $\pi\rho\omega\tau\omicron\nu$ $\psi\eta\rho\omicron\varsigma$ $\tau\omega\nu$ $\iota\beta'$ $\xi\omega\delta\iota\omega\nu$ $\iota\beta'$ φ $\xi\iota\beta'$ μ' $\epsilon\pi\omicron$ $\iota\beta'$ β' $\kappa\alpha\iota$ δ' . Es ist zu schreiben: $\iota\beta'$ φ' ξ' $\iota\beta'$ μ' $\nu\pi'$ $\iota\beta'$ β' $\kappa\delta'$, d. h. $12 \times 500 = 6000$; $12 \times 40 = 480$; $12 \times 2 = 24$. Ein Byzantiner nämlich hat diese zweite Dodekaeteris gerade wie die erste (vgl. p. 144, 1) im Jahre der Welt 6501 ($6000 + 480 + 24$) = 996 p. Chr. niedergeschrieben und rechnet sich nun aus, wie viele solche Zwölfjahrzyklen vom Anbeginne der Welt bis auf seine Zeit verfloßen sein mögen und in welchem Jahre eines solchen Zyklus er sich befindet. — Das nächstfolgende Stück stammt wieder aus Ahmet und giebt eine beschreibende Liste der 36 Dekane, die einmal für die spätere Geschichte dieser ägyptischen Gestalten von Bedeutung werden mag.

Nach ein paar kleineren Stücken mit einigen Verrosteten aus dem Dichter Dorotheos folgt wieder ein interessanter Fund: Kroll veröffentlicht eine Paraphrase des Dichters Anubion, der im elegischen Versmaße die astrologische Lehre vorgetragen hatte, vielleicht im 1. Jahrhundert n. Chr. (vgl. *Philol.* 51, 186, 1). Diese Paraphrase hat ein besonderes Interesse dadurch, daß wir hier zum ersten Male eine der griechischen Quellen des Firmicus näher kennen lernen und ihn stellenweise wörtlich übersetzen sehen. Diese Feststellung ist unabhängig von der Frage, ob wirklich Firmicus sich auf den Anubion als Autor beruft. Ich muß das verneinen; denn der einzeler zweimal (p. 91, 13 und wohl auch 196, 21) von Firmicus genannte Hanubius steht neben Aesculapius und Mercurius und ist offenbar nicht ein Sterblicher, sondern der Gott Anubis.

Das folgende Stück ist von besonderem Interesse für die Leser dieser Zs., da es das Wiederaufleben der astrologischen Studien in Byzanz im 8. Jahrhundert vergegenwärtigt. Es ist eine kleine Schutzschrift für die Astrologie von dem 'Philosophen' Stephanos. Sie kann von dem Alexandriner Stephanos nicht verfaßt sein; ebensowenig ist aber, wie der Herausgeber Cumont mit Recht bemerkt, bei dem ganzen Charakter des Werkchens an die Absicht zu denken, es jenem berühmten Astronomen unterzuschreiben, obgleich das ungefähr zur gleichen Zeit mit der bekannten Weissagung über die türkischen Herrscher geschah. Man muß also einen Astrologen Stephanos von Byzanz im 8. Jahrhundert in die Geschichte der byzantinischen Litteratur eintragen.

Die folgenden, meist von Olivieri herausgegebenen kleineren Stücke, auf die ich im Einzelnen hier nicht eingehen kann, sind vor allem durch zahlreiche Versreste aus den astrologischen Dichtern Anubion und Dorotheos interessant: auch ganze Verse und einmal ein paar vollständige Distichen kommen vor (p. 203), die sich den sechs von Kocchly (Manethoniana p. 117) herausgegebenen anreihen. — Den Beschluß des Ganzen macht ein Stück aus dem Seefahrtbuch eines ungenannten 'Prothospathars und Kommandeurs der Kibyrraioten (Kilikier)' über die Sterne, deren Aufgänge oder Untergänge den Schiffen Meeresstürme anzeigen. Merkwürdig berührt hier die Benennung einzelner Sterne (oder Gestirne) nach Heiligen oder Kirchenfesten (z. B. *ἄστρον τοῦ ἁγίου Δημητρίου* oder *ἄστρον τῆς ὑπόσεως τοῦ ἁγίου σταυροῦ*): die vergeblichen Versuche des 17. Jahrhunderts, den aus den Banden der heidnischen Terminologie des Arat gerissenen Himmel zu christianisieren, sind also nicht einmal neu gewesen. (Das Material der ausschließlich byzantinischen Sternnamen wird sich übrigens aus anderen Quellen, z. B. einer Erlanger Hs, noch vermehren.) Außerdem notiere ich aus diesem Schlußkapitel noch das Wort *παχυάτης*, das bisher nur aus dem Kalender des Clodius (bei Lyd. de ost. p. 130 sq. Wachsm.) und aus Vegetius IV 39 belegt war. Es findet sich, wie ich hinzufügen kann, auch im Kalender des Antiochos. Trotz dieser neuen Belegstellen ist es noch immer nicht ganz klar, ob das Wort wirklich einen Stern (nämlich nach Wachsmuths Annahme *φάρνη*, die Krippe im Krebs, jetzt *παχυί*) oder vielmehr einen Wind oder endlich einen Zeitabschnitt bedeuten soll: das Letztere ist mir das Wahrscheinlichste. — Im Index, der im Auftrag Cumonts während seiner Abwesenheit in Brüssel hergestellt wurde, sind leider die Prolegomena der einzelnen Editionen nicht berücksichtigt, sodaß z. B. Firmicus und ein paar Hauptstellen über Anubion fehlen.

Das Gesagte wird genügen, um von dem reichen Inhalte dieses zweiten Heftes unseres Kataloges eine Anschauung zu geben. Der Gewinn ist, wie man sieht, keineswegs auf die Astrologie beschränkt, sondern kommt auch der antiken und byzantinischen Astronomie, Chronologie und Religionsgeschichte zu gute. Der Arbeit, die hier gethan wird, würden die Kräfte eines Einzelnen schwerlich sehr lange standgehalten haben; aber die Mitarbeiter erfahren, wenn ich von mir auf andere schließen darf, nicht nur den Nutzen, sondern auch die Freude und anregende Kraft, die solchem *συμπιλολογεῖν* innewohnt.

Wenn das dritte Heft des Catalogus, das die Mailänder Hss beschreibt, nicht so reichhaltig ist, wie das zweite, so liegt das nicht an den Bearbeitern, Domenico Bassi und Emidio Martini, die uns diesen Teil der Arbeit freundlich abgenommen haben, sondern an der verhältnismäßigen Armut der Ambrosiana an Hss dieser Klasse. Ich fand durch den Katalog von Bassi und Martini das Ergebnis meiner eiligen Durchmusterung im Jahre 1896 bestätigt: es stehen zwar in recht zahlreichen Hss einzelne Stücke astronomischen oder astrologischen Inhalts, aber große Sammelcodices wie in Florenz, Venedig, Wien, Paris sind nicht vorhanden. Um so sorgfältiger sind die Bearbeiter bemüht gewesen, das Vorhandene erschöpfend zu beschreiben und das Wertvollere in der Appendix herauszugeben. Es ist löblich, daß sie in ihrer Beschreibung auch die mehr astronomischen Kapitel nicht übergangen haben, und allenfalls hätte das eine oder andere davon,

z. B. Nikephoros Gregoras *Πῶς δεῖ τίθεσθαι τοὺς ἀστέρας ἐν τῇ ἀράτῃ* (vgl. p. 14) auch im Anhang mitgeteilt werden können. Indes das läßt sich nachholen. Von den abgedruckten Texten interessierte mich zunächst ein weiteres Exemplar einer Dodekaeteris (p. 30f.), das freilich nur in sehr kurzem Auszug vorliegt. Weiter freute ich mich, p. 32ff. ein Stück zu erhalten, das auch in einem Florentiner Codex vorkommt und dessen Herausgabe von mir in dieser Zs. 1899 S. 524 als wünschenswert bezeichnet wurde: ein Kalender der 30 Tage des Mondmonats, der ein seltsames Gemisch von heidnischer und jüdischer Mythologie aufweist, indem er z. B. am 6. Tage Artemis und Nimrod, am 7. Apollon und Kain, am 8. Poseidon und Methusalem, am 13. Dionysos und Noe geboren werden läßt: nach diesen Heiligen wird dann die Tauglichkeit oder Untauglichkeit des Tages zum Pflanzen, Säen, Reisen, Einkaufen u. s. w. bestimmt. — Dann folgen (p. 41 ff.) Zauberformeln, immer auf die Gestirne bezogen, für verschiedene Zwecke: Liebesgunst, Fürstengnade, kaufmännische Erfolge, weibliche Treue, Beredsamkeit, reichen Fischzug kann man sich nach diesen Anweisungen sichern. Das Verfahren ist meist sehr einfach: „Damit ein Fischer sehr viele Fische fängt, mache zur Zeit, wo der Mond im Krebs steht, und in einer dem Mond gehörigen Stunde¹⁾ einen Fisch in den Namen des Fischers, und schreibe die Zeichen des Mondes (also z. B. ☾ und ☽) und die Namen der Engel des Wassermanns und der Fische hin, und räuchere Fischgräten, und wenn der Fischer fischen will, legt er das hinein [wohl ins Wasser].“ Wie man sieht, vertritt nach altem Zauberrezept auch hier das Bild des Fisches ihn selbst. Dafs die Tierkreisbilder von Engeln regiert werden, zeigt zur Genüge den christlichen Ursprung; so können wir hier beobachten, wie zäh die altbabylonische Anschauung von den Planetenstunden selbst in den untersten Volksschichten fortdauerte. — Nach einigen weiteren Texten meteorologisch-astrologischen Inhalts folgt p. 53 zum Beschluß eine Anweisung, wie man sich einen Schädel schaffen kann, aus dem Lucifer einem die Wahrheit sagt. Das kostbare Rezept wird dem berühmten Astronomen und Astrologen Heliodor zugeschrieben (natürlich mit Unrecht), über den ich in dieser Zs. 1899 S. 525 gehandelt habe. — Den sorgfältigen Indices habe ich nichts hinzuzufügen, auch dem Texte nichts Neues zu dem schon in der Korrektur von mir Notierten; höchstens möchte ich darauf hinweisen, dafs p. 36, 30 Moses und Jakob kein richtiges Paar bilden, weil sie beide jüdisch sind, dafs also statt des sicher falsch überlieferten *Μωσῆς* (so) wohl mit Cumont *Μοῦσα* zu schreiben ist.

Die gründliche und sorgfältige Arbeit von Bassi und Martini bildet einen erfreulichen Vorläufer des in Aussicht gestellten Kataloges aller griechischen Hss der Ambrosiana, der von allen Seiten freudig begrüßt werden wird.

München.

Franz Boll.

1) Sonne, Mond und die 5 Planeten herrschen nämlich abwechselnd über die Stunden des Tages, und die Benennung unserer Wochentage als Sonntag, Montag u. s. w. ist bekanntlich daher zu erklären.

Wilhelm Greif, Neue Untersuchungen zur Diety- und Daresfrage. I. Diety Cretensis bei den Byzantinern. — Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Andreas-Realgymnasiums zu Berlin. Ostern 1900. 40 S. 4^o.

Der als Dietyforscher rühmlich bekannte Verfasser hat hier den Versuch gemacht, die Originalität der lateinischen Ephemeris zu retten. Die Beweisführung ist leider nicht recht durchsichtig und übersichtlich, weil der Stoff mehr nach polemischen Gesichtspunkten geordnet ist. Um die Beurteilung dieser interessanten und reichhaltigen Arbeit zu erleichtern, will ich den Stoff meiner Besprechung, die zu einer Entgegnung geworden ist, etwas methodisch ordnen. Selbstverständlich kann ich nicht auf alle Einzelheiten eingehen, ich muß mich begnügen, die wichtigsten Argumente zu besprechen und den Charakter der Beweisführung zu beleuchten. Bemerket sei nur, daß vorwärts stürmende Kampflust den Verfasser vielfach an einer gerechten Würdigung der Gründe seiner Gegner und an einer richtigen Bewertung seiner eigenen Gründe gehindert hat.

Nach dem Titel sollte man erwarten, daß Greif über die Wanderung des Dietystoffes durch die Werke der Byzantiner ein abschließendes Urteil gewonnen und gegeben habe. Das ist aber nicht der Fall. Betreffs der salmasischen Exzerpte hat er sich, durch De Boers Aufsatz im *Hermes* 34 S. 298 irre geleitet, in den Widerspruch verfangen, daß er die salmasischen Exzerpte als nicht dem Antiochener gehörig von den konstantinischen trennt, gleichwohl aber eine Abhängigkeit der Salmasiana von der Chronik des Johannes als unverkennbar bezeichnet (S. 24 u. 11); über die Herkunft der Hypothese der Odyssee hat er ein eigenes bestimmtes Urteil nicht ausgesprochen (S. 1), weil er ihren Stoff nicht verwertet hat; die so wichtigen aus Jo. Antiochenus stammenden Suidasglossen *Ἰάκιον, Πίσιος, Ἡλλάδιον, Κυρὸς σῆμα, Χόρυβη*; hat er nicht einmal erwähnt. Das alles ist wenig begrifflich. Denn da Greif S. 24 die Wiener Troica dem Jo. Antiochenus aufs bestimmteste zuerkennt, in diesen aber das konstantinische Fr. 23 Vint., die salmasischen Fr. 24 Nr. 1, 3, 4, 5 u. 7 und die Suidasglossen *Ἰάκιον* und *Ἡλλάδιον* zu finden sind, so war die Herkunft dieser Stoffmassen durch die Bestimmung der Herkunft der Wiener Troica gegeben. Außerdem hätte ihn zu einer richtigen Beurteilung der Salmasiana schon der Umstand führen müssen, daß diese mit den Wiener Troica in dem Hilfesuch des Priamos bei David und in der auffallenden Stellung der Angabe vom Tode Polydors übereinstimmen. So ist auch diese neueste Dietystudie mit den Byzantinern noch nicht zu Rande gekommen. In dem wichtigsten Punkte ist aber doch eine Verständigung erzielt worden. Dunger hatte behauptet, daß alle Byzantiner von dem einen Malalas abhängig seien. Greif hat diese Ansicht preisgegeben. Denn er führt aus, daß Jo. Antiochenus außer Malalas auch den Diety selbst subsidiär benutzte (S. 24, 9) und Kedron außer Malalas auch den dietystoffhaltigen Jo. Antiochenus ausschrieb (S. 30, 2). Wer die Entwicklung der Streitfrage kennt, sieht ohne weiteres, daß sich Greif hier die Ansichten zu eigen gemacht hat, die ich in der B. Z. I S. 151 u. IV S. 25 vorgetragen habe. In diesem Punkte stehen wir also auf demselben Boden; trotzdem stehen wir immer noch vor der alten Frage: „Haben die beiden Byzantiner, die den Diety verwertet haben, die lateinische Ephemeris oder ein griechisches Original benutzt?“ Denn Greif

hat sich für das erstere entschieden und gegen Noacks und meine Beweisführung gewendet. Er ist aber seinen Gegnern nicht gerecht geworden.

Den wichtigsten Beweis gegen die Ursprünglichkeit der lateinischen Ephemeris hatte uns die grössere Fülle und die Verschiedenheit des bei den Byzantinern sichtbaren Dictysstoffes geliefert. Ich hatte mich, um festen Boden zu haben, auf die unter Dictyszitaten stehenden oder in der lateinischen Ephemeris nachweisbaren Berichte beschränkt, ich halte mich auch hier auf diesem festen Boden. Die Existenz eines griechischen Dictysbuches wird zuerst durch den Dictysstoff bei Malalas bewiesen.

Aus dieser Stoffmasse ist jetzt die Reihe der Porträts auszuschneiden, wie ich vor kurzem in der B. Z. X S. 607/8 ausgeführt habe. Greif möchte sie, obgleich sie bei Mal. S. 107, 1 mit einem Dictyszitat abschliessen, dem Sisyphos zuweisen, aber sie sind weder auf diesen, noch auf Dictys, sondern auf Malalas selbst zurückzuführen. Gegen Greifs Bemerkung auf S. 12 erwähne ich, dass das Porträt des Ajax im slavischen Malalas zwischen denen des Patroklos und Odysseus vorhanden ist (vgl. Schestakoff in der Russ. B. Z. I S. 536/7). Unter dem Dictyszitat verbleiben aber die mit den Porträts verknüpften Thatsachen, also der Tod der Polyxena (Dictys V 13) und die Ankunft des Neoptolemos vor Troja (Dictys IV 15). Die erstere Angabe bietet mit dem *ἐσθλὴν* weiter keinen Anhalt; die scheinbar vollständigere Angabe bei Isaak Porphyrog. S. 87, 6/8 geht nicht auf Malalas, sondern auf Isaaks eigene Erzählung S. 78 zurück. Desto reichhaltiger ist der andere Bericht, den auch Greif willig unter das Dictyszitat stellen wird, weil Thaten des Griechenheeres erzählt werden (S. 19). Wir erfahren, dass Neoptolemos von den Griechen berufen worden ist, um seinen ermordeten Vater zu rächen, dass er mit 22 Schiffen und 1650 (Isaak 1690) Myrmidonen ausgesegelt ist, dass er in den Zelten des Achilles als treue Hüterin der Habe seines Vaters die Briseis vorgefunden, sie geehrt und gebeten hat dieses Amtes weiter zu walten, dass aber Briseis bald nachher an einer Krankheit gestorben ist. Bei Dictys IV 15 ist die Situation dieselbe: „ad tentoria parentis vadit, ibi custodem rerum Achillis Hippodamiam animadvertit“, aber von den übrigen Angaben des Malalas findet sich bei Septimius nichts. Noack hat S. 474 es mit Recht getadelt, dass bei Septimius Neoptolemos zufällig nach Troja kommt und ahnungslos seinen Vater bestattet findet. Diese Erzählung ist genau so unzureichend wie die Erzählung vom Raube der Helena, die nach dem Zeugnis des Suidas im Dictysbuche ausführlich erzählt war und ebenfalls erst durch die vollere Erzählung des Malalas verständlich wird. Über die von Noack S. 474 genügend behandelte Ankunft des Neoptolemos schweigt Greif, ebenso schweigt er über den Schiffskatalog, den ich in der B. Z. I S. 145 ausführlich behandelt habe; dasselbe gilt im ganzen auch von der mit einem Dictyszitat abschliessenden Freisprechung des Orestes bei Mal. S. 135, 6/12. Bei Septimius VI 4 finden wir dieselbe Handlung, aber er erwähnt nicht, dass Oeax und Tyndareus als Klüger gegen Orest vor dem Areopag auftreten und Menestheus das freisprechende Urteil fällt. Von dieser grösseren Fülle der Angaben schweigt Greif, er bemerkt S. 20 nur, dass Malalas in der Orestie auch den Dominos benutzt habe. Sollte er damit andeuten wollen, dass Malalas die oben bezeichneten Angaben aus Dominus eingeführt habe, so widerspricht einer solchen Ansicht nicht nur das bestimmte Dictyszitat, sondern auch die ein-

fache Thatsache, daß der Wahnsinn Orests den Kern der Erzählung Dominus gebildet hat, während Septimius, genau wie das Dictys-Emblem bei Malalas, einen Wahnsinn Orests gar nicht kennt, sondern nur ein politisches Schiedsgericht. Wie unvereinbar diese beiden Überlieferungen sind, zeigt der mißglückte Vereinigungsversuch des Malalas; das Emblem wirkt so störend, daß es von Kedren S. 234, 20 und dem Eclogarius S. 223, 12, wie auf Verabredung, ausgeschieden worden ist. Durch die Unvereinbarkeit der Quellen-erzählungen wird zugleich das Emblem als echtes Gut des griechischen Dictys charakterisiert und verbürgt. — Das Zitat τὰρα Δίτυς ἐν τῇ ἑκτῇ ἡμερῶν ἐξέθετο hat Greif zu einer wunderbaren Argumentation benutzt. Es beweist ihm zur Evidenz, daß auch der Dictys des Malalas nur aus 6 Büchern bestanden habe, weil Malalas sonst sicher noch eine spätere Zitierung des Dictys gebracht hätte. Aber Malalas konnte nach S. 135 unmöglich mehr auf Dictys verweisen, weil er weiterhin keinen Dictysstoff mehr bringt und allen denjenigen Dictysstoff, der aus den folgenden Büchern der Ephemeris wirklich stammt: die Irrfahrten und die Rückkehr des Odysseus (cp. 5/6) und die Telegonie (cp. 14/5), auf S. 122 + Ekloge S. 213, 6 vorweggenommen hat. Das Zitat beweist selbstverständlich nur, daß die Schicksale Orests, die Septimius VI 4 erzählt, noch in das 6. Buch des griechischen Dictys gehören. Dorthin hätten wir sie auch ohnedies verlegt, denn eine Verteilung des 6. Buches des Septimius auf 4 oder 5 Bücher ist geradezu gegeben. Auf das 6. Buch kommen cp. 1—4, auf das letzte cp. 11—15, auf das vorletzte cp. 7—10; die cp. 5—6, welche nicht bloß den Inhalt der ganzen Odyssee umfassen, haben Stoff für 1 oder 2 Bücher geboten, je nachdem man den Umfang des griechischen Dictys auf 9 oder 10 Bücher bestimmt. Ich meinerseits halte mich an die 9 Bücher, welche Suidas angiebt, weil der Widmungsbrief mehrfach entstellt ist. Er bietet nicht bloß quinque statt quatuor, sondern auch per vetustatem statt per terrae motum und Praxim statt Eupraxidem. Der Archetypus unsrer Handschriften stammt offenbar aus einer Vorlage, deren erste Seite etwas beschädigt war.

Bei den bisher besprochenen Argumenten seiner Gegner hat sich Greif im ganzen mit Schweigen geholfen, bei zwei anderen Dictyszitaten hat er einen anderen Weg eingeschlagen. Die beiden Zitate, welche nur in der Ekloge enthalten sind, werden S. 21 u. 23 als Flunkerei des Eclogarius hingestellt. Aber dieser ist nichts weiter als ein Ausschreiber des Malalas, er hat diese Zitate aus Malalas ebenso sicher übernommen, wie die andern Dictyszitate, insbesondere das Zitat: ἄνω . . Δίτυς παρὰ τοῦ Ὀδυσσεύος ἀγκυρῶς ἀνεργάσατο (Mal. S. 122, 1 = Ekl. S. 213, 11), wie ferner die Verweise auf Sisyphos, Homer, Pheidaios, Euripides, Plutarchos, Theophilos (bs. Ekl. S. 209/10 u. 212). Sind etwa der νεώτερος Πλούταρχος und Theophilos (S. 212, 31 u. S. 227, 5), die in unserm Malalas gleichfalls fehlen, auch von dem Eclogarius erlunken? Es muß doch recht verzweifelt um die Originalität der lateinischen Ephemeris stehen, daß ihre Verteidiger zu neuen Flunkereien ihre Zuflucht nehmen müssen. Denn Flunkerei des Septimius soll es sein, wenn er die letzten Bücher seines griechischen Dictysbuches in eins zusammengezogen zu haben versichert, obgleich die Angabe des Suidas, daß Dictys neun Bücher umfaßt habe, und der Zustand des 6. Buches die Richtigkeit dieser Angabe bestätigen; Flunkerei des Eclogarius soll es sein, wenn dieser aus Malalas ein Zitat abschreibt, das die größere Stoff-

fülle des griechischen Originals bezeugt und das schadhafte Erzählungs-
gewebe auslicht. Eine Hypothese aber, die sich auf Flunkereien gründet,
hat kein Recht mehr darauf ernst genommen zu werden. Dabei sucht Greif
S. 23 das 2. Zitat mit der Bemerkung zu verdächtigen, daß der Bericht
Kedrens S. 233, 13—22 keine Silbe mehr enthalte als die Ephemeris. So
rächt es sich, wenn man eine ganze Stoffmasse wie die Hypothesis der
Odyssee unbeachtet läßt. Denn Kedrens Bericht stimmt mit der Hypothesis
und von Z. 23 ab mit dem konstantinischen Johannesfragment 25 Ins., er
bietet also die Erzählung des Jo. Antiochenus; dieser aber hat die Malalas-
erzählung gekürzt und mit einziger Ausnahme eines Sisyphoszitates sämtliche
Zitate weggelassen, auch das Zitat: *ἀίνα . . . Ἀλκις παρὰ τοῦ Ὀδυσσεύς
ἐκείνου συνέγραψατο*. — Diese Worte finden sich übrigens bei Mal. S. 122, 2
nicht genau in derselben Weise zitiert wie in der Ekloge S. 213, 11 (Greif
S. 21). Denn der Schreiber des Cod. Oxoniensis ist hier in derselben Weise
verfahren, wie der Eclogarius bei seinem 1. Dietsyzitat S. 201, 28. Beide
hätten die Absicht ihre Erzählung abubrechen und haben deshalb einen
Hinweis auf den Inhalt der folgenden Erzählung ihrem Dietsyzitat unter-
stellt, jener die Angabe [*δεδοκῶς*] *δύο νῆας . . . ἐξέπεμψεν αὐτὸν εἰς Ἰθάκην*,
der Eclogarius die Angabe *ἐκπορεύεται ἡ Ἥλιος πόλις*. Greif hat S. 20/1
meine Bemerkungen in der B. Z. I S. 133 u. 150/1 mißverstanden. Daran
hätte ihn aber schon der Umstand hindern sollen, daß ich das Dietsyzitat
der Ekloge S. 201, 28 in der großen Lücke, welche sich bei Mal. S. 103
findet, hinter dem Beutezuge des Ajax suche, also 5 Seiten vor der bei
Mal. S. 108, 11 erwähnten Zerstörung Trojas.

Einen weiteren Beweis, den ich für die Existenz eines griechischen
Dietsybuches geltend gemacht habe, hat Greif nicht zu würdigen verstanden.
Das Schiedsgericht des Areopags in der Orestie und die ganze Telegonie
beweisen aufs klarste, daß das 6. Buch der Ephemeris eine gekürzte Er-
zählung bietet. Aber diese Berichte, die beide unter Dietsyzitaten stehen,
beweisen es nicht allein. In der B. Z. I S. 149, 50 hatte ich nebenbei auf
einige andere Dinge hingewiesen und damit angedeutet, daß das ganze
6. Buch in sich den Beweis enthalte, daß es eine Epitome aus einem
volleren Werke ist. Die älteren Herausgeber und Erklärer haben diesem
Umstande nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt, weil sie an die epitoma-
torische Thätigkeit des Septimius glaubten; um so mehr hätten später die
Verteidiger der lateinischen Ephemeris die Verpflichtung gehabt nachzuweisen,
daß das 6. Buch nach keiner Richtung hin eine solche epitomatorische
Thätigkeit anzunehmen gestatte. Denn es ist doch klar, daß in einer gründ-
lichen Unzulänglichkeit der Erzählung ein Beweis für die Richtigkeit der
Angabe des Septimius liegt. Da man meine Winke nicht beachtet hat,
will ich hier auf die Unzulänglichkeit des 6. Buches nachdrücklicher hin-
weisen. Überall klafft in ihm der ursächliche Zusammenhang, überall wimmelt
es von Dunkelheiten.

Im 2. Kapitel wird die sagenumwobene Ermordung Agamemnons mit
der nichtssagenden Bemerkung abgethan „Clytemestra per Aegisthum . . . Aga-
memnonem insidiis capit eumque interficit“; worin bestanden diese insidiae?
Septimius war uns eine ausführliche Erzählung schuldig, weil er uns durch
die Weissagungen bei der Opferung Iphigeniens I 21 und dann nochmals durch
die Weissagungen der Cassandra V 16 in Spannung versetzt hat. Wo und

wie endet Cassandra? — Wie kommt es, daß sich Idomeneus, anstatt nach Hause zu fahren, bei Korinth aufhält? Gehört er auch zu denen, welche aus ihrer Heimat ausgeschlossen waren? Nach Apollodors Epitoma (ed. Wagner 1891 u. in den Mythogr. Gr. Vol. I 1894) ep. XXII war er von Leukos, dem Buhlen seiner Frau, der sich der Herrschaft bemächtigt hatte, ausgeschlossen worden. — Wer sind Acamas und Demophoon, weshalb und von wem werden sie ausgeschlossen, weshalb trennen sie sich von den Veräterinnen Aethra und Clymena, die ihnen nach der Einnahme Trojas zugefallen waren (V 13)? Einiges Licht verbreitet auch hier Apollodors Epitoma ep. VI u. XXI. — Wie erklären sich die Beziehungen des Diomedes zu den Ätolern und zu Oeneus, wer ist Oeneus, wie kann Diomedes, der in Argos Herrscher war, in Ätolien a suis aufgenommen werden? Was ist aus dem Palladium geworden, das in seinem Besitze war?

In den ep. 3 u. 4, welche die Schicksale Orests erzählen, herrscht die größte Dunkelheit. Man erkennt wohl, daß seit der Rache that Orests Parteihader in Mykene wüthet und daß durch das Urtheil des Areopags der Bürgerzwist beigelegt und Orest in sein väterliches Reich eingesetzt wird, aber der Gang der Ereignisse ist unklar. Inzwischen trifft Menelaus in Kreta ein und erzählt dort von der Staatsgründung Teucers in Cypern und von den Wundern Ägyptens, wir erfahren aber nur wovon, nicht was er erzählt. Und doch müßte er recht viel erzählen können, denn inzwischen ist Orest, der als Kuabe dem Idomeneus vor Korinth überbracht worden war, zum jungen Manne herangereift (VI 3) und mit Hoeresmacht in sein väterliches Reich zurückgekehrt. Von des Menelaus Heimkehr nach Sparta erfahren wir überhaupt nichts, denn sicher ist er doch nicht, mit seiner Helena an Bord, geradeswegs von Kreta nach Mykene gefahren. Wie er dort in den Parteihader eingegriffen hat, bleibt ganz dunkel; wir hören nur, wie Orest sich vor Idomeneus über Menelaus beklagt, quod sibi per dissensionem popularium multimodis periclitanti Menelaus etiam insidiatus esset. Greif wandert sich S. 22, daß ich hier Dunkelheiten gesehen habe; ich kann mich aber auf eine für ihn recht maßgebende Persönlichkeit berufen: Dünker hat in seinem Progr. 1878 S. 15 diese Stelle als „an sich nicht verständlich“ bezeichnet und dargethan, daß die Uneinigkeit zwischen Menelaus und Orest erst aus Philostratos ihr Licht empfangt. Es ist doch merkwürdig, daß man Dunkelheiten des 6. Buches mit Hilfe anderer Schriftsteller aufhellt und dabei die Angabe des Septimius, daß er die letzten Bücher seiner griechischen Vorlage in eines zusammengezogen habe, als Plunkerei ansieht.

Im 5. Kapitel werden die Irrfahrten des Odysseus nach Art von Buch- oder Kapitelüberschriften nur angedeutet. Wir erfahren nicht einmal von dem Verkehre des Odysseus mit Circe, sodaß wir in der Telegonie (ep. 16) nicht ohne Erstaunen hören, daß Odysseus mit Circe einen Sohn gezeugt hat und diesen Sohn später an einem insigne iaculi erkennt. Ganz räthselhaft ist es, daß Odysseus seine Schiffe zweimal verliert. Die seltsame Angabe „suas naves cum sociis atque omnibus, quae ex Troia habuerat, per vim Telemachonis amiserat. . . vix ipse liberatus industria sua“ setzt eine ganze Masse von Handlungen voraus, deren Erzählung auch die Erklärung für den wiederholten Verlust der Schiffe enthalten haben muß.

Das 6. Kapitel umfaßt die Vorgänge in Ithaka. Ich spreche hier nicht mehr von der Ekloge S. 213 4, ich halte mich nur an den Inhalt der latei-

nischen Ephemeris und frage: Wie ist das Wiedersehen des Odysseus und Telemach vor sich gegangen, wie hat man insbesondere die Angabe „*pau-lisper occultato Ulixè*“ in Handlung umzusetzen? Wo war Laertes, wo und wie hat ihn Odysseus wiedergesehen? Haben die Verwandten der 30 erschlagenen Freier wirklich keine Blutrache zu nehmen gesucht, wie das die Ekloge S. 214 andeutet? — In diesem Kapitel ist auch das Erzählungs-gewebe ausgefranst, denn wir erschen nicht, wie Dictys die Vorgänge in Ithaka und den 3 Jahre später liegenden Tod des Laertes erkundet hat. Es ist auffallend, dafs gerade zwischen diese Angaben der Tod des Idome-neus (jede Ausführung fehlt!) und der Regierungsantritt des Meriones, also persönliche Erlebnisse des Dictys, eingeschoben sind; ich vermute deshalb, dafs Dictys diese Erlebnisse für sein Erzählungsgewebe verwendet hat, um sachkundige Besucher oder Gesandte nach Kreta zu führen. Über die Rück-kehr des Odysseus und die Verheiratung der Nausica mit Telemach könnte auch die Bemannung der Leiden Schiffe, welche Idomeneus dem Odysseus zum Geleit gegeben hatte, Kunde nach Kreta zurückgebracht haben.

Die Erlebnisse des Neoptolemus sind in ep. 7—10 u. 12—13 verhältnis-mäfsig am besten erzählt, doch bleiben auch hier Dunkelheiten. Wie ist Neoptolemus anstatt nach Thessalien mit seinen Schiffen zu den Molossern gekommen? Wer ist Acastus, der den alten Peleus vertrieben hat? Wie kommt es, dafs Hermione, die Verlobte Orests (ep. 4), die Gemahlin des Neoptolemus wird? Welche Beziehungen bestanden zwischen Neoptolemus und den Molossern, dafs Thetis die schwangere Andromache dorthin in Sicherheit bringen konnte? Nach Apollodors Epitoma ep. XXII hatte Neopto-lemus, bevor er in die Heimat zurückkehrte, mit Helenus ein Königreich bei den Molossern gegründet und mit Andromache einen Sohn, Namens Molossus, gezeugt; nach Pausanias I 11 hat Andromache *ἐπιθαρόντος ἐν Σέλλοις; Ηύμων* bei Helenus gelebt. Bei Septimius VI 7 scheint Neopto-lemus nur vorübergehend bei den Molossern gewohnt zu haben (*naves quasatas reficit*), aber aus den Zeitangaben in VI 3 u. 6 ergibt sich ein Aufent-halt von etwa 10 Jahren. Dafs Septimius manche Ereignisse, die in diese Zeit fallen, weggelassen hat, beweisen folgende Angaben: V 9 weissagt Helenus dem Neoptolemus „*se cum eo etiam post patriae exilium multis tempestatibus in Graecia moraturum*“ — von der Erfüllung dieser Weissagung verläutet im 6. Buche nichts; V 16 „*Neoptolemus filius Hectoris Heleno concedit*“ — hier gelangen Astyanax und Laodamas vor Troja in die Hände des Helenus, der trotz jener Weissagung weiterhin nicht mehr er-scheint; VI 12 „*Neoptolemus . . proficiscitur relicta in domo Andromacha-ae usque filio Laodamante etc.*“ — hier befindet sich plötzlich Laodamas in Griechenland bei seiner Mutter. Vgl. Dederichs Anm. zu VI 13. Und da soll die Epitomierung der letzten Bücher des griechischen Dictys von Septimius erdunkelt sein?

Wie unvollständig die Telegonie in ep. 14 15 erzählt ist, zeigt zur Genüge die Ekloge S. 214 6; sie zeigt aber zugleich, dafs nicht blos die Haupterzählung, sondern auch die Erzählung des Gewebes unvollständig ist. Die Angabe, dafs die unglückseligen Traumdeuter von Telemach nach Sparta verwiesen worden und dort mit (dem von Delphi nach Kreta zurückreisenden) Dictys zusammengetroffen seien, bietet allein schon den unwiderleg-baren Beweis, dafs Malalus die lateinische Ephemeris nicht benutzt und

Septimius eine griechische Vorlage gekürzt hat. Ich verstehe nicht, wie Greif S. 23 bei dieser offensichtlichen Zerschlissenheit des Erzählungsgewebes diese Angabe als Plunkerei des Eclogarius bezeichnen kann, ohne seinerseits auch nur mit einem Worte die Frage zu streifen, wie Dictys, wenn er sich in cp. 11 wieder in Kreta befindet, die letzten Schicksale des Neoptolemus und des Odysseus erfahren haben kann.

Wie Malalas, so hat auch Jo. Antiochenus nicht die lateinische, sondern eine abweichende griechische Ephemeris benutzt. Greif behauptet allerdings S. 29, daß Jo. Antiochenus auch nicht eine Spur mehr berichte, als in unserer lateinischen Ephemeris stehe. Aber ich habe doch in der B. Z. I S. 136,9 mit Hilfe der Suidasglosse *Κυρὸς σῆμα* und Kedrens S. 232 — dazu gesellt sich jetzt auch Hypoth. Od. S. 4,4,9 — nachgewiesen, daß „Johannes aufser Malalas auch die griechische Ephemeris gekannt und so zu sagen subsidiär benutzt hat“. So etwas sollte man nicht übersehen, selbst dann nicht, wenn man in einer Abhandlung über „Dictys bei den Byzantinern“ von dem Dictysstoffe, welchen die Hypothese der Odyssee und manche Suidasglossen bieten, keinerlei Gebrauch macht. Es ist doch ein ganz grober Widerspruch, wenn bei Septimius V 13 Hecuba dem Odysseus zufällt und diese in V 16 nach der Abfahrt des Odysseus von den im Lager zurückgebliebenen Griechen gesteinigt und bei Abydos begraben wird. Das griechische Original hat diesen Widerspruch nicht gekannt, wie Jo. Antiochenus beweist. Auch Noack hat S. 420/30 diese Stelle eingehend besprochen und alle Folgerungen gezogen. Warum schweigt Greif über diese Sachlage und beschuldigt mich für die Behauptung, daß Johannes den griechischen Dictys benutzt habe, auch nicht den Schatten eines Beweises geliefert zu haben (S. 25 u. 29)? Ich habe mir allerdings ein kleines Versehen insofern zu schulden kommen lassen, als ich in der B. Z. I S. 143/4 gesagt habe, der Tod der Hecuba werde von Sisyphos-Malalas in schönstem Zusammenhange mit den Irrfahrten des Odysseus erzählt. Aber durch dieses Versehen kann Greif unmöglich irre geleitet worden sein, denn dieser Satz steht in Widerspruch mit meiner Beweisführung auf S. 136,9 und erweist sich für jeden, der meine Untersuchung nachprüft, als unrichtig schon deshalb, weil Malalas den Tod der Hecuba überhaupt nicht erzählt, auch nicht im Zusammenhange mit den Irrfahrten des Odysseus. Greif hätte also mein Versehen, anstatt meine Erklärung „Wort für Wort zu unterschreiben“, aufdecken und berichtigen sollen. Freilich hätte er dies nur unter Preisgabe seiner Hypothese thun können.

Ich benutze diese Gelegenheit, um noch eine andere Angabe des Jo. Antiochenus für den unverkürzten griechischen Dictys in Anspruch zu nehmen. Im konstantinischen Fr. 25 Ins., dessen Anfang auch bei Kedren S. 233,4 steht, findet sich über den Tod Agamemnons in die aus Malalas stammende Erzählung folgende Stelle eingeschoben: *ἐνδύσασσι γὰρ (ἡ Κλυταιμνήστρα) τὸν ἄνδρα χιτῶνα πανταχόθεν ἴφασμένον παρεσκευάσεν αἰτὸν ὑπὸ Ἀπόλλωδος σφαγῆναι*. Diese Schilderung, die an Apollodors Epitoma cp. XXIII: *δίδωσι αὐτῷ χιτῶνα ἄχιρα καὶ ἀποράγγλον* erinnert, stammt m. E. aus Dictys, weil Jo. Antiochenus gerade in den Nosten mancherlei Angaben aus Dictys eingewoben hat. Für diese Herkunft spricht auch die folgende Angabe, welche Jo. Antiochenus weiterhin in die aus Malalas stammende Erzählung von der Ruchthat Orests eingeführt hat: *κινήσειος οὖν καὶ*

αὐτοῦ γενομένης ὑπὸ τοῦ πατρὸς Κλυταιμνήστρας καὶ τῶν συγγενῶν Ἀγχιόθου καὶ δίκης ἀγωνισθείσης παρὰ τῷ Ἰσθίῳ πάγῳ . . διαφυγῶν τὰς κατηγορίας βασιλεύει τοῦ Ἄργους. Von Bürgerzwist in Mykene und von dem Regierungsantritt des Orestes infolge der Entscheidung des Areopags erwähnt Malalas nichts, wohl aber Septimius VI 4.

Unsere Beweisführung hat wie schon früher, so auch jetzt aufs sicherste ergeben, daß weder Malalas noch Jo. Antiochenus unsere lateinische Ephemeris gekannt haben, und da Septimius ein griechisches Original bearbeitet und dessen zweiten Teil gekürzt zu haben versichert, so ist ihre Vorlage der unbearbeitete und ungekürzte griechische Diety's gewesen.

Die Existenz eines solchen beweisen aber auch die litterarischen Zeugnisse. Auch von diesen bespreche ich nur die wichtigsten. Greif behauptet S. 16/7, daß Malalas seine Zeugnisse auf S. 107, 133 u. 250 aus der lateinischen Ephemeris bezogen habe. Ein Recht zu einer solchen Behauptung läge nur vor, wenn Malalas den von Septimius geschriebenen Widmungsbrief für seine Angaben benutzt hätte. Aber das Gegenteil ist der Fall. Er kennt den Widmungsbrief nicht. Alle seine Angaben entsprechen denen des Prologs, wie Greif S. 16 selbst andeutet, und hier können wir dieselbe Beobachtung machen wie bei dem Erzählungsstoffe des eigentlichen Werkes: Septimius hat, da Malalas reichhaltiger ist, auch den Prolog seiner griechischen Vorlage gekürzt. Denn Malalas berichtet S. 250 (= Tzetzes Exog. in II. S. 21), daß das Zinnküstchen im Grabe zu Häupten des Leichnams gelegen habe; davon weiß der lateinische Prolog nichts. Malalas gibt ferner an, daß das Küstchen ἐπὶ Κλαυδίου Νέρωνος gefunden worden sei; der lateinische Prolog bietet aber nur den Namen Nero. Da nun Malalas überall in seinem Werke die römischen Kaiser, insbesondere die Kaiser Claudius und Nero, nur mit einem einzigen Namen bezeichnet, woher kann er da den ungewöhnlichen Doppelnamen sonst haben als aus dem Prolog seiner griechischen Vorlage? Hätte er die lateinische Ephemeris benutzt, so hätte er den einfachen Namen Nero, der seiner Gewohnheit entsprach, niemals in den ungewöhnlichen Doppelnamen Κλαύδιος Νέρων verwandelt. Welcher der beiden Kaiser damit gemeint war, ist nicht zu entscheiden. Septimius hat, als er diesen Doppelnamen in seiner griechischen Vorlage las, an Nero gedacht (ähnlich Tzetzes S. 21, 7); Malalas dagegen hat den Kaiser Claudius darunter verstanden, weil er S. 250 die Auffindung des Diety'sbuches in das 13. Jahr des Claudius verlegt. Daß Malalas aber ein Recht hatte an Claudius zu denken, beweist Dio Cassius, der LX ep. 1 den Regierungsantritt des Claudius mit folgenden Worten ankündigt: οὕτω μὲν Τιβέριος Κλαύδιος Νέρων Γερμανικὸς . . τὴν αὐτοκρατορὰ ἀρχὴν ἔλαβε.

Ebensowenig Glück hat Greif mit den beiden Zeugnissen des Suidas. Die 2. Glosse lautet: Δίκτυς. ὅτι ἐπὶ Κλαυδίου τῆς Κορήτης ὑπὸ σεισμῶ κατενεχθείσης καὶ πολλῶν τάφων ἀνερχθέντων εὐρέθη ἐν ἐνὶ ταύτων τὸ σύνταγμα τῆς Ἱστορίας Δίκτυος κτλ. Greif behauptet S. 16/7, daß diese Suidas-glosse in letzter Linie auf niemand anders als auf Malalas zurückgehe, und findet sie „geradezu vernichtend für die Verteidiger des griechischen Diety's“, weil die Verwechslung der Kaiser Claudius und Nero durch Malalas in Umlauf gekommen sei. Aber Greif ist zu schnell fertig mit dem Wort. Von der durch gesperrten Druck hervorgehobenen Angabe findet sich bei Malalas S. 250 keine Spur, wohl aber steht sie im Prolog:

in Gnoso civitate terrae motus facti cum multa, tum etiam sepulcrum Dictys patefecerunt. Außerdem bietet hier der aus dem vollständigen Malalas schöpfende Tzetzes mit den Worten καὶ τῶν οἰκοδομημάτων κατεργασθέντων περιειρημένων τῷ τάφῳ τοῦ Δικτυοῦ einen Überschufs, der mit dem Überschufs der Suidasglosse nicht stimmt. Greif hatte also gar kein Recht diese Suidasglosse aus Malalas herzuleiten; wir müssen sie zunächst, da wir sie wegen des Namens Claudius auch nicht auf den lateinischen Prolog zurückführen können, aus dem griechischen Prolog herleiten und wir dürfen dies, weil unter Κλαύδιος Νέων jederzeit von jedermann der Kaiser Claudius verstanden werden konnte. Sollte aber, was ich für möglich halte (vgl. B. Z. X S. 3:2), der unversehrte Malalas vollständigere Angaben derart gemacht haben, daß eine Herleitung der 2. Suidasglosse aus Malalas möglich würde, so hätte Greif damit auch nicht das Geringste gewonnen, weil für uns alle Beweiskraft in der ersten Suidasglosse liegt.

Die vermeintliche Herkunft der 2. Glosse hat nun Greif dazu benutzt, um die so wichtige 1. Suidasglosse unschädlich zu machen. Mit einem ungläublichen salto mortale argumentiert er S. 17: die 2. Glosse stamme aus Malalas, somit könne auch über den Wert der 1. Glosse kein Zweifel mehr bestehen; die Geschichte vom Raube der Helena, auf die darin angespielt werde, sei eben die von Malalas erzählte, und diese habe auf Grund des Dictyszitates bei Mal. S. 107 dem Verfasser der Glosse als Dictysgut gegolten, während sie eigentlich dem Werke des Sisyphos angehöre. Demnach leitet Greif auch diese 1. Glosse aus Malalas ab. Aber diese 1. Glosse enthält doch die entscheidende Angabe, daß das Werk des Dictys neun Bücher umfasse. Wenn nun diese Glosse wirklich auf Malalas zurückginge, so hätte Malalas nicht die sechs Bücher umfassende lateinische Ephemeris, sondern jene griechische Ephemeris benutzt, deren letzte Bücher Septimius in eines zusammengezogen hat. Man kann nicht schlimmer ad absurdum geführt werden. Die entscheidende Angabe des Suidas wird von den Verteidigern der lateinischen Ephemeris hartnäckig übergangen, aber, von neuem gemahnt, werden sie ihre Schwerhörigkeit endlich aufgeben müssen. Vielleicht fügen sie zu den Plunkereien des Septimius und des Eclogarius nun auch noch eine Plunkerei des Suidas!

So beweist alles die Originalität der griechischen Ephemeris, sowohl der Dictysstoff bei Malalas und Jo. Antiochenus, als auch die litterarischen Zeugnisse. Wie ist nun nach Greif das lateinische Originalwerk des Septimius zu stande gekommen?

Septimius soll zwei Quellen benutzt haben: 1) das auch von Malalas benutzte Sisyphosbuch, 2) ein Schwindelbuch, dem Palamedes besonders hochstand und das Greif deshalb das Palamedesbuch nennt (S. 33). Septimius hat also zwei trojanische Schwindelbücher griechischen Ursprungs verwertet; aus dem ersteren hat er die Hauptmasse seiner Erzählung genommen, aus dem letzteren einzelne Abschnitte (I 19—23, II 14—15 u. 28—52), sowie verschiedene Angaben, die er in den Sisyphosstoff eingeführt hat. Diese Ansichten, die Greif schon in seiner ersten Arbeit in Stengels Ausgaben und Abhandlungen 1886 Bd. 61 vertreten hatte, sind selbstverständlich gegenstandslos, sobald die Existenz des griechischen Dictys erwiesen ist. Ich hatte sie deshalb in meiner ersten Arbeit unberücksichtigt gelassen.

Jetzt aber, nach Greifs neuem Versuche eine verlorene Sache zu retten, will ich sie doch etwas auf ihren Wert prüfen.

Der Inhalt des Palamedesbuches, von dem ich zuerst sprechen will, ist selbstverständlich rein problematisch, weil uns das Buch nicht erhalten und sein Inhalt aus keinem anderen Schriftsteller erschließbar ist. Dazu kommt, daß die Gründe, welche Greif für die Benutzung dieses Buches ins Feld führt, haltlos sind. Er gründet sein Urteil auf zweierlei: auf den Inhalt mancher historischen Angaben und auf eine stilistisch-rhetorische Eigentümlichkeit.

Bezüglich des Inhalts erwähne ich drei Dinge. In dem Abschnitt II 28—52 leuchtet die Erzählung Homers so deutlich durch, daß dem sein Sisyphosbuch bearbeitenden Septimius auch Homer als Quelle gedient haben kann: auch der Apollo Zminthius, dessen Priester bekanntlich Chryses ist, kann aus Homer genommen sein, ebenso der Troer Polydamas, der den Phöniziern Polydamas und Phallas des Dictysbuches (übrigens 2 ganz verschiedene Personen) so arge Konkurrenz macht (S. 15). Die Benutzung Homers ist doch von Dunder und anderen nachgewiesen und von Greif selbst in Stengels Ausg. u. Abb. S. 216 anerkannt worden. — Greif beruft sich S. 36 7 darauf, daß bei Malalas Achill die Polyxena zum ersten Male bei Hektors Lösung sehe, während bei Septimius III 2 Achill schon früher mit Polyxena zusammentreffe, in Liebe zu ihr entbrenne und mit Hektor über eine Heirat verhandele, und behauptet dann, daß Noack hier vor einem Rätsel stehe. Das ist nicht richtig. Noack denkt an die Möglichkeit, daß eine derartige Scene auch dem griechischen Dictys nicht fremd gewesen sei, weil dann das Anerbieten des Priamos an Achill motivierter erscheinen würde. Dieser Ansicht kann man sich nur anschließen. Denn die Aufdringlichkeit, mit der bei Malalas Priamos zuerst höchst eigen, dann durch Vermittlung des Idaios seine Tochter an den Mann zu bringen sucht, wirkt abstoßend und widerlich; sie wird aber sofort verständlich, wenn Priamos durch Vorgänge, wie sie bei Dictys-Septimius III 2/3 erzählt werden, von Achills Liebe zu Polyxena unterrichtet worden ist. Auch um Achills einsamen Aufenthalt im Haine Apolls und seinen Verkehr mit Idaios erklärlich zu finden, müssen wir annehmen, daß über den ungehinderten Verkehr der Griechen und Troer im Haine solche Angaben vorausgegangen sind, wie Septimius II 52 und III 1 bietet. Bei Malalas liegt offenbar eine durch Kürzung verursachte Unzulänglichkeit der Angaben vor, während bei Septimius alle auf Achill und Polyxena bezüglichen Vorgänge in einem geschlossenen ursächlichen Zusammenhange stehen. — Greif behauptet S. 37/40, daß das Sisyphosbuch im Gegensatz zum Palamedesbuche den Achill als Verräter gezeichnet habe. Einen größeren Mißgriff kann ich mir nicht denken. Tenkros ist doch in der Sisyphoserzählung bei Mal. S. 122 32 der Lobredner Achills; es ist undenkbar, daß er den Achill seinem Sohne gegenüber als einen Verräter gezeichnet habe, der jeder Schlechtigkeit fähig sei.

So viel über den Inhalt des Palamedesbuches. Seine stilistisch-rhetorische Eigentümlichkeit ist folgende. Septimius giebt zur Begründung einzelner Ereignisse durch Sätze mit *sive* — *sive* oder indirekte Fragesätze mehrere Möglichkeiten an. Greif sieht nun darin eine Eigentümlichkeit des Palamedesbuches, es handelt sich aber in Wirklichkeit um eine Eigentümlichkeit des lateinischen Bearbeiters. Septimius hat sie seinem lieben Sallust

abgequackt: vgl. *Catil.* 31, *Iug.* 67, 79, 88, 113. An einer Stelle hat er eine andere Fassung vorgezogen, aber gerade diese hat ihr Vorbild bei Sallust. Man vergleiche mit *Sept.* II 15: *fuere qui eius consilii haud expertem Agamemnonem dicerent* (Greif S. 34) die Stelle bei Sall. *Cat.* 17: *fuere qui crederent Crassum non ignarum eius consilii fuisse*. Wenn Greif trotzdem an der rhetorischen Thätigkeit des Septimius noch zweifeln sollte, so schlage er Noack S. 452 und Dunger *Progr.* 1878 S. 47/8 nach; er wird finden, daß Septimius für die Weigerung der Helena (S. 35) Vergils *Aen.* II 572, 3 benutzt hat. Die Benutzung Sallusts und Vergils beweist aber deutlich, daß derartige Sätze nicht aus dem Palamedesbuch stammen, sondern ureigenstes Gut des lateinischen Bearbeiters sind. An einer anderen Stelle sieht man geradezu, wie Septimius solche Sätze einschleibt: *Septimius* III 27 und *Mal.* S. 125, 8 13 decken sich nahezu wörtlich, aber der Satz „*in gratiamne impetrati funeris an si quid Troiae accideret seenus iam filiae*“ ist ein Einschub, um den Septimius seine griechische Vorlage bereichert hat. Mit diesen Bemerkungen hoffe ich auch den glänzenden Beweis Noacks (S. 451/60) wieder zu voller Geltung gebracht zu haben (Greif S. 8/9).

Die zweite Quelle des Septimius ist nach Greif das Sisyphosbuch gewesen, aus dem die Hauptmasse der Erzählung genommen ist. Daß ein Sisyphosbuch existiert hat und von Malalas als Quelle benutzt worden ist, läßt sich nicht bezweifeln; daß aber dieses Sisyphosbuch auch die Quelle des Septimius gewesen sei, ist eine unhaltbare Hypothese. Wenn Greif an mehreren Ereignissen, besonders am Raube der Helena (S. 11/2) und am Zweikampfe des Ajax und Memnon (S. 14, 5) nachzuweisen sucht, daß Septimius den Sisyphos benutzt habe, weil er ihn bewußt geändert habe, so wird doch jede Beweiskraft, wenn eine solche wirklich vorhanden wäre, dadurch aufgehoben, daß bei einer ganzen Masse anderer Ereignisse Septimius nach dem Palamedesbuche geändert haben soll. Denn in dem Polydamasberichte hat er unter dem Einflusse des Palamedesbuches geändert (S. 15); bei dem Bittgange des Priamos wird der freundlich gesinnte Idomeneus durch den schimpfenden Odysseus unter dem Einflusse des Palamedesbuches ersetzt (S. 10 u. 37); auf einer Mischung der Erzählungen des Sisyphos und des Palamedesbuches beruhen ferner die Berichte, welche Septimius über die Vorgänge in Aulis (S. 30 u. 33), über die Chrysesepisode (S. 10 u. 31), über den Verkehr Achills und Polyxenas (S. 36, 37 u. 39) giebt. Aber nicht genug damit, daß Septimius die Sisyphosberichte mit Hilfe einer andern Quelle ändert und erweitert, es soll auch Malalas in einen Sisyphosbericht Stoff aus der lateinischen Ephemeris aufgenommen haben (S. 35 6). Wie will man aber bei einem solchen Tohuwabohu von Einflüssen herüber und hinüber den ruhenden Pol für die Hypothese gewinnen, daß Septimius das Sisyphosbuch benutzt habe? Wirbelnde Wasser sehe ich nur, die eine derartige Hypothese in den strudelnden Trichter ziehen.

Aber angenommen selbst, Septimius hätte das Sisyphosbuch benutzt, wie ist er dann verfahren? Zunächst hätte er es gründlich bearbeitet. Denn nicht nur Änderungen der oben erwähnten Art hätte er vorgenommen, er hätte auch unter Beseitigung des Erzählungsgewebes seiner Vorlage in der Weise geändert, daß er einerseits die Ereignisse vor Troja, die bei Sisyphos auf mehrere Gespräche verteilt waren, in die zusammenhängende historische Darstellung seiner ersten 5 Bücher brachte, andererseits für seine Erzählung

der Nosten im 6. Buche ein eigenes Erzählungsgewebe dadurch einführte, daß er die persönlichen Erlebnisse des erzählenden Dictys erfand. Dabei hätte er dem Teukros eine ganz andere Rolle zugewiesen. Dieser Punkt verdient näher beleuchtet zu werden. Wenn die Angabe bei Mal. S. 102, 6/11, daß an Achills Stelle Teukros und Idomeneus einen Beutezug nach Cypern unternommen haben, aus dem Sisypchosbuche stammt, wie Haupt und Greif S. 10. wohl mit Recht, annehmen, dann hat diese Heerfahrt grössere Bedeutung gehabt, als es zuerst scheint. Denn da Teukros nach dem Tode seines Bruders Ajax bei Mal. S. 122, 13 *ἐπὶ τῆς Σαλαμῖνος πόλεως τῆς Κύπρου* kommt, vor Troja aber alle Ereignisse bis zum Begräbnis Achills miterlebt hat, so hat er noch während des Krieges eine zweite Fahrt nach Cypern unternommen. Wann diese stattgefunden hat, kann kein Zweifel sein. Denn der Umstand, daß Teukros erst jetzt Gelegenheit findet dem Neoptolemos die Heldenthaten seines Vaters zu berichten, beweist, daß er die Ankunft des Neoptolemos und somit die Einnahme Trojas und den Palladionstreit, kurz diejenigen Ereignisse, welche Septimius von IV 15 bis zum Ende des V. Buches erzählt, vor Troja nicht miterlebt hat; erst durch Neoptolemos erhält er Kunde von diesen Ereignissen, wie Mal. S. 122, 15 *μεταθιγῶς παρ' αὐτοῦ τὰ συμβάντα* beweist. Das sieht fast so aus, als hätte Teukros nach jener ersten Heerfahrt den Plan gefasst in Cypern ein Reich zu gründen und diesen Plan nach dem Tode Achills und vor der Ankunft des Neoptolemos verwirklicht. Nach Cypern ist er auch nach dem Gespräche mit Neoptolemos geradeswegs zurückgekehrt, denn wenn Mal. S. 132, 15 sagt *εὐθὺς ἀπέπλευσεν ἐπὶ τὴν Σαλαμίνα*, so läßt sich nach dem ganzen Zusammenhange nur an Salamis auf Cypern denken. Eine ganz andere Rolle spielt Teukros bei Septimius. Er ist dauernd vor Troja anwesend und unternimmt nirgends von Troja aus einen Zug nach Cypern, er erhält nach dem Tode des Ajax dessen Söhne (V 16), er wird bei seiner Rückkehr nach Griechenland von Telamon abgewiesen, erscheint mit bei Idomeneus vor Korinth (VI 2) und gründet dann erst ein Reich auf Cypern (VI 4).

Septimius hat also sein Sisypchosbuch gründlich bearbeitet. Aber damit ist es nicht genug. Bei Mal. S. 114/22 finden sich über die Irrfahrten des Odysseus sehr ausführliche Erzählungen, Septimius dagegen macht VI 5 nur kurze Andeutungen; für Kirke und Kalypso hat er nur 3 Zeilen übrig, während Malalas eine lange Erzählung bringt, die S. 119, 22 mit einem Sisypchoszitat abschließt. Septimius hat also seine griechische Vorlage nicht nur gründlich bearbeitet, sondern auch in seinem 6. Buche epitomiert. Dann hat er aber diejenige Thätigkeit in Wahrheit vollzogen, die er im Widmungsbriefe an seiner Vorlage vorgenommen zu haben versichert. So liefert Greif selbst einen schlagenden Beweis für die lautere Wahrheitsliebe des Septimius; wir dürfen deshalb wohl hoffen, daß er auch den letzten Schritt thun und dem Septimius, den er S. 6/7 als Schwindler, als abgefeimten Fälscher und Betrüger so arg verketzert hat, dadurch Abbitte leisten wird, daß er ihn mit uns zum Bearbeiter und Epitomator des Dictysbuches macht. Das kann ihm ja auch gar nicht schwer fallen, denn, im Grunde genommen, gehört er ja schon zu uns, zu den Gegnern der Originalität der lateinischen Ephemeris. Dunder hatte ein Recht ihre Originalität zu behaupten, weil er in ihr ein Werk sah, dessen Inhalt Septimius aus einer grösseren Zahl von Quellen, ohne Benutzung eines

trojanischen Schwindelbuches, selbständig zugerichtet und ausgestaltet hatte. Greif aber hat dieses Recht nicht mehr. Was ist Septimius bei ihm anders als der lateinische Bearbeiter und Epitomator eines trojanischen Schwindelbuches griechischen Ursprungs? Das ist er auch für uns. Wir lassen ihm sogar ein viel größeres Maß von Originalität; denn wir gestatten ihm neben dem Dictysbuche die Benutzung Homers, Vergils und aller der griechischen und lateinischen Autoren, deren Benutzung man uns sicher nachweist, während Greif ihm nicht bloß von einem, sondern sogar von einem zweiten trojanischen Schwindelbuche griechischen Ursprungs abhängig macht. Damit hat Greif auch die ganze Streitfrage zu unsern Gunsten entschieden. Denn wer den Septimius von solchen Büchern abhängig macht, hat kein Recht mehr die Benutzung des griechischen Dictysbuches zu bestreiten. Greif scheint es S. 6 als einen Widerspruch zu empfinden, daß wir an Septimius die Wahrheitsliebe betonen und ihm dabei die freie Behandlung seiner Dictysvorlage nicht verargen. Aber mit Unrecht. Jeder Historiker ist *avidus verae historiae* und hält die Darstellung der Ereignisse, die er durch Quellenstudium gewonnen hat, für die historische Wahrheit. Septimius aber will ein Historiker sein und zwar ein Historiker nach seinem Vorbild Sallust. Für Sallust sind aber die *catilinarischen Reden Ciceros* auch nicht ein *Evangelium* gewesen, an dem er nicht rütteln durfte. Was die lateinischen Rhetoren des 1. Jahrhunderts unter „*latine disserere*“ verstanden haben, hätte Greif außerdem an dem sogenannten *Hegesipp* ersehen können; er hat es aber für gut befunden die so ungemein wichtige Thatsache, daß uns aus dem 4. Jahrhundert eine ähnliche, gleichfalls sallustisch gefärbte Bearbeitung von des *Josephus* Geschichte des jüdischen Krieges vorliegt, mit Stillschweigen zu übergehen.

Wir kommen zu den letzten Folgerungen. Das griechische Schwindelbuch, welches Septimius für die Hauptmasse seiner Erzählung verwertet hat, ist auch von *Malalas* in allen denjenigen Berichten benutzt worden, wo *Malalas* und *Septimius* übereinstimmen, *Malalas* aber in der Weise reichhaltiger ist, daß die ungenügende Erzählung des *Septimius* erst durch *Malalas* recht verständlich wird: ich meine insbesondere 1) den Raub der *Helena*, 2) die Ankunft des *Neoptolemos*, 3) das Schiedsgericht des *Areopags* in der *Orestie*, 4) die ganze *Telegonie*. Greif müßte nun hier überall, da er die lateinische *Ephemeris* nicht als Quelle des *Malalas* ansetzen kann, in *Sisyphos* den gemeinsamen Gewährsmann des *Malalas* und *Septimius* sehen. Wie ist das aber möglich, wenn hier überall *Dictys* als Gewährsmann verbürgt ist? Denn den Raub der *Helena* hat *Dictys* nach dem Zeugnis des *Suidas* ausführlich erzählt; für die Ankunft des *Neoptolemos*, das Schiedsgericht des *Areopags* und die *Telegonie* verweist *Malalas* ausdrücklich auf *Dictys*, nicht auf *Sisyphos*, an letzterer Stelle sogar unter Angaben, die das schadhafte Erzählungsgewebe ausflicken; schließlich bezeugt *Septimius* ausdrücklich, daß er den *Dictys* bearbeitet und epitomiert hat. Aus den Zeugnissen dreier Schriftsteller: des *Suidas*, *Malalas*, *Septimius* ergibt sich also, daß das griechische Schwindelbuch, welches *Malalas* und *Septimius* an diesen Stellen gemeinsam benutzt haben, von *Dictys* verfaßt worden ist. Folglich hat *Septimius* niemals das *Sisyphos*-buch und *Malalas* niemals die lateinische *Ephemeris* des *Septimius* als Quelle benutzt.

Leipzig.

Edwin Patzig.

J. Fürst, Untersuchungen zur Ephemēris des Diktys von Kreta. *Philologus* 60 (1901) S. 228—260 und 330—359.

Es trifft sich glücklich, daß ich noch in allerletzter Stunde auf Untersuchungen verweisen kann, deren Ergebnisse zu denen Greifs in vollem Gegensatz stehen. Denn in Fürst begrüßen wir einen Bundesgenossen bei der Verteidigung des griechischen Dictys und zwar, was uns mit besonderer Genugthuung erfüllt, einen wohlgewappneten und überzeugungsstarken. Sein Urteil gründet sich auf eingehendes Studium und umfassende Sachkenntnis und muß insbesondere deshalb hoch angeschlagen werden, weil es das Urteil eines unparteiischen, die Kraft der Argumente jederzeit vorsichtig abwägenden Forschers ist. Die Arbeit entspricht allerdings insofern nicht mehr dem Stande der Frage, als Fürst sie vor dem Erscheinen der Greif'schen Abhandlung so weit abgeschlossen hatte, daß „eine eingehendere und endgiltige Stellungnahme den beachtenswerten Ergebnissen eines so gewiegten Forschers gegenüber nicht mehr zugänglich war“ (S. 230 Anm.). Aber das hat nichts weiter auf sich, weil zufälligerweise durch die ausführliche Entgegnung, welche Greifs Arbeit in meiner Besprechung gefunden hat, die Dictysfrage auf denselben Stand zurückgeführt worden ist, wo sie Fürst vorgefunden hat. In einer Nebenfrage hätte jedoch Greif guten Einfluß haben können; über die Abhängigkeit des Jo. Antiochenus von Malalas und Dictys (S. 24, 9) urteilt er jedenfalls richtiger als Fürst, in dessen Stemma auf S. 344 die Einführung der „Dictys-Chronik“ und des „Anonymus saec. IX“ von neuem Unheil anrichten kann.

Fürst's Untersuchungen bestehen aus einer Einleitung und sechs Abschnitten. Ein 7. Abschnitt, der der litterarischen Porträtmanier gewidmet ist, steht noch aus (S. 237). In der Einleitung bespricht er den Stand der Frage und giebt seiner Anerkennung des griechischen Dictys rückhaltlos Ausdruck; gegen den Schluß betont er, daß er seine Aufgabe nicht mehr darin sehe, einen lückenlos fortschreitenden, fest geschlossenen Beweis für die Existenz eines griechischen Dictys zu führen, sondern darin, die Ergebnisse fremder Forschung auf ihre Zuverlässigkeit aufs neue zu untersuchen, im Falle eines non liquet die sich erhebenden Bedenken zu formulieren und auf die anderweitigen Möglichkeiten hinzuweisen (S. 236). So kann nur ein Gelehrter sprechen, der das gesamte Material und die einschlägige Litteratur auf ernstem Forscherwege durchgearbeitet hat. Sein zustimmendes Hauptergebnis ist deshalb ausschlaggebend und die Fülle seiner Beobachtungen und Bemerkungen aller Art von hohem Wert. Ich will auf den reichen Inhalt der 6 Abschnitte kurz hinweisen; durch einzelne Bemerkungen hoffe ich fördernd oder klärend zu wirken.

In dem 1. Abschnitt wird die Ansicht Gleyes, daß die Ekloge und die slavische Übersetzung unsern lückenhaften Malalastext bis zu absoluter Lückenlosigkeit ergänzen, von Fürst mit Recht zurückgewiesen. Dabei bespricht er die große Lücke, die bei Mal. S. 103 durch Blattausfall im Oxoniensis entstanden ist, und berechnet mit Noack den Ausfall auf 2 Blätter. Dieser Ansicht schließe ich mich an, weil der Stoff, welchen Fürst S. 212 für diese Lücke berechnet, in der That den Raum eines Blattes weit überschreitet. Es kommt aber noch anderer, neuer Stoff hinzu. Denn im slavischen Malalas ist zwischen den Porträts des Patroklos und Odysseus das Porträt des Telamoniers Ajax erhalten und bei Tzetzes

finden wir in den Homerica außerdem auch die Porträts des Antilochos und des Epeios (vgl. Greif S. 262 und Körting S. 39) und in den bisher übersehenen Proleg. Allegor. Iliadis v. 689/720 sogar noch die Porträts des Menestheus, Euryalos, Sthenelos, Thoas und Eumelos. Die Porträtgalerie des Slaven ist also zwar vollständiger als die Isaaks, aber offenbar immer noch unvollständig. — Zuletzt weist Fürst die zahlreichen Latinismen bei Malalas in geschickter Weise zu Gunsten des griechischen Dictys zu verwerfen, indem er nachweist, daß das 5. Buch, in dem die lateinische Epheris benutzt sein soll, ungleich weniger Latinismen enthält als fast alle andern Bücher.

In dem 2. Abschnitt tritt auch Fürst aufs entschiedenste für die Existenz des Sisyphosbuches ein. Wenn er aber S. 246 behauptet, daß die Koineidenz des Dictys- und Sisyphosanteils nur beweise, daß Malalas dem Sisyphos in stofflicher Beziehung nur so viel entnommen habe, als eben durch die Änderung der Dictysdisposition bedingt war, so kann ich dem nicht zustimmen. Denn wenn auch Malalas den Stoff der beiden Quellen gemengt haben kann, so scheint mir doch die Eigenart des über 24 Seiten hin sichtbaren Sisyphosgewebes die Herkunft des in diesem Gewebe erzählten Stoffes so weit zu sichern, daß man eine gegenseitige Abhängigkeit für Sisyphos und Dictys annehmen muß. Man wird auch kaum fragen dürfen, ob nicht Dictys und Sisyphos auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen, wie Fürst S. 251 Ann. gethan hat, wohl aber, ob nicht Sisyphos von Dictys abhängig ist. Malalas hat zwar das Sisyphosbuch für älter gehalten, aber ein zuverlässiger Beweis für das höhere Alter kann dies unmöglich sein. — Weiterhin wendet sich Fürst mit Recht gegen jene von Gleye so sehr bewunderte Vermutung Noacks, daß das *θάπτομεν σιγή* bei Mal. S. 132 aus einem *θάπτοισι γῆ* seiner Vorlage entstanden sei. Mit äußern und innern Gründen weist er sie S. 247/9 zurück. Ich möchte noch einen Grund hinzufügen. Bei Septimius bilden die Bestattung des Achilles durch Ajax (IV 15) und die Bestattung des Ajax durch Neoptolemus (V 15/6) einen Gegensatz: Ajax wird unter großer Ehrung von dem ganzen Heere begraben (decernitur, uti per triduum fanus Aiacis susciperetur), während Achill, der dem Heere als Verräter verdächtig ist (IV 13), so vollständig ohne jede Ehrung begraben wird, daß Ajax sogar Bewohner des Landes zur Errichtung des Grabmals dingen muß „indignatus iam de Graecis, quod nihil in his dignum doloris iuxta amissionem tanti herois animadverterat“. Bei Malalas, der die Bestattung beider Helden erwähnt, klingt dieser Gegensatz nach; sein *θάπτειν σιγή* (S. 132) steht gegensätzlich zu dem *θάπτειν μετὰ τιμῆς μεγάλης* (S. 122).

In dem 3. Abschnitt, der „Die Troika des Io. Antiochenus“ betitelt ist, glaubt Fürst annehmen zu müssen, daß Malalas und Jo. Antiochenus von einer gemeinsamen Quelle abhängig seien und daß somit eine byzantinische Chronik, Dictys-Chronik genannt, zwischen das griechische Dictysbuch und die Byzantiner als Überlieferungsglied einzuschalten sei (S. 256). Aber wie Gleye und wie Greif, so hat auch Fürst die wichtige Thatsache übersehen, daß bei Malalas und in der Epheris überall da, wo Malalas mit Septimius stimmt, die Erzählung der ursprünglichen Quelle, nämlich des Dictysbuches, zur Entscheidung der Quellenfrage vorliegt. Mein Aufsatz „Die Abhängigkeit des Jo. Antiochenus von Jo. Malalas“ in der B. Z. X

S. 40 dürfte inzwischen volle Klarheit gebracht haben. Ich glaube dies mit um so größerer Zuversicht, weil Fürst schon durch meine auf Malalas und Jo. Antiochenus bezüglichen Darlegungen im IX. Bande in seinen Ansichten über die Hypothese der Odyssee und die Salmasiana schwankend geworden ist, wie er in einer Anmerkung auf S. 340 betont. Ich verzichte deshalb darauf die quellenkritischen Erörterungen, welche Fürst im 5. Abschnitt vorgetragen hat, zu besprechen und will lieber versuchen die Dietyforscher zu einer Änderung ihrer Methode zu bewegen. Solange sie vor einem Studium des ganzen Anfangsteiles der Johanneschronik zurückschrecken, kommen sie eben mit den Byzantinern nicht zu Rande. Das lehrt nun nachgerade die Erfahrung. Es gilt also für sie nunmehr die kleine Scholle der Troica zu verlassen und ihre Stoffkenntnis zu erweitern. Um sie dazu zu verlocken, will ich ihnen an dem für die Dietyforschung so wichtigen Kedren zeigen, wie mühelos man schon durch eine geringe Erweiterung der Stoffkenntnis zu entscheidenden Gesichtspunkten gelangt. Bei Kedren finden sich, wie man mit Hilfe der Zitate Boissevain's im Hermes XXII S. 168/9 und der Zitate Müllers in den FHG IV S. 552/5 ersehen kann, innerhalb der Geschichte der römischen Könige und Alexanders des Großen auf den S. 257, 3—263, 6 und S. 264, 21—265, 11; S. 271, 6/10 + 272, 13, 20 ganz oder teilweise

1) folgende konstantinische Johannesexzerpte: Fr. 34 Insid., 35 Insid., 36 Virt., 37 Insid., 40 Insid., 41 Virt., 42 Insid.;

2) folgende salmasische Johannesexzerpte: Fr. 31 Salm., Fr. 33 Salm.;

3) folgende (nicht aus dem Titel De Virtutibus stammende) Suidasglossen, unter denen ich die von mir gefundenen kennzeichne: *Σενάτορες* (Kedr. 257, 12/9), *Νομάς Πομπήιος*, *Ἀσάκια*, *Ῥοστία* (Kedr. 260, 14/7), *Ἰπᾶτοι*, *Σαγίος* (Kedr. 266, 8/9), *Ἀλέξανδρος*. Davon stimmen folgende zwei wieder mit Johannesexzerpten: 1) *Ἀσάκια* = Kedr. 260, 2/5 = Fr. 33 Salm. — 2) *Ἀλέξανδρος* = Kedr. 265, 6/11 + 271, 6/10 + 272, 14/20 = Fr. 41 Virt. + Fr. 42 Insid.

Wer von den Dietyforschern nach kurzer Arbeit diese Quellenverhältnisse überschaut und dann auf die Troica Kedrens, die Wiener Troica und die Hypothese der Odyssee zurückblickt, wird mit Staunen sehen, wieviel Zeit und Mühe, wieviel Tinte und Druckerschwärze vergeudet worden ist zur Aufstellung von wertlosen Stammbäumen und zur Begründung und Widerlegung von überflüssigen Hypothesen (z. B. der Kedrenhypothese Noack's). Er wird es dann mit Freude begrüßen, daß sich infolge der einwandfreien Sicherung zahlreicher Ergebnisse die ganze Dietyfrage wesentlich vereinfachen und in weit engeren Grenzen behandeln läßt.

Im 1. Abschnitt, der den Dietybericht des Georg Kedrenos behandelt, wird Noack's Kedrenhypothese energisch bekämpft. Dabei kommt Fürst zu dem Ergebnis, daß die Trojaerzählung Kedrens aus Malalas und Jo. Antiochenus kombiniert ist (S. 335 u. 336, 7). In diesem Punkte sind also jetzt die Gelehrten einig. — Von größtem Interesse war für mich persönlich der scharfsinnige Beweis (S. 335 Anm.), daß bei Kedren S. 223, 1 13 die Berufung auf Diety nicht aus Jo. Antiochenus, sondern aus Malalas stammt. Hier begegnet sich Fürst mit Greif S. 19, ich bin gern im Bunde der Dritte, obgleich ich mir das Homerzitat bei Kedr. Z. 13/4 nur aus Jo. Antiochenus entnommen denken kann.

Im 6. Abschnitt bespricht der Verfasser eine lange Reihe einzelner Stücke der Dictysüberlieferung, indem er aus den abweichenden Erzählungen Aufschluß über den Bericht des griechischen Dictys zu erhalten sucht. Bisweilen ist ein sicheres Urteil nicht zu gewinnen, wie über den Tod des Palamedes (§ 10) und der Oinone (§ 12); bisweilen aber macht Fürst recht entscheidende Kriterien geltend, wie in § 4 (S. 351 u. Anm. 105) und § 6, wo Malalas entscheidet, auch in § 15, obgleich Jo. Antiochenus weniger zuverlässig ist, wie wir in der B. Z. X S. 49/52 gesehen haben. Bei 2 Berichten scheint mir Fürsts Urteil nicht annehmbar zu sein. Über den Beutezug des Teukros und Idomeneus (§ 8) vgl. neben Haupt S. 116 und Noack S. 446 jetzt auch Greif S. 10 u. 26.7 und meine Bemerkungen oben S. 155; wenn die Vereinigung von Dictys- und Sisyphosstoff bei Malalas irgendwo nachweisbar ist, so ist das sicher hier der Fall. Über Achills Verhältnis zu Polyxena (§ 13) vgl. oben S. 153. — Zuletzt verweise ich auf die Bemerkung Fürsts in § 17, die nicht stark genug betont werden kann, daß ein Römer schwerlich ein so zweideutiges Bild von seinem Nationalhelden Aeneas gezeichnet hätte, wie es uns thatsächlich in der Dictysüberlieferung entgegentritt (S. 358). In der unvoreilhaftigen Zeichnung des Aeneas liegt zweifellos ein wichtiger Beweis gegen die Originalität der lateinischen Ephemeris.

Leipzig.

Edwin Patzig.

Studia philologica in Georgium Pisidam scripsit Leo Sternbach. Cracoviae, sumptibus Academiae Litterarum, 1900. 365 S. gr. 8^o. (S.-A. aus den Rozprawy Wydz. filol. Akad. Um. w Krakowie.)

Die Freunde der byzantinischen Studien haben allen Grund, der neuen Ausgabe des Georgios Pisides, welche Sternbach seit Jahren vorbereitet und deren Erscheinen nun wohl nahe bevorsteht, mit hochgespannten Erwartungen entgegenzusehen. Sternbachs einschlägige Arbeiten, nämlich Georgii Pisidae carmina inedita (in den Wiener Studien 13 [1891] 1—62 und 14 [1892] 51—68), de Georgio Pisida Nomi sectatore (in den Analecta Graeco-Latina, Krakau 1893, p. 38—54), ganz besonders aber der vorliegende stattliche Band, bieten die vollste Gewähr, daß die neue Ausgabe allen Anforderungen der Wissenschaft Genüge leisten wird.

In den *Studia philologica* sind vier Abhandlungen vereinigt. An der Spitze steht: *De Georgii Pisidae apud Theophanem aliosque historicos reliquiis* (S. 1—107). Hier wird zunächst nachgewiesen, daß Theophanes in dem Abschnitte seiner Chronographie, welcher die Thaten des Kaisers Heraklios behandelt, des Georgios Pisides drei Bücher über den ersten persischen Krieg dieses Kaisers in der Weise benutzte, daß mehrfach Verse, ja sogar ganze Verse des Jambographen aus der Prosa des Chronisten hervortreten. Es ist klar, daß diese Beobachtung für die Textkritik des Dichters, aber auch für die des Chronographen von Wert ist, wenngleich St. selbst zugestehet, daß das Exemplar des Georgios Pisides, welches dem Theophanes vorlag, nicht frei von Korruptelen war (S. 7). Aber noch mehr! St. zeigt, daß in der Darstellung des zweiten und des dritten persischen Krieges des Kaisers Heraklios das Geschichtswerk des Theophanes ganz dieselbe Erscheinung aufweist, wie in der Darstellung des ersten:

wieder treten uns jambische Verse und Versteile entgegen. Es ist klar, daß wir es hier mit Bruchstücken eines uns nicht mehr erhaltenen historischen Gedichtes des Georgios Pisides zu thun haben. St.s Verdienst der Nachweisung dieses Gedichtes wird nicht im geringsten dadurch geschmälert, daß schon Quercius in der Prosa des Theophanes Reste von Trimetern wahrzunehmen glaubte. Was Quercius herausschälte, waren prosodische und metrische Monstrositäten, die kaum in der Zeit des tiefsten Verfalles der byzantinischen Verskunst, geschweige denn bei Georgios Pisides, zulässig waren. Die Herstellungen St.s sehen natürlich ganz anders aus. Metrisch bedenklich ist bloß die S. 30 allerdings nur mit aller Reserve vorgelegene Vermutung, daß in den Worten des Theophanes p. 311, 13 sq. τοῦτο δὲ Ἡράκλειος μᾶθὼν διανοεῖται ἐν νυκτὶ κλέψαι τὸν πόλεμον ein Trimetersehluß
 ἐν νυκτὶ κλέψαι τὴν μάχην

stecke. Ich glaube nicht, daß St. die drei Verse des Georgios Pisides, welche ich in der Byz. Zeitschrift VII (1898) 350 angeführt habe, für eine genügende Rechtfertigung des ἐν νυκτὶ in der Hephthemimeres halten wird. Auch glaube ich nicht, daß St. das Richtige traf, als er S. 25 die Worte des Theophanes αἰδισθῶμεν τὸ τῶν Ῥωμαίων αὐτοδέσποτον κράτος so auseinanderzerrte:

τὸ Ῥωμαίων κράτος
 <ἄπαντες> αἰδισθῶμεν αὐτοδέσποτον.

Ich halte es vielmehr für ganz selbstverständlich, daß die Worte αὐτοδέσποτον κράτος ebenso wie bei Theophanes auch bei Georgios Pisides neben einander standen, und zwar am Schlusse eines Trimeters. Auf derselben S. 25 wird aus den Worten des Theophanes ἤπλωσας ἡμῶν τὰς καρδίας, δέσποτα gemacht:

ἤπλωσας ἡμῶν καρδίας <νῦν>, δέσποτα.

Um also dem müßigen Flickwort νῦν Platz zu schaffen, mußte der keineswegs überflüssige Artikel weichen. Ich lese im engsten Anschluß an Theophanes mit einfacher Umstellung:

τὰς καρδίας ἤπλωσας ἡμῶν, δέσποτα.

St hat die Sprache des Georgios Pisides zum Gegenstand eines äußerst eingehenden Studiums gemacht und Stellensammlungen angelegt, welche ihn in den Stand setzen, bei der Behandlung textkritischer und exegetischer Fragen ganze Batterien von loci paralleli aufzufahren, die jedes etwa sich regende Bedenken über den Haufen schießen. Diese reichen Stellensammlungen machen St.s Arbeiten zu wahren Fundgruben sprachlicher Observationen. Man lernt aus ihnen so viel, daß man dem Verf. nicht erstlich löse werden kann, wenn er gelegentlich in seinem Sammeleifer zu weit geht und z. B., um die von keinem Menschen bezweifelte Thatsache zu erhärten, daß καὶ bei Georgios Pisides 'saepissime in arsi tertia occurrit', mehr als eine Seite mit Ziffern füllt (S. 254—256). Wir haben von Wockflin gelernt, bei lexikalischen Sammlungen nicht bloß auf das Vorkommen, sondern auch auf das Fehlen von Wörtern zu achten. Derartige Beobachtungen finden sich auch in St.s Buch mehrfach, u. a. S. 18 Anm. 1 die für die Textkritik von Exp. Pers. 3, 64 sehr wichtige, daß das Wort πλεμος außer in dem bezeichneten Verse bei Georgios Pisides nicht vorkommt. Man bedenke, was dies bei einem Dichter bedeuten will, der so

viel von Krieg und Schlachten spricht! Dazu kommt, daß eben dieses Wort in eben diesem Vers eine metrische Singularität aufweist, wie ich längst nachgewiesen habe. Daß schon Theophanes an dieser Stelle das Wort *πόλεμος* gelesen hat, wie St. (S. 18) meint, ist möglich, aber keineswegs sicher und in jedem Falle für die textkritische Frage irrelevant. Das Zusammentreffen einer lexikalischen und einer metrischen Singularität ist doch wohl ein hinlänglich sicheres Indicium einer Korruptel. Dieser Ansicht ist offenbar auch St. a. a. O., obgleich er seine wertvolle lexikalische Beobachtung nicht in dem Maße in den Vordergrund rückt, wie sie es verdient. Völlig unerwartet war es mir danach, S. 289 Anm. 1 zu finden, daß St. sich schließlich doch mit jenem Verse in der überlieferten Fassung abfinden zu können meint. Für mich ist dies ganz ausgeschlossen. — S. 37—107 enthalten eine eingehende Untersuchung über das Abhängigkeitsverhältnis der übrigen Berichte über die Regierungszeit des Kaisers Heraklios von der Darstellung des Theophanes. St. zeigt, daß diese anderen Chronisten nichts direkt aus Georgios Pisides geschöpft haben, sondern nur indirekt durch Theophanes auf ihn zurückgehen. Nunmehr folgt die zweite der vier Abhandlungen des Bandes, betitelt: *De Pisidae fragmentis a Suida servatis* (S. 108—198). Hier werden zunächst (S. 109—141) 36 Bruchstücke besprochen, welche Suidas aus uns noch erhaltenen Gedichten des Georgios Pisides anführt, sodann (S. 141—178) 35 weitere Bruchstücke, welche Suidas aus demselben Dichter zitiert, die sich aber in keinem der erhaltenen Gedichte finden. Sie stammen fast ausnahmslos, wie St. nachweist, aus demselben historischen Gedicht, aus welchem auch Theophanes uns Verse und Versteile aufbewahrt hat. Endlich werden (S. 178—180) ein paar anonyme Verse bei Suidas erörtert, welche möglicherweise ebenfalls dem Georgios Pisides zuzuweisen sind. Den Beschluß dieser ertragreichen Untersuchungen bildet eine Appendix gnomica (S. 181—198). Hier wird über einige Sentenzen gehandelt, die unter dem Namen des Georgios Pisides in Gnomologien sich finden, und eine nützliche Zusammenstellung von 98 Sentenzen aus den Werken des Dichters (einschließlich der prosaischen vita S. Anastasii) nebst daran sich knüpfenden textkritischen Erörterungen geboten. Zu dieser Appendix gnomica seien mir zwei Bemerkungen gestattet. Eine der Sentenzen des Georgios Pisides, welche Johannes Georgides in seinem Gnomologium anführt, lautet:

*ἀπηλλάγησαν οἱ λιπόντες τὸν βίον
λύπης, μεριμνῶν, φροντίδων καὶ θλίψεων.*

Boissonade wollte umstellen: *θλίψεων καὶ φροντίδων*, was ihm von St. (S. 182 Anm. 4) folgenden Verweis einträgt: *Contra Pisidae artem peccat Boissonadi observatio: 'scripsit, puto, poeta θλίψεων καὶ φροντίδων servata accentus penultimi lege'*. Wenn hier von einem peccatum die Rede sein kann, so ist St. der peccator. Denn so zweifellos es ist, daß Georgios Pisides sich proparoxytonischen Versausgang gestattet hat, so ist es nicht minder zweifellos, daß dieser Jambograph, wenn er die Wahl zwischen proparoxytonischem und paroxytonischem Versausgang hatte, nur aus den triftigsten metrischen oder sprachlichen Gründen sich für den proparoxytonischen Ausgang entschied, sonst aber regelmäßig den paroxytonischen bevorzugte. Dies ist das Resultat meiner Abhandlung „Über die Accentuation der Versausgänge in den jambischen Trimetern des Georgios Pisides“ in

der Festschrift für Johannes Vahlen (Berlin 1900) S. 151—172. Boissonades Konjektur *θλίψεων καὶ φροντίδων* ist also kein peccatum, sondern eine evidente Verbesserung. Die zweite Bemerkung, welche ich zu machen habe, betrifft die gleichfalls von Johannes Georgides angeführte Sentenz des Georgios Pisides:

γλώττης κολαστήρ ὄμμα ἄγρυπνον πέλει.

Mit Recht lehnt es St. (S. 184 Anm. 2) ab, den Hiatus durch die Änderung *ὄψις ἄγρυπνος* zu beseitigen, aber seine eigene Vermutung *ὄμμα πρᾶνθρον* liegt abseits vom richtigen Wege. Offenbar wird hier Bezug genommen auf Proverbia Salomonis 25, 23: *ventus aquilo dissipat pluvias, et facies tristis linguam detrahentem.* Vgl. Hieronymus, ep. 125, c. 19: *Salomon loquitur in Proverbiis: ventus aquilo dissipat nubes, et vultus tristis linguas detrahentium. sicut enim — — — — —, ita detractor, cum tristem faciem viderit audientis, immo ne audientis quidem, sed obturantis aures suas, ne audiat iudicium sanguinis, ilico conticescit, pallet vultus, haerent labia, saliva siccatur.* (Die Septuaginta fassen die Stelle ganz anders auf: *ἄνεμος βορέας ἐξτελεῖ νεφέη, πρόσσωπον δὲ ἀναιδῆς γλώσσων ἐπιθίξει.*) Danach dürfte die Sentenz des Georgios Pisides gelautet haben:

γλώττης κολαστήρ ὄμμα λυπηρόν πέλει.

Es folgen Observationes in Pisidae carmina historica (S. 199—258) nebst Appendix metrica (S. 259—296). Die Observationes bieten eine Fülle von Textverbesserungen auf Grund der von St. verglichenen Handschriften (S. 248 hat St. meinen Aufsatz in den Wiener Studien 13 [1891] 172—174 übersehen). Die Appendix metrica behandelt die Elisionen, die Hiaten, die Kräsen, die dreisilbigen Füße und schließlich (S. 295—296) die vereinzelt Fälle von Versen mit accentuierter Ultima bei Georgios Pisides. Das zuletzt genannte Thema habe auch ich gleichzeitig mit und unabhängig von St., gerade so wie er von mir, in der früher angeführten Untersuchung (Über die Accentuation etc.) behandelt, allerdings nur als *πάρεργον*, nicht als *ἔργον*. Zu spät habe ich bemerkt, daß die beiden Verse Exp. Pers. 2, 147 (*σφαγῆς*) und Suppl. 3, 11 (*γροφαῖς*), welche a. a. O. S. 155 hätten angeführt werden sollen, unerklärlicherweise übergangen wurden. (S. 161 ist statt Bell. Av. 237 zu lesen Bell. Av. 238) St.'s These, daß Georgios Pisides im Verlaufe seiner fortschreitenden technischen Vervollkommnung immer seltener und schließlich gar nicht mehr oxytonische und perispomenische Versausgänge sich entschlüpfen ließ, ist unzweifelhaft richtig, wenn er es auch unterlassen hat, die geringe Zahl derartiger Verse, welche die Überlieferung bietet, einer kritischen Sichtung zu unterziehen. Nur zu Hexameron 258 H. = 260 Q. schlägt er eine Besserung vor, zu meiner Freude genau dieselbe, welche auch ich gefunden hatte. Daß aber auch noch andere Verse in Abzug zu bringen sind, glaube ich in der genannten Abhandlung teils erwiesen, teils wahrscheinlich gemacht zu haben. Was insbesondere meinen Emendationsvorschlag zu Suppl. 3, 36 betrifft, so bietet ihm die Stellensammlung in St.'s Buch S. 26 eine erfreuliche Stütze. Den Schluß des Bandes bilden Anabeta Avarica (S. 297—342) und Indices. Die Anabeta Avarica bestehen in der Publikation dreier für die Erklärung von Georgios Pisides' Bellum Avaricum wertvoller Schriften, von welchen zwei bisher mangelhaft, eine überhaupt noch nicht ediert war.

Ich bekenne freudig, aus St.s Buch viel gelernt zu haben. Gar manche meiner Konjekturen zu Georgios Pisides sind jetzt als unhaltbar erwiesen, aber andererseits ist mir die Genugthuung nicht versagt geblieben, daß eine stattliche Reihe meiner Verbesserungsvorschläge, darunter auch einige recht kühn aussehende, in den von St. verglichenen Handschriften ihre Bestätigung gefunden haben. Schliesslich sei der Wunsch ausgesprochen, es möge den von St. angekündigten Gesamtausgaben des Georgios Pisides und des Christophoros Mytilenaios eine Gesamtausgabe des Theodoros Prodromos bald nachfolgen. Ich habe das Mangeln einer solchen bei meinen metrischen Untersuchungen schwer genug empfunden.

Czernowitz.

Isidor Hilberg.

E. Maafs, *Analecta sacra et profana*. Universitätschrift zu des Kaisers Geburtstag. Marburg 1901. 16 S. 4^o.

Vorliegende Schrift giebt fünf Beiträge zu dem Sternen- und Sonnenkult der ersten byzantinischen Kaiser. In dem ersten, ausführlichsten Abschnitt wird eine Stelle der *Πάτρια Κόλιως* über die Statuen in der H. Sophia kritisch behandelt und erklärt. Leider ist dem Verfasser meine Ausgabe der *Παραστάσεις*, sowie die Behandlung der einen Stelle der *Πάτρια* in meinem Programm (Beiträge zur Textgesch. der *Π. Κτ.*) S. 42 unbekannt geblieben. Ihre Kenntnis hätte zwar nicht das Endresultat alteriert, aber bei der mangelhaften Verwertung der Hss in den früheren Ausgaben die Basis etwas solider gestaltet. Als Ergänzung möchte ich deshalb zunächst wenigstens für die erste, wichtigere Hälfte der Stelle, den Text geben, wie ich ihn nach dem Zeugnis der Hss herstellen zu müssen glaube. Quelle für die Nachricht der *Πάτρια* sind die um 750 verfaßten *Παραστάσεις* (I bei Maafs), von denen wir nur eine Hs (Par. 1336) besitzen. Aus einer anderen Hs der *Παραστάσεις* schöpfen Suidas (II) und der Anonymus Treu (III) und wiederum aus einer andern eben die *Πάτρια* an zwei Stellen (IVa und b). Die dritte Stelle der *Πάτρια* (IVc) stammt anderswoher; s. darüber unten. Für I habe ich die hsliche Überlieferung in den *Scriptores orig. Cypolitanarum* I p. 26 gegeben, für IVa und IVb benütze ich meine Kollationen. Der Text, der sich nach I, II, III, IVa und IVb für das Original der *Παραστάσεις* rekonstruieren läßt, lautet:

Ἐν τῇ μεγάλῃ ἐκκλησίᾳ τῇ νῦν ὀνομαζομένη ἁγία Σοφία στήλαι ἀφῆρέθησαν καὶ αἱ πλείαι μὲν Ἑλλήνων ὑπάρχουσαι, αὐταὶ ἐκ τῶν πολλῶν ἐπήρχον τοῦ τε Διὸς καὶ Κέρου τοῦ πατροῦ τοῦ Διοκλητιανοῦ, καὶ τὸ δωδεκάζωον καὶ ἡ Σελήνη καὶ ἡ Ἀφροδίτη καὶ ὁ Ἀρκτοῦρος ἀστὴρ παρὰ δύο Περσικῶν στηλῶν βασταζόμενος καὶ ὁ νότιος πόλος καὶ ἡ ἕρεια τῆς Ἀθηνᾶς ἀπὸ τοῦ πλευροῦ τὸν Ἡρώνα φιλόσοφον μαντεύουσα. Ἐκ δὲ τῶν Χριστιανῶν ὄλγαι μὲν ὡσεὶ π' καὶ ὀλίον ἐκ τῶν πολλῶν ὄλγας μνημονεύσαι κτλ.

Dazu zunächst einige kritische Bemerkungen. Z. 1. Suidas sagt am Anfang ἀπὸ τοῦ πλευροῦ τῆς ἁ. Σοφίας; nach ihm standen also die Statuen neben der Kirche. Es ist schwer zu sagen, ob er oder die anderen das Richtige erhalten haben. In der *Διήγησις περὶ τῆς οἰκοδομῆς τῆς ἁ. Σοφίας* (Ser. orig. Cpol. I p. 74) heisst es von Konstantin ganz allgemein καὶ πληρώσας στήλας ἔστησε πολλάς. — Z. 1f. Für ἀφῆρέθησαν hat IVb ἔστειλε eingesetzt. Wer die Statuen entfernt hat, ist nirgends ausdrücklich gesagt;

nach dem Schluß der Stelle (ἐς Ἰουστινιανὸς μερίσας τῇ πόλει τὸν ναὸν τὸν μέγιστον ἀνεγείρει) müssen wir jedoch annehmen, daß in der Quelle jedenfalls Justinian gemeint war. Dagegen scheint in IVa an Konstantin gedacht zu sein; das ergibt dort der Zusammenhang, und ebenso scheint es Codinus in IVe aufgefaßt zu haben. Das letzte Buch des Codinus nämlich, aus dessen Anfang IVe stammt, ist aus einer älteren Erzählung über den Bau der H. Sophia geflossen, die uns noch erhalten ist (Ser. or. Cpol. I 74sq.); aber die Einleitung ist von Codinus etwas verändert worden, wohl mit Anlehnung an das von ihm selbst früher (IVa) Gesagte. Er schreibt . . . τὴν ἁ Σοφίαν εἰδοκτεία ὄντα ἐκτίσει πολλὰ καὶ ἀγάλματα ἱστάμενα ἀπειλεν εὐτὴ καθὼς προείρηται ὁ μέγας Κωνσταντῖνος καὶ Ἰουστινιανός. Man thut diesem Schriftsteller, glaube ich, zu viel Ehre an, wenn man mit Maafs Κωνσταντῖνος καὶ streicht. — Z. 2 αἱ πλείαι. Diese Form (I, J in IVa und A₁ in IVb) möchte ich nicht in πλείσται ändern; aus dem Akkusativ πλείους ist *πλείοι und πλείαι entstanden. — Für ἐκ τῶν πολλῶν ὑπῆρχον hat eine Hss-Klasse in IVa τοῦ Ἀπόλλωνός εἰσι. Das kann gegenüber der sonstigen geschlossenen Überlieferung nur Konjektur sein. Für τοῦ τε Διός hat I τοῦ τε Ζεῦ καὶ Διός; das Ζεῦ oder das Διός ist aber sicher Glossem. Es waren also von Planeten nur Zeus, Selene und Aphrodite erwähnt. Da der Verf. nur eine Auswahl der Statuen giebt, ist es leicht möglich, daß auch Apollon-Helios als Standbild aufgestellt war; aber im Texte scheint er nicht erwähnt gewesen zu sein. — Z. 3. Κάρον τοῦ πατριουῦ Σοκλητῆραου haben I, II, III und J in IVb; die Lesarten der andern Hss πατρός; und πατριου sind Verderbnisse. Die Nachricht ist historisch unrichtig; aber πατριου, was Maafs bevorzugt, ist auch nicht historisch beglaubigt. An falschen geschichtlichen Angaben dürfen wir uns in den Παροιστάσεις nicht stoßen. Kurz vorher in § 7 wird z. B. von dem Bluturteil, das Konstantin gegen seinen gleichnamigen Sohn fällte, gesprochen; § 70 wird die Gemahlin Julians Anastasia genannt. — Z. 3. δωδεκάζωον ist trotz Maafs zu schreiben; dieselbe Form steht auch in einer Hs des Lydus de mensibus p. 121 W. Auch ζῶον, τριζῶον, ἑνζῶος sind gut byzantinische Formen. — Z. 6. μαρτεῖω heißt im Byzantinischen und Neugriechischen nicht oraculum petere, sondern vaticinari. Daß für den allmählich schwindenden Dativ, den wir dabei erwarten würden, der Akkusativ steht, ist in der Übergangszeit nicht zu verwundern. So findet sich in den Παροιστάσεις auch ἐγγίξειν τινα, sonst βοηθεῖν τινα neben βοηθεῖν τινος und vieles andere. — Z. 6. οὐκ ὀλίγαι, wie Maafs mit den früheren Ausgaben schreibt, hat keine Hs; ich glaube, man kann ὀλίγαι halten; 80 christliche Statuen sind im Gegensatz zu 317 heidnischen doch eine geringe Zahl. Das darauf folgende ἐκ τῶν πολλῶν stört wohl anfangs, ist aber eine Formel: aus der Masse, aus der Zahl, wie oben in Zeile 2.

Aus dieser Nachricht schließt nun Maafs zunächst, daß die erwähnten Sternbilder eine zusammengehörige Gruppe bildeten (das vermutete auch schon Heyne, Priscae artis monumenta, quae Cpoli extitisse memorantur, I p. 10). Außer dem Tierkreis, der wohl ein Monument gebildet habe, waren also drei Planeten, Zeus, Selene und Aphrodite (über Apollon-Helios s. o.), ferner Arkturus, der Südpol und, wenn auch nicht genannt, jedenfalls der Nordpol dargestellt. Maafs äußert nun die bestechende Vermutung, daß diese Sternbilder sich auf das Horoskop beziehen, das Konstantin bei Gründung der

H. Sophia habe stellen lassen. Überliefert ist uns hierüber nichts. Aber daß Konstantin, der das Christentum so begünstigte, bei einer Kirchen- gründung auch Astronomen zu Rate zieht, darf uns nicht wundern. Liefs er sich doch selbst als Helios auf der Porphyrsäule seines Forums auf- stellen und darunter schreiben: *Κωνσταντίνω λάμνοντι Ἡλίου δίκην.*¹⁾ Und bei der Gründung der Stadt hat Konstantin Astrologen beigezogen; dies geht sowohl aus der von Maafs zitierten Stelle des Kodinos²⁾ hervor, wie aus Lydus de mens. p. 65 sq. Spätere Autoren fabeln sogar von einem *Θηατίον* des berühmten Vettius Valens (Zonar. XIII 3, Cedren I 497 Bonn., Glykas p. 463 und des öftern separat in Hss). Andere Zeug- nisse für den Sternglauben jener Zeit bringt Maafs selbst bei³⁾; in den folgenden Jahrhunderten scheint dieser Aberglaube sich eher gesteigert als verringert zu haben: das zeigen die byzantinischen Chronisten. Auch die *Ἡρασιόσεις* bieten manches, nach später Legende soll Justinian sogar bei der Legung des Fußbodens in der Sophienkirche athenische Astrologen konsultiert haben (Ser. or. (pol. I p. 97).

Aber es stehen der Vermutung von Maafs doch auch Bedenken ent- gegen, die man nicht verschweigen darf. Es ist nämlich keineswegs aus- gemacht, daß Konstantin die H. Sophia gegründet hat; von älteren Schrift- stellern überliefert das nur das *Chronicon paschale* p. 544 Bonn., wo es bei der Einweihung der Kirche heisst, daß Konstantin 34 Jahre vorher den Grundstein gelegt habe. Die *Consularia Cpolitana* (Chron. min. ed. Mommsen I p. 239) haben diesen Zusatz nicht; er ist also vom Verf. aus einer anderen Quelle beigefügt. Sokrates, Hesychios, Theophanes (im ur- sprünglichen Text), Nikephoros wissen nichts von einer Gründung der Kirche durch Konstantin. Doch könnte ja die Errichtung der Statuen auch von Konstantios ausgegangen sein. Wichtiger scheint mir ein anderer Einwand. Maafs nimmt an, daß das *δωδεκάθερον* ein Monument gebildet habe, wie- wohl er es auch für möglich hält, daß die Figuren einzeln dargestellt ge- wesen seien. Dies letztere ist in der That richtig. Denn unter den *ζωδιακὰ χαλκουργήματα*, die im 10. Jahrh. auf dem Hippodrom standen, werden wir wohl eben diese 12 Standbilder zu verstehen haben. Sie sind wahrscheinlich von Justinian dorthin versetzt worden, wie der Südpol auf das *Strategium*. Die Stelle, die dies berichtet und die auch für den astro-

1) Diese Inschrift überliefert uns allerdings erst Leo Gramm. p. 27 Bonn. und ähnlich Cedren I 517 sq. Aber die Ausdrucksweise des Hesychios (Script. or. Cpol I 17, 14. *δίκην Ἡλίου προίδουπον τοῖς πολιταῖς*) zeigt, daß schon er diese In- schrift kannte. Ein anderes Epigramm, wonach Konstantin die Stadt Christus geweiht haben soll, ist sicher nicht authentisch; es ist, wenn nicht ganz erfunden, so jedenfalls erst später hinaufgeschrieben worden; s. Konstantin. Rhod. 71 sqq. und daraus Cedren I 564 Bonn. (vgl. B. Z. VI 167). S. jetzt meinen Aufsatz im *Hermes* 36 „Konstantinos-Helios“.

2) M. druckt den schlechten Text Bekkers ab, obwohl hier ausnahmsweise aus dem kritischen Apparat das Richtige zu sehen war. Die guten Hss nennen den 26. November 5837, eine Lesart, die auch durch das vorhergehende *τῷ αἵματι καὶ τῆς ἐπισημίας* und durch den *Τοξότης* gefordert wird. Dagegen ist das falsche Olympiadenjahr 265, 1 in allen Hss überliefert; s. jetzt meinen Auf- satz im *Hermes* 36, 336 ff.

3) Zu dem von Clermont-Ganneau abgebildeten Relief bildet eine Parallele die Darstellung auf dem ehemals Casatischen, jetzt Lenbachschen Marmoressel; vgl. Brunn in den *Verh. der Münchener Philologenversammlung* S. 262.

logischen Aberglauben interessant ist, findet sich in der Vita Euthymii 20, 10 (ed. de Boor): Ἀλέξανδρος τοῖνεν ὁ βασιλεὺς τοῦ ἑσροδισίου αὐτοῦ ἔρωτος κολυθεῖς, καὶ ἀνευεργήτου ἐπὶ τούτῳ μένοντος, γόησι προσομιλήσας καὶ παρ' αὐτῶν εἰς ἀθέτους πράξεις προβεβασθεὶς τοῖς ἐν τῷ ἱπποδρομίῳ ζωδιακοῖς χαλκουργήμασι ἐσθῆτες¹⁾ ἀμειβάσας καὶ θυμιάσας καὶ πολυκενδύλοις καταγωγίσας ἐν αὐτῷ τῷ τοῦ ἱπποδρομίου καθίσματι ὡς ἄλλος τις Ἡρώδης εὐαρίτως πληγίς, βασιταζόμενος ἐν τοῖς βασιλείοις εἰσήχθη. Wenn nun die 12 Zeichen einzeln dargestellt waren, daneben 3 oder 4 Planeten, der Arkturos und, wie M. meint, der Nord- und Südpol²⁾, so kann ich mir nicht gut vorstellen, wie der Beschauer die Absicht der Errichtung hätte erraten können. Aber wie ist die Aufstellung der Sternbilder dann zu erklären? Ich glaube, wenn 347 Statuen heidnischen Ursprungs in oder vielleicht eher vor der H. Sophia standen, so müssen wir annehmen, daß ein großer Teil derselben aus den beraubten Städten des Reiches stammt. Systematisch wurden ja den Provinzen die Kunstschatze entführt, um Neukom zu schmücken. Sternbilder kennen wir allerdings zumeist nur auf Reliefs, auf geschnittenen Steinen und Münzen, in Miniaturen. Aber vielleicht haben die Archäologen bisher zu wenig darauf geachtet, daß auch unter den Rundbildwerken Sternbilder vorkommen können. Wenn die Figuren aus ihrer Gruppierung gelöst sind, ist es ja oft nicht zu unterscheiden, ob ein Kentaur schlechthin oder der Bogenschütze dargestellt ist, ob die Dioskuren oder die Zwillinge. Um die Zahl 347 zu erreichen, müssen wir ohnehin, wenn wir nicht vielfache Wiederholungen von Typen annehmen wollen, auch an andere als an die landläufigen Figuren von Göttern, Heroen und Athleten denken. So gut also wie Arkturos, wie Sirius und Pegasus konnten auch andere Sternbilder als Statuen dargestellt werden. Im 64. Kapitel der *Παρουστάσις* wird uns eine Geschichte von 7 Philosophen erzählt, die über verschiedene Statuen im Hippodrom dem Kaiser Theodosios II ihre mehr oder weniger abgeschmackten Ansichten äußerten. Da wird außer einer Statue des Demos, eines reitenden Fürsten auch ein *Θηλέμοργον ζώδιον* erwähnt, *τετρακερῆσι ζωδιακοῖς γράμμασι γεγραμμένον*. Das kann ja eine sogenannte ephesische Artemis gewesen sein; denn *ζώδιον* bedeutet auch Bildwerk schlechthin; kurz vorher aber wird *τὸ πρὸς μεσημβρίαν ζώδιον* erwähnt, *εἰς τὸ ἄνω τὸ γόνυ κάμπιον δίην κεκμηκότος* (so ist wohl mit Lambek das überlieferte *κάβιον δίην κεκμηκότος* zu korrigieren). Der Parallelbericht beim Anonymus Treu nennt dieselbe Statue *τὸ ὀκλάζον ζώδιον*. Sollte dieses gegen Sünden gewendete Standbild nicht den Engonasin vorgestellt haben? Vgl. Aratos 64 ff. *τὸ δ' αὖτ' ἐν γούνασι κάμπιον ὀκλάζοντι ἴσκειν*. Diese Statuen können ebensogut wie die 12 des Tierkreises von der H. Sophia in den Hippodrom gekommen sein. Wäre ihre Deutung sicher, so würde die scharfsinnige Vermutung von Maafs wohl nicht gehalten werden können. Jedenfalls ist es ein großes Verdienst, auf die fast vergessenen, zum Teil wertvollen Nachrichten der *Πάροις* hingewiesen zu haben.

1) So ist mit der Hs zu schreiben.

2) Sollte übrigens ὁ πόλιος πόλος hier nicht die südliche Himmelshemisphäre bedeuten? Daß πόλος so aufgefaßt werden kann, hat Maafs selbst an anderer Stelle (Aratea p. 124 sqq., s. Boll, Archiv f. Papyrussf. I 496, 1) nachgewiesen.

Ebenso interessant wie der 1. Abschnitt sind die vier anderen. Auf dem Gewande des Konstantios Gallus im Philocaluskalender (Strzygowski, Kalenderbilder Tafel XXXV) erkennt Maafs eine Reihe von Sternbildern, ähnlich wie auf dem Mantel Kaiser Heinrichs II in Bamberg, über den er schon früher gehandelt hat. Mit Julian dem Abtrünnigen beschäftigen sich der 3. und 4. Abschnitt. M. sucht wahrscheinlich zu machen, daß diesem Kaiser der Kommentar Theons zu Arat gewidmet war; und wie sich der Helioskult Julians noch in den syrischen Legenden über ihn zeigt, wird durch Verwertung einer Stelle der *Ἡέροια* dargethan. Die Festschrift schließt mit einem schönen Beispiel dafür, wie sehr der heidnische Bilderkreis auf die christliche Kunst eingewirkt hat. Das Bild der hl. Weisheit in der berühmten Hs aus Rossano (Tafel XIV) zeigt deutlich die Kennntnis der Figur der Muse Urania, die auf dem Titelbild der späteren Arat-Ausgaben des Altertums erscheint.

München, März 1901.

Theodor Preger.

Franz Diekamp, Hippolytos von Theben. Texte und Untersuchungen. Münster i. W., Druck u. Verlag d. Aschendorff'schen Buchhandlung 1898. LXX, 177 S. 8^o.

Es ist dem Verfasser gelungen, in dieser Schrift ein Problem zu lösen, das seit dem 16. Jahrhundert der Lösung harrete. Dieses Problem knüpft sich an die Fragmente einer griechischen Chronik, die 1603 zum ersten Male von H. Canisius aus dem Cod. Monac. 306 unter dem Namen eines Hippolytos von Theben publiziert wurde, über deren Autor und Entstehungszeit aber die verschiedensten Angaben kursierten, die sich zwischen der merkwürdig genauen Angabe von Pothast, daß Hippolytos am Ende des 10. Jahrhunderts geschrieben habe und daß seine Chronik bis zum Jahre 996 reichte, und andererseits der Anzweiflung der Existenz dieses Hippolytos überhaupt durch G. Fischer u. a. als ihren beiden Extremen bewegten. Veranlaßt durch O. Bardenhewer, der bereits eine Studie über diesen Gegenstand begonnen hatte, schlug Diekamp den einzigen Weg ein, der zum Ziele führen konnte, zur Untersuchung des unter dem Namen Hippolytos' des Thebaners gehenden handschriftlichen Materials. Auf Grund umfassender hslischer Forschungen gelang es ihm, innerhalb des gedruckten Textmaterials fünf Bestandteile zu unterscheiden. 1. Das echte Fragment der Chronik und zwar in fünf Rezensionen nebst einer selbständigen Redaktion des Schlußkapitels, 2. Texte von zweifelhafter Echtheit, 3. unechte Texte (darunter die noch von Lightfoot u. Harnack Hippolyt zugeeigneten Verzeichnisse der 12 Apostel und der 70 Jünger), 4. Texte, in denen Hippolytisches ohne Nennung dieses Namens verwertet ist, endlich 5. inhaltlich verwandte Texte, die ohne genügenden Grund in den bisherigen Ausgaben Hippolyt zugeschrieben werden. Für alle diese Bestandteile weist Diekamp teils mehr teils weniger Hss nach, auf denen seine eigene Ausgabe beruht. Die Liste seiner Hss kann ich kaum vermehren; ich vermisste nur den Cod. Mutin. 71 membr. saec. 11, den ich vor mehreren Jahren einsah. Diese Hs, ein sog. Praxapostolos, gehört zur Gruppe β Diekamp's, d. h. zu den Hss der 2. Rezension, die nur den letzten Teil des echten Fragments enthalten. Die Überschrift lautet: *Ἰππολύτου Θεβαίου χρονογράφου ἐκ τοῦ χρονικοῦ*

αὐτοῦ συγγράμματος. Inc. Ἰάκωβος ἐπίσκοπος πρῶτος Ἱεροσολύμων . . . des. ἐδελφῶς ἐνομήζητο. Die Hs scheint demnach am nächsten mit B¹, nicht mit den zwei Hss der Gruppe β zu gehen, obgleich sie, wie diese, nur das Ende des Fragments bietet. Die Fortsetzung der Kataloge des Athos (von Sp. P. Lampros) und von Jerusalem (von A. Papadopoulos-Kerameus) haben inzwischen nichts wesentlich Neues gebracht. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß das Fragment, resp. Teile desselben sich noch in manchen Hss des Neuen Testaments oder von Teilen desselben unter den einleitenden Stücken vorfinden, ohne bisher ausdrücklich notiert worden zu sein.

Die Ausgabe von Diekamp ist augenscheinlich mit größter Sorgfalt gemacht. Mit Recht hat D., um den kritischen Apparat nicht übermäßig zu erweitern, die überaus zahlreichen Vertauschungen von Vokalen, Spiritus und Accenten u. dgl. nicht aufgenommen. Es hätte sich vielleicht empfohlen, die 2 oder 3 ersten Rezensionen in 2 oder 3 Kolonnen neben einander zu drucken, um den Vergleich zwischen ihnen zu erleichtern. Ungern vermißt man auch eine nähere Darlegung der Gründe, aus welchen der Herausgeber die Rezension I für die ursprüngliche hält; doch lassen sich diese Gründe aus dem S. XXVI bezüglich der Rezension II Gesagten leicht erkennen. Sowohl was die Beurteilung der Rezensionen des echten Fragments betrifft, als hinsichtlich der Wertung der übrigen Bestandteile des hippolytischen Materials stimme ich D. wesentlich bei.

Auf die Ausgabe läßt D. eine genaue Analyse des echten Fragmentes der Chronik folgen, nicht so sehr um die objektive Richtigkeit ihrer chronologischen und genealogischen Angaben zu beurteilen, wofür ein befriedigender Maßstab uns überhaupt fehlt, sondern um die Untersuchung über die Entstehungszeit und den Autor der Chronik vorzubereiten. In den S. 57 bis 130, die diesem Ziele gewidmet sind, liegt ein großes Stück Arbeit; D. hat sich nicht verdriessen lassen, eine große Anzahl von Parallelen aus der verwandten Litteratur heranzuziehen, um die Eigenart der Aussagen Hippolyts über die Ankunft der Magier, den Aufenthalt Jesu in Ägypten u. s. w. bis zu Jakobus, dem Bruder des Herrn, den Kindern Josephs und den nächsten Verwandten Jesu herauszustellen. Dabei hat er sich nicht darauf beschränkt, die von anderen zusammengetragenen Litteraturnachweise wiederzugeben, sondern auch eine nicht geringe Zahl von minder beachteten oder bisher noch in Hss begrabenen Stellen beigebracht. Mit besonderer Sorgfalt ist die Geschichte der Sionskirche bis in das 9. Jahrhundert verfolgt, für welche er bestrebt war die Quellschriften vollzählig zu benützen.

Nun konnte auch der Versuch gemacht werden, die litterarhistorisch wichtigste Frage zu lösen. Die Existenz eines Hippolytos Thebanos steht D. mit Recht zweifellos fest, und diese wäre übrigens nie geleugnet worden, wenn die große Anzahl von Hss untersucht gewesen wäre, die zum größten Teil unabhängig von einander den Namen des Autors bieten. Dazu kommt das litterarische Zeugnis des Mönches und Presbyters Epiphanius aus dem Kloster τῶν Καλλιόργων zu Konstantinopel und des Michael Glykas. Dafs auch das Hypomnestikon des Josephos (zuerst 1723 von J. A. Fabricius publiziert) ein Zeugnis für Hippolyt abgebe, stellt D. in Abrede, weil er mit guten Gründen glaubt, daß das Fragment der Chronik des Thebaners, das als 136. Kapitel dieses Werkes figuriert, diesem ursprünglich nicht an-

gehörte.¹⁾ Neben den ältesten Hss des Fragmentes selbst, die mit den Codd. Mosq. synod. 399 (Ev. V) und Paris. 48 (Ev. M) in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts zurückreichen, war somit von der ältesten Erwähnung Hippolyts in der byzantinischen Litteratur auszugehen, nämlich von dem soeben genannten Epiphanius. Dieser schrieb aber gegen Ende des 8. oder am Anfang des 9. Jahrhunderts. Den Terminus a quo entnimmt nun D. aus einigen Eigentümlichkeiten des Inhalts des Fragmentes (Maria als *θεοτόκος*, Verwechslung der Synode von Neocaesarea mit der von Nicäa, besonders die Bemerkungen über die Sionskirche), welche die Abfassung der Chronik vor dem 7. Jahrhundert ausschließen. So ergibt sich denn schliesslich der Zeitraum von etwa 650—750, näherhin die Wende des 7. und 8. Jahrhunderts als die Lebenszeit des Hippolytos, dessen Heimat unter diesen Umständen und auf Grund anderer Indizien wohl nur das griechische Theben sein kann.

Diekamp giebt selbst zu, daß der Wert der Chronik (über deren ursprünglichen Umfang sich nichts mehr ausmachen läßt) oder wenigstens der erhaltenen Überreste sehr gering anzuschlagen ist; um so größer ist aber das Verdienst des Verfassers, eine so eindringende Studie einem an und für sich unbedeutenden Schriftstücke gewidmet zu haben, die sehr viel Opfersinn voraussetzt. Übrigens hat D. auch einige andere wertvolle Resultate erzielt, wie die näheren Bestimmungen über den Mönch Epiphanius und den „christlichen“ Josephos, der nunmehr für die byzantinische Theologie wiedergewonnen ist, die Bemerkungen über den Eudiodiosbrief (S. XXXVff.) u. dgl. m. Seine ganze Untersuchung ist aber ein neuer Beweis dafür, daß das Zurückgehen auf die handschriftliche Überlieferung und eine verständnisvolle Würdigung derselben auch solche Fragen zu einer befriedigenden Lösung führen läßt, die angesichts der Drucke und der durch die alten Herausgeber verursachten Verwirrung auf den ersten Blick jeder Lösung zu trotzen scheinen.

Wien.

A. Ehrhard.

Ernst von Dobschütz. Christusbilder. Untersuchungen zur christlichen Legende. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung 1899. XII, 291 S. (Text) + 336* S. (Belege) + 357** S. (Beilagen u. Register). (= Texte u. Unters. z. Gesch. der altchristl. Litteratur hersg. von O. v. Gebhardt u. Ad. Harnack, Neue Folge, 3. Bd.)

Ursprünglich nur als ein Exkurs zu den Pilatusstudien gedacht, zu welchen die Herstellung einer neuen Ausgabe der Acta Pilati den Verfasser veranlaßte, sind diese Untersuchungen über die Christusbilder zu einem stattlichen Band angewachsen, der ein vielseitiges Interesse zu beanspruchen geeignet ist. Wie der Verfasser selbst hervorhebt, haben ihn seine Forschungen in die mannigfachsten Gebiete antiker Archäologie und Kultgeschichte, byzantinischer Hagiographie und Chronographie, lateinischer Legenden und Chroniken bis in die Geschichte des Theaters und der darstellenden Kunst des ausgehenden Mittelalters geführt, der gelehrten theologisch-polemischen Litteratur.

1) Auch das Zeugnis aus der äthiopischen Übersetzung der Chronik Abu Shaters wird S. 152—1, 5 eliminiert.

ratur des 16. und 17. Jahrhunderts ganz zu geschweigen. Eine solche Vielseitigkeit birgt nicht blofs die von dem Verfasser nicht überschene Gefahr in sich, den Fachmännern als Dilettant zu erscheinen; dieselbe Gefahr droht auch wieder dem Rezensenten dem Verfasser selbst gegenüber, der ja doch diese Gebiete in einem Mafse für seine Zwecke durchgearbeitet hat, das ohne ganz spezielle Vorbereitung von dem Rezensenten nicht leicht erreicht werden kann. Glücklicherweise hat nun v. D. eine Methode gewählt, welche wie ihm selbst, so auch dem Leser und Kritiker die Aufgabe sehr erleichtert. Durch die Auscheidung der umfangreichen Belege von dem Texte selbst und durch die Verlegung längerer Erörterungen über Einzelheiten in die Beilagen ist es ihm gelungen, von den sog. Acheiropoieten (*ἀχειροποίητοι* sc. *εἰκόνας*) unter den Christusbildern eine historische (nicht speziell kunstgeschichtliche) Darstellung zu bieten, die sich stellenweise selbst wie eine interessante Legende liest.

Es handelt sich dabei vor allem um die Christusbilder von Kamuliana in Kappadozien, dasjenige von Edessa und die Veronika-Legende. Bezüglich des ersten, das bisher am wenigsten untersucht war, gelangt er zu dem Resultate, daß wir es nicht mit einem einzelnen Bilde, sondern mit einer ganzen Gruppe von solchen zu thun haben, die zur Zeit Justinians und unmittelbar nachher alle auf kappadozischem Boden auftauchten, ursprünglich selbständig, bald aber mit einander in Verbindung gebracht durch die Vorstellung, daß sie wunderbare Abdrücke einer einzigen Acheiropoiete seien, die nach der älteren Entstehungslegende in dem Flecken Kappadoziens Kamuliana von einer heidnischen Frau Namens Hypatia, die an Christus nicht glauben will, wenn sie ihn nicht sehen kann, in einem Bassin ihres Parkes gefunden wurde. An die Entstehungslegenden knüpft sich alsbald der Gedanke der Translationen an, die teilweise der Legende — nach Käsarea, Diobulion, Melitene —, teilweise aber auch der wirklichen Geschichte — nach Konstantinopel, der großen Reliquienstadt der byzantinischen Kirche, von Kamuliana und von Melitene aus — angehören.

Die Legende des Christusbildes von Edessa war schon öfters, am gründlichsten von Lipsius und Matthes untersucht worden. Matthes hatte auch in ihr richtig die griechische Form der Abgarlegende erkannt im Unterschiede von der nationalsyrischen, die sich wesentlich an den bekannten Briefwechsel zwischen Abgar und Jesus hält. Auch dieses Bild tritt zur Zeit Justinians im J. 544 auf: ein Datum, das sich aus Prokops (*De bello Persico* I 12) Beschreibung der Belagerung Edessas durch den Perserkönig Khosrev I Anōscharvan ergibt. Dabei ist aber zu bemerken, daß Prokop von dem Bilde nichts weiß; der erste, der es nennt, ist der Kirchenhistoriker Euagrius (bald nach 593). Die Art und Weise, wie sich v. Dobschütz das Auftauchen des Wunderbildes im J. 544 vorstellt, dürfte allerdings die Schwierigkeit, das Entstehen von Legenden zu erklären, nicht vollständig überwunden haben. Wenn bei dem Schweigen Prokops die Annahme unmöglich ist, daß ein Christusbild bei der Verteidigung der Stadt eine solche öffentliche Rolle spielte, wie sie Euagrius und der Verfasser der Festpredigt bald nach der Translation des Bildes nach Kpel (im J. 944) behaupten, und wenn bis zum J. 544 nichts von einem Christusbilde in Edessa bekannt war, dann ist es auch unannehmbar, daß die auf dem Brief Jesu an Abgar fußende Überzeugung, Christus (bildlich gesprochen) stehe schützend

vor der Stadt, sich jetzt in den Gedanken umsetzte, ein Christusbild sei über dem Thore der Stadt aufgestellt. Die Lösung des Rätsels scheint vielmehr gerade in dem Christusbilde zu liegen, das die Doctrina Addai (Ende des 4. Jahrh.) erwähnt. Eben dieses, allerdings auf ganz natürlichem Wege entstandene Bild ist in der Zeit zwischen Prokopios und Enagrios unter dem Einfluß der Vorstellung von wunderbar entstandenen Bildern von wunderbar schützender Macht, die, wie das Bild von Kamuliana Leweist, in jener Zeit die Griechen gefangen nahm, zum Range einer Acheiropoiete erhoben worden. Die Erzählung der Doct. Add. möchte ich daher als die Vorläuferin der edessenischen Bildlegende bezeichnen. Der Verfasser verfolgt nun, genauer als dies bisher geschah, sowohl die weitere Entwicklung der Abgarlegende in ihren beiden Elementen (Brief und Bild), als insbesondere die weitere Geschichte des Bildes, bei dem auch die wunderbare Vervielfältigung nicht fehlt in Gestalt von Abdrücken auf Ziegelsteinen, die in Hierapolis und Edessa selbst verehrt wurden. Ich möchte aber nicht daraus schließen, daß es sich dabei um ursprünglich selbständige Christusbilder handelt, und noch weniger, daß die Darstellung Christi auf Steinen eine Eigentümlichkeit Syriens gewesen sei. Dafür müßte man von der Abgarlegende unabhängige Andeutungen geltend machen können. Die historische Vervielfältigung geht auf natürlichem Wege vor sich. Infolge der Entstehung einer nestorianischen und einer monophysitischen Gemeinde in Edessa entstehen auch zwei weitere Christusbilder, die aber nur als natürliche Kopien des ursprünglichen gelten. Dieses bleibt im Besitz der orthodox-chalcedonensischen Gemeinde, und v. D. konnte sogar einen Traktat nachweisen, in welchem die Liturgie des Bildes näher beschrieben wird. Dieser Traktat stammt allerdings erst aus dem Ende des 10. Jahrhunderts und wurde in Kpel geschrieben nach der feierlichen Überführung des Bildes in die byz. Reichshauptstadt im J. 944. Dieser Überführung hat der Verfasser eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt unter erstmaliger Benützung sämtlicher Quellen, die in drei Gruppen, eine arabische, eine griechisch-kirchliche und eine profangeschichtliche, ebenfalls griechischen Ursprungs, zerfallen. Auf die zweite Gruppe komme ich noch zurück. Später erfolgte auch die Translation des hl. Ziegelbildes von Hierapolis (?) unter Nikephoros Phokas und endlich des Briefes im J. 1032 nach Kpel. Letzterer kommt aber bald abhanden und ist seit dem Ende des 12. Jahrhunderts spurlos verschwunden. Dieses Schicksal traf übrigens auch das Bild. Infolge der Eroberung Kpels durch die Abendländer im J. 1204 kam es mit so manchen anderen Reliquienschatzen nach dem Abendlande, das seit dem Bilderstreit Kunde davon besaß. Es figuriert in der Reliquienbeschreibung des Robert de Clari (1203), sowie in der Schenkungsurkunde Balduins an Ludwig IX (1247), der es mit den übrigen großen Reliquien in die Sainte-Chapelle brachte, von wo es 1792 verschwunden ist. Die daneben hergehenden Ansprüche von Rom und Genua verdienen keine besondere Beachtung. Das edessenische Christusbild war, wie v. D. mit Recht bemerkt, für das Abendland doch letztlich etwas Fremdes und ist hier nie populär geworden. Das Abendland besaß ja ein anderes Bild, das seiner Frömmigkeit als Bild des leidenden Heilandes besser entsprach: das Bild der hl. Veronika.

Für die Darstellung der Veronikalegende standen v. D. eine Reihe von gründlichen Vorarbeiten zur Verfügung. Er handelt zuerst von der be-

kannten Legende der Erzgruppe in Paneas (Caesarea Philippi), ursprünglich offenbar ein Votivdenkmal, eine Adorantin vor irgend einem Heilgote kniend, die aber zur Zeit des Eusebios (H. E. 7, 18) auf das blutflüssige Weib des Evangeliums gedeutet wurde, die aus Dankbarkeit für die Heilung Christus, aufrecht stehend, in ein weites Pallium gekleidet, die rechte Hand vorgestreckt, daneben ein Kraut, bis an den Saum des Gewandes Christi reichend, und sich selbst auf den Knien, die Hände hilfelehnend zu ihm emporstreckend, in Brz hätte darstellen lassen. Mit der Veronikalegende hat jedoch dieses Bild keine innere Beziehung; höchstens deutet der Name der Frau, die schon im 4. Jahrhundert Berenike heißt, auf eine äußere Anknüpfung. Die Veronikalegende, und das ist die wesentlich neue Auffassung des Verfassers, ist nicht um ihrer selbst willen entstanden; vielmehr ist sie zunächst nur als Hilfslinie im Kreise der Pilatuslegenden zu betrachten, denn sie zielt auf die Anklage des Pilatus hinaus. Den Beweis dafür erblickt er in zwei Darstellungen, welche die älteste Ausgestaltung der Legende bezeichnen: die *Cura sanitatis Tiberii* und die *Vindicta Salvatoris*, die im 7. resp. 8. Jahrhundert entstanden sind. Das römische Christusbild der Veronika ist aber erst nachträglich mit der Veronikalegende in Verbindung gebracht worden. Sein Kultus ist nicht vor dem 12. Jahrhundert nachweisbar. Von Papst Innocenz III an verbreitet er sich aber immer mehr. Auch die Fortbildung der Legende, durch mehrere Bearbeitungen (lateinische Prosadarstellung des 12. Jahrh., *Legenda aurea*, *Mors Pilati*, Mischform der *Vindicta Salvatoris*) bezeugt, weist noch mit keinem Worte auf die Erhaltung und Verehrung des Bildes in Rom hin. Doch tritt allmählich in der Legende selbst das Bild immer mehr in den Vordergrund, wobei der natürliche Ursprung desselben durch einen wunderbaren ersetzt und das Bild selbst immer inniger mit dem Leiden Christi verknüpft wird unter dem Einfluß der religiösen Stimmung des Abendlandes vom 12. Jahrh. an, der Pilgerfahrten nach dem hl. Lande und der Passionsspiele. Dabei bleibt ein wichtiger Unterschied in der Auffassung bestehen: in der französischen Legende erscheint die That der Veronika als ein Akt mitleidvollen Erbarmens mit dem leidenden Heiland; in der deutschen begehrt sie ein Andenken an den Herrn. Dem entsprechend wird auch in Frankreich zuerst die Person der hl. Veronika als kirchliche Heilige in die Verehrung einbezogen.

In Kürze sei erwähnt, daß der Verf. neben den besprochenen drei Hauptwunderbildern Christi auch anderen vereinzelt Acheiropoieten nachgegangen ist. Das sind zunächst drei Wunderbilder Christi zu Memphis, in Rom und in der Heilandskirche zu Kpel, sodann die Martersäule Christi und seine Leichentücher. Daran schlossen sich mehrere Theotokos-Acheiropoieten (zu Diospolis, in Kpel, Großgriechenland, Rom) und endlich Acheiropoieten anderer Heiligen, des hl. Georg in Diospolis und auf dem Athos, des hl. Benedikt, des hl. Proculus von Verona und die Martersäulen der hl. Petrus und Paulus. Hierher gehört ein interessanter kleiner Traktat *Περὶ ἀχειροποιήτων εἰκότων*, den ich vor kurzem in dem Codex Marcian. 573 wahrnahm. Ich datiere die Hs in das 10. bis 11. Jahrhundert; sie enthält auch eine Reihe von unbekanntem patristischen Fragmenten, die ich nächstens publizieren werde. Der Traktat steht auf fol. 23^v—26 und besteht im Wesentlichen aus der Beschreibung von 8 Acheiropoieten: 1. Das edessenische Christusbild; 2. das

Bild auf dem Tuche (Schweifstuche) der blutflüssigen Veronika (*Βερονικής*), das sich in Rom befindet *μετὰ ἐγγράφου λόγου*, gefunden zur Zeit des Tiberius, den es von einer Krankheit heilte; 3. das Christusbild *ἐν Καρονιανοῦς τῆς Καισαρείας*, von dem Gregor von Nyssa erzähle, es befinde sich *ἐν κιδάσει καθαρά*; 4. das Marienbild in der Kirche (S. Maria) jenseits des Tiber, von dem man behauptet, es rühre davon her, daß die hl. Jungfrau mit ihrem Sohne auf dem Arm einem Märtyrer, der ihr in seinem Hause eine Herberge bereitet hatte, sich zeigte „*οὐ χειροπρατήσασα ἄπαγε, ἀλλὰ δεσποτικῶς καὶ ἐντιμοδούλως ποιήσασα*“; 5. das Muttergottesbild in Lydda; 6.—7. zwei weitere in Gethsemane *ἐν κίονί τινι* und in Alexandrien; 8. nochmals ein Theotokosbild in Rom. Unter Nr. 9 wird das oben erwähnte Bild der Blutflüssigen von Paneas besprochen, aber direkt in Abrede gestellt, daß es eine Acheiropoiete sei. Für dieses Bild beruft sich der Verfasser auf Theodoros (Anagnostes?), Johannes (ob J. Diakrinomenos oder J. Malalas?), Chrysostomos und Asterios v. Amasia. Leider konnte ich aus Mangel an Zeit nur die Beschreibung von 1—4 kopieren. Als einzige bisher bekannte alte Zusammenstellung von Acheiropoieten verdient dieser Traktat Beachtung. Wir haben hier wohl die älteste Erwähnung des römischen Veronikabildes, das der Verfasser von dem Bilde in Paneas ausdrücklich unterscheidet, obgleich er auch Veronika mit dem blutflüssigen Weibe identifiziert. Für die römische Acheiropoiete in Trastevere (*ἐν τῇ τῆς Τραστιβέρεως ἐκκλησίᾳ*), für die v. D. nur eine kurze Erwähnung beibringen konnte (S. 87 u. 153ⁿ), wird hier eine Entstehungsgeschichte geboten, die sich nahe berührt mit derjenigen der Acheiropoiete in der Kirche des Klosters der Abramiten bei Kpel (S. 83f.).

Die Darstellung des Verf. gewinnt noch ein erhöhtes Interesse durch den Versuch, den er gemacht hat, den Acheiropoietenglauben als einheitliche Erscheinung zu fassen und seine Stellung in der Religionsgeschichte zu bestimmen. Wenn er nun behauptet, der christliche Acheiropoietenglaube sei die Fortsetzung des griechischen Glaubens an himmelstammte Götterbilder (sog. *δαπειῆ* oder *διοπειῆ*), so stellt er, wie er selbst betont, keine neue These auf. In dieser allgemeinen Fassung ist die These auch vollständig einkleidend; denn aus dem Alten Testamente stammt dieser Glaube sicher nicht, noch viel weniger aus dem Evangelium. Übrigens hebt v. D. selbst hervor, daß man nirgends vorsichtiger sein muß als in der Behauptung ursächlicher Zusammenhänge auf dem annoch so dunkeln Gebiete der vergleichenden Religionsgeschichte. Den ursächlichen Zusammenhang läßt er daher nur in der älteren Legende des Bildes von Kamuliana erwiesen sein, und zwar wegen der Vorstellung, daß hier nicht nur die Abbildung, sondern auch der Stoff übernatürlichen Ursprunges sei. Auf der anderen Seite hebt er hervor, daß das Christentum, besser gesagt, daß griechische Christen aus dem Düpeteglauben, den sie von der Antike übernahmen, etwas ganz anderes gemacht haben, indem sie ein doppeltes Moment von wesentlicher Bedeutung daran knüpften, die wunderbare Entstehung durch Berührung mit der dargestellten Person und damit zugleich die Zurückführung auf deren Lebenszeit. Einen weiteren, noch viel wesentlicheren Unterschied hat aber v. D. übersehen: es ist derselbe Unterschied, der zwischen antiken Götterbildern und christlichen Bildern überhaupt besteht infolge des wesentlichen Unterschiedes zwischen dem antiken Götter- und dem christlichen Gottesglauben.

so getrübt auch letzteres unter dem Einfluß kulturhistorischer Ursachen uns manchmal erscheinen mag. Dieser Einsicht hat v. D. sich verschlossen durch seine prinzipielle Auffassung vom Aufkommen des Bilderdienstes in der Christenheit, die er im 2. Kapitel darstellt, in deren Kritik ich mich aber hier nicht einlassen kann. Wie sehr er in diesem Punkte in bestimmten prinzipiellen Anschauungen festgebannt ist, beweist zur Genüge der Umstand, daß er die Frage aufwirft, ob der prinzipielle Kunsthaß der Christen der alten Kirche wirklich widerlegt sei (S. 101*), ohne zu beachten, daß die von ihm beigebrachten Verbote der Malerei doch wesentlich durch die Rücksicht auf Götzenbilder veranlaßt sind. Ich kann ihm daher auch nicht bestimmen, wenn er unter den Ursachen, warum griechische Christen (nicht das Christentum) den Diöpeteglauben in der dargelegten Form übernahmen, das dogmatische Interesse an der Christologie aufführt. Der einzige Beweis, den er dafür anführt, ist die Parallele zwischen der wunderbaren Entstehung dieser Bilder und der wunderbaren Zeugung Christi aus Maria (S. 275). Dieser Beweis genügt nicht; der Verf. giebt übrigens selbst zu, daß die Acheiropoieten in der theologischen Litteratur (geschweige denn in den dogmatischen Entscheidungen) keine Rolle gespielt haben. Doch derartige theologische Kontroverspunkte können hier nicht näher behandelt werden; sie werden immer mehr abnehmen unter historisch gerichteten Theologen, je mehr man sich rechts und links gewöhnen wird, die kulturellen und allgemein menschlichen Faktoren und den Wertunterschied der verschiedenartigen Gebilde der christlichen Kulturvölker vorurteillos gegen einander abzuschätzen.

Ich bedauere, auf die äußerst zahlreichen Belege zu den einzelnen Kapiteln (mit Ausschluß des 7.: Schlufsbetrachtung) nur hinweisen zu können. Es steckt darin eine sehr mühsame und äußerst verdienstvolle Arbeit. Das Beispiel unserer Alten hat v. D. wirklich in trefflicher Weise nachgeahmt. Diese chronologisch geordneten Quellenauszüge, die an das Ideal absoluter Vollständigkeit nahe heranreichen, sind zum Teil sogar lehrreicher als die voranstehenden notwendig subjektiv gefärbten Untersuchungen. Auf jeden Fall ersparen sie einem jeden, der sich für die Acheiropoieten im Allgemeinen oder im Einzelnen interessiert, sehr viel Zeit. Das gilt besonders von den Belegen zu dem 1. Kapitel über die himmleutstammten Götterbilder der Griechen, da es dafür eine derartige Sammlung noch gar nicht gab. Für die Abgarlegende beträgt die Liste der Belege nicht weniger als 110 Nummern, von denen sich etwa 40 auf die Brieflegende beziehen. Den verschiedenen Textformen des Briefwechsels zwischen Abgar und Jesus, deren Erörterung hier absichtlich beiseite gelassen wurde, hat v. D. inzwischen in der Ztschr. f. wiss. Theol. 43 (1900) 422—486 eine sehr beachtenswerte Untersuchung gewidmet. Unter diesen Belegen findet sich vereinzelt auch bisher ganz unbekanntes Material; auch werden verwandte Texte vielfach textkritisch verglichen. Überall aber ist der Verf. bemüht, den Leser kurz über die betreffende Quelle zu orientieren. Einige Nachträge hat er schon selbst gebracht (S. 335**ff.), und es versteht sich, daß auf einem so weitverzweigten Gebiete sich immer wieder eine Nachlese ergeben wird.

Aus der Reihe der Belege hat endlich der Verf. einige Texte ausgeschieden, um sie als kleine Sammlung für sich zu behandeln. Diese

Sammlung enthält 1. den älteren und jüngeren (unedierten) Auffindungsbericht des Bildes von Kamuliana, 2. mehrere Texte zur Überführung des edessenischen Christusbildes nach Kpel (Menäenlektion, Translationsfestpredigt, einen liturgischen Traktat, liturgische Gesänge, den chronistischen Bericht), 3. den unedierten älteren lateinischen Abgartext, 4. eine ebenfalls unedierte lateinisch-armenische Fassung der Abgarlegende, 5. die erste kritische Ausgabe der *Cura sanitatis Tiberii*, 6. zwei byzantinische Bilderpredigten, die eine auf 7. einzelne Legenden (unedierte), die andere auf das Bild der Maria Romaia, 7. Erörterungen über Lukas- und Nikodemus-Bilder, endlich 8. mehrere Belege und Texte zur Prosopographie Christi.

Als die wertvollste unter den Beilagen bezeichnet v. D. selbst die Festpredigt auf die Translation des edessenischen Bildes nach Kpel, weil sie, abgesehen von ihrer speziellen Bedeutung für die Entwicklung der Abgarlegende, vor allem in das Menäenproblem und die Metaphrastesfrage bedeutsam eingreife und weil eine ganze Reihe von wichtigen litterarischen Problemen, die eben jetzt vielfach zur Diskussion stehen, durch sie ihre eigentümliche Beleuchtung erhalten. Was nun die Metaphrastesfrage betrifft, so kann sie hier nicht in ihrer ganzen Breite aufgerollt werden. Die Bedeutung der Festpredigt für dieselbe wird von dem Verfasser überschätzt, schon aus dem Grunde, weil in die Überlieferung derselben der politische Gegensatz zwischen Romanos Lakapenos und Konstantinos Porphyrogenetos hineinspielt, der alle übrigen Texte der metaphrastischen Legendensammlung nicht berührt, noch berühren kann. Aus einem singulären Falle lassen sich aber bekanntlich keine allgemeinen Folgerungen ziehen. Der Thatbestand ist kurz der, daß von der Festpredigt 2 Rezensionen vorliegen, von denen die eine in der metaphrastischen Sammlung (zahlreiche Hss.)¹⁾ resp. in zwei Hss. vorliegt, die auf dem Metaphrasten beruhen (Codd. Vatic. gr. 820 s. 14 u. Ambros. B 1 inf. a. 1240). Eine zweite Rezension nahm v. D. in zwei Hss. wahr, von denen die eine, Cod. Viadob. hist. gr. 45 s. 11 (V), ein ausführliches nichtmetaphrastisches Augustinenologium enthält. Die zweite Hs., Cod. Paris. gr. 1474 s. 11 (X), ist bis zu fol. 191 ebenfalls metaphrastisch; hier ist aber innerhalb der metaphrastischen Texte die Festpredigt zum 16. August weggelassen, und diese steht später innerhalb einer Sammlung von Texten, die sich zumeist auf Christusbilder beziehen. Ob diese Hs. gegenüber der Wiener eine spätere Entwicklung darstellt, muß ich noch unentschieden lassen. Einen dritten Zeugen dieser zweiten Rezension, den Cod. Ambros. D 52 supr. s. 11, hat v. D. inzwischen in seiner Abhandlung über den Kammerherrn Theophanes (B. Z. X 165 ff.) näher untersucht. Wegen drei sachlichen Angaben, die diese Hs. allein bietet, bezeichnet er allerdings ihren Text als eigene Rezension der Festpredigt, bestimmt ihn aber doch näherhin als Bearbeitung einer mit VX identischen Form derselben. Also haben wir schließlich zwei resp. drei selbständige Bearbeitungen einer gemeinsamen Vorlage, die von dem Texte des Metaphrasten abweicht.²⁾ Außerdem, d. h. abgesehen von den Lesarten und von der konstantinischen resp.

1) Vgl. v. Dobschütz S. 25** u. B. Z. X 178f. Außer den hier verzeichneten Hss., die mir alle bekannt waren, könnte ich noch mehrere andere nennen.

2) Die frühere Behauptung, VX enthalte eine Bearbeitung der metaphrastischen Rezension (S. 102**1), hat v. D. stillschweigend fallen gelassen.

lakapenischen Färbung von Einzelheiten, unterscheiden sich diese Bearbeitungen von der metaphrastischen Rezension durch die Gegenwart des bereits erwähnten liturgischen Traktates über die Verehrung des Christusbildes in Edessa. Wir haben nun gar keinen Grund, die Angabe des Verfassers dieses Traktates, daß er zur Zeit des Konstantinos Porphyrog. schreibe, anzuzweifeln. Ist dies aber der Fall, so kann man der Konsequenz kaum entgehen, daß das Gebet am Schlusse der Predigt ursprünglich am Ende des liturgischen Traktates stand. Daß der Metaphrast den liturgischen Traktat wegließ, das Gebet aber beibehielt, entspricht durchaus seiner Arbeitsmethode. Nun wäre die Frage, wo die ursprüngliche Gestalt der Predigt vorliegt, leicht gelöst, wenn das Augustmenologium des Codex Vindob. gr. 45 sich als ein Exemplar des alten, vormetaphrastischen Menologiums erweisen ließe, in das nur etwa die Translationspredigt eingefügt worden wäre. Das ist aber nicht der Fall; vielmehr stellt dieses Menologium einen von den Exemplaren des alten Augustmenologiums verschiedenen Typus dar. Trotzdem steht mir fest, daß hier die Lösung zu suchen ist. Aus der Gegenwart der Festpredigt in demselben muß geschlossen werden, daß dieses Augustmenologium sehr später als 944 entstand. Als untere Zeitgrenze kann ich allerdings nur das Alter der Wiener Hs (11. Jahrh.) geltend machen; es muß daher vorläufig unentschieden bleiben, ob es älter oder jünger als die metaphrastische Legendensammlung ist, so wahrscheinlich auch der ältere Ursprung sein mag. Das eine ergibt sich aber aus der ganzen inneren Gestalt desselben, daß es mit der metaphrastischen Legendensammlung gar nichts zu thun hat; ich erblicke darin vielmehr ein Zwischenstadium zwischen den ausführlichen Menologien und den Legendemenüen. Der Verfasser des Menologiums kannte also eine Form der Festpredigt, die auf der einen Seite nicht metaphrastisch ist und auf der anderen einen liturgischen Traktat enthält, der sicher zwischen 944 und 959, vielleicht aber schon 945 geschrieben wurde. Bei dieser Sachlage kann von den Verhältnissen der Festpredigt aus kein sicherer Standpunkt für die Bestimmung der Lebenszeit des Metaphrastes, die v. D. immer hineinzieht, gewonnen werden; vielmehr muß diese Frage von einem anderen Ausgangspunkte aus gelöst werden, der von Rezensionen eines bestimmten Textes unabhängig ist. Wohl aber läßt sich die Reihenfolge der drei nichtmetaphrastischen Bearbeitungen von hier aus bestimmen. Nach v. D. wären alle drei später als die metaphrastische anzusetzen; das ist aber nur der Fall für die Bearbeitung des Codex Paris. 1471, der augenscheinlich von der metaphrastischen Rezension abweichen will. Also kannte dieser bereits eine abweichende Rezension, und so kommen wir unter Berücksichtigung anderer Verhältnisse zu dem vorläufigen Resultate, daß die Rezension des Cod. Vindob. auf einer Vorlage beruht, die nicht bloß, wie v. D. jetzt selbst zugiebt, gegenüber der metaphrastischen selbständig und im Einzelnen ursprünglicher war, sondern die ursprünglichste darstellt, zu der wir noch gelangen können, während die Bearbeitung des Cod. Ambros., die erst wirklich als lakapenisch gefärbt erscheint¹⁾, eine ganz eigenartige Rezension darstellt²⁾, die für sich dasteht und keinen weiteren Einfluß aus-

1) Was v. D. in diesem Sinne in V geltend macht, halte ich für gar nicht beweisbar.

2) Damit stimmt auch die hs-liche Stellung dieser Rezension aufsehalb der Menologienüberlieferung als vereinzelter hagiogr. Text in der Ambros.-Hs, die ich

geübt hat, wie ja schon daraus hervorgeht, daß die Rezension des Cod. Paris. 1474 auf V zurückgreift. Da nun erst diese letzte Rezension die metaphrastische voraussetzt, so ergibt sich folgende innere Reihenfolge: 1. die Rezension V, 2. die Rezension des Ambros., 3. die metaphrastische Rezension, 4. die Rezension X. So viel hier in Kürze. Bei der Untersuchung der Vorlagen des Metaphrasten werde ich auf die ganze Frage zurückkommen.

Der Verf. hat übrigens die Frage, die schon verwickelt genug ist, noch schwieriger gemacht durch die Auffassung, als sei der Menäentext die Quelle der Festpredigt auch in ihrer ursprünglichen Gestalt! Ich bedauere, daß er sich durch den Widerspruch von Delehaye nicht eines Bessern hat belehren lassen. Was er über die Entstehung der Menäen schon im 6. oder 7. Jahrhundert und von ihrer relativen Abgeschlossenheit im 10. Jahrhundert frischweg aussagt (S. 92**), erinnert an das böse Wort vom „Hören, wie das Gras wächst“, und wenn er sogar die „Umarbeitung älterer Texte unter Heranziehung der Menäen im 3. Viertel des 10. Jahrhunderts“ behauptet, so hat er die ganze Sache glücklich auf den Kopf gestellt. Es thut mir leid, von einer so verdienstvollen Arbeit mit diesen Worten scheiden zu müssen; doch v. D. wird sich nicht darüber beklagen können, wenn ich die Aufgabe des Kritikers ebenso ernst nehme, als er es zu thun gewöhnt ist!

Wien.

A. Ehrhard.

K. Holl. Enthusiasmus und Bußgewalt beim griechischen Mönchtum. Eine Studie zu Symeon dem Neuen Theologen. Leipzig, J. C. Hinrichsche Buchhandlung 1898. VI, 332 S. 8°.

Bei seinen Vorstudien über die Sacra Parallela des Johannes von Damaskos wurde der Verfasser auf die sogen. Epistola de confessione aufmerksam, die Lequien in seine Ausgabe der Werke des Damasceners aufgenommen hatte. Er ließ sich durch den Inhalt dieses Briefes, der energisch gegen die Meinung, als ob die Priesterwürde die Fähigkeit zum Binden und Lösen verleihe, protestiert und das Recht, Sünden zu vergeben, für eine lediglich von der persönlichen Würdigkeit, von dem Besitze des Geistes Gottes abhängige Befugnis erklärt, im höchsten Maße fesseln und zur Abfassung der vorliegenden Schrift veranlassen, deren Besprechung leider etwas spät erfolgt — woran ich allein schuld bin.

Durch die Wahrnehmung, daß derselbe Brief unter den Schriften des Vorstehers des Mamasklosters in Kpel, Symeon mit dem Beinamen *ὁ νέος θεολόγος*¹⁾, von L. Allatius aufgezählt wird, wurde Holl zu einer näheren

schon in meinen Forschungen zur Hagiogr. der griech. Kirche, Röm. Quartalschr. 11 (1897) 193, genannt und in das 10.—11. Jahrh datiert habe, was v. D. entgangen zu sein scheint

1) Die Übersetzung dieses Beisatzes mit „der neue Theologe“ ist mir zweifelhaft. Konnten die Byzantiner einen „neuen“ Theologen überhaupt sich vorstellen und einen solchen ertragen? Der Zusatz *ὁ νέος* ist stehend zur Unterscheidung des jüngeren von dem älteren Träger desselben Namens. Da nun schon ein *Συμεών ὁ νέος στυλίτης* vorhanden war, so wurde ein weiterer Zusatz notwendig, und *θεολόγος* war sehr passend für den großen Mystiker. Damit ist aber die Übersetzung „der neue Theologe“ ausgeschlossen. In dem Cod Coislin. 292 heißt es übrigens einmal: *Συμεών τοῦ νέου καὶ θεολόγου*.

Beschäftigung mit diesem originellsten byzantinischen Theologen geführt, bei dem ich nur einen Augenblick hatte verweilen können, dessen Bedeutung ich aber bei Krumbacher, *Gesch. d. byz. Litt.*² S. 152—154, hervor-gehoben habe. Der Umstand, daß die Angabe von J. Pontanus (1603) nur einige Schriften Symeons in lateinischer Übersetzung bietet und die griechische Ausgabe von Dionysios Zagoraios, die Ph. Meyer¹⁾ inzwischen näher beschrieben hat, Holl unbekannt blieb, nötigte ihn, zu einigen Hss (Codd. Coisl. 291 u. 292, Monac. 177) zu greifen, aus denen er die Kenntnis des Inhaltes der hervorragendsten Schriften Symeons gewann, ohne eine erschöpfende Behandlung seiner Schriftstellerei weder nach der litterarhistorischen noch der kritischen Seite hin zu beabsichtigen. Daß Symeon vom Pseudo-Areopagiten beeinflusst sei, erschien ihm zweifelhaft; indes hat H. Koch²⁾ inzwischen eine direkte Entlehnung aus Dionys nachgewiesen.

In zwei Pariser Hss (Cod. Paris. 1610 u. Coisl. 292) nahm Holl die kürzere Vita Symeons, verfaßt von seinem Schüler Niketas Stethatos, wahr, deren wesentlichen Inhalt Combefis bereits bekannt gegeben hatte. Diese zwei Hss scheinen in der That die einzigen zu sein, welche uns diese kürzere Vita erhalten haben. Ich habe bisher nur eine moderne Abschrift in dem Codex 18 a. 1729 fol. 1—88 des *Sylogos philol. hell.* in Kpel wahrgenommen. Die ebenfalls von Niketas Stethatos verfaßte längere Lebensbeschreibung scheint verloren zu sein.³⁾ Nach einer kurzen Übersicht über den äußeren Lebenslauf (zw. 963 u. 1042) Symeons, die nichts wesentlich Neues bringt, giebt Holl eine Skizze der Theologie desselben (S. 36—103). Er hätte eher von der Mystik Symeons als von seiner Theologie sprechen sollen; denn das Hauptthema seiner Schriften, das in immer neuer Beleuchtung sich immer gleich bleibt, bildet in der That das Grundthema der christlichen Mystik: Heilserfahrung, Heilsweg, Heilsbesitz und Heilsgewißheit, Gnade und Freiheit, die Idee des Reiches Gottes auf Erden, das im Innern des Menschen zur lebendigen Wirklichkeit wird. Ich muß es mir versagen, näher auf den Inhalt der symeonischen Mystik einzugehen. Holl gesteht übrigens selbst, daß es noch nicht an der Zeit sei, Symeons Bedeutung erschöpfend darzulegen, und daß es, um seine religiöse Originalität festzustellen, nötig wäre, bis auf Clemens von Alexandrien, ja über diesen hinaus zurückzugreifen. Wie schwer ist es überdies, die Empfindungen des Mystikers in klar gefasste Gedanken und scharf geschliffene Begriffe zu bringen! Niemals empfindet man den unendlichen Abstand zwischen dem Leben und

1) Göttinger gel. Anz. 1898, 845—850. Ph. Meyer bemerkt dabei, meine Angabe, daß die (2. Auflage dieser) Ausgabe in Smyrna 1886 erschien, sei nicht ganz richtig; sie sei vielmehr in Syra erschienen. Meine Angabe beruht auf der Notiz von A. Papadopoulos-Kerameus, *Ἱεροσ. βιβλιοθ.* 2 (1894) 313: τὸ βιβλίον ἔχει τὴν δὲ εἰς ἑσῶτες τὸ „ἐν Συρῶν“. Ph. Meyer möge sein Exemplar nochmals ἐσῶτες ansehen! Diese Ausgabe bietet übrigens nur die ἑσῶτες τῶν θεῶν τῶν ἐν ἑσῶτι im Urtext; das übrige ist ins Neugriechische übersetzt. Das Manuskript des Dionysios ist erhalten in den Codd. Athoi mon. Pantel. 157 u. 158 (bei Lampros Codd. 5663 u. 61).

2) Z. Geschichte der Bußdisciplin und Bußgewalt in der orient. Kirche, *Histor. Jahrbuch* 21 (1900) 58 f. Vgl. auch S. 68 Anm. 1.

3) Vgl. indes den Cod. Athons mon. Pantel. 284 saec. 19, der sich als eine verkürzte vulgärgriechische Redaktion der Vita von Niketas giebt. Doch ist es nicht wahrscheinlich, daß hierfür die längere benützt wurde.

dem abgeblästen Bilde des Lebens, das wir Geschichte nennen, mehr als beim Studium der Mystiker! Holls Würdigung Symeons zeigt ohne Zweifel Verständnis für dessen religiöse Eigenart, und doch glaubt man sich in eine andere Welt versetzt, wenn man zu den Schriften Symeons selbst greift und nachzuempfinden sucht, was er selbst nicht mehr näher zu schildern im stande war. Dafs er dabei in einen gewissen Zwiespalt zur offiziellen Kirche kam, ist weniger zu verwundern als dafs diese einer so individuellen Auffassung des religiösen Lebens nicht feindlich entgegentrat: ein Beweis mehr dafür, dafs man sich die geistige Verfassung der griechischen Hierarchen des 11. Jahrh. nicht zu schwarz ausmalen darf. Nach diesem Exkurs in das Reich des Unerforschlichen fallen wir mit Holl meilenweit herunter in das Gebiet der philologischen Kritik. Holl hatte nunmehr den Brief, der ihn so mächtig gefesselt hatte, näher ins Auge zu fassen. Er teilt den Wortlaut desselben mit (S. 110—127) auf Grund der Codd. Coisl. 291 u. 292 sowie der Hs des Thomas Gale (jetzt Trinity college O 2. 36 saec. 17 in Cambridge), aus der Lequien seinen Text bekam. Da Holl nur noch den Cod. Vatic. Reg. 57 nennt, worin der Brief auch unter dem Namen des Johannes von Damaskos steht wie in der Cambridger Hs, so scheint er keine weiteren Hss des Briefes ausfindig gemacht zu haben¹⁾, obgleich er nicht weniger als 50 Hss mit Schriften Symeons zusammengezählt hat (S. 30). Er fand sich daher genötigt, den Beweis der Autorschaft Symeons anzutreten, um so mehr, als die Stellung des Briefes in den zwei Hss nicht daran zweifeln läfst, dafs sie erst im Laufe der hslichen Überlieferung an die Sammlung der symeonischen *Θεολογικά* καὶ *ἠθικά* angereiht wurden. Ich halte den Beweis für erbracht, wenn auch Symeon die ganz spezielle Frage, ob das Recht zu binden und zu lösen dem Mönch auch ohne Weihe zustehe, soviel bis jetzt bekannt, sonst nirgends behandelt. Neben den von Holl hervorgehobenen sachlichen und stilistischen Berührungen mit anderen Schriften Symeons weise ich noch auf die ebrenvolle Erwähnung seines *ἱατῆρος πνευματικῆς* hin, der die Priesterwürde nicht besafs, und auf dessen Geheifs er sich allein entschlofs, *τὴν ἐξ ἀνθρώπων χειροτονίαν* zu empfangen: ein deutlicher Hinweis auf Symeon den Studiten, zu dem Symeon in einem Verhältnisse stand nach dem Zeugnis der Vita von Niketas Stethatos, das nicht zu den gewöhnlichen Erscheinungen des Mönchslebens gehört und das ihm schliesslich die Verbannung zuzog. Leider ist die Lebensbeschreibung, die Symeon seinem gleichnamigen geistlichen Vater widmete, wenn nicht alles trägt, verloren gegangen.

Der zu Beginn dieses Ref. angedeutete Inhalt dieses Briefes hat nun Holl zu den weiteren Ausführungen seiner Schrift veranlasst, die zwei Drittel des Buches füllen und daher mit Recht den Haupttitel der Schrift abgeben. Sie gelten der Beantwortung von zwei Fragen: 1) Da der Verfasser ohne Zweifel dem Mönch als solchem das Recht alle Sünden zu lösen zuschreibt, wie hat sich ein solcher Zustand der Bußdisciplin ent-

1) Ich kann auch nur den grossen Miscellancodex Athous Iberor. 388 saec. 16 fol. 584^v—589 nennen (nach Lampros Cod. 4508), worin unter dem Namen Symeons τοῦ νέου *Θεολόγος* eine Schrift *Περὶ ἐξουσιολογίας* (Titel = Cod. Coisl. 292) steht, die vielleicht mit dem obigen Briefe identisch ist. Leider fehlen die Anfangsworte bei Lampros.

wickeln können? und 2) da er dieses Recht der Mönche vornehmlich auf den Geistesbesitz gründet, wie hat sich dieser Anspruch auf den Geistesbesitz entwickelt?

Den Weg zur Beantwortung beider Fragen mußte sich Holl z. T. erst selbst bahnen. Er hat es in einer Weise gethan, die alle Anerkennung verdient und einen bedeutenden Fortschritt über O. Zöcklers Schrift (Askese und Mönchtum 1. Bd., Frankfurt 1897) hinaus darstellt. Im Großen und Ganzen hat Holl den richtigen Weg eingehalten, wenn man ihm auch auf Schritt und Tritt ansieht, daß er dieses Gebiet hier zum ersten Male betrat und gleich die ersten Resultate, zu denen er gelangte, frischweg mitteilt. Der Gegenstand ist nun im Ganzen zu spezifisch theologisch, in seinen Einzelheiten zu schwierig, um hier näher erörtert zu werden. Die Bedeutung des Anspruches auf den Geistesbesitz, des Enthusiasmus im spezifischen Sinne des Wortes, für das griechische Mönchtum, sowie diejenige des Mönchtums für das Fortleben des urchristlichen Enthusiasmus ist wesentlich richtig erkannt und gewürdigt. Der eigentliche Träger des Enthusiasmus war das Anachoretentum, wofür die Vita Antonii von Athanasios die grundlegende Urkunde bildet. Bei dem Schöpfer des Cönobitentums, Basilius d. Gr., erscheint der Enthusiasmus gedämpft, aber prinzipiell durchaus festgehalten. In dem Klosterwesen Palästinas im 5. und 6. Jahrh. überwiegt das Anachoretentum und damit auch die Wertschätzung des Enthusiasmus. Bezüglich der Tragweite der Klostergesetzgebung Justinians widersprach Holl den Aufstellungen Ph. Meyers, der seine Ansichten inzwischen verteidigt hat.¹⁾ Schon aus allgemeinen Gründen hat es keine Wahrscheinlichkeit für sich, daß Justinian das Anachoretentum gänzlich außer Acht gelassen habe, um sich nur mit den *καυόβια* zu beschäftigen. Es ist daher auch anzunehmen, daß der Enthusiasmus im griechischen Mönchtum durch Justinian einen starken Stoß erlitten hat. Was Holl über den Einfluß des Pseudo-Dionys auf das Mönchtum durch die Erhebung der Mönchsweihe zu einem *μυστήριον*, über den Zeitpunkt des Auftretens dieser inneren Umwälzung und ihre Tragweite ausführt, muß noch näher nachgeprüft werden. Neue Nahrung hat der Enthusiasmus ohne Zweifel von Symeon dem Jüngeren, dem Theologen, erhalten durch seine Theorie vom Schauen des ungeschaffenen Lichtes, worin als seine Vorläufer nur Paulos von Latros († 956) und sein Lehrer, Symeon der Studite, genannt werden können. Es mag daran erinnert werden, daß in einigen Hss.²⁾ unter dem Namen eines Symeon Monachos 32 asketische Abhandlungen vorliegen, die vielleicht Symeon dem Studiten angehören. In den Kapitelüberschriften, die ich mir aus der Hs von Genua abgeschrieben habe, ist allerdings von dem göttlichen Lichte keine Rede. H. Koch³⁾ hat nun eine nahe Berührung zwischen dem Ausspruche von Symeon: *ἐκείνα δὲ μόνος ἐνώ μόνῳ συνὶόν τῷ φωρί* und dem *μόνος συνείναι μόνῳ* des Proklos, das ein Nachhall der Plotinischen *φωρῆ μόνου πρὸς μόνον* ist, wahrgenommen und daraus geschlossen, daß die Formen, in denen Symeon das Schauen des

1) A. a. O. S. 856-860.

2) Vgl. meine Angaben bei Krumbacher, Gesch. d. byz. Litt. S. 154 n. 4. Hinzuzufügen: Cod. Hieros. s. Crucis 47 saec. 12 init. mutil. und die von A. Papadopoulos-Kerameus, *Ἱεροσ. βιβλ.* 3, 103, genannten Hss.

3) A. a. O. S. 59 Anm. 3.

ungeschaffenen Lichtes schildert, auf Plotin zurückgehen. Hier muß also eingesetzt werden; ich halte aber die Abhängigkeit Symeons von Plotin den wesentlichen Gedanken nach für ausgeschlossen, weil bei ihm auch in der höchsten Erhebung das Bewußtsein seines empirischen Wesens nicht ausgelöscht ist (Holl S. 41), während Plotin die Seele beim Schauen des $\rho\omicron\omicron\gamma$ in einen Zustand der Entzückung kommen läßt, die er mit Wahnsinn, Trunkenheit, enthusiastischer Besessenheit vergleicht (H. Koch, Pseudo-Dionys. Arcop. in seinen Beziehungen zum Neuplatonismus und Mysterienwesen, Mainz 1900, S. 113). Die letzte konsequente Entwicklung des mönchischen Euthusiasmus in der griechischen Kirche erblickt Holl endlich mit Recht in dem Hesychastenwesen des 14. Jahrh.

Schwieriger war die Beantwortung der ersten Frage, die Holl naturgemäß an zweiter Stelle behandelt (S. 225—331). Er mußte dafür den Versuch machen, einen Überblick über die ganze Entwicklung der Bußdisciplin in der griechischen Kirche zu gewinnen, wobei er ganz richtig mit Clemens von Alexandrien und Origenes anhebt. Es wird mir aber unmöglich, ohne längere Ausführungen zu Holls Resultaten Stellung zu nehmen, die sich von den bisherigen Anschauungen in manchen Punkten entfernen, insbesondere bezüglich der Tragweite der bekannten Aufhebung des Bußpriesteramts in Kpel durch den Patriarchen Nektarios. Holl behauptet nämlich die Aufrechterhaltung der öffentlichen kirchlichen Bußdisciplin bis zum Untergang des oströmischen Reiches. H. Koch (a. a. O. Hist. Jahrb. S. 67—71) hat jedoch mehreres mit Erfolg gegen diese Anschauung geltend gemacht. Holls Auffassung hängt auch von der Richtigkeit seiner Aufstellungen über die Zeit des Johannes Nestentes ab, den er von dem Patriarchen des 6. Jahrh. unterscheidet und als einfachen Mönch im 11. Jahrh. leben läßt. Diese Ansicht ist sehr beachtenswert; sichergestellt ist sie aber noch nicht. Das Hauptresultat bezüglich der Binde- und Lösegewalt des Mönchtums: es könne darüber kein Zweifel bestehen, daß vom Ende des Bilderstreits bis zur Mitte des 13. Jahrh. das Mönchtum sich ausschließlich im Besitze derselben befand (S. 325), ist in dieser Schärfe m. E. nicht haltbar. Dieser Meinung ist auch Ph. Meyer (a. a. O. S. 866). Der Brief, der Holl zu allen diesen sehr anregenden Untersuchungen veranlaßt hat und in dem allerdings behauptet wird, die Bischöfe hätten zunächst von den Aposteln her das Recht zu binden und zu lösen besessen, von ihnen sei es auf die Priester übergegangen und, als auch diese dazu untauglich geworden, endlich auf die Mönche übertragen worden, hat ihn in diesem Punkte allzusehr gefesselt. Das ist doch nur eine vereinzelte Stimme noch dazu in Kampfesstimmung, und diese höchst einfache Entwicklung läßt sich auch gar nicht nachweisen. Zum Schluss kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß auch Holl in den vielfach beliebten Fehler fällt, die katholischen Theologen als einheitliche und unwandelbare Größe zu behandeln. Ich empfinde als katholischer Theologe nicht die mindeste Schwierigkeit, alle wahren und bewiesenen Resultate der Geschichte des Beichtinstitutes sowohl in der griechischen als in der lateinischen Kirche ehrlich anzuerkennen. Diese Stimmung hätte Holl auch in dem von ihm übergangenen Aufsatz von Schanz, Die Absolutionsgewalt in der alten Kirche, Theolog. Quartalschr. 1897, 27—69, wahrnehmen können, und H. Koch hat nicht bloß seine Meinung ausgedrückt, wenn er den mehrfach

zitierten Artikel mit den Worten schließt, denen ich vollständig beipflichte: „Das Bistumswesen der Kirche hat eine reichere und mannigfaltigere Entwicklung durchgemacht, als man geglaubt hat und vielfach noch glaubt. Man wird sich hierin an manche Thatsache gewöhnen und namentlich Morgen- und Abendland reinlicher scheiden müssen. Es darf dies auch gar nicht wunder nehmen bei einem Institute, das neben der dogmatischen eine so stark disciplinäre Seite besitzt und das zugleich von verschiedenen kulturellen, ethnographischen, psychologischen Verhältnissen und Bedürfnissen abhängig ist, wie es umgekehrt auf dieselben eingewirkt hat“ (Hist. Jahrb. 1900, 78). Ich füge noch hinzu, daß der innige Zusammenhang dieses Institutes mit dem religiösen Leben der verschiedenen christlichen Kirchen eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit für den Forscher bildet, der über die Auffassung desselben innerhalb einer Kirche, welcher er nicht angehört, zu handeln hat. Es wäre ein Leichtes, nachzuweisen, daß es auch Holl nicht gelungen ist, diese Schwierigkeit zu überwinden!

Wien.

A. Ehrhard.

Josef Schmidt, Des Basilius aus Achrida, Erzbischofs von Thessalonich, bisher unedierte Dialoge. Ein Beitrag zur Geschichte des griechischen Schismas. München, Lentner (E. Stahl) 1901. VIII, 54 S. 8°. (= Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München. Nr. 7.)

Am 9. und 10. April 1155 fand zu Thessalonich ein Religionsgespräch statt zwischen dem dortigen Metropolit Basilios und Anselm, Bischof von Havelberg (bald darauf Erzbischof von Ravenna), den Barbarossa als Brautwerber nach Byzanz geschickt hatte. Irrigerweise hielt man bisher auf Grund von mißverständlichen oder unrichtigen Bemerkungen in den Hss Heinrich von Benevent für den lateinischen Widerpart des Basilios, wenigstens im ersten Dialoge. Die Verhandlungen bezogen sich hauptsächlich auf die Lehre vom Ausgange des hl. Geistes; Nebenfragen betrafen den Vorzug griechischer Sprache und Bildung, das Fehlen der Griechen auf römischen Synoden, das warme Wasser und die Mehrzahl der Kelche bei der Meßfeier, endlich die Salbung nach der hl. Taufe. S. entsprach einer in der Byz. Ztschr. wiederholt betonten Forderung, er schickte seinen mittelgriechischen Text nicht ohne Erklärung in die Welt hinaus. In einer kurzen biographischen Skizze wird alles zusammengestellt und kritisch gesichtet, was in der bisherigen Litteratur über Leben, Bildung und Charakter des Basilios, einer hervorragenden Persönlichkeit des Komnenenzeitalters, zu finden ist. Eine klare und sachliche Besprechung des Inhaltes der beiden Dialoge macht deren Lektüre auch für den Nichttheologen genießbar. Die Ausgabe beruht auf vier späten Papierhandschriften (drei Münchener aus dem 15. und 16., einer Wiener aus dem 14. Jahrh.). Leider scheint S. die Drucklegung mit der bei einem Anfänger begreiflichen Ungeduld etwas übereilt zu haben. Wer sich einer Unterstützung, wie sie im Vorwort erwähnt wird, zu erfreuen hat, könnte Verwechslungen oder Lesefehler, wie *αγίου* und *αγώ* im Titel und im ersten Satze, vermeiden. S. legt seiner Ausgabe den Cod. Monac. 66 zu Grunde, „weil er der vollständigste ist“ (S. 23), und verweist durch Ziffern im Texte auf die unten vermerkten

Lesarten der anderen Hss. Immerhin hätten hierbei die Klammern, welche den Text zerschneiden, dem Drucker und Leser erspart werden können. Wenn aber, wie S. 35 Zeile 7 von oben: ἀπογογή, von dem bevorzugten Monacensis abgewichen wurde, so wäre anzugeben gewesen, woher die aufgenommene Lesart stammt, ob sie sich in allen anderen Hss findet oder ob sie eine kritische Emendation des Herausgebers ist. Überhaupt sollte auch theologischerseits, auch bei kleinen Ausgaben, ausnahmslos der Grundsatz befolgt werden, den Text von allen anmerkenden Ziffern und Klammern freizubehalten; man nummeriere die Zeilen und gebe im Apparat alle Lesarten der betr. Stelle. Der etwas gröfsere Raumverbrauch kommt kaum in Betracht, und die Einheitlichkeit der Methode erleichtert die Lektüre. Das vorliegende Schriftchen wird, ungeachtet einiger Ausstellungen, besonders für Seminarübungen willkommen sein. Eine vom Verf. in Aussicht gestellte Monographie über Anselm von Havelberg, der seiner Zeit im Abendlande als ausgezeichnetster Kenner des Griechischen galt und wiederholt als Gesandter nach Konstantinopel kam, wird sicherlich über die Wechselbeziehungen der beiden Hälften der Christenheit im 12. Jahrh. neues Licht verbreiten.

München.

J. E. Weis.

A. Thumb, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus. Beiträge zur Geschichte und Beurteilung der Κοινή. Strafsburg, Trübner 1901. 275 S. 8°.

P. Kretschmer, Die Entstehung der Κοινή. Wien 1900. Sitzungsberichte der Kais. Akad. der Wiss. in Wien, Philos.-hist. Klasse Bd. CXLIII. 40 S. 8°.

Es ist schwer zu sagen, wie und wo wir das Gemeinsame fassen sollen, das uns berechtigt, von einer κοινή als einer zusammenhängenden Sprachentwicklung seit Alexander bis zum Ausgang des Altertums (500) zu reden. Denn nicht nur nach oben und unten sind die Grenzen durchaus fließende, sondern auch innerhalb dieser Periode befindet sich die Sprache im beständigen Flusse, und auch in einem Zeitalter weist sie eine Fülle individueller und lokaler Differenzen, unmerklicher und tiefsender Übergänge auf. Die Definition der κοινή wird sehr verschieden lauten, je nachdem man seinen Standpunkt mehr gegen den Anfang oder gegen das Ende der Sprachperiode nimmt, die man unter diesem Namen begreift. Zu Anfang ist eine über den Differenzen stehende Einheit durch die attische Schrift- und Geschäftssprache gegeben, gegen Ende ist durch den Sieg eines neuen Lautsystems phonetisch eine neue Einheit geschaffen. Schon in der ältesten hellenistischen Zeit gab es eine κοινή; das war die seit Philippos in allen Reichen geltende attische Sprache der Diplomatie und der Kanzleien, der Typus, dem jeder Hellene sich annähern mußte, dessen Leben nicht in die engen Grenzen einer Landschaft und eines Dialektes gebannt blieb. Neue Landschaften wurden dem Hellenismus erschlossen, neue Kulturzentren geschaffen, und die Weltsprache nahm im mündlichen Verkehr je nach dem ethnologischen Substrate unter dem Einflufs griechischer Dialekte und fremder Sprachen lokale Färbungen und Idiotismen an. Sie erfuhr vor allem im Lautsystem eine durchgreifende Umgestaltung. Aber in dem

neuen Lautsystem kann man ein charakteristisches Merkmal des *κοινόν* nicht finden, da der große lautliche Ausgleichungsprozess doch erst im 5. Jahrh. n. Chr. vollendet zu sein scheint. Für die Geschichte dieses Lautwandels ist die kürzlich von Wilamowitz aufgeworfene Frage (Gött. gel. Anz. 1901 S. 11) von großer Bedeutung: Wann sah sich die Schule genötigt, auf den Lautwandel einzugehen, mit ihm zu rechnen? Schon Reitzenstein (Gesch. der griech. Etymologika S. 295 ff.) hat darauf hingewiesen, wie jedenfalls im 5. Jahrh. (die frühere Tradition seit Herodian bedarf noch einer eingehenden Prüfung und Sichtung des Materials) die Grammatiker diesen Lautwandel als vollendete Tatsache voraussetzen. Diese Tatsache gibt den Schlüssel¹⁾ zu der völlig verwahrlosten Syntax des Johannes Philoponos, der doch grammatische Schriften verfasst hat und ein von Vulgarismen sonst fast reines Griechisch schreibt. Den Kampf zwischen accentuierendem und quantitierendem Rhythmus können wir sogar schon seit dem Ende des 3. Jahrh. verfolgen (Wilamowitz, Hermes 1898 S. 214 ff.).

Das Charakteristische dieser Sprachentwicklung kommt uns zunächst negativ zum Bewusstsein in dem Gegensatze gegen die ältere attische Sprache und gegen den seit Augustus die Litteratur beherrschenden Atticismus. Wenn die Wissenschaft auch hier die Grenzbestimmungen aus praktischen Gründen nicht entbehren kann, so wird man sich doch bewusst sein müssen, dass das gemeinsame Substrat dieser Sprachentwicklung doch nur ein Durchschnittstypus ist, den wir konstruieren, aber nirgends in den Quellen rein aufweisen können. Die lebendige Sprache des Verkehrs ist überall idiomatisch differenziert gewesen; sie bezeichnet eine Unterströmung, die sich auf das Niveau des *κοινόν* nur erhebt, soweit sie sich von lokalen Differenzen freihält.²⁾ In der Kanzleisprache bildet die starre Tradition ein starkes Gegengewicht gegen den Einfluss der lebendigen Sprache. Alle Litteratur, auch die volkstümliche³⁾, erhebt sich durch den Einfluss der litterarischen Tradition vielfach über das Niveau der gesprochenen Rede.

Den Begriff einer litterarischen *κοινή* können wir gar nicht entbehren. Denn es geht nicht an, die jüdischen und christlichen Schriften für die gesprochene Vulgarsprache zu reklamieren³⁾, die übrige hellenistische Litteratur sprachlich als eine Mischung der älteren attischen Litteratur und der Umgangssprache anzusehen. Es hat doch neben Schriften in studierter Schulsprache eine große belletristische, historische, rhetorische Litteratur vor dem Atticismus gegeben⁴⁾, die, so sehr sie sich rhetorisch und stilistisch über die Umgangssprache erhob, auch im Strome der lebendigen Sprachentwicklung sich bewegte und auf diese stark einwirkte. Der Atticismus hat diese gesamte hellenistische Litteratur in die Acht gethan, und nur wenig ist aus Interesse am Stoffe vor der Vernichtung gewahrt geblieben.

1) Dies füge ich meinen Ausführungen in der Theol. Lit.-Zeitg. 1900 Sp. 20 hinzu.

2) Wenn man die gesprochene Umgangssprache *κοινή* nennen will, so bedurfte es wenigstens des Zusatzes „Umgangssprache der Gebildeten“. Sonst verliert die Benennung durch Beschränkung auf ein Sprachgebiet, auf dem gerade das *κοινόν* am wenigsten hervortritt, ihren Sinn. Was *ἴδιον* und *διαπέριον* ist, darf man nicht *κοινόν* nennen.

3) Thumbs Urteil über die Sprache des N. T. S. 180 ist nach S. 184, 169 zu berichtigen.

4) Wilamowitz, Hermes 1900 S. 8 ff.

Es ist ein Glück, daß, während der atticistische Kanon sprachlich archaische Normen anlegte, die durch religiöse Maßstäbe bestimmte jüdische und christliche Kanonisierung uns Litteraturdenkmäler erhalten hat, die vor dem sprachlichen Urteile des Atticismus noch weniger bestehen konnten als die profane hellenistische Litteratur. Die Atticisten mit ihren Anathemen stehen zu der älteren Litteratur gar nicht viel anders als gebildete Juden und Christen. Lukas prägt seine evangelische Vorlage genau so ins Atticistische um, wie es oft Philo und Josephus in ihren Bibelparaphrasen thun.¹⁾ Der Paraphrase des Josephus merkt man es an, welche Mühe er hatte, den Aristeaertext zu verstehen, und Eusebius sieht sich sogar genötigt, in wörtlichen Zitaten aus Aristeaas öfter vulgäre Ausdrücke zu ersetzen.²⁾ Und zu welcher Fülle von Mißverständnissen in der Bibel-exegese (ἐπιτομή) gab nicht der sprachliche Purismus Anlaß!

Trotz aller Gradunterschiede muß man das dem Atticismus vorausliegende hellenistische Griechisch, die litterarische *κοινή*, als ein lebendiges Produkt der geschichtlichen Entwicklung ansehen und als Ganzes in allen seinen Resten zum Objekt der Forschung machen. Nur eine Analyse der Sprache, bei der litterarhistorische, stilistische und sprachgeschichtliche Forschung sich durchdringen, kann zu einem vollen Verständnis führen, das eine sichere Verwertung der einzelnen Elemente ermöglicht.

So viel möchte ich nur zum Teil von Thumb, öfter von Kretschmer abweichend, aber überall durch ihre umsichtigen Erörterungen angeregt, zur Terminologie und zur allgemeinen Fragestellung bemerken.³⁾ Daß ich in der Frage nach dem Ursprunge der *κοινή* auf Thumbs Standpunkt stehe, habe ich bereits angedeutet. Nach Th. ist das gesprochene Attisch, nur mit vereinzelt Elementen aus anderen Dialekten versetzt, die Grundlage der gesprochenen *κοινή*, nach Kr. wäre diese „eine bunte Mischung fast sämtlicher Dialekte, in der das Attische, so viel ich übersehe, nur durch ein oder zwei wichtige Elemente⁴⁾ vertreten ist“ (S. 31). Es wird ein Verdienst Kr.s bleiben, die Negierung aller Dialektbestandteile in der *κοινή* mit Erfolg bestritten zu haben. Die umfassenden Konsequenzen, die er aus dem von ihm vorgelegten Material zieht, scheinen mir zum größten Teil von Thumb (Kap. III. VI) widerlegt zu sein.⁵⁾ Dieser weist mit Recht darauf hin, daß manche fremde, besonders ionische Dialektelemente, wahrscheinlich durch das Attische, das ja im Verkehr und in der Litteratur sich fortgesetzt aus dem Ionischen bereicherte, vermittelt sind, daß andere Wandlungen aus einer spontanen Entwicklung hervorgegangen sind, die über die Grenze eines Dialektes hinausgeht und oft in einer Periode ihren Abschluß findet, in der von einem fortdauernden Einfluß der Dialekte nicht mehr die Rede sein kann, daß manche scheinbare Dialektismen selbständige Analogiebildungen sind, daß im Lautsystem auch das ethnologische Substrat nicht-

1) Vgl. auch Wilamowitz, *Hermes* 1909 S. 515.

2) Vgl. auch Norden, *Antike Kunstprosa* 515².

3) Nachträglich sehe ich, daß ich im wesentlichen mit Krambacher, *Sitzungsberichte der bayr. Akad.* 1886 S. 435, *Byz. Litt.* 2 S. 789, zusammentreffe.

4) S. vielmehr Thumb S. 208.

5) Die beiden Schriften sind gleichzeitig erschienen, aber Thumb hat Kretschmers frühere Ausführungen in der *Woch. f. class. Philol.* 1898 Sp. 737, 1899 Sp. 3 ff. berücksichtigt.

griechischer Völker von Bedeutung gewesen ist.¹⁾ Thumb hat S. 211 ff. besonders den fortgesetzten Einfluß des Ionischen auf den Wortschatz des Attischen und der *κοινή* erörtert. Wäre der Einfluß anderer Dialekte auf das Lautsystem ein so großer gewesen, wie Kr. annimmt, so müßte er auch im *delectus verborum* sich in erheblichem Maße nachweisen lassen.

Kr. sucht seine These auch durch allgemeine kulturgeschichtliche Betrachtungen zu stützen, die mir anfechtbar erscheinen. Wenn nach seiner Meinung die Mischung der griechischen Stämme bei den neuen Städtegründungen und Besiedelungen der Landschaften notwendig ein solches Konglomerat der Dialekte zu Tage fördern mußte, wie es ihm die *κοινή* darstellt, so ist dem entgegenzuhalten, daß so die Entstehung besonderer Idiome in einzelnen Kulturzentren und Landschaften sich begreifen läßt, aber es sich schwer verstehen ließe, wie sich je diese Idiome zu einer höheren Einheit zusammenschließen konnten. Diese Einheit war aber von Anfang an in der internationalen wesentlich attischen Amts- und Verkehrssprache, wie erwähnt, vorhanden. Wie man diesen Faktor ganz außer Rechnung setzen und ganz unabhängig von ihm eine *κοινή* spontan aus dem Kampf und Ausgleich der Dialekte will hervorwachsen lassen, verstehe ich nicht. Ohne seine normierende und ausgleichende Kraft, ohne die Anpassung der Idiome an diesen Typus²⁾ kann ich mir einen einheitlichen Prozeß der Hellenisierung und Koinisierung gar nicht denken (vgl. Thumb S. 238 ff.). Wenn „die sehr bunte Veteranengesellschaft, welche sich im 3. Jahrh. im Gau von Arsinoe zusammenfand, die *κοινή* ohne dialektische Beimischung schreibt“ (Thumb S. 65, vgl. S. 239. 240), so reden sie eben im ganzen die Sprache, die Alexander schon nach Persien und Ägypten trug. Doch Kr. hat diese alte *κοινή* nicht ganz unberücksichtigt gelassen. Er bemerkt S. 37, daß man in der Schriftsprache von dem Mischdialekt, den man im Leben sprach, absah und sich nach der wesentlich attischen schriftlichen *κοινή* richtete. Merkwürdigerweise will er aber dann den Namen *κοινή* der mündlichen hellenistischen Gemeinsprache reservieren. Diese ist m. E. überall differenziert und idiomatisch gewesen, das *κοινόν* lag in der attischen Schriftsprache, so verschieden auch diese nuanciert ist. Endlich darf

1) Einige Beispiele berühre ich, indem ich sonst auf Thumb verweise: Formen wie *ἐπίρρασαν* erklärt Kr. S. 10 richtig aus dem Bestreben, die 3. Person der 1. und 2. gleichstellig zu machen. Aber diese Tendenz wird aus böotischem Einfluß hergeleitet. Nun ist aber die grammatische Doktrin von diesem Böotismus auf das *ἐπιράρασαν* das Lykoptron von Chalkis gegründet (Wilamowitz, G. g. A. 1901 S. 10), und die Zeugnisse der böotischen Inschriften gehören dem 2. Jahrh. an, sind also erst durch denselben analogischen Trieb wie die Formen der *κοινή* erzeugt. — Ebenso steht es mit den medialen Formen von *εἶπῃ* und ihrer Herleitung aus nordwestgriechischen Dialekten S. 12. Die Herleitung der Dative *ἐπιτόρατος* etc. aus denselben Dialekten ist zweifelhaft, weil der Metaplasmus doch auch in anderen Kasus stark wucherte. Wenn Kr. S. 19 die Erklärung von *πιάζω* als Analogiebildung als durchaus möglich erklärt, so verstehe ich nicht das Recht der Behauptung, daß „auf jeden Fall“ dorischer Einfluß anzunehmen ist (die philonischen Beispiele für *ἀμφιάζω* habe ich „Philos Schrift über die Vorsehung“ S. 101 gesammelt. Wie unsicher manche Schlüsse aus der Orthographie auf die Aussprache sind, hat Wilamowitz a. a. O. bemerkt (vgl. Thumb S. 169).

2) Grammatische und rhetorische Schulung hat natürlich mitgewirkt; vgl. Hatzidakis, Einleitung S. 170.

man schwerlich mit Grammatikerzeugnissen in dieser Frage operieren¹⁾; denn „dafs die antiken Grammatiker über ein relativ so spät entstandenes Idiom ein Urteil haben mußten“ (S. 38), ist eine anfechtbare Voraussetzung, und ihre Anrufung für Kretschmers Hypothese beruht auf einer unsicheren Schlußfolgerung.

Im 2. Kapitel behandelt Thumb den Untergang der alten Dialekte. Dieser Prozeß des Absterbens der Dialekte ist nach Th. schon in den ersten christlichen Jahrhunderten vollendet gewesen. Schriftstellerzeugnisse, die verunglückten Versuche dialektisch zu schreiben in nachchristlicher Zeit, die Zunahme der *κοινή* Inschriften und der *κοινή*-Formen in Dialekttexten werden dafür geltend gemacht und dieser Prozeß durch eine eingehende Behandlung des Sprachmaterials der rhodischen Inschriften erläutert.

Im 5. Kapitel sucht Thumb Keime der dialektischen Spaltung in der *κοινή* nachzuweisen: Doppelformen wie *ῥός* und *ῥός*, parasitisches *γ*, Übergang von *λ* + Konsonant in *ρ* + Konsonant, verschiedene Nuancen in der Aussprache der Vokale, Unterschiede in der Flexion, die bekannte Vermischung von Aorist und Perfekt. Sehr mit Recht hebt er hervor, „dafs unsere Mittel nicht ausreichen, solche Differenzen so zahlreich zu fixieren, dafs wir Dialekte der *κοινή* unterscheiden und ein Bild von der Eigenart der verschiedenen Sprachkreise, die wir voraussetzen dürfen, gewinnen könnten. Mit berechtigter Skepsis steht er einem alexandrinischen „Dialekt“ und der Verwertung der biblischen Schriften für Erschließung von dialektischen Eigentümlichkeiten gegenüber, und auf eine weitere Reduktion der von ihm anerkannten Charakteristika des ägyptischen Griechisch wird man gefaßt sein müssen (vgl. meinen *Aristeas* S. XXV. 170). Aber auch Thumbs Versuch, für die Spaltung der Dialekte annähernde Zeitgrenzen zu finden, scheint mir bedenklich, da er zum großen Teil auf apriorischer Konstruktion beruht. Er meint, dafs durch das Absterben der alten Dialekte und durch einen allmählichen Ausgleichungsprozeß zwischen den neuen hellenistischen Sprachgebieten erst ein Zustand der *κοινή* erreicht sei, welcher der Frage nach der Differenzierung der Dialekte Berechtigung verleihe. Dieser postulierte Zustand sei im wesentlichen in den ersten christlichen Jahrhunderten erreicht gewesen. Dem kann ich zwar auch nur eine Konstruktion entstellen; aber ich meine, dafs für sie die innere Wahrscheinlichkeit spricht. Ich sehe in dem Attischen das von Anfang an gegebene *κοινόν* und in dem Vulgärgriechisch die sich von Anfang an idiomatisch differenzierenden Unterströmungen desselben. Ich kann mich darauf berufen, dafs auch Thumb für die maßgebenden Sprachgebiete den von ihm postulierten Zustand eines gemeinsamen Sprachbesitzes lange vor der christlichen Zeit ansetzt (S. 163), dafs auch er anerkennt, dafs die gesprochene *κοινή* in strengem Sinne nie einheitlich gewesen sei (S. 163). Man sieht hieraus, dafs man die Accente nur anders zu verteilen braucht, um ein anderes Bild von der Entwicklung zu gewinnen, dafs im übrigen hier alles der wohl nie zu einer wirklichen Sprachgeschichte auswachsenden Detailforschung vorbehalten bleibt. Die

1. Quintilian XI 2, 50 interpretiert Kr S. 35 gewifs *quinque sermonis differentias* richtig als Dorisch, Aolisch, Ionisch, Attisch, *κοινή*, und Thumb deutet S. 167 moderne sprachgeschichtliche Theorie gewaltsam in den Quintilian (s. dagegen S. 171). Aber ob man die Stelle überhaupt sprachgeschichtlich werten darf, ist mir sehr zweifelhaft.

hat ja Thumb energisch angegriffen, aber ich kann nicht finden, daß er die Berechtigung zu einer Abgrenzung von Perioden in der Geschichte der *κοινή* nachgewiesen hat.

Auf festem Boden der Thatsachen steht Kap. IV, das nach einem Überblick über die Ausbreitung des Hellenismus mit sehr umsichtiger Methode den Einfluß nichtgriechischer Völker auf die Entwicklung der hellenistischen Sprache behandelt. Thumb zeigt, besonders an der Hand der Papyri, daß die *κοινή* in der Aufnahme von Lehnwörtern sich maßvoll zurückhält, daß der Prozeß etwa in denselben Bahnen fortläuft wie in älterer Zeit. Der Gebrauch asiatischer und ägyptischer Produkte führt die fremden Namen in die Sprache ein. Ein ägyptischer und asiatischer Einfluß auf die Entwicklung des Lautsystems wird in mehreren Punkten wahrscheinlich gemacht.

Sehr beachtenswert, namentlich für alle Theologen, ist die gründliche Behandlung der Frage nach den Semitismen des N. T. Die neueren Forschungen über Jesu Muttersprache, die die Frage wieder in Fluß gebracht haben, haben zwar ein reiches Material von vermeintlichen Aramismen zusammengebracht, aber wenig davon hält der Kritik stand, weil die Ausscheidung des Nichtgriechischen nicht von einer genauen Kenntnis der *κοινή* ausgegangen ist. Wenn nun auch die Gräcisten in dieser Frage ebenso der Gefahr einseitigen Urteils ausgesetzt sind, so wird doch der Grundsatz allgemeine Anerkennung beanspruchen dürfen, daß alle Erscheinungen, die in der *κοινή* nachweisbar und aus griechischer Sprachentwicklung verständlich sind, aus dem Beweismaterial für eine aramäische Vorlage ausscheiden müssen.¹⁾ Eine von diesem Grundsatz ausgehende Prüfung ergibt, daß Lexikon und Grammatik ziemlich intakt geblieben sind. Für *ἰσχυρά* (S. 123) = „Person“ weise ich noch auf die reiche Sammlung von Nuth, De Marci diaconi vita Porphyrii, Bonn 1897, S. 42 ff., für *νύμφη* = „Schwiegertochter“ auf Gundermann, Z. für deutsche Sprachforschung 1900 I S. 245. 246, für *κατήγω* (S. 126) auf *διόξω* (s. Gelzers Leontius und Marcus diaconus S. 92, 5 der Bonner Ausgabe, andere Beispiele bei Schmid, Woch. für klass. Philol. 1899 Sp. 542; Brinkmann, Rh. M. LIV S. 95²), für Repetition des Wortes in distributivem Sinne auf Th. L. Z. 1898 S. 630 ff., Woch. für klass. Philol. 1899 Sp. 544 und Rh. M. a. a. O. — Ich sehe gar keinen zwingenden Grund, für die Periphrase des Imperfekts durch *ἔϊνα* mit Part. aramäischen Einfluß mit Blafs anzunehmen (S. 132). Diese Periphrase findet sich schon in Ptolemäerpapyri und bei Aristaeas (s. S. 185 meiner Ausgabe). Sie ist mir später nicht nur in Origenes' Predigten und bei Callinicus (S. 136 der Bonner Ausgabe), sondern auch besonders häufig bei Alexander Aphr. begegnet. Eine gründliche Behandlung aller Arten der für die *κοινή* so charakterischen Periphrase wäre sehr lehrreich.

Beträchtlich größer erscheint der Einfluß des Lateinischen auf Nominalbildung und Wortschatz (für *μνηστικόν* S. 155 vgl. Gelzers Leontius S. 134); für die Grammatik beschränkt ihn Thumb mit Recht auf individuelle Barbarismen sprachunkundiger Übersetzer. Th. hebt S. 157 hervor, wie sehr es noch an Untersuchungen fehlt, die den lateinischen Lehnwörter-

1) Im Rh. M. LVI S. 118¹ habe ich mich ähnlich geäußert.

bestand aufnehmen. Es scheint mir sehr an der Zeit, angesichts der Arbeit am lateinischen Thesaurus gerade jüngere Kräfte auf dies Arbeitsgebiet hinzuweisen. Zu dem in Thumbs Buch und in Psicharis Études de philologie néogrecque, Paris 1892, behandelten Schrifttum, das von lateinischen Wörtern stark durchsetzt ist, füge ich noch den Hinweis auf die an Latinismen ergiebige vulgärchristliche Litteratur. Die von Usener und seinen Schülern herausgegebenen kirchlichen Texte, Gelzers Leontius, die von Preuschen edierte Geschichte der ägyptischen Mönche, auch neutestamentliche Apokryphen und Briefe des Ignatius geben z. B. reiche Ausbeute. Viel findet man in Suiceri Thesaurus eccles. gesammelt. Auf höherem schriftstellerischem Niveau dagegen gehören lateinische Lehnwörter zu den Seltenheiten. Es ist charakteristisch, daß zwei Latinismen (*κοιλίαν* und *λεγιών*) gerade in den durch tachygraphische Nachschrift erhaltenen Jeremia-predigten des Or. neben anderen Vulgarismen sich finden, während man in seinen ausgearbeiteten Schriften solche Lehnwörter, abgesehen von einigen durch das N. T. gegebenen, kaum finden wird.

Ich schliesse mit einigen Ergänzungen zu einzelnen Punkten, zum Teil aus der neuesten Litteratur. Die Etymologie von ngr. *τελώνια* = „böse Geister“ ist gegeben durch den Gebrauch von *τελώναι* bei Hermipp (s. Kroll, Rh. M. L S. 637⁴) und Leontius (Gelzer S. 191, eine Hs hat S. 81, 21 *τελωνεῖα*); das Neutrum ist vielleicht an *στοιχεῖα* angepaßt. Über den Dialekt der Korinna (S. 30. 31) vgl. jetzt Wilamowitz in den Abhandl. der Gött. Ges. IV 3 S. 22. 23. — Zu *δωριάζω* — *δωρῆζω* (S. 32) vgl. Lobeck, Pathol. S. 481. 482, über *ξέν* und *σύν* (S. 56) Diels, Abhandl. der Berliner Akad. 1900 S. 11. 12, über *ἀρεταλόγος* (S. 60. 67) die abweichende Erklärung Meisters (Sitzungsberichte der sächs. Ges. der Wiss. 1891 S. 12 ff., = *ἀρετὰ λέγων*), über *κείνος* (S. 64) die magnesische Inschrift 53, 53 (nach Konsonant!), über *μαρτυρᾶσθαι* (S. 66) auch Rh. M. LII S. 494. Für die Behandlung der Doppelformen *λίτρον* und *λίτρον* S. 74 erinnere ich daran, daß Aristoteles die zweite Form gebraucht. Die Begegnung des Aristoteles mit einem hellenisierten Juden (S. 103) beruht auf dem Zeugnis des Klearch und ist wohl dessen Erfindung. Über *βέρις* (S. 177) vgl. auch Buecheler, Rh. M. XLI S. 1 und die neue Ausgabe des Origenes III S. 256, 6, über die S. 125 besprochene Verbindung von Synonymen H. v. Müller, De Teletis elocutione, Freiburg 1891, S. 65. 66, und Praechter, Hierokles der Stoiker S. 95 ff., über Verwirrung im Gebrauche des Konjunktivs und Optativs (S. 153) Radermacher, Rh. M. LVI S. 208. 209. Für die Geschichte des Ausgleiches der Vokalquantität (S. 143) ist der Ersatz des quantifizierenden durch den accentuierenden Satzschluss (vgl. oben S. 185), für die talmudischen Fremdwörter (S. 177) jetzt Cohns eingehende Rezension in der Monatsschrift für Gesch. und Wiss. des Judentums XLIV S. 561 ff., für den Einfluß des Ionischen aufs Attische (S. 214 ff.) Immisch, Neue Jahrb. III S. 405 ff. zu berücksichtigen. Interessante Belege für den Gebrauch von *σύνλλεσθαι* (S. 219) bietet Nuth a. a. O. S. 45. Endlich wäre manches nachzutragen aus Mayser, Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit II, Stuttgart 1900, aus den Inschriften von Magnesia (besonders für das Verhältnis der Dialekte zur *κοινή*), aus den wertvollen Sammlungen von Moulton, Class. Review 1901 S. 31 ff., auf die ich nachdrücklich hinweise, einiges auch aus meinem Index zu Aristaeus, bei dem

sich von den in Thumbs Register verzeichneten Wörtern βασιλίσσα, βύσσος, κοινολογία, μυροίρη, ὀθόνα finden; vgl. auch διχλεῖ etc., μηρυκισμός, ῥισκοφύλαξ, ἐπιμίγειν (und συμμιγόμενοι) und für die Bildungen auf μα (Thumb S. 216) ἀνείλημα, ἀπόκλιμα, βούλημα (Arist.), δόμα, ἔλασμα, ἐννόημα, κατάλυμα, καταπέτασμα, κατάστημα, κίβια, συμπέρασμα (Arist.), τιχνίτευμα, Wörter, die fast alle zuerst in der κοινή auftauchen.

Wer an andern Beispielen — besonders lehrreich ist die Wirkung von Chr. F. Baur's kirchengeschichtlichen Forschungen — sich klar geworden ist, wie mächtig gerade eine junge Wissenschaft durch die Versuche einer zusammenhängenden geschichtlichen Entwicklung gefördert wird, wer genug geschichtlichen Sinn besitzt, um durch die Thatsache, daß solche ersten Versuche oft schon nach Jahrzehnten einer unverdienten Vergessenheit anheimzufallen, sich ihre Bedeutung nicht verdunkeln zu lassen, der wird sich der Energie und Kühnheit, mit der die junge Wissenschaft der griechischen Sprachgeschichte, angeregt durch die reicheren Erfahrungen der romanischen Philologie, sich an große Aufgaben wagt, freuen, trotzdem sie oft erst die Probleme aufwerfen und die Fragen stellen kann; der wird, gerade wenn er sich der engeren Schranken seiner eigenen Vorbildung bewußt ist¹⁾, wünschen, daß eine jüngere Generation in den weiten Kreis einer geschichtlichen Betrachtung hineinwachse, welche hier wie auf anderen Gebieten die Grenzen alter Fachwissenschaft überwinden muß.

Berlin, April 1901.

Paul Wendland.

Georg Swarzenski, Die Regensburger Buchmalerei des X. und XI. Jahrhunderts. Studien zur Geschichte der deutschen Malerei des frühen Mittelalters. Leipzig 1901, Verlag von Karl W. Hiersemann. IV, 228 S. fol. Mit 101 Lichtdrucken auf 35 Tafeln. 75 Mark.

Es ist für den, der selbst viel arbeitet und sich müht, den rechten Weg zu finden, ein Vergnügen, dieses Buch anzusehen. Gleich in der Einleitung erhält man den Eindruck edlen Arbeitswettstreites. S. setzt sich mit Vöge auseinander, der zuerst in eine stilkritische Untersuchung eines Kreises deutscher Miniaturhandschriften eingetreten war. In berechtigter Auflehnung gegen die nach rein äußerlichen Gesichtspunkten vorgenommene Gruppenbildung der älteren Forschung hatte dieser nicht so sehr die Lokalisierung, als die allgemeine Charakteristik der „Schule“ im Auge gehabt. S. macht diese Methode an sich in der Einleitung zum Gegenstande einer kurzen Auseinandersetzung.

Der erste Abschnitt bringt ein außerordentlich anregendes Kapitel über den Ursprung der karolingischen Kunst. S. scheidet den französischen Kreis, der eine echte retrospektive Renaissance sei, von dem deutschen, den er in Trier, Lorsch, der Reichenau, Franken und Fulda lokalisiert. In diesem wirke die letzte Phase der antiken Buchillustration — eine ornamental-dekorative im Gegensatz zur malerisch-bildmäßigen der früheren römischen

¹⁾ Auf die vielen neuen Anregungen, die Thumbs Vergleichung der heutigen griechischen Volkssprache mit den direkten Quellen der κοινή ergibt, bin ich nicht eingegangen, da ich nicht genug Neogräcist bin, um in diesen Fragen urteilen zu dürfen. Die Grundfragen müssen von so vielen Gesichtspunkten betrachtet werden, daß auch der Altphilologe mitreden darf.

Zeit — unmittelbar fort; der Strom mag über England, vielleicht auch direkt nach dem Süden gegangen sein. Hier wie bei der Frage der Wiederbelebung des malerischen Stiles in Frankreich denkt S., wenn er von „Antike“ spricht, immer nur an Italien und Byzanz. Es giebt aber noch ein Drittes, die syro-ägyptische Ecke, aus der im Wege der Mönchskunst sich Fäden gesponnen haben. Davon mehr bei anderer Gelegenheit. Zu Anm. 24 auf S. 17 möchte ich bemerken, daß die Verbindung des Evangelisten mit seinem Symbol durchaus nicht so unbyz. ist, wie S. das annimmt. Die Mosaiken von S. Vitale geben den Typus im 6. Jahrhundert, und auch später (Evangeliar von Megaspilaion) läßt er sich nachweisen.

Nach dieser vorbereitenden Umschau geht S. über auf seine eigentliche Aufgabe, das Werden des neuen Stiles, wie er sich um das Jahr 1000 in Westdeutschland überall beobachten läßt: ein wirklich Neues, eine neue Art des Sehens und Darstellens, ein neues Verhältnis zum künstlerischen Objekt, dem Inhalt der evangelischen Erzählung, und ein neuer Stil im künstlerisch formalen Sinne. Mittel der Darstellung dieser großen Bewegung ist ihm die Schule von Regensburg, wo mit Wolfgang die neue, tiefreligiöse Bewegung einsetzt, in deren Gefolge sich bestimmte künstlerische Individualitäten entwickeln. Die Anregung dazu dürfte Romwald, der erste eigentliche Abt von S. Emmeran, gegeben haben.

Die genauere Untersuchung führt nun zu Resultaten, die auch die Leser dieser Zeitschrift lebhaft interessieren müssen. Der rheinische Kreis, mit Trier und der Reichenau als Centren, war — das hatten die Untersuchungen von Vöge gelehrt — in den Typen wenigstens im einzelnen von Byzanz beeinflusst. S. betont sehr nachdrücklich, daß trotzdem der eigentliche ästhetische Charakter dieser Schule nur unter dem Einfluß einer Rezeption der altchristlichen Bilderhandschriften, wie der Quedlinburger Italafragmente oder des Vaticanischen Vergil Nr. 3225, verständlich sei. Mit anderen Worten, ikonographisch sei die rheinische Schule nur zum Teil im griechischen, stilistisch ganz im lateinischen Fahrwasser. Ein anderes, ja in der Benutzung des Byzantinischen geradezu entgegengesetztes Bild bietet die Regensburger Schule. S. entwickelt seine Beobachtungen zunächst in einer genauen Analyse des ersten Hauptwerkes der Blütezeit der Regensburger Schule unter Heinrich II, dem Sakramentar dieses Kaisers in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek. Zunächst eine schon in den Abbildungen klare Thatsache: Im Ornamentalen kopiert der Miniator vollständig den karolingischen Codex aureus des Klosters von S. Emmeran. In den figürlichen Bildern dagegen — mit Ausnahme der ebenfalls dem Prachtcodex aus Corbie entnommenen Darstellung des thronenden Herrschers — steht er auf byz. Boden. Das legt schon die Beischrift der Kreuzigung Η CΤΑΘΡΩCΙC für den flüchtig Blätternden nahe. Ebenso einzelne Bildtypen. S. hätte für die „himmlische Krönung“ nur die Titel-Miniatur des Barb. III 91, für den hl. Gregor byz. Evangelistenbilder heranzuziehen brauchen. Aber darauf kommt es ihm bei dem Vorwiegen des selbständigen gedanklichen Inhaltes, der die Hauptwerke der Regensburger Schule charakterisiert, gar nicht an. Er weist vielmehr nach, daß für den Maler des Sakramentars die byz. Kunst der stilkbildende Faktor war, dieser Regensburger Kreis also — die nachfolgenden Meister gingen der Masse nach in den Fußstapfen unseres Malers — im geraden Gegensatz zur übrigen

deutschen Kunst, die sich ganz gern einmal ihre Bildtypen aus Byzanz holte, aber einen davon unabhängigen Stil hatte, gerade seine Gestaltenbildung, seine Gewandbehandlung, seine Farben bei den Griechen holte. „Der Regensburger Schule“, das sind des Autors eigene Worte S. 81 f., „ist hiernit eine für die Weiterentwicklung der deutschen Malerei hochbedeutende, eigenartige Rolle zugewiesen. Regensburg ist das erste Einfallsthor für diese Einflüsse in diesem weiten Sinne — Einflüsse, die eine völlige Wandlung des Formengefühls in der deutschen Kunst bewirkten, indem sie dieser überhaupt zuerst das Ideal einer Formenschönheit hinstellten. An anderem Orte werden wir zeigen, wie diese Rolle der Regensburger Schule des 11. Jahrhunderts im 12. Jahrhundert von einer anderen Schule übernommen wird, — von der Salzburger, und dafs von diesem Centrum aus, dessen Thätigkeit mit dem Verfall der Regensburger Malerei am Ausgang des 12. Jahrh. beginnt, über Passau und Franken weitergehend, sich der Umschwung vollzog, aus dem der völlige Byzantinismus der aufblühenden norddeutschen monumentalen und Miniaturenmalerei des 13. Jahrh. zu erklären ist.“

S. denkt in erster Linie an das Eindringen byz. Arbeiten nach Deutschland. Im gegebenen Falle könnte persönliche Unterweisung vorliegen, die Schreibart $\Delta\sigma\omicron\upsilon\varphi\eta\sigma\sigma\iota$ läßt ein Nachschreiben des gesprochenen Wortes möglich erscheinen. Ich gehe hier nicht auf die Nachprüfung im Einzelnen ein, weil das nur vor dem Original selbst geschehen kann. Schade ist, dafs der Autor nicht zur vergleichenden Gegenüberstellung in Abbildungen gegriffen hat. Das eine Beispiel, das er für die Kopftypen heranzieht, der von mir dem Tauschvereine mitgeteilte Klimax, ist leider ganz jung.

Im folgenden Abschnitte wird das Hauptwerk der Gruppe, das Uota-Evangeliar von Niedermünster, besprochen, die erste selbständige, wesens-eigene Schöpfung des christlich-mittelalterlichen Geistes, der die bildende Kunst in Abhängigkeit von der Litteratur setzt. Die darin hervortretende höchste Steigerung des flächenhaften Stiles bringt S. u. a. zusammen mit aus dem Orient importierten Teppichen und findet vereinzelt die byz. Ranke reiner Form und den Typus der Madonna kopiert. Im übrigen zeige sich eher ein Ablehnen des Byzantinischen, das sich daraus erkläre, dafs der Miniator für seinen Stil Werke der großen rheinischen Schule vor Augen hatte, deren Hauptwerk, der Egbert-Codex, den Anschluß an die lateinisch-althristliche Kunst inauguriert habe. Ein aus Regensburg stammendes Perikopenbuch der Münchener Staatsbibliothek zeigt eine merkwürdige Mittelstellung zwischen dem Sakramentar Heinrichs II und dem Uota-Evangeliar. S. unterscheidet darü drei Hände. Die erste repräsentiere genau die gleiche Richtung, die gleiche Stufe der Technik, der Formensprache, der Typik der Gesichts- und Gestaltenbildung, der Farbenwahl wie in dem Sakramentar; ihre Richtung sei also eine durchaus byzantinisierende, nicht nur im Stil, auch die Typen zeigten byz. Einflüsse. Die zweite Hand gehe die Bahnen der großen neuantiken, südwestdeutschen Strömung, die dritte lege sich beiden gegenüber scharf ab. Ein Custos Bertolt, der eine Handschrift des Stiftes S. Peter in Salzburg geschmückt hat, schließt sich ganz an den byzantinisierenden Meister I; ihm entlehnt er besonders seine Gestalten- und Typenbildung, sodafs wir die byz. Richtung als die eigentlich vorherrschende erkennen. Der Verf. betrachtet dann noch zwei weitere

Handschriften, die an den Schluß der Regensburger Entwicklung gehören. Dann übernehme Salzburg die Führung: auch sie halte an dem bewußten Aufgreifen und Nachbilden byzantinischer Typen fest und erfülle so eine bestimmte Mission im Rahmen der deutschen Kunst.

Mit dieser Arbeit S.'s ist der Kreis von Beiträgen, wie sie Goldschmidt, Vöge und Haseloff gelegentlich über den Einfluß der byz. auf die deutsche Kunst geführt haben, geschlossen, und es erscheint durchaus vielversprechend, nunmehr den Versuch einer monographischen Bearbeitung dieses Teiles der byz. Frage vorzunehmen. Ich beklage es auf das tiefste, daß Vöge sich, durch Gesundheitsrücksichten gezwungen, von der Arbeit zurückzog; hoffentlich doch nur vorübergehend. Alle vier Genannten haben, obwohl sie vorwiegend über die nordische Kunst arbeiten, mit allem Nachdruck auch das byz. Gebiet beachtet. Sie haben heute schon Fundamente gelegt, die bei den Fachgenossen lebhaften Dank und aufrichtige Bewunderung erregen müssen. Es kommt gar nicht darauf an, ob da im Einzelnen gleich alles richtig ist. Die Hauptsache bleibt, daß der Schleier gelüftet ist und unseren Blicken kein undurchdringliches Chaos mehr begegnet; die Masse ist in Bewegung geraten, es ballen sich bestimmte Gruppen, und wir ahnen, daß nun bald Klarheit über den Kreislauf der einzelnen Kunstströme kommen wird. S.'s Buch hat dazu sehr wesentlich beigetragen. Dank gebührt auch dem Verleger für die gediegene, würdige Ausstattung des bedeutenden Werkes.

Graz.

J. Strzygowski.

A. Venturi, Storia dell' arte italiana. I. Dai primordi dell' arte cristiana al tempo di Giustiniano. Milano, Ulrico Hoepli 1901. XVI, 558 p. 8°, con 462 incisioni in fototipografia.

Es ist lange her, daß ein Italiener es unternahm, eine zusammenfassende Geschichte der italienischen Kunst zu schreiben, mehr als ein halbes Jahrhundert. Damals hatten die Italiener noch die Führung in Sachen der Kunstgeschichte ihres Landes. Seither ist, in erster Linie in Deutschland, eine Wissenschaft erwachsen, die, wenn auch heute zersplittert und weniger geachtet als in den Zeiten der Rumohr, Schnaase, Burkhardt und Springer, doch vom Ausländer Achtung fordert, sobald er mit seiner Arbeit über die Grenzen der Heimat hinaus wirken und die eigenen Landsleute nicht chauvinistisch irre führen will. Adolfo Venturi wetteifert seit mehr als einem Jahrzehnt mit den nordischen Fachgenossen, er führt die Traditionen von Cavalcaselle und Morelli fort und hat durch seine als Lehrer an der Universität in Rom und Herausgeber der Zeitschrift *l'Arte* entwickelte unermüdete Thätigkeit in der Heimat eine Bewegung hervorgerufen, die jetzt überall, besonders in Mailand, eine gesunde Rivalität zeitigt. Sein Hauptwerk, dessen erster Band hier vorliegt, muß daher doppelt ernst genommen werden; die italienischen Fachgenossen werden immer darauf zurückgreifen müssen, die leitenden Gesichtspunkte, von denen V. ausgeht, können leicht auf Jahrzehnte hinaus bei den Forschern seiner Heimat, mehr oder weniger eingestanden, in Geltung bleiben. Deshalb wird es notwendig sein, dieses Buch nicht nur als That an sich auf das höchste zu loben, man wird auch vorbauend seine Fehler klarlegen müssen.

Der erste vorliegende Band setzt ohne Vorwort ein, obwohl er ein für

sich abgeschlossenes Ganze mit eigenem Ortsregister bildet. Die Darstellung zieht den Leser sofort mitten in die Denkmäler herein, führt ihm eines nach dem anderen vor, fesselt ihn durch anregende Beschreibungen und läßt ihn nicht früher aus, als bis der ganze Kreis erschöpft ist. Der Eindruck, den er am Schlusse hat, ist ein quantitativer; Probleme allgemeiner Art werden kaum gestreift, im einzelnen Falle, soweit die Dinge in Venturis Zeitschrift zur Sprache kamen, wird zwar Kritik geübt, aber im übrigen der Leser durchaus in dem guten Glauben erhalten, was ihm hier vorgeführt werde, sei wirklich italienische Kunst von den christlichen Anfängen bis auf Justinian. V. thut sein Möglichstes, eine klare Anschauung der Denkmäler zu geben. Was er schon für seine Vorlesungen durch instruktiv nach Gruppen zusammengestellte Tafeln zu erreichen gesucht hat, das führt er jetzt auch hier in einer Weise durch, die wohl einzig dastehen dürfte. Wer möchte es glauben, daß V. die beiden Ciboriumssäulen von S. Marco in 60, die Mosaiken von S. Costanza in 12, die Maximianskathedra in 30, die Holzthür von S. Sabina in 21 einzeln in den Text eingedruckten Abbildungen bringt! Das ist natürlich an sich dankenswert, verkehrt sich aber im Ganzen in das gerade Gegenteil, weil diese Behandlung eine durchaus ungleichmäßige ist. Der naive Leser bekommt eine ganz falsche Vorstellung von der Bedeutung dieser Denkmäler im Rahmen der Kunst und Überlieferung überhaupt. Es steht doch in gar keinem Verhältnisse, wenn der Überflutung mit Abbildungen auf der einen Seite die Monumentalarchitektur z. B. mit neun Grundrissen und fünf Originalaufnahmen abgespeist wird. Ich würde Venturi dringend raten, seinen Atlas, wie er ursprünglich bei Danesi in Lichtdrucktafeln ausgeführt war, herauszugeben¹⁾ und dadurch seine „Geschichte“ zu entlasten.

Venturi schreibt eine Geschichte der italienischen Kunst. Man sollte meinen, er müßte sich als moderner Fachmann doch zunächst mit dem Begriff einer solchen auseinandersetzen. Hat er dabei die chronologische Vorführung der Schriftquellen und der Denkmäler, die auf italienischem Boden entstanden sind, im Auge oder, wenn er noch weiter gehen wollte, nur solche Dokumente, die nachweislich aus der Hand italienischer Meister hervorgegangen sind? Weder das eine noch das andere ist der Fall: vielmehr ist für ihn alles italienisch, was sich heute in Italien befindet. Am krassesten tritt das hervor bei der Maximianskathedra, die er selbst für den Thron des Bischofs Maximian von Konstantinopel hält und doch in die vorderste Reihe stellt. Ähnlich steht es mit dem syrischen Evangeliar des Rabula und so vielen anderen Denkmälern, die mit einer Geschichte der italienischen Kunst nicht das Mindeste zu thun haben. Venturi, sonst ein bekannter Neuerer, hätte diese Schwäche nicht mehr mitmachen sollen. Er hat sich denn auch nur in das Joch gebeugt, erstens weil ihm die Kenntnis des Umschwunges der modernen Anschauung, wie sie gerade diese Zeitschrift vertritt, vollständig fehlt, zweitens weil es ihm darauf ankam, der Roma aeterna ihren Nimbus zu lassen, ja denselben nach Kräften neu zu vergolden. Die ersten und letzten Zeilen des Buches sprechen das deutlich aus: Das Christentum kam rauh in den Formen, zaudernd das Bild des höchsten

1) Er würde damit für den kunsthistorischen Unterricht ein überaus schätzbares Hilfsmittel schaffen.

Gottes und furchtsam die eigene Geschichte in Kunstformen wiederzugeben, nach Rom; in der Latinität fand die neue Kunst ihr Fundament, und Byzanz beerbte Rom. Auf S. 477 heisst es aus Anlaß der Thür von S. Sabina, die V. natürlich für italienisch hält: Der primitiv symbolischen Kunst war eine konkrete gefolgt, entstanden unter dem Einflusse des lateinischen Geistes und der praktischen Tendenzen Roms. Angesichts des Dioskorides (S. 342) wundert sich V., daß die Miniaturen, „obwohl in Byzanz ausgeführt“, doch noch klassische Formen widerspiegelten. Nach dem guten alten Rezept ist (S. 551) alles, was schlechter angeführt ist, jünger, und einem Aufblühen der Künste zur Zeit des Justinian, wovon einige geträumt hätten (S. 494), könne kein Glaube geschenkt werden. Wenn ich das alles lese und dagegen halte, was wir an Mühe aufgewendet haben, um endlich reinen Tisch zu machen, dann verzweifle ich fast am Erfolge. Da heisst es abwarten, bis sich auch in Italien eine Richtung Bahn bricht, die ausschliesslich die historische Wahrheit sucht und den Weg der Erkenntnis bahnt; vielleicht wird Venturi selbst in einer zweiten Auflage, die das sonst so ausgezeichnete Buch wohl bald erleben dürfte, auch dieser, seiner Studienrichtung im ganzen etwas fern liegenden Seite seiner mutvoll unternommenen, schwierigen Aufgabe gerecht werden. Wir freuen uns auf die folgenden Bände des grossen Werkes, die zunächst II von der Longobardischen Zeit bis auf den Anfang des nationalen Stiles, dann III vom 13. Jahrh. bis zum Ende des Trecento reichen und in weiteren drei Bänden das Quattrocento, Cinquecento und die italienische Kunst vom 17. Jahrh. bis auf unsere Tage behandeln werden.

Graz.

J. Strzygowski.

Jahrbuch der Historisch-Philologischen Gesellschaft bei der Kaiserl. Neurrussischen Universität (zu Odessa). VIII. und IX. Byzantinisch-slavische (früher byzantinische) Abteilung V und VI. Odessa 1900 und 1901. 21, 538, 58 S. und 20, 440, 50 S. 8^o (russ.).

Die byzantinische Sektion der Historisch-Philologischen Gesellschaft zu Odessa, der die Byzantologie schon manchen beachtenswerten Beitrag verdankt (vgl. B. Z. X 234), hat seit Ende des J. 1898 eine Umgestaltung erfahren, indem sie sich auf Antrag des Professors V. Istrin zu einer byzantinisch-slavischen Abteilung erweitert hat. Diese Erweiterung drückt sich auch in den Aufsätzen, die den fünften und sechsten Band des Jahrbuches füllen, aus, hat aber für das vorliegende Referat leider die Folge gehabt, daß eine Reihe von Aufsätzen, die mit Byzanz gar nichts zu thun haben, übergangen werden mußte und zur Berichterstattung nur folgende acht Abhandlungen nachgeblieben sind:

1) A. Papadopoulos-Kerameus, *Εἰς ἕμνος τοῦ πατριάρχου Φωτίου* (V S. 527—538). P.-Kerameus zählt zunächst die bisher bekannt gewordenen geistlichen Dichtungen des Photios auf (11 an der Zahl) und veröffentlicht dann aus einem Oktoechos in einer Hs der Kaiserlichen Öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg (Nr. 548 aus dem 14. Jahrh.) einen neuen Kanon des Photios zu Ehren der Gottesmutter (τῷ σαββάτῳ ἑσπέρας ἐν τοῖς ἀποδείμασι). Derselbe besteht aus 9 ὁδαί, doch ist die zweite wie gewöhnlich weggelassen und auch in der Akrostichis nicht beachtet.

Zwischen der sechsten und siebenten steht ein *κάθισμα* und zum Schluss vier *στιχηρά* und zwei *δοξαστικά*. Die Akrostichis lautet in der Überschrift: ὅθω τῆ θειοτόκῃ ὁ ἀμαρτωλὸς Φώτιος· αἰτῶ. P.-Kerameus nimmt an dem überschüssigen und allein für sich dastehenden Worte αἰτῶ Anstoß und, da die Anfangsbuchstaben der *στιχηρά* und *δοξαστικά* die Form *σοχου* ergeben, sieht er darin und in αἰτῶ die Reste eines zweiten Verses der Akrostichis, der etwa so gelautet habe: αἰτῶ(ν ἠδονῶν καὶ) σοχου(ς τῶν παθῶν μου καὶ θωσῶν). Die diesem zweiten (übrigens etwas holperigen und die Wortaccente gar nicht beachtenden) Verse entsprechenden Strophen (*στιχηρά*, *δοξαστικά* und *χαρτισμοί*), welche den Kanon abschlossen, seien also zum größten Teile verloren gegangen. Auch in den erhaltenen Troparien des Kanons sei eine Verwirrung zu konstatieren, da die Anfangsbuchstaben der sechsten und siebenten ῥδῆ jetzt die Formen *αμαρτολος* *Ωτοιος* ergeben; es sei also in der sechsten ῥδῆ das dritte Troparion weggefallen und durch ein fälschlich mit *ο* anfangendes ersetzt worden; ebenso sei in der siebenten ῥδῆ das dritte Troparion weggefallen und durch das vierte mit *ω* anfangende ersetzt, an Stelle des vierten aber wiederum ein neues, fälschlich mit *ο* anfangendes hinzugefügt worden. Alles, was der Herausgeber über einen zweiten ursprünglich vorhandenen Vers der Akrostichis und die in die Akrostichis mit hineingezogenen *στιχηρά* u. s. w. vorbringt, schwebt so ziemlich in der Luft und klingt wenig glaublich. Ebenso unwahrscheinlich ist die komplizierte Erklärung der Fehler in der wirklichen Akrostichis. Wir brauchen übrigens in einem statt *ω* benutzten *ο* gar keinen Fehler anzunehmen, da die Dichter von kirchlichen Hymnen sich bekanntlich erlaubten, diese antistoichischen Laute als gleichwertig für einander zu gebrauchen (vgl. K. Krumbacher, Umarbeitungen bei Romanos S. 26), sodafs also nur ein einziger Fehler in Anfangsbuchstaben des Autornamens (*ω* statt *φ*) als wirklich vorhanden anzuerkennen ist.

2) S. Papadimitriu, Über den Verfasser des didaktischen Gedichts *Σπανάς* (V S. 337—366). J. Schmitt (B. Z. I 316) hat hauptsächlich auf Grund der Überschriften des in verschiedenen Redaktionen erhaltenen Lehrgedichts behauptet, dafs es von Alexios Komnenos, dem Sohne des Kaisers Joannes Komnenos, verfaßt und an seinen Neffen, den Sohn seiner Zwillingsschwester Maria und des Cäsars Jo. Rogerios, gerichtet sei. Aber die sich z. T. stark widersprechenden Überschriften stammen aus späterer Zeit und können deshalb nicht als entscheidende Instanz gelten. Ferner ergibt sich aus dem Gedichte selbst, dafs der Verf. desselben ein Greis ist, der in seinem Leben viel erlitten hat und augenblicklich noch Haft oder Verbannung erleidet. Alexios Komnenos aber starb bereits im 36. Lebensjahre (1142), und uns fehlt jede Nachricht darüber, dafs er sich jemals mit seinem Vater, dem Kaiser, entzweit habe und einer Haft unterzogen sei. Auch darüber ist kein vollgiltiges Zeugnis vorhanden, ob Jo. Rogerios überhaupt einen Sohn hatte. Denn der fürs J. 1166 von Niketas Akominitos in seinem Thesaurus (Migne 110, 236) bezeugte Alexios Rogerios, der wohl mit dem als Statthalter von Dalmatien und (im J. 1180) als Herzog von Sklavonien bezeichneten Rogerios identisch ist, kann nicht ein Sohn des Jo. Rogerios und der Maria, der Liebblingsschwester des Kaisers Manuel, gewesen sein, weil er bei Niketas in der Liste der auf der Synode vom J. 1166 anwesenden weltlichen Würdenträger nicht unter den Verwandten

des Kaisers steht, sondern ganz am Schlusse zwischen anderen der kaiserlichen Familie fernstehenden Männern. Andererseits wird im Thesaurus des Niketas (p. 253) ein *περιπόδητος ἀνεπίος τοῦ κραταίου καὶ ἐγίου ἱμεῶν βασιλέως πρὸς Ἀνδρόνικον ὁ υἱὸς τοῦ καίσαρος* aufgeführt, und diese Stelle allein dürfte einen richtigen Sohn des Jo. Rogerios geben. Die Widersprüche in den Überschriften des Gedichts rühren daher, daß die ursprüngliche Redaktion desselben nur eine kurze Notiz enthielt, die von den spätern Abschreibern willkürlich weiter ausgeführt wurde. Ursprünglich stand da wohl nur der Name des Verfassers (Alexios Komnenos) ohne nähere Bestimmung und der Name des als Neffe des ersteren bezeichneten Adressaten (Spaneas). Alles Übrige, was wir in den verschiedenen Redaktionen statt dessen finden, ist das Produkt einer späteren Zeit. An einem Alexios Komnenos als Verf. müssen wir also festhalten, aber fürs 12. Jahrh. stehen uns da zwölf Personen dieses Namens zu Gebote, und wenn auch einige derselben für die vorliegende Frage mit Sicherheit ausgeschieden werden können, so bleiben doch zwei oder drei nach, die wohl als Verf. des Gedichts angenommen werden könnten. Dazu kommt noch, daß es sich ja auch vielleicht um irgend einen Alexios Komnenos handeln kann, der ein entfernteres, uns unbekanntes Glied der kaiserlichen Familie war. Aus diesen Erwägungen ergibt sich also bloß das negative Resultat, daß Alexios, der Sohn des Kaisers Jo. Komnenos, sicher nicht der Verf. des Lehrgedichts gewesen ist; eine befriedigende positive Antwort läßt sich zunächst nicht geben.

3) S. Vilinskij, Die byzantinisch-slavischen Erzählungen von dem Bau der Kirche der hl. Sophia in Konstantinopel (V S. 227—335). Zu Beginn des 12. Jahrh. (unter Alexios I Komnenos) entstand eine anonyme Erzählung über den Bau der Sophienkirche, welche sich auch als viertes Buch in einem anonymen Werke über die Altertümer von Konstantinopel (dem sog. Anonymus Banduri) findet. Diese Erzählung diente als Grundlage für alle folgenden griechischen und slavisch-russischen Berichte über den Bau der Hagia Sophia. Von solchen Bearbeitungen der älteren Erzählung lassen sich drei verschiedene Redaktionen nachweisen. Die erste Redaktion ist vollständig bloß in serbischer Übersetzung und mit einigen Kürzungen in dem Text des Georgios Kodinos (14.—15. Jahrh.) erhalten. Die zweite Redaktion, die dem Anonymus ziemlich nahe steht und sich von ihm bloß durch einige Zusätze des Redaktors unterscheidet, ist gleichfalls nur aus slavischen Texten, welche zwei von einander unabhängige Übersetzungen bieten, nachzuweisen. Die dritte Redaktion wird durch einen griechischen Text in einer Hs der Kaiserl. Öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg (Nr. 482 aus dem J. 1602) vertreten; eine slavische Übersetzung desselben hat sich bis jetzt nicht gefunden. Zum Schlusse ediert Vilinskij außer zwei slavischen Texten auch zwei griechische: den Text des Cod. Petropol. 482 und den Anfang der Erzählung nach dem Cod. Vindobon. hist. graec. 88 (fol. 238 und 238^v), welcher sich als eine Abschrift des Anonymus erweist. Unterdes hat aber Th. Preger nicht nur auf Grund der besten Hss einen neuen kritischen Abdruck der alten Erzählung vom Bau der H. Sophia in seinen *Scriptores originum C-opolitanarum I* (Leipzig 1901) gegeben, sondern auch in einem Aufsatz in der *Byz. Zeitschrift* (X 455 ff.) die Textgeschichte der Erzählung klar gelegt und

dabei auch zu den Darlegungen von Vilinskij, die er nach Abschluß seiner Arbeit kennen gelernt hat, Stellung genommen. Er weist darauf hin, daß Vilinskij's Angaben über die Entstehungszeit der Erzählung und über die Zeit des Kodinos falsch sind. Die Erzählung vom Bau der Sophienkirche ist schon vor der Mitte des 9. Jahrh. entstanden und im J. 995 vom sog. Kodinos (unter mancherlei Kürzungen in der zweiten Hälfte) übernommen worden. Unter Alexios I Komnenos hat dann der sog. Anonymus Banduri die *ἱστορία* des sog. Kodinos nach topographischen Gesichtspunkten umgearbeitet und dabei als viertes Buch derselben statt der Kodinos-Exzerpte die alte Erzählung unverkürzt aufgenommen. Der Text im Petropol. 482 ist aber nichts anderes als ein Abschnitt aus der Chronik vom J. 1570 (vgl. über diese Chronik B. Z. VIII 329 und oben S. 4 ff.).

4) **A. Almazov**, Die Gebete um Heilung. Zu den Materialien und Forschungen über die Geschichte des handschriftlichen russischen Trebnik (V S. 367—514). Da die Heilung von Krankheiten durch ein kirchliches Gebet im Jakobusbrief (5, 14f.) ausdrücklich vorgeschrieben wird, so müssen solche Gebete schon früh in der christlichen Kirche üblich gewesen sein, und zwar sind die allgemein gehaltenen Gebete für Kranke überhaupt jedenfalls älter als diejenigen, welche sich auf eine spezielle Krankheitsform beziehen. Die ersteren, die allgemeinen Gebete, finden sich in den ältesten griechischen Euchologien, von denen Almazov sechs näher bespricht, in größerer Zahl; doch haben fast alle denselben Inhalt und unterscheiden sich von einander bloß in der Ausdrucksweise. Sie stellen also offenbar eine Sammlung aller der einzelnen, an verschiedenen Orten entstandenen und gebrauchten Gebete dieser Art dar. Keine solche Sammlung muß aber lange vor dem 10. Jahrh., in welches die älteste der von Almazov besprochenen sechs Hss (der Vatican. 1551) gehört, geschehen sein, und zwar bes. in den westlichen Grenzgebieten der griechischen Kirche. Die Zahl der Gebete in den verschiedenen Sammlungen schwankt zwischen sieben und dreizehn, doch ist wohl der Bestand von sieben Gebeten als der älteste anzusehen. Während der ursprüngliche Zweck der Vereinigung dieser gleichartigen Gebete ein rein äußerlicher war und die Wahl unter den vorhandenen Gebeten dem Belieben des jedesmaligen Benutzers freigestellt blieb, kam allmählich die jedesmalige Benutzung des gesamten Materials (als eine Art von Akoluthie) in Gebrauch. Später aber wurde diese Akoluthie durch das Sakrament der letzten Ölung in den Hintergrund gedrängt und, aus dem Bestande des Euchologion als überflüssig ausgeschieden, fand sie nur noch in den liturgischen Sammelwerken einen Platz, wo sie seit dem 15.—16. Jahrh. in einer Reihe mit apokryphen Gebeten aufgeführt wird. Aus dem griechischen Euchologion gingen diese allgemeinen Gebete zur Heilung eines Kranken in slavischer Übersetzung zunächst in den südslavischen und sodann in den russischen Trebnik (Ritualbuch) über. Die zweite Art, die speziellen Heilungsgebete, finden sich im Euchologion nicht als eine zusammenhängende Gruppe, sondern gewöhnlich zerstreut und in geringer Zahl. Sie beziehen sich entweder auf Krankheiten irgend eines äußeren Teiles des menschlichen Organismus (Kopfschmerzen, Nasenbluten u. s. w.), oder aber auf innere und z. T. ihrem Ursprunge nach unerklärliche Krankheiten (z. B. Fieber, Reissen, aber auch Schweregeburten und Geisteskrankheiten); die ersteren zeichnen

sich meist durch Kürze aus, benutzen jedesmal als ihren Ausgangspunkt ein mit dem von der Krankheit betroffenen Körperteil irgendwie zusammenhängendes Ereignis aus den Evangelien (z. B. Heilung des Blinden, Christi Nöigen des Hauptes am Kreuze) und zeigen so einen scharf ausgeprägten gemeinsamen Charakter. Ins griechische Euchologion sind die speziellen Heilungsgebete mit Ausnahme des Gebets für die von bösen Dämonen Besessenen (*εὐχή ἐπὶ πνευματικῶν*) fast gar nicht aufgenommen, während sie sich im russischen Trebnik ebenso wie die allgemeinen Gebete in großer Zahl und Mannigfaltigkeit finden und während einer langen Periode behauptet haben. In einem Anhang ediert Almazov nach verschiedenen Hss und zumeist zum ersten Mal eine Anzahl slavischer und griechischer Texte der von ihm besprochenen Gebete; aus den fünfzehn griechischen Texten, die zum Abdruck gelangt sind, heben wir z. B. das umfangreiche Gebet des hl. Märtyrers Kyprianos zur Beschwörung der bösen Geister hervor (*εἰς τὰς μαγείας τὰς ἀπέσας καὶ εἰς πᾶν κακὸν κτλ.*).

5) **A. Almazov**, Die Akoluthie für einen Besessenen. Ein Denkmal des griechischen Schrifttums des 17. Jahrhunderts (VI S. 1—96). Obwohl der Exorzismus schon in den frühesten Zeiten der christlichen Kirche ausgeübt wurde, so gehören die ältesten uns erhaltenen Texte von Gebeten zur Austreibung von Dämonen doch erst dem 9. Jahrhundert an, und nicht vor dem 16. Jahrhundert hat man an die Ausarbeitung einer speziellen detaillierten Gottesdienstordnung zur Ausübung des Exorzismus gedacht. In dem gedruckten griechischen Euchologion findet sich zwar eine *Ἀκολουθία εἰς παράκλησιν ἀσθενῶν χειμαζομένων ἐπὶ πνευμάτων ἀκαθάρτων καὶ ἐπιτηριζόντων*, aber die für solche Fälle bereits vorhandenen einzelnen Beschwörungsgebete sind nicht in die Akoluthie aufgenommen, sondern stehen im Euchologion von derselben gesondert in einem besondern Abschnitte und unter einer besonderen Überschrift. Diese unklare Stellung der kirchlichen Heilung der Besessenen im Euchologion mußte die griechischen Liturgisten veranlassen, dafür eine besondere, vollständig ausgearbeitete Akoluthie zu schaffen. Solche Versuche finden sich denn auch in griechischen Hss aus später Zeit, z. B. in einer Hs der Evangelischen Schule in Smyrna aus dem J. 1754 (*Ἀκολουθία εἰς ὀλοουμένους ἐπὶ τῶν πνευμάτων ἀκαθάρτων*, mit 27 Gebeten), aber diese Akoluthie ist im allgemeinen apokryphen Charakters. Ein zweiter, vom kirchlichen Standpunkte aus untadeliger und auch sonst zweckentsprechender und in sich abgeschlossener Versuch einer solchen Akoluthie steht im Cod. Mosq. 271 (17. Jahrh.). Zwei weitere derartige Texte hat Almazov in einer Hs des Philotheosklosters auf dem Athos gefunden [im Katalog von Lambros, Bd. I Nr. 1950 (186)]. Er unterzieht dieselben einer eingehenden Besprechung und schließt daran einen Abdruck beider Texte. Der erste Text ist betitelt: *Ἀναγνωστικῶν* (l. *Ἀναγνωστικῶν*) *πολλῶν πάντων* (l. *πάντων*) *ἁγιόμων εἰς πᾶσαν ἀσθένειαν ἀνθρώπων καὶ εἰς δαιμονιζόμενον* und stammt aus dem 18. Jahrhundert; es ist aber nur ein Bruchstück oder Auszug und von geringer Bedeutung. Die zweite Akoluthie (*Ἀκολουθία εἰς ἐσθνευθῆτας καὶ εἰς πνεύματα ἀκάθαρτα*) stammt aus dem 17. Jahrhundert und ist viel umfangreicher und systematisch durchgeführt. Sie besteht aus 12 Psalmen, 10 evangelischen Lektionen und einer Reihe von Beschwörungen, Gebeten und Zeremonien. Die Gebete, die teils älteren Quellen entnommen, teils vom Redaktor selbst verfaßt sind, zeigen bisweilen apokryphen Charakter

(z. B. in der Beschwörung der Geister in der Luft). Auch die (nicht besonders komplizierte) zeremoniale Partie verrät bisweilen unkirchliche apokryphe Anschauungen (z. B. das Räuchern mit Schwefel, die Eruiierung des Namens des betreffenden Dämons, die Verbrennung eines mit diesem Namen beschriebenen Papiers). Die Manipulationen des Exorzisten, die sich eben nicht allein an Gott wenden, sondern auf die Wirksamkeit äußerlicher Zeremonien rechnen, nehmen der vom Verfasser zum wirklichen Gebrauche in der Kirche bestimmten Arbeit den echt kirchlichen Charakter, obschon dies weder vom Verfasser noch von seiner Zeit empfunden zu sein scheint. Aber in ihren Grundzügen spiegelt diese Arbeit jedenfalls die kirchliche Praxis der griechischen Kirche in der vorausgehenden Zeit ab. Schliesslich bespricht Almazov die Ähnlichkeit der behandelten griechischen Akoluthie mit dem entsprechenden Abschnitt im Trebnik des russischen Metropoliten Petrus Mogilas (im J. 1646), der dies Stück offenbar nach einer griechischen, der eben besprochenen Akoluthie nahe kommenden Vorlage verfasst hat.

6) **A. Almazov**, Apokryphe Gebete, Beschwörungen und Besprechungen (VI S. 221—340). Almazov vermehrt das von A. Vasiljev (Anecdota Graeco-Byz.) und E. Legrand (Bibl. grecque vulg. II) veröffentlichte Material von apokryphen Gebeten und Beschwörungen durch 75 größere und kleinere griech. Texte dieser Art, die er in der ausführlichen Einleitung einer allseitigen Betrachtung unterzieht. Die Texte sind verschiedenen Hss entnommen, hauptsächlich jedoch dem Cod. Paris. 395 und dem Cod. Barberin. 449. Im Paris. stehen solche Gebete an zwei verschiedenen Stellen (fol. 1—8 und fol. 43—61), aber die Blätter gehörten ursprünglich zu einander und bilden die karglichen Überreste einer speziell Beschwörungsformeln gewidmeten Sammlung. Auch im Cod. Barberin, erweisen sich die auf fol. 80—124 stehenden Gebete als Reste einer anderen Hs. Beide Hsfragmente sind in kalligraphischer und orthographischer Hinsicht wenig sorgfältig ausgeführt. Im Paris. nennen fast alle Formeln ausdrücklich einen gewissen *Φλογοῦ* als die Persönlichkeit, welche durch sie geschützt werden soll, während im Barberin. keine bestimmte Person genannt wird. Demnach will Almazov in der ersten Sammlung das Eigentum einer Privatperson erkennen, welche im gläubigen Vertrauen auf den Erfolg solcher Gebete und Beschwörungen eine Sammlung derselben zu ihrem eigenen Gebrauche veranstaltete. In der zweiten Sammlung aber sieht er einen Leitfaden, den ein Hexenmeister oder Wunderarzt bei seinen Manipulationen zu benutzen pflegte. Weiterhin bespricht Almazov den Unterschied in dem Begriff der apokryphen Gebete, Beschwörungen und Besprechungen und ihr Verhältnis zu den kirchlichen Gebeten und Beschwörungen, die Geschichte ihrer Benutzung im byzantinischen Volke und die Hauptgruppen, in welche die Gesamtmasse derselben zerlegt werden kann.

7) **A. Lavrov**, Zur Frage über das Synodikon des Caren Boris (V S. 35—136). Das zuletzt von M. Popruzenko herausgegebene Synodikon (vgl. B. Z. X 371) ist wegen der in ihm enthaltenen Nachrichten über die Synode von Trnovo im J. 1211, über das Schicksal der Sekte der Bogomilen in Bulgarien und über die Erneuerung des Patriarchats von Trnovo unter Joannes II Asen von grosser Wichtigkeit. Lavrov gibt eine ausführliche, auf Sprache und Inhalt des Denkmals eingehende Kritik der genannten Ausgabe.

8) **V. Istrin**, Zur Frage über die Orakelsalter (VI S. 153—202). Istrin giebt eine eingehende Besprechung der jüngst erschienenen Abhandlung von **M. Speranskij**: Das Wahrsagen nach dem Psalter (St. Petersburg 1899) und weist nach, daß die von Speranskij gewonnenen Resultate sehr zweifelhaft sind infolge ungenügender Bekanntschaft mit dem in Betracht kommenden Material und oberflächlicher und unmethodischer Behandlung des benutzten dürftigen Materials. Die Darlegungen Istrins beziehen sich ebenso wie die Arbeit von Speranskij hauptsächlich auf die slavische Litteratur, doch kommt auch mancherlei die byzantinische *βιβλιομαντεία* und die verschiedenen *ἱστολόγια* Betreffendes zur Sprache.

Riga.

Ed. Kurtz.

Jean Lombard, Byzance. Préface de **Paul Margueritte**. Illustrations de A. Leroux. Quarantième édition. Paris, P. Ollendorff 1901. VIII, 403 S. 8°.

Der Verfasser schildert uns in einem historischen Romane das Leben und Treiben, den kirchlichen Hader und die politischen Zwiste in Byzanz zur Zeit Konstantins V Kopronymos. Die Handlung dreht sich um eine Verschwörung der Grünen zu Gunsten des jungen Upravda. In der Einleitung erwähnt Margueritte, eine erste Auflage des Buches sei vor Jahren kläglich gescheitert. Die zahlreichen recht suggestiven, aber künstlerisch unbedeutenden Illustrationen dienen offenbar zur Reklame, namentlich das Titelbild, welches von den Anhängern der Lex Heinze als schlagendes Argument benützt werden könnte.

Von der ersten Seite an befremdet uns die seltsame Sprache des Verfassers. Der Leser muß in der Archäologie, bes. der Architektur, und in der Liturgik gründlich bewandert sein, um sich unter den zahlreichen griechischen technischen Ausdrücken zurecht zu finden, welche Lombard ohne jedwede Erläuterung oder Randglosse gebraucht. Überdies würzt er sein Französisch selbst dort mit griechischen Worten, wo er getrost aus dem Wortschatze seiner Muttersprache hätte schöpfen können. Man fragt sich, wozu spricht er vom Naos einer Kirche, von den Chrömes eines Teppiches und von Nomismos aux Sigles de Justinien, wo er ebensogut nef, couleur, monnaie und initiale hätte sagen können. Lombard gebraucht sogar arabische und slavische Worte, und nur aus dem Zusammenhange läßt sich vermuten, daß techertehaf ein Kleidungsstück und zadrouga die Hausgenossenschaft (im Gegensatz zur einzelnen Familie) bedeuten mag.

Von Neologismen wimmelt es im ganzen Buche. Mit wahrer Leidenschaft bildet Lombard neue Worte, wandelt die vorhandenen um und sucht die veralteten wieder zur Geltung zu bringen. So z. B. des ouvertures pilastées, un étage anglé de coupoles (nur in der Heraldik gebraucht), l'allumement de cierges (veraltet), des vols de cigognes spiralaient, sororemment (schwesterlich), le soleil comme irrorent lustrait etc. Infolge dieser Übertreibungen ist das Buch mühsam zu lesen. Wie sehr es dem Verfasser darum zu thun ist, Effekt zu machen, beweist der Umstand, daß der Stil nach etwa 50 Seiten allmählich natürlicher wird; Lombard scheint mit seinen Neologismen zu sparen; zum Schlusse aber beschert er uns den ganzen Rest seines präntiösen Wortschwalles.

Gesucht und gekünstelt wie seine Sprache sind auch seine Schilderungen, überall die abgeschmackteste Originalitätshascherei. Wenn man ihn, wie im Vorworte behauptet wird, mit Zola verglichen hat, war der Vergleich nichts weniger als zutreffend. Zolas Beschreibungen sind plastisch; seine Vergleiche mögen kühn, bisweilen sehr realistisch sein, zutreffend sind sie immer. Bei Lombard sind sie nur gekünstelt. Wirkt es nicht geradezu komisch, wenn er von beladenen Kamelen sagt „qui balacent d'inquiets points d'interrogation“, oder wenn er findet, die silberne Krone am Haupte des Siegers bilde einen halo. Hat sich Lombard überhaupt einen Schriftsteller zum Vorbilde genommen, so war es Flaubert in seiner „Salambo“. Aber welcher Abstand zwischen beiden! Flauberts ganz erdichtete Schilderungen sind Meisterstücke seiner Phantasie, während uns Lombard nur ultra-secessionistische Bilder vorführt, wie jene, an welchen man sich im Pariser Salon des réprouvés erheitert. Selbst die angeführten Dialoge und Ansprachen sind in präntiöser Form gehalten. Lombard zitiert die Worte seiner Romanhelden, als übersetze er sie wortgetreu aus dem Griechischen. Die ungewohnte Wortfolge, die häufigen Wiederholungen klingen wie die Übersetzung eines Gymnasiasten.

Der Inhalt des Buches verdient nicht ausführlicher besprochen zu werden. Mit raffinierter Ausführlichkeit schildert uns der Verfasser eine lange Reihe von Grausamkeiten. Der zweite Teil des Buches handelt ausschließlich von Massenmorden, ausgestochenen Augen, abgehauenen Armen, Beinen, Nasen und Ohren. Auch an derben Obscönitäten fehlt es nicht. Der Franzose würde sagen, c'est l'oeuvre d'un névrosé, der den historischen Teil seines Romans nur dazu benützt, dem Leser einen Vorwand zu geben, das Buch ohne Erröten zur Hand zu nehmen. Auf dem Titelblatte lesen wir in großen Lettern „quarantième édition“ — traurig genug, wenn solche literarische Geschmacklosigkeiten so lebhaften Zuspruch finden.

München.

Theodor Zichy.

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen.

Die bibliographischen Notizen werden von Aug. Heisenberg in Würzburg (A. H.), Ed. Kurtz in Riga (E. K.), J. Strzygowski in Graz (J. S.), Carl Weyman in München (C. W.) und dem Herausgeber (K. K.) bearbeitet. Zur Erreichung möglicher Vollständigkeit werden die III. Verfasser höflichst ersucht, ihre auf Byzanz bezüglichen Schriften, seien sie nun selbständig oder in Zeitschriften erschienen, an die Redaktion gelangen zu lassen. Bei Separatabzügen bitte ich dringend, den Titel der Zeitschrift, sowie die Band-, Jahres- und Seitenzahl auf dem für mich bestimmten Exemplar zu notieren; denn die Feststellung dieser für eine wissenschaftliche Bibliographie absolut notwendigen Angaben, die den III. Verfassern selbst so geringe Mühe macht, kostet mich stets umständliche und zeitraubende Nachforschungen in unserer Staatsbibliothek, und häufig bleiben alle Bemühungen vergeblich, weil das betreffende Heft noch nicht eingelaufen oder gerade beim Binden oder aus einem anderen Grunde unzugänglich ist. Auf wiederholte Anfragen bemerke ich, daß die Artikel innerhalb der einzelnen Abschnitte der Bibliographie hier wie in den früheren Heften, soweit es möglich ist, nach der Chronologie des betreffenden Gegenstandes aufgeführt sind. Der Bericht ist bis zum 1. Dez. 1901 geführt. K. K.

1. Litteratur und Sagen.

A. Gelehrte Litteratur.

K. Krambacher (Κρούμβαχερ), *Ἱστορία τῆς βυζαντινῆς λογοτεχνίας μεταφρασθεῖσα ἐπὶ Γεωργίου Σωτηριάδου. Ἐν Ἀθήναις, τύποις Η. Α. Σακελλαρίου, βιβλιοπωλείον Καρόλου Μπέκ 1897—1900. Τόμος α'. γ'. 828 σελ. Τόμος β'. 770 σελ. Τόμος γ'. 832 σελ. 8^ο. (= Βιβλιοθήκη Μαγασλή).* Das schwere Werk, über dessen Beginn in der B. Z. VII (1898) 218 berichtet worden ist, ist im Oktober 1901 abgeschlossen worden. Die Übersetzung der Geschichte der byzantinischen Litteratur von G. Sotiriades liegt in drei stattlichen Bänden, deren Umfang (2433 Seiten) den des Originals um mehr als das Doppelte übertrifft, vollendet vor uns. Sol. besitzt, wie schon früher erwähnt wurde, in hohem Grade die für einen Übersetzer nötigen Eigenschaften: gründliche Kenntnis der beiden Sprachen, innige Vertrautheit mit dem Gegenstande und eine hohe allgemeine Bildung. So ist denn seine Übersetzung durch völliges Eindringen in den Sinn des Originals und durch klare, fließende Darstellung ausgezeichnet. Daß er die mir tödlich verhaßte Hochsprache (καθαρεύουσα) verwandte, ist durch die allgemeinen schriftsprachlichen Verhältnisse in Griechenland entschuldigt.

Die Volkssprache, der die Zukunft gehören muß — wenn anders Griechenland selbst eine Zukunft haben soll —, ist gegenwärtig in der That noch zu wenig ausgebildet, um für ein gelehrtes Werk brauchbar zu sein, und so muß man sich denn vorerst faute de mieux mit dem halb mummienhaften, steifleinenen Gebilde der herrschenden Schriftsprache begnügen. Eine besondere Entsaugung kostete den Übersetzer gewiß die Übertragung der umfangreichen Bibliographie am Schlusse des Werkes. Eine Klippe ist hierbei freilich nicht vermieden worden. Die russischen und anderen slavischen Titel sind im Original aus praktischen Gründen in deutscher Übersetzung (mit dem Zusatz: russ., bulg. u. s. w.) angeführt worden; in der griechischen Übersetzung hätten sie folgerichtig griechisch wiedergegeben werden müssen; statt dessen erscheinen sie auch hier in deutscher Form, was die Vorstellung erwecken kann, als handle es sich um deutsch geschriebene Arbeiten, um so mehr als der notwendige Zusatz *ῥωσσοισι, βουλγ.* u. s. w. häufig fehlt. Doch wird sich der Leser wohl bald mit dieser kleinen Inkonsequenz abfinden. Wir wünschen Herrn Sotiriades zur Vollendung seines mühevollen Werkes von Herzen Glück und benützen die Gelegenheit, ihm wie Sr. Excellenz Herrn Maraslis, durch dessen fürstliche Munificenz die Veröffentlichung der Übersetzung ermöglicht worden ist, und Herrn Lys. Chadzi-Konstas, dem wissenschaftlichen Leiter der „Bibliothek Marasli“, öffentlich unseren Dank auszusprechen.

K. K.

A. Baumgartner S. I., Geschichte der Weltliteratur IV. Bd. (Vgl. B. Z. X 653.) Besprochen von **O. Pfülf** S. I., Stimmen aus Maria-Laach 61 (1901) 204—210; von **A. F.**, Wochenschrift für klassische Philologie 1901 Nr. 6 Sp. 151—158.

C. W.

A. et M. Croiset, Histoire de la littérature grecque t. V. (Vgl. B. Z. IX 689.) Besprochen von **E. Conrotte**, Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 723—727.

C. W.

Erwin Rohde, Kleine Schriften: I. Bd.: Beiträge zur Chronologie, Quellenkunde und Geschichte der griechischen Litteratur. II. Bd.: Beiträge zur Geschichte des Romans und der Novelle, zur Sagen-, Märchen- und Altertumskunde. Mit Zusätzen aus den Handexemplaren des Verfassers. Tübingen und Leipzig, Mohr (Siebeck) 1901. XXXII, 436 und IV, 481 S. 8°. Gleich der 2. Auflage des 'Griechischen Romans' ist auch die Sammlung der kleinen Schriften des unvergesslichen und unersetzlichen Rohde in pietätvoller Weise von Fritz Schöll besorgt worden. Sie enthält an Aufsätzen, die auf das Gebiet der Byzantinistik entfallen: 1) *Ἰζορῆ* in den Biographica des Suidas (I 114 ff. = Rhein. Mus. 33); 2) Zu Suidas (I 362 ff. = Rhein. Mus. 35); 3) Philo von Byblus und Hesychius von Milet (I 365 ff. = Rhein. Mus. 31); 4) *Φιλόπατρις* (I 411 ff. = B. Z. V 1 ff. und VI 175 ff.).

C. W.

Heinrich Lieberich, Studien zu den Prooemien in der griechischen und byzantinischen Geschichtschreibung. II. Teil. Die byzantinischen Geschichtschreiber und Chronisten. (Vgl. B. Z. X 655.) Besprochen von **A. Heisenberg**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 30 Sp. 936—938.

A. H.

A. Heisenberg, Analecta. Mitteilungen aus italienischen Handschriften byzantinischer Chronographen. Würzburger Habilitationsschrift. München, Druckerei von J. B. Lindl 1901. 47 S. 8°. Wird besprochen. K. K.

E. Martini, *Analecta Laertiana*. (Vgl. B. Z. IX 689.) Mit Verbehalt anerkannt von . . nn . . Literar. Centralbl. 52 (1901) Nr. 9 Sp. 367—369. A. H.

Stephanus Gloeckner, *Quaestiones rhetoricae. Historiae arthorhetoricae qualis fuerit aevo imperatorio capita selecta*. Breslauer philologische Abhandlungen herausgegeben von R. Foerster VIII, 2. Breslau 1901, bei M. u. H. Marcus. VIII, 115 S. 8°. Die Arbeit geht aus von Hermogenes, dem maßgebenden Lehrmeister der byzantinischen Rhetorik, und sucht in ihrem ersten Teile festzustellen, was ihm im Gegensatz zu den Fachgenossen seiner Zeit eigentümlich ist, d. h. welchen Umständen er das ungeheure Ansehen in der Folgezeit verdankt. Das Material der Untersuchung sucht G. sehr richtig in den Kommentaren, die zum Teil in den *Rhet. graec.* von Walz bequem vorliegen. Die *Prolegomena* (S. 2—22) geben eine Reihe von dankenswerten handschriftlichen Notizen zu diesen Kommentaren. G. zeigt, daß das im *Cod. Paris. suppl. graec.* 670 erhaltene Werk weniger vollständig ist als der Kommentar bei Walz vol. VII, der aus denselben Quellen stammt, und daß als Verfasser ein *Νεῖλος μονάζων* sich bekennt, den G. etwas naiv mit dem hl. Neilos, dem Gründer des Klosters von Grotta Ferrata (910—1005), identifizieren möchte, nur weil die Handschrift aus dem 11. Jahrh. stammt. Ebenso zwecklos ist der Hinweis darauf, daß um 1131—1140 in Grotta Ferrata ein Mönch Namens Christophoros gelebt hat; selbst G. wagt nicht, ihn für den Autor des unter diesem Namen überlieferten Kommentars zu halten. Wie viele griechische Klöster haben denn in jedem beliebigen Zeitraum ihrer Geschichte nicht einen Neilos und Christophoros in ihren Mauern beherbergt? Nach der genauen Beschreibung der Pariser Hs berichtet G. ausführlich über die beiden Kommentare, welche im 11. Jahrh. Johannes Doxopates zu den Schriften *περὶ στάσεων* und *περὶ εὐρέσιως* verfaßt hat. G. konnte für diesen Teil seiner Arbeit eine Reihe von handschriftlichen Notizen verwerten, welche R. Foerster angefertigt hatte; unsere Leser wird vor allem die Mitteilung interessieren, Ioannem Doxopatri saeculo XI fuisse alio loco, quo etiam de suis studiis pluribus aget, doceret Foerster. Der zweite Abschnitt behandelt die Stellung, welche Minukianos, ein Zeitgenosse des Hermogenes, in wichtigen Fragen der rhetorischen Technik eingenommen hat, insbesondere die Gegensätze, in denen seine Theorie zu der seines glücklicheren Rivalen steht. In den übrigen Kapiteln des Buches erörtert G. die Theorien von mehreren Zeitgenossen des Minukianos, die Lehren des Syrianos, Sopater u. a. A. H.

J. Bidez, *Un passage de Julien (épître à Thémistius 256 C)*. *Revue de l'instruction publique en Belgique* 44 (1901) 177—181. Das sogen. 'fragmentum epistolae' bei Hertlein I p. 371—392, welches, wie Asmus sehr wahrscheinlich gemacht hat, zum Briefe an Theodor (63 bei H. II p. 585 ff.) gehört, ist im *Cod. Vossianus* 77, III mitten in den Brief an Themistios (I p. 332 H.) geraten und von Petau nicht ganz glücklich aus seiner unpassenden Umgebung losgelöst worden. Bidez schlägt folgende Lesung vor 'καὶ τοὺς — τὸν βασιλῆα [ἐπιδώσειν — πεποιήσασιν] καὶ στρατηγὸν λέγει (für λόγους) — σφαλῆ'. C. W.

Paul Allard, *Un précurseur du Sionisme. Julien l'Apostat*

et les Juifs. Le Correspondant 1901, 10. August, S. 530—543. Über Julians bekannten Versuch, den Tempel in Jerusalem wieder aufzubauen. C. W.

Paul Allard, Julien l'Apostat I. (Vgl. B. Z. X 692.) Besprochen von **A. Cauchie**, Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 499—509; von **Albert Dufourcq**, Bulletin critique 22 (1901) Nr. 30 S. 591 f. C. W.

H. Schenkl, Die handschriftliche Überlieferung der Reden des Themistius. Wiener Studien 23 (1901) 11—25. Fortsetzung der schon früher (B. Z. VIII 692) notierten Untersuchungen. K. K.

A. Franke, De Pallada epigrammatographo. (Vgl. B. Z. X 313.) Besprochen von **H. St<admüller>**, Literar. Centralbl. 52 (1901) Nr. 31 Sp. 1265—1267. A. H.

Jul. Leidig, Quaestiones Zosimeae. (Vgl. B. Z. X 313.) Besprochen von **Th. Preger**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 35 Sp. 1062. A. H.

Arthur Ludwich, Der Karer Pigres und sein Tierrepos Batrachomyomachia. Die byzantinischen Odysseus-Legenden. (Vgl. B. Z. X 313.) Besprochen von **R. Peppmüller**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 22 Sp. 673—679; von **C. Haebler**, Wochenschr. f. klass. Philol. 17 (1900) Nr. 51 Sp. 1392—1395. A. H.

Cassii Dionis Cocceiani historiarum Romanorum quae supersunt. Edidit **Urs. Phil. Boissevain**. Vol. III. Berolini, apud Weidmannos 1901. XVI, 800 S. 8°. Wie der zweite Band (vgl. B. Z. VII 459) enthält auch der dritte Band wichtige Beiträge zu den byzantinischen Studien. In der Vorrede (S. IX ff.) berührt B. mehrere auf die byzantinischen Ausschreiber des Dio Cassius bezügliche Fragen, und am Schlusse des Bandes gibt er uns die Epitome des Xiphilinos, die Exzerpte des Petros Patrikios und des Johannes Antiochenus, endlich die sogenannten salmasischen und konstantinischen Exzerpte. Sympathisch berühren die patriotischen Schlussworte der Vorrede. K. K.

G. La Corte, I Barbaricini di Procopio (De Bello Vand. II 13). Questioni di filologia e di storia. Torino, V. Bona 1901. 23 S. Besprochen von **L. C.**, Studi storici 10 (1901) 235—237. C. W.

P. Herm. Bourier, Über die Quellen der ersten 14 Bücher des Joh. Malalas, 2. Teil. (Vgl. B. Z. X 313.) Besprochen von **Th. Preger**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 39 Sp. 1194—1195. A. H.

F. C. Conybeare, On the date of composition of the Paschal Chronicle. The Journal of Theolog. Stud. 2 (1901) 288—298. Nachdem in jüngster Zeit einige längst verstorbene Gelehrte nachträglich als dunkle Ehrenmänner entlarvt wurden — ich denke an Matthaei und Pfaff —, ist es erfreulich, wenn sich umgekehrt die Gelegenheit bietet, die Ehre eines dahingegangenen Forschers wieder herzustellen. Dies ist nach Conybeares Darlegung der Fall bei L. Holstein (Holstenius), päpstlichem Bibliothekar von 1636—1661, dessen Angaben über einen aus Kpel stammenden Codex mit einer älteren, nur bis 354 reichenden Fassung der Osterchronik bisher allgemein mit Mißtrauen aufgenommen bzw. beiseite geschoben wurden. Mit Delisles Bibliotheca Bigotiana manuscripta (Rouen 1877) liefs sich der aktenmäßige Beweis für die bona fides des deutschen Gelehrten erbringen. C. W.

L. Sternbach, De Georgii Pisidae apud Theophanem—reliquiis

nebst drei anderen Abhandlungen über G. P., Krakau 1899—1900. (Vgl. B. Z. IX 244, 565, 690.) Besprochen von **Anonymus**, *Analecta Bollandiana* 20 (1901) 321 f. C. W.

Πέτρος Ν. Παπαγεωργίου, *Ἑπόμνημα εἰς Φωτίου τοῦ πατριάρχου δουλίας κριτικόν*. Βιβλίον πρῶτον 24 Σ., βιβλίον δευτέρου 22 Σ. 8^ο. Leipzig, Teubner 1901. Der große Patriarch, dem ein Lateiner eines der hervorragendsten Werke der byzantinischen Kirchengeschichte gewidmet hat, ist von griechischen Philologen recht wenig würdig behandelt worden. Von der letzten Ausgabe der Briefe des Photios war oft genug die Rede; die Sammlung von Homilien, welche Aristarches veranstaltete, ist in philologischer Hinsicht ebenso ungenügend. So müssen denn nun Emendationen über Emendationen erscheinen. Papageorgiu, der schon vieles gut gemacht hat, was andere verdarben, bringt auch in diesen zwei M. Gedeon und E. Kurtz gewidmeten Heften eine außerordentlich große Anzahl von Verbesserungen zu den Homilien des Photios. Hoffentlich entschließt er sich auch noch zu einer neuen Ausgabe aller Briefe und Homilien, die nicht nur den Zwecken der Erbauung genügt, sondern auch die Bedürfnisse der Philologie entsprechend beachtet. A. H.

Πέτρος Ν. Παπαγεωργίου, *Ζήτησις θεολογικῆ Φωτίου πατριάρχου καὶ τοῦ ἀδελφοῦ Ταρασίου πατριάρχου*. Ἐκκλησ. Ἀλήθεια 1. Juni 1901, Nr. 22. Enthält eine neue, saubere Ausgabe der Nr. 3—8 (ed. Papad.-Ker.) des Briefwechsels des Photios und seines Bruders Tarasios. A. H.

Johannes Dräseke, Zu Arethas von Caesarea. *Zeitschr. f. wissenschaftliche Theologie* 44 (1901) 589—591. Stahr hat im 1. Bande seiner *Aristotelia* auf eine abgelegene Notiz aufmerksam gemacht, laut welcher nach Andronikos von Rhodos ein Aretas sich mit der Herausgabe der Briefe des Aristoteles beschäftigt hat. Dräseke wirft nun die Frage auf, ob etwa der bekannte Erzbischof von Caesarea auch den Briefen des Stagiriten 'seine ordnende und erhaltende Fürsorge gewidmet hat'. C. W.

Friedrich Spiro, Ein Leser des Pausanias. *Festschrift Johannes Vahlen zum 70. Geburtstag* gewidmet von seinen Schülern. Berlin, Reimer 1900. 8^ο. S. 129—138. Der intelligente Pausaniasleser, dessen Randnotizen im *Hermes* 1891 veröffentlicht wurden, ist, wie sich aus einer von der nämlichen Hand herrührenden Glosse zu Paus. VII 21, 10 im Cod. Par. 1410 ergibt, kein anderer als der Erzbischof Arethas, in dessen Ruhmeskranz damit ein neues Blatt eingefügt wird. C. W.

E. Maass, *Analecta sacra et profana*. (Vgl. B. Z. X 656.) Besprochen von **F. H.**, *Literar. Centralbl.* 52 (1901) Nr. 36 Sp. 1461—1462; von **W. Lüdtke**, *Wochenschr. f. klass. Philol.* 18 (1901) Nr. 24 Sp. 649—650. A. H.

Scriptores originum Constantinopolitanarum rec. **Theodor Preger**. Fasc. prior: Hesyhii Illustrii Origines Cpolitanae, Anonymi Enarrationes breves chronographicae, Anonymi Narratio de Aedificatione Templi S. Sophiae. Leipzig, Bibl. Teubneriana 1901. XX, 134 S. 4 M. Wird besprochen. K. K.

M. Krascheninikov, *Excerptorum Constantinianorum περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας codicis Peiresciani tres loci omnium desperatissimi*. *Journal des Minist. der Volksaufkl.* Bd. 337 (1901), Oktoberheft, Abteil. für klass. Philol. S. 10—14. Kr. hat die Stellen fol. 6, 4; 12^v, 1—19

und 13, 1—19, die sich alle auf die Jüdischen Altertümer des Flavius Josephus beziehen und von Wollenberg und Büttner-Wobst für unlesbar erklärt wurden, vollständig entziffert. E. K.

The history of Psellus edited with critical notes and indices by **Constantine Sathas**. (Vgl. B. Z. IX 492.) Als völlig verunglückt bezeichnet von **H. Gelzer**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 12 Sp. 356—362. A. H.

L. Sternbach, St. Methodii et Ignatii carmina inedita. — Christophorea — Appendix Christophorea. — Analecta Byzantina. (Eos IV. V. VI. České museum filologické VI; vgl. B. Z. X 315.) Besprochen von **Anonymus**, Analecta Bollandiana 20 (1901) 322—324. C. W.

L. Sternbach, Constantini Manassae ephrasis inedita, in: „Symbolae philologorum Polonorum quibus amici et discipuli Ludovico Cwikliński quinque lustra felicissime peracta congratulantur“, Leopoli 1901 S. 11—20. Die rhetorischen Arbeiten des Konstantin Manasses, auf deren Bedeutung ich in der Gesch. d. byz. Litt.² S. 378 hingewiesen habe, werden nun allmählich bekannt gemacht. Nachdem E. Kurtz im Viz. Vremennik 7 (1900) 621—645 die Monodie auf den Tod Theodoras, der Gattin des Johannes Kontostephanos, und die Trostrede an den Johannes Kontostephanos herausgegeben hat, beschert St. uns die Schilderung eines kleinen Menschen (*Ἐκφρασις περὶ ἀνθρώπου μικροῦ*), die der unschätzbare Cod. Esc. Y — II — 10 neben so vielen anderen rhetorischen Denkmälern des 12. Jahrh. bewahrt. Den Inhalt der Skizze bildet die Schilderung des Ausschens und der Tätigkeit eines aus Chios stammenden Zwerges, der im kaiserlichen Palaste zu Konstantinopel lebte. Man sieht, daß auch der in Mitteleuropa so beliebte Hofzwerg, wie so viele andere höfische Dinge, sein Vorbild in Byzanz hatte. Die handschriftliche Zuteilung der Schrift an Manasses wird durch sprachliche Indizien, wie St. durch reiche Zusammenstellungen zeigt, vollauf bestätigt. K. K.

Alexandri in librum de sensu commentarium edidit **P. Wendland**. Berolini, G. Reimer 1901. XIX, 208 S. gr. 8^o. (= Commentaria in Aristotelem graeca edita consilio et auctoritate academiae litterarum regiae Borussiae vol. III pars 1.) In diesem neuen Heft der Aristoteleskommentare interessiert unsere Studien das als Additamentum IV S. XV—XIX herausgegebene Anecdoton Hierosolymitanum. Es ist ein von R. Reitzenstein aus Cod. Hierosol. Patr. 106, s. XIII exeuntis, abgeschrieben, leider am Anfang verstümmeltes Verzeichnis von Büchern, die im 13. Jahrh. gelesen und der Empfehlung für würdig gehalten wurden. Der Schlußteil, in dem Schriften des Aristoteles mit Kommentaren aufgezählt werden, berührt sich eng mit dem arabischen Kataloge des Fihrist. Das Denkmal ist für die Einsicht in die geistigen Strömungen und die Studienrichtung der Paläologenzeit von großer Wichtigkeit. Möchten noch weitere solche Verzeichnisse gefunden und dann litterarhistorisch kommentiert werden! K. K.

Πέτρος Ν. Παπαγεωργίου, *Χειρόγραφα καὶ διορθώσεις. Μιχαήλ τοῦ Παλαιολόγου Τυπικόν* (1280) τῆς μονῆς Μιχαήλ τοῦ Ἀρχαγγέλου, ἐκδιδόντις τὸ πρῶτον Μανουήλ Ἰω. Γεδειών. Ἐκκλησι. Ἀλήθ. 27, Juli 1901, Nr. 30. Bericht folgt, wenn auch der Schluß des Aufsatzes erschienen ist. A. H.

H. Deckelmann, Demetrii Cydonii de contemnenda morte oratio.

Ex codicibus ed. H. D. (Vgl. B. Z. X 659.) Besprochen von **J. Radermacher**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 27 Sp. 835—839 (handelt bes. über die rythmischen Klauseln der Schrift); von **C. Fries**, Wochenschr. f. klass. Philol. 18 (1901) Nr. 17 Sp. 156—157. A. H.

Johannes Dräseke, Demetrius Kydones oder Nemesius? Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 44 (1901) 391—410. Demetrius Kydones soll die (kürzlich neu herausgegebene, s. o.) Schrift de contemnenda morte, die eigentlich Eigentum des Nemesios, also eines Zeitgenossen Gregors von Nazianz sei, sich widerrechtlich angeeignet haben. C. W.

M. Treu, Matthaïos Metropolit von Ephesos. Über sein Leben und seine Schriften. Programm des Victoria-Gymnasiums zu Potsdam. Ostern 1901. 58 S. 8^o. Unter dem frischen Eindruck der Lektüre eines solchen Büchleins ein knappes Referat zu schreiben, ist keine leichte und keine angenehme Aufgabe. Denn der Eindruck ist ein so einheitlicher, das Vergnügen an dem Gang der Untersuchung, an dem klaren Bilde des angehenden 14. Jahrh., an den philologischen Überraschungen ein so andauerndes und stets sich steigerndes, daß es Mißbehagen verursacht, eine farblose Skizze zu entwerfen. Durch einen Zufall ist T. zur näheren Bekanntschaft mit Matthaïos von Ephesos gekommen, von dem er drei Briefe an den Philologen Joseph B. Z. VIII 52 ff. mitgeteilt hatte. Das Studium des Nikephoros Gregoras führte T. zur Lektüre des Cod. Vindob. theol. gr. 174 (Nessel), der nach allgemeiner Annahme fast ausschließlich Schriften des großen Polyhistoren enthalten sollte. Diesen Irrtum des Lambecius erkannte T. bei der Lektüre alsbald. Er sah, daß die Hs das Werk eines gelehrten Theologen des 14. Jahrh. ist, der nach und nach seine eigenen Schriften dort eintrug; in anderen Hss waren die gleichen Schriften unter dem Namen des Matthaïos von Ephesos überliefert, die anderen Hss gingen auf den Cod. Vindob. direkt zurück; es kann kein Zweifel sein, daß in der Wiener Hs das Autographon des Erzbischofs uns erhalten ist. Es sind zumeist Briefe und Gebete in Kunstprosa, die wir so kennen lernen, Briefe vor allem an Michael Gabras, dessen Name jedem Forscher Schrecken einflößt, der sich mit byzantinischer Epistolographie beschäftigt. Mehrere Abhandlungen beziehen sich auf Homer, den Lieblingsautor des Matthaïos; eine Monodie verfaßte er auf den Tod des Parakoimomenos Johannes Chumnos, dessen Familie er besonders nahe stand. Eine *Ἐκφρασις τῆς ἀναστάσεως τοῦ Χριστοῦ*, die Beschreibung der Feier des Osterfestes in Konstantinopel, möchte T. lieber für eine Arbeit des 12. Jahrh. halten; doch ist die Autorschaft des Matthaïos nicht ohne weiteres abzuweisen. Aus diesen Schriften, von denen T. am Schlusse ein Gebet und drei Briefe mitteilt, läßt sich das Lebensbild des Metropoliten in Umrissen erkennen, obwohl vieles unklar bleibt, namentlich was seine religiöse Überzeugung angeht. In Philadelpheia am Ende des 13. Jahrh. geboren, wurde er Mönch und später Erzbischof von Ephesos, das damals unter seldschukischer Herrschaft stand. Mit den Ungläubigen wußte sich Matthaïos zu stellen, mit den herrschenden kirchlichen Kreisen geriet er in Konflikt. Nach mancherlei Wandlungen seiner Anschauungen, die wir im einzelnen bis jetzt nicht verfolgen können, stand er in dem bedeutungsvollen Hesychastenstreit mit Nikephoros Gregoras zuletzt auf der Seite der Unterliegenden; seines Amtes entsetzt, mißachtet und beiseite geschoben, starb er nach 1360. „Von seinen Schriften aus

der Zeit seines öffentlichen Wirkens hat sich, wie es scheint, nichts erhalten: wir vermissen namentlich seine Parteischriften.⁶ Vielleicht fördert ein weiteres Durchforschen des unter Gregoras' Namen gehenden Nachlasses noch andere Werke des Matthaios zu Tage; denn andere machten leichter den Fehler, der dem Lambecius dies eine Mal passierte.

Noch eine nicht zur Sache gehörende Bemerkung! T. schreibt den Namen des von mir herausgegebenen Nikephoros Blemmydes nicht so, sondern Blemmides (S. 2). Es kommt mir nicht darauf an, Recht zu behalten, und die Frage ist von keiner Bedeutung; allein es ist doch wünschenswert, zur Klarheit zu kommen. Ich halte *Βλεμμίδης* für die richtige Schreibung, erstens weil die ältesten Hss der Werke des Mannes ihn so nennen und weil ihn die beste Hs des Georgios Akropolites ebenfalls so schreibt; die Werke der übrigen Zeitgenossen kann ich nicht heranziehen, weil keine kritischen Ausgaben vorliegen; N. Festa hat sich in seiner Ausgabe der Briefe des Theodoros Laskaris für *Βλεμμίδης* entschieden (S. V), „quod per litteras ad me scriptas vir eruditissimus mihi que carissimus monuit Maximilianus Treu, codicibus vetustioribus et melioris notae servari formam *Βλεμμίδης*“. Hier ist der Thatsachenbeweis noch zu liefern, wahrscheinlich aber nicht mit Sicherheit zu führen. Wenn mein lieber Freund Festa fortfährt: Quae (sc. vox *Βλεμμίδης*) praeterea facile potest Graecorum in nominibus creandis tradito mori aptari, altera vix potest, et mihi quidem absurda videtur, so glaube ich auch, daß die Bedeutung des Wortes, nicht die Hss die Entscheidung geben müssen. *Βλεμμίδης* ist nach Treu-Festa also wohl Patronymikon, *Βλεμμ-ίδης*? Das scheint mir absurd, denn *Βλεμμ-* ist nichts, ist überhaupt kein Griechisch, und einen Sinn muß der Name doch wohl haben. Ich leite vielmehr *Βλεμμύδης* ab von *Βλεμμύς*, der Blemmyer, also *Βλεμμύδης* = Sohn des Blemmyers, eines Angehörigen des aus der Blemmyomachie bekannten, im oberen Nilthale einst ansässigen nubischen Volkstammes; daher hat meiner Meinung nach einst diese Familie ihren Ursprung genommen. A. H.

M. Treu, Matthaios von Ephesos (vgl. oben). Ausführlich besprochen von Johannes Dräseke, Zeitschr. für wissenschaftliche Theologie 44 (1901) 622—629. C. W.

Manuelis Philae carmina inedita ex cod. C VII 7 Bibliothecae Nationalis Taurinensis et cod. 160 Bibliothecae Publicae Cremonensis edidit Ae. Martini. S.-A. aus den Atti dell' Accademia di Archeologia, Lettere e Belle Arti, vol. XX. Neapoli 1900. XV, 240 S. 4°. Wird besprochen. K. K.

Wilh. Creizenach, Geschichte des neueren Dramas. 2. Band. Halle, M. Niemeyer 1901. XIV, 532 S. 8°. In dem vorliegenden zweiten Bande des vorzüglichen Werkes berühren unsere Studien die Mitteilungen über die von dem Griechen Demetrios Moschos um 1478 verfaßte Komödie Neaira, „ein kleines Stück in fünf Akten und in Prosa, aber mit sehr flüssigem und lebendigem Gesprächston und jedenfalls die damals vorhandenen humanistischen Dramen weit übertreffend“ (S. 73), über das geistliche Spiel von der Opferung Isaaks, das Legrand in der Bibliothèque gr. vulg. I 226 ff neu herausgegeben hat (S. 73 f.), und die Darlegung über die antiken Elemente in der Renaissancetragedie (S. 478 ff.). K. K.

K. Krumbacher, Ein Brief in Versen mit einer Akrostichis. Sbornik von Aufsätzen zu Ehren von P. V. Nikitin (= Journal des Minist.

der Volksaufkl. Bd. 336, 1901, Augustheft, Abt. für klass. Philologie S. 77—82) (russ.). Im Paris. gr. 2644 findet sich auf zwei ursprünglich nicht zur Hs. gehörigen Blättern ein Privatbrief, dessen Text auf der Innenseite der beiden Blätter steht (fol. 5^v und 6^r), während die Rückseite (fol. 5^r und 6^v) die Adresse trägt. Der Brief ist von einem gewissen Gyrdos (wahrscheinlich einem hellenisierten Franken) verfaßt und an seinen Freund Stamatios gerichtet, der aus Kreta stammt, aber in Korone (im südlichen Peloponnes) wohnt. Nach dem Papier und der Schrift möchte Kr. dies durch seine äußere Einkleidung merkwürdige Dokument ins 16. Jahrh. verlegen. Der Brief ist nämlich nicht nur in 15silbigen politischen Versen (58 an der Zahl) abgefaßt, sondern auch nach Art der Kirchenlieder akrostichisch angeordnet. Die Akrostichis lautet, wie auch eine vorangehende *Ἐκθεσις ἀκροστιχίδος* angiebt: *Ἐργάδος τῷ περιποδίτῳ μοι ἀδελφῷ κυρῷ Σταματίῳ τῷ σεβασίῳ χαίρειν* (sic). Was sich sonst über den Inhalt und die Sprache dieses eigentümlichen Machwerks sagen läßt, hat Kr. in seiner Einleitung sorgfältig zusammengestellt. Den Schluß bildet ein kritisch gesichteter Abdruck des Textes. E. K.

M. Worms, Die Lehre von der Anfangslosigkeit der Welt bei den mittelalterlichen arabischen Philosophen des Orients und ihre Bekämpfung durch die arabischen Theologen (Mutakallimūn). Münster, Aschendorff 1900. VIII, 70 S. 8^o. Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, herausgeg. von C. L. Bäumker und G. von Hertling, III 4. Besprochen von **M. Wiffmann**, Philosophisches Jahrbuch (der Görresgesellschaft) 14 (1901) 434—437. C. W.

N. Marr, Ephräm der Syrer: 1) Über die Tage der Weihnachtsfeier und 2) Über die Gründung der ersten Kirchen in Jerusalem. Armenischer Text mit syrischen Fragmenten in armenischer Transkription aus dem 12.—13. Jahrh. Untersuchung, Ausgabe und Übersetzung (russ.). St. Petersburg 1900. 55 S. (Texte und Untersuchungen zur armenisch-grusischen Philologie. I. Herausg. von der Fakultät für orientalische Sprachen an der Kaiserl. St. Petersburger Universität. Nr. 5.) Notiert im Viz. Vrem. 8 (1901) 215. Die beiden Texte sind einer armenischen Hs. vom J. 1215 in Etschmiadzin (Nr. 919) entnommen; sie werden dort Ephräm zugeschrieben, gehören ihm aber nicht an, sondern sind apokryphen Charakters. E. K.

Anton Baumstark, Eine syrische Weltgeschichte des 7. Jahrhunderts. Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte 15 (1901) 273—280. Über das (noch unedierte) 'Buch der Hauptredpunkte, Geschichte der Welt der Zeit, verfaßt von dem heiligen Märj Jōhannān bar Penkājē', einem zu 'den gelehrten Brüdern der Schule von Nisibis' zählenden Mönche, der im vorletzten oder letzten Jahrzehnt des 7. Jahrh. geschrieben hat. „Die wesentliche Bedeutung des 'Buches der Hauptredpunkte' liegt zweifellos in seinem Werte für eine zusammenfassende Darstellung der von dem Mopsuestener abhängigen ost-syrischen Dogmatik, eine Darstellung, die unstreitig eine der dringendsten Aufgaben für die dogmen- und kirchengeschichtliche Forschung auf dem orientalischen Gebiete bildet.“ C. W.

N. Adonc, „Die Anfängliche Geschichte Armeniens“ bei Sebectios in ihren Beziehungen zu den Arbeiten des Moses von Choren und Faustus von Byzanz. *Viz. Vrem.* 8 (1901) 64—105 (russ.). (Vgl. *B. Z.* IV 168.) E. K.

S. Šestakov, Der byzantinische Typus des Domostroj und die Züge seiner Ähnlichkeit mit dem Domostroj des Silvester. *Viz. Vrem.* 8 (1901) 38—63 (russ.). Der Domostroj (= Haushaltung) des russischen Mönches Sylvester ist ein Denkmal der didaktischen Litteratur aus dem 16. Jahrh., ein Codex praktischer Lebensweisheit und bürgerlicher Moral. Als byzantinischen Typus desselben bezeichnet Šestakov das von Vasiljevskij und Jernstedt herausgegebene *Strategikon* des Kekaumenos, eines byzantinischen Magnaten des 11. Jahrh. (vgl. *B. Z.* V 616), besonders die Kapitel 88—167. Eine Vergleichung des russischen und byzantinischen Denkmals mit einander erweist eine unleugbare Verwandtschaft der in beiden vertretenen Anschauungen. Diese Verwandtschaft der zwei durch mehrere Jahrhunderte von einander getrennten Denkmäler können wir mit vollem Recht durch eine Abhängigkeit des russischen Domostroj von einem byzantinischen Muster (vermutlich durch Vermittelung der süd-slavischen Litteratur) erklären. E. K.

Leo Sternbach, De Vincentii Bellovacensis excerptis Graecis. *České museum filologické.* Ro'n. VI 401—416; VII 1—28. *Cod. Vatic. Gr.* 1114 saec. XV enthält fol. 225^v—228^r ein Florilegium von 103 griechischen Sprüchen, welches den seltsamen Titel *ἐκ τῶν Ἀζτοροῦ λατινικοῦ βιβλίου* trägt. St. zeigt, dafs die Sentenzen sämtlich aus dem *Speculum doctrinale*, d. i. dem 2. Teile von des Vincent v. Beauvais im Mittelalter viel gelesenem Werke *Speculum maius* stammen, und dafs der lateinische Schriftsteller *Ἀζτορ* (auctor) der Unkenntnis des griechischen Übersetzers sein Dasein verdankt. St. publiziert die Sprüche und gibt die lateinischen Quellen an, aus denen Vincentius geschöpft hat. Die griechische Übersetzung entbehrt jeder Bedeutung. Sie ist meines Erachtens eine Schularbeit eines der Griechen, welche nach 1453 nach Italien kamen; es ist das Griechisch der Schule, das mit der lebendigen Sprache nichts gemeinsam hatte. A. H.

B. Volkslitteratur.

Max Goldstaub, Der Physiologus und seine Weiterbildung besonders in der lateinischen und in der byzantinischen Litteratur. *Philologus*, Supplementband VIII (1901) 339—401. Während man seit längerer Zeit von M. Goldstaub eine zusammenfassende Untersuchung des mittelgriechischen Physiologus erwartete, wird man inzwischen durch diese Übersicht über die Forschung der letzten zehn Jahre überrascht. Seit der Geschichte des Physiologus von Lanchert (1889) waren die Untersuchungen gewaltig in die Breite gegangen, zahlreiche neue Hes waren ans Licht gezogen, welche weniger den Ursprung und die kulturhistorische Bedeutung des christlichen Fabelbuches als die zahlreichen Verzweigungen desselben in den mittelalterlichen Litteraturen zu erläutern geeignet waren. Da mußte sich selbst für einen so gründlichen Kenner des Gegenstandes wie Max Goldstaub das Bedürfnis ergeben, die Resultate der bisherigen Forschung zu einem Gesamtbilde zusammenzufassen. Der Wert dieser Arbeit besteht

also in den ausgezeichneten Übersichten über die handschriftliche Verzweigung des lateinischen und byzantinischen Physiologos; die Detailforschung wird mehr von der oben genannten, demnächst wohl zu erwartenden Schrift zu gewinnen haben. Einigermaßen skeptisch stehe ich der Wertschätzung gegenüber, welche G. von der Bedeutung des Physiologos als Volksbuch hegt. Wenigstens beweisen mehr oder weniger zahlreiche Hss hier nicht viel, und die Übertragung der vulgärgriechischen Redaktion ins Italienische durch Pizzimenti ist jedenfalls nur gelehrter Liebhaberei zu verdanken und hat vielleicht im Staube der Bibliotheken nicht mehr als ein halbes Dutzend Leser gefunden. Dafs also dadurch ein „unmittelbarer Zusammenhang zwischen zwei sonst von einander unabhängigen Zweigen hergestellt würde“ (S. 396), ist Konstruktion des Litterarhistorikers, der in der einst lebendigen Litteratur jede Wirklichkeit gefehlt hat. A. H.

K. Krumbacher, Die Moskauer Sammlung mittelgriechischer Sprichwörter. (Vgl. B. Z. X 318 f. u. 661 f.) Besprochen von **T(h.) R(einach)**, Revue des ét. gr. 14 (1901) 324. K. K.

V. Jernstedt, „Die Sprüche des Äsop“ in Moskau und in Dresden. 1. (russ.) Mit einer phototypischen Tafel. Viz. Vrem. 8 (1901) 115—130. Der Aufsatz bildet eine wichtige Ergänzung zu der jüngst von Krumbacher edierten „Moskauer Sammlung mittelgriech. Sprichwörter“. (Vgl. B. Z. X 318.) J. hat nämlich in einer Dresdener Hs des Palaiaphatos (Da 35) auf dem letzten Blatte (fol. 20) unter dem Titel *Ἀἰσώπου λόγου* vierzehn mit metrischen Hermenien versehene byzant. Sprichwörter gefunden, die er mit kritischen Noten und einem ausführlichen gelehrten Kommentar veröffentlicht. J. weist nach, dafs die von Chr. Fr. Matthaei an die kurfürstliche Bibliothek verkaufte Hs (oder vielmehr das Hsfragment) in Dresden von diesem, wie viele andere Hss, zu der Zeit, wo er Professor in Moskau war, aus der dortigen Synodallibothek gestohlen ist und ursprünglich als Anfang zu dem letzten Teile des heutigen Mosq. 239 (fol. 227—232), dem Krumbacher die oben genannte Sammlung entnommen hat, gehörte. Der Anfang und Schluß der ganzen Sammlung liegen also jetzt vollständig vor, in der Mitte jedoch (zwischen fol. 230 u. 229) klafft eine Lücke, für die J. nur ein (die sieben vorhandenen Moskauer Blätter zu einem Quaternio abschließendes) Blatt mit 18—19 Sprüchen annimmt, so dafs die ganze Sammlung ursprünglich etwa 160 Sprüche enthielt. Der glückliche Fund von J. ist aber auch für die richtige Anordnung der sieben in Unordnung geratenen Moskauer Blätter von Wichtigkeit. Denn da am Schlasse des Dresdener Blattes ein unvollständiger Satz steht, der seine Ergänzung auf dem zweiten Moskauer Blatte (fol. 228) findet, so ist letzteres vor fol. 227 zu stellen. Schliesslich weist J. auf den engen Zusammenhang hin, der zwischen der Spruchsammlung und dem Gnomologium des Georgides besteht, in welchem wiederholt einzelne Hermenien und auch Sprüche der Moskauer Sammlung (z. T. unter dem Namen des Äsop) aufgeführt werden. Dieser Zusammenhang beider Texte ist für die Datierung der Sprichwörter von großer Bedeutung. Denn da das Gnomologium u. a. in einer Hs aus dem 11. oder 12. Jahrh. überliefert ist, kann die Moskauer Sammlung nicht später als in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. entstanden sein; möglicherweise aber ist sie bedeutend älter. Wir erwarten mit Ungeduld den versprochenen zweiten Teil des Aufsatzes von J., der

wohl Beiträge zur Erklärung der von Krumbacher edierten Sprüche bringen wird. E. K.

S. K. Papageorgiu, *Ἑβραϊο-ἑλληνικὰ ἔλεγεια*. S.-A. aus der „Ἐπιτηδῆς τοῦ Παρθενῶν“. 1901. Veröffentlicht aus einer Pergamenths mehrere mit hebräischen Buchstaben geschriebene, in vulgärgriechischer Sprache abgefasste Elegien auf den Fall von Jerusalem und die Verbrennung des Tempels, die in den Synagogen der Insel Korfu gesungen wurden. Die Entstehungszeit der merkwürdigen Denkmäler setzt P. vor das 16. Jahrh. Über ihre Beziehung zu einem Threnos auf den Fall von Kpel s. u. K. K.

K. Krumbacher, Ein dialogischer Threnos auf den Fall von Konstantinopel. Sitzungsber. der philos.-philol. und der hist. Cl. der bayer. Ak. d. Wiss. 1901 S. 329—362 (mit 2 Tafeln). Ediert aus Cod. Oxon. Misc. 302 und Cod. Marc. VII 43 ein in politischen Versen abgefasstes vulgärgriechisches Klagelied auf den Fall von Kpel (1453), das in die Form eines Dialogs zwischen den vier Patriarchaten Kpel, Alexandria, Antiochia und Jerusalem und einem Xenos gekleidet ist. In der Einleitung beschreibt K. die Hss, handelt über das Verhältnis der zwei in ihnen enthaltenen Redaktionen des Werkehens, über den Reim in der Vulgärpoesie, endlich über seine Grundsätze bei der Textkonstitution. Der Text der zwei Redaktionen, deren Abweichungen sich in einem Apparat nicht leicht hätten darstellen lassen, wird neben einander abgedruckt. Es folgt eine deutsche Übersetzung der Oxforder Redaktion, endlich einige kritische und exegetische Bemerkungen, zum Schluss zwei Facsimiletafeln (je eine Seite der zwei Hss wiedergebend).

Eine merkwürdige Parallele zu diesem Threnos bieten die hebräischgriechischen Elegien auf die Zerstörung von Jerusalem, die S. K. Papageorgiu neulich ediert hat (s. o). Man findet sogar wörtliche Anklänge: V. 3 des „Α' Θρήνος“ auf Jerusalem lautet: ὄχρον, ὅπου ἕμουν κυρὰ βασιλίσσα κυρὰ καμαρωμένη. Vgl. damit V. 39 des Threnos auf Kpel: ἀλλὰ ἐγὼ βασιλίσσα ἤμουν στεφανωμένη.

Auf einen hebräischen Threnos, der merkwürdige Analogien bietet, hat mich Hofrat Prof. D. H. Müller, Wien, aufmerksam gemacht und zugleich die große Freundlichkeit gehabt, mir eine von ihm verfasste deutsche Übersetzung zur Verfügung zu stellen; sie sei hier zur Vergleichung mit unserem griechischen Threnos mitgeteilt:

| | |
|----------------------------------|---------------------------------------|
| Samaria erhebt die Klage: | Du, Ohöliba (Jerusalem), hast kein |
| Mich hat meine Schuld getroffen; | Recht, |
| In ein fremdes Land | Dein Elend mit dem meinigen zu |
| Zogen hinaus meine Kinder. | vergleichen. |
| | Wie kannst du deine Krankheit gleich- |
| Und Ohöliba (d. i. Jerusalem) | stellen |
| jammert: | Meinem Unglück und meiner Krank- |
| Zerstört sind meine Paläste. | heit? |
| Und Zion spricht: | |
| Mich hat Gott verlassen. | Ich Ohöla (Samaria) war abtrünnig, |
| — — — | War treulos im Eigensinn; |

scheinlich s. XV. Vgl. dazu die Bemerkungen von **L. Bardon**, *Échos d'Orient* 4 (1901) 379. C. W.

Louis Leger, *La mythologie slave*. Paris, E. Leroux 1901. XIX, 218 S. 8°. Bei den engen Beziehungen, welche die südslavische und russische Geschichte und Kultur mit der byzantinischen verbinden, bietet ein Werk über die slavische Mythologie natürlich auch für den um die B. Z. versammelten Kreis Interesse. Leider ist die slavische Mythologie ein noch erheblich schlüpfrigeres Gebiet als die Mythologie anderer Völker; die Erkenntnis der Wahrheit wird durch apokryphe Dokumente und leere Hypothesen vielfach behindert, ein Umstand, der z. B. den ausgezeichneten Kenner der westeuropäischen und slavischen Litteraturen Kirpčnikov zu einer völlig ablehnenden Haltung gegenüber der slavischen Mythologie geführt hat. Die litterarischen Quellen fließen in der That äußerst spärlich, und die bildlichen Denkmäler sind von niederschlagender Ärmlichkeit und zudem in ihrer Deutung unsicher. Louis Leger, der hochverdiente Vertreter der slavischen Philologie am Collège de France in Paris, hat es verstanden, im vorliegenden Buche, das auf einer Reihe früherer Arbeiten des Verf. beruht, mit scharfer Kritik der Überlieferung und in klarer und auch weiteren Kreisen verständlicher Form das Wichtigste zusammenzufassen, was man gegenwärtig über den Glauben der alten Slaven, ihre Götter und ihren Gottesdienst weiß. Für unsere Studien sind besonders hervorzuheben die Erörterung der auf die slavische Mythologie bezüglichen byzantinischen Quellenstellen, wie der des Prokop, Konstantin Porphyrogennetos, Tzetzes u. a., die Erklärung der in Staatsverträgen slavischer Fürsten mit Byzanz vorkommenden Götternamen und die Besprechung der Entlehnungen aus griechisch-byzantinischen Elementen, z. B. der Rusalka (S. 177 ff.), in denen mit Sicherheit die *Ροσάλια*, Rosalia, Pascha rosata erkannt sind, und der Rolle, die der hl. Elias bei den Slaven spielt (71 ff.). K. K.

D. Schönlitterarische Behandlung byzantinischer Stoffe.

Al. Smirnov, *Skleraina*. Historische Novelle. St. Petersburg 1901. 192 S. (russ.). Notiert im *Viz. Vrem.* 8 (1901) 231. Der Gegenstand der Novelle ist die Liebe zwischen Skleraina, der bekannten Mätresse des Kaisers Konstantinos IX Monomachos, und Glib von Kiev. E. K.

Panagiotis D. Zanos, *Αιογένης Ρωμανός, τραγωδία εις πράξεις πέπτε*. Derselbe, *Κομνηνός και Θεοδώρα η Θεσσαλονίκης ἄλωσις (ἐπὶ τῶν Τούρκων 1435). Δράμα εις πράξεις τέσσαρας*. Beide Dramen werden, wenn sich eine genügende Zahl von Subskribenten findet, erscheinen bei G. D. Sakorraphos in Athen. K. K.

Jean Lombard, *Byzance*. Préface de Paul Margueritte. Illustrations de A. Leroux. Quarantième édition. Paris, Paul Ollendorff (chaussée d'Antin 50). 1901. VIII, 403 S. 8°. Vgl. oben S. 202 f. K. K.

2. Handschriften- und Bücherkunde, Gelehrtengegeschichte.

A. Handschriften- und Bücherkunde.

C. R. Gregory, *Textkritik des neuen Testaments*. (Vgl. B. Z. X 668.) Besprochen von **Bousset**, *Theolog. Literaturzeitg.* 1901 Nr. 20 Sp. 545—549. C. W.

Carolus Wessely, Papyrorum scripturae Graecae specimina isagogica ed. C. W. Besprochen von **W. Schubart**, Deutsche Literaturzeitg. 22 (1901) Nr. 27 Sp. 1689—1691. A. H.

V. Jernstedt, Ein prophetischer Papyrus. Journal des Minist. der Volksaufkl. Bd. 337 (1901) Oktoberheft, Abteil. für klassische Philologie S. 48—55 (russ.). Jernstedt ediert und bespricht eingehend den in der Kaiserl. Öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg befindlichen griechischen Papyrus Nr. 13, welchen J. Zündel in seinem Aufsätze „Ein griechischer Bücherkatalog aus Ägypten“ (Rhein. Museum 1866, 431 ff.) nach einer ungenügenden Kopie veröffentlicht hat. Zündel hatte nur 3—4 Büchertitel richtig hergestellt, darunter *Ἀριστοτέλους Ἀθηναίων πολιτεία*, womit sich der Papyrus als prophetisch erwies, indem er gewissermaßen die zukünftige Entdeckung des Werkes selbst voraussagte. Um einen eigentlichen Bücherkatalog handelt es sich übrigens nicht, sondern mehr um ein Inventar von Geschäftspapieren (es werden *ἐνολίτια* d. h. Mietquittungen erwähnt), untermischt mit Litteraturwerken; in dem erhaltenen Bruchstück überwiegen allerdings die letzteren, und zwar sind es meist philosophische Abhandlungen. Der Papyrus ist an drei Seiten so stark beschnitten, daß in der ersten der beiden Kolonnen des Textes in den meisten Zeilen mehrere Anfangsbuchstaben fehlen, während in der zweiten (rechten) Kolonne wieder nur die Anfangsbuchstaben der Zeilen erhalten sind. Was unter diesen Umständen Scharfsinn und Gelehrsamkeit für die Ergänzung der Lücken thun kann, hat der Herausgeber gethan. E. K.

Wilh. Weinberger, Programm eines Wegweisers durch die Sammlungen griechischer und lateinischer Handschriften. Studien zu spätgriechischen Epikern. (Vgl. B. Z. X 320.) Besprochen von **A. Ludwig**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 4 Sp. 111—117. A. H.

Wilh. Weinberger, Studien zur Handschriftenkunde. Einundfünfzigstes Programm des k. k. Staatsgymnasiums in Iglau, veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1900—1901. Selbstverlag des Gymnasiums. 16 S. 8°. Bei den Vorarbeiten zu seinem „Programm eines Wegweisers durch die Sammlungen griechischer und lateinischer Handschriften“ (vgl. B. Z. X 320) wurde W. auf die Hss aufmerksam, welche Georgius Dousa 1597 aus Konstantinopel mitgebracht hat. Zu der von H. Omont (Revue des études grecques 10 (1897) 66—70) veröffentlichten Liste giebt W. hier einige Nachträge und identifiziert mehrere Hss. Der zweite Teil des Aufsatzes beschäftigt sich mit der „Liste der verschollenen, verlorenen, noch nicht identifizierten Hss und der Hss im Privatbesitz, deren Aufenthaltsort nicht zu ermitteln ist“ in Harnacks Geschichte der altchristlichen Litteratur I 985 ff. Die hier besprochenen Hss, zumeist lateinische, beziehen sich indessen nicht auf die byzantinische Zeit. A. H.

Spyr. P. Lambros, Κατάλογος τῶν ἐν ταῖς βιβλιοθήκαις τοῦ Ἁγίου Ὁρους ἑλληνικῶν κωδίκων, Τόμος δεύτερος. (Vgl. B. Z. X 666.) Besprochen von **Leopold Cohn**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 37 Sp. 1133—1135. A. H.

Catalogus codicum astrologorum Graecorum II. Codices Venetos descripserunt **G. Kroll** et **A. Olivieri**. (Vgl. B. Z. X 320.) Be-

sprochen von **C. Wachsmuth**, Deutsche Literaturzeitg. 21 (1900) Nr. 51 S. 2 Sp. 3323—3325; von **My.**, Revue crit. 51 (1901) 321 f. A. H.

Hagiographi Bollandiani et P. Franchi de' Cavalieri, Catalogus codicum hagiographicorum graecorum bibliothecae Vaticanae Brüssel 1899. (Vgl. B. Z. IX 573.) Besprochen von **Chr. Loparev** im Viz. Vrem. 8 (1901) 157—162. E. K.

Anonymus, De codicibus hagiographicis graecis bibliothecae civitatis Lipsiensis. Anall. Boll. 20 (1901) 205—207. Die Leipziger Stadtbibliothek besitzt 3 griechische hagiographische Hss, von denen eine hier genau analysiert wird. K. K.

Enno Littmann, Die äthiopischen Handschriften im griechischen Kloster zu Jerusalem. Zeitschrift für Assyriologie 15 (1901) 133—161. Beschreibt n. a. eine Hs mit Übersetzungen aus Chrysostomos, Kyrillos von Alexandria und anderen griechischen Vätern. C. W.

Ed. Sachau, Verzeichnis der Syrischen Handschriften. (Vgl. B. Z. IX 574.) Besprochen von **M. A. Kugener**, Revue de l'Orient chrétien 6 (1901) 175—180. C. W.

V. Jagić, Einige Streitfragen. 5. Welcher von den zwei slavischen Schriften soll die Priorität zuerkannt werden? Arch. f. slav. Philol. 23 (1901) 113—121. Unterzieht die bekannte Streitfrage, die auch für die griechische Pallographie und für die Geschichte der kirchlichen Beziehungen zwischen den Byzantinern und Slaven von Interesse ist, einer erneuten Revision, wobei er sich namentlich mit der Schrift von Florinskij „*Объяснение о древности и взаимныхъ отношеиныхъ киралицъ и глаголицъ*“ (1900) auseinandersetzt, und hält am höheren Alter der Glagolitica fest. Dieselbe Frage berührt V. Jagić auch in seiner Besprechung einer, wie es scheint, ziemlich kritiklosen Schrift von **A. S. Petruszewicz** über die cyrillische und glagolitische Schrift (Lemberg 1901), Arch. f. slav. Philol. 23 (1901) 582—585. Vgl. auch **M. Speranskij**, ebenda S. 608. K. K.

E. Th. Karskij, Grundzüge der slavischen cyrillischen Pallographie, Warschau 1901 (russ.). Besprochen von **M. Speranskij**, Arch. f. slav. Philol. 23 (1901) 605—610. K. K.

Transactions of the Bibliographical Society. Vol. 5 Nov. 1899 bis Juni 1900. London, Juli 1901, p. 161—272. Besprochen von **Léopold Delisle**, Journal des Savants 1901, August, S. 525—527 (Beiträge zur Geschichte der Form und Technik des griechischen Druckes). C. W.

B. Gelehrten-geschichte

C. Huif, Note sur l'état des études grecques en Italie et en France du XIV^e au XVI^e siècle. Revue des ét. gr. 14 (1901) 142—162. Populäre Skizze, die wenig Neues bringt. Die galligen Ausführungen über die byzantinische Geisteskultur S. 143 f. machen einen antediluvianischen Eindruck. K. K.

H. Quentin, J. D. Mansi. (Vgl. B. Z. X 671.) Besprochen von **U. Berlière** O. S. B., Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 339—342; von **E. Michaud**, Revue internationale de Théologie 9 (1901) 635—638. C. W.

B. M. Ljapunov. Kurze Skizze der gelehrten Thätigkeit des Akademikers Ignatius Vikentjevic Jagić. Jahrbuch der histor.-philol. Gesellschaft bei der Kaiserl. Nowuss. Universität (zu Odessa). IX. Byzantinisch-slav. Abteilung VI, Odessa 1901, II. Teil S. 399—440. 8^o (russ.). Diese bibliographische Übersicht und Charakteristik ist auch für uns von Wichtigkeit, weil Jagić auch die byzantinischen Studien häufig in den Kreis seiner ausgedehnten Forscherthätigkeit gezogen hat. K. K.

A. Thumb, Gustav Meyer. Indogermanische Forsch., Anzeiger XII 141—152. Ausführliche Würdigung der wissenschaftlichen Thätigkeit des trefflichen, uns viel zu früh entrissenen Forschers (vgl. B. Z. X 382 ff.). K. K.

F. Mazerolle, L.-G. Schlumberger. Biographie et Bibliographie numismatique et archéologique. S.-A. aus der Gazette numismatique française 1901. 16 S. Kurze Biographie und höchst dankenswerte Aufzählung sämtlicher Publikationen des im Titel genannten Gelehrten. K. K.

3. Sprache, Metrik und Musik.

A. Sprache Grammatik. Lexikon.

K. Meisterhaus, Grammatik der attischen Inschriften. 3. Aufl. besorgt von Eduard Schwyzer. Besprochen von G. N. Hatzidakis, Deutsche Literaturzeitung 22 (1901) Nr. 18 Sp. 1108—1110. A. H.

Paulus Wendland, Aristae ad Philocratem epistula etc. (Vgl. B. Z. X 671.) Besprochen von U. v. Wilamowitz-Möllendorf, Deutsche Literaturzeitung 21 (1900) Nr. 51/52 Sp. 3320—3323. A. H.

E. Mayser, Grammatik der griechischen Papyri II. (Vgl. B. Z. X 324.) Besprochen von A. Thumb, Literar. Centrbl. 52 (1901) Nr. 32 Sp. 1313—1314. A. H.

Franc. Völker, Papyrorum graecarum syntaxis specimen. (Vgl. B. Z. X 323.) Besprochen von Paul Viereck, Berl. philol. Wochenschrift 21 (1901) Nr. 14 Sp. 435—440. A. H.

Albert Thumb, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus. (Vgl. B. Z. X 672.) Im Zusammenhang mit Paul Kretschmer, Die Entstehung der Koine (vgl. B. Z. X 323), ausführlich besprochen von Paul Kretschmer, Deutsche Literaturzeitg. 22 (1901) Nr. 17 Sp. 1048—1053; Thumb allein von B(lass), Literar. Centrbl. 52 (1901) Nr. 24 Sp. 977—978; von K. Grégoire, Revue de l'instruction publique en Belgique 44 (1901) 261—268; John Schmitt, Indogerm. Forsch., Anzeiger XII 68—81; Th. Reinach, Revue des ét. gr. 14 (1901) 339. Thumb wird gegen Kretschmer unterstützt in der eingehenden Besprechung von W. Schmid, Wochenschr. f. klass. Philol. 18 (1901) Nr. 21 Sp. 561—565; Nr. 22 Sp. 596—603; gegen Kretschmer erhebt ebenfalls manche Einwände K. Dieterich, Wochenschr. f. klass. Philol. 18 (1901) Nr. 11 Sp. 281—285. A. H.

P. Bonfante e R. de Ruggiero, La „petizione di Dionysia“. Buletto dell' Istituto di Diritto Romano anno XIII (1900) fase. I 1—33. Roma 1901. 8^o. P. Bonfante giebt den Text des berühmten Papyrus nach Grenfell und Hunt, Oxyrhynchus-Papyri II 152—164, wie mir scheint, ohne irgend welchen Fortschritt, aber mit einer lateinischen Übersetzung. Der Aufsatz von R. de Ruggiero, der den besonderen Titel „Le prime illustra-

zioni della cosiddetta petizione di Dionysia“ führt, referiert über die englische Ausgabe und über die Aufsätze von **Mitteis**, *Neue Rechtsurkunden aus Oxyrhynchus*, *Arch. f. Papyrusforsch.* I 179—199, 344—354; **Naber**, *Observationes ad papyros iuridicas*, ebd. 313—327; **Gradenwitz**, *Zur „Petition of Dionysia“* ebd. 328—335. A. H.

Louis H. Gray and Montgomery Schuyler, Jr., *Indian Glosses in the lexicon of Hesychios*. *The American journal of philology* 22 (1901) 195—202. Sprachliche und sachliche Erklärung der im Lexikon des Hesychios vorkommenden indischen Wörter. K. K.

Eriens Bethe, *Pollucis Onomasticon e codicibus ab ipso collatis denuo edidit et adnotavit E. B.* (Vgl. B. Z. X 324.) Besprochen von **A. Ludwich**. *Berl. philol. Wochenschr.* 21 (1901) Nr. 16 Sp. 481—488; von **Ernst Althaus**, *Wochenschrift f. klass. Philol.* 18 (1901) Nr. 11 Sp. 285—286. A. H.

Steph. Ath. Kumannes, *Συναγωγή νέων λέξεων κτλ.* (Vgl. B. Z. X 327.) Besprochen von **A. Th(umb)**, *Literar. Centralbl.* 52 (1901) Nr. 10 Sp. 419—421 und **M. Bréal**, *Revue crit.* 50 (1900) 500 ff. A. H.

D. P. Thomas M. Wehofer, *Untersuchungen zur altchristlichen Epistolographie*. *Sitz.-Ber. der Kais. Akad. d. Wiss. in Wien, phil.-histor. Classe*, Band CXLIII. Wien 1901. 230 S. 8°. Die Frage nach dem Ursprung der rhythmischen Dichtung der Byzantiner war zuletzt durch **E. Norden**, *Antike Kunstprosa II*, wieder angeregt worden. Seitdem **W. Meyer** in seiner berühmten Abhandlung auf die syrische rhythmische Poesie als Vorbild der byzantinischen hingewiesen und mit dieser These fast allgemeine Zustimmung gefunden hatte, war Nordens Feststellung einer stark rhythmischen Prosa in der älteren christlichen Litteratur und der Hinweis auf mancherlei Anklänge an die rhythmische Dichtung von außerordentlicher Bedeutung. Es eröffnete sich die Möglichkeit, die kirchliche Poesie der Byzantiner als echtste Schöpfung der christlichen Griechen zu betrachten. Freilich war die Kluft zwischen der rhythmischen Prosa eines **Gregor von Nazianz** und den kunstvoll gebauten Strophen eines **Romanos**, der zudem fast am Anfang dieser Litteratur stehen sollte, doch noch so außerordentlich weit, daß die Zusammenhänge viel enger dargelegt werden mußten, ehe man an dieselben glauben konnte. Ich habe es immer für wahrscheinlich gehalten, was zuerst **Pitra** ausgesprochen, daß die rhythmische Poesie der Byzantiner auf die Septuaginta, in erster Linie auf den Psalter zurückgehe, in dem ich, wenn auch viel weniger straff und schematisch, den gleichen kunstvollen Strophenbau wiederfand wie bei den Hymnographen. Diesen Zusammenhang strikt zu beweisen schien mir unmöglich, ehe ich nicht die Zwischenstufen fand, nicht chronologisch, denn die Wirkung der Septuaginta war ja von den Jahrhunderten unabhängig, sondern eidologisch. So habe ich vor einigen Jahren auf einer Studienreise in Italien gespürt nach diesen Bindegliedern und rief schon mein *εἶρηνα*, als ich im *Cod. Vallicell. B 80* eine Reihe von Troparien des **Johannes Chrysostomos** fand, welche die Anfänge des kunstvollen Strophenbaues darzustellen schienen. Seitdem bin ich wieder skeptischer geworden und habe meine Untersuchungen im Schreibtisch behalten. Denn nachdem nun durch **Krumbachers** minutiöse Untersuchungen die Strophik des **Romanos** klargelegt worden ist, kann die Entscheidung der Frage, in welchem Verhältnis sie zu der kunstvollen

Gliederung syrischer Hymnen steht, nur von einem Kenner semitischer Sprache und Poesie gegeben werden. Wie ich aus einer Anmerkung in Wehofers Buche (S. 222, A. 2) sehe, hat er diese Arbeit in Angriff genommen, auf deren Ergebnis man gespannt sein darf. Einstweilen hat er in dem vorliegenden Buche, dessen einzelne Untersuchungen nicht in den Rahmen der Byz. Z. fallen, die epochemachende Thatsache festgestellt, daß in mehreren Werken der altchristlichen Epistolographie (dem Jeremiabrief, Hermasbrief, Barnabasbrief und den beiden Clemensbriefen nicht die Gesetze der griechischen Rhetorik, sondern die Gesetze der semitischen Kunstprosa befolgt worden sind, wie sie D. H. Müller, Die Propheten in ihrer ursprünglichen Form (1896), zuerst erkannt und klargelegt hatte. Der Beweis scheint mir vollständig erbracht zu sein, und die Thatsache eines durchgreifenden Einflusses semitischer Kunst auf griechische Litteratur ist nicht mehr zu leugnen. Genau parallel mit diesem Abhängigkeitsverhältnis der Prosa schien mir bisher die Einwirkung semitischer Kunstregeln auf die rhythmische Dichtung der Byzantiner zu verlaufen, nämlich durch das Medium der Septuaginta. Ein zweites, unmittelbares Eindringen semitischer Kunstweise in die byzantinische Poesie will Wehofer demnächst nachweisen; ob es gelingt, bleibt abzuwarten.

A. H.

Ja. Smirnov, *Ἄγιον ὄνομα, Ἀβραάμ, Τξε*. Journal des Minist. der Volksaufkl. Bd. 337 (1901), Oktoberheft, Abteil. für klass. Philologie, S. 56—59 (russ.). Sm. versucht eine Erklärung des in der Lehre des Gnostikers Basilides das „Haupt der 365 Himmel“ bezeichnenden Wortes *Ἀβραάμ* auf Grund der Beobachtung, daß darin, wie auch im Ausdrucke *Ἄγιον ὄνομα*, die Summe der einzelnen Buchstaben nach ihrer Zahl bedeutung die Zahl 365 giebt (vgl. auch Augustin, de haeresibus ad Quoddecimum IV). Als höchstes Wesen konnte nämlich das „Haupt der 365 Himmel“ nach Ansicht des Basilides nicht mit irgend einem Eigennamen bezeichnet werden. Deshalb erhielt es die unbestimmte und allumfassende Bezeichnung: *Ἄγιον ὄνομα*, deren Zahlbedeutung (365) der Zahl seiner Himmel entsprach. Aber als Kryptogramm und weniger großer Name desselben wurde daneben das Wort *Ἀβραάμ* gebraucht, das gleichfalls die Zahl 365 enthielt.

E. K.

Frid. Grossechupf, *De Theodori Prodrumi in Rhodantha elocutione*. Leipziger Diss., Leipzig, Typis Osw. Schmidtii 1897 59 S. 8^o. Diese der Redaktion erst jetzt zufällig in die Hände gelangte Abhandlung giebt eine fleißige Zusammenstellung der sprachlichen Eigentümlichkeiten des im Titel genannten Versromanes, die freilich dadurch an wissenschaftlichem Wert sehr verliert, daß der Verf. diese Diktion völlig isoliert betrachtet und sowohl die übrigen byzantinischen Romane als die spätere Gräcität überhaupt so gut wie völlig unberücksichtigt läßt. Zu den S. 11 f. notierten Präsensformen vom Aoriste *ἔπολον* vgl. Krumbacher, Ein irrationaler Spirant im Griechischen, Sitzungsber. der bayer. Ak., phil.-philol. und hist. Cl. 1886 S. 417, und: Studien zu Romanos, Ebenda 1898 Bd. II S. 220.

K. K.

A. Thumb, Die griechischen Lehnwörter im Armenischen, B. Z. 9 (1900) 388—452. Besprochen von A. Meillet im „Bauasér“ 1901 S. 71—75.

K. K.

A. Giannaris, Ὄρθογραφικὰ ζητήματα. G. N. Chatzidakis, *Ἰστορικὴς πρὸς τὸν κ. Α. Γιάνναριν.* Ἀθῆναι 13 (1901) 214—246. Es handelt sich um die Schreibung der 3. Pers. Sing. εἶνα, der Verbindung θέλω γράμμ, der Formen wie ὁ Βασίλεις, ὁ Δημήτριος u. s. w. K. K.

G. N. Chatzidakis, Γλωσσολογικαὶ μελέται. Τόμος α΄. Ἐν Ἀθῆναις 1901. 4 Bl., 635 S. 8^o. 15 Drachmen. Der Verf. beginnt mit der Ausführung des höchst lobenswerten Gedankens, seine in verschiedenen griechischen Zeitschriften zerstreuten Aufsätze und Abhandlungen den Fachgenossen gesammelt vorzulegen. Er hat sich jedoch nicht mit einem unveränderten Abdruck der zum Teil vor längerer Zeit erschienenen Arbeiten begnügt, sondern, wo er es für nötig hielt, die bessernde Hand angelegt. Die Fortsetzung des Unternehmens ist von der Aufnahme abhängig gemacht, die der erste Band findet. Es ist im Interesse der Wissenschaft zu wünschen, daß diese Bedingung in möglichst glänzender Weise erfüllt und uns so ein zweiter Band beschert werde, der die noch übrigen von dem Verf. in den letzten zwanzig Jahren publizierten Arbeiten zur mittel- und neugriechischen Sprachforschung umfassen soll. Von den im ersten Band enthaltenen Arbeiten, die durchweg griechisch geschrieben sind, gehören in das von der B. Z. vertretene Gebiet die Untersuchungen über die Etymologie der Wörter *Μορία, Μισορία, Μυστράς, βρέ, γάδαρος*; über die Aussprache des *υ* bei den alten und des *ω* bei den späteren Lakonen; über die Zeit der Ausgleichung der Quantität im Griechischen; über ἄραόζω und συναραβόζω und συναραμάζω. K. K.

G. N. Chatzidakis, Περὶ τοῦ χρόνου τῆς ἐξισώσεως τῆς προσφθίγας ἐν τῇ ἐλληνικῇ γλώσσῃ. Ἀθῆναι 13 (1901) 247—261. Betont, daß die Ausgleichung der alten Quantität sich sehr allmählich und mit sehr großen lokalen Schwankungen vollzog, und glaubt, daß im eigentlichen Griechenland noch um 200 n. Chr. die langen und kurzen Vokale in der Aussprache unterschieden wurden. K. K.

G. N. Chatzidakis, Ἐχω γράμμαι — γραφήναι, ἔχω γράψει — γράφει. Ἀθῆναι 13 (1901) 262—272. Darstellung der geschichtlichen Entwicklung dieser unschreibenden Tempora des Neugriechischen. K. K.

G. N. Chatzidakis, Φιλολογικῶν συζητήσεων μέρος β΄. Ἀθῆναι 13 (1901) 273—304. Fortsetzung der Studie in Ἀθῆναι 12 S. 93 ff., die in einer persönlichen Auseinandersetzung mit G. Bernardakis u. a. über die Wörter ἄρτρα (als Maßbezeichnung), ζενάρι u. s. w. handelt. K. K.

Karl Dieterich, Neugriechisches und Romanisches. I. Zeitschr. f. vergleich. Sprachforsch. N. F. 17 (1901) 107—123. Handelt zuerst über die Gründe der Synkope im Neugriechischen und sucht durch Vergleichung mit dem Romanischen neue Gesichtspunkte für die Aufklärung der vielfach noch so dunkeln Erscheinung zu gewinnen. Er kommt zum Ergebnis: „Nicht auf Dissimilation, wenigstens nicht notwendig, beruht der Schwund von *i* und *e*, vielleicht auch von *o*. Dagegen ist Dissimilation anzunehmen für *u* und *a*“. Im zweiten Kapitel untersucht der Verf. aufs neue den Wechsel von *β* und *μ* im Neugriechischen, den Kretschmer, K. Z. 35, 603 ff., als Dissimilation erklärt hatte, und sucht nachzuweisen, daß dieser Lautwandel durch die Artikulationsverwandtschaft des *μ* und *β* bedingt war, und befragt auch hier mit Erfolg die Schwesterwissenschaft der Romanistik. K. K.

John Schmitt, *Ῥιζικόν* — risico. S.-A. aus den „Miscellanea linguistica in onore di Graziadio Ascoli“. Torino, E. Loescher 1901. 14 S. 8^o. Jannaris hat jüngst (B. Z. X 204 ff.) das romanische capitano (Kapitän), das man früher mit caput zusammenbrachte, mit guten Gründen aus dem byzantinischen, auch in Süditalien gebräuchlichen Titel ὁ κατεπάνω (catepanus) abgeleitet. Eine ähnliche Umkehrung der herrschenden Annahme versucht der Verf. bezüglich des romanischen risico (Gefahr), das man bisher aus rusecare (abschneiden > scharfe Klippe > Gefahr) erklärt hatte. Schmitt giebt uns nun eine sehr instructive Darstellung der Geschichte des Wortes Ῥιζικός und τὸ Ῥιζικόν (wohlgewurzelt > Klippe > Gefahr > Schicksal u. s. w.), zeigt, daß sogar das Kompositum καιοῤῥιζικός schon bei Michael Glykas (1156) bezeugt ist, und kommt endlich zum Schlusse, daß das romanische Wort aus dem Griechischen stamme. K. K.

John Schmitt, *Myrolog* oder *Moirolog*. Indogerm. Forsch. 12 (1901) 6—13. Zeigt überzeugend, daß die seit Korais üblich gewordene Schreibung μυρολογῶ unrichtig ist und daß vielmehr μοιρολογῶ geschrieben werden muß. K. K.

N. G. Dossios, *Studii Greco-Române*. Partea I. Jasi 1901. 48 S. 8^o. In dem vorliegenden ersten Teil dieser „griechisch-rumänischen“ Studien giebt der Verf. eine Darstellung der Geschichte der klassischen Studien in der Moldau-Walachei vom 17.—19. Jahrh. Interessant ist (S. 17 f.) der Nachweis von zwei rumänischen Lehnwörtern bei Theodoros Prodromos (καρόνος, σκαράνικος). K. K.

E. Glaser, Woher kommt das Wort Kirche? (Vgl. B. Z. X 672.) In der Hauptsache abgelehnt von A. Th(umb). Literar. Centrallbl. 52 (1901) Nr. 18 Sp. 736. A. H.

S. Argirov, Zur bulgarischen Geheimsprache. S.-A. aus: Sbornik I. na blg. knižovno družestvo, Sofia 1901. 41 S. 8^o. (bulg.) Wird hier erwähnt, weil unter den Elementen der bulg. Geheimsprache auch viele griechische Wörter sind. K. K.

V. Jagić, Zur Entstehungsgeschichte der kirchenslavischen Sprache. (Vgl. B. Z. X 642 ff.) Eingehend besprochen von Fr. Pastrnek, Arch. f. slav. Philol. 23 (1901) 242—258. K. K.

A. Brückner, Zur Stellung des Polnischen. Arch. f. slav. Philol. 23 (1901) 230—241. Bespricht S. 233 die Glosse des Suidas: χοισά, παρὰ Βουλγάρους οἱ κλέπται.

B Metrik. Musik.

Giov. Ferrara, Di alcune pretese irregolarità nella metrica dei melodi bizantini. S.-A. aus den „Rendiconti del R. Istituto Lomb. di sc. e lett.“, serie II, vol. XXXIV, 1901. 21 S. 8^o. Der Verf. weist zuerst auf eine Anomalie in der portugiesischen Metrik hin, die von Mussafia als rar scheinbar erwiesen worden ist, und vergleicht mit ihr die Unregelmäßigkeiten in der griechischen Hymnenpoesie, die ich in meinen „Studien zu Romanos“ und „Umarbeitungen bei Romanos“ nachgewiesen habe. Ohne jedoch zunächst auf diese Frage näher einzugehen, giebt er zuerst eine den größten Teil der Abb. füllende Übersicht der wichtigsten Punkte aus der neueren Forschung über die griechische Kirchenpoesie. Erst gegen den Schluß der Abb. kehrt er zum Ausgangspunkt zurück und sucht zu zeigen,

dafs die erwähnten Schwankungen keine wirklichen Unregelmäßigkeiten seien. Er erinnert zunächst an die ungleiche Silbenzahl in der ersten Strophe des Liedes „Es war ein König in Thule“; aber der Fall kann mit dem Schwanken desselben Verses in einer ganzen Reihe von Strophen nicht verglichen werden. Eine völlige *μετάβασις εἰς ἄλλο γένος* ist der Hinweis auf die antike Poesie, wo auch der Isosyllabismus nichts gelte und durch Auflösungen bzw. durch Ersatz zweier oder mehrerer kurzer Silben durch eine lange die Silbenzahl der Verse verändert wird; hier haben wir es doch mit einem ganz anderen metrischen Prinzip zu thun als in der Hymnenpoesie, und jeder derartige Vergleich der quantifizierenden und der accentuierenden Poesie ist nutzlos. Wenn der Verf. des weiteren betont, dafs ein Vers mit 10 Silben je nach der musikalischen Intonation bald einem 5silbigen, bald einem 15silbigen entsprechen könne, so ist dagegen zu bemerken, dafs es sich bei den von mir nachgewiesenen Schwankungen stets um Verse an der gleichen Strophenstelle, also mit gleicher musikalischer Intonation handelt. Wenn endlich der Verf. andeutet, dafs die Erkenntnis der Unregelmäßigkeiten in der Hymnenpoesie schon vor 17 Jahren von Christ vorweggenommen worden sei, so ist dagegen zu erwidern, dafs Christ teils versäumt hat, die Unregelmäßigkeiten im Zusammenhang umfangreicher Lieder systematisch nachzuweisen, teils auch, wie der Verf. (S. 18) selbst zugiebt, zu weit gegangen ist. So ist denn seine berechtigte Mahnung ungehört verklungen: Pitras hat in seinen *Analecta* und in seiner Jubiläumsausgabe unzählige Stellen seinen imaginären Einheitschemen zuliebe geändert; W. Meyer, offenbar durch Pitras uniformierte Texte beeinflusst, sträubt sich gegen die Zulassung der ungleichsilbigen Verse im gleichen Liede; und wie schwer es ist, die alte Theorie auszurotten, zeigt der Rezensent My., der auch nach meinen „Studien zu Romanos“ und meinen „Umarbeitungen bei Romanos“ ungläubig bleibt (*Revue critique* 1900 Nr. 2 und 31) und noch in seiner zweiten Besprechung (a. a. O. Nr. 31) erklärt: „Je persiste à considérer l'affirmation de M. K. comme prématurée . . . M. K. est obligé lui-même d'avoir recours parfois à des synizèses comme καὶ ὁ, βουλομένη εἰς, Ἀλυππιαζή, et je crois que c'est dans des prononciations de ce genre qu'il faut chercher, en plusieurs cas, l'explication de ce qui paraît irrégulier. Cela vaut mieux, selon moi, que de vouloir ériger l'irrégularité en règle.“ Endlich erklärt der Verf. die Schwankungen durch die Annahme, dafs die ältesten Meloden das Gesetz des Isosyllabismus ignorierten, weil der Hirmus für sie eine Melodie war, der sie die neuen Werke anpafsten. Dafs musikalische Momente bei den erwähnten Schwankungen mitspielen, ist möglich, ja wahrscheinlich; aber ob man sie nun wirklich „Unregelmäßigkeiten“ heifsen oder ob man diesen Ausdruck mit dem Verf. perhorrescieren soll, läuft schliesslich auf einen Streit um Worte hinaus. So ist es denn auch ein Mißverständnis, wenn der Verf. (S. 21) meint, ich gäbe mir alle Mühe, den armen Meloden Nachlässigkeiten aufzubürden. Ich wollte nur den möglichst unangreifbaren Nachweis einer Reihe von Thatsachen erbringen, ohne damit den Meloden einen Vorwurf zu machen. — Der Verf. macht mitbin keinen Versuch, die von mir nachgewiesenen ungleichen Silbenzahlen in den Texten selbst zu widerlegen, um den im Titel gebrauchten Ausdruck „pretese“ zu rechtfertigen; er interpretiert nur die Thatsachen anders, d. h. er sucht sie durch allerlei Vergleiche und durch Beiziehung des musika-

lischen Vortrags zu entschuldigen. Wenn somit auch die Abh. bezüglich der im Titel definierten Frage m. E. eine Enttäuschung bringt, so ist sie doch höchst verdienstlich durch die anregende Darstellung der wichtigsten Eigenschaften der Form der griechischen Kirchenpoesie. Möchte sie den Anstofs dazu geben, dafs man auch in Italien, wo seit dem Tode des Kardinals Pitra dieses Gebiet brach liegt, sich wieder an seiner Aufhellung beteilige!

K. K.

Dom Hugues Gaisser, *Le système musical de l'église grecque d'après la tradition*. Rom (via Babuino 149) 1901. VI, 172, 8* S. 8^o. 5 Frs. Wird besprochen.

K. K.

Ella Adafewsky, *Les chants de l'église orientale*. *Rivista musicale italiana* 8 (1901) 43—74 (à suivre). Anfang einer Studie, die einen Teil eines handschriftlich vorliegenden Werkes „De l'affinité des chants slaves et de l'ancienne musique grecque“ bildet. Wie schon dieser Teil verrät, sucht die Verfasserin im griechischen Kirchengesange antike Elemente; „c'est dans les vers mêmes de Sophocle, d'Aeschyle et d'Aristophane qu'il faut chercher les modèles qui ont servi de norme aux mélodes byzantins pour la composition des tropaires, kontakia etc. etc.“ (S. 58). Vgl. B. Z. IX 453 ff.

K. K.

Hermann Abert, Ein ungedruckter Brief des Michael Psellus über die Musik. Sammelbände der internationalen Musikgesellschaft, Jahrgang II Heft 3 (1901) 333—341. Ediert aus dem Codex Monac. gr. 98 (saec. XVI) einen wahrscheinlich an Kaiser Konstantinos Monomachos gerichteten Brief des Psellos *Ἐπι μουσικῆς* mit deutscher Übersetzung und erklärenden Anmerkungen. Der Gedankengang der Schrift erscheint wesentlich als neuplatonisch und platonisch.

K. K.

4. Theologie.

A. Litteratur (mit Ausschluss von B und C).

O. Bardenhewer, *Patrologie*. 1. Aufl. (Vgl. B. Z. IV 189.) Besprochen von **Denys Lenain**, *Revue d'histoire et de littérature religieuses* 5 (1900) 553—555 und 6 (1901) 531—536. L. übt hauptsächlich an den dogmengeschichtlichen Ausführungen des Buches Kritik. C. W.

O. Bardenhewer, *Patrologie*. 2. Aufl. (Vgl. B. Z. X 673.) Besprochen von **F. Lauchert**, *Historisch-politische Blätter* 128 (1901) 455—460. C. W.

Karl Holl, *Fragmente vornicänischer Kirchenväter aus den Sacra Parallela*. (Vgl. B. Z. IX 260.) Besprochen von **E. Preuschen**, *Berl. philol. Wochenschr.* 21 (1901) Nr. 33, 34 Sp. 1021—1027. A. H.

Philipp Meyer, *Die theologische Litteratur der griechischen Kirche*. (Vgl. B. Z. X 683.) Ausführlich besprochen von **Friedrich Wiegand**, *Götting. gel. Anz.* 1901 Nr. 8 S. 634—645. C. W.

Aristeae quae fertur ad Philocratem epistulae initium ed. **L. Mendelssohn**. *Conlegae venerandi opus postumum typis describendum curavit M. Krascheninnikov*. Iurievi (ol. Dorpati) 1897. 52 S. 8^o. Besprochen von **Johannes Dräseke**, *Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie* 44 (1901) 607—609. C. W.

Joseph Schlecht, *Doctrina XII Apostolorum*. Die Apostellehre

in der Liturgie der katholischen Kirche. Mit drei Tafeln in Lichtdruck. Freiburg i. B., Herder 1901. XVI, 144 S. 8°. Die glückliche Entdeckung einer allateinischen Übersetzung von Didache cap. 1—6 (Lehre von den zwei Wegen) in einer Münchener bez. Freisinger Hs, einem Lektionar, woselbst die sechs Kapitel unter zahlreichen patristischen Homilien als Predigt erscheinen, hat den Verf. veranlaßt, der Verwendung der 'Zwei Wege' in der Liturgie nachzugehen, wobei er S. 95—97 auch auf die griechische vatikanische Hs zu reden kommt, die inzwischen Besson zu seiner unten notierten Publikation herangezogen hat. Nach Schlechts Ansicht hatten die 'Zwei Wege' in der griechischen Kirche ungefähr dasselbe Schicksal wie in der lateinischen: aus dem Taufritus losgelöst, boten sie Stoff für katechetische Unterweisung, zuerst ohne bedeutende Veränderung, später in ganz freier Überarbeitung und erweiternder Umschreibung.

C. W.

Eugène de Faye, Clément d'Alexandrie. (Vgl. B. Z. X 329.) Besprochen von **A. Labeau**, *Revue d'histoire ecclésiastique* 1 (1900) 301—307.

C. W.

W. Christ, Philologische Studien zu Clemens Alexandrinus. (Vgl. B. Z. X 329.) Besprochen von **Paul Koetschau**, *Theolog. Literaturzeitg.* 1901 Nr. 15 Sp. 415—421.

C. W.

Otto Stählin, Clemens Alexandrinus und die Septuaginta. Nürnberg, Druck von Stich 1901. 78 S. 8°. Programm des Neuen Gymnasiums für 1900/1901. Clemens zeigt Bekanntschaft mit sämtlichen Büchern der LXX (ausgenommen Ruth, Hohes Lied, Obadja, Brief des Jeremias, 3. und 4. Makkabäerbuch). Bei der Verwendung der LXX ist kein Unterschied zwischen den kanonischen und den deuterokanonischen Büchern nachzuweisen. An vielen Stellen, namentlich der Propheten, stimmt sein Bibeltext mit dem der Revisoren (bes. des Theodotion) zusammen. Durchweg zeigt sich eine Verschiedenheit zwischen seinem Bibeltexte und dem des Codex B. Vgl. die Besprechung von **Erich Klostermann**, *Theologisches Literaturblatt* 1901 Nr. 42 Sp. 499f.; von **Johannes Dräseke**, *Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie* 44 (1901) 617—622 (zugleich mit Stählins Beiträgen zu Clemens in den Nürnberger Programmen von 1895 und 1897).

C. W.

Franz Dickamp, Die origenistischen Streitigkeiten. (Vgl. B. Z. X 331.) Besprochen von **A. Labeau**, *Revue d'histoire ecclésiastique* 1 (1900) 522—527; von **S. Vaillhé**, *Échos d'Orient* 4 (1901) 377—379. C. W.

B. Grenfell and **A. Hunt**, The Amherst Papyri. Part I. (Vgl. B. Z. X 331 ff.) Besprochen von **E. L.**, *Literar. Centralblatt* 51 (1900) Nr. 48 Sp. 1988—1989. A. H.

Bernh. P. Grenfell and **Arthur S. Hunt**, The Amherst Papyri. Part II. London 1901. Wird besprochen. Vorerst vgl. die Besprechung von **Ad. Deißmann**, Beilage zur (Münchener) Allgemeinen Zeitung vom 31. Okt. 1901 (Nr. 251). K. K.

Hippolytus' Erklärung des Hohen Liedes. Den grusinischen Text nach einer Handschrift des zehnten Jahrhunderts, eine Übersetzung aus dem Armenischen, hat untersucht, übersetzt und herausgegeben **N. Marr**. Petersburg 1901. CXIV, 32, 69 S. Texte und Forschungen in der armenisch-grusinischen Philologie. 3. Buch. Ausgaben der Fakultät der orientalischen

Sprachen der kaisert. St. Petersburger Universität. Nr. 5. Besprochen von **N. Bonwetsch**, Theologische Literaturzeitung 1901 Nr. 21 Sp. 574 f. C. W.

Didascaliae apostolorum fragmenta ed. **Hauler**. (Vgl. B. Z. X 674.) Besprochen von **H. de Jough**, Revue d'histoire ecclésiastique 2 (1901) 319 f. C. W.

F. X. Funk, La date de la Didascalie des Apôtres. Revue d'histoire ecclésiastique 2 (1901) 798—809. Fortgesetztes Studium der Didaskalia hat den Verf. zur Erkenntnis gebracht, daß die Abfassung der Schrift, wenn auch nicht mit absoluter Sicherheit, so doch mit höchster Wahrscheinlichkeit, in die 2. (nicht, wie F. früher annahm, in die 1.) Hälfte des 3. Jahrh. zu setzen ist. Den Beziehungen zwischen der Didaskalia und Dionysios von Alexandria, welche Holzhey (vgl. B. Z. X 674) entdeckt haben will, steht Funk skeptisch gegenüber. C. W.

Der Dialog des Adamantius herausgeg. von **W. H. van de Sande Bakhuyzen**. (Vgl. B. Z. X 683.) Besprochen von **Adolf Hilgenfeld**, Berliner philol. Wochenschr. 1901 Nr. 38 Sp. 1155—1158; von **Paul Koetschau**, Theolog. Literaturzeitg. 1901 Nr. 17 Sp. 474—480; zugleich mit Origenes Werke Bd. III ed. **Klostermann** von **P. Mordaunt Barnard**, The Journal of Theological Studies 2 (1901) 614—618; zugleich mit Origenes III und dem Henoch von **Flemming-Radermacher** von **P. Th. Calmes**, Revue biblique 10 (1901) 620—623; von **Paul Lejay**, Revue critique 1901 Nr. 47 S. 407—409; von **G. Krüger**, Literar. Centralbl. 52 (1901) Nr. 14/15 Sp. 581—582. C. W.

A. Schöne, Die Weltchronik des Eusebius. (Vgl. B. Z. IX 695.) Besprochen von **J. Flamion**, Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 727—730; von **H. S.**, Literar. Centralbl. 1901 Nr. 28 Sp. 1146—1148; von **Carl Frick**, Berliner philol. Wochenschrift 21 (1901) Nr. 16 Sp. 188—193. C. W.

E. Nestle, Die Kirchengeschichte des Eusebius aus dem Syrischen übersetzt. (Vgl. B. Z. X 676.) Besprochen von **V. Ryssel**, Deutsche Literaturzeitg. 1901 Nr. 29 Sp. 1809—1815 (vgl. dazu Nestle selbst ebenda Nr. 36 Sp. 2248 f.); von **Hugo Grefsmann**, Theolog. Literaturzeitg. 1901 Nr. 24 Sp. 641—645; von **Anonymus**, Analecta Bollandiana 20 (1901) 319—321 (zugleich mit der Ausgabe von **Wright** und **Mc Lean** (vgl. B. Z. VIII 698); von **Paul Lejay**, Revue critique 1901 Nr. 47 S. 413 f. C. W.

H. Lietzmann, Chronologie der ersten und zweiten Verban-
nung des Athanasius. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 44 (1901) 380—390. Genauere chronologische Fixierung der Ereignisse vom 7. November (?) 335 bis zum 21. Oktober 316. C. W.

K. Hofs, Studien über Athanasius, und **A. Stuelcken**, Athanasiana. (Vgl. B. Z. IX 261 f.) Besprochen von **G. Voisin**, Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 307—309. C. W.

G. Voisin, La doctrine christologique de saint Athanase. Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 226—248. Zeigt, daß Hofs (vgl. B. Z. IX 261) mit Unrecht den Athanasios zu einem Vertreter der arianischen und apollinaristischen Christologie stempeln will. C. W.

G. Voisin, La doctrine trinitaire d'Apollinaire de Laodicée.

Revue d'histoire ecclésiastique 2 (1901) 33—55; 239—252. Ein Ausschnitt aus dem in der nächsten Notiz besprochenen Buche. C. W.

Guillaume Voisin, L'Apollinarisme. Étude historique, littéraire et dogmatique sur le début des controverses christologiques au IV^e siècle. Löwen, Dissertation der Universität Löwen. Druck von Linthout, Paris, Fontemoing 1901. 429 S. 8^o. Die im Titel des Werkes ausgesprochene Dreiteilung wird in der Weise durchgeführt, daß nach der Einleitung im 1. Teile die allgemeine Geschichte des Apollinarismus geschildert (1. Apollinaris im Streite mit den Antiochenern; 2. A. im Streite mit der Kirche; 3. der Apollinarismus nach dem Tode des A.), im 2. die apollinaristische Litteratur untersucht (1. die litterarische Überlieferung der Werke des A.; 2. die echten Schriften des A. und seiner Schüler; 3. fälschlich dem A. beigelegte Schriften) und im 3. die Christologie des A. dargelegt und geprüft wird. Ein Anhang beschäftigt sich mit der Trinitätslehre des A. Der Verf. zeigt sich allenthalben als wohlunterrichteter, gründlicher und besonnener Forscher. Er erklärt sich in ausführlicher Darlegung gegen die bekannten Versuche Dräsekes, eine Reihe von Schriften für A. zu reklamieren, und hütet sich, wie vor der Unterschätzung des Mannes, so auch vor der Neigung einiger moderner Dogmenhistoriker, die Häretiker auf Kosten der orthodoxen Lehrer zu glorifizieren. 'Apollinaire, qui avait rendu de grands services à l'Église et avait entrepris la défense du dogme christologique avec une entière bonne foi et un zèle louable, causa, par son obstination dans l'erreur, autant de mal, qu'il aurait pu faire de bien, s'il était resté fidèle à la Foi' (p. 408). Seine Verdienste um die Verteidigung des Trinitätsdogmas sind unzweifelhaft; aber weder darf man vergessen, daß er sehr viel dem hl. Athanasius verdankt, noch darf man ihn über die großen Kappadokier stellen (p. 421). C. W.

A. Misier, Corrections au texte de Grégoire de Nazianze. Revue de philologie 25 (1901) 253—260. (Vgl. B. Z. X 678.) Konjekturen zu 15 Stellen aus den Reden und 6 aus den Briefen. C. W.

B. Melioranskij, Die dem hl. Gregorius von Nyssa zugeschriebene Homilie über die Auffindung des nicht von Menschenhand gefertigten Bildes in Kamuliana. Journal des Minist. der Volksaufkl. Bd. 337 (1901), Oktoberheft, Abt. für kl. Philologie S. 23—33 (russ.). Mel. veröffentlicht den von Dobschütz, Christusbilder II, S. 12**—18**, edierten Text nach dem ins 9. oder 10. Jahrh. gehörenden Cod. Mosq. 265 (197) fol. 177^v—182^v, der eine bessere und bedeutend vollständigere Überlieferung bietet. Mehrere grobe orthographische Fehler in diesem sonst recht gut überlieferten Texte hat der Herausg. übersehen, z. B. 28, 4 ἀργήτωσαν (l. ἀργείτωσαν); 28, 8 ἀδυστάκτω (l. ἀδιστάκτω); 28, 16 ἐνεργῶς ὀφθεῖσα (l. ἐναργῶς ὀ.); 28, 27 ἐμφανήσας (l. ἐμφανίσας); 30, 6 ἀλλοτριώσον (l. ἀλλοτριώσον); 32, 2 ἐπεφύτισιν (l. ἐπεφώτισεν); 32, 6 καθάρθμῃσιν (l. καθάρθμ.). Im Titel muß natürlich hinter ἀχειροποιήτου das Wort εἰκόνης hinzugefügt werden; 28, 25 muß es heißen ταῖς ἔπειτα γενεαῖς (st. ἐπτά); 29, 18 muß hinter ὑπερβαλῶν ein Komma gesetzt werden, mit Tilgung der Interpunktion hinter ἐκδεχομένου. E. K.

A. Harnack, Diodor von Tarsus. (Vgl. B. Z. X 678.) Besprochen von N. Bonwetsch, Deutsche Litteraturzeitg. 22 (1901) Nr. 46 Sp. 2885 bis 2887; von G. Krüger, Literar. Centralbl. 1901 Nr. 47 Sp. 1922 f. C. W.

J. Sickenberger, Titus von Bostra. (Vgl. B. Z. X 677.) Besprochen von **Jos. Stiglmayr** S. I., Zeitschr. für katholische Theologie 25 (1901) 518—520; von **Zöckler**, Theolog. Literaturbl. 22 (1901) Nr. 39 Sp. 463 f.; von **G. Krüger**, Literar. Centralbl. 1901 Nr. 41 Sp. 1671 f. C. W.

J. H. Bernard, Two notes on Smith and Wace's Dictionary of Christian Biography. II. Macarius. The Journal of Theological Studies 2 (1901) 610 f. Gegen die Verwechslung von Macarius Magnus und M. Magnes (d. h. von Magnesia). C. W.

A. Puech, St.-Jean Chrysostome. (Vgl. B. Z. X 333.) Besprochen von **E. van Roey**, Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 309—311. C. W.

August Nägle, Die Eucharistielehre des hl. Johannes Chrysostomus. (Vgl. B. Z. X 334.) Besprochen von **J. de Bie**, Revue d'histoire ecclésiastique 2 (1901) 321—328. C. W.

Albert Condamin S. I., Saint Épiphane a-t-il admis la légitimité du divorce pour adultère? Bulletin de littérature ecclésiastique 2 (1900) 16—21. Sucht gegen **R. Souarn** (vgl. B. Z. X 375) zu erweisen, daß es sich bei Epiphanius 1) nicht um die Ehescheidung, 2) nicht um eine Trennung zu Lebzeiten der Ehegatten handle. C. W.

B. Domański, Die Philosophie des Nemesius. Münster, Aschendorff 1900. XX, 168 S. 8°. Besprochen von **B. Krieg**, Literarische Rundschau 1901 Nr. 7 Sp. 207 f.; von **Anonymus**, Literar. Centralbl. 1901 Nr. 41 Sp. 1676—1678. C. W.

F. Kauffmann, Aus der Schule des Wulfila. (Vgl. B. Z. X 334.) Ablehnend besprochen von **Louis Saltet**, Un texte nouveau. La dissertation Maximini contra Ambrosium. Bulletin de littérature ecclésiastique 2 (1900) 118—129. C. W.

Eb. Nestle, Apostolische Konstitutionen II, 25. Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 2 (1901) 263 f. Über die anscheinend auf das Hebräische zurückgreifende etymologische Deutung von *μαρτυριον σζηνή* (Stiftshütte). C. W.

Anton Baumstark, Die nichtgriechischen Paralleltexte zum achten Buche der Apostolischen Konstitutionen. Oriens christianus 1 (1901) 98—137. Wir geben das Resultat der Untersuchung mit des Verfassers eigenen Worten wieder: Vier nahe verwandte Texte sind im syrisch-ägyptischen Orient aus dem Griechischen in die Landessprachen übergegangen, um auf lange Zeit hinaus eine der wichtigsten Grundlagen des kirchlichen Rechtes zu bilden, die *Ἀποθήκη τοῦ κυρίου*, die Kanones des Hippolytos, die Ägyptische Kirchenordnung und ein selbständiger, AK VIII paralleler Text, verbunden weder mit der *Ἀποστολικά*, noch mit Buch I—VII der Konstitutionen. Syrien entstammen von diesen Texten der erste und der vierte, Ägypten der zweite und der dritte. Der Einfluß Syriens auf Ägypten überwiegt bei der weiteren Verbreitung unserer Texte entschieden. Die Kanones des Hippolytos scheinen über die Grenzen ihrer Heimat nie hinausgedrungen zu sein. Ein syrischer Text der Ägyptischen Kirchenordnung bleibt zweifelhaft. Die in Syrien heimische *Ἀποθήκη* hat sich, mehr oder weniger umgearbeitet, im Nillande den festesten Boden errungen. Die weiteste Verbreitung, den größten Einfluß gewann aber der selbständige Text von AK VIII. Bereits auf der ältesten Entwicklungsstufe, auf der

wir ihn zu beobachten vermögen, wie auf einer nächstfolgenden ist er von Syrien nach Ägypten übergegangen. Auf einer dritten vermögen wir ihn vollständig nur in Syrien als Teil des syrischen Oktateuchs zu konstatieren. Aber er stand auf der nämlichen, als aus ihm die Partie AK VIII 27 u. s. w. ausgehoben wurde, und diese begegnet uns nicht nur in Westsyrien in den Händen der Monophysiten und Maroniten, sondern auch in Ostsyrien in denjenigen der Nestorianer, und wahrscheinlich von diesen ist durch Vermittelung der Melchiten auch sie zu den Monophysiten Ägyptens und Abessyniens übergegangen, die letzte in einer stattlichen Reihe verwandter litterarischer Gaben des antiochenischen an das alexandrinische Gebiet.' C. W.

Funk, Theologie und Zeit des Pseudo-Ignatius. Theologische Quartalschr. 83 (1901) 411—426. Eingehende Zurückweisung der Aufstellungen Amelungks (vgl. B. Z. X 680), daß Ps.-Ignatius Semiarianer der eusebianischen Richtung (nicht Apollinarist) gewesen sei und seine Fälschung in den Jahren 345—350 ausgeführt habe. C. W.

Hesychii Hierosol. interpretatio Isaiæ prophetæ ed. **M. Faulhaber**. (Vgl. B. Z. X 680.) Besprochen von **Erwin Preuschen**, Theol. Literaturzeitg. 1901 Nr. 19 Sp. 526—528; von **Erich Klostermann**, Theol. Literaturbl. 22 (1901) Nr. 25 Sp. 293 f. C. W.

P. Forest, Un évêque du V^e siècle. Théodoret de Cyr. L'Université cathol. N. S. 37 (1901) 161—183. Panegyrische Biographie. C. W.

Joh. Raeder, De Theodoretæ Graecarum affectionum curatione quaest. crit. (Vgl. B. Z. X 334.) Besprochen von **Erwin Preuschen**, Theol. Literaturzeitg. 1901 Nr. 19 Sp. 524—526; von **Paul Wendland**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 5 Sp. 133—135. C. W.

Hugo Koch, Pseudo-Dionysius Areopagita. (Vgl. B. Z. X 680.) Besprochen von **E. van Roey**, Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 739—742. C. W.

P. Josephus a Leonissa O. M. Cap., St. Dionysius Areopagita, nicht Pseudodionysius. Jahrb. für Philosophie und spekulative Theol. 16 (1901) 95—111, 165—180. Unfruchtbare Polemik gegen **Hugo Koch**. C. W.

F. Nau, La patrice Césaria correspondante de Sévère d'Antioche (VI^e siècle). Revue de l'Orient chrétien 6 (1901) 470—473. Wie jene Anastasia, von der die Biographie des Abtes Daniel berichtet (vgl. B. Z. X 686), war auch Cäsaria (nach dem Berichte des Johannes von Asien) eine weltflüchtige Asketin aus hohem Geschlechte, und sowohl der Umstand, daß beide Damen in Briefwechsel mit Severus standen, als andere von Johannes aufgezeichnete Fälle zeigen, daß besonders durch die monophysitischen Kreise ein stark asketischer Zug ging. C. W.

Carl Maria Kaufmann, La Pègè du temple d'Hierapolis. Contribution à la symbolique du christianisme primitif. Revue d'histoire ecclésiastique 2 (1901) 529—548. Über die Beschreibung des Wunders im Heratempel und die auf den Ichthys bezügliche Stelle im sogen. Religionsgespräche am Sassanidenhof. C. W.

Fr. Diekamp, Mittheilungen über den neu aufgefundenen Commentar des Oekumenius zur Apokalypse. Sitzungsberichte der preussischen Akademie 1901 S. 1046—1056. Der Oikumenios stellt uns — dank Diekamps verdienstlichem Forscherglücke — jetzt vor kein Rätsel mehr

Der angeblich verlorene Apokalypsekommentar des Bischofs von Trika in Thessalien ist im Cod. 99 (wahrscheinlich s. XII) des Erlöserklosters von Messina (jetzt in der dortigen Universitätsbibliothek) vollständig, im Cod. Taurin. gr. 84 (vollendet 1548) und im Vat. gr. 1426 s. XV ex., die beide auf eine im Erlöserkloster zu Messina geschriebene Vorlage zurückgehen, zur kleineren Hälfte erhalten geblieben. Aus dem Kommentare erzieht sich, daß Oikumenios um 600, jedenfalls nicht viel später geschrieben hat, daß er sehr wahrscheinlich dem Andreas und sicher dem Arethas von Caesarea als Quelle für ihre Apokalypseerklärungen gedient hat, und daß die schon längst bekannten, unter dem Namen des Oikumenios gehenden Kommentare zur Apostelgeschichte, den paulinischen und den katholischen Briefen unzweifelhaft unecht sind. C. W.

Th. Wehofer. 1) Strophenbau und Responion in der Apokalypse des Romanos. 2) Das Wilhelm Meyersche Satzschlußgesetz in der Apokalypse des Romanos. 3) Des Romanos Abhängigkeit von Ephraem dem Syrer. Vorläufiger Bericht über diese drei Untersuchungen im Anzeiger der phil.-hist. Cl. der Wiener Akademie 1901 Nr. XIV. K. K.

S. Pétridès. Les deux mélodes du nom d'Anastase. Revue de l'Orient chrétien 6 (1901) 444—452. Der Verf. gelangt zu folgenden Resultaten: 1) Anastasios der 'Demütige', Verf. des Totenliedes bei Pitra, Anall. I p. 212 ff., darf beinahe mit Gewißheit mit Anastasios dem Sinaiten (640—701), sicher nicht mit Anastasios dem Quästor identifiziert werden. 2) Eine Melodenschule im Sinaikloster hat nie existiert. 3) Anastasios der Quästor hat um 907 in Kpel gelebt und außer einem Enkomion auf St. Agathonikos mindestens 8 Kanones (für Lichtmess, Palmsonntag, Ostern und 5 Heilige) gedichtet. P. Darlegungen richten sich hauptsächlich gegen Papadopoulos-Kerameus, Viz. Vrem. 7 (1900) 43 ff., der den Dichter des Totenliedes in Anastasios dem Quästor gesucht. C. W.

Marius Besson. Un recueil de sentences attribué à Isaac le Syrien publié par M. B. Oriens christianus 1 (1901) 46—60 (Fortsetzung folgt). Im Vat. gr. 375 s. XIV und im Vat. Pal. gr. 146 s. XV ist eine Sammlung von Sittensprüchen erhalten, die offenbar 'in usum monachorum' bestimmt ist. In der ersten Hs ist sie dem 'Syrer und Anachoreten' Isaak zugeteilt, in der zweiten, die übrigens nur etwa die erste Hälfte des Textes enthält, fehlt der Autornamen. Mit Isaak kann nur der nestorianische Bischof dieses Namens gemeint sein, der im 7. Jahrh. gelebt und eine ausgedehnte Schriftstellerei entfaltet hat, d. h. Isaak von Ninive; vgl. S. Vailhé, Lehos d'Orient 4 (1900-1901) 11. Übrigens geht B. auf die Verfasserfrage nicht ein, sondern begnügt sich, den Text der Sentenzen nach den beiden (ziemlich minderwertigen) Hss zu veröffentlichen. Das Interessanteste an den Sprüchen sind ihre z. T. wörtlichen Berührungen mit der Didache bzw. der 'Zwei Wege-Literatur', über deren Geschichte jetzt J. Schlechts Ausführungen zu vergleichen sind. C. W.

Amphilochios von Ikonion. Rede über die unfruchtbaren Bäume. Zum erstenmal herausgegeben von B. Z. Jurjew in Livland, C. Matthiesen's Buchdruckerei 1901. 40 S. 8°. Der leider nur durch rätselhafte Initialen sich bekennende Herausgeber benützte den Cod. Mosq. Syn. 270, s. XI, der die im Titel bezeichnete Rede wie andere Hss unter dem Namen des

Amphilochios von Ikonion († 395) enthält. Dafs sie ihm aber nicht gehören kann, unterliegt keinem Zweifel, wie im Vorworte klar gezeigt wird. Vermutlich stammt sie aus dem 7. oder 8. Jahrh. K. K.

G. A. Schneider, Der hl. Theodor von Studion. (Vgl. B. Z. X 337.) Besprochen von **Bruno Albers** O. S. B., Literarische Rundschau 1901 Nr. 7 Sp. 202 f.; von **S. Vailhé**, Échos d'Orient 4 (1901) 319f. C. W.

Monumenta graeca et latina ad historiam Photii Patriarchae pertinentia. Edidit **A. Papadopoulos-Kerameus**. I. II. Petropoli 1899—1901. VI, 1 Bl., 48 S. und VIII, 24 S. 8° (Haupttitel und Einleitungen russisch). P.-K. publiziert hier mehrere Texte, die sich teils auf Photios selbst, teils wenigstens auf seine Zeit beziehen: 1) Des Nikephoros Epitaphios auf den Patriarchen Antonios Kauleas, den zweiten Nachfolger des Photios (893—901). 2) Die von dem berühmten Arethas von Kaisareia verfasste Grabrede auf den Patriarchen Euthymios († 917). 3) Desselben Arethas Antwort auf ein von den Armeniern an die Kirche von Kpel gerichtetes Schreiben aus der Zeit (920), als der Patriarch Nikolaos Mystikos die armenische Kirche mit der griechischen zu vereinigen suchte. 4) Das von dem Abte Theophanes verfasste Leben des Joseph Hymnographos (aus Cod. Paris. gr. 1534). 5) Eine kurze Vita desselben Joseph (aus einer im Privatbesitz des Herausgebers befindlichen Hs.). Beiden Heften ist ein Index nominum und verborum beigegeben. K. K.

Τὸ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Φωτίου πατρ. Κωνσταντ. λόγος καὶ Ὀμιλία ἐκδ. Σ. Ἀριστάρχου. (Vgl. B. Z. X 682.) Besprochen von **Spyr. P. Lambros**, Theolog. Literaturzeitg. 1901 Nr. 19 Sp. 531—533. C. W.

Johannes Dräseke, Die Syllogismen des Photios. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 44 (1901) 553—589. Die von Hergenröther edierten, aus dem grösseren Werke des Photios von der Mystagogie des hl. Geistes geflossenen, kurzen Syllogismen werden von Johannes Bekkos in seiner grossen Friedensschrift vom J. 1275 bekämpft, in einem mit der Ausgabe Hergenröthers wörtlich übereinstimmenden Texte zitiert und ausdrücklich als dem Photios entlehnt bezeichnet, sodafs hiemit ein neues, gewichtiges Zeugnis für ihre Echtheit gewonnen ist. S. 561 ff. ausführliche Übersicht über Inhalt und Gang der Ausführungen des Bekkos mit Hinweisen auf die entsprechenden Nummern der Syllogismen bei Hergenröther. C. W.

A. Papadopoulos-Kerameus, *Ἐπεὶ Θεοφάνους τοῦ Σικελιοῦ*. *Νέα Ἡαῖα* vom 10./23. und 17./30. Nov. 1901 (S. 1406—1407). Verteidigt gegen Petrides, Échos d'Orient 1901 S. 284 ff., seine früher (B. Z. IX 370f.) aufgestellte Ansicht, dafs Theophanes, der Verfasser eines Kanons auf den hl. Beryllus, Erzbischof von Catania, mit dem gleichnamigen Schüler des Hymnographen Joseph aus Sizilien identisch sei. K. K.

F. Nau, Opuscules Maronites 1^{re} partie. Texte syriaque autographié et traduction des œuvres inédites de Jean Maron, premier patriarche maronite d'Antioche. 2^e partie et vie de Sévère, patriarche d'Antioche. — Bardesane l'Astrologue, le livre des lois du pays; texte syriaque et traduction française avec une introduction et de nombreuses notes. — Une version syriaque inédite de la vie de Schenoudi; texte syriaque et

traduction Paris, Leroux 1899—1900. 52 und 53, 98, 30 und 62, 39 S. 8°. Vgl. die ausführliche Inhaltsübersicht von **A. Clerval**, *Bulletin critique* 22 (1901) Nr. 24 S. 472—477. Die 'Opuscles Maronites' sind zuerst in der *Revue de l'Orient chrétien* 4 (1899) 175—286, 318—353 und 5 (1900) 74—98 erschienen. Die *Vita Severi* ist die des Zacharias rhetor (vgl. Ahrens-Krüger, *Die Kirchengesch. des Zach. rhet.* S. XXVI), ergänzt durch eine noch unedierte syrische Lebensbeschreibung, gleichfalls des 6. Jahrh. Über des Gnostikers Bardesanes 'Buch der Gesetze der Länder' vgl. jetzt O. Bardenhewer, *Geschichte der altkirchlichen Litteratur* 1 (1902) 338—341. Über Schandi, Archimandriten des Koinobitenklosters beim alten Athribis in der Thebais († 451 nach Amélineau), besitzen wir bereits koptische und arabische Aufzeichnungen (vgl. L. E. Iselin, *Texte und Untersuchungen* XIII 1^b [1895] S. 3 ff.). C. W.

Emil Goeller, Ein nestorianisches Bruchstück zur Kirchengeschichte des 4. und 5. Jahrhunderts. Veröffentlicht von E. G. *Oriens christianus* 1 (1901) 80—97. Das syrisch und lateinisch edierte Bruchstück entstammt dem *Cod. Vat. Syr.* 179 und ist wohl einem seinerseits wieder aus älteren Werken kompilierten Geschichtskompodium entnommen. Es läßt sich Benützung der Kirchengeschichten des Sokrates und des Theodoret und — im Bericht über Nestorius — der auch in den *Commentaria Maris Amri etc. ed. Gismondi* benützten Quelle sowie des von Braun in der *Zeitschr. d. d. morgenl. Gesellsch.* 54 edierten Briefes über die Schicksale des Nestorius nachweisen. C. W.

A. Baumstark, Ein Brief des Andreas von Samosata an Rabbula von Edessa und eine verlorene dogmatische Katene. *Oriens christianus* 1 (1901) 179—181. Die im *Cod. Mus. Brit. Add.* 12156 nur auszugsweise erhaltene syrische Übersetzung des Briefes des Bischofs Andreas von Samosata (Vorkämpfers der antiochenischen Theologie in der 1. Hälfte des 5. Jahrh.) an Rabbula von Edessa liegt in der nestorianischen Hs K VI 4 des Museo Borgiano zu Rom vollständig vor. Die dem Adressaten gleichzeitig übersandte Sammlung von Väterzitaten, aus der Rabbula den patristischen Beweis für des Absenders Christologie entnehmen sollte, ist leider verloren, doch ist schon die Bezeugung einer aus dem Griechischen ins Syrische übersetzten dogmatischen Katene für die 1. Hälfte des 5. Jahrh. von Wichtigkeit. C. W.

F. Nau, *Les Plérophories de Jean, évêque de Maiouma (récits anecdotiques relatifs au V^e siècle)*, publiées pour la première fois d'après un manuscrit de l'an 875. Paris, Leroux 1899. 2 Bl. 84 S. Zusammenfassung der B. Z. IX 264 notierten Einzelpublikationen. C. W.

The Syriac chronicle—of Zacharia— by **Hamilton and Brooks**. (Vgl. B. Z. X 336.) Zugleich mit zwei Aufsätzen von F. Nau im *Journal Asiatique* von 1896 und 1897 ausführlich besprochen von **John Gwynn**, *Hermathena* Nr. XXV (1900) 214—226. C. W.

Anton Baumstark, Die Biographie des Radban Bar-Ittā eine Quellschrift zur älteren nestorianischen Kirchengeschichte. *Römische Quartalschrift* 15 (1901) 115—123. Die von einem gewissen Abraham in siebensilbigem Metrum abgefaßte Biographie des Klostergründers R. B. (über die Hs Baumstark, R. Q. XIV 210) besitzt zwar geringen dichterischen Wert, aber als Quellschrift für die nestorianische Kirchen-

geschichte von der Mitte des 6. Jahrhunderts bis zum 1. Jahrzehnte des 7. ist sie von hervorragender Bedeutung. C. W.

A. Baumstark. Die Bücher I—IX des *Κεθὰβὰ δεσκὼλῶν* des Theodoros bar Kōni. *Oriens christianus* 1 (1901) 173—178. Den Kern des Scholienbuches des Nestorianers Theodoros bar Kōni (s. VIII) bildet die in den Büchern I—VIII und dem ersten Teile von IX niedergelegte Bibelerklärung. Während bisher nur das die vor- und nachchristlichen *αἰρέσεις* behandelnde XI. Buch des Werkes näher bekannt war (vgl. die Bemerkungen von J. B. Chabot, *Journal Asiatique* IX. Série t. 17 (1901) 170—179 zu der Publikation von H. Pognon, Paris 1899), kann B. auf Grund einer von ihm erworbenen Kopie einer Hs zu Alqōs Mitteilungen über den Inhalt der Bücher I—IX und die von Theodor benützten Quellen (hauptsächlich natürlich Theodor von Mopsvestia) machen. C. W.

Oskar Braun, Der Katholikos Timotheos I und seine Briefe. *Oriens christianus* 1 (1901) 138—152. Einleitung zu der für die folgenden Hefte des *Oriens christianus* bestimmten Ausgabe der in einer Hs der Propaganda-Bibliothek zu Rom erhaltenen Briefe des Patriarchen (726—819), einer der bedeutendsten Persönlichkeiten, welche die nestorianische Kirche hervorgebracht hat. C. W.

Chronique de Michel le Syrien ed. J. B. Chabot I. (Vgl. B. Z. X 683.) Besprochen von A. Baumstark. *Oriens christianus* 1 (1901) 187—191. C. W.

B. Apokryphen.

Das Buch Henoch. Herausg. von J. Flemming und L. Radermacher. (Vgl. B. Z. X 683.) Besprochen von Georg Beer, *Theolog Literaturzeitg* 1901, Nr. 16 Sp. 441—445. C. W.

Testamentum D. N. J. Chr. ed. Rahmani. (Vgl. B. Z. X 684.) Besprochen von Pierre Batiffol, *Bulletin de littérature ecclésiastique* 2 (1900) 51—57. C. W.

Anton Baumstark, Die arabischen Texte der *Μαθητική τοῦ Κυρίου*. *Römische Quartalschr.* 14 (1900) 291—300. Die beiden arabischen Texte repräsentieren zwei von einander unabhängige Bearbeitungen der *Μαθητική* in der ägyptischen Kirche. 'Von diesen wurde die in der jüngeren arabischen Übersetzung des Abū Ishāq vorliegende wahrscheinlich schon in griechischer Sprache, mithin in verhältnismäßig sehr früher Zeit durchgeführt. Die durch Makarius bzw. den ägyptischen octateuchus Clementinus in einer älteren arabischen Übersetzung vermittelte war dagegen im Originale ein boheirischer Text frühestens des 8., spätestens etwa des 10. Jahrh. Die weitaus freiere ist die ältere Bearbeitung.' C. W.

F. Nau, Fragment inédit d'une traduction syriaque jusqu'ici inconnue du Testamentum D. N. I. Chr. *Journal Asiatique* S. IX t. 17 (1901) 233—256. Fragment einer von Rahmanis Text stark abweichenden Fassung des apokalyptischen Teiles des Testamentum, erhalten durch ein Zitat (aus dem Buche des Clemens d. h. dem clementinischen Oktateuch) in einer Homilie des Moses Bar-Kepha über das Kommen des Antichrist (Cod. syr. Par. 206 und 207). Nach N. mag das apokalyptische Stück um 351 entstanden sein. C. W.

Hub. Pernot, *Descente de la Vierge aux Enfers.* (Vgl. B. Z.

X 684.) Besprochen von **Johannes Dräseke**, Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 44 (1901) 629—632. C. W.

P. Vetter, Armenische Apostelakten. Oriens christianus 1 (1901) 168—170. Gedrängter Überblick über Umfang und Methode der für die folgenden Hefte des Oriens christianus in Aussicht genommenen Veröffentlichung der armenischen apokryphen Apostelakten. C. W.

Max Bonnet, Actes de Saint Thomas, Apôtre. Le Poème de l'âme. Version grecque remaniée par Nicéas de Thessalonique. Analecta Bolland. 20 (1901) 159—164. Der syrische Text der Thomasakten enthält ein in der letzten Zeit wiederholt behandeltes allegorisches Gedicht (vgl. zuletzt Bousset, Archiv für Religionswissenschaft 4 [1901] 232 f.), das man bis jetzt im griechischen Texte vermißte. Es steht aber sowohl in einer Hs der Vallicelliana zu Rom als in den Hss Paris. bibl. nat. gr. 1516 s. XI und Petropolit. 95 s. XI—XII. Erstere enthält den vollständigen Text, den Bonnet in dem bereits im Drucke befindlichen Schlußbande der Acta apostolorum apocrypha mitteilen wird, letztere enthalten den von einem nicht mit Sicherheit zu bestimmenden Erzbischof Niketas von Thessalonich herrührenden Auszug aus den Thomasakten, aus dem B. in diesem Aufsätze den Text des 'Hymnus' zum Abdruck bringt. C. W.

Joh. Michael Schmid, Geschichte des Apostels Thaddäus und der Jungfrau Sanducht. Aus dem Altarmenischen übersetzt von J. M. S. Zeitschrift für armenische Philologie 1 (1901) 67—73. Die apokryphe Schrift, deren Inhalt uns in die ersten Zeiten des Urchristentums in Armenien versetzt und deren Diktion das Gepräge ältester Herkunft trägt, ist wahrscheinlich im goldenen Zeitalter der armenischen Litteratur, d. h. im 5. Jahrh., aus einem unbekanntem syrischen Texte übersetzt worden. Ediert wurde sie in dem Werke 'Martyrologium und Auffindung der Reliquien des hl. Apostels Thaddäus und der Jungfrau Sanducht'. Armenische Traktate VIII, Venedig 1853, S. 59—75. C. W.

R. Nachtigall, Ein Beitrag zu den Forschungen über die sogenannte „Besjeda troch svjatech“ (Gespräch dreier Heiligen). Arch. f. slav. Philologie 23 (1901) 1—95 (Schluß folgt). In russischen Hss des 17. Jahrh. kommt eine Gruppe von Denkmälern vor, in denen apokryph-biblische, kosmogonische, exegetische und allegorische Probleme in der Form von Frage und Antwort von den drei Heiligen Basilios dem Großen, Gregorius Theologus und Johannes Chrysostomos erörtert werden, das sogenannte „Gespräch (Besjeda) der hl. drei Väter“. Die Besjeda spielt in der russischen volkstümlichen Litteratur keine geringe Rolle; u. a. wurde sie als eine Quelle der berühmten russischen „Golubinaja kniga“, der „Perle russischer biblisch-mythologischer Byliny“ (Jagić, erkannt. Über die Herkunft und Zusammensetzung der Besjeda selbst ist in Rußland von Močul'skij, Archangelskij u. a. viel geforscht worden, ohne daß ein greifbares Ergebnis erreicht wurde. Licht kam in die verwickelte Frage erst dadurch, daß Krasnosel'ceev eine Reihe verwandter griechischer Texte edierte (vgl. B. Z. X 240 f.). Es stellte sich heraus, daß aus ihnen direkt verschiedene südslavische Texte geflossen sind und aus diesen wiederum die russischen Bearbeitungen. Nachtigall giebt uns zuerst eine dankenswerte Übersicht der Geschichte der Besjedaforschung und führt sie, an die Ausgabe von

Kreislaufs der abschließend die übrigen Stücke weiter, indem er die bisher bekannte Textmaterial, zunächst die „verschiedenen Fragmente“, und die sogenannten „Athenfragen“ analysiert und mit den übrigen Texten vergleicht.

C. W.

C. Hagiographie

Anonymus. Studi di antica letteratura cristiana e patristica. Gli Atti de' martiri. La Uffizià cattolica Ser. XVIII vol IV quad. 1203 (1901) p. 326—343. Bericht über die Kataloge der Bellandieri und die neueren Arbeiten von Dufourcq, Franchi de Cavalieri u. a. C. W.

J. Bidez. Description d'un manuscrit hagiographique. (Vgl. B. Z. X 342.) Besprochen von Anonymus. *Analecta Bellandiana* 26 (1901) 210 f. C. W.

H. Achelis. Die Martyrologien. (Vgl. B. Z. X 685.) Besprochen von A. Molinier. *Le moyen âge* 2. Sér. 5 (1901) 212—215. C. W.

A. Dufourcq. Étude sur les Gesta martyrum romana. (Vgl. B. Z. X 685.) Besprochen von A. Cauchie. *Revue d'histoire ecclésiastique* 1 (1901) 527—539. C. W.

August Urbain. Ein Martyrologium der christlichen Gemeinde zu Rom am Anfang des 5. Jahrh. Quellenstudien zur Geschichte der römischen Märtyrer. Leipzig, Hinrichs 1901. VI, 266 S. Texte und Unters. N. F. VI. 3. Für uns kommt hier weniger der im 2. Teile der Arbeit gemachte Versuch in Betracht, „aus den vorliegenden Ha. des Martyrologium Hieronymianum den wesentlichen Teil eines verlorenen Martyrologium Romanum vom Anfang des 5. Jahrh. wiederherzustellen“, als die im ersten Teile gebotene Übersicht über das Quellenmaterial, besonders die alphabetisch nach den Namen der betreffenden Hauptmartyrer geordnete Aufzählung der (lat. und griech.) Texte über die römischen Martyrien der ersten vier Jahrhunderte mit Angabe der Ha. und der Litteratur über die Texte.

C. W.

Select Narratives of Holy Women ed. Agnes Smith Lewis. (Vgl. B. Z. X 686.) Besprochen von Edgar J. Goodspeed. *The American Journal of Theology* 5 (1901) 568—571. C. W.

A. Baumstark. Die Translation der Leiber Petri und Pauli bei Michael dem Syrer. Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte 15 (1901) 250—252. Bespricht mit Rücksicht auf die erneute Brörterung der Frage der 'depositio oder translatio der Apostelfürsten im J. 258 bzw. in der Konstantinischen Epoche, welche die Bemerkungen Monsig. de Waals (Röm. Quartalschr. 15, 244) anzudeuten geeignet sind, zwei Stellen der syrischen Weltchronik Mehusis, an denen vielleicht eine dunkle Kunde von der depositio bei translatio ad cataumbas im J. 258 und von der zweiten translatio in der Konstantinischen Zeit vorliegt.

C. W.

B. Sepp. Zu den Ignatius-Acten. *Der Katholik* 81 (1901. II) 264—273. Verteidigung des sogen. Martyrium Colbertinum (mit Ausnahme der Einleitung und des Schlusswortes) gegen Funk, *Kirchengesch. A. Athanasii* und *Untersuch. II*.

C. W.

P. Franchi de' Cavalieri. S. Agnese. (Vgl. B. Z. X 686.) Besprochen von Ch. Martens. *Revue d'histoire ecclésiastique* 2 (1901) 317 f. C. W.

Anonymus, Acta graeca SS. Dasii, Gai et Zotici martyrum Nicomediensium. *Analecta Bollandiana* 20 (1901) 246—248. Der kurze Text ist dem Codex Par. 1468 entnommen. In der Einleitung wird gezeigt, daß Viktor de Buck Acta SS. Oct. VIII 829f. IX 11f. diese Heiligen, deren Gedächtnistag der 21. Oktober ist, mit Unrecht von den hl. Dasius und Zosimus von Puteoli unterschieden hat. C. W.

J. Bidez, Deux versions grecques de la vie Paul de Thèbes. (Vgl. B. Z. X 343.) Besprochen von **P. van den Ven**, *Revue d'histoire ecclésiastique* 2 (1901) 108—110; von **My.**, *Revue critique* 1901 Nr. 31 S. 86—88. C. W.

F. Nau, Le texte original de la Vie de S. Paul de Thèbes. *Analecta Bollandiana* 20 (1901) 121—157. (Vgl. B. Z. X 686.) Die in zwei griechischen Hss s. XI und XII erhaltene griechische Version (b), ein zum Teil aus der Vita Antonii des Athanasios plagiiertes, um 365—370 entstandenes Werk, ist das Original, nach dem Hieronymus — mit erheblichen Zusätzen und Änderungen — übersetzt hat. Die griechische Version a ist von einem lateinischen Mönche aus b und dem Latein des Hieronymus zurechtgemacht worden. Aus a ist M, d. h. die dem lateinischen Texte in den *Anall. Bolland.* II zu Grunde liegende griechische Rezension, geflossen, ebenso φ (z. T. Quelle für T, d. h. die Kompilation des Tauriveensis), d. i. die griechische Redaktion, die z. B. im Cod. Par. gr. 1448 s. X erhalten ist, doch weist φ auch Spuren der Beeinflussung von b auf. Aus b stammt die arabische Übersetzung. C. W.

F. Maria Esteves Pereira, O Santo martyr Barlaam. Estudo de critica historica. Extracto do vol. 48 do Instituto, Coimbra 1901. 35 S. 8^o. Der Verf. handelt zuerst über die Verehrung, die der hl. Märtyrer Barlaam (1. Jahrh.) im 4.—6. Jahrh. bei den orientalischen, bes. den syrischen Christen genoss, über die Kirchen, die ihm geweiht wurden, und über die griechische Vita des Heiligen. Er erblickt in ihr die Umarbeitung eines syrischen Originals; darauf deutet auch der Name Barlaam, der syrisch Barlaha laute und Sohn Gottes (Bar d'Alaha) bedeute. Dann geht er zum Romane Barlaam und Joasaph über und legt den gegenwärtigen Stand der auf ihn bezüglichen Fragen dar, ohne jedoch auf die neuesten russischen Publikationen Bezug zu nehmen. Nun weist er auf die (schon von Tillemont bemerkte) Ähnlichkeit der Erzählung vom Märtyrer Barlaam, der seine Hand ins Feuer hielt, mit der berühmten Geschichte von C. Mucius Scaevola hin und schließt daraus, daß der hl. Märtyrer Barlaam niemals existiert habe, daß die Erzählung von seinem Martyrium einfach eine christliche Adaptierung der Erzählung des Livius sei und daß sowohl die römische Erzählung als die syrische Legende gemeinsam auf eine persische oder indische Überlieferung zurückgehen. Zum Schlusse giebt der Verf. eine portugiesische Übersetzung des Martyriums des Barlaam. — Wenn auch das erwähnte Detail im Martyrium des hl. Barlaam entweder frei nach Livius erfunden oder wenigstens seiner Erzählung angepaßt sein mag, so scheint mir doch die letzte Schlussfolgerung des Verf. vorerst völlig in der Luft zu schweben. K. K.

P. van den Ven, S. Jérôme et la vie du moine Malchus le captif. *Le Muséon* N. S. 1 (1900) 413—455. Neben der von Hieronymus verfaßten Vita des Malchus giebt es auch eine griechische und eine syrische.

Von den Von selbst die ersten, die bisher nur in einer von Karsten Strick angefertigten lateinischen Übersetzung bekannt war, nach Gel. Bergr 1886 s. XII, 1508 von J. 980 und Vat. gr. 1886 von J. 1010 (letztere die Verlage Strick) und teilt von letzterer her in nachem Teil zum Teil mit aus dem Cod. Mus. Bergr mit 12175 s. VII—VIII mit . . . K. K.

Paul van den Ven. S. Jérôme et la vie de sainte Marthe le captif. Louvain, J.-B. Jans 1901. 4 Bl. 161 S. 8°. Wird besprochen. K. K.

J. Friedrich. Der geschichtliche Heilige Georg. (Vgl. S. 2. X 666.) Besprochen von Ch. Martens. *Revue d'histoire ecclésiastique* 1 (1901) 739—739. C. W.

Louis de Combes. Sainte Héliane et les reliques de Sainte-Croix de Jérusalem. *L'Université catholique* N. S. 37 (1901) 380—380. Kann trotz der zahlreichen Anmerkungen nur schändliches Wert besprechen. C. W.

F. Nau. Histoire de Sainte Marine qui vécut sous des hautes d'homme au convent de Kanoubine, siège patriarcal des Maronites. *Revue de l'Orient chrétien* 6 (1901) 276—290. Die hl. Marina, die mit der hl. Margareta verwechselt, hat nach der maronitischen Tradition an den Beginn des 3. Jahrh. gelebt und erfährt sich spezieller Verehrung in der Diözese Paris. Ihre Legende, ursprünglich griechisch abgefaßt oder aus dem Syrischen ins Griechische übertragen, fand Aufnahme in den *patres patrum* und wurde aus diesem ins Koptische und ins Lateinische übersetzt. Nau veröffentlicht eine syrische Erzählung und Anzichte aus dem maronitischen Festkalender mit französischer Übersetzung. **Léon Clugnet** s. 357—376 die (aus dem verlorenen griechischen Texte geflossene) lateinische Erzählung von St. Marina unter Heranziehung von 11 Hss der Pariser Nationalbibliothek, von denen 3 als Repräsentanten einer Rezension vollständig reproduziert worden, während von den 8 übrigen nur die Varianten vermerkt werden. C. W.

The Rev. H. T. F. Duckworth. St John the Almsgiver patriarch of Alexandria. Oxford, B. H. Blackwell 1901. 30 S. 12°. Schildert das Leben des durch seine grenzenlose Mildeitätigkeit berühmten Heiligen und giebt zuletzt Mitteilungen über die Rolle des Heiligen als Patrons einer Kapelle in Jerusalem die mit einem Hospiz verbunden war, das die Wiege der Hospitaliter bildete. Zuletzt schlägt der Verf. vor, den hl. Johannes wieder als Patron der Malteserritter einzusetzen und ihm eine Stelle im Kalender der Kirche von England zu gewähren. Als Quellen dienen dem Verf. die von Anastasius verfaßte lateinische Übersetzung der Vita des Johannes von Leontios und die Vita des Symeon Metaphrastes. Den griechischen Text der Vita des Leontios hält er für verloren (S. 27). Daß er vielmehr recht gesund und wohl erhalten in zahlreichen Hss vorliegt und von Gelzer vor acht Jahren mit einem reichhaltigen Kommentar herausgegeben worden ist, ist dem englischen Gelehrten, der weder die Bibliotheca hagiographica noch andere bibliographische Hilfsmittel zu kennen scheint, unbegreiflicherweise entgangen. K. K.

S. Vaillé. Saint Michel le Syncelle et les deux frères Grapti, Saint Théodore et Saint Théophane. *Revue de l'Orient chrétien* 6 (1901) 313—332. Schildert die gemeinsame Wirksamkeit, welche Michael

(geb. in Jerusalem c. 761, † den 4. Januar 816) und seine beiden Schüler Theodoros (geb. in Jerusalem 775, † den 27. Dezember 844) und Theophanes (geb. in Jerusalem 778, † 11. Oktober 845), heldenmütige Bekenner, ja Märtyrer der Orthodoxie gegenüber den letzten bilderstürmenden Kaisern, zunächst in Palästina entfaltet haben, und zeigt, daß die hagiographische Überlieferung über die drei Männer (bes. die von Gedeon auszugsweise edierte Vita Michaels und die Darstellung des Metaphrasten) zahlreiche Irrtümer enthält. C. W.

Couradus Kirch S. I., Nicephori Skenophylacis encomium in S. Theodorum Siceotam. Analecta Bollandiana 20 (1901) 249—272. Das im Cod. Mon. gr. 3 s. X erhaltene Enkomion des Nikephoros Skenophylax auf den Bischof von Anastasiopolis und Archimandriten von Galatien († 22. April 613) schöpft die Mehrzahl seiner Angaben aus der Vita des Heiligen, welche Theophilus Ioannu aus dem Cod. Ven. Marc. 359 ediert hat, enthält aber auch solche, die in der Vita fehlen. C. W.

Th. Nöldeke, Über einige Edessenische Märtyrerakten. Straßburger Festschrift zur XLVI. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, S. 13—22. 8°. Straßburg 1901. N. zeigt an zahlreichen Parallelstellen, daß die kürzlich von Ignatius Ephraem II Rahmani veröffentlichten Akten der Märtyrer Gurjä und Schmona (vgl. B. Z. IX 580—583) aus denselben Kreisen, wenn nicht von demselben Verfasser herrühren, wie die Legenden Habibs, Scharbëls und Barsamjäs. Die Zeit ihrer Entstehung liegt zwischen den Jahren 360 und 450. Den angeblichen historischen Mitteilungen der Akten ist keine Bedeutung beizumessen; die Angaben über die Personen der Märtyrer beruhen zumeist wohl auf guter lokaler Überlieferung. Die Benutzung griechischer Quellen läßt sich nirgends erkennen. A. H.

K. Richter, Der deutsche S. Christoph. (Vgl. B. Z. X 344.) Besprochen von J. Bolte, Zeitschrift für deutsche Philologie 33 (1901) 269—272. C. W.

D. Dogmatik, Liturgik u. s. w.

Theodor Schermann, Die Gottheit des Heiligen Geistes nach den griechischen Vätern des vierten Jahrhunderts. Eine dogmengeschichtliche Studie. Gekrönte Preisschrift. Freiburg i. B., Herder 1901. XII, 245 S. 8°. Straßburger theologische Studien Bd. IV, Heft 4 und 5. Der Verf. dessen gediegenes Buch aus einer erfolgreichen Bearbeitung des von der Münchener theologischen Fakultät für 1898/99 gestellten Preisthemas erwachsen ist, führt im 1. Kapitel die Gegner der Gottheit des Hl. Geistes im 4. Jahrh. d. h. die Arianer und Semiarianer und deren theologische Descendenten, vor und läßt in den acht folgenden Kapiteln die den Häretikern gegenüber die kirchliche Lehre verteidigenden Väter zu Wort kommen, nämlich Kyrill von Jerusalem, Athanasios, die drei großen Kappadokier, Didymos, Chrysostomos und Epiphanos. 'Für Kyrill stand fest, daß die Gottheit des Heiligen Geistes in der hl. Schrift gelehrt sei; über deren Lehre hinauszugehen und weitere Forschungen spekulativer Art anzustellen, war weder für ihn Bedürfnis noch überhaupt seine Sache.' Bahnbrechend wirkte dagegen Athanasios, der 'durch die Durchführung des

Homousios die noch wenig entwickelte Trinitätslehre fest zusammenfügte und das Fundament schuf, auf dem die späteren Väter weiterbauen konnten. Basileios und die beiden Gregore setzten 'den mit aristotelischen Denk- und Ausdrucksformen kämpfenden Eunomianern die platonische Lehrweise' entgegen. Didymos der Blinde schloß sich ihnen an, sammelte 'die bisher gewonnen Resultate' und verwob 'sie zu einem Ganzen'. Chrysostomos, überwiegend Praktiker, hat die Aus- und Weiterbildung der Lehre nur wenig gefördert, wogegen Epiphanius (sonst bekanntlich nicht gerade ein Genie) 'insofern einen wichtigen Fortschritt bezeichnet, als er die Konsubstantialität des Hl. Geistes mit Vater und Sohn in formeller Weise auf den Ausgang von beiden gründete' und 'der unmittelbare Vorkämpfer des Filioque' wurde. Den Abschluß der Lehrentwicklung gegenüber den pneumatomachischen Bestrebungen bedeuten die Worte des auf dem 2. ökumenischen Konzil gebilligten Symbols: 'Und an den Hl. Geist, den Herrn, der lebendig macht, der aus dem Vater ausgeht, der mit Vater und Sohn angebetet und verherrlicht wird, der durch die Propheten gesprochen hat.' C. W.

A. Diomedes Kyriakos, Drei Irrtümer über die orthodoxe Kirche. *Revue internationale de Théologie* 9 (1901) 660—672. Die orthodoxe Kirche ist nicht, wie vielfach irrtümlich angenommen, tot, sie steht nicht unter dem Zeichen des Cäsaropapismus, und sie ist auch nicht eine Art römisch-katholischer Kirche ohne Papst. C. W.

F. Kattenbusch, Das apostolische Symbol Bd. I und II. (Vgl. B. Z. X 689.) Besprochen von **G. Voisin**, *Revue d'histoire ecclésiastique* 2 (1901) 88—97. Eine Art Selbstanzeige hat Kattenbusch geliefert in dem Aufsatz 'Der geschichtliche Sinn des apostolischen Symbols', *Zeitschr. für Theologie und Kirche* 11 (1901) 407—428. C. W.

G. Morin, Le symbole d'Athanase et son premier témoin: Saint Césaire d'Arles. *Revue Bénédictine* 18 (1901) 337—362. Trotz der zahlreichen und starken Berührungen zwischen dem Symbolum 'quicumque' und den Predigten des Caesarius wagt es Morin nicht, letzteren als den Verfasser des Athanasianum zu bezeichnen. Er würde sich aber, bemerkt er am Schlusse seiner Darlegungen, nicht wundern, wenn es sich eines Tages etwa durch einen hsl. Fund herausstellen sollte, daß thatsächlich zwischen dem Symbol und dem volkstümlichen Prediger sehr intime Beziehungen obwalten. C. W.

D. Samuel Giamil, Symbolum Nestorianum anni p. Chr. n. 612 edidit S. G. *Oriens christianus* 1 (1901) 61—79. Ausgabe des im J. 612 zugleich mit einem Briefe der Bischöfe und Mönche dem Perserkönig Chosroës überreichten Glaubensbekenntnisses nach Cod. syr. K VI 4 des Museo Borgiano mit lateinischer Übersetzung. C. W.

Eduard Freiherr von der Goltz, Das Gebet in der ältesten Christenheit. Eine geschichtliche Untersuchung. Leipzig, Hinrichs 1901. XVI, 368 S. 8°. M. 6,80. Wir heben aus diesem Buche, das sich nur mit den drei ersten christlichen Jahrhunderten befaßt, die Erörterungen über Clemens von Alex. Strom. VII, 7 (S. 261—266), über Origenes' Abhandlung über das Gebet (S. 266—278), über die 4. Homilie des Aphraates (S. 287 f.), über die Gebete in den volkstümlichen Apostel- und Märtyrergeschichten (S. 288—319), sowie den Anhang altchristlicher Gebete (S. 328—353; darunter Texte z. B. aus der Sylloge des Serapion, den Apost.

Konstitutionen, den Thomasakten) hervor. Eine reiche Auswahl alter liturgischer Texte enthält auch das zugleich der Belehrung und der Erbauung dienende Buch von

J. Cabrol O. S. B., *Le livre de la prière antique*. Paris, Oudin 1900. XVII, 573 S. 8°. Vgl. dazu die Besprechungen von **P. Ladeuze**, *Revue d'histoire ecclésiastique* 1 (1900) 736 ff.; von **Anonymus**, *La Civiltà cattolica* S. XVIII vol. III quad. 1228 (1901) 416—432. C. W.

K. A. H. Kellner, *Heortologie*. (Vgl. B. Z. X 689.) Besprochen von **C. A. Kneller** S. I., *Zeitschrift für katholische Theologie* 25 (1901) 525—527; von **K. Bihlmeyer**, *Allgemeines Litteraturblatt* 10 (1901) Nr. 20 Sp. 609—611. C. W.

A. von Maltzew, *Fasten- und Blumen-Triodion*. — *Menologion der orthodox-kath. Kirche I*. (Vgl. B. Z. IX 700.) Besprochen von **F. Kattenbusch**, *Theolog. Literaturzeitg.* 1901 Nr. 14 Sp. 388—390. Das letztere Werk auch von **A. L.**, *L'Université catholique* N. S. 37 (1901) 636—638.

Alexios v. Maltzew, *Činy pogrebenija*. Begräbnis-Ritus und einige spezielle und altertümliche Gottesdienste der orthodox katholischen Kirche des Morgenlandes. Deutsch und slavisch unter Berücksichtigung des griechischen Urtextes. Berlin, Siegmund 1898. CXXII, 915 S. 8°. Ausführlich besprochen von **N. Nilles** S. I., *Zeitschrift für katholische Theologie* 25 (1901) 715—723. C. W.

Anton Baumstark, *Das Kirchenjahr in Antiocheia*. (Vgl. B. Z. IX 588.) Besprochen von **Anonymus**, *Analecta Bollandiana* 20 (1901) 213 f. C. W.

Anton Baumstark, *Eine ägyptische Mefs- und Tauf liturgie* vermutlich des 6. Jahrhunderts veröffentlicht von **A. B. Oriens christianus** 1 (1901) 1—45. Die spätestens der 2. Hälfte des 6. Jahrh. angehörenden Texte (Cod. Mus. Borg. K IV 24) entstammen der ägyptischen Rezension der *Λαδίζη*, wie sowohl aus ihrer ausschließlichen Überlieferung in koptisch-arabischer Übersetzung als aus einer Reihe liturgischer Einzelheiten hervorgeht. B. fügte dem arabischen Texte eine lateinische Übersetzung bei. C. W.

F. E. Brightman, 'Soul, body, spirit'. *The Journal of Theological Studies* 2 (1901) 273 f. Macht auf die Häufigkeit der 'Trichotomie' *ψυχή, σῶμα, πνεῦμα* in den ägyptischen Liturgien aufmerksam. C. W.

P. T. Anaisi, *Della liturgia siriana*. *Oriens christianus* 1 (1901) 170—173. Einige Bemerkungen über die älteste 'syrische' Liturgie, d. h. die Liturgie des hl. Apostels Jakobus, des ersten Bischofs von Jerusalem. C. W.

B. Turajev, *Der nächtliche Gottesdienst der äthiopischen Kirche* nach Ms. Nr. 143 des bei der Kiewschen Geistlichen Akademie bestehenden archäologischen Museums. *Arbeiten (Trudy) der Kiewschen Geistlichen Akademie* 1901, März, S. 389—424 (russ.). Notiert im *Viz Vrem.* 8 (1901) 230. E. K.

E. Vermischtes. Litteraturberichte.

F. C. Burkitt, *Christian Palestinian literature*. *The Journal of Theological Studies* 2 (1901) 174—185. Weitere Ausführung eines auf

dem Orientalistenkongresse zu Rom 1899 gehaltenen Vortrages mit bibliographischen Angaben (S. 183 ff.). B. betont unter anderem den praktisch-kirchlichen Charakter der palästinensischen Litteratur (Bibelhs., liturgische Bücher, Predigten, Heiligenleben) und das Zusammenhalten der palästinensisch-syrischen Christenheit mit der byzantinischen Reichskirche. Vgl. auch die textkritischen Beiträge von Agnes Smith Lewis, Jacob etc. in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 53 (1899) 709—713; 55 (1901) 142—144; 515—517. C. W.

A. Papadopulos-Keramens, *Ἀνάλεκτα Ἱεροσολυμιτικῆς Σταχυολογίας* Band V. St. Petersburg 1898. (Vgl. B. Z. VIII 231.) Besprochen von **S. Sestakov** im *Viz. Vrem.* 8 (1901) 162—184. E. K.

Henricus Krug, *De pulchritudine divina. Libri tres. Liber I. De pulchritudine generatim spectata praesertim secundum documenta patrum ecclesiae.* (Freiburg i. B., Herder) 1901. XI, 73 S. 8°. Breslauer (kathol.-theolog.) Dissertation. Nützliche Zusammenstellung der einschlägigen Äußerungen des Basileios, des Gregorios von Nazianz, des Gregorios von Nyssa, des Areopagiten u. s. w. — p. 21 ff. im Paragraphen 'de pulchritudinis natura, quae in harmonia atque proportione debita consistit' ist seltsamerweise Plotin unberücksichtigt geblieben; vgl. Creuzer zu Plot. de pulchr. p. 146 ff. und Kasia, *Epigr. Sammlung des Laur.* 87, 16 v. 51 f. S. 266 Krumb. C. W.

L. Deubner, *De incubatione capita quattuor.* (Vgl. B. Z. X 346.) Besprochen von **W. Kroll**, *Deutsche Litteraturzeitg.* 21 (1900) Nr. 49 Sp. 3173—3174; von **Anonymus**, *Literar. Centralbl.* 52 (1901) Nr. 32 Sp. 1301; von **R. Wünsch**, *Berl. philol. Wochenschr.* 21 (1901) Nr. 15 Sp. 458—466; von **H. Roscher**, *Wochenschr. f. klass. Philol.* 17 (1900) Nr. 50 Sp. 1361—1365; von **Anonymus**, *Analecta Bollandiana* 20 (1901) 324—326. A. H.

Theodor Zahn, *Grundriss der Geschichte des neutestamentlichen Kanons. Eine Ergänzung zu der Einleitung in das Neue Testament.* Leipzig, Deicherts Nachf. (Böhme) 1901. 2 Bl. 84 S. 8°. Im wesentlichen eine erheblich erweiterte und auch merklich verbesserte 2. Auflage des Artikels 'Kanon des N. T.' in der 3. Aufl. von Herzogs *Realencyclopädie*. Vgl. bes. § 9 über die Weiterentwicklung des Kanons im griechischen Orient bis zur Zeit Justinians. Vgl. auch Adolf Jülicher, *Einleitung in das N. T.* 3. und 4. Aufl. Tübingen und Leipzig, Mohr 1901. 8°. S. 433—439 (der Abschluss des N. T. in der griechischen Kirche und in den Nationalkirchen des Ostens). C. W.

M. J. Lagrange, *L'esprit traditionnel et l'esprit critique à propos des origines de la Vulgate.* *Bulletin de littérature ecclésiastique* 1 (1899) 37—50. Behandelt das nämliche Thema wie Wendland in dem B. Z. X 691 notierten Aufsätze. C. W.

A. Ehrhard, *Die altchristliche Litteratur.* (Vgl. B. Z. X 691.) Besprochen von **A. Baumstark**, *Oriens christianus* 1 (1901) 191—194; von **Carl Schmidt**, *Deutsche Litteraturzeitg.* 1901 Nr. 34 Sp. 2119—2122; von **A. Hilgenfeld**, *Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie* 44 (1901) 369—380 und *Berliner philol. Wochenschr.* 21 (1901) Nr. 43 Sp. 1315 bis 1322; von **Ad. Jülicher**, *Götting. gel. Anz.* 1901 Nr. 5 S. 345—349; von **C. A. Kueller S. I.**, *Zeitschrift für kathol. Theologie* 25 (1901) 726—730; von **L. Petit**, *Echos d'Orient* 4 (1900/1901) 316 f. C. W.

E. van Roey, La collection des 'Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur'. *Revue d'histoire ecclésiastique* 2 (1901) 56—81; 291—308; 549—562. Systematische, auch selbständige Bemerkungen enthaltende Übersicht über die in den Texten und Untersuchungen 1882—1897 erschienenen Arbeiten. C. W.

Giovanni Mercati, Note di letteratura biblica e cristiana antica. Roma, Tipografia Vaticana 1901. VIII, 255 S. 8^o 3 Tafeln. Studi e Testi 5. Der Inhalt des Bandes ist so reich und mannigfaltig, daß wir die unser Gebiet berührenden Abhandlungen nur in aller Kürze notieren können. Nr. 3) Sul canone biblico di S. Epifanio, 4) D'alcuni frammenti esaplatari sulla V^a e VI^a edizione greca della Bibbia und 5) Sul testo e sul senso di Eusebio II. e. VI 16 (über Origenes' Hexapla) interessieren in erster Linie die Exegeten und Bibelforscher; vgl. *Revue biblique* 10 (1901) 637 f. 6) Anecdota apocrypha latina. Una 'Visio' ed una 'Revelatio' d'Esdra con un decreto di Clemente Romano. Die 'Visio Esdrae', vielleicht aus dem Griechischen übersetzt, erhalten im Cod. Vat. lat. 3838 s. XII, gehört zu den aus dem 1. Esdrasbuche geflossenen Produkten und dürfte gegenüber der Esdrasapokalypse bei Tischendorf (apoc. apoc.) und der Sedrachapokalypse bei James (apoc. anec. I) einen älteren Typus repräsentieren. Die 'Revelatio Esdrae de qualitatibus anni', die von M. in 3 Rezensionen nach vaticanischen Hss mitgeteilt wird, ist ein ebenso verbreitetes als thörichtes Produkt (Boussonade hat seiner Zeit um Entschuldigung, als er in den *Notices et extraits* XI [1827] 2. partie den griechischen Text veröffentlichte), in dem der Verlauf eines Jahres von dem Wochentage abhängig gemacht wird, auf den der 1. Januar fällt. Das unter dem Namen des römischen Clemens gehende Apokryph (p. 238 ff. auch griechisch) macht die 12 Freitage namhaft, an denen strenges Fasten beobachtet werden muß. 7) Due supposte lettere di Dionigi Alessandrino. Im Cod. Vat. gr. 331 s. XI erscheinen zwei Briefe unter dem Namen eines Dionysios, die faktisch dem Isidor von Pelusion gehören. 8) Anthimi Nicomediensis episcopi et martyris († 302) de sancta Ecclesia. Ausgabe des schon in einer früheren Publikation Mercatis (vgl. B. Z. X 692) kurz besprochenen (hinsichtlich seiner Echtheit sehr zweifelhaften) Bruchstückes nach dem Cod. Ambros. II 257 inf. s. XIII und dem Scorialensis Y-II-7 s. XIV. — 12) Appunti su Niceta ed Aniano traduttore di S. Giovanni Crisostomo. Die von Anianus herrührende lateinische Übersetzung von Chrysostomos homil. in Matth. 9—25 liegt im Cod. Vat. lat. 386 s. XIV vor, wodurch die Meinung, nur homil. 1—8 seien in dieser Übersetzung erhalten, während von homil. 9 an die alten Ausgaben die Übersetzung Georgs von Trapezunt böten, widerlegt ist. Thomas von Aquin hat sich der Übersetzung des Burgundio von Pisa (Cod. lat. Vat. 383, 384) bedient. 13) Il commentario d'Esichio Gerosolimitano sui Salmi. Die Abhandlung, in der gezeigt wird, daß der von Antonellus als Eigentum des Athanasios edierte Psalmenkommentar dem Hesychios von Jerusalem gehört, hat auch nach und neben den Arbeiten Faulhabers (vgl. zuletzt B. Z. X 680) selbständigen Wert. P. 172 ff. zur Orientierung auf diesem schwierigen und doch viele Arbeit erheischenden Gebiete eine Übersicht 'dei vari commentari attribuiti ad Atanasio e ad Esichio'. 14) Per la vita e gli scritti

di 'Paolo il Persiano'. Appunti da una disputa di religione sotto Giustino e Giustiniano. Willkommene Ergänzung bez. Bestätigung der Ausführungen von Kihn in seinem bekannten Buche über Theodor von Mopsvestia und Junilius Afrikanus, hauptsächlich auf Grund der schon längst von A. Mai edierten Disputation zwischen dem Perser Paulus und dem Manichäer Photinos, auf die eine Apologie des ersteren gegen eine *πρότασις* des Manichäers folgt. Der Perser Paul, auf dessen Lehrvorträge das biblische Kompendium des Junilius zurückgeht, ist identisch mit dem Antimanichäer, war demgemäß schon 527 in Kpel und sicher des Griechischen mächtig. 15) Un' apologia antiellenica sotto forma di martirio. Ein an Klassikerzitaten reiches Bruchstück des Martyriums des Trophimus im Palimpsestcodex Vat. gr. 1853 s. IX, das sich sehr nahe mit dem apologetischen Werke des Theodoret berührt. 16) La lettera di Pasquale I a Leone V sul culto delle sacre immagini. Neue Ausgabe dieses (griechischen) Briefes auf Grund des Cod. Ambros. H 257 inf. Pitra hatte nur einen lückenhaften römischen Codex zur Verfügung, der zu vielen Ergänzungen auf eigene Faust nötigte, und was der Kardinal als Schluss des Briefes drucken liefs, erweist sich durch den Mailänder Codex als Bestandteil der in beiden Hss folgenden Exzerpte aus Theodor von Studion. P. 237 ff. reichliche Addenda und Corrigenda, p. 247 ff. Indices. C. W.

F. C. Conybeare. Armenian and Georgian literature. The Journal of Theological Studies 2 (1901) 631—635. Berichtet über 2 Publikationen des russischen Gelehrten N. Marr: 1) 2 Schriften Ephräms in armenischer Übersetzung; 2) Hagiographisches Material in georgischen Hss. C. W.

5. Geschichte.

A. Äufsere Geschichte.

Th. Lindner. Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. Erster Band: Der Ursprung der byzantinischen, islamischen, abendländischen, chinesischen und indischen Kultur. Stuttgart und Berlin, J. G. Cotta's Nachfolger 1901. XX, 480 S. M 5,50. Es wird endlich auch auf dem historischen Gebiete Tag, was die byzantinischen Dinge betrifft. Einen erfreulichen Beweis dafür bietet der vorliegende erste Band der Weltgeschichte von L. Der Verf. hat sich zur Aufgabe gesetzt, in sieben Bänden eine summarische Darstellung der Weltgeschichte vom Ausgang des Altertums bis auf die Gegenwart zu liefern. Für den Ausschluss des Altertums, den der Verf. in der Vorrede mit guten Gründen motiviert, werden wir durch die Zuziehung der in den letzten Jahren so vernehmlich in den europäischen Interessenkreis eingetretenen Ostländer (China und Indien entschädigt. Der erste Band beschäftigt sich mit dem Ursprung der byzantinischen, islamischen, abendländisch-christlichen, chinesischen und indischen Kultur. Ehe der Verf. jedoch auf die byzantinische Kultur selbst eingeht, schildert er, wie billig, den Untergang des weströmischen Reiches, die inneren Zustände, das geistige Leben und die religiösen Verhältnisse in diesem, die Ausbreitung des Christentums, die Völkerwanderung und ihre Ergebnisse. Nach diesem einleitenden Abschnitt, der uns die Hauptmomente des Untergangs der antiken Welt vor Augen führt, wendet sich der Verf. zum byzantinischen Reich und beschreibt in mehreren gesonderten Kapiteln seine inneren Zustände, das Zeitalter

Justinians, die Zeit bis Heraklios, endlich die Zeit der völligen Ausbildung des Byzantinismus bis zum Ende des Bilderstreits. Parallel mit diesen Kapiteln gehen mehrere Kapitel über die mit Byzanz eng verbundene Geschichte des neupersischen Reiches, des Islams und des Chalifats. Erst im dritten Buche gelangt der Verf. zur fränkisch-merovingischen und karolingischen Geschichte.

Diese Disposition des Stoffes, sowohl die Stellung der byzantinischen Geschichte an die Spitze als ihre enge Verbindung mit der Darstellung der persischen und islamischen Kultur, ist höchst zweckmäßig. Dafs die Byzantiner an der Spitze des Werkes marschieren, entspricht den tatsächlichen Verhältnissen; ist es doch die byzantinische Kultur, die einerseits am direktesten vom Altertum in die mittelalterliche Zeit hinüberführt und die andererseits im Beginn des Mittelalters die abendländische und die islamische Kultur am gründlichsten befruchtete. Sie, was leider in allgemeinen Geschichtsdarstellungen so oft geschieht, als *quantité négligeable* anhangsweise abzuthun, ist ein ungeheurer Fehler. Ebenso gut begründet ist die enge Verknüpfung der byzantinischen Geschichte mit der persischen und arabischen; denn der enge Zusammenhang der byzantinischen Kultur mit der orientalischen wird immer deutlicher erkannt, und gerade diese Erkenntnis hat uns für manches Rätsel in der byzantinischen Geschichte die Lösung gebracht. Dafs in einer Weltgeschichte, die sich stofflich das denkbar weiteste Programm gestellt und sogar den äußersten Osten aufgenommen hat, der byzantinischen Welt ein so bedeutender Raum gewährt wird, ist an sich eine große Errungenschaft, die man noch vor 10 Jahren hätte schwerlich erwarten können. Noch weit erfreulicher ist aber der Fortschritt, den diese Weltgeschichte in der prinzipiellen Auffassung der byzantinischen Geschichte und Kultur zeigt. Der Verf. hat die in den letzten Jahrzehnten so mächtig angewachsene Forschung über Byzanz offenbar emsig verfolgt und ist auf ihrem Grunde zu einer vorurteilsfreien, sachlichen Würdigung der Bedeutung und Eigenart der byzantinischen Welt gelangt. Weit entfernt von der einseitigen Überschätzung, wie sie in der letzten Zeit wohl als Reaktion gegen die früher übliche Unterschätzung zuweilen hervorgetreten ist, bemüht sich Lindner allenthalben, das Byzantinertum als ein notwendiges Erzeugnis jener gründlichen Mischung griechischer, römischer, christlicher und orientlicher Elemente zu verstehen, die auf dem Boden des Ostreiches viele Jahrhunderte lang gewirkt hat — ein Erzeugnis, das noch heute in der zwischen Europa und Asien eingekeilten, an beiden teilnehmenden und doch für sich stehenden griechisch-slavischen Kulturwelt fortbesteht. Wenn es dem Verf. auch unmöglich war, systematisch aus den Originalquellen zu schöpfen, so bemerkt man doch allenthalben die Spuren selbständiger Studien und eine ausgebreitete Kenntnis auch wenig bekannter und litterarisch noch wenig fixierter oder noch nicht in den geschichtlichen Zusammenhang eingestellter Thatsachen. Einen besonderen Vorzug des Buches bildet die klare Hervorhebung der Hauptpunkte und die große Fähigkeit, verwickelte Verhältnisse auf einfache Formeln zu bringen und durch gut ausgewählte Vergleiche zu erklären. Von Einzelheiten möchte ich hervorheben die glückliche Definition des Begriffes Byzantinismus, die guten Bemerkungen zu Gunsten des Cäsaropapismus und die besonnene Haltung gegenüber manchen neueren Versuchen, in den Bilderstreit hochmoderne Ziele und Anschauungen hineinzuzuführen.

interpretieren. In manchen Dingen bin ich freilich verschiedener Meinung, doch will ich auf streitige Fragen nicht näher eingehen. Nur zwei Punkte seien berichtet. Über die zwei slavischen Schriften bemerkt der Verf. S. 258: „Aus dieser ältesten Form (der slavischen Schrift), der glagolitischen, bildete sich eine jüngere, bequemere, die kyrillische, aus.“ Aber nach allem, was wir von der glagolitischen und kyrillischen Schrift aus Inschriften, Hss und durch die neuere Forschung wissen, sind die zwei Schriften vielmehr, im großen und ganzen unabhängig von einander, aus jenen zwei griechischen Schriften entstanden, die im 9. Jahrh. nebeneinander bestanden: die glagolitische aus der griechischen Minuskel, die im 9. Jahrh. die Majuskel zu verdrängen begann, und vielleicht unter Einfluß der georgischen Schrift; die kyrillische aus der ovalen Majuskel, die um dieselbe Zeit die Alleinherrschaft verlor, sich jedoch, namentlich in liturgischen Büchern, noch längere Zeit erhielt. Eine andere Frage ist es, welche der zwei Schriften als die ältere zu betrachten sei; die neueren Forscher, vor allem V. Jagić, stimmen für das höhere Alter der Glagolitica; vielleicht sind beide Schriften ziemlich gleichzeitig, aber an verschiedenen Orten erfunden und in Umlauf gesetzt worden. Unrichtig ist ferner die Bemerkung S. 457, wo auf die „allgemeine und allseitige Bibliographie der byzantinischen Geschichte von Heinrich Gelzer in Krumbachers *Gesch. d. byz. Litt.*“ hingewiesen wird; diese ganze Bibliographie (S. 1068—1114) ist vielmehr von mir allein abgefaßt worden.

Alles in allem steht das Werk von Lindner, soweit sich nach dem ersten Bande urteilen läßt, in der byzantinischen Abteilung auf der Höhe der Zeit, und wenn mich ein Laie um eine kurze allgemeine Einführung in die byzantinische Geschichte befragte, so wüßte ich ihm nichts Passenderes zu nennen als dieses Buch.

K. K.

Arg. Ephthalotes. *Ἱστορία τῆς Ῥωμισσῆνης Πρωτοῦ τόμος. Ἀθήνα* 1901. 326 S. 8°. Wird besprochen.

K. K.

Fr. Harrison. *Byzantine history in the early middle ages.* (Vgl. B. Z. X 348.) Zustimmung besprochen von **F. Hirsch**, *Wochenschr. f. klass. Philol.* 18 (1901) Nr. 8 Sp. 213—215.

A. H.

T. X. Καρθιλωρός. *Ἱστορία τῆς Γορτυνίας. Ἐν Πάρισι 1899. Τυπογραφίον Ἀδφ. Β. Πασχά.* 346 S., 2 Bl. 8°. Dr. 2. Vgl. vorerst die Besprechung von **Sam Wide**, *Berl. philol. Wochenschr.* 20 (1900) Nr. 50 Sp. 1555, und *Revue de l'Orient latin* 8 (1900—1901) Nr. 1—2 S. 239.

A. H.

C. Albin. *L'île de Crète. Histoire et souvenirs.* 3^e édition. Paris, Sauard et Derangeon, 1898. VIII, 241 S. Der Redaktion nicht zugegangen.

A. H.

Th. Preger. *Das Gründungsdatum von Konstantinopel.* *Hermes* 36 (1901) 336—342. Weist die zahlreichen sich scheinbar widersprechenden Nachrichten zwei verschiedenen Überlieferungen zu, von denen die eine (Consularfasten (Chronicon Paschale) sich auf das Jahr 325, die andere (Theophanes) auf das Jahr 328 bezieht. Im Juli oder August 325 begann die Ausschmückung der Stadt mit prächtigen Bauten; am 26. November 328 wurde der Grundstein zu einer Erweiterung des Mauerringes in feierlicher Weise gelegt. Das Datum der Einweihung aber, sber 11. Mai 330,

hat später alle anderen Daten in den Hintergrund gedrängt. Vgl. zur Gründung jetzt auch E. Maafs, *Analecta*. (Vgl. B. Z. X 656.) A. H.

Ch. Diehl, *Justinien et la civilisation byzantine au VI^e siècle*. Paris, E. Leroux 1901. XI, 696 S. (mit 8 Tafeln und 209 Textbildern). 25 Fr. Wird besprochen. Einstweilen vgl. die Besprechung von **K. Krumhacher**, Beilage zur (Münchener) Allgemeinen Zeitung vom 14. Oktober 1901 (Nr. 236). K. K.

Alfred J. Butler, *On the identity of 'Al Mukaukis' of Egypt*. S.-A. aus den „Proceedings of the Society of Biblical Archaeology“ 1901. 16 S. 8^o. Vermutet bezüglich des Titels oder Namens 'Mokaukis' von Ägypten, über dessen Bedeutung zuletzt de Goeje und Karabacek gehandelt haben, daß der Träger des Namens so geheissen habe, weil er aus dem Kaukasus stammte: ὁ Καυκάσιος, koptisch ΠΚΑΥΥΑCΙΟC oder ΠΚΑΥΥΙΟC. Vielleicht habe auch καῦχος „Buhlknabe“ mitgespielt; d. h. man habe, um dem Cyrus, dem dieser Name gegeben wurde, ein gemeines Laster vorzuwerfen, das Wortspiel Καῦχος — καῦχος gebraucht. Über die sprachliche Möglichkeit dieser Deutung kann ich nicht urteilen, da ich des Koptischen nicht mächtig bin; sachlich hat sie noch weniger Schwierigkeiten, als Butler selbst annimmt; denn wahrscheinlich braucht die Bezeichnung „Pothicus“ gar nicht wörtlich genommen zu werden; wenigstens wird im Neugriechischen das Wort ποῦσση; (Buhlknabe) ähnlich wie auch κεραιῆ; (Hahnrei) oft ganz allgemein von schwächlichen, nichtsnutzigen Männern gebraucht, z. B. in einem Kleptenliede von einem untreuen Genossen (Passow, *Popularia carmina* Nr. 171): βαρεῖτέ τον τὸν κεραιῆ, βαρεῖτέ τον τὸν ποῦσση;! K. K.

V. M. S., Ein grusisches Pergament-Manuskript vom Jahre 1042 über die Belagerung von Konstantinopel durch die Russen im Jahre 626. *Viz. Vrem.* 8 (1901) 318—351 (russ.). S. macht nach dem *Vjstnik* (Bote) der allgemeinen Geschichte (Nr. 1, 1901, S. 230—233) Mitteilung von einem Manuskript im Kirchlichen Museum des grusischen Exarchats, in dem sich ein Text findet mit dem Titel: „Belagerung und Bestürmung der großen und heiligen Stadt Konstantinopel durch die Skytthen (sie), welche Russen sind“. Leider ist der Schluss des Textes verloren gegangen. E. K.

L. M. Hartmann, *Geschichte Italiens II 1*. (Vgl. B. Z. X 692.) Besprochen von **A. Crivellucci**, *Studi storici* 10 (1901) 101f. C. W.

G. Schlumberger, *L'Épopée Byzantine à la fin du dixième siècle*. Seconde partie. Paris 1900. (Vgl. B. Z. X 692.) Besprochen von **Th. Uspenskij** im *Journal des Minist. der Volksaufklärung*. Bd. 336, 1901, Augustheft S. 495—508. E. K.

Božidar A. Prokić, *Der Anfang der Regierung des Samuel*. Ein Beitrag zur Geschichte der Balkanslaven im 10. Jahrh. *Bericht* (Glas) der kgl. serbischen Akademie 64 (Belgrad 1901) 109—145 (serb.). Sucht nachzuweisen, daß der Kaiser Samuel, der furchtbare Feind des oströmischen Kaisertums, der um die Wende des 10./11. Jahrhunderts alle Balkanslaven zu einem großen Reiche mit dem Centrum Mazedonien zu vereinigen strömte, seine Regierung, über deren Beginn bisher die Meinungen schwankten, am 14. Juli 976 angetreten habe. Er stützt sich dabei vornehmlich auf den Bericht des Skylitzes-Kedrenos. Außerdem sucht der Verf. die Annahmen

zu widerlegen, Samuel habe seine Herrschaft von seinem angeblichen Vater Šišman oder von seinem Bruder David übernommen, und zeigt, daß er erst nach dem Tode des letzten ihn überlebenden Bruders Aron Alleinherrscher wurde. Auf Grund dieser Thatsachen hält er es für zweifelhaft, ob überhaupt je ein von Šišman I begründetes „westbulgarisches Reich“ existiert habe. Aus der bekannten, neulich gefundenen altslavischen (cyrillischen) Inschrift vom Jahre 993 schließt der Verf., daß der Vater Samuels nur den Namen Nikolaos führte und daß er nicht Kaiser, sondern ein bulgarischer Magnat (καμης) war, wie Skylitzes-Kedrenos und Zonaras ihn nennen.

K. K.

F. Chalandon, Essai sur le règne d'Alexis I. (Vgl. B. Z. X 692.) Besprochen von **A. Lamarche**, Revue de l'Orient latin 8 (1900/01) 224—230; von **Jules Gay**, Revue critique 1901 Nr. 42 Sp. 311—314; von **L. Petit**, Echos d'Orient 4 (1901) 314—316; von **Anonymus**, Analecta Bollandiana 20 (1901) 329 f.

C. W.

Heinr. Hagenmeyer, Die Kreuzzugsbriefe aus den Jahren 1088—1100. Innsbruck, Wagner 1901. X, 488 S. 8°. M 16. Wird besprochen werden.

K. K.

W. Norden, Der vierte Kreuzzug im Rahmen der Beziehungen des Abendlandes zu Byzanz. Berlin 1898. (Vgl. B. Z. IX 546 ff.) Besprochen von **V. Sacharov** im Viz. Vrem. 8 (1901) 185—192. E. K.

Ch. Kohler, Mélanges pour servir à l'histoire de l'orient latin et des croisades. Fasc. I. Besprochen von **H. Hr.**, Literar. Centrall. 52 (1901) Nr. 1 Sp. 5—7.

A. H.

Ricardus Predelli, Diplomatarium veneto-levantinum, sive acta et diplomata res venetas, graecas atque Levantis illustrantia, an. 1331—1451. Parte II. Venetiis 1899. XXX, 452 S. 4°. Der Redaktion nicht zugegangen.

A. H.

N. Jorga, Notes et extraits pour servir à l'histoire des croisades au XV^e siècle (suite). Revue de l'Orient latin, tome VIII (1900—1901) 1—115. Fortsetzung der zuletzt B. Z. X 349 notierten Regestensammlung.

A. H.

N. Jorga, Notes et extraits pour servir à l'histoire des croisades au XV^e siècle. 2^{me} série. (Vgl. B. Z. IX 281.) Besprochen von **E. Gerland**, Deutsche Literaturzeitg. 1901 Nr. 12 Sp. 739 ff. K. K.

E. Gerland, Das Archiv des Herzogs von Kaudia. Straßburg 1899. (Vgl. B. Z. VIII 577.) Besprochen von **A. Vasiljev** im Viz. Vrem. 8 (1901) 143—152.

E. K.

E. Blochet, L'Histoire d'Égypte de Makrizi. Revue de l'Orient latin 8 (1900—1901) Nr. 1—2 S. 165—212. Fortsetzung der zuletzt B. Z. IX 281 erwähnten Arbeit, welche den Anfang der französischen Übersetzung enthält.

A. H.

B. Innere Geschichte.

H. Gelzer, Das Verhältnis von Staat und Kirche in Byzanz. Histor. Zeitschrift (Pd. 86) N. F. Bd. L (1901) 195—252. In großen Zügen zeichnet G. in diesem Aufsatz den Verlauf des Kampfes zwischen Kirche und Staatsgewalt im oströmischen Reiche von Konstantin dem Großen bis zum Untergang der Idee der Kirchenfreiheit im 9. Jahrh., deren letzter

großer Vertreter Theodoros Studites war. Indem im Osten die Herrschaft des Staates in Fragen der Theologie anerkannt wurde, war die Trennung von Rom eine definitive Notwendigkeit geworden; auf Theodoros von Studion, dessen Ideal die triumphierende Kirche mit unumschränkter römischer Spitze war, folgten Photios und das Schisma. Es ist hier nicht der Ort, abweichende Ansichten im einzelnen vorzubringen; G. spricht auch hier wie immer nicht nur als Historiker, sondern auch als Politiker. Gerade diese Eigentümlichkeit verleiht allen seinen Arbeiten ihren besonderen Reiz. Seit Hergenröthers Photius, dessen Voraussetzungen und Ziele denen Gelzers oft diametral entgegenlaufen, ist nichts Geistvolleres über Staat und Kirche in Byzanz geschrieben worden als dieser Aufsatz. Ein „undankbares Kapitel“ nennt G. die Erörterung der Behandlung der Dissidenten und der Ungläubigen von seiten der Staatsgewalt; für die vielen neuen Aufschlüsse, welche gerade dieser Abschnitt enthält, wird der Leser besonders dankbar sein.

A. H.

H. Gelzer, Die Genesis der byzantinischen Themenverfassung. (Vgl. B. Z. X 351.) Besprochen von **E. Oberhammer**, Deutsche Literaturzeit. 21 (1900) Nr. 48 Sp. 3115—3116.

A. H.

E. W. Brooks, Arabic lists of the Byzantine themes. *Journal of Hellenic Studies* 21 (1901) 67—77. Über die byzantinischen Themen besitzen wir jetzt das ausgezeichnete Werk von Gelzer. Ehe es erschien, hatte B. seinen Aufsatz geschrieben, der auch jetzt noch volle Beachtung verdient. B. untersucht das gegenseitige Verhältnis mehrerer arabischer Listen, welche z. T. älter sind als Philotheos (899), auf dessen Mitteilungen die Angaben des Konstantinos Porphyrogenetos beruhen. Zum Schlusse gibt B. eine Übersetzung der Themeneinteilung des Ibn Al Fakih, welche Gelzer noch nicht benutzt hatte.

A. H.

Heinrich Gelzer, Ungedruckte und ungenügend veröffentlichte Texte der Notitiae episcopatum, ein Beitrag zur byzantinischen Kirchen- und Verwaltungsgeschichte. *Abhandl. der philol.-philol. Klasse der k. b. Akad. d. Wiss.* 21. Bd. S. 529—641. München 1901. I. Der vollständige Text der Ekthesis des hl. Epiphanius. Die Lücken des Cod. Lijs. Rep. I n. 17, welcher diese älteste der vorhandenen Notitiae neben dem Zeremonienbuche des Konstantinos Porphyrogenetos enthält, werden ergänzt durch den Cod. 522 des Metochiens des hl. Grabes von Jerusalem zu Konstantinopel, eine im Jahre 1663 geschriebene Kopie einer alten Hs. G. ediert nach beiden Codd. den vollständigen Text und kommt durch einen Vergleich mit Notitiae VIII und IX zu dem Ergebnis, daß diese letzteren nicht eine Abschrift (so de Boor) der Notitia des Epiphanius sind, aber freilich zuletzt auf dieselbe Quelle zurückgehen, und daß diese Notitia des Pseudo-Epiphanius im 7. Jahrh. entstanden ist, als Aphrodisias, die karische Metropole, bereits in Stauropolis umgenannt war, wahrscheinlich in der religiös besonders stark aufgeregten Zeit des Heraklius. II. Die Notitia episcopatum aus der Zeit des Kaisers Leon des Philosophen. Aus derselben Handschrift stammt die von G. S. 550—559 edierte Notitia, welche abgesehen von einer Interpolation in der Eparchie Kamachos die echte Rangfolge darstellt, die in den Jahren 901—907 von der Synode proklamiert wurde, nachdem Leon der Weise zuvor seine Diatypsis über die Metropolen und Autokephalen proklamiert hatte. Dieser

Notitia stehen die von G. in Georg. Cyp. v. 1111—1774 herausgegebenen *Néa Taxivá* am nächsten, die etwas vor 940 abgefaßt worden sind. III. Eine Notitia aus der Zeit des Kaisers Johannes Tzimiskes (969—976). G. veröffentlicht aus dieser im Cod. Athen. 1372 überlieferten Notitia nur die Metropolen- und Autokephalenverzeichnisse. IV. Die Erweiterung der östlichen Eparchien des Romäerreiches. Im Zusammenhange mit einer genauen Betrachtung der verschiedenen Notitien für die Eparchien Trapezus, Melitene, Kamachos und Keltzene zeigt G. das allmähliche Vordringen der Byzantiner nach Osten unter den Kaisern der makedonischen Dynastie des 10. Jahrh. V. Die Bistümerbeschreibungen aus der Zeit des Komnenen Manuel. Von der im Cod. Athen. 1371 enthaltenen Notitia giebt G. den Schluss, welcher den kirchlichen Zustand des 12. Jahrh. ziemlich genau widerspiegelt. Sie ist zwischen 1170 und 1179 abgefaßt worden und besonders wertvoll wegen des ältesten Verzeichnisses der elf Suffragane von *Μεγάλη Ρωσία*. VI. Die kirchliche Verfassung unter den Kaisern von Nikäa und unter Michael Paläologos. In der Zeit des nikänischen Reiches galt die von Isaak Angelos revidierte Ordnung, welche G. im Index lection. Ien. 1891/92 ediert hatte. Einige Veränderungen lehrt die Notitia X (Partbey) kennen, welche G. aus Cod. Genav. Helvet. 23 ergänzt. Die Neuerungen illustrieren vorzüglich die Ansprüche und Absichten des wiederhergestellten Reiches. VII. Die Ekthesis des Andronikos Paläologos. Auch diese stellt trotz der gewaltigen Veränderung im Umfange des Reiches seit Leon dem Weisen keine vollständig neue Leistung dar, sondern ist auch nur wieder eine Bearbeitung jener alten Diatyposis, welche sich mit einigen Verschiebungen begnügt, aber allen Glanz der Vergangenheit festzuhalten sucht. Sie entstand in ihrer ersten Fassung 1298/9. Den Text giebt G. nach Codd. Paris. 1356 und 1389. VIII. Die Veränderungen des XIV. Jahrhunderts. Unter Andronikos III erschien eine neue Ekthesis, welche sich den veränderten Verhältnissen einigermaßen anpaßt. Damals wurden auch die rumänischen Metropolen *Ούγγροβλαχία* und *Ούγγροβλαχία ἢ κατὰ τὸν Σεβερσῆρον* errichtet. Dagegen ist die unter Neilos (1380—1388) entstandene *ἐκθεσις νέα* nur ein Beweis für die Unwissenheit der Kanzlei des Patriarchats. IX. Eine Notitia der Türkenzeit, welche den wirklichen Verhältnissen der orthodoxen Kirche bald nach 1453 entspricht und daher die Pracht inhaltsloser alter Namen gestrichen hat, veröffentlicht G. nach 17 Hss., welche zwei verschiedenen Klassen angehören. X. Das Verzeichnis der noch vorhandenen und der eingegangenen Metropolen mit ihren Bistümern. Im 17. Jahrh. stellte jemand einer Notitia der alten Zeit den damaligen Zustand gegenüber, zwar nicht fehlerfrei, aber doch mit Gewissenhaftigkeit. Dieses Verzeichnis giebt G. nach zwei athenischen Hss.

Dies in kurzen Zügen der Inhalt des Gelzerschen Werkes. Der Organisation der anatolischen Kirche ist seit der Wiederbelebung der byzantinischen Wissenschaft keine gründlichere Studie zu teil geworden. A. H.

E. Rey, Les dignitaires de la principauté d'Antioche. Grands-Officiers et patriarches XI—XIII siècle. Revue de l'Orient latin 8 (1900—1901) Nr. 1—2 S. 116—157. Die Ausführungen Rs gelten natürlich in erster Linie den lateinischen Würdenträgern; der Abschnitt Patriarches syriens melchites (rite grec) S. 145—149 aber stellt kurz zusammen, was

wir über die griechischen Patriarchen zur Zeit der fränkischen Herrschaft wissen. Diese Geistlichen lebten meist als Titularpatriarchen in Konstantinopel, gelegentlich aber kam der eine oder andere für kurze Zeit zur Ausübung seines Amtes, wenn nämlich die persönlichen Beziehungen der regierenden Fürsten besonders eng waren oder eine Kirchenunion diskutiert und erhofft wurde.

A. H.

Karl Neumeyer, Die gemeinschaftliche Entwicklung des internationalen Privat- und Strafrechts bis Bartolus. Erstes Stück: Die Geltung der Stammesrechte in Italien. München, J. Schweitzer 1901. XII, 313 S. 8^o. 8 M. Die Schrift ist eine Vorarbeit für die Untersuchung der ältesten Geschichte des internationalen Privatrechts in Italien und will zu diesem Zweck feststellen, welche Rechte im früheren Mittelalter in Italien gegolten und wie sie sich von einander abgegrenzt haben. Die Arbeit berührt damit auch den Rechtszustand byzantinischer Gebiete und die Schicksale byzantinischen Rechts und gelangt insoweit zu folgenden Ergebnissen: Ober- und Mittelitalien zerfällt zur Zeit der Longobardenherrschaft und später in zwei deutlich geschiedene Rechtsgebiete. Im longobardischen Gebiet gilt das Edikt, die byzantinischen Gebiete haben römisches Landrecht (S. 44—50). Doch hat der Einfluss des longobardischen Edikts auch in die byzantinischen Gebiete hinübergegriffen (44f.), und auch die Kapitularien der fränkischen Kaiser haben auf den Rechtszustand in Venedig eingewirkt (45²). Mit den Kapitularien ist aber auch das System der persönlichen Rechte nach Venedig gedrungen, das den Stämmen des fränkischen Reiches die Geltung ihres Rechts auch außerhalb des Stammlandes gewährleistete (127³); doch scheint das rechtliche Zusammenleben der Stämme gerade in Venedig in eigentümlicher Weise durch byzantinische Anschauungen beeinflusst worden zu sein (128). Wichtiger ist die Frage nach der Geltung des byzantinischen Rechts in Unteritalien, wo die nachbarliche Herrschaft der Longobarden und der Byzantiner um drei Jahrhunderte länger gedauert hat. Auch hier zerfällt das Land in Gebiete longobardischen und in Gebiete römischen Rechts (188—190, vgl. auch 233). Aber zum longobardischen Rechtsgebiet gehören auch diejenigen Landstriche, die, vormals longobardisch, nunmehr wieder von den Griechen beherrscht werden, und es gilt das longobardische Recht hier entgegen einer weitverbreiteten Meinung einheitlich für alle Einwohner (184f.); das römische Recht hat in diesen Landschaften nur ergänzende Bedeutung erlangt (194—196). Aber auch in den rein byzantinischen Gebieten hat das longobardische Recht einen sehr starken Einfluss geübt (182—184), das römische Recht aber war in tiefem Verfall (190) und beginnt erst seit der Mitte des 11. Jahrh. wieder aufzublühen (196ff.). Eine scharfe Scheidung justinianischen und byzantinischen Rechts hat innerhalb des römischen Rechtsgebietes nicht bestanden (191f.). Tatsächlich aber war das Recht der westlichen Herzogtümer entgegen mehrfach geäußerten Meinungen in der Hauptsache nicht das byzantinische, sondern das justinianische (192f.), im Gegensatz zu Calabrien und Apulien (193), während sich Sizilien bis zur Normannenzeit fortschreitend hellenisiert, von da ab aber sich immer mehr dem Recht Justinians zuwendet (193f.). — Für die ständigen Einwohner der römischen Landschaften hat das römische Recht ohne Rücksicht auf ihre Herkunft gegolten (225f.), doch haben longobardische und römische

Nachbarstaaten den Einwohnern des andern Teils auch innerhalb der eigenen Grenzen das fremde Recht belassen (226—231). Auf Sizilien haben die Griechen und ihr Recht noch lange eine selbständige Bedeutung bewahrt (261—272). Sie scheinen sich bei der zunehmenden Latinisierung der Städte bisweilen zumtrübsig organisiert zu haben, und sie haben hier wohl noch im 12. Jahrh. byzantinisches Recht gehabt, im Gegensatz zu den „Lateinern“, die unter dem Recht Justinians standen (264—266); im 13. Jahrh. ist dieser Gegensatz im wesentlichen erloschen (268). Anwendungsfälle ihres Sonderrechts finden sich in älterer (266f.) und neuerer Zeit (268—272), in seinen letzten Resten giebt davon noch das gegenwärtig geltende Recht von Malta Zeugnis (271). K. K.

C. A. Garuffi, *Sull' ordinamento amministrativo Normanno in Sicilia*, *Exhiquier o Diwan*. Archivio Storico Italiano, Dispensa 2^a del 1901. 43 S. 8^o. G. untersucht die Frage, ob die Grundlage der Verwaltung Siziliens im 12. Jahrh. normannisches oder arabisches Recht war, und kommt zu dem Ergebnis, dafs für den Adel im wesentlichen fränkisches Recht in Gebrauch war, im übrigen aber die Verwaltung sich in den alten Bahnen des römischen Rechtes bewegte, stark beeinflusst durch das byzantinische Recht seit Heraklios. A. H.

M. Π. Δημόστας, *Ὁ Ἑλληνισμὸς καὶ ἡ διαδόσις αὐτοῦ κτλ.* (Vgl. B. Z. IX 282.) Abgelehnt von **M. Lehnerdt**, Berl. philol. Wochenschr 20 (1900) Nr. 45 Sp. 1398—1399. A. H.

B. Melioranskij, Aus der Familiengeschichte der amorischen Dynastie. *Viz. Vremennik* 8 (1901) 1—37 (russ.). M. unterzieht einige sich widersprechende Angaben der Chronisten in betreff der Familiengeschichte der amorischen Dynastie, die zuletzt von F. Hirsch (*Byz. Studien*) behandelt sind, einer erneuten Prüfung. Die Differenzen sind zwar an sich nicht besonders wichtig, aber sie können zur Aufklärung der gegenseitigen Beziehungen der Quellen, in denen sie enthalten sind, dienen. 1) Euphrosyne, die Gattin des Kaisers Michael Traulos, wird von Genesisos und Theophanes (Contin. als Stiefmutter des Theophilos bezeichnet, die (nach Theoph. Cont.) der Stiefsohn nach seiner Thronbesteigung wieder in das Kloster auf den Prinzeninseln steckte, dem sie bereits vor ihrer Verheiratung angehört hatte. Der Logothet und seine Sippe (Leo Gramm. und der erweiterte Georgios Monachos) nennen sie leibliche Mutter und zeitweilige Mitregentin des Theophilos, die für ihren Sohn die bekannte Brautschau hielt (auf welcher Kasia verworfen und Theodora erwählt wurde) und später freiwillig ins Kloster Gastria eintrat. Die Nachricht des Genesisos, dafs Euphrosyne blofs Stiefmutter des Kaisers Theophilos war, ist, wie schon Ducange sah, die richtige Version. 2) Der Fehler des Logotheten stammt aus der von W. Regel (*Analecta byz.-russ.*) veröffentlichten *Vita Theodorae*, die bald nach dem Tode derselben (867) oder vielleicht sogar erst unter Leo VI verfaßt ist und ein polemisches Pendant zur Erzählung von der Kasia bildet. Diese letztere Erzählung muß also vor 867 entstanden sein, und wir müssen dann wohl annehmen, dafs Euphrosyne im Anfang der Regierung des Theophilos wirklich den Titel Kaiserinmutter und Mitregentin geführt hat. Bei dem unerweiterten Georg. Monach. standen diese Nachrichten über Euphrosyne nicht. Daraus darf aber nicht geschlossen werden, dafs in dem erweiterten Georgios alle diese Nachrichten einfach aus dem Logotheten herüber-

genommene Zusätze seien. Denn da auch der sog. ursprüngliche Georgios (Coisl. 310 und 134) die Vita Theodoraе benutzt hat, so muß er nach 870 oder sogar unter Leo VI geschrieben haben. Nun sieht de Boor jetzt (vgl. B. Z. IX 566) im Coisl. 305 eine Kopie des ersten Entwurfs des Georgios, auf welchen der Autor selbst eine zweite, verbesserte Ausgabe (Coisl. 134 und 310) folgen ließ. Warum soll es dann nicht denkbar sein, daß derselbe Georgios auch noch eine dritte, verbesserte Ausgabe lieferte? Wenn er bis zur Zeit Leos VI lebte, so konnte er selbst der „Interpolator“ sein, der die erste erweiterte Redaktion (bis 842) schuf. Die bekannte Notiz im Mosq. 252: *ἕως ὧδε τὰ χρονικὰ τῆς γενομένης, ἀπὸ τῶν ὧδε μόνον λογοθέτων* kann doch auch folgenden Sinn haben: „O Leser, wenn du bei der Lektüre des Logotheten bei ihm in dem Abschnitte bis 842 Stellen findest, die mit dieser Hs (Mosq. 252) identisch sind, so wisse, daß dies der Logothet aus der vollständigen, endgültigen Ausgabe des Georgios abgeschrieben hat; nicht aber ist der Georg. Mosq. aus dem Logotheten interpoliert; nur von hieran (d. h. von 842 an) beginnt der wirkliche, originale Logothet.“ Die Behauptung von Vasiljevskij, daß zwischen dem Logotheten und dem Georgios der Coisl. in dem Abschnitt von 813—842 keine sekundäre Verwandtschaft vorhanden sei, sondern bloß eine primäre, auf der Benutzung derselben Quellen beruhende, ist nicht richtig. Die in Betracht kommenden Quellen (z. B. das Leben des Patr. Nikephoros) zeigen weniger Ähnlichkeit mit den Texten des Georgios und des Logotheten, als diese letzteren unter sich. Obgleich also das Faktum, daß bei Georgios Interpolationen aus dem Logotheten vorhanden sind, keinem Zweifel unterliegt (wie dies von sechs Hss zum mindesten bezeugt wird, vgl. B. Z. VI 233 ff.), so können wir uns doch geradezu und unmittelbar für die Interpolation nur an den Stellen verbürgen, wo dieselbe durch ein hsliches Scholion bezeugt wird. Wir würden nicht ganz vorsichtig verfahren, wenn wir zur Wiederherstellung des Originaltextes des Georgios aus dem Moskauer Georgios alles ausscheiden wollten, was beim Logotheten steht und in den Coisl. fehlt, da es Anzeichen giebt, daß einige Abweichungen des Moskauer Georgios von dem Georgios der Coisl. älter sind als der Logothet. 3) Die Behauptung, daß der slavische Text in der Hs von Sočav (vgl. B. Z. V 203) den Logotheten in der vollständigsten und reinsten Gestalt, die uns überhaupt zugänglich ist, darbietet, darf nicht bezweifelt werden. Als Original des Sočavschen Symeon Logothetes können aber nicht die griechischen Texte gelten, welche den Namen des Symeon tragen, sondern die anonymen — Paris. 854 und Vatic. 1807 (vgl. Šestakov im Viz. Vrem. IV 167). Da freilich zwischen dem Paris. 854 und dem Sočavschen Logotheten bei aller Übereinstimmung doch auch kleine Differenzen vorkommen, so kann man den Paris. selbst nicht für das unmittelbare Original des slavischen Übersetzers halten, aber die Identität der Redaktion in beiden unterliegt keinem Zweifel. Dasselbe läßt sich wohl auch für den Vatic. 1807 annehmen (dessen Vergleichung mit dem slavischen Logotheten Mel. aus Zeitmangel unterlassen hat). Auf jeden Fall ist die Redaktion der Hs von Sočav, des Paris. 854 und des Vatic. 1807 eine und dieselbe und verglichen mit Leo (d. h. dem wahren Leo im Paris. 1711) und dem Moskauer Georgios die ursprüngliche. Ob wir in ihr den reinen und unvermischten Logotheten haben, läßt sich kategorisch nicht behaupten, aber einen bessern Text des

Logotheten als den Socraschen haben wir nicht. 4) Euphrosyne zog sich nach der Vita Theodorae etwa Anfang April 831 ins Kloster zurück und, wie der Logothet richtig behauptet, wohl ohne eine äußere Nötigung. Die Nachricht dagegen, daß sie ins Gastriakloster gegangen sei, ist falsch; dieses gehörte der Theoktiste, der Mutter der Kaiserin Theodora. Der Logothet hat Theoktiste mit Euphrosyne verwechselt, welche Verwechslung in der Chronik des Paris. 1712 noch weitergeführt ist. Die an Alexios Musele verheiratete Maria bezeichnen alle Quellen übereinstimmend als jüngste Tochter des Theophilos und der Theodora, aber die chronologischen Verhältnisse widersprechen dem. Maria muß vielmehr die jüngste Schwester des Theophilos gewesen sein oder, was weniger wahrscheinlich ist, eine Tochter von ihm aus erster Ehe. E. K.

P. B. Vladimirov, Die altrussische Litteratur der Kiever Periode des XI.—XIII. Jahrh., Kiev 1900 (russ.). Eingehend besprochen von **M. Speranskij**, Arch. f. slav. Philol. 23 (1901) 590—602. Wie ich der Besprechung entnehme, giebt der Verf. auch eine flüchtige Schilderung des geistigen Lebens von Byzanz im VIII.—IX. Jahrh. und bespricht die byzantinisch-slavischen Litteraturbeziehungen. K. K.

G. Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte. 6. Band, 2. Abteil. 2. Aufl. bearbeitet von **G. Seeliger**. Berlin, Weidmann 1896. Eingehend besprochen von **W. Sichel**, Götting. gel. Anzeigen 1901 Nr. 5. Der Rezensent bringt u. a. auch manches Material zum Begriff und zur Titulatur des byzantinischen Kaisertums bei. K. K.

F. E. Brightman, Byzantine Imperial Coronations. The Journal of Theological Studies, 2 (1901) 359—392. Angeregt durch die hauptsächlich auf das englische Krönungsritual bezüglichen Veröffentlichungen der Henry Bradshaw Society hat es Br. unternommen, 'the longest and most august of all series of coronations' zu behandeln, ist aber bedauerlicher Weise erst nachträglich auf den Aufsatz von **W. Sichel**, B. Z. VII 511 ff. aufmerksam geworden. An Brightmans Ausführungen knüpft wieder an **H. A. Wilson**, The English Coronations Orders, im nämlichen Bande des Journal S. 481—504. Vgl. **Charles Benham**, The Nineteenth Century 50 (1901) Nr. 297 S. 799—805. C. W.

C. Kirchengeschichte. Mönchtum.

Funk, Kirchengesch. Abhandl. und Untersuch. I. (Vgl. B. Z. X 696.) Besprochen von **Denys Lenain**, Revue d'hist. et de litt. relig. 6 (1901) 454—465. I und II von **Paul Lejay**, Revue critique 1901 Nr. 46 S. 384—388. C. W.

J. Hackett, A history of the orthodox church of Cyprus, A. D. 45 to A. D. 1878, together with some account of the Latin and other churches existing in the island. London, Methuen & Co. 1901. XVIII, 720 S. 8°. 15 sh. Wird besprochen. Vorerst vgl. die Anzeige im Athenaeum 1901, Oct. 19 S. 519. K. K.

H. Grisar S. I., Geschichte Roms und der Päpste I. (Vgl. B. Z. X 696.) Besprochen von **Funk**, Theolog. Quartalschr. 83 (1901) 467—472; von **T. B. Scannell**, The Dublin Review 129 (1901) 297—319. C. W.

Johann Ernst, Die Ketzertaufangelegenheit in der altchristlichen Kirche nach Cyprian. Mit besonderer Berücksichtigung

der Konzilien von Arles und Nicäa. Mainz, Kirchheim 1901. VIII, 94 S. Forschungen zur christlichen Litteratur- und Dogmengeschichte II. Bd. 4. Heft. Im Gegensatz zu Cyprian traten Basilius (im 1. kanonischen Briefe an Amphiloehius unter Berufung auf einen Kanon 'der Alten') und das Nicänum in seinem 8. Kanon für die Gültigkeit der Schismatikertaufe ein, hinsichtlich der Häretikertaufe aber finden wir im Orient (und teilweise auch im Occident) die Praxis, nur die Häretiker im engeren Sinne, näherhin die Antitrinitarier (die *'Havλαρίστους'* des 19. nicänischen Kanons), bei ihrer Aufnahme in die Kirche noch einmal zu taufen. Ernsts Schrift enthält schätzenswerte Beiträge zur Würdigung der Theologie des Athanasius (S. 18—22), des Basilius (S. 3—6; 22—32) und des Kyrill von Jerusalem (S. 37—43).
C. W.

J. Gummerus, Die homöusianische Partei. (Vgl. B. Z. X 352.) Besprochen von **A. Canchie**, Revue d'histoire ecclésiastique 2 (1901) 594—596.
C. W.

Franz Görres, Papst Gregor der Große und Kaiser Phokas. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 44 (1901) 592—602. Papst Gregor hat an den berüchtigten Usurpator Phokas und dessen Gemahlin Leontia drei 'kriechende' Schreiben gerichtet, die man ihm mehrfach verübelt hat. Görres konstatiert aber, daß der Papst trotz dieser befremdenden (aus politischen Erwägungen und Rücksichten zu erklärenden) Kundgebungen dem Phokas gegenüber seine geistige Selbständigkeit nicht eingebüßt hat.
C. W.

A. Crivellucci, Delle origini dello Stato pontificio. Studi storici 10 (1901) 3—39. Weicht in einigen Punkten von der Auffassung L. Duchesnes in seinem B. Z. VII 641 notierten Buche ab. Vgl. auch des Verf. Aufsatz 'Stefano Patricio e duca di Roma', Studi storici 10 (1901) 113—125.
C. W.

J. Andrejev, Die Patriarchen von Konstantinopel von der Zeit des Konzils zu Chalkedon bis Photios. I. 1895 (russ.). (Vgl. B. Z. V 638.) Besprochen von **Th. Kurganov**, Christianskoje Čtenije 1900, November S. 817—848 und Dezember 1031—1051.
E. K.

P. Aurelio Palmieri, La conversazione dei Russi al cristianesimo e la testimonianza di Fozio. Studi religiosi II (1901) 133—161. Eine neue kritische Prüfung der vielbehandelten Streitfrage, ob Photios oder der romfreundliche Ignatios als Urheber der Bekehrung der Russen zu betrachten sei, konnte nicht leicht zu neuen Resultaten kommen, da das Material inzwischen keine Bereicherung erfahren hat. Der Wert dieser Arbeit besteht daher im wesentlichen in der kritischen Übersicht; weder dem Zeugnisse des Photios in seiner Encyklika, wonach er die ersten Apostel zu den Russen geschickt habe, noch der Angabe des Konstantinos Porphyrogenetos, daß die Bekehrung von Basilius und Ignatios ausgegangen sei, mißt P. absolute Beweiskraft bei. Er sucht den Ausweg in der Richtung der Hypothese, daß vielleicht ein zweimaliger Angriff der Russen auf Byzanz erfolgt wäre und eine zweimalige Entsendung von Verkündern des Evangeliums stattgefunden hätte. Beweisen läßt sich das nicht. Mir scheint der den Ereignissen so nahe stehende Photios mehr Glauben zu verdienen als der kaiserliche Historiker, für P. aber ist der Urheber der

Kirchentrennung a priori eine ungläubwürdige Persönlichkeit; diese Ansicht hat aber nichts mehr mit Geschichtsforschung zu schaffen. A. H.

J. Parisot, Les chorévêques. Revue de l'Orient chrétien 6 (1901) 157—171, 419—443. 'Éteint de bonne heure dans les églises orientales (in Byzanz seit dem 13. Jahrh.) il (l'ordre des chorévêques d. h. der Land- oder Regionarbischofe) revit en Occident pour disparaître définitivement de la hiérarchie, comme . . . d'autres institutions, non nécessaires à la vie de l'Église, et qui, pour cela même, ne participent pas à la perpétuité de son existence.' C. W.

L. Bréhier, Le schisme oriental. (Vgl. B. Z. X 352.) Besprochen von **A. van Hove**, Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 547—549.

C. W.

F. Tournebize S. I., L'Église grecque orthodoxe et l'Union. Paris, Bloud et Barral 1900. 2 Bde. Besprochen von **S. Pétridès**, Echos d'Orient 4 (1900/1901) 375 f.

C. W.

O. von Lemm, Kleine koptische Studien (vgl. B. Z. X 324) nebst verschiedenen Arbeiten über die älteste Kirchengeschichte Georgiens. Besprochen von **Anonymus**, Analecta Bollandiana 20 (1901) 338—340.

C. W.

Alexander Anninskij, Geschichte der armenischen Kirche bis zum 19. Jahrh. Kischinew 1900. XI, 306, V S. (russ.). Notiert im Viz. Vrem. 8 (1901) 205—209.

E. K.

J. Džavachov, Die Predigerthätigkeit des Apostels Andreas und der hl. Nina in Grusien. Journal des Minist. der Volksaufkl. Bd. 336 (1901), Januarheft S. 77—113 (russ.). Notiert im Viz. Vrem. 8 (1901) 215—218.

E. K.

V. Bolotov, Aus der Geschichte der syrisch-persischen Kirche. Exkurs I: Das Kalendarium der Perser. (Vgl. B. Z. X 353.) Christianskoje Čtenije 1901, März S. 439—462, April S. 498—515 (russ.). Notiert im Viz. Vrem. 8 (1901) 227.

E. K.

Leopold Fouck S. I., Die Grotte des hl. Abtes Johannes von Ägypten. Zeitschrift für katholische Theologie 25 (1901) 755—759. Der Missionär Michael Jullien hat nach seinem Berichte in den Études der Pariser Jesuiten 88 (1901) die Felsengrotte aufgefunden, in der sich der im Titel genannte Heilige nach dem Berichte des Palladios und Rufinus aufgehalten hat.

C. W.

P. Ladeuze, Étude sur le cénobitisme Pachomien. (Vgl. B. Z. IX 704.) Besprochen von **F. Macler**, Revue de l'histoire des religions 43 (1901) 81—84.

C. W.

Stephan Schiwietz, Geschichte und Organisation der Pachomianischen Klöster im vierten Jahrhundert. Archiv für katholisches Kirchenrecht 81 (1901) 161—190 (Fortsetzung folgt). Bespricht zunächst die zur Verfügung stehenden Quellen, besonders die verschiedenen Lebensbeschreibungen des Pachomius.

C. W.

Michel Jullien, A la recherche de Tabenne et des autres monastères fondés par Saint Pacome. Études (der Pariser Jesuiten) 89 (1901) 238—258. Topographische Untersuchungen an der Hand der litterarischen Überlieferungen über Pachomius

C. W.

J.-M. Besse, Les moines d'Orient. (Vgl. B. Z. X 353.) Besprochen

von **P. Ladeuze**, *Revue d'histoire ecclésiastique* 1 (1900) 510—517; von **A. Molinier**, *Revue historique* 74 (1900) 102—105. C. W.

S. Vaillé, *Répertoire alphabétique des monastères de Palestine*. Extrait de la *Revue de l'Orient chrétien*. Paris, A. Picard et fils 1900. 81 S. 8°. Von dem erstrebenswerten Ziele einer griechischen Monasteriologie sind wir noch weit entfernt. Soll sie ein Interesse haben nicht nur für die orthodoxe Kirche, sondern für die gesamte moderne Zeit und für unsere Kenntnis der ganzen mittelalterlichen griechischen Welt, so muß sie mehr werden als ein geographisches oder architektonisches Handbuch, auch mehr als ein Stück Kirchengeschichte; sie muß das gesamte innere und äußere, das geistliche und weltliche Leben der klösterlichen Genossenschaften darstellen, welche die geistliche Kultur des griechischen Mittelalters weniger schufen als bewahrten, in einer tausendjährigen Geschichte ihr aber den Hauch eigenen Geistes mitteilten und in kürzester Frist versagten, als die auch ihnen Leben spendende Kraft des Staates gebrochen war. Für eine solche Aufgabe der Zukunft ist aber das reichlich vorhandene Material erst auszuschöpfen, sind zahlreiche Überlieferungen noch an die Öffentlichkeit zu ziehen. Für weite Gebiete des großen Reiches der Byzantiner ist überhaupt erst die äußere Geschichte der Klöster festzustellen; denn abgesehen von der aus besonderen Gründen bequem zu studierenden Klosterwelt des Athos und den Klöstern der Hauptstadt selbst sind nur die Mönchsniederlassungen des heiligen Landes genauer erforscht worden. Mit ihnen beschäftigt sich auch die vorliegende Schrift von Vaillé, eine gründliche Vorarbeit, nirgends abschließend, überall anregend und die Mittel des Erkennens angehend. Nachdem Couret im Anhang seines Buches „La Palestine sous les empereurs grecs (1869) eine Liste von ungefähr 60 Namen von Klöstern des heiligen Landes gegeben hatte, kam von Riefs in seinem Bibel-Atlas (1895, II 32) kaum darüber hinaus. Viel ergebnisreicher war die vorliegende Arbeit V.s., welcher sich auf die griechischen Klöster beschränkte und über das 10. Jahrh. nicht hinausging. Das ist schade; denn wenn auch vielleicht, wie der Verf. meint, „das religiöse Leben in Palästina seit dieser Epoche erschöpft ist“, so bleibt die kulturelle Bedeutung der Mönchsniederlassungen im heiligen Lande noch lange nachher auf gleicher Höhe, erlebte sogar im 12. Jahrh. noch einmal einen bedeutenden Aufschwung. V. ordnet 137 Klöster und Lauren alphabetisch, giebt einen kurzen Abriss ihrer Geschichte mit den in Betracht kommenden Schriftstellen und die neuere Litteratur, ohne überall Vollständigkeit erzielen zu wollen. Trotz ihrer knappen Fassung wird die Schrift als Grundlage aller weiteren Forschung auf diesem Gebiete dienen. Vgl. die Besprechung von (Kohler?), *Revue de l'Orient latin* 7 (1900) 610 und von **S. Pétridès**, *Échos d'Orient* 4 (1900/1901) 311 f. A. H.

A. Dmitrijevskij, Die ältesten Patriarchaltypika, das Jerusalem und das Konstantinopeler. II: Die Zeit, wann das Typikon vom heiligen Grabe sich endgiltig bildete und wann dasselbe aus der gottesdienstlichen Praxis verschwand. Arbeiten (Trudy) der Kiewschen Geistlichen Akademie 1901, Januar, S. 34—86 (russ.) (Vgl. B. Z. X 690.) Notiert im *Viz. Vrem.* 8 (1901) 223—227. Das genannte Typikon bildete sich etwa um die Mitte des 6. Jahrh. und hat im Anfang des 11. Jahrh. seine praktische Bedeutung verloren. E. K.

D. Chronologie. Vermischtes.

J. Flamion. Les anciennes listes épiscopales des quatre grands sièges. *Revue d'histoire ecclésiastique* 1 (1900) 645—678; 2 (1901) 209—238, 503—528. Wird als Beitrag zur Beurteilung des Eusebius, dessen Chronik und Kirchengeschichte die 'orientalischen Quellen' (S. 646—654) der Listen bilden, notiert. C. W.

John Chapman O. S. B. La chronologie des premières listes épiscopales de Rome. *Revue Bénédictine* 18 (1901) 399—417. Untersuchung der Kaiserchronologie bei Eusebius und der Papstverzeichnisse des Julius Africanus, Hippolytos, Hierosippus, Epiphanius und Irenaeus. C. W.

Tondini de Quarenghi. La Serbie et la fin d'une contestation pascale de trois siècles. *Comptes Rendus de l'Acad. des Inscriptions et Belles-Lettres*. Mai—Juin 1901 S. 402—432. Gibt im Anschluß an einen früheren Vortrag in der genannten Akademie und eine Schritt des serbischen Professors M. Trpković eine kurze Geschichte der seit 1582, dem Jahre der Gregorianischen Reform, aus Licht getretenen Versuche, die Kalenderreform auch in den orthodoxen Kirchen einzuführen, und zeigt, daß die gewöhnlich dagegen vorgebrachten Argumente nichtig sind. K. K.

H. Achelis. Der älteste deutsche Kalender. (Vgl. B. Z. X 698.) Besprochen von Anonymus. *Anabeta Bollandiana* 20 (1901) 214 ff. C. W.

J. B. Chabot. Les évêques Jacobites etc. *Revue de l'Orient chrétien* 6 (1901) 189—220. Der Aufsatz, dessen Schluß B. Z. X 697 vorzeitig angekündigt worden ist, endet erst jetzt mit einem Verzeichnisse der Bischofssitze, Klöster und sonstigen Lokalitäten. C. W.

W. E. Crum. Christian Egypt. S.-A. aus 'Egypt Exploration Funds Archaeological Report 1900—1901'. 18 S. 4^o. Sehr reichhaltige, von kritischen Bemerkungen begleitete Übersicht der in den letzten Jahren publizierten Arbeiten zur Geschichte, Litteratur, Sprache, Kunst u. s. w. Ägyptens in der christlichen Zeit. K. K.

Ferd. Hirsch. Byzantinisches Reich. *Berliner Jahresberichte der Geschichtswiss.* XXII (1899) III 200—211. Sorgfältige, von kritischen Bemerkungen begleitete Übersicht der im J. 1899 veröffentlichten Arbeiten über die byzantinische Geschichte, Topographie und ihre Quellen. Man findet dort (S. 102 f.) auch einige Ergänzungen zur Bibliographie der B. Z. K. K.

6. Geographie. Topographie. Ethnographie.

A. Geographie.

Heinrich Gelzer. Geistliches und Weltliches. (Vgl. B. Z. X 699.) Besprochen von Anonymus. *Literar. Centrallbl.* 52 (1901) Nr. 5 Sp. 188—189; von N. Jorga, *Revue crit.* 51 (1901) 212 ff. A. H.

Sommi Picenardi. Itinéraire d'un chevalier de Saint-Jean de Jérusalem dans l'île de Rhodes. *Société de S.-Augustin, Desclée, de Brouwer et Cie, imprimeurs des Facultés catholiques de Lille.* 1900. 267 S. 8^o. Avec gravures. Der Redaktion nicht zugegangen. A. H.

B. Topographie

D. Kobeko. Die topographischen Hinweise des „Gesprächs über die Heiligtümer von Byzanz“. *Viz. Vrem.* 8 (1901) 106—114

(russ.). (Vgl. B. Z. VII 642.) Kobeko behauptet, daß die von Loparev und Laskin (vgl. B. Z. VIII 583) angezweifelten Ortsbestimmungen des anonymen Verfassers des oben genannten Gesprächs in betreff einiger Kirchen von Byzanz vollständig genau und richtig sind und daß das sog. Gespräch die beste russische Beschreibung der Heiligtümer des mittelalterlichen Kpels bietet. E. K.

Eugen Oberhammer, Constantinopolis. (Vgl. B. Z. IX 595.) Bibliographische Nachträge giebt **Th. Preger**, Berl. philol. Wochenschr. 20 (1900) Nr. 46 Sp. 1430—1431. A. H.

H. Omont, Athènes au XVII^e siècle. Revue des ét. gr. 14 (1901) 270—294. Veröffentlicht 1) einen Reisebericht des Kapuziners Robert de Dreux, der den französischen Gesandten de La Haye-Vantelet nach der Türkei begleitete und im J. 1669 die Stadt Athen besuchte. 2) Briefe des Jacob Spon und des P. Babin aus den Jahren 1679 und 1680. K. K.

C. Ethnographie

Constantin Jireček, Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters. Erster Teil. Wien 1901. 104 S. 4^o. (S. A. aus den Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Classe, Bd. 48.) Auf Grund eines umfangreichen, seit 1878 in den Archiven Dalmatiens gesammelten Materials und sorgfältiger Benützung der ungemein zerstreuten Litteratur giebt der Verf. einen Überblick der Ethnographie der Städte dieses Landes seit der Römerzeit bis in das 16. Jahrh., wobei besonders die Personennamen, die Orts- und Flurnamen und die Reste des altdalmatinischen romanischen Dialektes, der erst im 19. Jahrh. in Veglia ausgestorben ist, berücksichtigt werden. In der Einleitung wird die Geschichte der Romanisierung des Nordens der Balkanhalbinsel, die Entstehung der Romanen Dalmatiens, der Donaurömer an der Reichsgrenze und der halbromanischen Albanesen in den Bergen von Illyrien eingehend besprochen. Bei den zahlreichen romanischen Ortsnamen des Donaugebietes in der Zeit Justinians wird auf die Notwendigkeit einer neuen kritischen Ausgabe des Buches des Prokopios 'De aedificiis' hingewiesen (S. 14). Nach den Ausführungen des Verf. (S. 18—20) bildeten die Donaurömer auch im byzantinischen Reiche im 5—6. Jahrh. die Grundlage des Heeres. Die Feldherren und Offiziere des Reiches von Konstantinopel führten unter Justinian und Maurikios noch vorwiegend lateinische Namen. Das nimmt unter Heraklios ein Ende, zugleich mit dem Zusammenbruch der oströmischen Herrschaft an der Donau und der Formierung neuer Truppen, in denen kleinasiatische Griechen, neben Armeniern und anderen Orientalen, die wichtigste Rolle spielten. Seitdem überwiegt unter den Namen der byzantinischen Feldherren das griechisch-christliche Element. Der Zusammenbruch der antiken Verhältnisse in Dalmatien erfolgte (S. 26) nicht unter Heraklios, sondern schon unter Phokas um das J. 609, wobei auf eine unbeachtete, auch für die Chronologie der Angriffe der Slaven und Avarn auf Thessalonike sehr wichtige Stelle bei Johannes von Nikiu hingewiesen wird. Eingehend werden die Veränderungen auf der Halbinsel infolge der Einwanderung der Slaven im 7. Jahrh. besprochen, besonders die Verschiebungen einzelner Gruppen der Rumänen, Nachkommen der Donaurömer, bis nach Thessalien und Dalmatien. In den Zeiten der türkischen Inva-

sionen des 15.—16. Jahrh. wurden dalmatinische „Wlachen“ bis in die Umgebung von Triest und nach Istrien verdrängt, wo 3 Dörfer heute noch rumänisch sprechen. Die Reste des *θίνα Σαλαρίας* blieben unter byzantinischer Herrschaft im Norden bis in die Komnenenzeit, die Stadt Ragusa bis zum vierten Kreuzzug. Der Verf. verfolgt auch die Berührungen der orientalischen und occidentalischen Kirche in diesem Küstengebiet, die Verbreitung byzantinischer Heiligenkulte u. a. (S. 19 f.). Die Intensität des byzantinischen Einflusses ist zu erkennen an den vielen griechischen Personennamen. Mittelalterliche Dalmatiner heißen nicht nur in spätrömischer Art Bonus, Lampadius, Ursacius, Sabinus und dgl., sondern auch Alexius, Demetrius, Euty chius, Nicodemus, Nicephorus, Plato (beliebt in Zara), Theodorus u. dgl. Ebenso sind in den Proben des Wortschatzes auffällig zahlreiche griechische Elemente (S. 87 f.): *ἐπιτομή* (sportulae, in den Stadtrechten Dalmatiens aptagi), *ἐσπέρων* (in Voglia und Castua drinn heute noch ein umfriedeter Buschwald), *ἰχθυίον* (in Ragusa und Cattaro perichivium Mitgift), *ἡ στήρα* (castaria, staria das Festland) u. s. w. Der zweite Teil der Abhandlung wird Urkunden und Verzeichnisse von Personennamen enthalten.

Ich muß gestehen, daß ich wenig wissenschaftliche Arbeiten kenne, die auf so mäligem Raume eine solche Fülle einzelner Ergebnisse und wichtiger allgemeiner Erkenntnisse bringen und in gleicher Weise durch imponierendes Wissen, weiten Blick und scharfsinnige Forschung ausgezeichnet sind. Der Gegenstand ist denkbarst kompliziert und stellt Anforderungen, die wohl kein zweiter lebender Historiker oder Philologe in gleicher Weise erfüllt wie Jireček. Dem Erforscher dieses Themas mußten nicht nur die lateinische und griechische, bes. byzantinische Litteratur und Sprache, sondern auch die südslavischen und romanischen Sprachen und Dialekte, das Albanesische und Neugriechische vertraut sein; er mußte ausgebreitete und nicht an der Strafe liegende Kenntnisse in der spätantiken und frühmittelalterlichen Geschichte von Südosteuropa gesammelt haben; er mußte bewandert sein in allen Fragen der Diplomatik und in den rechtlichen, wirtschaftlichen, kommerziellen und administrativen Verhältnissen eines Gebietes, das bald vom lateinischen Westen her, bald vom griechisch-slavischen Osten beeinflusst wurde und daher ein vielfach schillerndes, schwer zu erklärendes Bild darbietet. Die Arbeit ist für die spätrömische, byzantinische und mittelalterlich-abendländische Geschichte, für die Ethnographie, Topographie und Sprachenkunde der Balkanhalbinsel von eminenter Wichtigkeit, und jeder, der sich mit diesen Gebieten beschäftigt, kann vieles aus ihr lernen. Für unsere byzantinischen Studien speziell ist sie von weit größerer Tragweite, als der etwas zu eng gefasste Titel ahnen läßt, und sie sei unseren Lesern um so mehr zum Studium empfohlen, als die vorstehende Skizze aus dem reichen Inhalt nur einige Hauptpunkte herausgreifen konnte.

K. K.

Jovan Radonić, Wer sind die Geten in der Chronik des Comes Marcellinus? (Ko su Geti u Chronici Komesa Marcelina?) Bericht (Glas) der kgl. serbischen Akademie in Belgrad 60 (1901) 204—214 (serb.). Im Anschluß an Vasiljev's Abh. „Die Slaven in Griechenland“, Viz. Vrem. 5 (vgl. B. Z. VIII 245 und 584), prüft der Verf. die im Titel formulierte Frage. Er glaubt, daß die „Getae“ des Comes Marcellinus nicht Slaven sind, wie Vasiljev annahm, sondern ein litterarischer Name für die Hunnen

und Bulgaren. Marcellinus, meint er, gebrauche zwei Namen für die Hunnen und Bulgaren: einen originalen, barbarischen (Hunni, Bulgari) und einen künstlichen, litterarischen (Getae). Die Lösung dieser Frage ist von großer Wichtigkeit für die Chronologie der Slavensiedelungen in der Balkanhalbinsel. Nach der alten Theorie vom Drinov begann die Niederlassung der Slaven in der Balkanhalbinsel im 2. Jahrh., nach der von Roesler erst im 7. Jahrh.; wären die Getae des Marcellinus wirklich Slaven, so hätten wir ein Zeugnis für slavische Niederlassungen im 5. Jahrh. Der Verf. bestreitet aber die Möglichkeit dieser (auch von Bury, A history of the later Roman empire I 294 Anm. 1 vertretenen) Auffassung, obschon bei Theophylaktos Simokattes (III 4, 7 und VII 2, 5) die Geten ausdrücklich mit den Slaven identifiziert werden. K. K.

L. Niederle, Über die Σπόροι des Prokop. Arch. f. slav. Philol. 23 (1901) 130—133. Bespricht die Stelle des Prokop, Got. III 14 (ed. Comparetti Vol. II S. 294), wo die Σπόροι als slavisches Volk genannt werden. Früher waren die Σπόροι als Sorbi, Srbi oder = Spali (die bei Jordanis vorkommen) gesetzt worden. N. glaubt, daß Prokop den Namen schon in seiner Quelle fand, daß er aber nur eine verkürzte Form des Namens Βοσπόροι sei. S. 130 ist der Druckfehler „im J. 650—651“ st. „im J. 550—551“ zu berichtigen. K. K.

Ovide Densusianu, Histoire de la langue roumaine. Tome premier, fasc. I. Paris, E. Leroux 1901. XXXI, 128 S. 8°. Der Hauptgegenstand dieses auf zwei Bände zu etwa 600 Seiten berechneten Werkes liegt außerhalb unseres Programmes. Doch verdient es Erwähnung, weil der Verf., ein Schüler von Gaston Paris und A. Tobler, in der Einleitung auch die für die byzantinische Geschichte und Ethnographie nicht unwichtige Frage der Abstammung der Rumänen behandelt. K. K.

7. Kunstgeschichte.

A. Allgemeines. Quellen. Varia.

Cornelius Garlitt, Geschichte der Kunst. In zwei Bänden. Stuttgart, Arnold Bergsträsser 1902. I. Bd. VIII, 696 S.; II. Bd. VI, 792 S. gr. 8°. Es ist ein Lebenswerk, das uns da in die Hand gegeben wird. Der Autor, eine bekannte Persönlichkeit in der modernen Kunstbewegung, hat sich durch mehrere kunsthistorische Werke und zahlreiche Tafelpublikationen in weitesten Kreisen bekannt gemacht; es muß von vornherein Interesse erwecken, zu hören, wie er die Gesamtgeschichte der Kunst darstellt. Der Leser bleibt keinen Augenblick im Unklaren: wissenschaftliche Objektivität liegt ihm fern; er möchte die Kunstgeschichte so schildern, wie ihm persönlich ihre Entwicklung sich abgespielt zu haben scheint, nachdem er sich, soweit er eben konnte, mit dem Stande der Wissenschaft vertraut zu machen gesucht hat. Das ist — nach einer flüchtigen Durchsicht — in so umfassendem Maße geschehen, daß der Autor als vorzüglich orientiert gelten darf. Indem ich das umfangreiche Buch hier eindringlich empfehle, behalte ich mir vor, die unseren Kreis interessierenden Abschnitte eingehend zu besprechen. J. S.

Alois Riegl, Die spätrömische Kunst-Industrie nach den Funden in Österreich-Ungarn, im Zusammenhange mit der Gesamt-

entwicklung der bildenden Künste bei den Mittelmeervölkern dargestellt. Wien, Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei 1901. VI, 222 S. fol. Mit 23 Tafeln und 100 Abbildungen im Text. Geb. 144 Kronen. In einem Werke, als dessen Herausgeber sich das Österr. archäologische Institut nennt, nimmt Riegl seine in den Stilfragen begonnenen Studien über das antike Ornament wieder auf. Er geht dabei aus von einem durch Karl Masner ins Werk gesetzten, aber durch dessen Berufung nach Breslau ins Stocken geratenen Unternehmen, wonach die Hauptstücke der antiken Kunstindustrie auf dem Boden von Österreich-Ungarn in guten Originalaufnahmen gesammelt und nach Kunstgattungen und Kulturperioden geordnet vorgeführt werden sollen. Riegl übernahm einen Teil, die Metallarbeiten. Der Titel seines Buches entspricht daher nicht ganz dem Inhalte; er täuscht auch darin, daß die Kunstindustrie wenigstens äußerlich nicht im Vordergrund, sondern mehr anhangsweise behandelt ist, in der Hauptsache vielmehr die Gesamtentwicklung der bildenden Kunst bei den Mittelmeervölkern gegeben wird. Ausgezeichnet sind die Tafeln, Heliogravuren und Radierungen, zur Hälfte farbig.

Riegl sucht die Meinung zu widerlegen, daß gewisse Arten alter Kunstindustrie (Durchbruch- und Keilschnittarbeiten, Goldsachen mit Granateinlagen, Email etc.) deshalb — wie man annimmt — Erzeugnisse der in der Völkerwanderungszeit vordringenden Barbaren seien, weil sie den Stempel der klassischen Kunst vermissen lassen. Er weist dagegen nach — ich nehme seine eigenen Worte (S. 180), um den Leser gleich in die Ausdrucksweise des Verfassers einzuführen — daß „das spätromische Kunstwollen ein fernsichtig-koloristisches gewesen und daher durch einen Abgrund vom klassischen Kunstwollen geschieden ist, das zwischen nahsichtig-taktischer und normalsichtig-optischer (malerischer) Absicht die Mitte einhält. Die fernsichtig-koloristische Absicht ist aber nicht erst durch die Barbaren den Mittelmeervölkern vermittelt worden, sondern — wie namentlich an der Entwicklung des Reliefs gezeigt wird — allmählich im Verlaufe der inneren Evolution der antiken Kunst, lange vor Constantin, ja vor Marc Aurel, in maßgebende Erscheinung getreten. Da nun die Granateinlage in Gold (heißt es im gegebenen Einzelfall) nichts anderes als die reifste Ausdrucksform des koloristischen Kunstwollens in Metall bildet, so müssen wir ihren Ursprung zwingendermaßen innerhalb der spätromischen Kunst bei den Mittelmeervölkern suchen.“ „Unsere Pflicht war es bloß“ — heißt es S. 200 weiter — „die Identität des an dem besagten Email vertretenen Kunstwollens mit dem gemein mittelländischen der römischen Kaiserzeit nachzuweisen.“

Riegl konnte seinen Beweis auf „ikonographischem“ Wege nicht führen, er that es daher auf dem „kunstgeschichtlichen“ (eine Scheidung, die S. 119/120 dargelegt wird), indem er betrachtet, wie die Dinge als Umrisse und Farbe in Ebene oder Raum dargestellt werden. Zu diesem Zweck hat er sich — leider nicht grundsätzlich unter genauer Klarstellung der einzelnen von ihm gebrauchten Namen und Begriffe — ein System zurechtgelegt, sich selbst darauf in Eid genommen und sprengt nun, durch diesen Talisman gefeit, mit einem Eifer in den Kreis der Mittelmeerkünste, daß man merkt, er halte sich wirklich für unüberwindlich. Dabei läßt er noch einen Kriegsruf erschallen (S. 5) gegen diejenigen, die nicht gewagt hätten,

zu seinen Stilfragen ja oder nein zu sagen. Er bedenkt dabei nicht, daß es leichter ist, Systeme zu bauen und sie umzustofsen, als die Wahrheit festzustellen. Wäre es nicht ein ernst ringender, geachteter Forscher und Kollege, der so auftritt, ich liefse ihn unangefochten, bis einmal meine eigenen Arbeiten abgeschlossen vorliegen. Da ich nun aber begonnen habe, eine Kampfstellung einzunehmen — Wickhoff und Kraus gegenüber —, so mag auch Riegl hören, was ich gegen sein System — denn damit steht und fällt sein ganzer Bau, auch der der Stilfragen — einzuwenden habe.

Riegl verfolgt von seinem ersten Buche an (über altorientalische Teppiche) die alte Tendenz, die Kunst sei aus Ägypten — unmittelbar womöglich — in die Hände der Griechen, von diesen in die der Römer und so auf den Norden übergegangen. Ausgemerzt muß werden die Möglichkeit jeder andern Art von Entwicklung, vor allem ostentativ diejenige, die parallel etwa zu der eben genannten Abfolge von Mesopotamien ausgeht, von dort aus über Syrien und Armenien nach Rußland und dem Balkan zieht und von Konstantinopel aus die frühmittelalterliche Welt beherrscht. Für Riegl ist die Entwicklung die, wie sie in jedem Handbuch steht: zuerst der alte Orient, dann Hellas, dann Rom, dann der Norden, alles fein säuberlich schichtenweise übereinanderliegend, nach Riegl sogar jede Richtung auf den Schultern des unmittelbaren Vorgängers stehend und diesem gegenüber fortschrittlich. Davon, daß es in der antiken Welt einen zähen Faktor gibt, der das schöne Hellas und das mächtige Rom überdauert, beide zersetzt und auf dem von ihnen gedüngten Boden mit Huzanz zum vollen Siege gelangt, von der zähen Rassenkunst des alten Orients hat Riegl keine Ahnung. Er konstruiert darauf los; nur mit Mühe überwindet er sich, wenigstens von der Wickhoffschen Übertreibung vom alleinseligmachenden Rom zurückzukommen. Immer wieder gesteht er zu, daß der Orient das Übergewicht habe; aber zwischen den Zeilen dringt dann doch sein alter Glaube durch. So muß (S. 39 Anm.) ein theodosianisches Kapitell in S. Maria in Cosmedin ins 4. Jahrh. heraufrücken, damit sein Stil eventuell von Rom ausgehen könne. Für den, der wie ich den entgegengesetzten Standpunkt einnimmt, ist es tsaurig mit anzusehen, wie Riegl bei seiner ausgezeichneten Beobachtungsgabe und seinem unermüdliehen Eifer, den Problemen bis auf den Grund zu gehen, mit der Stirn an die Wahrheit stößt, im letzten Augenblick aber den verkehrten, ihm von einer vorgefaßten Meinung eingegebenen Schluß zieht. Auf jeder dritten Seite kann man lesen: das, was ich hier konstatiert habe, ist nicht griechisch-römisch, sondern altorientalisch, aber es ist nicht altorientalisch, sondern das gerade Gegenteil davon. Das, was klar auf der Hand liegt, die Wiedergeburt des alten Orients, sein Sieg über die von ihm halb verdauten Erbtugenschaften von Hellas und Rom, das wird hartnäckig geleugnet. Riegl hat sich dafür ein System zurechtgelegt, dessen Verworrenheit ein einziger Doppelsatz erläutern mag. Ich muß bekennen, daß ich daraus nicht klug werde. Er spricht S. 33 von der Abkunft von Basilika und Centralbau. „Die Weströmer verschmähnen die Centralform für das Gotteshaus durchaus, womit nichts anderes zum Ausdruck gelangte, als daß den Romanen die absolute Isolierung der individuellen Kunstformen und der dadurch bedingte Appell an die verknüpfende subjektive Erfahrung an Stelle der sinnlichen Wahrnehmung grundsätzliches und unabweisliches Bedürfnis war. Die grie-

chischen Rhomäer hingegen vermögen sich nicht zu entschließen, die Verbindung der Einzelform mit der Grundebene als dem (idealen) Repräsentanten taktischer Stofflichkeit und damit die Individualisierung mit den Mitteln sinnlicher Wahrnehmung in so weitgehendem Maße preiszugeben.“ Riegl erkennt deutlich, daß die „spätromische Kunst“, wie er sie nennt — nach meiner Ausdrucksweise die späthellenistische, später unter dem siegreichen Vordringen lange zurückgedrängter, altorientalischer Anschauungen zur byzantinischen werdende Kunst —, die Überwindung der Antike in ihren grundsätzlichen Bestrebungen bedeutet und den bahnbrechenden Fortschritt zu einem die Zukunft beherrschenden Neuen bildet (S. 179); aber das wird widersinnig daraus abgeleitet, daß das „Kunstwollen“ dieser Zeit ausschließlich aus der natürlichen Entwicklung des zur vollen Herrschaft über den Kulturkreis des Mittelmeeres gelangten Hellas und Rom zu erklären sei. Es ist der alte Wahn, der dabei unterläuft und dessen Hauptvertreter Bötticher war, alle Kunstform ästhetisierend erklären zu wollen. Gegen ihn hat schon Semper so entschieden und gesund eingegriffen. Nun wendet sich Riegl wieder gegen Semper und schießt wie einer, der sein Leben lang mit der Kunstindustrie, nicht mit den führenden monumentalen Künsten zu thun hatte, weit übers Ziel. Schon die vollständige Ausmerzung Mesopotamiens aus der Kunstentwicklung sagt alles. Einer der wenigen Punkte, deren Erklärung richtig ist, die Bedeutung der Bohrtechnik in der Entwicklung des Akanthus, bringt die Anschauungsweise der Semperianer gegenüber der von Riegl behaupteten Alleingiltigkeit des „Kunstwollens“ drastisch zur Geltung. Riegl baut und baut, nichts beirrt ihn. Er sieht nicht, wie die Bausteine abbröckeln (Diptychon Symmachorum-Nicomachorum S. 107, sog. Amalasintha-Tafel und Engel des Brit. Museums S. 122, Körbchenäbeln S. 152/3, von den Kapiteln über Monumentalkunst ganz zu schweigen); er sieht nicht, wie zwei Strömungen mit einander kämpfen und die eine endlich den Sieg erringt; ein Euphorion fliegt er „als der Erste“ (S. 5) empor zum Giebel, versteigt sich zu den unglaublichsten Phantasien (Erklärung der Palmette im Grunde des Felixdiptychons S. 115) und steht nun oben, ein Dogmatiker voll eifernden Selbstgefühls. Ich sehe das Buch als ein typisches Beispiel dafür an, wohin die moderne Art, um jeden Preis neu in der Anschauungsart sein zu wollen — im gegebenen Fall nippt der Autor auch etwas an den kaum geborenen Ergebnissen der Psychophysiker, noch dazu aus zweiter Hand —, führt: da ist alles möglich; man muß nur den Mut haben, es auszusprechen.

Man sieht, ich verurteile Riegls Schlussfolgerungen im einzelnen wie als Gesamtergebnis. Doch möchte ich damit nicht mißverstanden werden. Riegl ist ein Opfer seiner Zeit und Umgebung. Von Natur durch und durch tüchtig und gewissenhaft, verdient er die größte Achtung. Ich vor allen muß ihm danken, daß er mit unendlicher Mühe einen Weg geebnet hat, auf dem, so hoffe ich, die Wahrheit jetzt unbehindert wird einherziehen können. Ich bin hier nicht auf Einzelheiten eingegangen, aber meine Arbeiten werden von nun an sehr oft auf Riegl zurückgreifen. J. S.

Charles Diehl, *Justinien et la civilisation byzantine au VI^e siècle*. Paris, Leroux 1901. XL, 696 S. 8^o mit 8 Tafeln und 209 Abbildungen im Texte. Ich möchte nicht versäumen, die Fachgenossen auch an dieser Stelle auf diese ausgezeichnete Monographie aufmerksam zu machen. Sie

erscheint als ein Band der Folge *Monuments de l'art byzantin*. Ich gestehe, daß mich die kunstgeschichtlichen Kapitel — über den Kaiserpalast, die großen Städte und ihre Denkmäler — an dem Werke weniger als alles Übrige befriedigen. Diehl hatte hier eben mit der bekannten Lücke, dem Mangel einer eingehenden und doch zusammenfassenden kunsthistorischen Vorarbeit, zu ringen. Trotzdem weiß er dem Leser ein lebendiges Bild der ins Große gehenden Bauhätigkeit des Kaisers zu geben und durch die Fülle zumeist gut gewählter Abbildungen Ersatz zu bieten für die fehlende Darstellung ihrer Zusammengehörigkeit. Überrascht hat mich, daß das neuerdings in den Besitz des Louvre übergegangene barberinische Kaiserdiptychon als Titelbild eingeschaltet wurde; das muß im letzten Moment gesehen sein. Diehl selbst erklärt seine Zuweisung an Justinian (S. 16) nur für möglich. Es wäre besser ganz aus dem Spiele geblieben. J. S.

August Heisenberg, *Analecta*. Mitteilungen aus italienischen Handschriften byz. Chronographen. (S. oben S. 205.) Das Heft bietet S. 21 f. dem Kunsthistoriker eine sehr wertvolle Beschreibung der Apostelkirche in Konstantinopel von einem gewissen Nikolaos Mesarites, der am Hofe des Theodoros Laskaris in Nikaia und in der Umgebung des Patriarchen lebte. Die Mosaiken sind ausführlicher als bei dem Rhodier Konstantinos beschrieben, in den architektonischen Details finden sich Abweichungen. J. S.

Franz Wickhoff, *Roman Art*. Translated and edited by **Mrs S. Arthur Strong** (Miss Sellers). London, Heinemann 1900. Besprochen von **S. Reinach**, *Revue critique* 51 (1901) 172 ff. (Es handelt sich um die englische Übersetzung der Einleitung des in der B. Z. IV 639 ff. besprochenen Werkes über die Wiener Genesis). K. K.

B. Einzelne Orte und Zeitabschnitte.

Carl Mommert, *Golgatha und das heilige Grab zu Jerusalem*. (Vgl. B. Z. X 706.) Besprochen von **V. Schultze**, *Literar. Centralbl.* 52 (1901) Nr. 5 Sp. 193. A. H.

S. Bonfiglio, *Girgenti—Villaggio Bizantino del Balatizzo*. *Notizie degli Scavi* 1900 S. 511—520. Der Verf. giebt genaue Beschreibungen und Zeichnungen von Resten kleiner Privathäuser, die er dem 5.—6. Jahrh. zuweist und für byzantinisch hält. Übrigens ist keine Münze, kein Gebrauchsgegenstand, kein anderes irgendwie sicheres Anzeichen byzantinischer Kultur bei den Ausgrabungen zu Tage gefördert worden. A. H.

G. Millet, *Le monastère de Daphni*. Paris 1899. (Vgl. B. Z. X 223 ff.) Besprochen von **D. A.** im *Viz. Vrem.* 8 (1901) 131—143. E. K.

V. Latyšev, *Zur kirchlichen Archäologie des Chersones*. Mit 2 Tafeln. *Journal des Ministeriums der Volksaufklärung* Bd. 337 (1901). Oktoberheft, *Abteil. für klass. Philologie* S. 15—22 (russ.). I. behandelt von neuem das bereits früher (vgl. B. Z. IX 308) von ihm besprochene Bruchstück einer Marmorplatte, auf der dargestellt war, wie Christus auf dem Meere wandelnd dem versinkenden Petrus die hilfreiche Hand reicht. Unterdes hat nämlich **E. Michon** (*Bulletin de la Société nationale des antiquaires de France* am 4. April und 19. Dez. 1900) auf ein vollständig analoges Fragment im Louvre-Museum hingewiesen. Die innere und äußere Ähnlichkeit beider Fragmente ist so groß, daß nicht daran gezweifelt

werden kann, daß beide ursprünglich zu einem und demselben Architekturdenkmal (wohl einer Balustrade in einer Kirche) gehört haben. E. K.

W. de Bock, *Matériaux pour servir à l'archéologie de l'Égypte chrétienne*. Édition posthume St. Pétersbourg 1901. Ein Band Text (russisch und französisch), IV, 94 S. 4^o mit 100 Abbildungen, dazu ein Atlas mit XXXIII Lichtdrucken, ebenfalls 4^o. Eine nahe Verwandte W. de Bocks, dem ich (B. Z. IX 619) einen Nachruf gewidmet habe, M. de Ignatiev unternimmt im Verein mit zwei Freunden des Verstorbenen J. Smirnov und W. Goleniscew, die Herausgabe der Reiseergebnisse de Bocks aus den Jahren 1888, 9 und 1897/8. Es wird eine Auswahl seiner photographischen Aufnahmen veröffentlicht und dazu im Anschluß an seine Notizen kurze Beschreibungen gegeben mit dem Wunsche, damit der christlichen Archäologie Studienmaterial zuzuführen. J. S. und W. G. haben wohl harte Mühe gehabt, sich in den Notizen zurechtzufinden; W. G. hat manches auf späteren Reisen nachgetragen, ohne seiner Arbeit Erwähnung zu thun. Die beiden Herren verdienen daher um ihres selbstlosen Wirkens doppelt warmen Dank.

Das Wichtigste, was de Bock bietet, ist eine genauere Beschreibung der christlichen Nekropole in der großen Oase el-Charge. Die bisherigen Berichte werden weit überholt durch Photographien und Grundrissaufnahmen der Gebäude, vor allem aber dadurch, daß de Bock seine besondere Aufmerksamkeit den erhaltenen Wandmalereien zugewendet hat, von denen man kaum etwas wußte. Die flüchtig hingeworfenen Bilder einer Kuppel mit dem unter einem Weinstock vor sich gehenden Auszug der Juden und verschiedenen Einzelscenen in den Zwickeln, dazu der andere in voller malerischer Technik gegebene Kuppelstreifen mit Daniel, dem Opfer Abrahams, Adam und Eva, Paulus und Thekla, Maria, der Arche Noah, Jakob und den drei Personifikationen *Εἰρήνη*, *Εὐχὴ* und *Σταυροσύνη* dürften das lebhafteste Interesse der christlichen Archäologie erregen. — Diese Aufnahmen de Bocks werden wohl bei der schwer zugänglichen Lage der Oase auf lange Zeit hinaus maßgebenden Wert behalten. Dagegen dürften die den zweiten Hauptteil bildenden Aufnahmen von Klöstern und Höhlen des Nilthales bald überholt sein, trotzdem de Bock, wie man an seinem Grundrisse des Deir el-abiad bei Sohag (p. 79) beurteilen kann, mit einer gewissenhaftigkeit gearbeitet hat, die ihn weit über alle seine Vorgänger heraushebt. Ich denke, diese Aufnahmen des weißen und roten Klosters werden manchem, der sehen will, die Augen öffnen über die Schätze, deren Hebung einer systematischen Forschung auf dem Gebiete der christlichen Kunst Ägyptens noch vorbehalten ist. Die Beschreibung des Deir es Schuhada bei Esne läßt manches zu wünschen übrig, doch muß de Bock für die Aufnahme der Reste des einen Christusbildes gedankt werden. Diesen Kern der Publikation bildenden Teile werden begleitet von einer Fülle anderer Mitteilungen und Aufnahmen, die alle wertvolle Beiträge zur Denkmälerkenntnis des christlichen Ägyptens bilden. Zu bedauern ist, daß kein Philologe herangezogen wurde. Die Arbeit hätte an Wert wesentlich gewonnen, wenn die vielen Inschriften, die de Bock kopiert hat, gelesen worden wären. Doch auch so bildet das Werk eine überaus reiche Fundgrube für alle, denen eine klarere Erkenntnis der Rolle Ägyptens in der Entwicklung der christlichen Kunst am Herzen liegt. J. S.

Ägypten. Expedition Strzygowski. Mit einem halbfertigen Manuskript

über die christliche Kunst Ägyptens, der ich seit meinem ersten Aufenthalte 1894/5 nachgegangen war, kam ich Ende Oktober 1900 zum zweitenmal an den Nil. Ich wollte meine Arbeiten nachprüfen, ergänzen, abschließen. Doch änderte sich mein Programm, zum Teil schon bevor ich noch auf ägyptischem Boden angelangt war. Zunächst trat Wilhelm Bode an mich heran mit dem Ersuchen, für das neue Kaiser Friedrichsmuseum in Berlin eine koptische Sammlung zu erwerben. Mir konnte ein solcher Antrag nur willkommen sein, weil ich auf diese Art den Handel und damit zugleich kennen lernen konnte, was der ägyptische Boden Tag für Tag freigiebt. Als ich dann im Ägyptischen Museum meine Arbeiten beginnen wollte und um die Erlaubnis bat, die unter Schloß und Riegel befindlichen Stücke in die Hand nehmen zu dürfen, machte mir der Generaldirektor, Herr Maspero, freundlich den Antrag, ich sollte die koptische Abteilung mit Ausnahme der Inschriften und Grabstelen, die W. E. Crum besorgt hatte, für den *Catalogue général* bearbeiten. Natürlich nahm ich auch dieses ehrenvolle Anerbieten um so lieber an, als mir Maspero zugleich volle Freiheit der Einteilung meiner Arbeit und die Erlaubnis zu ihrer Unterbrechung durch allfällige Reisen im Lande zusicherte.

So war ich denn, ehe ich mich dessen recht versah, aus dem Geleise geworfen; die Erledigung dieser beiden Aufträge ließ mir nur spärlich Zeit für meine eigenen Arbeiten. Es kam aber noch ein drittes Unternehmen hinzu. Ich erfuhr, daß der Dombaumeister von St. Pauls in London, Semers Clarke, der jeden Winter auf seiner Dahabieh eine Nilreise zu machen pflegt, für dieses Jahr sein Augenmerk im besonderen den koptischen Klöstern zuwenden wollte und den Chefarchitekten des *Comité de conservation des monuments de l'art arabe*, Herz-Bey, eingeladen hatte, ihn zu begleiten. Dieses Unternehmen traf so genau mit meinen eigenen Absichten zusammen, die Gesellschaft zweier erfahrener Architekten mußte für mich so sehr erwünscht sein, daß ich den Anschluß suchte. Zwar verbrachte ich nur fünf Tage in Roda, wo ich mich der Gastfreundschaft unseres lieben Oberhauptes zu erfreuen hatte, und dann noch eine Woche in Sohag in Gesellschaft der beiden Herren und ging dann, ein schnelleres Tempo einschlagend, meine eigenen Wege; aber die kurze Spanne Zeit hatte doch hingereicht, das gegenseitige Vertrauen zu wecken und einen gemeinsamen Plan, eine große Publikation über die Kirchen und Klöster den Nil entlang, zur Reife zu bringen. Daran haben wir nun den Winter über gearbeitet. Herz-Bey schenkte mir auch in der Richtung Gehör, daß er seine älteren für das *Comité* gemachten Aufnahmen der Natronklöster, die ich nachprüfte, und die Aufnahme von Kasr es-Schamah mit dem Hauptwerke vereinigen will; ich selbst füge noch die Resultate meiner im Verein mit Prof. Meritz und Dr. C. H. Becker unternommenen Expedition nach den Klöstern am Roten Meere hinzu und was ich sonst auf meinen Fahrten an architektonisch wertvollem Material fand, vor allem meine noch vor der Zerstörung der großen Kirche im Tempel von Medinet Habu gemachten Aufnahmen. Wir traten nach diesen Vereinbarungen gemeinsam an das *Comité de conservation des monuments de l'art arabe* heran und boten ihm unsere Arbeiten zur Publikation an. Das wurde angenommen, und so ist denn auch diese große Arbeit, deren historisch zusammenfassenden Teil ich übernommen habe, unter Doct und Fach.

Nach fast siebenmonatlicher Arbeit an Ort und Stelle bin ich so weit, daß der Katalog des Museums im Hohen fertig stehen wird. Jede im Besitze einer Sammlung ist, die ein deutliches Bild des Durchschnittes der koptischen und früharamäischen Kunst giebt, und die große Publikation über die Kirchen und Klöster langsam aber stetig vorwärts schreitet. Somers Clarke ist im Augenblick durch die notwendigen Restaurationsarbeiten an St. Pauls sehr in Anspruch genommen, und Herz-Bey klagt über Mangel an Geldmitteln. Das wird sich aber wohl zu Beginn des Winters mit Hilfe der wohlwollenden Herren des Comité's geben und die Arbeit dann frisch ihren Fortgang nehmen. — Ich kann diesen kurzen Bericht nicht schließen, ohne Dr. von Bissing für alle lebhaften, freundschaftliche Förderung meiner Absichten zu danken. Auch von seiten der diplomatischen Vertretung meines engeren und meines weiteren Heimatlandes wurde ich stets freundlich unterstützt. Unser verehrter Patriarch Franz-Pascha stand mit treulich zur Seite, und Herr Dr. Berchardt stellte mir durch drei Monate kollegial seine Wohnung zur Verfügung, wodurch ich in der schwierigsten Zeit volle Bewegungsfreiheit gewann. Ihnen allen meinen herzlichsten, ergebensten Dank!

J. S.

K. Herold, Im unterirdischen Alexandrien. Vossische Zeitung 1901 Nr. 67.

J. S.

Dr. Max Freiherr v. Oppenheim, Bericht über eine im Jahr 1899 ausgeführte Forschungsreise in der asiatischen Türkei. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde XXXVI (Separatabdruck, Berlin 1901) S. 69—99 mit einer Routenskizze und acht Tafeln. Der unermüdlieh im Dienste der Aufklärung des schwer zugänglichen Gebietes der syrischen Wüste und des Gebietes zwischen Euphrat und Tigris thätige kais. deutsche Legationsrat Baron Oppenheim, dessen zweibändiges Werk „Vom Mittelmeer zum Persischen Golf“ ich X 702 f. angezeigt habe, hat jetzt auch das nördliche Mittelstromland bereist und giebt zunächst Bericht über die auf dem Wege dahin im Gebiete von Hems, Hama, Salamiye u. s. f. auf dem Wege nach Aleppo beobachteten Denkmäler. Er fuhr uns dann über den Euphrat nach Urfa, Wirsuschehir, weiter in das bisher von keinem Europäer betretene Tektelgebirge und zu dem Gebel Abd el Aziz; dann nördlich nach Mardin und zurück über Diabekr, Urfa, Aintab, Adana, Konia nach Konstantinopel. — Baron O. beabsichtigt, auch diese Reise in einem größeren Werke vorzuführen; es wird eine kunsthistorisch sehr reiche Ausbeute bringen.

J. S.

Friedrich Sarre, Denkmäler persischer Baukunst. Geschichte, Untersuchung und Aufnahme muhammedanischer Backsteinbauten in Vorderasien und Persien. Berlin, Ernst Wasmuth 1901. Großes Tafelwerk, das auch für unseren Kreis Bedeutung hat und auf das ich nach Erscheinen des Textbandes vielleicht zurückkomme.

J. S.

Howard Crosby Butler, Report of an American archeological expedition in Syria 1899—1900. American Journal of Archeology, second series. Journal of the Arch. Institute of America Vol. IV (1900) 415—440. Mit Mitteln, die vier New-Yorker zur Verfügung stellten, wurde eine Expedition nach jenen Gebieten unternommen, die 1861/2 Melchior de Vogüé aufgenommen hat. Es sollten die in seiner Syria centrale gegebenen Zeichnungen durch Photographien ersetzt, die Inschriften

nen kopiert, das Material nach Möglichkeit ergänzt und architektonische Gruppen geschieden werden. Für die Topographie wurde R. Garrett, für epigraphisch-historische Studien W. K. Prentice und Dr. E. Littmann, für den archäologischen Teil H. C. Butler bestellt. Die Expedition brach im Oktober 1899 von Alexandrette aus auf und erledigte vor dem Winter, den sie in Beirut verbrachte, die Bautengruppe nördlich von Aleppo. Im folgenden Frühjahr wurde die Basaltspähre von Homs, dann Apamea u. s. f. untersucht, man drang östlich bis Palmyra vor und ging dann nach dem Hauran. Mitte Juni wurde Syrien verlassen. Der vorliegende, vorläufige Bericht giebt Bericht von diesen Arbeiten, dazu interessante Aufschlüsse über die Verschiedenheit der architektonischen Gruppen und zählt die Inschriften auf, deren große Überzahl griechisch ist. Die Princeton University bot Räume zur Unterbringung der Sammlungen und für ihre Vorbereitung zur Publikation. Diese soll innerhalb zweier Jahre erscheinen und wird zunächst die Karten und architektonischen Aufnahmen bringen. — Die Amerikaner haben mit ihrem Unternehmen einen Griff ins Volle gethan; sie werden auch für die von unserer Zeitschrift vertretene Richtung außerordentlich wertvolles Material vorzulegen haben und so dazu beitragen, der Forschung auf dem Gebiete der orientalischen Kunst in christlicher Zeit einen kräftigen Anstoß zu geben. Wir bitten die Herren uns auf dem Laufenden zu erhalten. J. S.

J. E. Nies aus Brooklyn hielt auf dem Archäologentag in Philadelphia einen Vortrag über „die Ziele künftiger Ausgrabungen in Palästina“. Notiz im Jahrb. d. k. deutschen arch. Inst. XVI (1901) S. 27. J. S.

Dussand et Macler, Voyage archéologique au Safâ et dans le Djebel ed-Drüz. Paris 1901. 234 S. 8°, 17 Taf. und 12 Abb. Uns nicht zugegangen. J. S.

Hermann Götz, Eine Orientreise. Leipzig 1901. Ohne wissenschaftlichen Wert. J. S.

Carnana, Ancient pagan tombs and christian cemeteries in the island of Malta. 1898. 129 S. 4°. J. S.

Theodor Wiegand, Zweiter vorläufiger Bericht über die von den Königlich-museen begonnenen Ausgrabungen in Milet. Sitzungsber. der Kgl. preuss. Akad. der Wiss. XXXVIII (1901) S. 903–911. Gefunden wurde u. a. eine frühbyzantinische Kirchenruine, deren Thürinschrift besagt, daß hier das Heiligtum τῆς ἁγίας ἐρδόξου Θεοτόκου καὶ αἰ παρθέρου Μαρίας sei. Hoffentlich bewilligt die Generalverwaltung der Kgl. Museen die Gelder zur Freilegung dieses Heiligtums, das ein älteres der Artemis abgelöst zu haben scheint. J. S.

E. J. Soil, Constantinople, Notes archéologiques. Annales de l'Académie Royale d'Archéologie de Belgique V^e série, Tome II (1900) p. 165–553 mit 13 Tafeln und 7 Abb. Uns leider nicht zugegangen. J. S.

A. van Millingen, Byzantine Constantinople. (Vgl. oben X 225f.) Besprochen von G. Millet, Revue de l'art chrét. 1901, 471/2. J. S.

C. Ricci, Ravenna. Bergamo 1901. 4°. Uns nicht zugegangen. J. S.

Richard Muther, Ravenna. Die Zeit XXVII (1901) 119–120 und 137–139. J. S.

C. Ikonographie. Symbolik. Technik.

Haus Achelis. Ein gnostisches Grab in der Nekropole Cassia in Syrakus. Zeitschrift für die neutestam. Wiss. und die Kunde des Urchristentums I (1900), 210—218. Führer hat in seinen Forschungen zur *Sicilia sotteranea* Taf. XI, 2 das Gemälde eines Arcsoliums mit Darstellung eines Kindes gegeben, das vor einem merkwürdigen Götzen steht: in der Art der Buddhafiguren am Boden hockend, hat es ein weites Ärmelkleid, einen Schulterkragen aus Ringeln, Ohrringe und hält in der Rechten einen Glasbecher mit rotem Wein, darüber ein Brot, in der Linken einen Palmenzweig. Neben ihm wird ein Vogel sichtbar. Achelis weist nach, daß diese Attribute in dem Zauberpapyrus von Turin für Gottvater gegeben sind.

J. S.

Otto Pelka. Altchristliche Ehedenkmäler. (Zur Kunstgeschichte des Auslandes, Heft V.) Straßburg, J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel) 1901. XV, 168 S., gr. 8^o, mit 4 Lichtdrucktafeln. 8 M. Auf Anregung von Nikolaus Müller stellt P. alles zusammen, was Inschriften und Kunstdenkmäler über das Ehe- und Familienleben enthalten. Er geht dabei von den bisher vorliegenden Einzelpublikationen aus; das Buch leidet also unter einem Mangel, der mir bei Seminararbeiten, vielleicht auch noch bei Doktor-Dissertationen zulässig erscheint, aber bei selbständig in die Öffentlichkeit tretenden Büchern prinzipiell vermieden werden sollte. Das typische Beispiel war Stuhlfauth: eine Arbeitskraft ersten Ranges ist, scheint es, durch den Mißerfolg irre gemacht, zum Schaden der Wissenschaft von der Mitarbeit zurückgetreten. Hätte man ihn zuerst an die Quellen geschickt und dann publizieren lassen, so würden glänzende Resultate gezeitigt worden sein. Der Vorwurf trifft freilich nicht so sehr die Lehrer, sondern liegt vielmehr in der traurigen Thatsache begründet, daß die christliche Archäologie für Studienreisen keine Mittel zur Verfügung hat. P. geht insofern sicherer, als das vorgeführte Gebiet unendlich viel bescheidener ist, er auch in gar keine Kritik der Quellen eintritt, sondern einfach das Material vor uns ausbreitet und am Schlusse jeder Gruppenvorführung zusammenfaßt, was sich etwa Gemeinsames erkennen läßt. Ein Versuch, in die uns heute so sehr bewegenden Probleme einzugreifen, wird nicht gemacht; etwas Polemik gegen Victor Schultze, das ist alles, was den rein katalogisierenden Charakter des Buches unterbricht. Wertvoll ist die genaue Vorführung des einst von Agincourt abgebildeten Silberkastens, der 1793 auf dem Esquillin gefunden wurde und aus der Sammlung Blacas in das Britische Museum überging.

J. S.

J. J. Tikkanen. Den iriska miniatyrkonsten (S.-A. aus „Finsk Tidskrift“, Sept. 1900, 12 S.). Aus dem Buche J. A. Bruuns „Celtic illuminated manuscripts“ (Edinburgh 1897) nimmt sich der Verf. den Anlaß, in populärer Form den irischen Miniaturstil zu charakterisieren und die Probleme anzudeuten, welche sich mit der irischen Kunst verbinden. Dabei verweilt er besonders bei dem Auftreten von Flechtornamenten schon in der spätromisch-frühchristlichen Kunst und in den orientalischen, germanischen und keltischen Dekorationssystemen, welche nach dem Ausleben des klassischen Ornamentes aufblühten, und verweist auf die Ähnlichkeit der irischen Tierschlingen nicht nur mit der skandinavischen, sondern auch mit der

mittelalterlich russischen Ornamentik. Übrigens behandelt er auch die einzelnen in den irischen Handschriften, vor allem im „Book of Kells“ vorkommendem Motive fremden Ursprunges und die für die irische Manuskriptverzierung eigentümliche Punktornamentik. (Nach brieflichen Mitteilungen des Verfassers.) J. S.

Pokrowski, Umrissse von Denkmälern der christlichen Ikonographie und Kunst. 2. verm. Aufl. St. Petersburg 1900 (russisch). Uns leider nicht zugegangen. J. S.

W. H. Jewitt, Pagan Myths and Christian Figures. The Antiquary Vol. XXXVII (1901) 71—77, 101—108, 117—151 mit Abb. J. S.

Bourdais, Notes d'art chrétien. La rédemption d'après les textes bibliques dans les mosaïques vénéto-byzantines. Revue des sciences ecclésiastiques 1899. J. S.

O. M. Dalton bespricht in den Proceedings of the Society of Antiquaries vom 13. Juni 1901 einen Cameo des British Museum mit der Inschrift Ο ΧΑΙΡΕΤΙCΜΟC und der Darstellung der ΜΡ ΘΥ und des Ο ΑΡΧ. ΓΑΒΡΙΗΛ. Es ist jedenfalls eines der seltsamsten Verkündigungsbilder. Gabriel ist als nackter Flügelknabe gegeben mit einem brennenden Kreis (? Thron) über sich. Dalton möchte den Stein zusammen mit der Serie der Elfenbeinkasten mit Rosettenornamenten etwa dem 8. oder 9. Jahrh. zuweisen. J. S.

Josef Strzygowski, Der Bilderkreis des griechischen Physiologus. Besprochen von **Alfonso Bartoli**, Nuovo bull. di arch. crist. VII (1901) 182—183; **A. Ehrhardt** im Allgemeinen Litteraturblatt X (1901) Sp. 402—404; **A. Heisenberg**, Berliner philologische Wochenschrift XXI (1901) Sp. 468—470. J. S.

D. Architektur.

Diepolder, Der Tempelbau der vorchristlichen und christlichen Zeit. Leipzig 1901. Uns nicht zugegangen. J. S.

K. F. Kinch, Eine byzantinische Kirche. Aus der Festschrift für Prof. Ussing, Kopenhagen 1900, S. 144—155 (dänisch) mit 3 Abbildungen im Texte. Es handelt sich um die Kirche von Peristera, 20 Kil. von Salonik. Vorläufige Publikation. J. S.

F. Adler, Der Pharos von Alexandria. Zeitschrift für Bauwesen LI (1901) Sp. 169—198 und Tafel 19—21 des Atlas. Die Arbeit hat für uns Wert, weil sie auch die Restauration des Patricius Ammonios unter Anastasios und die weiteren Schicksale in arabischer Zeit berücksichtigt. Vor allem aber möchte ich die in der Arbeit hervortretende Tendenz, der hellenistischen Baukunst — A. bezeichnet sie mit Recht als die wichtigste Epoche der antiken Baugeschichte — in ihren Hauptwerken näher zu treten, hervorheben. J. S.

G. T. Rivoira, Le origini della architettura lombarda e delle sue principali derivazioni nei paesi d'oltr'Alpe. In due volumi. Roma, Ermanno Loescher & C. I eben erschienen XVI, 372 S. mit 6 Tafeln und 164 Textillustrationen. L. 35. Aus dem Prospekt: Il lavoro stesso s'inizia con un esame degli edifizii e delle sculture dai tempi di Onorio imperatore fino alla caduta del regno longobardo, che furono creazione della scuola

ravennate. Su quei monumenti e su quella scuola, l'autore getta una viva, inaspettata luce. E i monumenti stessi sono da lui liberati dalla servitù bizantina, a cui scrittori nostrani e stranieri li avevano ingiustamente condannati. Wird ausführlich besprochen werden. J. S.

Jerusalem. **D. Emilio Zaccaria** berichtet im Nuovo bull. di arch. crist. VII (1901) 145—159 über die Reste einer südlich von der Grabeskirche gelegentlich der Erbauung eines Bazars durch die Griechen entdeckten Kirche mit drei Apsiden und korinthischen bzw. kompositen Kapitellen, ferner von Reliefs mit Tieren und einem den Bogen abschießenden Jäger. Im Vorjahre wurde an derselben Stelle ein silbernes Reliquar mit Inschriften gefunden. Möchten sich doch unsere griechischen Freunde dafür einsetzen, daß diese Funde nicht für die Wissenschaft verloren gehen! — Es folgt dann u. a. eine Fortsetzung der Studie über das Praetorium und die Sophienkirche. J. S.

Madaba. **Gius. Manfredi** gibt im Nuovo bull. di arch. crist. VII (1901) S. 159 Nachricht von der Auffindung einer neuen Kirche ähnlich denen, die in seinem, im gleichen Bulletino V S. 160/1 erschienenen Aufunter Nr. 4 und 6 abgebildet sind. Möchte sich doch endlich irgend eine Gesellschaft oder ein Mäcen finden und die für die notwendige Durchforschung und Sicherung der Funde in jenem christlichen Pompeji nötigen Mittel bewilligen. Es geht dort alles Gefundene wieder zu Grunde. J. S.

Friedrich Schwally, Zur ältesten Baugeschichte der Moschee des Amr in Alt-Kairo. Strafsburger Festschrift zur XLVI. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner 109—119. Endlich nimmt sich ein Arabist der so sehr vernachlässigten Nachrichten über die älteste arabische Kunst an. Die beiden Aufsätze von Corbett über die Amr und die Moschee des Ibn Talun sind gut, aber doch Dilettantenarbeit. Erst für die Fatimidenzeit gewinnen wir durch van Berchem festen Fuß. Ich begrüße Schwallys Unternehmen auf das freudigste, möchte nur raten, die Exkurse in das Gebiet der vergleichenden Kunstgeschichte besser beiseite zu lassen. Das ist Glatteis. J. S.

E. Skulptur.

Walter Lowrie, A. Jonah monument in the New York Metropolitan Museum. American Journal of Archeology V (1901) 51—57 mit 2 Abb. Uns leider nicht zugegangen. J. S.

Kleinasiatische Plastik. Das von Lowrie veröffentlichte Jonasdenkmal ist 1876 in Tarsus gefunden. Es kam 1877 durch den Konsul in Beyrut nach Amerika. Seine Bedeutung liegt darin, daß es einen neuen, wertvollen Baustein zur Wiederentdeckung der kleinasiatischen Kunst liefert. Ich habe „Orient oder Rom“ S. 40f. das Christusrelief in Berlin mit der zugehörigen Gruppe, im Jahrbuch der Kgl. preufs. Kunstsamml. XXII (1901) S. 29f. das Petrusrelief aus Sinope vorgeführt. Dazu kommt nun das Jonasdenkmal aus Tarsus. Der Aufbau — eine Freiskulptur auf einem kleinen Postament mit einer kräftigen Mittelstütze, hier dem Schiffsmast — erinnert sofort an die beiden Orpheusdenkmäler in Konstantinopel und Athen, die ich als möglicherweise christlich publiziert habe (Römische Quartalschrift IV, 104f. Taf. VI). Die Formen des dem Seeungeheuer in den Rachen gesteckten Jonas sind von schöner, griechischer Weichheit. J. S.

Wiegand, Das altchristl. Hauptportal an der Kirche der hl. Sabina. Besprochen von **H. Graeven** in den Gött. gelehrten Anzeigen 163 (1901) 196—203. J. S.

H. Grisar, *Analecta Romana*. Uns leider nicht zugegangen. In einem Bericht im *Repert. f. Kunstw.* XXIV (1901) 241—244 hebt **C. v. Fabriczy** die Aufsätze über das Mosaik von S. Venanzio und die Petrusstatue hervor, letztere gegen Wickhoff der altchristlichen Kunst zuweisend. J. S.

Gias. Botti, *Steli cristiane di epoca bizantina esistenti nel museo di Alessandria (Egitto)*. *Bessarione IV* (1900) Nr. 47—52. Publikation der Inschriften jener koptischen Grabstelen, die aus dem Gize-museum nach Alexandria abgegeben wurden. Als Einleitung allgemeine Bemerkungen mit 10 guten Textabbildungen. J. S.

Michon bespricht in der Sitzung vom 20. März 1901 der *Société des antiquaires de France* einen Bronzekopf des Museums in Belgrad, der zweifellos den Kaiser Konstantin darstellt. *Revue de l'art chrét.* 1901 p. 328. J. S.

Müntz bespricht in der Sitzung vom 17. April 1901 der *Société des antiquaires de France* ein großes Medaillon des Wiener Museums, darstellend Konstantin mit seinen Söhnen. *Revue de l'art chrét.* 1901 p. 328. J. S.

Theodor Preger, *Konstantinos Helios*. *Hermes XXXVI*, 467—69. Wertvolle Untersuchung über die Heliosstatue, die Konstantin auf seiner Porphyrsäule auf dem Forum aufstellte. J. S.

F. Malerei.

Mosaiken-Corpus. **Eugène Müntz** hat im Namen der *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* auf der ersten Versammlung der Internationalen Association der Akademien in Paris den Antrag eingebracht, mit vereinten Kräften ein „Corpus des Mosaïques païennes et chrétiennes jusqu'au IX^e siècle inclusivement“ zu schaffen. Unser Kreis muß diese Idee als eine außerordentlich glückliche begrüßen. Es giebt gar kein Gebiet der Monumentalkunst — und wir müssen darauf dringen, daß diese gegenüber der jetzt so beliebten Forschung auf dem Gebiete der Kleinkünste nicht dauernd zurückgestellt werde —, das so wenig für die Geschichte der bildenden Kunst ausgenutzt wäre, als das Mosaik. Die Mauer-mosaiken freilich sind studiert worden, wie sich leicht zeigen ließe, ohne jeden zusammenfassenden Gesichtspunkt; aber die ungeheuere Masse der Pavimentmosaik- ist fast ganz unbeachtet geblieben. Und doch werden sich gerade hier die Fäden der Kunstentwicklung zwischen Orient und Occident am deutlichsten klarlegen lassen. Der Orient wird ein, erst in einer Gesamtpublikation deutlich zur Geltung kommendes, quantitativ wie qualitativ weitaus über-ragendes Material liefern. Müchte es gelingen, das große Werk mit vereinten Kräften durchzusetzen! Die Sache soll auf dem internationalen Kongress der historischen Wissenschaften in Rom 1902 zur Sprache kommen. Hoffentlich gelangt sie dadurch auch recht in Fluß. J. S.

Müntz berichtet in der Sitzung vom 3. April 1901 der *Académie des inscriptions* von einer *Société internationale des études iconographi-ques*, die unter ihre Mitglieder die befähigsten Malerologen von Deutschland,

Österreich, Belgien, der Schweiz, England, Italien, Skandinavien und Rußland zähle. Frankreich habe man einen Ehrenplatz im leitenden Komitee eingeräumt. Das Programm der Gesellschaft gehe dahin, Glauben, Mythos und Litteratur, wie sie sich in einem Gemälde, einem Bildwerke, einer Grifflarbeit aussprechen, zu studieren, d. h. nach und nach die Kunstwerke zu studieren, die im Anschluß an die Geschichte, die Legende oder eine Dichtung entstanden sind. (Vgl. die Akten des Kunsth. Kongresses in Lübeck.) J. S.

H. C. Butler u. W. K. Prentice, A mosaic pavement and inscription from the bath at Serdjilla (Central Syria). *Revue archéologique* III. sér. XXXIX (1901) 62—76. Die amerikanische Expedition hat u. a. auch im Bade von Serdjilla ein Mosaik aufgedeckt, das in der Mitte eine längere Inschrift hat, die besagt, daß das Mosaik im Jahre 784 (473 n. Chr.) vollendet wurde. Dargestellt sind Tiere und Tierkämpfe zu Seiten eines Baumes innerhalb einer Doppelbordüre von Akanthusranken und Rauten. Pl. XII giebt davon eine gute Abbildung ohne Farben. J. S.

Fr. H. Vincent, Une mosaïque avec inscription à Beit Sourik. *Revue biblique* X (1901) 144—148. In einem Dorfe zwei ein viertel Stunden nw. von Jerusalem wurde ein Mosaik gefunden, aber sofort von einem der Besitzer zum größten Teil zerstört. Auf einer tabula ansata waren sieben Zeilen mit † *Ἐνὶ τοῦ* beginnend geschrieben. Die Abbildungen geben den kümmerlichen, von dem brutalen Finder übrig gelassenen Rest. J. S.

Fr. H. Vincent, Une mosaïque byzantine à Jérusalem. *Revue biblique* X (1901) 436—444 mit einer Doppeltafel, das Fußbodenmosaik in einer Originalaufnahme und nach einer Zeichnung darstellend. Es wurde am 30. März d. J. im NW. des Damaskusthores entdeckt, von P. Lagrange freigelegt, aber dann von den türkischen Behörden dem weiteren Studium entzogen. Man sieht Orpheus dargestellt in einem Rahmen von Ranken, darunter zwischen zwei (Grab?) Steinen zwei Franen ΘΕΟΔΩCΙΑ und ΓΕΩΡΓΙΑ und im letzten Streifen Bandornamente mit einer Jagddarstellung. Die Dominikaner geben eine genaue Beschreibung und sprechen die Meinung aus, daß es sich um eine Arbeit des 5.—7. Jahrh. handeln könnte. Möchte vom Museum in Kpel aus alle nötige Vorsorge für die völlige Freilegung und Konservierung des wertvollen Denkmals getroffen werden! (Vgl. meinen eben im Druck befindlichen Aufsatz in der Zeitschrift des Deutschen-Palästina Vereines XXIV S. 129 f.) J. S.

Josef Strzygowski, Die Sophienkirche in Salonik, ein Denkmal, das für die Wissenschaft zu retten wäre. *Oriens christianus* I, 1—6 und Tafel. Diese seit 1524 als Moschee benutzte Kirche brannte im J. 1890 ab. Dabei sind die wertvollen Kapitelle im Feuer gewesen und springen jetzt allmählich ab. Die türkischen Behörden lassen das Gebäude verfallen. Restaurieren sie es aber doch einmal, dann ist die Gelegenheit, die Mosaiken von der türkischen Übermalung zu reinigen und aufzunehmen, vielleicht wieder für Jahrhunderte verloren. Es war in dieser Zeitschrift öfter von diesem datierbaren Cyklus die Rede (zuletzt X 724). Geld, Geld! Die wichtigsten Kunstwerke, die gültigsten Zeugen der byzantinischen Entwicklung gehen unter unseren Augen zu Grunde, weil wir für die christliche Kunst des Orients nichts übrig haben! J. S.

Millet, Le monastère de Daphni. Besprochen von **Gay** im *Bull. critique* XXII (1901) S. 61—64. J. S.

E. Roulin, Tableau byzantin inédit (Musée épiscopal de Vich). Mon. et mém. publiés par l'Académie des inscript. et belles-lettres (Mon. Piot) VII (1900) 95—103, pl. XI, 3 Abb. Uns leider nicht zugegangen.

J. S.

Gerspach, Les fresques de l'église Santa Maria Antiqua au forum Romanum. Carnet de voyage. Revue de l'art chrét. 1901, 300—303.

J. S.

G. Kleinkunst (Elfenbein. Email u. s. w.).

Der Psalter Erzbischof Egberts von Trier, Codex Gertrudianus, in Cividale. Historisch-kritische Untersuchung von **Heinrich Volbert Sauerland**. Kunstgeschichtliche Untersuchung von **Arthur Haseloff**. Im Selbstverlage der Gesellschaft für nützliche Forschungen erschienen und durch die Stadtbibliothek in Trier zu beziehen. Textband mit VIII, 215 S., Tafelband mit 108 Abbildungen auf 62 Lichtdrucktafeln, beide 4^o. 75 *M*. Wird besprochen werden. Doch möchte ich jetzt schon unsere russischen Kollegen darauf aufmerksam machen, daß der Codex im Besitze Gertruds, der Witwe des Großfürsten Thiaslaw Jaroslawitsch von Rußland, war, die darin für ihren Sohn, den Teilfürsten Saropolk, betet. Diese Familie ist in Miniaturen dargestellt, und es scheint mir nationale Pflicht, die Bilder nun auch in Farben zu veröffentlichen.

J. S.

E. Rjedin, Illustrierte erklärende Paleja des XVI. Jahrh. in der Sammlung des Grafen A. C. Uwarov. 9 S. 8^o (russ.). Mit drei Tafeln, die Miniaturen mit Darstellungen aus der Schöpfungsgeschichte zeigen.

J. S.

W. Vöge, Beschreibung der Bildwerke der christlichen Epochen in den Kgl. Museen zu Berlin. 2. Aufl. 1. Teil: Die Elfenbeinbildwerke. Berlin 1900. V, 100 S.

J. S.

Hans Graeven, Ein angebliches Elfenbeindiptychon des Maximinklosters bei Trier. Bonner Jahrbücher, Heft 107, 50—55 mit 1 Tafel. Das Berliner Antiquarium besitzt ein merkwürdiges Elfenbeinrelief: eine Gestalt bekleidet, mit Schwert und Leier, in der Rechten drei Masken hochhaltend. Es ist identisch mit einer von Wiltheim als Diptychon mit Judith beschriebenen Tafel. Gr. sucht es zu deuten. Für den eigenartigen Kopfputz möchte ich auf eine Analogie in einem ägyptischen Stoff verweisen, der sich im Besitz von Goleniščev in Petersburg befindet. Ich kann nicht zustimmen, wenn Gr. diese Schnitzerei zusammen mit der Trivulzi-Tafel (Frauen am Grabe) und dem Diptychon Symmachorum-Nicomachorum Rom zuweist.

J. S.

Fr. Buljić, Un' ampolla d' oglio di S. Menas martire trovata in Dalmazia. Bullettino di archeologia e storia dalmata XXIV (1901) 55—58 mit einer Tafel, die ein bei Makarska gefundenes Menasfläschchen vom einfachsten Typus ohne Inschriften, aber mit Kreuzen zeigt. Darauf ändert B. seine Meinung bezüglich der Menasinschrift (B. Z. X 718) und hält den darin genannten Menas für den bekannten ägyptischen Heiligen.

J. S.

A. Odobesco, Le trésor de Petreossa. Uns leider nicht zugegangen.

J. S.

G. Swarzenski berichtete in der kunstgeschichtlichen Gesellschaft in

Berlin (Sitzungsbericht IV, 1901, 17—20) über die mittelalterliche Kunst auf der Pariser Ausstellung. U. a. erwähnt er das früheste Vorkommen des musizierenden David und ein byz. Diptychon der Kirche zu Chambéret
J. S.

Carlo Cipolla, Una mitra del secolo XIII. L'Arte IV (1901) 145—151. Die auf die Turiner Ausstellung 1898 gebrachte Mitra aus S. Zeno in Verona wird genau beschrieben und abgebildet. Nach den lateinischen Beischriften und der Gesamtform soll sie dem 13. Jahrh. angehören. Sie verdient auch von unserer Seite Beachtung, weil die darauf dargestellten Figuren offenbar in naher Beziehung zum griechischen Kunstkreise stehen.
J. S.

F. de Mély, Le coffret de Saint-Nazaire de Milau et le manuscrit de l'Ambrosienne. Monuments et mémoires publiés par l'Acad. des inser. et belles-lettres (Mon. Piot) VII (1900) 65—78, pl. VII—IX, 3 Abb. Uns leider nicht zugegangen.
J. S.

Josef Strzygowski, Bronzeaufsatz im Besitze des Grafen Wilczek in Wien. Jahreshfte des östr. arch. Instituts IV (1901) 189—200 mit einer Tafel und 19 Textabbildungen. Ich führe diese kleine Arbeit hier auf, weil der Bronzeaufsatz von manchen für byzantinisch gehalten wurde. Ich habe den Beweis zu führen gesucht, daß das Stück der gallisch-fränkischen Kunst angehört.
J. S.

Elfenbeinkasten im Museo Kircheriano. (Vgl. B. Z. X 728f.)

Bruno Keil schreibt mir mit Bezug auf seine Deutung des $\Lambda\Gamma\Omega$ als $\Lambda + \Omega$, er finde für $\Gamma = +$ einen Beleg im Barnabasbriefe 9, 8, wo die 318 (= ΓIH) Knechte des Abraham allegorisiert werden: $\text{I } \delta\acute{\epsilon}\kappa\alpha, \text{H } \acute{\alpha}\kappa\acute{\omega}\tau\acute{\omega}\epsilon\chi\epsilon\iota\varsigma \text{ } \text{I}\text{H}\sigma\omicron\upsilon\nu \text{ } \delta\tau\iota \text{ } \delta\acute{\epsilon} \text{ } \delta \text{ } \sigma\tau\alpha\iota\theta\acute{\omicron}\varsigma \text{ } \acute{\epsilon}\nu \text{ } \tau\acute{\omega} \text{ } \Gamma \text{ } \eta\mu\acute{\iota}\lambda\lambda\epsilon\nu \text{ } \acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota\nu \text{ } \tau\acute{\eta}\nu \text{ } \chi\acute{\alpha}\rho\iota\nu, \text{ } \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota \text{ } \kappa\alpha\iota \text{ } \tau\omicron\upsilon\alpha\chi\omicron\sigma\acute{\iota}\omicron\upsilon\varsigma$. Andere Zeugnisse zu dieser Stelle seien in den Patres Apost. von Harnack-Gebhardt-Zahn II p. 43 gesammelt.
J. S.

E. Schiaparelli beschreibt im Bessarione 1901, 149 einen ägyptischen Stoff mit Kriegerdarstellung. Er sieht diese letztere für den Typus des Blumyers an. (Nach Crum, Egypt Exploration fonds Archeological report 1900/1901 p. 14.)
J. S.

II. Byzantinische Frage.

D. B. Ainalov, Hellenistische Grundlagen der byzantinischen Kunst. Untersuchungen auf dem Gebiete der frühbyzantinischen Kunst (Schriften der kais. russ. arch. Ges. V 1—224) St. Petersburg 1900. IV, 231 S. 8^o mit 4 Tafeln und 48 Textabbildungen. Der Verf. sendet dem Unterzeichneten auf dessen Bitte eine kurze Inhaltsangabe seines umfangreichen, in russischer Sprache erschienenen Buches. Ich drucke diese hier in einer Übersetzung ab und kann mich einer Kritik um so mehr enthalten, als sich Ainalows Anschauungen im wesentlichen mit denjenigen decken, die ich selbst unabhängig von ihm in meinem „Orient oder Rom“ ausgesprochen habe. Die Übersetzung ist möglichst wörtlich.

„Der Stil der byz. Kunst hat sich unter verschiedenen Einflüssen gebildet. Zweck meines Buches ist, die ursprünglichen Quellen dieses Stils und ihre ersten Wandlungen vorzuführen. Die Ansicht der römischen Schule über die Entstehung der christlichen Kunst von Rom und Byzanz scheint mir weder methodischen noch wissenschaftlichen Wert zu haben. Man ist durchaus einig über den hellenistischen Gesamtcharakter der römischen

Kunst in der Kaiserzeit. Die Fresken der Katakomben und die christlichen Sarkophage können nicht anders angesehen werden als die Fresken von Pompeji und die Reliefplastik des 1.—3. Jahrh. Man kann die hohe Vollendung der künstlerischen Ateliers in Rom nicht leugnen, aber man muß die Abhängigkeit der Formen, Darstellungen, der verschiedenen Stile betonen, die, aus der allgemeinen, hellenistischen Quelle entlehnt, in jenen Ateliers verbreitet waren. Nach meiner Meinung sind die Katakomben Roms nichts anderes als Denkmäler, die uns, Dank einem glücklichen Geschick, die Art einer christlichen Kunst erhalten haben, die, im Orient geboren, mit dem Kult selbst nach Rom gekommen ist. Es wäre überflüssig, Ihnen hier von Dingen zu sprechen, die Sie selbst kennen. Es genüge beizufügen, daß dieselbe Sache sich in der byz. Kunst wiederholt.

„Der Ausdruck „hellenistische Kunst“ umfaßt die wissenschaftliche Methode meiner Untersuchungen über die Anfänge der byz. Kunst. Es handelt sich nicht um die hellenische Kunst, sondern um ihre Abwandlung auf dem Boden der verschiedenen Nationalstile des Orients. Diese Änderungen vergrößern sich, sie multiplizieren sich bis zu der Zeit des Unterganges von Byzanz. Die byz., nach Rußland ausgewanderte Kunst bezeichnet vielleicht den letzten historischen Schritt dieser hellenistischen Kunst.

„Syrien, Syro-Persien, das Reich der Sassaniden, Kleinasien, Palästina, Afrika, Judäa sind die verschiedenen Gegenden, in welchen die hellenistische Kunst, verändert und vermischt durch autochthone Kunstäußerungen, neue Stile geschaffen hat. Die Formen, die technischen Mittel, sie ändern sich. Das analytische und historische Studium der Formen und der Ausführung in den Anfängen der byz. Kunst giebt uns Mittel an die Hand, die verschiedenen Einflüsse dieser orientalischen Stile auf den byz. Stil festzustellen; es kann die Dunkelheit, die über diesen rätselhaften Formen liegt, erleuchten.

„Ich begann mit der Analyse des Stiles, der Formen und der Komposition der Miniaturen, die uns in den alexandrinischen und syrischen Handschriften erhalten sind. Daraus ergibt sich: In Byzanz muß man unterscheiden eine Quelle, klar und lebendig alexandrinisch, mit Formen, die sehr rein griechisch sind. Die malerische Technik, von den Alten „*επιγραφή*“ genannt, ist in dieser Kunst sehr deutlich. Die Miniatur, auf den Pergamentgrund ohne Landschaft oder in der Art von Gemälden mit Himmel und Erde in Blattgröße gemalt, charakteristische Züge einer ägyptischen Lokalkunst, Szenen und Bilder mythologischen Inhalts, die phantastische Architektur, Kräuterbücher alexandrinischer Wissenschaft, die Anatomie des nackten Körpers zum Gebrauch der praktischen Medizin, geographische Karten, erfunden in einer der Landschaft verwandten Form — alles ist nach Byzanz mit alexandrinischen Handschriften gekommen. In dieser Kunst finden wir phantastische Szenen maritimer Art, darstellend die Erlebnisse des Jonas, die Himmelfahrt des Elias, die so oft in der Kunst der römischen Katakomben und Sarkophage wiederholt wurde. Endlich finden wir da die erste Darstellung des jüngsten Gerichtes, komponiert von einem Gelehrten der alexandrinischen Schule, Kosmas, und von seiner eigenen Hand gezeichnet. Die Malerei hat uns die Grundzüge seiner kosmographischen Doktrin aufbewahrt. Die Anstellung alexandrinischer, von Konstantin d. Gr. berufener

Gelehrten am Oktogon, die Gründung der Bibliothek in diesem Gebäude macht den historischen Wert der Miniaturen dieser Manuskripte begreiflich.

Die syrischen Handschriften geben die Lösung des Problems nach der anderen Seite. Ihre Kompositionen und Typen, ihr Stil kennzeichnen die orientalisch-christliche Kunst. Hier findet man eine neue Serie von Ornamenten, die verkehrte Perspektive, die platt gezeichneten Figuren mit den gesenkten Schultern von orientalischem Typus, endlich evangelische Szenen, die den palästinensischen Apokryphen entlehnt sind und die bezeichnenden Züge der Kunst wiedergeben, die nahe den heiligen Stätten entstanden ist. Zu gleicher Zeit hat uns diese syrische Kunst die malerische Landschaft von Pompeji und die phantastische Architektur der alten Monumentalkunst erhalten, die schon in ptolemäischer Zeit in die Miniaturenmalerei eingedrungen war. Man findet da Bilder begrenzt von Himmel und Wolken, beleuchtet von Sonne und Mond, mit Bergen in Luftfarbe — d. h. die überzeugendsten Beweise der hellenistischen Malerei. Dieselben Figuren, Typen und Kompositionen mit den Zügen der syro-palästinensischen Kunst sieht man in der eigentlichen byz. Kunst und zwar der gleichzeitigen wie der nachfolgenden.

Im zweiten Kapitel finden Sie die Analyse des malerischen Reliefs, das in der byz. Kunst erhalten ist. Diese Art Bildwerk hat neben dem Hochrelief und einem Relief im Mischstil, verbreitet auf christlichen Denkmälern, die reinsten Überlieferungen des malerischen Reliefs der Antike aufbewahrt. Die Wandlungen des malerischen Stiles unter dem Einfluß der orientalischen Stile sind ebenso offenkundig wie in der syrischen Malerei. Wir finden da orientalische und ägyptische Typen, Figuren im sassanidischen und assyrischen Stil, die verkehrte Perspektive, das Ornament bekannt von Maschita, die palästinensische Legende und historische Züge der heiligen Orte. Den reinsten Stil des 4. Jahrh. giebt das Trivulzi-Diptychon. Man kann es mit dem Stil der Silberschalen von Boscoreale vergleichen. Die bekannte Kathedra des Maximian zeigt so sprechende Verwandtschaft mit dem Manuskript des Kosmas, daß ich sie für ein Denkmal alexandrinischen Stiles des 6. Jahrh. halte. Einige Tafeln der Thür von S. Sabina in Rom geben infolge von Restaurationen keinen rechten Stil, aber die anderen sind von vollkommen griechischer Ausführung. In Kpel kann man ein einziges Beispiel des malerischen Reliefs nachweisen, es ist die byz. Säule mit Darstellung der Taufe, von Ihnen publiziert. Alle diese Denkmäler zeigen die Wandlung des hellenistischen Stiles im Orient.

Untersuchungen über das dekorative System der byz. Monumentalmalerei bilden den Gegenstand des dritten und letzten Kapitels. Die Prinzipien dieses Systems gehen zurück auf die Polychromie des antiken und christlichen Hauses und Palastes. Die orientalischen Kirchenschriftsteller und die Wandmalereien der Kirchen in Mosaik geben uns darüber Auskunft. Die Kirchen vor dem Bilderstreit weisen alle Arten von Ornamentation der alten Polychromie und Polyolithie auf. Das System des Wandschmuckes mit kostbarem Marmor, verschiedenen Ornamenten, Porträts, historischen oder Idealgemälden gehört der hellenistischen Kunst an. Die Wände, Decken, Gewölbe, Kuppeln und anderen Teile der Kirche geben uns, gegliedert in die geometrischen Formen von Dreiecken, Lünetten, Vierecken, Kreisen, Streifen etc., die Idee des konstruktiven Prinzips dieses Systems.

Jede Form erhält ihren malerischen und ornamentalen Schmuck. Die ältesten Kirchen waren mit einer Malerei „πρὸς ἰδούην τῶν ὀφθαλμῶν“ ausgestattet. Man sah die Streifen geschmückt mit einem Fluß oder dem Nil, mit einer phantastischen Architektur, mit Szenen des Fischfanges oder der Jagd, dem Paradies etc. Das konstruktive Prinzip, wie die historische oder Idealkomposition, das Porträt, das einfache Ornament und die wertvollen Marmorarten sind für immer in der byz. Monumental-Polychromie geblieben. Die Zeit der Bilderstürmer hat die ornamentalen Typen vermehrt (wie oben angegeben), aber die folgende Zeit hat sie wieder herausgedrängt. Der wichtigste Wechsel in diesem System und die Änderungen der verschiedenen Elemente der Ornamentik, diese verschiedenen Arten der Malerei des Orients finden Sie in meinem Buche nachgewiesen.

Kann man die Schöpfung einer solchen Kunst in Rom suchen? Um alle Welt nicht. Diese Kunst, vom hellenistischen Orient geboren, muß in den Ländern ihrer Geburt vorgeführt werden. Ich beginne in meiner Schlußfolgerung diese weite Forschung, aber Sie werden verstehen, daß das ein erster Versuch ist . . . und eine Fortsetzung von Untersuchungen, die bereits in unserer Wissenschaft gemacht wurden.

Die Skulptur von Konstantinopel zeigt eine sehr nahe Verwandtschaft mit derjenigen von Kleinasien, in der man den Gebrauch der Art hellenistischen Gruppierung findet. Der persische und sassanidische Stil einiger Denkmäler (Silberschalen der Ermitage und der Sammlung Straganov, Steinschrift einer Balustrade im Kaukasus, Diptychon von Ravenna etc.), geschmückt mit christlichen Szenen, zeigt uns die autochthone Kunst. Diese Denkmäler und die Ampullen von Monza geben allein einen schwachen Eindruck der palästinensischen Kunst. Dann haben die hl. Helena und Konstantin d. Gr. dieses Protektorat des Hofes über die hl. Orte aussprechen können. Bei den alten Pilgern und Schriftstellern findet man öfter Angaben über Tempel, reich mit allen Arten von Malerei ausgeschmückt, Mosaiken und Skulpturen. Hier, an den heiligen Stätten, sind viele christlich-historische Kompositionen entstanden, die dann überallhin wanderten und in der byz. Kunst erhalten sind. Hier, am Boden der nationalen Künste des Orients, kann man das erste Auftreten der verkehrten Perspektive (*perspective inverse*), der flachen Figuren in archaischem Stil, das Flachrelief und die anderen Änderungen des griechisch-byz. Stiles finden.

In der Zeit Justinians sehen wir in Palästina einen Architekten Theodoros, der vom Hofe gesendet war zum Zweck der Restauration der alten Kirchen und des Aufbaues neuer Gebäude. Dieser Expedition kann man die Einladung des Anthemios von Tralles und des Isidoros von Milet durch Justinian selbst für den Bau der Sophia entgegenhalten. Das sind historische Etappen des Austausches der Stile zwischen Byzanz und dem Orient. Konstantin d. Gr., der seine neue Residenz mit Statuen aus der gesamten hellenistischen Welt angefüllt und Gelehrte aus Alexandria eingeladen hat, machte den ersten historischen Schritt zur Schöpfung der byz. Kunst und ihres Stiles.“ D. Ainalov. J. S.

Wilhelm Möge, Über die Bamberger Domsulpturen. Repertorium für Kunstwissenschaft XXIV (1901) 195—229. Fortsetzung des B. Z. VIII 710 angezeigten Artikels. Im Anschluß an Goldschmidts Studien über die Stilentwicklung der romanischen Skulptur in Sachsen, welche die

große Bedeutung der byz. Kleinkunst für die deutsche Monumentalskulptur neuerdings klarlegten, untersucht Vöge zunächst die Skulpturen des Straßburger Querhauses: „wir haben in St. ein Durcheinandergehen byz. und französischer Elemente wie in Norddeutschland, wie in Bamberg, wo in der jüngeren, von Reims beeinflussten Gruppe die ältere, byzantinisierende noch nachwirkt. In allen drei Gruppen sahen wir von Byzanz Impulse zu größerer Lebhaftigkeit der Auffassung ausgehen, in Sachsen mit einem zunächst mehr äußerlichen Effekt: die Dramatik verschäumt in der Gewandung; in Bamberg (ältere Gruppe) und Straßburg mit in das Innerste der Seele gehender Wirkung: die eigentümlichsten Kräfte des deutschen Genius sind hier durch das byz. Vorbild in Fluß gebracht.“ Der Aufsatz bringt auch sonst Beobachtungen des feinsinnigen Forschers, die unseren Kreis interessieren dürften.

J. S.

Gius. Strzygowski, *Le relazioni di Salona coll' Egitto*. *Bullettino di archeologia e storia dalmata* XXIV (1901) 58—65 mit 3 Tafeln. Aus Anlaß des Streites um den in einer Steininschrift genannten hl. Menas verweist der Verf. auf die Bruchstücke einer aus Salona stammenden Reliefplatte von halbrunder Form, um deren vertieftes Mittelfeld sich ein hufeisenförmiger Rand mit Darstellungen von Männern in Nischen und der Jonaslegende zieht. Parallelen dazu weist S. in koptischen Grabsteinen der Jahre 750, 786, 796 n. Chr., sowie in arabischen Stelen aus den Jahren 418, 532 (nicht 531) und 657 der Hedschra nach. Die Form ist also in Ägypten heimisch und heute noch als Altarplatte bei den Kopten nachweisbar. S. glaubt daher die salonitanische Tafel wie die Menasdenkmäler für ägyptischen Import ansehen zu müssen, so lange nicht für das Abendland sprechende Belege vorgebracht werden können.

J. S.

Soil, E., *Rome et Byzance*. *Notes d'archéologie monumentale latine et byzantine*. Tournai, Casterman 1901. 140 S. 8°. 26 Taf. Uns nicht zugegangen.

J. S.

(**Carlo Bricarelli** s. l.), *Roma e Bisanzio nella storia dell' Architettura cristiana*. *La Civiltà cattolica*, serie XVIII, vol. IV (1901), quad. 1232 S. 146—162.

J. S.

Josef Strzygowski, *Orient oder Rom*. Besprochen von **A. Goldschmidt**, *Repertorium für Kunstwissenschaft* XXIV (1901) 145—150; **V. Schultze**, *Literarisches Centralblatt* 1901 Nr. 21 Sp. 1154—1155. **Anonymus**, *Römische Quartalschrift* XV (1901) 77/78; **Stuhlfauth**, *Theol. Literaturzeitung* 1901, 657—60. Ich möchte St. auf B. Z. X 731 aufmerksam machen; **O. Wulff** in der kunsthistorischen Gesellschaft in Berlin, *Sitzungsbericht* VII (1901) 36—39.

J. S.

J. Museen. Zeitschriften. Bibliographie u. s. w.

Congresso internazionale di scienze storiche, Roma, primavera 1902. Unter dem Patronat des Königs von Italien wird ein Kongress abgehalten (vgl. B. Z. X 744), in dessen Sektion „Storia dell' arte medievale e moderna“ Gruppe 3 die frühchristliche und byz. Kunst behandelt werden soll. Von den zur Diskussion gestellten Problemen notiere ich: Bildung einer Gesellschaft für einen Katalog und den Druck der mittelalterlichen Miniaturhandschriften, Projekt eines Corpus der heidnischen und

christlichen Mosaiken vor dem X. Jahrh., Vota des Orientalisten- und darauffolgenden christlichen Archäologen-Kongresses in Rom, Möglichkeit ihre Erfüllung zu unterstützen. J. S.

8. Numismatik.

G. Schlumberger, Sceau anonyme de l'abbaye Sainte-Marie Latine à Jérusalem. *Revue bibl. internat.* 9 (1900) Nr. 3 S. 427—428. Notiert in *Revue de l'Orient latin* 8 (1900—1901) Nr. 1—2 S. 258.

A. H.

Gust. Schlumberger, Un nouveau sceau de l'empereur latin Henri I^{er} d'Ange de Cypre. *Revue numism.* 1901 S. 396 f. Bleibulle im Besitze des Verf. mit lateinischer und griechischer Legende. K. K.

9. Epigraphik.

E. Pridik, Ein gnostisches Amulett von unbekannter Herkunft. *Journal des Minist. der Volksaufkl.* Bd. 336, 1901, Augustheft, Abt. für klass. Philol. S. 91—96 (russ.). Pridik bespricht nach einem in der Kais. Eremitage in St. Petersburg befindlichen galvanoplastischen Abdruck ein Amulett, dessen Original vor einigen Jahren der Eremitage zum Kauf angeboten wurde, seitdem aber verschollen ist. Schon Ajnalov hatte dasselbe in seinem Werke: *Hellenistische Grundlagen der byzantinischen Kunst* (St. Petersburg 1900 S. 192 f.) vom archäologischen Standpunkte aus behandelt. Pr. ergänzt seine Angaben namentlich nach der epigraphischen Seite. Das Amulett, das etwa ins 6. Jahrh. gehört, zeigt mit bekanntem Synkretismus auf der einen Seite gnostische Darstellungen, auf der andern Seite christliche. Beide sind mit einer Inschrift versehen. Beigegeben ist eine Tafel mit der wohl gelungenen Abbildung beider Seiten.

E. K.

Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini graecae et latinae. Edidit **Basilius Latyshev**. Volumen quartum, supplementa continens per annos 1885—1900 collecta. Petropoli, typis academiae imperialis scientiarum 1901. X, 359 S. 4^o. Der Schlussband des bekannten monumentalen Werkes möge hier erwähnt werden, weil er auch einige Inschriften aus der späteren Kaiserzeit enthält. K. K.

G. Boffi, *Steli cristiane di epoca bizantina* (Artikel im *Bessarione*; vgl. B. Z. X 374 und oben S. 275). Eingehend besprochen von **V. Strazulla**, *Rivista di storia antica*, N. S., anno VI (1901) 136—138. Zu der Abkürzung *K M Γ* (*Κύριος, Μαρία, Γαβριήλ*) und *X M Γ* vgl. die Ausführungen von Th. Reinach, B. Z. IX (1900) 60 f. K. K.

10. Fachwissenschaften.

A. Jurisprudenz.

G. Mercati, *Nuovi frammenti dei libri 58—59 dei Basilici in un palimpsesto Vaticano.* *Rendiconti del R. Istit. Lomb. di sc. e lett.*, Serie II vol. XXXIV (1901) 1003—1007. Publiziert aus dem vor einigen Jahren entdeckten Palimpsest (*Vatic. graec.* Pii II pp. 15) der Basiliken zur Probe eine Seite, welche lib. 58 tit. 13 capp. 16—17 (*Digest. XXXIX, 3, 16 sqq.*) enthält und über Wegerecht handelt. A. H.

K. B. Demertzes, *Περὶ τῆς ἀναγκαστικῆς διαδοχῆς παρὰ Ῥωμαίους καὶ ταῖς νεοτέραις νομοθεσίαις. Μέρος πρῶτον. Ἐν Ἀθήναις* 1901. 143 S. 8^o. K. K.

W. Riedel, Die Kirchenrechtsquellen des Patriarchats Alexandrien. Leipzig 1900. (Vgl. B. Z. X 738.) Besprochen von **Chr. Loparev** im Viz. Vrem. 8 (1901) 153—157; von **H. de Jongh**, Revue d'histoire ecclésiastique 2 (1901) 320 f. E. K.

O. Braun, Das Buch der Synhados. (Vgl. B. Z. X 738.) Besprochen von **W. Fell**, Literarische Rundschau für das katholische Deutschland 1901 Nr. 11 Sp. 334—337. C. W.

J. Guidi, Der äthiopische 'Senodos'. Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 55 (1901) 495—502. Als Vorlage des wohl in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. entstandenen Werkes darf die im Cod. Arab. Vat. 409 erhaltene Kanonensammlung melkitischer Herkunft betrachtet werden. In dieser und im 'Senodos' findet sich vor den Kanones von Ankyra u. s. w. ein in den anderen Konziliensammlungen fehlender Bericht über die kirchlichen Synoden, den G. im arabischen und im äthiopischen Texte mitteilt. C. W.

B. Mathematik. Astronomie. Naturkunde. Medizin u. s. w.

Aetii sermo sextidecimus et ultimus. Erstens aus Handschriften veröffentlicht von **Sk. Zervos**. Leipzig, Anton. Mangkos 1901. x', 173 S. 8^o. Wird besprochen. K. K.

Incerti scriptoris byzantini saeculi X liber de re militari rec. **Rud. Vari**. Leipzig, Bibl. Teubneriana 1901. XXIV, 90 S. 2,40 M. Wird besprochen. K. K.

11. Bibliographische Kollektivnotizen.

Die byzantinischen Studien und die Papyri.

Die großen Funde von griechischen Papyri, die seit dem Jahre 1778, in dem die vielgenannte Charta Borgiana entdeckt wurde, und besonders sodann in den letzten 25 Jahren des vorigen Jahrhunderts in Ägypten gemacht worden sind, haben die Aufmerksamkeit nicht nur der philologischen, sondern auch der theologischen und juristischen Kreise auf sich gezogen; von Jahr zu Jahr greift immer mehr die Erkenntnis von der großen Bedeutung dieser neuen Quelle für die Altertumsforschung um sich. Das umfassende Material, das uns durch zufällige Entdeckungen und durch die systematischen Ausgrabungen, wie sie jetzt vor allem von den Engländern Grenfell und Hunt veranstaltet werden, gegeben ist und in immer reichlicherem Maße gegeben wird, stammt aus der Zeit der ptolemäischen und römischen Herrschaft über Ägypten und reicht bis in die Zeit der arabischen Eroberung, d. h. es gehört der Zeit vom 3. Jahrh. v. Chr. bis in das 7. und 8. Jahrh. n. Chr. an. So ist es denn selbstverständlich, daß auch die Leser der B. Z. an den Papyrusforschungen nicht gleichgiltig vorübergehen, daß sie jene Schätze von Dokumenten des Altertums, die jetzt in den Museen und Bibliotheken von Wien, Berlin, Paris, London, Oxford, Dublin, Genf, Kairo, Alexandria, Turin, Rom, Petersburg, München, Straßburg und von manchen andern Städten lagern, nicht unberücksichtigt

lassen können. Daher mögen einige orientierende Bemerkungen über den heutigen Stand der Papyrusforschung auch an dieser Stelle gewissermaßen als Einleitung für spätere fortlaufende kurze Litteraturberichte gestattet sein.

Inhaltlich lassen sich die Papyri im ganzen und großen genommen in zwei Gruppen teilen. Da sind zuerst die litterarischen Dokumente. Sie geben uns entweder neue Texte bekannter oder unbekannter griechischer und römischer Schriftsteller oder solche, die wir schon aus den Handschriften des Mittelalters kennen. Die einen vermehren den litterarischen Nachlaß des Altertums und erweitern damit direkt unsere Kenntnisse, die andern machen es uns möglich, unsere Überlieferung der alten Autoren an Texten zu kontrollieren, die viele Jahrhunderte, ja bisweilen mehr als ein Jahrtausend älter sind als unsere Handschriften. Dafs das für die Gestaltung unserer Schriftstellerausgaben von großer Wichtigkeit ist, bedarf keines Wortes. Die zweite Gruppe von Papyri umfaßt die Urkunden. Diese eröffnen uns in die öffentlichen und privaten Verhältnisse ihrer Zeit die interessantesten Einblicke. Das ganze Leben und Treiben des alten Ägyptens tritt uns lebendig, plastisch vor Augen. Über geschichtliche, politische, wirtschaftliche, rechtliche, militärische, religiöse und soziale Fragen jener Jahrhunderte werden wir durch gleichzeitige Schriftstücke unterrichtet und aufgeklärt. Aus den Bureaux hoher und niederer Beamten, den Archiven der Städte und Dörfer, den Comptoirs und Stuben der Privatleute liegt uns eine zahllose Reihe von Urkunden vor, die es uns zusammen mit der sonstigen Überlieferung bald ermöglichen werden, ein vielfach bis ins Einzelste gehende Kulturbild jener Zeiten zu zeichnen. Von der Inschrift, die naturgemäß der Papyrusurkunde am nächsten verwandt ist, unterscheidet sich diese, wie Mitteis treffend hervorhebt, dadurch, daß Erz und Stein vornehmer ist, die Papyrusurkunde mehr einen bürgerlichen Charakter hat. Auf jenen verewigt man Gesetze, Gemeindestatuten, Staatsverträge u. dgl., auf dieser mehr die flüchtigen Ereignisse des täglichen Lebens.

Was hiervon für den Leser dieser Zeitschrift in Betracht kommt, ist leicht zu ersehen. Es sind im allgemeinen die litterarischen Stücke und die Urkunden von der Konstantinischen Zeit an. Nur in einem Punkte, den ich noch nicht erwähnt habe, wird sich diese Scheidung nicht aufrecht erhalten lassen. Die Untersuchungen, die die Papyri für sprachliche Forschungen heranziehen und ausnutzen, sind zeitlich nicht in dieser Weise zu sondern, da sich bei der ununterbrochenen, lebendigen Entwicklung der Sprache schon in frühen Urkunden, in denen der Ptolemäerzeit und der ersten nachchristlichen Jahrhunderte, viele Elemente finden, die für die späteren Perioden von Wichtigkeit sind. So sind denn auch in der B. Z. schon der *Prodromus grammaticae papyrorum graecarum aetatis Lagidarum* von **Stanislaus Witkowski**, Cracoviae 1897, die *Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit* von **Edwin Mayser**, 1. Teil 1898, 2. Teil 1900, und **Franz Völker**, *Papyrorum graecarum syntaxis specimen* (De accusativo. Accedunt II tractatus de -r et -s finali.), Dissert. Bonn 1900, besprochen worden (vgl. B. Z. IX 533 ff.; X 323 f.: 651 f.). Vgl. ferner **James Hope Moulton**, *Grammatical notes from the papyri*, *Class. Rev.* 1901 S. 31 ff., der allerlei für die Formenlehre wichtige Belege aus den Papyri gesammelt hat. Für die Erforschung der *κοινή* liefern die Papyri ein reiches Material, das um

so kostbarer ist, als es fast der lebendigen, gesprochenen Sprache gleichwertig genannt werden kann.

Die Litteratur über all diese Dinge ist aber von Jahr zu Jahr so angeschwollen, daß es nicht möglich ist, hier noch einmal darauf einzugehen. Es möge genügen, auf einige zusammenfassende Darstellungen hinzuweisen, sodafs jeder die Möglichkeit hat, sich schnell und bequem über die bisherigen Papyruspublikationen und die sich daran anknüpfenden Untersuchungen zu orientieren.

Für die litterarischen Papyri lieferte die umfassendste Zusammenstellung **C. Haebelin**, Griechische Papyri. Sonderabdruck aus dem Centralblatt für Bibliothekswesen. Leipzig, Hasserowitz 1897. 131 S. Dort findet man unter den Varia S. 90 ff., Theologica S. 97 ff., Juristischen Fragmenten S. 110 ff., ferner unter den Zauberpapyri, Horoskopen, Orakeln und unter Mathematik S. 111 ff. eine große Zahl von Papyri, die auch für die byzantinischen Studien in Betracht kommen. Als Ergänzung dazu dient der Bericht von **Max Ihm**, Lateinische Papyri, ebendasselbst Bd. XVI, 1899, S. 341—57. Für die Urkunden ist zu vergleichen **Paul Viereck**, Bericht über die ältere Papyruslitteratur. Jahresberichte über d. Fortschritte der classischen Altertumswissenschaft Bd. LXXXVIII, 1898, III S. 135—186, und derselbe, Die Papyruslitteratur von den 70er Jahren bis 1898, ebendasselbst Bd. CII, 1899, III S. 244—311. Hier sind nicht nur die Papyruspublikationen selbst, sachlich geordnet, sondern auch die Litteratur darüber, indem, soweit es ging, Verwandtes möglichst zusammengefaßt wurde, ziemlich eingehend besprochen worden. Weiter erschien 1901 **Seymour de Ricci**, Bulletin papyrologique, Revue des études grecques 1901, S. 163—205. Ricci will alle 6 Monate in der Revue ein solches Bulletin veröffentlichen. Er liefert eine Übersicht über die Publikationen nach Ländern geordnet, stellt aber auch nach sachlichen Gesichtspunkten (généralités, industrie des papyrus, langue des papyrus, l'armée égyptienne, ostraka, administration ptolémaïque, paléographie) die betreffende Litteratur zusammen. Er berücksichtigt sowohl die litterarischen Papyri wie auch die Urkunden. Weiter will ich hinweisen auf **F. G. Kenyon**, der seit langem in dem jährlich erscheinenden Archaeological Report des Egypt Exploration Fund über die Erscheinungen des jedesmal verfloßenen Jahres berichtet. Endlich sind hier namhaft zu machen zwei Vorträge, die ein lebendiges Bild von dem Umfang und der Bedeutung der Papyrologie geben: **Ulrich Wilcken**, Die griechischen Papyrusurkunden. Ein Vortrag gehalten auf der XLIV. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Dresden. Berlin, Reimer 1897. 59 S., und **Ludwig Mitteis**, Aus den griechischen Papyrusurkunden. Ein Vortrag gehalten auf VI. Versammlung deutscher Historiker zu Halle a. S. Leipzig, Teubner 1900. 50 S.

Aus diesen Arbeiten wird auch der der Papyrusforschung ferner stehende Byzantinist ohne Schwierigkeit das, was er für seine Zwecke gebraucht, was für das byzantinische Griechentum von Bedeutung ist, herausfinden. Bei einem nur flüchtigen Blick in die aufgezählten Schriften wird sich jeder leicht überzeugen können, in wie viele Gebiete der Forschung die Papyri hinübergreifen. Da war nun die Gefahr der Verzettlung und Zersplitterung der Litteratur sehr groß. Denn die Arbeiten über die Papyri er-

schiene in philologischen und historischen, in epigraphischen und numismatischen, in archäologischen und ägyptologischen, in juristischen und theologischen Zeitschriften. Dadurch wurde, wie einer der Aethegeten in der Papyrusforschung, Prof. U. Wilcken, sehr richtig bemerkt, dem Einzelnen die Arbeit sehr erschwert. Was der Jurist oder Theologe von seiner Seite beisteuere, das sei dem Historiker und Philologen ebenso wichtig, wie umgekehrt die Resultate dieser für jene. Und so hat sich denn, durch Wilcken veranlaßt, die Teubnersche Verlagsbuchhandlung dazu entschlossen, eine neue Zeitschrift zu begründen, das Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete, unter Mitwirkung von vielen Gelehrten des In- und Auslandes herausgegeben von Ulrich Wilcken, ein Organ, das ein Vereinigungspunkt nicht nur für die Papyrusforschung, sondern auch für alle Studien, die sich damit berühren, sein soll. Es erscheint in zwanglosen Heften, von denen je vier einen Band bilden werden. Es enthält neben den selbständigen Aufsätzen (I) Referate und Besprechungen (II), und zwar über litterarische Texte mit Ausschluss der christlichen, sowie über grammatische Arbeiten von Wilhelm Crönert, über christliche Texte von Carl Schmidt, über Papyrusurkunden und Paläographie von Ulrich Wilcken, daneben über einige Rechtsurkunden aus Oxyrhynchos von L. Mitteis. Der letzte Teil jedes Heftes (III) bringt Mitteilungen über neue Funde, Erwerbungen u. dgl. Von dem Archiv liegt jetzt der erste Band, 1901 abgeschlossen, vor. Er bildet mit seinen Referaten und Besprechungen, die mit dem Jahre 1898 beginnen, eine Vervollständigung der früheren Berichte. Es sei mir erlaubt, das Wichtigste aus dem Inhalt des Bandes hervorzuheben. Wilcken veröffentlicht ein Generalregister der griechischen und lateinischen Papyrusurkunden aus Ägypten, S. 1—28 und 548—552. Hier sind übersichtlich sämtliche Papyrusurkunden, in behördliche und private mit vielen einzelnen Unterabteilungen geschieden, aufgeführt. Innerhalb der einzelnen Abteilungen sind die ptolemäischen, römischen, byzantinischen und arabischen von einander gesondert. Und welche Mannigfaltigkeit auch der byzantinischen und arabischen Urkunden! Wir finden unter den behördlichen Urkunden amtliche Tagebücher, Kaiserreskripte und Verfügungen von Beamten, richterliche Urteilsprüche, Anweisungen für Geldzahlungen und Naturallieferungen, amtliche Berichte und Eide, Abrechnungen und Verzeichnisse aller Art. Unter den privaten Urkunden sind vertreten Klag- und Bittschriften, eine Reklamation in Steuerangelegenheiten, andere Eingaben, wie Gestellungsverpflichtungen (*παρορισίαι, παραδόσεις, ἑγγύα*) etc., allerlei Verträge über Kauf, Pacht, Arbeitsleistungen, weiter Heirats-, Scheidungs- und Freilassungsurkunden, Testamente u. a., endlich eine große Zahl von privaten Briefen, Aufzeichnungen, Rechnungen, Kleiderverzeichnissen, Amuletten, Gebeten, Horoskopen u. s. w. Diesem Register ist ein Verzeichnis der Papyruspublikationen (S. 25—28 u. 544 f.) hinzugefügt, das hier zu wiederholen keinen Zweck hat. Den Byzantinisten interessieren unter den übrigen Aufsätzen außerdem gewiss der von Adolf Bauer, Heidnische Märtyrerakten, in welchem einige Protokolle von Gerichtsverhandlungen, die vor dem kaiserlichen Tribunal über Streitigkeiten zwischen alexandrinischen Juden und Antisemiten stattfinden, für Überreste zum Teil echter, zum Teil gefälschter heidnischer Märtyrerakten erklärt

und in Vergleich mit den uns erhaltenen christlichen Märtyrerakten gestellt werden. Ferner **Wilcken**, Heidnisches und Christliches aus Ägypten, **Franz Boll**, Astrologisches aus den Münchener Papyri, **Collinet et Jouguet**, Un procès plaidé devant le juridicus Alexandriae (2. Hälfte d. 4. Jahrh. n. Chr.), **C. H. Müller**, Über die von Kenyon herausgegebene Emphyteusis-Urkunde auf Papyrus aus dem Jahre 616 n. Chr.

Im letzten Jahre erschien dann auch noch das 1. Heft einer zweiten Zeitschrift, die von dem andern Archäologen auf dem Gebiet der Papyrusforschung begründet ist. Es sind das die Studien zur Paläographie und Papyruskunde, herausgegeben von **C. Wessely**. I. 1901. 20 und XXXVIII S. Leipzig, Avenarius. Die Zeitschrift erscheint in demselben Verlage, der erst vor kurzem von **C. Wessely** Papyrorum scripturae graecae specimina isagogica (1901) hatte erscheinen lassen. Die neue Zeitschrift wird neben der von Wilcken gut bestehen können, da, wie sich aus dem Titel ergibt, in ihr besonders auch die Paläographie Pflege finden soll; das ist auch der Grund, weswegen sich Wessely in dem 2. Teil der Autographie bedient. In diesem Heft publiziert **Wessely** die griechischen Papyrusurkunden des Theresianums in Wien, die mit Ausnahme von einer aus dem 4. Jahrh. n. Chr. stammen, sodann **Seymour de Ricci** trois papyrus du musée Guimet trouvés à Antinoé, zwei Kontrakte und ein Testament des 5. Jahrh. n. Chr. Beigegeben ist weiter **Wessely**, Litteratur der Papyrusurkunden 1899, 1900. Von den paläographischen Arbeiten sei erwähnt **Wessely**, Über das wechselseitige Verhältnis der griechischen und lateinischen Cursive im IV. Jahrhundert n. Chr. und Das Petrus-Evangelium und der mathematische Papyrus von Achmim, die **Wessely** aus paläographischen Gründen in das 4.—5. Jahrh. setzt.

Damit sei dieser einleitenden Bemerkungen genug. Ich habe den Lesern der B. Z. einige Andeutungen über den Stand, den Inhalt und Umfang der Papyrusforschungen geben wollen. Es sind zwar nur dürftige Notizen, doch werden sie dann ihren Zweck erreicht haben, wenn sie das Interesse der Byzantinisten für ein Forschungsgebiet wecken sollten, das durch so viele Fäden mit den byzantinischen Studien verknüpft ist, aus dem auch die byzantinischen Studien voraussichtlich manche Anregung und Belehrung schöpfen werden.

Berlin.

Paul Viereck.

Das kais. russische archäologische Institut in Konstantinopel.

Schon wieder ist ein neues Doppelheft der Publikation des Instituts erschienen: „Nachrichten des russischen archäologischen Instituts in Kpel“ (Izvestija russkago archeologičeskago instituta v Kpolje). Band VI 2—3. Sofia, Državna pečatnica 1901 S. 237—187. 8^o (mit 7 Tafeln). Über die früheren Hefte vgl. zuletzt B. Z. X 739 f. Den Inhalt des neuen Heftes bilden folgende Arbeiten:

1) **Staurakes Bey Aristarches**, *Ἰουστινιανῶν Νεαγὰν* (S. 237—252). Publiziert eine wahrscheinlich im 13. Jahrh. entstandene griechische Über-

setzung der Novelle über die Vorrechte des Erzbistums Achrida. Aus welcher Hs. wird verschwiegen.

2) **B. V. Farmakovskij**, Byzantinische Pergamentrolle mit Miniaturen, im Besitze des russischen archäologischen Instituts in Kpel (S. 253—359) (russ.). Sehr eingehende und sachkundige Beschreibung einer Rolle, die verschiedene liturgische Texte und einige Miniaturen enthält. Sehr dankenswert ist die Aufzählung aller bisher bekannten Rollenhandschriften (S. 257—264) und der bildlichen Darstellungen byzantinischer Kaiser (S. 284—295).

3) **J. Thibaut**, Étude de musique byzantine (S. 361—396). Bespricht bes. die dem Johannes Kukuzeles zugeweihte Notation und die musikalische Terminologie der Byzantiner.

4) Bericht über die Thätigkeit des Instituts im Jahre 1899 (S. 397—481) (russ.). Hervorgehoben seien die Notizen über die Vorträge von **St. Novaković** „Le rythme de l'hymnographie grecque et la critique moderne“ (S. 401—403); **B. V. Farmakovskij**, Über die Inschriften mit *καλός, καλή* auf Erzeugnissen der griechischen Keramik des 6.—5. Jahrh. v. Chr. (S. 403—408); **J. Radonič**, Über die politischen Beziehungen der dalmatinischen Städte zu Byzanz im 10. Jahrh. (S. 408—417). Im Berichte über die Reisen und Ausgrabungen, die das Institut veranstaltete, findet man einzelne Inschriften, Notizen über geographische und topographische Fragen u. s. w. Von besonderem Interesse ist das Verzeichnis der slavischen und griechischen Hss in der Bibliothek des hl. Klemens in Ochrida (S. 466—470). Man sieht auch aus diesem Jahresbericht wiederum, wie mannigfaltig und ergebnisreich die Thätigkeit der jungen und mit bescheidenen Mitteln ausgestatteten wissenschaftlichen Anstalt ist und wie reiches Material für die byzantinischen Studien noch allenthalben in Orient verborgen liegt. Möchte endlich auch das deutsche archäologische Institut sich entschließen, hier mit organisierter Arbeit einzusetzen!

K. K.

Échos d'Orient. 4^e année. Paris, Peflthenry 1900/1901. 384 S. 8^o. (Vgl. B. Z. X 374 ff.) **L. Petit**, Euchologie latine et euchologie grecque à propos d'une récente publication. S. 1—9. Über Entlehnungen der lateinischen, speziell der mailändischen (ambrosianischen) Hymnologie aus der griechischen und über einige charakteristische Unterschiede zwischen der griechischen und lateinischen Kirche im Meßkanon und in der Messe überhaupt. Im Anschluss an die Ausführungen Dom Cugins in der Vorrede zum ambrosianischen Antiphonar des Cod. mus. Brit. 34209 (Paléographie musicale V ff.). **S. Vailhé**, Notes de géographie ecclésiastique. S. 11—17. Berichtigungen zu Le Quiens Oriens christianus. **L. Bardou**, Sainte Golindouch. S. 18—20. Übersicht über den Inhalt der von Papadopoulos-Kerameus, *Ανάλεκτα* IV, edierten Biographie. **J. Pargoire**, Les premiers évêques de Chalcédoine. S. 21—30 und 101—113. Fortsetzung und Schluss; vgl. B. Z. X 371. **R. Bousquet**, Le Roumain, langue liturgique. S. 30—35. Der endgiltige Triumph des Rumänischen als liturgischer Sprache fällt ins 18. Jahrh. **F. Delmas**, Remarques sur la vie de Sainte Marie l'Égyptienne. S. 35—42. 'Le cadre général de la vie

de sainte Marie l'Égyptienne me semble calqué sur la vie de saint Paul ermite; la vie de s. M. l'E. me paraît n'être qu'un développement de rhéteur de la vie de Marie, insérée dans les Actes de saint Cyriaque.' **S. Pétridès**, Eglises grecques de Constantinople en 1652. S. 42—50. **O. Saint-Pons**, Hiéria, la presqu'île des empereurs. S. 50—53; 114—118; 179—182; 364—368. Fortsetzung einer schon im vorigen Jahrgang begonnenen gelehrten Plauderei. **R. Souarn**, L'ordre, empêchement canonique du mariage chez les Grecs. S. 65—71. Die heutige Praxis entspricht nicht immer der strengen Theorie, nach welcher eine nach der Ordination eingegangene Ehe als unerlaubt und ungiltig anzusehen ist. **S. Pétridès**, Quel jour Constantin, fils d'Irène, eut-il les yeux crevés? S. 72—75. Samstag den 19. August 797. **J. Pargoire**, Quel jour Saint Joannice est-il mort? S. 75—80. Mittwoch den 3. November 846. **Benjamin Laurès**, La vie cénobitique à l'Athos. S. 80—87 und 145—153. **F. Delmas**, Les pères de Nicée et Le Quien. S. 87—92. Zusammenstellung der Berichtigungen und Ergänzungen, die sich aus den Patrum Nicaenorum nomina von Gelzer u. s. w. für Le Quien, Oriens christianus ergeben. **S. Bénay**, Quelques inscriptions chrétiennes. S. 92—95. **S. Vailhé**, Origines religieuses des Maronites. S. 96—102 und 154—162. 1) Saint Maron et son monastère de l'Oronte; 2) le patriarche Jean Maron et l'histoire des Maronites au VII^e siècle; 3) monothéisme des Maronites et leur conversion en 1182. **R. Bousquet**, Une étoile grecque de 1654. S. 102—104. **R. Souarn**, La parenté spirituelle empêchement canonique du mariage chez les Grecs. S. 129—133. Zum Verständnis des Aufsatzes ist die Betrachtung der beigegebenen Figuren unerlässlich. **L. Petit**, Les évêques de Thessalonique. S. 136—145 und 212—221. 'Provisorische Liste' bis auf Basileios, den Biographen des Euthymios (Anfang des 10. Jahrh.). **S. Pétridès**, André Skletzas et sa traduction de l'"Ave verum corpus". S. 162 f. Die letztere steht nebst einigen anderen vulgärgriechischen Übersetzungen und Originaldichtungen des Kretensers A. S. im Cod. Cl. IX 17 s. XV ex. der Marciana in Venedig. **J. Pargoire**, A quelle date l'higoumène Saint Platon est-il mort? S. 164—170. Dienstag den 4. April 814. Vgl. B. Z. IX 619 ff. **S. Terraz**, Un pèlerinage à Nazianze. S. 171—177. **J. Pargoire**, Inscription éphébique de Sisauion. S. 178 f. **R. Souarn**, L'empêchement de parenté naturelle chez les Grecs. S. 193—198. Die Bestimmung des Laterankonzils von 1215, nach der Heiraten im 4. (dem 8. der Griechen entsprechenden) Verwandtschaftsgrade verboten waren, hat für die Orientalen schwerlich bindende Kraft gehabt. Im übrigen s. die Bemerkung zu dem vorher erwähnten Aufsatz des Verfassers. **Paul Deplaisan**, La politique russe dans la Palestine et la Syrie. S. 202—212 und 275—282. **Hermann J. Gisler**, Le nouvel an en Bulgarie. S. 221—224. **S. Pétridès**, Le monastère des Spoudaei à Jérusalem et les Spoudaei de Constantinople. S. 225—231. Die in Dokumenten des 5.—12. Jahrh. erwähnten Σπουδαῖοι, Bewohner des Klosters τὸ Σπουδαίων in Jerusalem, waren griechische, nicht, wie Papadopulos-Kerameus gemeint, fränkische Mönche, und ihr im 12. Jahrh. westlich vom heiligen Grabe gelegenes Kloster kann nicht mit S. Maria Latina identifiziert werden. Die Σπουδαῖοι in Kpel bildeten um die Mitte des 5. Jahrh. 'une sorte de confrérie com-

posée de chrétiens plus fervents, vivant au milieu du monde et, par suite, bien distincts des moines, mais y pratiquant une vie plus austère que le commun des fidèles'. Der zu ihnen zählende, am 7. Juni gefeierte Anthimos (Synax. Sirm.) ist kein anderer als der bekannte Melode. **A. Palmieri**, La hiérarchie de l'église russe. S. 231—235. **S. Vailhé**, Les grandes collections des conciles. S. 235—238. Hauptsächlich auf Grund des Buches von Quentin über Mansi. **Th. Xanthopoulos**, L'épiscopat de la grande église. S. 238—244. **J. Pargoire**, Notes d'épigraphie. S. 244 f. (Nr. 2 ein metrisches Epitaph aus Gerasa). **J. Bois**, Coup d'oeil sur la théologie byzantine. S. 257—267. Der Verf. ist, wie er S. 257 Anm. 1 angiebt, durch die Darstellung Ehrhards in Krumbachers Literaturgeschichte 'inspiriert' worden. **J. Germer-Durand**, Secau byzantin de l'église du Saint-Sépulcre S. 267 f. **J. Charon**, L'église grecque melchite catholique. S. 268—275 und 325—333. Kap. 1. Die griech-melch-katholische Kirche von Photios bis Kyrillos Thanas (869—1724). **S. Pétridès**, Les mélodes Cyriaque et Théophane le Sicilien. S. 282—287. Das Lied des Kyriakos bei Pitra Anall. I p. 284 ff. hat zum Verfasser den hl. Kyriakos (418—556), dessen Fest am 29. September gefeiert wird. Der Sicilier Theophanes, von dem Papadopulos-Kerameus B. Z. IX 370 ff. einen dem hl. Beryllos von Katania gewidmeten Kanon veröffentlicht hat, kann nicht, wie der Herausgeber wollte, mit dem gleichnamigen Schüler des Hymnographen Joseph, wohl aber mit dem Theophanes, an den Theodor von Studium um 824 einen Brief richtete, identifiziert werden. **B. Laurès**, Les monastères idiorrhithmes de l'Atchos. S. 288—295. **R. Bousquet**, Les grottes de Yarem-Bourgaz. S. 295—302. Der Name ist vielleicht zu deuten 'la tour à mi-chemin' (halbwegs zwischen Kpel und Metrae bzw. Tschataldja). **S. Pétridès**, Le couloir liturgique dans le rite grec. S. 321—325. Der Gebrauch eines Seihers (ἰθαύς) für den Meßwein ist in der griechischen Kirche wenigstens für das XI.—XIII. Jahrh. sicher nachzuweisen. **L. Triol**, Au pays de Moab. S. 333—339. **J. Thibaut**, La musique instrumentale chez les Byzantins. S. 339—347. Handelt zunächst über den Gebrauch der Orgel. **J. Pargoire**, Saints Iconophiles. S. 347—356. Michael, Metropolit von Synnada, † Mittwoch den 23. Mai 826; Petrus von Nicäa, † am 10. oder 11. September 826; Athanasios von Paulopetron, † am 22. Februar 826. **J. Pargoire**, Notes d'épigraphie. S. 356—359. 1) Epitaph eines μέγας δομέστικο; Georgios, datiert vom 31. Juli einer 4. Indiktion. 2) Jüdische Inschrift von Nikomedia. 3) Epitaph eines Mönches Joachim, Archimandriten vom Berge Olympos, † am 30. Dezember 1196. **S. Vailhé**, Saint Dorothee et Saint Zosime. S. 359—363. Die *διδασκαλία ψυχολογικῆς ἀσκήσεως* des Abtes Dorotheos werden etwa in die Jahre 540—560 zu setzen sein. Der Mönch Zosimos, den Dorotheos öfters zitiert, ist identisch mit dem von Enagrios hist. eccl. 4, 7 erwähnten Träger des Namens und dem asketischen Schriftsteller, dessen Schriften bei Migne P. Gr. 78 gedruckt sind. Er lebte in der ersten Hälfte des 6. Jahrh. unter Justin und Justinian und verfasste seine Traktätchen um 520 oder 530.

C. W.

Bessarione, Pubblicazione periodica di studi orientali. Anno V (1900) vol. 8 Nr. 51—52, 53—54; vol. 9 (1901) Nr. 55—56, 57—58, 59—60. Serie II, Anno VI (1901) vol. 1 Fasc. 61. Den unmutigen Klagen, die ich in der B. Z. X 371 f. gegen die unpraktische äußere Organisation des Bessarione erhoben habe, ist die Strafe auf dem Fuße gefolgt. Nun ist zu all dem Wirrwarr von eigens nummerierten Jahrgängen, Bänden und Heften noch die letzte Chikane gekommen, die zitatesuchenden Gelehrten und bes. Bibliographen gewiß zuweilen im Traume erscheint, die „neue Serie“. Das letzte vorliegende Heft hat statt des gelben Umschlags einen blauen angezogen und eröffnet eine „Serie II“, in der die Bände von I an, die Hefte dagegen fortlaufend (61 ff.) gezählt werden. In den neuen Heften (s. zuletzt B. Z. X 372 ff.) kommen für die byzantinischen Studien namentlich in Betracht:

Vol. 8:

1) **Gius. Botti**, Steli cristiane di epoca bizantina esistenti nel museo di Alessandria (Egitto) (S. 229—241); Fortsetzung des B. Z. X 374 erwähnten Artikels.

2) **P. Ubaldi**, Di una lettera di S. Giovanni Crisostomo (S. 244—264); über den Brief an den exilierten Bischof Kyriakos.

3) **Aur. Palmieri**, Gli studi bizantini in Russia (S. 336—365); ungemein gehaltreiche und interessante Studie über die Entwicklung der byzantinischen Studien in Rußland von der Zeit Peters des Großen bis auf Kunik (bes. über die Arbeiten zur Chronik des Nestor, die Werke von S. Baier, Stritter, Krug und Kunik).

4) **Asgian**, La S. Sede e la nazione armena (S. 476—491); Fortsetzung des B. Z. X 373 notierten Artikels.

5) **Aur. Palmieri**, Dagli archivi dei conventuali di Costantinopoli (S. 492—520); u. a. über die „Fratr. Minori“ im byzantinischen Kaiserreich.

Vol. 9:

6) **Aur. Palmieri**, Gli studi bizantini in Russia (S. 87—99; 246—255); Fortsetzung des oben notierten Artikels.

7) **Aur. Palmieri**, Dagli archivi dei conventuali di Cpoli (S. 128—143); Schluß des oben notierten Artikels.

8) **Documenti Reggiani sul cardinal Bessarione** (S. 161—166).

9) **Asgian**, La S. Sede e la nazione armena (S. 287—295); Fortsetzung des oben notierten Artikels.

10) **Aur. Palmieri**, La chiesa georgiana e le sue origini (S. 433—457); kurze Darstellung mit guten bibliographischen Angaben.

Serie II, vol. 1:

11) **Asgian**, La S. Sede e la nazione armena (S. 41—49); Fortsetzung des oben notierten Artikels.

12) **P. Ubaldi**, La lettera CCXXXIII *Πρὸς τὸν Ἀντιοχείας* dell'epistolario di S. Giovanni Crisostomo (S. 69—79).

13) **Gius. Ciardi-Dupré**, La *κοινὴ διάλεξις* secondo gli studi più recenti (S. 95—106); die Arbeit von Kretschmer (s. o. S. 184 ff.) ist noch nicht berücksichtigt.

K. K.

Λiquoria. Aus den neuen Heften dieser bei Wilh. Barth in Athen erscheinenden griechischen Zeitschrift seien folgende Artikel notiert:

2. Jahrgang (1901) Heft 6—9.

P. Karolides, *Περὶ τοῦ ἑλληνικοῦ κοινοβίου τῆς Κρυπτοπέτρας* (S. 241—257). Kurze Darstellung der Geschichte und des heutigen Zustandes des alten Basilianerklosters Grotta-Ferrata). **Th. N. Philadelphus,** *Περὶ τραχώματος* (S. 258—268). *Τραχώμα* hieß bei den Griechen in der Türkenzeit die vor der Hochzeit von den Eltern des Mädchens an den Bräutigam ausbezahlte Geldsumme; der Verf. ediert einige auf diese Einrichtung bezügliche Texte; über das Wort vgl. B. Z. X 361. **J. Protodikos,** *Περὶ τῆς λέξεως καλαμάρι* (S. 327). Über die Bedeutungsentwicklung von *καλαμάρι* „Tintenlisch“ (schon in Scholien des Oppian; cf. französisch *calmar*) aus *καλαμάριον* = *theca calamaria* und weiter = Tintenfaß. **Ant. Meliarakes,** *Ἑρμηνεία τῆς παροιμίας „Ὅποιος ἔχει πολὺ πιπέρι, βάζει καὶ ἴς τὰ λάχανα“* (S. 369—382). Ausführlicher Kommentar zu dem im Titel genannten, schon in byzantinischen Sammlungen vorkommenden Sprichwort; vgl. Krumbacher, *Mittelgriechische Sprichwörter*, München 1893, S. 85, 120, 166. Der Verf. bemerkt, daß das Sprichwort, obschon es auch noch heute allgemein gebraucht wird, einen rechten Sinn nur in der Zeit hatte, da der Pfeffer noch ein teures und seltenes Gewürz war. Er beschreibt dann die sonstige Rolle des Pfeffers im griechischen Sprichwort und in der griechischen Phraseologie und giebt schließlich eine förmliche Geschichte des Pfeffers in der alten und byzantinischen Zeit.

K. K.

Oriens christianus I, 1. (Vgl. B. Z. X 743.) Besprochen von **F. Nau,** *Revue de l'Orient chrétien* 6 (1901) 481—483. C. W.

12. Mitteilungen.

Ein Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit.

Auf der Tagesordnung der am 16.—21. April 1901 zu Paris abgehaltenen ersten Versammlung der internationalen Association der Akademien stand u. a. der Antrag der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften auf Herausgabe eines „Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit“. Aus dem der Association vorgelegten Memorandum, das als Basis der Verhandlungen diente, sei hier folgendes mitgeteilt:

„Die von Miklosich und Müller mit Unterstützung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien und der Kgl. griechischen Regierung herausgegebenen *Acta et Diplomata* sind infolge des Hinscheidens der beiden Herausgeber unvollendet geblieben und daher auch ohne Indices und andere notwendige Beigaben; aber auch im übrigen sind sie ziemlich planlos und ohne die Beachtung der für eine Urkundenpublikation bestehenden Regeln gearbeitet. Außerdem sind die 6 Bände nur in einer Auflage von 300 Exemplaren gedruckt worden und gegenwärtig, wie der Verleger C. Gerold & Comp., Wien, am 20. Juni 1900 Herrn Krumbacher mitgeteilt

hat, gänzlich vergriffen. Zu diesem Sammelwerk kommen noch verschiedene Einzelausgaben und Verzeichnisse ostgriechischer Urkunden, die in russischen, griechischen, deutschen und französischen Zeitschriften und Büchern zerstreut sind.

Nicht viel besser steht es mit der zweiten Hauptgruppe der hierher gehörenden Publikationen, den Ausgaben der griechischen Urkunden aus Sizilien und Unteritalien. Die älteren, in selbständigen Büchern erschienenen Ausgaben von Spata, Trincherà und Cusa sind sehr mangelhaft gearbeitet und unseres Wissens ebenfalls vergriffen. Die vereinzelt Nachträge, welche später Parisio, Starrabba, Batiſſol u. a. geliefert haben, sind in verschiedenen, zum Teile schwer zugänglichen Zeitschriften vergraben. Manche italo-griechische Urkunden harren noch der Veröffentlichung.

Eine dritte Hauptgruppe bilden die zahlreichen noch unedierten Urkunden vom Sinai, aus Epirus, Trapezunt, Lesbos, Chios und Samos, aus dem Patriarchat von Konstantinopel u. s. w. Einen großen Teil dieser Inedita hat Papadopulos-Kerameus schon kopiert und zur Veröffentlichung vorbereitet.

Als vierte Gruppe kann man die Athosurkunden zusammenfassen, die vor mehreren Jahrzehnten der russische Bischof Porphyrius Uspenskij gesammelt hat. Sein Material ist in den Besitz der Kaiserlich russischen Akademie der Wissenschaften übergegangen, welche die Verpflichtung der Veröffentlichung desselben übernommen hat. Doch wird sich gewiss ein Mittel finden lassen, diese Teilausgabe an das Corpus, dessen Plan unten entwickelt werden soll, anzuschließen.

Wo wir hinblicken, finden wir, von den zahlreichen Inedita abgesehen, veraltete oder schwer zugängliche Teilausgaben, Stückwerk und Flickwerk. Ein systematisches Arbeiten auf Grund dieses Materials ist fast unmöglich, und daraus erklärt es sich auch, daß von den reichen Schätzen, welche für die Wissenschaft in den mittelgriechischen Urkunden liegen, noch so wenig gehoben worden ist.

Es wäre daher verfehlt, zu allen diesen ganz ungleichartigen und schwer zugänglichen Teilausgaben noch eine Serie, wie sie Papadopulos-Kerameus plante, hinzuzufügen. Wir müssen vielmehr alle bisherigen Drucke als Vorarbeiten betrachten und jetzt etwas ganz Neues schaffen, ein Werk, das in seiner Ausführung den in den letzten Jahrzehnten erheblich gesteigerten wissenschaftlichen Anforderungen auf den Gebieten der byzantinischen Philologie und der Diplomatik völlig entspricht und für möglichst lange Zeit ein brauchbares und zuverlässiges Hilfsmittel sein wird. Wir brauchen ein ganz einheitliches und nach strengster Methode gearbeitetes, mit allen Beigaben einer guten Urkundenpublikation (Indices, Facsimiles u. s. w.) ausgestattetes Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit.

In diesem Corpus sollen sowohl alle früheren Teilausgaben, auch die Wiener Acta et Diplomata, kritisch gesäubert und systematisch geordnet aufgenommen, als auch alle noch unedierten Stücke veröffentlicht werden. In der richtigen Weise ausgeführt, wird dieses Werk für die geschichtliche Erforschung des ganzen osteuropäischen Mittelalters bis an die Schwelle der neueren Zeit von größter Bedeutung werden. Geradezu die Hauptquelle bilden diese Urkunden für die ganze innere Geschichte der Griechen

und der mit ihnen nächstverbundenen Völker in der byzantinischen und türkischen Zeit; reichste Aufschlüsse erhält die kirchliche und weltliche Geographie, die Topographie, die Geschichte der rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse, die Sprachgeschichte und Namenkunde u. s. w.

Dafs in das Programm des Corpus aufer der byzantinischen auch die türkische Periode aufgenommen worden ist, beruht auf triftigen Gründen. Da sich die Urkunden der türkischen Zeit, wie ja gröfstenteils auch die der byzantinischen Zeit, nicht auf die politische Geschichte, sondern auf die inneren Verhältnisse beziehen, so hat hier der Wechsel der politischen Herrschaft keine erhebliche Veränderung hervorgebracht. Wenn man mit dem Jahre 1453 abschließen wollte, so blieben zahlreiche Dokumente unbekannt, die, wenn auch später entstanden, doch wertvolles Material und oft sogar wichtige Aufschlüsse über die byzantinische Zeit selbst enthalten. Für die Urkunden gelten in einem noch höheren Grade die Erwägungen, welche bezüglich des von der französischen Schule in Athen geplanten Corpus Inscriptionum Graecarum Christianarum Herr Laurent in seinem Artikel „Sur la valeur des inscriptions grecques postérieures à 1453“ im Bulletin de correspondance hellénique 22 (1900) 569—572 zu Gunsten der Ausdehnung auf die neuere Zeit ausführlich dargelegt hat.

Das Corpus, dessen Grundlinien hier skizziert worden sind, ist zweifellos das Werk, welches gegenwärtig auf dem weiten Gebiete der mittel- und neugriechischen Studien am meisten wünschenswert erscheint und zugleich dank den erwähnten Vorarbeiten und der verhältnismäßigen Abgegrenztheit des Materials — viel eher als andere große Desiderien der byzantinischen Philologie — in absehbarer Zeit ausführbar ist.

Vom rein nationalen Standpunkt aus betrachtet, berührt das Unternehmen in erster Linie die Griechen; außerdem die Italiener, deren mittelalterliche Geschichte durch die italisch-griechischen Urkunden reiche Aufklärung empfängt; endlich die Bulgaren, Serben, Russen und Rumänen. Auch die Geschichte des Orient latin, die zunächst Frankreich angeht, wird nicht leer ausgehen. Ebenso wird auf die mannigfaltigen historischen Beziehungen von Österreich-Ungarn zum Orient neues Licht fallen. Die Bedingungen zu einem internationalen Zusammenwirken sind also schon durch die nationalen Spezialinteressen gegeben. Dazu kommt die hohe allgemeine wissenschaftliche Bedeutung des Unternehmens, das die Erschließung einer hochwichtigen Quellengruppe für die ganze mittelalterliche Geschichte von Südosteuropa, Kleinasien und Unteritalien bedeutet. Die Kräfte und Mittel eines Mannes oder einer Körperschaft haben sich zur Ausführung des Werkes als ungenügend erwiesen. Kurz, wenn die byzantinischen Studien in den letzten Jahrzehnten gerade durch die Organisation der Arbeit, durch die Sammlung der zerstreuten Kräfte und das friedliche Zusammenarbeiten der europäischen Nationen so mächtig aufgeblüht sind, so erscheint für dieses große Unternehmen die Zusammenwirkung der europäischen Akademien im höchsten Grade angezeigt. Da Griechenland in erster Linie interessiert ist, wäre es vielleicht möglich, auch die Unterstützung der kgl. griechischen Regierung oder der griechischen „Wissenschaftlichen Gesellschaft“ in Athen zu gewinnen.“

Der Antrag der bayerischen Akademie wurde bei der genannten, zu Ostern 1901 in Paris abgehaltenen Versammlung aufer von Krumbacher,

dem Vertreter Münchens, besonders von den Vertretern der Akademien in Wien und Leipzig, Jireček und Gelzer, warm unterstützt. Der Vertreter von Petersburg, d'Oldenbourg, teilte mit, daß die Petersburger Akademie zwar testamentarisch verpflichtet sei, eine Sonderausgabe der Athosakten zu veranstalten, daß sie aber diese Ausgabe gern dem Corpus angliedern werde. Zur Beratung der Einzelheiten wurde dann ein Ausschuss gebildet, dem außer Krumbacher (München) noch Gelzer (Leipzig), Jireček (Wien), Heiberg (Kopenhagen), Mommsen (Berlin), d'Oldenbourg (Petersburg) und Omont (Paris) angehörten. In der Schlußsitzung der Association wurde der Plan im Prinzip genehmigt und beschlossen, daß eine Kommission einen genauen Plan ausarbeiten und der nächsten Generalversammlung (London 1904) vorlegen solle. Für den Plan stimmten die Vertreter von Amsterdam, Brüssel, Kopenhagen, Göttingen, Leipzig, München, Paris, Rom, Petersburg, Wien; dagegen stimmte Berlin; die Vertreter von Budapest und Christiania enthielten sich wegen mangelnder Instruktion der Abstimmung.

Da in dem der Londoner Versammlung vorzulegenden Plane möglichst genaue Aufstellungen über den Inhalt, Umfang und die Anlage des Corpus gegeben werden sollen, bitten wir zweckdienliche Mitteilungen über unbekannte Urkunden, Vorschläge technischer Art u. s. w. entweder an Herrn Prof. K. Jireček, Wien VIII, 2, Feldgasse 3, oder an die Redaktion dieser Zeitschrift, München, Ottostraße 5, gelangen zu lassen.

K. K.

Commentationes Nikitinianae.

Dem auch um die byzantinischen Studien verdienten (vgl. z. B. B. Z. V 228 ff.) Professor der Petersburger Universität und Vicepräsidenten der Kaiserl. russischen Akademie der Wissenschaften haben seine Freunde und Schüler zur Feier seiner dreißigjährigen Lehrthätigkeit einen Sammelband dargebracht: „Sbornik statej po klassičeskoj filologii v čestj Petra Vasiljeviča Nikitina po povodu tridecetiljetja služenija ego ruskomu prosvješčeniju 1871—1/VII—1901. St. Petersburg 1901. VI, 365 S. 8^o (mit dem Bild des Jubilars). Der Band ist gleichzeitig in der Abteilung „Klassische Philologie“ des Journals des Ministeriums der Volksaufklärung für das Jahr 1901 erschienen. Über die auf die byzantinischen Studien bezüglichen Aufsätze der Zeitschrift ist schon oben von E. Kurtz berichtet worden (vgl. S. 211 f. u. s. w.), und wir begnügen uns daher mit einem Hinweis auf diese Notizen und benützen die Gelegenheit, dem hochverehrten Jubilar von Herzen Glück zu wünschen. In multos annos!

K. K.

Eine neue Lehrstelle für byzantinische Philologie.

An der Universität Würzburg hat sich unser verehrter Mitarbeiter Dr. Aug. Heisenberg für mittel- und neugriechische Philologie habilitiert. Seine am 11. Nov. 1901 abgehaltene Probevorlesung handelte über „Die bisherige Entwicklung der byzantinischen Philologie und ihre künftigen Aufgaben“. Sie ist in der Beilage der <Münchner> Allgemeinen Zeitung vom 28. Nov. 1901 (Nr. 274) veröffentlicht worden. Wir wünschen dem neuen Dozenten unseres Faches von Herzen Glück. K. K.

Eine Geschichte der mittel- und neugriechischen Litteratur von Dr. Karl Dieterich soll in der Sammlung „Die Litteraturen des Ostens in Einzeldarstellungen“ bei C. F. Amelang, Leipzig, erscheinen. K. K.

Der Nachlaß Karl Hopfs

ist nun von Prof. Dr. R. Rührich, Berlin, der ihn lange Zeit in liberaler Weise den Fachgenossen zum Studium dargeboten hatte (vgl. B. Z. IV 240), der Königl. Bibliothek in Berlin übergeben worden und wird dort schon fleißig benützt. Mehrere Jahre lang hatte ihn Dr. E. Gerland allein benützt (vgl. seinen Bericht B. Z. VIII 317), und er wird demnächst die Früchte seiner Arbeit in einem größeren Werke der gelehrten Welt zugänglich machen. K. K.

Zur griechischen Grammatik Roger Bacons.

Herr Dr. S. A. Hirsch, London W, Maida Vale, 18 Clarendon Gardens, schreibt uns: „Im neunten Bande der „Byzantinischen Zeitschrift“ S. 479 ff. macht J. L. Heiberg in seinem Artikel „Die griechische Grammatik Roger Bacons“ die Bemerkung, daß eine vollständige Ausgabe besagter Grammatik sehr wünschenswert wäre. Ich erlaube mir Ihnen hiermit anzuzeigen, daß eine solche Ausgabe demnächst erscheinen wird. Der Pater Edmund Nolau in Cambridge hatte schon vor mehreren Jahren den Entschluß dazu gefaßt. Derselbe entdeckte auch zwei handschriftliche Fragmente, die eine grammatische Bemerkungen über Griechisch, die andere über Hebräisch enthaltend, von welchen er vermutete, daß sie Roger Bacon zum Verfasser haben könnten. Eine genaue Untersuchung führte mich zu der Überzeugung, daß sie unzweifelhaft dem Roger Bacon angehören. Wir beschlossen, die Fragmente dem Buche einzuverleiben und dasselbe gemeinschaftlich herauszugeben. Eine ausführliche Einleitung, in welcher Herrn Heibergs Ansicht gebührend berücksichtigt wird, wird dem Buche vorangehen.“ K. K.

Berichtigung.

In der Geschichte der byz. Litt.² S. 725 ist von der Ausgabe des von Konstantin dem Rhodier verfaßten Gedichtes über die Apostelkirche von G. P. Begleri bemerkt: „Doch beruht diese Ausgabe auf der fehlerhaften Abschrift des Lauramönches Alexander und ist daher weniger korrekt als die französische.“ Herr Alexandros Lauriotos ersucht mich, diese Angabe dahin zu berichtigen, daß die Abschrift nicht von ihm selbst gemacht worden sei. Ich bedaure, den durch manche Publikationen und durch die Abfassung eines (demnächst erscheinenden) Katalogs der Laurabibliothek verdienten Gelehrten durch den erwähnten Vorwurf gekränkt zu haben, muß aber bemerken, daß die Schuld nicht mich, sondern meine Gewährsmänner trifft; denn 1) sagt Begleri in der Einleitung seiner Ausgabe ausdrücklich, daß die „Mittelalterliche Gesellschaft“ in Kpel, für die er den Text edierte, die Handschrift (d. h. Abschrift) vom Athos vom Mönche der Laura des hl. Athanasios P. Alexandros mit der Bitte, sie zu veröffentlichen, erhalten habe (общество „Μεσαιωνική Έταιρεία“ въ Константинополѣ получило съ Афона отъ монаха св. Лавры св. Атанасія о. Алек-

сампа издаваемую . . . рукописи съ просьбою напечатать ее). 2) die Auffassung, daß die von Hegleri benützte ungenaue Kopie von P. Alexandros nicht bloß nach Kpel geschickt, sondern auch von ihm selbst hergestellt worden sei, wurde mir noch bestätigt durch die Bemerkung E. Legrands vor seiner Ausgabe (*Revue des ét. gr.* 1896 S. 33): „mais je constatai, en même temps, que la copie exécutée par le R. P. Alexandre laissait quelque peu à désirer sous le rapport de la correction et que, par conséquent, il était impossible de la publier dans l'état où nous l'avions reçue.“

K. K.

Déclaration.

Dans la *Byzantinische Zeitschrift* VIII (1899), 502, M^r J. Strzygowski, commentant la communication que j'avais faite à l'Académie des inscriptions et belles lettres sur le camée byzantin de Nicéphore Botaniate, actuellement à Heiligenkreuz, déclare que la pièce est en *verde antico* et non en jaspe, comme je l'ai avancé, «ce qui serait *Unsinn*».

La critique n'aurait pu que gagner à être exprimée en termes plus courtois. J'ai retrouvé un *très grand* camée, *daté*, publié naguères par Du Cange et dont on ignorait le sort, M. S. le premier, quoiqu'il fût pour ainsi dire sous sa main. Ce camée est-il en marbre ou en jaspe, comme je l'ai écrit? Seul, un minéralogiste *très expert*, peut en décider, car il y a des jaspes de bien des sortes (Cf. Vigouroux, *Dictionn. de la Bible*, v^o Jaspe) et de bien des grandeurs (Voir par exemple ceux du Musée du Louvre).

Le mot *Unsinn* n'est donc ici nullement à sa place, scientifiquement, pour n'envisager la question qu'à cet unique point de vue.

F. de Mély.

Déclaration.

Il ne me convient pas d'entamer avec M^r le prof^r Strzygowski une polémique à propos des observations plus ou moins gracieuses contenues dans ses comptes rendus de mes derniers mémoires d'archéologie byzantine, comptes rendus insérés dans le dernier n^o de la *B. Z.* Il en est une seule que je ne puis accepter parce que l'inexactitude en est par trop flagrante. Elle donnera du reste la mesure des autres. M^r Str. me blâme (X p. 730) de n'avoir consacré que «quelques lignes» à l'Ivoire Barberini récemment acquis par le Musée du Louvre. Ces «quelques lignes» constituent en réalité un mémoire de 18 pages in 4^o exclusivement consacré à la description de ce monument!

M^r Str. blâme également l'héliogravure Dujardin qui accompagne ce mémoire. Tous ceux qui l'ont vue l'ont jugée excellente. Je serais obligé à M^r Str. de vouloir bien m'indiquer une meilleure reproduction de ce monument.

G. Schlumberger.

Erwiderung.

Die beiden Erklärungen, so unangenehm sie mir persönlich sein müssen, kommen doch sachlich willkommen. Es ist richtig, ich hätte das Wort Unsinn vermeiden sollen. Herr de Mély mag das einem vielbeschäftigten Referenten zu gute halten. Auch dem Nestor der byz. Geschichtsforschung in Paris, G. Schlumberger, möchte ich ausdrücklich meine aufrichtige Ehrerbietung bezeugen. Aber gerade um seiner hohen wissenschaftlichen Stellung willen habe ich ihm gegenüber meinen Standpunkt als Kunsthistoriker geltend gemacht. Damit sollte mein prinzipielles Vorgehen an Nachdruck gewinnen. Ich danke den Herren, daß sie meiner Mahnung Beachtung schenkten, und bedauere nur, daß sie ihrer Mißstimmung etwas zu scharf Ausdruck gegeben haben.

Herrn de Mély wollte ich von meinem Standpunkte aus zweierlei entgegenhalten: 1) daß wir auch bei Untersuchungen auf dem Gebiete der byz. Kunst die termini genau nehmen sollen. Das Madonna-Medaillon von Heiligenkreuz ist kein Cameo. Es ist in dem dekorativ unzählige Male verwendeten Verde antico gearbeitet. 2) daß bei wissenschaftlicher Arbeitsweise auf die älteren Äußerungen Rücksicht zu nehmen ist. Das von Ducange publizierte Madonnenmedaillon (C. I. Gr. 8715) ist als in Heiligenkreuz befindlich besprochen und abgebildet bereits im J. 1861 in den Mitteilungen der k. k. Centralkommission für Kunst- und historische Denkmäler (S. 134 f.), dann nochmals 1873 S. 169. Ich selbst habe es in der Archäologischen Ehrengabe für de Rossi 1892 S. 401 und in der Römischen Quartalschrift von 1893 unter den Darstellungen der Maria-Orans in der byz. Kunst aufgezählt. Der Ausfall „dont on ignorait le sort, M. S. le premier, quoiqu'il fût pour ainsi dire sous sa main“ trifft also nicht zu — zufällig; denn ich hätte viel zu thun, wollte ich alles publizieren, was noch unbekannt, aber in meinen Händen ist. Dazu fehlen mir vor allem die Mittel.

G. Schlumberger hat in einem Aufsätze die berühmte barberinische Kaisertafel, jetzt im Louvre, behandelt. Über sie ist in letzter Zeit so viel gestritten worden, daß jemand, der wie ich mitten im Für und Wider steht, empfinden mußte, wie S. das kunsthistorisch überaus wertvolle Stück gerade nur beschreibt, wertvolle Beiträge von Molinier, Hany und Omont abdruckt, den Reiter auf Justinian tauft und im übrigen durch Raten auf Narses und Belisar kommt. Ich achte gewiß das Bestreben S.s, die Werke der byz. Kunst durch Abbildungen, vorgeführt ohne ein eigentlich kunsthistorisches Studium, bekannt zu machen; er hat sich mit diesem Vorgehen große Verdienste erworben. Nach meinem Dafürhalten giebt es darin aber Grenzen. Ein Kunstwerk allerersten Ranges, wie es die barberinische Kaisertafel ist, soll, wenn es vom Louvre erworben wird, von einem Kunsthistoriker vorgeführt werden. Eugène Muntz, Michon, Gabriel Millet, Laurent, Diehl, Berthand — jeder von ihnen hätte bei Vorführung dieser Neuerwerbung des Louvre den zentnerschweren Block der Frage nach der Kunstentwicklung des 5.—6. Jahrh. um ein Tüchtiges vorwärts geschoben. S. aber ist Historiker; er hat in einer Sache, die jedem Kunsthistoriker das Herz höher schlagen macht, nichts zu sagen gewußt. Den mir gemachten Vorwurf der inexactitude trop flagrante muß ich daher ent-

weisen unüberwindlich. Nicht auf die Restauration, sondern auf die darin enthaltene künstlerische Leistung des Kam es mir an.

Dass die Abbildung nicht gut genug, daß sie weit hinter dem Original zurückbliebe. Es ist zwar versucht, als ich eine unter gegebenen Umständen possible Aufnahme gewinnere, aber als ich das Objekt stellen und besetzen kann, was ich will. Eine Aufnahme, wie die Schlumberger bietet, habe ich schon in der barbarischen Bibliothek gemacht (vgl die Teilzeichnung in meiner Publikation des Silberbildes von Kertsch Taf. IV, an der Kaiser allein hätte gegeben werden sollen). In der Barberina konnte man nur bei dem sehr einfallenden Lichte des Fensters arbeiten. Dagegen aber hatte in Paris wohl alle Hände zur Hand. Dafür nun ist eine Helogravüre einfach schlecht. Das Relief hat zu einseitiges, eng verrenntes Licht, es fehlen alle Reflexe, durch die man die Schatten hätte aufzuheben können. Was man gerade in Paris so wunderbar zu geben weiß, das verleihe auch hier das Licht, das ist bei der flüchtigen Arbeit vergessen worden. Die Stellen, die dem Lichte näher waren, erscheinen bedeutend dunkler und härter als diejenigen, die vom Lichte weiter entfernt waren. Ich glaube gern, daß die Tafel schon genügen dürfte; ich aber erwarte bei Reproduktion einer so einzigartigen Ciselie, wenn sie von Schlumberger und Paris ausgeht, das Beste.

Josef Strzygowski.

Réponse.

L'explication donnée par M^r Str. à propos des mots „einige Zeilen“ n'est pas satisfaisante. Du moment que telle était sa pensée, il eût dû du moins la formuler.

M^r Str. m'accuse de n'avoir rien dit. Je crois au contraire avoir dit tout ce que je savais d'un peu certain sur l'ivoire Barberini, tout ce que savaient aussi mes confrères et d'avoir ainsi contribué à mettre en lumière quelques points plus obscurs. Il est deux manières d'entendre un mémoire archéologique. Quelques-uns, dont je suis, estiment qu'on ne saurait être assez sobre de détails oiseux, d'hypothèses vagues, des rapprochements plus vagues encore. D'autres sont d'un avis opposé. Ceux-là, à propos d'un antique monument, écrivent un mémoire de cent pages dans lequel ils passent en revue l'art de toute une époque ou de toute une civilisation.

M^r Str ignore probablement que le *Recueil des Monuments* de la fondation Piot dans lequel a paru mon mémoire n'accepte que de très courts articles. Réglementairement ceux-ci ne devraient pas dépasser trois ou quatre pages. Cette limite est presque constamment dépassée, mais constamment aussi les auteurs sont priés de se restreindre le plus possible.

G. Schlumberger.

Hermit muß ich die unliebsame Auseinandersetzung zwischen zwei so hervorragenden Mitarbeitern der B. Z. in ihren Spalten für geschlossen erklären.

K. K.

Neue Antiquariats- und Verlagskataloge.

B. H. Blackwell, Oxford, 50 & 51 Broad Street: Catalogue 74, Critical editions of Greek and Latin classical authors etc., Oxford 1901. — A Catalogue of the Publications of the **University of Chicago Press**, Chicago 1901—1902 (enthält auch einige Graeca). — **Gust. Fock**, Leipzig, Neumarkt 40: Katalog 185, Klassische Philologie, Neulateiner (u. a. die Bibliotheken von † Prof. Jak. Bernays, † Prof. Mich. Bernays u. † Prof. Rud. Klussmann), Leipzig 1901; Die Dissertationen und Programmanhandlungen der deutschen Universitäten etc., Leipzig 1901. — **O. Gerhardt**, Berlin N.W. 7: Katalog 44, Klassische Philologie. — **O. Harrassowitz**, Leipzig, Querstr. 14: Katalog 256, Grammatiken, Lexika u. Chrestomathien; Katalog 257, Klassische Philologie (u. a. die Bibliotheken des Prof. H. Jordan und des Privatdoz. C. Wernicke); Katalog 258, Iranische, kaukasische, finnisch-ugrische und türkisch-tatarische Sprachen und Völker; Katalog 262, Theologie und Kirchengeschichte, Leipzig 1901. — **K. W. Hiersemann**, Leipzig, Königstr. 3: Katalog 251, Werke aus allen Kunstgebieten, Leipzig 1900; Katalog 257, Litteratur u. Sprachen Rußlands, Leipzig 1901; Katalog 258, Manuskripte mit Miniaturen u. dgl., Leipzig 1901; Katalog 261, Die Balkanstaaten vom frühen Mittelalter bis auf die neueste Zeit, Leipzig 1901; Monatliches Verzeichnis, Leipzig 1901. — **M. Lempertz**, Bonn: Katalog 211, Classische Philologie, Bonn 1901. — **List & Francke**, Leipzig, Thalstr. 2: Katalog 331, Scriptores graeci et latini, Leipzig 1901. — **Rich. Löffler**, Dresden-A., Struvestr. 5: Katalog 21 und 23, Klassische Philologie (u. a. die Bibliothek des Prof. B. Dinter), Dresden 1901. — **Alfred Lorentz**, Leipzig, Kurprinzstr. 10: Katalog 121, Klassische Philologie. — **J. Eckard Mueller**, Halle a.S., Barfüßerstr. 11: Katalog 83 u. 89, Klassische Philologie, Halle a.S. 1901. — **Alph. Picard & Fils**, Paris, Rue Bonaparte 82: Catalogues mensuels, Paris 1901 (u. a. orientalische Sprachen und Litteraturen). — **M. & H. Schaper**, Hannover, Friedrichstr. 11: Katalog 40, Klassische Philologie (u. a. die Bibliothek des † Gymnasialdirektors Wiedasch). — **Sim. Simmel & Co.**, Leipzig, Rofsstr. 18: Katalog 194, Klassische Philologie, Leipzig 1901; Katalog 195, Semitica, Leipzig 1901; Katalog 197, Philosophie (u. a. Kirchenväter und Neuplatoniker), Leipzig 1901; Catalogus librorum, Pars quinta: Dissertationes etc., Leipzig 1898. — **M. Spirgatis**, Leipzig, Neu erworbene Orientalia, November 1901, Leipzig. K. K.

Dimitrij Fedorovič Bjeljajev, † 10. März 1901 a. St. in St. Petersburg. Nekrologe von S. Žebelev im Viz. Vrem. 8 (1901) 351—355 und S. Sestakov im Journal des Minist. der Volksaufkl. Bd. 336 (1901), Juliheft, Zeitgenöss. Chronik S. 9—31. B., der seit 1879 als ord. Professor der griech. Sprache an der Universität zu Kasan wirkte, wandte erst in späterer Zeit sein Interesse auch den byzantinischen Studien zu. Sein Hauptwerk auf diesem Gebiete waren die von einer gründlichen Kenntnis des Zeremonienbuches Konstantins VII zeugenden „Byzantina“ (I. II. St. Petersburg 1891 und 1893), die auch in dieser Zeitschrift nach Gebühr gewürdigt sind (vgl. B. Z. I 344 und III 184). E. K.

Franz Xaver Kraus †.

Tiefe Trauer im Herzen melden wir der Byzantinischen Zeitschrift den am 28. Dezember 1901 zu San Remo erfolgten Tod von Franz Xaver Kraus. Wenige Monate über 61 Jahre alt geworden, erlag er nach langem Siechtum einem tückischen Leiden. Fern von der Heimat, aber durch die letzten Tröstungen der Kirche, die er so einsichtig geliebt und der er so treu gedient hat, gestärkt, ist er vor der Zeit abberufen worden. Ein Priester von makellosem Wandel, ein Gelehrter von umfassendem Wissen, ein begeisterter, überzeugter Christ, ein deutscher Patriot und ein Mann von universeller Bildung, das ist der Nachruf von Freunden, Gesinnungsgenossen und Gegnern an diesem Grabe, das sich Kraus zu Freiburg auf deutscher Erde ausgewählt hat und wo sie ihn an einem Wintertag zur Ruhe gebettet haben, ihn, den Nimmermüden, der bis wenige Stunden vor dem Ende gearbeitet hat wie in gesunden Tagen. Die Theologie, die Archäologie und Paläographie, die Danteforschung, die Kunstgeschichte, die Kirchengeschichte sind das weite Arbeitsfeld gewesen, das er mit kundiger Hand bestellte. Die Nachwelt wird seiner als eines Baumeisters am Tempel jener *Ecclesia spiritualis* gedenken, den kein irdisches Auge jemals vollendet sehen wird und der es dennoch wert ist, daß die Größten und Besten von Generation zu Generation immer wieder ihres Lebens ganze Kraft daran setzen, seine Grundmauern zu festigen und seine Pfeiler zu heben. Diesen Teil des Werkes von Kraus zu schildern, ist die lohnende Aufgabe von Fachgenossen an anderer Stelle. Wir haben hier nur der Kunst zu gedenken, die ihm in den Mühen und Kämpfen seines richterlichen Amtes als Historiker und Publizist die tröstende und liebevolle Begleiterin und Ruhespenderin gewesen ist, und zwar insbesondere des Anteils an derselben, der auch diese Zeitschrift ihm zu Dank verpflichtet. In seiner „Geschichte der christlichen Kunst“, Band II Abteilung I Buch XIII, hat er eine gelehrte Abhandlung über den „Einfluß der byzantinischen Kunst auf das Abendland“ gegeben und dabei die byzantinische Frage, d. h. die der Einwirkung, welche die byzantinische Kunst auf das Abendland ausgeübt hat, einer genaueren Prüfung unterzogen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung von Kraus, der den innern Wert und Entwicklungsgang des Byzantinismus schon im Band I seiner christlichen Kunstgeschichte geschildert hatte, sind bekanntlich nicht unangefochten geblieben. Er hat sich, auf Grund der intellektuellen und religiösen Entfremdung zwischen den zwei Hälften der Christenheit, gegen die „angebliche totale Abhängigkeit abendländischer Kunst von byzantinischer“ erklärt und die „byzantinische“ Hypothese unhaltbar genannt. Das schließt nicht aus, daß er den byzantinischen Einflüssen in Italien mit anerkennendem Verständnis gefolgt und der Größe der Künstler gerecht geworden ist, deren Genius die Hagia Sophia schuf und denen das glanzvollste Denkmal byzantinischer Einwirkung, die Markuskirche der Republik Venedig, nach dem Muster der Zwölfapostelkirche zu Konstantinopel errichtet, ihr Entstehen verdankt. So ziemt es sich, auch von seiten der gelehrten Vertreter und Förderer byzantinischer Studien des Namens von Franz Xaver Kraus in pietätvoller Erinnerung eingedenk zu bleiben.

München.

Lady Blennerhassett.

I. Abteilung.

Der Friede zu Adrianopel (Februar 1190).

Der Text des von Kaiser Friedrich I und dem Komnenen Isaak Angelos abgeschlossenen Friedensvertrages liegt nicht im Original, sondern nur in drei Relationen hierüber vor: erstens in der *historia de expeditione Friderici Imperatoris* eines österreichischen Klerikers¹⁾, des sogenannten Ansbert, S. 49, 15—51, 8 von 'Imperator Constantinopolitanus' bis 'sive mercatores', enthaltend folgende 14, nicht, wie Simson²⁾ zählt, 10 Artikel: 1. Verzicht des griechischen Kaisers auf Ersatz aller Kriegsschäden (49, 15—18), 2. Stellung von Schiffen zur Fahrt über den Hellespont und Schutz derselben durch 15 Galeeren (49, 18—27), 3. während der Überfahrt bleiben alle Galeeren der Griechen zwischen Abydos und Konstantinopel ruhig an der Küste (49, 27—29), 4. das griechische Landheer 4 Tagesmärsche landeinwärts (49, 29—32) und 5. je zwei Städte dies- und jenseits des Hellesponts in den Händen Friedrichs (49, 32—50, 2), 6. Geiselstellung (50, 2—16), 7. Bestimmungen für den Fall, daß die Landbewohner den Markt verweigern sollten (50, 16—20), 8. Amnestie für alle griechischen Unterthanen, die dem deutschen Kaiser angehangen hatten (50, 20—23), 9. Münzkurs (50, 23—26), 10. Bestimmungen über den Marktpreis (50, 26—30), 11. Ersatz für die Beraubung der deutschen Gesandten (50, 30—33), 12. Beschwörung des Friedens in der Sophienkirche durch 500 vornehme Griechen (50, 33—51, 3), 13. Bestätigung des Friedens durch eine vom Patriarchen Dositheos angefertigte und unterzeichnete Urkunde (51, 3—5), 14. Freigabe aller in Byzanz gefangen gehaltenen

1) Herausgeg. von Tauschinski u. Pangerl 1863 in *Fontes Rer. Austr. I.* 5., S. 1 ff. (Strahower Codex).

2) In der Bearbeitung des 6. Bd. von Giesebrecht's *Monarchie der deutschen Kaiserzeit* S. 250 ff.; vgl. die Noten S. 706 ff.

Unterthanen des römischen Reiches (51, 5—8). Dann folgen noch von 'haec ergo' bis 'juraverunt' (51, 8—19) jene Bedingungen, unter denen die 500 Griechen den Vertrag beschworen hatten.

Ganz knapp und nur für den 6. Artikel vergleichbar ist zweitens ein Bericht in der *Historia Peregrinorum*¹⁾ S. 73, wertvoll aber für die Kontrolle jenes und anderer Friedensartikel ist drittens der Bericht²⁾ vornehmer Italiener ('cives noti' Kaufleute?), die in Konstantinopel gewesen und nach Ancona zurückgekehrt waren; was aus diesem Berichte in jenen Brief übergegangen ist, von dem Hampe ein Fragment in einer aus Cheltenham stammenden Hs der Brüsseler Bibl. (II. 1403) gefunden und ediert hat, deutet, wie aus den Schlußworten 'his omnibus' hervorzugehen scheint, darauf hin, dafs es alles ist, was über den Frieden im Briefe gesagt worden war.³⁾

Es läßt sich nun die Frage stellen: Inwieweit entsprechen erstens die drei verschiedenen Relationen dem wirklichen Vertragstexte, zweitens inwieweit können die Differenzen und Überschüsse der einzelnen Berichte Aufklärung finden? Es läßt sich zunächst feststellen, dafs A. nicht blofs die vollständigste Relation ist, sondern auch mit dem wirklichen Originaltexte nahezu identisch sein muß; denn nicht blofs zeigt sie den charakteristischen Stil einer derartigen Urkunde — beispielsweise beginnen fast alle Artikel mit 'et quod' —, sondern sie zeigt noch folgende Eigentümlichkeit: während in fast allen Artikeln die erst zukünftige Erfüllung der Vertragsbestimmungen durch das imperative

1) Canisius „antiquae lectiones“, V. 2; Ingolstadt 1604, S. 43 ff.

2) Herausg. von K. Hampe im „Neuen Archiv f. ä. d. Geschk.“ XXIII (1878) S. 398 ff.

3) Dafs das Mißtrauen Hampes einigen Nachrichten der ep. H. gegenüber — ich gebrauche diese Sigle im Folgenden für diesen Brief, sowie A. für Ansbert, HP. für die anonyme *Historia Peregrinorum* — ungerechtfertigt ist, hoffe ich im Verlaufe dieser Untersuchungen zu zeigen. Zunächst aber sei nur die Vermutung gestattet, dafs der Autor des Briefes, der auf einer Reise durch Italien bis Ancona gekommen war und hier jenen Bericht empfing, einer der Gesandten gewesen sei, die König Heinrich im Auftrag seines Vaters an die italienischen Seerepubliken zu entsenden hatte, um diese für den aufs Frühjahr 1190 gegen Byzanz beabsichtigten Angriff zu Lande und zu Wasser zu gewinnen (ep. Friderici Imp. bei A. 32, 2 ff.). Dafs der Auftrag ausgeführt worden, kann man daraus schließen, dafs Ende März am Hellesponte Gesandte Pisas mit einem Hilfsangebote bei Friedrich eintrafen (A. 55, 28 ff.). Die Reise des Autors der ep. H. nach Ancona und das Eintreffen der Friedensbotschaft daselbst läßt sich zeitlich wenigstens ganz gut der Reise jener Mandatsträger angliedern. Wenn aber diese, zu Ancona angelangt, zuverlässige Kunde vom Abschluss des Friedens erhalten hätten, so war ihre Aufgabe gegenstandslos, aber auch ein Bericht hierüber an König Heinrich notwendig geworden, falls sie noch andere Aufgaben in Italien zu lösen hatten.

Futurum Ausdruck findet, erscheint in drei Artikeln das Präteritum, und zwar gerade in jenen, deren Bedingungen erwiesenermaßen schon vor der Übergabe des Friedensinstrumentes an Kaiser Friedrich (14. Febr. 1190), also vor der Ratifikation, erfüllt worden waren: es ist dies die Beschwörung des Friedens zu Byzanz (Art. 12) 'et quod juraverunt haec omnia etc. etc.' und die Freigabe aller seit Beginn des Krieges gefangenen Unterthanen des römisch-deutschen Reiches (Art. 14) 'et quod reddidit liberos . . . omnes captos etc.'. Dafs jener Schwur zu Byzanz thatsächlich vor dem 14. Februar geschehen, sagt noch ausdrücklich der Vertragsannex bei A. 51, 16 f., und dafs die Gefangenen schon am 2. Februar entlassen wurden, berichten die aus Konstantinopel nach Adrianopel zurückgekehrten deutschen Bevollmächtigten (A. 48, 1—13); bestätigt wird dies durch die Chron. reg. Colon. (ed. Waitz) S. 148: damals, als die Gesandten des Sultans von Iconium an Friedrich aus der byzantinischen Haft freigelassen wurden, hätten sie — vielmehr einer und sein Begleiter, der Gesandte Friedrichs, Ritter Gottfried von Wiesenbach — die Schlüssel zu allen Gefängnissen erhalten, um die dort gefangenen Christen freizulassen. In der That trafen die beiden Gesandten bereits am 14. Februar, also zugleich mit den deutschen und griechischen Bevollmächtigten und dem erst zu ratifizierenden Friedensvertrage, in Adrianopel ein, nachdem sie 8 Wochen lang (seit Mitte Dezember 1189, Simson S. 708) zu Konstantinopel in Haft gewesen (A. 51, 21 ff.). Endlich ist es ganz sinngemäß, dafs, wenn der Vertrag einmal aufgesetzt und beschworen war, Kaiser Isaak hiemit gemäß Art. 1 schon auf allen Ersatz von Kriegsschäden verzichtet haben muß: ' . . . omne damnum . . . remisit', während die Bedingungen aller andern Artikel der Natur der Sache nach erst mit dem Tage erfüllt zu werden begannen, da das Kreuzheer sich zum Hellespont in Bewegung setzte, einschliesslich der Amnestie (Art. 8). Dagegen hätte die besondere Friedensurkunde des Patriarchen (Art. 13) ebenfalls schon früher ausgestellt werden können. Aber gerade darin, dafs dies nicht zugleich mit dem Schwur der 500 Griechen geschehen, sehe ich einen Beweis für die sorgfältige Abschrift des Vertragstextes, wie sie bei A. vorliegt; augenscheinlich bestand der auch sonst aus der Zeit dieses deutsch-byzantinischen Konfliktes übelbeleumundete Patriarch darauf, dafs, wenn er sich schon gezwungen sah, an Stelle der früheren Gehässigkeit seine Friedfertigkeit noch besonders zu dokumentieren — wohl auf ausdrücklichen Wunsch Friedrichs —, dies erst nach der Ratifikation zu Adrianopel geschehe.

Ob der Wortlaut des A. in allen Artikeln ganz identisch mit der uns nicht erhaltenen Originalurkunde ist, werde ich weiter unten zu

entscheiden haben. Die beiden anderen Relationen aber bleiben an Vollständigkeit und, was die ep. II. betrifft, auch im Wortlaut weit hinter A. zurück.

Ich komme zu den Differenzen und Überschüssen der einzelnen Relationen. Was den 2. Friedensartikel betrifft (Stellung von Schiffen zur Überfahrt), so kommen hier eigentlich nur A. und ep. II. in Betracht, da die HP. mit einer allgemeinen Bemerkung über eine genügende Anzahl von Schiffen sich begnügt. A. 49, 18 ff. sagt: 'et in transitu Gallipolis et Systoy navium sufficientiam exhibebit, scilicet ad transfretationem gloriosi exercitus Christi et vivificae crucis, scilicet usceria septuaginta et naves centum quinquaginta idoneas ad portandum equos sine periculo et galeas quindecim, omnes cum universo apparatu earum, ut habeat ejusmodi galeas invictus imperator in potestate sua et dispenset cum eis custodiam exercitus sui secundum voluntatem suam'; vgl. hierzu Simson S. 710 N. zu S. 257 f. Die ep. II. S. 399 f. berichtet: 'Preterea (sc. ut prestaret) septingentas, quibus rex trecentas sponte adiecit, ad transeundum Brachium sancti Georgii et C. galeas si dominus imperator postulare, in terram Sicilie'.

Leider unterscheidet der Autor der ep. II. nicht wie A. zwischen verschiedenen Kategorien von Schiffen, sondern nennt alle 'galeae', deren es indessen gewiß nur 15 oder höchstens 20 gab, wie man gleich ersieht. Die von der ep. II. überlieferte Gesamtzahl 1000 findet in der großen, wenn auch übertriebenen Schätzung des Passauer Domherrn Tageno¹⁾ S. 411: 20 Galeeren (vgl. Riezler²⁾ S. 51 N. 1) und 1500³⁾ andere Schiffe, eine relative Bestätigung. Außerdem sagt auch Chron. reg. Colon. S. 148, Isaak habe 300 Schiffe über die versprochene Zahl geliefert; Ähnliches findet sich auch in dem Bericht eines Teilnehmers, der den 'Gesta Federici imperatoris in expeditione sacra'⁴⁾ zu Grunde liegt, S. 84. Dafs man bisher der bei Tageno und jetzt auch Hampe der in der ep. II. überlieferten Zahl keinen Glauben schenkte, findet in der auffallend geringeren Zahl aller Schiffe bei A. seine Begründung. Ausdrücklich genannt sind da nämlich nur 70 Usserien und 150 andere Transportschiffe für Pferde, ferner 15 Galeeren. Dafs auf letzteren nicht 90000 Mann in 6 Tagen übergeführt werden konnten,

1) In Frehers Ausgabe: *Rer. Germ.* SS. I, Strafsburg 1717, S. 405 ff.

2) *Der Kreuzzug Kaiser Friedrichs I* (*Forsch. z. deutschen Gesch.* X).

3) Was in die *Contin. Weingart.* SS. XXI S. 476 übergegangen zu sein scheint, oder beiden Quellen lag eine Schätzung einer dritten Person zu Grunde; es ist nicht nötig, mit Simson (S. 710) eine Interpolation Aventinus anzunehmen.

4) Anhang zu Holder-Eggers Ausgabe der *Gesta Federici I imperatoris in Lombardia*.

liegt auf der Hand; auch hatte sie der Kaiser nicht zur Überfahrt, sondern zum Schutze derselben ausbedungen; die Usserien aber waren, ebenso wie die 150 andern Schiffe, eigens zum Pferdetransport eingerichtet (Simson S. 251 N. 1); es werden ja vielleicht auch auf ihnen aufser den Pferden auch Truppen übergeführt worden sein; dafs aber zum eigentlichen Truppentransporte andere als die eben genannten Schiffe bestimmt sein mußten, geht nicht blofs daraus hervor, dafs 220 Schiffe kaum zum Transporte des Heeres ausgereicht haben dürften — sagen uns doch zwei Quellen unabhängig von einander, Isaak habe 300 Schiffe mehr gestellt, eine Zahl, die allein schon bei weitem die Gesamtzahl bei A. übertrifft —, sondern auch aus einer schärferen Kritik der Tradition A.s dürfte sich dasselbe Resultat ergeben: nachdem nämlich nach A. eine allgemeine Bemerkung des Friedensartikels eine genügende Menge von Schiffen gefordert hat, beginnt mit 'scilicet' die Spezialisierung der Schiffskategorien; da nämlich 'scilicet' zweimal vorkommt, so gab es ihrer mindestens zwei Kategorien, wozu die Galeeren als dritte kämen. Dafs dieser noch zwei vorausgehen, ersieht man daraus, dafs mit dem ersten 'scilicet' die Überfahrt des Heeres, mit dem zweiten aber die der Pferde verbunden erscheint; da nun nach dem zweiten 'scilicet' die Zahl der Usserien und andern Pferdetransportschiffe genannt wird, so muß hinter dem ersten 'scilicet' als Zahl der 'naves' für den Truppentransport wohl ebenfalls ein Wort oder eine Ziffer zu denken sein; in der uns vorliegenden Ausgabe A.s ist sie aber ausgefallen; gerade für den Text der Friedensurkunde waren die Herausgeber nur auf die bekanntermassen fehlerhafte Piterische Abschrift angewiesen.¹⁾ Bringt man die gesamte Schiffszahl bei A., d. i. 235, von den 700 der ep. H. in Abzug, so wäre die ausgefallene Zahl 465; aber drei Worte dürften Piter kaum entfallen sein; war es aber blofs ein Wort, so kann es 'quingentas' (sc. naves) oder 'septingentas' — ersteres, falls der Gewährsmann der ep. H. unter den 700 alle Transportschiffe gemeint hatte — oder auch 'oetingentas' bez. 'mille' gewesen sein, wenn nämlich die freiwillige Zugabe von 300 Schiffen schon im Friedensinstrumente Ausdruck gefunden haben sollte. Ich stehe aber nicht an, auch eine zweite Möglichkeit zuzugeben, die, dafs Piter statt 'septingenta' (sc. usceria) 'septunginta' gelesen hatte.

1) Auch sonst finden wir in der Ausgabe der Fontes Stellen, wo vereinzelte Wörter ausgefallen sind, ebendort, wo nur die Piterische Abschrift zu Gebote stand, so S. 56 letzte Zeile nach 'castellum quoddam' der Name 'Ypomenon', S. 64, 4 zwischen 'bene' und 'electos Turcos' die Zahl 'centum', vielleicht auch 'Constantia' nach 'procedimus' S. 39, 26; vgl. EA. S. 584, 563, 580; siehe unten Seite 310 ad. 2.

Dafür möchten auch die Worte des Niketas Akominatos¹⁾ ausschlaggebend sein, daß Isaak meistens Pferdetransportschiffe zur Überfahrt beigelegt habe: 'Κάντεῦθεν πλοῶν πλείστων ἰπαρωγῶν ἀπειρηθέντων εἰς Καλλιόπολιν, etc. etc.' (S. 539, 3 ff.). Da nach derselben Quelle eine doppelte Überfahrt (διαπλώσει διταῖς) bedungen worden war, so wäre gerade für diesen Fall eine Kontrolle der Quellenangaben über die Stärke dieses Kreuzheeres möglich (vgl. Simson S. 688 N. zu S. 213); denn wenn dieselbe Anzahl Schiffe (700) im Sinne des Niketas zu zwei Überfahrten dienen sollte, so benötigte man zu einer einzigen das Doppelte, d. i. 1400 Schiffe. Entscheidet man sich aber für die eine oder die andere der angeführten Texterklärungen, immer bleibt das eine gewiß, daß uns A. in der vorliegenden Form eine viel zu geringe Schiffszahl überliefert.

Was ist es aber mit den 100 Schiffen, die nach der ep. II. auf Wunsch Friedrichs nach Sicilien gehen sollten? Doch nur zu dem Zwecke, um nach dem am 16. November 1189 erfolgten Tode König Wilhelms II die Erbfolge König Heinrichs zu sichern, die Usurpation Tancreds unterdrücken zu helfen. Doch selbst wenn dies chronologisch²⁾ möglich gewesen wäre, daß Friedrich am 21. Januar seinen Bevollmächtigten eine diesbezügliche Instruktion mitgegeben hätte, so finden wir doch weder im Friedensinstrumente bei A. noch bei einer anderen Quelle irgend eine Andeutung über diese Sache. Bei den bekannten Beweggründen, die Friedrich beim Kreuzzuge leiteten und ihn auch zu einem billigen Frieden mit Isaak führten, ist jene Absicht, durch eine Diversion das Heer zu schwächen, gänzlich ausgeschlossen. Wenn also jemand die Entsendung von 100 Schiffen nach Sicilien vorgeschlagen hatte, so kann dies nur Isaak gewesen sein, der als Entgelt die Hilfe des Kreuzheeres gegen die Bulgaren in Anspruch zu nehmen gewillt war, dies durch Vermittelung des gegen die Bulgaren rüstenden byzan-

1) Ed. Bekker im Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Bonn 1825; vgl. Simson S. 317 f.; nicht so skeptisch und richtiger urteilt Krumbacher, Gesch. d. byzant. Litteratur S. 281 f.; ebenso Krause, Die Byzantiner des Mittelalters, Halle 1869, S. 198 N. 1.

2) In 2 bis 3 Wochen konnte die Todesnachricht zu Schiffe nach Byzanz gelangen; vgl. über Seeschifffahrt E. Ludwig, Untersuchungen über Reise- und Marschgeschwindigkeit im 12. u. 13. Jahrhundert, Berlin 1897, S. 185 f., 151, 159, 42 N. 1; von Byzanz konnte sie in 1 Woche durch griechische Unterhändler oder Friedrich ergebene Armenier in Adrianopel sein. Aber nach A. 46, 6 ff. u. 46, 28 ff. mußte Friedrich erst einige Tage nach dem 21. Januar durch den von Bela III zurückkehrenden kaiserlichen Gesandten Eberhard davon benachrichtigt worden sein, also erst nach der Entsendung jener Bevollmächtigten, die schon 2 Wochen später den Frieden zu Byzanz abschlossen, vgl. unten S. 318 ff.

tinischen Heerführers (des 'dapifer magnus') — gegen Ende Februar (A. 54, 1—7), wahrscheinlich aber schon früher einmal um den 14. Februar, als griechische Gesandte zu Adrianopel weilten. Ein derartiger Versuch Isaaks, den abgeschlossenen Frieden zu einer Art Bündnis zu erweitern, wovon er am meisten Nutzen gezogen hätte, wäre echt byzantinische Politik. Andererseits wird man sich nicht verhehlen dürfen, daß der isolierten Nachricht der ep. H. nur ein byzantinisches Gerücht zu Grunde liege, das im Verlaufe der Friedensverhandlungen entstanden sein und von den dafür interessierten italienischen Kaufleuten für eine wahrhaftige Bestimmung des Friedens gehalten werden mochte. Sei dem, wie ihm wolle, so viel scheint sich zu ergeben, daß die anconesischen Gewährsmänner der ep. H. nicht von deutscher, sondern von byzantinischer Seite her ihre Nachrichten geschöpft hatten, wofür auch spricht, daß sie von den für Friedrich eidleistenden deutschen Bevollmächtigten wohl die Namen der zwei auch sonst in Italien bekannten Laien kennen, nicht aber die der beiden Kirchenfürsten, was der Schreiber der ep. H. eigens anmerkt (vgl. unten S. 315f.); und dennoch versichert dieser, daß jene berichteten, was sie selbst gesehen und gehört hätten ('audisse et vidisse se veraciter juraverunt compositionem pacis factam . . . hoc modo etc. etc.');

Ich komme zu dem 6. Friedensartikel (Geiselsstellung seitens Isaaks). Darüber giebt es 3 Relationen, von denen A. und HP. selbst im Wortlaut einander entsprechen und dem Friedensvertrage am nächsten kommen müssen:

| HP. 73: | A. 50, 2 ff.: | ep. H.: |
|--|--|--|
| 'Et super promissorum fide ac certitudine habenda obsides lectissimos de sanguine regio quatuordecim, gratiaque ducatus domino Imperatori Ysachius dabit Imperator filium fratris imperii ejus Johannis, Dominum Andronicum, et alios iudices sex et de melioribus Constantinopoleos alios sex et dominum Michaellem fi- | 'Et super promissorum fide ac certitudine habenda obsides lectissimos de sanguine regio duodeviginti, graduque ducatus, domino imperatori dabit Isaacius imperator, scilicet fratris filium imperii sui Joannis Angeli dominum Andronicum, et iudices sex et de melioribus vulgi Constantinopoleos alios sex, reversuros sine lac- | 'Ipse rex Grecie XX ^o obsides domino imperatori eligendos dedit de omnibus terre sue melioribus, excepto fratre et filio suo, quorum VI iudices et VI secretarii erant de curia, protothotrastos ¹⁾ monomacos dicti, et XIII. consanguinei regis.' |

1 'protostrator'; vgl. Hampe S. 399 N. 7.

| | |
|--|--|
| lium patrum sui et alios nobiles viros quinque degant cum Imperatore, et ambulent cum eo, donec secure possit am- bulare citra Philadel- phiam civitatem, inde reversuri sine laesione. | sione a praedicto transitu post transfretationem gloriosi imperatoris et universi exercitus ejus. ¹⁾ |
|--|--|

Bei A. schließt sofort an: 'Praeterea dominum Michaellem filium patrum sui sevostatoris Joannis Duca, et dominum Michaellem filium alterius patrum ejus domini Alexii Angeli, et Manuel consobrini imperii ejus filium stratovasilum, et dominum Alexium filium consobrini ejus protostratoris Manuel Camizi, et tertium Manuel sevaston monomachii filium Uricanii Joseph, et pansevaston acolithon Evmathium Philocalim, ut degant cum domino imperatore et ambulent cum eo, donec secure possit ambulare citra civitates Philadelphiae, inde reversuros sine laesione.'

Vorausgeschickt muß werden, daß es nach meinen Ausführungen in EA. — Sigle für „Die Entstehung der Historia de exped. Frid. Imp. des sogenannten Ansbert“, Mitt. d. Instituts f. öst. Gesch. XXI. Bd. (1900) S. 574 ff. — nahezu gewiß ist, daß die Hs im wesentlichen auf einer Hauptquelle, und zwar nicht A., sondern einer älteren Form A.s beruhe, die ich hier mit der Sigle A.^b — in EA. A'. — bezeichne. Zunächst scheint es freilich, daß der Text der HP. gegenüber A. verschlechtert sei.¹⁾

Sieht man von diesen Fehlern ab, so differieren die HP. und A. nur noch in der Eingangszahl der Geisel, dort 14, hier 18; zählt man aber alle bei A. genannten Kategorien zusammen, so ergeben sich 19,

1) Namentlich ist der Ausfall des 'reversuros sine laesione a praedicto transitu etc.' A.s in der HP. bemerkenswert; doch müssen diese Worte im Originaltexte gestanden sein, da in der That nach A. 56, 4 und HP. 76, 11 ff. und 78, 4 die Mehrzahl der Geisel (13) nach erfolgter Überfahrt über den Hellespont entlassen, 5 bis Philadelphia weitergeführt worden sind; auffälliger ist noch, daß dort, wo A. diese 5 (eigentlich 6) Geisel namentlich anführt, der Anonymus der HP. dem ersten, Michael, nicht die volle Bezeichnung gönnt, die 5 übrigen gar nur mit 'alios nobiles viros quinque' erledigt; daß er aber bei A.^b in der That schon alle Namen A.s fand, zeigt das 'filium patrum sui' zu 'Michael', da ja Isaak mehrere Oheime hatte, wie denn auch der auf Michael folgende Geisel als Sohn eines Oheims bezeichnet wird; es ist also ersichtlich, daß die HP. die genauere Bestimmung der Abkunft Michaels einfach unterdrückt hat, weil ihr dies wie die übrigen 5 Namen unwesentlich scheinen mochte. Infolge dieses Ausfalles passierte ihr aber das Versehen, durch Ausfall des 'ut' grammatisch unrichtig mit 'degant' den Text fortzusetzen.

nicht 18, wie er eingangs bemerkt; auch ist es offenbar, daß das Prädikat 'sanguine regio' für alle 18 falsch ist, da nur der erste, Andronicus, und von den 6 Letztgenannten nur die 4 ersten unzweifelhaft kaiserliche Prinzen waren. Ist so die Relation A.s in zwei Punkten angefochten, so stimmen wieder die Ziffern der HP.: $14 + 1 + 6 + 6 + 6 = 33$ nicht mit der von A.¹⁾ dreifach angegebenen Thatsache überein, daß bei Überschreitung des Hellespont nur 18 (bez. 19) Geisel anwesend waren. A.s Worte sind augenscheinlich so zu interpretieren, daß 13 (bez. 14) bis zum Hellespont zu gehen und dann mit 5 neuen Geiseln die Überfahrt mitzumachen hatten, worauf sie entlassen, die 5 (6) ändern aber weiter bis Philadelphia mitzugehen hatten. Damit möchte übereinstimmen, daß nach ein Augenzeuge minderer Qualität den Kaiser nur von einem Dutzend (statt 13) 'barones magnos' bis zum Hellespont begleitet sah (Gesta Federici S. 84 und Jacob. Aquens. S. 85 ed. Holder-Egger). Auch hätte in dem Falle, daß die 5 Geisel schon mit den andern 13 (14) den Weg von Adrianopel bis zum Hellespont mitzumachen hatten, dies doch in schärferer Weise im Vertrage seinen Ausdruck finden müssen, etwa so, daß zuerst alle 18 (19) Geisel aufgezählt worden wären, und dann jene 5 nochmals, aber kürzer, d. h. ohne ausführliche Titulaturen, weil diese schon früher hätten angegeben werden müssen, und mit der Bemerkung, daß sie auch weiterhin den Kaiser zu begleiten hätten.

Der Gesamtzahl der HP. (33) möchte sich nun die des Bar Gregor (Wilken, Gesch. der Kreuzzüge, 4. Teil, Leipzig 1826, Beil. S. 4), d. i. 40, am meisten nähern; anderseits auch die Angabe der Chron. reg. Colon. ed. Waitz S. 148 (24 Geisel) und der ep. H. (25), die beiden letzteren aber nur dann, wenn die 6 letzten Geisel der HP. schon unter den früher genannten Kategorien mit einzubegreifen wären; aber da die HP. auf A. basiert, ist das nach dem oben Gesagten unmöglich, und es bliebe die Ziffer 33, außer man möchte annehmen, daß die Kölner Chronik und die ep. H. nur jene Geisel meinten, die zunächst den Kaiser begleiteten, dann wären es nach der HP. 27. Bei alledem bleibt aber die Differenz zwischen dem sonst gut erprobten A. und anderen Quellen bestehen. Sollte die ausbedungene Zahl von 24, 25 oder 27 Geiseln nicht wirklich eingetroffen sein? Man könnte hierfür Niketas S. 538 ins Feld führen, der da erzählt, einige Richter hätten sich der

1) Der Pansevastos muß nach dem Wortlaute A.s teils als (19.) Geisel, teils als Beamter 'designatus defensor' aufgefaßt werden (A. 59, 17—20), und A. zählt ihn wohl deshalb weder zur Gesamtzahl noch zu den Geiseln, die wirklich bis Philadelphia gingen, weil jener infolge seiner besonderen Thätigkeit wohl selten bei den übrigen Geiseln war.

Geiselschaft entzogen; aber er berichtet auch, Isaak habe sie durch niedrigere Beamte ersetzt, und warum hätte sie Friedrich zurückweisen sollen, er, der bereits vor Ungeluld brannte, aus dem Griechenlande fortzukommen? Auch hätte A. oder eine andere Quelle gewifs einen Ausfall von Geiseln, bez. eine Zurückweisung, berichtet. Daran also, daß die ausbedungene Anzahl nicht eingetroffen, ist nicht zu denken. Ferner ist die Übereinstimmung der HP. mit der ep. H., bez. ihre Differenz mit A., nur eine scheinbare, und das Verhältnis ist ein umgekehrtes. Sieht man nämlich näher zu, so bemerkt man aufer den erwähnten noch die weitere Ungereimtheit bei A., daß er anfangs alle 18 Geisel erwähnt und sie sonach alle nach dem Hellespontübergange heimkehren läßt, während dies doch nur von 13 gilt; es muß also A. diese am Eingang des Artikels stehende Ziffer durch jene Gesamtziffer ersetzt haben; daß aber noch A.^b die ursprüngliche Ziffer gesetzt hatte, erkennt man aus der HP., da diese 14 nennt, wenn sie auch aus Bequemlichkeit später die Stelle über ihre Entlassung ausfallen läßt. Daß sie und natürlich auch A.^b nicht 13, sondern 14 Geisel nannte, erklärt sich daraus, daß damals A.^b auch den Pansevastos mit hinzuzählte, was er später (56, 4) nicht mehr that; das Friedensinstrument hatte also wohl ähnlich wie A.^b, HP. und A. nur den Andronicus und zweimal 6 Geisel genannt, aber in der Gesamtzahl den Pansevastos nicht eingerechnet; genannt wurde er vielleicht deswegen nicht, weil er ohnedies unter denen genannt werden mußte, die bis Philadelphia gingen, und er auch an anderer Stelle noch als 'defensor' zu nennen war.¹⁾ Es hatte also in der That schon A.^b nicht mehr als 18 (19) Geisel im Vertragstexte gefunden. Was ist es aber dann mit den 24 der Chron. reg. Colon., bez. 25 der ep. H.? Es kann nicht anders sein: Die von der ep. H. angegebenen Zahlen und Kategorien müssen wohl von Friedrich ursprünglich verlangt, bei den Verhandlungen zu Byzanz aber davon Abstriche gemacht worden sein, in quantitativer wie qualitativer Hinsicht: die Zahl wurde auf 18 bez. 19 herabgesetzt und zudem die Unterscheidung getroffen, daß ein Teil in Europa, ein anderer in Asien Friedrich zu begleiten hatte; ferner blieben allerdings die 6 Richter und 6 anderen Vornehmen ('secretarii' oder 'monomachii' der ep. H.), aber von den kaiserlichen Prinzen wurden nicht weniger als 8 von 13 ausgenommen, darunter der Bruder und Sohn Isaaks, wie dies ausdrücklich die ep. H. erwähnt. Eben darum müssen wir annehmen, daß Friedrich sie damals ebenso verlangt hatte, wie Ende

1) Ich erhalte damit einen neuen, triftigen Beweis für meine Annahmen über das Verhältnis der HP. zu A.

Oktober 1189 — damals nach Dietpolds von Passau Brief in dem Berichte Tagenos Mon. Germ. SS. XVII., S. 510, 23—25, aufser jenen beiden noch den Oheim, Kanzler, Marschall und Truchsefs — und wohl auch bei den Verhandlungen zu Weihnachten 1189. Auch Bar Gregor scheint eben nur von diesen Forderungen Friedrichs gehört zu haben, wenn er unter den schon oben bemerkten 40 Geiseln den Bruder und Sohn Isaaks nennt. Es scheint also, dafs auch hier die ep. H. uns neben wirklichen Friedensbestimmungen auch Material überliefert, das als Forderung Friedrichs eben nur einen Gegenstand der Beratung bildete, gerüchtweise bis zu den Ohren der Gewährsmänner der ep. H. drang, auf diesem Wege aber zu einem Friedensartikel sich gestaltet hatte. Dafs die in der ep. H. vorliegende Nachricht ganz wohl der Vorschlag Friedrichs gewesen sein kann, ersieht man schon aus der Zusammenstellung der einzelnen Ziffern: nimmt man einen der 13 consanguinei als Führer der ganzen Geiselschar an — auch darauf komme ich nochmals zurück —, so bleibt 1 Dutzend kaiserlicher Prinzen, $\frac{1}{2}$ Dutzend Richter, $\frac{1}{2}$ Dutzend Hofbeamte, zusammen 2 Dutzende; es mag wohl überflüssig sein, auf die grofse Bedeutung hinzuweisen, die das altbabylonische Sexagesimalsystem in allen Zahlensystemen des Mittelalters spielte. Auch in der von Isaak zugestandenen Zahl offenbart sich dasselbe System: 1 Dutzend mit einem Anführer, Andronicus, bis zum Hellespont, $\frac{1}{2}$ Dutzend von da bis Philadelphia.

Denn dafs 'gratiaque ducatus'¹⁾ nichts anderes als Führung der Geiselschar bedeutet, ersieht man, abgesehen davon, dafs gleich darauf der vornehmste Geisel, der Neffe Isaaks, Andronicus, folgt, auch aus der Stellung jener Worte.²⁾

1) Diese Lesung der HP ist auch bei A. vorauszusetzen und nicht 'graduque ducatus'; letzteres ist nichts als eine gute Konjektur Piters, auf dessen Abschrift A. wir hier allein angewiesen sind; er schlofs nach dem vorausgehenden 'sanguine regio' auf „Herzogsrang“, was aber eben in Hinsicht auf das 'gratiaque' der HP. auszuschließen ist, abgesehen davon, dafs es in Byzanz keinen Herzogsrang gab; vgl. A. 50 N. 1, Simson S. 707 Mitte.

2) A. hatte unter 'gratiaque ducatus' allerdings das Zeigen des Weges verstanden; er spricht auch später von 'duces' 52, 10; dasselbe sagen auch Niketas S. 538 und die Gesta Federici S. 84 und Jac. Aquens S. 85. Dann müfste aber die Stellung dieser Worte dort sein, wo vom Zwecke der Geisel die Rede ist, d. i. noch vor 'obsides lectissimos', während sie in Wirklichkeit erst nach Angabe der Zahl folgen und so folgerichtig sich nur auf Andronicus beziehen können. A. verstand augenscheinlich darum den Wortlaut des Textes nicht, weil er infolge einer Änderung undeutlich geworden war und A. demnach alle Geisel für 'sanguine regio' hielt, worauf er dann auch 'ducatus' bezog. Auch wird ja in der That das Wegzeigen eine Nebenaufgabe der Geisel gebildet haben. Wäre dies aber im Artikel zum Ausdruck gekommen, so hätte das doch ganz anders

War also die ursprüngliche Proposition Friedrichs (im Sinne der ep. II.) abgeändert worden (im Sinne A.s), so gewinnt man sofort den Schlüssel zur Lösung all des Rätselhaften in dem Wortlaute A.s.¹⁾ Am Schlusse dieser Auseinandersetzung wäre also als wichtigstes Ergebnis zu bezeichnen, daß uns die ep. II. die während der Verhandlungen zu Byzanz laut gewordenen Forderungen Friedrichs überliefert, A. aber den diesbezüglichen Friedensartikel mit den restringierten Forderungen (ebenso auch die HP., bez. A^b).

lauten müssen als 'ducatu' und zudem auch die Bestimmung der letzten sechs Geisel anders abgefaßt sein müssen als mit 'ut degant et ambulent etc.'

1) Der Artikel mußte wohl ursprünglich so lauten: 'et super de sanguine regio duodecim, gratiaque ducatus dabit Isaacus imperator suum filium (scu 'suum fratrem etc.') et iudices sex etc. etc.', ohne Differenzierung bezüglich des Zieles, d. h. alle werden bis Philadelphia zu gehen gehabt haben. Nach Restringierung dieser Forderungen mußte auch der Wortlaut des Artikels geändert werden. Von 13 Prinzen blieben 5; 4 davon wurden zudem an das Ende gesetzt, es blieb also nur 1, Andronicus, als Führer des ersten Dutzend Geisel (6 Richter, 6 Hofbeamte); die Zahl 'duodecim' konnte so allerdings bestehen bleiben, es stellte sich aber aus Unachtsamkeit des Konzipisten auch wieder das 'sanguine regio' ein, das jetzt gar nicht mehr paßte. Einen weiteren Beweis für diese Auffassung bietet der Schlusssatz 'ut degant et ambulent etc. etc.', der eigentlich ebenso wie das 'reversuros sine laesione' nach den ersten 13 Geiseln hätte angeführt werden müssen und in seiner Singularität nur dann verständlich ist, wenn es eben ursprünglich überhaupt nur einmal notwendig war, ihn zu gebrauchen. Da aber A^b 'ducatu' in anderer Weise verstand, so zählte er Andronicus und ursprünglich auch den Pansevastos zu den 12 und schrieb 'quatuordecim' (HP.); später aber bezog A. 'ducatu' auch auf die 6 letzten und setzte 'duodeviginti' ohne den Pansevastos. Daß, wenn 'ducatu' nur die Führung der Geiselschar durch Andronicus bedeutete, das 'seilicet' des A. unmöglich im Originaltexte des Vertrages stehen konnte, liegt auf der Hand. In der That, in der HP. (auch bei A^b?) fehlt es. Endlich, hatte man im Vertrage nicht bloß die 6 letzten Geisel A.s und den ersten, sondern auch die übrigen namentlich angeführt, was kaum bezweifelt werden kann, und vielleicht auch in dem proponierten Artikel sogar numeriert, so wäre es leicht möglich, daß bei der Abänderung dieser Bedingung durch den wirklichen Vertrag der Autor des neuen Textes die Unvorsichtigkeit beging, vor dem fünften der nach Philadelphia gehenden Geisel statt des üblichen 'dominum' die alte Nummer 'tertium' zu setzen, obschon diese hier gar nicht mehr paßte. Daß Friedrich im 21. Januar bereits fertig geschriebene Punktationen Isaak übersandt haben wird, geht daraus hervor, daß schon um Weihnachten 1189 die einzelnen Kapitel des Friedens aufgesetzt und geschrieben waren, als das Friedenswerk plötzlich scheiterte (A 43, 14—41, 6). Übrigens scheint A. nicht selbst Abschrift vom Vertragsinstrumente genommen, sondern eine solche durch eine Mittelsperson bekommen zu haben; nicht nur deshalb, weil die Namen der 6 Richter und 6 Hofbeamten fehlen, sondern auch das einleitende Protokoll und die Schlussformel; auf die Titulatur im Eingangprotokolle von Briefen hat A. sonst sehr viel Gewicht gelegt (37, 12; 38, 21—35).

Ebenso scheint die ep. II. über ursprünglichere Abmachungen bez. Forderungen Friedrichs betreffs des Münz- (9. Artikel) und Marktverkehrs (10. Artikel) zu berichten, wenn sie angiebt, daß für 1 Mark Silbers 5 Hyperperen gegeben werden sollten, für die nicht gewogene ('non examinata') aber nur 3 Hyperperen, ferner, daß der Marktpreis auf die Hälfte herabgesetzt sein sollte: 'ut quicquid ante duos denarios, postea uno venderetur'. Indessen bestimmt bei A. der 9. Artikel 1 Mark Silber gleich $5\frac{1}{2}$ Hyperperen, also $\frac{1}{2}$ mehr, aber ohne eine Unterscheidung zwischen 'examinata' und 'non examinata marca' zu treffen, ferner 1 Hyperperon gleich 120 Stamina, gleichgiltig, ob älteren oder neueren Gepräges; der 10. Artikel bestimmt solche Marktpreise, wie sie dem Kaiser von Konstantinopel selbst bei seinen Reisen zu gute kämen. Ob nun diese kaiserlichen Marktpreise stets die Hälfte der gewöhnlichen betragen, ist mir unbekannt. Jedenfalls mußte diese Bestimmung nicht bloß geeignet sein, dem deutschen Heere zu frommen, sondern auch jeder Schwierigkeit von Seite der Landbewohner von vornherein zu begegnen, diesen selbst aber die Berechnung zu erleichtern. Ebenso bildet der 9. Artikel gegenüber dem Ansatz der ep. II. eine wesentliche Erleichterung des Münzverkehrs, indem zwischen Münzen derselben Art kein Unterschied gemacht werden sollte, ob sie älter oder jünger, gewogen oder ungewogen waren. Dabei kam keine Partei zu Schaden, denn es profitierte sowohl die deutsche Groß- wie die byzantinische Kleinmünze; vgl. hierzu noch R. Röhricht, Beiträge zur Gesch. der Kreuzzüge, II. S. 156, 193 N. 7. Es stellen sich also die beiden Artikel als einen Fortschritt gegenüber den Bestimmungen der ep. II. dar, und ist es also wahrscheinlich, daß diese einem früheren Stadium der Verhandlungen entsprechen. Es scheint demnach, daß in dem Berichte der Anconesen (ep. II.) Nachrichten aus jenem Stadium mit solchen über den wirklichen Friedensvertrag in wundersamer Mischung vorliegen. Zu letzteren Nachrichten sind die über die gelieferten Schiffe, über den Ausschluss des Bruders und Sohnes Isaaks von der Geiselschaft, über den erfolgten Schwur der 500 vornehmen Griechen und endlich eine über einen andern Schwur zu rechnen, womit „der Herr Kaiser (Friedrich) durch einen Bischof und Abt, deren Namen jene (die Anconesen) nicht kannten, und Berthold von Künsberg und Markward von Anweiler die Indemnität des ganzen Griechenreiches beschwören liefs“. Der Umstand, daß die Anconesen, obwohl Reichsangehörige, die Namen jener beiden nicht erfahren konnten, hat mich schon oben S. 309 vermuten lassen, daß sie ihre Nachrichten erst auf Umwegen, mindestens nicht aus dem Kreise der verhandelnden Bevollmächtigten bezogen hatten, wenn es auch nicht unmöglich wäre, daß

sie dem Schwur der 500 in der Sophienkirche und dem vielleicht gleichzeitigen jener vier Deutschen beigewohnt hatten. Jedenfalls ist ihrem Berichte über den letzteren voller Glaube zu schenken. Gerade die beiden Genannten (vgl. Simson S. 709, Z. 16 ff.) und Markward von Neuenburg waren ja jene drei Bevollmächtigten, die Friedrich am 21. Januar nach Konstantinopel entsandt hatte (A. 46 al. 1). Freilich meldet uns keine andere Quelle etwas von jenem Schwure, und insbesondere A. nicht, daß außer jenen dreien noch ein Bischof und ein Abt entsendet worden seien; augenscheinlich muß deren Entsendung erst nach dem 21. Januar erfolgt sein und A. dies übersehen haben.¹⁾ Ein solcher Vorschwur wäre übrigens kein Novum; man erinnere sich, daß Kaiser Friedrich auch 1177 durch den Grafen Dedo v. Groitsch und den Kämmerer Sigibot zu Venedig einen Eid schwören ließ, daß er, sobald er nach Venedig komme, die soeben abgeschlossenen Friedensverträge feierlichst beschwören werde (Giesebrecht, 5. II., S. 835). Nun beachte man, was A. 51, 8 ff. über jene Bedingungen sagt, unter denen der Friede von den 500 zu Byzanz beschworen worden war ('haec ergo omnia eo pacto jurata et firmata sunt etc.'): 1. Innerhalb zwanzig Tagen hatte der Kaiser zum Hellespont aufzubrechen; 2. 'sine laesione et incendio civitatum et villarum' habe das Heer sich zu bewegen, ohne jede Räuberei, dafür aber solle es volle Freiheit zum Marktbezug haben; 3. 500 Ritter sollten für sich und das Heer den Frieden ebenso beschwören, wie dies zu Konstantinopel geschehen sei. Ist das nicht die Indemnität, die nach der ep. II. der Kaiser zu Byzanz beschwören ließ?²⁾ Nur in Hinsicht auf diesen Eid, muß man annehmen, haben die 500 zu Byzanz sofort den geschlossenen Frieden beschworen; enthielt also dieser 14 Artikel zu Gunsten Friedrichs, so schlossen sich ihm 3 weitere zu Gunsten Isaaks an und bilden mit jenen ein Ganzes bis 'sicut apud Constantinopolim juraverunt'.

Den Schluß dieses Aufsatzes möge noch eine kurze Übersicht über den nahezu programmatisch schnellen Verlauf der letzten Friedensverhandlungen bilden. Es ist schon oben bemerkt worden, daß zu Weihnachten 1189 der Friede abgeschlossen war; die griechischen Unterhändler, der Pansevastos Eumathius Philokales und der Pisaner Jakob, die es auch fernerhin, d. i. im Januar und Februar, blieben, machten aber wieder Einwände gegen gewisse Bedingungen ('quaedam capitula'), worauf der Kaiser und die Fürsten in ihrer Entrüstung alle Bedingungen kassierten und die Griechen mit der Kriegserklärung

1) Er hat auch andere wichtige Ereignisse nicht berichtet, so die Verlobung am Hofe Belas III., die Novemberbotschaft Isaaks; vgl. EA. S. 580 f. u. Nachtrag zu S. 581 (S. 598). 2) Vgl. den Nachtrag S. 320.

heimschickten. Der Krieg, jetzt offiziell, wurde unerbittlicher denn je, wahrscheinlich bis zum Eintreffen der Friedensurkunde (14. Februar) geführt; denn noch am 3. Februar unternahm der Herzog von Schwaben eine neue Heerfahrt (A. 48, 14ff.), in einer Zeit, wo der Kaiser vom nahe bevorstehenden Abschlusse des Friedens bereits Nachricht haben konnte. Von den in den Januar bez. Februar fallenden Thaten der Deutschen muß die unter großem Blutvergießen vollzogene Zerstörung der Burg (und Stadt?) Moniac im Ardathale (Rhodopegebiet) durch die Abteilung des Bischofs Gottfried von Würzburg¹⁾ und der Brand von Philippopel und Berrhoë, veranlaßt durch die am 15. Januar abziehenden Scharen mehrerer Bischöfe, darunter Dietpolds von Passau (M. 510 und A. 47, 18ff.), den größten Eindruck in Byzanz gemacht haben. Dennoch kann Isaak von letzterem Ereignisse nicht einmal noch Nachricht gehabt haben, als er zum dritten- und letztmal, diesmal ganz ernstlich, Friedensanerbietungen machte; denn seine Bevollmächtigten mußten — wieder unter Zugrundelegung der Angaben Ludwigs a. a. O. — spätestens am 10. Januar aufgebrochen sein, um am 21. Januar in Adrianopel zu sein; da sie aber nach dem Scheitern der früheren Verhandlungen frühestens erst in den letzten Dezembertagen zu Byzanz eintrafen, so brauchte Isaak Angelos nicht viel mehr als 14 Tage, um sich eines Besseren zu besinnen. Die nunmehr, d. i. am 22. Januar, mit den beiden Griechen nach Byzanz entsendeten, oben genannten drei Bevollmächtigten Friedrichs konnten entweder unbeschränkte oder eine durch die ihnen mitgegebenen Punktationen Friedrichs beschränkte Vollmacht zum Abschlusse des Friedens haben. Da es nun nach meinen Ausführungen scheinen möchte, daß in mehreren Punkten die Bedingungen Friedrichs eine Abänderung erfahren — in der Geiselfrage sogar eine beträchtliche Herabsetzung —, so mußte die Vollmacht entweder überschritten worden oder eine unumschränkte gewesen sein; letzteres ist wahrscheinlicher, weil in Hinsicht auf die ohnedies starke Gegenströmung²⁾ im Fürstenrate und

1) Das verderbte Maniceta der *op de morte Frid. Imp.*, SS. XX., 494, 16ff. ist das Manikava der *HP.* 71, 26ff. — Manikova; -ova lulg. Suffix; zu vgl. der byz. Name *Μανιάκις* (Mitt. Prof. C. Jireček); —; vgl. meine Miscelle: „Reichskanzler Gottfried . . .“ im Neuen Archiv XXVI., S. 198ff., ferner über Moniac Jireček „Heerstraße von Belgrad nach Konstantinopel und die Balkanpässe“, Prag 1877, S. 97f., leider ein, mit Ausnahme von Röbrichts Beiträgen, von der ganzen Litteratur dieses Kreuzzuges vernachlässigtes Werk.

2) Vgl. den Rückblick A. S. 52, 17—53, 18 und Ricard. London. *Itin. peregr.* SS. XXVII S. 202; Simson S. 707 unten; man hatte sich zu sehr schon an den Gedanken der Eroberung Konstantinopels gewöhnt, der aber am allerwenigsten vom Kaiser selbst gehegt wurde.

Heer die Bevollmächtigten es sonst kaum gewagt hätten, einer Herabminderung der deutschen Forderungen seitens Isaaks zuzustimmen. Andererseits scheint die Zeit zu kurz gewesen, um annehmen zu können, daß die Bevollmächtigten oder Isaak noch vor dem Abschluß des Präliminarfriedens Friedrichs Zustimmung zu den gewünschten Abänderungen hätten einholen können. Denn was man Präliminarfrieden nennen könnte, fand spätestens den 2. Februar statt, da an diesem Tage Isaak sich kaum der gefangenen Angehörigen des deutschen Reiches und der beiden Gesandten des Sultans von Iconium an Friedrich, wie oben S. 305 bemerkt¹⁾, entäußert hätte, wenn er dieser unfreiwilligen Geisel noch bedurfte, d. h. der vorläufige Abschluß des Friedens nicht erfolgt war. Allerdings mußte die Freilassung der beiden Gesandten dem Abschluß des Friedens vorangehen, ebenso wie im Oktober 1189 Friedrich jedes Abkommen mit Isaak verweigerte, solange seine Gesandten an Isaak in Byzanz gefangen waren; Friedrich konnte sich damals wie jetzt auf den Standpunkt des verletzten Völkerrechtes stellen. Und in der That, während die Freilassung aller während des Krieges gefangenen Reichsangehörigen ein Friedensartikel (14) forderte, erwähnt kein einziger Artikel die der beiden Gesandten. Es wird demnach nach ihrer Freilassung am 2. Februar der Präliminarfriede und unmittelbar danach die Befreiung aller Reichsangehörigen erfolgt sein — letzteres ein Akt spontaner Friedensliebe Isaaks, da der 14. Friedensartikel erst nach der Ratifikation des Vertrages hätte erfüllt zu werden brauchen. Man wird also annehmen dürfen, daß am 2. Februar der Friede, wie er uns durch A. überliefert ist, im wesentlichen perfekt war. Da nun die Reise von Adrianopel nach Byzanz fünf Tage erforderte²⁾, so können die Bevollmächtigten erst am 26. Januar hier eingetroffen sein; sieben Tage darauf erfolgte der Präliminarfriede, eine zu kurze Frist, um durch Eilboten³⁾ nochmals die Meinung Friedrichs über die geplanten Abänderungen einholen zu können, zumal wenn man erwägt, daß mindestens ein Tag (der 27. Januar) mit Vorverhandlungen verstreichen mußte, bis man zu einem vorläufigen Verständnisse mit den Bevollmächtigten gelangte.

Ebensowenig genügt jene Frist zur Annahme, daß etwa Isaak

1) Es wäre immerhin möglich, daß der abergläubisch veranlagte Isaak durch die von A. 48, 1 ff. erwähnte Erscheinung eines blutroten Kreuzes am nächtlichen Himmel (1. 2. Februar) zur Beschleunigung des Friedens veranlaßt wurde.

2) Nach Odes von Deuil Itinerar bei Ludwig S. 131, vgl. S. 179 ff.

3) Vgl. über die Schnelligkeit von Eilboten im 12. Jhd. Ludwig S. 190 ff. (Maximum 63 km); für die Strecke Adrianopel — Byzanz (mindestens 230 km) brauchten sie wohl vier Tage.

selbst die Entsendung der oben genannten beiden Kirchenfürsten zum Voreide gewünscht und dieser selbst sofort am 2. Februar stattgefunden hätte; wurde ein solcher Wunsch geäußert, so müssen jene beiden erst nach dem 2. Februar eingetroffen sein, was damit übereinstimmt, daß von diesem Tage bis zum wahrscheinlichen Datum (10. Februar) des Abganges des Friedensinstrumentes nach Adrianopel acht Tage verstrichen. Vielleicht begegnete ein solcher Wunsch Isaaks demjenigen Friedrichs, durch die beiden Gesandten ein Schreiben Belas III von Ungarn an seinen Schwiegersohn Isaak, worin er diesem Vorwürfe wegen seines thörichten Trotzes machte, nach Byzanz gelangen zu lassen. Auch in diesem Falle kamen die beiden Gesandten mit jenem Schreiben erst nach dem 2. Februar in Byzanz an, da der Kleriker Eberhard, Friedrichs Gesandter an Bela, nicht vor dem 29. Januar¹⁾ vom ungarischen Hofe nach Adrianopel zurückgekehrt sein kann. Es ist auch daran festzuhalten, daß die beiden Kirchenfürsten später als die drei Bevollmächtigten abgesandt wurden, da sie A. andernfalls gewiß auch genannt hätte. Also kann der Voreid erst nach dem Präliminarfrieden (2. Februar) geleistet worden sein, wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Eide der 500 Byzantiner am 8. oder 9. Februar. Es hat sich ferner bestätigt, daß vor dem Präliminarfrieden unmöglich eine direktere Verständigung Isaaks mit Friedrich stattfinden konnte als die durch die Bevollmächtigten zu Byzanz, d. h. diese müssen in der That weitgehende Vollmachten zum Abschluß des Friedens gehabt haben.²⁾ Am 14. Februar geschah bereits die Ratifikation des Vertrages

1) Er hatte nach A. 40, 2ff. die Reise nach 'Czilnburg' (Etzelburg bei Ofen: Konjektur Chroust, Tageno, Ansbert und die *Historia Peregrinorum*, Graz 1892, S. 117) vom 19. November an 'prospero itinere' zurückgelegt, und zwar von Constantia aus, drei Marschstage des Heeres vor Adrianopel (EA. S. 580 u. Nachtrag S. 598), d. i. ein Reisetag. Auf Grund des Itinerars Odo bei Ludwig S. 131 hätte er dann bis Belgrad 17 Tage, von da bis Ofen ungefähr zehn gebraucht; mit Einrechnung von etwa vier Rasttagen (vgl. Odo von Rouen bei Ludwig S. 180) hätte die Reise 31 Tage gedauert und am 19. Dezember in Ofen geendigt; A. sagt „ungefähr um Weihnachten“ und S. 46, 28—47, 17: Eberhard sei von Bela auf die Kunde von der Erstürmung Dimotikas nicht mehr so freundlich behandelt worden wie vordem. Jene Kunde muß von Dimotika aus (21. November, um Weihnachten zu Ofen eingetroffen sein und Eberhard bald darauf, etwa am 28. Dezember, abgereist sein; reiste er jetzt bis Adrianopel 33 Tage (einen Reise- und einen Rasttag mehr), so traf er um den 29. Januar dort ein, jedenfalls nicht früher (mit Rücksicht auf die Kunde von Dimotika), aber auch nicht viel später, da man das 'in illis diebus' A. nicht viel weiter als acht Tage nach dem vorausgehenden Datum (21. Januar) ansetzen darf.

2) Sollte man indessen der gegenteiligen Ansicht sein, daß Friedrich seinen Bevollmächtigten kaum so weitreichende Vollmachten habe erteilen können, daß

und der Schwur der 500 Ritter im Namen des deutschen Heeres; am 27. Februar langten die Geisel zu Adrianopel an, und bereits vier Tage später, am 1. März, fünf Tage vor dem durch den Vertrag anberaumten Termin, setzte sich das Kreuzheer nach dem Hellespont zu in Bewegung (A. 52, 11; 54, 16).

„Nachtrag zu S. 316, Z. 25: Isaak konnte dabei an ein diesbezügliches Versprechen Friedrichs erinnern, das dieser in bedingter Weise am 29. Oktober 1189 den griechischen Gesandten gegeben hatte (Dietpold bei Magnus SS. XVII 510, 26 f.): 'ipse (sc. Fridericus) versa vice ei quoscunque de exercitu eligere vellet, iurare faceret quod ipse nulla mala intentione nec regni ambicione in terram intrasset'; vgl. noch eine ähnliche Äußerung Friedrichs bei Dietpold (M. 510, 11–14).“

Nikolsburg (Mähren).

K. Zimmert.

also dem Präliminarfrieden ein Notenwechsel zwischen Byzanz und Adrianopel vorausgegangen sein müsse, so würde man die beiden Kirchenfürsten als Träger der letzten Friedensvollmacht und als Zeitpunkt des Präliminarfriedens den Tag anzusehen haben, an dem derselbe zu Byzanz beschworen wurde, das ist den 9. Februar. In diesem Falle hätte Isaak durch die mehrere Tage früher erfolgte Entlassung der gefangenen Reichsangehörigen sein Friedensbedürfnis nur noch mehr kundgegeben.

Noch einmal der litterarische Nachlaß Carl Hopfs.

Im VIII. Bande dieser Zeitschrift habe ich zum ersten Mal den litterarischen Nachlaß Carl Hopfs einer kritischen Durchsicht unterzogen und eine etwaige Veröffentlichung des darin enthaltenen großen Regestenwerkes zur Erwägung gestellt. Allein dieser Plan hatte seine großen Schwierigkeiten. Denn auf der einen Seite konnte ich nach meiner besten Überzeugung einen Abdruck der Regesten, so wie sie vorliegen, nicht empfehlen, und andererseits würde eine kritische Bearbeitung und Nachvergleihung so ausgedehnte Reisen und so große Kosten nötig gemacht haben, daß das für mich maßgebende wissenschaftliche Institut, die Berliner Akademie, sich für die Durchführung des Gedankens nicht erklären konnte. Ich mußte mich daher darauf beschränken, auf kleineren Studienreisen neues, mir besonders wertvolles Material zu sammeln und die Hopfschen Papiere zur Ergänzung heranzuziehen. Dieses günstige Verhältnis konnte jedoch auf die Dauer nicht bestehen bleiben. Mein Artikel über den Hopfschen Nachlaß hatte ein weiteres Interesse gefunden und den Wunsch nach Benutzung der Papiere auch bei anderen rege gemacht. So sah sich derjenige, der augenblicklich über den Nachlaß verfügt, Herr Professor Röhrich, gezwungen, denselben dort zu deponieren, wo er voraussichtlich den meisten Benutzern zugänglich sein würde, nämlich in der Königlichen Bibliothek zu Berlin.¹⁾

Im Laufe der Zeit und der Benutzung hatte nun das Regestenwerk unter meinen Händen eine gewisse Umgestaltung erfahren. Die rein chronologische Ordnung konnte für einen etwaigen Herausgeber nicht genügen. Ich mußte zunächst alles ausscheiden, was bereits an anderen Orten in extenso veröffentlicht war²⁾; ich mußte ferner einen Überblick über die Verteilung der einzelnen Nummern auf die verschiedenen Archive und deren Bestände gewinnen. So ist die Ordnung

1) S. auch meine Bemerkungen in der Deutschen Literaturzeitung, XXII. Jahrgang, Nr. 12, 23. März 1901, S. 739—741.

2) In dieser Hinsicht ist meine Arbeit am Regestenwerk noch unvollständig und erstreckt sich in der Hauptsache nur auf die venezianischen Nummern.

entstanden, in der ich das Regestenwerk der Kgl. Bibliothek überliefert habe, und ich muß gestehen, daß ich es am praktischsten finden würde, wenn man diese Ordnung aufrechterhalten würde. Auf jeden Fall will ich aber die Resultate meiner Neuordnung der Öffentlichkeit nicht vorenthalten. Denn nur durch diese läßt sich ein Überblick über die ganze Sammlung und die etwaigen daran vorzunehmenden Arbeiten gewinnen. Dabei kann ich zugleich erklären, daß ich im Laufe der Zeit von Stücken, die mir aus irgend einem Grunde wertvoll erschienen, Abschrift genommen habe und daß ich mich auch weiter bemühen werde, unter Umständen ganze Quellengruppen zu publizieren. Am meisten aber würde ich mich freuen, wenn auch andere meine Aufgabe erleichtern und diese oder jene Gruppe bearbeiten würden.

Es folge nun eine Übersicht über den Bestand. Die einzelnen Zettel sind in fünf Kasten und innerhalb der Kasten in nummerierte Umschläge verteilt. In den Umschlägen selbst, den einzelnen Quellengruppen, ist die chronologische Ordnung gewahrt.

Kasten I: Venedig, Staatsarchiv.

| Umschlag | Quelle | Jahr | Anzahl d. Regestennummern |
|----------|---|------------------|---------------------------|
| 1. | Senato Misti I—XIV (Libri perduti). Veröffentlicht von Giomo, Rubriche dei XIV libri Sen. Misti perduti, Archiv. Veneto XVII—XX | 1293—1331 | 206 |
| 2. | Senato Misti XV—LX. (Hopf zitiert nach den Wiener Abschriften) | 1332—1440 | 1590 |
| 3. | Senato Mar I—XXXI | [1326] 1440—1550 | 462 |
| 4. | Senato Secreti, Registri Tom. A—C | 1350—1397 | 42 |
| 5. | Senato Secreti I—LXXVIII | 1403—1572 | 133 |
| | Summe | | 2423 |

Kasten II: Venedig, Staatsarchiv.

| Umschlag | Quelle | Jahr | Anzahl d. Regestennummern |
|----------|--|-----------|---------------------------|
| | Übertrag | | 2423 |
| 1. | Liber plegiorum. Veröffentlicht von Predelli im Archiv. Veneto II. | 1223—1228 | 18 |
| 2. | Pacta Ferrariae (Cod. Brera No. 350 Gar) | 1259—1260 | 9 |
| 3. | Codex Trevisanus | 1312—1334 | 9 |
| 4. | Libri Factorum III u. VI. (Hopf zitiert nach den Wiener Abschriften.) | 1197—1403 | 10 |
| 5. | Libri Commemorativi I—XXIII (Libro I—XIII antiquiert durch Predelli, Regesti dei Libri Commemorativi Vol. I—IV). Enthält viele vollständige Kopien | 1246—1572 | 350 |
| | Summe | | 2819 |

Kasten II: Venedig, Staatsarchiv.

| Um- schlag | Quelle | Jahr | Anzahl d. Regesten- nummern |
|---------------|---|----------------------------|-----------------------------------|
| | Übertrag | | 2819 |
| 6. | Indice dei Trattati originali | c. 1263 | 1 |
| 7. | Trattati originali (Originali restituiti dal Governo d' Austria) | 1211—1441 | 25 |
| 8. | Originali, Busta Costantinopoli | 1253—1442 | 8 |
| 9. | " " Gerasalemme, Candia, Grecia | 1376—1406 | 5 |
| 10. | Dispaccio originale | 1355 | 1 |
| 11. | Liber secretorum collegii (Cod. Capponi). Vgl. Gerland, Das Archiv des Herzogs von Kandia, S. 43 Anm. 1 | 1363—1366 | 36 |
| 12. | Lettere Mar della Signoria. I—II | 1492—1503 | 5 |
| 13. | Notarella | 1367—1407 | 2 |
| 14. | Notatorio I—XXII | 1352—1534 | 129 |
| 15. | Libri del Maggior Consiglio (Bifrons, Commune I u. II, Luna, Zanetta, Pilosus, Magnus, Capricornus, Pres- byter, Clericus-Civicus, Fronesis, Spiritus, Novella, Leona, Ursa, Stella, Regina) | 1248—1470 | 507 |
| 16. | Grazie (Gratiarum concessiones) Rubrica A u. B | 1268—1305 | 56 |
| 17. | Grazie (Gratiarum concessiones) I—XXII, XXIX—XXX | 1329—1444, 1512 u. 1546 | 342 |
| 18. | Privileggi I u. II | 1361—1518 | 35 |
| 19. | Proposte I u. II | 1419—1453 | 16 |
| 20. | Prove I | 1465—1476 | 63 |
| 21. | Sindicati I u. II | 1329—1500 | 100 |
| 22. | Misti del Consiglio dei X, Tom. II—XXXIII | 1320—1511 | 100 |
| 23. | Notatorio dei Capi del Consiglio dei X, Tom. II | 1491 | 1 |
| 24. | Registri dei XI e X, Tom. I u. II | 1291—1485 | 31 |
| 25. | Quarantia I—V | 1349—1477 | 19 |
| 26. | Raspe I—XVIII | 1326—1507 | 137 |
| 27. | Liber Bannitorum | 1271—1335 | 10 |
| | Pergamea Bannitorum I | 1385 | 2 |
| 28. | Avvogaria del Commun, Vol. A—C | 1402—1447 | 18 |
| 29. | Lettere dell' Avvogaria del Commun I—II | 1385—1415 | 45 |
| | Summe | | 4513 |

Kasten III: Venedig, Staatsarchiv.

| Um- schlag | Quelle | Jahr | Anzahl d. Regesten- nummern |
|---------------|--|-----------|-----------------------------------|
| | Übertrag | | 4513 |
| 1. | Lettere del Collegio (minor consiglio). Enthält mehrere Kopien, z. B. auf Athen bezüglich | 1308—1310 | 51 |
| | Lettere secrete del Collegio | 1485—1514 | |
| 2. | Archivio notarile di Candia. Vgl. Gerland, Das Archiv des Herzogs von Kandia S. 114, Anm. 2 | 1279—1426 | 128 |
| 3. | Archivio notarile, cancelleria inferiore | 1289—1290 | 2 |
| 4. | Parti prese nel dar la nobilita Veneta a diverse fa- miglie (Cod. Brera No. 49) | 1435—1455 | 3 |
| 5. | Carte della famiglia Cornaro (Cod. Brera 58). Mehrere Kopien darin | 1309—1382 | 5 |
| 6. | Capitolare Ponderatorum (Cod. Brera 253) | 1362—1451 | 5 |
| | Summe | | 194 |
| | Total | | 4707 |

entstanden, in der ich
 liefert habe, und ich
 finden würde, wenn
 jeden Fall will ich ab
 lichkeit nicht vorentba
 blick über die ganze S
 Arbeiten gewinnen.
 Laufe der Zeit von S
 voll erschienen, Absc
 weiter bemühen werd
 publizieren. Am mei
 andere meine Aufgabe
 würden.

Es folge nun ein
 Zettel sind in fünf Ka
 Umschläge verteilt. In
 gruppen, ist die chronolo

Kasten

| Um- schlag | Quelle | |
|---------------|---|--|
| 1. | Senato Misti I—XIV. (Libro von Giomo, Rubriche dei duti, Archiv. Veneto XVII) | 1 7 3 3 1 5 2 1 1 3 |
| 2. | Senato Misti XV—LX. (Hopf Abschriften) | 27 1 1 1 |
| 3. | Senato Mar I—XXXI | 64 |
| 4. | Senato Secreti, Registri Tom. A | 4 70 1 |
| 5. | Senato Secreti I—L, XXVIII . . . | 23 |
| | | 217 |

Kasten II: Venet.

| Um- schlag | Quelle | |
|---------------|--|----------|
| 1. | Liber plegiorum. Veröffentlicht von Predelli Veneto II | 1 |
| 2. | Pacta Ferrariae (Cod. Brera No. 350 Gar) | 150 |
| 3. | Codex Trevisanus | 9 |
| 4. | Libri Pactorum III n. VI. (Hopf zitiert nach Wiener Abschriften.) | 12 |
| 5. | Libri Commemoriali I—XXIII (Libro I—XIII antiquiert durch Predelli, Regesti dei Libri Commemoriali Vol. I—IV). Enthält viele vollständige Kopien | 6 197 |
| | Summe | 225 |

Kasten III: Venedig, Verschied. Samml.; Wien, Bonn; Druckwerke.

| Umschlag | Quelle | Jahr | Anzahl d. Regestennummern |
|----------|--|--------------------------------|---------------------------|
| | Übertrag | | 4707 |
| | Venedig, Biblioteca Marciana. | | |
| 7. | Decreti e documenti, Cod. Marcian. Cl. XIV No. 37—41 | 1212—1426 | 8 |
| 8. | Cod. Marcian. Append. Ital. Cl. X No. 278 | 1357—1382 | 7 |
| 9. | Cod. Marcian. Ital. Cl. VI No. 286, 212 u. 213 | 1214—1537 | 5 |
| | VII No. 8, 27, 90, 95, 889 | 1336—1631 | 5 |
| | IX No. 179 | 1266 | 1 |
| | X No. 153, 230 | 1214—1356 | 5 |
| | XIV No. 253 | 1441—1442 | 2 |
| | Append. Ital. Cl. VI No. 207 | 1442 | 1 |
| | VII No. 551 | 1229 | 1 |
| 10. | Codices Contarini (?) | 1572 u. 1611 | 2 |
| | Venedig, Museo Civico (Correr) | | |
| 11. | Codices Cicogna | 1207—1779 | 27 |
| 12. | Venedig, Archivio Molino | 1339 | 1 |
| 13. | Palazzo ducale, Sala degli scudi | 1459 | 1 |
| 14. | „ Seminario patriarcale | 1470 | 1 |
| 15. | Stefano Magno (Codices Cicogna u. Foscarini). Vgl. Hopf, Chron. gréco-romanes p. XXIV—XXVI u. 179—209 | 1382—1442 | 84 |
| 16. | Cronaca Zancaruola (1. Cod. Marcian. Contarinus. 2. Cod. Glauburg. in Frankfurt a. M.). Vgl. Hopf, Wiener Sitzungsberichte XXXII S. 382 Anm. 4 | 1310—1433 | 4 |
| 17. | Wien, Hofbibliothek: Verschiedene Codices | | 78 |
| 18. | „ Münzkabinet | 1222 | 1 |
| 19. | Deutschorden, Ballei Romania: darunter 2 Urkunden aus dem Königsberger Archiv | 26. III 1411 u. 21. V. 1433 | 23 |
| | 10 „ „ Berlin, Cod. Diplom. ord. Teuton. | 1214—1241 | |
| 20. | Bonn, Universitätsbibliothek | 1289—1463 | |
| | Summe | | 263 |
| | Regesten, meist venezianischen Ursprungs, die inzwischen von anderen publiziert worden sind. | | |
| 21. | Hopf Wiener Sitzungsberichte, Bd. XI, XVI, XXI, XXXII u. Sardinia (Dissertazione documentata etc.) | | 26 |
| 22. | Tafel u. Thomas, Fontes rerum Austriacarum II, 12—14 | | 60 |
| 23. | Thomas, Diplomatarium Veneto-levantinum I | | 51 |
| 24. | „ „ „ II | | 47 |
| 25. | Sathas, Documents inédits I | | 129 |
| 26. | „ „ „ II | | 206 |
| 27. | „ „ „ III | | 280 |
| 28. | Noiret, Documents inédits pour servir à l'histoire de la domination vénitienne en Crète | | 3 |
| 29. | Ljubitič, Monumenta spectantia ad historiam Slavorum meridionalium | | 121 |
| 30. | Miklosich u. Müller, Acta et diplom. Graeca med. aevi | | 28 |
| | Summe | | 954 |
| | Druckwerke. | | |
| 31. | Miklosich u. Müller, Acta et diplom. Graeca med. aevi | | 38 |
| 32. | Uspensky | | 187 |
| | Summe | | 225 |
| | Total | | 6149 |

Kasten III: Druckwerke; Bologna, Verona.

| Um- schlag | Quelle | Jahr | Anzahl d. Regesten- nummern |
|---------------|---|---------------------|-----------------------------------|
| | Übertrag: Total | | 6149 |
| | „ der Druckwerke | | 225 |
| 33. | Abramović | | 24 |
| 34. | Arhiv za Pevestnicu Ingoslavensku. Zagrab. 1852. II. p. 41 | | 1 |
| 35. | Cornaro, Catharus | | 117 |
| 36. | Orbini, Regno degli Slavi Lucius, De regno Dalmatiae et Croatiae, Amstelod. 1668 | | 11 |
| 37. | Hahn, Albanesische Studien, Wien 1853 | | 3 |
| 38. | Pirro, Sicilia sacra, Panormi 1733 | | 9 |
| 39. | De Gongorn, Real Grandezza di Genova, trad. da Sperone (Esperon), Madrid 1665, Genova 1669 | | 10 |
| 40. | Ignaz Lichte, Histoire de l'Archipel. Ma. | | 27 |
| 41. | Sauger, | | 11 |
| 42. | Buchon, Nouvelles recherches | | 1 |
| 43. | Ducange, Historia Constantinopolis | | 1 |
| 44. | Martène et Durand | | 2 |
| 45. | Laurentius de Monacis, Chronicon | | 6 |
| 46. | Albericus ed. Leibniz | | 24 |
| 47. | Mouskes, Chronique rimée, ed. Reiffenberg, Bruxelles 1838 | | 18 |
| 48. | Guillaume Salins | | 12 |
| 49. | Italienische genealogische Werke | | 8 |
| 50. | Spanische Werke | | 6 |
| 51. | Griechische Werke | | 8 |
| 52. | Orientalische Quellen: Abulfeda, Hadschi Chalfa, Ibn el Atiri | | 11 |
| 53. | Böhner, Fontes rerum Germanicarum | | 2 |
| 54. | Geographische Werke | | 4 |
| 55. | Zeitschriften | | 6 |
| 56. | Amadi, Historia di Cipro bei Mas Latrie, Histoire de Chypre III | | 2 |
| 57. | Verschiedene Bücher mannigfachen Inhalts | | 8 |
| 58. | Verschiedene gedruckte Chroniken | | 4 |
| | Summe | | 561 |
| 59. | Bologna, Archivio Gozzadini. Originale u. Kopien (Filze) | 1441—1608 | 17 |
| 60. | „ „ „ Manuskripte | 1405—1607 | 5 |
| 61. | „ „ „ Cartone di diverse cose. | 1377, 1504, 1607 | 3 |
| 62. | „ „ „ Lettere di diversi Gozza- dini | 1607—1697 | 9 |
| 63. | „ „ „ u. Naxos, Erzbischöf- liches Archiv. Briefwechsel etc zwischen Herrn von Prokesch, bezw. dessen Begleitung, und dem Grafen Gozzadini | 1307—1616 | 5 |
| 64. | Auszüge aus gedruckten Werken zu den Bolo- gneser Regesten | 1256, 1311, 1562 | 3 |
| 65. | Verona, Archivio Compagna | 1383—1490 | 4 |
| 66. | Auszüge aus Biancolini, Chiesa di Verona, Tom. V p. I u. II | 1215 u. 1226 | 2 |
| | Summe | | 48 |
| | Total | | 6533 |

Kasten III: Mailand, Florenz, Pisa, Siena, Viterbo, Perugia, Turin, Genua.

| Um- schlag | Quelle | Jahr | Anzahl d. Regesten- nummern |
|---------------|--|--------------------------------|-----------------------------------|
| | Übertrag | | 6533 |
| 67. | Mailand , Archivio di San Fedele. Guerre di Turchia. NB. darunter mehrere sehr umfangliche Kopien . | 1451—1537 | 15 |
| 68. | Mailand , Archivio di San Fedele. Autographa (unter Glas) | 1424 | 1 |
| 69. | Mailand , Archivio di San Fedele. (Nach Romanin, Storia documentata di Venezia IV (1855) p. 540—541. Document IX.) | 1470 | 1 |
| 70. | Florenz , Auszüge aus Buchon, Nouvelles recherches | 1323—1460 | 58 |
| 71. | „ „ „ verschiedenen Druckwerken . | 1342—1355 | 4 |
| 72. | „ „ „ Diario del Monaldi. Prato 1835 | 1353—1380 | 3 |
| 73. | Pisa , Stadtbibliothek u. Staatsarchiv Siena , Staatsarchiv Viterbo , Stadtarchiv Perugia , Stadtarchiv | Regesten nach Publikationen | 1205—1472 |
| 74. | Turin , Staatsarchiv. Archivio del Regno. Trattati diversi. Carte sparse di Genova. (Eine vollständige Kopie in M. G. XVII S. 24—25.) Vgl. Gerland, Byz. Z. VIII S. 361 | 1232—1390 | 11 |
| 75. | Turin , Staatsarchiv. Archivio del Regno. Acaja. (7 Kopien nach M. G. XVII S. 50, 48, 48—49, 49, 48, 49—50, 46—47.) Vgl. Gerland, ebenda | 1501—1391 | 26 |
| 76. | Turin , Staatsarchiv. Chambre des Comptes. (Meist vollständige Kopien oder umfangliche Auszüge) . | 1301—1391 | 11 |
| 77. | Turin , Staatsarchiv. Archivio del Regno. Diversa plebis Ianuae. (Drei davon publiziert in Atti della società Ligure, VII p. 1, p. 77, 108 u. 159—160.) . | 1412 u. 1460 —1462 | 6 |
| 78. | Turin , Staatsarchiv. Archivio del Regno. Federici Scruttinio della nobilita Ligustica | 1331—1476 | 9 |
| 79. | Turin , Staatsarchiv. Biblioteca dell' archivio di carte. Odoardo Ganducci, Origine delle famiglie nobili di Genova | 1346 | 1 |
| 80. | Turin , Staatsarchiv. Biblioteca dell' archivio di carte. Federici Collectanea. (Darunter eine vollständige Abschrift) | 1370—1515 | 26 |
| 81. | Turin , Staatsarchiv. Archivio del Regno. Descrizione del viaggio dell' ambasciata Genovese fatta a Solimano 1558 scritta per Mercantini Marinello | 1558 | 1 |
| 82. | Druckwerke zur Geschichte Genuas | 1310—1597 | 7 |
| 83. | Auszüge aus Pagano, Delle imprese e del dominio dei Genovesi nella Grecia | 1289—1566 | 2 |
| 84. | „ „ Sauli, Della colonia dei Genovesi in Galata | 1275—1352 | 5 |
| 85. | „ „ Datta, Principi di Savoia u. Guichenon, Histoire de Savoye | 1298 1305 | 3 |
| 86. | Notizen Hopfs zu den genuesischen Regesten | 1261 1576 | 72 |
| | Summe | | 303 |
| | Total | | 6836 |

Kasten IV: Genua.

| Um- schlag | Quelle | Jahr | Anzahl d. Regesten- nummern |
|---------------|--|--------------|-----------------------------------|
| | Übertrag | | 6836 |
| 1. | Genua. Liber iurium Ianuae, ed. Ricotti in den Historiae patriae monumenta, VII u. IX, Turin 1854 u. 1857. | 1203 - 1376 | 19 |
| 2. | Genua. Conventiones Chii. (Cod. Giustiniani u. Belgiosolo.) | 1362—1558 | 209 |
| 3. | Genua. Notariatsakten (alte Auszüge, Pandette Riche- riane. Vgl. Gerland, Byz. Zeitschrift VIII S. 378 Ann. 4 u. Desimoni, Revue de l'Orient latin II p. 10) | | |
| | 1. Notar Johannes de Amandolesio | 1262 u. 1271 | 2 |
| | 2. „ Bartholomaeus de Furnariis | 1263 | 3 |
| | 3. „ V. de Sancto Georgio | 1271 | 2 |
| | 4. „ Angelino de Sigestro | 1276 - 1286 | 3 |
| | 5. „ Manuel de Albara | 1276—1291 | 11 |
| | 6. „ Francesco Morutio | 1277 | 1 |
| | 7. „ Enrico Guglielmo Rubco | 1285—1291 | 3 |
| | 8. „ Nicolans de Porta | 1286 | 1 |
| | 9. „ Guglielmo di S. Georgio | 1287—1304 | 3 |
| | 10. „ Vivaldus de Sarzana | 1298 | 1 |
| | 11. „ Andriolo de Laneriis | 1298 | 1 |
| 4. | 12. „ Georgius de Camulio | 1310 - 1335 | 4 |
| | 13. „ Damianus de Camulio | 1311—1316 | 7 |
| | 14. „ Guilielmus Osbergerius | 1311 | 1 |
| | 15. „ Ambrosius de Rapallo | 1313 | 1 |
| | 16. „ Iohannes Gallo | 1314 - 1327 | 3 |
| | 17. „ Benvenuto de' Bracelli | 1334 - 1341 | 5 |
| | 18. „ Oberto Maineto | 1343 | 1 |
| | 19. „ Thomas Casanova | 1343 - 1353 | 13 |
| | 20. „ Guidotto de' Bracelli | 1346 - 1365 | 7 |
| | 21. „ Iohannes de Pignono | 1352 - 1359 | 7 |
| | 22. „ Nicolaus Mastraccius | 1376 | 1 |
| 5. | 23. „ Theramo de Maiolo | 1366—1400 | 23 |
| 6. | 24. „ Anton de Credentia | 1373—1394 | 16 |
| 7. | 25. „ Andriolo Cayto | 1374—1396 | 10 |
| 8. | 26. „ Oberto Foglietta | 1382—1404 | 45 |
| 9. | 27. „ Lodisio Tarigi | 1404 u. 1414 | 2 |
| 10. | 28. „ Iuliano Canella | 1408—1434 | 86 |
| 11. | 29. „ Iacobus de Camulio | 1424—1426 | 5 |
| 12. | 30. „ Branca de Bagnaria | 1429—1432 | 3 |
| 13. | 31. „ Oberto Foglietta (Libro fasciato di Carte) | 1439—1485 | 227 |
| 14. | 32. „ Francesco Camulio (Libro fasciato di Carte) | 1470—1511 | 70 |
| 15. | 33. „ Quaderni misti (Mixte) | 1307 u. 1393 | 2 |
| 16. | 34. „ Lorenzo Costa u. Giuliano Canella. Voll- ständige Abschriften anscheinend nach den Originalen | 1408 u. 1411 | 2 |
| 17. | Genua. Archivio di Stato (?). Executorialia Caroli V. | 1529 | 1 |
| 18. | „ Archivio di San Giorgio. Liber parvus re- gularum | 1409 - 1428 | 4 |
| 19. | „ „ „ „ „ Liber magnus contractuum | 1380—1410 | 8 |
| 20. | „ „ „ „ „ Compere capituli | 1356—1451 | 14 |
| | Summe | | 827 |
| | Total | | 7663 |

Kasten IV: Genua, Neapel.

| Umschlag | Quelle | Jahr | Anzahl d. Regestennummern |
|----------|--|---|--------------------------------------|
| | Übertrag: Total | | 7663 |
| | „ der genesischen Regesten | | 827 |
| 21. | Genua. Arch. di S. Giorg. Compere veteris Chii Liber decretorum comperarum coopertus coyro rubeo. | 1584—1587 1463 u. 1568 | 3 |
| 22. | „ Archivio di San Giorgio. Libri delle colonne (Rechnungsbücher) Cartularium 1409 B u. 1424—27 B (s. auch Archivio Giustiniani). | 1409 u. 1425 | 3 |
| 23. | „ Archivio di San Giorgio. Ufficialium provisionis Romaniae | 1424—1441 | 15 |
| 24. | „ Archivio di San Giorgio. 1. Sindicamenti di Pera 1402 (vgl. Jorga, Notes et extraits I 1, S. 65 ff., Rev. de l'Or. lat. IV, p. 89 ff.) 2. Catena. 3. Filze (vollständige Abschrift). | 1402, 1420, 1455 1453—1528 | 3 |
| 25. | „ Archivio di San Giorgio. Privileggi. | 1453—1528 | 8 |
| 26. | „ Archivio di San Giorgio. Nach Mas Latrie, Hist. de Chypre III S. 166 | 1462 | 1 |
| 27. | Genua. Archivio Giustiniani. | 1362—1566 | 7 |
| | Summe | | 867 |
| 28. | Neapel. — Reg. Ang. (darin 113 Abschriften) | 1266—1429 | 2051 |
| 29. | Registri Angioini (sehr lange Abschrift) | 16. III. 1378 | 1 |
| 30. | Archiv. Regiae Siciliae (nur kurze Nachweise) | 1268—1390 | 6 |
| 31. | „ „ Palazzo Capuano (nach Buchon, Nouvelles recherches) | 1269—1401 | 90 |
| 32. | Archiv. Regiae Siciliae. Palazzo Capuano (nach Aprea, Syllabus membranarum ad Regiae Siciliae Archivium pertinentium. Neapel 1845) | 1271—1308 | 36 |
| 33. | Palazzo Capuano (nach Giustiniani, Dizionario geografico ragionato del regno di Napoli. Napoli 1797) | 1269—1308 | 9 |
| 34. | Archiv: folgende Zitate: 1. Cancelleria 1347—1370 2. Cancelleria 1360—1402 3. Cancelleria di Napoli. Libro delle Nozze (nach Buchon, Nouvelles recherches I, 309, No. 3) 4. Att. reg. Camerae Cur. 1536—38. Comun f. 221*, Blanco 43 n. 1 5. Privileg. camerae 1463—93, Blanco 42 n. 5 u. Process. camerae 1559, Blanco 42—43 6. Thesauraria Ferdinandi I. 7. Cederal. thesaurariorum Ferdinandi II 8. Archiv. Neapol. | 1358 1364 1377 1533 1482 u. 1550 1481 1495—1496 1450 | 1 1 1 1 2 1 1 1 |
| 35. | Archivio Camerale (nach Giustiniani, Dizionario etc.) | 1370—1608 | 4 |
| 36. | Archivio notarile (nach Giustiniani, Dizionario etc.) | 1871 | 1 |
| 37. | Bibliotera Borboniana: 1. nach Buchon, Nouvelles recherches I, 245—247 2. Cod. Borbon. II. C. 35 (vollständige Abschrift in griechischer Sprache) 3. Cod. Borbon. II. C. 35 (kurze Notiz) | April 1206 26. VII. 1445 21. X. 1614 | 1 1 1 |
| | Summe | | 2210 |
| | Total | | 9913 |

Kasten IV: Neapel.

| Um- schlag | Quelle | Jahr | Anzahl d. Regesten- nummern |
|---------------|--|--------------|-----------------------------------|
| | Übertrag: Total | | 9913 |
| | „ der neapolitanischen Regesten | | 2210 |
| 38. | Biblioteca Brancacciana: | | |
| | 1. Cod. Brancaccian. II. D. 12. f. 46* (vollständige Abschrift) | Aug. 1331 | 1 |
| | 2. Cod. Brancaccian. II. D. 39 f. 69 (kurze Notiz) | 15. IV. 1359 | 1 |
| | 3. nach Buchon, Nouvelles recherches I, 322 u. II, 354 | 1452 u. 1490 | 2 |
| 39. | Auszüge aus gedruckten Werken | 1369—1361 | 9 |
| | | Summe | 2223 |
| | | Total | 9926 |

Kasten V: Rom.

| Um- schlag | Quelle | Jahr | Anzahl d. Regesten- nummern |
|---------------|---|-------|-----------------------------------|
| | Übertrag | | 9926 |
| 1. | Innocentii III. epistolae, ed. Baluze | | 247 |
| 2. | „ „ „ (Collection du Theil) | | 2 |
| 3. | Gesta Innocentii III. (Baluze) | | 10 |
| 4. | Honorii III. epistolae (Ducange) | | 21 |
| 5. | Gregorii IX. epistolae (Collection du Theil u. Ducange) | | 8 |
| 6. | Epistolae paparum Innocentii IV. (Ducange) | | |
| | Clementis V. „ | | |
| | Johannis XXII. „ | | |
| | Benedicti XII. „ | | |
| | Clementis VI. „ | | 18 |
| 7. | Diplomata Ordinis St. Iohannis Hierosolymitani (Biblio- teca Marciana. Append. Lat. Cl. V. Cod. 275) | | 2 |
| 8. | Raynaldus, Annales Ecclesiastici | | 31 |
| 9. | Bzovius, „ „ | | 5 |
| 10. | Baronius, „ „ | | 1 |
| 11. | Le Quien, Oriens Christianus | | 19 |
| 12. | Giustiniani, Scio sacra del rito latino. 1658 | | 22 |
| 13. | Cornaro, Catharus, Dalmatiae Urbs. Venetiis 1759 | | 11 |
| 14. | Ughelli, Italia sacra | | 58 |
| 15. | Theiner | | 31 |
| 16. | Labbe, Concilia | | 12 |
| 17. | Acta Sanctorum | | 1 |
| 18. | Waddingus, Annales Minorum | | 106 |
| 19. | Daniel a Virgine Maria, Speculum Carmelitarum | | 13 |
| 20. | Herrera, Alphabet Augustinian. | | 21 |
| 21. | Fontana, Theatrum Dominican. u. Monumenta Domi- nican | | 45 |
| 22. | Cavalieri, Galleria Dominican. | | 6 |
| 23. | Bremend, Bullarium ordinis Praedicatorum | | 36 |
| 24. | Fernandez, Catalogus archiepiscoporum Italarum ordi- nis Praedicatorum u. Concertatio praedicatoria, Salamanca 1618 | | 2 |
| | | Summe | 728 |
| | | Total | 10654 |

Kasten V: Rom, Frankreich, Belgien, England, Malta, Griechenland.

| Umschlag | Quelle | Jahr | Anzahl d. Regestennummern |
|----------|---|--------------|---------------------------|
| | Übertrag: Total | | 10654 |
| | „ der vatikanischen Regesten | | 728 |
| 25. | Echard, Scriptores ordinis praedicatorum | | 10 |
| 26. | Mirabilia descripta per fratrem Jordanum ordinis praedicatorum (Recueil des voyages et mémoires publiés par la société de géographie. Vol. 4. Paris 1839) | | 3 |
| 27. | Martène et Durand, Veteres Scriptores | | 3 |
| 28. | Buchon, Recherches et matériaux u. Nouvelles recherches | | 5 |
| 29. | Oldoinus, Historia Romanorum pontificum etc. Romae 1677 | | 4 |
| 30. | Iacobi Piccolomini epistolae, Francoforti 1614 | | 5 |
| 31. | Moroni, Dizionario ecclesiastico | | 2 |
| 32. | Chroniken u. ähnliches | | 4 |
| 33. | Deutsche Publikationen an zerstreuten Orten | | 3 |
| 34. | Verschiedenes | | 5 |
| | Summe | | 772 |
| 35. | Regesten französischen, belgischen, englischen Ursprungs, auf Grund gedruckten Materiales zusammengebracht | 1199—1568 | 317 |
| 36. | Malta, Originale (darunter 4 vollständige Abschriften Hopfs, die der Veröffentlichung wert sind) | 1306—1495 | 6 |
| 37. | Malta, Libri bullarum (darunter zur Veröffentlichung geeignet 15 vollständige Abschriften Hopfs) | 1306—1566 | 317 |
| 38. | Malta, Capitularia generalia (nur kurze Auszüge) | 1330—1501 | 7 |
| 39. | Malta, Ristretto e nota di tutti i capit. general. (nur kurze Auszüge) | 1356 u. 1433 | 2 |
| 40. | Malta, Liber conciliorum 1459—69 (1 nach Mas Latrie, Chypre III 104—6, dazu 2 kurze Auszüge Hopfs) | 1460 u. 1464 | 3 |
| 41. | Malta, Regula Sacrae Domus St. Iohannis (kurze Auszüge Hopfs) | 1301 u. 1446 | 2 |
| 42. | Malta, Statuti dell' ordine di S. Giovanni (nach Mas Latrie, Chypre III 15 u. 16) | 1433 u. 1449 | 2 |
| 43. | Malta, Bibliotheca Melitensis (nach Buchon, Nouvelles recherches I 379 no. 1 u. I 381 no. 5) | 1348 u. 1377 | 2 |
| | Summe der Malteser Regesten | | 341 |
| 44. | Corfù (darunter 15 ziemlich umfangreiche Abschriften, anscheinend noch nicht publiziert) | 1230—1470 | 30 |
| 45. | Zante (11 vollständige Abschriften, darunter eine alte Kopie des 17./18. Jahrh.) | 1371—1642 | 23 |
| 46. | Cerigo, Santorin, Tinos (lateinische und italienische Urkunden, darunter 33 vollständige Abschriften) | 1493—1817 | 78 |
| 47. | Cerigo, Santorin (griechische Urkunden, vollständige Abschriften, anscheinend sämtlich noch nicht publiziert) | 1505—1758 | 30 |
| 48. | Naxos (fast sämtlich vollständige Abschriften) | 1383—1687 | 16 |
| 49. | Athen (vollständige Abschrift) | 19. IV. 1365 | 1 |
| 50. | Inschriften | 1311—1707 | 12 |
| 51. | Cyriaci Anconitani epistolae, ed. Tozetti u. Buchon, Nouvelles recherches II | | 36 |
| | Summe | | 226 |
| | Total | | 11582 |

Kasten V: Palermo.

| Um- schlag | Quelle | Jahr | Anzahl d. Regesten- nummern |
|---------------|---|-----------|-----------------------------------|
| | Übertrag | | 11582 |
| 52. | Palermo, Archivio di Stato (Regia Cancelleria 1341—45) | 1345 | 1 |
| 53. | „ Bibliotheca Urbana | 1270 | 1 |
| 54. | „ Bibliotheca Senatus | 1342 | 1 |
| 55. | „ Bibliotheca Seminarii Graecorum | 1467 | 1 |
| 56. | Auszüge aus: Gregorio, Considerazioni sopra la storia di Sicilia u. Bibliotheca scriptorum, qui res in Sicilia gestas sub Aragonum imperio retulere, Palermo 1792 | 1335—1458 | 20 |
| 57. | Auszüge aus: Pirro, Sicilia (vgl. oben Kasten III, Umschlag 38) | 1346—1361 | 5 |
| 58. | „ „ verschiedenen Werken über Sicilien | 1331—1439 | 7 |
| | Summe | | 36 |
| | Total | | 11618 |

Überblicken wir zum Schluß die von mir nachgewiesene Gesamtzahl der Regestennummern (11618) und vergleichen wir damit die 70 Nummern des Jahres 1400, die ich in meinem früheren Artikel veröffentlicht habe. Diese füllen (mit Anmerkungen) 18 Seiten der Byzantinischen Zeitschrift.¹⁾ Eine Gesamtpublikation der Hopfschen Regesten (mit Anmerkungen, aber ohne Indices) würde demnach 2987 Seiten im Format der Byzantinischen Zeitschrift oder drei starke Bände füllen. Davon könnte man unter Umständen folgendes abziehen:

| | | | | |
|----------|----------|--|-------|---------|
| Kasten I | Umschlag | 1: Senato Misti I—XIV | 206 | Nummern |
| „ II | „ | 1: Liber plegiorum | 18 | „ |
| „ II | „ | 5: Libri commemoriali | c.170 | „ |
| „ III | „ | 15: Stefano Magno | 81 | „ |
| „ III | „ | 21—30: Antiquierte Regesten | 954 | „ |
| „ III | „ | 31—58: Druckwerke | 561 | „ |
| „ III | „ | 70—73: Florenz etc | 76 | „ |
| „ III | „ | 82—85: Druckwerke | 17 | „ |
| „ IV | „ | 1: Liber iurium Ianuae | 19 | „ |
| „ IV | „ | 31—33: Palazzo Capuano | 135 | „ |
| „ IV | „ | 39: Druckwerke | 9 | „ |
| „ V | „ | 35: Französische etc. Regesten | 317 | „ |
| „ V | „ | 51: Cyriaci Anconitani epistolae | 36 | „ |
| „ V | „ | 56—58: Druckwerke | 32 | „ |
| | | Summe | 2634 | Nummern |

Es blieben dann 8984 Regestennummern, und diese würden 2310 Seiten oder zwei starke Bände füllen. Wollte man auch die vatikanischen Regesten (772 Nummern) — was ich allerdings nicht für wünschenswert halte — in Abzug bringen, so würde man nur

1) Allerdings sind die Nummern 3, 21—24 und 57 nur als Regest wiedergegeben, obwohl dafür vollständige Abschriften Hopfs vorliegen.

332 I. Abteil. E. Gerland: Noch einmal der litterarische Nachlaß Carl Hopfs

8212 Nummern oder 2112 Seiten, also zwei etwas weniger starke Bände erhalten.

Hierzu muß ich freilich bemerken, daß ich doch für notwendig finde, die teils im Regestenwerk, teils in den anderen Manuskripten des Nachlasses enthaltenen Kopien nicht nur im Regest, sondern möglichst in extenso zu publizieren. Dadurch aber würde sich, wenn ich auch die Indices mitrechne, das Gesamtwerk wohl um $\frac{1}{3}$ vergrößern, und wir würden demnach auch bei Abzug alles Antiquierten und Unnötigen immerhin ein Werk von drei starken Oktavbänden zu je 1000 Seiten erhalten. Ob man nun ein solches Werk für notwendig erachtet, überlasse ich der Entscheidung anderer; jedenfalls erscheint mir das eine wünschenswert, daß wenigstens kleinere Quellengruppen und namentlich Urkunden, die in Kopie vorliegen, nach und nach zur Veröffentlichung gebracht werden.

Homburg v. d. Höhe.

E. Gerland.

Autour de Chalcédoine.

Les présentes notes de topographie et d'histoire byzantine ont pour but d'apporter force amendements à l'article de M. J. Miliopoulos *Βουρὸς Ἀἰξεντίου, Ῥουφινιαναί, Ναὸς ἀποστόλου Θωμᾶ ἐν τοῖς Βοραινίδιου* paru ici-même¹⁾, pour but aussi d'apporter quelques compléments à mon propre travail sur *Rufinianas* publié dans cette même Revue.²⁾

I.

En 1895, malgré les huit ou dix textes byzantins qui font de Rufinianas une localité maritime sise tout au bord des flots, M. J. Miliopoulos en fixait l'emplacement à *Τοπχανόγλου ἐν τῷ κτήματι Κετσόγλου*³⁾, à une demi-heure de la mer. Évidemment, même lorsqu'elles s'échouaient, les barques byzantines ne s'enfonçaient jamais si avant dans les terres. Aujourd'hui, sans renoncer complètement à son malencontreux Top-Hane-Oghlou, ce topographe d'occasion tend à se rapprocher de la mer. Pour lui désormais le site de Rufinianas, qu'il sépare arbitrairement de son monastère hypatien, se trouve être *ὁ μεταξὺ τοῦ πῶν σιδηροδρομικοῦ σταθμοῦ καὶ τοῦ στρατώνος Σελιμιέ χώρος*⁴⁾, c'est-à-dire l'espace compris entre la gare de Haïdar-Pacha et la caserne Sélimié, douze minutes au nord de Chalcédoine en tirant vers l'ouest.

À l'appui de sa thèse M. J. Miliopoulos apporte une première preuve qui tient tout entière dans la phrase suivante: *Τότε ἢ δ' οἰκουμένην σὺνοδος συνήλθεν ἐν τῷ τῆς ἁγίας Εὐφημίας ναῶ, οὗτινος τὰ εἰρεῖνια ὑπὸ τὸν σιδηροδρομικὸν σταθμὸν Χαϊδάρ-πασᾶ.*⁵⁾ Ici, je ne chicanerai point l'auteur au sujet de l'église Sainte-Euphémie dont il n'a, je le lui ai dit ailleurs⁶⁾, certainement pas découvert les ruines. Mais que prouve, lui demanderai-je, la position de l'église Sainte-Euphémie pour la situation de Rufinianas? C'est à Haïdar-Pacha que se trouvait

1) *Byzantinische Zeitschrift*, t. IX (1900), p. 63—71.

2) *Byzantinische Zeitschrift*, t. VIII (1899), p. 429—477.

3) *Νεολόγος*, journal de Constantinople, 1895, n° 7952.

4) *Βουρὸς Ἀἰξεντίου*, p. 63.

5) *Ibid.*

6) *Servet*, journal de Constantinople, n° du 11 juillet 1900.

l'église Sainte-Euphémie, c'est à l'église Sainte-Euphémie que se tint le IV^e concile, c'est à propos du IV^e concile que saint Auxence fut conduit à Rufinianas. Tout cela est vrai, et je suis tout le premier à le reconnaître; mais, encore une fois, quelle preuve en tirer pour la position exacte du προύστειλον rufinien? Aucune. En effet, de ce que les Pères siégeaient à Haïdar-Pacha, rien n'empêchait Marcien d'assigner à l'anachorète comme lieu ordinaire de résidence ou plutôt comme lieu d'internement un monastère situé à une heure de là. C'était même, à parler plus juste, une raison de plus d'arrêter l'humble ermite au loin, car la tenue d'un synode aussi nombreux devait bien causer quelque encombrement, et la présence à Chalcédoine de tant de prélats qu'il fallait loger le plus près possible de Sainte-Euphémie ne devait pas laisser disponible dans l'intérieur de la ville et ses environs immédiats beaucoup de place favorable au séjour recueilli d'un solitaire.

Voilà ma réponse au premier argument de M. J. Miliopoulos. Voilà, pour mieux dire, quelle serait ma réponse s'il était avéré que le séjour de saint Auxence à Rufinianas tomba en octobre 451 et coïncida avec la durée du concile. Mais rien n'est moins avéré que cela. Bien que les biographes, pour hausser et grandir leur héros, tendent à lui donner un rôle dans l'assemblée des Pères, l'ensemble même de leur récit montre fort clairement que l'aventure de saint Auxence fut postérieure au synode, nullement contemporaine de sa tenue. En fait, l'ermitte n'eut à quitter sa retraite qu'en 452, alors que les autorités civiles et religieuses travaillant de concert à faire triompher les décisions dogmatiques d'octobre 451 le trouvèrent hésitant, indécis, peu disposé à condamner Eutychès. Le voyage qu'on lui imposa de Rufinianas à l'Hebdomon et la lecture qui lui fut faite des actes conciliaires à Constantinople sont, comme le prouve une indication d'un des biographes¹⁾, deux événements de la première quinzaine de mai. Cela étant, Auxence n'ayant point mis les pieds au concile²⁾, il ne reste rien de la connexité que M. J. Miliopoulos a cru pouvoir supposer, d'ailleurs sans aucune raison, entre l'église de sainte Euphémie et le monastère de Rufinianas. Par suite, son premier argument revient, en mettant des noms plus connus mais en gardant les proportions, à quelque chose comme ceci: Les ruines de Pompéi sont près de Naples; donc Ninive était près de Naples.

M. J. Miliopoulos base sa seconde preuve sur le fait que saint Auxence fut porté du mont Oxia à Rufinianas en chariot, et il raisonne

1) *Vie anonyme de saint Auxence*, dans K. Doukakis, *Μέγας συναξαριστής*, février, p. 280.

2) Pour plus de détails sur ce point, voir ma prochaine étude sur *Le mont Saint-Auxence*.

ainsi. Pour un chariot il faut une route carrossable. Or les parents de saint Étienne le Jeune, conduisant leur fils de Constantinople au mont Skopa, débarquèrent au moderne Kadi-Keuī.¹⁾ Donc la route carrossable aboutissait à Haïdar-Pacha.²⁾ Donc Rufinanes est près de Haïdar-Pacha.³⁾ Et voilà une argumentation! Examinons-la de près, et nous verrons que notre aïeul Aristote, l'auteur de la Logique, n'a pas lieu d'en être jaloux.

D'accord avec l'auteur pour ses deux premières propositions, nous ne pouvons accepter sa première conclusion. En effet, même en y remplaçant «*La route*» par «*Une route*», pareille conclusion demande, pour être légitime, trois conditions qui ne sont point remplies. Elle demande en premier lieu que les parents d'Étienne aient pris un moyen de locomotion exigeant une route carrossable. Le firent-ils? Rien ne nous dit qu'ils n'allèrent pas à pied. Elle demande en second lieu que les parents d'Étienne aient eu pour but de leur voyage le mont Oxia. Allaient-ils au mont Oxia? Point du tout; mais bien, ce qui n'est pas la même chose, au mont Skopa, autrement dit mont Saint-Auxence. Elle demande en troisième lieu que les parents d'Étienne soient partis de Haïdar-Pacha. Partirent-ils de Haïdar-Pacha? D'aucune façon; mais bien, et il y a là une petite différence, du port de Chalcédoine, correspondant au moderne Kadi-Keuī. D'où il suit que la seule conclusion permise à M. J. Miliopoulos est celle-ci: *Une route quelconque allait de Kadi-Keuī au mont Skopa.*

Ainsi modifiée, cette première conclusion ne permet plus la conclusion finale. Ce n'est pas en effet parce qu'une route quelconque conduisait de Kadi-Keuī au mont Skopa que saint Auxence, allant par une route carrossable du mont Oxia à Rufinanes, a dû fatalement aboutir à Haïdar-Pacha. Une route quelconque n'est pas une route carrossable, le mont Skopa n'est pas le mont Oxia, Kadi-Keuī n'est pas Haïdar-Pacha. Et voilà comment rien n'autorise à dire: Donc Rufinanes est près de Haïdar-Pacha.

En parlant comme je parle ici, j'entends seulement mettre à nu le défaut d'argumentation de M. J. Miliopoulos, point du tout nier en soi absolument tout ce qu'il avance. Il est exact, par exemple, qu'une grande route partant de Chalcédoine passait non loin du mont Saint-Auxence, et il suffit pour le prouver d'une phrase de Maxime Planude ignorée de M. J. Miliopoulos.⁴⁾ Il est très vraisemblable, de plus, que cette grande route pouvait se diriger de Kadi-Keuī vers la colline en

1) Βορρὸς Αἰῶνιόν, p. 63 et 64.

2) *Op. cit.*, p. 63 3) *Op. cit.*, p. 63 et 64.

4) M. Treu, *Maximi monachi Planudis epistulae*, p. 42.

desservant Haïdar-Pacha. Mais là s'arrête tout ce que l'on peut concéder, et cela ne donne en rien le droit de placer Rufinianas entre la gare et la caserne indiquées plus haut.

Que faut-il en effet, dans l'ordre d'idées qui nous occupe, pour l'emplacement de Rufinianas? Il faut et il suffit que cet emplacement soit relié au pied de l'Oxia par une route carrossable. Où se trouvait l'Oxia? M. J. Miliopoulos l'identifie avec l'Aïdos-Dagh; nous verrons tout à l'heure qu'il vaut mieux l'identifier avec quelque sommet plus voisin. Mais peu importe pour le moment, puisque nous restons dans la même direction. Or, partant de Chalcédoine et allant dans cette direction, une route existait autrefois, comme elle existe encore aujourd'hui, qui marchait vers l'orient, longeait à plus ou moins de distance la côte située en face des îles des Princes et desservait les nombreux *προάστια* maritimes debout sur ce rivage. M. J. Miliopoulos le nierait-il? Niera-t-il que ces localités emplies de châteaux somptueux et d'impériales villas étaient autrement accessibles que par mer? Niera-t-il qu'il existe encore aujourd'hui sur ces rivages une borne milliaire¹⁾ dressée au temps où Dioclétien, Maximien, Constance et Galère se partageaient l'empire? Qu'il y eût une grande voie romaine là, au V^e siècle, la chose est certaine. Mettez Rufinianas le long de cette route, qui passait en continuant vers l'est à proximité des collines indiquées, et Rufinianas se trouve en une place excellente pour recevoir le chariot de saint Auxence. Et que prouve, dès lors, le voyage du solitaire pour l'identification du *προάστειον* rufinien avec le site voisin de Haïdar-Pacha?

Peu satisfait lui-même sans doute de ses deux premiers arguments, M. J. Miliopoulos a éprouvé le besoin, après les avoir placés en tête de son article²⁾, d'en ajouter un troisième vers la queue.³⁾ Cet argument suprême est fait de trois textes. 1^o Un texte de Cedrenus⁴⁾ calqué sur Théophane⁵⁾: *παρὰσκεινάζει δὲ μετασταλῆναι Θεόφιλον ὡς πρόδηλον ἐχθρὸν τοῦ Ἰωάννου ἱπάρχοντα, ὃς παραγενόμενος ἐν τῇ Δρυϊ τῇ νῦν Ῥουφινιαναῖς τὴν κατὰ Ἰωάννου ἐπιβολὴν κατειργάσατο.* 2^o Un texte de Michel Attaliato⁶⁾: *οὐδὲ τὸ ἐν Ῥουφινιαναῖς πολίχνιον καρτερώτατον καὶ δυσμεχώτατον ὄν καὶ στόμα τῆς μεγαλοπόλεως κείμενον, φροντίδα τοῦ Μιχαὴλ διὰ τὴν πρὸς τὴν βασιλίδαν ἐγγύτητα καὶ προσέχειαν ἔθετο, ἀλλὰ καὶ αὐτοὺς πεζοὺς αὐτοῦ στρατιώτας ἐντὸς ἔπεδῆξεν.*

1) *J. Germer-Durand, Cosmos*, 8 mai 1897, n^o 611, p. 588.

2) *Op. cit.*, p. 63 et 64. 3) *Op. cit.*, p. 68 et 69.

4) *Hist. compendium, Migne, P. G.*, t. CXXI, col. 629 et 632.

5) *Chronographia*, ad annum 5897.

6) Edition de Bonn, p. 268.

3° Un texte de Nicéphore Calliste¹⁾: ὡς δὲ πολλοὶ κατήγοροι συνελίγοντο, Θεόφιλος ἢ ἐκείνῳ ἰδόκει προδιαθίμενος ἀπέρας τῆς Κωνσταντίνου εἰς τὸ πρὸ τῆς Χαλκηδόνος ἐπίγειον ᾧ Δρῦς ὄνομα ἔβαινε, ὃ Ρουφίνου τοῦ ἱππαικοῦ ἐς δεῦρο καλεῖται. De ces trois passages l'auteur conclut triomphalement: 1° Donc Drys et Rufinianos ne font qu'un; 2° Donc Rufinianos se trouvait πρὸ Χαλκηδόνος; 3° Donc Rufinianos était le στόμα de la grande ville et situé dans son voisinage. Ces conclusions sont légitimes, et je n'y contredis point, mais en quoi aident-elles à la fixation exacte du vieux προάστειον? Que Drys s'identifie avec Rufinianos, je ne l'ai jamais nié, je crois même l'avoir dit et redit voici trois ans²⁾; mais cette identification, en forçant à placer Drys et Rufinianos au même endroit, n'indique d'aucune façon à quel endroit. Que Rufinianos se trouvait πρὸ Χαλκηδόνος, je ne l'ai jamais nié non plus, il me souvient même d'avoir renvoyé autrefois au texte qui le déclare³⁾; mais ce texte, en mettant une relation entre Chalcédoine et Rufinianos, n'indique point du tout si Chalcédoine avait Rufinianos au nord ou au sud, à l'est ou à l'ouest. Que Rufinianos était le στόμα de la grande ville et se trouvait dans ses approches, je ne l'ai jamais nié davantage, il me semble même que la phrase où il s'agit de cela ne m'était pas inconnue⁴⁾; mais cette phrase, en forçant à ne pas trop éloigner le προάστειον, n'indique en rien sa distance précise. Par suite, le troisième argument de M. J. Miliopoulos ne lui permet pas plus que les deux autres de conclure que Rufinianos correspond à l'emplacement compris entre sa caserne et sa gare.

II

Si notre contradicteur ne peut rien apporter de sérieux en faveur de sa thèse, rien ne nous est plus facile, au contraire, que d'apporter ici trois preuves qui ruinent complètement sa manière de voir et forcent à placer Rufinianos au lieu dit Djadi-Bostan, une heure à l'est de Kadi-Keuî, sur la côte qui regarde les îles des Princes.

La première preuve nous est fournie par un texte de la *Chronographie* et un texte du *De Cerimoniis*. En 717, écrit Théophane⁵⁾, la flotte d'Ized fuyant Constantinople alla s'abriter εἰς τὸν Σέλυρον καὶ

1) *Hist. eccl.*, XIII, 15, *Migne*, P. G., t. CXLVI, col. 984.

2) *Rufinianos* p. 429.

3) *Op. cit.*, p. 430, note 6. Et même ma référence à *Migne*, P. G., t. CXLVI, col. 984 est exacte, tandis que celle de M. J. Miliopoulos à *Migne*, P. G., t. CXLVI, col. 992 est erronée.

4) *Op. cit.*, p. 461.

5) *Chronographia*, ad annum 6209.

Βορίαν καὶ ἕως Καρταλιμένος. Quand le basileus revient d'Asie, dit Constantin Porphyrogénète¹⁾, le préfet de la ville doit aller à sa rencontre *εἴτε ἐν τῷ Σατύρῳ, εἴτε ἐν τῷ Πολεατικῷ, ἢ ἐν Ῥουφιανῶν, ἢ ἐν Ἰερείᾳ.* Comme les deux auteurs marchent en sens inverse, leurs textes combinés nous donnent, avec l'ordre de leur position de l'ouest à l'est, la série de localités que voici: Hiéria, Rufinianes, Poleatikon, Satyre, Bryas et Kartalimèn. Or de ces localités plusieurs ont un emplacement connu: Hiéria correspond à Phéner-Bagtché, Bryas aux environs de Mal-Tépé, Kartalimèn à Kartal. Mais où Phéner-Bagtché, Mal-Tépé et Kartal se trouvent ils? A l'est de Kadi-Keuï, sur la côte qui s'allonge en face des îles des Princes. C'est donc que Rufinianes, situé entre Phéner-Bagtché et Mal-Tépé, doit se placer comme eux sur cette même côte à l'est de Kadi-Keuï. Il y a plus. Rufinianes venant immédiatement à l'est de Hiéria et l'espace compris entre Phéner-Bagtché et Mal-Tépé portant non seulement Rufinianes mais aussi Poleatikon et Satyre, le site de Rufinianes se trouve tout indiqué au premier emplacement convenable à l'est de Hiéria et ce premier emplacement convenable se rencontre à Djadi-Bostan. Ainsi croule d'un coup l'identification de M. J. Miliopoulos plaçant le *προάστειον* au nord-ouest de Kadi-Keuï et sur une côte où Constantin Porphyrogénète nous défend de le chercher.

La seconde preuve se trouve dans la Vie de saint Hypace par le moine Callinique. Nous y voyons un certain Egersios, venu de Constantinople à Rufinianes et pressé de s'en retourner chez lui, faire trois milles de chemin avant de s'embarquer pour passer de l'autre côté de l'eau: *ἀπῆλθεν τρία στήματα, ἤδη μέλλων περᾶν.*²⁾ Où s'embarquait-il? Évidemment, puisqu'il était pressé, au port voisin qui lui permettait d'arriver le plus vite, c'est-à-dire à Chalcédoine. D'où nous sommes forcés de conclure qu'il y avait trois milles entre Rufinianes et Chalcédoine. Cette distance permet-elle de s'arrêter une seule minute à l'emplacement situé entre la gare de Haïdar-Pacha et la caserne Sélimié? Il n'y a pas même un quart d'heure entre Kadi-Keuï et cet emplacement. Chose plus grave, la côte où s'élèvent la gare et la caserne ne peut offrir aucun site qui soit à trois milles de Chalcédoine, car à trois milles de Chalcédoine dans cette direction l'on tombe au cap Damalis, à Chrysopolis même, et ce n'est pas là, j'imagine, que l'on ira loger notre *προάστειον*. Si Rufinianes n'a point de place de ce côté, il faut nécessairement le transporter de l'autre, et trois milles de l'autre côté

1) *De Cerimoniis*, Migne, P. G., t. CXII, col. 937.

2) *Callinique, De vita sancti Hypacii*, édit. Teubner, p. 82.

de Chalcedoine sur le rivage c'est Djadi-Bostan. Ainsi croule une fois de plus l'identification de M. J. Miliopoulos.

La troisième preuve est encore empruntée à Callinique, cet hagiographe du V^e siècle qui habitait Rufinianas et écrivait à Rufinianas. Callinique nous affirme que son προάστειον était à l'est de Chalcedoine et à trois milles de Chalcedoine. Περὰς οὖν ἐν Χαλκηδόνι, dit-il de saint Hypace¹⁾, ὠδεύει ἐπὶ ἀνατολῆς, ζητῶν ὄρος ἢ σπήλαιον, καὶ ἐλθὼν τρία σημεῖα εὐρίσκει ἀποστολείου καὶ μοναστήριον πλησίον αὐτοῦ, ἔπερ ὁδοδόμησεν ὁ μακάριος Ῥουφίνος. Tant que ἐπὶ ἀνατολῆς signifiera vers l'est et que τρία σημεῖα signifiera trois milles, il faudra mettre Rufinianas trois milles à l'est, ce qui veut dire à Djadi-Bostan, nullement, comme le veut M. J. Miliopoulos, moins d'un mille au nord-ouest.

Ces trois preuves, la dernière surtout, sont convaincantes, plus convaincantes, j'ose l'affirmer, que les trois arguments contraires. Que peut y répondre notre contradicteur?

À la première, tirée de l'ordre dans lequel le *De Cerimoniis* énumère Satyre, Pobatikon, Rufinianas et Hiéria, M. J. Miliopoulos répond qu'il ne signifie rien ce texte de Constantin Porphyrogénète, texte vague, ἐνθα, dit-il, περὶ μὲν τοποθεσίας οὐδὲν ὀριστικὸν λέγεται, ἢ δὲ λέξις Ῥουφινιανῶν μεταξὺ Πολεατιζοῦ καὶ Ἱερίας φαίνεται τεθεῖσα ἐκ παραδρομῆς ἢ κατὰ λάθος τοῦ ἀντιγραφέως.²⁾ Combien expéditive, combien simple et commode, cette manière de se débarrasser des textes gênants! Un témoignage ancien ne vous chausse pas, vite vous affirmez qu'il est dû à une faute de l'écrivain ou de son copiste, et tout est dit. Reste à savoir si l'on pourra jamais se contenter en bonne critique d'une façon de procéder si sommaire.

Avec les deuxième et troisième preuves, l'une et l'autre fournies par Callinique, M. J. Miliopoulos s'en tire d'une manière encore plus rapide et plus dégagée. Comment? Il feint tout simplement d'ignorer les textes de Callinique. M. J. Miliopoulos connaissait au moins un de ces deux textes, le principal, dès 1895, puisqu'il en fait usage dans un sien travail paru à Constantinople cette année-là³⁾; dans un autre sien travail daté de 1898 et paru à Munich⁴⁾ en 1900, M. J. Miliopoulos ne souffle mot de ce texte. M. J. Miliopoulos, connaissait les deux textes en 1899, pour les avoir lus, je le sais, dans mon étude

1) *Op. cit.*, p. 18.

2) *Βοννὸς Ἀθήνησιον*, p. 69.

3) *Ντολόγος*, 1895, n° 7952.

4) *Byzantinische Zeitschrift*, t. IX (1900), p. 63—71.

sur Rufinianas¹⁾: dans un article de journal²⁾ écrit par lui en 1900, M. J. Miliopoulos ose encore, non content de passer les deux textes sous silence, affirmer en toutes lettres qu'il n'existe aucun témoignage en faveur de l'opinion qui place Rufinianas à l'est de Chalcédoine. Et voilà comment M. J. Miliopoulos cherche loyalement la vérité!

Mais, quel que soit le sans-gêne de notre contradicteur à leur égard, nos trois preuves restent. La première garde toute sa force probante, bien qu'il la récuse. La deuxième et la troisième conservent toute leur valeur, bien qu'il feigne de les ignorer. Et l'identification de Rufinianas avec Djadi-Bostan s'impose aux topographes de bonne foi.

III

Puisque nous sommes à Rufinianas, profitons-en pour amender ou compléter sur quelques points ce que j'ai précédemment écrit à son sujet.

Du Cange, on se le rappelle peut-être³⁾, donne un homonyme urbain⁴⁾ au Drys qui devint Rufinianas. C'est pour avoir lu, dans une page de manuscrit byzantin publiée depuis⁵⁾, un passage obscur où il ne paraît guère s'agir d'un pareil homonyme. Quoi qu'il en soit, et c'est ici ce qu'il importe d'ajouter, Skarlatos Byzantios mentionne lui aussi un Drys différent du nôtre, un Drys qu'il met sur la Corne d'Or.⁶⁾ Cette assertion est-elle vraie? Je ne saurais la discuter ici, car l'auteur ne nous dit nulle part où il a appris l'existence et la position de son Drys. Est-ce dans le passage de la *Constantinopolis christiana* dont nous venons de parler? Si oui, le Drys rufinien risque fort de rester encore le seul de Constantinople et de sa banlieue.

Parmi les hôtes de Rufinianas mon précédent travail inscrivait à la date de 513 le fameux saint Sabbas de Palestine.⁷⁾ Il l'inscrivait en hésitant, avec un *peut-être*, avec une note qui disait: «Il pourrait s'agir ici de quelque autre villa située dans la banlieue européenne.» Cette réserve m'était imposée par l'expression même du biographe Cyrille de Scythopolis écrivant: εἰς τὸ προάστιον Πουγίου τοῦ κατὰ Δημόστρατον.⁸⁾ Aujourd'hui, je suis tout-à-fait persuadé que saint Sabbas ne mit point les pieds dans notre Rufinianas, ancienne propriété du Rufin consul en 392. Sabbas habita un autre point des en-

1) *Byzantinische Zeitschrift*, t. VIII (1899), p. 472.

2) *Secret* des 6 et 7 juin 1900.

3) *Rufinianas*, p. 430.

4) *Constantinopolis christiana*, additamenta, édit. Venise, p. 11.

5) *Miklosich et Müller, Acta et diplomata graeca*, t. V, p. 388.

6) *Η Κωνσταντινούπολις*, t. II, p. 2. 7) *Rufinianas*, p. 453.

8) *Cotelier, Ecclesiae graecae monumenta*, t. III, p. 303.

virons de Constantinople, où s'élevait la villa du *Rufin*, frère de *Démocrate*, qui florissait alors. Ce Rufin du VI^e siècle est plusieurs fois cité dans les écrits de Procope.¹⁾ Son frère Démocrate nous est signalé par ce même historien²⁾ ainsi que par Nonnose³⁾ qui le nomme à tort Timocrate. Désormais, par conséquent, on devra ne plus compter saint Sabbas parmi les habitants passagers de notre *προάστειον*.

Un hôte plus certain de Rufinianas c'est l'ermitte saint Auxence qui se trouvait au couvent hypatien en avril et mai 452. Michel Psellos, dans sa Vie d'Auxence, mentionne le monastère rufinienais en ces termes: *μοναστήριον, ὃ... τοῖς τοῦ μάρτυρος Ὑπατίου καταλαμβάνεται θαύμασιν.*⁴⁾ En parlant de la sorte, Psellos a erré. La maison dont il parle n'était point sous le patronage d'un martyr, elle avait pour titulaire et protecteur son ancien higoumène Hypace, lequel ne mourut point dans les supplices, mais bien de mort naturelle, dans sa cellule monastique, le 30 juin 446. C'est auprès des reliques ce cot higoumène, déposées dans la chapelle conventuelle, que s'accomplissaient les prodiges dont Psellos fait mention. Nul n'en doutera si je dis ici qu'un manuscrit liturgique du XI^e siècle, du siècle même de Michel Psellos par conséquent, décerne à notre saint, en proclamant sa fête, le titre de thaumaturge: *τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν καὶ θαυματουργοῦ Ὑπατίου τοῦ ἐν Ῥουφιαναῖς.*⁵⁾

En 536, le monastère hypatien avait le pas sur tous les monastères du diocèse de Chalcédoine: le 4 juin, à la V^e session du concile tenu par le patriarche Ménas, on lut une pièce qui signale quarante maisons religieuses de ce diocèse, et la nôtre y figure la première de toutes, même avant celle, pourtant si fameuse, des Acémètes. Sabbatios, son higoumène, est prêtre; mais il ignore les lettres, et force lui est de signer par la main d'autrui. Voici, d'ailleurs, le libellé de sa souscription: *Σαββάτιος ἑλὶθ Θεοῦ πρεσβύτερος καὶ ἡγούμενος μονῆς Ὑπατίου ὑπὸ Φωτεινὸν τὸν ὁσιώτατον ἐπίσκοπον τῆς Χαλκηδονίου μητροπόλεως ὑπογράφας διὰ χειρὸς Ἰωάννου διακόνου τοῦ αὐτοῦ μοναστηρίου διὰ τὸ ἐμὲ γράμματα μὴ εἶδέναι.*⁶⁾

Cette même pièce nous fournit deux autres renseignements très précieux. Parmi les quarante Chalcédoniens qui la signent nous trou-

1) *De Bello Persico*, I, 11. 13. 16. 17. 22. II, 7.

2) *De Bello Persico*, I, 17.

3) *Photii bibliotheca*, cod. 3.

4) *M. Grégoire, Byzantinen Ιστοριολόγιον*, p. 281.

5) *Κλέορας Κοϊκυλιδῆς, Κατάλοιπα χειρογράφων ἱεροσολυμιτικῆς βιβλιοθήκης*, p. 22.

6) *Mansi, Concil. collectio*, t. VIII, col. 1014.

vous au troisième rang: Μαρκελλίνος ἑλὶφ Θεοῦ προσβύτερος καὶ ἡγούμενος μονῆς τοῦ ἀρχαγγέλου Μιχαὴλ Ῥουφινιανῶν, et au vingt-et-unième: Ἐλευθέριος ἑλὶφ Θεοῦ προσβύτερος καὶ ἡγούμενος μονῆς τῶν Σωμαίων (dans la traduction latine: Romanorum) πλησίον τῶν Ῥουφινιανῶν.¹⁾ D'où il suit que le monastère hypatien n'était pas le seul de Rufinianos en 536. Mais les deux nouveaux convents dont nous surprenons ici l'existence ne fournirent point, semble-t-il, une longue carrière et ne jouirent jamais, dans tous les cas, d'une grande célébrité. Aussi, est-ce de la maison Saint-Hypace qu'il faut vraisemblablement entendre, dans l'histoire postérieure, tous les textes qui mentionnent le couvent rufinien sans rien spécifier de plus.

Tout à l'heure nous parlions de Michel Psellos. On sait que ce philosophe eut de nombreux disciples et que Jean Italos, un d'entre eux, fut condamné à Constantinople sous le règne d'Alexis Comnène et le patriarcat d'Eustrate Garidas. Eustrate Garidas se compromit dans cette affaire tant et si bien qu'il y perdit son trône en 1084, au mois de juillet ou d'août, après un pontificat de trois ans et deux mois. Or, au jour de sa démission forcée, c'est parmi les moines de Rufinianos qu'il se retira: ἐξεβλήθη τοῦ πατριαρχικοῦ θρόνου, ἔκων δοῦς τὴν τοῦτου παραίτησιν, καὶ κατήχθη ἐν τῇ τῶν Ῥουφινιανῶν μονῇ. Voilà un fait intéressant de plus pour l'histoire du monastère Saint-Hypace. Nous en devons la connaissance à la *Σύνοσις χρονική* de K. Sathas²⁾, ouvrage que je n'avais point sous la main lors de mon premier travail.

Les constructions qui reçurent Eustrate Garidas à Rufinianos remontaient, dans leur état d'alors, au patriarche Théophylacte, fils de Romain Lacapène. Cette œuvre de Théophylacte nous était connue³⁾ par Michel Glykas⁴⁾ et Théodore Balsamon.⁵⁾ Elle se trouve confirmée par la *Σύνοσις χρονική*, laquelle dit en parlant du fils de Romain: Οὗτος κτίξει τὸν περικαλλῆ ναὸν καὶ τὸ μοναστήριον τῶν Ῥουφινιανῶν.⁶⁾ Et cette phrase nous montre que la restauration porta non seulement sur le couvent Saint-Hypace, mais aussi sur la grande église des saints apôtres Pierre et Paul jadis fondée par Rufin.

Mais la *Σύνοσις χρονική* ne se contente pas de nous dire que Théophylacte fut le restaurateur de Rufinianos. Elle ajoute dans un

1) *Mansi*, *op. cit.*, col. 1015.

2) *Bibliotheca graeca medii aevi*, t. VII, p. 182.

3) *Rufinianos*, p. 457.

4) *Annal.* IV, *Migne*, *P. G.*, t. CLVIII, col. 564.

5) *In can. VII τῆς πρωτοδεντέρας*, *Migne*, *P. G.*, t. CXXXVII, col. 1044.

6) *Op. cit.*, p. 150.

autre passage: *Θησκει ὁ πατριάρχης Θεοφύλακτος, καὶ θάπτεται εἰς Ῥουφιανίαις, ὅπου καὶ ὁ πατὴρ αὐτοῦ*¹⁾, et ces renseignements sont nouveaux. On savait en effet que Théophylacte était mort le 27 février 956 après avoir langué deux ans des suites d'une chute de cheval, mais l'on ignorait qu'il eût été enseveli à Rufinianes. Nul ne soupçonnait non plus, je crois, que le *προάσκειον* rufinien eût reçu les restes de Romain Lacapène; on aurait plutôt cherché le tombeau du vieil empereur au couvent qu'il avait fait bâtir dans l'île de Proti²⁾, lieu de son exil, plutôt encore au monastère urbain de Myrelaeon où Georges le Grammairien³⁾ et Cedrenus⁴⁾ nous signalent ses funérailles. Ajoutons, par ailleurs, que la présence de ce tombeau à Rufinianes, une fois connue la présence là du tombeau du fils, ne surprend pas outre mesure: le patriarche restaurateur, ayant résolu de dormir le dernier sommeil dans le couvent rufinienais, aura voulu que son père dormît le même sommeil de la tombe auprès de lui et l'aura fait transporter de Myrelaeon à Rufinianes.

Jusqu'où se perpétua l'œuvre de Théophylacte? Sans nous permettre de répondre d'une manière exacte, la *Σύνοψις χρονική* nous apprend que le *προάσκειον* eut moins à souffrir que d'autres de l'occupation latine. Les Latins, à court d'argent, faisaient monnaie de tout, dépouillant sanctuaires et couvents à plaisir. Jean III Vatatzès, qui régnait à Nicée, intervint en faveur de certaines églises et les sauva du pillage en les rachetant. L'auteur anonyme cite trois de ces églises, et celle de Rufinianes est du nombre: *ἡ τῶν Βλαχερνῶν αὐτῶν, ἡ τῶν Ῥουφιανῶν, καὶ ἡ ἐν τῷ Ἀνάκτωρ τοῦ Ταξιάρχου τῶν ἑνω δυνάμεων*.⁵⁾

Cette donnée qui se réfère à la période comprise entre 1222 et 1254 constitue le dernier renseignement que nous ayons sur l'église des Saints-Apôtres de Rufinianes. Quelques années plus tard, aux derniers jours d'août 1261, Arsène Autorianos, invité à reprendre possession du trône œcuménique dont il était déchu une première fois, vint de la région de Nicée dans notre *προάσκειον* étudier la situation de plus près. Georges Pachymère, à qui nous devons ce détail, ne nomme point expressément Rufinianes, mais il écrit *ἐν τοῖς Ῥουφίνου*⁶⁾, et cela paraît bien, dans la circonstance présente, revenir au même. Si l'on songe, en effet, que le patriarche, marchant de la Bithynie sur Constantinople, arriva *ἐν τοῖς Ῥουφίνου* à pied, *πεξῆ τὴν πορείαν*...

1) *Op. cit.*, p. 152. 2) *Σύνοψις χρονική*, p. 168.

3) *Chronographia*, *Migne, P. G.*, t. CVIII, col. 1164.

4) *Hist. compendium*, *Migne, P. G.*, t. CXXII, col. 60.

5) *Op. cit.*, p. 509.

6) *De Michaelis Palaeologo*, III, 1, *Migne, P. G.*, t. CXLIII, col. 611.

διηρηκώς¹⁾, et que de ces τὰ Ῥουφίνοι il atteignit la capitale par mer, περιαιῶνται . . . καὶ τῆς πόλεως ἐπιβέσ²⁾, on ne doutera point un seul instant que la localité suburbaine désignée par l'historien ne s'identifie avec Rufinianaes.

Sur ce passage d'Arsène Autorianos dans les anciennes propriétés de Rufin s'arrête la série des petits faits qu'il nous est donné de pouvoir ajouter pour aujourd'hui à notre précédente monographie. En attendant que de nouveaux textes nous tombent sous les yeux ou qu'une autre plume s'occupe de nous compléter hâtons-nous de retourner à l'article de M. J. Miliopoulos et de rectifier encore quelques-unes des énormités semées là par ses fantaisies de topographe et d'historien peu difficile.

IV

L'ermitte saint Auxence habita successivement deux collines à l'est de Chalcédoine, d'abord l'Oxia, puis le Skopa. Comme tout le monde, M. J. Miliopoulos identifie le Skopa, plus connu depuis sous le nom byzantin de mont Saint-Auxence, avec le Kaïch-Bounar-Dagh ou Kaïch-Dagh moderne. L'identification est juste. Mais pourquoi l'auteur ne s'en tient-il là? Pourquoi donc veut-il nous esquisser l'histoire monastique de la colline et mettre un nom ancien sur les moindres débris parvenus jusqu'à nous?

M. J. Miliopoulos, qu'il me permette de le lui dire sans phrase, connaît réellement peu le monachisme auxentien. Οὗτος, dit-il quelque part en parlant de saint Auxence³⁾, ἐπὶ τῆς κορυφῆς ἐνθα ἠσκησεν οὐδὲν ἄξιον λόγου ἀνήγειρεν εἰμὴ μόνου τῆν ἐπὶ τῆς μεσημβρινῆς ὑπορείας τοῦ ὄρους μικρὸν μονήν, περὶ ἧς τὰς μόνας πληροφορίας παρῆχει ἡμῖν ὁ βίος τοῦ ἐπὶ Κωνσταντῖνον τοῦ Κοπρωνύμου ἀκαμάσαντος ὁσίου Στεφάνου τοῦ Νέου. Et il renvoie à la Patrologie grecque de Migne, tome C, pages 1092—1093 et page 1137. Or, si vous prenez la peine de vérifier ces références en parcourant le contexte, vous remarquerez que le premier passage, colonnes 1092 et 1093, parle d'un monastère de femmes fondé au V^e siècle, tandis qu'il s'agit dans le second passage, colonne 1137, d'un monastère d'hommes fondé au VIII^e siècle. M. J. Miliopoulos a donc confondu ici en un seul couvent deux couvents parfaitement distincts. Et voilà une bévue assez considérable.

Le couvent de femmes ci-dessus mentionné est celui-là même des Trikhinaires dont M. J. Miliopoulos étudie l'emplacement dans une autre partie de son article.⁴⁾ Ailleurs⁵⁾, affirmant sans preuve une identifi-

1) *Op. et loc. cit.* 2) *Op. cit.*, 2, col. 612.

3) *Βοννός Ἀύξεντιόν*, p. 67.

4) *Op. cit.*, p. 66. 5) *Op. cit.*, p. 65.

cation qui n'est que probable, il mentionne un autre monastère, appelé, dit-il, d'abord des Saints Apôtres, puis de saint Michel archange. Et voilà la somme de ses connaissances sur le cénobitisme auxentien.

Si M. J. Miliopoulos n'en sait pas davantage, l'histoire nous en apprend un peu plus long. Sans parler du couvent d'hommes que la Vie de saint Bendidianos, document peu sûr, nous montre sur la colline dès le premier quart du VI^e siècle, l'histoire mentionne les couvents auxentiens que voici¹⁾:

1) Le couvent des *Trikhinaires*, établi au troisième quart du V^e siècle, encore existant et prospère en 809, peut-être même en 1192;

2) Le couvent *Saint-Auxence*, fondé par saint Étienne le Jeune vers 750, détruit par Constantin Copronyme à la fin de 763 ou au début de 764;

3) Le couvent du *vénérable Antoine*, construit par le moine favori de Romain III Argyre, 1028—1034, et de Michel IV le Paphlagonien, 1034—1041;

4) Le couvent *Saint-Étienne*, gouverné par l'higoumène Cosmas au second quart du XI^e siècle;

5) Le couvent *Saint-Aurence*, habité au troisième quart de ce même siècle par le moine Manuel, futur évêque de Stroumitza;

6) Le couvent des *Saints Apôtres*, soumis à l'higouménat du Léonce qui devint patriarche de Constantinople en 1190;

7) Le couvent *Saint-Michel-archange*, dédié par Alexis Paléologue avant l'occupation latine et restauré par son petit-fils Michel VIII peu avant 1282;

8) Le couvent des *Cinq-Saints*, donné à Maxime Planude par l'évêque de Chalcédoine aux dernières années du XIII^e siècle.

Voilà ce que l'histoire, à défaut de M. J. Miliopoulos, nous apprend du cénobitisme auxentien; tels sont, dans les étroites limites de mon savoir, les établissements monastiques auxentiens dont l'histoire nous fournit les noms. Sans doute, et je me hâte de l'ajouter, il faut bien se garder de compter autant de maisons distinctes sur la colline qu'il y a de noms différents dans ma liste. Encore est-il que, le monastère des Trikhinaires laissé de côté, les sept autres noms ne peuvent tous s'appliquer à un seul et même couvent d'hommes. Et comment, dès lors, ne pas accueillir avec un haussement d'épaules les identifications de M. J. Miliopoulos? Du moment qu'il ne sait rien, ou peu s'en faut, de ce que possédait le mont Saint-Auxence, cet homme ne devrait pas

1) Pour plus de détails sur ces couvents et pour les textes qui les regardent, textes trop nombreux pour être signalés ici, voir mon article déjà cité sur *Le Mont Saint-Auxence*.

avoir la prétention de nous dire à quel monument se rattache le moindre débris du Kaïch-Dagh.

C'est qu'elles vont loin, en vérité, les prétentions identifiantes de M. J. Miliopoulos! Trouve-t-il je ne sais où τὰ θεμέλια μικρῶς καὶ τετραγώνου οἰκοδομῆς, vite il en conclut: πιθανῶς ἦτο ὁ οἰκίσκος ἐν ᾧ ἐπὶ πενταετίαν ἤσκησεν ὁ Βενδιδιανός.¹⁾ L'humble réduit de Bendidianos, habité au plus tard de 473 à 478, nous montrer ses fondements encore aujourd'hui, après plus de 1420 ans, qui le croira! D'abord, avait-il des fondements, le pauvre réduit? Ces ermites, si portés à s'improviser une demeure vaille que vaille, étaient-ils dans l'habitude de poser leur toit sur des assises faites pour défier les siècles? Puis, que d'habitants sur notre colline après Bendidianos, surtout durant la période comprise entre la défaite de l'iconoclisme et le triomphe des Ottomans! que de solitaires, que d'hésychastes! Et l'on veut, après le passage et le séjour là de tant d'hommes, après la construction de tant de cellules et d'ermitages, après tant de bâtisses diverses faites et refaites, l'on veut assigner à une misérable cahute du V^e siècle quelques douzaines de moëllons pas autrement déterminés! Mais c'est de l'enfantillage, cela, de l'enfantillage pur.

Le mont Saint-Auxence, viens-je d'écrire, eut de nombreux hôtes. M. J. Miliopoulos énumère ceux de sa connaissance dans la phrase que voici²⁾: Ἐπὶ τοῦ βουνοῦ τούτου ἤσκησαν μετὰ ταῦτα καὶ πλείστοι ἄλλοι, οἵοι ὁ ἐπὶ Κοπρωνίμου ὑπὲρ τῶν ἀγίων εἰκότων ἀθλήσας Μακάριος ὁ ὀσιομάρτυς (768), ὁ ἀπὸ τοῦ 1190—91 πατριαρχεύσας Αἰόντιος, Ἰλίας ὁ Νεῖλος, ὁ Αεπεντριανός Ἀθανάσιος καὶ Μελέτιος ὁ Γαλλησιώτης μικρὸν πρὸ τοῦ 1272. Cette liste est loin d'être complète. Est-elle exacte? Hélas! non; j'ai le regret d'y relever deux grosses erreurs.

Et d'abord quel est ce saint Macaire, martyr en 768? Où M. J. Miliopoulos l'a-t-il découvert? L'archimandrite russe Serge, parlant d'un saint Macaire signalé par un ou deux manuscrits liturgiques au 17 août, le présente quelque part comme une victime de Constantin Copronyme³⁾, sauf à l'identifier plus sagement ailleurs, au prix d'une contradiction, avec le saint Macaire, higoumène de Pélécète, inscrit au 1^{er} avril ainsi qu'aux 18 et 19 août.⁴⁾ Est-ce dans l'ouvrage de cet archimandrite que M. J. Miliopoulos est allé chercher son Macaire? Il n'est pas allé le chercher si loin; il l'a tout bonnement pris dans un des écrits de M. M. Gédéon.⁵⁾ Mais sur quoi celui-ci s'est-il basé

1) *Op. cit.*, p. 66. 2) *Op. cit.*, p. 67

3) *Calendrier complet de l'Orient* (en russe), t. II, p. 216.

4) *Op. cit.*, t. II, p. 83, 84, 216, 217.

5) *Βεζαντινὸν ἱστολόγιον*, p. 156.

pour mettre en avant l'existence d'un Macaire du mont Saint-Auxence martyrisé en 768? Simplement sur un passage de Théophane le Chronographe¹⁾ qui ne dit rien de semblable. Τῷ Μακαρίῳ τῷ ἐγκλειστῷ τοῦ Ἁγίου Ἀυξεντίου, voilà comment Goar a imprimé ce passage. Mais Goar, ainsi que l'indique une note de Combefis, n'aurait pas dû écrire le second mot avec une majuscule, car ce mot n'est qu'un vulgaire adjectif se référant à saint Étienne le Jeune en personne. Qu'il s'agisse ici de saint Étienne, le contexte le prouve clair comme le jour et, si le contexte n'était aussi clair, l'on pourrait faire observer que la traduction d'Anastase le bibliothécaire porte: *beato Stephano in clauso sancti Auxentii*²⁾, et que l'édition de M. C. de Boor donne: τῷ μακαρίῳ Στεφάνῳ, τῷ ἐγκλειστῷ τοῦ ἁγίου Ἀυξεντίου.³⁾ D'où il suit que le prétendu saint Macaire, reclus du mont Saint-Auxence et martyr en 768, n'a jamais existé. En l'inscrivant parmi les Auxentiens, M. J. Miliopoulos a eu le tort de se fier à un auteur de seconde main, ou, s'il est allé à la source, il a eu le tort de prendre un petit adjectif pour un nom propre. D'autres en d'autres temps prenaient le Pirée pour un homme.

Créer un saint de toutes pièces est une grosse faute; faire un seul personnage de deux c'est une faute contraire, mais une faute non moins grande, et M. J. Miliopoulos s'empresse d'y tomber. Après avoir tiré Macaire du néant, il saisit l'ascète Élie et l'ascète Nil, les pétrit ensemble et les réduit à un seul être qu'il dénomme Ἠλίης ὁ Νεῖλος. Malheureusement pour lui, Élie et Nil protestent; ils constituent deux individualités distinctes et demandent à le rester. Ils sont distingués l'un de l'autre partout où l'on parle d'eux, distingués dans la Vie paraphrasée d'Athanase de Constantinople que nous donne Agaprios Landos⁴⁾, distingués dans le texte original de cette même Vie que vient de publier le R. P. H. Delehaye⁵⁾, distingués dans un manuscrit de ce même texte que j'ai récemment copié à l'Athos⁶⁾, distingués dans un traité que Grégoire Palamas composa jadis sur les hésychastes.⁷⁾ Donc pour cet excellent Ἠλίης ὁ Νεῖλος un dédoublement s'impose: c'est ὁ Ἠλίης, ὁ Νεῖλος qu'il faut écrire, avec un petit article devant Ἠλίης, avec une petite virgule devant ὁ Νεῖλος.

1) Ad annum 6259.

2) *Historia ecclesiastica*, Migne, P. G., t. CVIII, col. 1388.

3) *Chronographia*, t. I, p. 443.

4) *Νεὸς Παράδεισος*, 1872, p. 103.

5) *Mélanges d'archéologie et d'histoire de l'École française de Rome*, t. XVII (1897), p. 51.

6) *Codex Iberiticus* 369, fol. 70^r.

7) Migne, P. G., t. CL, col. 1146.

Il y aurait encore beaucoup à dire sur les quelques phrases consacrées par notre topographe au mont Saint-Auxence. Mais à quoi bon nous y attarder davantage? Mieux vaut sans doute passer à l'Oxia et voir ce qu'il nous dit de cette autre colline.

V

L'Oxia, nous l'avons déjà noté plus haut, correspond pour M. J. Miliopoulos à l'Aïdos-Dagh et pour nous à un des sommets plus voisins. Voici, en quelques lignes, les deux raisons qui militent en faveur d'un de ces sommets contre l'Aïdos-Dagh.

L'Oxia est donné par trois biographes anonymes de saint Auxence comme inférieur d'altitude au Skopa¹⁾, et par le biographe Michel Psellos comme supérieur.²⁾ Entre ces deux assertions contradictoires il faut choisir. Celle de Psellos ne m'inspire aucune confiance, émise qu'elle est à une époque où l'Oxia avait probablement déjà perdu son nom et par un auteur si mal renseigné sur le véritable patron du monastère rufinienais encore existant. Je lui préfère, et de beaucoup, celle des trois anonymes. L'Anonyme de Syméon Métaphraste, pour ne parler que de lui, écrivait dans la première moitié du VI^e siècle et avait la connaissance personnelle des lieux. Tenant la plume en un temps où l'Oxia continuait à s'appeler Oxia, ayant le regard sur l'Oxia et le Skopa, il ne pouvait se tromper sur la hauteur relative des deux sommets. Tout porte à croire, au contraire, que Psellos a agi en identificateur, prenant pour l'Oxia ce qui ne l'était point. Dans ces conditions, l'opinion de M. J. Miliopoulos ne peut tenir. Le Kaïch-Dagh, ancien Skopa, mesurant 436 mètres, l'Oxia, moins élevé que lui, ne peut être l'Aïdos-Dagh qui en mesure 531.

L'Oxia se dressait, disent deux biographes de saint Auxence³⁾, à 10 milles, environ à 10 milles de Chalcédoine. Or, nul ne l'ignore, 10 milles correspondent à 15 petits kilomètres. Et quelle est en kilomètres la distance entre Chalcédoine et l'Aïdos-Dagh? Même comptée à vol d'oiseau, ce qui abrège considérablement les routes, cette distance est de 19 kilomètres. D'où la nécessité, puisqu'il existe de nombreux sommets plus voisins, de se rabattre sur l'un de ces sommets.

Ici, au cas où nous devrions donner une identification précise, nous désignerions, sinon le Kara-Bach-Bür lui-même, du moins l'un

1) *Anonyme I.* dans Syméon Métaphraste, *P. G.*, t. CXIV, col. 1412 et 1413; *Anonyme II.* dans K. Doukakis, *Μέγας Συναξαριστής*, février, p. 247; *Anonyme III.* dans M. Gédéon, *Βυζαντινὸν ἑορτολόγιον*, p. 281.

2) *Βυζαντινὸν ἑορτολόγιον*, p. 282.

3) *Anonyme I.* col. 1385; *Anonyme II.* p. 244.

de ses contreforts orientaux. Le Kara-Bach-Baïr mesure 406 mètres d'altitude et s'élève à 13 ou 14 kilomètres de Chalcédoine à vol d'oiseau, ce qui remplit toutes les conditions de hauteur et de distance réelle voulues.

M. J. Miliopoulos ne se contente pas d'errer sur la situation du mont Oxia, il se pose encore au sujet de son nom une question que je me dispenserai de qualifier pour ne pas être obligé de la qualifier comme il convient. "Ελαβε, se demande-t-il¹⁾, τὸ ὄνομα ἐκ τῆς ἀπέραντι νήσου; Non, certes, le mont Oxia ne reçut point son nom de l'île Oxia, et rien n'est moins exact que de mettre le mont en face de l'île. L'île Oxia, de toutes les îles des Princes, est la plus éloignée et la moins vis-à-vis des collines qui nous occupent; elle est séparée de ces collines par tout le reste de l'archipel. Comment, dès lors, correspondrait-elle à tel sommet plutôt qu'à tel autre et servirait-elle à le désigner? Libre à M. J. Miliopoulos de mettre en avant, pour étayer sa thèse, un texte des Ménées et un texte du Synaxariste. La phrase des Ménées τὸ ὄρος ἀνελθὼν τὸ κατ' ἀντικρὺ τῆς Ὀξείας κείμενον²⁾ ne prouve rien, parce qu'elle est extraite d'une notice qui ne distingue point les deux collines où vécut l'ermite et qu'elle peut très bien s'appliquer à la seconde par rapport à la première, puisque précisément l'un des biographes, décrivant le mont Skopa, le place *en face du mont Oxia*.³⁾ La phrase du Synaxariste ἀνέβη εἰς τὸ ὄρος ὅπερ κείται ἀντικρὺ τῆς Ὀξείας, μικρᾶς νήσου . . .⁴⁾ ne prouve pas davantage, parce que les quelques mots qu'elle ajoute à la notice des Ménées sont une simple glose de Nicodème l'hagiorite et que nous n'avons pas à nous mettre en de pareilles matières à la remorque de ce brave et tardif Nicodème.

Si à l'île de la Propontide et à la colline de la Bithynie qui viennent de nous rettenir vous ajoutez un quartier de la capitale, vous aurez les trois Oxia de Constantinople ou des environs connus jusqu'ici. Cette existence de trois lieux homonymes n'est point faite, on le pense bien, pour rendre aisé le départ entre eux des monuments attribués d'une manière vague à Oxia. Pour avoir voulu toucher à cette délicate question et corriger un des ses devanciers, M. J. Miliopoulos a commis une grosse erreur de plus.

Au sentiment de M. M. Gédéon, c'est le devancier que je vise, l'église Saint-Michel-archange et τοῖχος du patriarche Anastase placés

1) Βουνὸς Ἀδξεντίου, p. 70.

2) Μέναιες, 14 février. 3) *Anonyme III*, p. 281.

4) *Συναξαριστής*, édit. de Zante, 1868, t. II, p. 121.

à Oxia sont des constructions de l'île. Point du tout, déclare M. J. Miliopoulos, l'île est trop petite pour avoir eu les deux constructions à la fois, il faut partager, il faut mettre le temple de l'archange dans l'île, mais transporter l'établissement du patriarche sur la montagne. Et, toujours facile aux identifications, notre topographe nous montre les restes de cet établissement dans je ne sais quelles ruines situées à l'Aïdos-Dagh.¹⁾ La vérité est que l'établissement patriarcal ne peut être séparé de l'église michaélienne et que les ruines susindiquées ne peuvent être ce qu'on nous dit.

L'établissement patriarcal et l'église michaélienne vont ensemble. En voici la preuve. D'après le Synaxaire de Sirmond²⁾ la fête de saint Michel au 8 novembre avait lieu dans son *naos* *en* *τη* *Ὁξειά*. D'après ce même Synaxaire³⁾ et d'autres Ménéés⁴⁾, la synaxe des saints martyrs Lucilien ou Lucien, Paula, Claude, Hypace, Paul et Denys se célébrait, le 19 janvier, *en* *τῷ* *οἴκῳ* *Ἀναστασίου* *πατριάρχου* *en* *τῇ* *Ὁξειά*, et leur mémoire, le 3 juin, *en* *τῷ* *ἀγιωτάτῳ* *αὐτῶν* *μαρτυρίῳ* *τῷ* *ὄντι* *πλησίον* *τοῦ* *ἀρχαγγέλου* *Μιχαήλ* *en* *τῇ* *Ὁξειά*. D'après les Ménéés⁵⁾, la fête des saints martyrs Hermyle et Stratonice était solennisée, le 13 janvier, *en* *τῷ* *ἐκκλησίῳ* *οἴκῳ* *τοῦ* *ἀρχαγγέλου* *Μιχαήλ* *τῷ* *ὄντι* *en* *τῇ* *Ὁξειά*. Ce qu'il suit de là, vous le voyez. Le culte de saint Lucilien et de ses compagnons étant signalé deux fois à Oxia, une fois avec l'indication de leur propre *μαρτυρίον*, une fois avec l'indication de l'*οἶκος Ἀναστασίου*, vous en concluez tout de suite que ces martyrs avaient une chapelle particulière dans la maison d'Anastase; puis, cette chapelle étant fixée tout près de l'église Saint-Michel, vous en concluez nécessairement que l'*οἶκος Ἀναστασίου* du 19 janvier et son *martyrion* du 3 juin se trouvaient au même Oxia que l'église Saint-Michel des 13 janvier, 3 juin et 8 novembre. Et c'est, je crois, ce qu'il fallait démontrer. M. J. Miliopoulos, en séparant ces monuments entre deux Oxia, a donc sacrifié une fois de plus à sa fantaisie topographique.

Mais auquel des trois Oxia attribuerons-nous ces édifices réunis? J'ai dit là-dessus ma façon de penser dans une autre occasion.⁶⁾ Au-

1) *Βουρὸς Ἀθήναιον*, p. 70.

2) *Analecta Bollandiana*, t. XIV (1895), p. 429.

3) *Op. cit.*, p. 427.

4) *M. Gédéon*, *Βυζαντινὸν ἱστοριόλογον*, p. 60, 110 et 111.

5) *M. Gédéon*, *op. cit.*, p. 68.

6) *Les monastères de saint Ignace et les cinq plus petits îlots de l'archipel des Princes dans le Bulletin de l'Institut archéologique russe de Constantinople*, t. VII (1901), p. 88.

jourd'hui comme alors, j'estime que la hauteur bithynienne ne saurait entrer ici en ligne de compte et le disputer à l'île. La raison en est dans ce fait que le mont Oxia ne paraît pas une seule fois d'une manière certaine dans l'histoire byzantine après saint Auxence. Tandis que l'Oxia île est mentionné à plusieurs reprises, et cela en termes explicites, on n'a pas encore indiqué le moindre texte, les Vies du solitaire exclues, qui désigne expressément l'Oxia colline. Pourquoi, les textes clairs ne se référant jamais au mont Oxia, lui appliquer les textes vagues? Et voilà pour nous un premier motif de ne reléguer sur la colline aucun des édifices oxiens, ni l'église de l'archange, ni la maison du patriarche. Par suite, les ruines de l'Aïdos-Dagh ne peuvent avoir quoi que ce soit de commun avec cette dernière maison.

Ce n'est pas, je l'espère, M. J. Miliopoulos qui nous en voudra si nous refusons de transporter Saint-Michel sur la hauteur bithynienne. Pour lui, en effet, au sujet de cette construction τῆς τοῦ ἀρχαγγέλου Μιχαὴλ ὡς κειμένης ἐπὶ τῆς νήσου γίνεται μνεία παρὰ τοῖς τοῦ Βυζαντινοῦ χρονογράφου.¹⁾ Et cette déclaration de notre topographe sape, elle aussi, par la base son identification de τοῖκος d'Anastase. On voit sans peine comment. Si les chronographes byzantins placent l'église Saint-Michel dans l'île, c'est qu'elle s'y trouvait; si elle s'y trouvait, l'établissement patriarcal, debout près d'elle, s'y trouvait aussi. D'où impossibilité pour qui que ce soit de nous montrer cet établissement dans les ruines de l'Aïdos-Dagh.

Que maintenant le temple michaélien soit mentionné par les chronographes de Byzance comme un monument insulaire, c'est M. J. Miliopoulos qui l'affirme. Mais pourquoi M. J. Miliopoulos n'appuie-t-il son assertion sur quelques renvois à ces chronographes? Comme rien ne vaut les références, nous prions instamment l'auteur de vouloir bien nous citer ses sources à la première occasion. Et la présente remarque, que l'on ne s'y méprenne point, ne va pas à nier que Saint-Michel ne fût dans l'Oxia île; son but unique est d'avouer humblement l'ignorance où je suis des textes que notre topographe déclare, sans en signaler un seul, exister chez les Byzantins.

Il importe peu, d'ailleurs, pour les ruines de l'Aïdos-Dagh que Saint-Michel fût dans l'île ou non. Comment, quand bien même tous les monuments oxiens appartiendraient à la colline, l'Aïdos-Dagh pourrait-il posséder les restes d'un de ces monuments, lui qui, nous l'avons montré, n'a rien de commun avec le mont Oxia?

1) Βουρὸς Αἰῆσερίου, p. 70.

VI.

Dans son article, où les identifications s'entassaient par-dessus et avec aussi peu d'ordre que de sérieux, M. J. Miliopoulos a lésiné par à nous indiquer le site précis du village, de l'église et des sanctuaires que saint Auxence rencontra ou habita en descendant la première colline. Il place: 1^o, la localité dite Σιγίδες ou Σιγίδες; Keuī-Yéri, près Kutchuk-Bakal-Keuī; 2^o, le μαρτυριον του ἁγίου Θελλελαίου un peu au-dessus de Merdiven-Keuī; 3^o, le monastère de saint Ανταρίου ou ἐν τῇ Φιλίᾳ à Ouzoun-Tchaïr; 4^o, le monastère de saint Hypace à Top-Hane-Oghlou.

Quelle est la base de ces identifications? La voici. Il y a des ruines aux endroits indiqués. Ces endroits sont sur la route qui va du Kaïch-Dagh vers la caserne Sélimié. Nul auteur byzantin ne signale d'autres localités ou d'autres constructions dans ces parages. Les ruines appartiennent au village, sanctuaire et couvents par où passa saint Auxence.

Exposer pareil argument c'est le réfuter. Pour plus de sûreté cependant, réfutons-le avec quelques détails, en examinant deux de ses principales propositions.

Et d'abord, pour commencer par la fin, que prouve le silence des auteurs byzantins? N'existait-il que ce qu'ils ont signalé? Nous ne leur avons fait connaître tout ce qu'il y avait de villages dans les approches de Chalcédoine? De deux choses l'une, ou leur silence entraîne la non-existence de toute autre localité, ou il ne l'entraîne point. S'il l'entraîne, il nous faudra dire que les autres ruines de la région sont tombées du ciel en ces temps derniers et ne représentent point des constructions anciennes. S'il ne l'entraîne pas, rien n'autorise à identifier le village traversé par Auxence avec Yéri-Keuī, Yéri-Keuī pouvant représenter toute autre localité.

Ajoutez, d'ailleurs, que M. J. Miliopoulos se contredit. Tandis qu'il parle dans le texte¹⁾ comme si le silence des écrivains lui permettait de conclure à l'existence du seul Σιγίδες ou Σιγίδες, il émet en note²⁾ l'opinion que le moderne village de Merdiven-Keuī, situé à même, pourrait bien être la continuation des Σκάλλαι du Synaxariste.³⁾ Un seul auteur byzantin place-t-il Σκάλλαι dans ces parages? Aucun. Mais alors des villages pouvaient exister là que les auteurs byzantins

1) Βουβός Αἰθέριου, p. 64. 2) *Ibid.*, note 3.

3) Que Merdiven-Keuī occupe le site d'un ancien village byzantin, les ruines qu'on y trouve le prouvent assez; que ce village byzantin soit Σκάλλαι, la similitude de sens entre le nom grec et la première partie du nom turc ne suffit peut-être pas à l'établir.

n'ont point mentionnés. Si M. J. Miliopoulos admet la chose pour *Σκάλλαι*, qui nous interdit, à nous, de l'admettre pour tout autre hameau? Cette première considération empêche d'attacher la moindre importance à l'argument de notre topographe.

Ce qui lui enlève encore davantage toute valeur, c'est la considération suivante. Les ruines de M. J. Miliopoulos se trouvent toutes entre Haïdar-Pacha et le Kaïch-Dagh. Est-ce là que saint Auxence rencontra les village, église et couvents avec lesquels il prétend les identifier? Quand Auxence fit les rencontres dont il s'agit, Auxence descendait de l'Oxia, et l'Oxia, de l'aveu même de notre topographe, n'a rien de commun avec le Kaïch-Dagh. Quand Auxence fit les rencontres dont il s'agit, Auxence s'arrêta à Rufinianos, et Rufinianos, le lecteur en a trouvé la preuve plus haut, ne peut être placé auprès de Haïdar-Pacha. Village, église et monastères ne sont donc pas à chercher où on nous invite à les voir. Que penseriez-vous de l'homme qui prétendrait vous montrer sur la voie ferrée de Stettin à Lübeck les stations situées sur la voie ferrée de Breslau à Dresde? M. J. Miliopoulos ne se comporte pas autrement que cet homme.

Encore un mot, en particulier, sur les deux couvents si malencontreusement identifiés par notre identificateur à outrance.

Les ruines qu'il assigne au monastère de saint Hypace gisent loin de la mer. Pareille situation convient-elle à cette maison religieuse? Les hagiographes byzantins répondent: Non. Ils disent à son sujet qu'elle *προσνέεινκε τῇ θαλάσῃ*, qu'elle était *παράλιος*, qu'elle s'élevait *περὶ τὰ παράκτια*.¹⁾ Toutes expressions qui excluent Top-Hane-Oghlou.

Les ruines d'Ouzoun-Tchaïr où M. J. Miliopoulos assied le monastère τοῦ Ἀντιφίλου ou ἐν τῇ Φιλίῳ sont, à ce qu'il affirme lui-même, les restes d'une maison religieuse dédiée à la Nativité de la Sainte-Vierge: *ἑρείπια μονῆς ἑορταζούσης τῇ 8ῃ Σεπτεμβρίου*.²⁾ Le couvent visité et habité par saint Auxence était-il dans ce cas? Point du tout, c'était un couvent de saint Jean-Baptiste. Les hagiographes nous le déclarent formellement. Un des anonymes, narrant l'arrivée du solitaire εἰς τὸ ἐν τῇ Φιλίῳ μοναστήριον, nous y montre en même temps un certain Isidore introduit ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ τοῦ ἁγίου Ἰωάννου.³⁾ Un autre, ayant nommé τὸ τοῦ Ἀντιφίλου μοναστήριον, ajoute aussitôt: ὅπερ ἐπ' ὀνόματι τοῦ ἐν γεννητοῖς γυναικῶν ἑπὶ ἅπαντας ἴδονται τε καὶ κέκλη-

1) Βυζαντινὸν ἱστολόγιον, p. 115, 280, 281.

2) Βουδῆς Αἰξικτίου, p. 61.

3) Anonyme I, *Migne*, P. G., t. CXXIV, col. 1401.

τα.¹⁾ Et Psellos, après avoir dit que la résidence fixée à l'ermité par Marcien était ὁ τοῦ Προδρομοῦ νεώς, nous présente cet ermite qui τὴν τοῦ Βαπτιστοῦ εἰσήει μονήν.²⁾ De pareils textes ne laissent aucun doute. A notre topographe, maintenant qu'il les connaît, de voir si les ruines d'un couvent de la Sainte-Vierge sont bien indiquées pour occuper l'emplacement d'un couvent de saint Jean-Baptiste.

Pour nous, une fois prouvé que les lieux qui virent ou hébergèrent Auxence à la descente de l'Oxia ne se trouvaient point là où M. J. Miliopoulos les place, ne lançons aucune identification hasardeuse à leur endroit. Nous pouvons, il est vrai, affirmer sans crainte d'erreur que l'établissement hypatien s'élevait sur le rivage de Djadi-Bostan, mais, quant au reste, nous devons le laisser en des sites indéterminés à l'est de ce hameau.

VII.

Malheureux avec les ruines couchées entre le Kaïch-Dagh et Haïdar-Pacha, M. J. Miliopoulos ne l'est pas moins avec les ruines situées au pied du Kaïch-Dagh, à 250 pas de la source principale. Là, dit-il³⁾, s'élevait l'église de l'apôtre saint Thomas bâtie πλυσίων τῶν Βοραιδίου. Pourquoi cette identification? Parce que, ajoute notre auteur, le lieu dit τὰ Βοραιδίου se trouvait près du lieu dit τὰ Ἀνθεμίον et si près du mont Saint-Auxence que les moines boraidiotes étaient appelés moines auxentiens. C'est tout comme preuve; c'est tout, et c'est peu.

Est-il vrai que les moines boraidiotes étaient appelés moines auxentiens? Je ne connais que le cas du patriarche Théodose qui puisse donner cette illusion. D'après le catalogue de Leunclavius, Théodose pratiquait la vie religieuse περὶ τὸν τοῦ ἁγίου Ἀὔξεντιῶ βουρῶν⁴⁾, et d'après celui de Philippe de Chypre, il était moine et ascète τοῦ βουροῦ τοῦ ἁγίου Ἀὔξεντιῶ.⁵⁾ Au contraire, Nicéphore Calliste en fait un βορραδιώτης⁶⁾, et le poète Éphrem le tire ἐκ μονῆς Βοραδιῶν.⁷⁾ D'où la conclusion, légitime à première vue, que boraidiote et auxentien c'est tout un. Et pourtant, cette conclusion est loin de s'imposer, tant il reste facile d'expliquer autrement la manière différente dont s'expriment les deux paires de textes. Leur divergence ne vient-elle pas de ce que Théodose a habité les deux lieux, colline auxentienne et monastère boraidiote ou vice versa, successivement?

1) Anonyme III, *M. Gédion*, Βεζαντινὸν ἱστολόγιον, p. 280.

2) *M. Gédion*, Βεζαντινὸν ἱστολόγιον, p. 281.

3) Βουρὸς Ἀὔξεντιῶν, p. 68.

4) *Banduri*, *Imperium orientale*, part. III, Venise, 1729, p. 176.

5) *Banduri*, *op. cit.*, p. 189. 6) *Banduri*, *op. cit.*, p. 169

7) *Cæsares*, vers 10191, *Migne*, *P. G.*, t. CXLIII, col. 372.

Voici, pour établir cette possibilité, l'exemple du patriarche Arsène Autorianos. Arsène, la chose est certaine, puisque nous le tenons d'un auteur qui fut son ami et commensal¹⁾, Arsène débuta dans la vie religieuse à l'île Oxia, devint higoumène de son monastère, traîna quelque temps à Nicée auprès de l'empereur Jean Vatatzès, puis, accusé par le patriarche Manuel de convoiter le patriarcat, se retira sur le lac d'Apollonias. Que disent les autres auteurs au sujet de sa vie religieuse? Ils se partagent en deux groupes. Les uns, comme G. Acropolite²⁾, N. Grégoras³⁾ et N. Calliste⁴⁾, nous le montrent moine au lac d'Apollonias sans parler de ses débuts monastiques. Les autres, comme l'historien Pachymère et le poète Éphrem, nous disent où il devint moine pour la première fois. Or l'historien et le poète se contredisent. Pachymère affirme que ce fut à Oxia: τὸ ὄξιο ἐκεῖνος ἐν τῇ Ὀξείᾳ πρῶτως ὑπέδν τὸν μοναχὸν μεταμφειννόμενος.⁵⁾ Éphrem déclare que ce fut à Nicée: κόμην δὲ κατέλιξ ἐν μοναῖς τῆς Νικαίας.⁶⁾ Même divergence, on le voit, que pour Théodose. Là-dessus M. J. Miliopoulos viendra-t-il nous dire que l'île Oxia se trouvait si près de Nicée que les moines oxites en étaient appelés nicéens? Il ne l'osera sans doute point. Mais alors, le cas étant pareil, pourquoi la conclusion qui est inadmissible pour le patriarche Arsène s'imposerait-elle pour le patriarche Théodose? Si quelques mois passés à Nicée après plusieurs années de vie religieuse à Oxia peuvent nous expliquer l'erreur d'Éphrem dans le cas d'Arsène, pourquoi la pratique successive du monachisme au couvent boraidiote et à la colline auxentienne ne suffirait-elle pas à expliquer, en les lavant de toute erreur, ce que nos quatre auteurs disent de divergent dans le cas de Théodose?

D'ailleurs, admettons que les moines boraidiotes s'appelaient moines auxentiens. S'ensuivra-t-il que l'église Saint-Thomas doit se placer au pied même du mont Saint-Auxence? Saint Théophane de Sigriane est présenté par tel auteur comme un olympien⁷⁾, et Joachim d'Élegmi porte dans son épitaphe le titre d'archimandrite des monastères olym-

1) Ἀνωρίμου σύνουσις χορονική, dans K. Sathas, *Bibliotheca graeca medii aevi*, t VII, p. 511.

2) *Annals*, n° 53, édit. de Bonn, p. 113.

3) *Historia*, III, 1, *Migne, P. G.*, t. CXLVIII, col. 181.

4) *Catalogue patriarcal*, dans *Banduri, Imperium orientale*, part. III, édit. de Venise, 1729, p. 170.

5) *De Michaele Palaeologo*, IV, 8, *Migne, P. G.*, t. CXLIII, col. 717.

6) *Caesares*, 10276, *Migne, P. G.*, t. CXLIII, col. 376.

7) K. Krumbacher, *Ein Dithyrambus auf Theophanes*, dans les *Sitzungsberichte der philol.-philol. und der historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften zu München*, 1896, p. 611.

piens.¹⁾ Or Élegmi se trouve à quelque 25 kilomètres du mont Olympe et Sigriane à quelque 75. Si deux moines habitant si loin du mont Olympe ont été des olympiens, pourquoi les boraidiotes ne pourraient-ils être des auxentiens sans habiter au mont Saint-Auxence? On le voit, pour concilier les quatre textes indiqués, il suffit que Théodose ait appartenu au monastère boraidiote et que ce monastère ait été rattaché ecclésiastiquement au groupe monastique du mont Saint-Auxence. Comme pareil rattachement ne comporte en rien un voisinage matériel immédiat, le cas du patriarche Théodose n'autorise d'aucune façon M. J. Miliopoulos à reconnaître l'église Saint-Thomas dans les ruines inférieures du Kaïch-Dagh.

Ce qui le lui permet encore moins ou qui, pour mieux dire, le lui interdit d'une manière absolue, ce sont les données des auteurs byzantins. L'église Saint-Thomas s'élevait *πλησίον τῶν Βοραιδίων*. M. J. Miliopoulos le dit en se prévalant du *Chronicon paschale*, et il a raison. Cet ouvrage porte en effet qu'Anthémios fonda le sanctuaire *τοῦ ἁγίου Θωμᾶ πλησίον τοῦ Βοραιδίου*.²⁾ Mais cet ouvrage ne se contente pas de cela, il répète un peu plus loin qu'Anthémios fit bâtir *τὸν ἅγιον οἶκον τοῦ ἁγίου Θωμᾶ τοῦ ἀποστόλου, τὰ λεγόμενα Ἀνθεμίου, πλησίον τῶν Βορραιδίων*.³⁾ Cette phrase, rapprochée de la précédente, impose la conclusion que voici: au moment où Anthémios posa la première pierre de son église, l'emplacement de cet édifice était encore anonyme et on l'indiquait en signalant son voisinage avec *τὰ Βοραιδίον*; mais, une fois commencés les travaux d'Anthémios, ce point de la banlieue prit le nom du fondateur et, d'anonyme qu'il était, devint *τὰ Ἀνθεμίου*. Donc, le sanctuaire de l'apôtre, debout près du lieu dit *τὰ Βοραιδίον*, se trouvait au lieu même dit *τὰ Ἀνθεμίου*. Dès lors, au lieu d'introduire une erreur jusque dans le titre de son article en y écrivant *Ναὸς ἀποστόλου Θωμᾶ ἐν τοῖς Βοραιδίον*, et au lieu de se précipiter sur le cas parfaitement anodin du patriarche Théodose le boraidiote, M. J. Miliopoulos aurait mieux fait de s'appesantir sur la position de *τὰ Ἀνθεμίου* lui-même. Où se trouvait *τὰ Ἀνθεμίου*? Le lieu dit *τὰ Ἀνθεμίου* touchait à la mer, c'était un petit port. Là cherchèrent un refuge, nous déclare formellement Théophane le Chronographe, plusieurs bateaux d'une flotte sarrasine repoussée de Constantinople.⁴⁾ Que M. J. Miliopoulos les conduise, ces pauvres bateaux, à une montagne située en pleines terres! Qu'il s'obstine à raisonner comme si les flottes anciennes

1) *J. Pargoire, Épitaphe d'un archimandrite du mont Olympe dans les Échos d'Orient*, t. IV (1901), p. 357—359.

2) *Migne, P. G.*, t. CXII, col. 816 3) Col. 823.

4) *Chronographia*, ad annum 6209.

vognaient par-dessus les continents! Prenons la liberté, nous, de ne point partager cette manière de voir, et disons que l'église Saint-Thomas, bâtie sur le rivage, refuse très fermement de se reconnaître dans les ruines sises à 250 mètres de la source principale du Kaïch-Dagh, ce qui veut dire à 5 kilomètres de la mer, kilomètres comptés à vol d'oiseau et en partant du point de la côte le plus rapproché.

Faut-il, pour terminer ce chapitre, remplacer une identification ridicule par une hypothèse quelque peu vraisemblable? Dans une lettre écrite du mont Saint-Auxence, Maxime Planude nous déclare que son monastère des Cinq-Saints se trouve *ὑπὸ τὴν ὑπόρειαν τοῦ βουνουῦ, ὡς τοῦ ἁγίου Ἀδξεντίου ὀνόμασται*¹⁾, et qu'il est fort agréable *τῆς τοῦ τόπου θείως ἔνεκ ἐπιπέως εὐφροῦς οὐσίας, καὶ τῶν ὑδάτων οἷσπερ ἀφ' ἰσθμοῦ καταρροίται.*²⁾ Les ruines qui nous occupent ne seraient-elles pas celles du couvent des Cinq-Saints? Je ne l'affirme point, je le demande.

* * *

Arrêtons, sans avoir épuisé les remarques à faire, arrêtons ici notre examen de l'article historique et topographique de M. J. Milio-poulos. De cet article que reste-t-il? Un monceau de ruines, je crois, et de ruines plus pitoyables encore que celles dont l'auteur avait entrepris de nous donner les noms byzantins. Puisse le hardi topographe y regarder une autre fois de plus près! Puisse-t-il surtout, lorsqu'il écrira de nouveau dans le *Servit*, ne point cacher au lecteur les textes défavorables à ses thèses!

1^{er} janvier 1902.

J. Pargoire.

1) *M. Treu, Maximi monachi Planudis epistulae*, p. 41

2) *Op. cit.*, p. 42.

Office inédit de Saint Romain le Mélode.

Notre époque s'est fait une spécialité de la réhabilitation et de l'exhumation des grands hommes oubliés ou méconnus. Rarement elle a été mieux inspirée qu'en remettant en pleine lumière l'œuvre du poète de génie qu'est Romain le mélode; plus rarement encore, la critique a montré une pareille unanimité dans son admiration. Aussi, depuis les travaux du cardinal Pitra son *descubridor*, le chantage harmonieux des *xorézia* a-t-il vu éclore sur son nom toute une littérature. On n'arrivera peut-être jamais à résoudre avec certitude la question de savoir si Romain a vécu au VI^e ou au VIII^e siècle¹⁾; nous aurons du moins le plaisir de lire ses poèmes sous leur forme la plus pure et la plus authentique.

Mais Romain n'est pas seulement le *princeps melodorum* que saluait en lui Pitra. L'Église grecque le vénère comme un saint. C'est même sans doute grâce au culte dont il fut honoré de bonne heure que nous possédons quelques détails sur sa personne.

L'église de la Theotokos ἐν τοῖς Κύρῳ, cette église où le saint avait reçu miraculeusement le charisme des cantiques rythmés, possédait son tombeau, ses manuscrits même.²⁾ Chaque année, sa fête y était célébrée le premier octobre, c'est à dire probablement au jour anniversaire de sa mort. Ceci nous est attesté par les documents du X^e et du XI^e siècle.³⁾ Bien plus, dès la fin du IX^e au moins, la fête du saint était marquée au calendrier de Constantinople⁴⁾: elle s'est de là, avec ce calendrier lui-même, étendue à toutes les Églises de rit byzantin.

1) Voir Krumbacher, *Romanos und Kyriakos*, Munich 1901.

2) Cette église doit être cherchée au quartier actuel d'Hexi-Marmara. Voir M. Gédéon, *Ἐκκλησιαί βυζαντιναὶ ἑξαεποβόταται*, Constantinople 1901, p. 129 seq.

3) Voir *Saint Romanus le mélode*, dans *Analecta Bollandiana*, t. XIII (1894), p. 441 seq.

4) Morcelli, *Kalendar. Ecclesiae constantinopol.*, Rome 1788, t. I^{er}, p. 171; Dmitrievskij, *Opisanie liturgiĭeskikh rukopisei*, t. I^{er}, Tchernia, Kiev 1829, p. 10.

Saint Romain figure aussi dans le calendrier de l'Église arménienne, au 9 octobre, et sa fête est célébrée le second samedi après l'Exaltation de la Croix (14 septembre). Il ne vient qu'en second lieu, associé à la mémoire de la translation des reliques de saint Georges à Lydda et à celle d'Adauctus, martyr d'Ephèse. On peut croire que l'introduction du culte de saint Romain dans l'Église arménienne remonte au IX^e siècle, où les Grecs eurent avec elle des rapports amicaux et où se produisirent des emprunts liturgiques.¹⁾

Dans le ménée grec, saint Romain a, le 1^{er} octobre, un office combiné avec celui de saint Ananie, un des disciples.²⁾ Au *canon*, l'aerostiche des theotokia donne le nom du mélode, ΕΠΙΦΑΝΙΔ. Pitra fait³⁾ de ce mélode, j'ignore pourquoi, un studite. On pourrait songer aussi à Épiphane, moine de Callistrate à Constantinople, qui écrivait au commencement du IX^e siècle.⁴⁾ Un doxastikon de vêpres porte dans le cod. Mosq. 437 le nom de Germain, où Pitra voit le patriarche de Constantinople mort vers le milieu du VIII^e siècle.⁵⁾ Mais toutes ces attributions demeurent hypothétiques: bien des moines byzantins ont pu porter les noms de Germain et d'Épiphane.

Plus intéressant pour l'histoire du culte de Romain est un office inédit, contenu dans un ménée du XIII^e siècle, le codex 73 du fonds Saint-Sabbas à la bibliothèque patriarcale de Jérusalem.⁶⁾ J'en publie le texte ci-après, sur une copie exécutée à mon intention par le bibliothécaire du Patriarcat, le T. R. Cléopas Koikylidès, à qui j'offre pour son obligeance mes plus vifs remerciements. Cette copie a été revue sur le manuscrit par le R. P. Louis Petit, et offre par suite toutes les garanties désirables au point de vue de l'exactitude.

Dans le ménée de Saint-Sabbas comme dans le ménée imprimé, l'office de saint Romain occupe seulement le second rang, la première place étant réservée à saint Ananie (l'office de celui-ci est le même que dans le ménée imprimé). La partie principale, le *canon*, est attribuée en marge à Théophane, probablement au fécond hymnographe et illustre confesseur de la foi orthodoxe mort en 845 sur le siège épiscopal de Nicée.

1) Voir R. Bousquet, *Le culte de saint Romain le mélode dans l'Église grecque et l'Église arménienne*, Échos d'Orient, t. III (1900), p. 339 seq.

2) *Μηνεων*, octobre, édit. Venise 1895, p. 1 seq.

3) *Analecta sacra*, t. I^{er}, Paris 1876, p. XLIII.

4) Voir Diekamp, *Hippolytus von Thibon*, Münster i. W. 1898, p. 145.

5) *Op. cit.*, t. I^{er}, p. XXV, et Krumbacher, *Geschichte der byzantin. Litteratur*, 2^e édit., p. 668.

6) Voir A. Papadopoulos-Kerameus, *Ἱεροσολυμιτικὴ βιβλιοθήκη*, t. II, Pétersbourg 1894, p. 131 seq.

Le *canon* de Théophane est du 1^{er} ton, sur les *είρημοὶ* bien connus *Σοῦ ἡ τροπαιοῦχος δεξιὰ*, etc., attribués à saint Jean Damascène. On me permettra de faire remarquer que le 1^{er} ton est qualifié de *μελωδὸς* par les musicologues byzantins: le choix de ce ton comporterait-il dans la pensée de Théophane une allusion au glorieux surnom de Romain?

L'acrostiche *Ῥωμαῖον ἕμῳ τῆς μελωδίας λύσαν* comprend les theotokia, qui appartiennent par conséquent au même auteur que le reste du *canon*. Il n'est pas interrompu par la 2^e ode, preuve que celle-ci n'a jamais existé.

Au point de vue rythmique, le *canon* donne lieu à peu d'observations.

Ode 1, tropaires 2 et 3, le 3^e vers enjambe d'une syllabe sur le vers suivant. De même le 8^e vers du theotokion de l'ode 7. On sait que le fait se reproduit à chaque instant dans la rythmique des *canons*.

Ode 4, tropaires 1, 2, 3, on a au 1^{er} vers:

. ! .

au lieu de:

! . .

et ode 5, theotokion, au vers 3:

. ! . .

au lieu de:

. . ! .

Mais ce sont là aussi des irrégularités fréquentes.

Ce qui est plus grave, c'est que, ode 5, le 1^{er} vers n'est conforme à l'*είρημος* que dans le 1^{er} tropaire; dans le second et dans le theotokion, on a:

! . .

au lieu de:

. . ! .

Autrement dit, le vers ne reproduit ni l'accent ni le nombre de syllabes de l'*είρημος*.

A signaler enfin pour mémoire les deux crases *ἑνπώδη ἀχλίη*, ode 1, tropaire 1, vers 2, et *φύσει υἱῶ*, ode 8, theotokion, vers 5.

Au point de vue littéraire, l'œuvre de Théophane vaut mieux que celle d'Épiphanie et mériterait de la supplanter dans l'usage officiel. D'abord, elle est moins longue, et, quand il s'agit des *canons* liturgiques des Byzantins, les moins longs sont de beaucoup préférables, nul ne me contredira.

Théophane, dans l'invocation du début, demande au saint de l'inspirer. Puis il commence à chanter ses louanges. Ici, pas ou du

moins très peu de ces lieux communs mille fois ressassés par les hymnographes et que Théophane lui-même n'évite pas toujours ailleurs; peu d'épithètes de remplissage, de ces répétitions fatigantes de mots ou de pensée.

Pour célébrer la gloire de son illustre devancier, le poète le suit dans son histoire; il serre, de beaucoup plus près que ne l'a fait Épiphanie, la notice des synaxaires: malheureusement, on dirait qu'il n'a pas en sous les yeux un texte plus développé que celui que nous lisons nous-mêmes. Il est donc vraisemblable que dès le IX^e siècle on ne savait guère autre chose sur le compte de Romain que ce que nous en savons.

Théophane nous dit qu'il est venu de sa patrie à Constantinople; il a été diacre et prédicateur, *ἱεροκήρυξ*. Cette expression s'applique-t-elle seulement aux cantiques de Romain, ou signifie-t-elle qu'il se distingua aussi comme orateur? Le dernier sens est possible; Épiphanie nous parle aussi d'homélies. Mais Romain a dû prêcher comme diacre: cela peut-être a suffi aux deux hymnographes ses panégyristes pour nous le présenter comme un orateur.

Je n'ai pas besoin de le dire, Théophane rappelle la vision miraculeuse où Romain reçut de la Vierge le don de la poésie sacrée. On remarquera aussi que ses theotokia ne sont pas des hors d'œuvre reliés tant bien que mal au reste du *canon*, comme il arrive trop souvent, mais en continuent le sujet, ce qui était d'ailleurs tout naturel en parlant de Romain.

Théophane nous le présente surtout comme le chanteur de l'Incarnation et de la Trinité. Mais, dans un endroit, il énumère ses hymnes à la Vierge, aux archanges, au Précurseur, aux apôtres, aux prophètes, aux martyrs, aux confesseurs, aux saints pontifes: si nous devons prendre ces paroles à la lettre, il faudra en conclure que nous ne possédons qu'une partie de l'œuvre de Romain, ce qui n'étonnera personne.

Cod. hierosol. S. Sab. n° 73.

Fol. 1 v°. <Εἰς τὸν ἱσπερινόν· Στιχηρὰ προσόμοια> τοῦ ἁγίου Ῥομανοῦ γ'. Ἦχος <δ'>. Ὡς γενναῖον <ἐν μέθρυσιν>.

Εὐφημείσθω ἐν ᾄσμασι

Ῥωμαῖος ὁ θαυμάσιος

καὶ τιμείσθω σήμερον

μελωδύμασι·

5

1—2 Καὶ τοῦ ἁγίου Ῥομανοῦ γ': Ἦχος ὁ αὐτός· πρὸς τὸ ὡς γενναῖον cod., les autres indications ayant été données pour l'office de saint Ananie

Fol. 2.

| | |
|--|----------|
| καὶ γὰρ ἐν τούτοις εὐ φραίνεται καὶ πανσόφως γάννται μεθ' ἡμῶν ἐπιφανῶς εὐπλεῶς ἀγαλλόμενος· οἷς γὰρ ἕκαστος | 5 |
| ἐντροφᾷ θεραπεύων τοὺς ἁγίους, τούτοις ἤδεται, σὺν τούτοις ἐν οὐρανοῖς ἀύλιζόμενος. | |
| Εὐσημότερον ὄργανον ἐχρημάτισας, ὅσιε, Ῥωμανὲ πανέντιμε· ταῖς τοῦ πνεύματος ἐπωφελῶς ἐπινεύσειςιν ὑπανακρουόμενος | 10 15 |
| καὶ κινούμενος τρανῶς ἀναπέμπεις μελωδῆμα τὰς ψυχὰς ἡμῶν καταθέλγον καὶ παῦον τὰς κινήσεις | 20 |
| τῶν σωμάτων καὶ πρὸς θεῖαν ἀναβιβάξων εὐπρέπειαν. | |
| Συμφωνίᾳ χρησάμενος τῶν μελῶν, θεοδίδακτε, τῆς σαρκὸς ἐπλούτισας ἐναρμόνια | 25 |
| μέλη καὶ πάνσοφα δόγματα τούτοις συνεκέρασας ἐνηδύνων τῶν πιστῶν τὰς καρδίας, πανεύφημε· ὄθεν ἅπαντες εὐφημοῦμεν ἐν ὕμνοις τὴν σὴν μνήμην οἱ τῆς σῆς ἐπιθυμοῦντες μελισταροῦς ὑπηγήσεως. | 30 35 |

2 γάννται 14 ἐπινεύσειςι 25 ἐπλούτισας 35 Fol. 2^v°, aux ἀπόστιχα, le codex donne le δοξαστικὸν de saint Romain qui se trouve dans le ménée imprimé, édit. citée, p. 2

Fol. 3. *Τοῦ ὁσίου Ῥωμανοῦ.*

ὁ καρῶν οὐ ἢ ἀκροστιχίς: Ῥωμανὸν ὑμῶ τῆς μελωδίας λύραν.

*Ἦχος α'. Θεοφάνους.**Ῥιδή α'. Σοῦ ἢ τροπαιοῦχος <δεξιὰ>.**Ῥεῖθροις σῶν εὐχῶν τὴν ἐν ἱμοῖ* 5Fol. 3v". ἀπροσεξίαν φρεῖσαν, ἠντιάδῃ ἀχλύν,
κάθαρρον, αἰοίδιμε, ἀγιασμὸν
καὶ φωτισμὸν βραβεύων μοι,
σοῦ τὴν θεῖαν μνήμην
ἐνθρόθμως μελίσαι, πανόλβιε. 10*Ῥοθρρισας ἐκ βρέφους ἐμμελῶς*
ταῖς ἱεραῖς τῶν γραφῶν ἀναπτύξεισιν·
ἐνθεν ἐθησαύρισας ἐν διανοίᾳ
νοημάτων πέλαγος
εὐμελέσι φθόγγοις 15
*φωταγωγῶν τὴν ὑψηλίον.**Μίαν τρισυπόστατον ἀρχὴν*
προσωπικῶς τεμνομένην, θεόληπτε,
δόγμασιν ἐκίρουξας ἐπιζομένην
δόξῃ καὶ θεότητι· 20
ἐνθεν τῶν βλασφημίων
*ἀρετικῶν φράττεις στόματα.**Θ<ροτοκίον>.**Ἀγρόπνωσ σχολάζων σοῖς νοοῖς*
ὁ σὸς θεράπων, πανάμωμε δέσποινα, 25
ἤντηλσε τὴν χάριν σου καὶ τοῖς πιστοῖς
ἀφθόνως ἐδαψίλευσε
δόγμασι κοσμήσας
*τῆς ἐκκλησίας τὸ πλήρωμα.*Fol. 4. *<Ῥιδή γ'>: Ὁ μόνος εἰδῶς τῆς <τῶν βροτῶν>.* 30*Νεώσας τὴν ἄρουραν, σοφέ,*
ἐμπράκτως τῆς καρδίας σου,
τῶν ἀρετῶν τὸν στάχυν ἐφύτευσας

1 Καὶ τοῦ ὁσίου Ῥωμανοῦ cod., parce que l'office de saint Romain est, comme je l'ai dit, mêlé à celui de saint Ananie. Tous les titres sont à l'encre rouge
 3 Θεοφάνους en monogramme à la marge 6 Saint Clément, II Cor., 1, emploie déjà ἀχλὺς au sens figuré 11 cf. Ps., 62, 1 13 cf. Luc., 6, 45 22 στόματα
 23 Θ à la marge, de même à chaque fois 30 Εἰρηὸς ἄλλος: Ὁ μόνος εἰδῶς τῆς cod. et Τοῦ ὁσίου en marge; de même aux autres odes, leur numéro d'ordre ayant déjà été indiqué au canon de saint Ananie 31 seq. cf. Mat., 13, 3 seq.

- πνεύματι θείῳ καταβαλλόμενον
 καὶ καρπὸν ἐβλάστησας,
 Ῥωμανὲ θεόπνευστε,
 μυστικῶς διατρέφων τὰ πέρατα.
- Οὐκ ἔδωκας ὕπνον ὀφθαλμοῖς, 5
 οὐ νυσταγμὸν βλεφάροις σου,
 ἕως οὗ εὐρησὲς τόπον τὸ σκῆνωμα
 τῶν σῶν ἀρρήτων ἔργων ἐπάξιον,
 Ῥωμανὲ αἰοίδιμε,
 ἐκκλησίας ἔρεισμα, 10
 ὀρθοδόξου λατρείας ὑπέρμαχε.
- Θ(εοτοκίον).
- Νομίμων τῆς φύσεως ἔκτος,
 παρθένε, μόνη τέτοκας
 Fol. 4^ν. τὸν τοῦ παντὸς δεσπότην | καὶ κύριον, 15
 ὃν ὁ θεόφρων ἐνθέοις ἔσμασι
 Ῥωμανὸς ἐκήρυξε
 καὶ θεὸν καὶ ἄνθρωπον
 τοῖς βροτοῖς ἀριδῆλως ἐτράνωσεν.
- <Κάθισμα>. Ἦχος γ' Ἡ παρθένος <σήμερον>. 20
 Τὴν παρθένον, ὄσιε,
 τὴν τὸν ἀχώρητον λόγον
 ἐκ πατρὸς γεννώμενον
 ὑπὲρ αἰτίαν καὶ λόγον
 ὑμνήσας συνειληφυσίαν Χριστὸν ἀσπόρως, 25
 ταύτης σοι δεδωρημένης τὴν θείαν γυνῶσιν·
 διὰ τοῦτο ἐγνωρίσθης τῇ οἰκουμένῃ
 φωστῆρ θεόφωτος.
- Fol. 5. <Ωιδὴ δ'>. Ὅρος σε * τῇ <χάριτι τῇ θείᾳ κατὰ σκίον>.
 Ἐπάρχων 30
 τοῦ ζωηροῦ κρατήρος διάκονος,
 τῶν ἀποστόλων ὀπαδὸς
 καὶ διδασκάλων, Ῥωμανέ,
 μελίφρυτα ῥήματα
 διδακτικῶς 35

5 Ps., 131, 4, 5 7 εὐρω 8 ἔργον 16 θεόφρων 20 Ἐτερον τοῦ
 ὁσίου· δόξα καὶ νῦν· ἦχος γ'· ἡ παρθένος cod., à cause du κάθισμα de saint
 Ananie qui a précédé

τὴν ἐκκλησίαν ἐκόσμησας
πλήρη σοφίας ἐνθέου καὶ γνώσεως.

Μελέτη

παιδόμεν τῶν γραφῶν ἐπεσχόλασας

καὶ μετανάστης γεγονῶς

τῆς θρεψαμένης, Ῥωμανέ,

πασῶν τὴν δεσπόζουσαν

καταλαβῶν

λαμπτήρ ἐφάνης τῶν πόλεων

φωταγωγῶν διδασκᾶς κόσμον ἅπαντα.

Νεκρώσας

σαρκὸς τὰς ἡδονάς, πάτερ ὄσιε,

εἰς ἀρετῶν περιωπὴν

δι' ἐγκρατείας | ἐνεργοῦς

ἀνῆλθες τὴν ἄφραστον

τοῦ Ἰησοῦ

μυσταγωγῶν θεῖαν ἔλευσιν,

δι' ἧς ἀτρέπτως ἀνθρώποις ὠμίλησεν.

Θ<εοτοκίον>.

Ῥωφθημεν

οἱ βροτοὶ διὰ σοῦ, παναμώμητε,

τῶν οὐρανίων κοινωνοί·

ὁ γὰρ τῶν ὅλων ποιητῆς

ἐκ σοῦ ἡμφιάσατο

τὸ καθ' ἡμᾶς

μείνας, ὃ ἦν, ἀναλλοίωτος,

εἰ καὶ βροτὸς διὰ οἶκτον ἐγένετο.

Fol. 5v°.

Fol. 6. <Ῥιδή ε'>· Ὁ φωτίσας.

Τῆς σοφίας

τὴν πηγὴν ἀνεστόμωσας, ὄσιε,

καὶ τὴν χύσιν

τῶν δογμάτων ἐκείθεν ἐξήντησας

καὶ Χριστοῦ τὸ ποιμνιον

ἄσματος διδασκαλίας

τὸ πόμα, πάτερ, ἐκόρυσας.

Ἦστραφεν

ὑπὲρ ἥλιον, πάτερ, ὁ βίος σου

καὶ ἡδύνθη

ὑπὲρ μέλι τῶν λόγων ἡ δύναμις

ἡδυφθόγγοις ἄσμασι,

5

10

15

20

25

30

35

40

κατέθειλας τὴν ἐκκλησίαν
μουσουργικοῖς μελωδήμασιν.

Θ(εοτοκίον).

Στάξουσι

τῶν δωρεῶν σου, δέσποινα,νάματα, 5
φαιδρύνουσι
τοὺς τὸν ἄχραντον τόκον σου σέβοντας
καὶ ζοφώδεις θραύουσι
τῶν ἐναντίων παρατάξεις·
διό σε πάντες γεραίρομεν. 10

Fol. 6v°. <Ωιδὴ ε΄>· Ἐκύκλωσεν <ἡμᾶς ἐσχάτη ἄβυσσος>.

Μεγίστης θεωρίας ὕψος ἐφθασας
ὡς ἄριστος διάκονος,
ὡς τῶν θείων μυστηρίων λειτουργός,
ὡς ἱεροκῆρυξ πρακτικώτατος· 15
διὸ τρυφῆς
ἐπαπολαύεις, μάκαρ, τῆς κρείττονος.

Ἐδείχθης ἐκκλησίας θεῖον ὄργανον,
Χριστοῦ τὴν ἐνανθρώπησιν
ἐκελάδεις ἐναρμόνιον ᾠδὴν 20
πάντας κατατέρπων, ἱερῶ|τατε,
μελισταγῶς
ἐκφωνουμένην ἐνθέοις ἄσμασιν.

Fol. 7.

Θ(εοτοκίον).

Λαμπτήρα τὸν σὸν λάτρην ὡς ἀπέδειξας 25
ἐν δάκρυσιν αἰτήσαντα
καὶ δογμάτων θεοπνεύστων μουσουργόν,
φώτισον τοῦ νοῦ μου τὰ κινήματα
τῶν ἀρετῶν,
ἀγνή, πρὸς τρίβους καθοδηγοῦσά με. 30

Fol. 7v°. <Ωιδὴ ζ΄>· Σὲ νοητήν, * Θεοτόκε, κά(μινον).

Ὡς γλυκασμὸν
ψυχικῆς αἰσθήσεως
τῶν σῶν ἁσμάτων τὴν τερπνὴν
ἐντρυφήσαντες, Ῥωμανέ, 35
πάντερπνον εὐπρέπειαν
τῷ σε νῦν δοξάσαντι

- Χριστῷ ἐν πίστει κραυγάζομεν·
ὁ αἰνετὸς
τῶν προφητῶν (θεὸς καὶ ὑπερένδοξος).
Δόξης ἐρῶν
τῆς ἀλήκτου, πάνσοφε, 5
τῆς ὀρωμένης καὶ φθαρτῆς
κατεφρόνησας, Ῥωμανέ·
ἔξης γὰρ τῷ κτίστῃ σου,
οὐ καὶ τὸ πολίτευμα
ἔσῃς βοῶν πρακτικώτατα· 10
ὁ αἰνετὸς
(τῶν προφητῶν θεὸς καὶ ὑπερένδοξος).
Fol. 8. Ἦνα θεοῦ
ἐπιτύχῃς, ὄσιε,
τῶν χαμαιζήλων καὶ φευστῶν 15
κατεφρόνησας, Ῥωμανέ·
λύχνος γὰρ σοῖς ἴχνησι
καὶ ταῖς τρίβοις ἔλλαμψις
θεοῦ ὁ νόμος δεδώρηται·
ὁ αἰνετὸς 20
(τῶν προφητῶν θεὸς καὶ ὑπερένδοξος).
Θ(εοτοκίον).
Ἄξιωθεις
θεοπτίας χάρισμα,
ιερομύστα Ῥωμανέ, 25
καὶ τὸ ὄρος τὸ ἐν Χωρῆβ
νοητῶς ἀνέδραμες,
τόμον θεοδίδακτον
ὡς πλάκας θείας δεξάμενος
πρωτουργῶς 30
τὸ μυστήριον ἀνύμνησας τὸ ἄρῶντον.
- Fol. 8^v. <Ὡιδὴ η΄>· Ἐν καμίνῳ παῖδες <Ἰσραήλ>.
Σοφωτάτην φρένα, Ῥωμανέ,
ἐκ θείας ἐπιπνοίας
καὶ μέλους ἠδυσφονίας 35
ταπεινώσει πρὸς Χριστοῦ

3 J'ai suppléé la fin du tropaire d'après le passage parallèle dans le *canon* type et les innombrables imitations qui en ont été faites 12, 21 Même observation 17 cf. Ps., 119, 105 26 cf. Ex., 3, 1 seq. 29 *ibid.*, 31, 18

- δεξάμενος ἔψαλλες·
 εὐλογεῖτε, <πάντα τὰ ἔργα,
 τὸν κύριον, ὑμνεῖτε
 καὶ ὑπερυψοῦτε
 αὐτὸν εἰς τοὺς αἰῶνας>. 5
- Λύρα ᾠφθῆς ἔνθεον ᾠδὴν
 πνεύματι κινουμένη
 φωνοῦσα παναρμονίως
 τῆς ἐν κόσμῳ τοῦ θεοῦ
 ἐκδημίας, ὅσιε· 10
 εὐλογεῖτε, <πάντα τὰ ἔργα,
 τὸν κύριον, ὑμνεῖτε
 καὶ ὑπερυψοῦτε
 αὐτὸν εἰς τοὺς αἰῶνας>.
- Θ<εοτοκίον>. 15
- Ἑμνολόγος ἄριστος φανείς
 καὶ θεῖος ἕμνογράφος
 τὴν χάριν τῇ δεδακνύῃ
 ἀνταμείβεις, Ῥωμανέ,
 καὶ τῷ ταύτης φύσει νῖψ 20
 ἐβοᾶμεν· πάντα τὰ ἔργα,
 <τὸν κύριον ὑμνεῖτε
 καὶ ὑπερυψοῦτε
 αὐτὸν εἰς τοὺς αἰῶνας>.
- Fol. 9. <Ῥιθὴ θ>· Τύπον * τῆς <ἀγνῆς λοχείας σου>. 25
- Ῥῆον
 καθορῶν τὸν κτίστην σου
 ὡς τῆς ψυχῆς λυθείσης σαρκὸς ἐνώσεως,
 παναοίδιμε,
 σὸν ἀσωμάτοις καὶ ἄπανστὸν 50
 μελωδῶν θεῖον ἕμνον αὐτῷ ἐκτενῶς
 ὑπὲρ ἡμῶν μὴ παύση
 καθικετεύειν τῶν ὑμνούντων σε.
- Αἶνον 55
 ὡς Δαυὶδ ἐν σάλπιγγι
 ἐκφώνως ἕσας, Ῥωμανέ, ἑναρμόνιον
 τὴν πανύμνητον,
 τοὺς ἀρχαγγέλους, τὸν πρόδρομον,

ἀποστόλους, προφήτας καὶ μάρτυρας,
 ὁσίους, ἱεράρχας,
 τῆς τούτων ἐτυχες λαμπρότητος.

Fol. 9^v°.

Θ(εοτοκίον).

Νέμοις 5
 τοῖς αἰτουῦσιν, ἄχραντε,
 ἁμαρτημάτων λύσιν, βίον διόρθωσιν·
 ἢ αἰτία γὰρ
 τῶν ἀγαθῶν μόνη πέφυκας
 ὡς τεκοῦσα τὸν κτίστην καὶ κύριον, 10
 τὸν πάντας ἐκ θανάτου
 τῆς ἁμαρτίας λυτρωσάμενον.

⟨Ἑξαποστειλάριον· Ἦχος β'· Γυναίκες ἀκουτίσθητε⟩.

Τὸ χάρισμα, δ ἔλαβες
 παρὰ τῆς θεομητορος 15
 τοῦ στόματος ἐν ἀνοίξει,
 πάντας σοφοὺς ὑποκρύπτει,
 Ῥωμανέ, καὶ ὑπέφλαμπρον

 τῶν μελιχρῶν ἄσμάτων σου· 20
 ἢ ἐργασία δὲ τούτων
 ἀμίμητον ἔχει χάριν.

Θ(εοτοκίον).

Χαρὰν τὴν ἀνεκλάλητον
 ἢ τέξασα, πανάμωμε, 25
 χαρᾶς ἡμᾶς οὐρανόου
 μετόχους ποίησον πάντας,
 τοὺς σὲ πιστῶς γεραίροντας
 τὴν σκέπην, τὸ κραταίωμα
 τῶν εὐσεβῶς βοῶντων σοι· 30
 μὴ ἐπιλάβῃ σῶν δούλων,
 εὐλογημένη Μαρία.

Constantinople.

Sophrone Pétridès,
 des Augustins de l'Assomption.

12 cf. Rom., 6, 18; 8, 2 13 Τοῦ ὁσίου en marge, les autres indications
 ayant déjà été données pour l'Ἑξαποστειλάριον de saint Ananie 19 Le copiste
 a passé un vers 25 cf. I Pet., 1, 8

Neun Ethika des Evangelienkommentars von Theodor Meliteniotes und deren Quellen.

Das wenige, was wir an Nachrichten über den byzantinischen Schriftsteller Theodoros Meliteniotes besitzen, ist zusammengetragen bei Migne, Patrol. gr. 149, 878 ff., aus A. Mai, Nova Patr. bibl. 6, 2, 191—93 (Leo Allatius De Theodoris) und 449 ff., sodann bei Fabricius-Harles, Biblioth. gr. 10, 400 ff., endlich bei Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur 2. Aufl. S. 135 und 136, 204 (Ehrhard), 623, 782 ff. Leo Allatius verlegt ohne Angabe einer Quelle Theodors schriftstellerische Thätigkeit in die Zeit um 1361, während Fabricius-Harles dessen Leben und Wirken auf die Wende des 13. zum 14. Jahrhundert ansetzen möchten.

Theodor Meliteniotes hinterließ der Nachwelt außer astronomischen Schriften insbesondere einen umfangreichen Evangelienkommentar. In diesem vereinigt er den Text der vier Evangelien zu einem Diatesaron und teilt das ganze Werk in 9 Bücher und jedes Buch wieder in 9 *διαλέξεις* oder Reden. Davon liegen nach bisheriger Kenntnis nur die 9 *διαλέξεις* des 4. Buches vor, und zwar im Cod. Vatican. 684 im Umfange von 360 Quartblättern. In dem eingangs der vatikanischen Handschrift erhaltenen Titel des Gesamtwerkes bezeichnet sich der Meliteniote selbst als *μέγας σακελλάριος τῆς ἀγιοπάτης Μεγάλης τοῦ Θεοῦ Ἐκκλησίας καὶ διδασκαλὸς τῶν διδασκάλων καὶ ἀρχιδιάκονος*; in der kurzen Einleitung deutet der Verfasser Plan und Anlage des Werkes an und betont, daß er durchgehends die Übereinstimmung der Evangelisten aufzeigen wolle.

I. Die Ethika der neun *διαλέξεις*.

Theodor Meliteniotes fügt in seinem Evangelienkommentar nach dem Vorgange des Chrysostomus und anderer in jeder *διάλεξις* an die Exegese des Schrifttextes längere ethische und asketische Betrachtungen an. Die neun Ethika des noch erhaltenen 4. Buches haben auf A. Mai einen sehr günstigen Eindruck gemacht, sodafs er sie in seiner

Nova Patr. bibl. 6 (Rom 1853), 2, 451—509 veröffentlichte, wonach Migne, Patrol. gr. 149, 883—988, einen Abdruck mit lateinischer Übersetzung brachte, während die jedenfalls umfangreicheren exegetischen Partien nicht publiziert wurden. Schon früher hatte Leo Allatius in das 4. Buch des Kommentars von Theodor, wie es in der vatikanischen Handschrift vorliegt, Einsicht genommen und dasselbe gekennzeichnet als *opus doctum, divina doctrina refertum et dignum quod lucem videat*; und A. Mai preist Theodors Beredsamkeit als würdig besserer Jahrhunderte (Migne, Patrol. gr. 149, 879 und 881).

In der That bieten die neun Ethika vieles Schöne, einen Reichtum und eine Tiefe von Gedanken in edler Sprache, sodass sich der aufmerksame Leser verwundern mag, bei einem spätbyzantinischen Schriftsteller so Vollkommenes zu finden.

Allein gerade dieser Umstand erregt Verdacht. Bei näherer Untersuchung stellt sich denn auch heraus, dass Theodor Meliteniotes die neun Ethika nicht aus eigenem Geist und Herzen, sondern aus dem reichen Erbe der klassischen Väterzeit geschöpft und kompiliert hat. Dabei lieferten ihm am meisten Ausbeute die Schriften des Johannes Chrysostomus, und zwar, soweit ich sehe, diese allein für Ethikon 1—7 und 9; für das 8. Ethikon, welches das Geheimnis der Eucharistie dogmatisch-ethisch behandelt, wurden nebst Chrysostomus auch Gregorius von Nyssa, Cyrillus von Alexandria und Johannes von Damaskus herangezogen. Dass übrigens dem Kommentar des Meliteniotes Quellen zu Grunde liegen, hat bereits Ehrhard vermutet und bei Krumbacher a. a. O. ausgesprochen.

Wie A. Mai bemerkt, hat Theodor jedem Ethikon einen Titel mit gedrängter Inhaltsangabe vorangestellt. Nach dem leitenden Gedanken des gewählten Themas werden aus Chrysostomus — im 8. Ethikon auch aus andern Schriftstellern — je nach Bedarf mehr oder weniger Stellen größeren oder kleineren Umfanges ausgehoben und in Form moralischer Homilienepiloge, wie wir sie regelmässig bei Chrysostomus finden, aneinandergereiht. Wenn, wie anzunehmen ist¹⁾, die jedem Ethikon vorangehende, von A. Mai nicht veröffentlichte Schrifterklärung ebenfalls aus Väterstellen zusammengesetzt ist, so haben wir im Evangelienkommentar des Meliteniotes eine Doppelkatene vor uns, im ersten Teile jeder *διάλεξις* eine exegetische, im zweiten Teile eine moralisch-asketische Katene, und zwar letztere in einfachster Art, so oft sie aus einem einzigen Schriftsteller geschöpft ist.

Die Art und Weise der Zusammensetzung der neun Ethika erinnert

1) Den Cod. gr. Vatican 654 konnte ich leider nicht einsehen.

lebhaft an die Eklogensammlung des Theodor Daphnopates oder Magister, eines byzantinischen Schriftstellers und Kompilators aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts, welcher ebenfalls eine sehr große Anzahl von Stellen aus verschiedenen ethischen Abhandlungen und Homilienepitomen des Chrysostomus exzerpiert und in Form von 33 Predigten asketischen Inhalts neu gruppiert hat, Migne, Patrol. gr. 63, 567—902; vgl. S. Haidacher, Studien über Chrysostomus-Eklogen, Sitzungsber. der phil.-hist. Klasse der Kais. Akademie, 144. Bd. 4. Abh.

Während aber zahlreiche Handschriften der Eklogensammlung des Daphnopaten viele Quellenzitate aufweisen, wenn auch keineswegs immer richtig und noch weniger vollständig, scheint sich der Meliteniote der Mühe der Quellenangabe entzogen zu haben; wenigstens weiß A. Mai von allgemeinen oder einzelnen Quellenziten der ihm vorgelegenen vatikanischen Handschrift nichts zu berichten. Vielmehr scheint der Verfasser den Eindruck hervorrufen zu wollen, als habe er alles selbst ausgedacht, was er schreibt; mag er am Schluss des 7. Ethikons S. 944—945 über eine von ihm verfasste Lebensbeschreibung Konstantins des Großen — diesmal mit eigenen Worten — berichten, oder mag Seite für Seite Chrysostomus aus ihm reden, durchgehends spricht der Meliteniote in erster Person und verqu coast so die Autorschaft des Goldmundes und anderer mit seiner eigenen. Und wenn er im 8. Ethikon S. 953 CD und 956 D drei kurze Zitate ausdrücklich unter dem Namen des Basilius und Chrysostomus anführt, so ist diese Redlichkeit im Kleinen erst recht auffallend in Anbetracht der übrigen geräuschlos und im Großen betriebenen Ausbeutung des Chrysostomus. Anders verfährt der Meliteniote in seiner Schrift über die Astronomie, Migne, Patrol. gr. 149, 988—1002; hier zitiert er viele Namen von Autoren, die er benützte, und zeigt sich so dem Leser als ein Mann von schätzenswerter Litteraturkenntnis.

Die neun Ethika des Melitenioten sind mit der Eklogensammlung des Daphnopaten nicht nur in der Art und Weise ihrer Zusammensetzung, sondern auch zu einem bedeutenden Teile inhaltlich verwandt. Viele Chrysostomusstellen des 1. und 2. Ethikons finden sich in der 26. Ekloge *Περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας* (Migne, Patrol. gr. 63, 753—764), die meisten Stellen des 6. Ethikons in der 22. Ekloge *Περὶ ὑπομονῆς καὶ μαχροθυμίας* (63, 701—716), und der Großteil des 7. Ethikons ist identisch mit der 21. Ekloge *Περὶ ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας καὶ δόξης* (63, 695—701). Genauere Angaben folgen im Quellennachweise.

Ferner weisen viele Chrysostomusexzerpte in den Ethika des Melitenioten den nämlichen Umfang auf wie in den Eklogen des Daphnopaten; in mehreren Fällen kehren zwei oder drei Exzerpte, deren

Fundorte bei Chrysostomus ziemlich weit von einander abstehen, bei beiden Schriftstellern genau in der nämlichen Reihenfolge wieder; einige Male ist der Chrysostomustext bei beiden Schriftstellern gleichmäßig überarbeitet. Daraus darf man schliessen, dass die Eklogen des Daphnopaten dem Melitenioten vielfach eine Direktive gaben bei der Auswahl von Chrysostomusstellen, für die Abgrenzung des Umfangs und teilweise für die Anordnung und Überarbeitung derselben, wenn auch im übrigen festzuhalten ist, dass der Meliteniote meist unmittelbar aus Chrysostomus, in dem er augenscheinlich wohl bewandert war, geschöpft hat, da sich ein Großteil der Chrysostomusexzerpte der Ethika mit den Eklogen des Daphnopaten in keiner Weise deckt.

Die Chrysostomustexte behandelt Theodor Meliteniotes nach der Art anderer Exzerptoren; stimmen auch lange Zitate ziemlich genau mit dem Originale, wie es uns in den Ausgaben vorliegt, überein, so sind andere wieder entstellt durch Zerstückelung, Umstellung einzelner Teile und neue Verbindung der Stellen untereinander, durch freie Überarbeitung, durch Kürzungen, Erweiterungen und Ergänzungen aus der Feder des Kompilators. Auf die wichtigsten Abweichungen des Textes der Ethika von dem der Chrysostomus-Ausgaben soll in den folgenden Quellenangaben aufmerksam gemacht werden.

II. Quellen der neun Ethika.¹⁾

1) *Μαλέξεως πρώτης ἠθικόν*, 884 A—892 B.

Ὅτι τὸν ἐνάρετον οὐδεὶς βλάψαι δύναται· ὁ δὲ ἐν κακίᾳ ζῶν πάντας τρέμει καὶ δέδοικεν.

884 A *Ταῦτ' οὖν εἰδότες* — 885 A *δείκνυται πολλαχόθεν*

ist wohl Einleitung des Kompilators.

885 A *Φέρε τοίνυν πρὸ τῶν ἄλλων* — C *ἄνω καὶ κάτω πεποιήκει*

= 57, 454 B — 455 A hom. 42 in Matthaicum

= 63, 623 E — 624 A 26. Ekloge *Περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας*. Beide Exzerpte lassen einige Sätze des Originals aus, die Ekloge etwas mehr als das Ethikon.

C *καὶ γὰρ ὄσω πολλὴν* — D *διάνοια παραστήσαι δυνήσεται*

— 53, 208 A — C hom. 23 in Genesis

= 63, 629 AB 26. Ekloge; beide Exzerpte haben den nämlichen Umfang.

1) Die Ethika werden zitiert nach Migne, *Patrol. gr.* 149, 884—988, die Fundorte ebenfalls nach den Bänden der Migne-Ausgabe und den im Texte unter Klammern stehenden Seitenzahlen, welche denen der Mauriner-Ausgabe entsprechen.

- D *τί δὲ Ἰακώβ* — 888 A *εὐδηλον ὡς οὗτος*
= 57, 454 DE hom. 42 in Matthaëum.
- 888 A *Φέρε δὴ μετὰ τούτους* — C *Φιλίππου τοῦ ἀδελφοῦ σου*
= 57, 304 C 305 B—D hom. 24 in Matthaëum (etwas überarbeitet).
- C *Ἐώρακε γὰρ τούτων* — D *τοσοῦτος ἀπόκειται θησαυρός*
= 49, 93 C hom. 8 de statuis
= 63, 626 D 26. Ekloge, wo das Exzerpt umfangreicher ist.
- D *Εἶδες τὴν πέτραν* — 889 D *τὴν ὠφέλειαν αὐτοῖς*
= 57, 305 D 304 C—305 B E—306 B hom. 24 in Matthaëum
(etwas überarbeitet).
- 889 D *Συνειδότες οὖν, ἀδελφοί* — 892 A *περιγενέσθαι μὴ δύνηται*
= 50, 754 B—D hom. 1 de fato et providentia
= 63, 624 A—C 26. Ekloge; beide Exzerpte haben den nämlichen Umfang.
- 892 A *Μὴ θαναμάζωμεν* — B *τῶν αἰώνων. Ἀμήν*
ist wohl Ergänzung des Kompilators und bei Chrysostomus übliche Schlußformel.

2) *Διαλέξεως δευτέρας ἠθικόν*, 892 B—897 C.

Ὅτι οὐ δυσκατόρθωτος οὐδ' ἐπίκοπος ἡ ἀρετὴ, εἴαν κατὰ ταύτην ἐθέλωμεν ζῆν.

Vgl. zum Titel die weiter unten 892 D—893 A aus 62, 99 E hom. 13 in Ephes. verwertete Stelle: *οὐκ ἔστιν ἡ ἀρετὴ ἐπίκοπος, οὐκ ἔστι δυσκατόρθωτος.*

- 892 C *Ἄλλ' οὕτω μὲν* — *δεσποτικὴν ἀπόφασιν* ist Einleitung des Kompilators.
- C *τί ποτέ ἐστιν ἄνθρωπος* — D *οὐδὲν ἀνθρώπινον ἔπαθεν*
= 50, 482 CD 479 D hom. 2 und 1 de laudibus Pauli
= 63, 627 E—628 A 26. Ekloge in der nämlichen Anordnung; statt „Paulus“ setzt das Ethikon „Johannes“ ein.
- D *ἐρρωμένῳ τῷ λογισμῷ* — *δόξαν ἐπιοημένος*
= 53, 214 E hom. 23 in Genesim
= 63, 625 D 26. Ekloge; in Ethikon und Ekloge gleichmäfsig gekürzt.
- D *Λοιπὸν οὖν μηδεὶς* — 893 A *οὐρανῶν βασιλείαν*
= 62, 99 E hom. 13 in Ephes.
= 63, 621 E—622 A 26. Ekloge; hier ist das Exzerpt länger.
- 893 A *Εἰ γὰρ βουλοίμεθα* — BC *πρακτικῆς ἀρετῆς δεησόμεθα*
= 63, 161 AC 162 C—163 C hom. 16 in Hebr.

- = 63, 621 C—E 26. Ekloge; Ethikon und Ekloge bieten den nämlichen Text nach Umfang und Anordnung, nur der Eingang ist bei beiden etwas verschieden überarbeitet und in der Ekloge um ein Sätzchen länger.
- C *Μηδὲ πάλιν ἕτερον* — D *τὴν κακίαν ὁρῶμεν*
 = 53, 214 CD hom. 23 in Genesisim
 = 63, 625 E—626 A 26. Ekloge im nämlichen Umfang wie im Ethikon.
- D *Τῷ ὅτι γὰρ καὶ — τυχόντων βλαπτόμεθα*
 = 53, 214 B hom. 23 in Genesisim (mit Umstellung der Sätze)
 = 63, 624 D 26. Ekloge.
- D *ἐπιπλερ οὐδεὶς φύσει — τῆς ἄνωθεν χάριτος*
 = 53, 214 D—215 A hom. 23 in Genesisim (überarbeitet)
 = 63, 625 D 26. Ekloge.
- D *Ἦθεν καὶ λίαν — 896 B τῶν ἀλόγων εὐτέλειαν*
 = 55, 506 A—C expos. in Ps. 48 (mit Umstellungen)
 = 63, 622 DE 26. Ekloge; in Ethikon und Ekloge ist der Schluss des Chrysostomus-Textes ziemlich gleichmäfsig überarbeitet.
- 896 B *Ἐπειρὶ γὰρ ἐθέλομεν — 897 A τὸ ἐναντίον αἰρεῖται*
 = 48, 827 C—828 A hom. de fide et lege naturae (in spuris)
 = 63, 624 D—625 C 26. Ekloge; Exzerpt in Ekloge und Ethikon gleichmäfsig gekürzt.
- 897 A *τοσοῦτον ἀγαθὸν — B ἀθυρήσαντες ἀπολώμεθα* enthält eine allgemeine Mahnung zur Tugend, welche teils wohl vom Kompilator, teils vielleicht von Chrysostomus stammt, wo ich die Stelle übrigens nicht fand; es lohnt sich kaum, den Text hier ausführlich wiederzugeben.
- B *Καθάπερ γὰρ ἐν τοῖς θεάτροις — C σοσιόδιος γίνεται*
 = 56, 114 AB hom. 3 in illud: Vidi Dominum
 = 63, 622 E—623 A 26. Ekloge im nämlichen Umfang wie im Ethikon.
- C *Οὐπερ ἵνα τὴν πείραν — Ἄμην* stammt vom Kompilator; Schlussformel nach Chrysostomus.
- 3) *Διαλέξεως τρίτης ἠθικόν, 897 C—904 C.*
Ὅτι δεῖ ἡμᾶς ὅτι κτήσασθαι πνευματικὰ παρὲ Θεοῦ καὶ ταῦτα λαβόντας, πρὸς ἅπαντα κατακοῦναι τῶν ψυχικῶν ἡμῶν ἰατρῶν, τῆς πνευματικῆς χρῆζοντες θεραπείας.
- 897 D *Τοιγαροῦν ἐξώμεθα — ἤδη κατὰ ψυχὴν*; wahrscheinlich stammt diese Stelle, welche nach Wort und Sinn dem Titel und Schlusse des Ethikons ähnlich ist, vom Kompilator.

D ὅπως ἂν ἀπὸ τῆς κακίας — 900 A ποιησθαι ἐπιμέλειαν
= 58, 719 D 720 AB hom. 74 in Matthaeum.

900 A Ὡσπερ γὰρ εἰσιν — ἠυσθῆναι παθῶν; dafür finde ich bei Chrysostomus keine Quelle.

A Ὅταν οὖν κάμνωμεν — 904 C Ἀμήν
= 58, 720 B—722 C hom. 74 in Matthaeum.

Am Schlusse schaltet der Kompilator den im Titel und Eingang des Ethikons ausgesprochenen Gedanken ein: Γενσώμεθα γούν] διὰ τοῦ πρὸς ἅπαντα κατακοίειν τῶν ψυχικῶν ἡμῶν ἰατρῶν, ὡτία πνευματικὰ λαβόντες παρὰ Θεοῦ πρὸς τὸ ἀκοίειν, [ἵνα καὶ τοῦ θοορίβου κ.τ.λ.

4) Διαλέξεως τετάρτης ἡθικόν, 904 C—913 A.

Ὅτι μεγάλη ζημία τὸ μὴ τὰς Γραφὰς εἰδέειν· καὶ ὅτι τῇ ἀρετῇ εἰσι (!) μίλι, παντὸς σώματος εὐειδοῦς ἐνπερίστερα· καὶ τίνα ταῦτα· καὶ ὅτι ταύτης εἰκόνες ἀκριβεῖς οἱ ἀποστόλοι· καὶ ὅτι οὐδὲν τὸ κωλύον, ἔαν θέλωμεν, τῶν ἀποστόλων ἴσους ἡμᾶς γενέσθαι.

904 D Ἀκοίσωμεν τοίνυν — καλλωπιζόμεν ἡμῶν τὴν ψυχὴν
= 58, 490 E—491 A hom. 47 in Matthaeum.

Mit dem Vorhergehenden ist zu einem Satzgefüge verbunden und entsprechend überarbeitet:

D σωφροσύνη καὶ ἐπιεικεία — 905 B βασιλεὺς τοῦ κάλλους σου
= 48, 556 C—557 A hom. 12 contra Anomoeos.

905 B Οὐ δὴ κάλλους — 908 B προσώπου τοῦ συνεδρίου
= 58, 491 A—492 A hom. 47 in Matthaeum.

908 B τοιαύτην ἐμψυχον ἀρετῆς — 912 B παρθενίαν ὑπερηκόντισε
= 58, 484 B—486 B hom. 46 in Matthaeum.

912 B χωρὶς μὲν γὰρ παρθενίας — κεκλήκαμεν τῆς ἀρετῆς
= 58, 492 A hom. 47 in Matthaeum.

B Ὡστε ἔαν θέλωμεν — D ἀναδώμεθα ἑαυτοὺς τῷ Χριστῷ
= 58, 486 BC 484 B 486 CE hom. 46 in Matthaeum.

D καὶ τὸν τῶν ἀποστόλων — 913 A Ἀμήν; dieser Schlufs stammt sicher aus der Feder des Kompilators.

5) Διαλέξεως πέμπτης ἡθικόν, 913 A—920 A.

Ὅτι τῶν δαιμονιζομένων οὐδὲν διαφέρουσι, πάντες μὲν οἱ τὰς τοῦ διαβόλου ποιοῦντες ἐπιθυμίας, μάλιστα δὲ οἱ φιλόργυροι.

913 A Καὶ οὕτω — χαλεποὺς καὶ ἀγρίους; diese drei einleitenden Zeilen stammen vom Kompilator; alles Übrige ist von Anfang bis Ende dem moralischen Epiloge der 28. Homilie zum Matthäusevangelium entnommen, 57, 338 E—341 E.

6) Διαλέξεως ἔκτης ἠθικόν. 920 A—937 D.

Περὶ ὑπομονῆς καὶ μακροθυμίας· ἐκ τῆς κατὰ τὸν Ἰωβ καὶ Δαβὶδ ἱστορίας.

- 920 A Τίτος οὖν ἂν — B κατ' ἐκείνην τὴν ἡμέραν
= 57, 384 DE hom. 33 in Matthaicum.
- B μηδὲ ἐν ἔχουσιν — C καὶ τὸ τῆς ἀλγηδόνο;
= 62, 445 D—446 A hom. 3 in I. Thessal.
= 63, 622 A - C 26. Ekloge Περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας im nämlichen Umfang wie im Ethikon.
- C ἀλλ' οἱ ἀπόστολοι — 921 B πρὸς λοιδορίας οἰκετῶν
= 57, 385 A—E hom. 33 in Matthaicum.
- 921 B Εἰ δὲ διέσκηξε — C φιλοσοφίαν ταύτην
= 61, 254 C hom. 28 in I. Cor.
= 63, 574 A 22. Ekloge Περὶ ὑπομονῆς; hier ist das Exzerpt umfangreicher.
- C Εἰ δὲ θέλομεν — 924 A ἀπογινώσκωμεν σωτηρίαν
= 57, 385 E—386 B hom. 33 in Matthaicum.
- 924 A Μηδέποτε δὲ ἀπελπίζων — C γυναῖκα ἐπιστόμισεν
= 57, 173 D—174 B hom. 13 in Matthaicum.
- Das Folgende: ἐπειδήπερ φιλῶν αὐτήν οὐχ ὑπὲρ τὸ μέτρον ἐφίλει, ἀλλ' ὡς εἰκὸς γυναῖκα, καθάπερ εἶπομεν, ist, wie der Kompilator selbst andeutet — καθάπερ εἶπομεν (!) — die Wiederholung einer früheren (Chrysostomus-Stelle, nämlich 921 D; darauf folgt noch ein Sätzchen vom Kompilator.
- C Ἄλλὰ καὶ σώματος 925 C ὡς ἐτυχεν ἰραξόμενα
= 57, 386 B—387 A hom. 33 in Matthaicum, wovon der letzte Teil auch 63, 569 D 22. Ekloge steht.
- 925 C τὸν ὀλόκληρον τῶν παιδῶν — 928 A ἐπαναστάσεις δεχόμενος ist wohl frei und auszüglich bearbeitet nach dem 2. Briefe an Olympias 52, 543 C—544 C.
- 928 A καὶ μετὰ πάντων τούτων — ἱκανὰ διασαλιῦσαι
= 57, 387 AB hom. 33 in Matthaicum
= 63, 569 DE 22. Ekloge; hier ist das Exzerpt umfangreicher.
- A γυναϊκὸς ἐκείνης — B μετὰ πολλῆς κακουργίας
= 61, 254 D—255 B hom. 28 in I. Cor. (überarbeitet)
= 63, 575 B -D 22. Ekloge; hier ist das Exzerpt bedeutend gröfser.
- B Προσελθοῦσα γὰρ αὐτῇ — 929 C γῆν καὶ σποδόν
= 57, 387 B—388 B hom. 33 in Matthaicum
= 63, 569 E—570 A 577 C—E 22. Ekloge.

- 929 C *Κατανοήσωμεν τοίνυν* — D *ἀπέφηνε λαμπρότερον*
 = 52, 559 C—560 A epist. 3 ad Olympiadem
 = 63, 570 B—D 22. Ekloge; hier umfangreicher.
- D *Τότε μὲν γὰρ φιλόανθρωπος* — 932 A *πολλῶ μείζον ἔστιν*
 = 49, 15 D—16 A hom. 1 de statutis
 = 63, 569 BC 22. Ekloge; das Exzerpt der Ekloge ist im Eingang länger.
- 932 B *ἐπειδὴ τὸ μὲν ἐξ οὐρίας — εὐγνωμοσύνης ἐπίδειξις*
 = 60, 436 C hom. 2 in Rom.
 = 63, 569 CD 22. Ekloge; diese Stelle schließt sich im Ethikon und in der Ekloge unmittelbar an die vorhergehende an.
- B *τίς εἶδε, τίς ἤκουσε* — C *οὐρανῶν βασιλεία*
 = 49, 60 B—61 A hom. 5 de statutis (auszüglich)
 = 63, 576 C—577 A 22. Ekloge; hier umfangreicher.
- C *Ζηλώσωμεν τοιγαροῦν* — D *γέμουσαν ἀρετῆς*
 = 49, 273 DE hom. contra ignaviam
 = 63, 577 E 22. Ekloge; die Exzerpte weichen im Schlusse von einander ab.
- D *ὄθεν καὶ κοινὸν* — 933 A *φωτίζουσιν ὄμματα*
 = 49, 59 C—60 A hom. 5 de statutis
 = 63, 576 B 22. Ekloge.
- 933 A *διὸ δίκαιον ταῦτα περιφέρειν ἡμᾶς ἐν νῶ· καὶ ὅταν ἐξ οὐρίας πλέωμεν, τὸ κανόνιον φοβουμένους· καὶ ὅταν πειρασμοῖς περιπέσωμεν, τὸ ἐκ τῆς ὑπομονῆς ἐννοοῦντας κέρδος;* diese Stelle dürfte im wesentlichen von Chrysostomus stammen, in dessen Schriften ich sie nicht finde.
- A *ὡς γὰρ ἐν τῷ σκάμματι* — C *ἀπαγούσης ἐκείνων*
 = 50, 423 CD 427 D 428 D hom. de resurrectione
 = 63, 568 D—569 A 22. Ekloge; die drei Stellen stehen im Ethikon und in der Ekloge in der nämlichen Reihenfolge.
- C *οὐ γὰρ τὸ ποιῆσαι — ἔχει τὰς ἀμοιβὰς*
 = 52, 558 BC epist. 3 ad Olympiadem
 = 63, 569 A 22. Ekloge; die Exzerpte decken sich vollständig.
- C *Διὰ δὲ τοῦτο καὶ συγχωρεῖ πολλάκις ὁ φιλόανθρωπος Θεὸς τοὺς εὐδοκίμους ἐν βίῳ λαμπρότητι μυσία πάσχειν ἐνταῦθα δεινά, σφόδρα φιλῶν αὐτούς, ὡς ἂν διὰ τῶν δεινῶν τούτων τοὺς φιλονόμενους ἐργασάμενος λαμπροτέρους, στεφανώσῃ μείζονως;* vielleicht stammt diese Stelle von Chrysostomus, in dessen Schriften ich sie nicht finde.
- C *Ἴν τοίνυν ἀπολέσῃ* — 936 A *συμβῆσαν ὑπενεργεῖν*
 = 62, 448 C—449 A hom. 3 in I. Thess. (überarbeitet)

= 63, 574 A—575 A 22. Ekloge; das Exzerpt der Ekloge ist umfangreicher.

936 A Ἄν ἕτερός τις πάλιν — B δεινῶν τούτων εἰργάζετο

= 49, 16 C—E hom. 1 de statuis (überarbeitet)

= 63, 578 AB 22. Ekloge; hier ist das Exzerpt länger.

B κὰν γὰρ μὴ διὰ τὸν Θεὸν πάθῃ τίς τι τῶν δεινῶν, ἀλλ' ἐξ ἀνθρώπων ἐπηρείας, εὐχαριστήσῃ δὲ καὶ μὴ βλασφημήσῃ τὸν δυναίμενον μὲν κωλύσαι, ἀφίρτα δὲ τῆς τοῦ πεπονηθότος ἔνεκα δοκιμῆς, ὡσπερ οἱ διὰ τὸν Θεὸν παθόντες στεφανοῦνται οὕτως αὐτὸς τῶν αὐτῶν ἐπιτεύξεται μισθῶν, ὅτι τὰς παρὰ ἀνθρώπων ἐπαχθείσας αὐτῷ συμφορὰς ἤνεγκε γενναίως, καὶ τῷ δυναίμενῳ μὲν ταύτας κωλύσαι, μὴ βουληθέντι δέ, τῷ εὐχαριστήσῃ; diese Stelle dürfte im wesentlichen Chrysostomus eignen, ich kann aber keine wörtliche Quelle dafür angeben.

C ἔτι ἕκαστος ἡμῶν — λυποῦντων κερδαίνουσιν und οὕτως οἱ ἁθρομῶντες — ἀμείνους γίνονται

= 60, 529 B hom. 10 in Rom.

= 63, 577 B 22. Ekloge.

Zwischen beiden Teilen der vorhergehenden Stelle ist eingeschaltet:

ἢ γὰρ νήφουσα — μεταβολῆς χαυνουμένη

= 53, 253 CD hom. 26 in Genesis

= 63, 465 B 5. Ekloge Περὶ εὐτυχίας καὶ δυστυχίας.

C Διὰ τοῦτο οἱ τὴν — D περιβάλλουσι συμφοραῖς

= 47, 170 E—171 A ad Stagirium 1

= 63, 571 B 22. Ekloge.

D καὶ τοῦτο ἕκαστος ἡμῶν — 937 A παρεδρεύων λοιπὸν

= 48, 746 B—E hom. 3 de Lazaro (auszüglich und überarbeitet).

937 A Ἰκανὰ μὲν οὖν — C εὐνοίαν ἐπισπώμεθα

= 54, 715 DE 716 BC 715 CD hom. 2 de Anna

= 63, 579 B—D 22. Ekloge; der Kompilator des Ethikons schickt dem Exzerpt einen einleitenden Satz voraus; die Stellen sind im Ethikon und in der Ekloge in gleicher Reihenfolge geordnet.

C Ταῦτ' οὖν ἅπαντες — D Ἀμήν; dieser Schluß stammt im ersten Teile vielleicht vom Kompilator und ist im zweiten Teile bearbeitet nach dem Schlusse der 33. Homilie zum Matthäusevangelium 57, 388 BC.

7) Διαλέξεως ἐβδόμης ἠθικόν, 940 A—945 B.

Ὅτι δεῖ φεύγειν τὴν παρὰ τῶν ἀνθρώπων δόξαν καὶ τιμὴν μηδὲν ὀφελούσαν, ἀλλὰ καὶ τὰ μέγιστα καταβλέπτουσαν ἡμῶν τὴν ψυχὴν· καὶ τῶν ἀρχῶν δὲ καὶ ἐξουσιῶν μὴ ἐφίεσθαι· οὐχ ὡς τοῦ ἀρχεῖν ἀνθρώπων οὗτος κακοῦ, τοῦτο καὶ γὰρ ἐκ Θεοῦ καὶ πρᾶγμα ἐράσμιον, ἀλλ' ὡς τῶν κακῶς τῇ ἀρχῇ χρωμένων βλαπτομένων ἐντεῦθεν.

- 940 A *Εἰδετε πῶς — μὴ ἐφίεσθαι δόξης*
= 59, 252 CB hom. 42 in Ioannem.
A *πρῶτα μὲν ἀκριβῶς — B νοσημάτων περιέσται*
= 59, 224 CD hom. 38 in Ioannem.
B *Ἐπειτα δὲ καὶ μεγίστην — D πρὸς ἀπείρους αἰῶνας*
= 59, 252 E—253 B hom. 42 in Ioannem.
D *Τὰ γὰρ ἀνθρώπινα — 941 A γέμει κακῶν*
= 48, 343 E ad viduam iuniorum
= 63, 562 C 21. Ekloge *Περὶ ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας*; der Text ist in Ethikon und Ekloge vollständig gleich und weicht in der Fassung des Eingangs von Chrysostomus gleichmälsig ab.
- 941 A *Ἢ γὰρ οὐ νοοῦμεν — ἐσάνη, καὶ ἀπέπη*
= 57, 442 C hom. 40 in Matthaem
= 63, 562 D 21. Ekloge; Ethikon- und Eklogentext sind identisch und weichen beide von Chrysostomus etwas ab.
A *λοιπὸν οὖν — B προθέσει ζητῶμεν*
= 61, 647 CD hom. 29 in II. Cor.
= 63, 562 B 21. Ekloge; der Text des Ethikons weicht von dem der Ekloge etwas ab.
B *Καὶ τὰς ἀρχὰς — πάντες φεύγωμεν*
= 57, 442 C hom. 40 in Matthaem
= 63, 562 D 21. Ekloge; hier ist das Exzerpt umfangreicher.
B *Ἐν δὴ τοῦτο σκοποῦντες — C σκάφοι καταποντίζουσα*
= 57, 442 D—443 D hom. 40 in Matthaem
= 63, 561 E—562 A 21. Ekloge.
C *ἀρχῆς γὰρ μέγεθος — τιμωρίας ἐστὶ*
= 57, 60 A hom. 4 in Matthaem
= 63, 562 A 21. Ekloge.
C *τὸ γὰρ εὐδοκιμεῖν — D τῶν πολλῶν δόξα*
= 57, 443 BC hom. 40 in Matthaem
= 63, 562 AB 21. Ekloge.
D *τὸ μὲν γὰρ ἀτιμίαν — ἐκτραχηλισθῆναι*
= 61, 524 B hom. 12 in II. Cor.
= 63, 562 B 21. Ekloge.

Diese vier Stellen stehen im Ethikon im nämlichen Umfang und in der nämlichen Reihenfolge wie in der Ekloge.

D *Ταῦτα δὲ λέγω (!), οὐ τὸ εἶναι ἀρχοντας ἀναιρῶν οὐδὲ τὴν ἐξουσίαν διαβάλλαν, ἀλλὰ τοὺς κακῶς ταύτῃ χρωμένους, καὶ πρὸς ἀτόπους ὀρεξεῖς καὶ ἡδονάς* — stammt wahrscheinlich vom Kompilator, der den nämlichen Gedanken gegen Schluss des Ethikons wiederholt.

D *Οὐ γὰρ ἐστὶν ἐξουσία* — 944 A *σοφίας ἔργον ἐστίν*
= 60, 686 C hom. 23 in Rom.
= 63, 562 E 21. Ekloge.

944 A *ὅπερ γὰρ εἰσιν — βιωσόμεθα βίον*

= 49, 74 CA hom. 6 de statuis
= 63, 563 A 21. Ekloge; die Sätze sind hier anders geordnet.

A *Διὰ τοῦτο καὶ σφοδρὸς* — B *τῷ θεῷ πολεμεῖ*

= 60, 687 CDB hom. 23 in Rom.
= 63, 562 E — 563 A 562 E 21. Ekloge; die eben zitierten drei Stellen haben in Ethikon und Ekloge, ein Sätzchen abgerechnet, den nämlichen Umfang, aber unter einander nicht die nämliche Reihenfolge.

B *Ὅσπερ δὲ τὸ ἀρχὰς — ἕπ' αὐτὸν ταττομένοις*

= 47, 117 CD Comparatio regis et monachi (eingangs etwas ergänzt)
= 63, 561 CD 21. Ekloge.

B *καὶ πάντας ἐντεῦθεν* — C *ἕτερον ἐργάσεται*

= 49, 221 BC hom. 21 de statuis (überarbeitet)
= 63, 563 B 21. Ekloge.

C *καὶ οὐδὲν οὕτω δείκνυσι* — *χάρις ὑπάρχει*

= 61, 546 C hom. 15 in II. Cor.
= 63, 563 BC 21. Ekloge; die Exzerpte decken sich vollständig.

C *Ὁ δὲ ἀνθρώπων μὲν — κατενθύνειν τοῖς νόμοις*

= 47, 117 DE Comparatio regis et monachi
= 63, 561 DE 21. Ekloge.

Der folgende Schluss 944 C—945 B stammt vom Kompilator; darin erwähnt er, daß er eine Lebensbeschreibung Konstantins des Großen geschrieben habe, obwohl er mit der Abfassung der vorliegenden Arbeit sehr beschäftigt gewesen sei.

8) Διαλέξεως ὀρθότης ἡθικόν, 945 B — 973 A.

Περὶ τῶν φρικτῶν καὶ θείων καὶ ἀγνάντων καὶ ζωοποιῶν τοῦ Χριστοῦ μυστηρίων· καὶ ὅτι ἡ τούτων μεταλήψις τοῖς μὲν ἀξίοις ἐστὶ σωτηρία, τοῖς δὲ ἀναξίοις κόλασις.¹⁾

945 C Σκόπει — αὐτοῦ καὶ ζωοποιῶ ἰst Ergänzung des Kompilators.

C καθάπερ γὰρ ἐστὶ — ὠδίνον ἐν ἑαυτῷ

= 73 col. 565 D Cyrillus Alexandrinus, In Evang. Ioannis lib. IV cap. 2 (mit Umstellungen überarbeitet).

C ὁ γὰρ ἄφτος ὁ ἐν τοῖς — 948 A τὸ ποτήριον παρέχων

= 94 col. 1144 A — 1145 A, 1148 A — 1149 A Ioannes Damascenus, De fide orthodoxa lib. IV cap. 13. A. Mai zitiert hierzu mehrere Parallelstellen, auch eine von Johannes von Damaskus, welche sämtlich nicht als Quellen gelten können; übrigens hat der Meliteniote die zitierte Quelle bedeutend überarbeitet.

948 A αὕτη γὰρ ἐκείνη — καὶ μετασκευάζοντος

= 58, 789 A Chrysostomus, hom. 82 in Matth. (Sätze umgestellt).

A Εἰ δὲ τὸν τρόπον — C καὶ τιμωρίαν αἰώνιον

= 94 col. 1145 A — 1148 A Damascenus l. c.

C καὶ γὰρ τοὶ καὶ συνακροαθέντος — 949 B Λόγου μεταποιούμενα

= 45 col. 96 C — 97 B Gregorius Nyssenus, Oratio catechetica magna cap. 37 (überarbeitet, mit Umstellungen).

949 B Τοῦτο καὶ ἐπὶ τοῦ θείου — D ἐβλογοῦσης αὐτά

= 46 col. 581 B 580 CD 581 C Gregorius Nyssenus, In baptismum Christi (überarbeitet mit Umstellungen).

D Καὶ πῶς, φησὶν — ταύτης μεταλαμβάνομεν. Nach A. Mai ahmt der Meliteniote hier den Cyrillus Alex. nach in seinem Kommentar zu Lukas; darin findet sich eine sinnverwandte, aber wenig wortverwandte Stelle 72 col. 912 A.

D Οἶδε γὰρ ὁ Θεὸς — 952 A ὑπὲρ φύσιν γινώμεθα

= 94 col. 1141 B — 1144 A Damascenus l. c.

952 A οὐδὲν γὰρ αἰσθητὸν — B τοιτὰ παραδίδωσιν

= 58, 787 DE Chrysostomus, hom. 82 in Matth.

B Οὐκ ἄρα τύπος — Κυρίου τεθεωμένα

= 94 col. 1148 A Damascenus l. c.

B διὸ μὴ τοῖς κειμένοις — C αὐτοῦ τὸν λόγον

= 58, 787 CD Chrysostomus, hom. 82 in Matth. A. Mai bemerkt zu dieser Stelle irrtümlich: Sic etiam S. Cyrillus.

1) Die Zitate aus Cyrillus von Alexandria, Gregorius von Nyssa und Johannes von Damaskus werden nach Band und Spaltenzahl der Migne-Ausgabe zitiert

C *Εἰ δὲ καὶ τινες — λαβεῖν, οὕτως ἐκάλεσαν*

= 94 col. 1152 C — 1153 A Damascenus l. c. A. Mai macht hier auf die Quelle aufmerksam, wie er sie in der *Catena Corderiana* fand.

Für das Nachfolgende bis 953 A *τελειωθῆναι ἀγόμενα* kann ich keine Quelle angeben, und ich weiß nicht, ob der Kompilator hier frei oder nach einer Vorlage gearbeitet hat.¹⁾

953 A *Ἀτίτυπα δὲ τῶν μελλόντων — B σώματος συντηροῦντα*

= 94 col. 1153 BCA 1152 A Damascenus l. c. A. Mai zitiert die Stelle nach der *Catena Corderiana*.

B *Καὶ μὴ τις ἀκούων — C ἀγίου Πνεύματος*

= 72 col. 909 C — 912 A Cyrillus Alexandrinus, *Comment. in Lucam*.

C *ἵνα γὰρ μὴ μόνον — 956 A ἐμπλήσαι πάντα*

= 59, 272 C — E Chrysostomus, *hom. 46 in Ioannem*.

D ist eingeschaltet: *καὶ τῇ τῆς θεότητος κοινωνίᾳ συναποθεωθῆναι τὸ ἀνθρώπινον*; dies ist entnommen aus Gregorius von Nyssa, *Oratio catechetica cap. 37*, Migne, *Patrol. gr. 45, 97 B*.

956 A *Καὶ καθάπερ γυνή — διηνεκῶς αἵματι*

= Chrysostomus, *hom. Ad neophytos*; siehe Fronto Ducaeus, *Chrys. opp. latine Parisiis 1614, tom. V, 160 D*.

A *μᾶλλον δὲ οἱ μὲν — B ἐγένετο, ἐκδίδωσιν*

= 59, 272 E — 273 A Chrysostomus, *hom. 46 in Ioannem*.

B *ἡμῖν πᾶσι τοῖς — φαινομένων τὴν φύσιν*

= 45 col. 97 B Gregorius Nyss., *Oratio catech. c. 37*.

B *Καὶ τὴν μὲν πάλαι — D τὸ αἷμά μου*

= 94 col. 1149 B — 1152 A Damascenus l. c. (überarbeitet).

Darauf folgt: *Καὶ διὰ παντὸς ἐξ ἐκείνου ἱερατεύων, ὃ αὐτὸς ἐστὶ προσφύρων τε καὶ προσφερόμενος καὶ προσδιχόμενος καὶ διαδιδόμενος,*

1) Der Sinn der Stelle ist dieser: Wie in der vorausgehenden, aus Johannes von Damaskus geschöpften Stelle gesagt wurde, werden Brot und Wein nur insofern als *ἀτίτυπα* des Fleisches und Blutes Christi bezeichnet, als sie noch nicht konsekriert sind. Daraufhin argumentiert der Kompilator folgendermaßen: Brot und Wein sind vor der Konsekration *ἀτίτυπα* des Fleisches und Blutes Christi, durch die Konsekration werden sie zum *πρωτότυπον* d. h. zum wirklichen Fleisch und Blut Christi; nun darf man aber das *ἀτίτυπον* des gottmenschlichen Logos verehren gemäß der Stelle des Basilii: *ἡ τιμὴ τῆς εἰκότος ἐπὶ τὸ πρωτότυπον διαβαίνει* (*De Spiritu Sancto cap. 18*, Migne, *Patrol. gr. 32, 149 C*); daher darf und soll man Brot und Wein, wenn sie zum Opferaltar getragen werden, mit gläubiger Sehnsucht verehren, da sie *ἀτίτυπα* des wahren Fleisches und Blutes Christi sind, die durch die Konsekration zum *πρωτότυπον* werden; die Verehrung des *ἀτίτυπον* bezieht sich auch hier auf das *πρωτότυπον*.

ἢ φησιν ὁ σοφὸς Βασίλειος. Diese Stelle wird, wie A. Mai bemerkt, auch angeführt in den Verhandlungen der Synode von Konstantinopel gegen Soterichos unter Kaiser Manuel; vgl. Migne, Patrol. gr. 140, 165; dort wird als Quelle angegeben das Gebet des Basilius mit den Anfangsworten Οὐδεὶς ἄξιος. Dieses Gebet findet sich nicht in der Liturgie des Basilius, wie sie im 31. Bande der Migne-Ausgabe vorliegt, wohl aber in der Liturgie des Chrysostomus, Migne, Patrol. gr. 63 col. 912—913; es enthält gegen Schluss das obige Zitat. Eine ganz ähnliche, sinn- und wortverwandte Stelle liest man auch bei Cyrillus von Alexandria in der Homilie In mysticam coenam 77, 1029 B und bei Gregorius von Antiochia in der 2. Homilie De baptismo Christi 88, 1880 A.

Darauf zitiert der Kompilator eine Stelle des Χρυσοστόμου:

- 956 D οὔτε ἄγγελος — 957 A παρέχει χεῖρα
 = 59, 518 E Chrysostomus, hom. 86 in Ioannem. Dazu verweist A. Mai unrichtig auf die Hom. De proditione Iudae.
- 957 A Περὶ ταύτης τῆς μυστικῆς — B ἡμέτερον θάνατον besteht zum größten Teile aus Schriftzitate; eine wörtliche Quelle kann ich nicht angeben.
- B Τοῦτον τὸν οὐράνιον — οὐ μία φύσις, ἀλλὰ δύο
 = 94 col. 1149 CB Damascenus l. c.
- B διὰ τοῦτο καὶ τὸ μυστικὸν — C συντρέχουσι δὲ ἄγγελοι
 = 59, 273 B Chrysostomus, hom. 46 in Ioannem.
- C Καὶ ἵνα μάθωμεν — 960 A μακρὰν πον γενήσεται
 = Chrysostomus, hom. Ad neophytos; siehe Fronto Ducaeus, Chrys. opp. latine Parisiis 1614, tom. V, 159 E—160 A.
- 960 A ist eingeschaltet: Εἰ δὲ ὁ τύπος αὐτοῦ τοσαύτην ἔσχευ ἰσχύν, πολλῶ μᾶλλον ἢ ἀλήθεια; das Sätzchen ist gekürzt und entnommen aus Chrysostomus, hom. 46 in Ioannem 59, 273 BC; A. Mai verweist unrichtig auf die 82. Homilie zum Matthäus-Evangelium.
- A Τοῦτο τὸ τῆς καινῆς — 961 B τοῦτο τῷ αἵματι
 = 59, 273 A—274 B Chrysostomus, hom. 46 in Ioannem (teilweise überarbeitet mit Umstellungen).
- 961 B Προσάωμεν τοῖνυν — μὴ διστάζοντες
 = 94 col. 1149 A Damascenus l. c.
- B Τὸ δὲ προσελθεῖν — C οὕτω καὶ νῦν γίνεται
 = 58, 516 E—517 B Chrysostomus, hom. 50 in Matth.

Das Folgende bis C καὶ διαδιδόμενος kann ich nicht identifizieren; darin wird an der Hand der griechischen Tauf- und Konsekrationsformel kurz erörtert, daß nicht der Priester, sondern Christus der Taufende und Konsekrierende ist; der Schlusssatz ist eine teilweise Wieder-

holung des 956 D mitgeteilten Basiliuszitates; daraus darf geschlossen werden, dafs die ganze Stelle vom Kompilator selbst stammt.

D *Διὰ τοῦτο ὡς τῷ Χριστῷ — πρὸς πρῶθῳμιν*
= 94 col. 1149 AB Damascenus l. c.

D *οἱ γὰρ τοῦτου μετέχοντες* — 964 C οὗτος ὁ λογισμὸς
= 59, 274 B—D Chrysostomus, hom. 46 in Ioannem.

964 A B ist eingeschaltet: οὐ παρὰ τὴν φύσιν τῶν μυστηρίων, ταῦτα γὰρ ζῳηρά, ἀλλὰ διὰ τὴν τούτων ἀναξιοτήτα· ἐπεὶ καὶ ὁ ἥλιος βλαβερὸς τοῖς τὰς ὕψεις διεσθαρμείνους; diese Stelle dürfte Chrysostomus angehören, ich finde sie aber nicht in seinen Schriften.

C *ὁ γὰρ θεὸς ἀνθραξ* — *Χριστοῦ ἀπεργάζεται*
= 94 col. 1152 AB Damascenus l. c. (überarbeitet).

C *διὰ δὴ τοῦτο καὶ ἡμεῖς* — 965 A ἀναβάντες Χριστοῦ
= 73 col. 584 D 521 A—C Cyrillus Alexandrinus, in Evang. Ioannis lib. IV cap. 2 und lib. III cap. 6 (überarbeitet).

965 A *καθάπερ λέοντες* — *περὶ ἡμᾶς ἐπιδειξάτο*
= 59, 272 E Chrysostomus, hom. 46 in Ioannem.

A *οὕτω γὰρ οὕτω καὶ* — B *ὑπὲρ τῶν προβάτων*
= 73 col. 521 C 585 A Cyrillus Alexandrinus, in Evang. Ioannis lib. III cap. 6 und lib. IV cap. 2.

B *Οὐκοῦν μηδεὶς ἐκλελυμένος* — 969 B ἀπολήψεσθε τὸν μισθόν
= 58, 787 E—790 C Chrysostomus, hom. 82 in Matth. (mit Auslassung mehrerer Stellen, welche der Kompilator teilweise schon früher exzerpiert hatte).

969 B *Ἐτι πάντες οἱ ἱερεῖς* — *μυστηρίων κοινωνίαν*
= 61, 248 D Chrysostomus, hom. 27 in I. Cor. (frei ergänzt).

B *οὐ γὰρ διὰ τοῦτο ἐγενόμεθα* — D *ἐπ' εὐχὴν τρεπόμεθα*
= 48, 719 A—D Chrysostomus, hom. 1 de Lazaro (überarbeitet mit Umstellungen).

972 A *Μάλιστα δὲ τῶν* — 973 A *τῶν αἰώνων. Ἀμήν*
= 61, 248 AB 247 AB 248 B—249 E Chrysostomus, hom. 27 in I. Cor. (überarbeitet mit Kürzungen und Umstellungen).

9) *Διαλέξεως ἐννάτης ἡθικόν*, 973 A — 988 B.

Ὅτι διὲ νῆφειν ἡμᾶς αἰεὶ καὶ ἐργηροῦναι, τὸ χαλεπὸν ἐννοοῦντας πτώμα τοῦ Ἰουδαίου καὶ κατὰ φιλαργυρίας.

973 A *Ταῦτ' οὖν ἀκούοντες* — B *τοῦτο τὸ πάθος*
= 59, 281 CD hom. 47 in Ioannem.

B *Καθ' ἐκάστην ἡμέραν* — C *σπονδῇ κεχορημένοι*
= 58, 760 E—770 A hom. 80 in Matthaecum.

- C Δεινὸν γὰρ ἢ φιλαργυρία — χαλεπὴ τυραννίς
= 59, 392 B hom. 65 in Ioannem.
- C Ὁ γὰρ χρημάτων — D κατατείνειν φροντίσι
= 59, 524 AB hom. 87 in Ioannem
= 63, 537 BC 15. Ekloge *Περὶ πλεονεξίας*; die Exzerpte decken sich.
- D καὶ οὕτω τυραννικὸν — σωματίων περιγενέσθαι
= 58, 793 D hom. 83 in Matthaeum.
- D καὶ τὸ δεινὸν — 976 D δέχεται θέματα
= 59, 392 B — 393 A hom. 65 in Ioannem. Das folgende Sätzchen bis *χαλεπώτατον πέθος* ist Ergänzung des Kompilators.
- 976 D Καὶ πανταχοῦ — 977 B κόρον οὐκ ἐπίσταται
= 58, 770 C — 771 B hom. 80 in Matthaeum
= 63, 534 AB 15. Ekloge; im Ethikon ist das Exzerpt größer.
- 977 B ἐν σκότῳ διάγων — C ὡς ἐν φιλοσοφίᾳ
= 58, 795 CD hom. 83 in Matthaeum.
- C Καὶ ὡς ἐν βραχεῖ — D φορτίον ἀπηλλαγμένον
= 58, 771 BC hom. 80 in Matthaeum.
- D μᾶλλον δὲ θανασιόστος — 980 A καὶ ἐπωλείτο
= 59, 450 CD hom. 76 in Ioannem.
- 980 A Ἄλλ' ἐνυπνίθης — B στειρώματος τοῦ οὐρανοῦ
= 58, 771 C hom. 80 in Matthaeum (überarbeitet).
- B ἢν ὁ θεὸς ἡμῖν — C ἁμαρτήματα κόλασις
= 59, 282 C 281 E — 282 A hom. 47 in Ioannem.
- C Μέχρι τίνος πτωχοὶ — 981 B μέλιστα αἰρεται
= 58, 771 D — 772 B hom. 80 in Matthaeum.
- C ist eingeschaltet: τὰ μὲν μένοντα φεύγοντες, διώκοντες δὲ τὰ φεύγοντα, entnommen aus 59, 282 D hom. 47 in Ioannem.
- 981 B Ὅθεν οὐδὲ ἤδονται — μὴ λαμβάνειν κόρον
= 58, 779 CD hom. 81 in Matthaeum (mit Umstellungen).
- B καὶ καθάπερ πάλιν — C αἰεὶ ἐστὶν ἐν ὁδῷ
= 58, 794 BC hom. 83 in Matthaeum.
- C πλουτεῖν γὰρ πλέον — σβεσθῆναι μαινόμενος
= 58, 632 A hom. 63 in Matthaeum.
- C Εἰ τοίνυν τὸ πλεῖον — D 984 A ἐὰν νήσωμεν
= 58, 772 BC hom. 80 in Matthaeum.
- 984 A Διὸ παρακαλῶ — φιλαργυρίας τὴν νόσον
= 59, 282 D hom. 47 in Ioannem.
- A εἰ γὰρ καὶ δεινὸν — ῥαδίως περισσόμεθα
= 58, 770 A hom. 80 in Matthaeum.

A οὐ γὰρ ἐστὶν ἡ ἐπιθυμία — B χρημάτων καταφρονοῦντες
= 59, 393 BC hom. 65 in Ioannem.

B ὁ καὶ αὐτὸ δειγμα — D ἔρριψαν καὶ τὰ αὐτῶν
= 58, 770 A—C hom. 80 in Matthaem.

D Ὡστε εἰν νήφωμεν — 988 A πλούτου τὴν ἐπιθυμίαν
= 58, 780 B—781 C hom. 81 in Matthaem.

988 A καὶ τὸ δεινὸν τῆς — B τῶν αἰώνων. Ἄμην
= 59, 394 AB hom. 65 in Ioannem (zu Anfang und Ende ein
wenig erweitert).

Salzburg.

Sebastian Haidacher.

Sur diverses citations, et notamment sur trois passages de Malalas retrouvés dans un texte hagiographique.

La troisième des Passions de sainte Catherine d'Alexandrie publiées en 1897 par M. Viteau, renferme des discours pleins de citations.¹⁾ Diodore, Plutarque, Homère, Orphée, Sophocle, Platon, un oracle d'Apollon, sont invoqués soit par le rhéteur qui essaie de confondre la sainte, soit par la sainte qui réussit à confondre le rhéteur. Personne n'a encore, que je sache, déterminé l'origine de toute cette érudition. Elle remonte, pour une très grande partie, ou bien à Malalas, ou bien à l'un des documents dont le texte de Malalas est dérivé. Avant d'aborder le premier des passages où se révèle cette filiation, il faut noter que la troisième *Passion* (ou *texte C* de M. Viteau) a été la source du remaniement attribué à Métaphraste²⁾, et qu'elle nous est conservée entre autres dans un *Parisinus* du X^e siècle.³⁾

Premier passage:

| | |
|--|---|
| <p>Viteau p. 45, l. 30⁴⁾: τῷ . . . Διο- δώρῳ . . . ὅστις οὕτως ἐν ταῖς ἑαυτοῦ συγγραφαῖς λέγει περὶ αὐτῶν ὅτι ἄνθρωποι γηγόνασιν οἱ θεοὶ καὶ δι' εὐεργεσίας τινὰς ἀθανάτους αὐτοὺς οἱ ἄνθρωποι προσηγόρευσαν.</p> | <p>Malalas 54, 12 (ed. Bonn.): περὶ ὧν ἐν ταῖς συγγραφαῖς αὐτοῦ λέγει καὶ ὁ Διόδωρος ὁ σοφώτατος (VI 2) ταῦτα ὅτι ἄνθρωποι γηγόνασιν οἱ θεοί, οὕσιν αὖς οἱ ἄνθρωποι ὡς νομίζοντες δι' εὐεργεσίαν ἀθανά-</p> |
|--|---|

1) *Passions des saints Écaterine et Pierre d'Alexandrie* . . ., publiées par M. J. Viteau; Paris, Bouillon, 1897; troisième texte (C), p. 44 et suiv. — Sur cette édition, voir K. Krumbacher), *Byz. Z.* VII 482.

2) Migne, *Patrol. gr.*, t. 116, col. 275 et suiv.

3) *Parisinus* 1180; cf. *Catalog. cod. hagiogr. gr. Biblioth. nat. Parisiensis* p. 80. Dans certains manuscrits, par exemple dans le *Parisinus* 2108 (XIII^e s., f. 224) et dans le *Marcianus* 143 (XIV^e s.; cf. Viteau, *ibid.*, p. 41), on trouve des extraits des discours adressés par la sainte au rhéteur. — Sur la filiation de ces passions, M. Viteau a publié une étude dans les *Annales de S. Louis des Français* III (1898), 5—23; je ne la connais que par une notice des *Analecta Bollandiana* XVIII, p. 69, peu rassurante sur la valeur de ses conclusions.

4) Je reproduis tel quel le texte de M. Viteau.

Ἱστορεῖ καὶ ἰδίᾳ ἐσχηκέναι ὀνομάτων προσηγορίας αὐτοῦς, ἄφρακτας καὶ χωρῶν τιῶν. Τοῦτο δὲ πεποιήμασιν ἀγνοία πλανηθέντες, φησὶν· οὕτω γὰρ καὶ τις ἄλλος τούτων σοφῶν ἱστορῶν ἔφησεν ὡς ὁ Σερούχ ἐκείνος πρῶτος ἐξεύριται τὰ τοῦ ἑλληνισμοῦ συνιστῶν διὰ τὸ τοὺς πάλαι γενομένους ἢ πολεμιστὰς ἢ τι πράξαντας ἀνδρείας ἢ ἀρετῆς ἐν τῷ βίῳ, ὡς μνημονεύεσθαι ἄξιον, ἀνδραῖσι τιμῆσαι στηλῶν.

οὗς οἱ μετὰ ταῦτα ἄνθρωποι, — τὴν τῶν προγόνων ἀγνοοῦντες γνώμην, ὅτι μνήμης καὶ μόνον χάριν, ὡς προπάτορας καὶ ἀγαθῶν ἐπιτοητὰς ἐτίμησαν, — ὡς θεοῖς ἐπουρανίοις ἐθυσίαζον, καὶ οὐχ ὡς γενομένους ἀνθρώπους θνητοῖς καὶ ὁμοιοπαθεῖσιν αὐτοῖς. Οἷς καὶ ὁ Χειρονήσιος Πλούταρχος ὁ σοφὸς ἡμῶν καταμίμνεται ὡς πλάνην ἀγαλμάτων τινὲς, φησί, εἰσάγουσιν.

τους προσηγόρευον· τινὰς δὲ καὶ ὀνομάτων προσηγορίας ἐσχηκέναι καὶ κρατήσαντας χώρας. Τοῦτο δὲ ἐποίουν οἱ ἄνθρωποι ἀγνοία πλανηθέντες. (Malalas 53, 16 = Cedrenus 81, 15 Bonn) . . . Ὁ Σερούχ, ὅστις ἐνῆρξαστο πρῶτος τὸ τοῦ ἑλληνισμοῦ δόγματος διὰ τῆς εἰδωλολατρίας, καθὼς Εὐσέβιος ὁ Παμφίλου συνεγράψατο, διὰ τὸ τοὺς πάλαι γενομένους πολεμιστὰς, ἡγεμόνας, ἢ πράξαντας τι ἀνδρείον ἢ ἀρετῆς ἐν τῷ βίῳ τοῦ μνημονεύεσθαι εἶναι ἄξιον, μέλιστα τοὺς ποιήσαντας διὰ δυνάμεώς τινας μυστήρια, ὡς ὄντας αὐτῶν προπάτορας, ἀνδραῖσι στηλῶν ἐτίμησαν, οἱ δὲ μετὰ ταῦτα ἄνθρωποι, ἀγνοοῦντες τὴν τῶν προγόνων γνώμην, ὅτι ὡς προπάτορας καὶ ἀγαθῶν ἐπινοητὰς ἐτίμησαν μνήμης καὶ μόνης χάριν, ὡς θεοῦς ἐπουρανίους ἐτίμουν καὶ ἐθυσίαζον αὐτοῖς, οὐχ ὡς γενομένους ἀνθρώπους θνητοῦς καὶ ὁμοιοπαθεῖς . . . (Malalas 56, 3 = Cramer *Anecd. Par.* II 240, 4), οὕστινας μεμφόμενος ὁ Χειρονήσιος Πλούταρχος (cf. fr. X, tiré d'Eusèbe, *Præp. Ev.*, III 8) ἢ παλαιὰ φιλοσοφία παρ' Ἑλλήσι καὶ βαρβάροις ἐξέθετο ὡς πλάνην ἀγαλμάτων τινὲς εἰσάγουσιν.

La ressemblance du discours de sainte Catherine avec la chronique de Malalas est frappante. Des deux textes, c'est parfois celui de l'hagiographe qui paraît le meilleur, même dans l'état où l'éditeur moderne nous le présente: notamment, la *Passion* confirme la conjecture *πλανηθέντες* (l. 4) de Wesseling. Mais laissons au futur éditeur de la *Χρονολογία* le soin de démêler ce que le texte hagiographique apporte d'intéressant.

Deuxième passage:

Viteau p. 51, l. 25:

Ἐπιτα Ὀρφεύς ὁ περίβλεπτος ἐν
τῇ αὐτοῦ Θεογονίᾳ οὕτω πως
ἀπειρηριστῶν τῷ Ἀπόλλωνι·

Ω ἄνα, Αἰητοῦς νιέ, ἱκατηβόλε
Φοῖβε, κραταιέ, πανδερκής, θνη-
τοῖσιν καὶ ἀθανάτοισιν ἀνάσσειν,
ἡέλιε, χρυσέοισιν ἀειρόμενε πτερό-
γεσσιν.

Malalas p. 72, 16 (= Cedrenus 101, 11;
cf. Cramer *Anecd. Par.* II 241, 27):
Ἐν αὐτῷ δὲ τῷ χρόνῳ ἦν Ὀρφεύς
ὁ Θραξ, . . . ὁ σοφώτατος καὶ περι-
βόητος ποιητής, ὅστις ἐξέθετο Θεο-
γονίαν . . . ἀλλ' εἶπεν ὅτι αἰτησα-
μένου διὰ ἰδίαν αὐτοῦ εὐχῆς μαθεῖν
παρὰ τοῦ Φοῖβου Τιτᾶνος ἡλίου
τὴν Θεογονίαν καὶ τὴν τοῦ κόσμου
κτίσιν καὶ τίς ἐποίησεν αὐτήν·
ἐμφέρεται γὰρ ἐν τῇ αὐτοῦ ἐκθέσει
διὰ ποιητικῶν στίχων οὕτως (fr. 4)
Abel).

Ω ἄναξ, Αἰητοῦς νιέ, ἱκατηβόλε,
Φοῖβε κραταιέ, (paraphrase) παν-
δερκής, θνητοῖσι καὶ ἀθανάτοισιν
ἀνάσσειν, (paraphrase) Ἥλιε, χρυ-
σέοισιν ἀειρόμενε πτερόγεσσιν . . .

Troisième passage:

Viteau p. 51, dernière ligne:

Ὅν δ' ἔφησ' Ὀρφέα καὶ μάλα τὴν
ἡμῶν τῶν τούτους σεβομένων ἐλέγ-
χει παράνοιαν. Ἐν ἣ γὰρ βίβλῳ
τὴν αὐτοῦ Θεογονίαν, ὡς ἔφησ',
καὶ κόσμον κτίσιν ἐξέθετο (= Ma-
lalas 73, 2), ἐν αὐτῇ καὶ περὶ τῆς
ἡμῶν οὕτω καθυπεσημάνεν ματαιό-
τητος·

οὔτε κακοῖς προσερχόμενοι (?) νο-
ῆσαι

φῶτες, οὔτε ποῖον μάλα προτρέψαι
κακότητος

ἔχουσιν. Ὡτινι καὶ Σοφοκλῆς, ὁ
σοφὸς ἡμῶν, οὕτως προσμαρτυρεῖ·
Ἔστιν θεὸς ὃς οὐρανὸν ἔτευξε καὶ
γαίαν μακρὰν, πόντον τε χαροπὸν
οἶδμα καὶ ἀνέμων βίας. Θνητοὶ

Malalas 75, 6 — Cedrenus 103, 7:

Περὶ δὲ τοῦ ταλαιπώρου γένους
τῶν ἀνθρώπων ὁ αὐτὸς Ὀρφεύς
ἐξέθετο ποιητικῶς στίχους πολλοὺς,
ἧν μέρος εἶσιν οἱτοί . . .

(*ibid.*, l. 14 = fr. 76 Abel) οὔτε
κακοῖς προσερχόμενοι νοῆσαι
(paraphrase)

φρόδομοι, οὔτε ποῖον μάλ' ἀπο-
στρέψαι κακότητος . . .

(Malalas 40, 15 = Cedrenus 82, 7)
ὅθεν ἐξέθετο ὁ αὐτὸς Σοφοκλῆς
(Nauck², fr. 1025) ἐν τοῖς αὐτοῦ
συγγράμμασι ταῦτα ἀληθείας (ἀλη-
θείας?) εἶπαι· εἷς ἐστὶν ὁ θεός,
ὃς τὸν οὐρανὸν ἔτευξε καὶ γαίαν

δὲ πολὺ καρδίᾳ πλανώμενοι, ἰδρυσάμεθα περμμάτων παραφυγᾶς θεῶν ἀγάλματα, ξύλων καὶ λίθων ἐκ χρυσοτεύκτων τύπους· θυσίας δὲ τοῦτοις καὶ κενὰς τεύχοντες πανηγύρεις εἰς εὐσεβείαν ταῦτα νομίζομεν.

μακρὰν, πόντου τε χαροποῦ οἶσμα καὶ ἀνέμων βίας· θνητοὶ δὲ πολὺ καρδίᾳ πλανώμενοι, ἰδρυσάμεθα πημάτων (περμμάτων Cramer *Anecd. Par.* II 239, 9) παραφυγᾶς θεῶν ἀγάλματα ἐκ λίθων καὶ ξύλων ἢ χρυσοτεύκτων ἢ ἑλεφαντίνων τύπους, θυσίας τε τοῦτοις καὶ κενὰς πανηγύρεις τεύχοντες εὐσεβεῖν νομίζομεν.

Après cette tirade, on trouve dans la *Passion* deux citations, l'une, d'un passage attribué à Platon, l'autre, d'un prétendu oracle d'Apollon; à la différence des précédents, ces deux textes ne se retrouvent pas dans l'édition moderne de Malalas; du moins, je les y ai cherchés en vain. Mais ils coïncident avec deux extraits édités par Bentley¹⁾, d'après un *Baroccianus* qui les donne dans un recueil intitulé *Χρημοὶ καὶ θεολογία Ἑλλήνων φιλοσόφων*. Notons-le, des quinze morceaux qui, suivant Bentley, constitueraient ce recueil, cinq au moins se retrouvent dans le texte de Malalas²⁾, tel qu'il est connu aujourd'hui:

Viteau p. 53, l. 13:

Ἐγὼ σοὶ τὸν σοφὸν παρεισάγω Πλάτωνα νῦν, ὃν αὐτὸς ἑσταυρωμένον ἐφ' ἕβρει καλεῖς, κηρύττοντα θεὸν προαιώνιον. Ἄκουε δὲ τοῦτου καὶ αὐτὰ τὰ ῥήματα· Ὅψέ ποτέ τις, στήλην, ἐπὶ τὴν πολυσχιδῆ ταύτην ἐλάσειεν γῆν καὶ δίχα σφάλματος γίνεται σάφξ. Ἀκαμίτοις δὲ θεότητος ὄροις ἀνιάτων παθῶν λύσει φθοράν. Καὶ τοῦτω φθόνος γενήσεται ἐξ ἀπίστου λαοῦ, καὶ πρὸς ὕψος κρεμασθήσεται ὡς θανάτου

Bentley p. 686:

XII. Τοῦ αὐτοῦ (scil. Πλάτωνος) περὶ Χριστοῦ.

Ὅψέ ποτέ τις ἐπὶ τὴν πολυσχιδῆ ταύτην ἐλάσει γῆν, καὶ δίχα σφάλματος σάφξ γενήσεται, ἀκαμίτοις θεότητος ὄροις ἀνιάτων παθῶν λύσει φθοράν, καὶ τοῦτω φθόνος γενήσεται ἐξ ἀπίστου λαοῦ καὶ πρὸς ὕψος κρεμασθήσεται ὡς θα-

1) *Richardii Bentleii epistola ad cl e Ioannem Millium*, reproduite par L. Dindorf à la fin de son édition de Malalas; voir p. 683 de cette édition.

2) La citation de Sophocle (voir ci-dessus, p. 390) manque dans les *Χρημοὶ* d'Oxford, mais d'après une indication de Vitelli (*Nauek, tray gr. fr.*, p. 358), ce morceau figure dans le *Neapol* II F 9, f. 140^v. Il est donné aussi par *l'Angelicanus* 43, f. 188^v (*Studi italiani* IV, p. 88). Je ne puis qu'appeler l'attention sur ce fait. Il nous manque actuellement une analyse et un classement des nombreux recueils de *Χρημοὶ* chrétiens conservés dans les manuscrits.

κατάδικος. Ταῦτα δὲ πάντα πρῶτος
πιπίσεται φέρειν . . . Ἄκουε δὲ καὶ
Ἀπόλλωνος, τοῦ σοῦ μάντεως καὶ
θεοῦ, ἄκουτος χρησιμοδοτοῦντος τὴ
δέοντα.

Εἰς με, φησί, βιάζεται οὐράνιος,
ὅς ἐστιν φῶς τριλαμπές. Ὁ δὲ
παθῶν θεὸς ἐστι, καὶ οὐ θεότης
πάθειν αὐτῇ ἄμφω γὰρ βροτό-
σωμος, καὶ ἄμβροτος (sic). Αὐτὸς
θεὸς ἤδη καὶ ἀνήρ, πάντα φέρων
ἐκ θνητῆς, σταυρόν, ὕβριν, ταφήν,
ὅς καὶ ἀπὸ βλεφάρων ποτὲ χεῦατο
δάκρυα θερμά, ὅς πέντε χιλιάδας
πυρῶν κορίσειν. Το γὰρ θέλειν
ἄμβροτος ἄλλῃ. Χριστὸς θεὸς ἐμὸς
ἐστιν, ὅς ἐν ξύλῳ ἐξετανώσθη, ὅς
θάνατον, ὅς ἐκ ταφῆς εἰς πόλον
ὄρω . . .

νάτου κατάδικως πάντα πράσας
πιπίσεται.

(Bentley, *ibidem*)

XIII. Χρησμὸς τοῦ Ἀπόλλωνος δο-
θεὶς ἐν Δελφοῖς περὶ Χριστοῦ.

Εἰς με βιάζεται οὐράνιον φῶς,
καὶ ὁ παθῶν θεὸς ἐστιν, καὶ οὐ
θεότης ἐπαθεῖν αὐτῇ, ἄμφω γὰρ
βροτόσωμος καὶ ἄβροτος αὐτὸς
θεὸς ἤδη καὶ ἀνήρ, πάντα φέρων
παρὰ πατρός ἔχων τε τῆς μητρὸς
ἅπαντα, πατρός μὲν ἔχων ζῶων
ἄλλαι, μητρὸς δὲ θνητῆς σταυρόν,
τάφον, ὕβριν, ἀνήτον καὶ ἀπὸ
βλεφάρων ποτεχενᾶ τὰ (sic) δάκρυα
θερμά, ὁ πέντε χιλιάδας ἐκ πέντε
πυρῶν κορίσειν, τὸ γὰρ θέλειν
ἄβροτος ἄλλαι. Χριστὸς ὁ ἐμὸς
θεὸς ἐστιν ἐν ξύλῳ ταμνωθῆ, ὅς
θάνατον, ὅς ἐκ ταφῆς εἰς πολλῶν
ὄλων (?).

C'est là une version assez altérée, semble-t-il, d'un oracle dont on rencontre des morceaux dans beaucoup de recueils analogues à celui de Bentley.¹⁾ Une partie du même oracle figure dans les *Χρησμοὶ τῶν Ἑλληνικῶν θεῶν* édités par Buresch²⁾, et qui, d'après M. Brinkmann, serait une réduction de la *Θεοσοφία* d'Aristokritos.³⁾ Le texte le plus complet et le plus correct de cet oracle a été donné par Buresch également, en appendice, d'après le manuscrit n° 32 de la bibliothèque nationale d'Athènes.⁴⁾ Quant à la version de l'oracle reproduite ci-dessus, et commune au recueil de Bentley et à la *Passion de sainte Catherine*, elle se retrouve encore dans une collection intitulée *Περὶ χρησμῶν καὶ θεολογίας Ἑλλήνων φιλοσόφων*, et conservée dans le *cod. Tischend.* VIII (XVI^e siècle) de la bibliothèque de l'université de Leipzig.⁵⁾ Je ne puis songer évidemment à déterminer ici les rapports

1) Voir notamment Wolff, *Porphyrii de philosophia ex oraculis haurienda*, p. 231-235 et notes.

2) *Klaron*, p. 95 et suiv.; Buresch semble avoir ignoré l'intéressant *ἀνέκδοτον* de Bentley.

3) *Rhein. Museum*, t. 51, p. 273 et suiv. 4) *Klaron*, p. 130-131.

5) Voir R. Volkmann, *Jahrb. f. klass. Philol.* t. 77 (1858), p. 870, note, et p. 876. Même version encore dans l'*Angelicanus* 43 (*Studi ital.*, IV, 88).

qui existent entre les différentes reproductions de l'oracle, ni à dire si le texte primitif de la *Θεοσοφία* d'Aristokritos donnait cet oracle au complet. Je dois me borner aussi à indiquer, sans essayer de la résoudre, la question des rapports de Malalas avec les divers recueils de *Χρησμοί* et notamment avec l'œuvre dite d'Aristokritos.¹⁾

Enfin — et ceci achèvera de mettre sous les yeux du lecteur toutes les données du problème —, il y a deux passages de la *Passion de sainte Catherine* qui pourraient avoir la même origine que les précédents, mais pour lesquels je n'ai pas trouvé les mêmes coïncidences:

Viteau p. 51, l. 23 (discours du rhéteur): *πρῶτον μὲν Ὅμηρος ὁ σοφώτατος ποιητῶν ταῦτα ἐπευχόμενος οὕτωςί τῷ Διὶ*

Ζεῦ κύνιστε μέγιστε καὶ ἀθάνατοι θεοὶ ἄλλοι

(*Iliade* Γ 298) — puis, dans la réponse de la sainte, le passage correspondant (*ibid.*, l. 31): *Ὅμηρος ὃν ἔφησ προῶτιστον ποιητῶν, αὐτὸς ἐκεῖνος τὸν σὸν μέγιστον θεὸν Δίαν μυρίοις ὑποτίθεισιν ἀτοπήμασιν, πῆ μὲν ψεύστην καὶ σχολιὸν παροῦργόν τε καὶ ἀπατεῶνα καλῶν, πῆ δὲ ἐπὶ Ἥρας καὶ Ποσειδῶνος καὶ Ἀθηνᾶς παρ' οὐδὲν δεσμευόμενοι. Εἰ μὴ γὰρ παρὰ Θέτιδος κατεμηνύθη τὴν σπασκενὴν καὶ τὸν Λιγαίωνα φύλακα τῆς οἰκείας σπητῆρας προβάλετο, τέχα σοι καὶ τῶν θεῶν καὶ τῶν ἀνδρῶν ὁ πατήρ ὑπίτιος ἐκεῖτο δέσμιος, ἀβοήθητος, ἐπὶ δύο γυναικῶν καὶ Ποσειδῶνος καταπαιζόμενος (cf. *Iliade*, Α 399 et suiv.).*

On a vu le problème se compliquer et la solution s'éloigner de nous à mesure que nous avançons: il y a des points de contact entre notre *Passion* et Malalas; il y en a aussi entre notre *Passion* et le recueil de Bentley; il y en a d'autres encore entre le recueil de Bentley et Malalas; le recueil de Bentley n'est lui-même qu'un spécimen de toute une catégorie de recueils du même genre qui sont conservés dans nos manuscrits, et dont nous connaissons par hasard l'un ou l'autre morceau; parmi ces morceaux des autres recueils de *Χρησμοί*, il en est qui coïncident à leur tour avec notre *Passion*; enfin, nous ignorons l'histoire de ces multiples recueils de *Χρησμοί* chrétiens; nous devinons à peine le nom (Aristokritos) de l'auteur de l'œuvre dont ces recueils pourraient être tous des extraits, des remaniements, ou des imitations, et le texte de Malalas lui-même ne nous est connu que d'une manière insuffisante. Il serait donc bien périlleux, pour le moment, de proposer un *stemma*, indiquant la parenté qui rattache

1. Il faut signaler — puisque Buresch ne l'a pas fait — que les §§ 53—54 de ses *Χρησμοί* (*Klitaros*, p. 111—112) coïncident avec Malalas, p. 77, l. 17 et suiv. (Bonn). Y a-t-il d'autres rencontres du même genre entre les deux textes? il serait bon qu'on prit la peine de les chercher.

notre *Passion* à ces divers documents. Faudrait-il supposer que Malalas a utilisé un recueil analogue à la *Θεοσοφία*, peut-être même dérivé de l'œuvre d'Aristokritos; que le Malalas primitif en avait des extraits plus nombreux que l'édition de Bonn n'en contient, et que l'auteur de la *Passion* lui a emprunté toutes ou presque toutes ses citations? Cela paraît fort douteux. N'est-ce pas plutôt de quelque collection de *Χρησμοὶ καὶ θεολογίαι τῶν Ἑλληνικῶν θεῶν καὶ φιλοσόφων* que l'hagiographe s'est servi? Mais est-il possible de faire entrer dans un pareil recueil les dissertations variées qui ont été reproduites ci-dessus, et comment, avec cette hypothèse, faudrait-il expliquer l'étroite parenté des extraits de la *Passion* et des passages correspondants de Malalas? Devrait-on enfin supposer que l'auteur de la *Passion* a puisé ses citations à plus d'une source?

Bref, il y a là une question qu'il faut laisser à résoudre au futur éditeur de la *Χρονογραφία*. Mais il semble bien dès à présent que la recherche des sources de Malalas ferait un grand progrès, si l'on se tournait vers les recueils de *Χρησμοί*, et si l'on déterminait — ce qui pourrait se faire avec assez de précision — de quelle collection Malalas s'est servi; pour Aristokritos aussi, il importerait que l'on cherchât à savoir au plus tôt si des éditions incomplètes et fortement altérées de sa *Θεοσοφία* circulaient dès les temps de Malalas. Enfin, en ce qui concerne l'hagiographe lui-même, on arrive à un résultat certain: il paraît avoir lu philosophes et poètes, mais il n'y a là qu'une science d'emprunt, et ses citations proviennent d'un plagiat.

J. Bidez.

The Relation of the Paschal Chronicle to Malalas.

In the following note I shall prove, with the unexpected aid of the old Armenian history attributed to Moses of Khorene, that the Paschal Chronicle is not, in respect of the matter it has in common with Malalas, a transcript, as usually supposed, of that author. I shall demonstrate that Malalas and the Chronicle used common sources, and used them independently.

| | | |
|---|---|--|
| <p>Chron. Pasch. Ed. Bonn. p. 561, l. 6: Θεοδόσιος ὁ βασι- λεὺς . . . l. 8. τοὺς δὲ ναοὺς τῶν Ἑλλήνων κατέστρε- ψεν ἕως ἐδάφους. Κωνσταντῖνος ὁ αὐτίδι- μος βασιλεύσας τὰ ἱερὰ μόνον ἐκλείσεν. p. 561, l. 11: καὶ κατέλυσεν</p> <p>p. 561, l. 14: ὁμοίως δὲ καὶ τὸ ἱερὸν Δαμασκοῦ ἐποί- ησεν ἐκκλησίαν χριστιανῶν</p> | <p>Moses Hist. Arm. 3, 33. Et sumit coronam Theodosius. Is destruxit templa idolorum usque ad fun- damentum, [τὰ] clausa tantum a sancto Constantino, [τὸ] appellatum So- lis, et Artemidos, et Aphrodites in Byzantio. Subversit pari modo templum Damasci, et fecit ecclesiam.</p> | <p>Malalas p. 344, l. 19: τοὺς δὲ ναοὺς τῶν Ἑλλήνων πάντας κατέ- στρεψεν ἕως ἐδάφους ὁ αὐτὸς Θεοδόσιος βα- σιλεὺς. p. 345, l. 12: τοὺς τρεῖς ναοὺς τοὺς ὄντας ἐν Κωνσταντινου- πόλει . . . ἦτις ἀλλή κέκληται ἕως τοῦ νῦν τοῦ Ἡλίου τὸν δὲ τῆς Ἀρτέμιδος ναὸν . . . τὸν δὲ τῆς Ἀφροδίτης ναὸν p. 344, l. 22: ὁμοίως δὲ καὶ τὸ ἱερὸν Δαμασκοῦ ἐποίησεν ἐκ- κλησίαν χριστιανῶν.</p> |
|---|---|--|

| | | |
|---------------------------------|--|---|
| p. 561, l. 12: | | p. 344, l. 20: |
| καὶ τὸ ἱερόν Ἑλλιον- πόλειος | Pari modo etiam templum Elinorpidi, | κατέλυσε δὲ καὶ τὸ ἱερόν Ἑλλιονπόλειος |
| τὸ τοῦ βαλανίου | [τὸ] Libani | |
| τὸ μέγα καὶ περιβόητον | [τὸ] magnum et cele- berrimum | τὸ μέγα καὶ περιβόη- τον τὸ λεγόμενον |
| τὸ τρίλιθον. | [τὸ] ex tribus lapidibus. | τρίλιθον. |

Notice how the Armenian text combines Malalas and the Chronicle together:

1) Malalas omits the statement that Constantine only shut up, instead of destroying, the temples; because he wrote in an age which refused to believe that Constantine was less fanatical than Theodosius.

The Armenian and the Chronicle retain this statement.

2) Malalas also omits the words τὸ τοῦ βαλανίου, a corrupt reading which the Armenian enables us to correct into τὸ τῆς Βαῶλ τοῦ Λιβάνου.

The late Prof. Carrière, whose death is an irreparable loss to Armenian studies, has pointed out in his work on the Sources of Moses of Khoren that in the Corpus inscriptionum semiticarum there is an inscription mentioning a Baal of Lebanon, perhaps as early as the ninth century B. C.

3) On the other hand Malalas alone tells of the subversion of the three temples inside Constantinople, but in a context removed by two alien paragraphs from that in which the Armenian locates it. The Armenian context is the most natural. Having premised that Theodosius subverted the temples, which Constantine had only closed; he begins by adducing the three temples in the capital city as examples, and then passes by a natural sequence to the remoter parts of the empire, Damascus and Heliopolis. This entire section divorced by Malalas from its true context, and briefly summarised by the Armenian in its rightful place, is in the Paschal Chronicle altogether absent.

4) In placing the clause: Subversit pari etc. before that which begins: Pari modo etiam the Armenian inverts the order both of Malalas and of the chronicle.

It may be noticed that in the *Ἐκλογαὶ ἱστοριῶν* published by J. A. Cramer in 1839, from cod. 854 of the Paris Library, we find the same notice of Constantine which Malalas omits, as follows: οὗτος ὁ Θεοδοσίος, οὗς Κωνσταντῖνος ὁ μέγας τῶν Ἑλλήνων καὶ οὐ κατέλυσε, ἀλλὰ κλεισθῆναι μόνον προσέταξε, πάντας ἕως ἰδαίφους κατέλυσε. And this seems to be the form of statement condensed in the Armenian.

There is but one supposition which covers the mutual relations, here disclosed, of these three texts; namely that they all three used, but independently of each other, a common source. The Armenian best preserves the original of the common source.

Book II, ch. 88, of this same Armenian history is, as Prof. Carrière has pointed out, a literal translation of the Greek text given in Malalas pp. 291, 292, and in Chron. Pasch., ed. Bonn pp. 494, 495, ed. Ducauge p. 265. It is an enumeration of the constructions raised in Byzantium, first by Severus and afterwards by Constantine.

But here again the Armenian combines positive and negative features of both the Greek texts in a way which shows that it is taken from neither, as one sees in these examples:

1) Mal. τὸ μυστικὸν ὄνομα τοῦ ἡλίου.

Chr. P. τὸ ὄνομα τοῦ ἡλίου.

Armen. = 'mysticum nomen solis'.

2) Mal. ἐποίησε τὸ ἵππικὸν . . . ὅπιρ οὐκ ἐφθασε πληρῶσαι.

Chr. P. ἐποίησε τὸ ἵππικὸν (and omit rest).

Armen. = 'and (he built) the hippodrome, but not completely'.

3) Mal. ἐκάλεσε τὸν τόπον στρατήγιον.

Chr. P. ἐκάλεσε τὸν τόπον στρατήγιιν.

Armen. = 'the so-called *stratigijn*'.

4) Mal. οἱ δὲ τῆς πόλεως Βύζης οὕτως ὠνόμαζον τὸ αὐτὸ δημόσιον.

Chr. P. οἱ δὲ τῆς πόλεως Βυζαντίων καὶ αὐτοὶ ὠνόμασαν τὸ αὐτὸ δημόσιον λουτρόν.

Armen. = 'cuius nomine appellaverunt *balna*'.

Throughout this passage the Armenian text agrees best, on the whole, with Malalas; who copied the most faithfully the common source. Yet where Malalas seems to deflect from that source, as in reading *στρατήγιον* for *στρατήγιιν*, and in omitting *λουτρόν*, the Armenian agrees with the Paschal chronicle.

Another example of the same rule is presented by Moses bk. II, ch. 79:

| Chr. Pasch. ed. Bonn. | Moses: | Malalas |
|-------------------------|-------------------------|----------------------|
| p. 509, l. 14: | | p. 203, l. 16: |
| Ῥωμαίων λβ' ἐβασί- | Carus autem una cum | ἐβασίλευσεν ὁ θεϊό- |
| λευσεν Κάρως ἅμα τοῖς | filiiis Carino et Nume- | τατος Κάρως . . . |
| υῖοῖς αὐτοῦ Καρίνῳ καὶ | riano regnavit | |
| Νουμεριανῶ ἔτη γ' . . . | | |
| p. 510, l. 5: | | l. 20: |
| Κατέφθασεν Καρίνος | et cum copias com- | ἐπεστράτευσε δὲ κατὰ |

ὁ βασιλεὺς ἀπίων πολεμήσας κατὰ Περσῶν μετὰ τοῦ θείου αὐτοῦ Κάρου,

parasset proelium commisit contra Persarum regem,

et victus

Romam rediit. Quare plures nationes auxilio adhibens Artashir, pro adiumento utens deserto Taëkastan, denuo proelium commisit cum Romanis rursus, eis Euphraten et ultra,

ὅστις (? lege ὅστε) Κάρου ἐκροανώθη ἐν τῇ Μεσοποταμίᾳ. Καρίνος δὲ ἠττηθεὶς ἔφυγεν εἰς Κάρρας τὴν πόλιν

unde occisus est Carus in Yrhinon. Pari modo etiam Carinus, qui contra Kornak abiit in desertum,

una cum quo et Tirdates.

καὶ πυρραφωσέναντες οἱ Πέρσαι ἔλαβον, καὶ εὐθέως αὐτὸν ἐφόρυσαν.

Et obrutus est ille et exercitus, et reliqui in fugam versi sunt.

p. 510, l. 16:

εἴτε σφάζεται Νουμριανὸς ἐν Περίονθ' τῆς Θράκης . . .

l. 18:

Ρωμαίων ἄγ' ἐβασίλευσεν Διοκλήτιανός.

lisdem diebus et occisus est Numerianus in Thracia, et per successionem habuit regnum Diocletianus.

Περσῶν . . .

p. 303, l. 11:

καὶ κατέφθασεν ὁ αὐτὸς βασιλεὺς Νουμριανός, ἀπίων πολεμήσας κατὰ Περσῶν . . .

καὶ εἰσελθὼν παρέλαβε τὰ Περσικὰ μέρη

p. 302, l. 22:

καὶ ἐπέστρεψεν . . .

p. 303, l. 2:

ὑποστρέψας δὲ ἐν Ρώμῃ

p. 303, l. 21:

καὶ ἐπιστράτευσε (sc. Numerianus) κατὰ Περσῶν· ἐν τῷ δὲ συγκροῦσαι αὐτὸν τὸν πόλεμον ἐπετίθησαν αὐτῷ οἱ Πέρσαι καὶ ἀνέλιαν

p. 306, l. 7:

ἐν δὲ τῷ μέσῳ χρόνῳ τοῦ πολέμου ὁ αὐτὸς Καρίνος τελευτᾷ ἰδίῳ θανάτῳ . . .

p. 304, l. 1:

καὶ ἔφυγεν (sc. Numerianus) ἐν Κάρραις τῇ πόλει καὶ φοσσησάντες οἱ Πέρσαι παρέλαβον αὐτὸν αἰχμάλωτον καὶ εὐθέως ἐφόρυσαν αὐτόν.

p. 306, l. 9:

μετὰ δὲ τὴν βασιλείαν Καρίνον ἐβασίλευσε Διοκλήτιανός.

In the above the Armenian text and the Paschal Chronicle agree in the following points:

1) They both allege that Carus ruled together with his two sons. Here as elsewhere Malalas refuses to entertain the idea of two or three persons occupying the throne at once.

2) They both allege that Carus died through being struck by lightning. The *vox nihili* in the Armenian *in Yrhimon* is a transcription of *ἐν κερωνῶ*, which the translator took to be the name of the place in which Carus was slain (*ἑσφάγη*).

3) They both allege that Numerian was slain in Thrace, whereas Carinus perished in Persia. According to Malalas Numerian was slain by the Persians, and Carinus died a natural death.

4) They both allege that Diocletian succeeded Numerian. Not so Malalas.

Note also that whereas Malalas relates that Numerian — and the Chronicle that Carinus — was flayed and stuffed by the Persians, the Armenian writer, being better informed, tells the story of neither the one nor the other.

On the other hand the statement of the Armenian that Carus 'Romam rediit' finds an echo in Malalas' text. Malalas alone adds the absurd statements that Carus founded Carrhae and gave his name to Caria, which have no echo in the Chronicle or in the Armenian historian.

It is not likely that in these and other similar passages the Armenian historian was using more than one Greek source, which as elsewhere he amalgamates with Armenian *sagas*. That source cannot have been either Malalas or the Paschal Chronicle, but was a source used by them in common with him.

It is superfluous to adduce further examples of the use by the Armenian of a common source of Malalas and of the Paschal Chronicle. It is useful however to indicate the range of this source, and herein we are assisted by the research of the late Prof. A. Carrière.

The Armenian used this source in the following passages of his history.

Bk. II, ch. 13 = Malalas p. 155, l. 22—156 l. 1.

The Armenian names as his source Camadrus, and it is noticed by Carrière that like Malalas he cites the oracle thus: *Κροῖσος Ἴλιον ποταμὸν διαβᾶς κ. τ. λ.*

Bk. II, ch. 79 = Chr. Pasch. ed. Bonn p. 509 = Malalas p. 302, 306. See above.

Bk. II, ch. 83 = Chr. Pasch. 516, ll. 17—19 and 517, ll. 6—7.

Bk. II, ch. 83 = Chr. Pasch. 520, ll. 15—20 = Malalas pp. 316, 317.

Bk. II, ch. 76 = Malalas pp. 301—302.

Bk. II, ch. 79 = Malalas p. 302.

Bk. II, ch. 87 = Malalas pp. 317 and 319.

Bk. II, ch. 88 = Chr. Pasch. pp. 494—495 = Malalas pp. 291—292.

Bk. II, ch. 88 = Chr. Pasch. 528, ll. 13—15 = Malalas p. 320.

Bk. III, ch. 12 = Malalas p. 325—326.

Bk. III, ch. 21 = Chr. Pasch. pp. 557—558 = Malalas p. 339.

Bk. III, ch. 29 = Chr. Pasch. pp. 560—561 = Malalas pp. 341—342.

Bk. III, ch. 33 = Malalas p. 343.

Rk. III, ch. 33 = Chr. Pasch. p. 561 = Malalas p. 344.

Bk. III, ch. 39 = Malalas p. 347.

Bk. III, ch. 41 = Malalas p. 348. This last passage is remarkable for the reason that the form Mizoulanum for Mediolanum found in Malalas' notice of the death of Theodosius seems also to underlie some of the Armenian Mss.

The document therefore used by the Armenian embraced the period from the death of the emperor Tacitus to the death of Theodosius, as Prof. Carrière has remarked. It was in most respects nearer to the text of Malalas than to that of the Paschal Chronicle. However it contained some things omitted in the former, notably the statement that Constantine was a bastard born of Helena out of wedlock. By the time of Malalas, orthodox readers did not wish to read such a story about the saint who found the cross. It is given in the Paschal Chronicle, of which the Armenian faithfully reproduces the text.

On the other hand although Malalas relates the baptism of Constantine by Sylvester of Rome, the Armenian does not appear to have found this legend in his common source, and accordingly takes it from the older Armenian version of the *Acta Sylvestri*. This version seems to have been made as early as the year 480, and was anyhow paraphrased, interpolated and cut down, as early as the year 676. In my recent article on the 'Date of the history of Moses of Khoren'¹⁾, I made the mistake of supposing that the first Armenian version of these acts belonged to the date 676, and that the paraphrase was indefinitely later. The reason of my error was that a colophon fixing the date of the paraphrase has strayed into the Jerusalem codex of the classical version.

From this classical version the author of the history attributed to Moses of Khoren borrows a description of Sylvester, and fits it on

1) Byz. Zeitschr. Bd. X, Heft 3—4.

to his master Mesrop; just as Eginhard went to Suetonius for a description of Charlemagne.

The importance of the Armenian text of Moses as a means of determining the relation of Malalas to the Paschal Chronicle is the same, whether it belongs to the fifth or to the eighth century. But the chief argument, on which Prof. Carrière relied for dating it as late as 700, was its supposed dependence on Malalas. This argument I have at least invalidated; and if the Armenian work is to be removed from its traditional date some sounder argument must be found for doing so.

Prof. Carrière shared in the common belief of Byzantine scholars that the Paschal Chronicle is, so far as it has common matter with Malalas, a mere transcript of Malalas. The evidence of the Armenian text in itself refutes this belief, and helps to confirm the statement of Ducange that Holstein had a *codex* of the Chronicle carried up as far only as the year 354.

Since Gelzer in his work upon Julius Africanus first cast suspicion upon the statement of Ducange, it has been believed, almost as a dogma, by Byzantine scholars 1) that Holstein invented his *codex* of the older form of the Paschal Chronicle, and 2) that the collation of that *codex* printed by Ducange in his commentary is a mere mystification. Prof. Mommsen has accordingly given the *coup de grâce* to Holstein in the following words (see his edition of the *Chronica minora*, Berol. 1881, tom. IX of the *Monumenta Germaniae historica*, p. 203): „Chronicon Paschale quod appellari solet . . . prodiit anno, ut titulus ait, p. Chr. 630 Constantinopoli: nam quae fertur facta esse a. 354 editio prior, eam nullam esse viri docti hodie consentiunt.“

M. Delisle, the librarian of the Bibliothèque Nationale, had already four years before, as I have elsewhere pointed out (see the *Journal of Theological Studies*, London, Jan. 1901, vol. II, no. 6), exploded by anticipation any doubts of Holstein's good faith by his publication of the letters of the French scholar Bigot. In one of these letters addressed to Ducange, April 28, 1684 from Rouen we read as follows:

„Estant à Rome, M. Holstein me dit qu'il avoit l'original de cette chronique, que l'abbate della Farina, Sicilien, avoit apporté de Sicile à Rome, que cet exemplaire avoit esté apporté à Messine par un marchande de Constantinople, et que ce chronique devoit estre appellé Chronicon Constantinopolitanum, ayant esté composé à Constantinople et par un citoyen de cette ville là, parceque l'auteur, parlant des affaires de cette ville là, il disoit *ἡμεῖς, nos*. Il se flattoit que un

certain (dont je ne me souviens plus du nom présentement, je l'ay indiqué à M. Thoinard) avoit escrit *Chronicon valde piwm*, ce qu'il interpretoit de cette chronique, qui avoit esté composée principalement pour marquer les jours des Pasques, et que pour cet effect il avoit mis à la teste de sa chronique plusieurs extraits des anciens qui regardoient la Pasque, qui se trouvent dans le ms. et non dans l'édition de Raderus. M. l'Abbé de la Farina presta ce ms. à M. Holstein, qui transcrivit ces traités qui sont au devant de cette chronique qui regardent la Pasque, et conféra une partie de la chronique. N'ayant pu achever à la conférer, me disant qu'il vouloit me bailler cet exemplaire pour porter en France, affin de le faire imprimer au Louvre comme faisant partie de l'histoire byzantine, j'entrepris cette collation et je l'achevé deux jours devant sa mort (Feb. 2, 1661). L'ayant achevée, je remis le Ms. entre les mains de l'aumosnier de M. Holstein, et je le prié de luy dire que j'avois achevé de conférer ce ms. que je lui renvoiois, et que je gardois son exemplaire pour le porter en France, affin que si M. Holstein mouroit et que l'on eust scéu que j'eusse eu cet exemplaire, on ne creust point que je le voulusse retenir et me l'approprier. M. Holstein dit à son aumosnier qu'il me prioit de le prendre, de le porter en France et de le faire imprimer au Louvre. Après la mort de M. Holstein, j'en parlé à M. le Cardinal Barberin, qui sçavoit bien que M. Holstein n'avoit confié cet exemplaire. L'original doit avoir esté mis dans la bibliothèque du Vatican: pour le moins, c'estoit l'intention de M. Holstein. S'il n'y est point, il doit estre dans celle de M. le Cardinal Barberin, qui estoit exécuteur du testament de M. Holstein et légataire universel. J'ai baillé à M. Thoinard cet exemplaire qui contient les diverses leçons du ms. grec, et de plus la correction de la traduction qu'avoit faite M. Holstein."

The translation here referred to was in Latin and destined by Holstein to replace the inaccurate version of Raderus. The *diverse leçons* are just those which Ducange printed as from the *codex Holsteinius*. It will not be my fault, if Prof. Mommsen and other scholars continue to believe that the codex thus collated by Holstein and Bigot, and used by Ducange, was a mystification on the part of Holstein of his contemporaries. It will also be the first step to a juster appreciation of the problem of the date of Malalas, for scholars to recognise that at any rate as far as the year 354 the Paschal Chronicle is a source independent of and long anterior to Malalas.

It is a point worthy of discussion whether the Paschal Chronicle in its earliest form, or any how, the document immediately underlying that form, may not have been the work of Andreas of Byzantium,

brother of Magnus the bishop, who compiled for Constantius a chronological work about the year 354, with a view to fixing the date of Easter. Of this Andreas, Dulaurier in his *Recherches sur la Chronologie arménienne*, Paris 1859, p. 47, writes thus:

„Ce n'est qu'en 353 que nous (sc. les Arméniens) voyons posséder, pour la première foi, un canon pascal qui avait été calculé pour un laps de 200 ans, et qui est appelé le canon bicentenaire d'André. Son auteur est qualifié par Açogh'ig, Jean Diacre, Jacques de Crimée et Guiragos de *Frère de l'évêque Magnus*. Il était originaire de Byzance, au dire de Jacques de Crimée. Guiragos ajoute que c'est par l'ordre de Constance II qu'il le composa. Le tableau de la page 36 nous montre que, dans la succession des évolutions du cycle décemnovennal, ce canon concorde avec celui d'Anatolius et de l'Église alexandrine. C'est déjà une présomption qu'André n'avait fait qu'importer à Byzance le comput égyptien, et que, de Byzance, ce comput passa chez les Arméniens. Cette présomption sera confirmée par la comparaison que nous ferons bientôt de l'ennéadécactéride d'André et de celle des Alexandrius.“

The earliest of the Armenian writers here mentioned by Dulaurier, Açogh'ig or Asolnik wrote in the tenth century. His notice is perhaps derived from Ananiah of Shirak, an Armenian computist who lived in the eighth century, and survived as late as 828, when he drew up for his countrymen a calendar embracing a cycle of 532 years and extending to the year 1360. Ananiah's words are these:

„After whom (Constantine the Great or Anatolius) also in the days of Constantius son of Constantine, Andreas, brother of the bishop Magnus, arranged a calendar of 200 years. Though this also was not free from ambiguity. So at the close of the calendar of Andreas of 200 years, in the days of king Justinian, a great enquiry was set afoot by skilled philosophers“ etc.

And in an Armenian summary of chronology compiled by a Monophysite and carried up to the year 686, found in an uncial ms. of Mush of the date A. D. 981, we find under the reign of Constantius this notice:

„In his days Andreas brother of Magnus the bishop drew up (or contrived) the mutual adjustment (or intertwining) of calendars.“

Samuel of Ani states that the biennial paschal canon of Andreas came into operation in the first year of Olympiad 283, in the year of the nativity 354.

In a colophon given in this Mush ms. of 981, and apparently copied from the author's exemplar, we read thus: „I David, a priest,

was enamoured of the luminous and divine teaching of S. Athanas against Arians and Jews concerning the economy of the divine word. . . . And, as in my humility and poverty of mind I was able, I made a summary, taking a few particulars also from the lore of the holy Andrew and from others like him; and I put together the calendars of these and collected them in this book, as a memorial of myself¹ etc.

I have not seen the Mush codex itself of the year 980, but only a transcript of portions of it made by a Mechitarist father, Ephrem Sethean, in the year 1836. The summary of chronology, above mentioned, is among the portion transcribed, but whether it is the summary described in the colophon is doubtful, for it contains nothing out of Athanasius *De Incarnatione*, and very little out of the Paschal chronicle for the period 41 B. C. to 354 A. D. Its main sources for this period were the old Armenian versions of Eusebius History and Chronicon. It is possible however that the lengths of the emperors reigns may have been taken from the Paschal Chronicle.

There remains then on the one hand the fact attested by Holstein, Bigot and Ducange, that there was an *editio prior* of the Paschal Chronicle which extended only as far the year 354 found in a ms. brought from Constantinople by way of Messina to Rome by the Abbé de Farina.¹) On the other hand, there is the fact that Andreas drew up a Paschalion in that very year for Constantius. But the Armenian sources do not make it quite clear whether the work of Andreas was an extended chronicle, or a mere *computus*, like that of Hippolytus. The work of Andreas certainly included canons, for the fifth of these is cited by Armenian authors.

One other fact favours the identification of the Paschal chronicle with the lost work of Andreas. It is the panegyric of the Arian emperor Constantius on page 291 D of the former: *ἐν πάσι δὲ τοῖσις ἦν ὁ θεὸς μετὰ Κωνσταντίου, εὐδοῶν αὐτοῦ τὴν βασιλείαν· ἦν γὰρ καὶ αὐτὸς πολλὴν φροντίδα ποιούμενος ὑπὲρ τῶν ἐκκλησιῶν τοῦ Χριστοῦ.*

Such a panegyric can only have been written by a contemporary Arian, and is exactly what we should expect to find in a Paschalion written at the request of Constantius. Now the Armenian sources expressly allege that Andreas wrote his Paschalion by order of Constantius. Magnus the bishop is mentioned by Socrates Hist. p. 208.

But, it may be objected in the first place, the common document used in the Armenian history of Moses extended up to the death of

1) This was between the years 1635 and 1661. The existing Vatican ms. of the Paschal Chronicle came to Rome from Messina about the year 1551.

Theodosius at Milan in the year 394; the work of Andreas only to A. D. 354.

This is true, but it does not run counter, either to the fact that the *editio prior* of the Chron. Pasch. extended only as far as the year 354; or to the hypothesis that the chronicon is the very Paschalion, which from Armenian sources we know to have been drawn up in the year 354. All it proves is that the chronicle in question was continued in a second edition up to the year 394, or even to a later date. In every generation older chronicles were taken and brought up to date, and the last date up to which the Chronicle begun in 354 was brought, was, as we know from the Vatican ms. of it, the close of the reign of Heraclius.

And, in the second place, it may be objected that the arguments of the above pages based on a comparison of the Armenian text of Moses, jointly with Malalas and with the Chron. Pasch., went to prove that both the latter used a common source, which before the year 354 as after it contained some things absent from the Chron. Pasch., but given in Malalas; and contained other things absent in Malalas, but given in the Chron. Pasch.

It is, I think, a sufficient answer to this objection, that the codex of Holstein, even though it was much older in form than the existing codices, may yet have curtailed in some ways the original text, and may have contained lacunae. It certainly had one great lacuna in common with existing mss., at p. 233 of Ducange's edition. And further, the common document revealed in the Armenian document was certainly not the same as the *editio prior* of the Paschal Chronicle, but a continuation of it which ran up to A. D. 394. Such a continuation may have omitted some things from, while it added others to, the primitive fabric of the Paschalion of the year 354.

Oxford.

F. C. Conybeare.

Eugenios von Palermo.

Dem Codex Laurentianus Plut. V n. 10 (L), einem kleinen, teils aus Papier, teils (f. 167—176) aus Palimpsestpergament bestehenden Quartband des 14. Jahrhunderts, verdanken wir 1376 Verse des Eugenios von Palermo, dessen Erzeugnisse einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis der griechischen Kultur in Unteritalien und Sizilien unter der Normannenherrschaft liefern. Auf den ersten Blick scheinen zwei homonyme Dichter in Betracht zu kommen¹⁾, da dem Lemma von 23 Gedichten τοῦ κυροῦ Εὐγενίου²⁾ im 24. Stück (f. 188^v—190^v) die Überschrift Εὐγενίου φιλοσόφου, ἀνεψιοῦ Βασιλείου τοῦ ἀμοιρᾶ gegenübersteht, doch wird die Identität beider Gruppen durch den Sprachgebrauch erwiesen.³⁾ Hierdurch gewinnen wir einen festen Anhaltspunkt zur chronologischen Fixierung des ganzen Materials: das Huldigungsgedicht an den glorreichen König Wilhelm (XXIV) erscheint als Jugendwerk des Eugenios, dessen Karriere von der Gunst des Königs abhängt; der Verfasser hat noch keinen eigenen Titel, vorläufig zielt ihn nur die Verwandtschaft mit dem Emir Basilios.⁴⁾ Die weiteren

1) So Krumbacher, *Gesch. d. byz. Litter.* S. 768f.

2) Die Sammlung besteht aus vier Abteilungen: I—XIV (f. 149^v); XV (166^r—167^v); XVI (f. 168^v); XVII—XXIII (f. 168^r—177^r).

3) Vgl. z. B. XXIV 1 *σεφεφρόρον κάραν* mit XV 22; 2 *σοι κλίσει τὸν ἀχέλινα* mit I 13f.; 38 *τῆς δίκης ζυγοστάτην* mit XXI 48 (und I 78); 58 *ἀκλασεὶ ποθηγία* mit I 186; 79f. *ἀψόγοις προσεγγίσις*, | *ἄκων ἐκαισεὶ μῶμος* mit I 129ff. Ebenso ist beiden Gruppen (I—XXIII und XXIV) gemeinsam das Prunken mit historischen und mythologischen Reminiscenzen, sowie das Haschen nach sprichwörtlichen Redensarten (vgl. zu III 38).

4) Krumbacher macht ihn (S. 769) zum Neffen des Basilios Amiras, in Wirklichkeit wird der von den Arabern übernommene Name (vgl. C. de Boor zu Theophanes Bd. II S. 564f.) in Sizilien unter den Normannen beibehalten; vgl. die Urkunden bei S. Morso, *descrizione di Palermo antico* (Palermo 1827) S. 300. 310. 312. 348. 352. 354 nebst den Bemerkungen M. Amaris, *storia dei Musulmani di Sicilia* Bd. III 2 (Florenz 1872) S. 351 n. 2. Ebenso heißt es bei Eustathius *Thessalonicensis*, einem Zeitgenossen des Eugenios, von einem sizilischen Feldherrn (de *Thessalonica capta* S. 472, 16 Bekker): *ἐθνούχος γὰρ τοῦ ἡγεῖός, ἀμιρᾶς τῆν ἀξίαν*; zur Form *ἀμοιρᾶς* vgl. Du Cange, *Glossar. med. et infim. Graecit.* Bd. I S. 60.

Schicksale des Eugenios enthüllt das erste Gedicht: die Hoffnung auf Würden wurde nicht getäuscht, die hervorragende Stellung war jedoch die Quelle seines Unglücks. Von der stolzen Höhe gestürzt, nimmt Eugenios im Gefängnis Abschied von der bisherigen Lebensweise, deren Kehrseite mit Bitterkeit geschildert wird; seinen einzigen Trost sollen fortan nur die Einsamkeit und die Bücher bilden, zu denen er von der frühesten Jugend sich hingezogen fühlt. Das Lob der Einsamkeit weist auf den wohl nicht freiwilligen Entschluß hin, das Leben in einem Kloster zu beschließen¹⁾; dieser neuen Lebensstellung entsprechen Eugenios' Verse auf die bildlichen Darstellungen des Johannes Chrysostomos (XI), des h. Abendmahls (XII) und der Kreuzigung Christi (XIII), die Schilderung eines Klosterfriedhofs (XIV) und die Korrespondenz mit einem Priester aus Brindisi (XVII—XIX)²⁾; nicht minder gehören hierher die näheren Ausführungen über verschiedene Laster (II Habsucht, III Schlemmerei, VI Geschwätzigkeit, VII Neid, VIII Spottsucht, XX Verleumdung, XXII Zorn) und Tugenden (IV Jungfrauschaft, V Liebe, IX beschauliches Leben des Asketen, XXI Ideal des Königtums, XXIII Schamhaftigkeit)³⁾, welche im ersten Gedicht nur gestreift werden⁴⁾, vielleicht auch das kurze Epigramm *πρὸς τινα πλουτοπάροχου* (XVI), welches wahrscheinlich auf einen Wohlthäter der Kirche gemünzt

1) Vgl. V. 201 ff. und dazu 85 ff. 110 ff. 164 ff.

2) Aus XVII 18 ff. ersieht man, daß Eugenios auf Anraten seines Freundes den Plan gefaßt hat, die Schutzheilige seiner Vaterstadt in Versen zu besingen; dieselbe Schlußfolgerung ergibt sich aus XIX 6 ff., dagegen scheint aus XVIII 6 *ὁδὲξο λοιπὸν εἰς λαβεῖν ποθεῖς στίχους* hervorzugehen, daß der Plan auch verwirklicht wurde. Da Eugenios aus Palermo stammt (vgl. X 10), muß an eine versifizierte Biographie der h. Agathe gedacht werden. Ausgeschlossen ist die jetzige Schutzpatronin von Palermo, die am 4. September 1160 verstorbene h. Rosalia, wiewohl ihr Kult schon im 12. Jahrhundert nachweisbar ist, vgl. G. Pitrè, *spettacoli e feste popolari Siciliane* (= Biblioteca delle tradizioni popolari Siciliane, Bd. XII, Palermo 1881) S. 366 und *feste patronali in Sicilia* (= Bibl. Bd. XXI, 1900) S. 1 ff. Die in tiefster Zurückgezogenheit ruhig entschlafene Rosalia konnte unmöglich XVII 21 als *ἀθλητή* bezeichnet werden; dieser Zusatz paßt nur auf Agathe, welche seit frühester Zeit gegenüber Catanias Ansprüchen von Palermo reklamiert wurde und auch Palermos Schutzheilige bis zur offiziellen Anerkennung der h. Rosalia durch Urban VIII war, vgl. Pitrè, *spettacoli* S. 184 ff. 215 ff. und S. Romeo, *vita e culto di Sant' Agata* (Catania 1888) S. 145 ff. Im 12. Jahrhundert muß der Streit besonders aktuell gewesen sein, seitdem im J. 1126 die Gebeine der h. Agathe von Konstantinopel nach Catania gebracht worden sind, vgl. Romeo S. 79.

3) Eine Anspielung auf die Ungnade des Königs steckt vielleicht in XXI 62, vgl. noch V. 69 ff.

4) Vgl. V. 89 ff. 129 ff. 133 ff. 143 ff. 191 ff.

ist.¹⁾ Dagegen passen zur ersten Periode im Leben des Eugenios auſser dem Enkomion auf König Wilhelm zwei profane Dichtungen: die Ekphrase einer in Palermo wachsenden Pflanze *εύμφερρον* (X) und die poetische Widerlegung von Lukians *μύλας ἐγκώμιον* (XV).

Daſs Eugenios während dieser Zeit litterarisch thätig war und hohen Ruhm bei seinen Zeitgenossen erntete, erhellt aus einem Gedicht, welches L zwischen XV und XVI (f. 167'f.) bietet:

Στίχοι τοῦ κυροῦ Ῥογερίου τῆς Ὑδροῦντος
πρὸς τὸν πανευγενέστατον ἄρχοντα κυρὸν Εὐγένιον.

Ἔγνων σε, φῶς, ἔγνων σε καὶ μόνῳ κλέει,
ὑψιβέτης, κύνιστε νοῦ, σελασφόρε,
ἔγνων σε Κλειοῦς εὐκλεῖ σαφῶς γόνον
καὶ τηλοφαῖ <τῆς> Καλλιόπης δόμον.
Ὅθεν κατηγορήσαται τανῦν εὐτόμως 5
τῆς σῆς πρόσοψιν κλεινολαμπρομορφίας,
φωτὸς μεθέξων καὶ κλέους ἤ καὶ λόγου.
Ἄλλ' ἔαιλα πέπονθα τῇ Γλαύκῃ τάλας
καὶ τῷ στυγηρῷ τηλαθαεῖ τε Ταυτάλω
καὶ τῷ φανέντι τῷ γάμῳ μὴ κοσμίῳ, 10
βληθεῖς κατ' ὅπας ἀστραπῇ σῆς ἰδέας
καὶ τῶν παρόντων μὴ μετασχὼν ἠδέων·
ἔπειτα κόσμον μηδένα φέρων τάλας,
ὡς ἐξίτηλος ἀδαῆς τε πρὸς λόγους,
ἄμορφος ὡς ἄμουσος, ἐχθίστη θεῶ, 15
ὡσθην λόγων σῶν μηδὲ σῆμα κἄν φέρων
εἰρηθεῖς τε καθὼς ἐν μυχοῖς δυσθυμίας.

1) Allerdings zwingt das Kompositum *πλουτοπαρόχος* nicht, diesen Begriff herauszulesen; vgl. Theodorus Prodromus (oder vielmehr Constantinus Manasses) *carm. astronom.* 119 (bei E. Miller, *Notices et Extr.* Bd. XXIII 2 — 1872 — S. 15, *καρδίας μεγαλοπειπίης, ψυχῆς πλουτοπαρόχους*, wo ein zweites Beispiel des in den Wörterbüchern fehlenden Wortes zum Vorschein kommt.

Kritischer Apparat: das Lemma bringt mit vier Fehlern behaftet (*κυρίον* — τοῦ Ὑδροῦντηνοῦ — κέριον) Bandini, *Catalog. codd. mss. biblioth. Mediceo-Laurentianae* Bd. I (1764) S. 24 || 2 beginnt f. 167' || 4 *τηλοφαῖ*] = *τηλεφαῖ*, doch ist an eine Korruptel nicht zu denken, vgl. *τηλοπέτης* bei Apollonidas *Anth. Pal.* VI 239, 4, sowie die Eigennamen *Τηλοδίαη*, *Τηλοκλῆς*, *Τηλόκριτος*. Die Form *τηλοφαιῆς* fehlt in den Wörterbüchern; dasselbe gilt von *κλεινολαμπρομορφία* (6, und *πιγερός* (27) || *τῆς* habe ich ergänzt || 8 *Γλαύκῃ*] *γλαυκί* L; Roger denkt an die durch Medeus List verbrannte Gemahlin des Iason || 10 Anspielung auf Ixion || 11 *ἀστραπῇ*] *ἀστραπῆ* L || 13 *μηδένα* m. pr || 16 *μηδὲ*] *μὴ δὲ* L

Ἄλλ' ὃ τὸ τεργνὸν ἀγλάσμαι τοῦ βίου,
 ὦ κῦδος, ὦ καύχημα, κλήσις ὀλβία,
 χάριτι σῶσον. εἰ γε μὴ σῴξεις δόκη, 20
 ἐκ βαθέων τε καρδίας κεκραγότα
 ῥῦσαι βάθους με τῆς κακῆς ἀθυμίας
 καὶ πρὸς σέλας ἄγαγε τῆς εὐθυμίας
 ὡς κλυτοτέρῳ συμπαθῆ σπλάγχνα φέρων,
 ἐξ ἀκενώτου μοι πελάγους παρέχων 25
 λόγων γεραῶν γλυκερῶν σῶν θανάδας,
 ἄλμην ἑλὼν μου πνιγρῶν ἐξ ἑγκάτων.

Schon die Fundstätte der Verse ergibt den Beweis, daß unser Eugenios gemeint ist; er tritt uns als 'hochedler Archon' entgegen, welchen Ehrentitel¹⁾ die Verwandtschaft mit dem Emir Basilius erklärlich macht. Daß er selbst einen hohen amtlichen Rang eingenommen hat, folgt aus 1158f. Die Stelle berechtigt zur Vermutung, daß auch ihm die Emirwürde zuerkannt wurde, und zwar unter der Regierung Wilhelms II, welcher im 24. Gedicht als neuer (V. 97ff.) König begrüßt wird.²⁾

Ist diese Konjektur richtig, so können wir mit größter Wahrscheinlichkeit eine Urkunde vom J. 1201 (bei Morso S. 352ff.) hierher ziehen, wo als Verkäufer eines Gartens in Palermo Ἰωάννης υἱὸς τοῦ ἐνδοξοτάτου ἄρχοντος κυροῦ Εὐγενίου Ἀμυράδος³⁾ genannt wird.⁴⁾

20 σῶσον] σῶσαν L || 22 ῥῦσαι L || 26 beginnt f. 168r || 27 πνιγρῶν statt πνιγρῶν ist sonst unbekannt zu V. 4), vgl. jedoch Lobeck, Pathol. prolegom. S. 276, und in unserem Gedicht στυγρῶς statt στυγρῶς V. 9.

1) Vgl. F. Lenormant, la Grande-Grèce Bd. II (Paris 1881) S. 409. 412, III (1884) S. 313.

2) Wir haben eigentlich die Wahl zwischen Wilhelm I (1154—1166), Wilhelm II (1166—1189) und Wilhelm III (1189—1194), doch können auf Wilhelm I, einen Nachfolger des ersten Königs aus der Normannendynastie, die Verse 29—35 nicht bezogen werden, während der Lobgesang auf des Königs Machtfülle und treffliche Eigenschaften zu Wilhelm III nicht paßt. Das Urteil des Eustathius Thessalonicensis über Wilhelm II (de Thessal. capla S. 417, 9ff.) μεγαλειόβολος μὲν τὴν ἔρασει, μικροτελειότης δὲ ἐν ταῖς ἐπιβολαῖς: ὀλίγα μὲν γὰρ τινα ἠνδραγαθήσατο, τὰ πλείω δὲ ἐπαισιε ist von Parteihafs diktiert, stammt übrigens aus der Zeit nach der furchtbaren Niederlage des normannischen Heeres bei Demetritza (1165).

3) Κυρίου und Ἀμυράδος Morso, dessen Unzuverlässigkeit in textkritischer Hinsicht die in seinem Buche abgedruckten Facsimilia beweisen.

4) Dieselbe Person: Ἰωάννης υἱὸς τοῦ Ἀμυράδος (Ἀμυράδος Morso) Εὐγενίου υἱὸς erscheint als Zeuge auf einem Kaufvertrag o. J. bei Morso S. 348.

Wichtiger wäre das Ergebnis, wenn die Vermutung zutreffen sollte, daß mit unserem Eugenios der sizilische 'Admiral'¹⁾ Eugenios zu identifizieren sei, der im 12. Jahrhundert²⁾ die Optik des Ptolemaios aus dem Arabischen ins Lateinische übertragen hat³⁾ und überdies aus dem Griechischen⁴⁾ ins Lateinische die Orakelsprüche der erythräischen Sibylle übersetzt haben soll.

Es erübrigt uns nun, die im Laurentianus überlieferten Gedichte des Eugenios zu veröffentlichen:

I) Τοῦ κυροῦ Εὐγενίου, ὅταν ὑπῆρχεν εἰς τὴν φυλακὴν.

Τὸ τῆς τύχης ἄτακτον, ὁ ζωῆς δρόμος,
ἢ ποικιλότης, τῶν παθῶν ἀμετρία,
εἰς ἄ χρόνος βέβληκε τὴν κρίσιν ἑών,
εὐγνωστα παντὶ καὶ πρόδηλα τυγχάνει,

1) Die lateinischen Formen amiratus, amiralius, admirarius, admiratus u. a. w. bezeichnen ursprünglich nur die Emirwürde, vgl. Du Cange-Henschel, Glossar. med. et infim. Latinit. Bd. I S. 229f. und Amari Bd. III 2 S. 362.

2) Vgl. Amari Bd. III 2 S. 660f. und Lenormant Bd. III S. 317. — Ohne genügenden Grund wird seine ἀμυή in die Regierungszeit des Königs Roger von Sizilien (1129—1164) versetzt.

3) Vgl. H. Martin bei B. Boncompagni, Bullettino di bibliografia e di storia delle scienze matematiche e fisiche Bd. IV (Rom 1871) S. 466ff., mit den Nachträgen Boncompagnis Bd. VI (1879) S. 159ff. (exzerpiert von M. Mira, Bibliografia siciliana Bd. I — Palermo 1875 — S. 331ff.). Den lateinischen Text bringt G. Govi, l'ottica di Claudio Tolomeo da Eugenio, Ammiraglio di Sicilia, scrittore del secolo XII (Turin 1885).

4) Der griechische Text gelangte nach Sizilien unter der Regierung des Kaisers Manuel I Komnenos (1143—1180). Als griechischer Übersetzer des chaldäischen Urtextes gilt der Archimandrit Neilos Doxopates, welcher im J. 1143 im Auftrag Rogers eine τάξις τῶν πατριαρχικῶν θρόνων verfaßt hat. Die Notiz über die Orakelübersetzung (vgl. O. Hartwig im Centralblatt für Bibliothekswesen Bd. III — 1886 — S. 174ff.) wurde von Krumbacher S. 415 und 463 übersehen; außerdem erkenne ich den Neilos Doxopates in der Person des Zeugen auf einem Kaufvertrag vom J. 1146 bei Morso S. 319; ὁ εὐνελῆς Ἀγγελῖος ὁ Δοξαπατρός, wo Ἀγγελῖος offenbar aus ἀγγελῖος d. i. μοναχὸς Neilos verdorben ist; bemerkenswert erscheint auch die Namensform Δοξαπατρός, wenn nicht vielmehr Morsos fehlerhafte Abschrift statt Δοξαπατρός (vgl. Krumbacher S. 463f.) vorliegt.

Kritischer Apparat: I) 2 ποικιλότης] fehlt in den Wörterbüchern; weitere Supplemente sind außer πλουτοπάροχος (XVI lem., vgl. S. 408 n. 1 oben) ἀθλιότης (= ἀθλιότης) XVII 21, ἀνευφάριστος III 6, ἀπομανροῦν (= ἀπαμανροῦν) XXII 11, δαφροστεφής X 1, διχής (vgl. τριχής) XX 42, προσάντημα XIX 27, συμπαρραφθίρειν II 54, συμπεδοῦν (= συμπεδῶν) XXII 49, συνεκμηγῆειν III 32, ὑπερεκλέγειν I 203, φθονοτρόφος XX 20, χαμηνέτις I 173, χειρότροφος III 13, ψευδαδιφία IX 59 und die Femininform στεφηφόρη XV 22, vielleicht noch ἄρειν (= ἀρεῖν) II 56, XXIV 46 und γερυράν (= γερυροῦν) I 103 | 3 εἰς ὦ] εἰς ὁ I.

εἰ μὴ τις οὐς βύσειεν ἀσπίδος δίκην 5
 καὶ σακταμύττει πρὸς τὸ φῶς οὐκ ἀέκων.
 Πλήν ἀλλὰ πολλοῖς οὐ δοκοῦσι φευκτέα·
 τῶν κοσμικῶν γὰρ ἡδονῶν δεινὸς πόθος
 τοσοῦτον ἐντέτηκε τῇ βροτῶν φύσει
 καὶ γένος ὑπέσταξε τῇ σφῶν καρδίᾳ, 10
 ὡς ἀναπειθεῖν καὶ πόρους καὶ κινδύνους
 καὶ πᾶν, ὃ δεινὸν ἐτραγωδήσειέ τις,
 φέρειν ἔκοντι καὶ ζυγῷ τοὺς ἀνέχοντας
 δουλοπρεπεῖ κλίνοντας ὑποτιθέσθαι,
 πρὶν ἀνανεῦσαι καὶ σκοπεῖν τὸ συμφέρον. 15
 Ἐγὼ δὲ ταῦτα καὶ πρὸς εἰδότης φράσω,
 οὐκ ὦν ἀδαῆς τῶν πολυπλόκων μίτων,
 οὐς τρεῖς ἦνσαι χωλαὶ τε καὶ λοχαὶ κόραι,
 πρὸς εἰκόνισμα μυθικῶς πεπλασμέναι,
 κράτος λαχοῦσαι καὶ πρὸ τοῦ Κρόνου μέγα, 20
 ἄτρακτον ἀκάματον ἐξηρημέναι,
 κλώθουσιν ἅει δακτύλοις ἀνευδότοις,
 (ἡ μοῖρα πᾶσι πέμπεται πεπωμένη,
 τμηθεῖσα δῆθεν ἐξ ἀφανῶν ὀργάνων),
 τοίοις δὲ τοῖς ὄμμασι καθάπερ λίνοις 25
 θνητῶν σαρηνεύουσι δύστηνον γένος,
 καὶ τὸν μὲν ἄλλως δρωῖσι τῶν κρατουμένων,
 ἄλλως δὲ πάλιν ἄλλον ἀγράφῳ δίκῃ.
 Τοῦτους γὰρ ἔστιν ἱστορεῖν ὡς ἐν τύπῳ,
 ἐπὶ τροχοῦ κύκλωθεν ἐγκαθημένους 30
 συχνῶς κινεῖσθαι καὶ κινεῖν ἐλωθότως,
 καὶ τοὺς μὲν ὑψοῦ φαιδρὸν, εὐχαρι βλέπειν
 καὶ μειδιᾶν σκιρτῶντας ἐξ εὐθυμίας,
 τοὺς δὲ σκυθρωπούς, ἀθλίως κατηγμένους
 εἰς συμφορῶν βέραθρον ὑπόθεν κάτω. 35
 Μικρὸν δ' ἐπισχῶν, θάπτου, ὡς εἶπεν, λόγου,
 στροφὴν κατὶδῆς ἀθρόον καὶ θαυμάσις,
 τοὺς μὲν ταπεινοὺς, χαμόθεν μετηρμένους,
 ἀνατρέχοντας πρὸς τὸν ὑψιστον τόπον,
 τοὺς δ' ὄντας αὐτοῦ πρὸς βᾶσιν τῶν ἐσχάτων 40

ὃ ἀσπίδος] ἀσπί' L; vgl. Psalm LVII 5 θυμὸς αὐτοῖς κατὰ τὴν ὁμοίωσιν τοῦ
 ὄψεως, ὡσεὶ ἀσπίδος κοίτης καὶ βρυόσης τὰ ὦτα αὐτῆς | 12 πᾶν] τῶν L | 17 πολυ-
 πλόκων] παντεπλόκων L; vgl. Christodorus Thebanus Ephras. (Anth. Pal. II) 169.
 18* Adiectiv πολυπλοκός erscheint überdies bei Eugenios XX 46 | 18 ἦνσαι] ἦνσαι L |
 25 τοίοις] τοίοις L | 28 beginnt f. 149* 29 γὰρ ἔστιν L. 30 ἐγκαθημένους] ἐγκαθημένου L

τῆς εὐπαθείας σχετλίους μηδαμόθεν·
 ἢ τυχὸν ἄκρω δακτύλῳ γεγευμένος
 εὐφραίνεται, τὸ πένθος ὑποίσει πάλιν.
 "Ἄλυτον οὐδέν' τοῦτο τῆς παροιμίας·
 ἦν ὄλβιος τις, καὶ πάλιν πτωχευέτω· 45
 γέμῳ προσωμίληκε, καὶ χηρευέτω·
 τίκεις γύναι σύ, καρτέρι τὰς ὀδύνας,
 ἴσως δὲ μείζον ἄλλος ἐκθλίψει σε
 καὶ σὸν μάχαιρα καρδίαν διωσπᾶσει,
 ὡς μακαρίζειν τῶν τέκνων στερουμένην 50
 στείρας, ἀκέρπους μάλα τῆς ἀτεκνίας·
 κἂν ἐνπλοῇ τις, προσδεχέσθω τὸν σάλου
 καὶ περὶ τῶν σύμπτωμα πετρῶν ἰφάλων,
 ἢ πολλάκις αὐτανδρα συντριβεῖ σκάφη·
 γεοπόνοι σκέψασθε τὴν ἐργῶν λύμην, 55
 ἦν αὐχμὸς αἰθῶν ἢ κλύσις τῶν ὑδάτων,
 μῦς, ἀκρίδων φάλαγγες ἢ πῦρ ἢ πάχνη
 ἔρδουσι καὶ τρύχουσιν ὑμᾶς ἐξόχως·
 κἂν σὺ σφαδάζῃς ἐξ ἄκρας ἐρωστίας,
 τοῦ σφαλεροῦ μέμνησο, τὴν νόσον βλέπε· 60
 θάλλει τις ἄλλος ὡς νεόβλαστος κλάδος,
 ἀνθηρὰν αὐχῶν ἐκτρέφειν ἡλικίαν,
 οὐχ ὑπαλύξει, μῆκος ἔν ἔξη χρόνων,
 οὐδὸν παύσῃ γήραος πολυστόνου.
 Οἱ ζῶντες ὡς οὐκ ὄντες εἰς νομιστέοι, 65
 πέρας διδόντος βιοτῆ τῷ θανάτου,
 ὡς μήποτ' ἐχθροῖς συντυχεῖν ἑκατέροις,
 ἐπειπερὶ οὐκ ἦν θάτερον διαδράναι·

41 σχετλίους] σχετλίου L. | 42 γεγευμένος] γεγευμένοι L. | 44 ἄλυτον οὐδέν' der
 Gedanke wird V 7f. und VII 15 wiederholt, sprichwörtliche Geltung erlangte Me-
 nanders Vers fr. 411 (Kock) οὐκ ἔστιν εὐρεῖν βίον ἄλυτον οὐδέτιός, vgl. 'Menandron'
 (Krakau 1891 = Rozprawy Wyd. filol. Akad. Umiej. Bd. XIV S. 220ff.) S. 11;
 ähnliche Sentenzen bieten Monost. 59 (= 599) βίον ἀλύτως θνητῶν ἄντ' οὐ βίβλιον,
 Euphron fr. 6 (Bd. III S. 320 Kock) ὦ Ζεῦ, τί ποθ' ἡμῖν δοῖς χρόνον τοῦ ζῆν βρα-
 χύν | πλέκειν ἀλύτως τοῦτον ἡμᾶς οὐκ ἔσῃ; Posidippus fr. 30 (daselbst S. 346) οὐδέτις
 ἀλύτως τὸν βίον διήγαγιν, ἄνθρωπος ὢν, Euripides Iphig. Aul. 163 οὐπω γὰρ
 ἔγωγε τις ἄλυτος, — endlich gehört hierher Menander fr. 281, 8 δρ' ἔστι συγγενὲς τι
 λήπη καὶ βίος, vgl. noch Sophocles O. C. 1215ff. | 45 ὄλβιος τίς L. | 47 ὀδύνας] vgl.
 zu III 31 | 50 στερουμένην] στερουμένη L. | 51 μάλα] βάλ^α (sic) L. | 55 γεοπόνοι]
 wage ich nicht in γεοπόνοι zu ändern | 57 μῦς] μῶς (sic) L. | 60 σφαλεροῦ be-
 ginnt f. 150^r | 61 τίς L. | 68 διαδράναι] habe ich aus metrischen Gründen sowohl
 hier als auch VI 78 beibehalten, ebenso κηλίδα IV 6, τάφος 43, κρέμα VII 9, πρά-

κᾶν παντὶ γὰρ πράγματι γηγευῶν στίφη
 σχεδὸν διεστήκασιν ἀλλήλων, ὅμως 70
 ἐκ τῶνδε συρρέουσι συλλήβδην ὅλοι
 καὶ τῷ θανεῖν ἔχουσι τὴν κοινωνίαν.
 Ὡς εἶθε τοῦτο φυσικοῖς θεσμοῖς μέρος
 καὶ μὴ βία χρήσαιο τῆς τυραννίδος,
 δι' ἧς ἄωρον τέρμα καταλαμβάνον 75
 οὐδ' ἡμισεύειν παρέχει τίς ἡμέρας.
 Οὐ παίγιον λέξειε ταῦτα καὶ γέλων
 ἀνὴρ λογιστῆς, πράξεων ζυγοστάτης,
 καὶ μὴν ἀποτρόπαια καὶ μισητέα.
 Σοφοῦς ἐκείνους δεῖ λογίζεσθαι μόνους, 80
 τοὺς τὴν φενάκην τῶν καλῶν τῶν ἐνθάδε
 πλάνων ἐνειρῶν καὶ σκιᾶς ἡγουμένους,
 οἳ καὶ προσοχθίσαντες αὐτοῖς ὡς θεῶν
 κατέπτυσαν λιπύντες ὡς βδελυκτέα·
 ὡς δ' οὖν ἐρασταὶ πραγμάτων ἀδίων 85
 νοῦν ἐγκαθιδρύσαντο τοῖς θεοῖς νόμοις
 οὔτε ζόφος μετέσχε τῆς συναυλίας
 φθορᾶς ἀμυγῶν καὶ ῥύπου πεφυκότων,
 τούτους βασιλεῖς οὖν ἴ(σως) καλοῖτό τις,
 σάρκα κρατοῦντας ἀλόγων ὀρημάτων, 90
 θυμοῦ δὲ κίττοντας ἀγρίαν γένυν
 τῆς ἐγκρατείας τῷ χαλινῷ συντόνωσ,
 τούτους ἀρίστους, ὀπλίτας ἀπροσμίχους
 ἐχθρῶν νοητῶν, πνευμάτων ψυχοκτόνων
 πρὸς ἀντιπαράτασιν ἐστομωμένους, 95
 οὐ μὴν γε Μίδας καὶ Κύρους καὶ Δαρείους
 Ξέρξας τε, λοιποὺς ἵνα καὶ παρατρέχω,
 χρυσοῦ λατρευτὰς ἰμέρω τῶν χρημάτων,
 ὀργῆς ἀπηνοῦς ἀσχέτους ἐπηρέτας,
 ἠνδραποδισμένους μὲν ἀκολασίας, 100
 οἰήσεως δὲ μυσαρᾶς ἠττημένους,
 τολμῶντας ἔργοις προσβλεῖν ἀδυνάτοις,
 πόντον γεφυροῦν καὶ διαφῆήσσειν λόφους,
 ὑφ' ὧν κατῆσχύνθησαν ἀπειληφόρες

ειρ 40, μύθος IX 11, φάλα XXI 22, τέφρον XXIV 85; vgl. noch die Bemerkung zu III 31 || 73 εἶθε L || 76 οὐδὲμισεύειν L || 84 βδελυκτέα] doppeltes λ erscheint überdies XV 3 und XX 30 || 89 ἴσως] von dem in der Hs verwitterten Wort ist nur ἴ sichtbar || 96 Μίδας beginnt f. 159^v || 99 ἀπηνοῦς] ἀπηνοῦς L || 102 τολμῶντας] τολμῶντες L || 103 γεφυροῦν] γεφυρῶν L, was vielleicht zu behalten ist

τῆς ἀφροσύνης τὰς ἀμοιβὰς ἐνδίκους. 105
 Τί μοι τὰ πολλὰ καὶ τὰ κοινὰ συγκρίνειν;
 ἕκαστος, εἰ θέλει, σαντὸν σωσάτω,
 ψυχὴν προτιμῶν κτίσεως πάσης πλείον,
 ἔμοι δ' ἀποδράσαντι θηρευτῶν βρόχους
 καὶ σκανδάλιον κύματα καὶ περιστάσεις 110
 περιστερεῶς πτέρυγας ἴστω λαμβάνειν
 ἐκ σῆς, λυτρωτά, δεξιᾶς τῆς ἐνθέου,
 δι' ὧν δυναίμην μακρύνειν ἠπειγμένους
 αἰσθητικῶν κλείειν τε θυρῶν εἰσόδους
 καὶ τοῦ κρατήρος τῶν Θεοῦ κερασμάτων, 115
 κἄν ἠψάμην γε, μὴ ῥοφᾶν τὸν τρογίαν.
 Το γοῦν ἐκείθεν κόρον πικρίας γέμον
 ἄλλοις παρήσω τοῖς πειν αἰρουμένοις,
 σὺν τῇ καλῇ πόσει δὲ τὴν ἀηδίαν
 κἄν ὑπερέξῃ, στεργέτωσαν, ἢ θέμις. 120
 Σώζοιο κόσμῳ, κόσμον οὐδένα τρέφων,
 ἀκοσμίας δῆπουθεν ἀπηλλαγμένον
 σώζοιο πλοῦτε καὶ ἀλίην τύφλωτέ μοι,
 τυφλοὺς ὀδηγῶν εἰς ὀλέθριον χάος·
 σώζοιο δόξα καὶ τροφάντων ἀβρότης, 125
 ὧν οὐδὲν ἀκίνδυνον οὐδ' ἄνευ πόνηαν
 καὶ πιστὸν ἢ βέβαιον οὐδὲν ἔξιπν,
 πλὴν τοῦ τρέπεσθαι καὶ μεταβάλλειν τάχος·
 σώζοιο καὶ σὺ, μῶμε σὺν καὶ τῷ φθόνῳ,
 ἢ μᾶλλον εἰπεῖν, ἐς κόρακας ἐβῆτέω 130
 ἢ συμφυῆς δύσνοια τῆς σφῶν κακίας
 σὺν τοῖς ὀπαδοῖς, τῷ φόρῳ καὶ τῷ δόλῳ·
 διαβολὴ φθέρητι, τὸ σκότος δῦθι
 καὶ μηκέτι πρόβαινε θνητῶν ἐν μέσῳ,
 τὸ πᾶν καταστρέφουσα καὶ κλονοῦσά μοι· 135
 ὕναιο τῆς σῆς δυσμενοῦς μοχθηρίας,
 ἢ κατόπιν τιθεῖσα τὴν θείαν ὄπιν,
 σκηρὴν δραματουργοῦσα καθυποκρίνειν
 λήρους τε συρῆάπτουσα καὶ κεινοῦς λόγους·
 τὰ νῶτα τηρεῖς καὶ τὸν ἴον ἐκπτύεις 140
 καὶ λανθάνεις κινῶσα Κιρκαιῶν πόμα

111 ἴστω] ἦτω L; zum Gedanken vgl. Psalm LIV 7 ff. || 118 αἰρουμένοις L
 120 ὑπερέξῃ] ist nicht anzutasten, vgl. Niebuhr zu Agathias S. 418 || 129 beginnt
 c. 151 || 132 ὀπαδοῖς L || φόρῳ] φόρῳ L; vgl. XX 46, XXIV 79—81 || 133 διαβολή L
 δτθι] vgl. zu III 31 || 138 καθυποκρίνειν] zu beachten ist die aktive Form des Verbaus

ἐν γαργαλισμῷ πιθανῶν σοφισμάτων
 ῥάγηθι φαῦλε τῆς ἀπληστίας ἐφως,
 οὐ μέτρον εἰδώς, οὐ κόρη κεχημένος,
 αἰεὶ δὲ πρὸς τὸ πλεῖον ἀκρατῶς θέων· 145
 ὄλοιο χλιδῶν καὶ τύφον ματαιότης,
 σαίνουσα καὶ πλανῶσα τοὺς ἀπλουστέρους·
 κῶμαι, μέθαι καὶ μύρα σὺν τῇ κραιπάλῃ,
 αἱ σωμάτων οὐχ ἦττον ἢ γνώμης νόσοι,
 ἐσθῆς μαλακὴ καὶ διανγῆς χαιρέτω, 150
 μέλος λιγυρὸν ἐν τόνοις ἀνημμένον,
 ἐκθηλύνου νοῦν, ἄρθρα, καρδίας λίον
 καὶ παντοδαπῶν συνθέσεις ἐδαισμάτων,
 ὧν ἡδύτης φάρυγγος οὐ χωρεῖ πρόσω·
 νῆδυμος ὕπνος ἐκποδῶν γένοιτό μοι, 155
 ἐμῶν δὲ βαρῶν ὀμμάτων μὴ ψανέτω,
 καὶ που τὸ νῆφον ἀπονεκρώσειέ μοι·
 οἴχεσθε μακρὰν ἀστικὰ προεδρία
 θράσος τε καὶ φρόναγμα τῆς ἐξουσίας,
 πολλῶν ἀφορμὰ σφαλμάτων δεδειγμένα· 160
 πλημμύρα καὶ θόρυβος ἀπόστητέ μοι,
 λέσχαι, στάσεις, ἐριδεις, ὀχλαγωγίαι
 καὶ πραγμάτων σύμπασα τῶν τῆδε ζήλη.
 Ἴσυχία πρόσιθι, συμμόναξέ μοι,
 τράπεζα λιτὴ δεῦρο σύσειτος γίνου, 165
 ἄλας τε καὶ λάχανα συντρέφεσθέ μοι,
 τὴν ἀμφίασιν ῥάκος ἐντρεπιζέτω
 καὶ πορφύρας μοι μάλα τιμιωτέραν.
 Θεόσδοτος δὴ δῶρον ἀντάρακῆς βίος,
 ὕλβος ἄσυλος, οὐκ ἐπιβούλους ἔχων, 170
 ἀκτημοσύνῃς φίλος ἡγαπημένος·
 κἂν ἀπαρέσκη τοῖς κάτω γενεακόσι,
 πόρσυνε γῆ μοι τὴν χαμευνέτιν κλίσειν,
 ἐφ' ἣ καθεύδων ἀσφαλεστέρω τρόπῳ
 ὕπνωσ' ἀληθῆ παῦλαιν ἐκ τῶν καμάτων 175
 καὶ τῶν κακῶν εὔροισι καὶ τῶν πρὶν φόβων·
 βίβλοι, γραφαὶ πρόσσιτε παντοίων λόγων
 καὶ δεξιούσθε τὴν ἐμὴν ἀθυμίαν
 ἐν τῷ γλυκασμῷ τῆς ὑμῶν ὀμιλίας,

145 πλεῖον] μεῖον, am Rando πλεῖον L || 146 χλιδῶν] χλιδῶς L || 148 μύρα L |
 159 beginnt f. 151v || τὲ L || 161 ἀπόστητέ] ἀπόστη, L || 168 πορφύρας] πορφύραν L.

ἦν ἐξ ὀνύχων ἀπαλῶν προειλόμην 180
 ὑπέφ τι τερπνὸν καὶ πολύτιμον κτέαρ.
 Τριάς παναλλῆς, ἀνθυπόστατον σέλας,
 ἡ δημιουργὸς κτισμάτων πανταίτια,
 προμηθείας πρύτανις καὶ σωτηρίας,
 ἧς ἄτεφ οὐδὲν ἀγαθὸν συνεσιτάθη, 185
 γένοιό μοι νῦν ἀπλανῆς ποδηγέτης
 καὶ μου πορείαν βημάτων καταρτίσειν
 ἴθυνε, καὶ ῥύθμιζε καὶ στήριζε με
 ῥιέβδω σιδηρᾷ πρῶτα μὲν πεπληγμένον,
 ταυτὸν δ' ἀνακληθέντα σῆ βακτηρία. 190
 Στήσαι λογισμῶν ταραχὴν κατευνάσας,
 ὀρέξειων φλόγῳσιν ἐμπαθῆ σβέσον,
 καὶ φυγάδευε γαστριμαργίας ὄφιν,
 ἀναβάσει κράτυνε τὴν ἐμὴν σχέσιν
 καὶ φυλακῆς θεοῦ κλειθρα τῷ στόματί μου, 195
 τὸν ὄκνον ἐκτίνασσε καὶ τὴν δειλίαν,
 ἀγνῶ φόβῳ σου τὴν ἐμὴν τρώσον φρένα,
 ἔρθευσον αὐτήν, σπῆχε λουτρῶ δακρύων,
 καὶ σῆς διδάξάτω με παιδείας χάρις,
 ὡσὰν ἀκριβῶς ἐντολὰς σὰς ἐκμάθω· 200
 σκηνωμάτων σῶν ἔνδον εἰσάγαγέ με,
 κἂν τὴν κεφαλήν οὐκ ἔχοντα τοῦ κλίνειν·
 τὰς σὰς γὰρ ἀνλὰς ὑπερεξελεξέμην.
 Ἴ σῆ σκίπη με προσδραμόντα θαλπέτω,
 ὡς μήποτ' ἄλλης μάστιγος πείραν λάβω, 205
 καὶ δεξιᾶς δείξόν με σῆς παραστάτην,
 ἄρᾶν διεκφυγόντα τῆς εὐωνύμου.

II) Τοῦ αὐτοῦ περὶ φιλαργυρίας.

Τοὺς ἡθικῶ σπεύδοιτας ὀρθῶ κατόρι
 πράξεις ἴθῦναι καὶ καταρτίσαι φρένας
 οὐκ ἂν λάθοιεν αἱ πικραὶ περιστάσεις,
 αἱ συγκλονοῦσαι τοὺς φίλους τῶν χρημάτων,
 εἴπερ τέληθῆ μυσταγωγῶν τυγχάνει 3

180 ἀπαλῶν L || 188 beginnt f. 152^r || στήριζε μὲ (sic) L || 189 πεπληγμένον |
 πεπληγμένον L | 191 λογισμῶν] λογισμῶν L von erster Hand || 196 ἐκτίνασσε |
 ἐκτίνασε L || 199 παιδείας] παιδίας L || 201 προσδραμόντα] προσδραμόντα? || 206 δεί-
 ξον με L || 207 διεκφυγόντα L von erster Hand.

II) 2 ἴθῦναι L || 3 beginnt f. 152^r

ἔθνων ὁ διδάσκαλος, ἡ πιστῶν βάσις,
 εἰδωλικὸν σέβασμα σαφῶς ἐννέπων
 τὸ τῆς μυσαρῆς τάγμα φιλαργυρίας·
 ἀλλ' εἰ σοφῶ δῶρῃ τις ἀφορμῆς θύραν,
 σοφώτερον τίθησι τὸν δεδεγμένον. 10
 Οὐκοῦν σκοπεῖν δεῖ τοὺς κακοὺς ὑπηρετίας
 καὶ τοὺς ὀπαδοὺς τῆσδε τῆς μοχθηρίας
 καὶ παιδαγωγὸν ἀπὸ τῶν μαθημάτων.
 Ὡ Μίδα· δεῦρο συμφορὰν διατρέανου,
 ἦνπερ μανεῖς πέπονθας, εἰ φράσειν ἔχεις 15
 λιμοκτονηθεὶς ἰμέρω τοῦ χρυσοῦ,
 εὐχῆς τετευχῶς καὶ πόθου θυμοφθόρου,
 ᾧ πάντα χρυσὸς καὶ τροφή μετετρέπη.
 Ὁ πλούσιος δὲ καὶ πεινχρὸς τὸν τρόπον,
 τί σοι τὸ κέρδος ἐκ φιλοχρηματίας, 20
 δι' ἧς ἀγνώμων ἐνδεεῖ κατεστάθης,
 πρὸ τῶν πυλῶν τραύμασι τετροχωμένῳ
 καὶ ψυχίων κἄν μὴ τυχεῖν δυναμένῳ;
 Στροβούμενος βόαζε βασάνων μέσον
 καὶ γλώσσαν αὐτὸς πυρπολούμενος στένε 25
 οὐκ εἰσακουσθεῖς· οὐ καταψύχειέ σε
 ἄκρου ὀροσιμὸς δακτύλου κεκλημένος.
 Αἰεὶ δὲ καὶ σὺ, κακόδαιμον Ἰούδα,
 ἢ πρὶν ἀπηύρας ἀσχροκερδίας χάριν,
 εἰ μὴ γε τυχὸν ἀρχήνη σε συμπύρει, 30
 ἦν ἠγόρασας τῇ πράσει τοῦ Λεσπότου,
 ὡς καὶ στρεῖσθαι σὺν πνοῇ καὶ φθεγμάτων.
 Εἰ συντεμῶν δέ τις καταμαθεῖν θέλει
 τοὺς ἀλογίστους τοῦ μίσους διακόνους,
 εὔροι τελῶνας, σιτοκαπήλους ἅμα, 35
 καὶ τοὺς τοκιστάς, πρὸς δὲ καὶ τοὺς ἐμπόρους.
 Ἐλκει πρὸς αὐτὴν ἡ φιλαργυρος σχέσις
 καὶ ψευδόμαρτυν καὶ κριτὴν καὶ συνδίκους
 αὐτοὺς τε τοὺς προῖχοντας ἐν προεδρίας
 καὶ τῶν τυράννων τοὺς φιλαργυρωτέρους, 40
 οἷσπερ νυσοῦσι δίψαν ἀτελεστάτην
 ὁ πλοῦτος αὐτὴν εἰσρέων ἐπανξάνει,

7 f. Anspielung auf Paulus Epist. ad Coloss. III 5 (ad Ephes. V 5) || 9 δῶρῃ
 τις] δῶρῃ (vgl. Lobeck zu Phrynichus S. 316 ff.) τις L || 12 ὀπαδοὺς L || 13 μαθη-
 μάτων] παθημάτων? vgl. 14 f. und XXII 66 f. || 23 ψυχίων] ψυχίων L || 26 beginnt
 f. 133^r || 29 ἀπηύρας L || 33 δὲ τις L || 35 τελῶνας L || 37 αὐτὴν] — αὐτὴν

ὕδρωπιῶσιν οἶα νεμάτων πόσις·
 τοὺς στρατηγέτας πανστρατὶ κατατρέπει,
 λόγχας καταθλάει καὶ μάχιον ἀμβλύνει, 45
 τοίχους ὀρύττει, πολλάκις δὲ καὶ τάφους·
 οὐ φείδεται κἄν ἱερομένων τάπων,
 οὐκ ὕφανων, ἀλλ' οὔτε χιρῶν ἀθλίων,
 πρὸς ἄρπυγας ἴστησι τοὺς ὀδοσιτάτας,
 ληστὰς ὀτρύνει καὶ πρὸς αἱμάτων χύσειν· 50
 κἄν δωρολήπτην ἀνδρὶς ἀσκητὴν ἴδῃ,
 ἀνδράποδον (φειδ) τληπαθῆ προδεικνύει,
 ὄλην ἐπ' αὐτὸν ἐκχέουσα τὴν λύμην
 καὶ συμπαράφθειρουσα τῶν ἄλλων πλέον. 55
 Ἄλλε τὸ λοιπὸν ποῦ γὰρ ἂν περαιτέρω
 ἔξεστι χωρεῖν; ταῦτα καὶ νῦν ἀρκέτω.

III) Τοῦ αὐτοῦ περὶ γαστριμαργίας.

Τί σοι δοκεῖ, βέλτιστε, γαστήρος πέρι
 καὶ τῶν ἐκείνης δυστόκων λοχενμάτων;
 Ἴρα σιωπῆ τήνδε δεῖ παρατρέχειν
 καὶ θῆρα μάργον ἐν μυχοῖς παρεστίοις 5
 λαθεῖν ἀνεξάγγελτον, ἡμελημένον;
 Οὔκουν ἀνεκατέλιπτος ἐκδράμοιτό μοι,
 πρὶν ἂν δάσασθαι τοῦδε τοὺς δεινοὺς τρόπους,
 δι' ὧν τις σχεθίντις ἀπροσεξία
 ὄλλυσιν, αὐτοῖς προξενοῦσα κινδύνους. 10
 Γαστήρ ἀπάντων ἐγκρατὴς ζῶων ἐφν,
 δοχεῖον οὔσα καὶ ποτῶν καὶ βρωμάτων,
 ὧν ἄτερ οὐδὲν ζῶν σθένει διαμένειν
 πτηνῶν ἐναλίω τε καὶ χερσοτρόφων.
 Κἄν τοῖσδε συμπέφυκεν ἀδδηφαγία, 15
 ὀθοῦσα πάντῃ τὴν φύσιν τῶν ἀλόγων,
 νεύμεσι ταύτην ἐκτρέφειν ἀνευδότοις,
 ἀλλ' οἷον καθ' ἡμῶν μείζον ἴσχει τὸ κράτος,
 τοῖς καὶ λόγον πλουτοῦσιν ἅμα καὶ φρένα.
 Ποῖος γὰρ ἰχθύς, ὄρνις ἢ καὶ τετράπονον

48 οὔτε] man erwartet οὐδέ || 49 beginnt f. 153' || 55 περαιτέρω L || 56 ἀρκέτω] statt ἀρκέτω ist wohl dem Dichterling zuzumuten, vgl. XXIV 46; die Konjektur ἀρκέει empfiehlt XX 80.

III) 1 τί σοι L || 8 τινὰς L | ἀπροσεξία] ἀπροσεξίαν L || 12 ἄτερ L || ζῶων] ζῶων L || 15 beginnt f. 153' || 18 τοῖς — πλουτοῦσιν] angemessen wäre τῶν — πλουτοῦντων, doch läßt sich die Überlieferung verteidigen

ὄφθη λατρευτῆς κραυπάλης τε καὶ μέθης, 20
 ὡς ἡ τάλαινα τῶν βροτῶν κληρουχία,
 οἴους δὲ καρποὺς γαστριμαργίας τρέφων;
 Ἐντεῦθεν ἔξδν ἀκριβεστάτως βλέπειν
 τὸ τοῦ γενάρχου λίχνον, ἰδρωτάς φέρον,
 καὶ μέχρις ἡμῶν βλαστάνον πολλοὺς πόρους. 25
 Τίς ἐκκαλύπτει τοῦ Νῶε τὴν αἰσχύνην
 παιδὸς τυχοῦσαν εὐλαβεστάτου σκέπης;
 Καὶ Ἄωτ ἐκείνον ἑμμανῶς καταφλέγει
 πρὸς μίξιν ἀθέμιτον ἀλογωτάτην,
 καὶ τοῦ καταβαλόντος ἐν Σιαγόνι 30
 χειρὶ κραταιᾷ πλειῖστα βαρβάρων φύλα
 θριξὶ συνεκτέμνητο ὀμμάτων κόρας
 ἄλλ' ἢ κακίστης πλησμονῆς ἀμετρία;
 Οὐχὶ παρανάλωμα τῆς ἀπληστίας
 πρώην ἐδείχθη δῆμος Ἰσραηλίτης 35
 ὀργυρομήτραις ἀφθόνως κεχορημένος;
 Οὐχὶ πελιδνὴν ὄψιν οἴνοφλυγία
 τίθησιν, ὡς εἶρηκεν ἡ παροιμία;

30 Σιαγόνι] vgl. LXX Iudic. XV 14 || **31** φύλα] φύλα erscheint am Versende XXI 22, vgl. zu I 68; Properisproмена bringt an derselben Stelle L noch I 46 (ὠδίνια), 132 (δῶθι), IX 25 (ἀμῆται), X 51 (ἀκτίσιν), XXII 56 (δράμα), XXIV 8 (ἀκτίσι) | **33** ἄλλ' ἢ ἄλλ' L || **37** beginnt f. 153^r || **38** ἡ παροιμία vgl. LXX Prov. Salom. XXIII 29f. τίνας πελιδνοὶ οἱ ὀφθαλμοί; οὐ τῶν ἐγχορηζόντων ἐν οἴκοις; τῆς παροιμίας (wo meine Bemerkung zu vergleichen ist) und IX 15 λίθον κινῶσαι πάντα τῆς παροιμίας (vgl. Schneidewin-Leutsch zu Zenob. V 63); hierher gehört auch XX 24 γυμνὴ μὲν οὐ πρόσεισιν, ὡς λόγος, κάρα (mit meiner Note; vgl. überdies IX 33 γυμναίς κεφαλαίς). Dafs Eugenios überhaupt eine besondere Vorliebe für sprichwörtliche Ausdrücke zeigt, beweisen aufer den erwähnten Stellen: I 42 ἄκροφ δακτύλω γεγευμένος (vgl. zu Zenob. I 61 und Diogenian. Vindob. I 29), 150 ἢ μᾶλλον εἰπεῖν, ἐς κόρακας ἐθῆτω (zu Zenob. III 87 und Apostol. VII 96), 180 ἐξ ὀνείων ἀπαλῶν (Apostol. VII 51^r), IX 34 πρὸς κέντρα λακτίσαι (zu Zenob. V 70; vgl. auch Otto, d. Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten d. Römer S. 331f. N. 1693), XV 8 κολοιδὸν ὡσπερ ἄλλον ἐν ξίνοις πύλοις (vgl. Otto S. 15 N. 64), XVII 7 ἄλλην τιὰ δρῶν βαλάνιζε (zu Zenob. II 41), 8 Ἀκινόου — κῆπον (vgl. Eustathius Macrembolites I 4 und Otto S. 12 N. 53), XIX 20 κηφήνας ἄλλους (zu Macar. V 14, wenn nicht vielmehr eine Nachahmung Hesiods vorliegt Op. 304ff. ὅς κεν ἀεργός | ἔωη, κηφήνας κοθούροις εἰκίλος ὀμῆην, | οὔτε μελισσῶν κάρματον τρέχουσιν ἀεργοί | ἔσθοντες, vgl. zu VIII 11^r, 29 καὶ πατῆλοις γε πατῆλους ἀποτρέπειν (zu Gregor Cypri. Moscu III 60), XX 58 τὴν Ἀγέου κόπρον δὲ τὴν λαλουμένην (zu Apostol. VI 70^r), XXI 41 θρυξὶ τὸν λόντα σαφῶς εἰδότες (zu Diogenian. V 15 und Macar III 95). Sprichwörtliche Geltung haben endlich die Ausdrücke I 36 θᾶπτον, ὡς εἰπεῖν, λόγον und 82 πλάνων ὀνείρων καὶ σικίως ἡγουμένους

Οὐ πλουσίαν λείψανα δαιταουργίας,
 ὕδρωψ, ποδάγραι, νεφρικὰ καχεξίαι 40
 καὶ πλείστα δυσίατα συμφυῆ πάθη;
 Οὗτοι γὰρ οὐκ ἔσθουσιν, ὡς ζῶσι μόνου,
 ποθοῦσι δὲ ζῆν τῶν ἐδεσμάτων χάριν.
 Λέγειν παραλείψοιμι τὴν ἀηδίαν,
 ἦν βλάκες οὐ πένητες ἐκ πολλοῦ κόρου 45
 πάσχουσιν· ἡδονὴν γὰρ οὐκ ἔχει κόρος.
 Πλὴν ταῦτα τιμάσθωσαν Ἑλλήνων γόνου
 καὶ συγχορευέτωσαν ἐν κωμωδίαις
 Θεῶ διφυεὶ βακχικῶ καὶ Σατύροις·
 σὺ δ' ἀκόρεστε λύσσα τῆς ἀκρασίας 50
 φάγηθι, μακρὰν ἀπ' ἐμοῦ γενοῦ τάχος!
 Ἐπερβολῆς ὄρεξις ἀπόστηθί μοι,
 ἐν παντὶ δὲ πράγματι μέτρον χρηστέον·
 τῶν ἀρετῶν αὕτη γὰρ εὐθεία τρίβος.

IV) Τοῦ αὐτοῦ περὶ παρθενίας.

Οὔσης τετραπλῆς πράξεως τῶν παρθένων
 ἀσυγκρίτως μὲν ἔστι κυριωτέρα
 ἢ τῆς ἀνάρχου καὶ τριλαμποῦς οὐσίας,
 ἐφ' ἧπερ ἀεὶ ταυτότης διαμένει, 5
 ἴχνος δὲ πάθους οὐκ ἂν ἐννοοῖτό τις
 οὔτε τροπήν, οὐ ῥύπον οὐδὲ κηλίδα.
 Ταύτη δὲ πάλιν ὑπόκειται δευτέρα
 ἢ τῶν ἀύλων καὶ πανευφημῶν νόων,
 οὐκ ἀφ' ἑαυτῶν τὴν χάριν κεκτημένων,
 ὡς ἢ πρὸ πάντων δημιουργικῆ φύσις, 10
 ἀλλ' ἐνθεν εἰληφυῖα τὴν φωταυγίαν.
 Ἡ δ' αὖ παρ' ἡμῶν τριτάτη πέφυκε τις,
 ἧς οὐχ ἀπλοῦν τὸ χρῆμα· καὶ γὰρ θατέρα
 πρώτη κέκρται καὶ Θεῶ συνημμένη,
 ἢ μηδ' ὀπωσοῦν σαρκικῆς συνουσίας 15
 πείραν λαβοῦσα μηδὲ κἂν συνεννέτου,
 ἧς τοὺς ἐραστὰς σπανίως εὐροῖτό τις.
 Τὸ γοῦν μετ' αὐτὴν τάγμα τῶν ὁμοζύγων,
 κἂν συνομιλῆ δεμνίοις νυμφευμάτων,
 οὐκ ἀθέμιτός ἐστιν ἢ συζυγία, 20

42 ἔσθουσιν] ἔσθουσι L || 45 βλάκες L.

IV) 4 beginnt f. 154^r || 6 κηλίδα] vgl. zu 168 || 16 μηδὲ L || 17 σπανίως] πανίως L

ἤνπερ κατ' ἀρχάς εὐλογῶν ὁ Δεσπότης
 ἔστερξεν αὐτὴν ἐν Κανῆ κεκλημένον,
 κοίτην δ' ὁ Παῦλος ἀμίαντον ἐννέπων
 καὶ τίμιον τὸν γάμον ὑποδεικνύει.
 Λοκεῖ δὲ παρὰ ταῦτα τῶν ἡλιθίων 25
 καὶ τῶν τομιῶν παρθενεύειν τὰ στίφη,
 πλὴν οὐχ ἔκοντι τῇ βίᾳ κρατουμένων,
 οἷς οὐδὲ μισθὸς δῆθεν ἀπόνοιτό τις·
 προαίρεσις γὰρ οἶδε μισθὸν λαμβάνειν.
 Οὐδεὶς βραβεῖον εἶλεν ἀγώνων δίχα 30
 οὐδ' ἐν γαλήνῃ τις στεφανοῦται μένων.
 Ἄλλ' ὧ μεγίστης ἀξίας ὑπηρετῶν,
 οἱ παρθενικὸν ἡγαπηκότας βίον,
 ἄπαντες ἐντὸς τῶν ὕψων ἔστηκότας,
 μή μοι φρονεῖτε πλείον ἢ φρονεῖν θεῶν. 35
 Δεῖ δὲ φυλάττειν ἀσφαλῶς τὸ παρθένον·
 τίς γὰρ ποτ' ἄλλως σωφρονῶν ἐρεῖν ἔχει;
 Πλὴν ἀλλὰ τοῦτο μὴ κατασχύνῃτε μοι
 καὶ μὴ τοσαύτην ἀρετὴν εὐεργετῶν
 τιθεῖτε τινῶν σφαλμάτων παρατίαν, 40
 τὴν καθαρὰν στολὴν δὲ τῆσδε μηδόλω
 σχοίῃ μολῶναι φιλοδοξίας ὕψος·
 ἐῷ γὰρ εἰπεῖν, ἀγερωχίας τύφος,
 ὁ τοῖς κατορθώμασιν ἐγκύπτων σκόλοψ.
 Τὸ γοῦν ἐκείνης ὕψος οὐρανοῦς φθάνου 45
 ἐντεῦθεν εἰς γῆν μὴ πέση κατηγομένον·
 ὁ παρθενεύειν ἐννομοπιάτως θέλων
 μὴ κατεπαίρου τῶν κατωφερεστέρων
 μηδὲ δικαίου τοῖς ἑμοτρόποις μόνους.
 Ἄδελφος ἢ μέλλοντός ἐστι λοξότης 50
 ἰστιάμενος δέδιθι τὴν πτώσιν πλέον·
 ἄλλοτρίους δούλους δὲ μὴ βούλου κλίνειν,
 ὧνπερ προσήκει πάντα τοῖς σφῶν κυρίοις.
 Φρόνει ταπεινὰ καὶ μιμοῦ τὸν Δεσπότην,
 τὸν μέγροι μορφῆς δουλικῆς καὶ θανάτου 55

21 ἤνπερ] ἤπερ L (statt ἤπερ? vgl. LXX Daniel. IV 31, Est. IV 58, Sir. L 22,
 112, Macceb. II 10, 38; III 6, 11) | καταρχάς L, doch καταρχάς von erster Hand |
 2 ἐν Κανῆ] ἐκκατὰ (sic) L | 23 ὁ Παῦλος] vgl. Epist. ad Hebr. XIII 4 | 27 beginnt
 f. 155v | 31 τίς L | 34 ἔστηκότας L | 36 δὲ L, von erster Hand | παρθένον] παρθένον
 παρθένον? L | 41 καθαρὰν στολὴν δε L | 43 τύφος] vgl. zu I 68 | 49 beginnt f. 156r
 ἢ δὲ L | 50 μέλλοντος ἐστί L | 51 δέδιθι] δέδειθι L | 52 βούλου] βούλει L

κλιθέντα δόξης ἐξ ἀπορόρητου κάτω
 καὶ φῶς προβὰς ἕδοντον ἐκ πρώτου φάους
 ἐν τῇ καθ' ἡμᾶς νυκτὶ συνανεστράφη,
 ἅμα τελώναις ἐσθίων τε καὶ πίνων,
 ὡς σὺ διδαχθῆς τὴν ταπεινώσιν σέβειν, 60
 φεύγειν δὲ τὴν δύσμορφον ὑπεροψίαν.
 Καὶ σοὶ πάρεστιν ἄλλος εὐμαθῆς τύπος
 καὶ δειγμα σαφὲς ἢ διὰς τῶν παρθένων,
 ἢ μὲν Θεοῦ σύλληψιν ἠκουισμένην
 ἀγνῆ, προσηνεὶ καὶ ταπεινῇ καρδίᾳ, 65
 (δούλην κέκληκε Δεσπότης τὴν μητέρα),
 ὁ δ' αὖ μαθητῆς καὶ λίαν πεφιλμένος,
 αὐτῆς ἐκεῖνης τῆς ἀπειράνδρου κόρης
 προσηγορευῆσθαι τέκνον ἠξιωμένος.
 Οὐκ αἴρεται πρὸς ὕψος ἀπολακτίσας, 70
 ἀλλ' ἀσθένειαν τὴν βροτῶν κοινὴν βλέπων
 ἐν κατανύξει καθαροῦ συνειδότος
 ἐξαπατάσθαι φησι τοὺς πεπεισμένους
 ἁμαρτίας βιοῦντας ἐκτὸς τυγχάνειν.

V) Τοῦ αὐτοῦ περὶ ἀγάπης.

Εἴπερ τίς ἐστι πίστις ἐκ τῶν δογμάτων,
 οὐ τῶν ἀληθῶν καὶ θεοφθέγκτων μόνων,
 ἀλλ' αὐθις ἐξ αὐτῶν γε τῶν ἄλλοτριῶν,
 οἷς μαρτυρεῖ καὶ φύσις ἢ τῶν πραγμάτων,
 οὐκ ἀρετὴ τίς ἐστίν ἐν τῷ νῦν βίῳ, 5
 ἀντιμαχούσης κακίας στερουμένη,
 καθάπερ οὐδὲν τῶν παρ' ἡμῖν ἠδέων
 λύπης ἄμοιρον συστρέφων εὔροισί τις.
 Πλὴν καὶ δοκοῦσιν ἐν μέρει διαφέρειν
 τοῖς ἀκριβῶς θέλουσιν ἄμφω συγκρίνειν· 10
 καὶ γὰρ τοσοῦτον ἠδονὴ διαμένει,
 ὅσον τὸ λυποῦν· οὐπερ ἀναιρουμένου
 τῆς ἠδουῆς τὸ χρεῖμα συνανηρέθη.
 Τῶν ἀρετῶν δ' ἢ τάξις οὐχ οὕτως ἔχει·
 οὔτις γὰρ αὐτῶν ἦλθεν εἰς κοινωνίαν, 15
 εἰς ταῦτό συγκραθεῖσα τῇ ποιησίᾳ,

69 προσηγορευῆσθαι] προσηγορεῖσθαι L || 72 beginnt f. 156^v || 73 ἐξαπατάσθαι φησι L || 74 τυγχάνειν] τυγχάνει.

V) 1 εἴπερ τις ἐστὶ L || 2 θεοφθέγκτων] θεοφθεκτῶν

ὡς οὐδὲ νυκτὶ συντρέχουσιν ἡμέραν
 ἢ φῶς τις εἶδε τῷ σκότει συνημιμένον,
 κεκτημένον ἄσπουδον ἀλληλουχίαν,
 καὶ θατέρου φεύγοντος ὄρημν θατέρου. 20
 Κἄν γοῦν ἕκαστον τῶν καλῶν καὶ τιμῶν
 ἀγαθῶν εἴη καὶ βροτοῦς συνιστάνη,
 τῆς υἰότητος ἀξίους τῆς ἐνθέου,
 πλὴν ἢ λαχεῖν κριθεῖσα τὸ κράτος μένει.
 Τῆς ἀγάπης πέφυκεν ἡ κυριότης, 25
 ἦν καὶ Θεὸν καλοῦσιν οἱ θεηγόροι·
 ἂν ἐν Θεῷ μένωσιν οἱ ταύτης φίλοι,
 κἂν τοῖσδε πάλιν εὐδοκῶν Θεὸς μένει·
 ταύτης ἄνευ ἢ πίστις οὐδὲν ἰσχύει
 καὶ τῆσδε χωρὶς ἐν κενοῖς ἐλπίς τρέχει· 30
 κἂν ἐς τοσοῦτον μέτρον ἐφίκοιτό τις,
 ὡς καὶ μεθιστᾶν θαυματουργίας ὄρη,
 μὴ σχῆ δὲ ταύτην, αὐτὸς οὐδὲν τυγχάνει.
 Αὕτη πρὸ πασῶν ἐντολῶν ὑπερτέρα,
 ταύτη κράεμανται καὶ προφηταὶ καὶ νόμοι, 35
 αὕτη πυροῦσα καρδίας ἀναφλέγει
 ψυχὴν προσέσθαι τῶν φιλουμένων χάριν,
 αὕτη μαλάττει σπλάγγνον εἰς εὐποιῶν,
 αὕτη διδάσκει συμπαθεῖν κακομαμένοις,
 αὕτη περιποιήσις ἡπορημένων 40
 κἂν ταῖς ἀνάγκαις ἐστὶ παραμυθία,
 τῶν αἰχμαλώτων λύτρον, ὀργιστῶν κράτος,
 ἔκος νοσοῦντων, δεσμῶν αὕτη λύσις,
 αὕτη πενήτων ἢ τροφὴ, γυμνῶν σκέπη,
 ἀμαρτανόωντων εὐμενῆς προστασία, 45
 Θεῷ καταλλάττουσα τοὺς ἐπτακότας
 τῆ τῶν δεόντων δαψιλῆ μεταδόσει.
 ἢ μᾶλλον εἰπεῖν, πάντα τῷ δεδωκότι,
 ἀφ' ὧν δέδωκεν, ὀτρύνουσά τι νέμειν
 καὶ δῆθεν αὐτὸν κατέχειν ὀφειλίτην, 50
 ὡς ἀντιμετρεῖν καὶ πολυπλασιάζειν
 ἅπασιν οἶδε τοῖς διανεμισταῖς τὸ χρέος.

18 τίς L. || συνημιμένον] συνημιμένων || 20 beginnt f. 157^r || 26 οἱ θεηγόροι] vgl. Suicer, Thesaur. Ecclesiast. Bd. I S. 21. || 29 ἄνευ] ἄτερο? vgl. III 12. Ebenso kann III 32 der Hiatus durch Umstellung (χόρας ὀμμάτων) entfernt werden; vgl. noch XI 26 || 40 ἡπορημένων L. || 42 beginnt f. 157^v || 47 δαψιλῆ] δαψιλῆ L.

VI) Τοῦ αὐτοῦ περὶ γλωσσαλγίας.

Ἡ δημιουργὸς τῶν ὄλων μοναρχία,
 ἢ τὴν βρότειον οὐσίαν στησαμένη
 προμηθείας νείματι πανσοφωτάτω,
 δίδωκεν αὐτῇ τῶν μελῶν τὰς συνστάσεις,
 ὑπηρετούσας ὀργάνων τινῶν δίκην 5
 πρὸς τὰς φυσικὰς δυνάμεις τῶν σωματίων,
 ὧν πλείσις ἐσθλή· καὶ γὰρ οὐ πέφυκέν τι
 περιττὸν ἢ μάταιον ὧν φύσις νέμει,
 εἰ μὴ λογισμῶν ἐκτραπείς τις ἀφρόνως
 καὶ ταῦτα φέρειν καὶ παραχρᾶσθαι θέλοι, 10
 ἐπεὶπερ οὐ πῦρ, οὐ σίδηρον, οὐ ξύλον,
 οἷδ' ἄλλοτιοῦν τῶν τυχόντων κτισμάτων
 βροτῶν ἔτευξεν εἰς βλάβην ὁ τεχνίτης,
 ὅτι καὶ πάντα κέρχεται λίαν.
 Τῶν σαρκικῶν γοῦν καὶ παρ' ἡμῖν ὀργάνων 15
 τὰ πλείστα κοινωνοῦσι καὶ τοῖς ἀλόγοις,
 ὁμοίαν ἀνύοντα τὴν ἐργασίαν,
 εἰ καὶ παρ' αὐτοῖς τάχα δραστικωτέραν·
 εἰς γὰρ, εἰς πλείστα τῶν ζώων γένη
 νικῶντα θνητοῦς ὀξυδερχίας κόρας 20
 ὀσφρακτικῶ τε θινὸς ἐξόχῳ σθίνει
 καὶ τῷ προχείρῳ τῶν ἀκουστικῶν πόρων,
 σὺν ὠκύτῃ τῶν ποδῶν καὶ τῶν δρόμων.
 Πλὴν ἐστὶν ἔν τι τῶν λελεγμένων μέλος,
 ἢ γλῶσσα, διπλὴν τὴν χάριν κεκτημένη· 25
 οὐ γένσεως γὰρ καὶ μόνης ὑπηρετῆς
 τελοῦσα κυρεῖ καὶ βροτοῖς καὶ θηρίοις,
 ἀλλὰ διακονοῦσα τῷ λόγῳ πλείον,
 τῷ τῶν παρ' ἡμῖν πραγμάτων ὑπερτέρῳ,
 τὰ κρυπτὰ τιθεῖ δῆλα τῶν νοημάτων, 30
 κἄν Ἑρμαλικῆς πλῆκτρον ἐστὶ κιθάρας
 καὶ προσκάθηται μουσικοῖς προαυλίοις.
 Ὅμως ὀλισθαίνουσα καὶ προσκομμάτων
 δεινοῖς περιπίπτουσα πολλὰκις βρόχοις,
 λήρων ἀσέμων ἐξεργεῖται μέλι 35

VI) 9 ἐκτραπείς τις L || 12 beginnt f. 158^v || 22 πόρων] πόρων L || 24 πλὴν
 ἐστὶν L || 25 διπλὴν L || 30 τιθεῖ so L mit der Randnotiz 'γρ. θεῖσα', welche
 einen unnötigen Emendationsversuch darstellt || 31 πλῆκτρον ἐστὶ L || 32 μουσικοῖς]
 μουσικῆς L von erster Hand || 34 beginnt f. 158^v

καὶ τοῖς στομάργοις προξενεῖ τοὺς κινδύνους.
 Αἰκλίζεται Τάνταλος ἐκ γλωσσαλγίας,
 καὶ κάμπτεται δειλῆος ἀχθεινῷ βάρει,
 διψῶν ἔτι νῦν ἐν μέσῳ τῶν ὑδάτων,
 τροφήν δὲ πεινῶν καὶ παροῦσαν οὐ φθάνων. 40
 Καὶ τις λοχαγὸς ἐν πύλαις Θηβῶν πύλαι
 εὐθύνεται πρηστῆρι τερθρίας χέων,
 ὁ δ' αὖ γε Λοκρὸς ὑπὸ λοιδορημάτων
 Τρίτωνος ἐκ μάστιγος ὄλλυται τάλας.
 Οὐκοῦν ἀφεῖς τὰ πλείστα τῶν πεπραγμένων 45
 ἐνὸς πρὸς ὑπόδειγμα τὸ θράσος φράσω,
 τοῦ πρὶν τυράννου Σικελῶν ἄγνωστον,
 οὐ τὴν ἄκρατον καὶ φρενοφθόρον πόσιν
 σοφὸς τις ἀνὴρ ἐν βασιλείοις μένων,
 θέλων κολάσαι σωφρονεστέρω τόμῳ 50
 ὄλεθρον ἀντήνεγκε τῷ σφῷ τεκνίῳ.
 Ὅ γὰρ τύραννος καρδίᾳ κακοτρόπῳ,
 εἰς ἣν σοφὸν τι μηδόλοισ ὑπεισδύει,
 τὴν ἰάσιμον ἐκπτύων συμβουλίαν
 καὶ τοῖς ἐλέγχοις μᾶλλον ἠρεθισμένος, 55
 ἀμείβεται τοιῶσδε τὸν παραινέτην,
 ἀβρᾶς τραπέζης ἐν μέσῳ τεθειμένης
 καὶ τοῦ σοφοῦ κληθέντος εἰς εὐωχίαν
 τύραννος ἐκ μέθης ἐμπελησμένος
 μετακαλεῖται τοῦ σοφοῦ τὸν νῆφα, 60
 στήσας δὲ ταῦτον ἐμμανῶς σκοποῦ δίκην
 καὶ τόξου αἴρων πατρὸς εἰς ἐποψίαν
 τὸν παῖδα βάλλει καιρίως παραντίκα.
 Καὶ τοῦ νεκροῦ πεισόντος οὐκτροῶς ἐν μέσῳ
 καὶ γαστέρα τμηθέντος ἀσπλάγχχῳ τρόπῳ 65
 καὶ τῆς ἀκίδος ἔνδοθεν τῶν ἐγκάτων
 πρὸ τῶν ὀρώτων θάπτον ἀνεσπασμένης,
 αὐτῶν βλεπόντων τῶν πατρικῶν ὀμμάτων,
 στραφεὶς ὁ βαλὼν φησι πρὸς τὸν πατέρα
 ἄμων ἐκ μέθης πρόεισι τοιοῦτον βέλος; 70
 Κέκεῖνος, οἶμαι, σωφρόνως ὀπεκρίθη,

41 πύλαις] πόλαις L || 42 πρηστῆρι] προστῆρι L. Eugenios spielt auf den Tod des Karaneus an || 43 Λοκρὸς, d. i. Aias der Jüngere || 47 Σικελῶν] die Notiz bezieht sich auf den Perserkönig Kambyses bei Herodot III 34f. und Seneca de ira III 14f. || 49 σοφὸς τις L. || 56 ἀμείβεται] ἀμοίβεται L. || 57 beginnt f. 159' || 67 θάπτον L. || 69 βαλὼν φησὶ L. || 71 οἶμαι] εἶμαι L.

καίπερ φλεγείς τὰ σπλάγχνα τῇ φορικῇ θείᾳ,
 'οὐδ' αὐτὸς' εἰπὼν 'Φοῖβος ἂν κρείττον βάλῃ',
 τυραννικὴν τε μῆνιν ἐντεῦθεν σβέσας
 75 ἔφθη σὺν αὐτῷ δειλὸς ὄφθῆναι νέκυσ.
 Αἰεὶ δὴ τὸ λοιπὸν φυσικῶς ψαλμογράφῳ
 γέννυ τιμῶσαι καὶ χαλινῶσαι στόμα
 κλείθρων τε σιγῆς ἀπειποῦς διαδράναι,
 ἃς Σολομῶν προεῖπε χειλέων πάγυς·
 80 πολλῷ γὰρ αὕτη μᾶλλον ἐκτρέπει βλάβην
 ἢ τῆς ἰταμότητος ἢ στωμυλία·
 ἃ γὰρ σιγή, κέλευσθε λαλεισθαι πάλιν·
 οὐ μὴν τὸ ῥιθὲν μὴ λαληθῆναι θέμις,
 οὔσης περωτῆς τῆς βολῆς τῶν ῥημάτων,
 85 Ὅμηρος ὡσπερ ἐννέπει προθεσπίσας.

VII) Τοῦ αὐτοῦ περὶ φθόγου.

Ὅσους ἀνεβλάστησε τοῖς βροτοῖς πόνουσ
 ὄσων τε παθῶν αἰτία προσεστάθη
 ἢ παράβασις τῶν Θεοῦ προσταγμάτων,
 τίς ἂν φράσειεν ἀκριβεστάτῳ λόγῳ;
 5 Ἐπεὶ γὰρ ἡμῶν ὁ πλάσας τὴν οὐσίαν,
 οἷς οἶδεν αὐτὸς μυστικιστάτοις τρόποις,
 ταύτην κατεστήσατο συντεθειμένην,
 ἀσώματον μὲν ὡς Θεοῦ κατ' εἰκόνα,
 φθαρτὴν δὲ καὶ ῥέονσαν ὡς πηλοῦ κράμα,
 10 ἀπαθὲς αὐτῆς οὐδ' ὀτιοῦν εἰρέθη·
 ἄμφω γὰρ ἐκθλίβουσιν αἱ καχεξίαι,
 ὧν αἱ μὲν οἴκουροῦσι τῆς ψυχῆς ἔσω,
 ἄλλαι δὲ τοῦ σώματος ἐξηρημέναι
 τρύχουσι τοῦτο καὶ σὺν αὐτῷ τὰς φρένας.
 15 Ἄλυτος οὐδεὶς ἐστὶν ἐν θνητοῖς βίος
 ἢ ταῖς συνοῦσαις οἴκοθεν δυσκρασίαις
 ἢ ταῖς θύραθεν συμφοραῖς βεβλημένος,
 οὐκ ἂν τις ἀλύξει θεατέρου βέλος·

74 μῆνιν] μόνην L (μάνην kann als Konjektur nicht in Betracht kommen) |
 78 διαδράναι] vgl. zu III 31 || 79 Σολομῶν] vgl. Prov. VI 2 παγὺς γὰρ ἰσχυρὰ ἀνδρῶν
 τὰ ἴδια χεῖλη καὶ ἀλίσκεται χεῖλεσιν ἰδίου στόματος || 80 beginnt f. 159^v | 82 σιγή] |
 scil. ἐστὶν (σιγῶ?) || 84 περωτῆς] περωτῆς L | τῆς] τῆς τῆς (sic) L || 85 Ὅμηρος] |
 Eugenios denkt an die Phrase: Ἰπτα περὶόντα.

VII) 9 κράμα] vgl. zu I 68 || 10 οἴδοισιν L | 15 beginnt f. 160^r; zum Ge-
 danken vgl. I 44

εἰ που γὰρ ἄλλος τῶν νοσημάτων φύγη,
 τὰς προσβολὰς γοῦν τῆς τύχης οὐκ ἂν λάθοι, 20
 ἐφ' ὧν κλονεῖται καὶ συναλγεῖ καρδία
 καὶ τοὺς συναφθεῖς τῷ παχυμερεστέρω.
 Ἄλλ' ἔστιν ἐμπάθειαν ἰδικωτάτην
 ἀνιστορῆσαι ψυχικῶν κινήματων,
 τὸν ὡς ἀληθῶς δυσμενέστατον φθόνον, 25
 σπλάγχμων ζέλην ἥκανστον ἢ καταγίδα
 καὶ τῶν φρενῶν βούβρωστιν ἀπηρεσιάτην,
 ὅς τοὺς φθοροῦντας καὶ πρὸ τῶν φθονουμένων
 λιμνιῖνεται τραύμασι θανατηφόροις,
 δάκνων κατεσθίων τε μέχρις ὀστέων. 30
 Οὐκ οἶδεν οὗτος προκρίναι τὸ συμφέρον,
 τυφλοῖ τυφλώτιον τοὺς φίλους, ὑπηκόους,
 τοῦτους ὀδύνας συγκυκλῶν πολυστόνοις
 ἄλλοτριῶν πάροιδεν εὐτυχημάτων.
 Ἄσπονδος ἐχθρὸς ἐστὶ τῶν φιλαρέτων, 35
 πρὸς πάντας ἔρχων τοὺς ἔχοντας ἐκθύμως,
 οὐχ ὡς μιμητῆς, ὡς μισητῆς δὲ πλέον,
 καὶ κατ' ἐκείνων μᾶλλον τὸν κότον χεῖον
 τῶν ἐξ ἔθνους τε καὶ γένους ἐγγυτέρων,
 ὡς καὶ τυρεῦσαι τὴν κασιγνήτου πρόσιν 40
 ἐξοπλίσαι τε χεῖρας ἀδελφοκτόνους.
 Φεῦ σοι, θεράπον τῆσδε τῆς μοχθηρίας
 καὶ μύστα τλήμων τοῦ πανωλέθρου μύσους,
 γενοῦ σεαυτοῦ, γνῶθι τοῦ σοῦ δεσπότηου
 καὶ μυσταγωγοῦ τὴν μισάνθρωπον φύσιν, 45
 ῥάγηθι τούτου συντόμως, ἐφύειν εἰ,
 ζήλω μόνῳ δὲ τῷ θεηλάτῳ φλέγου,
 ὡς Φινεὲς πρὶν καὶ πάλιν ὁ Θεσβίτης,
 δικαιοσύνης ἐργάτης ὅπως ἔση
 καὶ θῆμα καύσης ὑδάτων ἐπικλύσει 50
 ψυχὰς τε πολλῶν καὶ σεαυτὸν ἐν σπάνει
 καταξιώθῃς ἠπορημένως τρέφειν.

31 προκρίναι L. || 37 beginnt f. 160^v. || 39 ἐξ ἔθνους] ist eine zweifelhafte Vermutung statt der handschriftlichen Lesart ἐκ γένους || τὲ L. || 40 πρόσιν] vgl. zu I 68 || 44 γενοῦ σεαυτοῦ] γένους ἑαυτοῦ L. || 45 μισάνθρωπον] μυσάνθρωπον L.; vgl. II 23 ψυχῶν statt ψυχῶν || 47 ζήλω μόνῳ] ζηλωμένο L. || 52 ἠπορημένως] ἠπορημένον L.

VIII) Τοῦ αὐτοῦ περὶ μῶμου.

Κἂν τῶν μεγίστων προσβολῶν τῆς κακίας
 οὐδὲν λαθεῖν πέφυκεν ἡμῶν τὸ κράτος,
 ὅσοι λατρευτὰ τῶν θεογράφων νόμων,
 μὴ τὴν διόπτραν τῆς ὑμῶν προμηθείας
 οὐ φωραθεῖς ὁ μῶμος ἐκφεύγειν ἔχει! 5
 Κἂν ἀδρανής ἐδοξε τοῖς πολλοῖς, ἴσως
 καὶ μικρὸν βλέπτων, ἀλλὰ μὴ παροπτίος.
 Ἔτη παρ' ὑμῖν τὴν στάθμην εὐθυτάτην
 ἀνευδότης τείνουσιν ἐν τοῖς πρακτέοις·
 εἰ γὰρ τι μικρὸν προστεθῆ μικρῶ, πάλιν 10
 εἰς ὄγκον ἤκει, φησὶν Ἀσκραῖος, μέγαν·
 πυρρός γάρ ἐκ σπινθῆρος ἀρθεῖς ἐξέφυ,
 ὑψιπετὴ μέλαθρα μικρῶν ἐκ λίθων,
 ἐκ βραχέων ξύλων τε πληθὺς ὀλάκιδων.
 Ὁ μῶμος οὗτος οὐκ ἀφανὴς τυγχάνει, 15
 περιπολεῖ τὰ κύκλα τῶν ἀνακτόρων
 καὶ τῶν κυδίστων ἄπτεται καὶ πλουσίων,
 σύνεστιν αὐτὸς βακχικῆ πανηγύρει·
 οὐκ οὐν ἀμοιρεῖ πορνικῶν ὄρχησμάτων.
 Τοῦτον σέβουσιν ἐν πυλῶν προκυλίοις 20
 οἱ λοιδοροὶ κροτοῦντες ἀσέμνους λόγους·
 κἂν ἀγοραῖς πρόεισι κἂν ἐταιρίσιν
 κῦταις συνοικεῖ, πανταχοῦ περιτρέχων.
 Τῶν κωμικῶν γούνη δραμέτων καὶ πλασμάτων
 εἰρωνικῶν τε θημάτων καὶ σκωμμάτων 25
 πρόεδρος ἔστω, ψαλλέτω, χορευέτω,
 καταγελάτω καὶ θεῶν Ὀλυμπίων,
 θεῆς δὲ κροτὸν ψεξέτω χρυσονόμου,
 ὅμως παρ' ὑμῖν τοῖς σοφοῖς ὀδυπόροις,
 τοῖς ἐκκλιεῖ νέμιατι τὴν στενὴν τρίβον 30
 δραμεῖν ἰλοῦσι μηδόλωσ σκηρῶσάτω·
 μὴ ψανέτω δὲ καρδίης θεοφρόνων,
 ἰγνηλατήσας τὰς κινήματων βάσεις,

VIII) 1 προσβολῶν] προσβολῶν L; vgl. XXII 90 || 7 beginnt f. 161^r | 11 Ασ-
 κραῖος] = Hesiod Op. 360f. εἰ γὰρ κεν καὶ μικρὸν ἐπὶ μικρῶ καταθεῖτο, | καὶ θεῶν
 τοῦτ' ἔρθεις, τάχα κεν μίγα καὶ τὸ γέννητο || 13 λίθων L von erster Hand || 14 ὀ-
 λάκιδων L || 17 κυδίστων L || 19 ὄρχησμάτων] statt ὄρχημάτων bestätigt Nicetas
 Eusebianus VII 315 ὄρχημα δ' οὐκ ἔστιν καὶ τέχνη λεγισμάτων, wo Hercher still-
 schweigend ὄρχημα hergestellt hat | 21 κροτοῦντες] κροτοῦντες L || 30 beginnt
 f. 161^r || 31 ἰλοῦσι μηδόλωσ L

ὡς φιλοπράγμων *Λυγκίως* τε τοῦ πάλαι
 τὴν προγραφείσαν ἄξυδερχίαν φέρων, 35
 μηδ' ἄξιον ψόγου γε καταλαβέτω
 ἢ τῆς προσούσης ἐγγέλοι μοχθηρίας,
 κὰν καὶ προσέλθοι καὶ θέλοι, χλευασάτω,
 ἢ μᾶλλον εἰπεῖν, ἐκτραπεῖς θαναμαζέτω,
 μανθανέτω δὲ τὸν τρόπον μεθαρυῦσαι 40
 τὰ παρ' ὑμῖν τε μακαριστέα κρίνειν,
 ῥάκη, λιτὴν τράπεζαν, ἀνχηρὰς τρίχας,
 τὴν ὠχρότητα, τὸ τραχὺ τῶν στρωμάτων,
 ἀκτιμοσύνην, πρὸς δὲ τὴν ἡσυχίαν,
 ἀσκητικῶν ἄθλησιν ἐμπορευμάτων, 45
 δι' ὧν ἀμώμως ἀνύσαντες τὸν δρόμον
 καὶ συναναγραφέντες ἐν ζωῆς βίβλω
 τὰς δωρεὰς λήψεσθε τὰς αἰωνίους.

IX) Τοῦ αὐτοῦ εἰς ἀσκητήν.

Ὁ πρὶν διώκτης, νῦν δὲ μύστης τοῦ Λόγου,
 τῆς ἐκλογῆς τὸ σκεῦος, ὃ τρίτον πόλον
 καταξιοθεῖς καὶ παρ' ἐλπίδα φθάσαι
 καὶ ῥημάτων θνητοῖσιν ἀβρόχτων κλέων,
 'ὄνκ ἔστιν' ἀπλῶς φησὶν 'ἡμῖν ἢ πάλῃ 5
 πρὸς αἵματος σαρκός τε λιπτὴν οὐσίαν,
 (ὑμῶσι καὶ γὰρ δῆθεν ὑποκειμένης,
 εὐδηλος, εὐφύλακτος ἦν ἂν ἡ μάχη),
 ἀλλὰ πρὸς ἀρχὰς δυσμενεστάτων νόων
 καὶ τὰς ἀναφεῖς τοῦ σκοτούς ἐξουσίας, 10
 ὡς τῆδε δυστέκμαρτον εἶναι τὸν μύθον
 καὶ κινδυνώδη τοῖς συνημιλλημένοις'.
 Οὗτοι μὲν οὖν οἱ θῆρες ἀρχαίῳ φθόνῳ
 ἐπεγκοιτῶντες τῷ βροτησίῳ φύλῳ
 λίθον κροῦσι πάντα τῆς παροιμίας, 15
 τὴν ἡμεδαπὴν ἐξελεῖν σωτηρίαν,
 διπλοῦν ἀγώνων εἶδος ἐξευρηκότες,
 ὡς μηδὲν ἀλύξοιτο τὰς τούτων πάγας·
 εἰ μὴ γὰρ ἀδόκιμον ἀσπιδηφόρον
 ἐναντίας λεύσοισι ταξιαρχίας, 20

34 τὲ L || 36 μηδ' L || γε] τὲ L || 37 τῆς] τοῖς L || 38 προσέλθοι] προσελ (sic) L.

IX) 4 beginnt f. 162r || 5 ἀπλῶς φησὶν L (angespielt wird auf Paulus Epist. ad Ephes. VI 12 || 7 ὑποκειμένης] ὑποκειμένην L || 11 μύθον] vgl. zu I 68 || 20 λεύσοισι] nicht λεύσουσι, vgl. Thesaur. Bd. V S. 231 B

ἢ μὴν ἀόπλους ἄνδρας ἡμελημένως,
 ὡς τῇ καθ' ἡμᾶς τῶν παθῶν ἀχθιδόνι
 κατασχεθέντας ἀφρόνως κτηνῶν δίκην,
 ὁρμῶσι καὶ πλήττουσιν εὐχερῶς ἄραν
 τοὺς ἀσθενῶς ἔχοντας αὐτοὺς ἀμῦναι. 25
 καὶ δεικνύουσιν ἀθλίους τραυματίας
 τοὺς μὴ περιφραχθέντας εὐ πρὸ τῆς ζάλης
 τῆ πνευματικῆ τοῦ Θεοῦ πανοπλίᾳ·
 εἰ δ' αὖ προσαυτήσουσιν ἀθλητῶν στίφει,
 ἀσκητικοῖς τραφέντι πρὶν γυμνασίῳις 30
 καὶ σκεύεσι ξύμπασιν ἠσφαλισμένῳ,
 οὐ κατατολμήσουσι τῶνδε θιγγάνειν
 γυμναῖς κεφαλαῖς, αὐθαδιστάτῳ θράσει,
 ἀλλ' οὐδὲ μὴ πρὸς κέντρα λακτίσαι μάτην
 καὶ Δαυτικῶς ἔξαιστῶν δακτύλους 35
 ἀνδρῶν ἀρίστων, γεννάδων, θεοφρόνων,
 πρὸς ἀντιπαράταξιν ἰστοωμένους·
 ἢ προσβολῇ γὰρ τί δράσειεν ἐνθάδε
 τοὺς ἀκλονήτους καὶ θεοκτίστους στύλους;
 ποῖος δὲ μοχλὺς ἢ τομώτατον ξίφος 40
 ἢ δεινὸν ἄλλο καθελεῖν κατισχύσει
 τοὺς ἀσαλεύτους ἀγκύραις τῆς ἐλπίδος
 καὶ τῆς ἀληθοῦς πίστεως στεφθεῖ βάσει
 τὸν ψυχικὸν δειμματῶς οἶκον ἐμφρόνως
 καὶ νοῦν φλεγέντας ἀγάπης ἰπ' ἐνθέου, 45
 δι' ἣν θανεῖν εἴλοντο καὶ πρὸ θανάτου
 Χριστῷ τε συζῆν, τῷ καλοῦντι νυμφίῳ;
 τί δρῶσι λοιπὸν οἱ σοφισταὶ τῆς πλάνης,
 οἱ δημιουργοὶ τῆς πονηρίας λύκοι,
 ἠνίκα μὴ σθένουσι τῶν λελεγμένων 50
 περιγενέσθαι τῷ τυραννίδος κράτει;
 Εὐθύς τρέπονται πρὸς λόγους (τοὺς) αἰμύλους
 ἀλωπέκων σχήματι τῶν κερδαλέων·
 ἐκ δεξιῶν γὰρ συμπλέκονσι τὸν δόλον,
 συνηγοροῦντες τοῖς καλοῖς καὶ τιμίαις, 55
 οἱ πρὶν κατηγοροῦντες αὐτῶν ἐκτόπως,
 λαθεῖν ὅπως ἔχωσι τοὺς κεκτημένους
 δράμασι πλαστοῖς ἀγαθῆς συμβουλίας,

22 τῶν] τῇ L || 23 ἀφρόνως] ἀφθόνως L || 25 ἀμῦναι] vgl. zu III 31 || 27 be-
 ginnt f. 162^v || 35 Δαυτικῶς] vgl. Psalm CXLIII 1 || 50 beginnt f. 163^v || 52 τοὺς
 ist mein Supplement

σαίνοντες αὐτοὺς ψευδαδελφίας νόμῳ
 καὶ πᾶν χαλῶντες τῆς κολακείας δέλου,
 ὡς τῶν ἀργεντῶν συγκαλυφθεῖη βέλος
 ὑπὸ ψιθυρίζοντων αὐτοῖς ἡρέμα·
 χαίροιτε, πασῶν ἀρετῶν ἢ σεμνότης,
 χαίροιτε πάντων ἀγαθῶν οἱ ταμίαι,
 ἐνταλμάτων χαίροιτε θεῶν ἐργάται,
 ἐπαξίως ὄνασθε τῶν σφῶν καμάτων·
 μάκαρες ἡμεῖς τοῦ θεαρέστον βίου
 ἐν σώματι κραθέντι, ἀλλὰ σωματίων
 διανύοντες τὴν πολιτείαν μόνοι·
 εἶναι γὰρ οὐ δοκεῖτε τοῖς λοιποῖς ἴσοι,
 ἄρπαξι, μοιχοῖς, ἀδίκοις, βροτοτόνοις·
 οὐδεὶς ὑμῶν μετέσχε βουλῆς ἀνόμων
 λοιμοῖς τε συγκαθέδρος οὐδεὶς εὐρέθη
 οὐδὲ στίβους ᾧδενσεν ἡμαρτηκότων·
 πᾶσαν καθιδρύσατε τὴν ῥοπήν ἄνω,
 καταφρονοῦντες ὡς ἄσκαροι τῶν κάτω·
 Καύσωνοσ ἀκμή, ψῆχος, ἀλγεινὸν πάθος,
 εἶδη βασάνων, γυμνότης, ἀσιτία,
 πῶς ἂν περιθραύσειαν ἐκ κακονχίας
 τὸ καρτερικὸν τῆς ὑμῶν προθυμίας,
 ἀθάνατον προφαῖνον ἐν θνητῇ φύσει;
 Ὅντως παρ' ὑμῖν ἐστὶ τοῦ ψαλμογράφου
 θεῶν ἄθροισις, ὧν Θεὸς βαίνει μέσον.
 Τοιοῖσδε τοῖς νύγμασι τοῖς ἐπικλόποις
 λυσσῶσι καὶ σπεύδουσιν ἐμμελῶς λίαν
 τὸ τῶν δικαίων τέγμα λυμαίνειν ὄλωσ,
 πρὸς ἀπονοίας παρελαύνοντες λόφον,
 ὡς κατακρημνίσωσιν αὐτοὺς ὑψύθει,
 ἐν ᾧ κατηνέχθησαν αὐτοὶ βορβόρῳ·
 τοῖω βελέμῳ τὸν πρωτόπλαστον πάλαι
 ἐπληξαν (οἴμοι) καὶ κατήξαν εἰς Ἰδιην.

X) Τοῦ αὐτοῦ.

Τὸν Δελφικὸν μὲν καὶ δαφροστιφῆ τρίπου,
 τὸν χρηματιστὴν Λοξίον τῶν θεσφάτων,

70 ἴσοι] ἴσον L. || 73 beginnt f. 163^v || 74 ᾧδενσεν L. || 77 ψῆχος L. || 81 ἀθάνατον] ἀθανάτων L. || 82 ἴσσι L. || 88 κατακρημνίσωσιν] κατακρημνήσωσιν L.

X) nach einer fehlerhaften Abschrift publiziert von Bandini Catal. Bd I S. 24; — beschrieben wird laut freundlicher Mitteilung meines Kollegen, Prof. Rostafifski, die Pflanze 'Nymphaea alba' (Linn.) || I δαφροστιφῆ] δαφροστέφη L (auch Band.)

τὰς τοῦ Διὸς ὄρνυξ τε τὰς προσηγόρους,
 ὡν περ τροφὸς πέφυκε Λωδῶνῃς πέδου,
 μῦθοι προηγόρευσαν Ἑλλήνων πάλαι, 5
 μεστοὶ τεράτων ποικίλων πεφηγότες.
 Ἔγὼ δ' ὅπερ νῦν προὔθειμην διαγράφειν,
 οὐ πλάσμα καινόν, οὐκ ἄκουσμα τυγχάνον,
 ὀφθαλμοφανῆ τὴν κατέληψιν νέμει.
 Εἰσὶ παρ' ἡμῖν ἐν Πανορμῷ τῇ πόλει 10
 πλείστων φυτῶν δένδρων τε καρπίμων γένει
 καὶ παντοδαπῶν ἀνθίων πολυχρόων,
 ἀλλ' ἐν τι παράδοξον αὐτῶν ἐξέφει,
 εὖοσμον, εὖχρονον, τερπνότητου τὴν θέαν,
 συνηρεφῆς κύκλωθεν φύλλοις τριστίχοις, 15
 τοῖς μὲν μέσοις λαχοῦσι βαφήν πορφύρας,
 τοῖς δ' ἐντὸς ἐμφαίνουσιν εἶδος χρυσοῦ,
 τοῖς θύραθεν δὲ χλωρότης ἐφιζάνει
 κάλυξιν ὥσπερ οὔσι τῶν ἐσωτέρων.
 Μικροῦ τις ἂν δόξειεν ἐκ τῶν χρωμάτων 20
 ἄλλην τιν' ἴριν δῆθεν ἰστουρομένην.
 Καλοῦμεν αὐτὸ Νύμφερρον κοινῷ λόγῳ,
 ἴσως λαβὸν τὴν κλήσιν οὐκ ἀπεικότως
 Νυμφῶν πρὸς αὐτῶν· καὶ γὰρ ὑδάτων δίχα
 ἐπιεσθρόντων εἰσαεὶ ζῆν οὐκ ἐνι. 25
 Ἴδιω δάμον λέλαχε καὶ τροφήν ἴδωρ
 γλυκὴ, διειδῆς, οὐκ ἐπικλύζον μάλα
 οὐδὲ χρομίζον· τοῦ φυτοῦ γὰρ ἡ φύσις
 τέθηλε καὶ γέγηθε προσφάτω ῥόφ.
 Τείνει δὲ κάτω τον πολύτρητον πόδα, 30
 ὅφ' οὐ τὸ φίλον ἔξαμμάται πόμα,
 αἰσθητικὴν οἶον δὲ δύνανται φέρου
 πρὸς τὰς κινήσεις ἀφορᾷ τοῦ φασφύρου,
 τοῖς ἡλίου νεύμασι πάντη συντρέχει,
 ὧς τις θεράπων τῇ βάσει τοῦ δεσπύτου, 35
 καὶ κατ' ἐκείνους τοὺς ἐλιγμοὺς συστρίφου

3 ὄρνυξ L (Band.) || 6 beginnt f. 161^v || 8 τυγχάνον] τύχασον Band. (nicht L)
 14 τερπνότητον τὴν θέαν] τερπνότητῆ τὴν θέαν L (nicht τερπνότης τῆς θέας, wie
 Band. schreibt) || 16 βαφήν πορφύρας] βαφῆς πορφέραν Band. (nicht L) || 18 ἐφι-
 ζάνει] ἐφιζάνει Band. (wohl aus Versehen) || 20 τῆς L (= Band.) || 21 ἴριν Band
 (ἴριν L) || 26 τροφήν] hat deutlich L, nicht τροφὸν (Band.) || 27 ἐπικλύζον falsch
 Band. || 28 beginnt f. 164^v || 30 πολύτρητον] verbessere ich statt πολέτρητον
 33 ἀφορᾷ] ἀφωρᾷ Band. (nicht L) || 36 συστρίφου] συστρίφου L, welche Lesart

συνανατέλλει καὶ δύνει δεδουκότι,
 μεσουρανοῦντι συνακιστῆ τὴν κάραν.
 Ἐωθιναῖς μὲν μειδιᾷ φωταυγείαις,
 ἀναπειῶν τὰ φύλλα χειλέων δίκην, 40
 κλείει δὲ ταῦτα στυγνάσαν πρὸς ἐσπίραν,
 Ἴουζ δὲ θάπτει τὴν ἑπὲρ γαίαν δίνην
 διαδρομούσης Πηγᾶσον κραιπνοῖς πύλοις
 ὑπεισδύνει τὸ νῆμα μέχρι πυθμένος·
 χωρεῖν (γὰρ) ἔπθεν οὐ σθένει περαιτέρω 45
 ἀντιτυποῦντος δώματος βαρυτέρου·
 ἢ γὰρ ἂν οὐκ ἔληξε καὶ πρόσω θέειν,
 πρὶν ἐξανῶσαι κυκλικῆς φορᾶς δρόμον,
 ἀλλ' ἔφ' ὕδωρ τὴν νύσσαν αὐτίκα στρέφον
 τῆς ἀντολῆς ὄρια καταλαμβάνει 50
 καὶ συνακισχον ἠλιακαῖς ἀκτίσιν
 ὄφθη διαυγέστατος υἱὸς ἡμέρας·
 κἂν εἰς ὕδωρ βληθῆ τε τμηθὲν ἰξόθεν,
 πολὺν χρόνον δίευσιν εὐθαλὲς μένου,
 τῷ νυκτερινῷ συμπιλοῦμενον σκότῳ, 55
 φάει δὲ χαίρον καὶ πλατύνον τὸ στόμα.

XI) Τοῦ αὐτοῦ εἰς τὴν εἰκόνα τοῦ Χρυσοστόμου.

Καὶ χρῶμα χρυσοῦν, παμμέγαρον, σοὶ καὶ στόμα·
 τὸ μὲν γὰρ ἡμῖν ἐκχέου χρυσοῦς λόγους
 τὴν κλήσιν ἀπήνεγκεν ἐκ τῶν πραγμάτων,
 τουδί τὸ σεμνὸν ὠχρότης διαγράφει·
 σὴν σάρκα καὶ γὰρ πυροπλῶν ἀσιτίας, 5
 ἐχρῶσας αὐτὴν χλωρότητα χρυσοῖον.

XII) Τοῦ αὐτοῦ εἰς τὴν ἀρίαν τροπέξαν.

Ἴδοὺ τροπέξα καὶ τροφή προκειμένη,
 ζωῆς τροπέξα καὶ τροφή Θεὸς λόγος.

die Änderung *ἐκίρου* statt *ἐκίρους* notwendig machen würde; bei *ευστρέφον* ist *ἑαυτὸ* zu supplieren, wenigleich auch hier die Konjektur *ἐκίρου* statt *ἐκίρους* sich aufdrängt || 41 *στυγνάσαν*] *στυγνάσας* L. (Band.) || 45 *γὰρ* habe ich ergänzt (δὲ suppliert Band.) || 47 *ἢ*] *ἢ* L. (Band.) || 48 *ἐξανῶσαι*] *ἐξανῶσαι* L. von erster Hand (*ἐξανῶσαι* Band.) || 50 beginnt f. 165' || 51 *ἀκτίσιν*] *ἀκτίσιν* stillschweigend Band.; vgl. zu III 31 || 56 *πλατένον* L., *πλατένον* Band.

XI) Lemma: *Χρυσοστόμου*] *Χριστοῦ* Band. (u. a. D.), der das Compendium falsch verstanden hat || 1 *σοὶ* l. || 2 *χρυσοῖς* L. || 4 *τοῦ δὲ* (nicht *τοῦ δέ*) L. von erster Hand.

XIII) Τοῦ αὐτοῦ εἰς τὴν σταύρωσιν.

Καὶ φυτὸν ἄλλο καθορᾶν πάρεστί μοι
καὶ δευτέρου θάνατον Ἀδάμ ἐν ξύλῳ·
ὁ πρῶτος εἰσήγαγε τὴν ἁμαρτίαν,
ἀλλ' οὗτος ἀντήνευγε τὴν σωτηρίαν.
Θεὸς γὰρ ὁ δρῶν ταῦτα πανσθενεὶ κράτει, 5
καὶ ἡ ξυνωρὶς παρθένων τῶν ἐνθάδε
ἔστω κατηφής, δυσφοροῦσα τῷ πάθει,
καὶ συστενάζῃ τάξις ἡ τῶν ἀγγέλων.

XIV) Τοῦ αὐτοῦ εἰς τὸ κοιμητήριον τῶν μοναχῶν τῆς μάνδρας.

Λεῦρο, προφήτα, τὸν τόπον πέριξ σκέπε,
ἄθρησον αὐθις ὀστέων συναυλίαν
καὶ φράσον αὐτῶν τοὺς ὄλους καὶ τοὺς λόγους·
καὶ γυμνὰ δειχθῆ σαρκικῶν ἐνδυμάτων,
μὴ παράβαλλε τοῖς πάλαι δεδειγμένοις 5
ξηροῖς, ἀτάφοις ἐν Βαβυλῶνος πέδῳ,
ἀλλ' οὐδ' ἐκείνοις, ὧν ἀκρασίας χάριν
τὰ κῶλα μακρὰν εἰς ἔρημον ἐφθάρη.
Τάφοι μοναστῶν εἰσιν, οὐ μὴν οἰκίαι
ἀνδρῶν ἐραστῶν πραγμάτων αἰδίων, 10
οἳ καὶ διαγμοὺς τῶν παθῶν πεφευγότες
καὶ πρὶν θανεῖν θνήσκοντες ἀρετῆς νόμῳ
ὑπνοῦσιν ἠδὲν ὑπνον ὡς Θεοῦ φίλοι·
οἰκοῦσι κοινῶς ὡς ἀδελφοὶ τὸν τρόπον,
σάλπιγγος οὐ τρέμουσι φωνὴν ἐσχάτης· 15
ἤδη κρατοῦσιν ἐλπίδος τῆς ἐγγύας
καὶ τοῖς ὀρεκτοῖς ἐντρυφῶσιν ἀμέσως,
ὄρθον διανύσαντες ἐνθεον δρόμον,
σοφῶ ποδηγῶ ψυχικῆς σωτηρίας,
Ὀνομφρίῳ κρατοῦντι τῶν μονοτρόπων, 20
δείμαντι, κοσμήσαντι τόνδε τὸν δόμον.

XIII) 6 beginnt f. 165^r.

XIV) 1 *πέριξ σέπε*] *περισέπε* L; der Accent auf der vorletzten Silbe wird am Versende durch das Metrum geschützt || **8** *ὄλους*] scheint aus *τρόπους* verdorben zu sein || **8** *ἔρημον* L || **9** *μοναστῶν εἰσιν* L || **14** *τρόπον*] *τόπον*? vgl. XXI 9 || **17** *ἀμέσως* L || **20** beginnt f. 166^r || *Ὀνομφρίῳ*] als Archimandrit des Klosters S. Salvatore in Messina erscheint *Ὀνούφριος* auf einer Urkunde vom J. 1177 (vgl. Documenti per servire alla storia di Sicilia pubblicati a cura della società Siciliana per la storia patria Ser. I Bd. XVIII — Palermo 1899 — S. 168); doch wage ich nicht, denselben mit der von Eugenios erwähnten Person zu identifizieren.

XIV^a) Ἄλλην σέβου, νοιτὴν ἄλλην . . . λαβίδα, κόρη!
 τὸ πῦρ τὸ τῆς Θεότητος ἱερὸν οὐ καταφλέγει·
 ὡς ἱετὸς γὰρ ἐπελθὼν, ὡς δρόσος οὐρανόθεν,
 ὡς πόκω σοι κατέσταξεν, ὡς ὕρει κατασκίω,
 οὐ λίθος ἀχειρότμητος καὶ πέτρα προειβλήθη 5
 εἰς πρόσκομμα τῶν δυσσεβῶν, εἰς βάσιν πεπηγμένην
 τῶν ἀνυμνούντων, ἄχραντε, τὴν σὴν κροφορίαν.

XIV^b) Εἰς εἰκόνα τῆς Θεοτόκου φλεχθεῖσαν ὑπὸ πυρός.

Τὸ πῦρ προσελθὼν σὲ σεβασμίῳ τύπῳ
 φλέγει μὲν, ἀλλ' ἤκιστα συγκαταφλέγει·
 τηρεῖ γὰρ αὐτὸν οἷα τὴν βίτου πάλαι
 ὁ θεὸς ὄμβρος, ὃν φέρεις σαῖς ἀγάλαις.

XV) Τοῦ κυροῦ Εὐγενίου ψόγος μυίας.

Κομψὸς τις ἀνὴρ τῶν πάλαι λογογράφων
 τὴν ἐν λόγοις δύναμιν ἐκφῆσαι θέλων
 τὴν πᾶσαν ἐχθίστην τε καὶ βδελλυκτίαν
 μυῖαν κατηξίωσε τῶν ἐγκωμίων,
 νόθους στολισμοὺς τεχνικῶς προσουρούσας 5
 οὕτω μυσσῶν, πειροχρῶ ζωΰφιον.
 Τῶν γὰρ ἐπαίνων τήνδε καλύψας μέσον
 κολοῖόν ὥσπερ ἄλλον ἐν ξένοις πύλοις
 δείκνυσι μυῖαν οὐ στέγειν δυναμένους.
 Ὁ γοῦν σοφιστῆς οὐκ ἀπεικότως βλέπων 10
 φέουσαν αὐτὴν ἐκ ἥντιον καὶ σαπρίας,
 (ὄθεν τίς ἂν ἄροι τί πλην δυσωδίας)
 παρασιωπῶν καὶ γένος καὶ πατρίδα,
 τὰ πρῶτα καὶ κάλλιστα τῶν αἰνῶν μέρη,
 χρόνυσιν αὐτὴν οἷα καλὸς ζωγράφος 15
 ἐκ τῶν κατ' αὐτὴν, πλην βαφαῖς ἄλλοτριῆς,
 οὐ μὴν ἀρίστης καλέσας εὐανδρίας

XIV^a) Der Mangel einer Überschrift macht die Zugehörigkeit des Epigramms zu Eugenios zweifelhaft || 1 vor λαβίδα scheint ein ausgefallen zu sein || 2 ἱερὸν L || 3 ἐπελθὼν L von erster Hand || 4 σοι L.

XIV^b) Auch dieses Gedicht ist Eugenios abzusprechen, da der Zusatz τοῦ αὐτοῦ im Lemma fehlt, während gleich im folgenden Gedicht (XV) der volle Autornamen steht; als Verfasser beider Epigramme wird wohl der Chartophylax Georgios von Kallipolis gelten müssen, welcher f. 186^v dasselbe Thema behandelt || 3 αὐτὸν] αὐτῶ L.

XV) Lukians Schrift μυίας ἐγκωμίων wird deutlich bezeichnet V. 17, 27, 40 || 1 κομψὸς τίς L || 3 πᾶσαν] πᾶσιν? || βδελλυκτίαν] vgl. zu I 84 || 4 μυῖαν L || 8 beginnt f. 186^v || 12 δυσωδίας] δυσωδείαν L || 17 εὐανδρίας] zur Sache vgl. Lukian 5

μνίας ἐλιγμοὺς τῶν ἀσυντάκτων δρόμων
 καὶ μὴ φοβεῖσθαι τὰς διωκούσας χέρας.
 Ἐχρῆν δ' ἀληθῶς ταῦτα μᾶλλον ἐντέπειν 20
 πρόσκομμα τυφλῶν ἢ μεθιόντων πλάην,
 στετηφόραις κάραις δὴ κἄν ἐφιζάνη.
 Πολλῶ πλέον πίφνκε κυλινδουμένη
 τοῖς θνησιμαίων βορβόροις ἀνειδύτως,
 ἀφ' ὧν ἀνελκύσατο τὴν γενεοχίαν, 25
 μηδὲν διακρίνουσα τῶν πεπραγμένων.
 Εἰκασεν αὐτῆς ἄντα ταύτων χροαῖς
 καὶ πλεῖστα προσθεῖς εἰς τὸ τῆς μνίας κλέος
 ἐν θηρίοις ἔδοξε τάττειν ἀκρίτως 30
 κνώδαλον αἰσχρὸν εὐτελοῦς διαρτίας,
 βραχύριον μὲν, θνησκον ἄρδην ἐκ ψύχους,
 ἀκμῆν θήρους δὲ μὴ φέρειν ἡσχιμένον.
 Ἄλλ' εἰ τὸ λίχρον τοῦδε συγκρινοῖτό τις,
 ζώτων ἀπάντων ἐστὶν ὑπερξέχον 35
 τὴν θρασύτητα τῆδε τῆ λύσση μόνη,
 οὕτως ἐπαντλοῦν ἐκ τῆς ἀλογιστίας,
 ὡς μήτε πρὸς τὴν δριμυτάτην φλόγα
 ἢ μὴν ὑδάτων ἐκφυγεῖν ἐπικλύσεις.
 Οὐδ' ἄλλοτιοῦν ἐπαπειλήσας βέλος,
 κἄν ποιν κλέοι τις 'μνιάων ἀδινάων', 40
 οὐκ εἰς μάχην ὤπλισεν ὁ προθεσπίσας,
 οὐ χρεία πολλὴ τακτικῆς προμηθείας,
 ἀλλ' ἀγοραῖς τὸν ὄχλον ἡγμένους φράσαι
 τούτων ἐσημήνατο ταῖς ἀταξίαις.
 Πίπτουσιν αὐταὶ πανσυνδὶ βεβλημένα, 45
 οὐκ ἐν σταδίῳ, οὐ μύθοις, οὐκ ἐν πύλαις,

τὴν μὲν γὰρ ἀνδρείαν καὶ τὴν ἀλκίην αὐτῆς οὐχ ἡμᾶς χρὴ λέγειν, ἀλλ' ὁ μεγαλο-
 φωτότατος τῶν ποιητῶν Ὅμηρος τὸν ἀριστον τῶν ἡρώων ἐπαινέσαι ζητῶν οὐ λίσσεται
 ἢ παραδῶναι ἢ εἰς τὴν ἀλκίην αὐτοῦ εἰκάσει, ἀλλὰ τῷ θάρσει τῆς μνίας καὶ τῷ ἀνδρείῳ
 καὶ λιπαρῇ τῆς ἐπιχειρήσεως· οὐδὲ γὰρ θάρσος, ἀλλὰ θάρσος μῆσιν αὐτῆ προστίται.
 Καὶ γὰρ εἰρομῆνι, μῆσιν, ὅμως οὐκ ἀνάσταται, ἀλλ' ἐφέτεται τοῦ δήγματος || 22 στετη-
 φόραις] nicht στετηφόραις, vgl. Lobeck Paralip. S. 462 || 27 ταύτων] vgl. Lukian I
 καὶ μὴν διήθησθαι κατὰ τοὺς ταύνας, εἴ τις ἀνεὶς βλέπει ἐς αὐτήν, ὅποιον ἐκπετά-
 σασα πρὸς τὸν ἥλιον περιέσσηται || 31 ἄρδην L || 32 φέρειν] φέρον L || ἡσχιμένον
 (= ἡσχιμένον) L || 33 beginnt f. 167* || 37 δριμυτάτην] δριμύτατον L (δριμύτητα von
 erster Hand) || 39 οὐ δ' ἄλλο τι οὐν L; vgl. VI 12 und dazu IV 15 μηδ' ὅπως οὐν,
 VII 10 οὐδ' ὅτι οὐν || 40 τίς L || μνιάων ἀδινάων] vgl. Homer II. II 469 ἡτέ μνιάων
 ἀδινάων ἔθειε πολλὰ (benützt von Lukian ὁ καὶ μὴν καὶ ἐπιθέτω καλλίστην αἰεὶς
 ἐκώρυσεν ἄδινάς' προσηκίων || 12 πολλῆ L von erster Hand

ἀλλ' ὄψοποιῶν καὶ χρεανόμων τρόποις
καὶ τοῖς καρνεύμασι τῆς λαιμαργίας.
Μακρὰν ἀφ' ἡμῶν ἐφθέτωσαν ἐς σκότος,
ὁμοῦ καταβήτωσαν εἰς Ἴδου χάος, 50
ὡς μηδὲ μνημόσυνον αὐτῶν ἐν βίῳ
λειψθὲν μολῶμαι τοὺς περὶ τούτων λόγους.

XVI) Τοῦ κυροῦ Εὐγενίου πρὸς τινὰ πλουτοπάροχον.

Οὐκ οἶδεν ἢ σὴ χεῖρ μύειν τοὺς δακτύλους·
δωρημάτων ῥοῦς ἐστίν, οὐχὶ λημμάτων.

**XVII) Στίχοι τοῦ κυροῦ Εὐγενίου πρὸς τὸν ἱερέα καλὸν τῆς
Βρειθύσου.**

Οὐκ ἀλόγως σε φίλον εὔρον οἱ λόγοι·
Λόγον γὰρ εἰ (σὺ) λάτρις καὶ Λόγον σέβεις,
πλὴν μετρίως χρῶ τοῖς ἐμοῖς ἐγκομίαις,
ὡς τῶν ἀλιθῶν δογμάτων ὑπερέτης,
κἂν ἀκόρεστος καρδίᾳ πρόσσετί σοι, 5
ἐρῶσα δεινῶς τῶν καλῶν καὶ τιμῶν.
Ἄλλην τιὰ θοῦν βαλάμιζε καὶ τρέφου,
Ἄκμινου δὲ κῆπον εἰσιῶν θρέπε
ἡδυτάτων βλάστημα καρπῶν ἀφθόνων,
ἀφ' ὧν τι τεψίθυμον ἀρύσειν ἔχεις· 10
ἢ καὶ μιμητὴς σὺ γεγῶς τοῦ Λεσπότου
καὶ τοῖς τελείοις καὶ μεγαθύμοις νέμων
τὰς σοὶ δοθείσας τῶν χαρισμάτων μνάδας,
αἴτει παρ' αὐτῶν καὶ λάβε καὶ τοὺς τόκους,
οἷς παρ' ἐμοῦ πέποιθας αἰτῶν λαμβάνειν· 15
κἂν τί ποτ' ὄφθην χάριέν σοι προσφέρων,
τὸ σπάνιον λέγουσιν οὐκ εἶναι νόμον·
πειράσομαι δ' οὖν, ὡς ἐπιτόν, σοῦ χάριν
αὐτῆς τε τῆς μάστιγος, ἣν ἐμῇ πάτρα
γέννημα καὶ καύχημα σεπτὸν ἐντέπω, 20
ὄλον διελθεῖν τῆς ἀθλητῆς τὸν βίον,
ὄντιο μέτροις ἔφρασας εὐφρανεστάτοις.

51 μὴ δὲ L | 52 μολῶμαι L.

XVII) Lemma: Βρειθύσου] Βρειθύσου L. (nicht Βρειθύσου, wie Bandini angiebt, der außerdem fälschlich τοῦ statt τῆς bringt) | 2 σὺ habe ich ergänzt | 3 beginnt f. 168^r | 5 πρόσσετι σοι L. | 10 τί L. | 11 ἢ, εἰ L. | 13 μνάδας (statt μετὰς?) ist korrupt; die Hesychglosse μνάδας· τὰς ἀμειλιχίας αἴγας kann zur Erklärung der Stelle nicht herangezogen werden | 15 σου L. | 19 ἐμῇ πάτρα L.; besser würde ἐμῆς πάτρας passen.

XVIII) Τοῦ αὐτοῦ κυροῦ Εὐγενίου πρὸς τὸν ἱερέα.

Οὐ χρὴ τομιστὴν τὸν θυτῆρα καλέσαι,
 κίον καὶ παρ' ἡμῶν οἶδεν ἀπαιτεῖν τόκους,
 οὐ χρημάτων μὲν, ἀλλ' ἐπισηφελῶν λόγων,
 ὃν ἔστιν οὐδεὶς σὴ προθυμία κόρος.
 ὡς οὐ θαλάσση τῶν πολυκλίσιτων ῥύων.
 Δέδεξο λοιπὸν οὗς λαβεῖν ποθεῖς στίχους·
 τὸ γὰρ κατ' ἰσχὺν καὶ Θεῷ μάλα φίλον.

5

XIX) Τοῦ αὐτοῦ Εὐγενίου πρὸς τὸν ἱερέα.

Ἄν τοῖς παρακμύσασσι μακροῦ τῷ χρόνῳ
 καὶ γήραος πατοῦσιν οὐδὸν ἀγτίως
 ἢ καὶ τὸ φιλότιμον ἦδη τοῦ λόγου
 παραλιποῦσι φρονιτῶν πολλῶν ζέλι.
 ἐφ' ἡμῖν, ὃ κρείτιστε τῶν θυηπόλων.
 τίποιθες, αἰτῶν ἑμμέτρων εἰρημοῦς λόγων.
 Οὐκ οὖν παριδέειν ἐντολήν τὴν σὴν δέον,
 οὐ δειλιᾶν τὸν ὄχλον οὐδὲ τὸν πότον,
 ῥισθεῖς δὲ τοῦ σοῦ πνεύματος ποδηγία
 πιρᾶσομαι πρόβλημα σὴς γραφῆς φρέσσι,
 διτιτῶν ἕκατι πραγμάτων ἐναντίον,
 τοῦ φιλομαθοῦς φημι καὶ νηγαλέου
 καὶ τῆς ὀκνηρᾶς ἔξεως τῶν ἀσόφων,
 ὃν εἰ σκοπεῖν βοῦλοιο τὰς διαθέσεις
 τὰς ψυχικὰς, ἔτι δὲ καὶ τῶν σωματικῶν,
 εἴθης μεγίστην τὴν διάστασιν μέσον.
 Ὀκνος προβάλλειν οἶδε τὴν ἀκηδῖαν,
 ἢ τοὺς συνήθεις μαλικῶς καθιστένει
 ἀργούς, ὑπηλοῦς, ἀκαλεῖς, μικροψύχους,
 κηφῆρας ἄλλους καμῆτοις ἀλλοτριούς
 τραφένας, ἔργον τὸν ταλαιπόρον βίον.
 Κἂν τινες αὐτῶν εὐπορῶσι χρημάτων,
 οὐδὲν δοκοῦσι καὶ νεκρῶν διαφέθειν,
 πλουτοῦντες οἷον ἐν τάφοις χρυσοῦ μέσον,
 μήτε φρονοῦντες προβλέπειν τὸ συμφέρον
 μήτε προβῆν τι πάθος ἐξ ἀτυχίας

5

10

15

20

25

XVIII) 2 ἀπαιτεῖν] ἀπαστεῖν L; vgl. XVII 15 || 3 begiunt f. 169^r | 4 ὄν
 ἱστῖν L | 7 μάλα] πόλιε L.

XIX) 6 εἰρημοῦς L || 12 φημι L | 18 beginnt f. 169^r | 24 οἷον] οἶον L
 25 φρονοῦντες] φρονοῦντας L | 26 προβῆν τί L.

στεφθῶ προσαντήματι γενναίως φέρειν,
 ἢ φάρμακον προσήκον εὔρειν εἰδότες
 καὶ παττάλοις γε παττάλους ἀποτρέπειν,
 ἢ μυσταγωγῆι φύσεως τέχνη πλέον· 30
 ἐν ἀγοραῖς ἄφρωνον ἰσχυροὶ στόμα,
 παρεκκλίοντες τὰς σοφῶν ὁμιλίαις·
 τί γὰρ λαλεῖν ἔχουσι πλὴν γρῦ καὶ μόνον;
 οὐδ' εἰσδύναι τολμῶσιν ἐξ ἀπειρίας
 λόγον μαχητῶν, συλλόγου στρατευμάτων, 35
 οὐδ' εἰσορᾶν φθιάσαντες ἔγχος ἢ ξίφος,
 ἐν ζῶσι φαῦλοι καὶ παρηγγκουσιμένοι,
 θηήσκοντες ἐνθάπτιονσι τὴν μνήμην ὄλην,
 μνείας ἐπάξιόν τι μὴ λειοπότες. 40
 Τοιαῦτα τὰ δράματα τῆς ῥαθυμίας
 καὶ τῶν ἀμαθῶν οἱ πανευτελεῖς τρόποι·
 ἀντιτιθεῖς τούτοις δὲ τὴν προθυμίαν
 καὶ τοὺς τροφίμους τῶν καλῶν παιδευμάτων,
 ὅσον διεστήκασιν, εὐχερῶς μάθης.
 Τὰ γὰρ προσαρμύζοντα τισὶ κειμένοις 45
 οὐ σπένδεται πράγμασιν ἀντικειμένοις
 τὰ τῶν λόγων θρήμματι καὶ τῶν καμάτων·
 οἱ καὶ χρονοτριβοῦντες ἐν γυμνασίοις,
 ἕφ' ὧν στομοῦνται καὶ ἠνθμίζονται φρένας,
 τήφουσι, σωφρονοῦσιν, ἐξησκηχότες 50
 καιροῦς διακρίνειν τε καὶ πάντα στέγειν·
 οἷς ἔστιν ἰδεῖν ἀξίως τιμωμένους
 ἐν βασιλείοις, ἐν συνεδρίοις μέσοις,
 συμβουλίοις τε καὶ σοφῶν συνταλίαις·
 κἄν βαδίσωσιν ὡς Ὀμηρὸς ἐν πόλει, 55
 ἐν εὐλαβεί (τε) καὶ φιλόφρονι σχέσει,
 πᾶς τις πρὸς αὐτοὺς ἀτεινίξει κυκλόθεν·
 τὸ χρήσιμον φέρουσιν ἐν παντὶ χρόνῳ
 ἀεὶ βιοῦντες εὐκλείεστατον βίον·
 ὧν οὐδὲ Κίχρες θανάτου τοῦ παμφάγου 60
 τὰς ἀρετὰς ἰσχυσαν ἐγκατασβεῖσαι·
 θάνατος ἐκ τούτων γὰρ οὐ μνήμην φέρει.

28 εἰδότες] εἰδότες L. || 34 εἰσδύναι L. || 36 οὐδ' εἰσορᾶν] οὐδ' ὁρᾶν L.,
 wo überdies am Rande μὴ suppliert wird. || 39 λειοπότες] λειπότες L. ||
 42 beginnt f. 170^r. || 48 οἱ] οἷς? || 54 συμβουλίαις] συμβουλίαις L. || 56 τε habe ich
 hinzugefügt. || 59 ἀεὶ L.

XX) Τοῦ κῦτοῦ κυροῦ Εὐγενίου περὶ διαβολῆς.

Ὡς πρῶτον ἰσχυρόν τε τῶν κακῶν ὄλων
 τὸ κινδυνώδες τῆς διαβολῆς πάθος
 ῥᾶον καταλάβῃ τις ἐκ τῶν πραγμάτων·
 ἀρχὴν μὲν < γὰρ > εἴληφε δυστυχεστάτην
 ἐν τῇ παλαιᾷ τῶν βροτῶν πλαστοουργίᾳ· 5
 ἐνθὲνδε λοιμικὴ τις οἶα περ νόσος
 ἔρπει κατατρύχουσα τοὺς βεβλημένους·
 ὁ βέσκανος γὰρ καὶ σοφιστῆς καὶ πλάτος
 ταύτῃ καθάπερ ὄργανῳ κεχρημένος,
 ἢ μᾶλλον ἄλλου κυκλιῶ παραρτίων, 10
 κινῶ φθορᾶς κύλικα (φεῦ!) ψυχοτόνον
 καὶ τοῖς γενάρχοις ἐκχέει κακοφρόνως,
 σοφίσμασι κρύπτων μὲν ἰοῦ πικρίαν,
 τολμῶν διαβάλλειν δὲ τὴν εὐεργέτιν
 ἀπαγόρευσιν τοῦ Θεοῦ καὶ Δεσπότου, 15
 ὡς καὶ μαλάξαι καρδίας θεηλάτου
 καὶ ψιθυρισμὸν προκρίνειν εὐβουλίαν
 καὶ πτώμα δεινὸν παγγενῆ πεπτωκίνας·
 ἐξ οὗ δὲ τυχῶν κλήσεως ἐπωνύμου,
 ὁ τοῦ σκότους ἔξαρχος, ὁ φθοροτρόφος 20
 ἔτι μεταδίδωσι τοῖς μιμουμένοις·
 ὁ γὰρ μαθητῆς τῆσδε τῆς πονηρίας
 κατ' ἔχνος ἰὼν τοῦ κακοῦ διδασκάλου,
 γυμνῇ μὲν οὐ πρόσσεισιν, ὡς λόγος, κάρα,
 ὡς οὐδ' ἐκεῖνος σχῆμα φωτὸς λαμβάνει, 25
 σκηνὴν δὲ τοῦ δράματος ἐνδεδυμένος,
 μορφαῖ στυγασθεῖς Νέστορος καὶ Παλλάδος,
 λέληθε Κίρκη τυγχάνων ἢ Θεοσίτης,
 οὐ τοὺς ἔχοντας τὰς φρένας πεπνυμένας,
 οἱ τοὺς διαβάλλοντας ὡς βδελλυκτίους 30
 πολλοῖς διεγνώκασιν τοῖς τεκμηρίοις,
 ἀλλ' ἀδοκίμους ἄνδρας ἀπηνεστήρους.
 Πρῶτα μὲν οὖν λέγουσι πάντα πρὸς χάριν,
 κερδαλέοις κόλαξιν ὠμοιωμένοι,
 οἱ γαργαλισμῶ θελκτικῶν λογυδρίων 35

XX) 2 beginnt f. 170^v || 3 τίς L || 4 γὰρ ist mein Zusatz || 6 οἶα περ L [17 εὐβουλίαν] εὐβουλίας? || 24 γυμνῇ — κάρα] γυμνῇ — κάρα L; vgl. Schneidewin-
 Leutsch zur Appendix proverb. 185 und zu Gregor. Cyr. Leidens. 181 || 26 be-
 ginnt f. 171^v || 27 στυγασθεῖς] στυγασθίς L || Παλλάδος] Παλάδος L || 30 βδελλυκτίους]
 vgl. zu 181 || 35 οἱ] οἱ L

τὰς ἀκούας φθείρουσι τῶν ἀπλουστέρων,
 ζῶντας κατεσθίουντες, οὐ τεθνηκότας·
 ἄλλως γὰρ οὐκ ἂν ἦσαν εἰσακουστέοι.
 Οὕτω γὰρ θύραν εἰσόδου τετειχότες
 τοὺς ἀχροατὰς σφίσιν ὡς εὐνοιστάτοις 40
 πειθηνίους ἴσασι καὶ φιληκούς,
 διχοῦς δ' ἐπιχειροῦσι τῆς κισθελίας·
 τῶν μὲν γὰρ ἦτιον εὐτέχνων κατηγόρων
 διαβολὰς τίς εὐχερῶς καταλάβῃ,
 εἴ τι παρ' αὐτῶν ἐφθασαυ πεπουθότες 45
 συγκεκριμένον τοῖς πολυπλόκοις νόμοις,
 οἷς προτρέβουσι τοῖς διαβεβλημένοις;
 τῶν δ' εὐμαθεστέρων δὲ δεινὸς ὁ τρόπος,
 οἱ φωραθῆναι τὸν δόλον δεδοικότες
 καὶ φιλικῶς πλέττουσι πρὸς τούτους ἔχειν, 50
 οἷς ἂν ἐπισπεύδωσι βοθρῶσαι τάχος·
 τὰ νῶτα γὰρ τηροῦσιν ὡς ὀδοσιτάται.
 Οὐ τις κατὰ πρόσωπον ὁφθῆναι στέγει,
 μήπως ἐλεγχθεῖς καὶ κατασχυνθεῖς ἄμα
 ὡς σκεοφάντης ἀποδοῖ τὰς εὐθύνας· 55
 ὁρμῶσι καὶ πλήττουσιν ἐν ταῖς γωνίαις
 καὶ ποικίλας πλέκουσι τὰς δυσφημίας,
 τὴν Ἀγγείου κόπρον δὲ τὴν λαλουμένην
 οὐκ ἐκφοροῦντες, ἀλλ' ἐπαντλοῦντες μάλα,
 τοιόδε τιθέασι τοῖς λόγοις πέρας· 60
 'οὐ χάριν ἡμῶν' φασὶν 'αὐδῶμεν τάδε·
 φίλοι γὰρ ἡμῶν εἰσιν, οὐκ ἐναντίοι,
 ὧν νῦν καταφρονοῦμεν ἡμελημένων,
 τὴν ἱμεδαπὴν ἴφορώμενοι βλάβην'.
 Τέλος παροτρύνουσιν ἐκ τῆς δειλίας 65
 τὸ ῥῆμα κρέπτειν τῶν ἐλεγχόντων φόβῳ,
 οὐ τέκνα φωτὸς ὄντες, ἀλλὰ τοῦ σκοτόυς·
 καὶ ταῦτα σνθόραπτοντες οἱ κειρογάται
 ἡλίκοις τηροῦσι γε καιροῦς καὶ τόπου,
 ὅπως ἀφύκτω πάντοθεν σχοῖεν βέλει 70
 βέλλειν ἀφιδῶς τοὺς κατηγοροισμένους·
 οὐδ' αὐτόχειρες τάσδε τὰς βουλὰς μόνον

41 ἴσασι | ἴσασι (statt ἰσῶσαι?) L. | 46 συγκεκριμένον | συγκεκριμένον L. |
 49 beginnt f 171^v | οἱ | οἱ L. | 50 τοῦτους | τοῦτον L., welche Lesart die Emendation
 ὧν statt οἷς (51) erheischen würde. | 54 ἐλεγχθεῖς | ἐλεχθεῖς L. | 62 ἡμῶν εἰσιν L. |
 69 ἡλίκοις τηροῦσι γε (τηροῦσι γέ L.) | τηροῦσιν ἡλίκοις γε?

πέμποντες ἀφίαισιν, ἀλλὰ πολλάκις
 δι' ἐμμέσων τε καὶ ξένων τοξευμάτων
 τὸν ἀφρὸν ἐκπιύουσι τῆς μοχθηρίας, 75
 τοὺς ὠτακουστὰς λυμανεῖν ἠπειγμένοι,
 καὶ κατόπιν σπεύδουσι τῶν ἐγκαθέτων
 συμμωρτωρῆσαι τοῖσδε τοῖς ἀρχηγέταις,
 ἵνα τὸ πιστὸν ἔνθεν ὄφθειν πλείον.
 Ἀρκοῦσι ταῦτα τοῖς θέλουσι μανθάνειν 80
 διαβολῆς θήρατρα καὶ τὰς παγίδας.

XXI) Τοῦ αὐτοῦ περὶ βασιλείας.

Τῆς πρωτοπλάστου τῶν γενεαρχῶν δυνάδος
 αὐξουμένης εἰς πλῆθος ἐσκεδασμένον
 οὐ συμφέρειν ἔδοξε τῇ βροτῶν φύσει,
 ἦν γὰρ πάντων ἀσθενεστέρων τρέφει,
 ἕκαστον ἄγειν ἰδιαίτατον βίον. 5
 Καὶ γὰρ θεοῦ πέφνκε τοῦτο καὶ μόνου,
 ἀνευθεοῦς τελοῦντος, ἀπαθοῦς ὄλωσ,
 ἢ τῆς ἀπηροῦς ἕξεως τῶν θηρίων,
 οἰκτεῖν λαχόντων τοὺς ἀνημέρους τύπους.
 Ἐπιεῦθεν οὖν ἄθροισις ἐθνῶν ἕξεν, 10
 οἴκοι πόλεις τε καὶ λαῶν συναυλία,
 ὡς ἄλλος ἄλλω τὴν βοήθειαν νέμοι,
 ἀρωγὸς ὄφθειν συγγενῶν ἢ γειτόνων,
 χρείας καλούσης, ἥς ἄτερ οὐδεὶς μένει.
 Παρεῖδεν ἢ πρόνοια τῶν ἐχεφρόνων' 15
 σκοποῦσα καὶ γὰρ τὰς ἔρεις καὶ τὰς μάχας
 τῆς ἀκολασίας, τὸ τῶν πολλῶν θρόσος
 καὶ τὰς ἐκείθεν συμφορὰς καὶ κινδύνους,
 φάρμακον εὔρε τῶνδε τῶν παθημάτων
 διπλοῦν, τὸ μὲν προκόπτειν ἐκ μοναρχίας, 20
 τὸ δὲ προῖον εἶξ ἀριστοκρατίας·
 οὐ γὰρ ποτ' εὐπράξειε γηγενῶν φύλα,
 μὴ θατέρω κύπτουσα τῶν εἰρημένων·
 ἢ γὰρ ἀρίστον ἀστικῶν εὐβουλία
 ἰθύνεται πᾶς δῆμος ἀσφαλιστέρως 25
 ἢ βασιλικῇ ἐν κράτει σκηπτουχίᾳ.

73 beginnt f. 172' || ἀφίαισιν L. | 74 τὸ L.

XXI) 7 ἀπαθοῦς L. | **11** ἄτερ L. | **15** beginnt f. 172' || **20** τὸ μὲν L. || **21** ἐξ-
 αριστοκρατίας L. || **22** εὐπράξειε] — εὐπράξειε L.; vgl. Thesaur. Bd. III S. 2403 B
 φύλα] vgl. zu 168 || **26** βασιλικῇ — σκηπτουχίᾳ] βασιλικῆς — σκηπτουχίας?

Πλὴν τοῦ μέδοντος ἄρτι τοῦ στεφηφόρου
 ἀνιστορήσειν βούλομαι τὴν εἰκόνα,
 ἀρχὴν λαβὼν πρέπουσαν ἐκ τῶν θριμμάτων,
 ὧν ποιμενάρχαις οὐκ ἀπ' αὐτῶν ληπτέους 30
 ἐγνώμεν, (οὐκ ὄφει γὰρ ὁ κριὸς νέμει,
 οὐ βουκολεῖ βοῶν δὲ ταῦρος ἀγέλην),
 ἀλλ' ἐκ γένους προὔχοντος, ὑπερκειμένου,
 ὅσφ λογικὸν ἀλόγον διαφέρει·
 ὧν οὐδ' ὁ τυχῶν ἔστιν αὐθις προστάτης, 35
 εἰ μὴ τις εἰη δαίμων ὑπηρέτης·
 ἄλλως γὰρ ὀλλύονται κρημνοῖς δυσβάτοις
 καὶ θηροῖν ἐνσκήπτουσι πεπλανημένα.
 Ἐχρῆν μὲν οὖν γε τοὺς παρ' ἡμῖν κοιράνους
 τάγματος εἶναι μᾶλλον ἕξ ὑπερέρου, 40
 τοὺς δυστεκμάρτους καὶ πολυσχιδεῖς τρόπους
 βροτῶν καταθύοντας ἐμμελεστάτως.
 Ἐπεὶ δὲ χωρεῖν ἐνθεν οὐκ ἐνὶ πρόσω
 μηδ' ἀύλους ἔνακτας ὑπερκοσμίους
 ἄγειν μοναρχίας τὰς ὑπόθεν κάτω, 45
 τούτους ἀφ' ἡμῶν ἕξ ἀνάγκης ἠγμένους
 ἄρχειν ἐφ' ἡμῖν τάττομεν πεπεισμένοις.
 Τὸν γοῦν κριθέντα τῆς δίκης ζυγοστάτην
 καὶ πηδαλιουχοῦντα μὴ κτηνῶν βίαις,
 ἀλλὰ τοσαύτας τῶν ὀμοθρόνων κέρας, 50
 πηλίκον ἄρα τόνδε δεῖ πεφιμότα
 ἀγρυπτιον ὄμμα καθ' Ὀμηρον συστρέφειν
 καὶ τὰς φρένας μάλιστα νήφειν εὐτόνως,
 ὡς μήπου τι λάθειε τῶν ὑπικύων
 καὶ λαθὼν εἰσάξειεν οὐ μικρὰν βλάβην, 55
 μηδ' ὡς προσήτου ῥήσεως ἕξον κλύειν
 ὄμοιαις ἀπλήστοις ἐσθίειν τὰς πρωίας
 μηδ' ἄκρατον κρατῆρα διώκειν θέλειν,
 ὡς οἴνοβαρῆ κερτομηθῆναι φίλοις.
 Δίκαιος ἔστι, συμπαθής, μεγαλόνοτος 60

35 τυχῶν ἔστιν L || αὐθις] αὐτῆς I || 36 δαίμων] δαίμων L || 37 ὀλλύονται] ὀλλύονται || 39 beginnt f. 173' || 41 πολυσχιδεῖς] hat wohl Eugenios selbst statt πολυσχιδεῖς geschrieben || 44 μὴδ' L || 45 μοναρχίας] μονάρχη L || 46 ἐξανάγκης L || 52 καθ' Ὀμηρον] — II. II 215η. οὐ χρὴ παννέχιον εὔδειν βουληφόροι ἀεθρα, | ὧ λαοί τ' ἐπιτεράσονται καὶ τόσσα μέμηλιν || 54 λάθειε] λάθει L || 55 βλάβην L von erster Hand || 56 προσήτου] προσήτης L; zur Sache vgl. LXX Proverb XXXI 4 || 58 μηδᾶκρατον I || 60 συμπαθής I.

καὶ φιλότιμος ἀσχροκερδίας δίχα,
 ἀμνησίκακον καρδίαν κικτημένος,
 σώφρων, προσηγής, δεξιὸς στρατηγέτης,
 ἀκάματος δὲ πρὸς πόνοιν ἀνεκτότους,
 στεφφὸς μαχητῆς κατὰ τῶν ἐναντίων, 65
 ἅπασιν πασῶν ἀρετῶν σαφῆς τίπος,
 καὶ συντεμῶν εἶποιμι, κἄν δοκῶ λέγειν
 τοῖς ἀκροαταῖς πρᾶγμα δυσχερὲς ἄγαν,
 χρῆ τὸν κραιτοῦντα τοῖον ὑπέχειν λόγον
 πρὸς τοὺς ὑπ' αὐτῶν συμπαραβεβλημένους, 70
 αὐτοὺς δὲ πάλιν τῷδε συγκεκριμένους,
 ὁποῖός ἐστιν ποιμνίων καὶ ποιμένων,
 ἦτοι λογικῶν φημι καὶ τῶν ἀλόγων.

XXII) Τοῦ αὐτοῦ περὶ ὀργῆς.

Ἄλλοι μὲν ἄλλα τῶν παθῶν τῶν ποικίλων,
 οἷς ἢ βροτῶν τάλαινα μάχεται φύσις,
 ὠφθησαν ἡμῖν ἐγκρατῶς πεφευγότες·
 ὀργῆς δὲ πείρας τίς ποτ' ἄγνωστος μένων
 ὄλης ἂν ἀνχήσασατο πλήν Θεοῦ μόνου, 5
 ὃς ἀπαθῆς ὢν καὶ ῥύπου παντός δίχα
 κατίσχε τὴν πάνσεπτον ἀοργησίαν.
 Κἄν ἐν γραφαῖς κλύωμεν ὀργὴν Κυρίου,
 οὐ δεῖ νομίζειν αἵματός τινα ζέσιν,
 δι' ἧς κλοιοῦνται καὶ τιφλοῦνται καρδία 10
 καὶ τῶν λογισμῶν ἀπομανροῦνται κόραι,
 ταύτην δὲ τὴν ἐνδικον ὑποληπτέου
 κόλασιν εἶναι τῆς θεηλάτου δίκης,
 ἰπευθύνουσι τίνουσιν ἡμαρτηκότας.
 Τοῦ θυμικοῦ γὰρ πᾶσιν ἐμπεφυκότος, 15
 ὅσοι τελοῦσιν ὑπὸ θυγητῆν οὐσίαν,
 θυμοῦ δοκοῦμεν ἠττορες καὶ τινγάνειν,
 εἰ μὴ μεγάθυμός τις ἀνήρ, ὑψίνους,
 ῥώμῃ κρατυνθεῖς δεξιᾶς τῆς ἐνθέου
 φροντίδα θεῆς, πρὶν πνοάς, καταγιῖδα 20
 ἄγχειν χαλινῷ καὶ πιέζειν εὐτόνως

61 beginnt f. 173^v || 67 συντεμῶν] συντομῶν L || 68 ἄγαν] ἄγειν L || 72 ὁποῖός ἐστιν L || 73 λογικῶν φημι L.

XXII) 5 ἂν L || 9 beginnt f. 174^v || αἵματος τιὰ L || 14 τίουσας] τίουσας L (vielleicht auch Eugenioi!) || 15 ἐμπεφυκότος L || 20 καταγιῖδα^{δα} L.

τὸν θῆρα τοῦτου, μὴ διαβρόήσων πέδας
 δεινῶς ἐπεισφρήσειεν ἀσχέτῳ θράσει.
 Καὶ τῆς μὲν ἀρχῆς τοῦδε τοῦ πικροῦ πόνου,
 ἣν οἱ σοφοὶ καλοῦσιν ὀρθῶς δυνάμει 25
 ἐκ τῆς ἐφ' ἡμῖν τινος καθορωμένης,
 ὄντως μετασχεῖν πάντας ἐξ ἴσου δέον
 καὶ τῶν ἄνωθεν φυσικῶς τεταγμένων
 οὐδὲν περιττὸν ἢ τι φαῦλον ἐννέπειν·
 ἐπὰν δὲ πάλιν εἰς ἐνέργειαν φθάσῃ,
 30 προαίρεσις δὲ τὸ κράτος παραλάβῃ,
 δεῖ δὴ τότε προσχόντας ἐμμελειστάτως
 μὴ παραχωρεῖν τῷδε τῷ διφρηλάτῃ
 τῶν ἡμεδαπῶν πράξεων τὰς ἡνίας,
 καὶ Φαέθοντος πτώσιν ἢ τὴν Ἰκάρου, 35
 τοῦ μὲν ποταμοῦ τοῖς ῥόοις βεβρωμένου,
 τοῦ δ' ἑδάτων φθαρέντος ἐξ ἐκωνύμιων,
 πεσεῖν ἀποσφαλέντας ἀπροσεξίᾳ,
 μὴδ' ἀσυνέτου προστάτου συμβουλίᾳ
 40 θέλειν ἑαυτοὺς καταπιστεῖν ὄλωσ,
 ἀλλ' εὐθιτάτῳ τῷ λογισμῷ χρωμένους
 τὸν νοῦν καθίσειν οἰάκων προεδρίας,
 ψυχὰς κυβερνᾶν ἐν ζάλαις ἡσκηχότα.
 Ὅν γὰρ κριτὴν στήσει τις, εἰ σκοπεῖν θέλεις,
 45 ὀργῆς ἀπηνόδς ἔργον εὐχερῶς μάθῃς,
 οἷους τε καθίστησι τοὺς θυμουμένους,
 ὅταν ἐπικλύσασα λάβρω τῷ κλόνω
 σπλάγγρον κυματοῖ καὶ καταστρέφει φρένας,
 ὄψεις ἄμαυροῖ, συμπεδοῖ καὶ τὸ στόμα,
 50 τὰς εἰσόδους φράττει δὲ τῶν ἀκουσμάτων,
 ἐνθουσιᾶν ὠθοῦσα καὶ μεμηγμένα
 καὶ συγχορεύειν Σατύροις καὶ Μαινάσιν,
 ὡς ἀλογίστως τῷ λόγῳ κτεκασμένους,
 λυσσῶντας, ἀφραίνοντας, ἡγρωμένους,
 55 ἐμοῦντας ἀφρὸν ἐκ πολυφλοίσβου σάλου.

22 διαβρόήσων] διαβρήσων L || 24 πόνου] zweifelhafte Konjektur (τύπου? vgl. 85) statt πυθμίου (so L) || 26 τινός L || 29 ἢ τί L || 31 beginnt f. 174*
 35 Φαέθοντος] Φαίξοιτος (sic) L || 38 ἀποσφαλέντας] ἀποσταλέντος L || 39 μὴδ' L
 ἀσυνέτου προστάτου συμβουλίᾳ] ἀσύνετος προστά^ς συμβουλί^ς L | 44 στήσει] στήσας |
 τίς L || θέλεις] θέ^ς L || 49 συμπεδοῖ] statt συμπεδεῖ (oder συμπεδεῖ) ist auf den
 Dichter zurückzuführen || 51 ὠθοῦσα] ὠθονσα L (vielleicht auch Eugenios selbst!)
 52 μοιάσαι L || 54 beginnt f. 175*

Βούλει κατ' ὄνιν ἶναί σοι τὸ δράμα;
 οἷαν δ' ὑπ' ὄργῆς τὴν κατάστασιν φέρεις,
 ἀνιστύρει τὸ πάθος εἰκόμι ξένη
 κάκει σταντὸν ὡς κατόπτρῳ κατίδη
 οὐδὲν διαφέροντα θηρῶν ἀγρίων. 60
 Οὐκ οὖν δόξειε τήνδε τὴν δυσμορφίαν
 βροτῶν προτιμᾶν τιμὴ τῆς ἀταξίας,
 μὴ μακίας ὄμμασιν εἰσδεδορκῶτι,
 οὐδ' αἰσχος ἢ γέλωτα τοῖς θεωμένοις
 ἐκ δαιμονῶντος σχημάτων ὀφλισκάνειν· 65
 ἔστι γάρ, ἔστι συμφοραῖς ἀλλοτρίαις
 παιδείαν εὐρεῖν καὶ μαθεῖν τὸ συμφέρον
 τοῖς μὴ φέρουσι τὰς φρένας βεβλαμμένας
 ἦθη τε ῥυθμίσαντας εὖ κατενθύνειν
 ψυχὰς πρὸς ἀτάραχον, ἀκηδῆ βίον. 70
 Ὅργῃ προβάλλει τὰς ἔρεις καὶ τὰς μάχας,
 καὶ πρὶν ἀμύναι τὸν θλίβοντα πολλάκις
 αὐτῇ κεφαλῇ τῇ νοσοῦσῃ τὸν κότον,
 φθάνει παραρτίουσα τοῖς πόνους πλέον·
 εἰ γάρ τις ὀρημίσειε κατὰ κρειττόνων, 75
 νίκης στερεῖται καὶ προσαντὰ κινδύνοις,
 ἰσοσθενεὺς δὲ συμπλοκῆς τεθειμένης
 ἄδηλον αὐτῆς οὐ προβήσεται πέρας·
 αἰσχροὶν δὲ πικτεῖοντας ἄνδρας γεννάδας
 χερσὶ πλακῆμαι τῶν καταδειστέρων. 80
 Τοῖς γοῦν θέλουσι ταῦτα δικαίως κρίνειν
 καταλαβεῖν ἔξεστιν ἐκ τῶν πραγμάτων,
 τὴν φυσικὴν δύναμιν ἐκ πλαστοουργίας
 ὑπηρέτιν δοθεῖσαν, οὐκ ἐπιστάτην,
 ἣς οὐδαμοῦ χρῆ παραχαράττειν τύπους, 85
 ἀλλ' ὑπὸ χεῖρα τῆδε κεκρατημένη
 χρᾶσθαι πρεπόντως ὀργάνου τινοῦ δίκην,
 ταύτην παρακινῶντας ἀνδρείας νόμῳ
 πρὸς ἀντιπαράταξιν ἐχθρῶν ἄνλων,
 πρὸς τὰς προσβολὰς ποιηρᾶς τῆς κακίας. 90
 Τοιοῖσδε καὶ γὰρ ἠρεθισμένοι τρόποις
 οὐκ ἂν κατακριθῶμεν ὀργέλου χάριν,
 ἀλλ' ἄξιον μέγιστα λάβωμεν κλέος.

56 δράμα| vgl. zu III 31 || 66 f. zum Gedanken vgl. Menander Monost 661
 67 παιδείαν L || 76 beginnt f. 175^v || 86 ὀποχηρα L || 87 ὀργάνου τινοῦ L
 90 ποιηρᾶς L von erster Hand.

XXIII) Τοῦ αὐτοῦ περὶ εὐδυσωπήτου.

Σοφοῖς ἀληθῶς ἠκριβῶται τοῖς πάλαι
 ἐλλείψεώς τε καὶ πέραν τοῦ μετρίου
 τῶν ἀρετῶν ἢ τάξεις ἐν μεταχειμῶ.
 Τὰ καθ' ἕκαστα τοιγαροῦν τῶν πραγμάτων
 καὶ τῶν γενικῶν ἀρετῶν τὴν τετραδά 5
 παραδράμωμεν, ἵνα μὴ μακρογῶροι
 δόξωμεν ἴσως καὶ προσοίσωμεν κόρον.
 ἑνὸς δέ (γε) μνησθέντες ἄρτι καὶ μόνου
 ἐροῦμεν αὐτοῦ τὴν διάλληλον σχέσιν,
 δι' οὗ κρίνειν ἔξεστι τοὺς λοιπῶν ὄρους. 10
 Τὸ γοῦν ἀδυσώπητον ἦθος ἐν βίῳ
 ὅλως τε κλείειν ὧτα καὶ σπλάγγων θύρας
 πρὸς τὰς δεήσεις τῶν ξένων ἢ τῶν φίλων
 οὐκ ἔστιν ἀνθρώπινον, ἀλλὰ θηρίων·
 ἔξισ γὰρ ὁμότητος εὐδηλος τόδε, 15
 πόθῳ Θεοῦ τιθεῖσα τὸν κεκτημένον,
 καὶ θέατρον μὲν τοῦτο τῶν διττῶν ἄκρων
 τῆς κακίας ἀρχήθεν ἀντικειμένων·
 ὑπερβολὴ γὰρ τυγχάνει τοῦ κανόνος.
 Τὸ δ' αὖ γε λοιπὸν ἔστιν ἡ δυσωπία, 20
 τὴν ὑφείσιν λαχοῦσα τοῦ μεσαιτάτου,
 οὐχ ἦττον οὔσα κακόν, ὡς παρὸν βλέπειν,
 προτὸν ὄντως ἐξ ἄκρας ἀψυχίας.
 Τινὲς γὰρ εἰσιν οἱ νοσοῦντες ἐκ τόπου
 ἄμετρον αἰδῶ δειλίας ὑπ' ἐσχάτης, 25
 ὡς μὴ στέγειν τολμᾶν τι σὺν παρόρῳσι
 περιφρονεῖν τε τῶν κακῶν αἰτημάτων,
 νόμος δ' ἐρυθριῶσι τῶν θηλυτέρων,
 στέργοντες αἰεὶ πάντα καὶ τὰ πρὸς βλάβην.
 Ἄθρησον, ὦ βέλτιστε, πρὸς Θεοῦ λόγον· 30
 ἢ μοιχὸς ἢ φονεὺς τις ἢ τυμβωρῆχος
 πειρῶτο καλέσαι σε πρὸς συνεργίαν
 ἢ κτήσιν αἰτήσαιτο σὴν λαβεῖν ὅλην
 ἢ καὶ τυχεῖν τιὸς γε τῶν ἀθεμίτων,
 ἄρα δοκεῖ σοι συμφέρειν τούτου κλίπειν; 35
 Ἐἴπερ τις ἐχθρὸς δυσμενεῖς κακιότης

XXIII) 5 beginnt f. 176^r || 6 μακρογῶροι] wird durch das Metrum als Paroxytonon geschützt || 8 δέ γε] δέ L. || 15 ὁμότητος] ὁμότητι L. || 20 λοιπὸν ἔστιν L. || 24 γὰρ εἶδεν L. || 27 beginnt f. 176^v || 29 προσεβλάβην L. || 32 πειρῶτο] πειρῶ τὸ L. || 33 σὴν] σὸν L. || 35 τούτου] τοῦτοισ; vgl. 41 || 36 εἴπερ τις L.

φιλοφροσύνης ψευδεπιπλάστῳ δόλω
 εἰς οἶκον ἦκειν ἢ δαίτα παροτρύνοι,
 μῶν εὐλαβηθεῖς τὸν δυσωποῦντα πλέον
 καταφρονήσεις ἰδίας σωτηρίας: 40
 Οὐκ ἀσφαλὲς σοι τοῖσδε παρέχειν τόπον
 οὐκ ἀγαθὴ πέφυκεν αἰδῶς ἐνθάδε.
 Ἄπλαστον ἦθος πάντα πρὸς χάριν λέγει,
 ἢ μᾶλλον εἰπεῖν μωρίαν διαγράφει
 καὶ κινδύνους ἴσῃσι τῷ πεπισμένῳ. 45
 Εὐβουλίᾳ χρῶ καὶ λογισμῷ προφρόνως,
 αἰσχρὰς ἀπαγόρευσον ἰδολεσχίας
 καὶ πτοῖαν ἐπίταξον ἰσχροφρόνως,
 στέργων τὰ σεμνὰ καὶ θέοντα σεμνύτων·
 κἂν πως ἀδυσώπητον ἐνθεν ἀκρίτως 50
 οἱ μὴ καλῶς φρονοῦντες ἀυδάξασί πως,
 ἰλοῦ τὸ κρείττον, τοὺς δὲ ληρήσειν ἔα.
 Οὕτω μὲν οὖν ἔχουσιν αἱ διαστάσεις,
 πρὸ τοῦ μέσου τὰ μέσα συγκριζόμενα,
 καὶ τήλικην τίκτουσι τὴν δυσπραγίαν. 55
 Ἄλλὰ σκοπῶμεν δῆθεν, ἐκ τῶν τερμάτων
 τί κατελείφθη τῷ μέσῳ καὶ τιμῷ,
 ὅπερ καλεῖν τις εὐδυσώπητον θέλων
 οὐκ ἂν ἀμάρτη τῆς ἀληθείας ὄλωσ,
 φωνῆς ἀκούειν ἱκετῶν ἐπταικότεων, 60
 νεύειν δάκρυσιν ὄρφανῶν κακουμένων
 καὶ συμπαθεῖν κραυγαῖσι χηρῶν ἀθλίων,
 μηδ' ἀποπέμπειν ἠπορημένων στόνους
 καὶ μὴ παρθεῖν θλίβειν ἀδικουμένων,
 ὑψῶν κατ' ἴχνος ἵναί τοῦ Λεσπότου, 65
 εὐγνωμοσύνη ληστρικῆ νενευκότος
 καὶ τοῦ τελώνου τὴν προσειχθὴν ἀσμένως
 καὶ Χανναίας τὰς λιτὰς δεδεγμένου
 καὶ τόνδε πολλοῖς τάφθοτον νενευκότος,
 προσχόντος, ἀκούοντος ἐξαφουμένου. 70

34 παροτρύνοι] παροτρύναι L von erster Hand || 43 λέγει] λέγειν L | 46 προ-
 φρόνως] προφρόνῳ L | 48 πτοῖαν (= πταῖαν)] πταῖαν L; auch πταῖα könnte in Be-
 tracht kommen, vgl. Lobeck zu Phrynich. S. 495 || 50 beginnt f. 177r | 58 τίς L |
 59 ἀμάρτη] ἀμάρτη⁹¹ L die zweite Hand korrigiert den Dichter selbst, vgl. VI 73,
 VII 20, XXII 92f. || 62 κραυγαῖσι] κραυγᾶσιν L | 63 μηδ' L | 64 θλίβειν] θλίβειν L
 65 ὑψῶν] ὑψ' ὄρ L; vgl. Du Cange I S. 1651 || ἴχνος L von erster Hand | 66 νενευ-
 κότος] νενευκότι L || 68 δεδεγμένου] δεδεγμένῳ L | 69 τεροφου] L | τεροφούτος]
 τεροφούτι L | 70 ἐξαφουμένου] die Form ἐξαφουῖν steht I 21 und VII 13

XXIV) Στίχοι Εὐγενίου φιλοσόφου, ἀνεψιοῦ Βασιλείου τοῦ ἁμοιρᾶ, πρὸς τὸν ἐνδοξότατον τροπαιοῦχον ῥήγα Γουλιέλμον.

Πάντων κρατούσαν σὴν στεφιαφόρον κάθων
 τὸ πᾶν κατιδὼν σοὶ κλίνει τὸν ἀγκύνα.
 Ἐπιρετεῖ σοι γῆ, θάλασσα καὶ πόλος,
 αἰὲ τρίβον, πλοῦν ἰθύνοντα καὶ χρόνον.
 Εἴκουσι ταῦτα καὶ θέλοντί σοι μόνον, 5
 παραβλέπειν σοι προσταγῆν διδοικότα,
 ἥνεπε Θεὸς τέτευχεν, ἦν Θεὸς θέλει.
 Ἀμβλύνεται φῶς ἡλίου σαῖς ἀκτίσι
 καὶ δύσιν αἰτῶν ὑποχωρεῖ σὴ θεῶ,
 τῇ νυκτὶ προσπέφενγεν αἰσχύνῃς χάριν, 10
 ἀνέσπερον βλέπων σε λιμπρὸν φωσφόρον.
 Σὸν οὐρανὸς μῆκιστον ὕψος οὐ φθάνει,
 κάτωθεν ὡσπερ ἀτενίζει σοὶ τρέχων·
 ἄνω γὰρ αὐτὸς τοῖς κάτω μεθηρηόσω,
 γῆν οὐρανῶσας, ῥῆξ̄ κράτιστε, σῶ φρόνῳ. 15
 Ἡ παγκρατῆς σοὶ δουλαγωγεῖται τύχη,
 αἰδομένη σου τὸ κράτος, μονοκράτορ.
 Ἄμιλλαν ἰστίης ἀρετῆ καὶ τῇ φύσει·
 ἑκατέρων μέλημα σοὶ πάντων πλέον·
 ἀμφοῖν σκοπὸς μέρος τι κοσμεῖν ἐκ μέρους· 20
 πρὸς σὴν στολὴν γὰρ οὐχ ἱκανὴ θατέρω·
 τὴν ἐνδον εὐπρέπειαν ἢ πρώτη φέρει,
 ἢ δευτέρα δὲ τῆς θύραθεν ἐργάτις.
 Ἐν σοὶ κειτοῦσι τὴν ἐπιστήμην ὄλην,
 χωρητικοὺς ἔχοντι τῶν καλῶν τρόπους· 25
 τὸν πλοῦτον αὐτῶν ἀρχικῶς ἐπεσπάσω,
 οὕτω πενιχρῶς ἀπέδειξας, ἀπόρους,
 ὡς μηδὲν εἴποιεν τοῖς βροτοῖς διανέμειν.
 Τὰ πατέρων βέλτιστα, τὰ σὲ βελτίω·
 βασιλικὴν τὴν ῥίζαν ἴσχεις ὑψόθεν, 30
 ἀλλ' ὁ κλάδος νένυκε τῆς ῥίζης πρόσω.
 Μέγα τι λαβῶν κρείττον ἀντιπαρέχεις.
 Κλέος γονεῖς σοι, μείζον αὐτοῖς σὺ κλέος.
 Λοιποὺς νικῶσιν, ἀλλὰ σὺ κατεστάθης
 νῦν νικητῆς πατέρων νικηφόρων. 35

XXIV) 2 κατιδὼν] κατιδῶν L von erster Hand (und Bandini, der das Gedicht Catal. Bd. I S. 27f. veröffentlicht hat) || 8 ἀκτίσι] vgl. zu III 31 || 15 ῥῆξ̄] ῥῆξ̄ Band. (nicht L) || 18 beginnt f. 189r || 19 μέλημα σοὶ] μέλημα σοι Band. || 20 τί L (auch Band.) || 23 ἐργάτις] ἐργάτης L von erster Hand

Οὐδέ τις ἄμειρος σοῦ πόθου καὶ σοῦ φόβου.
 πᾶς εὐφροῶν ποθεῖ σε, πᾶς ἐχθρὸς τρέμει,
 ἄριστον ὄντα τῆς δίκης ζυγοστάτην,
 δι' ἧς ἕκαστος τυγχάνει τῶν ἀξίων.
 Σὲ βασιλεῖς φροῖττουσιν, ἔθνων σατράπαι, 40
 ὄντι τὸν λόντα σαφῶς εἰδότες
 πτήσσουσι τοῦτου καὶ βουχνηθμὸν τῷ κλόμφ
 ὄρη καταστρέφοντα τῆς ἀδικίας.
 Σῆς ἰσχύος ζωγράφος ἡ δεξιὰ σου·
 ἔργῳ βεβαιός, ἃ προκηρύττει φάτις. 45
 Σὴ κλήσις ἄρκει καὶ μόνη θουλλομένη.
 Τρόπαιον ἰστιάς ἐν μέσοις ἐναντίοις·
 πρὸ τοῦ γυμνοῦσθαι πρὸς μάχας τὸ σὸν ξίφος .
 ἔφθη θεοῖσιν ἀντικειμένων πόλεις.
 Ταῖς ἐκ δόρατος ἀστραπαῖς σου μακρόθεν 50
 πίπτει μαχητῆς καὶ σκεδάζεται φάλαξ.
 Τίς τὴν ἀπειλὴν καρτερεῖ τοῦ σοῦ βέλους,
 πρὸ τῆς βολῆς βάλλοισι ἀνδρῶν καρδίας;
 Τὸ φοικτὸν αὐτὸν σου τῆς διανοίας πτόν
 τί μὴ λιμνήσειν οἶδεν ἠκριβωμένως; 55
 Οὐδ' οὐ φητοργὸς πύργος, εἰρήνης φάλαξ,
 οὐ πυροσφεγγὲς ἄστρον ἠρθοδοξίας,
 πιστοὺς ποδηγοῦν ἀπλανεῖ ποδηγία;
 Οὐδ' οὐ γαλήνην εὐφρον ἀντὶ λιμένος
 οἱ ναυαγοῦντες ἐν κίμασι τοῦ βίου; 60
 Τίτι κέκλεισται θύρα σῆς εὐσπλαγχνίας,
 τοὺς προστρέχοντας πάντας εἰσδεδεγμένη;
 Οὐδ' οὐ δόξα σὺ καὶ θαῦμα τῆς οἰκουμένης,
 οὐδ' στέλος, οὐκ ἔρεισμα τῆς ἐκκλησίας;
 Οὐδ' οὐ τὰς ἀμίκτους συμβάσεις σὺ μὴ γνύεις; 65
 οὐδ' οὐ καθιστᾶς ἄρνα σύνδειπνον λύκῳ
 καὶ βοῦν σύνειπον θηρίοις ἀνημέροις,
 εἰς ἓν συνέας ποικιλοθρόων φύλῃν
 καὶ συμβιβάσας πικρόσφο προμηθίας;
 Ναὶ σὺ φρεῖων ἔβυσσος οὐ κεινομένη, 70

37 εὐφροῶν] εὐφροῶν? vgl. jedoch εἰσπράξεις XXI 22 || 41 beginnt f. 189°
 42 βουχνηθμὸν] βουχνηθμοῦ L || 43 καταστρέφοντα] καταστρέφοντι l. (καταστρέφον τι
 Band.) || 44 δεξιὰ Band. || 46 ἄρκει] ἀρκει Band. (nicht L; vgl. zu II 56) || 50 σοῦ
 Band. || 54 σου] σοῦ L || 58 ἀπλανεῖ] ἀπλανοῦ Band. (doch nicht L) || 60 ναυαγοῦν-
 τες] ναυαγίτες L (Band.), wo schwerlich τῶν ἀγέντες steckt || 65 beginnt f. 190°
 68 φάλαξ] φάλαξ L (Band.); φάλαξ ist als Verschluss unmöglich || 70 καὶ] καὶ
 Band. nicht L.

σὺ μέτρον ὤρων, σὺ τίπος τῶν πραγμάτων,
 ὄρος σοφίας καὶ κανὼν πάσης τέχνης,
 δι' ὧν κατεσκεύασας ἀψύχους ὄλους
 ζωῆ διοίσειν καὶ μὴ τῶν ἐμπνύων
 καὶ φύσιν αὐτῆν ὑσμύσας παροτρύνεις. 75
 Ἐνθεν μνεῖσθαι κλισμάτων τὰς ιδέας⁸⁴
 τὸν Μίνων ἐξήτασας ἴχνος οὐκ ἔχει
 οὐδέ τις ἐκείνου σοῖς ἀνακτόροις τόπος.
 Ὅλλουσι χρῆσιν ἀψύχοις προσεγγίσεις,
 ἄκων ἐπαινεῖ μῶμος, οὐκέτι μένει, 80
 μεταδιδαχθεὶς εὖ λέγειν καὶ μὴ ψέγειν.
 Λήξατε Ῥώμη καὶ πόλις Κωνσταντῖνον,
 σιγάτε καὶ παύσασθε τῶν πάλαι κρότων,
 Καίσαρας ἐπέμψατε μακρῶν ἐν σκοτί.
 Σβέννυσιν ἡμῶν τὸν λύχνον καὶ τὸν τύφον 85
 τὸ Σικελικὸν ἐξανατεῖλαν σέλας.
 Γίνωσκε σαυτὸν, Μακεδῶν, τόπον δίδου
 ἰδοῦ τι χρειττοι, στέργε κἄν ἀκουσίως.
 Ἐγγωνιάζου, Κύρε, μὴ φανῆς πένης
 κέλλει, δυναμέει καὶ λόγοις καὶ πρακτέοις. 90
 Ἦρωες ἐμπρέψαντες ἕστωσαν μύθῳ.
 Εἷς ἐστι πάντα ἐξίχως ὑπερτέρων,
 εἷς ἐστι πηγὴ χαρίτων ἀεινάων.
 Τίς οὔτος; ἀυτόδηλος, οὐ χρὴ κηρύκων.
 Ἄλλ' ὧ βασιλεὺς τρισμέγιστε, τρισμέγαρο, 95
 ὁ καταβροντῶν ἀκοῆν, φρένα, στόμα,
 ἀρχὴ στέφους σου μηδύλωσ σχοίη πέρας.
 Ἄπειρος εἴη σοῦ χρόνος καὶ σὸν σέβας.
 Σοὶ βασιλεῖς οἴσουσι δῶρα καὶ φύρους,
 τοῦ σοῦ γένοιτο βήματος παραστάται, 100
 μιᾶ σε φωνῆ δεσπότην κεκληγότες.
 Ὡς σοὶ πρέπει γνώτωσαν ἡ μοναρχία.

73 κατεσκεύασας Band. || 77 ἐξήτασας ἴχνος] ἐξέτασας ἴχνος L (Band.)
 84 ἐπέμψατε] ἐπέμψασα L (Band.), vielleicht statt ἐπέμψασα || 85 τύφον] vgl.
 zu I 63 || 88 ἰδοῦ τι] ἰδοῦ τι L (Band.) || 89 beginnt f. 190* || ἐγγωνιάζου] ἐγγω-
 νιάζου L (Band.); die Medialform verdient Beachtung || Κύρε L (Band.) || 92 und 93
 εἷς ἐστὶ Band. || 94 οὔτος; ἀυτόδηλος] οὔτος ἀυτόδηλος; L (Band.) || 95 τρισμέγαρο] zum
 Accent, der durch das Versende geschützt wird, vgl. Lobeck Pathol. Elem. Bd. I
 S. 585 || 97 μηδύλωσ L von erster Hand.

Ὁ ἐπιθαλάμιος Ἀνδρονίκου Β, τοῦ Παλαιολόγου.

Κατὰ τὸ 1899 ἤδη ἔτος μεθῶν ὅτι εἰς χεῖρας τοῦ καθηγητοῦ Strzygowski εὑρίσκειται ἀνέκδοτον ἔργον τοῦ Θεοδώρου Προδόρομον, ἀπεπέθηρ πρὸς αὐτὸν παρακαλῶν νὰ ἀνακοινώσῃ μοι, ποίας φύσεως καὶ ποίου περιεχομένου εἶνε τὸ ἐν λόγῳ ἀνέκδοτον, περιμένων ἐξ αὐτοῦ τὴν λύσιν ζητήματός τινος ἀφορῶντος τὸν Προδόρομον. Ὁ κ. Strzygowski ἔσχε τότε τὴν καλοσύνην νὰ μοι ἀποστείλῃ δύο ἀποσπάσματα τοῦ ἀνεκδότου ἔργου (fol. 2^v, 1^v) παρακαλῶν με συνάμα, ἂν εἶνε δυνατόν, ἐξ αὐτῶν τῶν διηγήσεων νὰ τῷ ἐκφράσω τὴν γνώμην μου, κατὰ πόσον τὸ ἔργον δύναται νὰ ἀποδοθῇ εἰς τὸν Προδόρομον καὶ κατὰ ποίαν ἐποχὴν ἐγράφη. Ἡ ἀπάντησίς μου τότε, ἦτο, ὅτι κατὰ τὴν γνώμην μου τὸ ποιῆμα δὲν δύναται νὰ ἀποδοθῇ εἰς τὸν Προδόρομον, καὶ ὅτι δὲν δύναται νὰ ἀναφέρεται εἰς οὐδένα τῶν γάμων τοῦ αὐτοκράτορος Μανουήλ, ἂν δὲ καλιῶς ἐνθυμούμαι, προσέθεσα τότε, ὅτι εἶνε πιθανὸν τὸ ποιῆμα νὰ ἀναφέρεται μᾶλλον εἰς τὸν γάμον Ἀλεξίου, τοῦ υἱοῦ τοῦ αὐτοκράτορος Μανουήλ τοῦ Κομνηνοῦ, καὶ τῆς πολυπειθοῦς Γαλλίδος βασιλοῦσσης Ἑλληνίς (Agnes de Francia κατὰ Du Cange). Καὶ ταῦτα μὲν τότε ἐπέστειλα. τῶρα ὅμως ἔχων ἐπ' ὄψιν ὀλίγηρον τὸ κείμενον ἐκδομένον ἐπὶ Strz. τῆ συμπτῆσι Σ. Λέμπρου (Byz. Zeit. X 546—567) βλέπω, ὅτι πρέπει νὰ ἐπανέλθω εἰς τὴν παλαιὰν ὑπόθεσιν: τὸ ποιῆμα ἀναμφιβόλως ἀναφέρεται εἰς τὸν γάμον τοῦ πορφυρογεννήτου Ἀλεξίου Κομνηνοῦ καὶ τῆς Ἑλληνίς, θυγατρὸς Λουδοβίκου VII, ἦτοι εἰς τὸ ἔτος 1179, καὶ ἰδοὺ διατί.

Ὁ Str. κλίει νὰ ἀποδώσῃ αὐτὸ εἰς ἓνα τῶν γάμων Ἀνδρονίκου Β, τοῦ Παλαιολόγου (σελ. 563), χωρὶς νὰ ἀποφάνηται ὀριστικῶς εἰς τίνα τῶν δύο, παραδεχόμενος ὅτι ἀμφότεροι οὗτοι οἱ γάμοι γίνονται ξῶντος ἔτι τοῦ πατρὸς Μιχαήλ τοῦ VIII. Τὸ πρῶγμα ὅμως δὲν ἔχει οὕτω ὁ δεῦτερος γάμος τοῦ Ἀνδρονίκου μετὰ τῆς θυγατρὸς τοῦ μαρκησίου Μομφερράτης, Εἰρήνης, γίνεται οὐχὶ κατὰ τὸ 1275 ἔτος, ὡς σημειοῖ ὁ Str., ἀλλὰ κατὰ τὸ 1285 (πρὸς Du Cange, Famil. Byz. p. 235): ἐκτὸς δὲ τούτου καὶ δὲν εἶνε πιθανὸν κατὰ τὸ 1275 ὁ γεννηθεὶς τὸ 1256 Ἀνδρόνικος νὰ ἦλθεν εἰς δεῦτερον γάμον (τὴν ἡλικίαν 19 ἐτῶν), ἀφοῦ ἤδη ἐκ τοῦ πρώτου γάμου ἀπέκτησε καὶ δύο τέκνα. Ἐπειτα δὲ ὁ δεύ-

τερος οὗτος γάμος δὲν εἶνε δυνατόν νὰ ληφθῆ ὑπ' ὄψιν καὶ διὰ τὸν λόγον, ὅτι ὁ πατὴρ τῆς νύμφης ἐν τῷ ποιήματι ὀνομάζεται ρηγάρχης, τίτλος, ὅστις καθόλου δὲν ἀρμόζει εἰς ἀπλοῦν μαρκήσιον. Κατ' αὐτὸν τὸν τρόπον μένει μόνον ὁ πρῶτος γάμος τοῦ Ἀνδρονίκου, δηλαδὴ ὁ μετὰ τῆς Ἄννης θυγατρὸς τοῦ βασιλέως τῆς Οὐγγαρίας Στεφάνου τοῦ V, ὅστις ἔγινε κατὰ τὸ 1271 (πρβ. Muralt, Chronogr. p. 424) τοῦ γαμβροῦ ἄγοντος τὸ 15^{ον} ἔτος τῆς ἡλικίας του. Ὁ γάμος οὗτος ἔχει πολλὰ τὰ συμβιβασόμενα πρὸς τὰς ἀπαιτήσεις τοῦ ποιήματος π. χ. τὸ νεαρὸν τῆς ἡλικίας τοῦ γαμβροῦ, κατὰ πάσαν δὲ πιθανότητα καὶ τῆς νύμφης (βρεφώθεν), τὸν ρηγάρχην πενθερόν, ζῶντα ἔτι, τὴν πληθὺν τῶν συγγενῶν τοῦ αὐτοκρατορικοῦ οἴκου· ἀλλ' ἀφ' ἑτέρου ἔχει καὶ πολλὰ τὰ ἐναντία, ἅπερ ἀναγκάζουν ἡμᾶς νὰ παραδεχθῶμεν ὅτι καὶ ὁ πρῶτος γάμος τοῦ Ἀνδρονίκου δὲν δύναται νὰ ἔχη οὐδεμίαν σχέσιν πρὸς τὸ ἀνέκδοτον ποίημα· εἶνε δὲ τὰ ἐξῆς· πρῶτον ὁ συγγραφεὺς ἀπέρχεται εἰς Κωνσταντινούπολιν οὐχὶ διὰ ξηρᾶς, ἀλλὰ διὰ θαλάσσης καὶ ταῦτα προτιθέμενος νὰ προλάβῃ, νὰ ἀναγγείλῃ ἐκεῖ τὴν ἀναχώρησιν τῆς νύμφης, ὡς γίνεται δήλον ἐκ τῆς ἀκολουθίας τοῦ διηγήματος ἐν τοῖς στίχοις

fol. 2^ο μηνύσας κατεφίλησε καὶ ἀπεχαρτίσέν σε
καὶ εὐθὺς θαλασσοκύντουρον μετὰ συγγραφεῖον
πρὸς τὸν πορφυρογέννητον μετὰ σπουδῆς ἐκτίπτει.

Ἐφοῦ ὁ συγγραφεὺς ἀναχωρεῖ συγχρόνως μὲ τὴν νύμφην ἐξ Οὐγγαρίας, δὲν ἔχει κανένα λόγον νὰ ἴλθῃ διὰ θαλάσσης· ἐρχόμενος διὰ ξηρᾶς καὶ ἐπισπειδίων τὸν δρόμον θὰ ἠδύνατο νὰ φθάσῃ ἡμέρας τινὰς πρότερον τῆς νύμφης καὶ νὰ ἀναγγείλῃ εἰς τὸν πορφυρογέννητον τὴν ἐπιχειμένην ἔφιξιν αὐτῆς. Πολὺν σπουδαιότερος ὅμως λόγος ἐμποδίζων ἡμᾶς νὰ παραδεχθῶμεν ὅτι τὸ ποίημα ἀναφέρεται εἰς τὸν γάμον τοῦ Ἀνδρονίκου εἶνε ὁ ἐξῆς· ἐν τῷ ποιήματι οὐ μόνον ὁ μέλλον γαμβρὸς ὀνομάζεται πορφυρογέννητος, ἀλλὰ καὶ ἡ ἀδελφὴ αὐτοῦ, ἡ πρώτη θυγάτηρ τοῦ αὐτοκράτορος, ὅπερ δὲν εἶνε δυνατόν νὰ ἐφαρμοσθῆ οὔτε εἰς τὴν ἀδελφὴν τοῦ Ἀνδρονίκου οὔτε εἰς αὐτὸν τὸν ἴδιον, διότι ἀμφότεροι οὗτοι ἐγεννήθησαν πολὺ πρὶν καταλάβῃ τὴν Κωνσταντινούπολιν Μιχαὴλ ὁ VIII. Προκειμένου περὶ τὸν τέκνον Μιχαὴλ VIII τοῦ Παλαιολόγου ὁ Du Cange (p. 234) σημειοῖ ὅτι μόνον ὁ Κωνσταντῖνος, γεννηθεὶς μετὰ τὴν ἀνάκτισιν τῆς Κωνσταντινουπόλεως καὶ κατ' ἀκολουθίαν μετὰ τὴν πρόσληψιν τοῦ τίτλου αὐτοκράτορος Ρωμαίων, φέρεται τὸν τίτλον πορφυρογέννητος· ἐπομένως ὁ Ἀνδρόνικος γεννηθεὶς τὸ 1256, δηλαδὴ πρὶν ἀκόμη ὁ Μιχαὴλ καταλάβῃ καὶ τῆς Νικαίας τὸν θρόνον (1259), δὲν ἦτο δυνατόν νὰ ὀνομάζηται πορφυρογέννητος.

Τὴ μέχρι τοῦδε λεχθέντα εἶνε, νομίζομεν, ἱκανά νὰ μᾶς ἀναγκά-

σουν νὰ ἀφήσωμεν κατὰ μέρος τὴν ὑπόθεσιν, ὅτι τὸ ποίημα ἀναφέρεται εἰς τὸν γάμον Ἀνδρονίκου τοῦ Παλαιολόγου. Δὲν πρέπει ὁμῶς νὰ λησμονῶμεν ὅτι τὸ ποίημα κοσμεῖται καὶ δι' εἰκόνων, κατ' ἀκολουθίαν μεγάλῃν σημασίαν πρὸς καθορισμὸν τοῦ χρόνου τοῦ ἔργου φυσικῶς ἔχουσι καὶ οἱ τεχνικοὶ λόγοι· καὶ δικαίως ὁ Str., τοῦ ὁποίου τὸ κῆρος περὶ τὰ τοιαῦτα εἶνε μέγα, ἐξετάζει τὸ ἔργον καὶ ὑπὸ παλαιογραφικὴν καὶ τεχνικὴν ἔποψιν. Ἀλλὰ τὰ ἀποτελέσματα τῆς ταιαύτης ἐξετάσεως (πρὸβ. σελ. 561, 563, 566) εἶνε τοιαῦτα, ὥστε δὲν ἐμποδίζουν νὰ θίσωμεν τὸ ἔργον εἰς χρόνον κατὰ τι προγενέστερον.

Μεταξὺ τῶν μνημείων τῶν ὑπὸ Regel καὶ Novosadsky ἐκδομένων (Fontes rerum Byzant., Petrop. 1892) τὸ πέμπτον κατὰ τὴν σειρὰν εἶνε „Ἐνστάθιου Θεσσαλονίκης λόγος εἰκῶς ἐπιβατηρίῳ ἐκφανηθείς ἐπὶ τῇ ἐκ Φραγκίας ἐλεύσει τῆς βασιλικῆς νύμφης εἰς τὴν Μεγαλόπολιν“, περὶ οὗ ἐν τῷ προλόγῳ (σελ. XVII κ. ἑ.) δίδονται αἱ ἐξῆς πληροφορίαι: 1) ὅτι πρόκειται περὶ τῆς θυγατρὸς τοῦ βασιλέως τῆς Γαλλίας Λουδοβίκου τοῦ VII, Ἄγνης (Agnès), ἣτις συνεξεύχθη Ἀλεξίῳ, τῷ υἱῷ τοῦ αὐτοκράτορος Μανουήλ, 2) ὅτι Φίλιππος, ὁ κόμης τῆς Φλάνδρας, ἐπιστρέφων ἐκ Παλαιστίνης καὶ ἐνδιατρίψας ἐπὶ τινα καιρὸν ἐν Βυζαντίῳ ὑπεσχέθη εἰς τὸν Μανουήλ νὰ καταπέσῃ τὸν βασιλεῖα τῆς Γαλλίας, νὰ δώσῃ εἰς γάμον μίαν τῶν θυγατέρων του τῷ υἱῷ τοῦ Μανουήλ, Ἀλεξίῳ, 3) ὅτι ἐκ τούτου παρακινήθει ὁ Μανουήλ στέλλει πρέσβεις πρὸς τὸν Λουδοβίκον, οἵτινες ἐπιτυγχάνουσι τοῦ ποθομένου, καὶ 4) ὅτι τὸ 1179 περὶ τὸ Πάσχα ἡ Ἄγνη μετὰ μεγάλῃς ἀκολουθίας ἀναχωρεῖ εἰς Ἀνατολίην καὶ τὸ 1180 γίνεται ὁ γάμος καὶ ἡ στέψις τῶν νέων, τοῦ γαμβροῦ ἄγοντος ἡλικίαν 11—13 ἐτῶν, τῆς δὲ νύμφης 9.

Ἄς ἰδῶμεν τῶρα κατὰ πόσον τὰ διδόμενα ἐν τῷ ποιήματι δύνανται, νὰ συμφωνήσωσι πρὸς τὰς ἰδιαιτέρας περιστάσεις τοῦ γάμου τούτου.

Ἐν πρώτοις τὸ „βρεφόθεν“ τὸ περιεχόμενον ἐν fol. 1'

συγχαιρομαι ὅτι ἠντύχησε καὶ ἐκέρδησεν βρεφόθεν
δύναται νὰ ἀποδοθῇ κάλλιστα καὶ εἰς τὸν γαμβρὸν καὶ εἰς τὴν νύμφην· εἰς τὸ νεαρὸν τῆς ἡλικίας τῶν νεονύμφων στρέφει τὴν προσοχὴν του καὶ ὁ Ἐνστάθιος ἐν τῷ ἐπὶ τῇ ἐνκαιρίᾳ τοῦ γάμου λόγῳ του, καὶ περὶ μὲν τοῦ γαμβροῦ ἐκφράζεται 80, 19 φητὸν τοῦτο βασιλείας μερίστις νεοτήσιον θάλλον, 86, 15 οὐδὲ γὰρ οὕτω νηπιάζειν ἢ φύσις αὐτὸν ἐθέλει κ. τ. λ., περὶ δὲ τῆς νύμφης 82, 21 ἡ νύμφα παῖς, 86, 8 ἡ βασιλικὴ παῖς, 87, 20 νεάνιδα ταύτην, 88, 10 ἐν οὕτω νεωτάτῃ ἡλικίᾳ.

Δεύτερον τὸ ἐν fol. 2' θαλασσοκούντουρον, δι' οὗ ἀποστέλλεται ὁ συγχαριάριος

καὶ εὐθὺς θαλασσοκούντουρον μετὰ συγχαριάριον
πρὸς τὸν πορφυρογέννητον μετὰ σπονδῆς ἐκπέμπει

κάλιστα προσαρμόζεται εἰς ἄνθρωπον ἐκ Γαλλίας σπεύδοντα πρὸς τὴν Κωνσταντινούπολιν· καὶ ἡ παρουσία τῶν πλοίων (fol. 2^o) ἐπιβεβαιώνει τὴν τοιαύτην γνώμην, ἂν καὶ κατὰ τὴν γνώμην τοῦ Str. (σ. 549) τὰ πλοῖα ἀναφέρονται εἰς τὴν ἄφιξιν οὐχὶ τῆς βασιλόπαιδος, ἀλλὰ μόνον τοῦ ἀπεσταλμένου. Προκειμένου δὲ περὶ τῆς βασιλόπαιδος ὁ Str. εἶνε τῆς γνώμης (σ. 562), ὅτι αὕτη ἔρχεται διὰ ξηρᾶς, ἐκεῖθεν γεφύρας. Τοῦτο ὅμως ἐπιδέχεται ἀμφισβήτησιν· ἐν τῷ ποιήματι οὐδεμία μνεία γίνεται περὶ τοῦ τρόπου, καθ' ὃν ἡ βασιλόπαις ἀφίκετο εἰς Κωνσταντινούπολιν· τὸ ποίημα ὅμως ὁμολογουμένως παρουσιάζει χάσματα ἐν τῇ διηγήσει καὶ ὡς ἐκ τούτου ἐγείρεται ζήτημα, ἂν ὁ καλλιτέχνης εἶνε συγχρόνως καὶ ποιητής, ἢ ἂν μόνον παραλαμβάνει κατ' ἐκλογὴν ἀποσπάσματα ἐξ ἐτοιμοῦ ἤδη ποιήματος, σαφηνίζοντα τὰς σκιεῖς, τῶν ὁποίων τὰς εἰκόνας ὁ καλλιτέχνης ἐπεξεργάζεται· τὴν τελευταίαν γνώμην κλίνω νὰ παραδεχθῶ ἀποβλέπων εἰς τοῦτο, ὅτι ἡ συνέχεια τοῦ ποιήματος ἐν πολλοῖς διακόπτεται. Εἶνε δὲ ἄπορον πῶς ὁ καλλιτέχνης ἐξίσωσας ἰδιαιτέρας εἰκόνας τὴν ἄφιξιν προσώπου δευτερείοντος (τοῦ ἀπεσταλμένου — κατὰ θάλασσαν fol. 2^o), παραλείπει ὅλως ἐν ἰδιαιτέρα εἰκόνι νὰ ἱστορήσῃ τὴν ἄφιξιν τῆς ἡρωίδος του, τῆς βασιλόπαιδος· βεβαίως τὸ θέμα τοῦτο δὲν θὰ ἦτο δι' αὐτὸν οὔτε ἄσκοπον, οὔτε ἐστερημένον γραφικότητος, εἴτε κατὰ θάλασσαν εἴτε κατὰ ξηρὰν ἐρευνε τὸ ταξίδιον. Τὸ δὲ ὑπὸ τοῦ Str. λεγόμενον ὅτι ἡ νύμφη ἔρχεται διὰ ξηρᾶς, ἐκεῖθεν γεφύρας (τοῦ Κερατίου κόλπου) δὲν δύναται νὰ ὑποστηριχθῇ καὶ ἂν ἀκόμη παραδεχθῶμεν ὅτι ἡ νύμφη ἔρχεται διὰ ξηρᾶς καὶ ἐξ Οὐγγαρίας, διότι καὶ διὰ τὸν ἐξ Οὐγγαρίας ἐρχόμενον οὐδεμία ἀνάγκη θὰ ἦτο νὰ διέλθῃ τὴν ἐν τῷ Κερατίῳ κόλπῳ γνωστὴν γέφυραν· ἢ εἰσοδος θὰ ἐγένετο καὶ πάλιν διὰ τῆς πύλης Ἀδριανοῦ. Ἢ δὲ γέφυρα ἢ ἐν τῇ εἰκόνι (fol. 3^o) παρισταμένη θεωρητέα ἢ ὡς φαντασία τοῦ καλλιτέχνου καὶ τότε αἰρεται πᾶς λόγος παραδοχῆς τοῦ κατὰ ξηρὰν ταξιδίου, ἢ, ἂν θεωρηθῇ ὡς πραγματικὴ, πρέπει κατ' ἀνάγκην νὰ προϋποθέσωμεν ὅτι ἐθιμοτυπία τις ἀπῆται, ὥστε ἡ ξένη νύμφη νὰ καταλύσῃ πρῶτον ἐν τῇ Περσίᾳ καὶ εἶτα ἐκεῖθεν διὰ τῆς γεφύρας νὰ γείνη ἡ θριαμβευτικὴ ὑποδοχὴ εἰς Κωνσταντινούπολιν. Εἰς τοιαύτην ὅμως περιστάσειν πάλιν ὁ τρόπος δι' οὗ ἦλθεν ἡ νύμφη μένει ἄδηλος ἐν τε τῷ ποιήματι καὶ καλλιτεχνίματι. Καὶ ἐκ τοῦ Εὐσταθίου θὰ ἠδύνατο νὰ ὑποθέσῃ τις ὅτι διὰ ξηρᾶς γίνεται τὸ ταξίδιον τῆς νύμφης 82, 20 „καὶ ἔστι νῦν θαυμάσαι περιπέτειαν ταύτην βίου, ὅπως ἦν ὁ πατὴρ τρομαλέος ἐβίβισε, ταύτην ἡ νύμφα παῖς χαίρουσα ὠδενσε μυρίας λαμπομένη ταῖς χάρισι“. ἐνθα γίνεται παραβολὴ τοῦ ταξιδίου τῆς θυγατρὸς πρὸς τὸ τοῦ πατρὸς, λαβὼν χώραν κατὰ τὴν δευτέραν στανροφορίαν (διὰ ξηρᾶς), ἀλλ' ἐκ τῆς ἐξῆς περιγραφῆς οὐδεμία καταλείπεται ἀμφιβολία ὅτι ἡ Ἄννα διὰ θαλάσσης ἐφθασεν

εἰς Κωνσταντινούπολιν 84, 10 „τὸ τοῦ αἵρος γαλήμιον, τὸ ἐν θαλάσῳ εὐφρον“, 14 „ἐστόρεσε δὲ θεὸς μεγαλήτεα πόρτοιν“, 23 „τὸ δὲ νῦν διὰ θαλάσσης τοῦτο ἀποδοθὲν ἡμῖν ἀγαθόν“, 85, 8—11 „τὸ Γενουτικὸν . . . ἐπορχεῖτο τοῖς κύμασιν εὐτυχῶς ναυτιλλόμενοι“, 19 „ἐπλήθει ἢ αἰγιαλίτις ἅπασα“, 27 „ὃ τῶν τριήρων ἀριθμὸς καταστρωανύσων τῷ πλήθει τὴν θάλασσαν“. Ἐκ τούτων ἐπιταί, ὅτι ἀφοῦ περὶ τοῦ κατὰ θάλασσαν ταξιδίου τῆς Ἄννης οὐδεμία ἀμφιβολία ὑπάρχει, καὶ ἀφοῦ ἐν τῷ ποιήματι καὶ καλλιτεχνήματι οὐδεμία δίδεται ἀμεσος βεβαίωσις περὶ τοῦ ταξιδίου τῆς νύμφης, ὅτι τοῦτο ἔγεινε κατὰ ξηράν, αἶρεται καὶ αὕτη ἢ δυσκολία, ὥστε καὶ ὡς πρὸς τοῦτο οὐδὲν τὸ κωλύον νὰ παραδεχθῶμεν ὅτι τὸ ποίημα ἀναφέρεται εἰς τὸν γάμον τοῦ Ἀλεξίου Κομνηνοῦ.

Τρίτον αἱ ἐβδομήκοντα συγγεινίδες αἱ παρουσιαζόμεναι ἐν fol. 3' νὰ εἶναι καισάρων ἄπασαι καὶ σεβαστοκρατόρων στεφνηφορούντων δεσποτῶν, πορφυρανθῶν παιδία

ὑφίστανται κατὰ τὸ ἔτος 1179, ὅτε ὁ Κομνηνικὸς οἶκος ἦτο ἀρχετὴ εὐρύς· ἴσως μάλιστα καὶ ὁ ἀριθμὸς, τὸν ὁποῖον δίδει τὸ ποίημα, δὲν ἀπέχει τῆς πραγματικότητος· ὅτι δὲ κατὰ τὸ ἔτος τοῦτο θὰ εὐρίσκοντο ἀπόγονοι Καισάρων καὶ σεβαστοκρατόρων καὶ στεφνηφόρων δεσποτῶν, τοῦτο δὲν ἐπιδέχεται οὐδεμίαν ἀμφιβολίαν.

Τίταριον Μαρία ἢ Κομνηνή, ἡ ἀδελφὴ τοῦ γαμβροῦ καὶ πρώτη κόρη τοῦ Μανουήλ, εἶνε πορφυρογέννητος, ὅπως καὶ ὁ γαμβρὸς Ἀλέξιος. Καὶ ἐνταῦθα ὁμῶς παρουσιάζεται μικρὰ δυσκολία· κατὰ τὸ 1179 ἡ Μαρία ἦτο οὐχὶ ἡ πρώτη θυγάτηρ τοῦ βασιλέως ἀλλὰ ἡ μόνη, διότι ἐκ τῆς πρώτης συζύγου του Εἰρήνης ὁ Μανουήλ ἀπέκτησε μὲν καὶ δευτέραν θυγατέρα, ἀλλ' αὕτη ἀποθνήσκει ἐν μικρῇ ἡλικίᾳ (Κίνν. 202, 10: αὕτη <ἢ Εἰρήνη> θνεῖν μὲν ἐγένετο θυγατρῶν μητρῶν, ὃν ἡ μὲν πρεσβυτέρα ἐπιβίω τε καὶ τῷ πατρὶ ξυνηδιύγαγεν, ἑτέρα δὲ ὀλίγω ἕστερον τὸν βίον ξυνημετρήσατο τέταρτον ἡλικίας ἀνύουσα χρόνον). Ὡστε δὲν εἶνε ἀπίθανον ὁ ποιητὴς γνωρίζων τοῦτο τὸ περιστατικὸν νὰ ὀνομάξῃ τούτου ἕνεκα τὴν Μαρίαν πρώτην θυγατέραν τοῦ Μανουήλ, ἐκτὸς δὲ τούτου τὸ „πρώτη“ δύναται νὰ εἶνε εἰρημένον καὶ ἀναφορικὸς τοῦ υἱοῦ Ἀλεξίου, ὅστις ἦν πολὺ νεώτερος τῆς ἀδελφῆς. Εἰς πᾶσαν περίστασιν χαρακτηριστικὸν εἶνε ὅτι ἐν τῷ ποιήματι δὲν ἀναφέρεται οὔτε ἑτέρα θυγάτηρ ἐκτὸς τῆς πρώτης, οὔτε ἕτερος πορφυρογέννητος υἱὸς ἐκτὸς τοῦ γαμβροῦ· φυσικὸν ἦτο ἐν τοιαύτῃ τοιμῶδει ἵποδοχῇ νὰ γίνηται μνεῖα καὶ περὶ τῶν ἄλλων τέκνων τοῦ αὐτοκρατοροῦ, ἂν ἵπτηγον τοιαῦτα· ἐπειδὴ δὲ οὐδεμία μνεῖα γίνεται αὐτῶν, ἐπιταί, ὅτι δὲν ὑπῆρχον· καὶ τοῦτο δύναται νὰ θεωρηθῇ, ἐπὶ μᾶλλον βεβαίωσιν τὴν ὑπόθεσιν, ὅτι ὁ περὶ οὗ ὁ λόγος γάμος εἶνε ὁ τοῦ Ἀλεξίου Κομνηνοῦ, ὅστις μόνον μίαν, πρεσβυτέραν, ἀδελφὴν εἶχεν.

Εἰς ἐπίμετρον τῶν ἄνω λεχθέντων δὲν θὰ εἶνε ἰσως περιττόν, νὰ προσθέσωμεν ὅτι ὁ Εὐστάθιος θεωρῶν ἀδύνατον διὰ λόγου νὰ ἐξυμνήσῃ τὸ πομπῶδες τῆς τελετῆς ἐπιφέρει 84, 26 „ἀλλὰ τοῖς καλλιγραφεῖν τεχνωμένοις τὰ μεγάλου θαύματος ἄξια πολὺν ἀγῶνα παρέξεται, οἱ παρατάξουσι γένος μὲν γένει, καλὸν ἐκεῖνο καλλίστην τοῦτω, μέγα τὸ ἐξ ἐσπέρας μεγίστη τῷ καθ' ἡμᾶς . . . 85, 3 ἀντιπαρθήσουσι καὶ κάλλος νυμφικὸν τὸ ἐκείθεν καὶ θάλος δὲ τοῦτο βασιλείας καλόν . . . 7 ἔσται μέρος αὐτοῖς θαύματος καὶ τοῦ Λιγυστικοῦ φύλου τὸ Γενουτικόν, ὅπως πρὸ ἔργου παντὸς τὴν πρόοδον θέμενον προῆγε δουλικώτερον καὶ νυμφοστόλοις κελεύσμασι ἠνθμιζόμενον εἰσωροεῖτο τοῖς κύμασιν εὐτυχῶς ναυτιλλόμενον· χορηγήσει λογογραφίας ἕλην αὐτοῖς καὶ ἡ ἰφ' ἡμῶν ἐγγώριος πρόοδος, ὅπως τὰ τέκνα τῆς πόλεως ἰφ' ἡμέρας μὲν συχνὰς μετέωρα ταῖς ἐλπίσιν ἰσέροντο καὶ τὸν καιρὸν ἐμειροῦντο, πηρὶκα τὸ ἐλπίζόμενον ὕφονται. ὡς δὲ ἐγγὺς ἦν ὁ γλυκὺς τῆς ἐλπίδος καρπός, ἡ τοῦ ποθομένου θεῶ . . . ἐξεκενοῦτο μὲν ἡ πόλις ἐπ' αὐτήν, συνέρροεν δὲ πάντες ἐπὶ τὸ μεγαλεῖον τῆς ὕψεως . . . ἐπληθην ἡ αἰγιαλίτις ἅπασα καὶ ὄρον ἐποιεῖτο τοῦ θαλαττίου ὕδατος τὸ συστηματικὸν φῦλον τῆς πόλεως . . . ἐξαφίσει τοῖς γράφουσι περιφραστικὴν ποικιλίαν καὶ ὁ τῶν τριήρων ἀριθμὸς καταστρουνηῶν μὲν τῷ πλήθει τὴν θάλασσαν . . . λειμῶνος δὲ παραφάνων ὕψιν τῷ ἀνθηρῷ καὶ ποικίλῳ τῷ ἐν αὐταῖς, οἱ ταῖς στολαῖς ἐξέλαμπον ταῖς χρυσείαις, ταῖς ἐξ ἀργύρου, ταῖς ἐξ ἐτέρας ὕλης . . . 86, 4 ὡς δὲ τὰ βασίλεια τὸ ἀγαθὸν εἰσοικίσαιτο καὶ ὡς βαθεῖα περὶ αὐτὰ χαρμονὴ καὶ οἶος ὁ ἑμνητήριος καὶ ὅσα τὰ δεξιώματα, ἔργον ἂν οὐκ ὀλίγον καὶ αὐτὰ χορηγήσῃ τοῖς περὶ τὰ τοιαῦτα ποιῆσθαι θέλουσιν. οἱ δὲ τινες θαυμάσουσι καὶ ὅπως ἀπεριέργως τὰς ὕψεις πέμψαντες, ἡ μὲν βασιλικὴ καὶς ἅπαξ ἐπιβαλοῦσα τὸ βλέμμα τῷ ποθομένῳ τῆς πορφύρας βλαστῶ καὶ θαυμάσασα ὡς ἐξῆν, εἶτα κατὰ γῆς τὰς ὕψεις ἔρριψε καὶ τῷ τῆς αἰδοῦς προκαλυψαμένη παραπετάσματι καὶ πᾶν τὸ πρόσωπον χρωσθεῖσαι πορφύρειον ἐαντῆς ἦν καὶ ἐπὶ σχήματος ἔμενεν“. Πάντα ταῦτα κατὰ τὸν Εὐστάθιον εἶνε ἄξια τῆς γραφίδος καλλιγράφου, καὶ τοῦτο κυρίως σκοπεῖ ὁ τοῦ ἀνεκδότου ἔργου ποιητῆς καὶ καλλιτέχνης. Πολλὴν ὁμοιότητα παρουσιάζουσι καὶ αἱ σκέψεις τοῦ πατρὸς τῆς νύμφης παρὰ τῷ Εὐσταθίῳ καὶ ἐν τῷ ποιήματι, διότι ὁ μὲν Εὐστάθιος γράφει 87, 25 „λογισμὸς πείσας ἐκείνον τὸν ἄρχοντα, ὡς ἄρα καὶ μείζονι βασιλεῖ συνάψει τὸ κῆδος καὶ ἐλεῖν εἰδοῖτι καὶ θειοτάτην (γο. θειοτάτην) τὴν ἰλαρότητα, ὡς ἐπιθεῖν τὴν σταλεῖσαν εἰς παῖδα ἐγγράψασθαι καὶ ἀντὶ πατρὸς γενέσθαι θυγατρὶ ταύτη“, τὸ δὲ ποιῆμα παρέχει ἡμῖν τοῖς ἐξῆς ἀνελόγους στίχους:

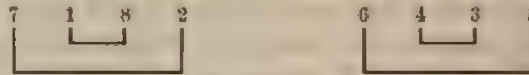
fol. 8^r πάλιν δὲ πρὸς τὸ μέγεθος, μονάρχα, τῆς ἀρχῆς σου

τὸ φοβερὸν τοῦ κράτους σου τῶν ἔργων σου τὴν δόξαν

καὶ τὸ λαμπρὸν τοῦ θρόνου σου τὸν νοῦν μου μεταστρέφω
 τὰ τῆς γραφῆς οὐκ ἤθελα ποσῶς νὰ παρακούσω.
 καὶ ἰδοὺ τὴν θυγατέρα μου τὴν ἀνεκλύτωτόν μου
 νύμφην, κρατιέρα, πέμπω σε τὴν περιπόθητόν μου,
 θαρρῶν ὅτι ἄλλον δεύτερον πατέρα νὰ γνωρίσῃ
 τὸν μέγαν αὐτοκράτορα καὶ πειθερὸν ἔσταναι.

Ἡ ὁμοιότης εἶνε τοσαύτη ὥστε δὲν θὰ ἦτο ἴσως τολμηρὸν καὶ νὰ
 προῦποθέσῃ τις ὅτι ὁ συντάκτης τοῦ ποιήματος ἔχει ὑπ' ὄψιν τὸν
 Εὐστάθιον.

Ὅσον ἀφορᾷ τὴν κατάταξιν τῶν φύλλων συνδεδεμένων ἀντὶ δύο
 κατὰ τὴν μαρτυρίαν τοῦ Str. (σ. 556), καταλληλοτέρα θὰ ἦτο τομίζομεν
 ἢ ἀκόλουθος σειρά



διότι οὕτω πρῶτον μὲν ἀπαρτίζεται συστηματικὴ τις κατάταξις τῶν
 φυλλαδίων, ἔπειτα δὲ ἡ διήγησις διακόπτεται μόνον μεταξὺ τῶν δύο
 τετραδίων, ὅπερ προῦποθέτει τὴν ἀπουσίαν δλοκλήρου τετραδίου ἐκ
 τεσσάρων φύλλων. Κατὰ ταῦτα λείπει πρῶτον ἡ ἀρχή, κατόπιν ἔρχεται
 fol. 7^o (εἰκὼν) συμβολικὴ παράστασις, 7^o ἡ πρώτη χαρποπιὰ εἰδήσις
 περὶ τῆς παραδοχῆς τοῦ γάμου ὑπὸ τοῦ βασιλέως τῆς Γαλλίας καὶ ἡ
 ἐκ ταύτης ἐντύπωσις εἰς τὸν λεόν, fol. 1^o προετοιμασία τοῦ γάμου
 καὶ παραλαβὴ δευτέρου μηνύματος, fol. 1^o τὸ περιεχόμενον τοῦ μηνύ-
 ματος, fol. 8^o συνέχεια τοῦ μηνύματος, fol. 8^o συνέχεια τοῦ μηνύματος,
 fol. 2^o ἀποχαιρετισμὸς τοῦ πατρὸς (ἐν Γαλλίᾳ καὶ ἀποστολὴ συγχαρη-
 ρίου, fol. 2^o (εἰκὼν) ἄφιξις εἰς Κωνσταντινούπολιν τοῦ ἀπεσταλμένου
 (τέλος τοῦ πρώτου τετραδίου). — Κενόν (ἴσως λείπει ἡ ἄφιξις τοῦ συγχα-
 ρηρίου, ὁ χαιρετισμὸς τοῦ βασιλέως τῆς Γαλλίας εἰς τὸν Πορφυρο-
 γέννητον, ἡ ἄφιξις τῆς νύμφης). — (Δεύτερον τετράδιον) fol. 6^o ἐπίσημος
 ὑποδοχὴ τῆς νύμφης, fol. 6^o συνάντησις μετὰ τῆς ἀνδραδέλφης, fol. 4^o
 συνέχεια τῆς συναντήσεως ταύτης, fol. 4^o τὸ αὐτό, fol. 3^o συνάντησις
 μετὰ τῶν λοιπῶν συγγενῶν, fol. 3^o (εἰκὼν) ἡ ὑποδοχὴ τῆς νύμφης ὑπὸ
 τῶν συγγενῶν καὶ ἡ προσκύνησις, fol. 5^o (ἂν καὶ ὁ πρῶτος στίχος
 τοῦ φύλλου τούτου δὲν φαίνεται νὰ συνδέηται ἀμέσως μὲ τὸν τελευ-
 ταῖον τοῦ φύλλου 3^o, οὐχ ἦτον τὸ χάσμα ἐνταῦθα δὲν εἶνε μέγα·
 ἴσως ἐξέπεσε μόνον εἰς στίχος, ἢ ἴσως ὁ πρῶτος στίχος τοῦ φύλλου
 5^o δὲν παρεδόθη ὁρθῶς) παρουσίας πρὸ τοῦ αὐτοκράτορος, εἰς ὃ
 μᾶλλον ἐνδιατρίβει ὁ ποιητὴς καταλαμβάνομενος ὑπὸ δειλίας, διὰ τὸ
 μέγεθος τοῦ ἐγχειρήματος, fol. 5^o συνέχεια τῶν σκέψεων τοῦ ποιητοῦ
 (τέλος τοῦ δευτέρου τετραδίου). — Λείπει ἡ συνέχεια.

Ἐν τέλει ἀνάγκη νὰ ὑποδείξωμεν μίαν ἱστορικὴν ἀνακρίβειαν τοῦ κ. Str., ὅστις ἐν σ. 563 ἀναφέρει ὅτι ἐξ Ἰωάννου τοῦ Κομνηνοῦ καὶ τῆς Εἰρήνης ἢ Ἡυρίσκας ἐγεννήθησαν μόνον τέσσαρες υἱοί, οὐδέμια δὲ θυγάτηρ, ἐν ᾧ ὁ μὲν Du Cange ἐν τῷ Κομνηνικῷ στέμματι παρουσιάζει τρεῖς θυγατέρας, ὧν μόνον τῆς μιᾶς γνωρίζει τὸ ὄνομα, ὁ δὲ Θεόδωρος Πρόδρομος συντάξας τὸν ἐπιτάφιον τοῦ τε Ἰωάννου καὶ τῆς Εἰρήνης ἀναφέρει τέσσαρας θυγατέρας (πρβ. Πατρολ. Mign. col. 1392 καὶ 1396) καὶ ἐν μὲν τῷ τοῦ Ἰωάννου ἐπιταφίῳ γράφει

Ἐκ γὰρ ἀνάσσης δυσμικοῦ παντὸς γένους
διπλὴν ἔτεκνούργισα σεμνὴν τετράδα
τέτταρας υἱοὺς ἀκρίμους καὶ μαχίμους
ἐκ τῆς πατρικῆς πορφύρας προηγμένους
καὶ τέτταρας δὲ κοσμίας θυγατέρας,

ἐν δὲ τῷ ἐπιταφίῳ τῆς Εἰρήνης

Εἰς φῶς προϊσχω τέτταρας μὲν υἱίας
τῆς πατρογενοῦς ἐκφύνας πορφύρας¹⁾
ἰδεῖν ἀγαθοῦς, πῦρ πύοντας εἰς μάχην
καὶ τέτταρας δὲ κοσμίας θυγατέρας.

Τῇ βοηθείᾳ δὲ διαφόρων ποιημάτων τοῦ Προδρόμου ἢ τῷ Προδρόμῳ ἀποδιδομένων κατορθώθη νὰ ὁρισθῶσι καὶ τὰ ὀνόματα τῶν θυγατέρων πλὴν μιᾶς μόνης (πρβ. Παπαδημ. περὶ τοῦ συγγραφέως τοῦ διδασκατικοῦ ποιήματος Σπανία· ρωσιστὶ ἐν Ὀδησσῷ 1900) σελ. 5 = Jahrbuch der hist.-philol. Gesellsch. bei d. Kais. Neuruss. Univ. zu Odessa VIII, byz. Abteil. V 1900 σ. 341), εἶνε δὲ ταῦτα· Μαρία, σύζυγος τοῦ καίσαρος Ἰωάννου Ρομαίου, Ἄννα, σύζυγος Στεφάνου Κομποστεφάνου, Θεοδώρα, σύζυγος Μανουὴλ Ἀνεμᾶ, καὶ ἡ τετάρτη ἄγνωστος, σύζυγος Θεοδώρου Βασιλάξη.

Ὅσον ἀφορᾷ δὲ τὸ κείμενον θὰ εἶχομεν νὰ προτείνωμεν τὰ ἐξῆς· πρῶτον ἐν fol. 3^o νὰ γραφῆι πρόκριτας (ἐκ τοῦ πρόκριτος) ἀντὶ τοῦ πρόκριττας τοῦ χειρογράφου, δεύτερον ἐν fol. 5^o νὰ ἀναγνωσθῆι ὁ δεύτερος στίχος

ἢ τίποτε ἐκ τὰ ἐπώδυνα γενῆ με τὰ μεγάλα

ἀντὶ τοῦ „μετὰ“ τοῦ χειρογράφου, ἀφοῦ τοιαύτη σύνταξις ἐπιτρέπεται κατὰ τὸν ποιητὴν, ὡς γίνεται δῆλον ἐκ τοῦ ἀμέσως ἐπομένου „θάνατος μὲ πρόκειται“, ἐπιτα ἐν fol. 7^o νὰ μὴ θιξῶμεν τὴν γραφὴν τοῦ χειρο-

1) Ὁ στίχος ἄμετρος ὁ Vatic. Graec. 305 fol. 90 μᾶς παρέχει ἐκφύνας ἀντὶ ἐκφύνας. ἐξ οὗ δὲν εἶνε δίσκολον νὰ ἀποκαταστήσῃ τις τὴν ἐπὶ μετρικῆν ὕψιν ἄρθρον γραφὴν τοῦ στίχου

τῆς πατρογενοῦς ἐκφύνας πορφύρας

γράφου „σκιρτησμός“, διότι καὶ ἐκ ρημάτων εἰς -έω οἱ Βυζαντινοὶ παράγουσι τοιαῦτα οὐσιαστικὰ εἰς -σμός, χωρὶς νὰ προὔπάρχη τύπος εἰς -ίξω, τοιαῦτα εἶνε π. χ. συντελεσμός (χρον. Εὐφραῖμ στ. 6935), συγκροτησμός (Εὐστάθ. ο. σ. 83, 13), ἀνάλογον δὲ καὶ τὸ μαχησμός. Ἐπίσης τηρητέα ἡ γραφή τοῦ χειρογράφου καὶ ἐν τῷ ἐπομένῳ στίχῳ τοῦ αὐτοῦ φύλλου „εἰς ἅπαντας ἐκείνων“, ὅπου τὸ ἐκείνων εἶνε γενικὴ διαιρετικὴ.

Ἐν Ὁδησῶ.

Συνόδης Παπαδημητρίου.

Notes on Fable Incunabula containing the Planudean Life of Aesop.

Prof. Aug. Hausrath's recent article in this journal on *Die Aesopstudien des Maximus Planudes* having again called the attention of scholars to the subject, it may be of interest to give some account of the oldest editions in the various languages of Western Europe of the Planudean *Life of Aesop*. As the incunabula in question are exceedingly numerous, I shall confine myself to giving a brief description of some dozen or more copies which have been personally inspected by me. In this way, it will be possible, no doubt, to add something definite to the general stock of information concerning editions which owing to their extreme rarity have remained almost unknown to the scholarly world.

A. Greek Editions.

1. Paris, Bibliothèque Nationale, Yb. 478 (Exposition VII. 125). Vidimus, July 24, 1897.)

This is a copy of the famous *editio princeps* of Bonus Accursius printed probably at Milan about 1479 A. D. The text begins on fo 1 ro: Bonus Accursius Pisanus doctissimo ac sapientiffi || mo duceali quaestori Iohanni Francisco tarriano || salutem plurimam dicit. ||

The Greek *Life of Aesop* with which we are concerned begins on fo 2 ro, and continues to fo 31 vo, but one leaf appears to be missing. The *Fables* follow from fo 32 ro to fo 69 ro, fo 69 vo being entirely blank. The volume is plainly bound in red leather with full gilt edges, etc., and bears the stamps: Bibliothèque [Roya]le. I. on fo 1 ro, and Bibliothèque Impériale. Impr. on fo 32 ro. On the binding there is the following title: AESOPI || FABULAE || MEDIOLAN CIRCA || 1480 || TOM || I|. This volume formerly had the shelf number Y. 579.

2. Washington, Library of Congress, Chap. 35 (Exhibition). (Vidimus, Oct. 8, 1898.)

This is another copy of the *editio princeps*, and has accordingly

the same text as the copy just described. There seems, however, to be an additional folio in the *Life of Aesop*, but a careful comparison would be needed to determine this point definitely. The volume ends as above, while the last printed page of our text (fo 32 vo) contains only seventeen lines according to my count. Fo 1 ro bears the stamp: Library of Congress || 1876 || City of Washington. It is my intention to give a more detailed description of this copy at some later time.

3. Paris, Bibliothèque Nationale, Yb. 388. (Vidimus, July 2, 1897.)

This is a copy of the Bonus Accursius edition printed at Regium by Dionysius Bertochus in 1497 A.D. Fo 1 ro has no printed matter upon it, and the text begins on fo 1 vo:

Bonus Accursius Pifanus doctissimo ac sapientissimo || ducali Quae
stori Iohanni francisco Turriano salutem || plurimum dicit. || (i)N supe-
riore codice. ut nosti. imprimi curavimus || Aesopi fabulas graecis &
liettris (*sic*) & uerbis. subdidi || usq; earum interpretatione secundum
Rynuciu Theta || lum uirum mea sententia & doctum & disertum.
Nunc uero quo maior liberis tuis ac facilius aditus sit ad utraq;
linguam & graecam & latinam. quaedam electiones fabulas || quae in co-
muni sunt nostrorum hominum usu. ita lingua || latinam in eisdem paginis
informari curauimus ut in eodem || latere habeatur ex dextera parte
graecus ex sinistra autem || latinus sermo. hoc enim pacto uerba quasi
uerbo respo || debet sine longa inquisitione. Nihil enim pterendum existima-
ui. quod tibi gratum fore sim arbitratus. nec praeteribo || uerba ali-
quid. quod aut ad tuam dignitate aut ad tuorum || utilitatem conuenienter
putem. Vale. ||

This edition does not contain the *Life of Aesop*, and a description of this copy is inserted here only because of the interesting reference which is made in the preface to the *editio princeps*. The Greek and Latin texts referred to begin on fo 2 ro, and are followed by the colophon: Regii Impressum per Dionysium bertochum || Anno salutis MCCCCLXXXVII. The signatures are both peculiar and irregular, and run as follows: the first leaf has none, then aii, aiii, aiiii, four leaves, b, bii, β iii, β iu, four leaves, γ , γ ii, γ iii, γ iiii, four leaves, ξ , ξ u, ξ uu, ξ uuu, four leaves, ϵ u, ϵ uu, ϵ uuu, three leaves. Fo β uuu vo has written on it the words: uerte folia duo qua sequuntur.

The small stamp: Bibliothecae Regiae occurs on fo 1 ro and also on fo 2 ro. Another stamp: Bibliothèque Impériale. Impr. occurs on fo 9 ro and also on fo 38 ro. This volume was formerly known as Y. 6526, and prior to that as Z. 3521 and 898.

4. Paris, Bibliothèque Nationale, Yb. 479 (Exposition I. 387). (Vidimus, July 24, 1897.)

This is a copy of the edition of Gabriel Bracius printed at Venice in 1498 A. D., it appears. The text begins on fo 1 ro: Gabriël Bracius Brasichellenfis bonarū || artium cultoribus. S. || Quanquam onus grauius esse, quam ut humeri no- .

The Greek text of the *Life of Aesop* begins on fo 2 ro, and is followed by the *Fables*, which end on fo 47 vo. On fo 48 ro we find the interesting words: Si quis ad decem annos haec in terris feliciffimi. S. ueneti, aut || imprimere aufus erit, aut alibi impreffa, uenalia || habere, ex' priuilegio multabitur. || Bartholomaci pelufii Iuftinopolitani, Gabrielis bracii Brafi- || chellenfis, Ioannis Biffoli, et Benedicti Mangii Carpenfium || fumptibus impreffa.

At the beginning of the volume there are six absolutely blank leaves, and at the end thirty-eight more such leaves. The printed leaves have the signatures α , α ii, α iii, α iiii, four leaves, β , β ii, β iii, β iiii, four leaves, Γ , Γ ii, Γ iii, Γ iiii, four leaves, δ , δ ii, δ iii, δ iiii, four leaves, $\epsilon\epsilon$, $\epsilon\epsilon$ ii, $\epsilon\epsilon$ iii, $\epsilon\epsilon$ iiii, four leaves, ζ , ζ ii, ζ iii, ζ iiii, four leaves. The stamp: Bibliothèque Impériale. Impr. occurs on fo 9 ro and again on fo 48 ro. On the back of the binding there are the letters: F. F. F., and on the front cover at the top: ΑΙΣΩΠΙΟΥ ΜΥΘΟΙ. A. Also in various places there are fourteen capital F's and the royal coat of arms. The back is correspondingly ornamented, with the exception of the Greek words. The volume has full gilt edges, with figures cut into the leaves. It was formerly known as Y. 6524.

B. Latin Editions.

1. Paris, Bibliothèque Nationale, m Yc. 130. 1. (Vidimus, Aug. 30, 1897.)

This is a copy of the edition of Rimicius printed by Antonius Zarotus at Milan in 1474 A. D. It is the *editio princeps* of the Latin translation of the *Life of Aesop*, or at least the earliest edition known to me which has a definite date. The text begins on fo 1 ro: Uita Efopi fabulatoris clariffimi e greco latina per || Rimicium facta ad Reuerendiffimū patreſ dum || Antonium tituli faneti Chryfogoni presbiterum || Cardinalem. Et primo prohemium. (n)Ouas nimirum increes Reuerendiffime . Fo 1 vo: Incipit uita Efopi. Fo 27 ro: Finis. Fo 28 ro: Argumentū fabularum Efopi e greco in latinum. Fo 28 ro, line 20: De aquila et ulpe. Fo 50 ro, line 23: Totius operis anacephaleofis. Fo 50 vo: Uerba libri ad emptorem (6 verses):

Si placet hybernas libris tibi fallere noctes: Colophon: Impffit Mli Antoniq Zarotq puenfis Mccccxxiiii.

There are twenty-seven lines to a page, but there are no signatures. The volume is bound in red and gold, and on its back has

the title: **ÆSOPI | FABULE | MEDIOLAN | 1474** . The stamp: R. F. Bibliothèque Nationale. Imprimés occurs on fo 1 ro, and also on fo 50 ro. The volume was formerly known as Y. 2409.

2. Paris, Bibliothèque Nationale, m Yc. 120. (Vidimus, Aug. 28, 1897.)

This is a copy of the edition of Rimicius printed by Wendellinus de Wila at Rome in 1475. The text begins on Fo 1 vo: **VITA ESOPÍ FABVLA | TORIS MAXIMI. | ¶ ESOPVS maxius Fabular/ scriptor plúeq/ | Fo 2 ro: Phrygii philofophi Efopi moralitas | de greco in latinu traducta Incipit. | ()T iuuet et pñt. The text ends on fo 20 vo: ¶ Fabula declarat datq/ quod intus habet. | After this comes the colophon: ¶ Libellus Efopi Fabulatoris maximi per me | Vuendellinum de vuila in artibus Magiftrum | Romeq/ Impreff/ Finit feliciter. Anno Salutis. | MCCCCLXXV. Die vero Sexta Iulii. | Finally there is a short poem. There are no signatures, nor glosses to the text. This copy is bound in blue and gilt, and has the title: **ÆSOPUS | ROMÆ 1475** . A large stamp: R. F. Bibliothèque Nationale. Impr. occurs on fo 1 ro; a small stamp with: R. F. Bibliothèque Nationale. Imprimés occurs on fo 2 ro, fo 10 ro, and fo 20 vo. The volume was formerly known as Y. 960.**

3. Paris, Bibliothèque Nationale, Yb 395. (Vidimus, July 2, 1897.)

This is a copy of an edition of Rimicius which I have not been able to identify, but which I suspect of being one of the very oldest. The text begins on fo 1 ro: **¶ Magnifico domino Laurentio launa Rynuncius fe | licitatem. ¶ Sequitur alia epiftola. Fo 2 ro begins: ¶ Vita Esopi Latina | per Rynuntium facta ad Reue/ | rendiffimum patrem & domi | num dominum (sic) Thomam ti | uli fanete Sufanne presbiteru | Cardinalem hodie Nicolaum | papam quinta feliciter incipit. | Fo 22 vo: ¶ Vita Efopi finit feliciter. | Sequuntur fabule. Fo 24 ro: ¶ Vite Esopi Commen/ | tarium foper fabulis instar argu/ | menti incipit. | ()Sopus fabulator clariffimus: natione qui/ | dem Frigijs: fortuna vero feruus. The colophon is as follows: ¶ Vita Efopi vna cum suis fabulis | per Rynuntium e greco in latinu/ | translata finit feliciter. | ¶ Regiftrum quaternorum huius libri. | ¶ Fabula fignificat ¶ Finis.**

This copy is bound together with a number of other works (Yb. 395-401), one of the fly-leaves of the whole volume having the number Z. 3522, but this has been crossed out. The copy of Rimicius was formerly known as Y. 6534 and consists of forty-four leaves without signatures. The stamp: Bibliothecae, Regiae, occurs on fo 1 ro; while the stamp: Bibliothèque Royale is found on fo 22 vo, fo 23 ro and fo 24 ro.

4. Paris, Bibliothèque Sainte-Geneviève, OE. 318. (Vidimus, Aug. 17, 1897.)

This is a copy of the edition of Rimicius printed by Antonius Zarotus at Milan in 1476. The text begins on fo 1 ro: *Uita Efopi fabulatoris clariffimi e greco latina per || Rimicium facta ad reuerendiffimum patreſ duſ || Antonium tituli ſancti Chryſogoni preſbiterum | Cardinalem. Et primo prohemium. || ()Ouas nimiruſ merces Reuerendiffime || pater: Fo 55 ro: Uerba libri ad emptorem (6 verſes). MEDIOLANI. || Antonius Zarotus Permenſis. 1476. || Sexto Kalendas Martias Impreſſit.* The laſt leaf is entirely blank. The ſignatures are quite regular and are as follows: *ai, au, aii, iii*, four leaves, *bi, bii, biii, biiii*, four leaves, *ci, cii, ciii, ciiii*, four leaves, *di, dii, diii, diiii*, four leaves, *ei, eii, eiii, eiiii*, four leaves, *fi, fii, fiii, fiiii*, four leaves, *gi, gii, giii, giiii*, four leaves.

On the back of the cover is ſtamped: *VITA ESOPI || POMP. MELLI || C. PLIN. EPIST.* This volume was formerly known as C. I. P. 7, and on the inside of the cover there is the following entry: *Ex Libris Joſephi Vareſi SSetę Vaticanę Baſilicę Canĉi die 2 Martii 1756.*

5. Paris, Bibliothèque Nationale, m Yc. 132. (Vidimus, Aug. 24, 1897.)

This is a copy of the edition of Rimicius printed by Antonius Zarotus at Milan in 1476 A. D. The text begins on fo 1 ro: *Uita Efopi fabulatoris clariffimi e greco latina per . . .* On fo 55 ro there is the following colophon: *MEDIOLANI. || Antonius Zarotus Permenſis. 1476. || Sexto Kalendas Martias Impreſſit.* The laſt leaf is entirely blank. The ſignatures are regular from *a* to *g*, with the ſingle exception that *iiii* is found in place of *iiiii*. The ſtamp: *R. F. Bibliothèque Nationale* occurs on fo 1 ro, and alſo on fo 49 ro.

6. Paris, Bibliothèque de l' Arsenal, B. L. 12705. (Vidimus, July 1, 1897.)

This is a copy of the edition of Rimicius published by Philippus Lavagnia at Milan in 1480. The text begins on fo 1 ro: *Vita Efopi fabulatoris clariffimi e greco latina || per Rimiciu facta. . . . Et primo prohemium. || (q)Vas nimirum merces Reuerendiſſime pa || ter: ſed haud ignauia opum pōdera: nu || per e greca in latinum conuexi: The colophon is as follows: Impreſſuſ Mediolani ad ipēſas Philippi Lauagniaę || Ciuiſ Mediolaneſis. 1480. die. 4. meſis Septēb'. The ſtamp: Bibliothèque de l' Arsenal is found on fo 1 ro, and alſo below the colophon. The ſignatures are ſomewhat irregular: *a* (either blank or wanting), *a2, a3, a4*, four leaves, *bi, b2, b3, b4*, four leaves, *ci, c2, c3, c4*, one leaf, *d1, d2*, two leaves, *ei, e2, e3, e4*,*

four leaves, fi, f2, f3, f4, four leaves, gi, g2, g3, g4, three leaves, making fifty printed leaves. An additional blank leaf was probably originally left at the end of the volume.

7. New York, Lenox Library, unnumbered. (Vidimus, Sept. 8, 1899.)

This is a copy of the edition of Francesco del Tупpo printed probably by Matthaeus Moravus at Naples in 1485. It contains both the original Latin text and the Italian version of the author mentioned, the *Life of Aesop* preceding the *Fables* as usual. I regret not having been able to give this volume a more careful examination.

8. Bruxelles, Bibliothèque Royale, V. H. 652. (Vidimus, June 25, 1897.)

This is a copy of Heinrich Steinhöwel's collection as printed by Gerardus Leeu at Antwerp in 1486. It contains the Latin text without the German translation. Fo 1 ro has the usual picture of Esopus found in the Steinhöwel editions, above which are the words: Fabule ꝛ vita efopi: cum fabulis Aviani: Alfonsii: Pogii florentini: ꝛ alio ꝥ rum: cum optimo cōmento: bene diligenterqꝫ correcte ꝛ emendate. The colophon is as follows: Expliciant fabule ꝛ vita Efopi: cum fabulis Aviani. Alfonsii. Pogii ꝥ florentini: et aliorꝫ cum optimo comento: bene diligenterqꝫ correcte ꝛ ꝥ emendate: Impresse Antwerpie per me Gerardum leeu Anno domi ꝥ Millefimo quadringentesimo octuagesimo sexto Mense septembri. ꝥ die vero vicelima sexta.

The stamp: Bibliothèque Royale de Belgique is found on fo 1 ro, while on the inside of the cover is a book-plate with a device, quotation and the legend: Ex Bibliotheca C. van Hulthem. This copy is bound together with another work.

9. Bruxelles, Bibliothèque Royale, Inc. 76. (Vidimus, June 25, 1897.)

This is a copy of an edition of Rimicius which I have not been able to identify. On fo 1 vo there is the usual picture of the fabulist headed: Esopus. Fo 2 ro the text begins: Vita Efopi fabulatoris clarissimi e greco latina per Rimicium ꝥ facta ad reuerendissimum patrem dominū Anthoniu tituli sancti ꝥ Chryfugoni presbiterum Cardinalem. Qvi per omne vita vite studiosissimus fuit is ꝥ fortuna seruus / There is no colophon. There are one hundred and eleven leaves with very irregular signatures as follows: the first two leaves have none, then a3, aiiij, four leaves, bi, bii, biii, three leaves, ci, cii, ciii, ciiii, three leaves, di, dii, diii, two leaves, ei, eii, eiii, eiiii, four leaves, fi, fii, fiii, three leaves, gi, gii, giii, giiii, four leaves, hi, hii, hiii, three leaves, i j, i jj, i iij, i iiij, three leaves, ki, kii, kiii, three leaves, li, lii, liii, liiii, four leaves, mi, mii, miii, three leaves, ni, nii, niij, niij, four leaves, o, oij, oij, three leaves, pi, pii, piij, piij, four leaves, q, qi.

qiii, qiiii, four leaves. On fo 1 ro is the stamp: Bibliotheque Royale. Fonds de la Ville.

10. Liège, Bibliothèque de l'Université, XVII. 56. 5. (Vidimus, June 22, 1897.)

This is a copy of an edition of Steinhöwel's Latin collection which I am unable to identify. Some modern hand has inserted the words: Basle 1501 at the end of the volume, which appears to be incomplete. The text begins on fo 2 ro: Uita Esopi fabulatoris clarissimi e greco latina per Rinucium facta ad reuerendissimū Patrem dominū Anthoniū tituli sancti Chrysogoni presbiterum Cardinalem. The signatures alternate in the following curious manner: the first leaf has none, then a, aiii, aiiii, four leaves, b, bii, biii, three leaves, c, cii, ciii, ciiii, four leaves, d, one leaf, diii, three leaves, e, eiii, eiiii, four leaves, f, fii, fiii, three leaves, g, gii, giii, giiii, four leaves, h, one leaf, hiii, three leaves, i, i ii, i iii, i iiiii, four leaves, k, kii, kiii, three leaves, l, lii, liii, liiiii, four leaves, m, mij, miii, three leaves, n, nij, niij, niijj, four leaves, o, oij, oiij, three leaves, p, pij. This is an extremely well-preserved copy.

Readers who are interested more especially in the subject of Fable Incunabula may consult my *Manual of Aesopic Fable Literature*, Baltimore 1896, where numerous references to additional copies and editions will be found.

Baltimore.

George C. Keidel.

Zu den byzantinischen Angaben über den altiranischen Kalender.

Wie allgemein bekannt ist, besitzen wir unter den außer-iranischen Quellen für unsere Kenntnis des persischen oder, genauer gesagt, des awestischen Kalenders sowohl byzantinische als arabische und persische Angaben. Hermann Usener hat über zwei dieser griechischen Autoren, welche sich mit der iranischen Zeitrechnung beschäftigten, Theodoros Meliteniotes und Georgios Chrysokokkes, in seiner Schrift: *Ad historiam astronomiae symbola*, Bonn 1876, ausführlich gehandelt. Allgemeineren Inhalts sind die Mitteilungen von Fabricius, *Bibliotheca Graeca*, ed. Harles IV 147—55, und Krumbacher, *Geschichte der byzantinischen Literatur*² 622 f., über die griechische Kenntnis der persischen Astronomie. Außerdem haben wir jedoch noch zwei andere Schriftsteller über diesen Gegenstand, Isaakos Argyros und einen Anonymos. Der erstere wird zwar von Fabricius IV 155 XI 126—30, Lagarde, *Gesammelte Abhandlungen* 230—2, Usener 24, und Krumbacher 623 besprochen, aber ohne Textauszüge, während der Anonymos, dessen Angaben sehr bemerkenswert sind, beinahe vergessen zu sein scheint. Der Text des Isaakos wurde in Jakob Christmanns Ausgabe von al-Farghani (*Muhammedis Alfragani Arabis chronologica et astronomica elementa*), Frankfurt, 1590, 218 f. gedruckt, und die Stelle aus dem Anonymos in Joseph Scaligers *Canones isagogicae*, Paris 1658, 314 f. und Denis Petaus Buch: *De doctrina temporum*, Antwerpen 1703, II 213 (auch bei Jaques Cappel, *Epocharum illustrium θεματισμοί = fasciculus opusculorum* 8, 1693, aber sein Buch bleibt mir leider unzugänglich). Die Angaben dieser beiden Schriftsteller über den iranischen Kalender sind also fast ganz verborgen, und da sie von großer Wichtigkeit sind nicht nur für Iranisten, sondern auch für die Kenntnis der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Byzanz und dem Osten im Mittelalter, scheint es mir gerechtfertigt, diese zwei Texte noch einmal zu veröffentlichen. Für das speziell Iranische verweise ich auf meinen Abriss der altiranischen Chronologie (auf Veranlassung meines hochverehrten Lehrers, Herrn Prof. Dr. A. V. Williams Jackson, geschrieben), der in dem *Grundriss*

der *iranischen Philologie II* binnen kurzem erscheinen soll, und für die Übersetzung auf meinen Aufsatz: „Medieval Greek References to the Avestan Calendar“, der im *Sanjana Memorial Volume* zu Bombay gedruckt werden wird.

Die Stelle des Isaakos lautet so ähnlich der des Theodoros, wie diese bei Usener steht, dafs der eine beinahe sicher ein Plagiator des andern war.¹⁾ Es ist freilich auch möglich, aber mir weniger wahrscheinlich, dafs die beiden Verfasser dasselbe arabische oder persische Original übersetzten.

Ich lasse nun den Text des Isaakos aus Christmann mit der Parallelstelle des Theodoros aus Usener 14 folgen.

a) Isaakos.

ἡ τῶν Περσικῶν κανόνων σύστασις γέγρονε τοῖς ἐκείσε μαθηματικοῖς κατὰ τὸ πρῶτον ἔτος Ἰασδαγέρδου Σαρῖεν Μαστρῆ²⁾ βασιλείῳ Περσῶν, Περσικοῖς χρῆσασμένοις τοῖς ἔτεσιν. ἔστι δὲ τοιοῦτον ἔτος μετὰ ἔτη 594³⁾ ἀπὸ τῆς τοῦ κόσμου παραγωγῆς, ἀρχόμενον ἀπὸ τῆς μεσημβρίας τῆς ἐν τῇ τουμηνία τοῦ περὶ Πέρσαις Φαροναρτῆ, καὶ πρὸς τὸν διὰ Τυβήνης³⁾ Περσικῆς πόλεως μεσημβρινὸν κατὰ μήκος ἀπεχούσης μοῖρας οὐδ' ἀπὸ τοῦ Ντζαῖρ Χαλιτάτ⁴⁾, ὡς φασὶ Πέρσαι, τούτέστιν ἀπὸ τῆς δυτικῆς ἄκρας θαλάσσης. κατὰ Πέρσας δὲ οἱ μῆνες ὀνομάζονται οὕτως⁵⁾:

b) Theodoros.

αἱ ἀρχαὶ τῶν ἐπιλογισμῶν ἵποτίθενται κατὰ τὸ πρῶτον ἔτος Ἰασδαγέρδου Σαρῖεν τοῦ Μαστρῆ βασιλείῳ Περσῶν, Περσικοῖς χρῆσασμένοις τοῖς ἔτεσιν· ὅπερ δὴ ἔτος ἔστιν 594³⁾ ἀπὸ τῆς τοῦ πρώτου ἐνιαυτοῦ παραγωγῆς· καθ' ὃν χρόνον καὶ ἡ τῶν προκειμένων κανόνων σύστασις γέγονεν ἐν τῇ τοῦ κατὰ Πέρσας Φαροναρτῆ μηνὸς νεομηνία εἰς τὴν ἐν τῇ Τυβήνῃ λεγομένη πόλει μεσημβρίαν, κατὰ μήκος ἀπεχούση οὐδ' μοῖρας ἀπὸ τοῦ Ντζαῖρ Χαλιτάτ, ὡς φασὶ Πέρσαι, τούτέστιν ἀπὸ τῆς δυτικῆς ἄκρας θαλάσσης· καὶ ὅτι κατὰ Πέρσας οἱ μῆνες οὕτω κατονομά-

1) Isaakos schrieb wahrscheinlich um 1371, Krumbacher 623 (anders Usener 24); Theodoros um 1361, Usener 8, Krumbacher 623.

2) Lies Ἰασδαγέρδου Σαρῖεν Κασρῆ und vgl. den Auszug aus Shāh Khālījī bei Hyde, *Hist. relig. vet. Pers.*, Oxford 1709, 204: Yazdajird bin Shabriyār bin Kusri.

3) Bei Chrysokokkes Τιβήνη, die altarmenische Stadt Dvin oder Toxin (Φιλιπία) in der Nähe des heutigen Erivan (Lagarde 231, Usener 17, vgl. auch Lynch, *Armenia I* 291).

4) Wahrscheinlich eine Transkription des arabischen Jaza'ir Khalidat, die Ἰησοὶ ὄλβιοι des Ptolemaios (vgl. Gildemeister bei Usener 17 und Tozer, *History of Ancient Geography* 342).

5) Mittelpersisch: Fravartin, Artavahišt, Horvadašt, Tir, Amerodast, Satvatro, Mitro, Avān, Adarō, Din, Vohumān, Spendarmašt. Vgl. ferner die arabischen

Φαρουαριῆς, Ἀριπέιστ, Χορτάτ, Τυρμά, Μερτάτ, Σαχριοῦρ, Μέχερμα, Ἀπινμά, Ἄδερμα, Δῆμα, Πεχμάν, Ἀσφανδάρηματ, Μασιαρχά, ὃν φασιν οἱ Ἕλληνες ἐπαγόμενον. ἔστι δὲ καὶ παρ' αὐτοῖς ὁ ἐνιαυτὸς τῆς ἡμερῶν μόνον, ὡσπερ καὶ παρ' Αἰγυπτίοις ἐκάστου μηνὸς παρ' αὐτοῖς λογιζομένου ἡμερῶν λ, καὶ ε τοῦ ἐπαγομένου, ὡς συμβαίνει ἐξ ἀνάγκης κατὰ ὃ ἔτη τὸν τῶν Περσῶν ἐνιαυτὸν προλαμβάνειν τὸν κατὰ Ῥωμαίους ἡμέρα μιγ, διὰ τὸ κατὰ ὃ ἔτη τὸν κατὰ Ῥωμαίους ἡμερῶν γίνεσθαι τξς, ἐν ὅλοις δὲ αὐξ ἔτισιν ὀλοκλήρῳ Περσικῷ ἔτει, καὶ πάλιν ἄμα τὴν ἀρχὴν τοῦ ἔτους ποιεῖν Πέρσας τε καὶ Ῥωμαίους, μετὰ δὲ παραδρομῆν ὃ ἐνιαυτῶν αὐθις ἕρχεσθαι τοὺς Πέρσας προλαμβάνειν ἡμᾶς ἡμέρα μιγ, καὶ ἐξῆς πάλιν ἀκολουθῶς. γέγονε δὲ ἡ εἰρημένη διὰ αὐξ ἔτων ἀποκατάστασις ἀπὸ τινος ἀρχῆς χρόνου πρὸ τξ ἔτων τῆς ἀρχῆς τοῦ Ἰασδαγέρδου βασιλείας, ὡς ἐκ τούτου πάλιν τοῦ χρόνου τὴν ἀρχὴν εἰληφέναι τοὺς Πέρσας κατὰ ὃ ἔτη τῆ ἡμέρα μιγ προλαμβάνειν ἡμᾶς.

ζονται· Φαρουαριῆς, Ἀριπέιστ, Χορτάτ, Τυρμά, Μερτάτ, Σαχριοῦρ, Μέχερμα, Ἀπιν, Ἄδαρ, Δῆμα, Πεχμάν, Ἀσφαντάρ, Μασιαρχά, ὃς καὶ κλοπιμαῖος καλεῖται. ἔτι τε κατὰ Ῥωμαίους καὶ Ἕλληνας ὁ ἐνιαυτὸς τῆς ἡμερῶν ἔστι καὶ τετάρτου μέρους ἡμέρας, κατὰ δὲ Πέρσας, ὡσπερ δὴ καὶ κατ' Αἰγυπτίους τῆς μόνων ἡμερῶν, ἕκαστον μῆνα τῶν παρ' αὐτοῖς ἡμερῶν λογιζομένους λ, καὶ ε μόνον τὸν κλοπιμαῖον· ὡς ἐντεῦθεν ἀκολουθεῖν ἐξ ἀνάγκης, κατὰ τέσσαρα ἔτη συντιθεμένων τῶν τοιοῦτων τεταρτημορίων τὸ τῶν Περσῶν τοῦ καθ' ἡμᾶς ἔτους ἐν ἡμέρα προλαμβάνειν μιγ, κατὰ δὲ αὐξ ἐν ὀλοκλήρῳ Περσικῷ ἔτει, καὶ πάλιν ἄμα τὴν τοῦ χρόνου ποιεῖν ἀρχὴν Πέρσας τε καὶ ἡμᾶς, μετὰ δὲ παραδρομῆν τεσσάρων ἐνιαυτῶν αὐθις ἕρχεσθαι προλαμβάνειν ἡμέρα μιγ τοὺς Πέρσας καὶ ἐξῆς πάλιν ἀκολουθῶς. γέγονε δὲ ἡ εἰρημένη διὰ αὐξ ἔτων ἀποκατάστασις ἀπὸ τινος ἀρχῆς χρόνου, πρὸ τξ ἔτων τῆς ἀρχῆς τῆς τοῦ Ἰασδαγέρδου βασιλείας, ὡς ἐκ τούτου πάλιν τοῦ χρόνου τὴν ἀρχὴν εἰληφέναι τοὺς Πέρσας κατὰ τέσσαρα ἔτη τῆ μιγ ἡμέρα προλαμβάνειν ἡμῶν.

Der zweite Schriftsteller, der Anonymos, der im Jahre 1443 schrieb,

Formen bei al Biruni, Chronology of Ancient Nations, übers. Sachau 52, 82, und al-Mas'udi, Prairies d'or, herausg. und übers. Barbier de Meynard und Pavet de Courteille III 413f, und die neupersischen Formen in Firdausis Shāh-Nāmah, ed. Vullers-Landauer 1110, 781—80, übers. Pizzi, Libro dei Re IV 65, Mohl, Livre des Rois III 288. Anstatt *μασιαρχά* ist nach Lagarde 231 *μαστιαρχά* zu lesen, eine Transskription des arabischen *mustariqat*, eigentlich „(dies) fortvanc“, übers. *κλοπιμαῖος* von Chrysokokkes und Theodoros. Am genauesten hinsichtlich des arabischen Wortes wäre allerdings *μυσταρικά*.

ist in einer Hinsicht höchst wichtig. Dies ist der einzige Grieche¹⁾, soweit mir bekannt, der für einen bestimmten Tag und Monat eines gegebenen Jahres der byzantinischen Zeitrechnung das genaue Äquivalent nach der persischen Chronologie giebt. Aus seinen Angaben sehen wir, daß im byzantinischen Jahr 695 1/2 = 1443 A. D. = 813 A. Y. der 11. März dem 17. Tir (dem vierten persischen Monat) entsprach, der 12. Juni dem 20. Mitro (dem siebenten persischen Monat), der 14. September dem 24. Din oder Dai (dem zehnten persischen Monat) und der 12. Dezember dem 18. Fravartin (dem ersten persischen Monat). Der Text des Anonymos, der von Fabricius, Usener und Krumbacher unerwähnt bleibt, lautet folgendermaßen:

ἐψηφορήθη ὁ Κριός καὶ εὐρέθη ὅτι ἐν τῷ ἑξήνῳ ἔτει πεπληρωμένῳ καὶ τρέχοντος τοῦ ιβ' ἀπὸ τῆς τοῦ κόσμου παραγωγῆς εἰσέρχεται ἥλιος εἰς τὴν ἀρχὴν τοῦ Κριοῦ μηνὸς Μαρτίου ια', ὥρα ἦ, κθ', μ' ἀπὸ ἀνατολῆς ἡλίου τῆς αὐτῆς ἡμέρας. Περσῶν δὲ ἦσαν ἔτη (ὠιγ²⁾) πεπληρωμένα, καὶ ἡ ια' τοῦ Μαρτίου ἦν μηνὸς Περσικοῦ τοῦ Τεραῖ ἢ εἰ. καὶ τῷ αὐτῷ ἔτει Ἰουνίου ιβ', νυκτὸς ὥρα β, κ', ἦ' εἰς τὴν ἀρχὴν τοῦ Καρκίνου. Περσῶν ἔτη γὰρ ἐνταῦθα πεπληρωμένα (σιγ³⁾), καὶ ἡ ιβ' τοῦ Ἰουνίου ἦν ἡμέρα κ' μηνὸς Μεχρηαῖ Περσικοῦ. καὶ ἔτι τοῦ ἐφεξῆς ἐρχομένου Σεπτεμβρίου τῆ ιδ', ὅτε καὶ ὁ ἑξήνῳ χρόνος ἤρξατο, πληρωθέντος τοῦ ιβ', εἰς τὴν ἀρχὴν τοῦ Ζυγοῦ, ὥρα α', κθ', κη' ἀπ' ἀνατολῆς⁴⁾ ἡλίου τῆς αὐτῆς ἡμέρας. Περσῶν ἔτη καὶ ἐνταῦθα (ὠιγ), καὶ ἡ ιδ' τοῦ Σεπτεμβρίου ἡμέρα ἦν Περσικοῦ τοῦ Αἰμαῖ ἢ κθ'. καὶ

1) Es giebt jedoch einen wichtigen morgenländischen Kalender dieser Art für das Jahr 1687,8 A. D., die Ephemerides Persarum per totum annum juxta epochas celeberrimas orientis Alexandream, Christi, Diocletiani, Hegirae, Jesdogiridicam et Galataeam, herausg. und übers. von Mat. Fried. Beck, Augsburg, 1675; Hier findet man die folgenden Äquivalente: altiran. 1. Mitro = galatäischem (d. h. des Feldschuken Alp Arslân, der den alten Kalender im Jahr 1079 A. D. verbesserte) 17. Fravartin = 27. März, 1687; 1. Avân = 17. Artavahist = 26. April; 1. Adaro = 17. Horvadat = 26. Mai; 1. Din = 17. Tir = 25. Juni; 1. Vohumân = 17. Amerodat = 25. Juli; 1. Spendarmat = 17. Satvairo = 24. August; Andargâh = 17. 22. Mitro = 23.—28. September; 1. Fravartin = 23. Mitro = 29. September; 1. Artavahist = 23. Avân = 29. Oktober; 1. Horvadat = 23. Adaro = 28. November; 1. Tir = 23. Din = 28. Dezember; 1. Amerodat = 23. Vohumân = 27. Januar, 1688; 1. Satvairo = 23. Spendarmat = 26. Februar. Die altiranische Zeitrechnung hatte sich also im Jahre 1433 vier Monate verspätet, im Jahre 1687 dagegen sechs Monate.

2) Scaliger vermutet οἰβ, aber meines Erachtens unrichtig, vgl. die Regel bei Ideler, Handbuch der Chronologie II 520—22.

3) Der Petau'sche Text schiebt zwischen ἀνατολῆς und ἡλίου den Satz ἡμέρα ἦν Περσικοῦ μηνὸς τοῦ Αἰμαῖ ἢ κθ', καὶ τῷ ιβ' τοῦ Σεπτεμβρίου ein, von Scaliger richtig ausgelassen.

τῆς <ιβ> τοῦ Δεκεμβρίου τοῦ αὐτοῦ ἔτους, ὥρα ξ, μα', ις' ἀπ' ἀνατολῆς ἡλίου εἰς τὴν ἀρχὴν τοῦ Αἰγοκέρωτος. Περσῶν ἔτη ωιδ¹⁾ ἐνταῦθα πεπληρωμένα, καὶ²⁾ ἡ ιβ' τοῦ Δεκεμβρίου ἡμέρα ἦν ἡ ιη' τοῦ Φαρουαρδὴν Περσικοῦ πρώτου μηνός. καὶ οὕτως εὐρίσκειται τέσσαρες ὥραι τοῦ ἔτους, ἧτοι αἱ δύο ἰσημερίαὶ καὶ αἱ δύο τροπαὶ κατὰ τὴν Περσικὴν πρόχειρον ψηφοφορηθεῖσαι κατὰ τὸ ἔτος δὲ περ' ἀνώτερον εἴρηται.

Die Wichtigkeit dieser Angaben der mittelalterlichen griechischen Schriftsteller über den awestischen Kalender für Forscher sowohl auf iranischem als auf byzantinischem Gebiet leuchtet ein. Meines Erachtens wäre es ein dringendes Bedürfnis, weitere und eingehendere Forschungen über sie anzustellen und eventuelle wissenschaftliche Ausgaben solcher Autoren auf Grund der handschriftlichen Schätze europäischer Bibliotheken zu veranstalten.

Princeton University, Princeton, N. J., U. S. A. Louis H. Gray.

1) Scaliger vermutet ωιδγ, vgl. S. 471, Anm. 2.

2) Scaliger hat hier den sinnlosen Satz: καὶ ἡ ιβ' τοῦ Δεκεμβρίου ἡμέρα ἦν Περσικοῦ μηνός τοῦ Δημᾶ ἢ κδ. καὶ τῆς ιβ' τοῦ Δεκεμβρίου ἡμέρας ἦν ἡ ιη' τοῦ Φαρουαρδὴν, κτλ.

Die Ruine von Philippi.

Mit 3 Tafeln (Taf. I, II u. III).

Wenn jemand versuchte, auf Grund der bisher bekannten ältesten christlichen Denkmäler eine topographische Karte herzustellen, so würde u. a. Macedonien, trotzdem es nicht mehr ganz unzugänglich ist, leer zu lassen sein. Man hätte nur einen Punkt herauszuheben, ein Ravenna des Ostens, das alte Thessalonike. Wie wenig jedoch auch dessen Pracht Denkmäler beachtet werden, das zeigt die Vernachlässigung, die jene Bauten in der Frage nach dem Ursprunge der christlichen Kunst der Adria erfahren, und die völlige Teilnahmslosigkeit, mit der man diese Zeugen ersten Ranges zu Grunde gehen läßt.¹⁾ Und doch birgt Macedonien Schätze. Als Beleg dafür möchte ich heute eine Ruine vorführen, die, obwohl längst veröffentlicht, von der Kunstgeschichte völlig unbeachtet gelassen worden ist. Ich sah sie zuerst im Herbst 1900 in einer Photographie des Saloniker Photographen Zepolji, suchte sie dann in Begleitung von Adolf Struck auf und machte mit ihm zusammen die nachfolgend mitgetheilten Aufnahmen. Nachträglich erst fand ich die Publikation von Heuzey und Daumet²⁾, die bereits vieles Wissenswertes giebt, von seiten der Kunstgeschichte aber, wie gesagt, übersehen worden ist.

Es ist der Boden, es ist das Wahrzeichen des alten Philippi, zu dem ich die Leser dieser Zeitschrift heute führen möchte. Man gelangt dahin, indem man die Bahn von Salonik nach Osten die Küste entlang über Serres nach Drama benutzt und von dort aus mit dem Wagen südlich nach Kavalla fährt. Halbwegs etwa sieht man einen von einer Ruine gekrönten Berg vor sich, an dessen Fufs sich Stadtmauern hinziehen, die jenseits der Strafe im Thale weitergehen und Massen von

1) Vgl. meinen Aufsatz: „Die Sophienkirche in Salonik, ein Denkmal, das für die Wissenschaft zu retten wäre“, *Oriens christianus* I. Es ist ein großes Verdienst Rivoiras, dafs er in seinem Buche: *Le origini della architettura lombarda* (1901) Salonik, berücksichtigt hat; er überschätzt es nur in seiner Bedeutung gegenüber dem Orient und Konstantinopel.

2) *Mission archéologique de Macédoine*, Paris 1876, Tafel 5 und Text S. 87—96.

Trümmern umschließen. Inmitten dieser, heute von Tabak bepflanzten Ruinenstätte ragen rechts von der StraÙe drei mächtige Pfeiler und Mauern auf, von den Türken Direkler, die Säulen, genannt. Der Wagen fährt noch eine nicht unbedeutende Strecke weiter, bevor er an gewohnten Orte, einem mit einem Wachtposten verbundenen Wirtshause, hält. Dieses hat sich im Schutze einer an 5 m hohen antiken Basis eingemistet, deren lateinische Inschrift den Tribun O. Vibius nennt. Nach diesem Stein heißt der Ort Dikeli-tasch. Malerisch in der Nähe eines kleinen Sees und dicht bei einem mächtigen Tumulus gelegen, bietet er die mannigfachsten Reize, aber eine nur sehr notdürftige Unterkunft.

Das alte Philippi muß sich nach dem Bergabhange hin gezogen haben; dort findet man heute noch das Theater. Der Teil der Stadt, in dem die uns interessierende Ruine Direkler liegt, scheint von einer eigenen Mauer umzogen gewesen zu sein. Zwei Arme laufen parallel etwa zur StraÙe, der eine am Bergabhange, der andere im Thale, und werden nach der Seeseite zu im Winkel durch jene Quermauer verbunden, welche die FahrstraÙe übersetzt. Diesen Flügel allein habe ich untersuchen können. Die Mauer hat eine Dicke von rund 5 m, ist aus Bruchsteinen und Quaderfragmenten, zwischen denen Säulenschäfte eingebettet sind, erbaut und hat nach außen (von Direkler aus) zwei Streifen von je fünf Ziegeln. Da das in ihr verbaute Material zweifellos antik ist, dürfte sie wohl aus byzantinischer Zeit stammen. Dazu stimmt auch das Schichtenmauerwerk.

Die Ruine Direkler, die ich auf Tafel I nach der vorzüglichen Aufnahme von Zepdji gebe, bildet im Grundriß (die schwarzen und horizontal gestreiften Teile in Taf. II, 1) einen rechteckigen Raum, dessen Längsachse etwas vom Pfeil abweicht.¹⁾ Sie ist also nicht nach der gewöhnlichen Art der Kirchen orientiert. Den vier Pfeilern ist nach der Nordwestseite ein Querraum vorgelagert, der nach außen durch eine Mauer abgeschlossen wird, von der an der Nordostseite noch zwei Stücke aufrecht stehen. Sie waren durch Gewölbe mit der Pfeilerfront verbunden. Diese wird gebildet durch eine Mauer, die in die Pfeiler einbindet (verschmätzt ist), also von Anfang an vorgesehen war (Taf. II, 2). Sie ist 1,48 m dick und läßt in der Mitte ein 3,98 m breites Portal offen, das oben in drei Ziegellagen übereinander rundbödig geschlossen ist. Dieser Bogen ruht auf Eckquadern, während die Zwischenstücke der Mauer nach den Pfeilern hin in Schichtenmauerwerk ausgeführt

1) Ich benenne die Windrichtungen trotzdem der Einfachheit halber so, als wenn die Achse direkt von Nordwest nach Südost gerichtet wäre. Siehe die Windrose im Grundriß.

sind. Wir sehen Bruchsteinschichten wechselnd mit fünf Schichten Ziegeln, die jedesmal in fünf Reihen übereinanderliegen und Mörtellagen haben, die ebenso dick oder dicker als die Ziegel selbst sind.¹⁾

Unser Hauptinteresse nehmen die Pfeiler in Anspruch. Drei stehen noch in zwei Geschossen aufrecht (Tafel I); der vierte, der Südpfeiler, ist umgestürzt²⁾, seine Steine liegen nur bis zur halben Höhe des Erdgeschosses in situ. Diese Pfeiler, alle massiv in Quadern aufgebaut, zeigen eine so reiche Gliederung und in jedem Geschoss so sprechende Zeugen der alten Konstruktion des Gebäudes, dem sie angehörten, daß es, will man das Rätsel dieser bedeutenden Ruine lösen, notwendig ist, sie auf das genaueste zu beschreiben. Ich beginne mit den beiden Pfeilern der Eingangsseite. In Tafel I sind es die beiden rechts, der eine, der in der Mitte hinter dem in der Ansicht vorderen zurücktritt, ist der West-, der rechte, am andern Ende der Eingangsmauer, der Nordpfeiler. Beide haben im Erdgeschoss (vgl. den Grundriß) genau entsprechende, nur gegensätzliche Form. Auf der Seite der Vorhalle sind sie glatt (Taf. II, 3), und man sieht hier deutlich, daß ihr Material, wie in der Stadtmauer, zum Teil wenigstens antiken Bauten entnommen ist. Im Unterbau des Westpfeilers stecken riesige Steine von ungleicher Höhe, immer eine höhere und eine schmälere Lage wechselnd. Sie ragen ganz ungleich weit in das Ziegelschichtenmauerwerk vor, sodafs dessen Länge, von den 1,10—1,35 m messenden Steinen des Thürpfostens gerechnet, zwischen 3,40—4,20 m wechselt. Verfolgt man den Pfeiler auf dieser, der NW-Seite ins Obergeschoss (Taf. II, 3 rechts), so sieht man da, wo sich einst das Gewölbe der Vorhalle angelehnt haben mußte, einen wulstigen Fries mit lotrechten Rippen und einem schmalen Eierstab am oberen Rande (Taf. II, 4)³⁾ und daneben rechts den Anfang eines hier in mindestens zwei Ziegeln übereinander einbindenden Bogens, der einst nach SW weitergegangen sein muß. Dieselbe Beobachtung macht man am Nordpfeiler, sodafs also feststeht, daß der durch die Pfeiler markierte Raum sich nach den Seiten mittelst Bogen fortgesetzt hat, und zwar an der in Rede stehenden Stelle mittelst Ziegelbogen, in die konzentrisch kleinere Steinbogen als Abschlüsse der hier durchgehenden Thüren eingebaut waren.

Verfolgt man den Westpfeiler noch weiter nach oben, so sieht

1) Die 28—31 cm langen Ziegel sind 4 cm hoch, die Mörtellage 3—6 cm.

2) Es ist fraglich, ob die daneben nach Süden zu liegenden Trümmer, die zumeist Mauerverband aufweisen, die Reste zudecken. Wahrscheinlich sind die Steine nach dem Umfallen verschleppt worden.

3) Vgl. die Fußbänke der beiden Nischen an der Porta aurea in Spalato.

man, daß über dem Rillenfriese eine Verkröpfung vortritt, auf der ein Pfeiler aufsteht. Das gleiche läßt sich am Nordpfeiler beobachten. An beiden Pfeilern ist dieser ganze obere Teil in regelrechtem Verband aus für den Zweck offenbar neu zugearbeiteten Quadern hergestellt.

Betrachtet man die beiden Pfeiler von der entgegengesetzten, der Innen- oder SO-Seite (Taf. II, 2), so wird man den gleichen Pilaster auch hier im Obergeschofs finden; doch ruht er da nicht auf einer Art Konsol, sondern hat im Erdgeschofs seinen Unterbau in einem Pilaster, der wie dieser ganze innere Teil sehr sauber gefügt ist und am obersten Stein ein Kapitell angearbeitet zeigt. Darüber, zwischen den beiden Gesimsen, dem Kranzgesims des Erdgeschosses und dem Fußgesims des Oberstockes, sieht man das Auflager je eines nach Südosten gehenden Bogens und die Lücke, die durch den ausgefallenen nächsten Keilstein entstanden ist. Da an dem im Südosten allein noch aufrechtstehenden Ostpfeiler der gleiche Pilaster mit dem Kapitell und dem Bogenansatz zu finden ist (Taf. II, 5 und 6), so wird der Zwischenraum von 16,98 m im Erdgeschofs mit einer Arkadenstellung auszufüllen sein. Davon später.

Geht man im Grundriß von der Eingangswand aus, so zeigt sich, daß die beiden eben besprochenen mit Kapitellen geschmückten Pilaster sehr weit, 1,25 bzw. 1,32 m vortreten, eine Strecke, die nach der entgegengesetzten Pfeilersseite, d. i. nach NO und SW durch eine scheinbar in die Ecke gestellte Stütze ausgefüllt wird. Diese Stütze zeigt da, wo die Bogenansätze ihrer Pilasternachbarn beobachtet worden sind (Taf. II, 2 und 3), ebenfalls einen Bogen eingebettet, und zwar in mehreren Ziegelreihen übereinander; er geht nach aufsen, d. h. am Westpfeiler nach der SW-, am Nordpfeiler nach der NO-Seite. Im Obergeschofs bedeutet diese Stütze an sich den Ansatz eines riesigen gestelzten Bogens (am besten sichtbar am Nordpfeiler der Tafel I), der sich im rechten Winkel zu dem unteren Ziegelbogen nach Südosten wölbt, also parallel ging mit der unteren Arkadenstellung. Wenn man den noch vorhandenen Bogenansatz konstruktiv ergänzt, so erhält man einen der Spannweite von 16,98 entsprechenden Bogen. Er übersetzt also den ganzen Abstand bis zum Ostpfeiler. In der That sieht man dort auch noch sein Ende (Taf. II, 5). Dieser Bogen war 1,10—1,12 breit.

Man möchte nun erwarten, daß sich ein ähnlicher Kolossalbogen auch zwischen den in Rede stehenden Pfeilern der Nordwestseite über die Portalwand weg gewölbt habe. Die Verbindungswand muß mit dem an der Innenseite beider Pfeiler noch gut erhaltenen Kranzgesimse des Untergeschosses aufgehört haben (Taf. II, 2; der Thürbogen stieß unmittelbar an dasselbe an); denn im Obergeschofs war keine Mauer, das beweisen die Vorlagen, die an jedem Pfeiler oben nach der Mauer zu

vortreten. Dafs diese Vorlagen ferner keine Bogenansätze sind, belegt allein schon das erhaltene Kranzgesims des Obergeschosses, eine weit ausladende Wulstform, über deren Ornament noch zu sprechen sein wird.

Da nun aber eine Verbindung der Pfeiler durch einen Bogen trotzdem wahrscheinlich ist — die Gründe dafür werden im Laufe dieser Studie immer deutlicher hervortreten —, so kann ein solcher nur oben über dem Kranzgesims aufgesessen haben. Seine Spannweite wäre dann ca. 15,41 m. Da der entsprechende Bogen der Längsrichtung seinen Kämpfer etwa 2,50 m tiefer, dabei aber eine Spannweite von 16,98 m hatte, so ergibt sich, dafs bei den Bogen gleiche Scheitellhöhe angestrebt war, was die nötige Voraussetzung einer Kuppel über Pendentifs ist.

Über die Art, wie die Pfeiler im Obergeschofs nach ausen, d. h. nach SW und NO ausgebildet waren, giebt der heutige Bestand genau Auskunft. Man sieht (Taf. II, 2) noch deutlich die Ansätze der Rundung über den äufseren Pfeilervorlagen; die Bogen hatten hier offenbar eine geringere Spannweite.

Ich gehe nun über auf den Ostpfeiler. Da er im Grundrifs dieselbe Form wie der Südpfeiler zeigt, so dürfte nach Analogie der beiden Pfeiler an der Eingangsseite das, was wir an ihm beobachten, im Gegensinn auch für den fast zerstörten Südpfeiler gelten können. Man sieht beide in der Gesamtansicht (Tafel I) von links. Zunächst ist daran zu erinnern, dafs auf diese Pfeiler von den beiden zuerst beschriebenen her im Untergeschofs eine Arkadenstellung, im Obergeschofs ein großer Bogen herüberkam. Auch davon überzeugt man sich bald, dafs, wenn auch die Gliederung der Pfeiler im Grundrifs eine andere ist als bei denen der Eingangsseite, sie doch die gleichen Bogen nach ausen, d. h. nach der SW- und NO Seite entsendeten wie jene.

Um sich das klar zu machen, geht man am besten aus von der Gesamtansicht Tafel I. Man sieht dort, dafs der dem Beschauer vorn am nächsten stehende Ostpfeiler im Obergeschofs nach rechts hin einen Gurtbogen entsendet, der ohne Kämpfergesims aus der Pfeilermasse in der Breite von 1,58 m hervorwächst. Diesem Hauptbogen schließt sich konzentrisch ein zweiter an, der in der Breite einer im Erdgeschofs durch ein Kapitell gekennzeichneten Vorlage von 1,235 m gebildet ist. Nimmt man eine andere Ansicht desselben Pfeilers und Bogens, die von NNO her vor (Taf. II, 5), so zeigt sich, dafs der Pilaster über dem Kranzgesims des Erdgeschosses von einem Doppelbogen durchsetzt ist. Zunächst sieht man unmittelbar über dem Kapitell den Ziegelansatz des kleinen, inneren Bogens, daneben drei horizontale Steinschichten und dann die Reste eines größeren Steinbogens, der nicht

nur den Pilaster durchsetzt, sondern auch die ganze mit $1,755 \times 1,09$ m einspringende Ecke, die am Nord- und Westpfeiler auch im Untergeschoß durch eine Stütze ausgefüllt ist, übersetzt und — unglaublich, aber wahr — dem großen vom Nordpfeiler kommenden Bogen von 16,98 m Spannung als Träger dient.¹⁾

Man halte sich nun vor Augen: Der einen, mit einer Arkade unten und einem großen Bogen oben nach dem Nordpfeiler gehenden Seite des Ostpfeilers entspricht die andere Aufs-, d. i. die NO-Seite mit vier starken Bogen, je zweien in jedem Geschoss, dreien aus Stein, einem aus Ziegeln: das ist gewiß nicht ohne sehr triftige Gründe, etwa für eine Deckenkonstruktion in Holz, gemacht.²⁾ Die analoge Ausbildung aller drei noch stehenden Pfeiler läßt vielmehr deutlich erkennen, daß es sich um ein System von Pfeilern handelt, die durch mächtige Gurtbogen zu einer Einheit verbunden waren. Ihre Dimensionen lassen es nicht nur als wahrscheinlich, sondern geradezu als selbstverständlich erscheinen, daß sie der Träger einer mächtigen Wölbung waren.

Das wird bestätigt durch die Schlüsse, die sich aus der Gestaltung der beiden anderen Seiten des Ostpfeilers ziehen lassen. Betrachtet man diesen von innen, also vom gegenüberstehenden Südpfeiler aus (Taf. II, 6), so zeigt sich, daß die im Grundriß ungebrochene Fläche auch im Obergeschoß festgehalten wurde und oben ohne jede Spur eines Bogenansatzes endet. Sie wird gegliedert durch zwei Friese, von denen der eine über den Pilasterkapitellen der anderen Pfeilerseiten liegt, der obere offenbar über der an der Längswand einst angeordneten Arkadenstellung, deren Höhe auch das Eingangsportale hat, hinlief. Im übrigen findet man hier ebenfalls die schon am Westpfeiler beobachtete Schichtung der Steinblöcke, d. h. immer eine schmalere und eine breitere Lage. Die z. T. kolossalen Blöcke zeigen auch hier wieder Spuren älterer Bearbeitung. So ist im Fundament der nach dem Südpfeiler gerichteten (Taf. II, 6) Seite ein mächtiger Architrav (2,60 m lang, 0,89 m breit, 0,53 m hoch) mit dem alten Zahnschnitt nach oben verbaut. Andere Stücke desselben Architravs findet man auch sonst an diesem Pfeiler (Tafel I), so besonders eines als letzten Stein oben auf der SO-Seite.

Die Seite des Ostpfeilers, die wir eben betrachtet haben (also die nach SO), zeigt ihn, wie an der Front nach dem Südpfeiler zu, ganz

1) So wiederholt kühne Arbeit zeigt sich öfter. Man beachte in Taf. III, 8, wie am Nordpfeiler die nach NO gerichtete Vorlage des Obergeschosses über dem Bogen und dem Kranzgesimse des Untergeschosses mit einer Lecke in der Luft steht.

2) Henzey und Daumet p. 90 nahmen gar eine Folge offener Höfe an.

gerade, ohne Pilaster oder Bogenansätze. Die beiden Fronten stehen also in ausgesprochenem Gegensatze zu den beiden anderen Seiten, die so reich gegliedert sind. Sie unterscheiden sich jedoch auch untereinander, indem an der SO-Front (Tafel I), also an der dem Eingange entgegengesetzten Seite, wohl der untere Fries über den Kapitellen vorhanden ist, der obere weit ausladende Konsolenfries aber fehlt. Also kann in dem im SO angrenzenden Raume keine Bogenstellung angeschlossen haben, der Konsolenfries hätte dann auch sie zwischen den vier Pfeilern innen ausgeglichen. In der That, man erinnert sich aus dem oben Gesagten und sieht es mit einem Blick auf den Ostpfeiler in Tafel I: da schlossen im Untergeschofs Arkaden ebensowenig in der Richtung senkrecht auf die Achse des Eingangsportales, wie parallel zu ihr an.

Zu der Frage: Wie waren der Ost- und Südpfeiler untereinander verbunden, und ging der Bau nach SO weiter?, läßt sich also etwa folgendes sagen: Da Bogenansätze fehlen, kann die Verbindung von Pfeiler zu Pfeiler und nach SO nur in derselben Art stattgefunden haben, wie im Obergeschofs der Eingangswand, d. h. durch einen Bogen, der über dem Kranzgesims des Pfeilers aufsafs. Für die Verbindung der Pfeiler untereinander ist das ja von vornherein wahrscheinlich; es kann sich nur darum handeln, ob der Bogen die volle Pfeilerbreite von 3,91 bzw. 3,92 m hatte. Das außerordentlich kräftige Widerlager mittelst vier Bogen läßt das fast wahrscheinlich sein. Da ferner keinerlei Spuren einer Verbauung dieser Bogenspannung wie an den Längswänden etwa durch Arkaden vorhanden sind, so dürfte es sich um einen Durchgangsbogen handeln, und der Bau müßte dann nach SO weiter gegangen sein. Dafür ist beweisend auch das an der NO-Seite des Ostpfeilers (Abb. 5) angearbeitete Kapitell: die Wand des Nebenraumes kann hier nicht wie im NW geschlossen gewesen sein, sondern war als Durchgang offen. Das beweist ja auch der bis oben hinauf offene Bogen, den man in Tafel I so gut sieht. Die Weiterführung des Raumes zwischen den Pfeilern kann, nach der SO-Seite des Ostpfeilers zu urteilen, nur mittelst eines auf dem Kranzgesimse aufsitzenen Bogens geschehen sein, der, die gleiche Höhe der Bogenscheitel im ganzen Bau vorausgesetzt, die gleiche Höhe wie der über der Eingangswand, d. h. eine Spannung gleich dem inneren Pfeilerabstand von 15,41 m gehabt haben dürfte. Wir kämen so auf einen im SO vorgelagerten quadratischen Raum.

Für einen solchen sprechen nun auch andere Indizien. Der Raum, den die vier Pfeiler umschlossen, ist auf allen Seiten hoch mit nachträglich geübneten Trümmern bedeckt. Am ausgedehntesten ist die

Schuttfläche im SO. Hier ragen an verschiedenen Stellen mächtige Stücke von Mauertrümmern in Gufswerk mit Schichten von je fünf Ziegeln aus dem Boden, daneben Reste des alten schon am Obergeschofs der Pfeiler der NW-Wand beobachteten Kranzgesimses.

Zunächst liegt 16—18 m vom Südpfeiler entfernt ein ungeheurer Mauerbrocken auf der SW-Seite der Flucht zwischen den vier Pfeilern. 23 m vom Westpfeiler liegt in dieser Flucht ein Stück des oberen Kranzgesimses und darüber hinaus nach Osten zu drei Brocken: zuerst zwei Ziegelschichten, dann Gufsmauerwerk über einer Ziegelschicht. Gegenüber, etwa 30 m in der Flucht des Südpfeilers, liegen drei Fragmente des Kranzgesimses (Taf. III, 7), und kurz daneben ist in der Flucht des Pfeilerraumes ein großes Loch gegraben, worin man in etwa 2 m Tiefe einen Haufen Gesimsstücke fand. Dieses Loch beginnt etwa 25 m vom Süd- und Ostpfeiler. Hinter ihm, etwas über 30 m endet die Schuttterrasse der Ruine.

Aus diesen Beobachtungen geht zunächst nur so viel hervor, daß das Gebäude sich nach SO noch etwa 30 m weit fortsetzte, daß die durch die Kranzgesimsbrocken bezugten Steinpfeiler, wie alles umgestürzte oder sonst leicht zugängliche Steinmaterial, von den Bewohnern der Umgebung verschleppt worden sind, ferner daß hier Mauern im Schichtenwerk wie an der Eingangsseite gestanden haben müssen, endlich daß das Mittelschiff in der Flucht der Pfeiler — Zeugen die Mauerbrocken — gewölbt war. Alles das läßt sich freilich nur durch Grabungen sicherstellen. Nehme ich nun an, es habe dem Pfeilerviereck ein Quadrat von 15,41 m Seitenlänge, dann zwei Pfeiler in der Breite von ca. 4 m vorgelegen, so bleiben mir noch ca. $10\frac{1}{2}$ m für die Anordnung eines Abschlusses in der Raumflucht, der Eingangsseite gegenüber, übrig. Wenn ich beachte, daß die Vorhalle 7,53 m breit ist und dazu 1,57 m Mauerstärke nehme, so komme ich, einen ähnlichen Abschluss im SO vorausgesetzt, auf ca. 10 m, wodurch der vorgeschlagene Rekonstruktionsversuch als möglich bezeugt wird. Die Frage erfährt eine weitere Klärung durch eine Untersuchung der Art, wie die Seitenräume gestaltet gewesen sein mögen.

Erhalten ist nur die heutige Vorhalle im NW (vgl. den Grundriß Taf. II, 1). Sie öffnete sich nach außen in mehreren, bei symmetrischer Verteilung mindestens fünf Durchbrechungen, von denen die mittlere etwas schmaler als die Thür des Pfeilerraumes war. Im Äußeren bemerkt man Pfeilervorlagen, die vielleicht auf ein hier anschließendes Atrium hinweisen, für das nach der Ausdehnung der Schuttterrasse thatsächlich Platz vorhanden wäre. Die Mauern sind (Taf. II, 3) geschmückt durch horizontale Steinschichten, die aber an den beiden erhaltenen Mauer-

pfeilern nur in der obersten Schicht im gleichen Niveau liegen; an dem linken Pfeiler sieht man darunter eine, am rechten zwei Steinlagen, von denen die eine die Reste der griechischen Inschrift Heuzey p. 93 no. 45 trägt.¹⁾ Diese Steine durchsetzen die Mauer in ihrer ganzen Stärke. Auf der Innenseite (Tafel I) kann man auch sehen, daß in das Tonnengewölbe rautenförmige Felder eingelegt waren, in denen die Ziegel, statt wie sonst horizontal zu liegen, vertikal standen. Auch diese Vorhallenwand greift über die Pfeilerflucht heraus: der zur Hälfte erhaltene Bogen (vgl. Grundrifs und Tafel I) der NO-Ecke muß einem Zugang entsprechen haben, den man von außen neben dem Nordpfeiler in den Bau hatte.

Fragen wir nun nach der Ausgestaltung der Seitenräume parallel zur Längsachse des Gebäudes, so wird man dabei auszugehen haben einmal von den beobachteten Bogenanschlüssen, andererseits von der Tatsache, daß die Terrasse des Trümmerareals nach der Thalseite bei ca. 12 m aufhört, der Bau also nicht darüber hinaus gegangen sein kann. Auf der Bergseite ist die Ausdehnung ohne Nachgrabungen nicht mehr festzustellen, weil der Boden hier ansteigt und die Trümmer daher nur den Abhang ausfüllten. Da aber eine symmetrische Anlage nach der Längsachse wahrscheinlich ist, so kann es sich beiderseits nur um — im Verhältnis zu dem 15,41 m breiten Mittelschiff — schmalere Nebenräume von höchstens ca. 10 m, wahrscheinlich aber noch geringerer Breite handeln.

Ich habe nach den vorhandenen Merkmalen versucht, eine Rekonstruktion des Baues wenigstens im Grundrifs zu geben. Ausgangspunkt muß sein die Zahl der Säulen, die in der Längsrichtung als Arkadenträger standen. Ich glaube, Daumet hat recht, wenn er vier solche Säulen, also fünf Bogen annimmt. Das stimmt am ehesten zu den aus den vorhandenen Bogenansätzen heraus geschlagenen Kurven. Für die Gliederung der parallelen Seitenräume wird dann nach Analogie der Gewölbekonstruktion der Sophienkirche in Konstantinopel eine Eindeckung in byzantinischen Kappen wahrscheinlich sein. Dafür sprechen auch die Ansätze von solchen Ziegelgewölben, wie sie sich am Nord- und Westpfeiler in den äußeren Ecken über den Kapitellen und vor den nach außen gehenden Ziegelbögen erhalten haben (Taf. III, 8). Ist diese Ergänzung aber richtig, dann müssen ungefähr quadratische Räume angeordnet werden. Ich verteile diese nach dem Vorbild der Sophia.²⁾

1) Zwischen Zeile 3 und 4 sind mindestens zwei Zeilen ausgefallen. Am Schluß las ich nur I. X nicht MX. Dann am rechten Rande ein Klammerloch.

2) Über die Art, wie die byzantinische Kappe im SO in die von den Pfeilern nach der Seite gehenden Bogen einbinden mochte, habe ich mir nicht den

Die Außenmauer ist in der Dicke derjenigen der Vorhalle genommen; ich habe davor, der Sophia und den Forderungen eines dem Gewölbeschube entgegenwirkenden, in byzantinischer Art nach innen gelegten Strebessystems entsprechend, weit ausladende Pfeilervorlagen angeordnet. An das Südostende dieser Nebenräume könnte vielleicht je eine Säule zu stellen sein. Sie würde gefördert durch das an der entsprechenden Stelle unter dem Bogenansatz des Ostpfeilers noch erhaltene Pilasterkapitell (Taf. II, 5); wie die Kapitelle der Pilastervorlagen am Ende der Arkaden bereitet es auf ein benachbartes Säulenkapitell vor oder kennzeichnet einfach den Durchgang. Ich habe daher zwei Vorschläge gemacht. Die Anordnung der Nebenräume um den quadratischen Centralraum im SO der erhaltenen Pfeiler — ich denke mir letztere mit einer ovalen, das Quadrat mit einer kreisrunden Pendentivkuppel eingewölbt — ist ganz frei erfunden. Den Abschluß nach Südosten mag vielleicht eine Apsis gebildet haben. Eine dritte Kuppel kann hier wegen des zur Verfügung stehenden Raumes ebensowenig gefolgt sein, wie solche Kuppeln zu Seiten des quadratischen Mittelraumes möglich sind. Die Eckräume dürften als Streben gegen den Gewölbeschub vorauszusetzen sein.

Ich habe die ganze Rekonstruktion nur gemacht, um anzudeuten, wie dringend notwendig und vielversprechend systematische Nachgrabungen wären. Denn allein die Möglichkeit der vorgeschlagenen Rekonstruktion würde zeigen, daß die Ruine entwicklungsgeschichtlich die allergrößte Beachtung verdient. Hatte sie auch nur annähernd die vorgeschlagene Form, d. h. kreuzförmigen Grundrifs, dann bedeutet der Bau einen der frühesten Vorläufer der später typisch gewordenen byzantinischen Kuppelkirche und eine einfachere Form jenes in Justinians Zeit entstandenen Hauptvertreters dieser Gruppe, der Apostelkirche in Konstantinopel. Diese hatte Kreuzform mit fünf Kuppeln. Eine Nachbildung dieses zerstörten Prachtbaues ist bekanntlich in der Markuskirche in Venedig erhalten. Vorläufer sind kleine Mausoleen, wie sie im südlichen Orient in Katakombenform, in Birkirkilisse in Kleinasien, im Mausoleum der Galla Placidia in Ravenna u. a. O. oberirdisch erhalten sind.¹⁾ Die Ruine von Philippî würde sich in dieser Reihe — zusammen mit den leider noch ungehobenen Resten der Johanniskirche in Ephesos — als der älteste wenigstens in Ruinen erhaltene Monumentalbau darstellen. S. Nazaro in Mailand kann höchstens in der allgemeinen Grundrifsbildung hierher gezählt werden.

Kopf zerbrochen. Bei der oben S. 478, 1 berührten Leichtfertigkeit des Baumeisters ist alles möglich.

1) Vgl. mein „Orient oder Rom“ S. 19 f.

Einer Gesamtlänge von ca. 62 m und einer Breite von ca. 27,50 m stünden an unserem Baue in der Höhe gegenüber zwei Geschosse von zusammen ca. 13 m Höhe, dazu die Kuppeln mit ca. 15 m, im ganzen also mindestens 28 m Höhe im Innern, dazu der Teil, der heute in den Trümmern vergraben ist. Eine Gesamthöhe von 30 m dürfte leicht herauskommen. Für die Gliederung im Innern steht ein sehr wichtiges Moment fest, das den Bau von vornherein von einem ihm im übrigen äußerst nahestehenden trennt und, wie hervorgehoben, der Gruppe der reinen Kreuzkirchen zuweist. Die Irenenkirche von Konstantinopel¹⁾ zeigt eine Bildung, die sie als Schwester der Ruine von Philippi erscheinen läßt — meine Rekonstruktion als richtig vorausgesetzt. Sie hat eine verwandt angeordnete Vorhalle, dann einen querelliptischen Raum zwischen vier Pfeilern — in Philippi ist er längselliptisch —, seitlich durch drei Pfeiler statt durch vier Säulen abgeschlossen. Beachtenswert ist ferner die Thatsache, daß auch in der Irenenkirche die Emporen keine Säulenstellungen haben, vielmehr bis oben an das Tonnengewölbe, das sich direkt an den großen Tragbogen über den unteren Arkaden anschloß, offen waren. Auf diesen Vorraum folgt in beiden Bauten die Kuppel auf quadratischem Pfeilerbau, dann die Apsis mit ihren Eckbauten. Der wesentliche Unterschied ist nun der, daß die Arkadenstellung des Vorraumes in der Irenenkirche auch im quadratischen Centralraum fortgeführt wird, in Philippi aber zweifellos weggelassen war, sodafs sich hier durch volle Öffnung der tonnengewölbten Seitenräume auch im Erdgeschofs schon die reine Kreuzform ergab.

So lange die Johanneskirche in Ephesos nicht freigelegt ist und wir auch sonst von den Resten des Centralbaues im Orient keine systematische Untersuchung besitzen, lassen sich aus den angeführten Thatsachen nur schwer bindende Schlüsse ziehen. Mir scheint außer Zweifel, daß die Irenenkirche, was die Raumverteilung anbelangt, auf Justinians Neubau zurückgeht. Die Kirche von Philippi könnte durchaus derselben Zeit angehören; das Fortlassen der Empore unter der Centralkuppel ist nur ein bewußtes Durchsetzen des kreuzförmigen Centralraumes, wie er sich schon früher bei Mausoleen ausgebreitet hatte.

1) Salzenberg Taf. XXXIII. Vgl. neuerdings Viz. Vremennik I 769 f. und II, 177 f. Ich möchte an dieser Stelle Herrn Prof. von Löw, meinem Kollegen von der Technischen Hochschule, danken, der mich, nachdem meine Rekonstruktion fertig war, zuerst auf diese Analogie hinwies und mir auch sonst beim Vorlesen des Manuscriptes wertvolle Winke nach der konstruktiven Seite hin gab.

Der architektonische Schmuck.

Dafs die beschriebene Ruine nicht das „Palais d'Alexandre“ ist, wie es Herr Zepdji auf seiner Photographie bezeichnet, ist wohl jedem Leser ohne weiteres klar geworden. Er wird auch kaum zustimmen, wenn er bei Belon, der die Ruine im 16. Jahrhundert sah, liest, sie sei der Rest des Tempels des Divus Claudius.¹⁾ Heuzey bemerkt dagegen mit Recht, schon die verbauten antiken Reste seien aus schlechter Zeit und weit jünger als Claudius, was der Ruine selbst eine äufserst späte Entstehung — vom Standpunkt des klassischen Archäologen aus — aufbrüge. Ich glaube, wir können nicht nur auf Grund des konstruktiven Befundes dieses Urteil bestätigen; die Formen des architektonischen Schmuckes erlauben vielmehr eine Datierung mindestens auf das Jahrhundert.

Jedem Besucher fallen sofort die schönen Pilasterkapitelle auf, die an den drei erhaltenen Pfeilern diejenigen Seiten schmücken, die durch die Längsarkaden verbunden waren. Zu diesen drei Kapitellen gesellt sich ein viertes an der dem Nebenraume zugewandten Seite des Ostpfeilers. Diese vier Kapitelle sind untereinander vollkommen identisch. Sie haben (Taf. III, 9) rein trapezförmigen Umrifs und zeigen in dem zwischen glatten Randstegen ausgesparten Innenfelde zwei Akanthusblätter so ausgebreitet nebeneinandergestellt, dafs sich ihre Spitzen einst berührten.²⁾ Diese sind heute abgebrochen, weil sie mittelst des Bohrers frei herausgearbeitet waren, d. h. keine Verbindung mehr mit der Grundfläche hatten. Man wird auch erkennen, dafs nicht so sehr die Blattfläche an sich — die Rippen sind nur leicht geritzt — sondern ihr stark schattender Umrifs wirkt. Die Blattspitzen sind sehr scharf zackig behandelt und laufen in schmalen, kurzen Stegen zum Rande des nächsten Lappens herüber, sodafs getrennt einzelne dunkle Pfeifen und Ausschnitte entstehen. Oben läuft von der Mitte nach beiden Seiten zu je ein Ölblattzweig. Die beiden Ränder oben und unten endlich zeigen Blattfriese: oben zweistreifige S-Glieder gegenständig geordnet mit fünfzackigen, einmal nach oben, einmal nach unten gerichteten Blättern. In der Mitte setzen sich auch die beiden S-Glieder in Blätter um. Der untere Fries zeigt fünfblappige zackige Blätter, durch einfache Pfeifen verbunden, nebeneinandergestellt. Denkt man sich diesen ganzen Schmuck aus der Ebene auf ein rundes Kapitell von Kämpferform übertragen, so bekommt man das Kapitell der freistehenden Arkadensäulen, wovon Heuzey und Daumet noch ein Exemplar

1) Vgl. Heuzey l. c. p. 87 f.

2) Vgl. die Zeichnung von Daumet pl. V no. 7.

in dem benachbarten türkischen Dorf Boriani vorfanden (Taf. III, 10). Es hat die typische Form des Justinianischen Kämpferkapitells.¹⁾ Da ich diesen Typus frühestens in der (vielleicht mit der 528 von Justinian erbauten Zisterne in der Basilika des Illus identischen) *Bin bir direk* in Konstantinopel nachgewiesen habe, so wäre damit von vornherein ein Anhaltspunkt für die Datierung unseres Baues gewonnen — vorausgesetzt, daß für Philippi dieselben Grundsätze gelten können wie für Byzanz selbst. Es wird dabei mit die Frage entscheidend sein: Sind die Kapitelle von Philippi an Ort und Stelle gearbeitet oder, wie das allgemein üblich war, von der Prokonnesos importiert? Die erhaltenen Pilasterkapitelle sind so durchaus einheitlich im Material mit dem ganzen übrigen Bau, daß zum mindesten sie am Ort entstanden sein müssen. Ob sie freilich vielleicht in Nachahmung von importierten Kapitellen geschaffen sind, wird erst beurteilt werden können, wenn wir eines der Rundkapitelle wiedergefunden und dessen Material bestimmt haben. Es kann auch sein, daß man Steinmetzen aus Konstantinopel berief. Es hängt das alles mit der Frage zusammen: von wann an und bis zu welchem Umfange haben die Steinbrüche der Prokonnesos für die gesamte Mittelmeerküste als ausschließlicher Bezugsort gedient? Ich komme nicht nur wegen der Werkform des Kapitells schwer von dem Gedanken eines Zusammenhanges mit der Sophienkirche in Konstantinopel los: auch der ornamentale Schmuck ist aus demselben Geiste heraus, nur weniger reich gestaltet.

Zunächst findet man an den unteren Säulen der Sophienkirche genau des gleiche Streifenornament aus gegenständigen S-Gliedern mit fünfblappigen Blättern dazwischen und der Umbildung in Blätter in der Mitte²⁾; dazu darunter den Ölzweig. Dann liegen auch dort an der Vorderseite zwei Akanthusblätter in der Fläche ausgebreitet nebeneinander und haben einen sehr verwandten Schnitt. Ihre Wirkung ist freilich eine weitaus reichere, weil sie die Bosse um das kaiserliche Monogramm umranken. Auch die fünfblappigen Blätter am unteren Kapitellrande sind für Konstantinopel typisch, so am Vorthore der *Porta aurea* von Theodosios II³⁾, an der Umrahmung der Bogen im Untergeschoß der Sophienkirche⁴⁾ und an prokonnesischer Exportware, z. B. einem Kapitell, das 1889 beim Militärhospital auf der Serailspitze lag, ferner im Dom zu Parenzo u. a. O.

Der Fries, der über diesen Kapitellen hinlief, stellt ein nur ganz

1) Vgl. meine *Byz. Denkmäler* II 212 f.

2) Salzenberg Taf. XV 2

3) *Jahrbuch der preuß. Kunstsammlungen* VIII, 1893, S. 23.

4) Salzenberg Taf. XV 2.

wenig vorgeneigtes flaches Band dar¹⁾, in dem man zwischen Randstegen die Folge von je zwei symmetrisch angeordneten Füllhörnern sieht, die, am unteren Ende verbunden, in horizontal auseinandergehende Halbblätter umbiegen. Oben kommen aus jedem Füllhorn je zwei Blätter hervor, die sich paarweise berühren und so die Fläche gleichmäßig füllen helfen. Die bandartige Form dieser Frieze hat ihren Ursprung nicht in der antiken, sondern in der altorientalischen Kunst. Sie ist typisch an kleinasiatischen Kirchenbauten, deren Zusammenhang mit syrischen durch die gemeinsame Quelle, eben die altorientalischen Überlieferungen, klargelegt wird.²⁾ Das Füllmotiv dagegen stammt der Hauptsache nach aus der Antike. Die Art jedoch, wie die Füllhörner in Blätter übergehen und andere Blätter flächefüllend verwendet sind, ist aus der orientalischen in die hellenistische Kunst übergegangen.

Auch dieser Fries findet sich, genau so wie in Philippi, in der Sophienkirche wieder; es zeigen ihn die Deckplatten der Pfeiler in den unteren Säulenhallen.³⁾ Die Form ist auch sonst häufig; ich möchte bei dieser Gelegenheit ein Friesstück veröffentlichen, das ich 1889 in der Seemauer des alten Serail aufgenommen habe und das unser Motiv in reichster Weiterbildung zeigt (Taf. III, 11). Hervorheben möchte ich dabei nur das charakteristische Handlinhandgehen der Verstärkung des Flächenhaften mit den in scharfer Silhouettierung ausgestochenen Formen.

Der Konsolenfries, der in unserem Bau über den Bogen hinläuft und das Erdgeschoss von der Empore scheidet, konnte von Daumet genau vermessen werden. Ich gebe hier seinen Schnitt (Taf. III, 12) und dazu die Ansicht (Abb. III, 13). Wir sehen unter einem Stege die Sima mit einem breitblättrigen, flachen Akanthus gefällt, dessen Schattwirkung ausschließlich im Umriss, nicht in den Rippen liegt. Dann folgt ein Steg und die von einem Viertelwulst umzogenen Konsolen, an denen der Eierstab sehr flach angedeutet ist. An der Unterseite der Konsolen ein Akanthusblatt. Die Zwischenräume sind sehr mannigfaltig gefüllt; am Nordpfeiler sah ich Granatapfel, Wirbelmotiv, Delphin und zwei Fische übereinander, am Westpfeiler Delphin, zwei Fische, Wirbel und Tintenfisch; am Ostpfeiler u. a. Granatapfel, Birne mit zwei Seitenfrüchten, zwei Äpfel und einen gekrümmten Zweig mit zwei Kleeblättern. — Dieser Konsolenfries bewegt sich in seiner Einfachheit stärker in den Bahnen der römischen Antike, als dies z. B. der

1) Daumet hat es pl. 5, fig. 3 und 7 im Profil antikisiert.

2) Ich werde darüber demnächst auf Grund von Material zu sprechen haben, das mir Mr. Crowfoot zur Bearbeitung übergeben hat.

3) Salzenberg XVI, 8; Lethaby und Swainson, The church of S. Sophia p. 263.

Fall ist an den Friesen der Grabeskirche in Jerusalem¹⁾ und den Friesen konstantinopolitanischer Kirchen, wie der Kirche des Studios vom J. 463 und den beiden justinianischen Kirchen, der Sophia und S. Sergios und Bakchos.²⁾ Die Art der Anbringung aber, als Kranzgesims über der unteren Bogenstellung ist die gleiche wie an der Sophienkirche.

Es bleibt das Kranzgesims am oberen Ende der Pfeiler, das zugleich den Kämpfer der Gewölbe gebildet hat. Daumet bringt darüber leider nichts. Dieses Gesims ist stückweise an jedem der drei aufrechtstehenden Pfeiler erhalten, einzelne Stücke liegen auch, wie ich bereits sagte, unter den Mauertrümmern der Südostseite. Eines dieser Stücke war so weit vollständig, daß ich die Masse ungefähr feststellen konnte (Taf. III, 14). Es handelt sich um eine sehr massige Form, einen Viertelwulst von 25 cm Breite und 28,5 cm Höhe, wozu noch ein oberer Rand von 0,90 cm kommt. Diese schwere, ungegliederte Form wird belebt durch ein flaches, tief ausgestochenes Ornament, das ich Taf. III, 14 in seinen Grundzügen flüchtig nach einem der drei auf der Südostseite liegenden Stücke (Taf. III, 7) skizziert habe. Das Ornament zeigt Füllhörner und Blätter ähnlich dem des untersten Bandfrieses über den Kapitellen. Die Füllhörner stehen sehr schräg, berühren sich unten paarweise und gehen ohne verbindende Bänder in horizontale Blätter über. Oben kommen aus den Füllhörnern je zwei Blätter hervor. Die Formen sind sehr derb für Fernwirkung behandelt; wo Rippen angegeben sind, treten sie plastisch hervor. — Auf der Südostseite fand ich ein Stück dieses wulstigen Frieses, das unten einen Eierstab angearbeitet und auf dem Wulst ein anderes Ornament zeigt (Taf. III, 15): es scheint eine wuchtige Ranke gewesen zu sein, deren Stil die Blätter durchsetzt. Die Blattspitzen gruppieren sich um eine Rosette. Zu beachten wird auch noch ein Detail am Nordpfeiler (Taf. III, 13) sein. Dort sieht man am Obergeschoß an der Pfeilervorlage über dem Kapitell ganz oben den Wulst, wie es scheint, halbrund, mit den beschriebenen Füllhörnern und Blättern. Darüber, nach dem Westpfeiler zu ein simaartiges Auflager (Taf. II, 2 und Taf. III, 8). Solche Varianten zeigen, daß das Kranzgesims reich ausgebildet war. Mittelst Gerüsten und Ausgrabungen wird sich auch darüber Klarheit erzielen lassen.

Für uns genügt vorläufig die Feststellung des Typus. Ich kenne nur eine schlagende Analogie für diesen derben, ungegliederten Wulst in Viertelkreisform, das Kranzgesims am goldenen Thore zu Konstan-

1) Orient oder Rom Taf IX

2) Salzenberg Taf III 1—8, XV 4, 5, V 6, 7.

tinopel.¹⁾ Auch dort wechselt der einfache Wulst mit einem solchen, den ein Unterglied, hier ein Zahnschnitt, begleitet. Zwar habe ich das jetzt erhaltene Gesims in die Zeit des Kaisers Kantakuzenos (kurz nach 1347) versetzt, doch dürfte es auf ein altes, ursprünglich an einer Seitenfront angebrachtes Vorbild zurückgehen. Reliefschmuck fehlt daran.

Dieser Wulst ist eine typisch orientalische Form. Ich kenne ihn als konstruktives Konsol aus vielen noch unpublizierten nordsyrischen Bauten und verweise nur auf die durch Vogüé bekannten Beispiele.²⁾ Er ist sehr gebräuchlich als Thürsturz³⁾, kommt auch als Kämpfergesims vor⁴⁾ und erscheint an der großen Pyramide von el-Barah aus dem 5. Jahrh. als Hauptschmuckglied, d. h. zunächst als Thürsturz und dann zweimal genau wie an unserer Ruine, d. h. als Kranzgesims. Auch ist er dort mit fortlaufenden Ranken, die wie an einem unserer Stücke den Stiel die Blätter durchsetzend zeigen, geschmückt, wobei die Blattspitzen ebenfalls wie im Wirbel um ein Mittelstück gestellt sind. In el-Barah ist statt der Rosette ein Granatapfel (oder Mohnkopf) verwendet.⁵⁾

Wir haben also auch hier wieder, wie in dem Bandfriese unten, ein orientalisches Motiv. In die gleiche Richtung weist die ganze auf Licht- und Schattenwirkung in der Fläche berechnete Bildung der Ornamente; darauf auch der kreuzförmige Grundriß, das Gewölbesystem, die Anordnung der Nebenräume und die Empore. Frage ich nach Betrachtung der Ornamente nochmals nach der Zeit, so möchte ich sagen, der Bau zeige noch nicht das typisch byzantinische Gepräge. Ist er auch der Sophia sehr verwandt, konstruktiv zunächst in der Anordnung von vier Pfeilern als Kuppelträgern, dann in dem durchgebildeten Strebesystem im Innern, der Einwölbung der seitlichen Erdgeschosse, ferner in der engen Arkadenstellung und in vielen Details, wie der Kapitellform und den Schmuckmotiven, so möchte man doch glauben, daß der Bau eher älter oder gleichzeitig als jünger sei. Er sieht wie ein direkter Vorläufer aus. Heuzey (p. 90) hat daher nicht Unrecht, wenn er den Bau als „un type de transition très-rare entre l'époque romaine et l'époque byzantine“ ansah. Bezeichnend dafür ist auch, daß sich nirgends im Innern Spuren finden von Marmorfädelung oder sonstigem farbigen Schmuck, wie ihn alle byzantinischen Kirchen der Blütezeit zeigen.

1) Jahrbuch d. K. deutschen arch. Instituts VIII (1893) 13

2) La Syrie centrale pl. 99, 4 typisch.

3) Ebenda pl. 121, 32 und 45.

4) Ebenda pl. 118. Kalat Sem'a'n. 5) Ebenda pl. 75, 76.

Ist nun der Bau eine Kirche? Daumet (p. 91) hat sich dagegen ausgesprochen; er hielt ihn für einen Palast oder Thermensaal. Ich glaube, der Grundriss und Aufbau sprechen doch so sehr für eine Kirche, daß uns das Fehlen jedes christlichen Symbols und die mehr nach Süden als nach Osten liegende Apsis nicht davon abbringen sollten. Die Orientierungsregel ist ja garnicht so herrschend¹⁾, wie man, nach späteren Bauten urteilend, gern allgemein annehmen zu können meint. Ausschlaggebend aber scheint mir die Thatsache, daß auch die Sophienkirche in Konstantinopel wie unsere Ruine nach SO orientiert ist.

Ein Einwurf Heuzeys scheint mir nicht stichhaltig. Schon G. Perrot hat²⁾ eine Inschrift publiziert, die heute knapp neben den Resten des Südpfeilers, südwestlich von ihm, also außerhalb des Stützenrechteckes liegt³⁾ und lautet: ΒΑΙΒΙΟΝ ΟΥΑΛΕΡΙΟΝ ΦΙΡΜΟΝ ΤΟΝ ΚΡΑΤΙΣΤΟΝ Ο ΔΗΜΟΣ ΕΚ ΤΩΝ ΙΔΙΩΝ ~ Heuzey sieht in dem Block richtig die Basis einer Statue. Die Anwendung des Griechischen ist ihm ein Zeichen später Entstehung, und er sagt: „Cette marque d'une date assez basse s'accorde bien du reste avec le caractère d'architecture de l'édifice au milieu duquel est placée l'inscription de Baebius.“ Heuzey nimmt offenbar an, daß die Statue in unserem Bau aufgestellt war, und das ist für ihn der Beweis, daß das Gebäude un lieu de réunion pour les habitants gewesen sei. Ich kann dem nicht zustimmen. Die Statuenbasis war vielmehr wahrscheinlich einst im Südpfeiler verbaut, wurde also in einer Zeit vom Demos aufgestellt, die weit vor der Errichtung unseres Kuppelbaues liegt. Das wird mir durch Eugen Bormann bestätigt: „Daß die Inschrift des Baebius Valerius Firmus nicht aus dem 5. oder 6. Jahrh. stammen kann, sondern, wie Sie richtig sagen, wohl dem 3. Jahrh. angehört, ist nicht zweifelhaft. Es erscheint durchaus möglich, daß dieser Baebius Valerius Firmus identisch ist mit dem Valerius Firmus, der 246 und 247 n. Chr. (Juni 246 und März 247) Praefectus Aegypti war.“⁴⁾ Die Inschrift in Philippî würde dann früher und der Mann darnach Procurator der Provinz Macedonien gewesen sein.“⁵⁾

1) Vgl. Kraus, Realencyclopädie s. v. und Gesch. d. christl. Kunst I 251 f. Lethaby and Swainson l. c. p. 17 f. Vogüé, Le temple de Jérusalem p. 71 u. a. O.

2) Revue archéologique 1860, II p. 70.

3) Heuzey p. 43 gibt an: enceinte de Philippes.

4) Nach den Amherstpapyri II 72. 81.

5) Adolf Bauer, dem ich meine Kopie der Inschrift, die wesentlich andere Formen zeigt als in den Publikationen von Perrot und Heuzey, vorlegte, glaubt auch, daß sie etwa dem 3. Jahrh. angehören dürfte.

1

2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100



Eingangsseite mit den Mauerresten der Vorhalle. Aufnahme von Ad. Struck.

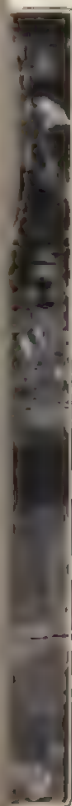


Abb. 5. Ansicht des Ostpfeilers von NNO her.



Abb. 6. Ansicht der Ostpfeile
Aufnahme von Struck.

•
•

•

•
•

•
•
•

•
•
•



Eingangsseite mit den Mauerresten der Vorhalle. Aufnahme von Ad. Struck.



Abb. 5. Ansicht des Ostfeilers von NNO her.

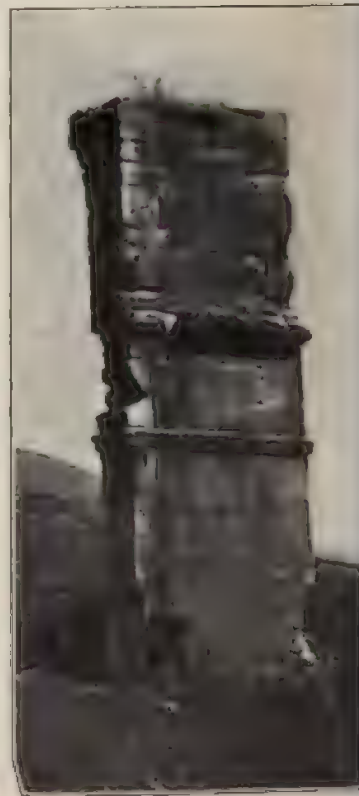


Abb. 6. Ansicht des Ostfeilers v. Aufnahme von Strykowski





Aufnahme von Strzygowski.



Abb. 10. Kapitell aus der Ruine von Philippi.
Nach Hensley et Daumet.



dem Konsolfries.



Abb. 15. Stück des Kranzgesimses.
Aufnahme von Strzygowski.

Ναξία νήσος καὶ πόλις.

Α'.

Ναξία νήσος.

Τὸ ὄνομα τῆς νήσου Νάξου μεταβλήθη εἰς Ναξία, Ναξιά, Ἀξία, Ἀξιά, Ἄξος· τὸ μὲν Ναξία ἐπεκράτησεν, καθ' ἃ νομίζω, ὡς ὄνομα τῆς νήσου ἐκ τοῦ ὀνόματος τῆς πέτρας τῆς καλουμένης Ναξίας, ἐν τῇ νήσῳ ὀρυσσομένης, γνωστῆς δὲ καὶ περιζητήτου ἀπὸ ἀρχαιοτάτων χρόνων.¹⁾ Πρώτην δὲ μνείαν τοῦ ὀνόματος Ναξία ὡς ὀνόματος τῆς νήσου εὗρισκω ἐν τῇ Ἐπιφανίου ἀρχιεπισκόπου Κύπρου ἐκθέσει πρωτεκκλησιῶν πατριαρχῶν τε καὶ μητροπολιτῶν²⁾ γραφείῳ τῷ 8^ῳ αἰῶνι. Καίτοι δὲ Ἰεροκλῆς ἐν Συνεκδήμῳ γραφέντι πρὸ τοῦ ἔτους 535^ῳ καλεῖ τὴν νήσον Νάξον³⁾· ἀλλὰ τοῦτο ἐστὶν ἐπίδειξις ἀρχαιομαθείας, ἥς ἔνεκα καὶ Ἰωάννης Τζέτζης⁴⁾, καὶ Γεώργιος Παχυμῆρης τρίτῳ καὶ δεκάτῳ αἰῶνι⁵⁾, καὶ Γρηγόριος Ἀνδρίας ἐτι 1466^ῳ, καὶ ὁ

1) Ἰωάννου Σακκελίωτος Περὶ τῆς Ναξίας πέτρας εἶτε ἀκόνης, ἐν Παρθῶρα, συγγράμματι περιοδικῷ ἐκδομένῳ δις τοῦ μηνός, (Ἐν Ἀθήναις, 1860, εἰς 4^ῳ, τόμ. 10, σ. 289—293. Rapport on the emery districts of Naxos, (London, 1895, in 8^ῳ, p. 1—8.

2) Κωνσταντίνου Πορφυρογενήτου Ἐκθῆσις τῆς βασιλείου τάξεως. Corpus scriptorum historiae Byzantinae, (Bonnae, 1829, in 8^ῳ, vol. 1, p. 797. Constantini Porphyrogeniti de provinciis regni Byzantini liber secundus ed. Th. L. J. Tafel, (Tübingae, 1846, in 4^ῳ, p. 44. Hieroclis Synecdemus et notitiae Graecae episcoparum ed. G. Parthey, (Berolini, 1866, in 8^ῳ, p. 160.

3) Hieroclis Synecdemus ed. Augusti Burckhardt, (Lipsiae, 1893, in 8^ῳ, p. 28.

4) Ἰωάννου τοῦ Τζέτζου Βιβλίον ἱστορικῆς τῆς διὰ στίχων πολιτικῶν ἄλλα δὲ καλουμένης (Χιλιάδες) ed. Theoph. Kießlingii, (Lipsiae, 1826, in 8^ῳ, σ. 36, στ. 862. Ἰσακίου καὶ Ἰωάννου Τζέτζου Σχόλια εἰς Ἀνκόφρονα ed. M. Christ. Got. Müller, Lipsiae, 1811, in 8^ῳ, tom. 2, p. 1034.

5) Georgii Pachymenis Corpus scriptorum historiae Byzantinae, (Bonnae, 1835, in 8^ῳ, vol. 1, p. 205.

6) Ἰωάννου Σακκελίωτος Πατριακὴ βιβλιοθήκη, ἥτοι ἀναγραφὴ τῶν ἐν τῇ βιβλιοθήκῃ τῆς κατὰ τὴν νήσον Πάτμου γεγραφῶς καὶ βασιλικῆς μονῆς τοῦ ἁγίου Ἀποστόλου καὶ εὐαγγελιστοῦ Ἰωάννου τοῦ θεολόγου τεθησανομένων χειρογράφων τευχῶν, (Ἀθήνησιν, αὐαί, εἰς 4^ῳ, σ. 53 καὶ τοῦ αὐτοῦ Τπάμημα ἱστορικόν, ἐν Παρθῶρα, συγγράμματι περιοδικῷ ἐκδομένῳ δις τοῦ μηνός, (Ἀθήνησιν, 1867, εἰς 4^ῳ, τόμ. 17, σ. 165.

ἄδηλος μεταφράστῃς Χριστοφόρου Βονδελμοντίου¹⁾, ὃς ὁμοίως μεταφράζει τὸ λατινικὸν Νάπος²⁾, καὶ Φραγκίσκος Κόκκος ἔτει 1594³⁾, καὶ καὶ Ἀθανάσιος Σκληρός⁴⁾, καὶ Σύργιος Μακροτίος⁵⁾, καὶ ὁ γράνας τὴν ἐν Ἐρμῇ τῷ λογίῳ περὶ σχολείου ἐν Νάξῳ⁶⁾ καλοῦσι τὴν νῆσον Νάξου.

Μετὰ δὲ ταῦτα τὸ ὄνομα Ναξία εὐρίσκειται ἔτει 680⁷⁾, καθ' ὃ περιλάμβανεν ἐν τῇ ἐν Κωνσταντινουπόλει συνόδῳ, ἕκτη οἰκουμένη, „Γεώργιος ἐπίσκοπος Θεοῦ ἐπίσκοπος τῆς Ναξίων νήσου“⁸⁾· εἴτα ἐν τῇ γεγονυῖα διατυπώσει παρὰ τοῦ βασιλέως Λέοντος τοῦ σοφοῦ⁹⁾ (886—912)· ἐν τοῖς Νέοις τακτικοῖς¹⁰⁾· ἐν τῇ Τάξει προκαθηδρίας τῶν ἀγιωτάτων πατριαρχῶν¹¹⁾· ἐν τῇ Τάξει προκαθηδρίας μητροπολιτῶν¹²⁾· καὶ ἐν τῷ παντὶ ἀριθμῷ τῶν Θεοῦ θυνηπόλεων.¹³⁾

Τοῦ ὀνόματος Ναξία μνημονεύεται ἔτει 904 Ἰωάννης Καμενιάτης¹⁴⁾, περὶ τὸ ἔτος 920 Νικήτας ὁ μέγιστος¹⁵⁾, ἔτει 949 ἐν τῷ ἐπὶ Κωνσταντίνου Πορφυρογεννήτου ἀναγραφέντι Σταδιδρομικῷ¹⁶⁾, περὶ τὸ

1) Description des îles de l'Archipel par Christophe Bondehlmonti version grecque par un anonyme par Émile Logrand, (Paris, 1897, in 1^o), part. 1, p. 56

2) Christoph. Bondelmontii Liber insularum Archipelagi ed. G. B. L. Sinner, (Lipsiae, 1821, in 8^o), p. 37.

3) Maximi Margunii, Dionysii Cateliani, Antonii Eparchi, Arsenii Monembasiensis epistolae ἐν Io. Lamii Deliciae auditorum seu veterum ἀνεκδοτων οπισculorum collectanea, (Florentiae, 1740, in 8^o), p. 85. Σοφοκλέους Κ. τοῦ ἐξ Οἴκου νόμων Περὶ Φραγκίσκου τοῦ Κόκκου ἐπιστολή, (Ἀθήνησι, μωξγ', εἰς 8^o), σ. 30—31.

4) Ἀθανασίου Σκληροῦ Θρήνος εἰς Κρήτην, ἐν Κ. Ν. Σάθα Ἑλληνικὰ ἀνεκδοτα, (Ἀθήνησι, 1867, εἰς 8^o), τόμ. β^o, σ. 126, 128.

5) Σέργιον Μακροτίου Ἐπιτομήματα ἐκκλησιαστικῆς ἱστορίας (1760—1800), ἐν Κ. Ν. Σάθα Μεσαιωνικῇ βιβλιοθήκῃ, (Ἐν Βενετίῳ, 1872, εἰς 8^o), τόμ. 3, σ. 278.

6) Ἐρμῆς ὁ λόγιος 1818, (Ἐν Βιέννῃ, εἰς 8^o), σ. 462—466.

7) Ioann. Dom. Mansi Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio, (Florentiae, 1765, in-fol.), tom. 11, col. 616, 676.

8) Hieroclis Synedemus et notitiae Graecae episcoparum ed. Gust. Parthey p. 28 καὶ Heinrich Gelzer ungedruckte und wenig bekannte Bistümerverzeichnisse der orientalischen Kirche, ἐν Byzantinische Zeitschrift, (Leipzig, 1892, in 8^o), B 1, S 234.

9) Georgii Cyprii Descriptio orbis Romani ed. Henr. Gelzer, (Lipsiae, 1870, in 8^o), p. 79.

10) Hieroclis Synedemus et notitiae Graecae episcoparum ed. Gust. Parthey, p. 72, 125.

11) Hieroclis Synedemus et notitiae Graecae episcoparum ed. Gust. Parthey, p. 179, 196.

12) Hieroclis Synedemus et notitiae Graecae episcoparum ed. Gust. Parthey, p. 200, 219.

13) Theophanes continuatus. Corpus scriptorum historiae Byzantinae, (Bonnae, 1838, in 8^o), p. 583.

14) Θεοφιλου Ἰωάννου Μνημεῖα ἀξιολογικά, τῶν τὸ πρῶτον ἐκδιδόμενα, (Ἐν Βενετίῳ, 1884, εἰς 8^o), σ. 4, 8.

15) Κωνσταντίνου Πορφυρογεννήτου Ἐκθεσις τῆς βυζαντινῆς τάξεως. Corpus scriptorum historiae Byzantinae, (Bonnae, 1829, in 8^o), vol. 1, p. 678.

έτος 950 Σιγμίων ὁ μεταφράστης¹⁾, ἔτι 1087 Χρυσόβουλλος λόγος τοῦ αὐτοκράτορος Ἀλεξίου Κομνηνοῦ²⁾, ἔτι 1153 ὁ Ἄραβ γεωγράφος Ἐδρиси³⁾, τῷ ἰδῷ αἰῶνι Νικηφόρος Κάλλιστος Ξανθοπούλος⁴⁾, ἐν τοῖς Χρονικοῖς τῶν ἐν Μορέα πολέμων τῶν Φράγκων⁵⁾, ἔτι 1460 Ματθαῖος ὁ Μυρέων⁶⁾, Μιχαὴλ Δούκας⁷⁾, Συνθήκη Βενετῶν καὶ Ὀσμανιδῶν τοῦ ἔτους 1502⁸⁾, περὶ τὸ ἔτος 1553 Θιωᾶς ὁ Παροναξίας⁹⁾, εἶτα Δημήτριος Προκόπιος¹⁰⁾, κατόπιν ἔτι 1782 Βενέδικτος Κρέδω¹¹⁾, Ἐρμῆς ὁ κερδῆος, ἐν ᾧ ὁμοῦ καὶ Νάξος γράφεται¹²⁾ καὶ ὁ βίος Κοσμά τοῦ νέου μάρτυρος.¹³⁾ Ναξία καλεῖται ἐν σημειώματι χειρογράφου περὶ γεγονότος ἐν τῇ νήσῳ σεισμοῦ ἔτι 1564.

Τὸ Ναξία ταχέως ἐγένετο Ἀξία, ἀλλ' ἔπαθεν οὐχὶ παρετυμολογίαν, „Ἀξία ἀπέβαλε τὸ νύποληφθεῖσα ὡς Ἀξία“¹⁴⁾, ἀλλὰ „διὰ τὴν τῆς ἀκοῆς

1) Θεοφίλου Ἰωάννου Μηνεῖα ἱστορικά, σ. 19, 25.

2) Μαριότ Ἰ. Γεδιῶν Βυζαντινὰ χρυσόβουλλα καὶ πιττάκια, ἐν Ἐκκλησιαστικῇ ἀληθείᾳ, συγγράμματι περιοδικῷ ἰδρυματικῷ, (Ἐν Κωνσταντινουπόλει, 1881, εἰς 1^{ου}), τόμ. 4, σ. 447. Κωνστ. Ν. Κανελλᾶκη Χιακὰ ἀνάλεκτα ἤτοι συλλογὴ ἡθῶν, ἐθίμων, περσιμῶν, δημοτῶν ἡμαρῶν, (Ἐν Ἀθήναις, 1890, εἰς 8^{ου}), σ. 566—7

3) Géographie d'Edrisi traduite de l'arabe en français par P. Amédée Jaubert, (Paris, 1810, in 4^o), vol. 2, p. 127—8.

4) Νικηφόρου Καλλίστου τοῦ Ξανθοπούλου Ἐκκλησιαστικῆς ἱστορίας βιβλία 14, (Luteciae Parisiorum, 1630, in fol.), τόμ. 2, σ. 530.

5) J. A. C. Buchon Recherches historiques sur la principauté française de Morée, (Paris, 1845, in 8^o), tom. 2, p. 101, 285, 290.

6) Ἰωαν. Σακελλάριος Πατριὰ καὶ βιβλιοθήκη, σ. 53.

7) Mich. Ducae Nepotis Historia Corporis scriptorum hist. Byzantinae, (Bonnae, 1864, in 8^o), p. 27, 109.

8) J. Miklosich et Jos. Müller Acta et diplomata Graeca medii aevi sacra et profana, (Vindobonae, 1865, in 8^o), tom. 3, p. 316.

9) Martini Crusii Turcograeciae libri octo, (Basiliae, 1581, in fol.), lib. 3, p. 267

10) Ἐπιτιμιμῆτι ἐπιρῆμῆσι τῶν κατὰ τὸν περιλθοῖτα αἰῶνα λογίων Γραικῶν. Ἐν Io. Alb. Fabricii Bibliotheca Graeca sive notitia scriptorum veterum Graecorum (Hamburgi, 1838, in 1^o), ed. Harless, tom. 11, p. 543. παρὰ καὶ Κωνσταντῖνου τοῦ ἀπὸ Σιναίων Περὶ τῶν μετὰ τὴν ἄλωσιν ἐκ τοῦ κλήρου ἀρετῆ καὶ παιδεία διπρεπῶντων, ἐν Ἐφημερίδι τῶν Φιλομαθῶν φιλολογικῆ καὶ τῆς δημοσίας ἐκπαιδεύσεως, (Ἐν Ἀθήναις, 1862, εἰς 9^{ου}), ἔτι 10^{ου}, σ. 2121.

11) Γραμματικὴ Ἑλληνορωμαϊκὴ περιέχουσα τὴν κανόνας τῆς γραμματικῆς καὶ τῆς ὀρθογραφίας, (Ἐν Βεροῦνη, ἀσπρ', εἰς 8^{ου}), σ. 256.

12) Νικολάου Παπαδοπούλου Ἐρμῆς ὁ κερδῆος ἤτοι ἑμπορικὴ ἐγκυκλοπαιδεία, (Ἐν Βιεννῇ, 1816, εἰς 8^{ου}), Μέρ. 2, σ. 210, 211.

13) Νῆον μαρτυρολογίον ἤτοι μαρτύρια τῶν τοκομαῶν μαρτυρῶν τῶν μετὰ τὴν ἄλωσιν μαρτυρησάντων, (Ἐπιτίσιον, ἀσπρ', εἰς 1^{ου}), σ. 239. Σιπαιριῶν Χριστοδουλοῦ Ἀκολουθία καὶ βίος τοῦ ἐν ἀγίοις πατρὸς ἡμῶν Κοσμά, (Ἐν Βενετίᾳ, 1814, εἰς 8^{ου}), σ. 28.

14) Γεωργ. Ν. Χατζιδάκι Συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς νέας Ἑλληνικῆς γλώσσης, ἐν Ἀθηναίῳ συγγράμματι περιοδικῷ κατὰ διμησίαν ἐκδομαίῳ, (Ἀθηναίαι, 1881, εἰς 8^{ου}), τόμ. 10, σ. 6.

ἀπροσεξίαν ἀπὸ τὴν Ναξίαν ἐπλάσθη ἡ Ἀξιά¹⁾. ἐκ δὲ τῆς αὐτῆς τῆς ἀκοῆς ἀπροσεξίας καὶ ἡ Νάξος ἐγένετο Ἄξος. Ἄφου δὲ εἶχεν ἦδη σχηματισθῆ τὸ Ἀξία ἀφαίρεισι τοῦ ἀρκτικοῦ ν ὄπερ ὑπέτεθη ὅτι ἀποτελεῖ τελικὸν γράμμα τῆς προηγουμένης λέξεως, ἐναντίσθη κατόπιν μετὰ τοῦ ἀφρημένου οὐσιαστικοῦ ἀξία, ἐξ οὗ ἐπήγαγε βραδύτερον παρὰ τὸ λαφὴ ἡ παρετυμολογία, καθ' ἣ ἐμφαίνεται ἐκ τοῦ ἀκολούθου στιχηροῦ ἐν χρήσει παρὰ τοῖς Ναξίοις καὶ τοῖς ἄλλοις νησιώταις

Σύρα — ψείρα.

Μύκορο — κασίδα.

Τῆρο — τιμημένη.

Ἄντρο — ἀντρεωμένη.

Πάρο — παρουσία.

Ἀξιά — ἀξιωμένη.

Ἐν τῇ Διατυπώσει τῆς ἱεραρχικῆς τάξεως τῆς Ἑλληνικῆς ἐκκλησίας γραφείσθ ἐπὶ Αἰώντος τοῦ σοφοῦ ἔτεσι 880—912 γράφεται τὸ ὄνομα τῆς νήσου Ναξία καὶ Ἀξία²⁾. ὅμως δὲ διὰ τὴν μίαν ἢ τὴν ἄλλην τῶν γραφῶν συμβάλλονσι καὶ οἱ χρόνοι καθ' οὓς ἐγένοντο τὰ ἀντίγραφα καὶ οἱ ἀντιγραφεῖς· τοῦ Ἀξία μέμνηται καὶ Ἐκθεσις νέα Ἀνδρονίκου τοῦ βασιλέως³⁾ τοῦ πρεσβυτέρου, ἔτι Χρυσόβουλλος λόγος τοῦ αὐτοκράτορος Ἀνδρονίκου τοῦ πρεσβυτέρου γενιωῶς ἔτι 1300⁴⁾, τὰ Χρονικά τῶν ἐν Μορέα πολέμων τῶν Φράγκων⁵⁾, Συνθήκαι Ὀσμανιδῶν καὶ Βενιτῶν τῶν ἐτῶν 1470 καὶ 1482⁶⁾, Δημήτριος Τάγιας ἔτι 1559⁷⁾, Ἀγάπιος Αἰάνδος ἔτι 1641⁸⁾, καὶ Γιουρῆσις Πύρρος ἔτι 1818⁹⁾. γενομένου δὲ Ἀξία κατόπιν μέμνηται αὐτοῦ ἔτι

1) Ἀδαμαντίου Κοραῖ Ἄτακτα ἤθρον παρτοδοπαὶ εἰς τὴν ἀρχαίαν καὶ τὴν νῦν Ἑλληνικὴν γλῶσσαν αὐτοσχέδιοι σημειώσεις, (Ἐν Παρισίοις, 1828, εἰς 8^ο), τόμ. 1, σ. 183.

2) Α Παπαδοπούλου Κεραμῆς Κατάλογοι ἐπισκοπῶν ἐκ κώδικος τῆς ἐν Σμύρῃ βιβλιοθήκης τῆς Ἐυαγγελικῆς σχολῆς, ἐν Μουσείῳ καὶ βιβλιοθήκῃ τῆς Ἐυαγγελικῆς σχολῆς, (Ἐν Σμύρῃ, 1876, εἰς 8^ο), περίοδος β^ο ἔτι α^ο, σ. 66, 67.

3) Hieroclis Synecdemus et notitiae Graecae episcoporum ed. Gust. Parthey p. 210.

4) Αὐτοκρατορικῶν χρυσόβουλλων, ἐν Ἰοσίῳ ἀνθολογίᾳ, (Ἐν Κερκύρα, αἰολῶ, εἰς 8^ο), φακ. 3, σ. 569.

5) J. A. C. Huehon Chroniques étrangères relatives aux expéditions françaises pendant le XIII siècle, (Paris, 1875, in 8^ο), p. 69, 185, 188.

6) Fr. Miklosich et Jos. Müller Acta et diplomata Graeca medii aevi sacra et profana, tom. 3, p. 296, 314.

7) Πορτολάνος con gratia et privilegio, (In Venetia, 1573, in 4^ο) κεφ. πτ.

8) Ἀγαπίου μοναχοῦ Νίος παραδέσιος ἔτι λόγοι διάφοροι καὶ βίοι ἀγίων ἐν τοῦ μεταφραστοῦ Συμεῶνος εἰς τὴν κοινὴν ἡμετέραν διάλεκτον μεταγλωττισθέντες, (Ἐπιτίσιον, αἰωσ', εἰς 4^ο), σ. 183.

9) Γεωγραφία μεθοδικὴ ἀπάσης τῆς οἰκουμένης, (Ἐπιτίσιον, 1818, εἰς 8^ο), σ. 199, ἐν ἣ ὅμως καὶ Νάξος γράφεται.

1588 Ἰακώβος Μηλοΐτης¹⁾, Μαρῖνος Τζάνε Μπουνακλῆς²⁾, Βικέντιος Κορυῶρος³⁾, Μελέτιος ὁ Ἀθηναῖος⁴⁾, Σημεῖωμα περὶ τοῦ οἴκου Μπεινάκη⁵⁾, δημοτικὰ δίστιχα

ὄτ' εἶν' ἡ Πάρος κ' ἡ Ἀξιά,
δὴν εἶν τὰ δώδεκα νησιά.

Φέγγος φέγγος φέγγαρος
καὶ τῆς Ἀξιάς ὁ φέγγαρος,
ὄχι τῆς Ἰμουροῦς τὸ γεγραμμένον.⁶⁾

καὶ οἱ Ἰωάνηλ Φιλιππίδης καὶ Γρηγόριος Κωνσταντᾶς, οἳ καὶ τὸ ἐθνικὸν Ἀξιῶτης γράφουσιν⁷⁾, ὁ Μακάριος καθηγούμενος τοῦ ἐν Πάτρῳ μοναστηρίου ἱερέως Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου Ναξιῶτην γράφει⁸⁾ περὶ τελευτηῶντα ἔκτον καὶ δέκατον αἰῶνα.

Οἱ Ἑλλήνων Ναξίων νοτᾶροι ἐν τοῖς αὐτῶν συμβολαίοις (1472), οἱ Νάξιοι ἐν τοῖς αὐτῶν δημοσίοις γράμμασι⁹⁾ (1572), οἱ ἐν ἀξιῶσι Ὀσμανίδαι (1579)¹⁰⁾ καὶ ἡ Μεγάλη τοῦ Χριστοῦ Ἐκκλησία ἐν τοῖς πατριαρχῶν γράμμασι (1564) καλοῦσιν αὐτὴν Ναξίαν, Ἀξίαν, Ἀξιάν.

Οἱ ἔτι 1207 ἐπιδρομηῖτες καὶ δουλώσαντες τὰς νήσους Φράγκοι, παραμορφώσαντες τὰ ὀνόματα τῶν Ἑλληνικῶν χωρῶν καὶ νήσων, παρεμύρφωσαν καὶ τὸ τῆς Νάξου. Ἀπὸ δὲ τοῦ ἔτους τούτου ἄρχεται νέα περίοδος τῆς τε ἱστορίας καὶ τῆς γεωγραφίας τῆς νήσου κατὰ τὴν τιμαριωτικὴν πολιτείαν· τούτου δ' ἕνεκα δὲν ἀτήκει ἐνταῦθα ἡ ἀναγραφή

1) Σπυρ. Παπαγαργίου Ὀδοιπορικὸν Ἰακώβου Μηλοΐτου, ἐν Παρισσοῦ συγγράμματι περιοδικῶ κατὰ μῆνα ἐκδόσεως. (Ἐν Ἀθήναις, 1882, εἰς 8^{ον}), τόμ. 6, σ. 637.

2) Λήγρης δια στίχων τοῦ δευτοῦ πολέμου τοῦ ἐν τῇ νήσῳ Κρήτῃ γενομένου. (Ἐπιτίθειον, ἀρχαί, εἰς 8^{ον}), σ. 132.

3) Βιτζέντιος Κορυῶρος Ποίημα ἐρωτικῶν λεγόμενον Ἐρωτόκριτος. (Ἐπιτίθειον, ἀρχαί, εἰς 8^{ον}), σ. 89.

4) Ἀνθίμου Γεζή Μιλετίου Γεωγραφία παλαιὰ καὶ νέα. (Ἐν Βιτιτίῳ, 1807, εἰς 8^{ον}, ἐκδ β^η, τόμ. 3, σ. 20.

5) Κων. Ν. Σάββα Τουρκοκρατομένη Ἑλλάς, ἱστορικὸν δοκίμιον περὶ τῶν πρὸς ὀποτινάξην τοῦ Ὀθωμανικοῦ ζυγοῦ ἐποικιστάσεων τοῦ Ἑλληνικοῦ ἔθνους. (Ἀθήνησιν, 1869, εἰς 8^{ον}), σ. 503-4.

6) Σπυρ. Π. Λάμπρου Ἰθνηκαὶ ἰβητικῶν, ἐν Ἐπιστολογραφικῆν Ἐπιτίθειον. (Ἐν Ἀθήναις, 1895, εἰς 4^{ον}) σ. 172.

7) Ἰωάνηλ καὶ Γρηγόριον τῶν Δημητριάδων Γεωγραφία ἱστορικὴ ἀπὸ διαφόρων συγγραφέων. (Ἐν Βιτιτίῳ, 1791, εἰς 8^{ον}), τόμ. 1, σ. 292.

8) Martini Crusii Topographiae libri octo, lib. 4, p. 301. J. Miklosich et Jos. Müller Acta et diplomata Graeca aevi sacra et profana, (Viadrubonae, 1890, in 8^o), tom. 6, p. 276.

9) Γράμμα ἀνέκδοτον, ἐν Χρονολόγῳ, συγγράμματι περιοδικῶ ἐκδόσεως δις τὸ μῆνός. (Ἐν Ἀθήναις, 1865, εἰς 4^{ον}), τόμ. 3, σ. 624.

10) Διαμάχη ἐν Νάξῳ Καστριῶν καὶ Νισχωριῶν, ἐν Παρισσοῦ συγγράμματι περιοδικῶ. (Ἐν Ἀθήναις, 1887, εἰς 8^{ον}), τόμ. 11, σ. 408-429.

τῶν παρεμφερῶσεων τοῦ ὀνόματος τῆς νήσου παρὰ τε τῶν Φράγκων ἐπιθρομίων καὶ τῶν Φράγκων περιηγητῶν καὶ γεωγράφων.

Ἐκ πάντων τούτων γίνυται δῆλον ὅτι Ναξία καὶ Ἀξία καὶ Ἀξίῳ ἐκαλεῖτο ἡ νήσος, οἱ δ' ἐπιχώριοι ἐκάλουν καὶ καλοῦσιν αὐτὴν Ἀξιῶν καὶ Ἀξον, τὸν δὲ κάτοικον Ἀξιώτην, Ἀξιώτην καὶ Ἀξιώτισσαν, Ἀξιώτισσαν.

B'.

Ναξία πόλις.

Ἀπὸ ἀρχαιοτάτων χρόνων ἡ νήσος Νάξος εἶχε μίαν καὶ μόνην ὀνομασίην πόλιν καὶ ταύτην ὁμώνυμον· μετὰ δὲ τὴν ἐγκατάλειψιν τῆς ἀρχαίας ταύτης πόλεως γερουσίαν ἰδίως ἕνεκα τῶν λυμαινομένων τῶ νησιωτικῶν πειρατῶν, οἱ ἐναπομείναντες ἐν τῇ νήσῳ κάτοικοι συνώκησαν εἰς τὰ ἐνδύτατα τῆς νήσου. Ἐκ δὲ δύο φρουρίων τῶν μίσων αἰώνων τὸ μὲν καλούμενον τοῦ Καλογέρου κεῖται πρὸς βορρᾶν τῆς νήσου δυτικῶς τοῦ Ἀπόλλωνος¹⁾· παρὰ δὲ τῷ ἐτέρω καλουμένῳ τὸ κάστρο τ' Ἀπαλίρου, ὅπερ Pachel van Krienen²⁾ καὶ Ἰγνάτιος Λίχτις³⁾ ὀνομάζουσι Παλίρι, ὃ δὲ Ροβέρτος Σωγέρος νομίζει παραφθαρὲν ἐκ τῆς φράσεως παλαιῶν ὄρος⁴⁾. ἔκειτο ἡ Ναξίων πόλις, ἧς μὲννηται ἔτι 536⁵⁾ ὁ παρκαθήςας ἐν τῇ ἐν Κωνσταντινουπόλει γερουσίᾳ συνόδῳ, πέμπτη οἰκουμένη, καὶ ὑπογράφας „Παῦλος ἐπίσκοπος τῆς Ναξίων πόλεως σύμφητος γενόμενος⁶⁾· μεθ' ὃ ἐτόλκω τὸ ὄνομα Ναξία πόλις παρὰ Σουῖδα κατὰ τὴν Ἐμμανουὴλ Βεκκέρου στίξιν.⁶⁾

Τὸ φρούριον τ' Ἀπαλίρου κείμενον πρὸς μεσημβρίαν τῆς νήσου καὶ ἐπὶ δυτικῆς πλευρᾶς βοιωτοῦ ὀμωνύμου (κλιθὲν δ' οὕτω ἐκ τῶν φρομένων ἐπ' αὐτοῦ ἀπαλιριῶν, ἔστι δ' ἡ ἀπαλιριά ὁ θάλαμος τῶν φυτολόγων ὃ καλούμετος Rhamnus oleoides Lin. ἔχει περίμετρον περὶ τὴν μίαν ὥραν καὶ σώζει ἐπ' αὐτοῦ ἐν ἰρειπίοις κῶν, σκοπιᾶς, δεξαμενίς, οἰκίσκους καὶ πύργον, δεσπόζει δὲ τῶν πέριξ κοιλάδων καὶ ὄροπέδιων· εἰς τοὺς πρόποδας αὐτοῦ σώζονται λείψανα οἰκήσεων καλούμενα

1) Ludwig Ross Reisen auf den griechischen Inseln des Ägäischen Meeres, (Stuttgart und Tübingen 1840, in 8^o, Bd. 1, S. 41. Γεωργίου Π. Κρέμον Ἰγνατίου Λίχτις Νάξος, ἐν Ἀπόλλωνι μηνιαίῳ περιοδικῷ συγγράμματι, (Ἐν Πειραιεῖ, 1892, εἰς 4^η), ἔτι 8^ο, σ. 68—69.

2) Breve descrizione dell' Arcipelago ed. Ludwig Ross, (Halle, 1860, in 8^o), p. 64.

3) Γεωργ. Π. Κρέμον Ἰγνατίου Λίχτις Νάξος, ἐν Ἀπόλλωνι μηνιαίῳ περιοδικῷ συγγράμματι, ἔτι 8^ο, σ. 66.

4) Ἱστορία τῶν ἀρχαίων δυνεῶν καὶ τῶν λοιπῶν ἡγεμόνων τοῦ Αἰγαίου πελάγους, μετὰ Α. Μ. Καράλι, (Ἐν Ἐρμουπόλει Σέρον, 1878, εἰς 8^ο), σ. 6.

5) Ioan. Dom. Mansi Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio, (Florentiae, 1762, in fol.) tom. 8, col. 1150.

6) Suidae lexicon ed. Im. Bekkeri, (Berolini, 1854, in 4^o), p. 733.

Κάτω χωριά¹⁾, ἐν οἷς καὶ χωρίον καλούμενον Ἐβριακέες²⁾ τιμῆριον καὶ τοῦτο τῆς νήσου ἐπὶ Φράγκων. Τὸ φρούριον τ' Ἀπαλίρου κατεῖχον Γενοῦαῖοι πειραταί, ὅτε ἔτει 1207 ἐπιβάν Μάρκος Σανούτος ἐκνείυσσε³⁾ καὶ κατέλαβε τὴν νήσον.

Ἰωάννης Καμενιάτης ἀπαγόμενος ἀχμάλωτος ὑπὸ Σαρακητῶν πειρατῶν μετὰ τὴν Θεσσαλονίκης ἄλωσιν ἔτει 904 διηγείται ὅτι προσωρμίσθησαν εἰς Ναξίαν τὴν νήσον, ἐξ ἧς οἱ Σαρακηνοὶ φόρους ἐλάμβανον, οἱ δὲ Νάξιοι δῶρα τοῖς ἄρχουσι τῶν νηδῶν ἐκόμισαν καὶ ἐπιτήθεια πρὸς τὸν πλοῦν.⁴⁾ Ἰωσήφ Πιττῶνος Τουρνεφόρτιος λέγει τούτους προσωρμισθέντας εἰς τὸ Ζωντάριον, ἐπιμαρτυρούμενος ἀλλ' ἡμαρτημένως Ἰωάννην Καμενιάτην (ὅς ὅμως λέγει τὸ Ζωντάριον κείμενον ἐν Κρήτῃ), τὴν κατὰ τοὺς χρόνους τοῦ Τουρνεφορτίου καὶ μέχρι τοῦ νῦν καλον μένην Ἀλικίην.⁵⁾ Οἱ Σαρακηνοὶ προσωρμίζοντο βεβαίως ἐν τῇ νήσῳ εἰς τὰ μέχρι τοῦ νῦν καλούμενα Σαρακήνικα, κείμενα οὐ μακρὰν τοῦ φρουρίου τ' Ἀπαλίρου, ἐπὶ τῶν Ποταμίδων, ὅντα δὲ ὀρηκτῆριον τῶν Κουρουπίων (στὴν αἰ Γεώργη τὰ Κουρούπια).

Καὶ εἰς τὰ ἐνδότεα δὲ τῆς νήσου ἐπέδραμον οἱ πειραταί, ὡς ἐκ σωθέντος ἄσματος γίγνεται δῆλον.

Φεύγετ', Ἀριῶτες, φεύγετε· φεύγετε, Φιλωτίτες·
καὶ μίνα Τοῦρκοι μὲ κρατοῦν, Σαρακηνοὶ μὲ κράζον,
χίλιοι μὲ κράζον ἀπ' ὀμπρὸς καὶ δυὸ χιλιάδες πίσω·
καὶ χίλιοι 'πὸ τῆ μιᾶ μεριά καὶ χίλιοι 'πὸ τὴν ἄλλη.

Τὸ ἄσματιον ἦδε γέρον, ὁ μόνος ἐγκαταλειφθεὶς ἐν τῇ κόμῃ Φιλωτίῳ, κειμένη εἰς τὰ ἐνδότεα τῆς νήσου ἐν Λθουμαλίᾳ, τῇ νῦν καλουμένη Τραγέα, φηρόντων τῶν κωμητῶν ἕνεκα ἐπιδοραμόντων πειρατῶν, ὅποτε βίᾳ παρὰ τούτων ἐφέρετο πρὸς ἐπίδειξιν τοῦ χώρου ἐνθα οἱ κωμηταὶ κατέφυγον. Περὶ τοῦ γεγονότος τούτου ἐν Φιλωτίῳ ἐσώθη καὶ ἄλλη παράδοσις λέγουσα ὅτι, φηρόντων τῶν κωμητῶν εἰς σπήλαιον τοῦ ὄρους Ζᾶ, καλούμενον Σπηλαιώτισσα (ἐκ ναυδίου ἐν αὐτῷ τῆς

1) Διαρχή Ναξίων Καστριῶν καὶ Νεοχωριτῶν, ἐν Περνασσῇ περιοδικῷ συγγράμματι, τόμ. 11, σ. 408.

2) Vincenzo Coronelli Isolario. Descrizione geografico-istorica, sacro-profana, antico-moderna . . . di tutte l'isole . . . tomo II del atlante Veneto, (Venetia, 1696, in fol.), p. 233. Βοννά, Πάσκουλα καὶ Ἰντριπία, ἐν Βῆρωνι μνημείῳ περιοδικῷ συγγράμματι (Ἐν Ἀθήναις, 1871, εἰς 4^ο), τόμ. 1, σ. 265.

3) Karl Hopf Geschichte Griechenlands vom Beginn des Mittelalters bis auf unsere Zeit, ἐκ τῆς Ἐγκυκλοπαίδείας Ersch und Gruber, Griechenland geographisch, geschichtlich und kulturhistorisch, (Leipzig, 1870, in 4^o), Bd. 6, S. 223.

4) Theophanes continuatus. Corpus script. histor. Byz. p. 583.

5) Relation d'un voyage du Levant fait par ordre du roi, (Amsterdam, 1718, in 8^o), tom. 1, p. 79.

Παναγίας), ποιμὴν ἀνήγγειλεν εἰς τοὺς καταπεφευγότες ἐκεῖσε ἄδων μετ' ἄσκαλον.

Φεύγετ', Ἀριώτες, φεύγετε· φεύγετε, Φιλωτίτες,

γιατὶ Τοῦρκοι μᾶς πλάκωσαν, Τοῦρκοι θὰ μᾶς πλακώσουν.¹⁾

Κατέφυγον δ' ἐκεῖ, διότι τὸ ὄρος Ζᾶς ἦν τότε κατάφυτον ἐξ ἁρίων δρυῶν, ἃς οἱ Νάξιοι καλοῦσιν ἄριες καὶ ἄριους, ἔστι δ' ἡ ἄρις καὶ ὁ ἄριος τὸ δένδρον τὸ καλούμενον ὑπὸ τῶν φυτολόγων Quercus Pez Lin., ἐξ ὧν Ἄνω καὶ Κάτω Ἀριὰ καὶ Μικραριὰ ἐκλήθησαν χωρὶ ἐπὶ τοῦ ὄρους Ζᾶ γερωνίαι ἐπὶ Φράγκων τιμῶρι ἐν τῇ νήσῳ.²⁾ Τοῖς δὲ καταπεφευγότες ἐκεῖ Φιλωτίτες προῦδωκε τοῖς πειραταῖς (γινωστοῖς κατὰ τοὺς χρόνους ἐκείνους ὑπὸ τὸ ὄνομα Σαρακηνοὶ καὶ Τοῦρκοι γραῦς παραλυτικὴ καταλιφθεῖσα ἐν τῇ κώμῃ. Ἐκείλει δὲ τοὺς κωμῆτας Ἀριώτας ὁ ἄδων οὐχὶ ὡς ἀπὸ κώμης Ἀριὰ³⁾, ἀνυπέρχτιν, ἀλλ' ὡς εἰς τὸ δάσος Ἀριὰ καταπεφευγότες, ἀπευθυνόμενος εἰς αὐτοὺς οὕτως, ὥστε αὐτοὶ μὲν πᾶ νοήσωσι τὸ ἀγγελλλόμενον, οἱ δὲ πειραταὶ πᾶ μὴ ὑποτοπᾶσωσι τὴν τοῦτων παρουσίαν, ἀκούοντες ὄνομα ἄγνωστον αὐτοῖς. Ἡ δὲ ἐπιδρομὴ αὕτη τῶν Τοῦρκων πειρατῶν κατὰ τῆς κώμης Φιλωτιτῶν ἢ διὰ τοῦ ἄσματος παραδοθεῖσα ἀνήκει οὐχὶ εἰς τοὺς χρόνους καθ' οὓς οἱ Σαρακηνοὶ κατέχοντες τὴν Κρήτην ἐποιούντο ἐπιδρομὰς κατὰ τῶν νήσων, ὅτε ἔτι 961 Νικηφόρος Φωκᾶς κατατροπῶσε ἀνίκησε τὴν Κρήτην, ἀλλ' εἰς τοὺς μετὰ ταῦτα χρόνους, ὅποτε μετὰ ταῦτα οἱ Τοῦρκοι ἐποιούντο παρομοίως πειρατικὰς ἐπιδρομὰς, ἐξ ὧ καὶ οἱ τελευταῖοι ὁσάκις μετήχοντο τὸ αὐτὸ ἔργον προσελάμβανον τὴν ἐπωνυμίαν τῶν προγενεστέρων Σαρακηνῶν, ταυτισθείσης τῆς ἐπικλήσεως Τοῦρκοι τῇ τῶν Σαρακηνῶν· τοῦτο γίγνεται δῆλον ἐκ τῆς προσθέτου ἐν τῷ ἄσματι μνείας τῶν Τοῦρκων.

Ἡ νῦν πόλις τῆς νήσου Νάξου ἢ κειμένη πρὸς δυσμὰς τῆς νήσου καλεῖται ὑπὸ τῶν ἐπιχωρίων Χώρα καὶ ὁ κάτοικος Χωραίτης· ἔστι δὲ κτίσμα τῶν Φράγκων ἐπιδρομῶν ἔτι 1207, ἐν τοῖς γραμμασι τῶν Φράγκων δουκῶν καὶ τοῖς συμβολαίοις τῶν Φράγκων νοτίων καλεῖται ὁμωνύμως τῇ νήσῳ Νάξια καὶ Νιξία. Χρυσόβουλλος λόγος τοῦ αὐτοκράτορος Ἀνδρονίκου τοῦ πρεσβυτέρου τοῦ ἔτους 1300⁴⁾ μέρητι: „ἐκκλησίας παρὰ τὴν θάλατταν τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Νικολάου τοῦ θαυματουργοῦ“⁴⁾· ἐκ ταύτου γίγνεται δῆλον ὅτι ἔτι 1300⁴⁾ ἢ

1) (Ἰωάννου Κατσουρού) Νάξια καὶ σημειώσεις, ἐν Αἰγαῖο δημοσιογραφικῆ ὄψεως τῶν ἀπειταγοῦ Νάξιον, (Ἐν Νάξῳ, 1901, εἰς φιλ.), ἔτι 1^η, ἀριθ. 1.

2) Vincenzo Corcilli Isolaro, Descrizione geografico-istorica, sacro-profanca, antico-moderna . . . di tutte l' isole . . . tomo II del atlante Veneto, p. 253 Βοννα, Πάσκονια καὶ ἐντριτίει, ἐν Βῆρωι μηνιαῖο περιοδικῷ συγγράμματι, τομ. I σ. 265

3) Πήτρον Καλλιφρόσον Νησιωτικὰ ἐπι., (Λειψζῆ, 1876, in 8^ο), σ. 13, 47-8.

4) Αὐτοκρατορικὸν χρυσόβουλλον, ἐν Ἰαρίῳ ἀνθολογίᾳ, φασ. 3, σ. 569.

Ναξίων πόλις ἢ ὑπὸ τῶν Φράγκων οἰκισθεῖσα μικρὰ οὔσα ἔκειτο περὶ τὸν πύργον τοῦ δουκὸς τῆς νήσου, οὐ σώζονται ἐρείπια· διότι ὁ ῥηθὴς πατρὸς τοῦ ἁγίου Νικολάου μετεσκευασμένος κτίει τὴν ἐντὸς τοῦ Μπουρῆγον παρὰ τὴν καλουμένην Πόρταν τοῦ Γιαλοῦ. Ἰωσήφ Βρονένιος ἐπισκεψάμενος τὴν νήσον Νάξον ἔτει 1405¹⁾ μετὰ τὴν ἐκ Κύπρου ἐπένοδον αὐτοῦ εἰς Κωνσταντινούπολιν καλεῖ τὴν πόλιν τῆς νήσου Ἀξίαν, ἅμα δὲ περιγράφει παρὰ τὸ ποτάμιον Παρατρέχοντα παράδεισον κάλλιστον ἐν προαστείῳ τοῦ Φράγκου δουκὸς τῶν νησιωτῶν²⁾ Ἰακώβου τοῦ πρώτου Κρίσπου. Το ῥηθὴν ποτάμιον καὶ τὸ περὶ αὐτὸ χορίον καλεῖται μέχρι τοῦ νῦν Παρατρέχος. Ἀναγραφῇ δὲ νήσων τοῦ Λιγίου Πελάγους Ἀνδρέου Ἀργυροῦ περὶ φθίνοντα ἔκτον καὶ δέκατον αἰῶνα λέγει ἀσυντάκτως περὶ τῆς νήσου τάδε· „Ἀξία πόλιος, μητροπόλιος ὀνόματι Ἀξία καὶ Ἀπάνω Κάστρο.“³⁾

Οἱ ἐν ἀξιώσει τῶν Ἑλλήνων τῆς Παρουαξίων ἐκκλησίαις εἰς τὰ αὐτῶν ἀξιώματα καὶ οἱ Ἑλλήνων νοτᾶροι εἰς τὰ αὐτῶν συμβόλαια γράφουσιν αὐτὴν Ναξίαν, Ἀξίαν καὶ Ἀξιάν· διήρηται δ' ἡ πόλις εἰς τὸ Κάστρον, οὗ τὸ ἔθνικόν Καστριανός, ἐνθα οἰκοῦσι μέχρι τοῦ νῦν οἱ Φράγκοι Νάξιοι. Καλεῖται δὲ καὶ Κάτω Κάστρο⁴⁾ (Castello da basso καὶ inferiore) καὶ Μέσα Κάστρο πρὸς διαστολὴν ἑτέρου προυρίου εἰς τὰ ἐνδότερα τῆς νήσου καλουμένου Ἀπάνω Κάστρο· — εἰς τὸν Μπουρῆγον (Borgo), ἐξ οὗ τὸ ἔθνικόν Μπουργιανός, — καὶ τὸ Νεὸ Χωριό, ἐξ οὗ τὸ ἔθνικόν Νεοχωριτζι, — ἐν τοῖς τελευταίοις τούτοις οἰκοῦσιν οἱ Ἕλληνας, καθὼς δ' ἐπέλαβε Γεώργιος Ὀλιμέρος ὅτι Ἕλληνας κατοικοῦν μόνον ἐν τῷ Νέῳ Χωριῷ.⁵⁾

Ἐν τοῖς καθ' ἡμᾶς χρόνοις ἢ τε νήσος καὶ πόλις ἀνέλαβον ἐκίτεροι τὸ ἀρχαῖον αὐτῶν ὄνομα Νάξος.

Ἐν Διηλλαγέσει.

Παραλλήλ. Γ. Ζαυλίντης.

1) Ἰωσήφ Βρονένιος Τὸ πτωχεύοντα ἐκδ. Ἐργασίαν τοῦ Βουλγάρου, Ἐν Λειψίῳ, 1793, εἰς 8^ο, τομ. 3, σ. 173.

2) Martini Crusii Turco-graeciae libri octo, p. 297. Karl Hept Chronique-Graeco-Romanes inédites ou peu connues, Berlin, 1873, in 8^ο, p. 175.

3) G. B. Sardegna Dissertazione documentata sulla storia dell' isola di Andros e dei suoi signori dall' anno 1297 al 1566, dettata da Carlo Hopf, Venezia, 1879, in 8^ο, p. 74. Ernest Dugat Naos et les établissements latins de l'Archipel, in Mémoires et Rapports, vol. 10, p. 257.

4) Voyage dans l'Empire Ottoman, l'Égypte et la Perse, Paris, 1801, in 4^ο, tom. 1, p. 319.

Nachtrag zu den lateinisch-romanischen Lehnwörtern im Neugriechischen.

Zu den zehn Wörtern, die mir in meiner Sammlung lateinisch-romanischer Lehnwörter dunkel geblieben waren (vgl. B. Z. X 506) und die ich daher anderen Forschern zur Erklärung überlassen mußte, sind mir von vier Seiten solche Erklärungen bzw. Erklärungsvorschläge sowie Berichtigungen in freundlicher Weise zugestellt worden, nämlich von den Herren Professoren Dr. G. Weigand, Dr. A. Thumb und Dr. W. Meyer-Lübke sowie von Herrn Dr. W. Barth in Athen. Ich hielt es für das Beste, deren Mitteilungen, wenigstens soweit sie neue Erklärungsversuche enthalten, die zu weiterem Nachforschen anregen können, hier zu veröffentlichen.

Zunächst wurde ich, was die Berichtigungen betrifft, auf den Irrtum aufmerksam gemacht, daß ich drei türkische Wörter mit habe unterlaufen lassen, nämlich *κολασίζος*, *μαϊντανό* und *σαμουντάνα*. Diese scheiden also für unsern Zweck aus, und es bleiben für das Romanische höchstens sieben Wörter übrig: *βίβα* (?), *κοβόγιο*, *κρισαμέντο*, *λουσόνι*, *διζώ* (?), *πίννα* (?), *σακλιόρα* und *γκιόρι*. Davon ist sicher als romanisch allgemein anerkannt nur *κοβόγιο* = it. *convoglio*, frz. *convois*, was mir leider entgangen war. Von den übrigen erklärt Prof. Weigand als romanisch: *κρισαμέντο*, *σακλιόρα* und vermutlich auch *γκιόρι*. Das erste führt er sehr überzeugend auf it. *crescimento* zurück, welches Wachsen, Wachstum, resp. das gute Wachsen und damit Überschufs bedeutet. Der Bedeutungsentwicklung nach ist diese Ableitung also durchaus annehmbar; nur die Lautvertretung macht einige Schwierigkeiten, da man auch im Griech. *κρισιμέντο* erwartet. Doch liegt vielleicht volksetymologische Anlehnung an *κριθάρι* (Gerste) vor, weil das Wort auf Andros speziell vom Getreidemaß gebraucht wird.

σακλιόρα „Ohrfeige“ geht, ebenfalls nach Weigand, auf it. *stagnare* = Karten unterschlagen, auf die Seite legen zurück, woraus sich die Bedeutung: „einem eins auswischen“ sehr gut entwickeln konnte. Bedenklich scheint mir nur, daß nicht auch im Ngr. das Verbum vorkommt, sondern nur das zumal etwas ungewöhnlich gebildete Substantiv; man würde etwa erwarten *σακλιόρισμα*.

φαιώρι von it. fiore abzuleiten, wie Weigand thut, scheint mir zwar der Bedeutung (Blume, Auslese, Stolz), nicht aber den Lauten nach statthaft zu sein, da ja das Wort überall, wo es im Griech. vorkommt, z. B. auf Leukas, Thera, Kreta (nach G. Meyer, Ngr. St. IV 96), die it. Form bewahrt hat. Auch wäre die Entwicklung des z schwer zu erklären, da sie nur im kyprischen Dialekt vorkommt.¹⁾

Sehr umstritten ist πίννα „Kopfbedeckung“. Weigand meint, es sei vielleicht aus türk. penâh „Schutz“ entstanden, was zwar semasiologisch, vielleicht auch lautlich, nicht aber der Betonung nach stimmt. W. Meyer-Lübke spricht die Vermutung aus, daß vielleicht eine übertragene Bedeutung von lat. pinnâ darin stecke, wie es deren viele ähnliche gebe, wofür er auf die Beispiele in der Ztschr. für roman. Philol. XXIV 401 verweist. Ich kann nicht entscheiden, wer in diesem Streit zwischen Türkisch und Romanisch Recht behalten wird, obwohl ich nach der ersteren Seite neige.

Ganz unerledigt bleiben somit nur noch βίβα und βοσουριζω, die noch niemand zu erklären versucht hat.

Bei dieser Gelegenheit sei es mir gestattet, noch eine Anzahl von technischen Ausdrücken aus der Schifffersprache beizusteuern, die auch in der reichhaltigen Zusammenstellung, die Pernot davon gegeben hat (in Vollmöllers Romanischen Jahresberichten 1899 I 353 ff.), fehlen und daher auch in den von ihm benutzten Quellen zu fehlen scheinen. Ich verdanke diese Wörter der Lektüre einer Sammlung auch literarisch wertvoller Schiffererzählungen, die der Schriftsteller Andreas Karkawitzas, der als Schiffsarzt Gelegenheit hatte, das griechische Seewesen zu studieren, unter dem Titel „Αόγια τῆς πλώρης“ (Athen 1898) veröffentlicht hat. — Die Wörter stammen von dem Schauplatz der Erzählungen selbst, also von den Kykladen. Was die Erklärungen angeht, so habe ich sie meist von dem Autor selbst, doch hielt ich es für gut, sie einer Nachprüfung sowie einer Feststellung ihres Ursprungs zu unterziehen, was mit Hilfe von Boërio's Dizionario del dialetto veneziano, 2^a ed. Venezia 1856, geschehen und bis auf zwei Fälle (s. μπουῶμα und σατάσα) auch gelungen ist.

ἀλτσάνα: Karkawitzas S. 273. Ven. alzana. Boërio erklärt s. v.: Quella fune che serve a tirar le barche per l'acqua e che alcuni chiamavano anche anzana.

γαλέτα, der Knauf an der Mastspitze: Karkawitzas S. 38 (τὰ κατ-

1) Prof. Krumbacher äufserte die ansprechende Vermutung, daß vielleicht Anlehnung an φαίανω (< εἰθαιῖνω) vorliegt, womit dann diese Schwierigkeit beseitigt wäre.

έφτια τους άτόφια προύτζια . . . ώς άπάνω στη γαλέτα. Ven. galeta Küüuel (Boërio s. v.).

γρίπος bedeutet ursprünglich das Netz, das auf den Inseln zum Fischzug benutzt wird, oder vielmehr die beiden Seile, die daran befestigt sind und mittelst deren die Fischer es ans Land ziehen nebst dem grossen Boote, von dem aus das Netz gezogen wird und das daher τράτια heisst (s. G. Meyer, Ngr. Stud. IV 90). Zuweilen wird aber die ursprüngliche Bedeutung von γρίπος auch auf die τράτια übertragen, weil diese an den Seilen befestigt ist. It. grippo, kleines Korsarenschiff.

χορζέτο Mastkorb, offenbar wegen der Ähnlichkeit der Form: Karkawitzas S. 171 unten. Synon. γαμπιά = it. gabbia (cavea). Die andere Form in der ursprünglichen Bedeutung lautet χορσέτο; so G. Meyer a. a. O. S. 38. Die abgeleitete Bedeutung scheint im Ital. noch nicht entwickelt zu sein.

ζούτροι, of: Karkaw. S. 205. Ven. le contre. Boërio erklärt: quattro grosse funi, due delle quali sono attaccate alle bugne della maggior vela del vascello, le altre a quelle del trinchetto.

χορστέλσα, Nebennastsegel: Karkaw. S. 275. Zu ven. cortellazzo, it. coltellaccio, wegen ihrer messerähnlichen Form.

μετζέστρα „auf Halbmast“: Karkaw. S. 147 (είδαμε τή σημαία του μετζέστρα). Das Wort scheint eine hybride Bildung zu sein; es steckt darin das ital. mezza und vielleicht das mit dem Femininsuffix -τρα verschene ιστός, also eigentlich μετζα-ϊστρα zu einem Masc. μετσα-ϊστής, „mittelmastig“ (vgl. ψεύτης, ψεύτρα). Jedenfalls ist es im Ital. noch nicht zu belegen. Das bei Somavera (nach G. Meyer, Ngr. Stud. IV 51) überlieferte μετζανία, Mitte des Schiffes, ist wohl aus it. mezzanina durch Dissimilation entstanden.

μοουβέλα, Akerwinde: Karkaw. a. a. O. Es ist das it. manovella Wirbel, auch Hebebaum. Der Wandel des α zu ο erfolgte wohl unter Anlehnung an μόρος.

μούδα: Karkaw. S. 198. Obwohl mir die Bedeutung des Wortes nicht bekannt ist, glaube ich doch aus zwei Thatsachen schliessen zu dürfen, dafs es „Mastkorb“ bedeutet, nämlich 1) aus der Bedeutung des it. muda (Kätig, Gefängnis) und 2) aus der Übereinstimmung dieser Bedeutung mit der von gabbia (s. o.). Wir hätten dann im Ngr. drei Synonyma für Mastkorb: γάμπια, χορζέτο, μούδα.

μούρσος, die Vorrichtung am Schiffsbord, mittels deren die Boote während der Fahrt befestigt werden. Es ist it. morso Maulkorb, wohl wegen des ähnlichen Aussehens von griechisch-italienischen Seelenten so genannt. Denn im It. scheint die übertragene Bedeutung noch nicht nachzuweisen.

μπουκάρω, zusammenstoßen: Karkaw. S. 207. It. *boccare* mit der gleichen Bedeutung.

μποῦμα, Hinterdecksegel: Karkaw. S. 275. It.?

μπούνια, Löcher an der Seite des Deckes, durch die das Wasser von demselben abfließt: Karkaw. S. 55. Es ist ven. *bugna*, und zwar nicht in der maritimen Bedeutung, die Boërio anführt („l'estremità degli angoli delle vele“), sondern in der architektonischen, nämlich: „specie d'entriato che v'è in qualche muraglia o sia quelle pietre quali con maggior o minore oggetto sportano fuori delle fabbriche“. Die Bedeutung „Ausguß“ ist also von Gebäuden auf Schiffe übertragen worden.

μπουρίνα, besonders in der Verbindung: *παίρω μπουρίνα*: lavieren. Karkaw. a. a. O. Ven. *borina*, d. h. „corda stabilita sopra altre corde colla quale si tesa la parte della rilinga sopravvento vicina alla bugna, per allontanarla più che si possa dal vento, acciochè la vela porti più in pieno, quando si va all'orza“ (Boërio s. v.).

μπροῖλι, Geitau: Karkaw. S. 39. It. *imbroglio*. Pernot a. a. O. S. 355 führt nur das Verbum *μπρολλιάρω* = *imbrogliare* an.

πίκι, Besangaffel. Karkaw. a. a. O. It. *pico*.

ράντα, Hinterdecksegel oder -mast, also Syn. zu *μποῦμα*. Ven. *randa*, auch *artimone* (Boërio s. v.).

σκάτσα, der unterste Teil des Mastes: Karkaw. S. 38. Ein entsprechendes Wort konnte ich weder bei Boërio noch in gemeinitalienischen Wörterbüchern finden. Der Ursprung bleibt also noch dunkel.

πειράνισα Karkaw. S. 90 bezeichnet nicht nur „la maitresse ancre“, wie Pernot a. a. O. S. 356 erklärt, sondern, was erst den Namen rechtfertigt, „l'ancora maggiore di ogni nave che riservasi ne' piu grandi pericoli“ (Boërio), also gleichsam den letzten Hoffnungsanker.

σίγγα τῆ μπούμα! Karkaw. S. 205. Ein Kommandoruf, der nach dem Zusammenhang (*Κάτω τοὺς κότυτρονς, σίγγα τῆ μπούμα!*) vielleicht „lockern, losmachen“ bedeuten könnte, und das in dieser Bedeutung im It. nicht nachweisbare Wort wäre alsdann *stinguere*, wobei man sich an die ähnliche ursprüngliche Bedeutung von ngr. *χαλῶ* erinnert.

στραλιέρα Karkaw. S. 276: eine Art Schiffstau, die an dem *στράλιο* (it. *straglio*), dem „Stag“, befestigt ist, den Boërio s. v. beschreibt als „grasso cavo a dodici cordoni, che termina superiormente in un collare, e serve per tener saldo l'albero nel d'avanti, come le sarte lo fortificano al di dietro“. Die Weiterbildung *στραλιέρα* scheint sich erst auf griechischem Boden vollzogen zu haben, da sie bei Boërio und in neueren Wörterbüchern fehlt.

τριγκος Karkaw. S. 39 bedeutet wie das ital. *trinea* „die Ungürtung

der Masten und Raasen mit Tauen“ (nach Rigutini-Bulle, Ital.-deutsches Wtb.), ähnlich ven. „fasciature di corde fatte intorno ad un legno per rinforzarlo o tenerlo saldo al suo luogo“ (Boërio). Davon ist abgeleitet ven. trinchetto, ngr. *τριγκέτο(α)*, das G. Meyer a. a. O. S. 91 anführt.

Anhangsweise möchte ich noch erwähnen, daß der Erklärungsversuch, den ich für *σύμπλιος*, -ιάζω vorschlug (B. Z. X 595), schon von A. Miliarakis in einer Anmerkung zu dem von ihm herausgegebenen *προικοσύμφωνον* aus Syra v. J. 1597 (*Ἀρμονία* 1900, S. 701 ff.) vorausgesetzt wird, wenn es ebenda heißt: *σύμπλιος, ἤτοι πλησίον. Σύμπλιοι καλοῦνται ἐν ταῖς νήσοις οἱ ἔχοντες οἴκους ἢ ἀγροὺς ἐφαπτομένουσ*. Auch die ebenda angeführte Bedeutung von *συμπλιαστής* auf Kefallenia: *οἱ ἔχοντες ἄμεσον πλησιασμόν* führt auf *πλησίον*, es wäre also ein ursprüngliches *συμπλησιαστής* vorauszusetzen, wo bei den vier *σ* dissimilatorischer Schwund des mittleren sehr begreiflich wird.

München.

Karl Dieterich.

Rhythmisches zu der Kunstprosa des Konstantinos Manasses.

Da die Edition der Blüten byzantinischer Kunstprosa an der Tagesordnung zu sein scheint, so ist es Zeit, auf ein für die Textkritik entscheidendes Moment aufmerksam zu machen, das bisher völlig unberücksichtigt geblieben ist. Über die rhythmische Behandlung dieser Prosa ist außer dem Meyerschen Satzschlussgesetz¹⁾ nichts bekannt; ich stelle hier kurz zusammen, was ich aus den bisher veröffentlichten Stücken des Konstantinos Manasses (Ende des XII saec.)²⁾ von diesem Standpunkt aus nachzutragen fand.

1) Im Ausgang der Satzglieder muß die Zahl der zwischen den letzten beiden Hochtönen stehenden Silben eine gerade sein; d. h. ein Zwischenraum von 0, 1, 3, 5 und 7 Silben ist ausgeschlossen. Wie weit der Begriff „Satzglied“ im Sinne dieses Gesetzes zu fassen ist, kann ich noch nicht in einer unzweideutigen Definition ausdrücken. Über das, was unsere Interpunktion anzeigt, geht er in der Regel weit hinaus; unter Umständen unberücksichtigt bleibt nur das Komma vor Relativsätzen (Theodor. 81 *φομίζεταί μὲν ἄρτου, ὃν γυρὰ κοπιτός* ... ebenso 13 Kontost. 191. 248 Monodia Urb. 9 Cyclop. 11), vor Vokativen (z. B. Astrogl. 4, 25 *τί σου πρῶτον ἀποκλαύσομαι, μουσικώτατε*;) und zwischen gleichartigen kurzen asyndetischen Sätzen oder Satzteilen (Cyclop. 50 *δαδὺς τὴν κόμην, πολὺς τὰς γνάθους, ἀνχῶν τὴν κόμην, δεινὸς τὰς ὀφρῶς*; ebenso Pumil. 43. 54 Tellur. 96f. 229 Theodor. 17 (?). 162 Kontost. 35 *θάνατος ἐλλεινὸς, θάνατος ἄωρος*, 78 (?). 130 Fringill. 36. 55. 67. 135. 188. 189 Monodia Urb. 8f.; Theodor. 7, 79. 84 *τὴν περισσετέραν τὴν καλλιπτερόν, τὴν ἀργυροπτε-*

1) Wilhelm Meyer (aus Speyer), Der accentuierte Satzschluss, Göttingen 1841 und C. Litziku, Das Meyersche Satzschlussgesetz, München 1898.

2) Abkürzungen: Theodor = Monodie auf die Theodora; Kontost. = Consolatio an den Johannes Kontostephanos (beides ed. E. Kurtz, Viz. Vremenn VII 621 ff.); Astrogl. = Monodie auf den Astraglenos (ed. K. Horna); Pumil. Tellur. Cyclop. Fringill. = Beschreibung des Zwergen, des Erdbildes, des Cyklopenbildes, des Vogelfangs; Monodia Urb. = Monodie auf den Unbekannten (die letzten 5 Stücke ed. L. Sternbach; zur Bibliographie vgl. K. Krumbacher, GBL³ 380, 4 und BZ oben 209 und unten 580f. 659f.

ουγα, τὴν χιονώδη, τὴν πάλλευκον und so öfters. Im allgemeinen aber wird jeder in sich geschlossenen Wortkomplex, der gegen den folgenden Komplex abgeschlossen werden kann, ohne dafs dieser letztere zu kurz gerät, als Satzglied im Sinne der oben genannten Regel behandelt; so kommen deren durchschnittlich zwei auf die Druckzeile. Einen „Hochton“ hat jedes accentuierte Wort, mit Ausnahme von Partikeln, Konjunktionen, Präpositionen, Negationen etc.

Also Manasses begnügt sich nicht mit der Wahrung des Meyerschen Gesetzes, sondern er meidet erstens auch das Intervall von 3 Silben, was L. Havet (Revue critique XXXII 208) als dem Sinn jenes Gesetzes entsprechend erkannt, aber noch niemand für irgend einen Autor nachgewiesen hat (vgl. Meyer S. 11), zweitens aber auch das Intervall von 5 und 7 Silben, ein Moment, das überhaupt noch nicht erwähnt ist. Die Ursache davon ist nicht in der grossen Entfernung der letzten Hochtöne zu sehen, wie die Häufigkeit (59 Beispiele) 6silbiger Intervalle (z. B. Tellur. 94 τοὺς ἀρχιτέρμονας ἀποδιστῶν) beweist: Theodor. 7. 11 f. 74. 78. 128. 156. 180 Kontost. 20. 25. 34. 43. 52. 54. 66. 91. 113. 130. 134. 167. 206. 211. 242. 265. 287. 299. 300. 304. 307. 319 Astrogl. 3, 24. 4, 20. 5, 3. 13. 6, 30. 8, 20. 9, 3 Pumil. 19. 40 Tellur. 58. 94. 178 Cyclop. 23. 53. 67 Fringill. 4. 36. 62. 71 (statt δ' lies δὲ). 90. 92. 95. 116. 132. 135. 156. 179 Monodia Urb. 4. 14; vielmehr kommt bei einer ungeraden Zahl unbetonter Silben durch die unbewusst alternierende Verteilung der Nebentöne (_ _ _ _ _) ein wenn auch schwacher Accent auf die vorletzte Silbe, was den Rhythmus retardiert und so gegen das Grundgesetz der prosaischen Accenttechnik verstößt.¹⁾

1. Am nächsten steht dem Manasses in dieser Beziehung das Ἐγκώμιον κνήδος des dem Manasses gleichzeitigen Professors der Rhetorik Nikephoros Basilakes ed. E. Miller, Mélanges orientaux, Paris 1883, p. 255 ff., vgl. GBL² 475.3'. In diesem Stück ist das oben genannte Accentgesetz nur einmal durchbrochen: S. 260 Z. 13 ἐγὼ σε καὶ ὡς πλωρῶς φυλάξω καὶ ὡς δορυφόρος περιφορηθήσω; von Druckfehlern abgesehen, bleibt nur eine Stelle zu korrigieren: S. 261 Z. 8 von unten τοῖς μὲν οἰκείοις φιλανθρωπικοῦς <τε> καὶ μελιχίους, τοῖς δ' ἄλλοις ἀπειθεῖς τε καὶ φοβερούς. Es wird also von Interesse sein, die Kritik zu hören, die Basilakes in der Vorrede zu seinen Werken ed. E. Miller, Annuaire de l'assoc. pour l'encour. des études gr. VII [1873] 133 ff. den Rhythmen seiner eigenen Kunstprosa spendet: 154: Οἱ λόγοι εὐρρυθμοῦσι μὲν καὶ πρότον ἀντιποιεῖται· οὐ μὲν καὶ ἡχοῦς αὐτοῖς τοσοῦτον μέτεται. Καὶ ὁ ῥυθμὸς ἔπορχεῖται μὲν, εἰ καὶ σωφρόνως, ἔν γε τοῖς πλείοσιν, ἐν ἐνίοις δὲ καὶ κνβιστᾶ. — Mit einer kleinen Modifikation (s. darüber S. 510 Anm. 2) ist jenes Accentgesetz streng durchgeführt in den Reden des Nikephoros Chrysoberges ed. M. Treu, Programm des Friedrichs-Gymn. Breslau 1892, ebenfalls eines Zeitgenossen des Manasses. Unter den übrigen erwähne ich hier nur den Michael von Thessalonike (ed. W. Regel, Fontes rerum byzantinorum I 1, 131—182), der das Accentgesetz nicht ganz so streng befolgt und gegen 6silbige Intervalle eine grosse Abneigung zeigt.

Bei der Betrachtung der Ausnahmen bitte ich zu bedenken, daß sie sich gegen die Masse von fast 2500 regelmäßigen Schlüssen abheben. Wörtliche Bibel- oder Homerzitate sind natürlich nicht berücksichtigt. Zusammenstöße von Hochtönen am Schluß eines Satzgliedes zeigt Fringill. 29 *καὶ ἦν ἀληθῶς χάριεν καὶ . . . ἐνεστάλαξεν* und 107 die Parenthese *ἢ γὰρ βελτίστη γαστήρ ἤπειγε* — Fringill. ist überhaupt bezüglich der Schlußaccente am nachlässigsten behandelt (s. u.) — und Theodor. 133 *τεκρὸς ἐκεῖτο, . . .* und gleich darauf 150 *σωφρονισμὸς ἀντικρὺς* (Satzschluß), also im letzten Teil dieser Monodie, der auch außerhalb des Schlusses besonders häufig Zusammenstoß von Hochtönen zeigt (s. u. unter 2). Intervalle von 1 Silbe finden sich mehrfach nur in Fringill.: 60 *τοῦ τῆς παιδείας προ(ωτ?)οῦρχου* (vgl. 114), . . . 116 *ἑαυτὸν κατέχειν, ἀλλ' . . .* 190 *τῆς ἄγρας ταύτης(?)*, . . . 195 *„ἔσται ταῦτα“*, ἔφη, 196 *καιροῦ εὐθέτου λάβωμαι*; außerdem nur Theodor. 115 *ἀλλὰ νῦν αἰ αἰ ποῦ κοιτάξῃ; ποῦ δὲ . . .* Tellur. 185 *καὶ ὁ ἀλεκτρονίων ὡς εἶδεν, ἐπέδραμεν . . .* Astrogl. 5, 7 *καὶ ἤσυχίαν ἦγε καὶ . . .* 8, 29 *εὐδαίμων μὲν ὡς ἐν ζῴοις ἄλλοις, ὅτι . . .*; Das übrige gehört den Schreibern oder Herausgebern: Kontost. 254 *Παῦλος* (Philipp. 1, 23) . . . *ἤρχετο . . . συζῆν τῷ χῶ*, lies *τῷ Χριστῷ* (Sonny BZ X 659); dann betreffend die Accentuation der Enklitika¹): Theodor. 106 *μηλὸν σου ἦν*. zu schreiben *μηλον σου ἦν* und entsprechend, wo immer es der Rhythmus verlangt, also Tellur. 71 *ἐκεῖνος τε ἔλεγε*, 172 *ταῦτα με βλέποντα*, Fringill. 131 *εἶναι τις ἄνθρωπος*, Kontost. 135 *εἶναι σοι νόμιζε*. — Auch Intervalle von 3 Silben scheinen nur in Fringill. zugelassen zu sein: 33 *κατατρυγῆς ὑψηλότερος, . . .* 42 (?), . . . 44 *στοιχηδὸν δὲ κατετάσσοντο . . .* 46 *ἐκείνας παρεπύναξεν, . . .* 65 (?). . . 111 *στέρφανα πεπτῶκασι . . .* 120 *ἀπιδισκεύθη πορροτέρω . . .* 130 *γέλωτι ἐξέθανον . . .* 134 *ἀδοσιέρα πρὸς τῷ τέλει καὶ . . .* 154 *σπίνοσ παλαιτέρα . . .* 183 *ἀντῷ ἐδαψιλεύσατο . . .* 188 *ὡς πυρρίχιον ὀρχεῖται . . .*; in den übrigen Schriften fand ich nur Theodor. 7 *βοᾶ γὰρ ἀνυμέναια καὶ . . .* Astrogl. 5, 5 *καὶ ἐπετρούχαζε τῷ μέλει καὶ . . .* 11 *ὁ δ' ὄσπερ τῶν λεγομένων ἐπαῦτων καὶ . . .*; leicht zu korrigieren: Kontost. 59 *οὐ στυορροὶ πολλοὶ καὶ μελεδῶνες*, wo *μελεδωνοὶ* oder *μελεδωνεῖς* zu lesen sein wird; denn warum sollte sich Manasses einer unklassischen Form zuliebe seinen Rhythmus verdorben haben? Kontost. 20 *οἶνον . . . οὐ ληνὸς μὲν[ή?] καρδία, αἰ δὲ βλεφαρίδες ὀχέτιον, ἐμάρα δὲ ὑδρορροὸς ὀφθαλμὸς δακρυοσίστακτος*. Tellur. 107 *αἰ δὲ ῥοαὶ ἐν μὲν*

1. Wie geschmeidig sich die Enklitika bei den Byzantinern den jeweiligen Forderungen des Rhythmus fügt, habe ich in einem Exkurs zu meiner Studie „Der byzantinische Zwölfsyller“ zu zeigen versucht; diese mußte aber für das nächste Heft der BZ zurückgestellt werden.

ἀπεσφαιρῶντο (ἀπεσφαιροῦντο? vgl. Fringill. 135), Theodor. 68 ὡς ἐπὶ προσητῆρος ἀνωθεν ἀποδισκενθέντος μεμελάνωται; vor der Konjekter μεμέλονται bewahrt uns die Hs C, die vor μεμελάνωται einschleibt: τὴν περιβολὴν. Es war unmethodisch, diese Lesart nicht in den Text zu setzen; denn derartige Glossome sind dieser Art von Überlieferung fremd, der Ausfall von Worten aber nicht. Kontost. 105 τὴν οὕτω καλὴν, τὴν σώφρονα, τὴν φιλοσόφρονα, τὴν σύμμετρον. Aber die Hs hat σύμμετρον (so!) nur über der Linie, im Text steht καλὴν. Es ist beides falsch, das Richtige kaum zu finden. Die Behandlung der Enklitika ist zu ändern in Fällen wie Kontost. 1 κρατῆρά σοι κερασάμενος; zu schreiben κρατῆρα σοι κερασάμενος. Ebenso 176 στῆσον ποτὲ τὸν γόνον (ποτὲ braucht keinen Hochtönen zu haben), Theodor. 30 θρημεῖν οὐκ ἐπῆλθε μοι, 107 τράχηλος σοῦ ὡς ὀρμίσκοι, Fringill. 30 κατατροφῆσαι με τοῦ θεάματος. Falsche Konjekturen: Fringill. 139 πολλοῖς γέλωτα ἐποίει (überliefert γέλωσ, lies ἐπήει), Pumlil. 60 (Ann.) βλαισὸς ὁ μηρὸς, παλαιστιαῖος ἢ εἶποι τις προσφύροσ (überliefert τις ὄμηρος, zu schreiben ὁ μηρὸς), Astrogl. 5, 26 καὶ μὴ περὶ τὸ δεύτερον (überliefert μέρος) χωλεύοι, μηδὲ... Tellur. 68 οὐδὲ χρημάτων συμφυράσεις (überliefert συμφύρασις), sowie Cyclop. 44 (Ann.) 73. 79 die freien Ergänzungen des Herausgebers. Jetzt wissen wir auch, warum Cyclop. 28 (Ann.) die Spuren der Hs auf ἐκείνης (nicht ἐκείνης τῆς) εἰκότως führen. — Ein Intervall von 5 Silben scheint zweimal sicher bezeugt zu sein: Theodor. 112 ἀφροτρόφων ὑπὲρ Ἰαήλ. 153 συγκέχωσται γὰρ ὑπὸ γῆν. Zu Kontost. 78 vgl. S. 505; Tellur. 90 wird zu schreiben sein ἐρευθροπάρημον (καὶ) ἀγλαοπρόσωπον und Theodor. 92 τοῦ θρήνον συγκερα[ννυ]σάτω (oder συγκεραννύ[σα]τω). Zur Behandlung der Enklitika: Theodor. 105 ἐκτός τῆς σιωπήσειώς σου, zu schreiben σιωπήσειώς σοῦ. Falsche Konjekturen: Tellur. 84 εὐγενῆς ἢ ὀπώρα (καὶ) χαριτοπρόσωπος (Hercher), mit Recht von dem letzten Herausgeber zurückgewiesen; nur hätte derselbe nicht Fringill. 53 (Ann.) μείζονα ἢ κατὰ σπίνους (καὶ) βαρυφωνότερα denselben Fehler machen sollen. Astrogl. 4, 25 περὶ θῆσω, χαριτομορφώτατε (unnötige Konjekturen statt χαριτομορφώτατε); Tellur. 21 ἀπαγορεύσειε (überliefert -ει, vgl. Sternbach zu Fringill. 187) διατυποῦν. 196 Ἰχθύες μετὰ ταῦτα γεγράφωτο θαλασσοβῆτοι ὄξυβελεις, καὶ κεντροφόροι σκορπίοι muß vor ὄξυβελεις interpungiert werden. — Ein Intervall von 7 (oder mehr) Silben fand ich nirgends: Astrogl. 8, 25 ἀλλὰ σκευομένω ἐφάκει καὶ ἀναξιοπαθεῖντι καὶ οὐ γέροντι τὸ γινόμενον gehört nicht hierher, weil der fragliche Schluß durch eine Art Hendiadyoin mit dem folgenden verbunden ist.

2) Abneigung gegen das Zusammenstoßen von Hochtönen im Innern eines Satzgliedes (vgl. Meyer S. 1). Damit ist der wichtigste

Teil des Satzgliedschlussgesetzes, wodurch das Brechen des Rhythmus verwehrt wird, auf das Innere ausgedehnt; es ist nur zu verwundern, daß es damit bei Manasses nicht zu einer Regel gekommen ist. Auch die Abneigung zeigt sich in Fringill. Tellur. Cyclop. nicht, wir können vielleicht sagen: noch nicht; in den übrigen Stücken aber ist sie deutlich. Wenn man von Redensarten wie *ἔω λέγειν* Pumil. 17 Astrogl. 3, 22, von Monosyllaba wie *πᾶν* (*μέλος*) Astrogl. 7, 13, *εὖ* (*ἔχοιεν*) Pumil. 24, *τί* (*ἔτι*) Kontost. 243, von Verbindungen sonst hochtonloser Monosyllaba wie *οὐδὲ* Astrogl. 5, 14 Kontost. 44 Pumil. 55, *ὡσεὶ* Pumil. 44, *τοίνυν* Kontost. 152, *μῆτοί* Kontost. 164, *ὅμοι* Theodor. 29 absieht, so findet sich in den 25 Zeilen der Monodia Urb. und den ersten 157 Zeilen von Theodor. (1 zwischen *ἔγω* und *πάλιν* zu interpungieren) keine Ausnahme, in Kontost. Zeile 1—103 und 136—324 (Ende) zusammen 6 Ausnahmen (1. 29. 74. 203. 234. 252), in den 91 Zeilen von Pumil. 1 Ausnahme (35), in den 189 Zeilen von Astrogl. 3 Ausnahmen (6, 24. 8, 28. 30; 8, 5 *ἕκαστόν τε πτερόν ἄνω μὲν καὶ κάτω τὴν μελανίαν ἄκρατον ἔραρει* habe ich nicht mitgezählt, weil die andere Überlieferung wahrscheinlich richtig *τὴν μελανίαν* vor *ἄνω* einsetzt). Auffällig ist die Häufigkeit der Zusammenstöße an den oben ausgelassenen Stellen von Theodor. und Kontost.; dort finden sich in den letzten 30 Zeilen 6 Ausnahmen (158. 160. 164. 174. 175. 181), hier in 32 Zeilen 6 Ausnahmen (104. 111. 114. 120. 125. 135). Aber die Deutlichkeit, mit der die Abneigung in Pumil. und Astrogl. zu Tage tritt, berechtigt wohl dazu, die Spuren derselben in den übrigen Stücken nicht dem Zufall zuzuschreiben.¹⁾

3) Vorliebe für Hochton auf der drittletzten und Abneigung gegen Hochton auf der vorletzten Silbe am Satzschluss. Die Behandlung der auf den letzten Hochton folgenden Silben läßt sich zwar nicht in ein für zwölf Jahrhunderte geltendes Gesetz fassen; doch ist sie bei der Untersuchung über einzelne Autoren und Zeiten ein wichtiges Moment. Die Vorliebe für proparoxytonischen Schluss, die sich bei Sophronius in der von E. Bouvy (*Poètes et mélodes*, Nîmes 1883, p. 201 ff.) nachgewiesenen regelmäßigen Verwendung des „Doppeldaktylus“ äußert, durchzieht, mehr oder minder stark, die

1) In dem *Ἐγκώμιον κερὸς* des Nikephoros Basilakes (113 Zeilen) finden sich nur zwei Zusammenstöße von Hochtönen: S. 259 Z. 8 (zwischen Satzgliedern?) und S. 261 Z. 13 von unten; schon deshalb ist S. 258 Z. 9 von unten nicht *πτενῶν* (*εἰ*)λαίς zu ergänzen, sondern (*ἐγέ*)λαίς. Noch strenger sind in dieser Beziehung die Reden des Nikephoros Chrysoberges gehalten; hier finden sich in 1150 Zeilen nur 4 sichere Ausnahmen: 1, 24. 4, 33. 10, 36 (Psalm 2, 9). 16, 31; τόχα 8, 24 und ὄλον ὡς (vgl. *διλοῦρί*) 32, 17 brauchen keinen Hochton zu haben; korrupt scheint 28, 28 (*ἐντεῖθεν* statt *ἐθεῖς*?); Konjekturen 11, 2. 33, 30.

| | | |
|---------------------|---|------|
| | βοῦς μὲν Κύπριος λεπτός καὶ ὀλιγομίτωπος καὶ κέρως ἄμα καὶ χροιάν δυσειδής, | } 25 |
| | βοῦς δ' ἕδωρ πίνων Νειλῶν εὐρύστεργος εὐρυ- γύστωρ, ὑψίκερως εὐρυμέτωπος. | |
| 21 sqq. | Ὅλον μὲν οὖν ἔθνος ἀνθρώπων περὶ τὴν ἡλικίαν ἡμαρτημένον | } 21 |
| | καὶ ἔγνω ἢ φύσις καὶ οἶδε τὸ πέθος καὶ οὐ πάντ' τι τοῦτο καινόν' | |
| | ἂν δέ τινα | |
| | πατὴρ μὲν καὶ μήτηρ καὶ εἴ τινας ἄλλοι ταυτογενεῖς εὖ ἔχοιεν τῆς τῶν σωμάτων ἀναδρομῆς, | } 29 |
| | αὐτὸς δὲ βραχύπους γένοιτο καὶ μικροσκελῆς καὶ (τὸ ὅλον εἰπεῖν) βρεφώδης πᾶσαν τὴν σύμπληξιν,... | |
| Astrogl. 3, 10 sqq. | κεῖται νέκυς ὁ μελιχρόφωνος, ὁ χρυσεόπτερος ἀπηγλάσται | } 8 |
| | ὁ εὐγενῆς ἐν στρουθοῖς καὶ καλλίστομος ᾄχετο, | |
| | τὸ δέ οἱ φθέγμα τὸ γλύκιον μέλιτος ἔσβεστο | } 15 |
| 4, 5 sqq. | πτέρωμα σπίνων ἐπιτερπέστερον, ἀκανθυλλίδων ὑπερφερέστερον, | |
| | ἐρίζον εἰς κάλλος ταῦτι, μηδὲν λειπόμενον πέδοικος | |
| 8 sq. | ἥς τριττὸν ἀπηχεῖτο μελώδημα, ἥς ποικίλον ἀπέρρει λαλέγημα | } 11 |
| 25 sqq. | τί σου πρῶτον ἀποκλαύσομαι μουσικώτατε; | |
| | τί σου δεύτερον πενθήσω χαριτομόρφωτε; | |
| | τὴν θελξικάρδιον λαλιάν; ἀλλὰ ὦ τοῦ χρυσεῖου περῶματος | } 25 |
| | τὴν ἐπιτερπῆ μορφὴν καὶ χαρίεσσαν; ἀλλ' ὦ τῆς φιλανθρωπίας. ¹⁾ | |

1) Nah verwandt hiermit ist eine Stelle aus des Euthymios Monodie auf Eustathius (ed. Th. Tafel, de Thessalencia, p. 394 sqq.) cap. 5: Ὡ τί σου πρῶτον ἀποκλαύσομαι, θειώτατε ἀδιλφέ; τί δέ σου δευτέρω δεύτερον; τὸ ἡμφοδὲς καὶ φιλόσοφον ἢ τὸ κοινωρικὸν καὶ φιλόλληλον; etc. — Ich erwähne bei dieser Gelegenheit noch eine andere viel auffälligere Parallele, die man vielleicht besser Plagiat nennt: Manasses Tellur. 119—143 stimmt meist wörtlich überein mit dem Anfang der dem Theodoros Prodromos zugeschriebenen Σχέδη μύθς (ed. Boissonade, Anecd. Graec. I 429 sqq.).

| | | | |
|-----------|---------------------------------------|---|------------------|
| 8, 8 sqq. | πῆ μὲν ὡς ἄνθος ἀμυγδαλῆς πεπολίωτο, | } | 11 |
| | πῆ δὲ καὶ πυρσῶ ἐξενγενέζετο χρώματι. | | |
| | λελεύκαντό οἱ τὸ σκίλος ἐκάτερον, | } | 12 |
| | κεχρόνωτό οἱ τὰ περιπόδια. | | |
| 28 sqq. | εὐδαίμων μὲν ὡς ἐν ξύοις ἄλλοις, | } | 10 |
| | ὅτι καὶ μὴ νόσοις φθινάσιν ἐκρύβης, | | |
| | μακαριστὸς δὲ ὡς ἐν στρουθίοις, | | |
| | ὅτι ὑπὲρ τὰ ὀκτὼ ἔτη ἐβίως. | } | 12 |
| 9, 4 | ὡ οἶαν διατριβὴν ἐξημίωμαι, | } | 12 ¹⁾ |
| | ὡ οἶον συμμονοσπόλον ἀφῆρημαι. | | |

Es wird mir vielleicht später einmal möglich sein, die hier besprochenen rhythmischen Regeln in ihrer Entwicklung darzustellen; denn dafs sie nicht Alleinbesitz des Konstantinos Manasses sind, vielmehr zum mindesten einer ganzen Gruppe von Rhetoren des ausgehenden XII saec. gehören, haben die Anmerkungen, deren Ausdehnung sich leicht hätte verdoppeln lassen, wohl genügend bewiesen. Doch hoffe ich auch jetzt schon der niederen wie der höheren Textkritik ein bedeutend feineres Instrument an die Hand gegeben zu haben, als es die bisher bekannten Thatsachen lieferten; möge es den vielen unedierten Schriften, die noch im Schofs der Bibliotheken schlummern, oder sich bereits aus den Schreibtischen der Gelehrten nach dem Licht der Welt heraussehnen, zu Gute kommen! Wenn ich aber durch den Hinweis auf die bedeutenden Feinheiten dieser Kunstprosa ausserdem noch erreicht habe, dafs man aufhört, in den byzantinischen Rhetoren nur eine Herde von gewissenlosen Schmeichlern und aufgeblasenen Tröpfen zu sehen, so wird dies der objektiven Beurteilung jener ganzen Epoche gewifs nicht schaden.

München.

Paul Maas.

1) Ich bin vom Text abgewichen: Puml. 11 καὶ ἐσ] καὶ ν || 16 δ'] δὲ | Astrogl. 4, 27 χαριτερόμοσσι] χαριτομοσφοταε falsehe Konjektur || ἀλλὰ ὡ BL] ἀλλ' ὡ V || 8, 29 καὶ BL] om. V || 30 ἐβίως BL] ἐβίωσας V . Also an 3 Stellen zerstört V den vom Rhetor zweifellos erstrebten Isosyllabismus; und in der That bietet diese Hs, obwohl auf sie die Ausgabe gebaut ist, die schlechtere Überlieferung. Die Behauptung des Herausgebers (S. 24), BL sei durch Glosseme entstellt, wird durch die Thatsache, dafs die Lesart von BL zweimal am Rand von V mit dem Vermerk γρ(άφε) notiert ist, nicht bewiesen, sondern widerlegt; also ist auch sonst bei der Konstitution des Textes von BL auszugehen: 3, 15. 4, 18. 22. 23. 36. 5, 7. 8. 9. 20 (zu οἴχεται καὶ κείται vgl. Theodor. 33) 31. 6, 3. 12. 19 (ὡ τί. 24. 26 vgl. Kentest. 197). 7, 6. 8, 3. 4. 5 (s. oben S. 509). 8. 13. 15 (ὡς statt καὶ. 16. 20.

Saint Jérôme et la Vie de Paul de Thèbes.

M. Bidez a publié en 1900 deux Vies grecques inédites de Paul de Thèbes¹⁾, et a démontré que ces Vies grecques étaient des versions de la Vie latine écrite par saint Jérôme: que l'une d'elles, *a*, était une traduction littérale du texte latin, et l'autre, *b*, un remaniement, un abrégé de *a*. M. Nau a contesté les conclusions de M. Bidez dans les *Analecta Bollandiana*²⁾, et s'est efforcé d'établir, en vain selon nous, que la Vie latine de Paul de Thèbes serait une traduction libre de *b*, et *a* une révision de *b* sur le latin, révision faite à une époque relativement moderne par un moine helléniste. Sans vouloir reprendre la discussion de cette question, nous nous proposons, dans le présent article, de faire valoir un argument nouveau, et assez important, nous semble-t-il, en faveur de la thèse de M. Bidez.

M. Nau a très bien fait ressortir dans son travail que l'auteur de la Vie de Paul de Thèbes a imité, à maintes reprises, la Vie d'Antoine par saint Athanase.³⁾ Retrouvant dans la rédaction grecque *b* les mots eux-mêmes dont saint Athanase s'est servi, M. Nau voit dans ce fait, qu'il exagère d'ailleurs un peu, une des preuves directes de la priorité de *b*, et il estime que cette preuve ne peut pas être utilisée dans une autre hypothèse que la sienne. M. Van den Ven a déjà signalé la faiblesse de cet argument⁴⁾: il a fait remarquer que les réminiscences de la Vie de saint Antoine dans la rédaction *b* n'ont rien qui doivent étonner, quand on songe à l'énorme succès de l'écrit de saint Athanase dans les milieux monastiques, de plus que le traducteur de la Vie d'Hilarion de Gaza, comme le rédacteur *b* de la Vie de Paul de Thèbes, est souvent plus près de la Vie d'Antoine que l'auteur (c'est-à-dire saint Jérôme) lui-même. Nous allons pour notre

1) *Deux versions grecques inédites de la Vie de Paul de Thèbes*, Gand, 1900, in-8°.

2) T. XX (1901, p. 121—157 (*Le texte grec original de la Vie de S. Paul de Thèbes*).

3) La chose n'avait pourtant pas échappé à M. Bidez, mais il a eu tort de n'en parler qu'incidemment en note. Cf. *Deux versions etc.* p. XLII note 4.

4) *S. Jérôme et la Vie du moine Malchus le Captif*, Louvain, 1901, in-8°, p. 102, note 2 et p. 132 note 2.

part montrer que la preuve en question peut parfaitement être employée dans une autre hypothèse que celle de M. Nau.

Nous reconnaissons volontiers que la Vie de Paul de Thèbes est faite sur le plan, sur le patron de la Vie d'Antoine, mais nous estimons qu'elle a été composée, non pas par le rédacteur *b* d'après le texte grec d'Athanase, mais par saint Jérôme d'après la version latine d'Évagrius.

Saint Jérôme fait allusion dans le prologue de la Vie de Paul de Thèbes à une traduction latine de la Vie de saint Antoine.¹⁾ Cette traduction est sans aucun doute celle d'Évagrius, que tout le monde considère comme antérieure à la Vie de Paul de Thèbes.²⁾ Il est d'ailleurs tout naturel que saint Jérôme ait connu la version d'Évagrius à l'époque où il composa la Vie du premier anachorète. Il écrivit cette Vie pendant son séjour dans le désert de Chalcis (à l'est d'Antioche), où il ne cessait d'entretenir des relations avec Évagrius, alors encore simple prêtre antiochéen.³⁾ Ajoutons que plus tard saint Jérôme mentionnera la version d'Évagrius au chapitre CXXV de son *Liber de viris illustribus*.⁴⁾

Nous ne relèverons pas tous les emprunts faits par saint Jérôme à la version d'Évagrius. Quelques exemples suffiront pour établir que saint Jérôme s'en est inspiré, et que c'est bien sa rédaction qui est la rédaction primitive de la Vie de Paul de Thèbes.

I

| | | |
|---|---|---|
| Vie d'Antoine (844 ^B) ⁵⁾ . | Version d'Évagrius (844 § 3). | Saint Jérôme (20 ^B). |
| <i>Καὶ πρῶτον μὲν ἤρ- ξατο καὶ αὐτὸς μένειν ἐν τοῖς πρὸ τῆς κώμης τόποις.</i> | <i>Et primo quidem in- cipiens etiam ipse in locis paululum a villa remotioribus manebat.</i> | <i>In villam remotiorem et secretiorem recessit</i> ou plutôt (cf. les variantes de la note 10) <i>In villa remotiore secretius habi- tabat, secretior manebat.</i> |

1) Migne, *Patr. lat.*, t. XXIII, col. 18: *Igitur quia de Antonio tam Græco quam Romano stylo diligenter memorie traditum est etc.*

2) Bardenhewer place la date de la composition de la Vie de Paul en 376, d'autres en 374 ou 375. Cf. Bidez, *Deux versions etc.*, p. VI. — D'après Batiffol (*La littérature grecque chrétienne*, Paris, 1898, 2^e édit. p. 252) la version d'Évagrius a été faite à Verceil entre 363 et 370.

3) Saint Jérôme vécut dans le désert de Chalcis de 374 jusqu'en 379 environ (cf. Bardenhewer, *Patrologie*, p. 427; trad. Godet et Verschaffel, t. II, p. 365. — Sur les relations d'amitié de saint Jérôme avec Évagrius, cf. Grützmacher, *Hieronymus*, Leipzig, 1901, p. 112 et suiv.

4) Migne, *Patr. lat.*, t. XXIII, col. 751.

5) Les renvois visent pour la Vie d'Antoine et la version d'Évagrius le t. XXVI

Traduction *a* (8, 3).Traduction *b* (9, 4-5).

ἐν ἰδιόζουτι χωρίῳ διήγεν.

καταμόνας διέτριβεν ἐν τινι τόπῳ.

Il est manifeste que les mots de saint Jérôme: *in villa remotiore secretior manebat* — telle est la bonne leçon, cf. la version d'Évagrius et la traduction *a* — sont imités de ceux d'Évagrius: *in locis paululum a villa remotioribus manebat*. Le traducteur *a* laissant le mot *secretior* de côté (peut-être ce mot manquait-il dans le texte qu'il avait sous les yeux), a rendu fidèlement *in villa remotiore manebat* par ἐν ἰδιόζουτι χωρίῳ διήγεν, χωρίον correspondant pour le sens à *villa*. Le traducteur *b* donnant à χωρίον la signification de «lieu, endroit» a transformé le texte *a* en καταμόνας διέτριβεν ἐν τινι τόπῳ.¹⁾

II

Version d'Évagrius

Vie d'Antoine (916^A).

(916, § 50).

Saint Jérôme (21^B).

Ὁ οὖν Ἀντώνιος, ὡσπερ θεόθεν κινούμενος, ἠγάπησε τὸν τόπον.

Hunc Antonius locum, quasi a Deo sibi offerretur, amplexus est.

Igitar adanato (quasi quod a Deo sibi offerretur) habitaculo.²⁾Traduction *a* (10, 1-2).Traduction *b* (11, 1-2).

Τοιγαροῦν ἐπιποθήσας τὸν τόπον ὡς ἐπὶ θεοῦ δεδομένον αὐτῷ πρὸς κατοικήσιν.

Καὶ ἀγαπήσας τὸν τόπον ἐδόξασεν τὸν θεὸν ὡς χαρισάμενον αὐτῷ κατοικήσιον.

Cet exemple est des plus significatifs. Il indique non seulement avec évidence que saint Jérôme s'est inspiré de la version d'Évagrius mais il montre encore que la rédaction *b* dérive de la Vie latine. On remarquera en effet que les mots de la version d'Évagrius: *quasi a Deo sibi offerretur*, qui sont une traduction libre des mots de la Vie d'Antoine ὡσπερ θεόθεν κινούμενος «comme inspiré par Dieu», se retrouvent dans la traduction *b* (τὸν θεὸν ὡς χαρισάμενον αὐτῷ).

de la *Patrologie grecque* de Migne, pour le texte de saint Jérôme le t. XXIII de la *Patrologie latine*, pour les traductions *a* et *b* l'ouvrage de M. Bidez: *Deux versions grecques etc.*

1) Le mot τόπος de la traduction *b* pouvant aussi être expliqué par la Vie d'Antoine, nous voyons uniquement dans ce premier exemple une preuve que saint Jérôme a utilisé la version d'Évagrius.

2) Le mot *habitaculum* revient souvent dans la version d'Évagrius.

III

| | | |
|--|---|---|
| <p>Vie d'Antoine (920^A). <i>Καὶ ὁ μὲν Ἀντώνιος μόνον ἑαυτὸν ἐσφράγισε καὶ εἶπε</i> (avant d'adresser la parole à la bête, moitié homme, moitié âne, qu'il vient de voir, Antoine fait le signe de la croix).</p> | <p>Version d'Évagrius (920, § 53). <i>Post cujus aspectum vexillum crucis in fronte pingens, hoc tantum ait.</i></p> | <p>Saint Jérôme (23^A). <i>Quo viso</i> (il s'agit, chez saint Jérôme, d'un hippocentaure) <i>salutaris impressione signi armat frontem.</i></p> |
| <p>Traduction <i>a</i>. Passage omis.</p> | | <p>Traduction <i>b</i>. Passage omis.</p> |

L'omission, dans les rédactions grecques *a* et *b*, de ce passage parallèle entre la traduction latine de la Vie d'Antoine et le texte latin de la Vie de Paul de Thèbes, établit d'une façon péremptoire que saint Jérôme s'est servi de la version d'Évagrius. Elle plaide encore en faveur de l'antériorité du texte latin: si, comme le veut M. Nau, *b* est le texte original et *a* une revision de *b* faite sur le latin, il faut admettre 1° que saint Jérôme a complété *b* au moyen de la version d'Évagrius; 2° que le reviseur *b* «qui a travaillé à rétablir le latin» n'a pas jugé à propos de traduire le passage ajouté par saint Jérôme. Or, une double supposition de ce genre est bien peu vraisemblable. Par contre, si l'on admet avec M. Bidez que le texte latin est le texte original, l'omission du passage en question dans les deux rédactions grecques s'explique tout naturellement: *b* ne présente pas ce passage, parce que *a* a oublié de le traduire.

IV

| | | |
|--|---|--|
| <p>Vie d'Antoine (916^B). <i>καὶ τῶν εἰσερχομένων τινὲς πρὸς αὐτὸν ἠξίωσε κομίσαι αὐτῷ δίκελλαν καὶ πέλεκυν καὶ σῖτον</i> <i>ὀλίγον.</i></p> | <p>Version d'Évagrius (916, § 50). <i>rogavit unum de adventibus, ut sarculum quod sarculum, quo teret sibi bis acutum cum ram foderet, non haberet.</i></p> | <p>Saint Jérôme (27^C). <i>contristabatur Antonius, quo teret ram foderet, non haberet.</i></p> |
| <p>Traduction <i>a</i> (28, 13—15). <i>περίληπος ἐπήρχεν ὁ Ἀντώνιος ὅτι οὐκ ἦν ἐπικομισάμενος σκαλίδιον</i></p> | | <p>Traduction <i>b</i> (29, 12—13). <i>Ἐλυπεῖτο δὲ ὁ μακρίως Ἀντώνιος ὅτι οὐκ ἐμνησθη ἐνέγκαι</i></p> |

ἐν ᾧ οἶον τε ἦν γῆν ὀρύξαντα δίκελλαν ἢ πέλεκυν, ἵνα ὀρύξας
καταθέσθαι. θάψω τὸ σῶμα.

La version d'Évagrius explique pourquoi il n'est question dans la Vie latine de Paul de Thèbes que d'un *sarculum*: c'est le seul outil que saint Jérôme ait trouvé mentionné chez Évagrius. L'auteur de la traduction *b*, qui connaît bien la Vie d'Antoine, a substitué d'après elle les mots *δίκελλαν* et *πέλεκυν* au mot *σκαλίδιον* de la traduction *a*.¹⁾

V

L'épilogue, propre à la version d'Évagrius, a enfin été imité par saint Jérôme, et cet épilogue se retrouve dans les deux traductions grecques.²⁾

| | | |
|----------------|--|--|
| Vie d'Antoine. | Version d'Évagrius (975). <i>Itaque prudentes qui legere voluerint hanc scripturam, obsecramus, ut dent veniam...</i> | Saint Jérôme (28 ^e). <i>Obsecro, quicumque hanc legis, ut Hieronymi peccatoris memineras...</i> |
|----------------|--|--|

Traduction *a* (32, 10).

Ἰκετεύω τοιγαροῦν ἅπαντα τὸν Ἐργὸς Ἱερώνυμος ἁμαρτωλὸς δέομαι ἀναγινώσκοντα Ἱερώνυμον τὸν πάντων τῶν ἀναγινωσκόντων ἵνα ἁμαρτωλὸν ἐν μνήμας ἔχειν... μου μνημονεύετε.

Traduction *b* (33, 12).

Il ressort de ces quelques passages parallèles entre la Vie latine de Paul de Thèbes et la version d'Évagrius que saint Jérôme s'est manifestement inspiré de cette dernière. Le fait, à notre avis, ne peut pas être contesté quelque soit le point de vue auquel on se place. La rédaction grecque *b* présentant dans deux passages (n^o 2 et n^o 5) des particularités propres à la version d'Évagrius — que son auteur n'a certainement pas connue — il est impossible de conclure à la priorité de *b*. La présence de ces particularités dans *b* ne peut s'expliquer que si l'on admet, comme M. Bidez l'a démontré par d'autres arguments que le nôtre, que saint Jérôme est le auteur de la première Vie de Paul de Thèbes.

M. A. Kugener.

1) Cette substitution ne nous semble pas très heureuse. Antoine n'avait pas besoin d'une hache pour enterrer Paul de Thèbes.

2) Ce passage parallèle entre la version d'Évagrius et la Vie latine de Paul de Thèbes avait déjà été remarqué par M. Bidez, cf. *Deux versions grecques etc.* p. XLII, note 4.

Ἡ ἐκ τῆς Terra d'Otranto ἐπιγραφὴ.

Ἡ φωτοτυπικῶς ἐνταῦθα ἐκδεδομένη ἐπιγραφὴ τοῦ φρουρίου Carriignano (Byz. Z. VII 30—31) δὲν ἀνεγνώσθη εἰσέτι ὀρθῶς. Ἡ διττὴ τοῦ κ. Παπαγεωργίου ἀνάγνωσις (Byz. Z. VII 336. XI 110) καὶ ἡ περὶ μιᾶς λέξεως πρότασις τοῦ κ. Kubitschek (Byz. Z. VII 587) κατ' οὐδὲν ὠφέλισαν τὸ περὶ τῆς εἰρημένης ἐπιγραφῆς θέμα. Ὁ κ. Παπαγεωργίου διακρίνει ἐν αὐτῇ τὸ πυροποψία, ὅπερ ὁμολογουμένως εἶναι καὶ ἀνέπαρκτον καὶ ἀκατάληπτον. Ὁ λίθος ἔχει ἀπλουστάτα τὴν γνωστὴν καὶ καταληπτὴν λέξιν πυροποψία, ἀλλὰ κατὰ τρόπον ἀνορθόγραφον, οὕτω:

ΠΥΡΓΩΠΟΪΗΛ = πυρωποψία.

Ἐν τῇ ἀρχῇ τῆς 2-ας γραμμῆς διακρίνει ὁ κ. Παπαγεωργίου ἐν I, ὅπερ ἐκλαμβάνει ὡς Rahmenstrich τοιοῦτον ὅμως δὲν ἵπάρχει ἐνταῦθα, ἀλλ' οὔτε καὶ ἐν τῇ ἀρχῇ τῆς 3-ης γραμμῆς, διότι ἂν ἵπάρχεν ἐνταῦθα γραμμὴ πλαισίου, ὄφειλεν αὕτη νὰ ἔχη τὴν ἀρχὴν τῆς ἀπὸ τῆς πρώτης γραμμῆς, τὸ δὲ τέλος τῆς εἰς τὴν 5-ην γραμμὴν. Τὸ ὡς I νομιζόμενον ὑπὸ τοῦ κ. Παπαγεωργίου εἶναι Γ τελειότατον καὶ φανερώτατον, οὗ τὸ ἄνω ὀριζόντιον σκέλος ἔχει τὴν πρὸς δεξιῶν ἡμῶν ἄκρην ὑπὸ τὸ πρὸς ἀριστερὰν σκέλος τοῦ ἐν τῇ 1-ῃ γραμμῇ Ν. Μετὰ δὲ τὸ Γ τοῦτο ἵπάρχει οὐχὶ τὸ γράμμα Ο, ὡς ἐνόμισαν ὁ κ. Correra καὶ ὁ κ. Παπαγεωργίου, ἀλλὰ τὸ φανερώτατον γράμμα Ω, οὗ τὸ πρὸς δεξιῶν ἡμῶν καμπύλον μέρος εἶναι φαίνεται ὀλίγον ἐσθιασμένον· ὅπωςδήποτε ὅμως ἡ χαραρὴ αὐτοῦ διακρίνεται ἀρκούντως ἐν τῇ φωτοτυπίᾳ, ἡ δὲ ταύτης κορυφὴ εἶναι φανερά. Ὡς δὲν ἵπάρχει ἐν τῇ λέξει, ὡς ἐπιμένει φρονῶν ὁ κ. Παπαγεωργίου, ἀλλ' ἐν ἀπλοῦν ἰῶτα (Σ) μὲ μίαν κοσμηματικὴν ἐν τῷ μέσῳ τομῆν· τὸ δὲ τοιοῦτον ἰῶτα εἶναι συνηθίστατον ἐν ταῖς τίτλοις χειρογράφων παλαιῶν καὶ ἐν ταῖς λιθίναις ἐπιγραφαῖς, καὶ ὁ δυσπιστῶν δύναται τοιαῦτα ψοειδῆ ἰῶτα νὰ ἰδῆ προχείρως ἐν τῷ C. I. G. ἀριθ. 8735 καὶ 8737, πίν. XIII, καὶ πάλιν ἐν τῷ τοῦ κ. Латинцевъ, Сборникъ греческихъ надписей христiанскихъ времени имп. Южноѣ Россiи. СПб., 1896, πίν. II καὶ V, ἀριθ. 32 καὶ 45. Ἐν τῇ ἐπιγραφῇ τοῦ Carriignano ἵπάρχουσι καὶ δύο ἕτερα ἰῶτα, ἐν οἷς ἡ τομῆ ἢ μόλις διακρίνεται ἢ οὐδόπως ἵπάρχει. Τοῦτ' αὐτὸ παρατη-

ρεῖται καὶ ἐν ἄλλαις ἐπιγραφαῖς, ὅπου τὸ ἰῶτα εὐρίσκεται ἀδιαφόρως καὶ μετὰ τομῆς καὶ ἔνευ τομῆς· ὄρα λόγου χάριν C. I. G., ἀριθ. 8735, γραμμ. 4, 5, 6, 8.

Ἡ πρόθεσις διὰ εἶναι ὡσαύτως φανερὰ ἐν τῇ ἐπιγραφῇ καὶ διὰ τοῦτο τὸ ἰὰ δὲν ἦτο ἀνάγκη νὰ θεωρηθῇ ἀνύπαρκτον ὑπὸ τοῦ κ. Παπαγεωργίου. Τὸ ἰῶτα ὑπάρχει ἐν τῇ ἀρχῇ τῆς 3-ης γραμμῆς, τὸ δὲ μὴ διακριθὲν ἄλλα εὐρίσκεται συγκεκολλημένον μὲ τὸ Π, τοῦ λιθοξόου παραστήσαντος αὐτὸ διὰ μιᾶς καμπύλης λεπτῆς γραμμῆς, ἀρχομένης ἀπὸ τοῦ μέσου τοῦ πρὸς ἀριστερὰν ἡμῶν καθέτου σκέλους τοῦ Π καὶ νῦν εἰσέτι εὐδιακρίτου = ϸΠ.

Τὸ ὄνομα COVΛLIANΘ τονίζει ὁ κ. Παπαγεωργίου οὕτω· Σουλ-λιανοῦ. Τοῦτο δὲν εἶναι ὀρθόν, διότι τὸ ὄνομα εἶναι ἰταλικόν, τὰ δὲ εἰς ἰαπο λήγοντα ἰταλικά ὀνόματα φυλάττουσιν ἐξελληνιζόμενα τὸν τονισμόν των. Ἴδον δύο πρόχειρα παραδείγματα ἐκ βυζαντινῶν ἐγγράφων· „τοὺς Ἀγκωνιτιάνους“, „κῦρ Τζουλλιάνου“ (Acta et diplomata 3, σ. XVIII καὶ 253). Καὶ ἕτερα παραδείγματα σημερινά· Βενε-τζιάνος, Ζαβιτζιάνος, Ποταμιάνος, Βαρδιάνος.

Ἐν τῇ 4-ῃ γραμμῇ καὶ ὁ κ. Corraera καὶ ὁ κ. Παπαγεωργίου ἀνέγνωσαν „κὲ Φηλάκου“, ὁ δὲ κ. Kubitschek „κεφαλικού“· ἀλλ' ἐν τῇ ἐπιγραφῇ οὐδέτερον τούτων ὑπάρχει, εἰ μὴ τὸ νεοελληνικὸν καὶ ἀνορθό-γραφον ΚΕ ΦΗΛΑΚΘ = κὲ (= καὶ) φη(=υ)λάκου, ὅπερ ἰταλιστὶ ἐρμηνεύεται οὕτως· e guardiano. Ὁ λιθοξόος ἐκλινε τὴν λέξιν φύλαξ, κος, οὕτως· ὁ φύλακας, τοῦ φυλάκου· οὗτος δὲ ὁ τύπος εἶναι καὶ σήμερον κοινότατος παρὰ τοῖς Ἑλλησιν.

Ἡ ἐπιγραφή ἀναγνωστέα ὡδε:

Ἀνοικοδομήθη ἡ πυρ-
γωποιήα αὕτη δ-
ιὰ προσταξέως Παύλου
Σουλλιάνου κὲ φηλάκου
τῆς χώρας ταύτης ,σωπς'
ἰνδ. α'.

Ἄ. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς.

Ἐπαρχικοῦ καὶ οὐχὶ βασιλικοῦ.

Καλιὰ μὲν καὶ ἄγρια τὰ ὑπὸ τοῦ κ. Παπαγεωργίου σημειούμενα ἐν Byz. Z. XI 103—104, ἀλλὰ παντελῶς ἀναλήθη. Πρόκειται περὶ τοῦ ἐν Byz. Z. IX 476 φωτιστικῶς ἀπεικονισμένου σταθμίου, ὅπερ παρουσιάζει μονόγραμμα περίπλοκον καὶ δύο ὑπὸ τοῦτο στοιχεῖα. Ταῦτα πάντα ἠρμήνευσεν ὁ κ. Παπαγεωργίου οὕτως. „Indem ich die genaue Deutung der Legende des wertvollen Stückes den Kompetenten überlasse, bemerke ich nur, dass der zweite Name höchst wahrscheinlich *Παλαιολόγου* (*Πα* oben, *λ(αι)λ(ό)γ(ου)* unten) ist. Im übrigen sieht man oben rechts die Buchstaben **ΤΕΡΘ**, links **ΟΒΧ**.“ Ἐκ τούτων εἶναι φανερόν, ὅτι ὁ κ. Παπαγεωργίου ἦτο γνώμης νὰ κρύπτεται καὶ ἐν τῷ μονογράμματι καὶ ἐν τοῖς ὑπ' αὐτὸ στοιχείοις τὸ ὄνομα *Παλαιολόγου* καὶ τι ἕτερον αὐτῷ ἀκατέληκτον, ὅπερ σχηματίζουσι τὰ γράμματα **ΤΕΡΘ** καὶ **ΟΒΧ**. Ἡμεῖς δὲ τοῦνοματίον (ἐν Byz. Z. IX 668—669) ἀπεδείξαμεν, ὅτι τὸ μονόγραμμα δὲν συνδέεται μὲ τὰ ὑπὸ τοῦτο στοιχεῖα, διότι αὐτὰ ταῦτα σημαίνουσι τὸ „*Λίτραι Γ'*“ ὅτι δὲ πάλιν τὸ μονόγραμμα δύναται κατὰ πιθανότητα μεγάλῃ νὰ περικλείῃ τὴν φράσιν **ΕΚ ΤΘ ΕΠΑΡΧΙΚΘ ΣΕΚΡΕΤΘ ἢ ΑΠΟ ΤΘ ΣΕΚΡΕΤΘ ΤΘ ΕΠΑΡΧΘ**. Τὴν ἀνάγνωσιν ταύτην ἠρμήνευσαιμ οὕτως, ὥστε νὰ λογισθῇ ὡς „πιθανῶς ὀρθή“. Ὁ κ. Παπαγεωργίου ἐπανελεῖθαι εἰς τὸ σταθμίου (Byz. Z. XI 103—104) οὐδὲν εἶπε περὶ τῆς ὀρθότητος ἢ μὴ ὀρθότητος τοῦ „*Λίτραι Γ'*“. Εἰκάζομεν μόνον, ὅτι σιωπηλῶς ἐδέχθη τοῦτο ὡς ὀρθόν· εὐχάριστον δὲ εἶναι ὅτι συζητεῖ τὴν τοῦ μονογράμματος μόνον ἀνάγνωσιν ἡμῶν, ὅπου φαίνεται ὅτι μέγα μέρος αὐτῆς ἐδέχθη καὶ τοῦτου ἕνεκα διστάζει μόνον διὰ τὸ **ΕΠΑΡΧΙΚΘ**, φρονῶν τῶρα ὅτι ἀντ' αὐτοῦ πρέπει νὰ διακριθῇ τὸ **ΒΑΣΙΛΙΚΘ**. Ὁ δισταγμὸς τοῦ κ. Παπαγεωργίου, ἂν καὶ φέρει χαρακτῆρα πεισματικόν (παράβαλε τὴν φράσιν „ἀδύνατος εἶναι ἡ ἀνάγνωσις“), ὁμολογουμένως εἶναι περιττός, δι' αὐτὸ τοῦτο ὅτι **Β** δὲν ὑπάρχει ἐν τῷ μονογράμματι. Τὸ φωτιστικὸν τοῦ σταθμίου περισσῶς πιστότατα τὴν φράσιν καὶ χώραν ἐνταῦθα δὲν ἔχει ἢ φωτογραφίας ἢ σχεδιάσματος ἐνάργεια. Τὸ μονο-

γραμμα ἐν τῷ πρὸς δεξιὰν ἡμῶν καθέτῳ σκέλει παριστᾷ πρῶτον ἐν Δ, ὑπὸ δὲ τοῦτο ἐν Τ. Ἡ κάτω ἄκρη τοῦ αὐτοῦ σκέλους ἔχει μίαν προέκτασιν ὀρθωμένην ἐπίτηδες ἐκ τῆς κάτω ἄκρας τοῦ πρὸς δεξιὰν ἡμῶν μέρους τοῦ κεντρικοῦ γράμματος Χ· τὸ δ' ἕτερον πρὸς ἀριστερὰν μέρος τοῦ αὐτοῦ Χ δίδει ἑτέραν προέκτασιν, ἣτις διασχίζει τὸ πρὸς δεξιὰν καθέτου σκέλος τοῦ μονογράμματος. Ἀμφότεραι αἱ προεκτάσεις, αἱ ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ σκέλους, σχηματίζουσιν ἀπὸ τοῦ μέσου καὶ κάτω τὸ φανερόν γραμμα **Γ**. Τὸ ἕτερον ἄνω ἡμισὺ τοῦ αὐτοῦ σκέλους παριστᾷ τὸ ὑπερ ἤδη εἶπομεν **Τ**· εἶναι δὲ τοῦτο ἠκουμβισμένον ἐπὶ τοῦ **Γ**· ἀλλ' ὁ τεχνίτης τοῦ μονογράμματος μεταξὺ τοῦ ἄνω σκέλους τοῦ τοιοῦτου **Γ** καὶ τοῦ πρὸς ἀριστερὰν ἡμῶν μέρους τοῦ ὀριζοντίου σκέλους τοῦ **Τ** ἔχει κατασκευάσει μίαν ἑτέραν προέκτασιν, βραχυτέραν τῶν ἤδη εἰρημένων. Ἐνταῦθα ἐσχημάτισεν οὗτος ἐν φανερώτατον **Ε**, ἐν ᾧ ματαίως ὁ κ. Παπαγεωργίου διακρίνει τὸ **Ρ**. Ἐάν δὲ ἐνταῦθα διακρίνει τὸ **Ρ**, τότε ποῦ εὐρίσκει κρυπτόμενον τὸ **Ε**, ὑπερ ἐδέχθη ἐν τῷ **ΣΕΚΡΕΤΘ**; ἐν τῷ συνόλω τοῦ πρὸς δεξιὰν καθέτου σκέλους τοῦ μονογράμματος, ἢ ἐν τῷ συνόλω τοῦ πρὸς ἀριστερὰν σκέλους αὐτοῦ; Ἀμφότεραι αἱ περιπτώσεις αὗται εἶναι ἀδύνατοι, διότι ἐν τῷ πρὸς ἀριστερὰν σκέλει μόνον τὸ **Κ** ὑπάρχει καὶ ἡ ἐκ τῆς κεφαλῆς τοῦ **Ρ** ὀρθωμένη προέκτασις. Ἐνταῦθα οὐδὲν ἕτερον γράμμα παρίσταται, αὐτὴ δὲ ἡ ἐκ τοῦ Χ προέκτασις, ἢ ὑπὸ τὸ αὐτὸ τοῦ μονογράμματος ἀριστερὸν καθέτου σκέλος μικρὰ προέκτασις δὲν εἶναι σκόπιμος, ὡς ἡ ἄνω τοῦ σκέλους, ἀλλὰ προέκτασις εἰς αὐτὸ ἀποκλειστικῶς ἀνήκουσα τὸ Χ· ἐν δὲ τῷ πρὸς δεξιὰν ἡμῶν πάλιν σκέλει τοῦ μονογράμματος, ὡς ἤδη ἐπεδείχθη, τρία μόνον γράμματα παριστῶνται, τὸ **Τ**, τὸ μετὰ τοῦτο **Ε** καὶ τὸ ὑπὸ τοῦτο **Γ**. Ἐνταῦθα λοιπὸν **Ρ** δὲν ὑπάρχει, ὡς νομίζει ὁ κ. Παπαγεωργίου.

Τώρα ἐρχόμεθα εἰς τὸ διακριθὲν ἐπ' αὐτοῦ **Β**. Τούτου ἡ διάκρισις εἶναι ἀπατηλὴ. Βῆτα δὲν ὑπάρχει οὔτε ἐν ὅλῳ τῷ μονογράμματι, οὔτε ἐν τῷ πρὸς ἀριστερὰν καθέτῳ σκέλει αὐτοῦ. Ἐν τῷ παρεμφερεῖ πρὸς **Β** σχήματι ὑπάρχει ἀπλῶς ἐν **Ρ** καὶ ἐπὶ τούτου ἐν **Ο**. Τὸ ἡμικύκλιον τοῦ **Ρ** εἶναι μὲν μέγα, ἀλλὰ δὲν εἶναι ἀνώμαλον· εἶναι τοῦτο κανονικώτατον, τὸ δὲ μέγεθος αὐτοῦ ἐξηγεῖται ἐκ τοῦ ὅτι τὸ καθέτου αὐτοῦ σκέλος ἐκτείνεται μέχρι τῆς βίσιως ὅλου τοῦ πρὸς ἀριστερὰν σκέλους τοῦ μονογράμματος· ὥστε τὸ ἡμικύκλιον τοῦ **Ρ** κατέχει τὸ ἄνω ἡμισὺ τοῦ αὐτοῦ σκέλους. Λιγὴ δὲ ἐγένετο ἐνταῦθα τὸ **Ρ** οὕτω μέγα; διὰ τὸν ἀπλούστατον λόγον, ὅτι κατὰ τὴν πρὸς δεξιὰν πλευρὰν τοῦ σκέλους τούτου ἀπὸ τῆς ἄνω μέχρι τῆς κάτω αὐτοῦ ἄκρας οὐδὲν ἕτερον ἐσχημάτισθη γράμμα. Καὶ θὰ ἐρωτήσῃ τις πόλιν, διατί τοῦ ἡμικυκλίου τοῦ **Ρ** ἢ πρὸς τὰ ἄνω ἄκρα ἐκτείνεται πρὸς ἀριστερὰν, ὥστε ν' ἀποτελεῖται ἐν τοιοῦτου **Ρ**; Ἀπάντησις· διὰ γὰρ τεθῆ ἐπ' αὐτοῦ τούτου ἐν **Ο**. Καὶ

ποῦ ὑπάρχει τὸ Ο; ἀλλ' ἐπ' αὐτοῦ τοῦτου τοῦ Ρ, ὅπερ μετὰ τοῦ ἐπι-
κειμένου Ο ἐξελίφθη ὡς Β ἐπὶ τοῦ κ. Παπαγεωργίου, καὶ ἂν οἷτος
προσέξῃ καὶ εἰς τὸ φωτοτύπωμα καὶ εἰς τὸ φωτογράφημα, θὰ δεχθῆ,
ἐλπίζομεν, τὴν συμφωνίαν μεθ' ἡμῶν καὶ τὴν συνομολογήσῃ, ὅτι Β δὲν
ὑπάρχει ἐνταῦθα, ὅτι δύο κανονικά τοιούτου γράμματος ἡμικύκλια
δὲν ὑπάρχουσιν. Ἐν μόνον κανονικὸν ὑπάρχει ἡμικύκλιον, τὸ κάτω,
τὸ τοῦ Ρ, ἄνωθεν δὲ τοῦτου καίται οὐχὶ ἡμικύκλιον, ἀλλ' εἰς φανε-
ρώτατος ὀλοστρόγγυλος κύκλος. Τοῦτο ἀναρῶ τὸ ἀνύπαρκτον τοῦ
κ. Παπαγεωργίου Β, ἐπομένως δὲ καὶ τὴν ἀνύπαρκτον λέξιν ΒΑΣΙΛΙΚῸ,
διότι ἄλλως καὶ Λ δὲν ὑπάρχει ἐν τῷ μονογράμματι· ἐκεῖ δὲ ὅπου
τοῦτο διέκρινεν ὁ κ. Παπαγεωργίου, ὑπάρχει μόνον Χ, Α καὶ Π. Το
πρὸς τοῦ μονογράμματος ζήτημα θεωροῦμεν ἡμεῖς λειψύμενον, τότε δὲ
θὰ ἐπανέλθωμεν εἰς αὐτό, ὁπότεν διακρίνη τις ἐν αὐτῷ φράσει ὅλων
διόφωρον τῆς ἐφ' ἡμῶν ἀναγνωσθείσης.

Ὁ κ. Παπαγεωργίου νομίζει οὐχὶ ἀσφαλὲς καὶ τὸ ΚΩΝΣΤΑΝ-
ΤΙΝΟΥ, ὅπερ ἡμεῖς διακρίναμεν ἐν τῷ δευτέρῳ σταθμίῳ (Byz. Z. IX
478. 670). Τοῦτο οὕτως ἀπλῶς λεγόμενον οὐδὲν ἀποδεικνύει, ἀλλὰ
τοῦναντίον ἀσφαλίζει τὸ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΥ. Τότε δὲ θὰ ὁμολογηθῆ
ὡς μὴ ἀσφαλὲς, ὁπότεν ὁ κ. Παπαγεωργίου ἐποδείξῃ τὸ ἀνακριβὲς, ἢ
προτείη ἄλλην ἴσως ἀσφαλεστέραν ἀνάγνωσιν. Ὁ κ. Παπαγεωργίου
ἐπιμβαίνει τελευταῖον καὶ εἰς ζήτημα καθαρῶς σταθμολογικόν, ἵνα
πιθανῶς διασειῇ τὴν ὁρθότητα τοῦ „Νο(μίσματα) 15“. Το ἐκ
Μακεδονίας δηλαδὴ σταθμίον, ὅπερ, ὡς ἀπεδείξαμεν, δὲν παριστᾷ τὸ
ὄνομα „Νικόλαος“, ἀλλὰ σταθμίον ἔλκον „Νο(μίσματα) 15“, ζυγίζει
σήμερον 150 γραμμάρια καὶ 40 τοῦ γραμμ. ἑκατοστά. Ἐπειδὴ δὲ κατὰ
τὰ σημεῖα αὐτοῦ ἀντιστοιχεῖ πρὸς ἓν ἡμίλιτρον, ὠφείλε νὰ ἔχῃ σήμερον
βάρους 163 γραμμαρίων καὶ 7265 δισχιλιοστά τοῦ γραμμαρίου. Λείπονσιν
ἄρα ἐκ τῆς κανονικῆς τοῦ σταθμίον ὀγκῆς 14 περίπου γραμμάρια. Τὴν
διαφορὴν ταύτην ἀπεδώκαμεν ὑποθετικῶς (καὶ τοῦτο διότι τὸ σταθμίον
δὲν εὑρίσκειται ἐν Πειραιῶν πόλει, ἀλλ' ἐν Θεσσαλονίκῃ) εἰς „φθορὰν
ἐκ προστριβῆς“. Ὁ κ. Παπαγεωργίου λέγει τώρα, ὅτι „τὸ σταθμίον
δὲν εἶναι βεβλαμμένον, ἔξερσθ' ὁ δ' ἐξ αὐτοῦ μόνον ἐλάχιστον καὶ
λεπτότατον μέρος τοῦ ὄγκου τοῦ ἐν τῷ γράμματι Λ“. Ἡ ἀντιρροῖς
αὕτη οὐδὲν ἀποδεικνύει. Τὸ σταθμίον δύναται νὰ μὴ εἶναι βεβλαμ-
μένον, νὰ εἶναι τελειότατον, δηλαδὴ τετραγώνον τέλειον, ἀκτύπητον,
ἄθραυστον, ἀλλ' ὅμως εἶναι βεβλαμμένον, διότι ἀναμφισβόλως, ὡς τὸ
σημερινὸν ἀποδεικνύει βάρους, „ὑπέστη φθορὰν ἐκ προστριβῆς“. Ἐπὶ
δὲ ταύτην τὴν ἔκφρασιν νοεῖται πρῶτον ἢ ἐκ τῆς ἐν τῇ ἀγορᾷ τὸ πάλαι
χρήσεως ἀναμφισβήτητος τοῦ σταθμίον προστριβῆ, καὶ δεύτερον ἢ ἐκ
τῆς διὰ τῶν αἰώνων ἐν τῇ γῇ ὀξυδῶσεως ἀνάλογος ἐλάττωσις τῆς
ἄρχικῆς τοῦ ὀρειχάλκου ὀγκῆς. Ἄν δὲ πάλιν βεβαιώσῃ ὁ κ. Παπα-

γεωργίου, ὅτι τὸ σταθμίον σφῆξι πᾶσαν τὴν ὀρειχαλκίηνν του λάμπου, ὡς γὰ ἐξηλάθε σήμερον ἐκ τῆς βυζαντινῆς σταθμικῆς μητρῆς, τότε τὸ σταθμίον θὰ ἔλξη ψευδῶς „νομίσματα λς“, καὶ ἰσομένως ἔτι κέρδη-λον, ἀνεπίσημον καὶ εἰς χεῖρας τὸ πάλαι τραπεζίτου ἢ ἐμποροῦ ἀπαταιῶνος· περὶ δὲ τοῦ θέματος τούτου ὄρα τὸ παλαιὸν ἡμῶν βιβλί-διον· „Περὶ τινος μητρῆς σταθμῶν εὐρεθείσης ἐν Ῥαϊάποις“, Ἐν Σμύρῃ 1877, σ. 8--9.

Α. Παπαδόπουλος-Κεραμής.

Zur Bedeutungsgeschichte des Wortes τραγουδῶ.

Die Schrift von Sp. Zampelios 'Ἠόθεν ἡ κοινὴ λέξις τραγουδῶ; Athen 1859' bereitet eine seltsame Enttäuschung. Statt der erwarteten konkreten Untersuchung des bekannten Bedeutungsüberganges erhalten wir allgemeine Betrachtungen über die Verdrängung der heidnischen Kultur durch die christliche und über den Charakter der neugriechischen Poesie. Wer also einmal die Geschichte dieses Wortes schreiben will, wird völlig aus dem Rohen zu arbeiten haben. Einen wichtigen Beitrag hierzu liefert eine recht abgelegene Quelle. E. Nestle bespricht in einer Notiz 'Der heilige Geist als Tragöde' (Zeitschr. f. neutest. Wiss. III 87f.) einige syrische christliche Formeln, von denen eine lautet: „Und der Friede des heiligen Geistes, des Tragöden (ܛܪܓܘܕܐ), der psallierte, und des Parakleten, der gepriesen wird“. Nestle bemerkt, daß die Bezeichnung „Paraklet“ ganz gewöhnlich sei, daß er dagegen das Beiwort 'Tragöde' sonst nirgends gefunden habe. Offenbar ist das Wort, wie das folgende „der psallierte“ beweist, schon in einer ähnlichen Bedeutung („Sänger“) gebraucht, wie sie im ugr. τραγουδῶ und τραγοῦδι erscheint. Daß vulgär-griechische Wörter und spätere Bedeutungen aus dem Lehnwörtertschatze semitischer Sprachen erschlossen werden können, ist bekannt.

München.

K. Krumbacher.

II. Abteilung.

Heinrich Hagenmeyer, *Epistolae et chartae historiam primi belli sacri spectantes quae supersunt aevo aequales ac genuinae*. Die Kreuzzugsbriefe aus den Jahren 1088—1100. Innsbruck, Wagner, 1901. X, 188 pp. 8^o.

Niemand unter den lebenden Forschern hat um die Geschichte des ersten Kreuzzuges sich so große Verdienste erworben wie der frühere Pfarrer von Ziegelhausen. Außer durch einzelne Studien, die in den Forschungen für deutsche Geschichte, den Archives und der Revue de l'Orient latin, sowie in dieser Zeitschrift erschienen sind, hat er besonders durch die Ausgaben des Ekkehardus Hierosolymita und der Gesta Francorum sowie durch seinen Peter der Eremita die Kenntnis jener großen Bewegung gefördert, und nun bietet der unermüdete Forscher ein neues Werk, welches die den ersten Kreuzzug betreffenden (20) Briefe und (3) Urkunden behandelt, aber mit Recht nur die wirklich vorhandenen Briefe, nicht auch die von Riant in seinem berühmten und höchst wertvollen Inventaire auf Grund von Angaben der Chronisten erst zu konstruierenden resp. konstruierten. Die Vorzüge der neuen quellenkritischen Arbeit sind wie bei den früheren des Verfassers die vollständige Beherrschung des einschlägigen Materials, auch des fern und fernst liegenden, die peinliche Sorgfalt in der Erörterung des Details, die maßvolle und gesunde Kritik; man lese z. B. auf S. 332—334, 347—351 den auf die Findung der sogenannten heiligen Lanze bezüglichen Abschnitt, worin er, wie wir glauben, mit Recht für den Kapellan Raymund Milderungsgründe gegen Clemens Klein geltend macht. Die Noten sind überreich; auf die Einleitung (S. 1—126) folgen die Texte (S. 127—181), die dazu gehörigen Erläuterungen (S. 183—432), dann ein bibliographisches, chronologisches und Sachregister mit Glossarium (S. 433—487). Für die Leser dieser Zeitschrift sind die Briefe des Kaisers Alexius an Robert, Grafen von Flandern (vgl. Byz. Z. VI S. 1—32), und an den Abt Oderisius vom Monte Casino (Nr. I, V, XI) besonders interessant.

R. Röhricht.

F. Chalandon, *Essai sur le règne d'Alexis I^{er} Comnène*. Paris, Picard 1900. LII, 343 pgg. in-8^o.

M. Chalandon a écrit sur le règne d'Alexis I^{er} Comnène (1081—1118) un fort bon livre, bien informé, intéressant, généralement exact et complet.

Ce livre valait d'être fait. Peu de règnes en effet ont été plus importants que celui de ce fondateur de dynastie, qui, après la longue anarchie du XI^e siècle, restaura les forces de l'empire et le rendit capable d'un siècle encore de grandeur; peu de souverains aussi ont eu plus à souffrir des préjugés et des mensonges que les croisades propagèrent contre Byzance par tout l'Occident. „On a, jusqu'à ce jour“, dit très bien M. Chalandon, „jugé Alexis Comnène surtout d'après sa conduite à l'égard des croisés. On n'a pas assez rendu justice à l'œuvre qu'il a accomplie. Arrivé au pouvoir dans des conditions particulièrement difficiles, alors que l'empire était en butte aux attaques de ses voisins, il a su faire face aux Normands, aux Petchenègues, aux Turcs, aux Serbes, aux Polovtzes. Tous ses voisins ont essayé de profiter de sa faiblesse pour lui arracher quelques provinces. Alexis a su résister à tous, et son règne marque un temps d'arrêt dans la décadence de Byzance.“ Excellent général, diplomate habile, il a su, pendant les quinze années qui précèdent l'arrivée des croisés, triompher, à force de souplesse ou d'énergie, d'adversaires tels que Robert Guiscard, repousser les invasions des Petchenègues et les écraser si complètement qu'ils disparaissent désormais presque entièrement de l'histoire, soumettre les Serbes révoltés, battre les Polovtzes, alliés jadis, et devenus ennemis, préparer en Asie contre les Turcs une reprise d'offensive, le tout parmi les difficultés intérieures et les conspirations que suscitait l'établissement du nouveau régime. M. Chalandon a longuement raconté ces quinze premières années du règne d'Alexis: il a bien fait. Car ce récit montre à la fois de quoi l'empire byzantin était, par lui-même, capable, et quel trouble y devait apporter, au moment même où il achevait de se reconstituer, l'arrivée imprévue et dangereuse des croisés.

C'est une erreur en effet, et qu'on n'a point assez évitée, de considérer toujours et de juger les croisades au seul point de vue des Occidentaux. M. Chalandon, par la comparaison des documents byzantins, a tâché de nous rendre compte du désarroi profond qu'apportèrent dans l'empire les bandes pillardes de Pierre l'Ermite, des légitimes inquiétudes qu'éveillèrent les ambitions mal dissimulées et l'insolente rustrerie des barons. Il s'est efforcé de définir nettement la conduite que tint Alexis à leur égard, conduite habile assurément, et dont l'habileté était au reste légitime, mais où l'on ne saurait retrouver vraiment la mauvaise foi dont se plaignirent tant les Latins. „Comnène“, dit M. Chalandon, „se regardait avant tout comme un basileus byzantin, et il a agi au mieux des intérêts de ses états. Les croisés avaient besoin de lui, il a cherché à tirer parti de cette situation au mieux des intérêts grecs. Il a su éviter un conflit avec les Latins devant Constantinople, et la justification éclatante de sa conduite, à cet égard, se trouve dans les événements postérieurs. Il a su préserver Byzance du sort que devait lui faire éprouver la croisade de 1204.“ Il a aussi, quoi qu'on en ait dit, rempli à l'égard des croisés ses engagements, et plus complètement peut-être qu'ils ne firent eux-mêmes, lorsque par exemple ils renirent à Bohémond Antioche promise à l'empereur; et si finalement il y a eu rupture, c'est avec le seul Bohémond, non avec les autres barons de la croisade qu'Alexis s'est trouvé aux prises, en un conflit essentiellement politique, „où le fils de Guiscard mérite plus qu'Alexis le reproche de mauvaise foi“. M. Chalandon explique fort bien les raisons

diverses qui amenèrent les Latins à parler tant de l'ingratitude et de la perfidie de l'empereur, et il ne s'illusionne point au reste sur les difficultés qu'il y avait à établir un accord sincère entre Occidentaux et Byzantins. Mais il a en raison de mettre en pleine lumière — et c'est une des choses importantes et nouvelles de ce livre — tout ce qu'il y eut en somme de correction, de condescendance, de bienveillance dans l'attitude d'Alexis à l'égard des croisés, et ce qui ressort aussi de sa démonstration, c'est que l'empire, tout compte fait, souffrit plus qu'il ne profita de la grande entreprise de la croisade.

On sait combien l'histoire des institutions byzantines est encore peu connue. Je sais donc grand gré à M. Chalandon de nous avoir donné un bon chapitre sur l'administration d'Alexis Comnène. On y entrevoit beaucoup de choses intéressantes: les efforts du basileus pour rendre son pouvoir absolu, en brisant les résistances de l'aristocratie, en tâchant de réformer l'église; la politique financière du règne, qui fut pesante et dure, mais intelligente, et sur laquelle M. Chalandon nous fournit, au moyen de compte-modèle établi en 1094, de curieuses informations; le mouvement si remarquable enfin des idées religieuses et philosophiques, dont le procès de Jean Italos est un si curieux témoignage. On entrevoit l'intérêt de ces choses: j'eusse aimé que M. Chalandon les mit en lumière plus pleinement. Il nous a donné l'histoire, un peu sèche, du règne d'Alexis; il ne nous a point montré assez ce que fut la civilisation byzantine sous ce règne. C'est fort bien d'avoir, et avec raison, rapporté à cette époque le discours si intéressant du patriarche Jean d'Antioche sur la vie monacale: j'aurais aimé moins de brièveté sur la réforme monastique de Christodoulos de Patmos, et il eût été bon de ne point paraître ignorer, dans cet ordre d'idées, des documents tel que le Typikon de Pacourianos. Il y aurait en plus à dire, je crois, sur les rapports du patriarcat et de l'empire, sur l'administration des provinces, sur le commerce, sur les bâtiments, etc. Je sais trop assurément combien nous font défaut les travaux préparatoires d'où sortira l'histoire de Byzance, pour ne point apprécier hautement une monographie comme celle de M. Chalandon: j'aurais voulu seulement qu'étendant ses recherches il eût tenté de nous donner par surcroît le tableau de la civilisation byzantine au temps d'Alexis, aussi importante, sinon plus, que l'histoire politique du premier des Comnènes.

Et j'aurais aimé enfin que M. Chalandon, qui travaille avec une conscience si attentive, ne laissât point, dans sa bibliographie en particulier, trainer tant de négligences orthographiques, surtout dans les titres grecs: l'effet en est fâcheux, en ce qu'elles pourraient — d'ailleurs à tort — faire craindre un peu de rapidité dans un livre utile et bien fait.

Paris.

Ch. Diehl.

Charles Diehl, Justinien et la civilisation byzantine au VI^e siècle. Paris, E. Leroux 1901. XL, 695 S.

Zu einem zusammenfassenden Werke großen Stils über Justinian und die Gesittung seiner Zeit war der Verf. wie wenige berufen; hat er doch durch seine ausgezeichnete, an neuen wertvollen Resultaten so reiche Monographie über das byzantinische Afrika eines der wichtigsten Gebiete ost-

römischer Verwaltungsgeschichte in ein ganz neues Licht gestellt. Diehs Buch wendet sich an das große Publikum. Es ist ein ausgezeichnetes Beleg für die in Frankreich mit so viel Geschick geübte Art, die Resultate wissenschaftlicher Forschung größeren Kreisen in bester Weise zugänglich zu machen und daneben doch dem Zünftigen die Belege für die oft neuen Ausführungen nicht vorzuenthalten.

Nach einer knappen, aber erschöpfenden Einleitung über die Quellen, wo namentlich der geschichtliche Wert der Anekdoten richtig beurteilt wird, wendet sich der Verf. zu den leitenden Persönlichkeiten, zu dem Kaiserpaar und den bedeutendsten Ministern. Treffend hebt er bei Justinian seine allumfassende Thätigkeit hervor, welche keinen Zweig der Verwaltung unberührt liefs. Aber freilich ist das, wie er auch zugiebt, doch ein etwas bedenkliches Lob für einen Herrscher. Auch Justinian erfährt es, daß der, welcher alles selbst entscheiden will, am meisten betrogen wird; das wahre Herrschergenie zeigt sich in der Auswahl tüchtiger Minister und nicht in einer vielgeschäftigen Überwachung und Einmischung in alle Ressorts. Übrigens stellt der Verf. fest, daß fähige und nützliche Diener oft sehr lange vom Fürsten im Amt erhalten werden, und gezwungen, sie zu entlassen, verwendet er sie aufs neue, sobald er wieder freie Hand hat. Sehr gut wird auch sein religiöser Eifer und sein theologisches Interesse aus demselben Gesichtspunkt erklärt, wonach er das alte Römerreich wiederherstellen wollte; es sollte zugleich das christliche Reich sein und sein Fürst das Oberhaupt aller Gläubigen. Kein byzantinischer Kaiser hat so energisch seine Eigenschaft als Oberpontifex oder Chalif betont, wie Justinian.

Die vielen lobenswerten Anläufe in den verschiedensten Verwaltungszweigen und die oft kläglichen Resultate werden durch ein immer aufs neue betontes Moment vom Verf. hell beleuchtet. Er scheidet zwischen der hoffnungsvollen und an energischen Thaten reichen ersten Regierungshälfte und der leistungsarmen und von Misserfolgen begleiteten zweiten. Wie vielfach bei bedeutenden, langregierenden Herrschern, so bei Augustus, Louis Philippe u. a., zeigt sich auch bei Justinian mit dem kommenden Alter eine gewisse Abnutzung und Stumpfheit; er liefs die Dinge gehen, wie sie konnten und mochten. Es ist gewifs nicht zufällig, daß mit dem Tode Theodoras dieses Sinken des justinianeischen Regiments seinen Anfang nimmt. Es fehlte der ausgezeichnete spiritus rector des bisherigen Regiments.

Vortrefflich ist die Charakteristik der Kaiserin; die schwarze Zeichnung Prokops wertet der Verf. nach Verdienst. Ihre staatsmännische Einsicht erweist allein schon ihre sehr verständige Kirchenpolitik. Der Abschnitt ist eine förmliche 'Rettung' der Kaiserin auch in sittlicher Beziehung. Geht er da nicht zu weit, wenigstens was das Vorleben anbetrifft? Das *testis unus, testis nullus* wäre gut, wenn Johannes von Ephesus mit seinem brutalen *την ἐκ τοῦ πατρῷου* nicht da wäre. Die Ausführungen S. 42 ff. sind ebenso scharfsinnig als wenig überzeugend. Die Frommen machen in ihrer Kanaanssprache zwischen der vornehmen *Cocotte* und der *lupa vulgaris* keinen Unterschied. Im Gegenteil, es ist ehrenwert von den Monophysiten, daß sie ihrer großen Beschützerin deren zweifelhafte Vergangenheit, obschon sie über dieselbe wohl unterrichtet waren, nicht nachgetragen haben. Sie war in ihren Augen „ein Brand, der aus dem Feuer ertötet ist“.

Ich übergehe die trefflichen Charakteristiken der leitenden Männer,

eines Johannes des Kappadoziens, Tribonians, des Petros Barsymes, des Petros Patrikios u. s. f., und wende mich zu dem zweiten Buche, welches die Regierung und Verwaltung umfaßt. Justinian hat die allgemein gültige, auch von den germanischen Fürsten anerkannte Theorie vom Fortbestehen des römischen Reiches zur Thatsache zu machen versucht. Das erklärt, wie der Verf. richtig hervorhebt, auch seine Kirchenpolitik. Den Vorwurf, daß die Union mit Rom schließlich Ursache des Verlustes von Syrien und Ägypten wurde, weist er insoweit zurück, daß er sagt, ein damaliger Kaiser stand völlig unter dem Eindruck der altrömischen Gedanken und Überlieferungen. Von diesen konnten weder er, noch seine Zeitgenossen, die nicht wie wir den Erfolg kannten, sich lösen. Als Erbe der Cäsaren konnte er weder in politischer, noch kirchlicher Beziehung auf den Reichseinheitsgedanken verzichten. Es ist ein Verdienst des Verfs., diesen vielleicht bisher etwas in den Hintergrund gedrängten Gedanken wieder schärfer hervorgehoben zu haben.

Das Kapitel über die militärische Seite des justinianeischen Reichsorganismus betont die Kleinheit der siegreichen Armeen, die fast ausschließlich geworbene Landsknechte waren. Die Infanterie zeigt die alte Unbeweglichkeit des Legionarsystems, welche Crassus und Julian gegen die östlichen Reiter scheitern ließ. Um so vorzüglicher ist die zahlreiche Reiterei, und die eigentlich entscheidende Waffe sind die berittenen und unberittenen Bogenschützen. Hier bereitet sich — zum Schmerz der Freunde der alten militärischen Überlieferungen — eine ganz neue Taktik vor, welche im folgenden Jahrhundert durch die Not des Kampfes mit den Muslimen ihre Vollendung in der Bildung der *καβαλλαρικὰ θέματα* fand. Die Schattenseite ist die große Disciplinlosigkeit dieser Korps, welche die größten Erfolge immer wieder in Frage stellt und unter den Offizieren und Generälen kaum minder grassiert, wie unter den einfachen Soldaten. Dazu kommt die chronische Finanznot Justinians, welche sich gerade bei der Heeresverwaltung in den entscheidenden Momenten fühlbar machte. Zwei Glanzpunkte bilden die Charakteristiken von Belisar und Narses. Das äußere und innere Fortifikationssystem zur Grenzverteidigung legt der Verf. nur in seinen Hauptzügen dar, da gerade des Verfs. Spezialarbeit über das byzantinische Afrika diesen Gegenstand aufs gründlichste ins Licht gestellt hat, hier also nur die Resultate seiner früheren Forschungen zusammenzustellen waren. Gegenüber dem Betonen des lediglich Chimärischen in den kaiserlichen Eroberungsplänen hebt er mit Recht den bleibenden Gewinn der Eroberung Afrikas hervor: der Provinz kamen die vielen Nutzbauten in den Städten, die Maßregeln zur Wiederbevölkerung des Landes, der wirtschaftlichen Hebung des Grundbesitzes, die Wasserleitungen und neu geöffneten Häfen zu gute. Unter der oströmischen Herrschaft hat Afrika einen tatsächlichen Aufschwung erlebt. Freilich sieht auch der Verf. in den kolossalen Anstrengungen, welche dem Reiche des Kaisers Expansionspolitik auferlegte, den Hauptgrund für die kläglichen Ergebnisse der Perserkriege und die furchtbare Not der Hämushalbinsel durch die Einbrüche der Slaven, Hunnen, Bulgaren u. s. w. Allerdings machten sich diese Schäden hauptsächlich in der sinkenden Periode des zweiten Teils seiner Regierung geltend. Bei allen Mängeln seiner Verteidigungsorganisation hat dennoch Justinian durch dieselbe das Reich gerettet.

Bei der ausführlichen Darstellung der gesetzgeberischen Thätigkeit des Kaisers wird auch eingehend die wichtige Sprachenfrage erörtert. In einem großenteils orientalischen Reiche bleibt das Latein die offizielle Sprache. Aber hier ist Justinian, der Erbe der römischen Kaiser, der letzte Nachzügler einer vergangenen Epoche. Er selbst verfaßt die Novellen griechisch und erklärt 535, er erlasse die Novelle „in der gewöhnlichen Sprache, dem Griechischen, damit sie allen bekannt werde durch die Leichtigkeit, mit der sie dieselbe verstehen“. Die seinem strengen Verbote entgegen erscheinenden griechischen Kommentare und Paraphrasen der juristischen Sammelwerke zeigen, daß auch hier die Verhältnisse stärker waren als der Befehl des absoluten Monarchen.

Dasselbe Bild, wie im Militärwesen, entrollt sich auch in der Zivilverwaltung. Die arg verrotteten und teilweise unerträglichen Zustände schildert der Verf. meist mit den Worten der offiziellen kaiserlichen Erlasse. Energisch wurde eingegriffen, die Käuflichkeit der Ämter abgeschafft, und — das beste Mittel gegen die Bestechlichkeit — man erhöhte die Besoldungen der Beamten. Aber auch hier kein durchschlagender Erfolg. Auch hier zeigte sich, daß mit Verordnungen von oben herab allein eine Besserung nicht durchgeführt werden kann. Die guten Absichten des Regenten blieben, wie der Verf. sagt, lamentablement stériles (S. 290). Freilich wenn die Zeitgenossen über die Einschränkung der wahnsinnigen Vergendungen bei den Zirkusspielen klagen, so tadeln sie ein höchst verständiges Sparsystem des Regenten. Aber schlimm wirkte, daß der Kaiser in seiner Geldnot immer selbst am meisten die Gesetze übertrat. Die Erpressungen der Beamten waren, wie der Verf. an einer Reihe überlieferter Beispiele zeigt, auch nach Justinians Erlassen genau so schlimm wie vorher. Freilich darf man nicht vergessen, daß der Orientale den Staat stets als einen Feind betrachtet und bei jeder Steuereintreibung über Gewalt und Mißhandlung schreit. Gegen Ende seiner Regierung gestand Justinian in einer Anwendung gelinder Verzweiflung so ziemlich den Staatsbankerott ein. Einen wichtigen Fortschritt über die bisherige diokletianische Ordnung hinaus bezeichnet die Einrichtung einer Reihe größerer Provinzen und der Vereinigung von Militär- und Zivilgewalt in einer Hand; es ist das der Anfang einer Neuorganisation, welche die folgenden Jahrhunderte zum Abschluß brachten.

Nicht mindere Sorgfalt wird der religiösen und kirchenpolitischen Frage zugewandt. Des Kaisers schroffer, wenn auch gut gemeinter cäsaropapistischer Standpunkt wird treffend gekennzeichnet. Die Nestorianer freilich S. 321 gehören nicht nach Armenien, das ganz monophysitisch war. Auch der Verf. sieht in dem schließlichen Ausgang des Dreikapitelstreits, der das Reich im Westen wie im Osten aufs ärgste erschütterte, nur ein völliges Fiasko. Sehr schön wird dann aber gezeigt, welche günstige Erfolge die Verbindung von Diplomatie und Mission auf dem auswärtigen Gebiete aufwies. Die Christianisierung der Nachbarvölker, verbunden mit ihrer Zivilisierung, gehörte durchaus in das kaiserliche Programm, und hier ist thatsächlich Großes geleistet worden, wie der Verf. im einzelnen ausführt.

Sinnikh (S. 386 A. 6) hat freilich nichts mit Waspurakan zu thun. Ungenau ist es ferner, wenn auch Aksum S. 408 unter den Eroberungen aufgezählt wird, welche die monophysitischen Missionare unter Justinian machten.

Der Abschnitt über das Ende der Regierung Justinians faßt das aus den bisherigen Einzeldarstellungen gewonnene Gesamtergebnis zusammen. Überall macht sich ein Nachlassen der Energie bemerkbar. Die Finanzen sind bleibend ruiniert, was bei der ungeheuren Bautätigkeit neben den kostspieligen Kriegen freilich ganz natürlich ist. Die Armee verkommt. Die Barbaren überschreiten ungehindert die Reichsgrenze und verbreiten den Schrecken bis vor die Mauern der Reichshauptstadt. Das Mißvergnügen des Volkes hatte einen hohen Grad erreicht. Der Verf. vergleicht seine Regierung seit Theodoras Tod mit den 15 letzten Jahren Ludwigs XIV.

Das dritte Buch widmet der Verf. der byzantinischen Kultur in glänzend gehaltenen Zeichnungen, welche den Bildungszentren des Reiches — Konstantinopel, Athen, Antiochien, Rom, Ravenna — gewidmet sind. Ungern vermißt man ein Bild von Alexandrien, dessen Kultur- und Geistesleben in justinianeischer und nachjustinianeischer Zeit uns ziemlich gut bekannt ist.

Besonders wertvoll sind die großen baugeschichtlichen Ausführungen in dem Kapitel Konstantinopel über die S. Sophienkirche und die Bedeutung der Zwölf-Apostelkirche; in den Abschnitten über Antiochien und Ravenna wird der grundlegende Einfluß des Orients, Syriens und Ägyptens, auf die Entwicklung der byzantinischen Kunst aufs schärfste betont. Ich kann hier, um nicht einfach auszuschreiben, nur auf diese ausgezeichneten Ausführungen verweisen, für welche der reiche Bilderschmuck des Buches in erster Linie eine reiche, z. T. bisher unveröffentlichte Fülle von Anschauungsmaterial liefert. Wenn freilich die S. Sophienkirche 361 Millionen verschlang, so begreift man es leicht, daß bei dieser grandiosen Bautätigkeit schließlich eine vollständige Zahlungsunfähigkeit des Staates eintreten mußte.

Mit großer Liebe ist auch das Bild christlichen Lebens gezeichnet, wie es die zahlreichen Mönchskolonien uns bieten. Die Asketen bei aller Sonderbarkeit bieten Beispiele aufrichtigster Frömmigkeit und großartigster christlicher Liebeshätigkeit. Gerade unter den Monophysiten, den vorzugsweise fanatischen, aber auch vorzugsweise frommen Reichsunterthanen, die bei der Mission das Beste thaten, finden sich glänzende Beispiele. „Toutes ces âmes dévotes et ardentes, dont Jean d'Éphèse nous a pieusement conservé le souvenir, n'étaient point indignes assurément, par la noblesse et la sincérité de leurs intentions, de ce beau nom de bienheureux que leur a décerné l'admiration de l'écrivain ecclésiastique.“

Sehr anschaulich ist auch das Bild, welches vom byzantinischen Handel mit dem Osten entworfen wird. Die wichtigen Angaben vor allem des Kosmas werden trefflich verwertet. *Σούβριος* Prokops hat aber nichts mit Artaxata zu thun (S. 536). Es ist die damalige Landeshauptstadt Duin. Mit viel Sympathie sind auch die Philosophenschule von Athen und das absterbende Heidentum behandelt. Ob freilich Julian dem Heidentum so ganz vergeblich nur ein semblant d'existence verliehen habe, kann man sich fragen, wenn man noch zwei Jahrhunderte später unter Justinian gerade in Kleinasien ein hierarchisch wohlgegliedertes Heidentum antrifft. Eine der christlichen Hierarchie ähnliche Organisation der heidnischen Priesterschaft haben nur Maximinus Daza und Julian einzurichten versucht. Ganz wertlos können diese Anläufe nicht gewesen sein, wenn man noch unter Justinian ihre Spuren nachweisen kann. Die Christianisierung der zu deutlich an athellenische Götter erinnernden Städtenamen (S. 551) gehört noch nicht

in Justinians Zeitalter. Noch auf dem V. ökumenischen Konzil unterzeichnet sich der Metropolit von Karien als Bischof der hl. Kirche von Aphrodisias. Der Name Staurupolis läßt sich erst im 7. Jahrh. belegen. Auch Theotokiana für Apollonia in Bithynien findet sich erst auf dem VII. ökumenischen Konzil (680). Für Tyana scheint sich offiziell auch im kirchlichen Sprachgebrauch der Name Christupolis nie recht eingebürgert zu haben.

Ob der Verf. recht hat, wenn er in der Anhänglichkeit der Vornehmen — Beamte, Ärzte, Universitätslehrer — an den alten Glauben mehr Ehrfurcht vor der glorreichen Vergangenheit als tiefe Religiosität erkennt, ist etwas fraglich. Die damalige Welt, auch in ihren geistigen Spitzen, war durchaus gläubig, ja abergläubisch in erster Linie. Man sieht das deutlich genug aus den Viten des Proklos und des Damaskios. Die Schilderung des großartigen Lebens an der athenischen Schule S. 560 entspricht kaum mehr den Zuständen des 5. Jahrh., wenn man an die Schilderung in der vita Procli denkt, wo die Philosophen als schüchterne, zurückgedrängte Winkelsekte erscheinen. Ob der Bericht des Johannes von Ephesus über den großen Heidenprozess von Antiochien unter Justin II als streng geschichtlich darf angesehen werden? Auf mich hat der abenteuerliche Bericht über das Knabenopfer im Daphnehain durch die beiden orthodoxen Prälaten von Antiochien und Alexandrien immer den Eindruck erhitzter und verlogener Volkspheantasie gemacht. Die ganze Heideninquisition entspringt der Initiative der fanatischen und bildungsfeindlichen monophysitischen Volksmenge. Eine schlagende Parallele bildet die Katholikendenunziation des Titus Oates. Die Regierung gab nach, vielleicht, weil die Prozesse für sie fiskalisch gewinnreich waren, oder wahrscheinlicher, weil sie sich einfach durch die furchtbar drohende Volksstimmung einschüchtern liefs, wie früher mehrfach die alten Kaiser bei den Christenprozessen. Beiläufig bemerkt, ist es nicht richtig, daß der Patriarch von Antiochien seinen Rang unmittelbar hinter dem von Konstantinopel habe (S. 569); diesen Platz nimmt vielmehr Alexandrien ein. Sergios kann nicht 538–550 Patriarch von Antiochien gewesen sein (S. 579); denn nach der ausdrücklichen Angabe des Johannes von Ephesus (und des Barhebraeus) hat er nur drei Jahre regiert.

Wir können unsere Anzeige nicht besser schließen, als mit den Worten des Verf. über Justinian: „Il a été, malheureusement, en une époque de décadence, le dernier des grands empereurs romains: et par lui, la nouvelle Rome, héritière légitime et reconnue de l'ancienne, a été une fois encore la capitale du monde, le centre incontesté d'une originale et puissante civilisation.“

H. Gelzer.

Ἰδαμαντίων Ν. Αἰματωπούλου (καθηγητοῦ) Μάχκος ὁ Εὐγενικός καὶ ἡ ἐν Φλωρεντία σύνοδος. (Μελέτη ἱστορικῆ.) Ἐν Ἀθήναις, τυπογραφεῖον „Ἠμέρας“. 1899. 269 S.

Ein merkwürdiges Buch. Man glaubt einen Zeitgenossen der dogmatischen Kämpfe des 15. Jahrh. reden zu hören. Dabei stellt sich der Verf. mit der schroffsten Einseitigkeit ganz auf den Standpunkt seines Helden. Selbstverständlich sind die Freunde der Union unter den Griechen geistig und moralisch ziemlich geringwertig und nur von niedrigen Beweggründen

beseelt. Aber auch mit seinen Landsleuten, welche wie Paparrigopoulos u. a. einen Photios, einen Michael Kerularios, Markos Eugenikos, Gennadius u. s. w. hauptsächlich als Heroen des national-hellenischen Gedankens feiern, ist der Verf. nur in sehr beschränktem Maße zufrieden. „Der entscheidende sittliche Beweggrund, welcher seinen (Markos') Willen wenigstens bis zum Ende der Florentinersynode leitete, die erste Ursache seines Kampfes gegen die Lateiner war die dogmatische Verfälschung der Lehre von der Trinität durch die römische Kirche.“ Das ist ja dem äußeren Ansehen nach richtig. Indessen dies würden auch die in Markos und Genossen hauptsächlich nationale Vorkämpfer betrachtenden Forscher gar nicht bestreiten. Sie suchen nur in dem ähnlichen dogmatischen Gezänk dieser Jahrhunderte einen tieferen, uns mehr verständlichen Untergrund. Und dieser ist eben doch der nationale Gedanke, welcher in diesen Männern, ihnen vielfach selbst unbewußt, verschüttet unter rein theologischen Ausführungen immer noch hervorleuchtet.

Das Werk zerfällt in folgende Abschnitte: 1. *εἰσαγωγή* S. 9—39. 2. *κεφ. α: Μάρκος ὁ Εὐγενικός πρὸ τῆς ἐν Φλωρεντίᾳ συνόδου* S. 41—66. 3. *κεφ. β: Μάρκος ὁ Εὐγενικός ἐν Φερράρᾳ* S. 67—152. 4. *κεφ. γ: Μάρκος ὁ Ἰσπέσου ἐν Φλωρεντίᾳ* S. 153—240. 5. *κεφ. δ: Μάρκος ὁ Εὐγενικός μετὰ τὴν σύνοδον* S. 241—263. 6. *κατάλογος τῶν συγγραμμάτων Μάρκου τοῦ Εὐγενικοῦ* S. 265—269. Sehr unbequem ist, daß das Buch kein Register und nicht einmal eine Inhaltsübersicht besitzt. Der Hauptteil des Buches feiert Markos als energischen, ja starrsinnigen Bekämpfer jedes Einigungsversuches und als unermitdlichen Verteidiger der orthodoxen Lehre. Das Wichtigste ist hierbei der Streit über den Ausgang des hl. Geistes. Der Kampf ist ein vorzugsweise philologischer, und es läßt sich nicht leugnen, daß Markos seinen in dieser Beziehung sehr günstigen Standpunkt mit Eifer und Geschick verteidigte. Er betont immer wieder, daß die echte Form des Symbolums die der Griechen sei und daß vor jedem Versuch einer Einigung die „προσθήκη τῶν λατίνων“ auch von diesen getilgt werden müsse. Ebenso, als man von dieser mehr formellen Seite des Streites in das Materielle überging, hat er mit Glück bezüglich der von den Lateinern für ihre Ansicht angeführten Stellen des Epiphanius, Basileios u. s. w. gezeigt, daß sie entweder nicht bedeuteten, was diese hineinlegten, oder daß ihre Zitate gefälscht seien. Als Philologe (vgl. S. 223: „ὁ ὄρον ἐγένετο καθαροῦς φιλολογικῶς“) ist er demnach seinen Gegnern durchaus überlegen. Aber indem er sich nun mit der größten Hartnäckigkeit in dieser seiner Position verschanzte, zeigt er seine ganze Sterilität, und man begreift den Unwillen des Kaisers und des Patriarchen, die mit einem solchen ἐπίμαχος τῆς ὀρθοδοξίας unter den gegebenen kritischen Umständen nichts anfangen konnten. Der Verf. findet nun alles, was Markos vorbringt, vortrefflich und die Ausführungen der Gegner widerspruchsvoll und geringwertig. Auch wo er absichtlich verschleppt, findet der Verf. die Schuld nur bei den Lateinern, und wenn er hartnäckig schweigt, wird auch das verteidigt. Auch für die kleinliche Rangeifersucht des Markos, der als Metropolit von Ephesus sich durch die übertragene Stellvertretung des Patriarchats Antiochien mißachtet fand, hat er nur lobende Worte.

Ein Grundzug, der durch dies wie sämtliche Werke dieser Art geht, ist die heftige Antipathie gegen das römische Papsttum. So eingewurzelt

dieselbe bei den frühern wie den heutigen Griechen ist, so wenig ist sie historisch begründet. Thatsächlich war der Papst fast der einzige aufrichtige Freund der Griechen im Westen. Während des ganzen 14. und 15. Jahrh. brechen die Vorbereitungen und Ausführungen von Kreuzzügen zu Gunsten der Griechen nicht ab. Wenn thatsächlich so wenig erreicht wurde, so liegt das vor allem an der seit Bonifaz VIII so sehr geschwächten Macht der päpstlichen Universalmonarchie. Die weltlichen großen Fürsten hatten ganz andere politische Ziele als die Kurie und unterstützten deren Pläne lässig oder arbeiteten ihr entgegen. Die italicischen Handelsrepubliken kannten nur ihre wirtschaftlichen Interessen. Die beiden großen Kreuzzugsexpeditionen, welche allerdings 1396 und 1441 unglücklich genug endigten, zeigen doch, welche unerbörte Anstrengungen das Abendland zur Rettung der christlichen Griechen noch machte.

Eins ist richtig. Markos Eugenikos' einseitige Stellung machte ihn bei der damaligen leidenschaftlichen Stimmung von Klerus und Volk zum populärsten Manne unter den Griechen. Und sein ehemaliger Schüler Georgios Scholarios, der eifrig im Unionslager stand, hatte das nicht so bald bemerkt, als er mit fliegenden Fahnen ins entgegengesetzte Lager überlief. Sind nun aber diese schroff fanatischen Theologen als Heroen des Griechentums dermaßen zu feiern? Was haben sie erreicht? Eine dreihundertjährige Absperrung des Hellenentums vom Abendland und der Kultur. Das Griechentum versank in völlige Barbarei, aus welcher dasselbe erst Ende des 18. Jahrh. die Befruchtung mit den westeuropäischen Kulturgedanken erlöst hat. Es sollte bei der Beurteilung dieser Männer daher nicht vergessen werden, daß sie für diese verhängnisvolle Entwicklung, die man geradezu als ein nationales Unglück bezeichnen kann, durch ihren theologischen Stabsim. in erster Linie verantwortlich sind. Der *στέφανος τῆς ἀγιότητος*, mit dem seine Mitbürger den *ἀσθη γῆς πάσης* ehrten, ist deshalb ein etwas zweifelhafter Schmuck für diesen nationalen Unglücksmanne.

Der Druck des Buches ist nicht sehr sorgfältig.

H. Gelzer.

Karl Praechter, Hierokles der Stoiker. Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, 1890. VIII, 159 S. 5 M. gr. 8°.

Dem Verfasser ist es gelungen, einen Fund zu thun, der zuversichtlich von allen anerkannt werden dürfte. Es brauchte eigentlich nur ausgesprochen zu werden, daß die bei Stobaios unter dem Namen des Hierokles stehenden Exzerpte nicht dem Neuplatoniker gleichen Namens angehörten, und die Konsequenz der Annahme eines Stoikers Hierokles und dessen Hinaufdatierung war von selbst gegeben. Um die Erkenntnis der stoischen Diatribe hat sich der Verfasser hiermit ein bedeutendes Verdienst erworben. Die Arbeit selbst weist zunächst das dem Stoiker Hierokles zuzuschreibende Gut nach und belegt seine Sätze mit zahlreichen Parallelen, die sich in einem Falle, beim Topos von der Ehe, zu einem interessanten Exkurs auswachsen, der eine vielseitig berichtigende und ergänzende Geschichte dieses Topos darstellt. Was ich an gelegentlichen Verweisen auf Byzantinisches notiert hatte, fand ich im Namen- und Sachregister wieder: nur das S. 46 zu den Königsspiegeln Gesagte sowie die daselbst vermerkten byzantinischen

Autoren sucht man leider im Register vergeblich, was ich dem Verfasser deswegen bemerken möchte, weil zumeist jede Arbeit praktisch überflüssig ist, die man nicht mit Hilfe der Register nachsuchen kann. Das breitrandige Papier und der splendide Druck müssen um so mehr hervorgehoben werden, als die ästhetischen Bedürfnisse des deutschen Verlags noch immer in Paris lernen könnten. Dagegen fiel mir beim Lesen abwechselnd bald der eine und bald der andere Bogen heraus. — Die Untersuchung ist „Karl Krumbacher in herzlicher Verehrung gewidmet“.

Nun noch einige Einzelheiten. Der von Praechter geführte Nachweis, daß wir es in den bewußten Fragmenten mit einem Stoiker etwa aus der Zeit des Epiktet zu thun haben, beruht auf wesentlich inneren Gründen. Erst nach letzteren zeigt P. im Abschnitt C kurz, daß die spärliche literarische Bezeugung eines Stoikers Hierokles mit den gewonnenen Resultaten gut übereinstimmt. Ausschlaggebend scheint mir die Gelliusstelle, die sich wohl nur auf den Hierokles P.'s beziehen kann. Chronologisch freilich folgt aus dieser Stelle gar nichts; die Bezeichnung 'viri sancti et gravis' konnte doch Gellius ebensogut von einem Schriftsteller der älteren Stoa anwenden, da es sich ihm ja offenbar darum handelt, die große Autorität des Mannes hervorzuheben. Und da sich auch mit der Notiz des Stephanos von Byzanz nicht viel anfangen läßt, so bleiben bis auf weiteres leider die inneren Gründe für die Zeitbestimmung allein maßgebend, was allerdings sein Mißliches hat, aber das Verdienst P.'s im ganzen wie im einzelnen keineswegs schmälert. — Die eventuelle Bedeutung einer „geringeren oder größeren Verbreitung des Namen Hierokles“ erwähnt P. selbst (S. 106); methodisch wäre es in diesem Falle das einzig Richtige gewesen, mindestens das lateinische und griechische Inschriftencorpus mit Hilfe der Indices unter diesem Gesichtspunkte durchzunehmen; und dies wäre entschieden noch wichtiger gewesen als die zwar interessanten, aber im Verhältnis zur aufgewandten Mühe recht wenig Neues zu Tage fördernden sprachlichen und stilistischen Untersuchungen. — Der Abschnitt über „Rhetorik“ wäre vielleicht besser in die einzelnen früheren Paragraphen aufgeteilt worden; P. hat sich hier m. E. durch die Behauptung Arnims beeinflussen lassen, daß „die Popularphilosophie eine Mittelstellung zwischen der eigentlichen Philosophie und der Sophistik“ einnehme (S. 141). Das ist eine Verwechslung von Inhalt und Form, die angegeben werden muß. Die Rhetorik ist nämlich, im Sinne ihrer edelsten Theoretiker, eine rein formale Kunst, und für diese existiert ein philosophischer wie jeder andere Gedanke bloß als Inhalt, den sie verarbeiten soll, während die Philosophie den Anspruch erhebt, den sachlichen Wert solcher Inhalte zu bestimmen. Auch die verwässertste Popularphilosophie ist deshalb immer noch Philosophie, mag auch — per accidens — der Schriftsteller seinem Berufe nach Lehrer der Beredsamkeit sein. Daß dies wirklich der konkrete Sachverhalt war, deutet P. an einer anderen Stelle selbst an, wenn er — offenbar Arnims Auffassung ergänzend — hervorhebt: „Gleichwohl wird man im ganzen nicht fehlgehen, wenn man die Philosophie in weit überwiegenderem Maße als den gebenden Teil betrachtet.“ Nachdem ich übrigens selbst seinerzeit für Justin und jüngst für einige hellenistisch-jüdische und altchristliche Briefe die oft ausschlaggebende Wichtigkeit der Rhetorik bei der Beurteilung eines antiken Autors nachgewiesen habe, mußte es mir besondere Be-

riedigung bereiten, den Verf. in seinem ganzen Buche an jeder geeigneten Stelle auf die Beziehungen zur Rhetorik hinweisen zu sehen. — Sowohl aus sachlichen als aus methodischen Gründen sei noch besonders hervorgehoben, daß (S. 122 ff.) F. Boeck's Versuch, die wesentlichen Stücke des Topos über die Ehe auf Aristoteles zurückzuführen, von P. in überzeugender Weise als nicht durchschlagend nachgewiesen wird.

Jedenfalls ist der Verf. zu beglückwünschen, daß er uns über ein Thema belehren konnte, welches für den Philologen wie für den Philosophiehistoriker und den Theologen im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses steht.

Wien.

Th. Wehofer †.

Actii sermo sextidecimus (sic) et ultimus. Erstens aus Handschriften veröffentlicht mit Abbildungen, Bemerkungen und Erklärungen von Dr. Skevos Zervos. Leipzig, Ant. Mangkos. 1901. 172 S. 8^o.

Nur nach und nach und stückweise scheint der vollständige Text des Actius ans Licht zu treten. Nachdem vor neun Jahren (Paris 1892) Kostumiris das zwölfte Buch veröffentlicht hat, liegt nunmehr das sechzehnte und letzte, das die Gynäkologie enthält, im griechischen Wortlaut vor. Der Herausgeber, Skevos Zervos, Assistenzarzt im Spital Ihrer Kgl. Majestät der Königin von Griechenland „Evangelismos“ zu Athen, hat der Textrezension drei junge Handschriften der Berliner Bibliothek zu Grunde gelegt. So dankenswert nun auch seine Bemühungen sind, mit diesen Hilfsmitteln einen gesicherten und lesbaren Text herzustellen, so kann seine Arbeit doch keine abschließende genannt werden, und das ist um so mehr zu bedauern, als sich bei einem so wenig gelesenen Schriftsteller in absehbarer Zeit kaum ein Verleger für eine neue Ausgabe finden wird. Schon die Grundlage, auf der die Ausgabe ruht, muß als eine mangelhafte bezeichnet werden. Von den benützten Handschriften zeichnet sich keine durch hohes Alter oder Güte besonders aus. An vielen Stellen kann ihre Überlieferung nicht befriedigen. Es hätten also neben ihnen auch die in den italienischen Bibliotheken, z. B. in Florenz und Rom, befindlichen Codices herangezogen werden müssen. Möglicherweise hätten auch die lateinischen Übersetzungen an einzelnen Stellen Anhaltspunkte für die Herstellung des griechischen Textes geboten.

Der Herausgeber hat aber auch das, was ihm seine Handschriften boten, nicht überall verwertet. Er hätte z. B. S. 12, 7 aus cod. *I* die Lesart *χαίτα* und Z. 8 die Lesart *γίνεσθαι δέ τις* in den Text aufnehmen müssen. Das letztere bestätigt Soranus § 48 R., aus dem die Stelle bei Actius entlehnt ist. Dieselbe Handschrift führt S. 13, 24 auf das Richtige; sie bietet *ἄλφατα μετὰ χυλοῦ πυρήνων ἥτοις περρυγμένον*, woraus mit einer leichten Änderung *ἄλφατα μετὰ χυλοῦ πυρήνων ἥτοις περρυγμένα* herzustellen ist. Die Kerne des Granatapfels (*πυρήνις ἥτοις*) finden eine vielfache Verwendung in der Arzneimittellehre der Alten; cf. Soran. § 51 *μετὰ πυρήνων ἥτοις*. Auch S. 15, 7 bietet *I* das Richtige *ἐπὶ τῶν προσγάτας συνειληφνίων*. Warum S. 15, 21 die Lesart von *BI* *λάπαθον ἐσθόν* verschmäht wurde, ist nicht einzusehen. Aus Soran. § 63 ersieht man, daß S. 19, 17 die Lesart von *I* *χιρῶ* in den Text zu setzen und das

überlieferte παραπλάσας in περιπλάσας zu ändern ist. Z. 19 ist zu schreiben παπείρωσ κόκκους β', ähnlich S. 71, 1. S. 36, 25 liest man das unbekanntes Adjektivum διένθεμον im Text; es hätte mit Γ διάθεμον geschrieben werden sollen. Auch S. 38, 19 wird die Lesart derselben Handschrift εἰκουρισθέντις richtig sein. S. 39, 5 ist unbegreiflicherweise die gute Überlieferung in B ἀρμόζειν unbeachtet geblieben und ein unverständliches Verbum ὀραῶζειν in den Text gesetzt worden; ebenso hätte Z. 7 die Lesart von AB κατακλίκεται berücksichtigt werden müssen. Die Stelle lautet dann mit einer leichten Änderung: διὰ τὸ πρῶτον μὲν μηδὲ ἀρμόζειν τοῖς αἰδοίοις καὶ ὕπν ὀλίγον σπέσμα γεννῶσιν οἱ πλουεῖς, ὥστε (lies ὥσπερ) καὶ ὀλίγον κατακλίμενοι αἱ γυναῖκες κεινῶσιν αἱ λιπόδεις· τὸ γὰρ πλεῖον τῆς τροπῆς εἰς τὴν πικελὴν κατακλίσκεται . . . S. 41, 16 war mit B zu schreiben κῦπερον (nicht κίπερον), wie S. 48, 1 richtig steht. Wie S. 39, 22 κερῶσθαι im Sinne des Präsens steht, so hätte es auch S. 42, 9 beibehalten werden sollen, da es von allen Handschriften bezeugt ist. S. 42, 25 weist die falsche Lesart von B ἀράφαξος auf das Richtige, ἀράφαξος; ein Nentrum ἀράφαξος ist nicht nachgewiesen. S. 43, 8 ist nur die Lesart von B τὸ δὲ ποδὸν τῆς χρήσεως μέγα ἐπὶ πάσι δύνασθαι τομυστίον verständlich; μὴ μέγα, was AΓ zu haben scheinen, ist fehlerhaft. Derselben Handschrift folgend hätte der Herausgeber S. 47, 16 ἐπιράσειος aufnehmen sollen, dagegen hätte ihn S. 48, 19 die Variante von Γ περικλίσεως auf das richtige περικλίσεως; führen können. So muß es nämlich auch S. 10, 4 und 49, 20 heißen. Den Beweis liefern Stellen bei Soran, wie S. 217, 18 R. (§ 50) ἐρίων προσπεικλιθέντων oder S. 231, 9 περικλιθέντος ἐρίου; man könnte höchstens noch an περικλίσεως denken, aber περικλίσεως (wie S. 49, 20 steht) ἐρίων μαλακῶ ist unmöglich. Derselbe Fehler des Itacismus liegt S. 50, 19 vor, wo κίσεως αἰὼς ἠνθήσεως zu verbessern ist. S. 49, 5 steht eine falsche Lesart πίντος λαγωῦ μέρη δύο statt πινίας λαγωῦ im Text; das Richtige hätte der Herausgeber aus πινία (im Text falsch πινία) λαγωῦ S. 56, 4 ersuchen können. S. 61, 11 ist die Überlieferung καὶ ταῦτα γὰρ ἀρίστα τὸν ἐν χειρὶ κίνδυνον καθ' ἀμορραγίαν ἐπάγοντα (Zerhos ἐπάγονται) vollkommen richtig. Ob S. 62, 15 das überlieferte ἀφιστῶ (B ἀφιστῶ) in das klassische ἀφιστῆσι zu verwandeln ist, scheint im Hinblick auf den S. 30, 3 unbeanstandet gelassenen Infinitiv ἐπιδιδῶστων recht zweifelhaft. S. 63, 12 war entweder mit BΓ ἐξηρασμένη oder ἐξηραμμένη zu schreiben, ebenso Z. 13 u. 67, 7. S. 65, 10 ist die Lesart derselben Handschriften πολλῶν vorzuziehen. Warum S. 67, 24 die gutbezeugte und grammatisch korrekte Lesart von AB προσγένειτο verworfen und dafür die Konjekture προσγένεται substituiert wurde, ist unbegreiflich. S. 70, 8 muß nach B κνήσειεν gelesen werden, die Änderung κνήσειεν ist falsch. S. 83, 5 und 10 steht zweimal die falsche Schreibung σταρόνα, und an der zweiten Stelle wird sogar das richtige σταρόνα als Variante aus B angeführt! Ebendasselbst Z. 20 hätte aus BΓ das einzig richtige δῆλα πάσης ὀδύνης aufgenommen werden sollen statt des unpassenden διὰ von A. Sehr befremdlich ist auch Z. 23 die Verbesserung ἐρήσεια statt des einstimmig überlieferten εἰρήσεια, das nicht anzutasten war. Ebenso auffällig ist es, daß der Herausgeber Z. 26 die richtige Lesart von Γ ἀλατιῶ nicht erkannt, sondern das unmögliche ἐλάτιο in den Text gesetzt hat. Die Lesart von Γ wird, wie sie allein dem Sinne entspricht, so auch von Soran, dem die Stelle entlehnt ist, bestätigt, bei

dem S. 306 zu lesen ist: ὅταν οὖν ἀρχὴν τινα οἱ πόνοι λυγρύνωσιν ἢ παντελῶς ἐπισηθῇ τὸ ἔμμηρον, κατακλίειν ἐν οἰκίῳ συμμέτρως ἐλεινῶ τε καὶ φωτεινῶ. Den gleichen Ausdruck hat Soran S. 322: κατακλίειν διὰ τὴν κάμωνσαν ἐν οἰκίῳ συμμέτρως ἐλεινῶ καὶ φωτεινῶ. S. 92, 25 wird die Lesart von A ἐφ' ἰδροποσίας τηρεῖσθω durch den entsprechenden Ausdruck S. 100, 18 ἐπ' ἀσιτίας τηρεῖσθω als richtig erwiesen; ἀφ' und ἐφ' sind in den Handschriften öfter verwechselt.

S. 96, 8 werden als vier Symptome der Hysterie u. a. ὀχρότης προσώπου und βλέμμα ἐπολίπαρον erwähnt. Es leuchtet ein, daß das Attribut ἐπολίπαρον (etwas fett) zu βλέμμα anstößig ist; dagegen paßt sehr gut die Variante von Γ ἐπολάπαρον (etwas schlaff), und diese Lesart hätte in den Text gesetzt werden sollen. Dieselbe Verwechslung kehrt übrigens S. 108, 25 wieder. Hier haben, wie es scheint, alle Handschriften des Aetius das falsche λεπρότατον; aus Soran S. 345 sowie aus dem unmittelbar folgenden Ausdruck καὶ οἰονεὶ ἁκαθόδιατον ersieht man, daß λεπρότατον zu schreiben ist. — Der Zeigefinger heißt bekanntlich λιχρός; der Herausgeber schreibt S. 99, 11 παραπιέζειν τὸν λιχανόν. Aus der falschen Lesart von Γ τὸν χαλιῶν ersieht man aber, daß in der Vorlage von Γ das richtige λιχανόν gestanden hat. Aus ihr erklärt sich die Korruptel χαλιῶν.

S. 103, 25 ändert Zervos die Überlieferung εἰτονώτερον (es ist von einem γάρμαρον die Rede) in εἰτονώτερον, sehr mit Unrecht. Dreimal kommt der Ausdruck γάρμαρα εἴτονα vor: 103, 25; 105, 26 und 107, 4; an den beiden ersten Stellen hat ihn Z. geändert, an der letzten passieren lassen. Auch S. 106, 23 hat er die richtige Lesart nicht erkannt; er liest mit BF καθάπερ ἐπὶ τῶν ὀφθαλμῶν ἰόντων (was soll das sein?) τὸ δόχρον. Aus Soran S. 342 war zu ersehen, daß die Lesart von Γ ἐπὶ τῶν ὀφθαλμῶν richtig ist. Da in der Kapitelüberschrift Soran ausdrücklich als Quelle dieses Abschnittes genannt wird, ist seine Nichtberücksichtigung um so befremdender. Auch im nächsten Kapitel περὶ ἀνοουσίας μήτρας hätte Soran die Lesart von B ἐκκρίσις πνευμάτων (S. 107, 25) als richtig erwiesen; σπειράτων, wie der Herausgeber schreibt, giebt keinen Sinn. — S. 108, 25 haben alle Handschriften des Aetius die falsche Lesart εὔροφώτατον, Soran S. 345 die richtige εἰροφώτατον. — S. 109, 18 weist die Korruptel in B σενδόντων auf die richtige Lesart σενδοῦντων, nicht σενδεῖων; vgl. Soran S. 371, 11. In der nächsten Zeile war mit A δι' ἐξολκὴν εἴτονον zu schreiben, wie gleichfalls aus Soran zu ersehen ist. — ἐπιγαστήριον und ἑπογαστήριον wurden von den Abschreibern fortwährend verwechselt. S. 110, 6 stimmt Soran zur Lesart von A ἐπιγαστήριον. — S. 110, 12 hat zwar die Konjekture des Herausgebers συμβέλλοιτο manches für sich, da aber auch Soran S. 375 mit den Handschriften εἰ τὰ τῆς ἰλιχίας σπλάγγναται bietet, wird man Bedenken tragen, diese gut bezeugte Überlieferung aufzugeben. — S. 160, 22 wird unter anderen Bestandteilen eines Mittels zum Einreiben σάπωνος γαλιζικοῦ γο. β' aufgeführt. Von einer Galenseife wissen wir nichts, desto mehr aber von gallischer Seife, sapo gallicus; vgl. Marcell. empir. 6, 31. 7, 1. 19, 41. Also hätte mit B γαλιζικοῦ geschrieben werden sollen.

Der Herausgeber hat zum Verständnis des Textes zahlreiche Parallelstellen aus Hippocrates, Galen, Dioscorides u. a. angeführt, dagegen, wie es scheint, die Vorlage, welche Aetius am meisten ausschreibt, den Soranus,

nicht eingesehen. Dies wäre nicht bloß für die Textkritik von Vorteil gewesen, sondern auch für die Arbeitsweise des Aetius belehrend. Man sieht, wie er bald wörtlich seinem Vorgänger sich anschließt, bald ihn mehr oder weniger selbständig bearbeitet, vor allem alles Historische, was Soranus bietet, als für die Praxis überflüssig beiseite läßt.

Dafs die Veröffentlichung des griechischen Textes des großen Sammelwerkes des Aetius nicht bloß für die Geschichte der Medizin, sondern auch für die griechische Lexikographie von großer Bedeutung ist, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Abgesehen von allerlei fremdländischen, wahrscheinlich arabischen Benennungen gewisser Arzneimittel, wie *ἀγραβὴ*, *σαρούα*, *σάλλα*, *καφουρά*, *μασσουαρίον*, finden sich bei Aetius zahlreiche Ausdrücke, besonders termini technici, die in unsern jetzigen Wörterbüchern fehlen, wie *ἐπιλοτομία*, *λιθαναβολεύς*, *πολυτόμον*, *κονδός*, *ἐκκοπωτικός*, *λογχητικός*, *ταχύτεκνος* (wenn nicht *ταχύτοκος* zu lesen ist), *ἐνδοσθία* u. a. Vollständig ausgenützt aber für Grammatik und Lexikographie kann der Autor erst dann werden, wenn er in einer kritisch gesicherten Ausgabe vorliegt. Auf den Namen einer solchen kann die vorliegende Teilausgabe keinen Anspruch machen.

Ansbach.

Helmreich.

B. Melioranskij, Georgios von Kypros und Johannes von Jerusalem, zwei wenig bekannte Streiter für die Rechtgläubigkeit im achten Jahrhundert. (Russ.) St. Petersburg 1901. XXXIX, 131 S. 8°. 1 $\frac{1}{2}$ Rubel.

Den Ausgangspunkt für die oben verzeichnete Abhandlung bildet ein, wie es scheint, nur im Mosquensis 265 (197) auf fol. 142—171^v erhaltener Text, der sich auf den Bilderstreit bezieht und in der Handschrift als *Νοῦθεσία γέροντος περὶ τῶν ἁγίων εἰκόνων* bezeichnet ist. Schon E. Bratke, dem der Mosquensis zeitweilig in Bonn zur Benutzung vorgelegen hatte, wies in seiner Schrift: Das sog. Religionsgespräch am Hof der Sasaniden (Leipzig 1899) S. 98 ff. auf diesen Text als eine Flugschrift aus der ersten Phase des Bilderstreites hin.¹⁾ Jetzt aber verdanken wir Melioranskij einen vollständigen Abdruck desselben.

Die *Νοῦθεσία* läßt sich in drei Teile zerlegen: Im ersten Teile wird erzählt, wie unter den Kaisern Leon und Konstantinos (Kopronymos) ein gewisser Georgios, der sich auf dem Ölberge im kilikischen Taurusgebirge aufhält, das sich um ihn scharende Volk ermahnt, in der jetzt die Kirche bedrohenden Bedrängnis seinem Glauben treu zu bleiben. Der zweite und längste Teil enthält eine Disputation dieses Georgios mit einem Bischof Kosmas. Letzterer ist von dem nach Leons Tode zur Alleinheerrschaft gelangten Kaiser Konstantinos beauftragt, das kaiserliche Edikt in betref

1) Dieser Hinweis scheint Melioranskij nicht bekannt geworden zu sein. Die Meinung von Bratke, die *Νοῦθεσία* reiche als eine umfangreiche Katene bis fol. 241^v, ist irrig. Der Text derselben schließt unzweifelhaft mit fol. 171 ab. Damit fällt dann auch die Behauptung Bratkes, dafs die *Νοῦθεσία* zu den Texten gehöre, die Bekanntschaft mit der Erzählung des Aphroditianos zeigen. Die dafür angeführte Stelle steht erst auf fol. 233^v und hat mit der *Νοῦθεσία* nichts zu thun.

der Heiligenbilder in seinem Sprengel durchzuführen, und versucht, als er von der bilderfreundlichen Gesinnung des Georgios hört, ihn in öffentlicher Versammlung seines Irrtums zu überführen. Georgios aber widersteht ihm kräftig mit Gründen der Schrift und Tradition, und Kosmas entfernt sich schließlich beschämt mit der Weisung, Georgios solle sich bereit halten, vor dem Kaiser Rechenschaft über seine Irrlehre abzulegen. Im dritten Teile giebt Georgios auf die Bitten der zurückgebliebenen Menge von neuem eine ausführliche Belehrung über die Bilderverehrung. In einem kurzen Epilog meldet der Verfasser dieser Aufzeichnungen, der sich Theosebes nennt, er und sein verehrter Lehrer Georgios seien bald darauf infolge einer Denunziation des Bischofs Kosmas gefangen und zum Kaiser gebracht worden; nach kurzer Haft sei Georgios in den Palast vor den Kaiser geführt worden, und seitdem habe er (Theosebes) nichts weiter über das Leben oder Sterben desselben in Erfahrung gebracht; er selbst aber habe sich nach Syrien retten können.

Die Rekognition des Textes der *Novotola* ist eine schwierige Aufgabe. Der Mosquensis, der uns zunächst als einzige Grundlage dienen muß und vom Herausgeber ins zehnte Jahrhundert verlegt wird, bietet einen Text, der nicht nur durch unzählige Itazismen und andere orthographische Fehler entstellt ist, sondern auch, was Syntax und Stil betrifft, an großen Mängeln leidet. Inkongruenzen und Anakolutrien, frei dastehende oder nicht richtig bezogene Participle und andere Unregelmäßigkeiten in der Kasusrektion und Periodenbildung sind gäng und gäbe, ja einzelne Stellen unterscheiden sich nicht viel von einem unverständlichen Wortestammeln.¹⁾ Wer die Schuld daran trägt, der Verfasser Theosebes oder die Schreiber, durch deren Hände der Text bis zu der uns vorliegenden Abschrift gegangen ist, läßt sich schwer entscheiden. Im allgemeinen wird sich also unter den obwaltenden Umständen der Herausgeber darauf beschränken müssen, die orthographischen Fehler zu korrigieren und andere ganz evidente Verbesserungen vorzunehmen, die oben gerügten Mängel in der Satzbildung aber zunächst unberührt lassen. Auch Melioranskij hat dies Prinzip meist mit lobenswerter Besonnenheit durchgeführt. In einzelnen Fällen allerdings glauben wir ihm nicht beistimmen zu können, sei es, daß er uns zu weit gegangen zu sein oder aber zu wenig gethan zu haben scheint. Fürs erstere führen wir z. B. folgende Stellen²⁾ an: 6, 11 ist die Änderung von *γινεαι* in *γινεσθαι* zu gewaltsam; es steckt darin *γίνηται*; 24, 12 durfte *ποιήσαστες* (als nominat. absol.) nicht in *ποιήσαντες* korrigiert werden; 35, 25 ist kein zwingender Grund vorhanden, das überlieferte *ἔπογράφεται* (oder *ἔπογράφηται*) in *ἔπογράφωμεν* zu ändern; auch Methodios (s. unten) schreibt *ἔπογράφεται*, und Papst Hadrian I übersetzt in seinem Briefe an Tarasios

1) Melioranskij's Abschrift scheint mit Sorgfalt gemacht zu sein. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß jedes Versehen ausgeschlossen sei. So bietet z. B. Bratke in der Stelle, die er aus dem Mosq. anführt (bei Melior. XXII, 8), vor den Worten *παρὶς ἡμῶν Ἐργαζῶ* noch das (bei Melior. fehlende) Adjektiv *θιοσφόρος*, wo alle Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit der Bratkeschen Lesung spricht.

2) Bei der Bezeichnung der Seiten haben wir die lateinischen Ziffern, mit denen der griechische Text in der Ausgabe paginiert ist, durch die bequemeren arabischen ersetzt.

ebenfalls: *depingatur*; außerdem muß hinter diesen Worte ein Komma stehen. Andererseits wieder ist mancher offenbare Fehler der Überlieferung unkorrigiert geblieben: 6, 8 ist zu lesen *τολμήσειεν* (st. *τολμήσαι ἔν*) — 9, 33 *παριστῶ* (st. *παραστῶ*). — 9, 31 *καταγγέλλεται* (st. *καταγγέλλεται*, vgl. in demselben Satze *σέβουσι*). — 14, 1 *ζητήσαι ἔχει* (st. *ζητήσιν ἔχει*, vgl. 31, 11 und 36, 29). — 16, 19 *συνέσεως* (st. *αἰνέσεως*, nach Sap. Sal. 13, 13). — 17, 4 *ἀκμήν* (st. *ἐμήν*, vgl. 19, 5). — 17, 10 *ὅτι* (*ὅ*) *μὲν εἰργάζετο* (nach Sap. Sal. 14, 8). — 17, 18 *τὸν* *τότε* (nach Sap. Sal. 14, 15). — 17, 25 *ζῶντες* (st. *ζηλωτες*, nach Sap. Sal. 14, 22). — 18, 3 *εὐτελειστέρα* (st. *ἀτέλ.*, nach Sap. Sal. 15, 10). — *ib.* *ἀτιμότερος* (st. *ἀτιμώτ.*). — 21, 29 *γένωμαί*; (st. *γένομαι*). — 29, 15 *εὐτρέπισιν* (st. *εὐτρέπεισιν*). — 30, 24 *ὠφέλησον ἡμᾶς* (st. *ὠφελισομεν ἡμ.*). — 30, 28 *βαρυσθενίας* (st. *βαρυσθενίας*, vgl. 31, 4). — 37, 7 *τίς τολμήσειεν* (st. *τίς τολμήσειεν*). — 38, 9 *νηκτά* (st. *νίπτα*). — 39, 6 *τηρηθήναι* (st. *τηρησθήναι*, vgl. 7, 8 und 8, 6). — 39, 7 *παρά τινων μαθόν* (st. *παρ᾽ αὐτῶν μ.*). Wir knüpfen daran einige besonders störende Druckfehler: 6, 4 *ἀφελῶν τι* (st. *ἀφελῶν τι*) und umgekehrt 14, 26 *ἀποδιδόν*; 13, 24 *εἰς τὴν γῆν*; 15, 16 *προσκόποπιτας*; 17, 25 in der Randnotiz 14, 8—16, 22 (st. 14, 8—22); 20, 16 *ἡ εὐτελεία*; 21, 7 *ὄν* (st. *ἐν*); 21, 37 *εὐλόγητος*; 32, 18 *ἀγορησίας* u. s. w. Auch die Interpunktion des Herausgebers ist an einigen Stellen verfehlt: 12, 36 muß das Komma hinter *ἡθῆ* stehen, da *φιλῶν* zum Folgenden gehört; 18, 11 muß das Komma hinter *ἁμοιον* getilgt werden; 35, 11 muß das Komma nicht vor, sondern nach *ὁμοίως* gesetzt werden. Am Rande des Textes hat der Herausgeber die im Text zitierten Stellen aus der Bibel, den Kirchenvätern und Konzilsakten verzeichnet. Einiges davon ist ihm aber entgangen: 6, 31 *καθὼς φησιν μικραὶ γὰρ ἐλπίδες μεγάλους ἀπειλῶνας ἀνανίζουσιν* enthält eine Phrase aus dem Hohenliede (2, 15); die Unbekanntschaft mit dieser Stelle hat Melioranskij (S. 34) auf die Idee gebracht, es liege hier ein „dem Tone und Geiste des Kaisers Konstantinos V völlig entsprechender Originalausdruck“ desselben vor¹⁾; zu 15, 9 vgl. 5. Mos. 27, 15; zu 15, 35 vgl. Jes. 11, 6—8; zu 21, 8 *γνώτες* — *ἠέχρησθησαν* vgl. Röm. 1, 21; zu 25, 7 vgl. Röm. 13, 2; zu 37, 14 vgl. Ephes. 4, 11. Auf S. 10, 3 fehlt die Angabe: fol. 146^a.

Den von ihm edierten Text unterzieht Melioranskij sodann einer allseitigen Prüfung, um festzustellen, ob der Held der *Novθεσία* (= N) sich als historische Persönlichkeit erweisen läßt oder nur auf einer Fiktion beruht, und ob sich in der Erzählung irgend welche Anhaltspunkte zur Bestimmung der Zeit, in welcher sie abgefaßt ist, finden. Zunächst zieht er einen zweiten, bereits bekannten Text zur Vergleichung heran, die fälschlich dem Johannes von Damaskos (bei Migne Band 95, S. 309—344) zugeschriebene *Oratio adversus Constantinum Caballinum* (= A). Die Vergleichung beider Texte ergibt, daß der 2. und 3. Teil von N eine auffällige Verwandtschaft und oft wörtliche Übereinstimmung mit A zeigt,

¹⁾ Übrigens ist der Sinn der ganzen Stelle durchaus nicht so klar und zweifellos, wie Melior. ihn in seiner Übersetzung hinstellt, indem er das unverständliche Verbum *ἐχρησάτο* einfach wegläßt; *καθὼς φησιν* bedeutet hier wohl: 'wie es heißt'.

eine Übereinstimmung, die unzweifelhaft darauf zurückzuführen ist, daß A die in Frage kommenden Stellen aus N entlehnt, aber einer planmäßigen Umarbeitung und Umstellung unterworfen hat. Da nun in N nicht der geringste Hinweis auf die (von A wiederholt erwähnte) ikonoklastische Synode vom Jahre 754 zu finden ist, so muß N (d. h. der 2. und 3. Teil) in die Jahre 750—754 verlegt werden. A aber ist erst nach dem Tode des Kaisers Konstantinos V geschrieben und gehört etwa in die Jahre 775—787. Der terminus ante quem stützt sich darauf, daß A der 7. ökumenischen Synode (787) keine Erwähnung thut, obwohl sie ihm einen glänzenden Gegensatz zu der von ihm als „akephal“ gescholtenen Synode von 754 geboten hätte. Auch das Zugeständnis von A, daß sein Gegner nicht gezwungen sein solle, sich selbst an der Bilderverehrung zu beteiligen, wenn er nur die Verehrung von Bildern nicht als Götzendienst angreife, weist in eine Zeit vor 787; denn die Synode dieses Jahres forderte ausdrücklich von jedem Einzelnen die faktische Verehrung der Bilder. Der erste Teil von N, der mit A nichts gemein hat, ist nach Melioranskij später als die beiden folgenden Teile entstanden, und zwar nicht vor 766, wahrscheinlich aber in den Jahren 770—775. Den Hauptgrund für diese (die im Texte selbst gegebene chronologische Notiz: *ἐπὶ Ἀκουτος καὶ Κωνσταντίνου* verwerfende) Datierung bildet der Umstand, daß die Ausführungen dieses ersten Teiles über die zu erwartenden Bedrängnisse sich genau mit den Verfolgungen der Mönche und Nonnen in der zweiten Hälfte der Regierung Konstantinos V decken und offenbar vaticinia post eventum darstellen; unter Leon dem Isaurier konnte noch niemand voraussagen, daß die Angriffe auf die Bilderverehrung bis zu einem so energischen Vorstöße gegen das Mönchtum an sich fortzuschreiten und in dem prinzipiellen Bestreben, dasselbe gänzlich anzurotten, gipfeln würden. Georgios ist als historische Persönlichkeit anzusehen, und seine Disputation mit dem Bischof Kosmas hat wirklich stattgefunden. Der Georgios von N ist wahrscheinlich mit dem Georgios zu identifizieren, der auf der Synode von 754 zusammen mit dem Patriarchen Germanos und Johannes von Damaskos (Mansur) dem Anathem der Ikonoklasten verfiel und von dem wir sonst nur noch wissen, daß er aus Kreta stammte und dem Mönchsstande angehörte (vgl. z. B. Theophanes I 428 Boor). Dem in N erwähnten Ölberge im kilikischen Taurusgebirge entspricht wahrscheinlich das heutige Zeitun (im Wilajet Aleppo). Kosmas, der Gegner des Georgios, wäre dann als Bischof des benachbarten Germanikeia anzusehen. Die Synode oder vielmehr Volksversammlung, die Kosmas veranstaltet, um mit Georgios zu disputieren, ließe sich durch die Nachricht des Theophanes (I 427) erläutern, daß in den Jahren 752/3 der Kaiser Konstantinos wiederholt Silentien veranstaltet habe, um das Volk für die von ihm geplante kirchliche Reform zu gewinnen (*σιλέντια καθ' ἑκάστην ποιῶν τῶν λαῶν ἔπειθε πρὸς τὸ ἴδιον αὐτοῦ φρόνημα δολίως ἔπεισθαι*); ja man könnte, zumal da einige Hss πόλιν statt ποιῶν bieten, als ursprüngliche Lesart des Theophanes annehmen: *σιλέντια καθ' ἑκάστην πόλιν ποιῶν*, sodaß also der Kaiser nicht nur in Kpel, sondern auch in verschiedenen anderen Städten seines Reichs solche vorbereitende Volksversammlungen zur Empfehlung seiner Pläne habe veranstalten lassen. Jedenfalls steht es fest, daß er sich ums Jahr 752 im fernem Osten in Melitene (also in der Nähe von Zeitun) aufgehalten hat.

Darauf versucht Melioranskij, auch die *Oratio adversus Constantinum Caballinum* (A) oder vielmehr die älteste Rezension derselben einem bestimmten Verfasser zuzuweisen. Dieser Text ist nämlich in verschiedenen (z. T. noch nicht edierten) Rezensionen und unter verschiedenen Titeln erhalten. Als älteste Rezension nimmt Melioranskij den Text an, den die Mosquenses 201 und 197 bieten; diese Rezension geht auf die ursprüngliche Fassung von N (vom Jahre 753), die noch des ersten, im Jahre 770 entstandenen Teils entbehrte, zurück. In der Überschrift des Mosq. 197 (*Ἰωάννου μοιαχοῦ Ἱεροσολύμων Συνοδικῶν σιηλιτικῶν τοῦς κατὰ τὴν . . . ἑβδόμην σύνοδον*) ist auch der ursprüngliche Titel der Schrift (= Σ) anzuerkennen. Gegen die (von einigen Hss bezugte) Autorschaft des Job. Damaskenos wird gewöhnlich angeführt, daß derselbe auf der ikonoklastischen Synode als bereits Verstorbener anathematisiert werde (*ἡ Τριὰς τοῦς τριῦς καθέλιε*, scil. Germanos, Georgios und Mansur) und folglich nicht gegen dies Konzil habe schreiben können. Aber der Ausdruck *καθέλιε* braucht durchaus nicht den physischen Tod des Betreffenden im Auge zu haben; er wird in Synodalakten nachweislich auch auf Lebende angewandt und drückt bloß die Überzeugung aus, daß die hl. Dreieinigkeit übereinstimmend mit dem Urteil der Synode die Person bereits gerichtet habe (= *ἐξέβαλε*). Und auch sonst spricht nichts gegen die Möglichkeit, daß der Damaskener das Jahr 754 überlebt habe. Aber trotzdem verwirft auch Melioranskij die Autorschaft desselben für Σ, hauptsächlich weil es sich kaum annehmen lasse, daß Johannes, der berühmteste Dogmatiker und Rhetor seiner Zeit, sich das Material für eine Polemik gegen die Synode von 754 aus einer so schwachen und unbedeutenden Produktion wie N geholt habe; mehr als eine einfache Umarbeitung von N ist aber weder A noch Σ. Als Verfasser von Σ ist vielmehr der Jerusalemer Mönch Johannes anzusehen, welcher Synkellos des Patriarchen Theodoros von Antiocheia war und später am 7. ökumenischen Konzil (787) als Vertreter der drei Patriarchen des Ostens teilnahm. Als Synkellos hat er in Anlaß der Verurteilung des zur ikonoklastischen Partei übergegangenen Bischofs Kosmas von Epiphaneia durch die drei Patriarchen des Ostens im Jahre 764¹⁾ im Auftrag derselben unter Benutzung von N die *Συνοδικῶν σιηλιτικῶν* abgefaßt, das wohl zur Übersendung nach Kpel an den Kaiser Konstantinos bestimmt war; vgl. dazu die Nachricht in der *Vita Stephani jun.* (Migne 100, 1117 ff.), daß die Patriarchen von Antiocheia, Jerusalem und Alexandria sich mit *ἐπιστολαῖς σιηλιτικαῖς* an den Kaiser gewandt hätten. Bei seiner Reise nach der Hauptstadt zur Teilnahme am Konzil von 787 (um 786, vgl. Theophanes I 461) hat Johannes dann seine Schrift (Σ) von neuem nach Kpel gebracht, wo sie (wohl von einer anderen Person) zur Rezension A umgearbeitet und erweitert wurde. Übrigens läßt sich die Autorschaft des genannten Johannes von Jerusalem für Σ auch durch ein solches Zeugnis belegen. Im Cod. Paris. 1115 stehen nämlich als Werke eines und des-

1) Vgl. Theophanes I 433; Melioranskij hält es sogar für möglich, denselben mit dem in N auftretenden Bischof Kosmas zu identifizieren. Der Beiname *Κομάνης*, den der Bischof Kosmas von Epiphaneia bei Theophanes führt, kann auf seine Herkunft aus Komana bezogen werden, aber er könnte ihn vielleicht auch als früheren Bischof von Komana bezeichnen, und Komana (am Flusse Saros) liegt in allernächster Nähe von Zeitun.

selben Verfassers eine der Rezensionen von Σ (1) und eine kleine *Διήγησις* eines *Ἰωάννου ἐπιλαβίστατος ὁ ἱεροσολυμίτης μοναχός* über die ersten Anfänge des Bilderstreites. Diese *Διήγησις* ist aber identisch mit dem in den Akten der 7. ökumenischen Synode enthaltenen Traktate, den am Schlusse der fünften Sitzung der Jerusalemer Mönch Johannes als Vertreter der drei Patriarchen des Ostens auf Aufforderung des Patriarchen Tarasios verlas.

Dies sind in aller Kürze die Resultate der umständlichen (teilweise sogar viel zu umständlichen) Beweisführung von Melioranskij.¹⁾ Seine Untersuchung ist methodisch, mit viel Gelehrsamkeit und sorgfältiger Abwägung des Für und Wider durchgeführt, und es muß anerkannt werden, daß die einzelnen Momente seiner Kombinationen sich im allgemeinen zwanglos ineinanderfügen. Für strikt bewiesen können die vorgebrachten Hypothesen über die Autorschaft der beiden aus Licht gezogenen Vorkämpfer für die Orthodoxie natürlich nicht angesehen werden; über ein größeres oder geringeres Maß von Wahrscheinlichkeit kommen wir da nicht hinaus.

Wir bedauern, daß Melioranskij eine sein Thema berührende Edition des Bischofs Arsenij nicht kennt. Wir meinen den in den Vorlesungen (Ctenija) in der Gesellschaft der Freunde religiöser Bildung (Moskau 1893, XXX, November- und Dezemberheft, Beilage) nach dem Codex Mosquensis 5 (412) edierten *Λόγος περὶ τῶν ἁγίων εἰκότων*, der im Titel den Namen des Patr. Methodios führt, aber nur die Hauptgedanken von A meist wörtlich wiederholt und also nichts weiter als eine der vielen Rezensionen dieses weitverbreiteten Textes darstellt. Wenn auch die Kenntnis dieser Rede nichts Neues für die Hauptresultate von Melioranskij geboten hätte, so gehörte doch eine Besprechung derselben in den Rahmen seiner Untersuchung. Kann Methodios wirklich als Verfasser der Rede gelten, so hätten wir in ihr nicht nur einen weiteren Beweis für die Beliebtheit und Popularität von A, resp. N, deren polemisches Rüstzeug von den Bilderfreunden immer von neuem wiederholt und bis zum Ende des Kampfes benutzt worden ist, sondern auch ein neues Beispiel für die freie und skrupellose Stellung, welche die byzantinischen Gelehrten fremdem litterarischem Eigentum gegenüber einnahmen.

In einem Anhang behandelt Melioranskij noch die Frage, in welchem Jahre das ikonoklastische Konzil unter Konstantinos V stattgefunden hat (753 oder 754). Er widerlegt die von Bury und Hubert versuchte Erklärung der von Theophanes für die Jahre 727–774 befolgten Chronologie und hält an der alten Datierung des Konzils (754) fest.

Rigu.

Ed. Kurtz.

August Heisenberg, *Analecta*. Mitteilungen aus italienischen Handschriften byzantinischer Chronographen. Habilitationsschrift, vorgelegt der philosophischen Fakultät (1. Sektion) der Universität Würzburg. (Zugleich

1) So braucht z. B. Melioranskij zur Begründung der ziemlich einfachen Vermutung, daß bei Theophanes I 427 καὶ ἐκάστην πόλιν statt καὶ ἐκάστην (täglich) zu lesen sei, nicht weniger als sechs Seiten.

wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des K. Luitpold-Gymnasiums in München.) München 1901. 47 S.

Der Verfasser hatte im Herbst 1900, von der Thereianosstiftung unterstützt, eine wissenschaftliche Reise nach Italien vorgenommen und berichtet nun in dem vorliegenden Büchlein von einigen wichtigen Ergebnissen dieser Reise.

In dem ersten, „Theodoros Skutariotes von Kyzikos“ überschriebenen Abschnitte handelt Heisenberg von den Hss der sogenannten Synopsis Sathas (*Μεσαιων. βιβλ.* VII, Krumb. Litt.-G.² 338), nämlich dem Cod. Marc. 407, Cod. Taur. B V 13, Cod. Esscr. Y I 4 und Cod. Athous 3758 (bei Lambros), indem er den gesamten Inhalt dieser Hss untersucht und dabei findet, daß auch die kleineren Stücke in jenen Hss in der Hauptsache übereinstimmen, sodaß sich als Bestandteil der Urhandschrift ergibt (S. 14): 1) Proömion, 2) eine Synopsis von Adam bis zu Konstantin dem Großen, 3) *περὶ τῶν ἐπὶ θεαμάτων* und *ἀποφθίγματα τῶν ἐπὶ σοφῶν*, 4) Geschichte von Konstantin bis Alexios I (Synopsis Sathas Teil I, 5) ein Chrysobullon des Alexios I (Synopsis Sathas Teil II), 7) Auszüge aus Kedrenos-Skylitzes über die Barbarenstämme der Türken, Patzinaken, Uzen, Agarenen, Sarakenen und Iberer, 8) ein Schlusswort. Die Frage nach dem Verfasser dieser Sammlung wird dadurch entschieden, daß die Trimeter im Marcianus fol. 8^o: *ἡ βιβλος ἦδε κυζίκου θεοδώρου, σκουταριωτῶν ἐκ φυλῆς κατηγμένου* nicht etwa den Besitzer angeben, sondern den Urheber. Dies erweist die von Lambros mitgeteilte Bemerkung im Athous (Krumb. Litt. G.² 390), der eine von dem Hegumenen Klemens des Klosters des hl. Dionysios um 1545—1560 verfaßte Weltchronik enthält, in welche die Synopsis Sathas ziemlich vollständig aufgenommen wurde: *ἀπὸ τούτων τῶν βασιλέων* (Alexios Komnenos und Johannes Porphyrogennetos) *ἤρξατο θεόδωρος ὁ Κυζίκου ἄρχι Μιχαὴλ τοῦ Παλαιολόγου*. Dadurch erhalten die zahlreichen persönlichen Zusätze, die in der Synopsis Sathas zu der Bearbeitung des Akropolites gemacht sind und die Heisenberg in seinen „Studien zu Georgios Akropolites“ S. 516 u. s. w. einzeln aufgeführt hat, ein neues Licht. Es wird dadurch möglich, das Bild eines Byzantiners zu zeichnen, der in der politischen und literarischen Geschichte des 13. Jahrh. keine geringe Rolle gespielt hat. Die Angaben Heisenbergs lassen sich hier nicht alle erwähnen, nur im Vorübergehen sei noch darauf hingewiesen, daß S. 10 über die Überlieferung des Kedrenos-Skylitzes eine wichtige Anmerkung gemacht wird.

Der zweite Abschnitt handelt von einem Byzantiner, den jetzt Heisenberg aus dem Staub der Bibliotheken hervorgeholt hat, Nikolaos Mesarites. Der Cod. Ambros. F 96 sup., eine Papierhandschrift aus dem Ende des 13. Jahrh., enthält den schriftstellerischen Nachlaß des genannten Mannes. Erst Heisenberg ist auf die Hs aufmerksam geworden. Der Anfang und das Ende sind verstümmelt, doch wird weitaus der größte Teil des ehemaligen Bestandes erhalten sein. Das erste Stück, dessen Anfang, wie schon bemerkt wurde, fehlt, enthält eine erbaulichen Zwecken dienende Schilderung der Heilsgeschichte¹⁾, in welche eine äußerst wertvolle Be-

1) Eine kleine grammatische Anmerkung: die Form *μαρώτεροι* (S. 24) als Femininum ist in byzantinischer Zeit durchaus nichts Ungewöhnliches, vgl. z. B.

schreibung der Konstantinopeler Apostelkirche (καὶ τῶν ἁγίων ἀποστόλων), nächst der Hagia Sophia des schönsten und ehrwürdigsten Heiligtumes der Hauptstadt, eingeflochten ist. Auf zwei Briefe, welche nur verstümmelt erhalten sind, folgt ein λόγος ἀφηγηματικὸς τοῦ αὐτοῦ Μεσαρίτου Νικολάου ἐπὶ τῶν κηρίων τῆς ἁγιωτάτης μεγάλης ἐκκλησίας καὶ σκουφύλακος τῶν ἐν τῷ μεγάλῳ παλατίῳ θείων ναῶν· ἐπὶ νεωτερισμῷ τινος βασιλειῶτος καὶ ἐπὶ τὸν θρόνον καθισθέντος, μετὰ ταῦτα δὲ φρονεθέντος, 28 Seiten stark. Dieser βασιλειῶν ist Johannes Komnenos, der 1201 einen mißglückten Versuch unternahm, den Alexios III vom Throne zu stoßen (Niket. Akom. ed. Bonn. 697—699). Die Schilderung ist wie das erste Stück für die Wiederherstellung des Stadtbildes von Konstantinopel sehr wichtig, da die Örtlichkeiten mit großer Genauigkeit angegeben werden, z. B. ein an das justinianische Chrysotriklinon anstossendes δῶμα τεράστιον, Μουζουράς genannt. Nr. 5 ist eine ἡθοποιία, Nr. 6 ein Brief wie auch Nr. 7 und Nr. 9, Nr. 8 wohl das Bruchstück eines Lebens der hl. Melane, Nr. 11 ein Brief des Mesarites an den Kaiser von Nikaia, Theodoros Laskaris, Nr. 12 ein Auszug (σύνοψις) aus der von Johannes Zonaras verfaßten Erklärung der κανόνες ἀιαστίσμοι des Johannes von Damaskos, Nr. 13 ein βίος τοῦ ἁγίου Μοδέστου¹⁾, Nr. 14 eine Erklärung von Deut. 18, 15, weit wichtiger aber sind Nr. 10 und Nr. 15. Das erstere ist ein λόγος ἔγκραστος εἰς τὸν βασιλέα κυρὸν Ἀλέξιον τὸν Κομνηνὸν τὸν ἀδελφὸν τοῦ μεγάλου κυροῦ Ἰσαακίου τοῦ Ἀγγέλου τοῦ Μεσαρίτου Νικολάου, σκουφύλακος ὄντος τῶν ἐν τῷ μεγάλῳ παλατίῳ θείων ναῶν· ἀναγνωσθεὶς ἐπὶ τῇ τοῦ μεγάλου κυρίου . . . εἰς τὰ ἔθνη προσκινήσει (fol. 35^a—45^a). Die Schrift ist ein ἐγκώμιον auf den angegebenen Kaiser. Von dem Inhalte teilt Heisenberg nichts mit, doch bemerkt er darüber: „Ein reiches historisches Material ist darin überliefert, aber freilich in sehr allgemeinen Linien gezeichnet, sodaß wir von neuen Details nicht viel erfahren.“ Das andere Stück ist ein ἐπιτάφιος εἰς τὸν ἐν μοναχοῖς μακαριώτατον καὶ ὄσιον Ἰωάννην τὸν Μεσαρίτην . . . ἐπιτεθεὶς . . . παρὰ τοῦ ἀνταδέλφου αὐτοῦ Νικολάου διακόνου τοῦ Μεσαρίτου. Johannes ist ein ein oder zwei Jahre älterer Bruder des Nikolaos gewesen. Er ward im Jahre 1162 als Sohn des Protasekretis Mesarites geboren. Früh trat er ins Hofleben ein, doch ging er nach der Ermordung des Andronikos im Jahre 1185 ins Kloster. Später trat er wieder vor die Öffentlichkeit, indem ihm ein Kaiser den Lehrauftrag der Psalmenerklärung gab. Eine in zwei Büchern geschriebene Exegese der Psalmen wurde bei dem Sturme der Lateiner auf Konstantinopel 1204 verbrannt. Nikolaos selbst ging in das Mangana-kloster des hl. Georgios, wo er den Rest seines Lebens zubrachte. Er ist am 5. Februar 1207 gestorben. Noch zwei andere theologische Schriften hat er, wie sein Bruder berichtet, verfaßt. Es folgen in der Hs die in der Grabrede vorgetragene κανόνες (Nr. 16), dann eine διάλεξις γεγονυῖα

τὰς βολὰς ἀσθενεστέρους ἐποίουσιν Agathias 150, 11 R., ἰσχυρὸν τε καὶ ἐπιμαχώτατον Theoph. chion. 207, 12. ἐιδότατος κακοθύλεια Wirth, Aus orient Chron. 178, τῆς ἀνοσιώτου προνοίας Mich. Akom. II 353, 17 Lambros u. s. w. Dieser Brauch scheint schon im Altertum vorhanden gewesen zu sein, worüber das demnächst bei Teubner erscheinende Buch Memoria Graeca Herculaneensis Auskunft geben wird.

1) Da Heisenberg das Stück nicht näher angesehen hatte, so vermag er auch nicht anzugeben, welcher Modestos in der Schrift gemeint sei.

μέσον τοῦ πατριάρχου τῶν Λατίνων Θωμᾶ καὶ τῶν εὐρηθέντων τηλικαῦτα ἐν Κ-ει ἱερέων καὶ διακόνων. Ἡς προηγοῦντο Νικόλαος διάκονος ὁ Μεσαριῆς καὶ ἐπὶ τῶν κρίσεων καὶ ὁ μάλιστα τῆς πρώτης σχολῆς τῶν γραμματικῶν Ἰωάννης διάκονος ὁ τοῦ Κοινοθεοδώρου. Die Disputation zwischen dem lateinischen Patriarchen Thomas Morosini und der griechischen Geistlichkeit fand nach der im Titel sich vorfindenden Angabe am 30. August 1206 statt, einen Erfolg hat sie nicht gehabt. Nach Nr. 18 (κανὼν κ' τῆς γ' οἰκουμεικῆς συνόδου) folgt in Nr. 19 eine Denkschrift, gerichtet πρὸς τὸν βασιλέα Ῥωμαίων τὸν Κομνηνὸν κυρὸν Θεόδωρον τὸν Λάσκαρι περὶ τοῦ συναθροισθῆναι τὴν ἐν τῇ ἀνατολῇ τῶν ἀρχιερέων σύνοδον μετὰ τῶν ἀπαρέντων ἐκείσε δντικῶν, ἐφ' ᾧ ἐπικηρυχθῆναι [τὸν] τ[ῆς] πόλ[εως] βασιλέα. In der Schrift erkennen die griechischen Geistlichen in Konstantinopel als alleinigen Herrn den Theodoros Laskaris an, und sie erbitten von Gott, daß der rechtmäßige Kaiser bald in die Reichshauptstadt einziehe. Eine ähnliche feierliche Versicherung gaben sie der Gemahlin des Kaisers Laskaris, der Tochter des Alexios III, Anna, und dem unmündigen Sohne des Kaiserpaars ab (Nr. 20 und 21). Das nächste Stück (Nr. 22) enthält dann das kurze Antwortschreiben des Kaisers. Das letzte endlich (Nr. 23) weist den Titel auf: γράμμα τοῦ Θεοφιλεστάτου διακόνου καὶ χαριερευνοδίου Νικόλαου τοῦ Μεσαριῆτος πρὸς τὸν πανοσιώτατον καθηγούμενον καὶ τοῦς δαιωτάτους μοναχοὺς τῆς σεβασμίας μονῆς τῆς Εὐεργετίδος ἀποσταλῆν, διαλαβάνον περὶ πάντων τῶν συμπισ[όντ]ω[ν αὐ]τῷ πρὸς Νίκαιαν ἐπαίρουσι u. s. w. Nikolaos schied bald nach dem Tode seines Bruders aus dem Energetiskloster in Konstantinopel und wandte sich nach Nikaia. Dort hat ihm dann der eben feierlich eingesetzte Patriarch Michael Autoreianos eine Stelle im μετόχιον des nikäischen Klosters Ἄνω λάσκους angewiesen, wo Nikolaos nun wohl den Rest seiner Tage in Ruhe und Freiheit zugebracht hat. Das Schriftchen entbehrt, wie Heisenberg versichert, gänzlich der bekannten schönrednerischen Färbung¹⁾, die manchem das Lesen byzantinischer Schriftsteller verleidet, sie ist vielmehr eine anmutige, natürliche Schilderung voller Geist und Lebenswahrheit. Schade ist's darum, daß nach sechs Seiten infolge der schlechten Erhaltung der Hs der Text abbricht.

Der letzte Abschnitt, eine Biographie des Kaisers Johannes Dukas Batatzes, handelt von einer nicht unwichtigen Entdeckung, die Heisenberg im Cod. Vat. graec. 579 s. XV—XVI gemacht hat. Die Zeugnisse, die dem Kaiser Johannes Batatzes von Nikaia (1222—1254) die Ehre der Heiligkeit zusprachen, waren bis jetzt sehr jung und dürftig; nun findet sich in jener Hs der Vaticana ein βίος τοῦ ἁγίου Ἰωάννου βασιλέως τοῦ ἐλείμονος, der eine sehr lebendige Schilderung des kraftvollen Herrschers entwirft, aber weniger wegen der geschichtlichen Nachrichten, denn als Zeugnis des wiedererwachenden byzantinischen Vaterlandsgefühls eine Bemerkung verdient.

Damit ist das Büchlein zu Ende. Heisenberg hat darin eine Reihe von Aufgaben vorgezeichnet, deren Erledigung der byzantinischen Wissenschaft von großem Vorteil sein muß. Vor allem wünschte man eine Ausgabe

¹⁾ In dem ersten Stücke (Nr. 1), aus dem Heisenberg größere Teile veröffentlicht hat, wird das Meyersche Satzschlußgesetz deutlich beobachtet

der Stücke der Mesariteshs. Diese Aufgabe ist insofern leicht, als der Bearbeiter es in der Hauptsache nur mit einer Hs, eben dem Ambrosianus, zu thun hat; sie ist aber recht wichtig, weil es, wie es scheint, recht wenige Schriftquellen giebt, die für die byzantinische Kulturgeschichte des 13. und 14. Jahrh. so viel bedeuten wie jene Handschrift. Der Verfasser der *Analecta*¹⁾ wird wohl nicht zu lange auf diese Ausgabe warten lassen.

Bonn.

W. Crönert.

Incerti scriptoris Byzantini saeculi X Liber de re militari.
Rec. R. Vári. Lipsiae, Bibl. Teubneriana. 1901. XXIV, 90 S. *M.* 2, 40.

I.

Die von R. Vári unter dem angeführten Titel herausgegebene Schrift ist zum erstenmal im J. 1898 in den Pariser „*Notices et Extraits*“ (B. 36) von H. Martin publiziert worden. Der hervorragende französische Hellenist Graux († 1882) hatte sich mit diesem Text viel beschäftigt und wollte ihn zur Ausgabe vorbereiten, wofür er sechs Handschriften heranzog, nämlich drei Pariser, eine Basler und zwei spanische: eine aus dem Escorial, die andere aus der Madrider National-Bibliothek. Den Codex Escorialensis setzte Graux ins 10. Jahrh., und auf seine Lesungen legte er das Hauptgewicht.²⁾ Nach seinem Tode übernahm sein Schüler H. Martin die Arbeit und gab den Text so heraus, wie er ihn im schriftlichen Nachlasse seines Lehrers fand. Auch die kurze Vorrede ist nach Graux's Aufzeichnungen geschrieben und enthält kurze Bemerkungen über die herangezogenen Handschriften und allgemeine Betrachtungen über die Person des anonymen Verfassers. Ihrem Inhalte nach nähert sich unsere Schrift dem Traktat *De velitatione bellica*, welcher unter dem Namen des Kaisers Nikephoros Phokas erhalten ist und in dem Bonner Corpus der Byzantiner von dem verdienten Hase herausgegeben wurde. Hase fand in einer seiner Handschriften den Text des Traktates *De vel. bell.* durch 30 Kapitel vermehrt, von denen er in seiner Vorrede nur die Überschriften mitteilt. Seine Absicht, diese 30 Kapitel, in welchen er ein selbständiges Werk erkannte, besonders herauszugeben, blieb unerfüllt. Erst durch Graux erhielten wir diese interessante Schrift, durch zwei Kapitel vergrößert, in einem guten, lesbaren Text. Graux kam nicht dazu, den Palatinus, in welchem Hase die Schrift gelesen, einzusehen, und stützte sich hauptsächlich auf den Escorialensis. Da die handschriftliche Überlieferung die beiden Schriften in engen Zusammenhang bringt und im Cod. Palatinus sogar vereinigt, so liegt es nahe, sie einem und demselben

1) Es sei noch an ihn die Bitte gerichtet, gemäß dem heute allgemein üblichen Brauche die eckigen Klammern (< >) zur Ergänzung von irrtümlich ausgelassenen Teilen zu benutzen, hingegen die durch die schlechte Erhaltung der Überlieferung entstandenen Lücken durch rechtwinklige Klammern ([]) zu bezeichnen.

2) Im *Annuaire de l'Association pour l'Encouragement des Études grecques* pour l'année 1875 hat Graux drei Kapitel, näml. XIII, XV, XVIII, mit französischer Übersetzung herausgegeben; letztere wiederholt von H. Schlumberger „*Un empereur Byzantin du X^e siècle.*“

Verfasser zuzuweisen oder wenigstens die Entstehung beider auf Veranlassung seitens des Kaisers Nikephoros Phokas zurückzuführen.

So dachte Graux und mit ihm H. Martin (Préface, p. 10). Den allgemeinen Titel für die Schrift entnahm Graux der Überschrift des ersten Kapitels: *Περὶ καταστάσεως ἐπλήκτου* — De castrametatione. Diese Bezeichnung ist nicht zutreffend, da sie zu dem Inhalt der Schrift im ganzen nicht stimmt: die Lagerordnung ist nur eine von den zahlreichen speziellen Probleme, welche der Verfasser behandelt. Doch ist zu bemerken, daß Graux, was er selbst nicht wußte, in dieser Lösung der Titelfrage berühmte Vorgänger hatte, nämlich Meursius und Du Cange. Beiden war die Schrift bekannt, beide haben ihr eine Reihe von Zitaten grade unter dem von Graux gewählten Titel entnommen. Meursius, Glossarium Graeco-barbarum (Lugd. Bat. 1614), S. 1—10, s. v. Ἰδουμίον. Ἰδουμιάζιον. Ἰδουμιστήζ — drei Zitate.

1. τὰ ἡμερῶσια (ἰδουμία) καθὼς ἔθος τὴν τοῖς παλαιοῖς χορῆ γίνεσθαι καὶ ἕκαστον τῶν μικρῶν ἀρχόντων τῶν ἐπέων τε καὶ πεζῶν τὸν ἐπ' αὐτὸν λαὸν καθ' ἑκάστην βλέπειωσαν. = c. II, S. 19, 11—13 Gr. = S. 9, 8—11 V.

2. τὰ δὲ καθολικὰ ἰδουμία οὐκ ἐλαχίστη μοῖρα πρὸς ἐσφάλειαν καὶ σῴστασιν τοῦ παντὸς εἰσὶ στρατιώματος, καὶ τοῦτο δῆλον ἐκ τῶν παλαιῶν στρατηγῶν, οὐ μετρίως γὰρ καὶ αὐτοὶ τῶν ἰδουμίων ἐφρόντιζον. = c. XXIX, S. 56, 1—3 Gr. = S. 19, 22—50, 2 V.

3. ἔξεστι τοῖνυν πρὸ τοῦ τῆς πολιμίας ἐπιβῆναι γῆς etc. his τοὺς τι ἵππους καὶ τὰς πολιμίας πανοπλίας κέκτηνται. = ib. S. 56, 3—10 Gr. = S. 50, 2—10 V.

S. 39 s. v. ἀπληκτεῖν. — 1. κατὰ τὸ βόρειον μέρος ὁ τῆς μεγάλης ἑταιρείας ὁ λογοθέτης καὶ ὁ πρῶτος ἀσηκρήτης καὶ οἱ ἐπ' αὐτοὺς τεταγμένοι ἀπληκτεῖωσαν. = c. I, S. 17, 7—9 Gr. = S. 6, 6—8 V.

2. δὲν ἐστὶ καὶ εἰς τὰ ἕτερα τρία μέρη τοῦ βασιλικῆ ἀπλήκτου ἔδου μὲν τῶν δημοσίων ὁδῶν τὰς ἑταιρείας ἀπληκτεῖν. = c. I, S. 18, 9—11 Gr. = S. 7, 16—17 V.

S. 210 s. v. κερκιτεῖν. — Ἐγέτωσαν δὲ καὶ ἀρχηγούς etc. his κερκιτεῖονται. = c. IV, S. 21, 21—22 Gr. = S. 12, 13—15 V.

S. 257 s. v. κόμης. — Ἐν ταύταις οὖν ταῖς δυσὶν ὁδοῖς etc. his ἐσθῆσιν. = c. I, S. 18, 2—4 Gr. = S. 7, 6—8 V.

S. 519 s. v. ταξιδεῖν. — Ὅπως γνωσθῶσιν ὅσοι μὲν πρὸς τὸ ταξιδεῖσαι σῦντισιν τῇ ἀγίᾳ αὐτοῦ βασιλείᾳ. = c. XXIX, S. 56, 6—7 Gr. = S. 50, 5—6 V.¹⁾

Du Cange hat Zitate s. v. κόρη, βάνδον — παραβανδῆται, ταξίαρχος.

1) Außer diesen acht Zitaten sind uns noch vier aufgestossen, s. v. αἰγμοσίλιον, σακα, τσανάρια, die nicht aus unserem Traktat stammen (obgleich als solche angeführt), sondern aus De vel. bell., nämlich: Kap. XVI, S. 226, 14—16; IX, S. 202, s. 19; II, S. 189, 3—4; VII, S. 196, 9—10. — An letzter Stelle führt Meursius die Lesung τὰ σινάρια an, welche von ihm korrigiert wird. — Wir fügen hinzu, daß Meursius De Castrametatione ohne Kapitelbezeichnung zitiert, während er in den Zitaten aus De vel. bell. die Kapitel angibt, wenn auch nicht immer genau. So z. B. nennt er S. 9 Kap. IV statt I, S. 482 Kap. XII statt IX.

σάκα, ταξιθεύειν; den bloßen Titel der Schrift führt er s. v. ἀπληροῦν und κοῦροσον an.¹⁾

Wenn also die beiden großen Hellenisten des 17. Jahrh. die Schrift kannten und benutzten, so stellt sie eigentlich kein absolutes Novum dar, wie H. Martin meinte, da er ihre Entdeckung als Verdienst seines Lehrers rühmt.

II.

II. Vári ist selbständig und unabhängig von Graux auf den Gedanken gekommen, diese Schrift herauszugeben. Als er in den Jahren 1891—94 im Auftrag der Ungarischen Akademie die Handschriften der Taktik des Kaisers Leo untersuchte, stieß er auf dieses interessante Werk und später, noch zwei Jahre vor dem Erscheinen der Graux-Martinschen Ausgabe, hatte er Gelegenheit, den Text aus zwei alten römischen Codices abzuschreiben. Nachher kamen noch weitere sieben Handschriften hinzu. Von den von Graux benutzten Codices hat Vári nur einen, nämlich den Basler, für den ganzen Text nachverglichen und für den Anfang die Handschrift des Escorial. So hatte er ein viel größeres handschriftliches Material und konnte selbständig verfahren. Bei der Kollation des Escorialensis und des Basileensis überzeugte er sich, daß die Kollation von Graux nicht genau ist und an sehr vielen Stellen den Thatbestand nicht richtig angiebt. Wir können vertrauen, daß die handschriftliche Überlieferung von ihm mit größter Genauigkeit ermittelt ist, doch war er leider nicht in der Lage, sie vollständig mitzuteilen, da seine Ausgabe in der kleinen Bibl. Teubn. erschienen ist.

Seinen Text stützt er auf die Lesungen der zwei römischen Codices, Vaticanus und Barberinianus, welche er dem 11. Jahrh. zuweist (ebenso wie den Escorialensis). Sie geben nach ihm unabhängig von einander auf den Archetypus zurück; der Escorialensis dagegen ist jünger und stammt aus dem Vaticanus, ebenso wie ein anderer, späterer Vaticanus (defectus). Von jenen beiden Handschriften sind alle anderen bisher bekannt gewordenen (Codd. im ganzen 14) abhängig (Praefatio S. XX).

In der Frage nach der Person des Verfassers steht II. Vári auf demselben Standpunkte wie H. Martin und geht sogar einen Schritt weiter, indem er eine Vermutung über des Autors Namen aufstellt. Er findet eine gewisse innere Verwandtschaft und Ähnlichkeit des Stiles zwischen unserer Schrift und dem Traktate De vel. bell. und nimmt ferner an, daß beide Werke auf Veranlassung des Kaisers Nikephoros Phokas verfaßt worden sind; in der That finden sie sich in den Handschriften mit einander verbunden (im Palatinus, wie wir sahen, sogar vereinigt). In einer Handschrift des alten Serails in Konstantinopel ist eine Notiz erhalten, welche uns als Sammler der Militärschriften einen gewissen Νικήφορος ὁ Ὀὐρανός nennt (Hermes 1887. S. 225). Papadopoulos-Kerameus hat vor kurzem (Byz. Zeitschrift 1899 S. 66) einige Nachrichten über die politische und litterarische Thätigkeit dieses Mannes zusammengestellt. Er war der

1) Gloss. med. et infimae Graecitatis p. 34 in der Aufzählung der Anonyma: „De Castrametatione, in Cod. Reg. 677 hoc titulo: Περὶ καταστάσεως ἀπλήρου καὶ ὄρι etc. — Quidam hunc Anonymum sub Nikephori nomine citant“

Sohn des Kuropalaten Leon Vestes unter Nikephoros, und spielte eine gewisse Rolle unter Johannes Tzimiskes und Basilio Bulgaroktonos. H. Vári vermutet nun, daß gerade dieser Nikephoros, auf Geheiß des Kaisers Nikephoros Phokas, noch bei Lebzeiten des Kaisers unsere Schrift und nach dem Tode desselben den Traktat *De vel. bell.* verfaßt hat (Praefatio S. XXI). Mir scheint diese Entscheidung der Verfasserfrage nicht ganz richtig zu sein. Meine Zweifel werde ich unten darlegen.

Die handschriftliche Überlieferung des Textes kann man im allgemeinen recht gut nennen. Orthographische und sonstige Fehler, Anlassungen des Artikels und der Partikeln gehen nicht so weit, daß man irgendwo über den Sinn der einzelnen Sätze zweifelhaft sein könnte. Von Graux wurde der Text gründlich durchgesehen und bekam eine im ganzen befriedigende Gestalt. Das viel größere handschriftliche Material, welches H. Vári durch seine Kollationen für sich zusammengebracht hat, erlaubte ihm, mit größter Sicherheit den Text in orthographischer und grammatischer Beziehung herzustellen. Die meisten Verbesserungen, welche Graux in den Text aufgenommen hat, hat H. Vári beibehalten und in den Noten angeführt. Doch giebt es noch genug Stellen, wo er Graux nicht folgt und in Verbesserungen und Einschaltungen weiter geht, als Graux sich erlaubt hat. Es würde zu weit führen, alle diese Stellen anzugeben, und ich will nur auf einige solcher Fälle hier hinweisen.

Kap. I, S. 3, 18 u. 20 liest H. Vári τῶν ταξιαρχῶν φλάμουλα, Graux ταξιαρχῶν. Die handschriftliche Lesung ist ταξιαρχῶν. Ich muß gestehen, daß ich ταξιαρχῶν vorziehe, da die Fahne in der byzantinischen Armee immer dem Befehlshaber gehört als sein persönliches Zeichen, welches ihn seinen Unterstellten bemerklich macht und gute Dienste auf dem Kriegsfelde zur Herstellung der Ordnung leistet. Das kann man aus der *Strategik* des Maurikios ersehen: I, Kap. 2 (S. 25 Scheffer), und unser Autor gebraucht gerade in diesem Zusammenhang den Ausdruck τοῦ ταξιαρχῶν τὸ φλάμουλον (S. 3, 15). In den Handschriften steht ταξιαρχῶν auch dort, wo die Verbesserung ταξιαρχῶν unbedingt nötig ist, wie Kap. III, S. 10, 12 (freilich las dort Graux ταξιαρχῶν). — Ebenso scheint mir H. Vári Unrecht zu haben mit seiner Lesung πάσχοι anstatt des überlieferten πάσχει, was Graux nicht beanstandet hat, Kap. XV, S. 26, 15. Freilich steht oben der Optativ ἐξαρύσειεν (Z. 12), aber der ganze Satz braucht nicht von dem vorhergehenden abzuhängen. — Für nicht nötig halte ich auch die Konjekturen ποιεῖ anstatt des überlieferten πεῖθει oder πάθει Kap. XXVIII, S. 19, 16, da wir auch bei πεῖθει vollkommen denselben Sinn haben, und die Korruptel nicht erklärt werden kann. Ich sehe auch keinen Grund, den Indik. καταβλάψουσι Kap. I, S. 9, 3 in καταβλάψωσι zu ändern, und zweifle gar nicht, daß der Autor hier den Ind. mit ἴσω gebrauchen konnte.

Mit der Einschlebung von Partikeln und des Artikels verfährt H. Vári sehr frei, ob mit Recht, muß ich dahingestellt sein lassen und will nicht alle Fälle aufzählen. Manchmal scheint er mir Unrecht zu haben, z. B. Kap. XXIX, S. 51, 8 <τὴν> αἰχμαλωσίαν. Die Überlieferung ist: ἐργάζονται τὴν ἐπιπέλιαν καὶ αἰχμαλωσίαν, und sie braucht nicht gebessert zu werden. Ebenso sehe ich keinen Grund, die Partikel ἤρον einzuschleiben Kap. XX, S. 36, 15, und noch weniger den Infin. βούλεισθαι Kap. XI, S. 22, 20, da der Text auch ohne dieses Wort vollkommen klar und ver-

ständig ist. Freilich sind alle diese Einschreibungen mit eckigen Klammern bezeichnet. In der Interpunktion stimmt H. Vári meistens mit Graux; nicht beipflichten kann ich aber, wenn er Kap. XIV, S. 25, 22 vor $\acute{\alpha}\phi'$ $\omicron\upsilon$ statt des Punktes bei Graux ein Komma setzt.

Doeh das sind Kleinigkeiten, und wir erkennen dankbar die große Mühe an, welche H. Vári für ein besseres und leichteres Verständnis des Textes aufgewandt hat. Nur hinsichtlich eines Punktes müssen wir unsere Mißbilligung aussprechen. Von allen Kapiteln bietet das erste am allermeisten Schwierigkeiten für das Verständnis. Das hat der Verfasser der Schrift selbst gefühlt und darum mehrmals auf die beigelegten Zeichnungen verwiesen (z. B. $\acute{\omicron}\varsigma$ $\delta\eta\lambda\omicron\iota$ $\tau\acute{\omicron}$ $\tau\omicron\upsilon$ $\acute{\alpha}\pi\lambda\acute{\eta}\chi\tau\omicron\upsilon$ $\delta\iota\acute{\alpha}\gamma\gamma\alpha\mu\mu\alpha$ S. 8, 17). Von den von Graux benutzten Handschriften hat nur der Basler Codex eine Zeichnung erhalten; H. Vári giebt an, daß seine beiden besten Handschriften, Vaticanus und Barberinianus, mehrere Zeichnungen bieten. Dennoch hat er es nicht für nötig erachtet, sie zu reproduzieren. Dank der Güte der Herren Bernoulli in Basel und Hülsen in Rom habe ich die Möglichkeit gehabt, Kopien von diesen Zeichnungen zu erhalten, und bin dadurch im stande gewesen, manches, was ich nicht verstehen konnte, mir klarer vorzustellen. Doeh muß ich gestehen, daß einiges mir auch jetzt in dem Plane des byzantinischen Lagers unklar bleibt, da die Diagramme nur schematisch die Sache darstellen und keineswegs alles haben, worüber im Texte gehandelt wird. Nichtsdestoweniger bin ich vollkommen überzeugt, daß wir den Text des ersten Kapitels unversehrt besitzen und kein Recht haben, mit H. Vári S. 3 eine Lücke anzunehmen. Die Annahme einer Lücke ist mit dem Geständnis identisch, daß die knappe Darstellung des Verfassers uns nicht in allen Punkten so verständlich ist wie seinen gleichzeitigen Lesern. Die Kürze des Ausdrucks ist der Grund, weshalb wir nicht im stande sind, nach den Angaben unseres Anonymus den Plan des byzantinischen Lagers im 10. Jahrh. uns ganz genau vorzustellen und einen Plan davon zu entwerfen, wie wir es z. B. nach Hygin für das römische Lager können. H. Vári hat das selbst an einer Stelle zugestanden, nämlich Kap. VI, S. 14, 2. Er liest dort: $\kappa\alpha\iota$ $\delta\epsilon$ $\delta\omicron$ $\nu\alpha\iota$ $\tau\acute{\omicron}$ $\mu\acute{\epsilon}\nu$ $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\iota\kappa\acute{\omega}$ $\acute{\alpha}\pi\lambda\acute{\eta}\chi\tau\omicron\upsilon$ $\delta\omicron\gamma\gamma\iota\acute{\alpha}\varsigma$ $\delta\iota\alpha\kappa\omicron\sigma\iota\acute{\alpha}\varsigma$ $\delta\epsilon\kappa\alpha\acute{\epsilon}\xi$ $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}$ $\tau\epsilon$ $\epsilon\upsilon\theta\omicron\varsigma$ $\kappa\alpha\iota$ $\mu\acute{\iota}\chi\theta\omicron\varsigma$ $\acute{\omicron}\mu\omicron\iota\acute{\omega}\varsigma$ $\kappa\alpha\iota$ $\tau\omicron\iota\varsigma$ $\lambda\omicron\iota\pi\omicron\iota\varsigma$ $\tau\acute{\epsilon}\sigma\sigma\alpha\sigma\tau\iota$ $\mu\acute{\epsilon}\rho\epsilon\sigma\iota$ $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron\upsilon\tau\omicron\upsilon$ $\acute{\alpha}\pi\omicron\delta\omicron\delta\omicron\tau\omega$ $\acute{\alpha}\rho\iota\theta\mu\acute{\omicron}\nu$. — Anstatt $\delta\iota\alpha\kappa\omicron\sigma\iota\acute{\alpha}\varsigma$ $\delta\epsilon\kappa\alpha\acute{\epsilon}\xi$ steht bei Graux die Ziffer $\sigma^{\prime}\iota\tau$, also 296. Diese Abweichung von Graux notiert H. Vári nicht, doch ist wohl $\delta\epsilon\kappa\alpha\acute{\epsilon}\xi$ nicht die einzige Lesung der Handschriften. Ob sie aber die richtige ist? Da es sich hier um die Teilung des Lagerraumes in fünf gleiche Teile handelt und der ganze Raum 700 im Quadrat beträgt, so kommt die bei Graux gegebene Ziffer der Wahrheit viel näher als 216 bei H. Vári. Sollte aber die Lesung $\delta\epsilon\kappa\alpha\acute{\epsilon}\xi$ ursprünglich sein und Graux's Angabe auf einer alten Konjektur beruhen, so wird mir dadurch die Sache noch weniger klar. — Diese Frage zu entscheiden bin ich nicht im stande und gestehe, daß gerade Kap. I u. VI, wo der Lagerplan beschrieben wird, mir nicht ganz verständlich sind. Doeh sehe ich aus diesem $\delta\epsilon\kappa\alpha\acute{\epsilon}\xi$, daß der verehrte Herausgeber mir in dieser Hinsicht zu helfen nicht im stande ist.

III.

Betrachten wir den Inhalt der Schrift. — Auf uns gekommen ist sie ohne Titel und ohne Einleitung. Da aber ein richtiger Schluß vorhanden

ist, dürfen wir mit Recht vermuten, daß auch eine Einleitung einst nicht gefehlt hat, in der sich der Verfasser über den Zweck seiner Arbeit aussprach. Ihr Ausfall ist wohl dadurch zu erklären, daß die Schrift in den Handschriften, in denen sie erhalten ist, mit anderen gleichartigen zusammengestellt war. Der auch von H. Martin angenommene Titel *Περί καταστάσεως δαλίχτου*, mit dem sich schon Meursius begnügte, ist der Überschrift des ersten Kapitels entnommen, umfaßt nicht den ganzen Inhalt der Schrift und paßt höchstens zu den ersten neun Kapiteln, von denen I, II, V und VI von den Grundsätzen handeln, die bei der Errichtung eines Lagers für eine Feldarmee in ihrer normalen Stärke Anwendung finden, während in Kap. III und IV von dem Wachtdienste die Rede ist. Weiter haben wir in Kap. VII Hinweise darauf, in welchen Fällen eine Feldarmee zu teilen und in zwei Lagern unterzubringen ist, in Kap. VIII Bemerkungen über die normale Stärke der Reiterei innerhalb der Feldarmee und schließlich Kap. IX eine Anweisung über den Abbruch des Lagers.

Kap. X—XX bilden einen besonderen Abschnitt über den Feldzug in Feindesland. Nachdem der Verfasser in Kap. X Anweisungen über die Anordnung der einzelnen Truppenteile während des Feldzuges gegeben hat, spricht er Kap. XI und XII von den Fällen eines etwaigen feindlichen Überfalles auf die Armee, Kap. XIV über die Anordnung der Truppen während des Marsches durch einen Engpaß oder während des Übergangs über eine Brücke oder Furt, Kap. XIX von der Forcierung einer vom Feinde nicht besetzten und Kap. XX einer besetzten Klisura. Dazwischen liegen praktische Ratschläge über Einzelfragen: Kap. XIII über Vorsichtsmaßregeln bei einem Feldzuge durch wasserloses Gelände, Kap. XV über die Schädlichkeit unnützer Schlachtenbummler bei der Feldarmee, Kap. XVI über die Überflüssigkeit jedes Luxus in der Bewaffnung und XVII in den Offizierszelten, XVIII über Führer und Späher.

Kap. XXI beginnt ein neuer Abschnitt über die Belagerung feindlicher Festungen. Die Frage wird aber nur Kap. XXI, XXVI und XXVII unmittelbar behandelt, während Kap. XXII, XXIII und XXIV von der Beschaffung von Lebensmitteln im feindlichen Lande und dem Schutze gegen feindliche Angriffe, Kap. XXV von einem rächtlichen Überfalle auf das feindliche Lager die Rede ist.

Im letzten Abschnitte, Kap. XXVIII, XXIX, XXX, lesen wir Ausführungen über Truppenbesichtigung und Truppenausbildung; Kap. XXXI enthält spezielle Bemerkungen über den Dienst in der Nachhut (*οπίστω*). Kap. XXXII giebt sodann die Lehre, daß schriftliche Befehle über jede Art Dienste (*δουλεία*) für jeden Tag zu erlassen seien, und zum Schlusse begründet der Verfasser die Unterlassung jeder Darstellung der Razzias (*ζουργα*).

So weit der Inhalt der Schrift. Der Verfasser hält den sachlichen Ton streng fest, wird niemals weitschweifig, meidet unnütze Erörterungen, enthält sich jeder Färbung seiner Darstellung, ja steht sogar jedem Gedanken an eine derartige Färbung fern. Litterarische Bildung scheint er zu besitzen, gestattet er sich doch einmal (Kap. XVI, S. 27), seine Übereinstimmung mit den „Geschichtsbüchern der Griechen und Römer“ auszudrücken, zur Bestätigung seiner Ansicht von der Schädlichkeit des Luxus in der Feld-

armee. Ein anderes Mal (Kap. XXVIII, S. 48) gedenkt er beiläufig der glänzenden Siege, die die Griechen mit kleinen, aber wohlgeübten Heeren erfochten hatten. Der Verfasser ist vor allem Militär und redet davon, was er aus Erfahrung kennt. Hierin steht er dem Verfasser der Schrift *De vel. bell.* nahe und unterscheidet sich mit ihm von seinem kaiserlichen Vorgänger in der litterarischen Behandlung militärischer Fragen, dem Kaiser Leo dem Weisen. Während sich dieser überall, wo er kann, an litterarische Quellen hält und sie wörtlich ausschreibt, besonders die Strategik des Maurikios, ohne dabei seine Quellen anzugeben, stellen die beiden anderen nur das dar, was sie selbst wissen, selbst gesehen und selbst in der Praxis angewandt haben. Unser Autor bietet freilich über Lagerbau und Truppenaufstellung vielfach dasselbe wie Maurikios, aber er entnimmt seinen Stoff nicht der Litteratur, sondern dem Leben, und wenn er sich hier und da mit Maurikios berührt, so haben wir es in solchen Fällen mit der lebendigen Überlieferung des byzantinischen Heeres und seiner Kriegführung zu thun, die sich manche Züge des 6. Jahrh., ja sogar noch früherer Zeit bewahrt hatte.

Welches Bild byzantinischen Kriegswesens und Kriegslebens bietet uns nun die Schrift?

Der Verfasser denkt sich die Armee in Feindesland, in beständiger Bewegung, bei der Aufspürung feindlicher Streitkräfte, bei dem Angriff auf befestigte Punkte und ihrer Belagerung. Seinen Ausführungen will er den Charakter einer allgemeingültigen Theorie geben, indem er die Besonderheiten sowohl der West- als auch der Ostgrenze des Reiches in gleicher Weise berücksichtigt. So stellt er Kap. XXI, S. 38 die Fourageverhältnisse bei einem arabischen und bei einem bulgarischen Feldzuge einander gegenüber und vermerkt Kap. X die gemeinsamen Züge, die bei Arabern und Türken (= Ungarn) beim Angriff auf die Nachhut hervortreten. Der Hauptfeind sind ihm aber die Bulgaren, und das Land, das er eigentlich immer vor Augen hat, ist der gebirgige Teil Bulgariens. Die bulgarischen Klisuren kennt er aus eigener Anschauung, nennt sie *βλώδες και δύσβατοι* (Kap. XV, S. 26), weiß, daß die Wege in Bulgarien überhaupt schlecht sind (*ὁδοὶ στερότητα πολλὴν ἔχουσαι* *ibid.*), daß Requisitionen in dem Lande wenig Erfolg versprechen und es besonders an Gerste mangelt (*ἔνθεν πάντη τῶν ἀναγκαίων ἐστίν, ἐξαιρέτως δὲ τῆς κριθῆς*, Kap. XXI, S. 38); in dieser Hinsicht sei der Krieg mit den Bulgaren schwieriger als der Krieg mit den Arabern. Auf die Westgrenze des Reiches weist auch der Umstand hin, daß der Krieg, der dem Verfasser vorschwebt, ein Angriffskrieg ist: der Feind hat zwar die Waffen noch nicht gestreckt und kann sogar noch einen gelegentlichen Angriff versuchen, aber seine Kraft ist schon gebrochen, und nur mit Mühe erwehrt er sich der andringenden Übermacht. Dabei findet der Krieg, wie gesagt, im feindlichen Lande statt.

Ein ganz anderes Bild haben wir in der Schrift *De velitatione bellica*. Trotz der glänzenden Erfolge des Kaisers Nikephoros Phokas gegen die Araber trägt in dem Werke, das seinen Namen führt, der Krieg keinen offensiven, sondern einen defensiven Charakter. Die Araber greifen an, die kaiserlichen Truppen sind in der Verteidigung. Dieser grundsätzliche Unterschied tritt, um von anderen Stellen zu schweigen, auch in Kap. XXI beider Schriften hervor. In der Schrift *De vel. bell.* lautet die

Überschrift *περὶ πολιορκίας κάστρου*, in der anderen nur *περὶ πολιορκίας*. Während aber in der ersten der Verfasser den *στρατηγός* darüber belehrt, wie man einen angreifenden Feind abwehren und schließlich vertreiben könne, rückt in unserer Schrift der Kaiser vor eine feindliche Stadt, umschließt sie mit einem verschanzten Lager und nötigt sie zur Übergabe.¹⁾

Die unmittelbare Teilnahme des Kaisers an den Operationen ist überhaupt in unserer Schrift überall vorausgesetzt. Die Feldarmee wird immer nur unter seinem Befehle gedacht. Sein Zelt (*κώπη*) ist der Mittelpunkt des Lagers, herum liegen die Zelte der obersten Offiziere und der Garde. Alle Befehle gehen vom Kaiser aus, er giebt die Initiative zu allen Unternehmungen, er ist überall dabei, sogar beim nächtlichen Überfalle auf den Feind (Kap. XXV). Daher besteht die Darstellung aus lauter Ratschlägen, die ein erfahrener General seinem kaiserlichen Herren giebt. Im Imperativ drückt er alles aus, was der Kaiser thun soll. Einige Beispiele: *Ἡ δὲ τοῦ βασιλέως παρατάξις ἐκτὸς τούτων ἴστω χιλίους ἔχουσα ἵνα ποροῦσι μέγιστι ἐν ταῖς μάχαις αὐτὸς ἐκ τῆς ἰδίας ἐποστέλλων παρατάξεως ἐπιβοηθῆ . . .* Ferner: *Εἰ δὲ καὶ ἐπι εἰς ἐλάττωνα ἀριθμὸν τὸ ἱππικὸν ἀπαρτίζεται στρατιῶνα, οὐ δεῖ βασιλεία μετὰ τοσούτου ὀλιγοῦ πλῆθους ἐστρατεύειν* (Kap. VIII, S. 17—18); *καὶ εἰ μὲν ὑποψία πολέμων οὐκ ἔστιν, ἐκείσε προσμεινάτω γόβου δὲ τοιούτου ἐπισημένον ὑποστρέψας τῷ στρατοπέδῳ ὑπανησάτω, ὃ (δὲ) βασιλεὺς ἡμῶν ὁ ἄγιος τῆς πολιτείας ἐπιβὰς ἐν τάξει ὀδοιπορεῖτω, καθὼς ἐξεθίμεθα. Ἡνίκα δὲ δὴ πολιορκεῖσθαι, μελλούσῃ πόλει πλησιάσει, ὅς ἐπὶ διαστήματος ἕξ μιλίων ταύτης ἐπληγενέτω* etc. (XXI, S. 38—39); *. . . ὁ βασιλεὺς ἀναλαβόμενός τε καὶ πεζοὺς ἀκοντιστὰς καὶ τοξότας καὶ τινὰς ὀπιτιῶν ἔχοντας ἄλογοι κρείττωνα καὶ ῥῶς ἱππίας . . . ἀπίτω . . .* (XXV, S. 44).

Welchem Kaiser konnte nun ein byzantinischer General solche Ratschläge geben und welcher Zeit gehört die Situation an, die der Verfasser voraussetzt? An Nikephoros Phokas, wie H. Martin es sogar in der Überschrift thut und wie es H. Vári annimmt, mag ich nicht denken. Ein so erfahrener Kriegsmann, wie Nikephoros, bedurfte solcher Ratschläge nicht, am wenigsten als er, auf dem Gipfel seines Ruhmes stehend, den Krieg mit den Bulgaren begann und den nordischen Barbaren Swjatoslaw von Kiew gegen sie zu Hilfe rief. Von Tzimiskes kann auch nicht die Rede sein. Der kämpfte überhaupt nicht gegen die Bulgaren, sondern gegen die Russen, noch dazu nicht in den Bergen, sondern in der bulgarischen Ebene, hatte auch größere Truppenmengen bei sich, als die in unserer Schrift

¹⁾ Denselben Unterschied gewahren wir auch in der Darstellung des Nachtgefechtes: *De vel. bell. XXIV* und *De castr. XXV*. Während in der ersten Schrift der *στρατηγός* zu einem nächtlichen Angriffe genötigt ist, weil sich der Feind in der Nähe des römischen Heeres für die Nacht gelagert hat, wobei der Verf. die Anwendung von Infanterie vorschreibt und sehr genaue Anweisungen darüber giebt, rückt bei uns der Kaiser selbst als Oberbefehlshaber aus dem Lager, um mit Tagesgrauen den Feind anzugreifen, von dessen Nähe er Kunde erhalten hat; der Angriff soll durch überlegene Reiterei stattfinden, der berittenes Fußvolk zu folgen hat. Einen Hinweis auf Bulgarien könnte man auch darin sehen, daß die Anwesenheit von *ἀρχηγοὶ τοῦ θούρου* bei dem geschlagenen feindlichen Heere als möglich angenommen wird. In diesem Falle empfiehlt der Verf. die völlige Zerkürmung des Feindes. — Über die bulgarischen Bejaren cf. Wasiljewskij „Ratschläge und Erzählungen eines byzantinischen Edelmanns aus dem 11. Jahrh.“ Petersburg 1881, S. 35 und passim (russisch).

vorausgesetzten (cf. Leo Diae. VIII 4, S. 132 B). Dagegen scheinen mir alle Angaben sehr gut auf Basilio II, den Zerstörer des bulgarischen Reiches, zu passen. Ich weise hier nur auf zwei Umstände hin: 1) der Krieg, um den es sich handelt, trägt den Charakter unausgesetzter Operationen, 2) der Kaiser steht, wie oben gesagt, an der Spitze der Armee. Beides führt uns auf Basilio II, und zwar auf die Zeit von 991—995. Nach dem ersten kühnen Zuge in das Herz Bulgariens im Jahre 986, der mit einer schweren Niederlage endigte, war Basilio eine Zeit lang durch innere Wirren, den Aufstand des Skleros und Bardas, von den bulgarischen Angelegenheiten abgezogen. Erst 991 konnte er den Krieg von neuem beginnen und führte ihn unerbittlich und unermüdet weiter bis zur völligen Unterwerfung Bulgariens im Jahre 1018. Die ersten vier Jahre war er ununterbrochen in Bulgarien thätig, im Frühling 995 verließ er den Kriegsschauplatz und ging nach Antiochien, und 996 übertrug er den Oberbefehl in Bulgarien dem Nikephoros Uranos.¹⁾ Dem Anfange dieses Quadrienniums möchte ich daher die Entstehung der Schrift *De castrametatione* zuweisen.

IV.

Eine Bestätigung dieser Datierung sehe ich in der Erwähnung der russischen Leibgarde, die den Kaiser im Felde begleitete, der Ῥῶς. Erwähnt werden sie dreimal: Kap. X, S. 21 Ὁ δὲ βασιλεὺς ἐχέτω μεθ' ἑαυτοῦ τοξότας ὄσους ἔν βούληται· ἐχέτω δὲ καὶ Ῥῶς καὶ μαλαρτίους. Ferner Kap. XIX, S. 30—31: ἐπίσθωσαν δὲ τοῦτοις τοῖς πεζοῖς αἱ τυπωδιῖσαι προπορεύεσθαι τοῦ βασιλέως ἡμῶν τοῦ ἐγὼν ἑπικαὶ τάξεις, καὶ μετ' αὐτάς οἱ μετὰ τοῦ βασιλέως περιπατοῦντες πεζοὶ οἷ τε Ῥῶς καὶ μαλαρτίοι καὶ τοξόται. Endlich Kap. XXV, S. 44: μίξονα δύναμιν ἑπικῶν παρ' ἣν οἱ πόλλοιμοι ἔχουσιν ἀφορίσας ὁ βασιλεὺς ἀναλαβόμενός τε καὶ πεζοὺς ἀκοντιστάς καὶ τοξότας καὶ τινὰς τῶν ὀπλιτῶν ἐχοντίας ἄλογα κριέττονα καὶ Ῥῶς ἑπτότας . . . μετὰ δουκεσσῶρων ἑμπειρῶν ἐπίτω . . . οἱ δὲ τῆς πεζικῆς στρατίας κατοῦντες πασῶν τῶν ἑπικῶν τάξεων ἑπτόται καὶ αὐτοὶ σὺν τοῖς Ῥῶς πορεύεσθωσαν.

Die Ῥῶς begleiten also den Kaiser im Felde; sie dienen zu Fuß, werden aber in besonderen Fällen beritten gemacht. Ihre Zahl ist nicht angegeben, und sie werden mit sonst unbekanntem *μαλαρτίοις*²⁾ zusammengestellt, die, wie aus dem Zusammenhang erhellt, ebenfalls zu Fuß dienen. Da nun Kap. I, S. 6 in der Aufzählung der Truppen, die die Leibgarde des Kaisers bilden, nur *μεγὰλὴ ἑταιρεία, τάγμα τῶν σχολῶν, ἑταιρεία ἀθά-*

1) Die Zeugnisse zusammengestellt und besprochen bei Lipowskij „Aus der Geschichte der griechisch-bulgarischen Kämpfe im 10.—11. Jahrhundert“, Journal des Ministeriums der Volksaufklärung 1891, November, S. 129—141 (russisch). Am wichtigsten und genauesten sind die Angaben des Ibn-Ishias von Antiochien cf. Baron Rosen, „Kaiser Basilio der Bulgarentöter“, Petersburg 1883 (russisch).

2) Das Wort fehlt bei Du Cange und Sphokles. Mir ist nur eine Stelle bekannt, wo es offenbar gemeint ist, aber in der Form *μαλαρτος* begegnet. In einem Dokument aus dem Jahre 1079 (Miklosich und Müller, *Acta et diplomata graeca medii aevi* VI S. 23) lesen wir in einer Aufzählung der Leistungen, von denen das Kloster des hl. Johannes auf der Insel Kos befreit ist: *ἐκβολῆς κορυράτων ἢ μαλαρτῶν, ἐξοπλιστῶν στρατιωτῶν, ἀρχόντων καβαλλαρικῶν ἢ πεζῶν*. Die Bedeutung von *κορυράτοι* ist bei Leo dem Weisen Tact. XII 41 durch den Gegensatz von *τοξότης* erklärt, es sind die *ὀπλίται* unserer Schrift.

varoi neben den λοιπά τάγματα genannt werden und weder die Ἰβός, noch die μαλόρτοι Erwähnung finden, so sind sie wohl unter dem einen oder anderen Namen mit inbegriffen und bildeten wohl je eine *εἰραγία* oder ein *τάγμα*. Ihre Zahl wird dann auf 300 oder 500 zu veranschlagen sein, die normale Stärke einer taktischen Einheit in der byzantinischen Armee. — Wasiljewskij hat nun in seiner Arbeit über die warägo-russische und warägo-englische Leibgarde in Konstantinopel¹⁾ nachgewiesen, daß die Errichtung der ersteren in das Jahr 988 zu setzen ist. Also haben wir in der Erwähnung der Ros einen Terminus post quem für die Datierung unserer Schrift: sie ist später als Nikephoros Phokas und gehört der Zeit des Basilios II an.

Beiläufig bemerke ich, daß der Name Ἰβός noch einmal und zwar zur Bezeichnung des Landes in unserer Schrift vorkommt. Kap. XVIII, S. 29, wo die Ansprüche erwähnt werden, die an gute, ortskundige Führer und Späher zu stellen sind, sagt der Verfasser, daß sie nicht nur gegen die Bulgaren, sondern auch gegen die anderen benachbarten Völker nötig seien, gegen Petschenegien, die Türkei und Rußland.²⁾ Die Petschenegen waren nach Tzimiskes' glücklichem Kriege gegen Swjatoslaw die unmittelbaren Nachbarn des Reiches an der unteren Donau. Unter der Türkei ist natürlich wieder Ungarn zu verstehen, von wo aus durch Bulgarien häufige Einfälle nach Thrakien stattfanden. Aber Rußland? Es lag in weiter Ferne und war vom Reiche durch das Gebiet der Petschenegen getrennt. Wir müssen annehmen, daß sich „Bjelobereschje“, d. h. das weiße Ufer (= die Dnjeprmündung), wo Swjatoslaw nach seiner Niederlage überwintert hatte, in den Händen des Kiewschen Fürsten befand, der also unmittelbarer Nachbar des chersonesischen Thema war. Das plötzliche Auftreten des Tmutarakanschen Teilfürstentums nach dem Tode Wladimirs ist auch nur so zu erklären.

V.

Zum Schluß wenden wir uns zur Frage nach der Person des Verfassers. Meiner Meinung nach hatte der alte Hase unbedingt Recht mit der Annahme, daß die beiden Schriften *De velitatione bellica* und *De castrametatione* einem und demselben Verfasser nicht angehören können. Gegen die Identität spricht vor allem die große Verschiedenheit in dem Ton und der Darstellung der beiden Schriften. *De vel. bell.* ist viel lebhafter geschrieben als *De castr.* Der Verfasser der ersten Schrift fühlt sich auf dem Kriegsschauplatze der beständigen Razzias, in welchen der Krieg mit den Arabern bestand. Er wendet sich von Zeit zu Zeit mit Ratschlägen an den, welchen er sich als seinen Leser vorstellt, d. h. an den Strategos, er führt einzelne Begebenheiten seines eigenen Kriegslebens an und nennt einige Mal die Feinde der Rhomäer bei Namen. Er ist nicht geneigt und sogar nicht im stande, seinen Blick weiter zu wenden, und betrachtet alles vom Gesichtspunkte des Razziakrieges. Ganz anders der Verfasser der zweiten

1) Journal d. Min. d. V.-A 1874, November; 1875, Februar u. März (russisch).

2) Οὐ μόνον δὲ εἰς τοὺς Βουλγάρους ἔβηται τὸ δομῆστικὸν καὶ τοὺς ἀσπίτους στρατηγούς κατασκήπους ἔχεν, ἀλλὰ καὶ εἰς τὰ λοιπὰ γειτονοῦντα ἔθνη, εἴτερον εἰς Περζικαίαν καὶ εἰς Τουρκίαν καὶ Ρωσίαν, ἵνα μηδὲν τῶν ἐκείνων βουλκωμάτων ἀγροῦσιν ἑαίνῃ ἢ

Schrift. Dieser stellt seinen Gegenstand viel ruhiger dar und faßt den Krieg gegen die Feinde der Rhomäer vom allgemeinen Standpunkte auf. Er spricht wie ein tüchtiger Militär, der an vielen Schlachten auf verschiedenen Kriegsschauplätzen teilgenommen hat; doch führt er keine einzelne Begebenheit an, giebt keine Namen. Er will die allgemeinen immer und überall gültigen Regeln der Kriegführung darstellen und wendet sich nicht an den Strategos, sondern an die Person des Kaisers selbst. Wenn er auch manchmal die Araber erwähnt (X, S. 21—22; XXI, S. 37—38), so beschäftigen ihn diese Feinde viel weniger als die westlichen, d. h. die Bulgaren. Der Kaiser, an den er sich wendet, scheint kein kriegserfahrener Mann zu sein, sondern nur ein Anfänger, welcher doch den Mut und Willen hat, selbst als Oberbefehlshaber seiner Armee zu erscheinen und seine Soldaten zum Siege zu führen.

Wenn wir so die Frage aufstellen, ob eine gegenseitige Bekanntschaft der beiden Verfasser mit den beiderseitigen Schriften anzunehmen ist, so muß man m. E. entschieden eine verneinende Antwort geben: die Verfasser sind einander unbekannt und ganz unabhängig von einander. Zum Beweise wird es genügen, die Schlussworte der Schrift *De castr.* anzuführen: „Wir wollten auch über die *Kursa* (*Razzias*) schreiben, wie sie im Araberlande vorzunehmen und zweckmäßig und entsprechend den lokalen Verhältnissen der Wüste durchzuführen sind; da es aber uns zu weit führen würde und sehr viele Strategen die nötige Erfahrung in diesem Kriege besitzen, so haben wir den Plan aufgegeben, weil es uns überflüssig schien darüber zu schreiben, was den meisten bekannt ist“ (Kap. XXXI, S. 53). — Der Verfasser spricht also von der Erfahrung und der Bekanntschaft vieler mit dieser Kriegsort, beruft sich dabei nicht auf irgend welche Darstellung eines Spezialisten oder eine Schrift. Er berücksichtigt also nicht die Schrift *De vel. bell.*, wo die „*Kursa*“ speziell und eingehend behandelt sind (IX: *Περὶ τῆς κινήσεως τοῦ κοῦρσου καὶ ἀκολουθήσεως*. X: *Περὶ τοῦ διαχωρισμοῦ τοῦ κοῦρσου καὶ τοῦ λαοῦ ὀπισθεῖν ἐπακολουθέντος*). Es ist überflüssig zu sagen, daß, wenn beide Schriften von einem und demselben Verfasser herrührten, wie es die Herren Martin-Graux und Vári annehmen, der Verfasser der Schrift *De castrametatione* hinsichtlich der *Kursa* auf seine eigene Darstellung Bezug nehmen und nicht auf die Bekanntschaft vieler sich berufen müßte.

Noch einen Hinweis in demselben Sinne ergibt der Vergleich von Kap. XIX *De vel. bell.* mit Kap. XXVIII *De castr.* An ersterer Stelle spricht der Verfasser warm und überzeugt von der Notwendigkeit, den Soldaten alle Achtung zu spenden, von der Wichtigkeit des Soldatenstandes im Staatsinteresse und legt den Kommandanten eine richtige, wohlwollende Behandlung der unterstellten Militärs ans Herz. An zweiter Stelle ist derselbe Gedanke sehr kurz und nur mit wenigen Worten ausgedrückt: „Achtung und Freiheit regen (die Soldaten) zur Tapferkeit an, erzeugen Todesverachtung und wecken Freude an Gefahren für unseren heiligen Kaiser und für das Vaterland; schlechte Behandlung und Verachtung dagegen macht sie gleichgültig, feige und furchtsam.“ Man sieht, daß die beiden Verfasser Leute aus einem und demselben Kreise sind, sie haben dieselben Anschauungen und urteilen sehr ähnlich über eine und dieselbe Frage. Litterarisch stehen sie jedoch in keiner Beziehung zu einander.

Wir nehmen also an, daß die beiden Schritten von besonderen Verfassern herrühren, und da wir nur einen Namen haben, d. h. Nikephoros Uranos, und von ihm wissen, daß er mit dem Kaiser Basilio II den bulgarischen Krieg mitgemacht hat, so glauben wir, daß gerade er als Verfasser der Schrift *De castrametatione* zu betrachten ist.

Kiew, Januar 1902.

Julian Kulakovskij.

Franz Kampers, Alexander der Große und die Idee des Weltimperiums in Prophetie und Sage. (Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte. Im Auftrage der Görres-Gesellschaft herausg. von Herm. Grauert. I. Bd. 2. u. 3. Heft.) Freiburg i. B., Herdersche Verlagsh. 1901. XI, 192 S. 8°.

Der Verfasser, der schon mit mehreren Abhandlungen aus dem Gebiet der eschatologischen Prophetie hervorgetreten ist, hat jetzt in einer umfanglicheren Schrift den Nachweis unternommen, daß der Weltherrscher, „an den sich Jahrhunderte hindurch die nie verstummende apokalyptische Hoffnung der Menschen im Osten und Westen anklammern sollte“, Alexander der Große gewesen sei. Schon zu seinen Lebzeiten sei Alexander als der Mann der Verheißung angesehen worden, und diese Auffassung habe sich nicht nur in der jüdischen und christlichen Exegese erhalten, sondern auch auf das griechische und römische Heidentum, überhaupt auf die ganze Tradition über Alexander d. Gr. eine Einwirkung ausgeübt.

Soweit sich diese Erörterungen im Bereich der jüdischen und christlichen Apokryphen, der Sibyllen und Apokalypsen bewegen, sei darüber den Kennern der eschatologischen Litteratur das Wort gelassen, zumal es kaum möglich ist, sich allein nach den Ausführungen des Verf. über die Bedeutung der in Betracht kommenden Texte und über ihr gegenseitiges Verhältnis ein klares Urteil zu bilden. Ich beschränke meine Besprechung auf die Abschnitte, die es mit der antiken Litteratur über Alexander d. Gr. zu thun haben; und da kann ich mich leider mit den Ergebnissen keineswegs einverstanden erklären.

Schon in der ältesten Überlieferung glaubt K. Spuren apokalyptischer Einflüsse zu finden. Er will sogar die Fabel der Herkunft Alexanders von Jupiter Ammon daraus erklären, daß der Held der Verheißung aus Äthiopien erwartet wurde (S. 145). Doch die eigentliche Geschichte Alexanders wird mehr beiläufig berührt. Das Werk, in das die Untersuchungen des Verf. neues Licht bringen wollen, ist der Alexanderroman des sogenannten Pseudokallisthenes. Dieser enthält zwar bloß in den jüngeren Bearbeitungen β und γ Zusätze, die zu dem fraglichen Gebiet in Beziehung stehen, während in der älteren Textform früher niemand eine Spur von eschatologischen Dingen entdeckt hat. K. ist aber eben der Ansicht, daß es bisher noch nicht gelungen sei, „in der Flucht der Erscheinungen dieses Sagenkreises den ruhenden Pol aufzufinden“, und macht sich nun seinerseits anheischig, „die einzelnen Teile der Komposition einer Kritik zu unterziehen, wemöglich den Quellen der Sagenzüge nachzugehen und so die Grundlage für die Beurteilung ihres historischen oder kulturhistorischen Wertes zu gewinnen“ (S. 56). Dieses Versprechen ist freilich nur — neben mancherlei sonstigen Unebenheiten, Widersprüchen und Wiederholungen — ein Beweis,

dafs dem Buch die letzte Feile fehlt. Denn eingelöst wird es nicht. Vielmehr wird thatsächlich nur ein Abschnitt des älteren Textes eingehend behandelt, die Erzählung von Alexanders Besuch bei der Königin Kandake von Meroë (Pseudokall. III 18—24). Versuchen wir also, an diesem die kritische Methode des Verf. genauer zu prüfen.

Zur Orientierung sei mir gestattet zunächst den Sachverhalt, wie ich ihn auffasse, kurz darzulegen. Nach Curtius (IV 8, 3) hatte Alexander während seiner Anwesenheit in Ägypten vorgehabt, Äthiopien und seine berühmte Königsburg zu besuchen. Diese lag, wie Strabo, Diodor, Plinius u. a. bezeugen, in der Stadt Meroë, die auch nach ihrer Zerstörung noch ihren Ruhm als Königstadt der Äthiopen behauptete. Kandake war nach Bion (fr. 5, FHG IV 351) der Titel der äthiopischen Königin-Mutter, nach Plinius (VI 29 § 184 ff.) der regierenden Königin. Wird also in unserer Episode ein Besuch Alexanders bei der Königin Kandake von Meroë erzählt, so wird darin kein Unbefangener etwas anderes sehen, als eine Erfindung, die Alexander jenen Plan verwirklichen läfst, ganz ebenso, wie Alexander bei Pseudokall. I 29 f. die Römer und Karthager, III 17 die indischen Prasier unterwirft, während ihm die Historiker blofs die entsprechende Absicht zuschreiben. Zudem zeigt sich der Verfasser der Episode, die nur in unsern Texten des Romans verkehrt unter Alexanders Erlebnisse in Indien eingeschoben und durch Änderungen und Zusätze in deren Zusammenhang eingepaßt ist, mit Äthiopien, dem dortigen Kult des Ammon, der Tierwelt und den Erzeugnissen des Landes wohl vertraut. Die Geschenke, die er Alexander durch die Königin übersenden läfst, sind fast genau dieselben, die als Tribut der Äthiopen im berühmten Festzug des Ptolemaios Philadelphos erschienen (Athen. V 32 S. 201 abc); ungefähr dieselben hatten die Äthiopen nach Herodot (III 97) als Tribut an die Perser zu entrichten, ungefähr dieselben nach den Darstellungen der ägyptischen Tempel an die ägyptischen Könige. Und ganz im Rahmen der Vorstellungen eines alexandrinischen Griechen bleibt endlich Alexanders Besuch in der Göttergrotte, in die der Erzähler das homerische Göttermahl bei den Äthiopen verlegt zu haben scheint. Die Götter, die Alexander dort antrifft, sind der Sarapis von Rakotis und der ägyptische Weltherrscher Sesonchosis, der Alexander zur Gründung seiner Stadt Alexandria beglückwünscht. Mir scheint, dafs da alle Hauptsachen völlig klar sind und dafs nicht der mindeste Anlaf vorliegt, zur Erklärung dieser echt ägyptisch-alexandrinischen Erzählung fremde Mythen herbeizuziehen und in Meroë etwas anderes als das äthiopische Meroë, in Kandake etwas anderes als die Königin dieses Meroë zu erblicken.

Sehen wir, was K. statt dessen aus der Geschichte herausliest. Schon der Ausgangspunkt seiner Erörterung erregt Bedenken. Er knüpft an die Beziehungen an, die zwischen Alexanders Zug zum Lebensquell und Land der Seligen und demselben Abenteuer des babylonischen Helden Gilgames bestehen. Jene Erzählung (Pseudokall. II 39 ff.) ist aber ein Zusatz der jüngeren Bearbeitungen β und γ , der mit dem Inhalt des älteren alexandrinischen Berichts (α) in keinerlei Zusammenhang steht. K. argumentiert nun so: Auf dem Weg zu seinem Ahnen Šitnapištim kommt Gilgames an die Meeresküste und findet dort einen Baum, der Edelsteine als Früchte trägt. Die Meeresgöttin Sabitu will ihn nicht in ihr Reich einlassen,

verweist ihn aber schliesslich an Arad-Ea, den Schiffer des Šitnapistim. Nach langer Fahrt nähern sie sich den Gefilden der Seligen, Gilgames gelangt zu Šitnapistim und wird zum Lebensquell geführt. Wer ist nun Sabitu? Niemand anders als Kandake. Denn Sarapis, der III 24 vorkommt, ist Šarapši, der Gott Ea. Dessen Hauptkultort war Eridu am Euphrat in der Nähe des Persischen Meerbusens. Dort dachte man sich die Insel der Seligen, den Lebensquell und den Lebensbaum. Letzterer ist mit dem Baum der Sonne bei Pseudokall. III 17 identisch. Kandake wohnt in der Nähe des Götterhügels, wie Sabitu beim Sitz des Gottes Ea; Alexander trifft Sarapis, wie Gilgames seinen Ahnen Šitnapistim, und beide Helden fragen nach ihren weiteren Schicksalen (S. 94 f.). — Wer ist nun Kandake? Sie schickt an Alexander u. a. 500 äthiopische Knaben, Perlen, ein Elfenbeinkästchen und Goldbarren. Nach einer späteren arabischen Tradition schickte die Königin von Saba an Salomo 500 als Jünglinge gekleidete Jungfrauen und 500 als Jungfrauen gekleidete Jünglinge, deren Geschlecht er erraten sollte, 1000 Gold- und Silberbarren und ein Kästchen mit einer Perle und einem Onyx. Die Königin von Saba hat ihr Prototyp in der Gestalt der altsemitischen Liebesgöttin Lilith. Lilith, später ein buhlerisches Nachtgespenst, war nach einer talmudischen Sage die erste Lebensgefährtin Adams, ist also die Heldin irgend eines Paradiesesmythus. Das Land der Sabitu-Kandake liegt aber in der Nähe des Paradieses. Im Targum zu Esther 1, 3 ist erzählt, wie Salomo wahrnahm, daß die Königin von Saba Haare an den Beinen hatte (S. 97). In der russischen Übersetzung eines byzantinischen Epos heisst es, daß Nabuchodonosor, Sohn Nevrots, an seiner Gemahlin, einer persischen Prinzessin, dasselbe bemerkte. „Da Nimrod, Nabuchodonosor und Alexander häufiger identifiziert wurden, so ergeben sich hier die beiden Gleichungen: Alexander = Nimrod, Kandake = Saba = Sabitu ganz von selbst“ (S. 99).

Ich muß bekennen, daß ich schon hier dem Gedankentzug des Verf. nicht mehr recht zu folgen vermag. So sei für das Weitere nur kurz auf die hauptsächlichsten Ergebnisse verwiesen. Die Bezeichnung „Königin von Meroë“ ist, nach K., auf den indischen Götterberg Meros-Meru zurückzuführen, dessen Namen der Alexandriner mißverstanden und daraufhin der Königin den äthiopischen Namen Kandake gegeben hat (S. 126; S. 145 wird aber über dieselbe Sache wesentlich anders geurteilt). Kandake und die Königin von Saba sind ferner identisch mit Semiramis, die ursprünglich ein Buhlgespens war, wie die Königin von Saba, und von der Wassergöttin Derketo stammte, wie die Königin von Saba lange als Göttin verehrt wurde (S. 130—132). Als letzte Gestalt dieses weiblichen Proteus tritt endlich Sambethe-Sabbe auf, die erythräische Sibylle, die auf einem Felsen sitzend prophezeit, wie Sabitu auf dem Throne des Meeres sitzend an der Mündung der Ströme wohnt, wo Oannes-Ea die Weisheit des Orakels lehrt (S. 180 f.). So gelangen wir zur Schluß-Gleichung: Kandake = Sabitu = Königin von Saba = Semiramis = Sibylle.

Ob damit der ruhende Pol in der Flucht der Erscheinungen gefunden ist, mag der geneigte Leser entscheiden. Mir scheint, daß umgekehrt der feste Boden des ursprünglichen Sachverhalts in ein flutendes Chaos verwandelt ist, in dem jede klare Erkenntnis aufhört. Hätte der Verf. zum Schluß die Erzählung bei Pseudokallisthenes noch einmal unbefangen über-

lesen, so würde er wohl selbst gemerkt haben, wie weit er sich in den Sprüngen seiner Phantasie vom Weg des gesunden Urteils verirrt hat. Besonders fehlerhaft ist die Art, wie immer wieder aus dem Zusammenhang, in dem Einzelheiten einer antiken Tradition bei irgend einem jüdischen, arabischen oder byzantinischen Schriftsteller des Mittelalters erscheinen, auf die ursprüngliche Beschaffenheit der antiken Quelle zurückgeschlossen wird. In Wirklichkeit ist sowohl die ursprüngliche Fassung des Romans, als der älteste uns erhaltene Text, α , dem die Geschichte der Kandake angehört, von jüdischen und babylonischen Bestandteilen völlig frei. Der Alexanderroman ist das Werk eines alexandrinischen Griechen und läßt sich nur von diesem Gesichtspunkt aus richtig verstehen, nicht aber vom Gesichtspunkt der jüdischen Eschatologie, ebensowenig, wie vom Gesichtspunkt der mittelalterlichen Romantik, von dem er so oft betrachtet und gründlich mißverstanden worden ist.

Ich bedauere aufrichtig, daß ich über die Untersuchungen des Verf. nicht günstiger habe urteilen können, denn sein Buch zeugt, trotz allem, von Gelehrsamkeit und großer Belesenheit. Vielleicht ist ja auch seine Beweisführung in den Teilen, die speziell die jüdische und christliche Litteratur behandeln, eine besser begründete. Möchte er aber doch das reiche Material, das er mit unermüdlichem Fleiße zusammengetragen hat, nochmals sichten und sich bei seiner Verwertung nicht von augenblicklichen Einfällen, sondern nur von den Grundsätzen besonnener Kritik leiten lassen! Dann werden aus seiner Forschung gesicherte und wertvolle Ergebnisse, wenn auch nicht für eine neue Auffassung des Alexanderromans, so doch für unsere Kenntnis der Tradition über Alexander den Großen zu gewinnen sein.

Heidelberg.

Ad. Ausfeld.

E. Bratke, Das sogenannte Religionsgespräch am Hofe der Sassaniden. A. u. d. T.: Texte und Untersuchungen herausg. von v. Gebhardt und Harnack. N. F. IV 3. Leipzig, Hinrichs, 1899. 305 S. 8^o.

Bratke ediert das durch Usener bekannt gewordene Religionsgespräch, das vor ihm Vassiliev und Wirth publiziert hatten, zum ersten Male gründlich unter Heranziehung eines sehr reichen Materiales, über das § 2 ausführliche Auskunft giebt. Ebenso sorgsam, teilweise etwas weitschweifig sind die Untersuchungen über die litterarischen Quellen und den Verfasser und sein Werk; Bratke neigt zu der Annahme, daß das merkwürdige Produkt des orientalischen Synkretismus unter der Regierung Chosroes II von Persien (531—579) entstanden sei, wogegen nicht viel einzuwenden sein wird; einen sicheren terminus post quem giebt die Erwähnung des Philippos von Side, der etwa ein Zeitgenosse des Johannes Chrysostomos war. Dieser Zeit entspricht die Sprache, die ein reines Kunstprodukt ist und schwerlich von einem geborenen Griechen herrührt, und die völlige Konfusion der Gedanken: Bibelstellen, gefälschte Orakel, angeblich persische Worte und Reminiscenzen an den Alexanderroman schwirren durcheinander. Die Bedeutung des letzten Elementes, besonders der orientalischen Alexanderprophetien, ist jetzt ins rechte Licht gestellt durch die schöne Arbeit von Kampers, Alexander der Große und die Idee des Weltimperiums, Frei-

burg i. B. 1901 (s. o. S. 558 ff.); eine treffliche allgemeine Orientierung bietet der Artikel von E. Schwartz „Aphoditianos“ bei Pauly-Wissowa

Greifswald.

W. Kroll.

Josef Strzygowski, Orient oder Rom. Beiträge zur Geschichte der spätantiken und frühchristlichen Kunst. Leipzig, 1901. 159 Seiten. 8°.

Die vorliegende Schrift des Vorkämpfers der christlich-orientalischen Kunst umfaßt fünf Abhandlungen: über einen Gemäldecyklus in Palmyra; ein marmornes Hochrelief aus Konstantinopel; eine Holzschnitzerei aus Ägypten; farbige Stoffe ebendaber; endlich architektonische Zierstücke aus Jerusalem. Fast jeder Abhandlung ist ein Exkurs zugesellt, in welchem meist kunstindustrielle Werke besprochen werden.

Der Verfasser will hiermit „Stichproben geben, aus größeren umfassenden Arbeiten heraus“, und er empfiehlt eine „Studienrichtung, die mit einem zunächst besser extrem gegen Rom gerichteten . . . Eifer den Denkmälern des christlichen Orients nachgeht, nicht nur im allgemeinen; es müßte gleich auch die Frage ins Auge gefaßt werden, ob denn die einzelnen Länder Ägypten, Syrien, Kleinasien, Griechenland u. s. f. nicht jedes Land für sich eigenartige Richtungen entwickelt haben“ (S. 8). Gewiß, ein reizvolles Thema des Studiums, ein Problem, zu dessen Lösung S. auf seinen vielen Reisen wohl reiches Material zusammengebracht hat. Mit Spannung sehen wir dieser größeren systematischen Arbeit entgegen, aus der sich S. anfänglich widerwillig losriß. Aber die Unterbrechung hat das Gute gehabt, daß „auf diese Weise kurz und bündig Dinge gesagt worden sind . . . die wohl noch lange der Aussprache hätten harren müssen“. Es scheint hiernach, als hätten die Stichproben mit jenen größeren umfassenden Arbeiten zunächst nichts zu thun, und diese Mutmaßung findet Boden in der Beobachtung, daß von Kunstwert in den einer Untersuchung gewürdigten Objekten doch wohl nur bei dem Sarkophag mit Christus zwischen zwei Aposteln aus Konstantinopel die Rede sein kann. Nachdem S. als Ziel hingestellt hat, in dieser kunstkritischen Los-von-Rom-Bewegung Marksteine zu geben, welche diese seine Tendenz rechtfertigen, um dafür Propaganda zu machen, überrascht die getroffene Auswahl der Denkmäler. Sie drängt zu der Annahme, S. habe hier Denkmäler bekannt geben wollen, deren kritische Bestimmung ungewöhnlichen Scharfsinn erfordert.

Es versteht sich von selbst, daß der Maßstab für die Wertschätzung von Kunstwerken des Verfalls ein anderer ist als der der Blütezeit der griechischen Kunst. Aber für die Erkenntnis der relativen Werte solcher Denkmäler sind wir doch immer darauf angewiesen, von hervorragenden gleichzeitigen Kunstwerken auszugehen, welchen normativer Wert zukommt. Prüfen wir unter diesem Gesichtspunkt die Wandmalereien vom Jahre 250 in Palmyra (vgl. Abbild. S. 15) an gleichzeitigen römischen Katakombenmalereien, so erstaunt man zu entdecken, daß diese orientalische Kunst auf einem viel tieferen Niveau steht, als man wohl erwartet hätte. Es soll dabei unbestritten bleiben, wofür S. einleuchtende Beweise beibringt, daß das Motiv der ein Porträt-Medallion haltenden Nike ähnlich vorkommt in gewissen byzantinischen Denkmälern auf italienischem Boden, in Ravenna, in Torcello und in Rom. „Hier kann man deutlich beobachten, wie die

griechische Nike im Handumdrehen den Nimbus bekommt und sich in den christlichen Engel umsetzt" (S. 26). Die geflügelte Gestalt dürfte, beiläufig bemerkt, richtiger als Genius zu bezeichnen sein; und so schnell hat sich der Wechsel doch nicht vollzogen, wie es jene Redeweise vermuten läßt. Man bedenke: Palmyra um 259, Ravenna um 630, Rom 825, Torcello um 900 n. Chr. Vergessen wir nicht, es handelt sich um den Nachweis, daß im Orient die wesentlichen Ausgangspunkte der gesamten Kunst der alten Christenheit zu suchen seien (S. 2). Hier aber ist nur bewiesen, daß eine Vorstufe des Schemas einer vielleicht byzantinischen, aber nur in Italien erhaltenen Wand- oder Deckendekoration im 3. Jahrh. in Palmyra gefunden worden ist; mehr nicht. Wenn in den römischen Katakomben des 3. und auch des angehenden 2. Jahrh. in den Gewölbdecken an Stelle jener sogenannten Nike die jugendliche Gestalt des guten Hirten abwechselnd mit der allegorischen adorierenden Frau inmitten klassisch-antiken Rankenwerkes im pompejanischen Geschmack vorkommt, so hat das immer mit Recht als eine früheste Dekorationsweise christlicher Räume gegolten, und aus dem Orient ist dafür noch kein Prototyp nachgewiesen worden. Wenn aus Monumenten, welche im Orient noch erhalten sind, der Nachweis geliefert werden soll, daß der dortige Hellenismus in der christlichen Kunst die Führerschaft gehabt habe, so kann das nur Erfolg haben durch den Hinweis auf solche orientalische Kunstwerke unserer Zeitrechnung, welche die ältesten in Rom erhaltenen in Schatten stellen. Aber die Niken in Palmyra sind in der Technik so armselig, so barbarisch, wie in Italien nur frühmittelalterliche Malereien, etwa wie die Fresken in der Krypta des Domes von Anagni (11. Jahrh.). Hiervon abscheulich versucht S. den Nachweis der Typenverwandtschaft palmyrenischer Skulpturwerke mit altchristlichen Monumenten in Rom, um so das Axiom zu belegen, daß sie beide aus der gemeinsamen orientalisirten christlichen Quelle fließen. Die S. 22 abgebildete Frauenbüste aus der Sammlung Ny Carlsberg soll erinnern an die Mariengestalt im Verkündigungsbilde der Mosaiken von S. Maria Maggiore, um 430 ausgeführt: auf der Skulptur eine untersetzte Gestalt mit auffallend breiter Gesichtsrundung, mit sinnlich vollen Lippen und starrem Blick, eine Semitin; auf dem Mosaik ein längliches Oval mit belebten feingeschnittenen Zügen, ein Mädchentypus lateinischer Rasse. Und auch in der Tracht ist nichts, was sich verwandt wäre: dort ein turbanartiger Kopfschmuck und darüber ein steif herabgezogener Schleier; hier Edelgestein im unbedeckten Haar, kein Schleier. Daß beide Gestalten eine Spindel halten, ist ein Zufall. Den Mosaikisten inspirierte für seine Spindel, wie für vieles andere, der Verfasser des Protevangelium Jacobi. Der palmyrenische Bildhauer hat sich wohl seine Spindel aus der Odyssee geholt, wo sie Helena vor Telemach als Abzeichen ihrer fürstlichen Frauenwürde führt (3, 120 f.); denn in den Homerischen Sagenkreis gehört auch die Ausschmückung der Lünette in der Grabkammer von Palmyra.

Das Resultat des Vergleichs ist also nur zufällige Übereinstimmung in einem Beiwerk bei beträchtlicher Verschiedenheit in allem Charakteristischen. Hier ist nicht der Beweis erbracht, daß die Römer ihre Kunst aus dem Orient erhalten hätten. Es würde zu weit führen, auch auf die übrigen Abhandlungen einzugehen und zu untersuchen, inwieweit es S. gelungen ist, mit solchen Waffen eine Bresche in die Festung seiner Gegner zu schießen.

Die Überschätzung des Wertes eigener Entdeckungen ist oft eine Gefahr. Was S. über den Christustypus am Sarkophag des Berliner Museums sagt, ist angesichts des Monumentes, eines Kopfes mit zerschlagenem Gesicht (S. 59), kaum kontrollierbar, und der Vergleich der Haltung der Figur mit dem Sophokles des Lateranischen Museums ist mir unverständlich. Auf Tafel V macht S. einen Petrustypus aus Ägypten bekannt, welcher mit dem im Occident rezipierten nicht in Konkurrenz gesetzt werden sollte. Fast möchte man glauben, eine tendenziöse Karikatur vor sich zu haben: ein wankender Greis mit wolligem Lockenhaar und Vollbart, eine starkgebogene Nase, ein satyrhafter Mund, listige Augen; der ganze Gesichtsschnitt einem semitischen Börsenspekulanten zum verwechseln ähnlich. Dazu auf den Schultern ein Prunkmantel und daneben die griechische Beischrift: Petrus nimmt die Leier. Wir wissen, daß häretische Richtungen gegen den Apostel Paulus kämpften, indem sie ihn unter der Maske des Simon Magus in die kirchliche Litteratur einführten, um auf diese Weise Petrus ins Licht zu stellen. Von einer Travestie dieses letzteren ist nichts aus der kirchlichen Litteratur bekannt. Auch darf man annehmen, daß Kirchenvorhänge, wie dieser Teppich, für derartige Scherze nicht verwendet worden sind. Wir stehen hier vor einem Rätsel.

Es ist gewiß S. sehr zu danken, daß er mit unermüdlichem Eifer den weit verstreuten und schwer zugänglichen Monumenten des christlichen Orients nachgeht und sie in Abbildungen allgemein zugänglich macht. Der Aufwand an Mühe und Kosten mag in den Augen solcher, welche nicht Spezialisten sind, in Misverhältnis zu stehen scheinen zu dem, was geboten wird. Gewiß wird die zusammenhängende Darstellung, an welcher S. arbeitet, vieles, was jetzt dunkel ist, aufhellen und Missdeutungen vorbeugen. Die bevorstehende Ausgabe von J. Wilperts Monumentalwerk über die römische Katakombenmalerei wird die Kontrolle und das unbefangene Urteil über das Verhältnis der altchristlichen Kunst im Orient und im Occident möglich machen. Einstweilen darf der Streit über die Prärogative als verfrüht gelten.

London.

J. Paul Richter.

Robert Weir Schultz and Sidney Howard Barnsley. The monastery of Saint Luke of Stiris, in Phocis, and the dependent monastery of Saint Nicolas in the fields, near Skripou, in Boeotia. Published for the Committee of the (British) school (at Athens) by Macmillan and Co. London 1901. XII, 76 S. fol. mit einem Titelbild, 60 Tafeln und 18 Abbildungen im Texte. Vgl. oben X 721 f.

Es ist einer der sympathischsten Züge im englischen Gelehrtenleben, daß die Freundschaften, auf dem College geschlossen und in den Wanderjahren festgehalten, zu ernster gemeinsamer Arbeit führen und oft für das ganze Leben dauern. Da haben wir Grenfell und Hunt, da Lethaby und Swainson, da endlich Schultz und Barnsley. Die beiden letzten Paare sind Architekten. Den ersteren verdanken wir die Monographie über die Sophienkirche; die letzteren haben ihre Wanderjahre in fleißigen Studien auf griechischem und nordtürkischem Boden zugebracht und bieten uns heute, nachdem sie beide seit langem in eine erfolgreiche praktische Thätigkeit eingetreten sind,

das vorliegende Monumentalwerk. Mehr als zehn Jahre sind vergangen, seit sich unsere Wege in der Britischen Schule zu Athen kreuzten und ich erstaunt die ausgezeichneten farbigen Blätter bewunderte, welche die Herren mir freundlich vorlegten. Ich verzichtete damals darauf, mit eigenen Aufnahmen fortzufahren, denn das Geschehene konnte ich keinesfalls überbieten und die englische Publikation stand in sicherer Aussicht. Heute ist mit kapper Not, dank dem aufopfernden Eingreifen des Architekten Preshfield, der erste Band über Hosios Lukas erschienen. Falls auch jetzt noch die Schwierigkeiten für die Publikation des weiteren Materials nicht behoben sein sollten, erbiete ich mich gern, alles daran zu setzen, damit diese nur mit großen Kosten nochmals zu beschaffenden ausgezeichneten Aufnahmen im Wege des deutschen Buchhandels an die Öffentlichkeit gelangen. Ich könnte mir denken, daß die Herren Schultz und Barnsley keine Zeit finden, den Text auszuarbeiten. Auch das würde ich gern besorgen; aber ich glaube, ein so ausführlich beschreibender Text, wie er im vorliegenden Bande geliefert wird, ist gar nicht so unbedingt nötig. Wenn die Herren ein Tafelwerk mit kurzen Begleitnotizen liefern, so thun sie vollauf genug.

Was so wohlthuend wirkt: die Herren spielen sich nicht auf etwas heraus, was sie nicht sind. Sie bieten das Thatsächliche, ihre Aufnahmen, dazu eine sehr genaue Beschreibung: alle gelehrte Untersuchung lassen sie beiseite. Damit ist eine so gediegene Grundlage für die kunstwissenschaftliche Forschung gelegt, wie sie sonst kaum besteht. Salzenbergs Werk über die altchristlichen Kirchenbauten von Konstantinopel, Vogüés *Syrie centrale* und Millets *Daphni* etwa sind Parallelen, vielleicht noch meine mit Forchheimer unternommene Arbeit über die Zisternen von Konstantinopel. Es ist kaum zu glauben, mit welcher Hingabe die beiden Herren sich dem Studium der beiden Kirchen und des Klosters gewidmet haben. Grundrisse und Schnitte, die Ziegelornamentik, die dekorativen Reliefs, die Gesamtwirkung des Äußeren und Inneren, die Marmorinkrustation, die zahllosen Würfelmosaiken, das Paviment, ja alle versprengten Skulpturfragmente sind mit einem unermüdlichen Eifer in Zeichnung und Photographie, schwarz oder farbig vorgeführt, sodafs fast nichts zu thun übrig bleibt. Es ist eine Musterarbeit, die der Schulung der britischen Architekten im Sehen und Anerkennen des Wertes historisch überlieferter Formen ein ausgezeichnetes Zeugnis ausstellt. Ich enthalte mich jedes Urteils über den Grad der Treue und die Wiedergabe der Farben; ich kann nur danken für das Gebotene. — Im Anhang wird noch eine kleine Kirche von verwandtem Typus vorgeführt; sie war bisher ganz unbeachtet geblieben. Möchten auch die andern Aufnahmen Schultz und Barnsleys bald in unsere Hände gelegt werden. Die byz. Forschung wird durch sie wie durch diesen ersten Band einen mächtigen Anstofs erhalten.

Graz.

J. Strzygowski.

Der Psalter Erzbischof Egberts von Trier, Codex Gertrudianus, in Cividale. Historisch-kritische Untersuchung von **Heinrich Volbert Sauerland**. Kunstgeschichtliche Untersuchung von **Arthur Haseloff**. Im Selbstverlage der Gesellschaft für nützliche Forschungen erschienen und durch die

Stadtbibliothek in Trier zu beziehen. Textband mit VIII, 215 S., Tafelband mit 108 Abbildungen auf 62 Lichtdrucktafeln, beide 4°. 75 M

Das, was die Leser unserer Zeitschrift an dieser großen, weit ausgreifenden Arbeit in erster Linie interessiert, ist die Annahme Haseloffs, daß der Kunstkreis, dem der Egbert-Psalter angehört — die Egbert-Handschriften selbst, dann im weiteren Sinne die Vöge- oder Liuthargruppe, vorausgehend die karolingische Adagruppe, nachfolgend die Echternacher Schule —, daß alle diese Miniatureyklen die Nachwirkung einer altchristlich-orientalischen Überlieferung zeigen (S. 133 f.). Diese Strömung ziehe, vielleicht von Italien her (?), über die Alpen und gebe der deutschen Kunst ein ganz neues Gesicht. H. ist geneigt, vor allem Syrien als den gebenden Teil anzusehen. Er stützt das durch die schon von Janitschek und mir für die karolingische Kunst geltend gemachten Gründe und verweist für die Nachahmung des Orientalisch-Frühehrstlichen im allgemeinen auf die beiden fünfteiligen Diptychen im Vatikan und in London (B. Z. X Taf. 1). „Wenn wir den phantastischen Reichtum der Rabulas-Handschrift mit dem Etschmiadsin-Evangeliar verbinden, werden wir uns eine ungefähre Vorstellung einer Denkmälergruppe machen können, die jetzt verschollen ist, einst aber weit über Ort und Zeit ihrer Entstehung hinaus wirken konnte.“ In dieser orientalischen Kunst müsse das lineare, zeichnerische Element gegenüber dem später in Byzanz allgemein herrschenden koloristischen vorgeherrscht haben. Als Vertreter dieser Art führt H. an den Hiob der Vaticana gr. 749, den Gregor der Ambrosiana E 49—50 inf. und den Parisin gr. 923, die nach Omont alle dem 9. Jahrh. angehören sollen.

Ich weiß nicht, ob es geraten ist, so direkt auf Syrien zu weisen. H. selbst macht einige Seiten später auf die bezeichnende Thatsache aufmerksam, daß in der Echternacher Schule der Evangelist Markus als Bischof von Alexandria gegeben ist. Man wird auch darauf verweisen dürfen, daß im sinaitischen Kosmas Indikopleustes, wenn auch nicht das lineare, so doch das zeichnerische Element gegenüber dem malerischen stark vorschlägt. Ich werde mit Adolf Bauer zusammen bald die Papyrushandschrift einer alexandrinischen Weltchronik des 5. Jahrh. zu publizieren haben, deren christliche Miniaturen dem Kosmas sehr nahe stehen. Ich meine, wir werden daher gut thun, statt syrisch vorläufig besser syro-ägyptisch zu setzen.

Für die Abkunft der den Reichenauer Künstlern zugänglichen Vorlagen ist außerdem ein Element durchschlagend, das H. in diesem Zusammenhange nicht herangezogen hat: der Rahmen und die Muster, geometrisch ohne Ende oder mit Tieren, die den Grund der Figuren sowohl wie der Initialen bilden. Der Rahmen ist an sich mesopotamischen Ursprunges; er führt sich durch Stoffe, Pavimentmosaiken u. dgl. in die hellenistische Kunst ein und dringt dann auch in die Miniaturenmalerei (Dioskorides, Taufbild im Etschmiadsin-Evangeliar z. B.). Immer aber wird er nur für Prachtblätter außerhalb des Textes wie im Egbert-Psalter und den Anfangsbildern des Egbert-Codex verwendet. Auch die Motive dieser Rahmen sind orientalisches; sie klingen stark an z. B. an die Ornamente koptischer Grabsteine und die Stuckfriese der Moschee des Ibn Tulun und des Deir es Surjani (vgl. Oriens christianus I). Die Musterung des Grundes mit Netz- oder Gitterornamenten ohne Ende werde ich demnächst als typisch für die Blütezeit der christlichen Plastik Ägyptens nachweisen. Daß wir heute, außer etwa in Seiden-

stoffen, die Musterung mit Tierbildern noch nicht im Hintergrunde orientalischer Figurendarstellungen nachweisen können¹⁾, ist wohl lediglich ein böser Zufall.

Ich meine also, Haseloff hat mit der Annahme des Einflusses älterer syro-ägyptischer Denkmäler auf die Reichenauer Künstler das Richtige getroffen. Was ich in Wirklichkeit im Orient suche, hat er so in einem späten Nachklange als Voraussetzung nachgewiesen. Auch der Christus auf dem Deckel des Evangelistars der Abtei Poussay gemahnt, indem er auf den Löwen und Drachen tritt und den Kreuzstab in der Hand hält, dazu in dem Rankenrahmen an ägyptische Typen. Die Deckel aus Lorsch im Vatikan und in London geben vielleicht einen Fingerzeig. Sie könnten, nur wenig (in den Szenen der Unterstücke) variierte Kopien der Elfenbeindeckel jener syro-ägyptischen Originalhandschrift sein, die wir für den Egbert-Psalter und seine Verwandten voraussetzen müssen.

Für den Kreis der Byzantinisten und Slavisten haben noch größeres Interesse die Miniaturen, die ein russisch-byzantinischer Maler um 1085 in dem Codex malte, als er im Besitze der Großfürstin Gertrud von Rußland, der Witwe des 1078 verstorbenen Großfürsten Isiaslaw Jaroslawitsch, war. Fol. 5 zeigt den Apostel Petrus und die fürstliche Familie, Fol. 9 die Geburt Christi, Fol. 10 die Kreuzigung, Fol. 11 das Krönungsbild, Fol. 41 die thronende Madonna. Haseloff geht näher ein auf eine in der Kreuzigung knieende gekrönte Frau, die eine Schale emporhält. Dabei ist ihm dieser Typus in der, das Kapitel von der Maulbeerfeige im griechischen Physiologos von Sinyrna behandelnden Miniatur (Taf. XXIII des Byz. Arch. II) entgangen, bei dessen Veröffentlichung ich mich ebenfalls gegen Weber ausgesprochen hatte. Auch wird wegen der Krone die Osterminiatur im Pariser Gregor No. 510 fol. 285^r (vgl. mein Orient oder Rom S. 136 A. 2) heranzuziehen sein. Für die Schale, in welcher das Blut des Heilandes aufgefangen wird, ist Wesselofsky, Archiv für slavische Philologie 23 (1901) S. 321 f., zu beachten.

Den Schluß des Buches bildet ein Blick auf das Verhältnis dieser Bilder zur russischen Kunst, speziell zu dem Evangelienbuch des Ostromir von 1056—57 und dem Isbornik des Großfürsten Swiätoslaw vom J. 1073. II. findet darin dieselbe Ausgestaltung des Bildes zum Zierstück wie in unsern Miniaturen. Es ist ein sonderbarer Zufall, daß diese byzantinisch-russischen Miniaturen sich in einem Hauptdenkmal der Egbertschule gefunden haben. Sie wären für jeden Kunsthistoriker, der einseitig nur die abendländische Kunst kennt, eine harte Nuß gewesen. II., der sich durch seine Ausgabe des Codex Rossanensis (B. Z. VIII 589 f.) und die Studien über eine stark byzantinisch beeinflusste thüringisch-sächsische Malerschule des 13. Jahrh. sehr eingehend auch mit dem Orient beschäftigen mußte, hat die Aufgabe glänzend gelöst. Der Nachweis der Beziehungen des Reichenauer Kreises zur syro-ägyptischen Kunst wird gewiß auch denen, die den Bestrebungen zur Wiederentdeckung dieses fernem Gestades einer einst blühenden Kunstwelt gleichgültig gegenüberstanden, die Augen öffnen. — Die Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier, der wir die Herausgabe des

¹⁾ Vgl. die kleinasiatische Goldplatte mit einem Reiter im British Museum bei Dalton, Catalogue No. 252.

großen Werkes verdanken, hat sich mit dieser Festschrift zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens ein ehrendes Denkmal von bleibender Bedeutung gesetzt.

Graz.

J. Strzygowski.

G. T. Rivoira. *Le origini della architettura lombarda e delle sue principali derivazioni nei paesi d'oltr'alpe.* Roma, Ermanno Loescher & Co. Vol. I. 1901. XVI, 371 S. 4°. Mit 6 Tafeln und 464 Textillustrationen. 35 Lire.

Es ist eine frische, jugendliche Art, in der R. seine Aufgabe durchführt. Für ihn liegen die Schiebungen in der Entwicklung der italienischen Kunst nach Konstantin d. Gr. so klar und einfach, daß es ihn keine Mühe kostet, die Fäden darzulegen. Er ist überzeugt davon, daß Italien stets seine nationale Eigenart behielt und weder die Byzantiner, noch die Germanen dieses nationale Fahrwasser zu trüben vermocht hätten. Ravenna ist die Stätte des Heils, wohin sich die römische Kunst flüchtet und von wo sie dann in die Hände der Longobarden weitergegeben wird. Es ist die gleiche Konstruktion, die Stahlfauth (vgl. B. Z. VII 1931.) für die Elfenbeinplastik, Kraus ungefähr für die Entwicklung der Kunst überhaupt angenommen hat. Wir müssen R. dankbar sein, daß er das in Betracht kommende Material so schön auseinanderlegt und weiteren Kreisen durch seine ausgezeichneten photographischen Detailaufnahmen appetitlich in die Hände giebt. Der Verleger hat sich ein großes Verdienst erworben dadurch, daß er diese Abbildungsserien vollständig reproduzierte. R. ist einer der wenigen, die den Orient, wenigstens Griechenland, Salonik und Konstantinopel persönlich aufgesucht haben; seine Aufstellungen verdienen daher entschieden ernst genommen zu werden, trotzdem er sich um die Arbeiten unseres Kreises wenig gekümmert hat. Ich gestehe, daß ich ungern an die sachliche Kritik eines Werkes gehe, das ich immer wieder gern zur Hand nehme, obwohl ich seinen Inhalt in Vielem für verfehlt halte.

Das erste von den sechs Kapiteln des ersten, vorliegenden Bandes behandelt die „romano-ravennatische“ und „byzantino-ravennatische“ Architektur; so gliedert R. die Zeit von Honorius bis zum Sturze des Longobardenreiches. Er geht so vor, daß er die einzelnen ravennatischen und die, nach seiner Meinung damit zusammenhängenden sonstigen Denkmäler beschreibt und dabei Exkurse über diejenigen Motive macht, für die man bisher orientalischen Ursprung behauptet hat. Ich beschränke mich darauf, an einzelnen dieser Exkurse kurz Kritik zu üben, die Vorführung orientalischer Belege einer selbständigen Gegenüberstellung vorbehaltend. — Was R. z. B. nicht gleich alles als an S. Giovanni Evangelista zuerst auftretend sehen will! Es bleibt davon nichts übrig. Die durch eine gerade Mauer mit den Seitenapsiden verbundene Hauptapside ist ein syrischer Typus; das eine aus Rom herangezogene Beispiel ist eben eine von Syrien abhängige Ausnahme. — Die Gliederung der Ziegelwände durch dekorative Fläch-nischen ist typisch orientalisches; der aus Rom beigebrachte Beleg, die Krypta des Balbus, hat mit der Sache nichts zu thun. Sie ist eine konstruktive Lösung, wie wir sie in allen Theatern finden. Auf das zweite Beispiel (S. Pretaso bei Como) hätte R. näher eingehen sollen. — Die Einführung

des Kapitellkämpfers, den R. für spezifisch ravennatisch hält — er lese de Rossi, *Bullettino* 1880 p. 151 f. —, hängt ab von der Erledigung der beiden Vorfragen, wo man zuerst den Bogen unmittelbar auf die Säule gesetzt hat und wo dann in diesem Falle an Stelle des Steinbogens zuerst ein Ziegelbogen verwendet wurde. Ersteres geschah gewiss zuerst im Orient, letzteres wahrscheinlich in den späthellenistischen Großstädten, von denen allein Rom erhaltene Denkmäler aufweist. Thatsächlich tritt denn auch der Kapitellkämpfer dort, nicht in Ravenna zuerst auf. — Die Umsäumung der Bogen durch tangentielle Ziegel kann ich schon sehr früh in Üschayak in Kleinasien nachweisen; sie bleibt denn auch zusammen mit den über Eck gestellten Ziegelstreifen in mittelbyzantinischer Zeit typisch. — Kleinasiatischen Ursprunges ist auch die polygonale Außenbildung der Apsiden und ihre Durchbrechung mit Fenstern (vgl. Binbirkilisse). — Was die von R. an S. Nazaro e Celso aufgestellten Leitsätze anbelangt, so verweise ich ihn für die kreuzförmige Grundform auf mein Orient oder Rom S. 19 f., für die ravennatischen Topfkuppeln auf Choisy, *l'art de bâtir chez les Byzantins* p. 71 f. Ich meine, mit all diesen Einwürfen fällt die Annahme R.s, daß die Ravennaten sich eine eigene Architektur geschaffen hätten und nur im plastischen Schmuck vom Osten abhängig gewesen seien. Man mag bedenken, daß wir den späthellenistischen Ziegelbau so gut wie nicht kennen. In ihm werden wie in Rom die Spuren der ravennatischen Architektur motive zu suchen sein.

Die Geschichte der Campanili von Ravenna, wie sie R. giebt, hängt an der Lesung des Monogramms an einem Kämpfer des Turmes von S. Apollinare nuovo. Dieses aber liest R. falsch; es enthält nicht den Namen Johannes, sondern ist *Ἰωάννης* aufzulösen. — Die Analogien für das Mausoleum des Theodorich sind in Syrien zu suchen. Wenn R. den Bau von S. Vitale ravennatisch findet, so schlägt er damit einer in überzeugender Vollständigkeit vorliegenden orientalischen Entwicklungsreihe ins Gesicht und thut den Thatsachen ebenso Gewalt an, wie später, wo er eine Reihe longobardischer Skulpturen den Ravennaten zuweist, nur um die Kunst der Germanen in Abhängigkeit von der ravennatischen bringen zu können.

Das zweite Kapitel behandelt urkundlich die Magistri Comacini, das dritte ihre Arbeiten. Unter diesen führt R. auch S. Pietro in Toscanello an, wie überhaupt alles, was er als im 8. Jahrh. in Italien entstanden nachweisen zu können glaubt. In der Zusammenfassung spricht er sich mit Recht gegen Cattaneo aus, der das Ornament dieser Zeit aus Byzanz herleiten wollte (vgl. *Preuß. Jahrb.* Bd. 73 S. 448 f.). Aber bei dieser Zurückweisung gebärlet er sich den armen byzantinischen Denkmälern gegenüber so, daß die späten Fragmente eines Bogens mit Figuren im Kaiserlichen ottomanischen Museum ins 6. Jahrh. hinaufeskamotiert, die orientalische durchsetzten Reliefs der Metropolis in Athen aber zu Überresten eines griechisch-ägyptischen Tempels des Serapis gemacht werden. Hauptsache ist ihm, daß auch die longobardischen Skulpturen — er nennt sie prälongobardisch — weder im byzantinischen noch im nordischen Geschmack gehalten sein dürfen, sondern echte Nachkommen der etruskisch-römisch-ravennatischen Tradition sind.

Die folgenden Abschnitte scheinen nicht mit der nötigen Unparteilich-

keit und Sachlichkeit geschrieben. Der verhasste Karl d. Gr. nimmt sich für die Palastkapelle einen byzantinischen Architekten — Beweis dafür die nach R. im 8. Jahrh. entstandene Irenenkirche in Konstantinopel (S. 214). Für die in Germigny-des-Prés am Triumphbogen angewendeten Säulchen verweist er auf eine Analogie in der Sergios- und Bakhoskirche in Konstantinopel, übersieht aber dabei, daß es sich hier um eine türkische Zugabe handelt (220 f.). Magistri Comacini hätten die karolingischen Kuppelhauten unter byzantinischen Architekten ausgeführt. Als sie nach Hause zurückkehrten, sei dann das Streben entstanden, die Wölbung auf die Basilika zu übertragen. S. Donato in Zara sei ganz von Comasken und Ravennaten aufgeführt. Sehr drollig wirken die geheimnisvollen Andeutungen, die R. über die dalmatinische Architektur vorbringt: das Zickzack z. B. an den Thürkonsolen des Domes zu Spalato weise auf einen fernen exotischen Einfluß, afrikanisch etwa, wie die Beliebtheit des Motivs in Maschonaland bezeuge. R. hat eine Reise nach Syrien vor; vielleicht löst sich ihm dort das Geheimnis.

Der letzte Abschnitt behandelt die vorlombardische Architektur von der Zeit Karls d. Gr. bis zum Auftreten des lombardischen Stiles. Es ist ein unterschiedenes Verdienst R.s, daß er sich bemüht hat, auch für diese Zeit sichere Kenntnisse auf dem Gebiete des byzantinischen Ziegelbaues zu erlangen. Wenn er zum Schluß hervorhebt, es sei nach dem Jahre 1000 etwa in Byzanz ein neuer Stil entstanden — Typus die (fälschlich) Bardias genannte Kirche vom Jahre 1029 in Salonik —, der in der Ausstattung der Kuppel unter dem mächtigen Einfluß der lombardischen Schule gestanden hätte, so ist das ein doppelter Irrtum; denn dieser Typus ist alt und scheint, in Kleinasien wenigstens, in vorbyzantinische Zeit zurückzugehen.

Ich habe den Eindruck, daß R.s Buch für die Ausbreitung der byzantinischen Studien in Italien sehr wirksam sein wird; er zeigt seinen Landsleuten, wie notwendig es ist, sich auf Schritt und Tritt mit dem Osten auseinanderzusetzen. Was er in dieser Beziehung an Positivem giebt, sind freilich keine systematischen Studien; es fehlt ihm der tiefere Einblick und die Kenntnis der byz. Stammprovinzen Kleinasien, Syrien und Ägypten. Ich würde die Beachtung der in unserer Zeitschrift gegebenen Litteratur empfehlen.

Graz.

J. Strzygowski.

Cornelius Garlitt, Geschichte der Kunst. In zwei Bänden. Stuttgart, Arnold Bergsträsser 1902. I. Bd. VIII, 696 S. 8°. II. Bd. VI, 792 S. 8°. Mit je 15 Bildertafeln.

Ich habe oben S. 263 kurz Nachricht gegeben von dem Erscheinen dieses umfassenden Werkes und gehe hier näher ein auf den Teil, der unsern Kreis interessiert. G. giebt keine Aufzählung; er geht den treibenden Kräften nach. Das empfindet man deutlicher vielleicht im zweiten Teil, wo schon die Kapitelüberschriften bezeichnend sind: Bürgertum, Renaissance und Reformation, Gegenreformation, Zeit der Glaubenskriege, Merkantilismus, Aufklärung, Neubelebung des Volkstums, Zeit der Wissenschaftlichkeit. — Das alles sind Schlagworte, nach denen man nicht gewohnt ist, Handbücher der Kunstgeschichte gegliedert zu sehen. Was G. will, ist eben eine leider

veraltete, neuzubelebende Art, die Dinge anzusehen, d. h. darzustellen, wie sich die bildende Kunst auf der Folie der allgemeinen Kulturentwicklung abgespielt hat. Für die alte Kunst, die der erste Band behandelt, waren natürlich weniger wirtschaftliche und geistige Strömungen die Unterlage, als vielmehr die Völkerbewegungen und der Kulturaustausch. „Zwei Anfänge“ beginnt das Buch: Euphrat und Nil. Die Kapitel „Mittelmeerkunst“ und „Neue Belebung“ behandeln die Entwicklung bis zur griechischen Blüte. Diese Volkskunst ströme dann zurück einmal nach dem Orient, wo sich Indien und China anschließen, dann nach dem Westen. Rom ist hellenistisch. G. weiß nichts von den Wickhoffschen Aufstellungen, die so viel Verwirrung angerichtet haben. Er weiß auch nichts von meinem Gegenzug in „Orient oder Rom“. Daher die Unbefangenheit, mit der er die hellenistische Spätzeit und das Frührömische behandelt. Ich freue mich, feststellen zu können, daß sein Urteil ganz in meinem Sinne ausfällt, ja er eigentlich noch weiter geht als ich, indem er Rom für diese Zeit überhaupt nichts an Eigenart läßt. S. 314: „Das Bestreben der aus Asien heimkehrenden Flavii war, ihren Kaisersitz an Pracht über Antiocheia und Alexandria zu erheben. Aber nicht die Römer waren es, die dieses Bestreben auszuführen vermochten, sondern die geschickten Hände der Hellenisten des Ostens, die mit Gewalt herbeigeht oder durch die Hoffnung auf Gewinn angelockt nun nach Rom strömten.“ Die Wölbung werde vielleicht erst unter Hadrian ins Große übertragen; da erst lege der Osten Bresche in den altheimischen Hellenismus. In der künstlerisch ereignisreichen Zeit von 193—235 werde der Sieg des Ostens über den Westen besiegelt: Baalkultus und Christentum seien die entscheidenden Elemente, Syrien die ausschlaggebende Vormacht.

Nach dieser Einleitung möchte man eine klare Lösung der entwicklungsgeschichtlichen Fragen erwarten, die unsern Kreis beschäftigen. Aber da schlägt G. plötzlich um. Mit dem Kapitel „Der Sieg des Christentums“ S. 327 f. beginnt eine Verwirrung, die ich nur so erklären kann, daß G. auf diesem Gebiete keine Fühlung mit der modernen Forschung hat und in diesen Dingen noch immer Zugeständnisse an den Standpunkt macht, den Schnaase und Kraus etwa einnahmen. Ich würde die Lektüre meines einführenden Aufsatzes im ersten Bande dieser Zeitschrift und die Durchsicht der Litteratur in den weiteren Bänden empfehlen; dann „Orient oder Rom“, endlich das Studium Riegls und meiner Gegenauflistung in „Hellas in des Orients Umarmung“. G. war auf dem besten Wege; vielleicht nimmt er ihn in einer zweiten Auflage wieder auf und hilft so einer Sache vorwärts, deren volle Erkenntnis ihm nahe liegt. S. 327 sagt er: Von Syrien wandern diese Formgedanken in die Mittelmeerländer, zunächst jener Übergangsstufe huldigend, die man sich gewöhnt hat römische Kunst zu nennen, dann in jener Stufe, die man byzantinisch nennt. Wenn er dem entsprechend Rom in der Zeit Konstantins etwa als Mittelpunkt des gesamten Kunstlebens des Reiches nimmt (S. 343), so spielt da ein merkwürdiger Standpunkt, Konstantin und das Papsttum betreffend, hinein (S. 344). Man versteht so freilich, wie G. S. 346 zu dem Ausruf kommen kann: „Wie es vorher die griechische und alexandrinisch-syrische geworden war, so wurde jetzt die bisher so asketische, weltflüchtige christliche Kunst in Rom weltstädtisch, welt herrlich, römisch!“

Da liegt der Irrtum! Der Weg ist nicht: Syrien — Rom — Byzanz. G., der für die vorkonstantinische Zeit so überraschend klar gesehen hat, vergißt, daß die alten Träger der hellenistisch-orientalischen Kultur, die großen Weltstädte, im 4. Jahrh. ebensowenig künstlerisch hinter Rom zurücktraten wie vorher. Auch jetzt noch stehen sie zum mindesten gleichwertig neben der Papststadt. Freilich läßt sich das nur im Wege einer genauen Prüfung der Wurzeln der byzantinischen Kunst erreichen. Da aber steckt eben die große Lücke des sonst so vorzüglichen Werkes. Gerade in diesem Punkt hat sich G. mit den veralteten Meinungen begnügt. Die Wurzeln der byzantinischen Kunst führen darauf, daß Antiocheia, Ephesos, Alexandria auch noch im 4. Jahrh. weit vor Rom in Betracht kommen. Der leidige Unterschied, der unsere ganze falsche Überlieferung erklärt, ist der, daß erstens die orientalischen Zentren vom Erdboden verschwunden sind, zweitens und ausschlaggebend, daß wir alle zusammen im Banne von Rom stehen.

Das Kapitel, in dem G. Byzanz und Ravenna unter Justinian behandelt und in dem seine Darstellung gipfeln mußte, fällt ganz ab. Man merkt, der Autor hat den Faden verloren und es fehlt ihm infolge dessen die rechte Freude an der Sache. Er verfällt in Irrtümer, kaum daß er der Sophienkirche gerecht wird, die ihm durch ihre gewaltige Größe ein echtes Werk römischer Kaiser ist. Auch in den späteren Kapiteln, in denen er die byzantinische Kunst zwischendurch zu berühren hat, fehlt ihm alle Kenntnis dessen, was unser Kreis in den letzten Jahrzehnten geleistet hat. Ich mag dabei nicht verweilen. Dem Buch geschieht durch den Irrtum bezüglich der Kunst des 4. Jahrh. und die Nichtbeachtung der neueren byzantinischen Forschung kein wesentlicher Eintrag. Es ist so reich, daß des Schätzenswerten mehr als genug übrig bleibt. Ich habe diesem großen Werke gegenüber deutlich den Eindruck, daß es Unmögliches unternimmt. Wir können nicht in großen Zügen eine Gesamtentwicklung geben und dabei doch bis ins einzelne gehen. Ich wünsche dem Autor ein langes Leben; vielleicht gelingt es ihm dann noch einmal auszubauen, was er so kühn und ruhmreich begonnen hat.

Graz.

J. Strzygowski.

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen.

Die bibliographischen Notizen werden von Aug. Heisenberg in Würzburg (A. H.), Ed. Kurtz in Riga (E. K.), R. Vari in Budapest (R. V.), J. Strzygowski in Graz (J. S.), Carl Weyman in München (C. W.) und dem Herausgeber (K. K.) bearbeitet. Zur Erreichung möglicher Vollständigkeit werden die III. Verfasser höflichst ersucht, ihre auf Byzanz bezüglichen Schriften, seien sie nun selbständig oder in Zeitschriften erschienen, an die Redaktion gelangen zu lassen. Bei Separatabzügen bitte ich dringend, den Titel der Zeitschrift, sowie die Band-, Jahres- und Seitenzahl auf dem für mich bestimmten Exemplar zu notieren; denn die Feststellung dieser für eine wissenschaftliche Bibliographie absolut notwendigen Angaben, die den III. Verfassern selbst so geringe Mühe macht, kostet mich stets umständliche und zeitraubende Nachforschungen in unserer Staatsbibliothek, und häufig bleiben alle Bemühungen vergeblich, weil das betreffende Heft noch nicht eingelaufen oder gerade beim Binden oder aus einem anderen Grunde unzugänglich ist. Auf wiederholte Anfragen bemerke ich, daß die Artikel innerhalb der einzelnen Abschnitte der Bibliographie hier wie in den früheren Heften, soweit es möglich ist, nach der Chronologie des betreffenden Gegenstandes aufgeführt sind. Der Bericht ist bis zum 20. Juni 1902 geführt. K. K.

I. Litteratur und Sagen.

A. Gelehrte Litteratur.

A. Baumgartner, Geschichte der Weltlitteratur Bd. IV. (Vgl. B. Z. XI 205.) Besprochen von **K. W<ot>ke**, Literarisches Centralblatt 53 (1902) Nr. 8 Sp. 264; von **Anonymus**, Historisch-politische Blätter 129 (1902) 893—910; von **Max Hodermann**, Neue philol. Rundschau 1901 Nr. 19, 441 f. C. W.

Paul Monceaux, Histoire littéraire de l'Afrique chrétienne depuis les origines jusqu'à l'invasion Arabe. Tome I. Tertullien et les origines. Tome II. Saint Cyprien et son temps. Paris, Leroux 1901 und 1902. 2 Bl., VIII, 512 S. und 2 Bl., 390 S. 8°. Description de l'Afrique du nord entreprise par ordre de M. le ministre de l'instruction publique et des beaux-arts. Wir registrieren hier nur die Bemerkungen über die lateinische Bibel in Afrika zur Zeit der vandalischen und byzantinischen Herrschaft (I 164), über das Verhältnis der Apolloniosakten zu Tertullian und Minucius Felix (I 469—472; M. spricht sich mit Recht gegen die Annahme aus, daß die Übereinstimmungen der beiden lateinischen Apologeten aus der gemeinsamen Benützung der Akten zu erklären seien)

und über das Fortleben Cyprians in der Legende bezw. seine Konfauclierung mit dem Zauberer Cyprian von Antiochia (II 360 f. M. zeigt sich hier nicht genügend unterrichtet). C. W.

Karl Praechter, Bericht über die Litteratur zu den nach- aristotelischen Philosophen für 1896—1899. Jahresbericht für Altertums- wissenschaft Bd. 108 (1901. 1) S. 129—210. Ein Teil des vorzüglichen Berichtes, bes. die Abschnitte über die Neuplatoniker, kommt auch für unsere Studien in Betracht. K. K.

John Addington Symonds, Studies of the Greek poets. Vol. II. 3. Aufl. London, A. and Ch. Black 1902. X, 420 S. 8°. Berührt unser Gebiet mit den beiden Kapiteln (22 und 23) über die Anthologie und Musaios' Hero und Leander (S. 283—343 und 344—360). C. W.

Terrot Reaveley Glover, Life and Letters in the fourth Century. Cambridge, University Press 1901. XVI, 398 S. 8°. Enthält aufser einem Einleitungskapitel über den behandelten Zeitraum im allgemeinen eine Reihe lesenswerter Charakteristiken, darunter des Julian, des Quintus von Smyrna, des Palladas, des Synesios, sowie der griechischen und der altchristlichen Novellistik. Die neuere Litteratur ist nicht genügend benützt, aber der Verf. entwarfnet den Kritiker durch die den Schluß des Vorwortes bildende Mitteilung, daß er den größten Teil des Buches in Canada habe ausarbeiten müssen. Vgl. die Besprechung von **Anonymus**, The Athenaeum Nr. 3873 (18. Jan. 1902) S. 75 f.; von **Zöckler**, Theologisches Literaturblatt 23 (1902) Nr. 13 Sp. 152 f.; von **Franklin T. Richards**, The Classical Review 16 (1902) Nr. 2 S. 131—134; von **P. Th. Calmes**, Revue biblique 11 (1902) 307 f. C. W.

Erwin Rohde, Der griechische Roman. 2. Aufl. (Vgl. B. Z. XI 205.) Besprochen von **C. Haeblerlin**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1902) Nr. 52 Sp. 1610—1612. A. H.

E. Rohde, Kleine Schriften. (Vgl. B. Z. XI 205.) Besprochen von **W. H. Roscher**, Neue Jahrbücher für das klassische Altertum 1901 I S. 716—718 (mit treffender Charakteristik Rohdes); von **H.**, Literarisches Centralblatt 53 (1902) Nr. 11 Sp. 369—371; von **J. Sitzler**, Neue philol. Rundschau 1902 Nr. 5, 103 f. C. W.

F. Leo, Die griechisch-römische Biographie. (Vgl. B. Z. X 654) Besprochen von **Hermann Peter**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 1 Sp. 13—21; von **Émile Thomas**, Revue critique 36 (1902) Nr. 7 S. 134—138; von **H.**, Literarisches Centralbl. 53 (1902) Nr. 10 Sp. 332 f.; von **Theodor <Reinach>**, Revue des études grecques 14 (1901) 405 f. C. W.

Stephan Glöckner, Quaestiones rhetoricae. (Vgl. B. Z. XI 206) Besprochen von **Paul Lejay**, Bulletin critique 23 (1902) Nr. 3 S. 44—46; von **B(lass)**, Literarisches Centralbl. 53 (1902) Nr. 2 Sp. 75; von **C. Hammer**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 16 Sp. 487 f. C. W.

E. Maass, Analecta sacra et profana. (Vgl. B. Z. XI 164 ff) Besprochen von **von Dobschütz**, Theologische Literaturzeitung 27 (1902) Nr. 4 Sp. 103 f.; von **Aug. Heisenberg**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 10 Sp. 302; von **G. D(e) S(anctis)**, Rivista di filologia 30 (1902) 157. C. W.

August Heisenberg, Analecta. (Vgl. B. Z. XI 205.) Besprochen von **Johannes Dräseke**, Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 45 (1902)

149—158; von **G. Wartenberg**, *Wochenschrift für klassische Philologie* 19 (1902) Nr. 6 Sp. 153—155; von **Ph. Meyer**, *Theologische Literaturzeitung* 27 (1902) Nr. 9 Sp. 266; von **Th. Preger**, *Neue philologische Rundschau* 1902 Nr. 12 S. 269 f. C. W.

V. Lundström, *Ramena Byzantina*. II—VII. *Eranos* 4 (Upsala 1901) 134—147. In dieser Fortsetzung seiner *Ramena* (vgl. B. Z. IX 568) bietet L. verschiedene wertvolle Beiträge zur byzantinischen Literatur- und Textgeschichte. 1 (II). Nach Prüfung aller bekannten Hss des Marino Falieri kommt L. zum Schlusse, daß er nicht, wie Scrinzi gewollt hatte, mit dem älteren der zwei historisch nachweisbaren Männer dieses Namens, sondern mit dem jüngeren (vgl. B. Z. IX 571 f.) identisch ist und also im Anfange des 16. Jahrh. lebte. 2 (III). Einige neue Beiträge zu den Gedichten des Christophoros von Mytilene. 3 (IV). Korrektur der Überschrift eines Gedichtes des Christophoros Protasecretis, den L. für identisch mit Christophoros von Mytilene hält. 4 (V). Sammelausgabe der in verschiedenen Ausgaben und Hss zerstreuten Epigramme auf den hl. Dionysios Areopagita. Eine Hs der lateinischen Übersetzung des Dionysios in Caesena enthält einige dieser Epigramme in lateinischer Transkription. 5 (VI). Nachweis, daß der Arzt Johannes Actuarius, der gewöhnlich als „Sohn des Zacharias“ bezeichnet wird, in Wahrheit Johannes Zacharias hieß; Zacharias war der Familienname. 6 (VII). Nachweis eines vierzeiligen, durch Assonanz ausgezeichneten Gedichtes des Isidoros Pelusiotes, Lib. 1 epist. 161. K. K.

Leandro Biadene, *Carmina de mensibus di Bonvesin da la Riva*. *Studi di filologia romanza* 9 (1901) 1—130. Ausgabe der lateinischen *carmina de mensibus* des alten 'maestro e rimator milanese' Bonvesin da la Riva (der italienische *trattato dei mesi* ist schon 1872 ediert worden) auf Grund des Cod. Vat. 3113 s. XV mit Anmerkungen, Einleitung (darin ein Überblick über die Darstellungen bezw. die Kämpfe der Jahreszeiten und Monate in Kunst und Poesie) und einer reichhaltigen *Appendice bibliografica* 'Le rappresentazioni e i contrasti delle stagioni e dei mesi nella letteratura Europea' (S. 90—92 Aufzählung griechischer Texte). Vgl. die Besprechung von **G(aston) P(aris)**, *Romania* 30 (1901) 597—602. C. W.

Nikos A. Bees (Béys), *Βυζαντινὰ αἰνίγματα*. *Ἐπιτηρίς τοῦ φιλολ. συλλόγου Παρνασσῶ* 6 (1902) 103—110. Ediert fünfzehn byzantinische Rätsel aus Hss der Nationalbibliothek in Athen. Die Einleitung bringt eine kritische Übersicht über die Literatur zum byzantinischen Rätsel. K. K.

Ath. J. Spyridakis, *Αἰνίγμα βυζαντινόν*. *Ἐπιτηρίς τοῦ φιλολ. συλλόγου Παρνασσῶ* 5 (1901) 176. Gibt die Lösung eines der von Lampros, *Δελτίον τῆς ἱστορ. καὶ ἐθνολογ. ἐτ.* Bd. II 152 ff., edierten byzantinischen Rätsel. K. K.

H. Gelzer, *Sextus Julius Africanus und die byzantinische Chronographie* II 2. (Vgl. B. Z. X 655.) Besprochen von **A. Schöne**, *Deutsche Literaturzeitg.* 23 (1902) Nr. 7,8 Sp. 417—418. A. H.

Thomas Whittaker, *The Neo-Platonists*. Cambridge, University Press 1901. XIII, 231 S. 8^o. Besprochen von **S. F. M.**, *The Bibliotheca sacra* 69 Nr. 233 (1902) 212 f. C. W.

Carl Schmidt, *Plotins Stellung zum Gnosticismus etc.* zugleich

mit **Carl Schmidt**, *Fragment etc.* (vgl. B. Z. X 676) und **Otto Stählin**, *Zur handschriftlichen Überlieferung des Clemens Alexandrini* (vgl. B. Z. X 674) besprochen von **Paul Lejay**, *Revue crit.* 32 (1901) 405—411. K. K.

Procli Diadochi in Platonis republ. commentarii vol. II ed. G. Kroll. (Vgl. B. Z. X 655.) Besprochen von **Blass**, *Literarisches Centralblatt* 53 (1902) Nr. 5 Sp. 164; von **Arturo Bersano**, *Bollettino di filologia classica* 8 (1901) Nr. 4 S. 75—77; von **My.**, *Revue critique* 36 (1902) Nr. 13 S. 249 f.; von **C. E. Ruelle**, *Bollettino critico* 28 (1902) Nr. 13 S. 243 f. (Bd. I und II). C. W.

Joh. Zahlfleisch, *Einige Corollarien des Simplicius in seinem Commentar zu Aristoteles' Physik* (ed. Diels) I p. 1126—1152 (contra Philoponum). *Archiv für Geschichte der Philosophie* N. F. 8 (1902) 186—213. Erläuterung der von Simplicius an den Einwendungen des Philoponos gegen des Aristoteles Lehre von der Ewigkeit der Bewegung und der Zeit geübten Kritik. C. W.

Em. Peroutka, *Studi o cisari Julianovi*. Napoli E. P. I. *Prameny a literatura*. *Listy filologické* 29 (1902) 1—19; 105—121. C. W.

P. Allard, *Julien l'Apostat I*. (Vgl. B. Z. XI 207.) Besprochen von **G. Kurth**, *Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée Belge* 5 (1901) 163—165; von **C. Cipolla**, *Bollettino di filologia classica* 7 (1900/01) Nr. 3 S. 56—60; von **A. Feder S. I.**, *Literarischer Handweiser* 40 (1901) 2. Nr. 11 Sp. 357—359; von **C. Rinaudo**, *Rivista storica italiana* 18 (1901) 125—128. C. W.

Paul Allard, *La religion de l'empereur Julien*. *Revue des questions historiques* 71 (1902) 349—393. 1) Les pratiques religieuses. 2) Dieu et les dieux. 3) La théologie du Soleil. 4) L'interprétation des mystères. 5) La morale. C. W.

H. Dessau, *Sur un nouvel édit de l'empereur Julien*. *Revue de philologie* 25 (1901) 285—288. Die in den Fayûm-Papyri von Grenfell, Hunt und Hogarth edierte (zweite) Hälfte eines Kaiserediktes vom 24. Juni des Jahres ?, in dem der betreffende Herrscher das sogen. aurum coronarium erläßt, rührt nicht, wie die Herausgeber annehmen, von Alexander Severus, sondern von Julian her und ist demgemäß in das Jahr 362 zu setzen. Eine Ergänzung von Dessaus Argumentation liefert **Ulrich Wileken**, *Archiv für Papyrusforschung* 2 (1902) 169. C. W.

Gaetano Negri, *L'imperatore Giuliano l'Apostata*. *Studio storico* di G. N. Mailand, Höpli 1901. XX, 509 S. 8^o. Besprochen von **G. Vitelli**, *Atene e Roma* 4 (1901) Nr. 28 Sp. 130—132; von **C. Jullian**, *Revue historique* 78 (1902) 167; von **Alice Gardner**, *The English historical Review* 17 Nr. 65 (Januar 1902) 141—143; von **B(idez?)**, *Revue critique* 36 (1902) Nr. 12 S. 235; von **Achille Coen**, *Archivio storico italiano* S. 5 t. 28 (1901) 359—371; von **Vincenzo Costanzi**, *Rivista di filologia* 30 (1902) 168—172; von **Paolo Rotta**, *L'iniziativa di Giuliano Imperatore ed il suo significato sociale*, *La Rassegna nazionale* anno 24 vol. 123 (1902) 659—677; von **C. Rinaudo**, *Rivista storica italiana* anno 19 ser. 3 vol. 1 (1902) 22 f.; von **V. F.**, *Archivio della R. Società Romana di storia patria* 24 (1901) 521—524; von **Carlo Cipolla**, *Bollettino di filologia classica* 8 (1902) Nr. 7 S. 153—157;

von **Wilmer Cave France**, *The American Journal of Theology* 6 (1902) 357 f. C. W.

Nikolaus Heim, *Christus victor! Kampf und Sieg der Kirche Jesu unter Kaiser Julian dem Apostaten*. Ein Buch zur Belehrung für jedermann. Kempten, Kösel 1902. XVI, 364 S. 8°. Wird, wenn es wissenschaftlichen Wert hat, besprochen werden. C. W.

Giovanni Salvatore Ramundo, *Commodiano e Giuliano l'Apostata*. *Scritti vari di filologia*. Rom, Forzani e Co. 1901. 4°. S. 215—229. Versetzt den christlich-lateinischen Dichter Commodianus aus dem 3. Jahrh. in die Zeit Julians und deutet eine Reihe von Stellen aus seinen Gedichten auf die Thaten und Maßnahmen dieses Kaisers. Ich verbleibe bis auf weiteres bei dem üblichen Ansatz des 'mendicis Christi'. Vgl. auch des Verfassers Aufsatz 'Quando visse Commodiano?' im *Archivio della R. Società Romana di storia patria* 24 (1901) 373—391. C. W.

W. Vollerf, *Kaiser Julians religiöse Überzeugung*. (Vgl. B. Z. IX 564.) Besprochen von **Anonymus**, *Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung* 1902 Nr. 1 Sp. 10—15; **E. Preuschen**, *Berl. philologische Wochenschr.* 21 (1901) Nr. 51 Sp. 1581—1584. C. W.

C. Jullian, *Le Palais de Julien à Paris*. *Académie des Inscriptions et belles-lettres* 1902 S. 14—17. Die Meinung, daß Julian in den Thermes de Cluny residiert habe, wird als irrig nachgewiesen. C. W.

W. Weinberger, *Zur Kolluth-Kritik*. *Wiener Studien* 23 (1902) 226—233. K. K.

L. Sternbaeh, *Analecta Laurentiana*. Festschrift für Th. Gomperz, Wien, A. Hölder 1902. S. 393—400. Ediert aus dem Cod. Laur. Plat. V 10 zwei im Kataloge von Bandari übersehene Epigramme, die dort dem Philemon zugeteilt sind, in Wahrheit aber dem Palladas (4. Jahrh.) gehören, wie St. in einer gelehrten Untersuchung zeigt. K. K.

R. Reitzenstein, *Zwei religionsgeschichtliche Fragen nach ungedruckten griechischen Texten der Strafsburger Bibliothek*. Mit 2 Tafeln in Lichtdruck. Strafsburg, Trübner 1901. VIII, 149 S. 8°. Muß hier erwähnt werden wegen der S. 47 ff. und 52 ff. aus den Strafsburger Papyri 480 und 481 edierten und eingehend erklärten Lieder auf den Perserkrieg Diokletians und von der Welterschöpfung, die beide dem 4. Jahrh. angehören. Über den sonstigen Inhalt des Buches vgl. die Besprechung von **Anrich**, *Theologische Literaturzeitung* 27 (1902) Nr. 10 Sp. 302—305 und **A. Léois**, *Revue crit.* 53 (1902. I.) 104—106. C. W.

B. Rappaport, *Hat Zosimus I c. 1—46 die Chronik des Dexippus benutzt?* *Beiträge zur alten Geschichte* 1 (1902) 427—442. Bejaht die Frage im Gegensatz zu Mendelssohn, Böhme und Wachsmuth. C. W.

B. Domański, *Die Psychologie des Nemesius und M. Worms*. Die Lehre von der Anfangslosigkeit der Welt. (Vgl. B. Z. XI 212; 231.) Besprochen von **Th. Elsenhans**, *Theologische Literaturzeitung* 26 (1901) Nr. 25 Sp. 660f.; von **Rudolf Eucken**, *Göttingische gelehrte Anzeigen* 163 (1901) Nr. 11 S. 900—907. Domański allein von **O. Willmann**, *Allgemeines Litteraturblatt* 11 (1902) Nr. 7 Sp. 199. C. W.

Luigi Galante, *Contributo allo studio delle epistole di Procopio di Gaza*. *Studi italiani di filologia classica* 9 (1901) 207—236. Im ersten Teile der Arbeit, *Procopio e la 'Legge del Meyer'*, stellt der

Verf. gegen Kirsten (vgl. B. Z. IV 623 ff.) fest, daß Prokopios zu den Autoren gehört, 'che considerano la chiusa ritmica come legge rigorosa', im zweiten, 'per il testo delle epistole', klassifiziert er die Hss und giebt eine reiche Nachlese zu Herchers Apparat. C. W.

M. Krascheninnikov, Procopii Caesariensis Anecdota ed. M. K. (Vgl. B. Z. X 656.) Besprochen von **Th. Preger**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1902) Nr. 48 Sp. 1481—1482. A. H.

Felix Dahn, Ein falscher Brief Justinians an Narses. Beilage zur (Münchener) Allgemeinen Zeitung vom 12. April 1902 (Nr. 84). Zeigt mit überzeugenden Gründen, daß der von Cujacius in seinen *Observationes lib. X c. 12*, *Opera omnia*, Venetiis 1758 p. 244, angeführte lateinische Brief des Justinian an Narses, den Cujacius von einem (niirgends nachweisbaren) spanischen Pater Gelasius erhalten hat, eine Fälschung ist, die wohl von einem Spanier des 14. oder 15. Jahrh. herrührt. K. K.

G. Vitelli, Per i 'Tetrastichi' di Ignazio. Studi italiani di filologia classica 9 (1901) 367. Handschriftliche Notiz zu den von C. F. Müller als Anhang des Babrius von Crasius edierten Tetrasticha. K. K.

C. de Boor, Zweiter Bericht über eine Studienreise nach Italien zum Zwecke handschriftlicher Studien über byzantinische Chronisten. Sitzungsber. d. Kgl. preuss. Akad. d. Wiss. 1902 Nr. IX S. 1—19. Schon auf seiner ersten Studienreise (vgl. B. Z. IX 565 ff.) hatte C. de Boor die spanischen Hss der Konstantinischen Exzerpte kollationiert. Nun hat er seine Studien über dieses dunkle und unwegsame Gebiet der Überlieferung der alten Geschichtschreibung durch Vergleichung der italienischen Hss zum Abschluß gebracht und ist u. a. zu dem wichtigen Ergebnis gekommen, daß für die Exzerpte *De legationibus gentium* nur der Codex Ambrosianus N 135 sup. in Betracht kommt. K. K.

Fr. Westberg, Die Fragmente des Toparcha Gothicus aus dem 10. Jahrhundert. St. Petersburg 1901. (Vgl. B. Z. X 657.) Besprochen von **Jul. Kulakovskij** im Journal des Minister. der Volksaufkl. Bd. 340 (1902) Aprilheft S. 449—459 (russ.). E. K.

S. Reinach, La question du Philopatris. Revue archéol. 1902. I 79—110. R. erwähnt zuerst, daß auch E. Renan sich wiederholt auf den Philopatris berufen und ihn für ein Werk aus der Zeit des Julian gehalten hat, und giebt dann eine Übersicht der übrigen Geschichte der Philopatrisfrage bis auf Rohde. Seine eigene Untersuchung geht von dem Satze aus, daß man zuerst die Zeit des Werkes bestimmen müsse und dann erst an die Aufdeckung des Grundgedankens und der Absicht herangehen dürfe. Die Frage der Entstehungszeit hält R. mit Recht heute für gelöst, und zwar in dem Sinne, daß das Werk aus der Zeit des Nikephoros Pbokas stammt, eine Datierung, die zuerst B. Hase aufgestellt, zuletzt E. Rohde (B. Z. V 1 ff.; VI 475 ff.) mit sachlichen Gründen und C. Stach (*De Philopatride*, Krakau 1897) durch sprachliche Kriterien bewiesen haben. Von den zwei Jahren, die hauptsächlich in Betracht kommen, 965 und 969, hält R. das erstere für wahrscheinlicher, doch ist diese Detailfrage nebensächlich und läßt sich m. E. nicht mit Sicherheit entscheiden.

Was nun den Sinn und die Absicht des Dialogs betrifft, so betont R. sehr richtig, daß im Philopatris keine wirklichen Heiden vorkommen, ob-

schon noch Crampe diese Ansicht hartnäckig verteidigt und in R. Garnett (vgl. B. Z. X 656) sogar einen gläubigen Nachbeter gefunden hat. Dann erklärt er das Prunken mit alter Gelehrsamkeit aus dem Wiedererwachen der klassischen Studien im 10. Jahrh., der Bewegung, die später, im Zeitalter der Komnenen und Paläologen, zu dem so lange in seiner Bedeutung verkannten byzantinischen Humanismus, diesem mächtigen Vorläufer des abendländischen Humanismus, geführt hat. Diese Strömung hatte, wie natürlich, auch in Byzanz einen freisinnigen Zug, und sie wurde daher von der christlichen Orthodoxie wiederholt verdächtigt, wie sich das z. B. in der Stellung der Kirche zu Michael Psellos und Johannes Italos gezeigt hat. Die Existenz einer solchen antikeidnischen, gegen das Christentum zuweilen indifferenten Geistesströmung in Byzanz ist zweifellos. Doch hätte Reinaeh wohl besser gethan, sich in dieser Frage nicht auf die Prolegomena zu berufen, mit denen Sathas den 7. Band seiner *Μεσαιωνική Βιβλιοθήκη* verunziert hat; denn wenn etwas im stande war, die Theorie vom liberalen Humanismus in Byzanz in Mißkredit zu bringen, so ist es das in seiner Kritiklosigkeit und Phantastik geradezu groteske Machwerk des griechischen Gelehrten.

Nicht gegen wirkliche Heiden also, sondern gegen diesen der Kirche gefährlichen oder gefährlich scheinenden Humanismus richtet sich nach R., mit den milden Waffen des Spottes, der erste Teil des Dialogs; im zweiten denunziert der Verf., in schärferen Tönen und viel ernsthafter, dem Kaiser eine in der Stadt schleichende revolutionäre Bewegung. Als Dank für diesen doppelten Dienst heischt der Autor zum Schluss vom Kaiser eine Unterstützung. So bietet der Philopatris wichtiges Material für zwei bedeutende byzantinische Fragen, die noch ihres Historikers harren: die der Opposition und die des Humanismus in Byzanz.

Wie man sich auch zu diesem neuen Lösungsversuche stellen mag, sicher liegt zunächst darin ein großer Fortschritt, daß man endlich aufgehört hat, die Disputation im Philopatris als eine ernste und biedere religiöse Polemik aufzufassen und hier jedes Wort mit der hölzernen Elle zu messen. Hiermit hat schon Rohde aufgeräumt, und er hat sogar (B. Z. VI 479) den ganzen ersten Teil des Dialogs für eine litterarische Posse ohne ernste und praktische Tendenz erklärt. So weit nun will Reinaeh nicht gehen; er meint, eine ganz zwecklose Farce könne man dem Verf. nicht zutrauen; er habe gewußt, warum er schreibe: er habe als echter Patriot (daher der Titel: *Φιλόπατρις*) dem Kaiser über das kirchenfeindliche Wesen des Humanismus und bes. über die den Thron bedrohenden Machinationen der Unzufriedenen die Augen öffnen wollen.

Ich habe den Dialog mit Rücksicht auf diese neue Auffassung noch einmal durchgelesen und gestehe, daß sie mir im großen und ganzen einleuchtet. Völlig unbestreitbar scheint mir, daß ein an des Kaisers Adresse gerichteter Hinweis auf die Revolution vorliegt. Weniger sicher scheint mir die Annahme, der Verf. wolle die Humanisten brandmarken. Allerdings ist das Milieu, aus dem der Dialog stammt und auf das er berechnet ist, sophisticisch-klassizistisch; andere Kreise hätten das aus bunten Fetzen der alten Mythologie, Poesie, Geschichte, Altertümer und Lexika centoartig zusammengewobene Gespräch gar nicht verstehen können. Ob aber dieser antiquarische Bombast geradezu eine Verdächtigung des Humanismus an

höchster Stelle bezweckt, ist mir zweifelhaft. Wer anklagen will, muß seine Anklage etwas deutlicher formulieren. Vielleicht handelt es sich bei dieser Gegenüberstellung von heidnischer Mythologie und christlicher Lehre doch nur um ein im Sinne der sophistischen Kunststücke gehaltenes litterarisches Spiel, das durch irgend ein uns nicht bekanntes Vorkommnis veranlaßt sein mag. Unbestreitbar bleibt, daß Reinach den Philopatris zum erstenmal in die richtige Beleuchtung gerückt und das Milieu, aus dem er erwachsen ist, erkannt hat. Übrigens scheint er mir den litterarischen Wert des Stückes etwas zu unterschätzen; um freilich die eigenartig milde Sorte von Witz, die hier geboten wird, zu würdigen, muß man sich in die byzantinische Psyche hineinversetzen, die dem modernen Mitteleuropäer oft so fremdartig erscheint wie die der Chinesen. K. K.

Konst. Horna. Einige unedierte Stücke des Manasses und Italikos. Jahresber. des k. k. Sophiengymnasiums in Wien 1901/1902. Wien 1902. 26 S. 8°. Von Horna werden hier folgende Inedita publiziert: 1) Des Konstantinos Manasses Monodie auf den Tod seines Stieglitzes (*Τὸν νεκρὸν Κωνσταντίνου τοῦ Μανασσῆ μονοδία ἐπὶ ἀστρογλήνῳ αὐτοῦ τεθνηκότι*), nach den Codd. Vindob. phil. graec. 149, Barocc. 131 und dem freilich zum Teil völlig unleserlichen Laurentianus Conv. soppr. 627. 2) Des Italikos Monodie auf den Tod seines Rebhuhns (*Ἔπαισμα Ἰταλικῶς*) *μονοδία ἐπὶ τῷ πτόδι αὐτοῦ τεθνηκότι*, nach den Codd. Barocc. 131 und Escor. Y—II—10. 3) Des Italikos Ethopöie: Was würde der hl. Erzmärtyrer Stephan sagen, wenn er vom Küster an die Venezianer verkauft würde? (*Τὸν Ἰταλικὸν ἠθοποιεῖα ποίησιν ἂν εἶποι λόγους ὁ ἅγιος Στέφανος ὁ πρωτομάρτυρ, παρὰ τοῦ νεκτοῦ τοῖς Βενετικοῖς* (im Texte ist statt *Οὐετία* wohl *Βενετία* zu schreiben) *πωλούμενος*), nach Cod. Escor. Y—II—10. 4) Ein kleiner Dankbrief an den Kaiser, nach Cod. Barocc. 131. 5) Ein Bußgedicht in 71 politischen Versen, nach Barocc. 131. Nr. 4 und 5 sind in der Hs ohne Titel und Autorename überliefert; Horna teilt sie vermuthungsweise dem Italikos zu. Der Text der Inedita, bei dessen Herstellung sich H. der unschätzbaren Hilfe von E. Kurtz zu erfreuen hatte, ist sauber und lesbar. Störend wirkt, daß H. sich im Apparat von der jetzt üblichen Technik entfernt hat und die Sigel der Hss vor die Lesarten setzt und mit einem überflüssigen Punkte ausstattet (z. B. G. V. *αἰτήρια*; dagegen aber: *Α. νεκρὸν* doest in B). Kann denn in solchen Äußerlichkeiten nicht endlich einmal Übereinstimmung erzielt werden? Es wäre, wie ich schon früher vorgeschlagen habe, höchste Zeit, daß auf einer Philologenversammlung in allen diesen technischen Dingen (z. B. besonders auch im Gebrauche der verschiedenen Klammern) eine Einigung vorbereitet würde.

Nach den Texten giebt uns H. eine wertvolle, durch besonnene Kritik und klare Darstellung ausgezeichnete Untersuchung über die litterarhistorische Stellung und die Überlieferung der edierten Stücke. Mit Recht bemerkt H., wie wünschenswert eine Gesamtausgabe der rhetorischen und sonstigen kleinen Schriften des Manasses sei, und weist hierfür auf den wichtigen Cod. Marc. Append. XI 22 hin. Inhaltlich berührt sich die Monodie auf den Stieglitz mit den zwei Jagdekphrasen des Manasses und der ihm zugeheilten Biographie des Oppian, und der Verf. bringt das Auftreten dieser Sportlitteratur mit der Thatsache in Verbindung, daß Kaiser Manuel

Kommenos ein leidenschaftlicher Liebhaber jeder Art von Jagd war. Sehr dankenswert sind des Verf. Ausführungen über den interessanten Michael Italikos, über dessen Thätigkeit wir erst durch Treu und Mercati (B. Z. IV 1 ff. VI 126 ff.) näher aufgeklärt worden sind. Zu S. 22, wo H. die im Barocce. 131 enthaltenen „Formulae prooemiales“ erwähnt, sei bemerkt, daß die Überschrift des dritten Stückes nicht τοῦ βλεμμύδου τοῦ κυροῦ lautet, sondern, wie ich vor zwei Jahren in Oxford bei einer eingehenden Prüfung der hochinteressanten Hs selbst konstatiert habe: τοῦ βλεμμύδου κυροῦ (νικηφόρου προοίμιον). Mithin beruht auch die von A. Heisenberg, Nicophori Blemmydae curriculum vitae etc., Leipzig, Bibl. Teubn. 1896 S. CVIII, gebotene Lesung τοῦ ἐλεγκίδου (?) κυροῦ auf einem Irrtum, der wahrscheinlich durch die Unzulänglichkeit der von Heisenberg benutzten Photographie der Seite veranlaßt worden ist. — Die Behauptung (S. 21), die Schreibung πρ^ο könne sowohl πρὸς wie πρό bedeuten, ist m. W. unrichtig; mir ist wenigstens kein Beispiel bekannt, wo ο über der Linie etwas anderes als ος bedeutet. — Die ganze Arbeit macht, wenn man von der etwas verworrenen Disposition absieht, einen höchst erfreulichen Eindruck, und es ist sehr zu wünschen, daß H. seine Studien auf dem byzantinischen Gebiete fortsetze.

K. K.

L. Sternbach, Analecta Manassea. Eos 7 (Lemberg 1902) 180—194. St. ediert zuerst aus Cod. Urbinas gr. 134, s. XV, ohne Bezeichnung des schwer lesbaren Escur. Y—II—10, s. XIV, des Manasses Ἐκφρασις ἀλώσεως σπινῶν καὶ ἀκανθίδων, dann ein in demselben Codex folgendes Fragment einer Monodie des Manasses auf einen Jüngling, in dem St. auf Grund der Bezeichnung „κασιόρων θυγατρίδος, βασιλείου ἀπόγονος“ wohl richtig einen Sohn jenes Marianos Maurokatakalon erblickt, der mit einer Schwester des Kaisar Nikephoros Bryennios, des Mannes der Anna Komnena, verheiratet war. Beide Texte begleitet ein kritischer Apparat mit Kommentar.

K. K.

L. Levi, Cinque lettere inedite di Emanuele Moscopulo. Studi ital. di filol. class. 10 (1902) 55—72. Über Manuel Moschopoulos, den Schüler und Freund des Planudes, verdanken wir die meisten Nachrichten der bekannten Arbeit von M. Treu. Von der Vielseitigkeit des gelehrten Humanisten giebt sein noch nicht vollständig edierter Nachlaß Kunde, der theologische und philologische Fragen behandelt; die Streitschrift Διάλεξις πρὸς Ματίνους ist übrigens nicht, wie Levi meint, in Krumbachers Litteraturgeschichte unerwähnt geblieben, sondern steht dort in Ehrhards Abschnitt S. 95 oben. Aus Cod. Marc. XI 15 s. XV teilt L. in dieser Arbeit 5 Briefe des Moschopoulos mit. Der erste Brief, dessen Adressaten uns nicht genannt werden, ist eine weder humane noch urbane Invective aus unbekanntem Anlaß. Der zweite Brief wird im Cod. Marc. mit Unrecht dem Maximus Planudes zugeschrieben; richtiger weist ihn der Coisl. 341 mit der Aufschrift ἀπόχεσις τοῦ αὐτοῦ πρὸς τὸν βασιλέα dem Moschopoulos zu. Im dritten Briefe berichtet der Verf. seinem Oheim, dem Metropolitens Nikephoros Moschopoulos in Kreta, über eine Reise im Mittelmeer; anderes bleibt unklar. Der Adressat des vierten Briefes ist der Philosoph Joseph, den wir jetzt durch Treu kennen (B. Z. VIII 1—64); der fünfte Brief ist an den Kaiser gerichtet. Er ist außerdem erhalten im Cod.

Barocc. 120 und Oxon. Misc. 99, wie auch der dritte noch im Coislin. 341 zu lesen ist. Es ist sehr bedauerlich, daß L. nicht diese andern Hss. verglichen hat; der durchaus nicht immer gut überlieferte Text hätte sicher manches gewonnen. Aber auch so hätte L. mehr thun können. Ep. I Z. 11 ist statt *ἡμῖς δὲ ὅπως αὐτὸ δέξομεν παρῆνεασμένοι* zu schreiben *δέξομεν* (<ἴσμε> *παρῆνεασμένοι*. — Ep. II S. 59 Z. 4 v. u. ist in *ἑσθάλειαν δίδωμι σὺν θεῷ μὴ διαπράξασθαι τοιοῦτό τι εἰς τὸ ἐξῆς* nicht zu ändern *διαπράξασθαι*; denn der Inf. Aor. in Vertretung des Inf. Fut. ist der späten Gräcität durchaus geläufig. — Ep. III S. 60 Z. 2: *ἀλλὰ μοι βαρῆα θεοῦ μήνεις εἰς τοῦτο ἐπομένη τὴν δίκην εἰσπράττειται* οὐκ οἶδα πότερον ἢν αὐτὸς ἰσχυρὸν ἢ οἱ πρόγονοι, αἶμαι μὲν οὖν ἄνωθεν δὲ εἰκὸς διελθεῖν. ἐπὶ τῶν ἐπὶ θεοῦ γεγονότων ἀνθρώπων . . . εἶτα . . . διαιεθύντων, ἴδει τοὺς μὲν . . . κατὰ γασθῆρας . . . τοὺς δὲ ἀνάγειν, ὡς . . . ἐπιλέγουτο . . . ἀνάγκην ὑπάρχειν καὶ τὴν ἡμετέραν πατρίδα ἐπὶ τὰ ἀμείνω ἐχθῆραι. Zu dem Worte *διελθεῖν* macht L. die Bemerkung: così il ms. evidentemente corrotto: si potrebbe supporre una lacuna fra οὖν e ἄνωθεν. Allein es ist alles in bester Ordnung, wenn man hinter *εἰσπράττειται* ein Komma, hinter *πρόγονοι* einen Punkt und hinter *διελθεῖν* ein Komma setzt; denn von *διελθεῖν* ist *ἀνάγκην ὑπάρχειν* abhängig. Die Verbindung *οὖν δὲ* macht keine Schwierigkeit. — Auf derselben Seite Z. 10 v. u. schreibt L. zu *ἵνα κἄν τούτῳ πρόνοιαν ὄψῃ θεοῦ καὶ ἀνθρώπων ἀναπήρων τὴν γνώμην ἐπ' ἡμῶν ἀπέχθειαν*: espungo come una glossa il sost. *ἀπέχθειαν*. Davon kann aber keine Rede sein, sondern es ist in der Überlieferung eine etwas harte Konstruktion = *ἀπέχθειαν οὖσαν* zu erkennen oder *ἀπέχθη* zu emendieren. — S. 61 Z. 1: *διεισοῦμεθα τὴν ἐπὶ Θεσσαλίας ἀποτολμῆσαι. ὑπόπτου δὲ πάντων καὶ αὐτῆς διαγνωμένης ὑπὸ τῶν αὐτῶν Σικελιωτῶν ἐκ τῆς τοῦ σήλεως ἐλόντων τὴν λέλαν, καὶ μηδὲν ἄμεινον ἤδη τῆς θαλάσσης διακειμένης κτλ.* Zu *σήλεως* bemerkt L.: forse per *Σήλυος*, ἐκ τῆς τοῦ *Σήλυος* εἰσὸς πόλεως, ossia ἐκ *Σηλυμβρίας*. Allein diese Erklärung ist sprachlich ganz unhaltbar, und zudem liegt Selymbria an der Propontis, während der hier geforderte Ort, den sicilische Piraten heimsuchen, in Thessalien zu suchen ist. Man wird *ἐκ τοῦ Πήλειος* i. e. Thessalien, das Land des Peleus, lesen müssen, was nach meiner Überzeugung auch in der Hs steht. Paläographisch bildet *σ* die Hälfte des *π*, und ein Verlesen ist leicht möglich. — S. 62 Z. 12 v. u. *τούτου δ' αἰτίον ἢς ἂν σοι προσέλθῃ πάντας ἄσμενος ὑποδέχῃ ἀταλειώτας* (<sic> *Κυπρίους*, <ἦ> εἴ τι ἕτερον ὄμμα φαῖλον. Das <ἦ> hat L. hinzugefügt per conjectura. Das ist unnötig. Aber auch das gekennzeichnete *ἀταλειώτας* hat L. nicht verstanden. Es ist *Μιταλειώτας* zu schreiben, die Bewohner von Attalia an der Küste Pamphyliens Kypros gegenüber. — Ganz falsch ist auch Ep. V S. 65 Z. 11 v. u. in *ὥσπερ εἰ καὶ τοῦ κοινοῦ τις ἦν* (<προσιώτης>), εἴτ' ἀμπελῶνα ἔχων ἐργάτην ἐπ' αὐτῷ ἐμισθοῦτο die Ergänzung; denn da der Gegensatz *ὁ τῶν ἄλλων κρατῶν* ist, so ist *τοῦ κοινοῦ τις* einer aus der Menge, ein Privatmann.

Bekanntlich bedarf kein Zweig der byzantinischen Litteratur so dringend der Erklärung wie die Briefe. L. hat aber nicht den geringsten Versuch zur Erläuterung der zahlreichen dunklen Stellen gemacht, sondern es dem Leser überlassen, die Schleier zu lüften, welche jetzt das Verständnis teilweise unmöglich machen.

A. H.

Ae. Martini, Manuelis Philae carmina inedita ed. A. M. (Vgl.

B. Z. XI 211.) Besprochen von **M. Tren**, Deutsche Literaturzeitg. 1901 Nr. 50 Sp. 3169. A. H.

Demetrii Cydonii de contemnenda morte ed. **H. Deckelmann**. (Vgl. B. Z. X 659.) Besprochen von **C. O. Zuretti**, Bollettino di filologia classica 8 (1901/2) Nr. 2 S. 26 f.; von **Blass**, Lit. Centralbl. 53 (1902) Nr. 13 Sp. 441 f.; von **C. E. R.**, Bulletin critique 22 (1901) Nr. 30 S. 593; von **My.**, Revue critique 52 (1901) 187 f. C. W.

Vilh. Lundström, Smärre Byzantinska skrifter utgifna och kommenterade. I. Laskaris Kananos' Resanteckningar från de nordiska länderna. Upsala-Leipzig, Harrassowitz. 17 S. 8^o. Cod. Vindob. Hist. gr. 113 (Nessel) saec. XVI enthält hinter verschiedenen Schriften besonders des Gemistos Plethon fol. 174^r—175^r die Beschreibung einer Reise, welche ein sonst nicht bekannter Laskaris Kananos um die Zeit von 1397—1418 (Lampros) zu den Ländern um die Ostsee unternahm. Es sind kurze, nicht sehr inhaltsreiche Notizen, welche im Jahre 1881 Spyr. Lampros im *Παρνασσός* z. i. zum ersten Male veröffentlichte. L. giebt eine neue Ausgabe mit Übersetzung und eingehendem kritisch-exegetischem Kommentar, der, soweit ich bei meiner Unkenntnis des Schwedischen urteilen darf, in erster Linie die geographischen Verhältnisse berücksichtigt. Den Verf. hält L. wie Lampros für identisch mit Johannes Kananos, der die Belagerung von Konstantinopel 1422 erzählt hat. Z. 2 schreibt L. nach Lampros *ἐπιπάτησα τὴν παρὰ τὸν πᾶσαν κτλ.* statt Cod. *ἐν περὶ πατήσας τὴν π. π.*; zu lesen ist wohl *ἐπιπάτησα σ' τὴν π.* — Z. 16 ändert L. *χώραμα* in *χώραγμα*, wohl mit Rücksicht auf *χώραμα* Z. 25; allein die vulgäre Form ist nicht zu beanstanden und in dem sprachlichen Mischmasch dieses Textes durchaus möglich. — Z. 29 steht *ἔχει δὲ <ῆ>* (unnötiger Zusatz von Lampros) *ἐπαρχία αὐτῆ προκαθίζομένην πόλιν, ἣτις καλεῖται Πήρα, καὶ χώρα Πήρουλε*. Lampros schreibt ohne Not *χώραν*; meines Erachtens nicht recht glücklich ändert L. *καὶ ἑτέρα Ρ.*, obwohl ihm die Bedeutung 'großer Ort' und die darauf bezüglichen Bemerkungen von Kretschmer (B. Z. X 584) nicht unbekannt sind. Ob übrigens Kretschmers Erklärung einer neuen Augmentativform *χώρα* aus *χωρίον* richtig ist, scheint mir doch recht zweifelhaft; denn schon im 13. Jahrh. findet sich *χώρα* sehr oft in der neuen Bedeutung, ist also nicht neugriechisch, sondern schon mitteligriechisch. A. H.

A. Papadopoulos-Kerameus, *Μανουὴλ ὁ Κορίνθιος καὶ ἐν ἑμβρογραφικῶν αὐτοῦ ποιημάτων*. *Ἐπιτηδῆς τοῦ φιλολογικοῦ συλλόγου Παρνασσού* 6 (1902) 71—102. Beschreibt den meist noch ungedruckten literarischen Nachlaß des Megas Rhetor des Patriarchats zu Kpel Manuel aus Korinth († um 1551), der früher oft mit dem Rhetor Manuel Holobolos (13. Jahrh.) verwechselt worden ist. Das Wenige, was bei uns bisher über diesen griechischen Theologen bekannt war, verdankte man Ph. Meyer, Die theologische Litteratur der griechischen Kirche im XVI. Jahrh., Leipzig 1899 S. 35 ff. P.-K. giebt nun aber weit reichlichere Mitteilungen über die ziemlich ausgedehnte Schriftstellerei des Manuel, die sich auf die Gebiete der Dogmatik, Geschichte, Hagiographie, Kirchenpoesie u. s. w. erstreckte. Zum Schluß ediert er einen Kanon des Manuel auf den Metropolen von Ephesos Markos Eugenikos. K. K.

Ecthesis Chronica and Chronicon Athenarum. Edited with critical notes and indices by **Spyridon P. Lambros** (schreibe: **Lampros**).

London, Methuen & Co. 1902. X, 112 S. 8^o. (= Byzantine Texts, edited by J. B. Bury.) Unter dem Titel *Ἱστορία πολιτικὴ Κωνσταντινουπόλεως* hat Martin Crusius in seiner *Turcograecia* (Basel 1584) S. 1—43 eine griechische Chronik ediert, welche die letzten Schicksale des byzantinischen Reiches und das schnelle Emporwachsen der Türkenmacht (1391—1578) erzählt. Diese Chronik wurde aus der *Turcograecia* von Fr. Alter im Anhang seiner Ausgabe des Phrantzes (Wien 1796) neu abgedruckt; endlich wiederholt im Bonner *Corpus* und in der *Patrologie* von Migne. Welche Hs Crusius oder vielmehr sein Gewährsmann Zygomalas benützt hat, ist unbekannt. Eine Neuausgabe einer vulgären Redaktion der Chronik veranstaltete nach Cod. Lincoln. 10 K. Sathas, *Μεσ. Βιβλ.* VII 557—610. Eine weit vollständigere Hs dieser Vulgäredaktion hat Sp. Lampros auf dem Athos gefunden, den Cod. Dionys. 263. Die Chronik reicht in ihm gegenwärtig bis 1543. Diesen Text ediert nun Lampros mit einem Apparate, der die Varianten des Lincolnensis, die Schreibungen von Sathas und, wo nötig, die Abweichungen der von Crusius edierten *Historia politica* enthält. An zweiter Stelle folgt eine Neuausgabe der von Lampros schon früher im *Μοῦγραον* 6 (1878) 438—442 edierten kleinen, nur aus einigen dürren Notizen bestehenden Lokalchronik der Stadt Athen. Ein sprachlicher und ein Namenindex beschließt den Band. Es wäre zu wünschen, daß das Verhältnis der *Ecthesis* zur 'Chronik vom Jahre 1570' (vgl. Preger in der *B. Z.* XI 4 ff.) näher festgestellt und auch die letztere in einer kritischen Ausgabe vorgelegt würde.

K. K.

N. J. Giannopoulos. *Ἀνέκδοτα ποιήματα διαφόρων ποιητῶν τοῦ 17^{ου} αἰῶνος. Ἐπιτηρίς τοῦ γαλλοῦ ἀλλόγουν Παρνασσῶ 6* (1902) 128—139. Ediert aus Cod. 15 der Gesellschaft "Ὅθρας" einige teils in altgriechischer Sprache und alten Metren, teils in neugriechischer Sprache abgefaßte Epigramme und Gelegenheitsgedichte des 18. Jahrhunderts.

K. K.

V. R(yssel). Der Anteil der Syrer an der Weltliteratur. Das freie Wort, 2. Jahrgang No. 6 (vom 20. Juni 1902) S. 170—178. Bei der immer mehr wachsenden Ausbreitung und Zersplitterung der Wissenschaften ist es heute in einem viel höheren Grade als früher notwendig, daß dem Forscher von Zeit zu Zeit auch die Fortschritte auf den Nachbargebieten durch möglichst gemeinverständliche zusammenfassende Berichte bekannt gemacht werden. Solche 'Popularisierung' ist m. E. nicht minder verdienstlich als die Spezialforschung. Freilich kann und darf sie nur von Spezialisten gemacht werden; sobald — was jetzt nicht selten geschieht — Dilettanten in wohlmeinender Absicht die Vermittlerrolle übernehmen oder gar noch vermeinen, sie müßten die trockenen Einzelergebnisse durch die „höheren Gesichtspunkte“ beleben, entsteht schmutzige Arbeit. Zu dieser allgemeinen Betrachtung giebt die treffliche Skizze eines unserer tüchtigsten Orientalisten willkommenen Anlaß. Da für die weltliterarische Verbreitung der syrischen Geisteserzeugnisse Byzanz in der Regel den Durchgangsposten bildet, so muß R.s Übersicht den Lesern der *B. Z.* besonders empfohlen werden. Aus dem reichen Inhalte, der hier in knapper Form und fesselnder Darstellung geboten wird, sei die noch immer nicht hinlänglich gewürdigte Thatsache hervorgehoben, daß bei mehreren Erzählungsstoffen (z. B. der Kreuzauffindungslegende, der Siebenschläferlegende, der Lebensgeschichte des Papstes Sylvester), die den Griechen mit den Syrern ge-

meinsam sind, nicht der syrische Text aus dem griechischen stammt, sondern umgekehrt die syrische Erzählung sich als das Original erweist. K. K.

A. Baumstark, Aristoteles bei den Syrern. (Vgl. B. Z. X 314.) Besprochen von **P. Cyrillus Welte** O. S. B., Historisch-politische Blätter 129 (1902) 578—587; von **Otto Apelt**, Berliner philologische Wochenschrift 22 (1902) Nr. 23 Sp. 709—712; von **R. D.**, Revue critique 52 (1901) 103—105. C. W.

Chronique de Michel le Syrien ed. **J. Chabot** Bd. I. (Vgl. B. Z. X 683.) Besprochen von **M. A. Kugener**, Revue de l'instruction publique en Belgique 44 (1901) 326—330. C. W.

Siegfried Fraenkel, Bemerkungen zu syrischen Texten. Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 56 (1902) 98—100. Textkritisches zu Michael Syrus ed. Chabot, zur Beschreibung Roms ed. Guidi (vgl. Ahrens-Krüger, Die sogen. Kirchengesch. des Zacharias rhetor S. 217 Anm. 1) und zum 'Schatzkästlein' ed. Bezold. C. W.

C. Brockelmann, Geschichte der arabischen Litteratur. Leipzig, Amelung 1901. VI, 265 S. 8°. Die Litteraturen des Ostens in Einzeldarstellungen VI 2. Besprochen von **Rudolf Geyer**, Allgemeines Literaturblatt 11 (1902) Nr. 4 Sp. 110—112; von **M. A. Kugener**, Revue de l'instruction publique en Belgique 45 (1902) 97—100. C. W.

T. J. de Boer, Geschichte der Philosophie im Islam. Stuttgart, Fromann 1901. 188 S. 8°. Besprochen von **C. Brockelmann**, Göttingische gelehrte Anzeigen 164 (1902) Nr. 1 S. 75—80. C. W.

Adolf Jacoby, Studien zur koptischen Litteratur. Recueil de travaux relatifs à la Philologie et à l'Archéologie Égyptiennes et Assyriennes 24 (1902) 36—44. 1) Zu dem von Hebbelynek veröffentlichten mystischen Traktat über die Bedeutung des Alphabets. Nachweis einer griechischen Rezension für einen Teil dieses von Hebbelynek, Muséon 1 (1900) 1 ff. edierten koptischen Textes im Cod. Vindob. theol. gr. 236 s. XV. 2) Ein Fragment der Petrus-Paulusakten (Nr. 9 der Strafsburger Sammlung koptischer Papyri). Dasselbe bestätigt die schon oft gemachte Beobachtung, daß die koptischen Bearbeitungen gegenüber den griechischen Texten sich eine große Freiheit gestatten. C. W.

Franz Nikolaus Finck, Kleinere mittelarmenische Texte. Herausgegeben, mit Einleitung und Glossen versehen von F. N. F. Zeitschrift für armenische Philologie 1 (1901/2) 1—32; 97—120. Mitteilungen aus einer Sammlung der Bibliothek des Klosters Etschmiadsin, die u. a. eine Genealogie der Könige von Jerusalem und Cypern sowie der Fürsten von Antiochia (s. das Stemma S. 118—120), einen Auszug aus der Chronik Michaels des Großen, Beschreibungen der Patriarchalverfassung und der 7 allgemeinen Konzilien enthält. C. W.

B. Volkslitteratur.

A. Chachanov, Balhvar und Jodasaph (Бахваръ и Юдасафъ). Grusinischer Text nach Hss des XI—XII. Jahrh. Mit zwei paläographischen Tafeln. Mit Übersetzung und Vorwort. Arbeiten zur Kunde des Orients (Trudy po vostokovedjeniju) herausgegeben vom Lazarevskij Institut für orientalische Sprachen. Heft IX. Moskau 1902. XV, 32 S. 8°. 60 Kopeken (russ.). Auf Grund von vier sehr jungen Hss — die älteste stammt aus

dem Jahre 1799 — ist eine grusinische (georgische) Redaktion der berühmten Geschichte von „Barlaam und Jeasaph“, die hier „Weisheit des Balavar“ betitelt ist, von Takajšvili in Tiflis 1895 herausgegeben werden. Vor kurzem sind nun im Kirchenmuseum zu Tiflis in einer Miscellans und in einem nur aus 7 Blättern bestehenden Hefte, das wahrscheinlich früher zum Bestande der Miscellans gehörte, einige Bruchstücke des grusinischen Werkes gefunden worden, die sich vor dem genannten vollständigen Texte durch weit höheres Alter auszeichnen. Denn die zwei neuen Hss. (Pergament) werden von Ch. aus paläographischen Gründen und wegen der Sprache, welche die charakteristischen Merkmale der vom Athos stammenden grusinischen Denkmäler trage, ins 11./12. Jahrh. gesetzt. Ch. publiziert nun den grusinischen Text der Bruchstücke und fügte dazu eine russische Übersetzung nebst zwei Facsimiletafeln der Hss. In der Einleitung verbreitet sich der Herausgeber zuerst über die Geschichte der Aufindung und Publikation der grusinischen Texte, betont, daß die von dem neuen Texte gebotene Form Balhvar auf ein höheres Alter deute als die früher bekannt gewordenen Formen Balavar oder Balahvar — ob das zutrifft, mögen Kenner der Geschichte des Georgischen beurteilen —, bespricht die wichtigsten Abweichungen des neuen Textes von dem früher edierten und geht schliesslich auf die vielumstrittene Frage der Priorität des georgischen Textes ein. Er sucht die von Zotenberg und Kuhn gegen die Annahme einer Übersetzung des Romans aus dem Grusinischen ins Griechische vorgebrachten Gründe zu entkräften und neigt sich — was man einem geborenen Grasinier weniger übelnehmen wird als einem gelehrten Mitteleuropäer — zu der unmöglichen Annahme, daß der griechische Text aus einem georgischen stamme, ohne übrigens diese Frage entscheiden zu wollen. Eigentümlich berührt es, daß Ch. bezüglich des Sophronios, dem in der jungen grusinischen Redaktion „die Weisheit des Balavar“ zugeschrieben wird, kein anderes Hilfsmittel zu nennen weiß als die kurze Notiz von Zotenberg („De Damas, sophiste, basilien à St-Sabas, patriarche de Jérusalem 634—638 mars“). Handelt es sich ja doch um den berühmten Patriarchen von Jerusalem, über den zahlreiche Bücher reichliche Aufschlüsse geben; vgl. z. B. Geschichte der byz. Litt.² S. 188 ff.; 671 ff. In der paläographischen Beschreibung der Hs stört (außer dem Druckfehler 122 st. 22?) der, wie es scheint, unausrottbare Elementarfehler, daß nur ein Größenausmaß angegeben und nicht einmal bemerkt wird, ob damit die Blattfläche oder die Schriftfläche gemeint ist. Auf den Facsimiletafeln hätte notiert werden sollen, um wieviel die Originale verkleinert sind. K. K.

Fl. de Moor, Tobie et Akhiakar. Le Muséon N. S. 2 (1901) 445—489. Im Gegensatz zum Buche Tobias, das als eine durchaus verlässige familiengeschichtliche Aufzeichnung betrachtet werden muß, 'le roman d'Akhiakar peut être classé à bon droit parmi les multiples écrits d'origine judéo-chrétienne éclos depuis le premier siècle de notre ère au sein du christianisme'. Vgl. B. Z. LX 570. C. W.

Wilhelm Greif, Neue Untersuchungen zur Dietyt- und Daresfrage. (Vgl. B. Z. XI 144 ff.) Besprochen von **J. Fürst**, Allgemeines Litteraturblatt 11 (1902) Nr. 6 Sp. 173—176. C. W.

V. Tommasini, Sulle laudi greche conservate nel *Liber Politicus* del canonico Benedetto. S.-A. aus dem Bande: „A Ernesto Monaci per

l'anno XXV del suo insegnamento gli scolari". Roma, Forzani & Co. 1901 S. 377—388. Im frühen Mittelalter (nach Fabre im 9./10. Jahrh.) gab es in Rom ein Fest von volksmäßigen Charakter, das „Hörnerfest“, bei dem die Kantorenknaben u. a. griechische Verse sangen. Eine Beschreibung des Festes mit diesen Versen ist schon von Du Cange, dann von Amati, endlich von Paul Fabre (*Le polyptyque du chanoin Benoît*, Lille 1889) herausgegeben worden. Erst der letzte Herausgeber gab sich die Mühe, die griechischen Verse, die in den Hss (Cod. von Cambrai 512, saec. XII, und Cod. Vallicellianus P 73, saec. XV) in lateinischer phonetischer Transkription wiedergegeben sind, herzustellen. Daß man hierbei noch weiter kommen kann, hatte ich in der *Gesch. d. byz. Litt.*² S. 257 bemerkt. Tommasini hat diese schwierige Aufgabe nicht ohne Erfolg in Angriff genommen. Nach einer sehr instruktiven Untersuchung über die Geschichte und das Wesen des „Hörnerfestes“ (*Cornomania*) giebt er den lateinisch transkribierten Text der Verse nach den zwei Hss und fügt dazu den von ihm konstituierten griechischen Text, der an sprachlicher und kulturhistorischer Bedeutung mit den berühmten byzantinischen Akklamationen verglichen werden darf. Einige Notizen mögen das Interesse bekunden, mit dem ich die Arbeit gelesen habe; verfehlt scheint mir in seinem Texte gerade das erste Wort des Pestspiels. Der Cod. von Cambrai bietet: *Ycodes potachere*, der Vallicell.: *Uco despotachere*. Tommasini schreibt: <Σ>ύ, ὁ δέσποτα, χαῖρε. Die Hss führen aber offenbar auf: *Oixodéspota, χαῖρε*. Von der angenommenen Weglassung der Initiale ist in den Hss keine Spur. Sicher falsch ist Vers 3 hergestellt: *εἰσορῶ εἰς τὸ μέλλον*. Das paßt nicht in den Zusammenhang und wird der Überlieferung nicht gerecht: *deaysoro*. *Orosisto mello* (Cambrai): *deaysoro*. *Oristo mello* V(allic.). In dem durch beide Hss überlieferten *de* steckt wohl das mittelgriechische ὄδε, und wir müssen vielleicht lesen: <ὄ>δε οὖς ὄρῶ· ὄρισον τὸ μέλλον (oder: ἔρρωσ' εἰς τὸ μέλλον, als Fortsetzung des zweimal vorhergehenden χαῖρε). Ebenso unmöglich ist m. E. die Konstitution von V. 4—6: ὁ χαῖρ' <ε>σρ, εἰσελθε | καρποφοροῦν τὰ . . . | καὶ ἐγάλλον τὸ <πάντα> | (τῆ σ<η>) ἀγαλλιῶσαι) aus dem überlieferten: *O kerasoforunta. Keagalliunta. Tysa gal-lusi C: Ochera sisilche Carposoforunta keagalliunta Tifa galliuse V*. Sicher ist: 1) In *keagalliunta* CV steckt nicht das alte ἐγάλλω, sondern eine Form des in der späteren Zeit sehr üblichen Verbum contractum ἐγαλλίω. 2) Diese Form ist identisch mit der vorhergehenden Form *καρποφοροῦντα*, also *καὶ ἀγαλλιοῦντα*. Über die weite Verbreitung solcher Formen mit *ou* st. *o* vgl. z. B. meine Studien zu den Legenden des hl. Theodosios, *Sitzungsber. d. bayer. Akad., philos.-philol. und hist. Cl.* 1892 S. 276 f., und A. N. Jannaris, *An historical Greek grammar* § 850^b. 3) In *-ta* steckt nicht, wie T. annimmt, der Artikel τὰ, wobei in beiden Fällen ein Wort (wie πάντα) ergänzt werden müßte. Wir haben vielmehr zwei Beispiele das Partizips Neutr. Sing. auf *-ta*, über das z. B. Krumbacher a. a. O. S. 272 und Romanos und Kyriakos, *Sitzungsber. d. bayer. Akad.* 1901 S. 751 zu Vers 148, und Jannaris a. a. O. § 823 handeln. 4) Im Anfang dieses Abschnittes kann nur durch völlige Mißachtung der Überlieferung der Satz: ὁ χαῖρ' εἶσρ, εἰσελθε hergestellt werden. Beide Hss ergeben entweder ὁ καιρὸς εἰσηλθε, wie schon Fabre geschrieben hat, oder: <τ>ὸ καιρὸς εἰσηλθε. Schreibt man ὁ καιρὸς, so wären die folgenden Partizipien als absolute Partizipien

auf *-onta* aufzufassen (vgl. Jannaris a. a. O. § 823), die aber in so früher Zeit auffällig wären. Phonetisch und grammatikalisch läge am nächsten τὸ κέρασ; der Vers enthielte dann eine Anspielung auf die Vermummung des Vorsängers („quando venit coronatus seolae prior cornibus“, Tommasini S. 377). Also: Τὸ κέρασ εἰσήλθε καρποφοροῦντα καὶ ἀγαλλιοῦντα τῇ σὶ ἀγαλλιάσει. In Vers 11 (*tinabula* C: *tinabua* V) möchte ich statt: *πιπρῶ, ποῦλα* lieber *πιπρῶπουλα* schreiben. Auf die Metrik habe ich hier noch keine Rücksicht genommen; ich halte es für geboten, zuerst den Text mit möglichst genauem Anschluß an die Überlieferung herzustellen und erst dann auf die metrische Frage einzugehen. T. stellt dasselbe Prinzip auf (S. 381), er thut aber m. E. der Überlieferung zu viel Gewalt an. Es ist hier nicht der Ort, den ganzen Text in gleicher Weise durchzunehmen; die wenigen Proben dürften aber gezeigt haben, daß hier noch lange nicht das letzte Wort gesprochen ist. Unerläßlich scheint mir aber, daß für die weitere Arbeit als Basis nicht ein trotz aller Nachkollation doch immer wieder zweifelhafter Abdruck der zwei Hss, sondern gute Facsimiles benützt werden.

K. K.

N. G. Polites, *Μελέται ἐπὶ τοῦ βίου καὶ τῆς γλώσσης τοῦ ἑλληνοῦ λαοῦ. Παροιμίαι. Τόμος Γ'. Ἐν Ἀθήναις, τόποις Η. Α. Σακελλαρίου, W. Barth 1901, 686 S. 8^o. (= Βιβλιοθήκη Μαρασλῆ, ἑριθμ. 146—149.)* Auf die zwei mächtigen ersten Bände des monumentalen Werkes (vgl. zuletzt B. Z. X 662) ist durch die staunenswerte Energie und Arbeitskraft des Verf. nun schon der dritte gefolgt, der die Sprüche vom Schlagwort *Βαγγελισμός* bis *Γλώσσω* bringt. Über den Charakter und die Disposition des Werkes ist schon in der B. Z. IX 251 ff. berichtet worden. In der Vorrede des neuen Bandes findet man Nachträge zur Bibliographie des Sprichwortes und Bemerkungen zu den von dem Referenten und von Jernstedt herausgegebenen „Moskauer Sprichwörtern“. Im Gegensatz zu mir (und Jernstedt) glaubt Polites, daß die Moskauer Sammlung und ähnliche Sammlungen nicht aus litterarischen Quellen abzuleiten seien, sondern daß als einzige Quelle das Volk zu gelten habe (*Ἄλλ' ὡς ἐγὼ νομίζω τῆς συλλογῆς τοῦ ἐν Μόσχῃ κώδικος καὶ τῶν ὁμοίων ταύτη μίαν καὶ μόνην πρέπει νὰ δεχθῶμεν πηγὴν, τὸν λαόν*). Nachdem aber doch für mehrere dieser Sprüche die sogen. *Monosticha Menandri* und für einzelne Herinnenien das Florilegium des Georgides als Quelle nachgewiesen sind, ist mir die Aufstellung meines hochverehrten Freundes ganz unverständlich. Da P. in einer zusammenfassenden Studie über die Quellen der Sprichwortersammlungen, die den Abschluß seiner Sammlung bilden soll, auf diese Frage zurückkommen will, so verzichte ich jetzt auf eine ausführlichere Verteidigung meiner Auffassung. Auch bezüglich der Herinnenien der Moskauer Sammlung, die ich mehrfach für schief oder einseitig erklärt halte, ist P. anderer Meinung und hält sie für zutreffend, soweit sie richtig überliefert sind. Auch hierauf dürfte besser s. Z. bei der Besprechung der Quellenfrage einzugehen sein. — Der vorliegende Band ist besprochen von E. Teza, *Rivista bibliografica italiana*, April 1902.

K. K.

N. G. Polites, *Παροιμίαι. I.* (Vgl. B. Z. IX 251 ff.) Besprochen von G. N. Bernardakis, *Ἐπιτηρίξ τοῦ φιλολ. συλλόγου Παρνασσῶν* 5 (1901) 137—145. Dasselbe I. II. (Vgl. B. Z. X 662.) Besprochen von A. M., *Revue de philologie* 26 (1902) 248. II von My., *Revue crit.* 52 (1901)

43 f. II. III von **A. Heisenberg**, Berl. philol. Wochenschrift 22 (1902) Nr. 7; Nr. 14. K. K.

K. Krumbacher, Die Moskauer Sammlung etc. (Vgl. B. Z. XI 214.) Besprochen von **A. Heisenberg**, Berl. philol. Wochenschrift 1902 Nr. 14 Sp. 421—423; von **C. N.**, Beilage zur Norddeutschen Allgem. Zeitg. vom 24. Sept. 1901. K. K.

G. Vitelli, Una parola dei 'Proverbi di Esopo'. Studi italiani di filologia classica 9 (1901) 290. Konstatiert, daß der Dresdener Codex der Proverbia, den Jernstedt publiziert hat (vgl. B. Z. XI 214 f.), im 14. Spruche *κατωπον*, nicht *κατω του* liest. K. K.

Catalogue des livres parémiologiques composant la bibliothèque de **Ignace Bernstein**. 2 Bde., Leipzig, Dragulin 1900. Im Interesse der Fachgenossen, die sich mit der vergleichenden Betrachtung des mittel- und neugriechischen Sprichwortes beschäftigen, sei auf dieses große Repertorium parémiographischer Litteratur hingewiesen. Eine hübsche Besprechung des mannigfaltigen Inhalts des Katalogs gab **Fr. S. Kraufs**, Dresdener Anzeiger, Montagsbeilage 1902 Nr. 16—19. K. K.

Lion. Levi, Un carme greco medievale in lode di Venezia. S. A. aus: Ateneo Veneto, anno XXV, vol. I fasc. 2 (1902). 9 S. Erklärende Bemerkungen zu dem von **W. Wagner**, Carmina graeca medii aevi S. 221 ff., herausgegebenen mittelgriechischen Gedichte *Εἰς Βενεταν*. K. K.

K. Krumbacher, Ein dialogischer Threnos auf den Fall von Konstantinopel. (Vgl. B. Z. XI 215.) Besprochen von **G. Wartenberg**, Wochenschr. f. klass. Philol. 18 (1901) Nr. 49/50 Sp. 1345; von **K. Praechter**, Deutsche Litteraturzeitg. 23 (1902) Nr. 1 Sp. 21; von **Th. Preger**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 11 Sp. 325—328; von **Jean Psichari** und **Hubert Pernot**, Revue critique 52 (1901) 516 f.; von **Oster**, Neue philologische Rundschau 1902 Nr. 5, 104. A. H.

Karl Dieterich, Die Volksdichtung der Balkanländer in ihren gemeinsamen Elementen. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde in Berlin 1902 S. 145—155. Vier Sagenkreise, die z. T. ihre Wurzel in der byzantinischen Volksdichtung haben, sind bei sämtlichen Balkanvölkern in balladenartigen Liedern erhalten: die Sagen vom toten Bruder (eine Spielart der Lenorensage), vom Bau der Artabrücke, vom Digenis Akritas und von Hero und Leander. D. skizziert die Verbreitung dieser Sagen und die Genealogie der Varianten. K. K.

C. Sagen, Folklore u. s. w.

Franz Kampers, Alexander der Gr. und die Idee des Weltimperiums. (Vgl. B. Z. XI 217.) Besprochen von **J. Geffcken**, Deutsche Litteraturzeitg. 23 (1902) Nr. 6 Sp. 352—354; von **Hugo Winckler**, Orientalistische Litteraturzeitg. 5 (1902) Nr. 3 Sp. 104—112; von **J. Knepper**, Litterarische Rundschau für das katholische Deutschland 28 (1902) Nr. 5 Sp. 154 f.; von **W. K<roll>**, Lit. Centralbl. 53 (1902) Nr. 25 Sp. 829. C. W.

Samuel Kraufs, Das Leben Jesu nach jüdischen Quellen herausgegeben und erläutert. Berlin, Calvary & Co. 1902. VIII, 309 S. 8^o. Enthält allerlei in die byzantinische Interessensphäre fallende Details, z. B.

eine jüdische Kreuzauffindungslegende (S. 141 f.) aus der Wiener Hs Nr. 54 (vgl. S. 231 f.) und jüdische Mitteilungen über Nestorios und seine Sekte (S. 232—236). C. W.

Wilhelm Spiegelberg, Koptische Kreuzlegenden. Ein neues Bruchstück der koptischen Volkslitteratur. *Recueil de travaux relatifs à la Philologie et à l'Archéologie Égyptiennes et Assyriennes* 23 (1901) 206—211. Ein Papierblatt der Papyrussammlung der Straßburger Bibliothek enthält eine koptische volkstümliche Erzählung, in der sowohl über die Kreuzeserscheinung unter Konstantin als über die Kreuzesauffindung durch Helena berichtet wird. Leider fehlt gerade da, wo die eine Legende in die andere übergeht, der verbindende Text. C. W.

C. W. Wilson, Golgotha and the holy Sepulchre. *Palestine Exploration Fund* 34 (1902) 66—77. Über die in der griechischen und lateinischen christlichen Litteratur wiederholt begegnende Anschauung, daß der Name Golgotha darauf zurückzuführen sei, daß an der Stelle, an der Christus gekreuzigt wurde, Adams Schädel begraben gewesen sei. C. W.

R. Wünsch, Eine antike Rachepuppe. *Philologus* 61 (1902) 26—31. In der Vita der Hll. Kyros und Johannes von Sophronios (Migne, *Patr. gr. t.* 87) wird von einer durch eine bronzene Zauberpuppe veranlaßten Lähmung eines frommen Mannes berichtet. Diese Erzählung illustriert nun W. trefflich durch eine aus vorchristlicher Zeit stammende, in einem attischen Grabe gefundene Bleipuppe. K. K.

Richard Wünsch, Das Frühlingsfest der Insel Malta. Leipzig, B. G. Teubner 1902. 2 Bl., 70 S. kl. 8^o. 2 *M*. In der ZDMG 1901 hat Brockelmann einen aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammenden arabischen Bericht ediert, in welchem u. a. ein eigenartiges, bei den maltesischen Christen üblich gewesenes Fest Johannes' des Täufers beschrieben wird, dem der Verf. um 1591 als Kriegsgefangener in Malta selbst beigewohnt hatte. Das Fest muß, wie die Erwähnung blühender Bohnen beweist, im Frühling begangen worden sein. Das Wesentliche an der Feier war die Entrückung des Kultbildes, das von einem Priester in einen Garten unter Bohnenblüten geworfen wird, dann dreitägige Trauer in schlechter Kleidung, eine allgemeine Wallfahrt dem Heiligen entgegen, die Auffindung des Bildes und zuletzt die feierliche Rückkehr mit demselben. Um den Ursprung des merkwürdigen Festes zu ergründen, wirft der Verf. einen Blick auf die Geschichte von Malta und bes. auf die fremden Einflüsse, welche die Insel jeweilig erlitten hat. Nach einer eingehenden Darstellung der Geschichte des Adoniskultes und einer sehr lehrreichen Untersuchung der Bedeutung der bei dem Feste vorkommenden „Bohnenblüten“ kommt W. zum Schlusse, daß in dem maltesischen Johannesteste sich der christianisierte Rest eines alten Adonistestes berge. K. K.

D. Ajnalov, Eine Notiz in Anlaß des Aufsatzes von E. Pridik, Ein gnostisches Amulett von unbekannter Herkunft. (russ.) (Vgl. B. Z. XI 283.) *Journal des Minister. der Volksaufkl.* Bd. 338 (1901) Dezemberheft, Abt. für klass. Philologie S. 133—136. Ajnalov nimmt drei ihm von Pridik nachgewiesene kleine Ungenauigkeiten zurück, erklärt aber alle übrigen Bemerkungen desselben für falsch. E. K.

Ricochon, Tablettes et formules magiques à double sens. 1. Série. La tablette de Poitiers et une formule byzantine tirée des Anc-

data graeco-byzantina de Vassiliev. Besprochen von D'Arbois de Jubainville, *Revue celtique* 23 (1902) 107. C. W.

D. Schönlitterarische Behandlung byzantinischer Stoffe.

Petros Botzarès, Théodora. Roman tiré du drame de Victorien Sardou. Lettre-Préface de Victorien Sardou. Quatrième mille. Paris, E. Flammarion (1902). X, 351 S. 8°. Dafs umfangreiche Romane — meist mit Aufopferung der psychologischen Vertiefung — auf ein knappes Drama destilliert werden, hat man schon oft erlebt; für das umgekehrte Verfahren ist mir — trotz Ben Akiba — kein Beispiel bekannt. Nun liegt auch dieses Experiment vor uns. Sardous Drama hat ein Romankind geboren, das die Mutter an Dickleibigkeit weit übertrifft. Ob auch an Kraft und Lebensfähigkeit, ist mir trotz des auf dem Titel prangenden „vierten Tausends“, höchst fraglich. Der Gedanke, ein allbekanntes dramatisches Gerippe mit den bauschigen Gewändern und Zieraten romanhafter Ausführung zu umkleiden, ist so gründlich verfehlt, dafs hier selbst ein sehr bedeutendes Talent hätte Schiffbruch leiden müssen. Ein sehr bedeutendes Talent ist aber der mit dem berühmten neugriechischen Freiheitskämpfer gleichnamige (pseudonyme?) Verfasser nicht. Wenn ihm auch manche Schilderung und mancher Dialog gut gelungen sind, so leidet das Ganze doch zu sehr an ermüdender Breite, und gegen den Schlufs glaubt der Leser in die Misère eines modernen Kriminalromans zu versinken. Dagegen mag angesichts der Obscönitäten in den byzantinischen Romanen von Lombard und Paul Adam (vgl. B. Z. XI 202 f.; X 663 ff.) unserem Autor das Zeugnis ausgestellt werden, dafs er auf solche Lockmittel verzichtet hat. Das ganze Buch enthält nicht eine anstößige Seite; es ist ein wahrer Comlessenroman. Dazu stimmt auch eine gewisse gelehrte Tendenz. Manche Stellen, z. B. die kecken Reden des Galliers Caribert (S. 84 ff.), lesen sich wie eine Streitschrift gegen die „Rettung“ Theodoras in dem schönen Buche Ch. Diebls, Justinien (Paris 1901). Ausschließlich der Polemik gegen diese Ehrenrettung bezw. der Rechtfertigung der Auffassung Theodoras im Drama ist die Lettre-Préface gewidmet, mit welcher V. Sardou den Roman beim Publikum einführt. Sardou stützt sich hierfür bes. auf Prokops Geheimgeschichte und auf allgemeine frauenpsychologische Erfahrungen und meint, schliesslich sei die Meinungsverschiedenheit nicht so gross, als sie scheine. „Je n'ai donné qu'un amant à Théodora — un seul! Dans ces conditions-là, au sixième siècle comme au nôtre, on est presque une honnête femme.“ K. K.

2. Handschriften- und Bücherkunde, Gelehrten-geschichte.

A. Handschriften- und Bücherkunde.

Giuseppe Pierleoni, Index codicum graecorum qui Romae in bibliotheca Corsiniana nunc Lynceorum adservantur. Studi italiani di filologia classica 9 (1901) 467—478. Die Bibliothek enthält 16 Hss, meist kirchlichen Inhalts. Die wichtigste ist Nr. 1, ein altes Tropologion und Triodion. K. K.

A. Papadopoulos-Kerameus. Κατάλογος τῶν ἑλληνικῶν κωδικῶν τῆς ἐν Μηλεῶς βιβλιοθήκης. Ἐπιτηδῆς τοῦ φιλολογικοῦ συλλόγου Παρ-

ρασσού 5 (1901) 20—74. Die Bibliothek des griechischen Ortes Meléai (oder Miljés) auf dem Pelion in Thessalien besitzt 118 griechische Hss aus dem 17.—19. Jahrh. Den Inhalt bilden meist neugriechische Schulbücher, doch auch einige alte und Byzantinische Werke, wie Chroniken, Theologia u. s. w. K. K.

A. Papadopoulos-Kerameus, Σημειώσεις ἐξ Ἁγίου Λαυρεντίου. Ἐπιτομή τοῦ φιλολογικοῦ συλλογῶν Παρισσοῦ 5 (1901) 115—128. Hugios Laurentios ist ein nach einem benachbarten Kloster benannter Marktflecken auf dem thessalischen Pelion. Im Kloster sah P.-K. 17 griechische Hss, die er beschreibt. Außer einem Tetraevangelion des 13. Jahrh. sind es meist ganz junge liturgische Bücher. Auch eine griechische Inschrift und Notizen über eine Sonnenuhr werden mitgeteilt. K. K.

Spyr. P. Lampros, Κατάλογος τῶν ἐν ταῖς βιβλιοθήκαις τοῦ Ἁγίου Ὁρους ἐλληνικῶν κωδίκων. Τόμος δεύτερος. (Vgl. B. Z. X 666.) Besprochen von My., Revue crit. 52 (1901) 12 f. K. K.

J. van den Gheyn, Catalogue des manuscrits de la bibliothèque Royale de Belgique. I. Ecriture Sainte. Liturgie. Brüssel, Lamertin 1901. XV, 492 S. 8°. Besprochen von **Wilh. Weinberger**, Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 53 (1902) 214 f. C. W.

Catalogus codicum astrologorum graecorum II. edd. **G. Kroll** et **A. Olivieri**. (Vgl. B. Z. X 320.) Besprochen von **Domenico Bassi**, Rivista di filologia 29 (1901) 163 f.; von **T. R(einach)**, Revue des études grecques 14 (1901) 312 f. C. W.

Catalogus codicum astrologorum graecorum III. edd. **E. Martini** et **D. Bassi**. (Vgl. B. Z. X 668.) Besprochen von **W. Kroll**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 4 Sp. 105—106; von **My.**, Revue critique 52 (1901) 9—11. A. H.

C. R. Gregory, Textkritik des Neuen Testaments. I. Band. (Vgl. B. Z. XI 218.) Besprochen von **Adolf Deissmann**, Deutsche Literaturzeitung 22 (1901) Nr. 50 Sp. 3157—3159; von **K. Lake**, The Journal of Theological Studies 3 (1902) 295 f.; von **Erwin Preuschen**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 17 Sp. 521 f. C. W.

Caspar René Gregory, Textkritik des Neuen Testaments. II. Band. Die Übersetzungen. — Die Schriftsteller. — Geschichte der Kritik Leipzig, Hinrichs 1902. VII—X, 479—993 S. 8°. 12 *M.* Die Festsatzung dieses bedeutenden Werkes berührt unser Gebiet mit den Partien über die slavischen Bibeldübersetzungen (S. 733 ff.), über die griechischen Schriftsteller als Zeugen für den Bibeltext (bes. S. 764 ff.; s. auch das Verzeichnis der Schriftsteller mit bibliographischen Angaben S. 770 ff. und die 'Liste der Zeugen nach Jahrhunderten und Ländern geordnet' S. 824 ff.), über die eusebianischen Kanones (S. 861 ff.) und über 'Euthalios' (S. 872 ff.). Vgl. die Besprechung von **Eb. Nestle**, Literarisches Centralblatt 58 (1902) Nr. 22 Sp. 713—716. C. W.

Al. Dmitrievskij, Beschreibung der in den Bibliotheken des rechtgläubigen Ostens aufbewahrten liturgischen Hss. (Opisanie liturgičeskich rukopisej chranjaščichsja v bibliotekach pravoslavnogo vostoka.) 2 Bände, Kiev 1895—1901. CXLVII, 912, XXV + XII, 1058, XXVII, 31 S. 8°. 15 Rubel (russ.). Die wirklich staunenswerte Arbeitskraft des

gelehrten Professors der Kiever Geistlichen Akademie, der wir schon so viele Beiträge zur byzantinischen Theologie verdanken, hat uns in den zwei vorliegenden Bänden ein unschätzbares Material zur Kenntnis der griechischen Liturgie und ihrer Geschichte beschert. Der erste Band ist den Typika gewidmet. Was wir früher über sie wußten, verdankten wir den Werken von Leo Allatius (*De libris et rebus ecclesiasticis Graecorum*, Paris 1646 S. 3—16), Th. Toscani (*Ad typica Graecorum ac praesertim ad typicum cryptoferratense S. Bartholomaei abbatis animadversiones*, Rom 1864), J. D. Mansvetov (*Церковный уставъ [Типики], его образование и сила въ греческой и руской церкви*, Moskau 1885), und Wald. Nissen (*Die Diataxis des Michael Attaliates von 1077*, Jena 1894). Man konnte sich aus diesen Büchern über die verschiedenen Arten und Teile der Typika wohl orientieren; was uns aber fehlte, war eine Ausgabe einer größeren Anzahl von Texten. Diesem Mangel hat nun Dn. abgeholfen. Seine Ausgabe enthält Typiken aus den verschiedensten Orten und Zeiten: zuerst die zum Typikon der großen Kirche von Kpel gehörenden Texte; dann eine Reihe von *τυπικὰ κητορικά*, zuerst aus orientalischen Hss, wie die des hl. Sabbas, des Theodoros Studites, des hl. Athanasios vom Berge Athos, des Klosters τῆς Ἐὐεργείδος in Kpel, des Pantokrator Klosters in Kpel, des Klosters des hl. Mamas in Kpel, des kleinasiatischen Klosters τῶν Ἰλλίου Βαμῶν ἤτοι τῶν Ἐλεγκῶν, des Klosters des Erzengels Michael auf dem Berge des hl. Auxentios; dann Typiken aus im Abendlande aufbewahrten Hss, wie Typika aus Turin (hier ist S. 795 die Bezeichnung der Bibliothek durch Versehen ausgefallen), aus der Barberinischen, Vallicellianischen und Vaticanischen Bibliothek in Rom, der Bibliothek in Grotta Ferrata und der Hofbibliothek in Wien. Die Anordnung und Einteilung des Materials nach östlichen und abendländischen Bibliotheken scheint mir verfehlt und ist wohl nur aus der Zeitfolge der handschriftlichen Studien des Herausgebers zu erklären. — Der zweite Band bringt die Euchologien. Die Hauptvorarbeit bildete hier das berühmte Werk von Jacob Goar „*Euchologion sive Rituale Graecorum*“ Paris 1647. Dn. bietet aber auch hier völlig Neues durch Benützung der von Goar nicht gekannten zahlreichen Hss der Bibliotheken des Ostens. Wir erhalten so nicht weniger als 162 Nummern von Texten und Auszügen aus Hss der Bibliotheken auf dem Sinai, auf dem Athos, in Patmos, Jerusalem, Alexandrien, Kairo, Kpel u. s. w. Jeder Band enthält eine Einleitung, die über die Hss und über die Geschichte des Typikon und Euchologion unterrichtet. Die Verarbeitung des ungeheuren Materials läßt manches zu wünschen übrig, und recht störend ist in einer Textausgabe die ungeheure Zahl von Druckfehlern, die in den zwei nicht weniger als 52 Seiten umfassenden Druckfehlerlisten keineswegs erschöpft sind. Aber die Fülle des hier dargebotenen Materials läßt Mängel im Detail gern übersehen. Die Sammlung von Dn. wird künftighin eine Hauptgrundlage für die Studien auf dem Gebiete der griechischen Liturgie bilden, und wer hier arbeitet, darf sich auch dadurch nicht abschrecken lassen, daß die Einleitungen und der verbindende Text in der Ausgabe russisch abgefaßt sind.

K. K.

Hagiographi Bollandiani et P. Franchi de Cavalieri, *Ad catalogum codicum hagiographicorum graecorum bibliothecae Vati-*

canae supplementum. Anall. Boll. 21 (1902) 5—22. Nachträge zu dem zuletzt in der B. Z. XI 220 notierten Kataloge. K. K.

Catenarum graecarum catalogus, composuerunt **Georgius Karo** et **Iohannes Lietzmann**. Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, philol.-histor. Cl. 1902 Nr. 1 S. 1—66. Umfasst die Katenen (Drucke und Hss) zum Oktateuch, zu den Büchern der Könige und zum Psalterium. C. W.

Car. Wessely, Papyrorum scripturae graecae specimina isagogica ed. C. W. (Vgl. B. Z. XI 219.) Besprochen von **K. Kallfleisch**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 43 Sp. 1331—1332; von **W. Weinberger**, Neue philol. Rundschau 1902 Nr. 11, 251. A. H.

W. Weinberger, Studien zur Handschriftenkunde. (Vgl. B. Z. XI 219.) Besprochen von **C. Haebelin**, Wochenschr. f. klass. Philol. 18 (1901) Nr. 49/50 Sp. 1344. A. H.

W. Weinberger, Griechische Handschriften des Antonios Eparchos. Festschrift für Th. Gomperz. Wien, A. Hüller, 1902 S. 303—311. Beschäftigt sich im Anschlusse an Publikationen von Gomperz, Graus, Batiffol u. a. mit der Identifizierung der in Verzeichnissen des Eparchos erwähnten Hss. K. K.

Spry. P. Lampros, Ἀθηναῖοι βιβλιογράφοι καὶ κτήτορες κωδίκων κατὰ τοὺς μέσους αἰῶνας καὶ ἐπὶ Τουρκοκρατίας. Ἐπετηρὶς τοῦ φιλολ. συλλόγου Ἡεραισσοῦ 6 (1902) 159—218. Auf Grund des Studiums von nicht weniger als 118 Katalogen griechischer Hss verzeichnet L. in dieser für die griechische Paläographie wie für die Geschichte des Anteils von Athen an der mittelalterlichen Kultur wichtigen Arbeit die Namen aller Athener, die sich als Schreiber oder Besitzer von Hss nennen. K. K.

J. Rendel Harris, The Annotators of the codex Bezae (with some notes on sortes Sanctorum). London, Clay and Sons 1901. 2 Bl., 184 S. 8°. 2 Tafeln. Wird besprochen werden. Vgl. einstweilen die Besprechung von **K. Lake**, The Journal of Theological Studies 3 (1902) 300f. C. W.

H. Omont, Notice etc. (Vgl. B. Z. X 668.) Besprochen von **P. L.** Revue crit. 52 (1901) 188f. K. K.

William Wright, A Catalogue of the Syriac manuscripts preserved in the library of the University of Cambridge by the late W. W. with an introduction and appendix by **Stanley Arthur Cook**. 2 voll. Cambridge, University Press 1901. XXX, 1290 S. 4°. Besprochen von **R. Duval**, Journal Asiatique IX. Série t 18 (1901) 564—566. C. W.

B. Gelehrten-geschichte

E. Ziebarth, Cyriacus von Ancona als Begründer der Inschriftenforschung. Neue Jahrbücher für das klass. Altertum Bd. 9 (1902) 214—226. Betrachtet den berühmten italienischen Reisenden, der in unseren Blättern schon öfter genannt worden ist (vgl. B. Z. IX 256 und 575), mit Rücksicht auf seine Verdienste um die Epigraphik. Schon in der Beschreibung der Reise, die Ciriaco im J. 1418 nach Kpel zum prunkvollen Hofe Kaiser Manuels machte, erwähnte er mehrfach bestimmte

Inschriften. Ein längerer Aufenthalt im Osten (1125—1131) bot Ciriaco Gelegenheit, Griechisch zu lernen. Den Höhepunkt seiner antiquarischen Forschung bildete seine Reise von 1413—1417, auf der er von Chios und Kpel aus die Insel und die Küsten von Kleinasien nach allen Richtungen durchstreifte. Seine Briefe und Tagebücher lehren uns auch viel über die damaligen Zustände des byzantinischen Reiches und der von ihm abgebröckelten fränkischen Herrschaften. K. K.

H. Quentin, J. D. Mansi. (Vgl. B. Z. XI 220.) Besprochen von **P. G. Allmang**, Studien und Mitteilungen aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden 22 (1901) 654 f.; von **S. Vailhé**, Echos d'Orient 4 (1901) 235—238; von **Heinrich Finke**, Literarische Rundschau für das katholische Deutschland 28 (1902) Nr. 2 Sp. 41—46; von **A. Rastoul**, Bibliothèque de l'Ecole des chartes 62 (1901) 377 f.; 399—401. C. W.

Pecz Vilmos, Emlékbeszéd Tótfy Iván levelező tag felett (Gedächtnisrede auf das korr. Mitglied Iwan Tótfy). A m. tud. Akadémia elhunyt tagjai fölött tartott emlékbeszédek (Gedächtnisreden auf verstorbene Mitglieder der ungar. Akademie der Wissenschaften) XI, 3. 13 S. 8°. Gibt einen Lebensabriss des um die klass. Philologie in Ungarn verdienten Philhellenen Iwan Tótfy (geb. den 18. Juni 1816 zu Tyrnau, gest. den 2. Aug. 1898 zu Budapest), würdigt sein Wirken und stellt die vollständige Bibliographie seiner Werke, Abhandlungen und Anzeigen in dienstvoller Weise zusammen. Auf S. 14—17 wird das Wesentliche der Aussprache im Griechischen, S. 17—22 der Zusammenhang des neugriechischen Volkstums mit dem altgriechischen kurz ausgeführt. Tótfy war nämlich ein begeisterter Reuchlinist und ein unermüdlicher Propagator einer Entente zwischen Griechenland und Ungarn. — Das auf Tótfy Bezügliche erschien in gedrängter Fassung auch Egypt. Philol. Köz. XXVI (1902) 264—267. R. V.

V. Modestov, V. Gr. Vasiljevskij. (Die Zeit der höheren Bildung und Vorbereitung zum Katheder.) (russ.) Journal des Minister. der Volksaufkl. Bd. 339 (1902) Januarheft S. 134—168. E. K.

A. Archangeljskij, Vierzig Jahre wissenschaftlicher Thätigkeit. Die gelehrten Arbeiten des Akademikers J. V. Jagic. (russ.) Journal des Minister. der Volksaufkl. Bd. 338 (1901) Dezemberheft, Zeitgenöss. Chronik S. 91—105. E. K.

3. Sprache, Metrik und Musik.

A. Sprache (Grammatik. Lexikon).

Bern. P. Grenfell and **Arthur S. Hunt**, The Amherst Papyri, being an account of the Greek papyri in the collection of the Right Hon. Lord Amherst of Hackney, F. S. A. Part II: Classical fragments and documents of the Ptolemaic, Roman and Byzantine periods. With an appendix containing additional theological fragments. Twenty-five plates. London, Henry Frowde; Oxford University Press Warehouse, Amen Corner 1901. XII, 244 S. 4°. 52 sh. 6 pence. Auf den ersten Band der Amherst Papyri (vgl. B. Z. X 331 ff.) ist mit staunenswerter Schnelligkeit der zweite gefolgt. Er enthält mehrere Stücke, die das byzantinische Studiengebiet

teils direkt, teils indirekt berühren. Zuerst sei genannt eine von einem Schulknaben veranstaltete lateinische Übersetzung einiger Fabeln des Babrios, die aus dem 3. 4. Jahrh. n. Chr. stammt. Daß Babrios zur Schullektüre diente, wußten wir schon früher; nun sehen wir, daß er auch zur Übung im Übersetzen benutzt wurde. Das Stück mag mit den griechisch-lateinischen Hermeneumata des Pseudo-Dositheus verglichen werden, in deren ältester Redaktion ja auch äsopische und babrianische Fabeln vorkommen (Ed. Böcking S. 24 ff.). Auf einen griechisch-lateinischen Äsopextext in einer Pariser Hs hat L. Radermacher, Rhein. Mus. 57 (1902) 144 f., hingewiesen. — Mehr als die Hälfte des Bandes füllen nichtliterarische Stücke aus der römischen Kaiserzeit bis zum 7. Jahrh., wie Pachtverträge, Schuldscheine, Darlehenskontrakte, Beschwerdeschriften, Gesuche, Briefe u. s. w. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß für die historische Grammatik des Neugriechischen auch die Texte aus den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit zu beachten sind. Aus der byzantinischen Zeit selbst stammt die Serie 138–158, deren datierte Nummern von 326–612 n. Chr. reichen. Dazu kommen noch die nur kurz beschriebenen Nummern 183–189, die z. T. schon den Übergang ins Koptische und Arabische repräsentieren. Inhaltlich wie sprachlich recht interessant ist z. B. Nr. 143, ein von den Herausgebern ins 4. Jahrh. n. Chr. gesetzter Brief eines Verwalters Namens Plution. Gleich anfangs treffen wir den schönen Satz: *ἰσογία οὐκ ἔστι τοῖς βόεις* „es ist kein Futter da für die Ochsen“. Die Form *τοῖς βόεις* gewährt einen lehrreichen Einblick in den Verfall der alten Deklination; bes. beachtenswert scheint mir aber der Artikel *τοῖς*; denn wenn sich auch natürlich aus einer isolierten Papyrusform kein Schluß ziehen läßt, so müssen solche mit dem Akkusativ verbundene Dative des Artikels sorgfältig gesammelt werden, weil durch sie auf die Frage der Herkunft des neugriechischen Artikels Acc. Plur. *τίς* und *τοῖς* (vgl. zuletzt Chatzidakis, *Ἀθήνη* 14, 127 ff.; s. u. S. 603) doch vielleicht noch ein neues Licht fallen könnte; es ist durchaus nicht undenkbar, daß der aussterbende Dativ des Artikels auf den Akkusativ eingewirkt habe, ähnlich wie das fliehende Perfekt Aktiv dem siegenden Aorist Passiv einen Partherpfeil in der Form des Suffixes *-κα* zugesandt hat. Im Folgenden berichtet Plution: *ἐπέστειλα διὰ τοῦ αὐτοῦ Σαᾶ ἕνα δυο παλιὰ εἶνα γένοντα ἐν καλόν, ἐποίησα γάρ ἄλλο ἄλυτρον κειόν.* Die Herausgeber übersetzen richtig: „I sent by the said Saas two old ploughshares that they may be made into one good one; for I have made another new plough(?)“, und bemerken: „*ἄλυτρον* may be for *ἄλοιστρον*, which should strictly be a threshing implement. Possibly even *ἄροιστρον* was intended: *λ* and *ρ* are frequently interchanged, but *υ* for *ο* is an unlikely error“. Ein Wort *ἄλοιστρον*, das ein Dreschwerkzeug bedeuten soll, ist mir unbekannt; es müßte doch wohl *ἀλόιστρον* heißen. Aber wie soll der ehrsame Landwirt von den Pflugscharen plötzlich zu einem Dreschinstrument kommen? Der Zusammenhang zeigt, daß das Wort nur „Pflug“ bedeuten kann, wie die Herausgeber auch übersetzt haben. Der Übergang von *ρ* in *λ* ist offenbar durch Dissimilation bewirkt und ist bei denselben Worte thatächlich bezeugt durch das dialektisch neugriechische *ἀλέτρα* < *ἄλιτρα* < *ἄλοιστρον* < *ἄροιστρον*. Die neugriechische Form bietet noch eine weitere Analogie in der Veränderung des zweiten Vokals. In der Papyrusform

steht vielleicht *v* für *or*, sodafs eine Verdampfung des *o* anzunehmen wäre. Vgl. K. Dieterich, Untersuchungen S. 15 ff. Der Schreiber hat also einen neuen Holzpflug angefertigt und läfst für diesen aus zwei alten Pflugscharen eine neue schmieden. Man denkt an das mittelgriechische Sprichwort: *Ὅσον καὶ ἴαν ἐξέπαιε τὸ ἄνελν, βελόνην σάξαι* „Wie auch die Pflugschar heruntergekommen ist, zu einer Nadel reicht sie aus“. Krumbacher, Mittelgriech. Sprichwörter, München 1893 S. 118; 153 f. Übrigens ist im Papyrus *ἄνελν* zu accentuieren. — Merkwürdig sind die kontaminiertem Infinitive *συνβοηθεῖν* und *ἐπαγοθεῖν* in Nr. 145, einem Briefe aus dem 1./5. Jahrh.; vgl. das in der Kirchenpoesie nicht seltene *θαυθεῖν* = *θαυεῖν*. — Das wertvollste sprachliche Fundstück ist schon von U. v. Wilamowitz (in der Sitzung der archäol. Gesellschaft in Berlin, Nov. 1901; vgl. Berl. philol. Wochenschr. 1902 Nr. 2 Sp. 62) und L. Radermacher (Rhein. Mus. 57. 151) gehoben worden: das in einem aus dem 6./7. Jahrh. stammenden Briefe (Nr. 143) nicht weniger als viermal (in den Formen *τὰ γαιδάκια* und *γαιδάκιον*) vorkommende *γαιδάκιον*, als dessen Bedeutung sich durch den Zusammenhang zweifellos ein Lasttier, wahrscheinlich 'Esel' ergibt. Dafs das Wort nicht mit den Herausgebern, die zweifelnd „labourers“ übersetzen, mit *γαίτης*, das Hesychius = *γαργός* anführt, verbunden werden kann, ist zweifellos. Wir haben hier vielmehr den ältesten Beleg der mittel- und neugriechischen Gruppe *γαιδάκιον*, *γαιδάκιον*, *γαιδάκιον* u. s. w. Nun tritt auch die Frage über die Herkunft dieses vielbesprochenen Wortes in ein neues Stadium. Die von Chatzidakis vorgeschlagene Ableitung aus einem arabischen Worte (s. B. Z. V 621) wird wieder zweifelhaft; völlig undenkbar ist es freilich nicht, dafs schon im 6. oder 7. Jahrh. n. Chr. in Ägypten sich ein vielleicht von arabischen Eseltreibern gebrauchter Ausdruck auch bei der griechisch sprechenden Bevölkerung eingebürgert habe. — Für den historisch fühlenden Philologen ist es ein eigenartiger Genufs, eine Sammlung wie die vorliegende in ihrer chronologischen Anordnung durchzulesen und die bunte Reise von der Ptolemäerzeit durch die Jahrhunderte des römischen Kaisertums bis in jenes Zeitalter auszudehnen, wo eine Dabeinsurkunde mit einem Schwure bei der hl. Dreifaltigkeit eingeleitet wird. — Die Herausgeber haben sich durch die vortreffliche Bearbeitung des neuen Bandes wieder den Dank aller Fachgenossen verdient. Möchte doch auch die von ihnen stets durchgeführte Beigabe einer Übersetzung zu den Texten in unserer Wissenschaft — namentlich bei den Epigraphikern — allgemeinste Nachahmung finden!

K. K.

D. C. Hesselning, Ad papyrus Amherstianum CXLIII. In „Album Gratulatorium in honorem Henrici van Herwerden“, Trajecti ad Rhenum, Kemink 1902 S. 99–106. Die vorstehende Anzeige der Amherst Papyri war schon geschrieben, als dieser neue Beitrag eintraf. H. spricht über den auch oben erwähnten Papyrus, in dem das Wort *γαιδάκιον* vorkommt. Er lehnt, beraten durch de Goeje, die Ableitung aus dem Arabischen ab und erklärt das Wort aus einem hebräischen *gajdor* (oder *gajdewar*) = Esel von kleiner Statur, das in dem aus dem 4. Jahrh. n. Chr. stammenden Jerusalemer Talmud vorkommt und von Kraufs, Griechische und lateinische Lehnwörter in Talmud, Midrasch und Targum, II 171, als Lehnwort aus dem Griechischen angesehen wird. Woher freilich das hebräische Wort kommt, läfst H. unentschieden. Ausserdem handelt H. über *ἄγ* und ergänzt

in Z. 6 $\rho\theta$ $\pi\iota\sigma\tau\iota\kappa\acute{o}\varsigma$. Zu den Nachweisen zu $\pi\iota\sigma\tau\iota\kappa\acute{o}\varsigma$ vgl. jetzt den u. S. 682 notierten Artikel von Pančenko. K. K.

B. Grenfell and **A. Hunt**, *The Amherst Papyri* Bd. I. (Vgl. B. Z. X 331.) Besprochen von **Henry Weil**, *Journal des Savants* 1901 Dezember S. 737—745; von **Erwin Preuschen**, *Berl. philol. Wochenschr.* 22 (1902) Nr. 12 Sp. 355—361. Bd. II (vgl. oben S. 595) von **C. Wessely**, *Wochenschrift für klassische Philologie* 19 (1902) Nr. 7 Sp. 169—172; von **G. Fraccaroli**, *Rivista di filologia* 30 (1902) 346—352; von **Paul Viereck**, *Berl. philol. Wochenschr.* 22 (1902) Nr. 23 Sp. 715—720; von **Ulrich Wilcken**, *Archiv f. Papyrusforschung* 2 (1902) 117—136; von **L. Radermacher**, *Rhein. Mus.* 57 (1902) 137—151. C. W.

Grenfell and **Hunt**, *The Oxyrhynchus Papyri* II. (Vgl. B. Z. IX 693.) — *Fayûm towns and their papyri*, London 1900. Besprochen von **G. Fraccaroli**, *Rivista di filologia* 29 (1901) 151—159. Die erste Sammlung von **Otto Schulthefs**, *Wochenschr. für klass. Philol.* 19 (1902) Nr. 14 Sp. 369—378. Die zweite Sammlung von **Ulrich von Wilamowitz-Möllendorff**, *Göttingische gelehrte Anzeigen* 163 (1901) Nr. 1 S. 30—45; von **T. Reinach**, *Revue des études grecques* 14 (1901) 316f.; von **Frant. Groh**, *Listy filologické* 29 (1902) 166—168; von **F. Mayence**, *Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée Belge* 5 (1901) Nr. 7 S. 193—196 (vgl. des nämlichen Gelehrten Aufsatz: *Les papyrus Egyptiens*, *Le Musée Belge* 5 [1901] 318—333). C. W.

K. Meisterhans, *Grammatik der attischen Inschriften*. 3. Aufl. besorgt von **Eduard Schwyzer**. (Vgl. B. Z. XI 221.) Besprochen von **My.**, *Revue crit.* 52 (1901) 63f. K. K.

E. Schweizer, *Grammatik der pergamenischen Inschriften* (Vgl. B. Z. X 323.) Besprochen von **A. Thumb**, *Indogerm. Forsch., Anzeiger* 13 (1902) 37—39. K. K.

Ed. Norden, *Die antike Kunstprosa*. (Vgl. B. Z. X 671.) Besprochen von **Bran?dt**, *Das humanistische Gymnasium* 12 (1901) 205—207; von **C. O. Zuretti**, *Bollettino di filologia classica* 5 (1898/99) Nr. 6 S. 123—125. C. W.

A. Thumb, *Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus*. (Vgl. B. Z. XI 221.) Besprochen von **M. Seibel**, *Literar. Rundschau* 27 (1901) Nr. 8 Sp. 238f.; von **Adolf Deifsmann**, *Theolog. Literaturzeitg.* 1901 Nr. 26 Sp. 684—686; von **Attilio Levi**, *Rivista di filologia* 29 (1901) 340—342; von **Hubert Pernot**, *Revue critique* 52 (1901) 347—351; von **R. Meister**, *Berl. philol. Wochenschr.* 21 (1901) Nr. 46 Sp. 1427—1431 (zusammen mit **Kretschmer**, *Die Entstehung der Koine*). C. W.

E. Darkó, *A zoroj viszonya az ó-görög dialektusokhoz*. (Das Verhältnis der *zoroj* zu den altgriechischen Dialekten.) *Egypt. Philol. Közlöny* XXVI (1902) 484—515. Auch im S.-A. — Der Verf. versucht „die Frage, welchen Einfluß die alten Dialekte auf die Ausbildung der gemeingriechischen Volks- und Literatursprache gehabt haben“, hauptsächlich im Gegensatze zu **Kretschmer** (*Die Entstehung der Koine*) einer Lösung näher zu bringen. Zu diesem Zwecke unternimmt er nach einer Einleitung, die hauptsächlich auf **Schweizers** Ausführungen beruht, die etwas übertriebene Auffassung **Kretschmers** Punkt für Punkt nach den von **Dieterich**, **Meister** und **Wendland** gegebenen Fingerzeigen zu rektifizieren und

gelangt zu dem Ergebnisse, daß das Attische in der Entstehung der *κοινή* eine ausschlaggebende Rolle innehatte. Ihre Elemente waren schon in der attischen Umgangssprache des 5.—4. Jahrh. v. Chr. vorhanden. Die Polemik Darkós zeugt von guten sprachwissenschaftlichen Kenntnissen, weniger aber von Kenntnis der einschlagenden Litteratur. Werke wie O. Hoffmanns Griechische Dialekte und Collitz-Bechtels Dialektschriften vermisst man ungerne im Laufe seiner Auseinandersetzungen. Aus ersterem (II 66) hätte er betreffs der Formen *ἰαροζόειν* und *θεωροζόειν* Aufschluß erhalten, aus letzterem Werke Material aus erster Hand bekommen. Auch mit der Form des Zitierens der sprachlichen Thatsachen (s. z. B. S. 498, 1—3) kann man sich nicht so leicht befreunden.

R. V.

A. Thumb, Die sprachgeschichtliche Stellung des Biblischen Griechisch. Theolog. Rundschau 5 (1902) 85—100. Ein bei der 16. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner gehaltener Vortrag, der eine hübsche, für weitere Kreise berechnete Zusammenfassung des gegenwärtigen Standes der Erforschung der Bibelgräcität bietet. Bezüglich der Keime hält Th. an seiner Theorie gegen Kretschmer (vgl. B. Z. XI 184 ff.) fest.

K. K.

A. Deifsmann, Die Sprache der griechischen Bibel (Septuaginta, Neues Testament und Verwandtes). Theologische Rundschau 5 (1902) 58—69. Im Anschluß an seinen früheren Bericht in der Theologischen Rundschau Bd. 1 (1897/1898) S. 463—472 giebt D. eine kritische Übersicht der von 1899—1901 auf dem genannten Gebiete publizierten Schriften. Besonders ausführlich wird das Buch von E. Norden über die antike Kunstprosa besprochen.

K. K.

G. Adolf Deissmann, Bible Studies: Contributions, chiefly from Papyri and Inscriptions, to the History of the Language, the Literature and the Religion of Hellenistic Judaism and Primitive Christianity. By G. A. D. Authorized Translation incorporating Deissmanns most recent changes and additions, by **Alexander Grieve**, Edinburgh, T. and T. Clark 1901. New-York, Imported by Scribner. XV, 381 S. 8°. Besprochen von **Edgar J. Goodspeed**, The American Journal of Theology 6 (1902) 111; von **J. A. H.**, The Dublin Review 130 (1902) 158 f.

C. W.

B. Jacob, Das hebräische Sprachgut im Christlich-Palästinischen. Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 22 (1902) 83—113. Stellt aus den von Burkitt in dem B. Z. XI 243 notierten Aufsätze charakterisierten Texten die nicht im Syrischen, wohl aber im Hebräischen vorkommenden Wörter zusammen.

C. W.

H. Reinhold, De Graecitate patrum apostolicorum librorumque apoeryphorum Novi Testamenti quaestiones. (Vgl. B. Z. VIII 696.) Besprochen von **A. Deifsmann**, Wochenschr. f. klass. Philol. 19 (1902) Nr. 4 Sp. 89—92.

A. H.

Aristeae epistula ed. **P. Wendland**. (Vgl. B. Z. XI 221.) Besprochen von **Henri Goelzer**, Revue des études grecques 14 (1901) 307 f.; von **Adolf Deifsmann**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 9 Sp. 257—263.

C. W.

J. Abrahams, Recent Criticism of the Letter of Aristeas. The

Jewish Quarterly Review 14 (1902) 321—342.) Besprechung der Ausgaben bezw. Ausführungen von Wendland, Thackeray, Swete u. s. w. C. W.

Ad. Deißmann, Die Rachegebete von Rheneia. *Philologus* 61 (1902) 252—265. Im Nationalmuseum zu Athen und im Museum zu Bukarest sind zwei aus Rheneia (gegenüber von Delos) stammende Inschriftenstele, die Rachegebete für zwei ermordete Mädchen, Heraklea und Martina, enthalten. D. zeigt nun, daß diese Rachegebete jüdische Inschriften aus der Wende des zweiten und ersten Jahrhunderts v. Chr. sind. Sie bilden einen neuen Beweis für die Existenz einer Judengemeinde auf Delos, und man sieht, woran man auch ohne dieses Zeugnis nicht hätte zweifeln können, daß auch die Juden von Delos ihre Toten auf Rheneia bestatten mußten. Von größter Wichtigkeit sind nun die von D. nachgewiesenen Übereinstimmungen der Sprache dieser Rachegebete mit der LXX und christlichen Schriften. Die Arbeit bildet dadurch eine willkommene Ergänzung zu den in der B. Z. wiederholt notierten Untersuchungen des Verf. zur Sprache der LXX und des NT. K. K.

J. M. S. Baljon, Grieksch-theologisch woordenboek hoofdzakelijk van de oud-christelijke letterkunde. Utrecht, Kemink und Zoon 1899. 8^o. Besprochen von **F. Blafs**, *Theolog. Literaturzeitg.* 22 (1897) Nr. 2 Sp. 43 f.; 23 (1898) Nr. 17 Sp. 457 f.; 27 (1902) Nr. 5 Sp. 145 f. C. W.

Thomas M. Wehofer, Untersuchungen zur altchristlichen Epistolographie. (Vgl. B. Z. XI 22.) Besprochen von **Rudolf Knopf**, *Theolog. Literaturzeitg.* 27 (1902) Nr. 9 Sp. 271—273. C. W.

Harold Steinacker, Die römische Kirche und die griechischen Sprachkenntnisse des Frühmittelalters. Festschrift für Th. Gomperz. Wien, A. Bölder 1902 S. 324—341. Der Verf. betont, daß unter den trennenden Momenten, die schließlich im Jahre 1054 zum offenkundigen Bruche zwischen Rom und Byzanz geführt haben, auch ein sprachlich-philologisches ist: „Man konnte sich in Byzanz und Rom nicht mehr verständigen, weil man sich — ganz wörtlich genommen — nicht mehr verstand.“ Die lateinischen Sprachkenntnisse in der griechischen, die griechischen in der lateinischen Kirche waren zu selten und zu unzureichend geworden. Diese Erwägung veranlaßt den Verf., das von A. Harnack, A. Ehrhard, L. Traube, dem Referenten (vgl. Rhein. Mus. 39, 353 f.) u. a. berührte Problem der griechischen Sprachkenntnisse im abendländischen Mittelalter aufs neue zu behandeln. Was er uns bietet, ist ein höchst wertvoller Beitrag zur Geschichte des Niedergangs der griechischen Sprachkenntnisse aus den Papstbriefen und Konzilsakten. Der Verf. zeigt durch zahlreiche Belege, daß die Kenntnis des Griechischen selbst in Rom im 5. und 6. Jahrh. fast ausgestorben war und daß dadurch die Verständigung mit dem griechischen Klerus, bes. auf den Konzilien, schweren Nachteil erlitten hat. Dagegen erfolgte im 7. und 8. Jahrh. ein Wiederaufleben der griechischen Studien in Rom, das namentlich den aus Byzanz vertriebenen, in Rom gastlich aufgenommenen griechischen Mönchen zu danken ist. In Byzanz hat sich, offenbar wegen der politischen Verhältnisse, die Kenntnis des Lateinischen länger erhalten als die Kenntnis des Griechischen in Rom. Im 9. Jahrh. aber war auch die Entfremdung der Byzantiner vom Lateinischen vollkommen geworden. Möchte doch das alte, vom Verf. neu auf-

gestellte Postulat einer „Geschichte der lateinischen Sprache im Orient“ bald erfüllt werden! — Vielfach locken die Ausführungen des Verf. zu einem vergleichenden Blicke auf die Gegenwart. Die bequeme und vornehme Abgeschlossenheit gegen die Erlernung fremder Sprachen wirkt heute mehr als je schädlich auf die diplomatischen und die allgemeinen kulturellen Beziehungen der Kurie zu den außereitalischen Völkern.

K. K.

Pollucis Onomasticon ed. **Eriens Bethe**. (Vgl. B. Z. X 324) Besprochen von **My.**, *Revue crit.* 52 (1901) 142—145.

K. K.

Gabrielus Schulze, *Graeca Latina*. Veröffentlicht gelegentlich der Einladung zur Preisverteilung an der Universität, Göttingen 1901, Dieterichsche Buchhandlung. 25 S. 8°. Sch. behandelt in dieser Schrift zunächst an der Hand einer reichen Fülle von Beispielen die tiefgreifende Veränderung in der Bildung der Eigennamen, welche besonders seit dem 4. Jahrh. in beiden Sprachen unter fortwährender wechselseitiger Beeinflussung sich vollzieht. Für den Gebrauch von *διέτηρον τρίτον τέταρτον* statt *δύς τρίς* hatte schon Sophokles (*Lexicon* s. v.) einige Beispiele gebracht, denen Sch. ein paar neue hinzufügt. Den Dativ der Zeitdauer statt des Akkusativs — *ἔξ ἔτεσιν παρήμεινεν ἑμὸι* —, wofür die ältesten Beispiele bei Josephus und im N. Test. sich finden, führt Sch. m. E. mit Recht auf den Einfluß des lateinischen *vixit quadraginta annis* (statt *annos*) zurück, wie man seit den ersten Jahrhunderten unserer Zeit immer häufiger sagte. Übrigens schließt diese Annahme die Wirkung des von Blafs, *Gramm. des Neutest. Griech.* 118, angeführten Grundes nicht aus, daß „man den Akkusativ als Objektsakk. empfand und darum nicht gern neben ein anderes Objekt stellen mochte“. Aber gerade Josephus weist auf lateinischen Einfluß. Für die eigentümliche Ausdrucksweise der späteren Gräcität *πρὸ μικροῦ τοῦ ἔσπεως διαστήματος* 'in geringer Entfernung von der Stadt', welche Usener (*Der heilige Theodosios* p. 179) auf die römische Datierungsformel *πρὸ ἡμερῶν τεσσαρῶν κιοῶν Μαῶν* (SC. de Delphis, 189 oder 186 v. Chr.) zurückführen wollte, bringt Sch. mit seiner wunderbaren Belesenheit eine große Reihe von neuen Belegen, ebenso für den Typus *ἀπὸ δύο ἢ τριῶν σταδίων τοῦ μίγματος* und *μετὰ διετίαν τῆς πράξεως*. Sch. lehnt Useners Erklärung ab, ohne selbst eine eigene vorzubringen; er denkt an eine Entstehung etwa aus *πρὸ τοῦ τὰν οὐροδον ἡμεν πρὸ ἀμερῶν δέκα* (Epictet. *testam.*). Man könnte vielleicht auch den Ausgangspunkt in Beispielen suchen wie *οὐ μετὰ πολλοῦς τοῦ γάμου τεκοῦσα χρόνον* Dionys. *Halic. arch.* 11, 31, *μετ' οὐ πολὺν δὲ τῆς εἰχμαλωσίας* Joseph. *antiqu.* 13, 218, *μεθ' ἡμέρας ἐπὶ τῆς τοῦ ὀπίου κοιμήσεως* act. S. Theogni c. 22 p. 105, 3. 13, wo *γάμος* Eheschließung und Ehe, *εἰχμαλωσία* Gefangennahme und Gefangenschaft, *κοίμησις* Entschlafen und Totsein bedeuten, und von hier aus eine analogische Fortentwicklung zu *πρὸ* und *ἀπὸ* annehmen. Vielleicht aber ist auch das Schwinden des Dativs nicht ohne Einfluß auf diese Neubildung gewesen. Zum Schlusse gibt Sch. mehrere griechische Fremdwörter im Lateinischen, die bei Gustav Meyer fehlen, und einige Beispiele für parallelen Bedeutungswandel in beiden Sprachen.

A. H.

W. Crönert, *Philittas* von Kos. *Hermes* 37 (1902) 212—227. Handelt S. 227 Anm. 2 über die byzantinischen Namen auf *-ίτης* wie *Φιλίτης*.

K. K.

L. Radermacher, *Griechischer Sprachgebrauch*. *Philologus* 60

(1901) 491–501. II. Σαῖς = ἑμάς ist häufiger erst bei Konstantinos Porphyrogenetos nachzuweisen, meist als Genitiv. Auf einem Pap. Rein. saec. VI glaubte K. Dieterich 'Untersuchungen' S. 191 den Nom. σαῖς an Stelle des Akkusativs zu finden, den er als σαῖς mit Recht voraussetzen konnte. Durch genaue Interpretation der Urkunde lehrt jetzt R., daß statt καὶ σαῖς τρίτον zu lesen ist καὶ σὲ εἰς τρίτον = εἰς τὸ τρίτον. Außerdem bringt R. eine Reihe von neuen Belegen für die schon im Attischen üblichen adjektivischen Adverbien nach dem Typus ὄλον : ὄλωσ, πικρόν : πικρῶς, θαυμάσιον : θαυμασίως. Übrigens bildet ταχύ : ταχέως doch einen Typus für sich, und Dieterich hat m. E. ganz mit Recht an εὐθύ erinnert. Auch R. hat für diesen Typus keine einzige Paralle gefunden, denn ταχύ bei Platon und Xenophon, worauf R. verweist, sind ganz anders zu erklären und gehören in die Gruppe καταχλάσας πλατύ, die R. mit Recht beiseite läßt. Auf die Entwicklung von μέτριον neben μετρίως hat vielleicht das Komparativadverb in eben dem Maße erhöhten Einfluß gewonnen, als der Komparativ aufhörte den relativ höheren Grad zu bezeichnen und statt dessen die positive Bedeutung einer gesteigerten Intensität annahm, eine Entwicklung, in der er den Superlativ folgerichtig beseitigte. Auf die Entstehung von ταχύ neben ταχέως konnte aber das Komparativadverb naturgemäß keinen Einfluß ausüben. III. Aus Pap. Fayum Towns 118 p. 274 bringt R. einen interessanten Beleg für ὡς statt ὅς in finalem Sinne; die Rückseite der gleichen Verwirrung, ὡς statt ὅς, ist ja bekannt genug. Aus Pap. Lugd II p. 12, 12 S. 237 Leemans stellt R. mit Glück das neue Wort προκισηρήξω 'reibe vorher mit Bimstein ab', her. Auch darin gebe ich ihm Recht, daß in der Vita des Theophanes Confessor S. 390, 28 (ed. Krumbacher), wie schon Papadopoulos-Kerameus und E. Kurtz gesehen hatten (vgl. B. Z. VIII 78), statt des nicht belegten πειρωθειῖσα vielmehr πειρωθειῖσα zu schreiben und τὸ καλλωσόν 'die Schwarte' (Geoponika XIX 6, 3) das lat. callosum ist. IV. behandelt R. die ungleiche Verbreitung der Bildungen ἑξαλλος und ἑξάκρωπος neben ἑπτάκρωπος und sucht V. wahrscheinlich zu machen, daß ηεεε schon im 3. Jahrh. aneinandergeklungen haben. In dieser Allgemeinheit ist die Behauptung kaum zu bestreiten, hilft aber nicht viel weiter; der Nachweis der etymologischen Spielerei des Kallimachos ἐὴ ἐὴ παιῖον = εἶ εἶ παιῖον ist übrigens gewiß richtig. A. II.

W. Crönert, Die adverbialen Comparativformen auf ω. Philologus 61 (1902) 161–192. Äußerst dankenswerte, auf reicher Litteraturkenntnis beruhende Nachweise zur Geschichte des Komparativadverbs auf -ω, z. B. πλείω, χοίττω, das statt πλείον, πλείονος, πλείονι, πλείονες u. s. w. gebraucht wurde. Cr. glaubt, daß ω statt ων, ον u. s. w. schon auf neulonischem Gebiete entstanden und von da in die hellenistische Sprache übergegangen ist. Vom Beginne der hellenistischen Zeit bis in das 3. Jahrh. n. Chr. haben sie der lebenden Volkssprache angehört; sie haben aber niemals vermocht, die adjektivischen Formen zurückzudrängen. Aus den byzantinischen Zeit betreffenden Details sei die Untersuchung des Gebrauches der Formel πλείον ἕκαστον = plus minus (ungefähr) hervorgehoben (S. 179).

K. K.

J. La Roche, Die Formen von εἰπεῖν und ἐνεργεῖν. Wiener Studien 23 (1902) 300–311. Fließige Zusammenstellung, in der z. T. auch spätere Litteratur berücksichtigt ist.

K. K.

A. Thumb. Über griechische Elemente in den alten Barbarensprachen und im Albanesischen. Verhandl. d. 16. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner S. 155 f. Kurzes Referat über einen Vortrag, dessen Thema z. T. auch die mittel- und neugriechischen Studien angeht. K. K.

L. Galaite. Un 'Ostrakon' calcario greco-copto del museo di Firenze. Studi italiani di filologia classica 9 (1901) 191—198. Beschreibt und ediert einen ägyptischen Kalkstein, der ein kleines, für das Griechische freilich ganz wertloses griechisch-koptisches Glossar enthält. K. K.

P. S. Photiades. Συμβολαὶ εἰς τὸ Ἀττικὸν δίκαιον. Ἀθηνᾶ 14 (1902) 75—122. Fortsetzung und Schluß der zuletzt B. Z. X 671 notierten Studie zum Lexicon Cantabrigiense. K. K.

G. X. Chatzidakis. Ὁρθογραφικὰ. Περὶ ἀναξήτων τινῶν ἡματικῶν τύπων. Τοικὰ ζητήματα. Ἀθηνᾶ 14 (1902) 127—136; 236—240. Im ersten Artikel zeigt Ch., daß der Artikel Fem. Nom. Pl. οἱ (z. B. οἱ νέχτες), der Artikel Fem. Acc. Pl. τὰς (weil τὰς φέρεται!) bzw. τοῖς (nicht τοῖς, weil durch Streben nach Vokalähnlichkeit wie in ὁ—τῶν, ἡ—τῆν, τῆς auch οἱ—τοῖς (γυναῖκες) reguliert wurde) zu schreiben ist. Der zweite Artikel richtet sich gegen die Ansicht, die Vernachlässigung des Augments in den mit οἰ- anlautenden Verbis habe seinen Grund in der Aussprache des οἰ = ü. Es bestand vielmehr schon eine ältere Neigung, das temporale Augment bei den mit η, ω, ου, α, εν, οἰ beginnenden Verbis zu vernachlässigen. Im dritten Aufsatz untersucht Ch. den Grund des Schwankens des Accents im neugr. Konj. des II. Aorists, z. B. stets νὰ εἶπῶ, νὰ ἰδῶ, dagegen νὰ ῥθῶ neben νὰ ῥθῶ u. s. w., und zeigt, daß die Verba, die im Imperativ und Infinitiv den Accent auf der letzten Silbe haben, auch im Konj. die letzte Silbe betonen. Ausnahmen wie νὰ εἶρω neben νὰ εἶρῶ trotz εἶρε(ς), εἶρε(ν) werden durch Annahme analogischer Einflüsse erklärt. Imperative wie δεχτήτε, φανῆτε sind durch den Einfluß des im Prohibitiv (μὴ δεχτήτε) eng verbundenen Konjunktivs zu deuten. Zuletzt verteidigt Ch. die Formen περιουρία, καλλιουρία, ἐχεμυθία gegen die ins Neugriechische eingedrungenen Formen περιούγια, καλλιούγια, ἐχεμύθια. K. K.

Alb. Thumb. Die germanischen Elemente des Neugriechischen. Germanistische Abhandlungen Hermann Paul zum 17. März 1902 dargebracht. Straßburg, K. J. Trübner 1902 S. 225—258. Daß es Th. in der vorliegenden trefflichen Studie gelungen ist, eine stattliche Anzahl germanischer Elemente im Mittel- und Neugriechischen aufzudecken, beruht natürlich darauf, daß auch alle durch die Vermittlung anderer Sprachen, bes. des Italienischen, ins Griechische eingedrungenen germanischen Elemente berücksichtigt sind; ja es handelt sich fast nur um solche Wörter, und der Zusammenhang der Arbeit mit der Germanistik ist infolgedessen äußerst locker. Unter den byzantinischen Wörtern, deren Herkunft Th. bespricht, seien hervorgehoben: βρούτα (Schwiegertochter, junge Frau), δορογγος (Abteilung Soldaten), λήσιος (Vasall), πάνδον (Fahne), τονδέσχοι (Deutsche, bei Stephanos Sachlikis), πούγγι, πογγύλον (Beutel, Tasche). Nicht erwähnt ist das freilich etwas problematische σκέλιπε; vgl. Gesch. d. byz. Litt.² S. 864. K. K.

Konst. G. Zesiu. Γυναικῶν ὀνόματα κέρια ἐν Κυρονόλῳ. Ἐπιτηρῆς τοῦ φιλολ. συλλόγου Παρισσοῦ 6 (1902) 227—246. Nützliche Zusammenstellung weiblicher Taufnamen aus Kirchenbüchern Zakoniens. K. K.

E. Darkó. Az újgörög nyelv szóról. (Über das neugriechische Wort

νερό.) *Egyptemes philologiai közlöny* 26 (1902) 115—117. In diesem Artikel, für dessen Übersetzung ins Deutsche ich dem Grafen Theodor Zieby verpflichtet bin, wird die bekannte Streitfrage über die Herkunft des neugriechischen νερό „Wasser“ mit guter Kenntnis der zerstreuten Litteratur einer Revision unterzogen. Der Verf. betont bes. den schon früher ausgesprochenen Gedanken, daß das alte νερόν (frisches se. Wasser) und das alte υήρον (Flüssigkeit) zu gleicher Zeit nebeneinander gebraucht wurden und dadurch schließlich eine formale Kontamination eintrat, derart, daß die zweisilbige Form dominierte, aber von der dreisilbigen das ε (statt ihres η) annahm.

K. K.

N. G. Politis. *Ἑλληνες ἢ Ῥωμαῖοι?* S.-A. aus der Zeitung „*Ἔθνος*“. Athen 1901. 20 S. 8°. Aus Anlaß des Buches von Ephtaliotes „*Ἰστορία τῆς Ῥωμιοσύνης*“ untersucht der Verf. die Geschichte der Volksbenennung Ἕλληρ und Ῥωμαῖός und sucht nachzuweisen, daß die Bezeichnung Ἕλληρ, Ἕλληνας u. s. w. bei den Griechen stets lebendig gewesen ist und der heutige Gebrauch also nicht als eine künstliche Wiederbelebung einer toten Form angesehen werden darf. So dankenswert die beigebrachten Nachweise sind, so ist m. E. auch durch P. die bekannte Thatsache der allmählichen Verdrängung des Namens Hellene durch Rhomäer nicht erschüttelt worden.

K. K.

Daniel Quinn, The language question in Greece and some reflections suggested by it. In: „United States bureau of education, report of the commissioner of education for 1899—1900“ S. 1297—1319 (chapter XXIII). Der Aufsatz verdiente an einer leichter zugänglichen Stelle als in den Katakomben der amerikanischen Unterrichtsbureaukommissionsberichte veröffentlicht zu sein. Denn er enthält eine kenntnisreiche und klar geschriebene Skizze der griechischen Diglossie vom Altertum durch die römische und byzantinische Zeit bis auf die Gegenwart. Bedauerlich ist, daß die „reflections“, mit denen der Verf. schließt, auf eine schwache Verteidigung der heutigen Schriftsprache hinauslaufen. Die Geschichte der byz. Litt., die er so oft zitiert, hätte ihn hier doch eines Besseren belehren können.

K. K.

G. G. Murru, Rumänische Lehnwörter im Neugriechischen mit historischen Vorbemerkungen. Münchener Diss. München 1902. 47 S. 8°. Das Thema berührt das Programm der B. Z. nur indirekt; doch muß die Arbeit notiert werden, weil sie manches zur Kenntnis des Verhältnisses der Vlachen zum oströmischen Staate und zur byzantinischen Kultur enthält. Nach Vorbemerkungen über die Geschichte der Vlachen im byzantinischen Reiche und über die Kategorien der rumänischen Lehnwörter im Neugriechischen und ihre lautliche Behandlung folgt das Verzeichnis der Lehnwörter selbst, das fünfmal mehr Nummern umfaßt als das Verzeichnis von Gust. Meyer.

K. K.

Steph. Ath. Kumanudes. *Συναγωγή νέων λέξεων.* (Vgl. B. Z. X 327.) Besprochen von **A. N. Jannaris**, *The Classical Review* 15 (1901) 163—166.

C. W.

Konstantinides' Greek Lexicon. Besprochen von **A. N. Jannaris**, *The Classical Review* 16 (1902) Nr. 4 S. 222—226.

C. W.

Eb. Nestle, Kirche. Zeitschrift für deutsche Wortforschung 2 (1902) 339f. Referat über die B. Z. X 672 notierte Arbeit von **Glaser-Julius**.

über Glasers Nachtrag, München 1901, und Nestles eigene Bemerkungen in *The Expository Times* XII 5 (Februar 1901). C. W.

Hans Stumme, Arabisch, Persisch und Türkisch in den Grundzügen der Laut- und Formenlehre, für das Privatstudium sowohl als für akademische Vorlesungen, in denen Wörter und Namen der islamischen Welt zu erklären sind, ohne Anwendung der arabischen Schrift dargestellt. Leipzig, J. C. Hinrichs 1902. 64 S. 8°. Geb. 3 *M.* Das Büchlein kommt wie gerufen. Die Zahl der Nichtorientalisten, die von irgend einem Gebiete ausgehend Erscheinungen der islamischen Litteratur, Kunst, Geschichte, Geographie, Mathematik u. s. w. zu berücksichtigen haben, wächst täglich. Für sie alle — ich spreche aus langjähriger Erfahrung — ist es ein peinliches Gefühl, den Lauten, Formen und Namen der drei hier in Betracht kommenden Sprachen völlig ratlos gegenüberzustehen. Stumme hat in sehr praktischer Weise diesem Mangel abgeholfen. Seine Einführung orientiert trefflich über die Hauptthatsachen der Laut- und Formenlehre des Arabischen, Persischen und Türkischen, und jedem Kapitel ist sogar ein kleines Lesestück beigegeben. Der um die B. Z. versammelte Kreis, der sich ja täglich an Namen der Islamwelt stößt, muß dem Verf. besonders dankbar sein. K. K.

B. Metrik, Musik.

Wilh. Meyer aus Speyer, *Fragmenta Burana*. S.-A. aus der Festschrift zur Feier des 150jährigen Bestehens der Kgl. Gesellschaft der Wiss. zu Göttingen 1901. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung 1901. 190 S. 4° (mit 15 Tafeln). In diesem schönen Buche, das den von W. Meyer neu entdeckten Blättern der *Carmina Burana* und litterarhistorischen Untersuchungen über lateinische und nationalsprachliche Poesie des Mittelalters gewidmet ist, werden mehrfach auch byzantinische Dinge berührt: 1) der semitische Ursprung der rhythmischen Dichtungsformen. Schon im Jahre 1885 hatte W. Meyer die rhythmische Dichtungsform der lateinischen und der griechischen Christen auf Dichtungsformen der semitischen Christen zurückgeführt und auch schon bestimmt auf Bardesanes und Ephrem hingewiesen. Nun bringt er aus der griechischen Übersetzung der Predigten (*lógoi*) des Ephrem positive Beweise bei. Sie zeigen nämlich einen rhythmischen Strophenbau, in welchem Sinn und Melodie sich decken. Doch werden nur Silben gezählt; von Quantität oder von Rücksicht auf den Wortaccent ist nirgends eine Spur zu finden. Den gleichen Tonfall im Schlufs der rhythmischen Zeilen, der hier fehlt, leitet M. aus dem rhythmischen Schlusse ab, der in der lateinischen Prosa seit etwa 200, in der griechischen Prosa seit etwa 370 auftritt. Im Anschluß daran handelt M. noch einmal über 2) den rhythmischen Schlufs in der griechischen Prosa (S. 157 ff.). Er giebt hier weitere Erklärungen zu seiner bekannten Schrift 'Der accentuierte Satzschluß in der griechischen Prosa vom 4. bis 16. Jahrhundert' (1891) und bemerkt, wenn man für den griechischen Schlufs keine quantifizierende oder anders gestaltete accentuierte Vorstufe finden könne, so müsse man bei der großen Ähnlichkeit des griechischen und des (älteren) lateinischen Schlusses annehmen, daß ein griechischer Redekünstler im 4. Jahrh. den lateinischen rhythmischen Schlufs in der griechischen Sprache, mit Freibeiten und Bequemlichkeiten, nachgeahmt habe. In diesem

Abchnitte polemisiert M. — m. E. zum Teil mit recht wenig Glück — gegen die von mir veranlafte Schrift von Litzica 'Das Meyersche Satzschlußgesetz' (1898) und einige meiner Publikationen, in denen ich das erwähnte Gesetz und die Hymnenmetrik berührt habe. Soweit es für die Förderung der wissenschaftlichen Fragen nötig ist, werde ich bei einer passenden Gelegenheit meinen Standpunkt zu verteidigen suchen. In dieser Bibliographie, deren uneigennützig Arbeit sich selbstverleugnend darauf beschränken muß, möglichst kurz über die neuen Erscheinungen zu berichten, ist hierfür weder Raum noch der passende Ort. K. K.

Hugues Gâsser, Les „Hirmi“ de Pâques dans l'office de l'église grecque. *Revue d'histoire et de critique musicales* 2 (1902) 97—100. Französische Übersetzung der genannten Hirmen und Bemerkungen über den Begriff und die Geschichte des „Hirmus“, nebst Angaben von Hss und Litteratur. K. K.

A. Παπαδόπουλος-Κεραμής, Καὶ πάλιν περὶ τῆς δευτέρας ᾠδῆς τῶν ἁσματικῶν κανόνων. *Εκκλησι. Αἰθ. κτ'* (1901) Nr. 43 S. 125—127; Nr. 48 S. 168—170. Auf eine Untersuchung der Gründe, weshalb in den jüngeren Hss die 2. Ode fehlt, läßt sich P. K. hier nicht ein, ergänzt dafür aus mehreren alten Codices zu bekannten Kanones die 2. Oden. Das ist ebenso praktisch, wie die Frage nach den Ursachen voreilig sein würde, ehe wir überall die fehlenden Strophen kennen. Klarheit wird wohl erst ein gründliches Studium der verschiedenen Phasen byzantinischer Musik verschaffen, und es liegt nahe, an irgend einen Einfluß der acht ἤχοι zu denken; allein wer versteht heutzutage die byzantinische Musik? A. H.

Giov. Ferrara, Di alcune pretese irregolarità nella metrica dei melodi bizantini. (Vgl. B. Z. XI 225.) Besprochen von **Paul Maas**, *Berl. philol. Wochenschr.* 22 (1902) Nr. 13 Sp. 405—406. A. H.

Franz Prätorius, Die Übernahme der früh-mittelgriechischen Neumen durch die Juden. Berlin, Reuther & Reichard 1902. 22 S. 8°. In diesem Nachtrage zu seiner B. Z. X 328 besprochenen Schrift über die Herkunft der hebräischen Accente setzt sich der Verf. mit zwei Besprechungen der erwähnten Abh. durch Caspar René Gregory auseinander. K. K.

Hugo Gleditsch, Metrik der Griechen und Römer mit einem Anhang über die Musik der Griechen neubearbeitet von H. G. München, Beck 1901. 8°. Handbuch der klassischen Altertums-Wissenschaft. Bd. II, Abt. III. 3. Aufl. S. 63—336. Widmet S. 76—78 den byzantinischen Metrikern, die in der ersten Auflage mit 2 Zeilen abgefertigt worden waren, einen eigenen Abschnitt. C. W.

Peter Wagner, Einführung in die gregorianischen Melodien. Erster Teil: Ursprung und Entwicklung der liturgischen Gesangsformen bis zum Ausgange des Mittelalters. Freiburg (Schweiz), B. Veith 1901. XI, 344 S. 8°. Das Buch, das in erster Linie praktische Zwecke verfolgt und auf eine Reform des Kirchengesanges im gregorianischen Sinne abzielt, berührt in einigen Partien auch die Geschichte des griechischen Kirchengesanges und der griechischen Kirchenmusik. Das zweite Kapitel handelt über die Ausbildung der Kirchenhymnen im Morgen- und Abendland, das dritte über griechische Elemente im lateinischen Kirchengesang und das zehnte über die Entwicklung der Officiumshymnen seit dem 6. Jahrh. Von besonderer Wichtigkeit sind das dreizehnte und vierzehnte Kapitel. Hier untersucht der Verf.

den Ursprung der mittelalterlich-lateinischen Sequenzen und Tropen und kommt zu dem Ergebnis, daß sie auf byzantinische Einflüsse zurückgehen. In der Zeit Pipins und Karls des Großen werden die fränkischen Musiker mit denen von Byzanz bekannt, Orgeln kommen ins Abendland, und auf Schritt und Tritt machen sich nun bei den fränkischen Musikern byzantinische Ausdrücke bemerkbar. Auch der große Komponist Notker Balbulus († 912 in St. Gallen) benützte byzantinische Vorlagen. K. K.

P. J. Thibaut, Les chants de la liturgie de St. Jean Chrysostome dans l'église Bulgare. *Rivista musicale italiana* 8 (1901) 763—783. C. W.

P. J. Thibaut, Traités de musique Byzantine. *Revue de l'Orient chrétien* 6 (1901) 593—609. Ausgabe eines in Frage- und Antwortform abgefaßten Traktates aus der Hs 811 der Bibliothek des Metochion des hl. Grabes in Kpel. Das Werk kann nicht, wie die Überschrift im Codex angiebt, von Johannes von Damaskus herrühren, sondern stammt aus dem 14. oder 15. Jahrhundert. C. W.

Hugues Gaïsser, Le système musical de l'Église grecque. (Vgl. B. Z. XI 227.) Besprochen von **P. G. Thibaut**, *Revue de l'Orient chrétien* 6 (1901) 654—656. C. W.

4. Theologie.

A. Litteratur (mit Ausschluss von B und C).

O. Bardenhewer, Les Pères de l'Église. (Vgl. B. Z. IX 694.) Besprochen von **Paul Lejay**, *Revue critique* 35 (1901) Nr. 18 S. 316 f. C. W.

O. Bardenhewer, *Patrologie*, 2. Aufl. (Vgl. B. Z. XI 227.) Besprochen von **G. Krüger**, *Theolog. Literaturzeitg.* 1902 Nr. 1 Sp. 16 f.; von **Anonymus**, *Stimmen aus Maria Laach* 62 (1902) 88 f.; von **F. Lanchert**, *Theologische Revue* 1 (1902) Nr. 2 Sp. 51 f.; von **Anton Koch**, *Allgemeines Litteraturblatt* 11 (1902) Nr. 2 Sp. 35 f.; von **P. Wunibald Goetz**, *Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cisterzienser-Orden* 23 (1902) 199—201; von **L. Fonek S. J.**, *Zeitschrift für katholische Theologie* 26 (1902) 362 f.; von **A. de Santis S. J.**, *La Civiltà cattolica* S. 18 vol. 6 Quad. 1245 (1902) S. 318 f. C. W.

Otto Bardenhewer, *Geschichte der altkirchlichen Litteratur*. I. Band. Vom Ausgange des apostolischen Zeitalters bis zum Ende des zweiten Jahrhunderts. Freiburg i. Breisgau, Herder 1902. XII, 592 S. 8^o. Der 2. Auflage der *Patrologie* hat der Verf. in kurzer Frist den ersten Band einer groß angelegten, auf sechs Bände berechneten *Geschichte der altkirchlichen Litteratur* folgen lassen. Werden auch naturgemäß mehr die späteren Bände des Werkes das Interesse der Byzantinisten in Anspruch nehmen, so muß doch auch schon der vorliegende erste ihrer Aufmerksamkeit empfohlen werden, sowohl wegen der Einleitung mit ihren Ausführungen über die bisherige Bearbeitung der altkirchlichen Litteraturgeschichte in Altertum, Mittelalter und Neuzeit, über die Begriffe Kirchenvater, Kirchenschriftsteller und Kirchenlehrer, über Sammelausgaben von Kirchenvaterschriften und größere Übersetzungswerke, lexikalische Hilfsmittel zum Väterstudium und Repertorien der Litteratur, als wegen der ausführlichen Behandlung, welche den neutestamentlichen Apokryphen (Evangelien, Apostelgeschichten und -briefen, Apokalypsen) in den §§ 30—31 zu teil wird.

Vgl. die Besprechung von **Gerhard Rauschen**, Litterarische Beilage der Kölnischen Volkszeitung 1902 Nr. 12 (20. März) S. 85 f.; von **F. X. Funk**, Theologische Revue 1 (1902) Nr. 6 Sp. 180—182; von **A. Harnack**, Theolog. Literaturzeitg. 27 (1902) Nr. 8 Sp. 237—239; von **L. Fonck S. J.**, Zeitschr. für katholische Theologie 26 (1902) 363—365; von **E. C. Butler**, The Dublin Review 130 (1902) 174 f.; von **F. Lauchert**, Historisch-politische Blätter 129 (1902) 679—686; von **A. Bellesheim**, Der Katholik 82 (1902 I), 475—477; von **(A. de Santis S. J.)**, La Civiltà cattolica S. 18 vol. 6 Quad. 1245 (1902) S. 312—318. C. W.

Pierre Baffol, La Littérature grecque (chrétienne). 3^e édition. Paris, Lecoffre 1902. XV, 351 S. 8^o. (Vgl. B. Z. X 329.) Besprochen von **(A. de Santis S. J.)**, La Civiltà cattolica S. 18 vol. 6 Quad. 1245 (1902) S. 319 f. C. W.

R. Duval, La littérature syriaque, Paris 1899 (mit den Nachträgen von 1900; vgl. B. Z. X 660). Besprochen von **Richard Gottheil**, The American Journal of Semitic Languages and Literatures 18 (1901) 58—60. Die 2. Auflage von **Funk**, Theologische Quartalschrift 84 (1902) 287 f.; von **(A. de Santis S. J.)**, La Civiltà cattolica S. 18 vol. 6 Quad. S. 1245 (1902) 320. C. W.

Paul Wendland, Christentum und Hellenismus in ihren litterarischen Beziehungen. Vortrag, gehalten auf der Straßburger Philologenversammlung am 1. Oktober 1901. Leipzig, Teubner 1902. VI, 19 S. 8^o. Sonderabdruck aus den Neuen Jahrbüchern für das klassische Altertum 1902 I S. 1—19. Der geistvolle Vortrag, dessen Hauptinhalt W. selbst in den Teubnerschen Mitteilungen 1902 Nr. 1 S. 8 angiebt, enthält u. a. interessante Bemerkungen über Clemens von Alexandria und Origenes, welche im Verein mit ihren Schülern die wissenschaftlichen Segnungen der alexandrinischen Schule und damit die griechische Wissenschaft über den Orbis christianus verbreiteten. Vgl. die Besprechung von **E. Schürer**, Theolog. Literaturzeitg. 27 (1902) Nr. 9 Sp. 270 f.; von **W. Nestle**, Protestantenblatt 1902 Nr. 20 Sp. 153 f. und den Vortrag von Msgr. Kyrillos, Les origines de l'école chrétienne d'Alexandrie, Bulletin de l'Institut Égyptien 4. Série Nr. 1 (Avril 1900) S. 103—116. C. W.

Odilo Rottmanner O. S. B., Über unrichtige patristische Zitate. Historisches Jahrbuch 23 (1902) 1—6. Erfahrungsgemäß wird gerade in Väterzitaten sehr viel 'gesündigt', und auch die Byzantinisten werden gut daran thun, die wenigen, aber inhaltreichen Seiten, auf denen P. Rottmanner einigen Gelehrten in liebenswürdigster Weise ihre unzutreffenden Zitate vorhält, aufmerksam zu lesen und zu beherzigen. C. W.

E. von Dobschütz, Der Roman in der altchristlichen Litteratur. Deutsche Rundschau 28, 7 (April 1902) S. 87—106. Handelt über die Clementinen, die Thomasakten und die Akten des Andreas und Matthias in ihren verwandtschaftlichen Beziehungen zu den heidnischen Romanen. C. W.

Patres apostolici. Textum recensuit, adnotationibus criticis, exegeticis, historicis illustravit, versionem Latinam, prolegomena, indices addidit **Franciscus Xaverius Funk**. Editio II. ad aucta et emendata. 2 Bde. Tübingen, Laupp 1901. CLII, 688 und LXXVI, 352 S. 8^o. In den chronologischen Rahmen der B. Z. fällt nur der 2. Band, der u. a. das Martyrium Clementis, die pseudoignatianischen Briefe, die

Martyrien des Ignatius (Vaticanium, des Metaphrasten, Colbertinum) und die aller Wahrscheinlichkeit nach von Pionios verfaßte Vita Polycarpi enthält. Vgl. dazu die Bemerkungen in den *Addimenta* p. LXVIII ff. Ebenda p. LXI ff. die durch Antiochos monachos (s. VII) aufbewahrten Teile des griechischen Originals der vollständig nur syrisch erhaltenen pseudoclementinischen Briefe über die Jungfräulichkeit. Vgl. die ausführliche Besprechung von **Fr. Diekamp**, *Theologische Revue* 1 (1902) Nr. 8 Sp. 239—242. C. W.

Otto Stählin, Clemens Alexandrinus und die Septuaginta. (Vgl. B. Z. XI 228.) Besprochen von **Ed. Nestle**, *Berliner philologische Wochenschrift* 22 (1902) Nr. 5 Sp. 133—135; von **W. Muss-Arnolt**, *The American Journal of Theology* 6 (1902) 191 f. (zugleich mit Stählin beiden früheren Nürnberg-Programmen über Clemens). C. W.

Markgraf, Clemens von Alexandrien als askotischer Schriftsteller in seiner Stellung zu den natürlichen Lebensgütern. *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 22 (1901) 487—515. Resultat: 'Clemens war so weltfreudig, weltoffen, wie kein anderer Vertreter der alten Kirche. Trotzdem hat er dem Mönchtum den Weg gebahnt. Er war Asket, im wesentlichen insofern und insoweit, als er im Banne der antik-philosophischen Denkweise und Stimmung stand.' C. W.

Wilhelm Wagner, Wert und Verwertung der griechischen Bildung im Urteil des Clemens von Alexandrien. *Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie* 45 (N. F. 10), 1902, 213—262. „Durchdrungen von dem Bewußtsein, daß die griechische Bildung auch dem Christentum noch Dienste zu leisten bestimmt sei, verteidigt“ Clemens „sie mit Wärme im Sinne des Wortes 'Verdirb es nicht, es ist ein Segen darin.'“ Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß der Schluß des *Protreptikos* des Clemens unter dem Titel 'Das Christentum als Offenbarung der wahren Wissenschaft' in das griechische Lesebuch von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff (I. Text. 2. Halbband S. 347—356; II. Erläuterungen. 2. Halbband S. 217—225) aufgenommen worden ist. C. W.

Konrad Ernesti, Die Ethik des Clemens von Alexandrien. (Vgl. B. Z. X 330.) Besprochen von **Wilh. Capitaine**, *Literarischer Handweiser* 40 (1901/2) Nr. 6 Sp. 181—184; von **Otto Stählin**, *Berliner philologische Wochenschrift* 21 (1901) Nr. 42 Sp. 1285—1287; von **Paul Wendland**, *Deutsche Literaturzeitg.* 22 (1901) Nr. 44 Sp. 2768 f.; von **A. Koch**, *Theologische Quartalschrift* 84 (1902) 311—313; von **Schindler**, *Allgemeines Literaturblatt* 11 (1902) Nr. 11 Sp. 323 f. C. W.

Ludwig Paul, Welcher Reiche wird selig werden? *Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie* 44 (1901) 501—544. Die Abhandlung gehört in die B. Z. X 313 mit vollem Rechte getadelte Kategorie. Denn kein Mensch kann aus dem Titel erkennen, daß sie sich hauptsächlich (S. 518—541) mit der Schrift des Clemens von Alexandria *πρὸς τὸ σωζόμενον πλοῦτος* beschäftigt und dieselbe als einen aus einer oder mehreren Predigten entstandenen Traktat zu erweisen sucht. C. W.

Origenes' Werke Bd III herausgeg. von **E. Klostermann**. (Vgl. B. Z. XI 229.) Ausführlich besprochen von **Paul Wendland**, *Göttinger gel. Anzeigen* 1901 Nr. 10 S. 777—787; von **H. Lietzmann**, *Deutsche Literaturzeitung* 1902 Nr. 2 Sp. 69—72; von **Bardenhewer**, *Literarische Rundschau für das katholische Deutschland* 28 (1902) Nr. 1 Sp. 1—6;

von **N. Bonwetsch**, Theolog. Literaturblatt 23 (1902) Nr. 8 Sp. 93—95; von **Erwin Prenschen**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 22 Sp. 673—682. C. W.

J. A. F. Gregg, The Commentary of Origen upon the Epistle to the Ephesians. The Journal of Theological Studies 3 (1902) 233—244; 398—420. Ausgabe der durch eine Katene zu den Paulusbriefen erhaltenen Fragmente des von Hieronymus stark benützten Kommentars auf Grund einer neuen Vergleichung des (von Cramer 1844 nicht entsprechend verwerteten) Cod. Coislin. 204 s. XI mit zahlreichen Verbesserungen und typographischer Hervorhebung der von Origenes erklärten und sonst herangezogenen Bibelworte. C. W.

William Fairweather, Origen and Greek Patristik Theology. New York, Ch. Scribener's Sons 1901. XIV, 268 S. 8°. The World's Epoch-Makers. 1) Precursors of Origenes. 2) Life and character of O. 3) O.'s view of Holy Scripture. 4) Religious philosophy of O. 5) The writings of O. 6—8) O.'s theology. 9) Successors of O. 10) Historical Services, general Characteristics, and distinctive doctrinal Complexion of the Greek theology. 11) Reaction against Origenism. 12) Subsequent history of Origenism. Den Lesern der B. Z. seien speziell die drei letzten Kapitel des Buches empfohlen. Vgl. die Besprechung von **E. M. Cheand**, Revue internationale de théologie 10 (1902) 157 f.; von **Anonymus**, The Academy and Literature Nr. 1564 (26. April 1902) 431. C. W.

John Chapman, Origen and the date of Pseudo-Clement. The Journal of Theological Studies 3 (1902) 436—441. Origenes hat die pseudoklementinischen Schriften nicht gekannt und zitiert. Dieselben sind vielmehr nach Origenes, kurz vor der Zeit des Eusebios entstanden. C. W.

Hausleiter, Novatians Predigt über die Kundschafter (Num. 13) in direkter Überlieferung und in einer Bearbeitung des Casarius von Arles. Neue kirchliche Zeitschrift 13 (1902) 118—143. Wir erwähnen diese der 11. der von Batiffol unter dem Namen des Origenes edierten Homilien gewidmete Abhandlung auch an dieser Stelle, um mitzuteilen, daß sich Hausleiter, wie übrigens schon der Titel des Aufsatzes andeutet, durch die neueren Verhandlungen über die tractatus Origenis (vgl. zuletzt B. Z. X 675) an der Autorschaft Novatians nicht hat irremachen lassen. Vgl. auch Hausleiter im nämlichen Jahrgange der Zeitschrift S. 270—275. Die Arbeiten der von Hausleiter in seinem ersten Aufsätze S. 121 namhaft gemachten dänischen Gelehrten und der Aufsatz von **J. Baljon**, Tractatus Origenis de libris ss. scripturarum in den Theol. Studien 1902 S. 165—175 sind mir nicht zugänglich. C. W.

Markus Siebengartner, Schriften und Einrichtungen zur Bildung der Geistlichen. Übersetzt, erläutert und mit einer Geschichte des geistlichen Bildungswesens eingeleitet von M. S. Freiburg i. B., Herder 1902. XVI, 502 S. 8°. Bibliothek der katholischen Pädagogik XIV. Enthält S. 198—212 Kap. 6—15 von Gregors des Wunderthäters Lobrede auf Origenes in der (revidierten) deutschen Übersetzung von **J. Margraf** (Kempten 1875) mit einigen kurzen Anmerkungen. C. W.

Johannes Dräseke, Zur 'Refutatio omnium haeresium' des Hippolytos. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 45 (N. F. 10), 1902, 263—280. Die Abhandlung verfolgt in erster Linie den Zweck, „auf

Volkmar [Hippolytus und die römischen Zeitgenossen, Zürich 1855] und Cruice [Ausgabe der Philosophumena, Paris 1860] hinzuweisen und ... dafür zu sorgen, daß das, was sie für Hippolytos geleistet, nicht ganz in Vergessenheit gerate, sodann aber auch Bunsens 'Hippolytus' [Leipzig 1852], aus dem gar mancher auch heute noch viel lernen kann, ein klein wenig wieder in Erinnerung zu bringen".
C. W.

Adolf Harnack, Der Brief des Ptolemäus an die Flora. Eine religiöse Kritik am Pentateuch im 2. Jahrh. Sitzungsber. der preussischen Akademie 1902 S. 507—545. Die Abhandlung enthält als zweiten Anhang (S. 542—545) eine neue Textesrezension des durch Hippolytos Philosoph. 5, 10 erhaltenen naassenischen Hymnus mit deutscher Übersetzung und erklärenden Anmerkungen.
C. W.

Jevsejev, Bemerkungen zur altkirchenslavischen Übersetzung der Heiligen Schrift. Abhandlung I—V. Besprochen von **V. Jcagic**. Archiv für slavische Philologie 24 (1902) 254—262 (S. 260 ff. über die 5, mit dem slavischen Hippolytoskommentar zum Buche Daniel sich befassende Abhandlung).
C. W.

Hippolytus' Erklärung des Hohen Liedes ed. **N. Marr**. (Vgl. B. Z. XI 228.) Besprochen von **J. Guidi**, Oriens christianus 1 (1901) 392 f.
C. W.

Karl Johannes Neumann, Hippolytus von Rom in seiner Stellung zu Staat und Welt. Neue Funde und Forschungen zur Geschichte von Staat und Kirche in der römischen Kaiserzeit. Erste Abteilung. Leipzig, Veit und Comp. 1902. S. 1—144. 8°. Der Redaktion nicht zugänglich. Vgl. einstweilen die Besprechung von **A. Harnack**, Theol. Literaturzeitung 1902 Nr. 1 Sp. 18 f.; von **Anonymus**, Literarisches Centralblatt 53 (1902) Nr. 11 Sp. 357; von **K. R.**, Deutsche Zeitschrift für Kirchenrecht 12 (1902) 88 f.
C. W.

Didascaliae apostolorum fragm. Veron. lat. ed. **E. Hauler**. (Vgl. B. Z. XI 229.) Besprochen von **C. Cipolla**, Bollettino di filologia classica 6 (1899/1900) Nr. 11 S. 242—244. Nicht zugänglich ist mir die im Canoniste contemporain 1901 und 1902 erschienene Übersetzung der syrischen Didaskalia in Französische von **F. Nau**.
C. W.

Eb. Nestle, Zur Litteratur der Audianer. Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 3 (1902) 166. Weist darauf hin, daß Lagarde schon 1857 die Didaskalia mit der Kirche der Audianer in Zusammenhang gebracht hat.
C. W.

J. P. Arendzen, An entire Syriac text of the 'Apostolic Church Order'. The Journal of Theological Studies 3 (1901) 59—80. Syrischer Text aus Cod. Cantab. O o. 1, 2 s. XI oder XII (der sog. Malabarbibel) und einer Hs von Mossul mit englischer Übersetzung und Anmerkungen, in denen zu einer Reihe von Stellen das griechische Original und die sahidische Version verglichen werden. Daß schon Baumstark aus einer Hs des Museo Borgiano den vollständigen syrischen Text der apostolischen Kirchenordnung ediert bez. den Text Lagardes vervollständigt hat (vgl. B. Z. X 674), ist A. entgangen. Vgl. auch Eb. Nestle, Theol. Literaturzeitung 27 (1902) Nr. 1 Sp. 1.
C. W.

Funk, Zum achten Buch der Apostolischen Konstitutionen und den verwandten Schriften. Theologische Quartalschrift 84 (1902)

223—236. Knüpft an die B. Z. XI 231 notierte Abhandlung von Haun-
stark an, der er 'nichts Erhebliches beizufügen' hat, sondern die er nur
'in einigen untergeordneten Punkten' zu ergänzen und zu präzisieren sucht.
S. 235 f. eine kurze Abwehr der B. Z. X 681 notierten Rezension von
P. Drews über Funks Buch 'Das Testament unseres Herrn'. C. W.

Marius Besson, *Un recueil de sentences attribué à Isaac le
Syrien*. *Oriens christianus* 1 (1901) 288—298. Fortsetzung der B. Z.
XI 233 notierten Publikation. C. W.

Der Dialog des Adamantius herausgeg. von **Sande-Bakhuyzen**.
(Vgl. B. Z. XI 229.) Besprochen von **N. Bonwetsch**, *Theol. Literaturblatt*
23 (1902) Nr. 5 Sp. 50—52; von **Hans Lietzmann**, *Deutsche Literatur-*
zeitung 23 (1902) Nr. 17 Sp. 1013—1015; von **Bardenhewer**, *Literarische*
Rundschau für das katholische Deutschland 28 (1902) Nr. 1 Sp. 1—6. C. W.

Eusebius' Werke I. Band. Über das Leben Constantins, Con-
stantins Rede an die heilige Versammlung, Triennatsrede an
Constantin. Herausgegeben von **Ivar A. Heikel**. Leipzig, Hinrichs 1902.
CVIII, 358 S. 8°. Die griechischen christlichen Schriftsteller Band 7. Die
Vita Constantini und die Oratio ad sanctum coetum haben gemeinschaft-
liche hsliche Überlieferung, da die Oratio als 5. Buch an die Vita ange-
geschlossen wurde. Die beste Hs ist der bisher nicht benützte Vat. 149
s. XI. Ihm 'verdanken wir die bedeutendsten Verbesserungen des Textes,
die die gegenwärtige Ausgabe gegen die früheren (S. XXXIX ff. besprochenen)
aufweist', aber trotzdem müssen wir, wenn wir die indirekte Überlieferung
bezw. die Sonderüberlieferung des Ediktes Vita Const. II 24—42 in drei
alten Hss zur Kontrolle heranziehen, konstatieren, daß a d. h. der Archetypus
dieser drei Hss im wesentlichen den ursprünglichen, b dagegen d. h.
der Archetypus des Vaticanus und der übrigen vollständigen Hss einen
revidierten Text repräsentiert. Freilich muß diese Revision in einer von
der des Autors nicht weit entfernten Zeit erfolgt sein, denn die Auszüge
aus der Vita in den Kirchengeschichten des Sokrates und des Theodoret
'zeigen einen dem b viel näher als dem a stehenden, im Grunde mit b
einheitlichen Text'. Aus der Kirchengeschichte des Nikephoros Kallistos
läßt sich für den Eusebiostext nichts gewinnen; in den Sibyllenversen der
Oratio ad sanctum coetum lassen sich 'gewöhnliche Schreibfehler und falsche
Wortstellungen' auf Grund der Hss der Oracula Sibyllina beseitigen; in
der Abkorrigerung nach den letzteren weiterzugehen empfiehlt sich nicht.
'denn unsere (Eusebios-) Hss vertreten eine in gewissen Punkten von der
gewöhnlichen abweichende Fassung des Textes, die freilich schlechter ist,
aber doch zum Ausdruck kommen mußte'. Auch die zahlreichen 'Selbstzitate'
des Eusebios bezw. seine (allerdings nur selten völlig wörtlichen) Wieder-
holungen aus früheren Schriften (aus der Kirchengeschichte und aus der
Laus Const. in der Vita, aus der Demonstratio evangelica und besonders
aus der im griechischen Original nur fragmentarisch, in einer alten syrischen
Übersetzung vollständig erhaltenen Theophania in der Laus) sind für die
Textkritik von Bedeutung, indem sie, wie für die relative Superiorität des
Vaticanus in der Vita, so für die des Par. 1431 s. XI in der Lobrede neue
Beweise liefern und uns die Entstehung einzelner Fehler bis in die Lebens-
zeit des Eusebios selbst hinaufzurücken gestatten. Zugleich lassen sie er-
kennen, daß Eusebios in der Vita und in der Laus die aus seinen früheren

Schriften entlehnten Stellen in stilistischer Beziehung überarbeitet und verbessert hat. Ihrem litterarischen Charakter nach faßt H. (etwas abweichend von Leo, s. B. Z. X 655) die Vita Constantini mit Recht als ein Enkomion und zeigt, daß ihre Anlage (wie nach Gudeman die des Taciteischen Agricola) im wesentlichen den Vorschriften entspricht, wie sie der Rhetor Menander für die Königsrede (*βασιλικὸς λόγος*) entwickelt hat. Die (übrigens nicht erheblichen) Übereinstimmungen mit den lateinischen Panegyrikern Eumenius und Nazarius brauchen und dürfen nicht mit Crivellucci auf Benützung der letzteren durch Eusebios zurückgeführt werden, sondern lassen sich . . . aus der Befolgung ähnlicher rhetorischer Regeln ohne Schwierigkeit erklären. Vgl. darüber die B. Z. IX 243 notierte Dissertation von O. Kehding, *De panegyricis Latinis capita quattuor*, Marburg 1899 p. 4 ff. Auch ist H. sicher im Rechte, wenn er sich gegen die Ansicht Leos ausspricht, daß Eusebios I 10, 3 durch die Worte *μήτε πρὸς ἀπέχθειαν μήτε πρὸς χάριν* Kenntnis der berühmten Stelle im Eingange der Annalen des Tacitus verrate. Vgl. außer dem S. L. Anm. 1 angeführten Demosth. adv. Aristocr. 97 *μήτε δι' ἔχθραν μήτε δι' εὐνοίαν*; adv. Eubul. 63 *οὔτε χείριος ἔνεκα οὔτ' ἔχθρας*; Jos. ant. 20, 151 *πολλοὶ γὰρ τὴν περὶ τῆς ἀληθείας ἠμέλησαν, οἱ δὲ διὰ μίσους καὶ τὴν πρὸς αὐτὸν ἀπέχθειαν οὐκ ἀπαθῶς ἐνεπαρώρησαν τοῖς ψεύσμασιν. ὧς etc.* und H. Lieberich, *Studien zu den Proömien in der griech. und byz. Geschichtschreib.* 2, 26 u. 5. Für ein Enkomion paßt auch das stark rhetorische Kolorit der Vita und der rhythmische Grundcharakter des Ganzen. 'Eine vollständige, ruhige, unparteiliche Biographie des Konstantin zu schreiben, hat' Eusebios 'nicht versprochen — und darum haben wir kein Recht, eine solche in seiner Schrift zu suchen und, wenn wir sie nicht finden, ihn zu schmähen.' S. LIII ff. eine kurze Disposition des Werkes und eine Reihe von erklärenden Bemerkungen zu einzelnen Stellen (ursprünglich als Fußnoten zu einem anstündlichen Referate über den Inhalt der Schrift gedacht). Die eingelegten Briefe und Verordnungen Konstantins sind nicht nur nicht von Eusebios gefälscht, sondern, wie eine genaue sprachliche Vergleichung derselben einerseits mit dem übrigen Kontexte der Vita, andererseits mit den Briefen Konstantins bei Sokrates und Theodoret zeigt, nicht einmal von ihm aus dem lateinischen Original übersetzt oder umstilisiert worden. Auf Grund dieser Schriftstücke läßt sich ein Bild von Konstantins religiösen Anschauungen gewinnen. Der Kaiser erscheint als ein von Theologie und Philosophie unberührter Monotheist, und da die Rede an die heilige Versammlung von philosophischer, theologischer und litterarischer Gelehrsamkeit strotzt — sie benützt das Alte und Neue Testament, Laktanz, Plato, eine steische Schrift (?), Vergil, Sibyllinen —, so ist schon damit gegeben, daß sie nicht von Konstantin verfaßt sein kann. Sie kann aber auch nicht von Eusebios herühren, sondern wird von einem Unbekannten, der sich dazu durch das Versprechen des Eusebios, der Vita eine Rede Konstantins *τοῦ τῶν ἀγίων συλλόγου* folgen zu lassen, angeregt fühlte, mit Benützung der Vita und der Laus nach der ersten Hälfte des 5. Jahrh. verfertigt worden sein. Ihre Vereinigung mit der Vita muß spät erfolgt sein, da Photios noch nichts von ihr weiß. Die als Ganzes *ἑξακοσιτακτηρικὸς* (Rede zur Feier des dreißigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Konstantin) betitelte Schrift

zerfällt in zwei inhaltlich und formell ganz verschiedene Teile. Kapp. 1—10, die auch in einigen Hss allein überliefert sind, 'sind ein in sich abgeschlossenes Ganzes: eine religiöse Verherrlichung der dreißigjährigen Regierung Konstantins'. Diesen Abschnitt hat Eusebios im kaiserlichen Palaste zu Kpel vorgetragen. Der zweite (in Jerusalem abgefaßte) Teil ist eine der Hauptsache nach aus dem Werke de theophania ausgezogene Abhandlung über den Logos, sei es, daß diese größere Arbeit noch nicht der Öffentlichkeit übergeben war, oder daß . . . Eusebios die Grundgedanken derselben dem Kaiser und außerdem einem größeren Publikum, welches rein dogmatische Arbeiten nicht studierte, mitteilen wollte'. Der Prolog ist für die beiden Teile berechnet. Was den Text der drei besprochenen Schriften in der neuen Ausgabe betrifft, so ruht derselbe nunmehr auf einer so alten und sicheren und vollständigen Grundlage, daß der Herausgeber wohl berechtigt ist, vor Zitaten nach einer der älteren Editionen, unter denen bekanntlich die von H. Valois (Paris 1659 u. ä.) hervorragt, zu warnen. Was aber die Indices (1. Stellen-, 2. Namen-, 3. Wort- und Sachregister) anbelangt, so kann man H. gar nicht dankbar genug sein, daß er im Wort- und Sachregister nicht bloß statistische Arbeit geleistet, sondern durch zahlreiche Angaben über die Bedeutung von Wörtern und Redensarten das Verständnis der schwierigen Texte wesentlich erleichtert hat. Vgl. die Besprechung von **Paul Wendland**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 8 Sp. 225—236; von **Ad. Jülicher**, Theol. Literaturzeitg. 27 (1902) Nr. 6 Sp. 167—170; von **Anonymus**, Revue Bénédictine 19 (1902) 215—217; von **Otto Seeck**, Deutsche Literaturzeitg. 23 (1902) Nr. 19 Sp. 1169—1171; von **G<ustav> Kr<üger>**, Literarisches Centrabl. 53 (1902) Nr. 23 Sp. 766 f.; von **A. de Santis S. I.**, La Civiltà cattolica S. 18 vol. 6 Quad. 1247 (1902) 577—580. C. W.

C<arl> W<eyman>, Eusebius von Cäsarea und sein 'Leben Konstantins'. Historisch-politische Blätter 129 (1902) 873—892. Charakteristik der Schriftstellerei des Eusebios im allgemeinen und seiner Schrift über das Leben Konstantins im besonderen im Anschluß an die Ausgabe von Heikel, das Buch von Schöne und den Aufsatz von Funk (Kirchengesch. Abhandl. II 1 ff.). C. W.

Eb. Nestle, Die Kirchengeschichte des Eusebius. (Vgl. B. Z. XI 229.) Besprochen von **Zöckler**, Theol. Literaturbl. 22 (1901) Nr. 38 Sp. 451 f.; von **Erwin Preuschen**, Göttingische gelehrte Anzeigen 164 (1902) Nr. 4 S. 249—268; von **A. de Santis S. I.**, La Civiltà cattolica S. 18 vol. 6 Quad. 1247 (1902) 581 f. C. W.

Eusebius Kirchengeschichte. Buch VI und VII aus dem Armenischen übersetzt von **Erwin Preuschen**. Leipzig, Hinrichs 1902. XXII, 110 S. 8°. Texte und Untersuchungen N. F. VII 3. Durch diese Publikation wird die B. Z. X 676 notierte Übersetzung des syrischen Eusebios in dankenswerter Weise ergänzt, da in diesem Buch VI und VII fehlen und die armenische Afterübersetzung in die Lücke treten muß. Diese, schon 1877 von dem Meehitaristen Abraham Djarean nach Venediger Hss ediert, mag um das Jahr 420 entstanden sein und giebt ihre syrische Vorlage mit großer Treue wieder. Für ihre textkritische Verbesserung ist nicht sowohl aus Hss, als aus den Autoren, die sie benützt haben, Förderung zu gewinnen, wie Preuschen für den Abgarbrief (Eus. hist. eccl. I 13)

an Moses von Khorene, für das Martyrium des Polykarp (Eus. IV 14) nach Vettors Vorgang an dem Venedig 1874 herausgegebenen armenischen Martyrologium zeigt. C. W.

Giovanni Mercati, Antiche reliquie liturgiche Ambrosiane e Romane con un excursus sui frammenti dogmatici del Mai. Roma, tipografia Vaticana 1902. 2 Bl., 79 S. 8°. Studi e Testi 7. Zeigt S. 69—71, daß in dem 19. der von A. Mai edierten lateinischen Fragmente arianisch-dogmatischen Inhaltes ein bisher nicht richtig abgegrenztes Konstantin Zitat steckt. Mercati sieht von einer Bestimmung der Schrift, aus der es stammen könnte, ab, vergleicht aber des Eusebios Tricennatsrede 5, 5 S. 204 H., wo dem Kaiser ähnliche Empfindungen zugeschrieben werden, wie die in dem Fragmente ausgesprochenen. **A. Harnack** in seiner Anzeige von Mercatis Publikation, Theologische Literaturzeitung 27 (1902) Nr. 13 Sp. 374—376, spricht die Ansicht aus, daß das Fragment aus der Art von Leichenrede stamme, die Konstantin nach dem Berichte des Eusebios (Vita Const. 4, 55 S. 140 H.) gegen Ende seines Lebens vor seinem gewöhnlichen Auditorium (d. h. der Hofgesellschaft) gehalten hat, und die Eusebios, da er über ihren Inhalt (Unsterblichkeit der Seele, Vergeltung im Jenseits) sich so gut unterrichtet zeigt, wohl in schriftlicher Fixierung vor sich gehabt hat. Auch macht Harnack darauf aufmerksam, daß der Kaiser in dem Fragmente sich selbst 'sublimissimus', Gott nur 'sublimis' nennt. Ein interessantes Beispiel von — Früh-Byzantinismus! C. W.

A. Schöne, Die Weltchronik des Eusebios. (Vgl. B. Z. XI 229.) Besprochen von **J. K. Fotheringham**, The English Historical Review 1901 July S. 538 f.; von **Paul Lejay**, Revue critique 35 (1901) Nr. 51 S. 486 f.; von **G. de Sanctis**, Rivista di filologia 29 (1901) 149—151. C. W.

W. E. Crum, Eusebius and Coptic Church Histories. Proceedings of the Society of Biblical Archeology 24 (1902) Nr. 2. 17 S. 8°. Durch zwei Pariser Hss sind uns Stücke eines 12 Bänder umfassenden koptischen kirchengeschichtlichen Werkes erhalten worden, das in seinem früheren Teile großenteils aus Eusebios übersetzt ist, mit der Wiedereinsetzung des Patriarchen Timotheos Ailuros von Alexandria (475) endet und entschieden einen Monophysiten zum Verfasser hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben wir die koptische Übersetzung der (ursprünglich griechisch abgefaßten) Kirchengeschichte des Timotheos Ailuros selbst vor uns, die in den Plerophorien des Johannes von Maiuma, in der Chronik Michaels des Großen und — in arabischer Übersetzung — in der im 10. Jahrh. entstandenen Geschichte der alexandrinischen Kirche des monophysitischen Bischofs Severus benützt ist. Crum teilt die aus Eusebios entnommenen und die auf den Monophysitismus bezüglichen Stücke in englischer Übersetzung mit. C. W.

C. H. Turner, Eusebius' Chronology of Felix and Festus. The Journal of Theological Studies 3 (1901) 120—123. Auseinandersetzung mit den einschlägigen Darlegungen in der Schrift von **C. Erbes**, Die Todestage der Apostel Paulus und Petrus, Leipzig 1899. Texte und Untersuch. N. F. IV 1. C. W.

P. Corssen, Die Töchter des Philippus. Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 2 (1901) 289—299. Wird als Beitrag zur Kritik des Eusebios notiert. Eusebios mißtraut dem Papias, der ihm als

Anlänger des Chiliasmus verdächtig ist, während er dem (orthodoxen) Quadratus bereitwillig Glauben schenkt. C. W.

A. Baumstark, Syrische Fragmente von Eusebios *περὶ διαγωγῆς εὐαγγελίου*. Oriens christianus 1 (1901) 378—382. Ergänzt das in Harnacks Geschichte der alchristlichen Litteratur beigebrachte griechische Material durch Mitteilungen aus syrischen Hss Roms. C. W.

Fred. C. Conybeare, The Eusebian form of the Text Matth. 28, 19. Zeitschr. für die neutestamentliche Wissensch. 2 (1901) 275—288. Eusebios zitiert die berühmte Stelle nur dreimal, und zwar in seinen letzten, nach dem Konzil von Nicäa abgefaßten Schriften in unserem 'textus receptus'. An mindestens 17 Stellen dagegen scheint er sich auf einen Text zu beziehen, in welchem 'ἐν τῷ ὀνόματι μου' stand und *πατρίστοις* sowie die Trinitätsformel fehlten. C. W.

Saucti Ambrosii opera. Pars quarta. Expositio evangelii secundum Lucan. Recensuit **Carolus Schenkl**. Opus auctoris morte interruptum absolvit **Henricus Schenkl**. Wien, Tempsky 1902. XXXX, 590 S. 8°. Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum vol. XXXII pars III. Wird hier erwähnt, weil in der Vorrede p. XIII f. (vgl. p. V) über die Benützung der Lukashomilien des Origenes und des Eusebios Schrift *περὶ διαγωγῆς εὐαγγελίου* durch Ambrosius gehandelt wird. Zusammenstellung der Entlehnungen im Index locorum p. 589. C. W.

V. Ermoni, Diodore de Tarse et son rôle doctrinal. Le Muséon N. S. 2 (1901) 124—144. 'Diodore de Tarse fut un esprit hardi, un novateur en fait de méthodes, un remueur d'idées', aber seine Originalität führte ihn zu Übertreibungen und Konflikten mit der orthodoxen Lehre, sodafs sich Nestorios für seine Christologie auf ihn berufen konnte. Die in der nächsten Notiz genannte Arbeit hat E. noch nicht benützen können. C. W.

Adolf Harnack, Diodor von Tarsus. (Vgl. B. Z. XI 230.) Besprochen von **Ad. Jülicher**, Theologische Literaturzeitung 27 (1902) Nr. 3 Sp. 82—86; von **Fr. Diekamp**, Theologische Revue 1 (1902) Nr. 2 Sp. 52—56; von **E. C. Butler**, The Dublin Review 130 (1902) 185—187; von **A. de Santis S. I.**, La Civiltà cattolica S. 18 vol. 6 Quad. 1247 (1902) 582—581. C. W.

J. Sickenberger, Titus von Bostra. (Vgl. B. Z. XI 231.) Besprochen von **Paul Lejay**, Revue critique 35 (1901) Nr. 18 S. 131 f.; von **Anonymus**, Revue Bénédictine 18 (1901) 323 f.; von **Michael Faulhaber**, Litterarische Rundschau für das katholische Deutschland 1901 Nr. 12 Sp. 357—359; von **Ad. Jülicher**, Theologische Literaturzeitung 27 (1902) Nr. 3 Sp. 79—82; von **John Winthrop Platner**, The American Journal of Theology 6 (1902) 192 f.; von **Hugo Koch**, Theologische Quartalschr. 81 (1902) 295—297; von **Carl Weyman**, Historisches Jahrbuch 22 (1901) 451; von **Wehofer**, Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 52 (1901) 717 f.; von **A. de Santis S. I.**, La Civiltà cattolica S. 18 vol. 6 Quad. 1247 (1902) 584 f. C. W.

Frederic Wallis, On some mss of the writings of St. Athanasius. Part. I. The Journal of Theological Studies 3 (1902) 97—109. 245—258. R = Par. gr. 474 s. XI, S = Coislin. 45 s. XII (mit 3 Descendenten), B = Hs der Universitätsbibliothek von Basel A III 4 s. XIV

(ausgenommen für die auch in R erhaltenen Traktate), L = London, Brit. Mus., Burney 46 s. XIII und (möglicherweise) C = Cantabr. Trinity Coll. B 9. 7 s. XVI (wo sein Text von dem von B sich unterscheidet) kommen für die Texteskonstituierung in Betracht. Zum ersten Aufsätze hat **A. Robertson** (S. 109 ff.), zum zweiten **C. H. Turner** (S. 255 ff.) eine 'additional note' beigefügt. C. W.

C. Schmidt, Ein neues Fragment des Osterfestbriefes des Athanasius vom Jahre 367. Nachrichten von der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, philologisch-historische Klasse 1901 H. 3 S. 326—349. Die Arbeit schließt sich an die B. Z. VIII 224 notierte an. Schmidt publiziert aus einem koptischen Fragmente der Bodleiana den (allerdings nicht ganz vollständig erhaltenen) Schluss des Festbriefes, übersetzt ihn ins Deutsche und schließt daran eine eingehende, hauptsächlich auf die Abhandlung Zahns (B. Z. X 677) Rücksicht nehmende Untersuchung. Das Resultat lautet: 'Die Bedeutung des Festbriefes vom J. 367 liegt vor allem — und deshalb beansprucht er in der Geschichte des Kanons ein größeres Interesse — in dem authentischen Bericht über den Umfang der alexandrinischen Bibel zur Zeit des Athanasius. Die Ansicht, A. sei der erste gewesen, welcher die Grenzen mit fester Hand gezogen, und er habe an dem Werke der allmählichen Ausgleichung des Kanons maßgebend mitgewirkt, kann m. E. ruhig aufgegeben werden, ohne der großen Persönlichkeit irgendwie zu nahe zu treten; es haben vielmehr Faktoren der verschiedensten Art die Differenz innerhalb der getrennten Kirchengemeinden verschwinden lassen. Wie weit die alexandrinische Kirche an diesem Prozeß mitgearbeitet hat, läßt sich im Einzelnen nicht feststellen. Das aber unterliegt keinem Zweifel; die 27 Bücher, aus welchen nach dem Bericht des A. das Neue Testament in Alexandrien bestand, sind schließlichs das Neue Testament der gesamten Christenheit geworden und bis heute geblieben.' C. W.

Th. Zahn, Athanasius und der Bibelkanon. (Vgl. B. Z. X 677.) Besprochen von **Anonymus**, Revue d'histoire ecclésiastique 3 (1902) 147 f. C. W.

G. Voisin, L'Apollinarisme. (Vgl. B. Z. XI 230.) Besprochen von **F. X. Funk**, Litterarische Rundschau für das katholische Deutschland 28 (1902) Nr. 1 Sp. 10 f.; von **Schanz**, Theologische Quartalschrift 84 (1902) 297 f.; von **M. J.**, Revue de l'instruction publique en Belgique 44 (1901) 126 f. C. W.

A. Misier, Les manuscrits Parisiens de Grégoire de Nazianze. Revue de philologie 26 (1902) 44—62. Klassifizierung der Pariser Hss für die fünf theologischen Reden, die kürzlich von Mason, aber ohne genügendes Studium der Hss, herausgegeben wurden (vgl. B. Z. X 678). Es kommen nach Misier für die Texteskonstitution höchstens 11 Hss in Betracht, die sich folgendermaßen in zwei Familien scheiden: 1) Nr. 975^a; 984; Coislin. 51 und vielleicht Nr. 538. 2) Nr. 527; Suppl. 1082; Nr. 534^a; 518; vielleicht 526; — 545; Coislin. 53. C. W.

John Freeland, St. Gregory Nazianzen from his letters. The Dublin Review 130 (1902) 333—351. 'In the letters . . . we obtain, so far as it is possible to do so, a good idea of St. Gregory's character in all its many-sidedness and variety. We see its lights and its shades, and if in

the former we admire this saintly man, from the latter we take hope for ourselves.' C. W.

Ernestus Dubedout, De D. Gregorii Naziazeni carminibus. Thèse. Paris, Poussielgue 1901. 135 S. 8°. Besprochen von **G. Fougères**, *Revue universitaire* 11 (1902) 65—68. C. W.

Βασιλείου τοῦ μεγάλου Ἡρὸς τοὺς λόγους. Des hl. Basilius Mahnworte an die Jugend über den nützlichen Gebrauch der heidnischen Litteratur. Herausgegeben und erklärt von **Joseph Bach**. I. Teil: Text. II. Teil: Kommentar und lateinische Übersetzung. Münster. Aschendorff 1900. Besprochen von **Kuhlmann**, *Gymnasium* 20 (1902) Nr. 4 Sp. 121—126, der an die Ausgabe 'einige Worte über das Lesen christlich-lateinischer und -griechischer Schriftsteller im Gymnasium' knüpft. C. W.

J. H. Srawley, The Mss and Text of the Oratio catechetica of St. Gregory of Nyssa. *The Journal of Theological Studies* 3 (1902) 421—428. Die Hss der Oratio catechetica, von der S. eine neue kritische Ausgabe vorbereitet, zerfallen in zwei Gruppen. Von der ersten müssen Venet. Marc. 67 etwa s. XI und Vat. (Pii II) gr. 4 s. XI, von der zweiten Brit. Mus. Add. 22509 s. X oder XI und Brit. Mus. Royal 16 D 1 s. XIII zur Textgestaltung herangezogen werden. Außerdem verdient Beachtung die erste Hand des Bodleianus cod. Cromw. IX 's. XIII et XII incuntes', die häufig die erste Hs der zweiten Gruppe unterstützt. C. W.

E. Michaud, St. Grégoire de Nysse et l'Apocatastase. *Revue internationale de théologie* 10 (1902) 37—52. Gregorios von Nyssa hat tatsächlich (wie auch objektive Theologen unumwunden zugestehen; vgl. Bardenhewer, *Patrologie* S. 265 f. der 2. Aufl.) eine schließliche 'Rehabilitierung' aller Sünder bezw. die Endlichkeit der Höllestrafen gelehrt. C. W.

C. H. Turner, Epiphanius' Chronology of the Ministry. *The Journal of Theological Studies* 3 (1901) 115—120. Epiphanius' harmonistische Ausführungen über die Dauer der Wirksamkeit Jesu in dem gegen die Aloger gerichteten 51. Kapitel seines Panarion sind vielleicht von Tatians Diatessaron (vgl. Turner a. a. O. S. 110—115) beeinflusst. C. W.

Amphilochios von Ikonion, Rede über die unfruchtbaren Bäume, zum ersten Male herausgegeben von **B. Z.** (Vgl. *B. Z.* XI 233) Besprochen von **Ph. Meyer**, *Theolog. Literaturzeitg.* 27 (1902) Nr. 9 Sp. 277 f. C. W.

Sebastian Haidacher, Chrysostomus-Fragmente zu den katholischen Briefen. *Zeitschrift für katholische Theologie* 26 (1902) 190—194. Die von Migne *Patrol. Gr.* 64, 1039 ff. als Bereicherung der Chrysostomusausgabe aus dem 8. Bande von Cramers *catenae Graec. Patr. in nov. test.* (Oxford 1841) herübergenommenen 'Fragmente zu den katholischen Briefen' entstammen nicht etwa einem verlorenen Kommentare zu diesen Briefen, sondern finden sich fast alle in den bekannten Schriften des Kirchenlehrers und bieten somit nichts Neues. Auch hat Migne nicht sämtliche 'Chrysostomus-Fragmente' aus der Cramerschen Katene ausgehoben. C. W.

Sebastian Haidacher, Chrysostomus-Exzerpte in der Rede des Johannes Nestetes über die Buße. *Zeitschrift für katholische Theologie* 26 (1902) 380—385. Der λόγος περὶ μετανοίας καὶ ἐγκρατίας καὶ

παρθενίας des Patriarchen Johannes Nестeutes von Kpel (582—595) ist größtenteils ein Exzerpt aus Johannes Chrysostomos, und zwar 1) aus der 20. Homilie über die Bildsäulen, 2) aus der unechten Homilie 'de paenitentia', 3) aus der Erklärung des 41. Psalmes, 4) aus der ersten Predigt über den armen Lazarus, 5) aus der Schrift über den hl. Babylas, 6) aus der Predigt über die Auferstehung, 7) aus dem 3. Buche gegen die Feinde des Mönchtums, 8) aus der 1. Mahnschrift an den gefallenen Theodoros. C. W.

Aimé Puech, St. Jean Chrysostome. (Vgl. B. Z. X 333.) Besprochen von **Erwin Preuschen**, Theolog. Literaturzeitg. 27 (1902) Nr. 7 Sp. 212 f. Eine englische Übersetzung des Werkes von **M. Partridge** ist London, Duckworth 1902 erschienen. C. W.

Schriwiler, Zwei Leuchten der geistlichen Beredsamkeit in der altchristlichen Kirche. Theologisch-praktische Quartalschrift 55 (1902) 70—89; 324—343. Vergleichung des Johannes Chrysostomos und des Gregorios von Nazianz 1) in den dogmatisch-polemischen, 2) in den panegyrischen, 3) in den homiletischen Predigten, 4) in den Gelegenheitsreden. 'Keiner von beiden mag für sich allein das volle Ideal der geistlichen Beredsamkeit darstellen, was in der Beschränktheit des menschlichen Geistes liegt. Vereint aber scheinen sie uns von der Vorsehung bestimmt, in der heiligen Kirche für alle Zeiten als das leuchtende Ideal dazustehen, dem die katholische Predigt mit unablässiger Energie zustreben soll. Wir möchten Chrysostomos den größten Homileten und Gregor den größten Prediger der Kirche nennen, da bei jenem alle Beredsamkeit in homiletischer Schrifterklärung aufgeht, bei diesem durchaus die thematische Behandlung herrscht. Auch der Glanz der Diktion und das feine Ebenmaß des Stiles ... zeichnet den heiligen Gregor in höherem Maß aus, als seinen geistesgewaltigen Gefährten.' C. W.

A. Cognet, De Ioannis Chrysostomi dialogo qui inscribitur *περί τερωσύνης λόγος* ζς. Thèse. Paris, Wehrel 1900. 82 S. 8°. Besprochen von **G. Fougères**, Revue universitaire 11 (1902) 64 f. C. W.

Ed. Herzog, St. Jean Chrysostome et la confession. Revue internationale de théologie 10 (1902) 21—36. Polemik gegen einen am 27. Mai 1901 gehaltenen Vortrag des Bischofs Egger von St. Gallen, in dem dieser den Johannes Chrysostomos als Zeugen für die göttliche Einsetzung der Ohrenbeichte angerufen hatte. C. W.

Aug. Naegle, Der hl. Chrysostomos, der hervorragendste patristische Zeuge für das hl. Altarsakrament. Monatsblätter für den katholischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten 2 (1901) 366—370; 3 (1902) 24—28; 56—59; 79—84; 116—120; 151—154. C. W.

U. sener, Divus Alexander. Rheinisches Museum N. F. 57 (1902) 171—173. Johannes Chrysostomos spricht in seiner 26. Homilie über den 2. Korintherbrief (X p. 624*) davon, daß der römische Senat den Alexander für den 13. Gott erklärt habe. Es kann sich das nicht, wie Montfaucon meinte, auf Alexander den Großen beziehen, sondern nur auf Alexander Severus und seine Aufnahme unter die *dei consentes*. Daß es sich um letztere handelt, hat Montfaucon bereits richtig erkannt. Wir können nun konstatieren, daß die Zahl dieser Götter, während sie sich im J. 224 auf 20 belief, im Todesjahre Alexanders d. h. 235 wieder auf 12 beschränkt worden war. C. W.

Heinrich Zimmer, *Pelagius in Island. Texte und Untersuchungen zur patristischen Litteratur*. Berlin, Weidmann 1901. VIII, 359 S. Besitzt unser Gebiet mit wichtigen Bemerkungen über die geschichtliche Kenntnis der Irren (vgl. bes. S. 37 gegen die Ansicht K. Müllers, daß die Kenntnis des Griechischen erst durch die Infolge des Bilderstreites aus ihrer Heimat vertriebenen griechischen Mönche in die irischen Klöster gebracht worden sei) und über die Bedeutung der im Auftrage Cassians von Marcellinus geleiteter lateinischen Übersetzung der Heiligerien-Homilien des Johannes Chrysostomus (Patrol. Gr. 69) in einem wohl nur im 6. Jahrhundert und im Kreise von Cassians Schülern entstandenen Kirchensatz zum Heilerbriefe (S. 192 ff.). Vgl. das obigen das ausführliche Referat von **Carl Weyman**, *Theologische Revue* 1 (1902) Nr. 5 Sp. 149—153. C. W.

N. Capo, *De S. Isidori Pelusiotae epistularum recensione ac numero quaestio*. Studi italiani di filologia classica 9 (1901) 449—466. Der Verf. gibt zuerst eine Aufzählung der von Niemeyer nicht erwähnten Haas der Briefe des Isidoros von Pelusien, zeigt dann durch Proben die Mangelhaftigkeit des gedruckten Textes und schließt mit einer Berechnung der Zahl der Briefe des Isidoros. K. K.

H. Lietzmann, *Der Psalmenkommentar Theodors von Mopsuestia*. Sitzungsberichte der preussischen Akademie 1902 (20. März, 3. April) S. 334—346. In der auf den Patriarchen Phokas zurückgehenden Psalmenkatenen im Cod. Coislin. 12 s. XIII bildet von Ps. 32—60 der Kommentar eines Theodoros, der nur der Mopsuestener sein kann, den Grundstock. Für Ps. 32—60 hat man jetzt einen festen Untergrund für die Prüfung der sonstigen Katenenfragmente dieses Kommentars. Um über die Echtheit der Fragmente zu Ps. 1—31 und 61—150 zu entscheiden, ist der von Mercanti als solcher erkannte lateinische Auszug aus dem Kommentar (vgl. B. Z. VI 196) und die syrische Paraphrase, auf die Baethgen hingewiesen hat, heranzuziehen. Als vorläufige Probe teilt L. die Erklärung eines manichäischen Psalmes mit, 'nicht als ob sie besonders Interessantes enthielte, sondern weil sie die kürzeste ist'. C. W.

J. Raeder, *De Theodoretii Graecarum affectionum curatione*. (Vgl. B. Z. XI 232.) Besprochen von **Domenico Bassi**, *Rivista di filologia* 29 (1901) 165 f. C. W.

F. Kauffmann, *Aus der Schule des Wulfila*. (Vgl. B. Z. XI 231.) Besprochen von **Paul Lejay**, *Revue critique* 36 (1902) Nr. 1 S. 6 f. C. W.

Hesychii Hierosolymitani interpretatio Isaiae prophetiae ed. **M. Faulhaber**. (Vgl. B. Z. XI 232.) Besprochen von **A. de Santis S. I.**, *La Civiltà cattolica* S. 18 vol. 6 Quad. 1247 (1902) 587—589. C. W.

Franz Geppert, *Die Quellen des Kirchenhistorikers Sokrates*. (Vgl. B. Z. VIII 226.) Besprochen von **Erwin Preuschen**, *Theolog. Literaturzeitg.* 27 (1902) Nr. 7 Sp. 207—210 (mit Benützung der armenischen Übersetzung des Sokrates). C. W.

Donatus Tamilia, *De Timothei Christiani et Aquilae Iudaei dialogo*. Rom, Druck von Forzani & Co. 1901. 26 S. 8^o. Der Verf. hat bereits früher gezeigt, daß die Ausgabe dieses Dialoges von Conybeare (vgl. B. Z. X 276 ff.) nicht genügt (*Atene e Roma* 2, 83), und gibt in obigem Schriftchen zwei specimen einer neuen (hauptsächlich auf dem Vat.

Ottob. 414 s. XII, daneben auf dem von Conybeare allein benützten Vat. Pii II. 47 s. XII und auf dem Coislin. 209 s. XI beruhenden) Ausgabe mit lateinischer Übersetzung und kritisch-erklärenden 'observationes', nämlich Anfang und Schluß des Dialoges. Vgl. die Besprechung von **Johannes Dräseke**, Wochenschrift für klassische Philologie 19 (1902) Nr. 25 Sp. 690—692. C. W.

Paul Wilh. Schmiedel, Jungfrauengeburt und Taufbefehl nach neuesten Textfunden. Protestantische Monatshefte 6 (1902) S. 85—95. Bespricht die Matth. 1, 16 betreffenden Verhandlungen in dem Dialoge zwischen Timotheus und Aquila und teilt die Resultate der oben S. 616 notierten Abhandlung von Conybeare über die Fassung des Taufbefehles bei Eusebios mit. C. W.

W. S. Crawford, Synesius the Hellene. London, Rivingtons 1901. Besprochen von **Alice Gardner**, The English Historical Review 1901 October S. 746—748. C. W.

Ant. Ign. Kleffner, Synesius von Cyrene, der Philosoph und Dichter, und sein angeblicher Vorbehalt bei seiner Wahl und Weihe zum Bischof von Ptolemais. Paderborn, Bonifaciusdruckerei 1901 87 S. 8^o. Darstellung des Lebensganges des Synesios mit spezieller Untersuchung des 105., an seinen Bruder Euptios gerichteten, aber für die Öffentlichkeit und speziell den Patriarchen Theophilus bestimmten Briefes, in dem er vor der definitiven Übernahme des ihm angetragenen bischöflichen Amtes erklärt, daß er seiner Gattin und einigen philosophischen (nach seiner Meinung mit der Kirchenlehre nicht harmonisierenden) Anschauungen nicht entsagen könne; vgl. R. Volkmann, Synesius S. 208 ff. Nach Kleffners Auffassung war der erwählte Bischof nicht wirklich heterodox, sondern nur über die kirchliche Lehre nicht genügend unterrichtet, ein Defekt, dem während seines siebenmonatlichen Aufenthaltes in Alexandria durch den Patriarchen Theophilus abgeholfen worden sei, der den wackeren Synesios auch zur Aufgabe des ehelichen Zusammenlebens mit seiner Gattin bewegen habe. — Besprochen von **Rieger**, Archiv für katholisches Kirchenrecht 82 (1902) 210—212; von **Hugo Koch**, Theologische Revue 1 (1902) Nr. 2 Sp. 56 f. C. W.

Ernest Lindl, Die Oktateuchkatene des Prokop von Gaza und die Septuagintaforſchung. München, H. Lukaschik (G. Franz) 1902. VIII, 162 S. 8^o. 1 Tafel. Für die B. Z. kommt streng genommen nur der erste Teil dieser auf ausgebreiteten Studien ruhenden Arbeit in Betracht. L. zeigt daselbst (S. 5—22), 'daß die von Wendland und Cohn zuerst ausgesprochene These, daß uns die Prokop-Eklogen nicht verloren, sondern in den Katenenhss zum Oktateuch größtenteils noch erhalten sind, in ihrem vollen Umfange aufrecht zu erhalten' ist, und sucht des weiteren nachzuweisen, daß uns 'in der dem Kommentar des Prokopios [Migne, P. Gr. 87; Cod. Gr. Mon. 358 s. XI] am nächsten stehenden Basler [Hss-]Klasse [Hauptrepräsentant Cod. Basil. 1 s. X] eine auf Prokops eigene Auszüge aus seinem Eklogen-Exemplar zurückgehende letzte Rezension, und im Monacensis [9 s. v. XI; vgl. das Gen. 2, 8—9 wiedergebende Facsimile] gerade eine der ursprünglichsten Formen des im ersten Werden begriffenen und oben in der Art der Rahmenkatene (mit neu hinzutretenden Randscholien infolge der im Laufe der Jahre fortgesetzten Prokopianischen Bibelstudien) vor-

liegenden Eklogenoriginals erhalten' sei. Die Septuagintaforscher mögen über den zweiten Teil der Arbeit urteilen, der dem Nachweise gewidmet ist, 'dafs uns in Prokops Eklogen... für den Oktateuch die vollständige hexaplarische Gestalt des Bibeltextes aus der Zeit des Prokop selbst' vorliegt.
C. W.

F. Nau, Les récits inédits du moine Anastase. Contribution à l'histoire du Sinai au commencement du VII^e siècle (traduction française). Avec un résumé des récits édifiants d'Anastase le Sinaïte. Paris, Picard 1902. 72 S. 8^o. Extrait de la Revue de l'Institut catholique de Paris 1902 Nr. 1 und 2. In zwei griechischen Hss der Pariser Nationalbibliothek (917 und 914; letztere füllt eine durch Blattaussfall entstandene Lücke der ersteren aus) finden sich zeitgenössische Berichte eines 'demütigen Mönches Anastasios' über die Väter vom Sinai und ihren sehr heiligen Hgumen Johannes, der mit Johannes Klimakos († ein Jahr vor dem frühesten Abfassungstermin der Berichte, d. h. frühestens 649: B. Z. XI 35 ff.) identifiziert werden kann. Nau veröffentlicht zunächst eine französische Übersetzung mit Anmerkungen (der griechische Text soll im Oriens christianus erscheinen) und fügt zwei Anhänge bei: 1) einen von einem zeitgenössischen Mönche herrührenden Bericht über die Einnahme des Sinai durch die Araber aus Cod. Par. gr. 1596 (in französischer Übersetzung); 2) Auszüge aus den durch die nämliche Hs erhaltenen (etwa zwischen 650—700 entstandenen) erbaulichen Erzählungen eines von dem vorigen verschiedenen Mönches Anastasios, der möglicherweise eine Person ist mit dem als Verf. des *'Odnyōs* u. s. w. bekannten Anastasios vom Sinai.
C. W.

H. Koch, Pseudo-Dionysius Areopagita. (Vgl. B. Z. XI 232.) Besprochen von **C. Verschaffel**, Bulletin critique 22 (1901) Nr. 21 S. 466f.; von **J. Bois**, Échos d'Orient 5 (1901) 61 f.; von **M. J.**, Revue de l'instruction publique en Belgique 44 (1901) 262 f.
C. W.

P. Josephus a Leonissa O. M. Cap., St. Dionysius Areopagita, nicht Pseudodionysius. Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie 16 (1902) 282—309; 479—490. Fortsetzung und Schluss der B. Z. XI 232 notierten Ausführungen. Das weisevolle Schlusswort soll den Lesern der B. Z. nicht vorenthalten werden: 'Alles zum Triumphe der Wahrheit und Liebe! Getrost anvertrauen wir die Ehrenrettung des grossen hl. Areopagiten dem mächtigen Schutze der unbeflecktenempfangenen Gottesmutter, der 'Sedes sapientiae'. Wir wollen der Prömnigkeit des Ordensmannes gewiss nicht zu nahe treten, aber der 'virgo sapientissima' das Patronat über eine unwissenschaftliche Verkehrtheit aufzubürden, erscheint uns nicht eben pietätvoll.
C. W.

E. Michaud, St. Maxime le confesseur et l'apocatastase. Revue internationale de théologie 10 (1902) 257—272. Maximus lehrt eine Apokatastasis d. h. 'la consommation finale dans le bien et par le triomphe du bien', betont aber in seinen hauptsächlich an Mönche gerichteten paränetischasketischen Schriften mehr die Furcht vor der Bestrafung der Sünden, als die Hoffnung auf Verzeihung.
C. W.

F. Diekamp, Hippolytos von Theben. (Vgl. B. Z. XI 168 ff.) Besprochen von **S. Vailhé**, Échos d'Orient 5 (1902) 190 f.
C. W.

Karl Krumbacher, Romanos und Kyriakos. München, Verlag der Akademie 1901. Sitzungsberichte der philos.-philol. und der historischen

Klasse 1901 Heft 5 S. 693–766. Auf Grund einer neuen Ausgabe der beiden Lieder 1) über die Auferweckung des Lazarus von Kyriakos (bei K. zum erstenmal vollständig ediert), 2) über Judas von Romanos (S. 726 ff.; dazu ein im wesentlichen textkritischer Kommentar S. 753 ff.) sucht K. die durch die offenkundigen engen Beziehungen der zwei Gesänge gestellte Frage 'uter ab utro' zu beantworten. Weder die Überlieferung bezw. die Hirmusnotizen noch die Metrik gewähren feste Stützpunkte, vielmehr nötigen sie zu der Annahme, 'daß Kyriakos und Romanos unabhängig von einander einen älteren Hirmus benützten und, jeder in seiner Weise, modifizierten'. Dagegen 'scheint der technisch litterarische Gesamteindruck der zwei Lieder, besonders ihre S. 702 dargelegte Verschiedenheit im Gebrauch rhetorischer Kunstmittel und in der Behandlung des Refrains für das höhere Alter von L. d. h. des Lazarusliedes zu sprechen. Als sicherstehend kann aber dieses Ergebnis nicht betrachtet werden'. Schon S. Petrides hat sich in den *Échos d'Orient* 4 (1901) 282 ff. (vgl. B. Z. XI 291) für die Priorität des Kyriakos ausgesprochen, aber seine Argumente sind nicht beweiskräftig, und auch die von ihm befürwortete Identität des Dichters des Lazarusliedes mit dem Anachoreten Kyriakos (448–556), dessen Leben Kyrillos von Skythopolis beschrieben hat (Acta SS. Sept. t. VIII), kann, obwohl zu ihren Gunsten die Thatsache spricht, daß der Anachoret Kyriakos 31 Jahre lang im Charitonkloster Kanonarch d. h. Chorregent, also doch wohl auch Melode war, und obwohl die Chronologie, mag man Romanos unter dem 1. oder 2. Anastasios ansetzen, keine Schwierigkeiten macht, nicht als erwiesen gelten. Aus den Anmerkungen sei der Exkurs über die Deklination des Namens Elias bei Romanos und anderen Kirchendichtern (S. 760 ff.) hervorgehoben. Vgl. die Besprechung von **Karl Praechter**, *Deutsche Literaturzeitg.* 23 (1902) Nr. 10 Sp. 599–601; von **G. Wartenberg**, *Wochenschrift für klassische Philologie* 19 (1902) Nr. 14 Sp. 384. C. W.

K. Krumbacher, Umarbeitungen bei Romanos. (Vgl. B. Z. X 337.) Besprochen von **A. Papadopoulos-Kerameus**, *Deutsche Literaturzeitg.* 23 (1902) Nr. 7–8 Sp. 394. A. H.

Diekamp, Eine ungedruckte Abhandlung des heiligen Johannes von Damaskus gegen die Nestorianer. *Theologische Quartalschrift* 83 (1901) 555–599. Die verloren geglaubte Schrift des Johannes von Damaskus gegen die Nestorianer (*λόγος περί πίστεως κατά Νεστοριανῶν*) hat Diekamp in dem (sehr wahrscheinlich schon von Leo Allatius benützten) Cod. Vat. gr. 1672 s. XIII aufgefunden und nach dieser sehr guten Hs unter Beifügung von Parallelen aus den sonstigen Werken des Damasceners in trefflicher Weise ediert. Die vatikanische Hs enthält auch die Schrift de paschate unter dem Namen des von Walter (vgl. B. Z. X 336) aus inneren Gründen als Verf. erschlossenen Johannes Philoponos und liefert für des Johannes von Damaskus Schrift gegen die Jakobiten das bei Lequien infolge einer großen Lücke im Vat. gr. 493 fehlende bezw. durch eine aus der alten arabischen Übersetzung angefertigte lateinische Version ersetzte Stück (Migne, *Patrol. Gr.* 94, 1437 B ff.) im griechischen Originaltexte. C. W.

Α. Παπαδόπουλος-Κεραμής, *Ὁ ἑμποροῦντος Ἱγνατίου. Ἐκκλησι. Μνήμ. κβ'* (1902) Nr. 4 S. 37–39, Nr. 6 S. 68–70, Nr. 8 S. 88–91. Der Diakon und Metropolit von Nikaia, Ignatios, verfaßte bekanntlich im Anfang des 9. Jahrh. Biographien der Patriarchen Tarasios und Nikephoros.

Außerdem stammen mehrere poetische Werke von ihm (vgl. Krumbacher, Byz. Litt.² 716 f.). P.-K. fand in verschiedenen Manen rhythmische Dichtungen teils anonym, teils unter dem Namen eines Ignatios und identifiziert ihn mit dem Verf. der Epigramme. Vielleicht mit Recht, obwohl ein Beweis nicht geführt wird. Wenn in den Gedichten, Kathismata und Kanon auf den Patriarchen Tarasios, die P.-K. hier nach dem Cod. Mosq. syn. 181 fol. 121—126 saec. X zum ersten Male publiziert, als Autor *Ἰγνάτιος ῥοναγος* genannt wird — übrigens nur für den Kanon, die Stichera sind anonym, — so spricht diese Benennung eher gegen als für die Identität. Inhaltlich sind die Gedichte Dutzendware, metrisch folgen sie bekannten Mustern; die 2. Ode ist erhalten.

A. H.

Φαρίου — λόγοι καὶ ὁμιλῆαι — ἐκδόθ. Σ. Λοιστάρχου. (Vgl. B. Z. X 682.) Besprochen von L. Petit, *Échos d'Orient* 5 (1902) 186 f. C.W.

A. Papadopoulos-Keramens, *Ὁ μελωδὸς Ἀναστάσιος. Νέα Ἠμέρα* vom 2./15. und 9./22. März 1902 (Nr. 1422—1423). Vertritt gegen Petrides (vgl. B. Z. XI 233) noch einmal den Satz, daß der Verf. des Totenliedes (Pitra, *Anall. Sacra* I 242 ff.), das starke Anklänge an Ephrem, Johannes Chrysostomos und Andreas von Kreta aufweist, mit Anastasios Quaestor identisch ist.

K. K.

Joseph Sickenberger, *Die Lukaskatene des Niketas von Herakleia*, untersucht von J. S. Leipzig, Hinrichs 1902. VIII, 118 S. 8°. Texte und Untersuchungen N. F. VII 4. Auf das B. Z. X 677 notierte Buch über Titus von Bostra hat der Verf. in kurzer Zeit eine neue Monographie folgen lassen, in der er die Hauptquelle für die Titusfragmente, die Lukaskatene des Niketas, mit der er sich bereits 1898 (vgl. B. Z. VII 634) beschäftigt hat, einer eingehenden und allseitigen Untersuchung unterzieht. Vorausgeschichte ist ein Kapitel über Leben und Werke des Niketas, dessen Resultate wir mit des Verf. eigenen Worten wiedergeben. Niketas war wahrscheinlich Skeuophylax an der Hagia Sophia in Kpel und hat vielleicht schon als solcher seine Scholien zu 16 Reden des Gregor von Nazianz (vgl. S. 11 ff.) geschrieben. Als Diakon und Didaskalos an der Hagia Sophia muß er um das Jahr 1080 gewirkt haben. In diesen Stellungen stand er in Briefwechsel mit Theophylakt von Bulgarien und wahrscheinlich auch mit Niketas Stethatos, dem Schüler [und Biographen: K. Holl, *Enthusiasmus und Bulsgewalt* S. 3 ff.] Symeon des Jüngeren. Seine große Katene zum Lukasevangelium ist nach den helichen Zeugnissen um diese Zeit entstanden. Vorher hatte N. schon eine Matthäus- und Johanneskatene abgefaßt. Eine Markuskatene war damals geplant (vgl. S. 20 ff.). Von der an und für sich schon ehrenvollen Stellung eines Diakons an der Hagia Sophia stieg N. dann zu der eines Metropoliten von Herakleia in Thrakien empor. Als solcher mag er sich noch mit der Abfassung grammatikalischer und lexikalischer Lehrgedichte (vgl. S. 16 ff.) abgegeben haben, wenn er sie nicht schon in seinen früheren Stellungen verfaßt hat. Auch mag er damals noch weitere Katenen kompiliert haben. Die einem N. von Herakleia zugehörigen kanonischen Antworten (vgl. S. 18 ff.) können auch von einem gleichnamigen früheren Bischof dieser Metropole herkommen. Was endlich noch seine persönlichen Verhältnisse betrifft, so weisen die Benennungen *Νικήτας ὁ τοῦ Σερραῖν* oder *Νικήτας τοῦ Σερραῖν* [über Serrai außer der vom Verf. S. 23 Anm. 1 zitierten

Litteratur M. Tren, *Theodori Pediasimi quae exstant p. 53 f.* | im Zusammenhalt mit anderweitigen Zeugnissen auf enge Beziehungen zu einem Erzbischof von Serrai hin. Wahrscheinlich war er dessen Neffe. Die bisher geltenden Anschauungen hingegen, daß N. selbst Bischof von Serrai war oder daß er aus dieser Stadt herstammte, sind unbaltbar, und die häufig gebrauchte Bezeichnung N. von Serrai . . . darf künftighin nicht mehr in Anwendung kommen.' Das 2. Kapitel beschäftigt sich mit den Hss der Lukaskatene des N. Es werden A. Hss der ganzen Katene (1. Vat. 1611 s. XII. 2. Par. Coisl. 201 s. XIV—XV. 3. Cod. 371 des Ibererklosters auf dem Athos + Cod. 466 des Metochion des hl. Grabes in Kpel s. XII—XIII), B. Hss der ersten Hälfte der Katene (Par. 208 s. XIV), C. Hss der zweiten Hälfte der Katene (Cod. 457 des Athosklosters Watopadi s. XIII in.), D. Hss des ersten Buches (1. Vat. 1612 s. XII. 2. Vindob. theol. 71 s. XII—XIII), E. Hss des zweiten Buches (1. Angel. [Rom] 100 s. XII. 2. Laur. conv. soppr. 176 s. XII—XIII. 3. Monac. 473 s. XIV. 4. Casanat. 715 s. XVI) unterschieden. Von diesen Textquellen, die sich wieder in drei Gruppen, eine italienische, eine byzantinische und eine interpolierte, formieren lassen (s. die Tabelle S. 60), kommt für Ausgaben von Scholien der Nikaskatene natürlich in erster Linie die älteste d. h. der Vat. 1611 in Betracht. Das 3. Kapitel handelt von den Auszügen (1. Corderiuskatene im Marc. 494 s. XIV und im Mon. 33 s. XVI. 2. Auszug aus der 2. Hälfte im Vat. 759 s. XV. 3. ziemlich wertlose Auszüge im Palat. 20 s. XIV, Ottob. 100 s. XVI und Par. 193 s. XVI) und der späteren Benützung (in der catena aurea zum Lukasevangelium des Thomas von Aquino und der Lukaskatene des Makarios Chrysokephalos, Metropolitens von Philadelphia um die Mitte des 14. Jahrhunderts) der Lukaskatene, das vierte von ihren Teilausgaben (1. lateinische Übersetzung des unter 3 Nr. 1 erwähnten Auszugs durch den Jesuiten Corderius, Antwerpen 1628; 2. verschiedene Editionen A. Mais, bes. in der script. vet. nova coll. Bd. IX von 1837), das fünfte über ihre Anlage und ihre Quellen im allgemeinen (kein Lukaskommentar als 'fundus'; nur vereinzelt Benützung von Mittelquellen wie der doctrina patrum de verbi incarnatione; N. geht 'bei weitaus den meisten Scholien', namentlich bei den häufiger verwerteten Autoren auf die Originaltexte zurück, erlaubt sich aber öfters selbständige Zusätze, Änderungen, Überleitungen u. dgl.), das sechste führt die benützten Autoren in chronologischer Anordnung vor (es sind ihrer von Philo bis zu dem nicht weiter bekannten Phosterios 66, dazu noch als ἀναλύματα oder ähnlich lemmatisierte und anonyme Scholien), im siebenten endlich werden Proben aus der Lukaskatene vorgelegt, die dem Anfang, dem Ende und der Mitte des Werkes entnommen sind. Den Schluß der Arbeit, mit der sich der Verf. in der theologischen Fakultät der Münchener Universität habilitiert hat, bildet ein Register der Personen, Sachen und Hss. Vgl. die Besprechung von (A. de Santis S. I.), *La Civiltà cattolica* S. 18 vol. 6 Quad. 1217 (1902) 585—587. C. W.

Josef Schmidt, *Des Basilii aus Aehrida — Dialoge.* (Vgl. B. Z. XI 183.) Besprochen von **Heiner**, *Archiv für katholisches Kirchenrecht* 81 (1901) 751 f.; von **Anonymus**, *Revue Bénédictine* 19 (1902) 99; von **Ph. Meyer**, *Theolog. Literaturzeitg.* 27 (1902) Nr. 9 Sp. 278 f.; von **A. van Hove**, *Revue d'histoire ecclésiastique* 3 (1902) 399; von **Joseph Sicken-**

berger, *Litterarische Rundschau für das katholische Deutschland* 28 (1902) Nr. 6 Sp. 176 f.; von **N. Bonwetsch**, *Theologisches Literaturblatt* 23 (1902) Nr. 21 Sp. 283. C. W.

H. Leder, *Untersuchungen über Augustins Erkenntnistheorie in ihren Beziehungen zur antiken Skepsis, zu Plotin und zu Descartes*. Inaugural-Dissertation. Marburg, Elwert 1901. 93 S. 8°. Mufs hier erwähnt werden, weil der Verf. auch auf den sogenannten Herennios (Krumbacher, *Gesch. d. byz. Litt.* 2 S. 431 f.) zu sprechen kommt und es sehr wahrscheinlich macht, daß dessen Ausführungen über die Selbstgewisheit aus einer griechischen Übersetzung von Augustins Werk de trinitate stammen. Vgl. die Besprechung von **Paul Wendland**, *Deutsche Literaturzeitg.* 23 (1902) Nr. 5 Sp. 268 f. C. W.

Sancti Ephraem Syri hymni et sermones quos e codicibus Londinensibus, Parisiensibus, Romanis, Mausilienis, Sinaiticis, Dubliniensibus et Oxoniensibus descriptos edidit, Latinitate donavit, variis lectionibus instruxit, notis et prolegomenis illustravit Thomas Iosephus Lamy. Tom. IV. Mecheln, H. Dessain 1902 XLVIII S., 856 Sp. 4°. Schlussband der großen (1882 begonnenen) Ausgabe mit Prolegomenis 1) de fontibus vitae S. Ephraemi Syri; 2) de nonnullis Ephraemi scriptis. C. W.

Rubens Duval, *Le Testament de Saint Éphrem*. *Journal Asiatique* IX. Série t. 18 (1901) 231—319. Neue Ausgabe und französische Übersetzung des schon 1898 von Lamy (vgl. B. Z. IX 263) ins Französische übertragenen (syrischen) Gedichtes. Auch Duval hält den Kern für echt und kennzeichnet in der Übersetzung die nach seiner Ansicht interpolierten Partien durch Kursivdruck. Über ein in dem Gedichte vorkommendes Oseaszitat handelt **J. Halévy**, *Journal Asiatique* IX. Série t. 19 (1902) 144—146. C. W.

F. Crawford Burkitt, *S. Ephraim's Quotations from the gospel*. Collected and arranged. Cambridge, University Press 1901. XI, 91 S. 8°. *Texts and Studies* Vol. VII Nr. 2. Ephräm schöpft aus dem Diatessaron, das er selbst kommentiert hat, nicht aus der Peschitta, die erst einer unter Rabbulas von Edessa, bald nach 411, erfolgten Revision der syrischen Übersetzung des N. T. ihre Entstehung zu verdanken hatte. Die Homilien 'de magis' und 'de fine' rühren nicht von Ephräm, vielleicht von Isaak von Antiochia her. Vgl. die Besprechung von **von Dobschütz**, *Theolog. Literaturzeitg.* 1902 Nr. 1 Sp. 19—22 (s. auch 92); von **L'agrangé**, *Revue biblique* 11 (1902) 147—149; von **A. Bludau**, *Theologische Revue* 1 (1902) Nr. 2 Sp. 47—49; von **Alfred Loisy**, *Revue critique* 36 (1902) Nr. 5 S. 85 f. und *Revue d'histoire et de littérature religieuses* 7 (1902) 272; von **K. Lake**, *The Journal of Theological Studies* 3 (1902) 301 f.; von **R. Duval**, *Journal Asiatique* IX. Série t. 18 (1901) 562 f.; von **Zöckler**, *Theologisches Literaturblatt* 23 (1902) Nr. 18 Sp. 213 f. C. W.

Arthur Hjelt, *Die altsyrische Evangelienübersetzung und Tatians Diatessaron besonders in ihrem gegenseitigen Verhältnis untersucht*. Akademische Abhandlung. Leipzig, A. Deichert's Nachf. (Böhlme) 1901. IV, 166 S. 8°. Enthält (bes. S. 49 ff.) Bemerkungen über Ephräms Auslegung des Diatessaron. C. W.

G. Dietrich, Eine jakobitische Einleitung in den Psalter in Verbindung mit zwei Homilien aus dem großen Psalmenkommentar des Daniel von Salah zum ersten Male herausgegeben, übersetzt und bearbeitet. Gießen, Ricker 1901. XLVIII, 168 S. 8°. M. 6,50. Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft V. Die Einleitung des unbekanntem Verf. gehört zu dem kleinen Psalmenkommentare des Daniel von Salah (Bischof von Tella um 700) und benützt an griechischen Quellen besonders Athanasios (Brief an Marcellinus), Hippolytos, Epiphanius (*περὶ μέρτων*), Irenäos, Basileios und Origenes. Vgl. die Besprechung von **V. Ryssel**, Deutsche Literaturzeitg. 22 (1901) Nr. 37 Sp. 2321—2324; von **M. L.**, Theologisches Literaturblatt 23 (1902) Nr. 9 Sp. 97 f.; von **J. B. Chabot**, Revue critique 36 (1902) Nr. 20 S. 385 f. C. W.

F. Nau, Lettre de Jacques d'Édessa sur la généalogie de la Sainte Vierge. Revue de l'Orient chrétien 6 (1901) 512—531. Jakob von Edessa will in dem an Josua Stylites gerichteten, von N. im syrischen Texte und in französischer Übersetzung mitgeteilten Schreiben die Abstammung der seligsten Jungfrau von David beweisen, ohne von den Apokryphen, welche die angeblichen Lücken in der Genealogie des Evangeliums ausfüllen sollen, Gebrauch zu machen. C. W.

F. S. Hamilton and **E. W. Brooks**, The Syriac Chronicle — of Zachariah. (Vgl. B. Z. X 336). — Besprochen von **S. A. Cook**, The English Historical Review 1901 October S. 748 f. C. W.

E. Sachau, Studie zur syrischen Kirchenliteratur der Damascene. (Vgl. B. Z. VIII 700). Über syrische Handschriftensammlungen im Orient. Besprochen von **M. A. Kugener**, Revue de l'Orient chrétien 7 (1902) 166—169. C. W.

Liber superiorum seu historia monastica auctore Thoma, episcopo Margensi, Liber fundatorum monasteriorum in regno Persarum et Arabum, Homiliae Mar-Narsetis in Ioseph, Documenta patrum de quibusdam verae fidei dogmatibus elidit Paulus Bedjan. Paris, Rue de Sévres 95 und Leipzig, Harrassowitz 1901. XVI, 712 S. 8°. Eine Reihe syrischer Texte. 1) Für die historia monastica coenobii Beth-Abensis (9. Jahrh.), die bereits Budge 1893 mit englischer Übersetzung ediert hat, benützt B. eine noch nicht verwertete Berliner Hs, für 2), schon von Chabot mit französischer Übersetzung unter dem Titel 'livre de la chasteté' veröffentlicht, einen Straßburger Codex, für 3), ein Gedicht in zwölfsilbigen Versen aus dem 5. Jahrh. (zum Teil ediert von Max Weyl in einer Berliner Dissertation von 1901), eine Hs von Berlin und eine von Mossul. Unter 4) werden abgedruckt a) die berühmte epistola dogmatica Papst Leos des Großen an Flavian von Kpel a) in einer von B. verfaßten syrischen Übersetzung des lateinischen Originals, β) in einer mangelhaften aus der griechischen Version geflossenen syrischen Übersetzung nach einer Hs der Propaganda; b) Auszüge aus einer verlorenen, angeblich von Gennadius erwähnten Schrift des Nestorios (?), in der der Primat des Papstes und die Richtigkeit der dogmatischen Ausführungen Leos rückhaltslos anerkannt werden, auf Grund einer im Besitze des nestorianischen Patriarchen befindlichen Hs; c) ein Traktat des Martyrius-Sahdona (vgl. B. Z. IX 267) über den rechten Glauben nach einer Straß-

burger Hs s. VII; d) eine neue Rezension des Testaments des Ephräm (vgl. oben S. 626) nach einer Berliner Hs, deren Lücken durch einen Codex von Mossul ergänzt werden. Vgl. die Besprechung von **R. Duval**, *Journal Asiatique* IX. Série t. 18 (1901) 566—568. C. W.

Oskar Braun, Ein Brief des Katholikos Timotheos I über biblische Studien des 9. Jahrhunderts. Veröffentlicht von O. B. Oriens christianus 1 (1901) 299—313. Syrischer Text mit deutscher Übersetzung. (Vgl. B. Z. XI 236.) Den von dem angeblichen Bibelfunde in Jericho (vgl. Euseb. hist. eccl. VI 16, 3) handelnden Teil des Briefes (von den Worten 'wir erfuhren' — 'brennt und glüht' S. 305—309 bei Braun) ediert im syrischen Text und in französischer Übersetzung ohne Kenntnis von Brauns Publikation

Rubens Daval, Une découverte de livres hébreux à Jéricho. *Revue sémitique d'épigraphie et d'histoire ancienne* 10 (1902) 174—179. C. W.

J. Göttberger, Barhebraeus. (Vgl. B. Z. X 338.) Besprochen von **Friedrich Schulthess**, *Göttingische gelehrte Anzeigen* 161 (1902) Nr. 3 S. 161—168; von **Ed. Künig**, *Lit. Centralbl.* 52 (1901) Nr. 34 Sp. 1378f. C. W.

Emil Goeller, Eine jakobitische 'vita' des Nestorius. Veröffentlicht von E. G. Oriens christianus 1 (1901) 276—287. Eine (ganz junge) syrische Hs des Museo Borgiano enthält eine vita des Nestorius, die zwar im allgemeinen wertlos und unhistorisch ist, aber doch einzelne interessante Angaben bringt. Sie setzt das Schicksal des Nestorius in Parallele mit dem des (nicht genannten) Arius und ist von Wichtigkeit für die Beurteilung des Verhältnisses zwischen den Monophysiten und den Nestorianern. Goeller hat dem syrischen Texte eine lateinische Übersetzung beigelegt. C. W.

B. Apokryphen.

The Uncanonical Writings of the Old Testament, found in the Armenian Manuscripts of the Library of St. Lazarus. Translated into English by **Jacques Issaverdens**. Venedig, Mechitaristenkloster 1901 (?) 703 S. Besprochen von **F. C. Conybeare**, *The American Journal of Theology* 6 (1902) 122f. C. W.

Das Buch Henoch herausgeg. von **J. Flemming** und **L. Radermacher**. (Vgl. B. Z. XI 236.) Besprochen von **Edgar J. Goodspeed**, *The American Journal of Theology* 6 (1902) 147—149; von **Ed. Nestle**, *Theol. Literaturblatt* 23 (1902) Nr. 14 Sp. 164—166; von **Bardenhewer**, *Litterar. Rundschau für das katholische Deutschland* 28 (1902) Nr. 1 Sp. 1—6. C. W.

Das Buch Henoch. Äthiopischer Text herausgeg. von **Joh. Flemming**. Leipzig, Hinrichs 1902. XVI, 172 S. 8°. 11 *M* Texte und Untersuchungen N. F. VII 1. Die Ausgabe bildet zusammen mit der B. Z. XI 236 notierten Übersetzung ein Ganzes und ist nur aus äußeren Gründen von dieser abgetrennt worden. Das hslische Material gruppiert sich in der Weise, daß die ältesten Hss, welche vielfach den andern gegenüber mit dem griechischen Texte zusammengehen, eine erste, die übrigen eine zweite Gruppe bilden, 'so daß wir also eine doppelte Textrezension, eine ältere und eine jüngere, vor uns haben, genau so wie bei den übrigen Büchern

des alttestamentlichen Kanons' (in der äthiopischen Übersetzung). Die Ausgabe stützt sich zunächst auf die erste Gruppe (wichtigste und beste Hs Cod. Mus. Brit. Orient. 485, dem der viel jüngere und weniger korrekte Cod. 491 der nämlichen Sammlung nahe steht), läßt aber die zweite, deren Vertreter meist in grammatischer Hinsicht genauer sind als die älteren Hss und uns 'nicht selten erst auf den richtigen Weg' weisen, keineswegs unberücksichtigt. S. XIII f. eine Liste der sämtlichen in der deutschen Übersetzung anzubringenden Berichtigungen. C. W.

Margaret Dunlop Gibson, *Apocrypha Arabica*. 1. Kitáb al Magáll, or the book of the rolls. 2. The story of Aphikia. 3. Cyprian and Justa, in Arabic. 4. Cyprian and Justa, in Greek. Edited and translated into English. London. Clay and Sons 1901. XXXI, 78 und 81 S. 4°. 3 Tafeln. *Studia Sinaitica* Nr. VIII. Besprochen von V. Ryssel, *Theol. Literaturzeitg.* 27 (1902) Nr. 3 Sp. 86—89; von Eb. Nestlé, *Theol. Literaturblatt* 23 (1902) Nr. 13 Sp. 151; von P. Th. Calmes, *Revue biblique* 11 (1902) 308f.; von Edgar J. Goodspeed, *The American Journal of Theology* 6 (1902) 355f. Den unter 2. genannten Text, die Geschichte von der allweisen Aphikia, der Frau von Jesus dem Sohne Sirachs (einem Veziere Salemons!), die muslimännischer oder christlich-orientalischer Provenienz zu sein scheint, lat in einer von Seligsohn auf Grund von Pariser Hss gefertigten französischen Übersetzung veröffentlicht und kurz besprochen.

Israel Lévi, *Afiquia, femme de Jésus fils de Sira*. *Révue des études juives* 43 (1901) 231—236. C. W.

Ivan Franko, Beiträge aus dem Kirchenslavischen zu den Apokryphen des Neuen Testaments. I. Zu den Pseudoelementinen. *Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft* 3 (1902) 146—155. Im 9. oder 10. Jahrh. scheint es in Byzanz eine von den erhaltenen verschiedene und der jetzigen Gestalt der Homilien nicht entsprechende Epitome aus den pseudoelementinischen Homilien gegeben zu haben, deren (d. h. der Epitome) Verfasser die von der Kritik aus inneren Gründen postulierte (Bardenhewer, *Geschichte der altkirchlichen Litt.* I 361) vollständigere Grundschrift der Homilien und Rekognitionen benützt hat. F. erschließt dies aus einem kirchenslavischen (von ihm in deutscher Übersetzung mitgeteilten) Stücke, welches im Rahmen einer polemischen Epistel gegen die Römer, in die es im 10.—11. Jahrh. verflochten und mit der es ins Kirchenslavische übertragen worden sein soll (ediert von A. Popov, *Literarhist. Übersicht der altrussischen polemischen Traktate gegen die Lateiner*, Moskau 1875 S. 191 ff.), und separat im *Cod. Slav.* 9 der Wiener Hofbibliothek s. XVI erhalten geblieben ist. C. W.

Kirsopp Lake, *Texts from mount Athos*. Oxford. Clarendon Press 1902. 8°. *Studia biblica et ecclesiastica chiefly in biblical and patristic criticism by members of the University of Oxford*. Vol. 5 Part. 2 S. 89—185. 1) Beschreibung der Bibelhs Ψ (Gregory, *Textkritik* S. 94 f.). 2) Der Markustext in Ψ . 3) Der Lukas-Johannes- und Kolosserbrieftext in Ψ . 4) *Cod. Evang.* 1071 (Gregory S. 239). 5) Einige Kapitel der *Acta Pilati* nach dem *Lauracodex A* 117 s. XIV—XV. 6) Ein Fragment der *Thomasakten* nach *Cod.* 476 s. XIV des Ibererklosters. 7) Katalog und Beschreibung der sämtlichen von Lake und G. A. Wathen im Sommer 1899 eingesehenen Bibelhs (nach Klöstern geordnet). C. W.

E. Nestle, Ein syrisches Bruchstück aus dem Protevangelium Jacobi. *Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft* 3 (1902) 86 f. Ein Stück des (in den *Studia Sinaitica* XI vollständig edierten) syrischen Protevangeliums liegt in der Berliner Hs 203 (Sachau 27) vor. C. W.

Adolf Jacoby, Ein bisher unbeachteter apokrypher Bericht über die Taufe Jesu nebst Beiträgen zur Geschichte der Didaskalie der zwölf Apostel und Erläuterungen zu den Darstellungen der Taufe Jesu. Mit 8 Abbildungen. Straßburg, Trübner 1902. VI, 107 S. 8°. Wird besprochen werden. C. W.

E. v. Dobschütz, Der Prozess Jesu nach den Acta Pilati. *Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft* 3 (1902) 89—114. Der erste Teil der Akten ist ein 'Versuch, den Prozess Jesu als in allen Formen des römischen Strafprozesses, wie er dem Verfasser geläufig war, verlaufen darzustellen'. C. W.

Testamentum D. n. Iesu Christi ed. **Rahmani**. (Vgl. B. Z. XI 236.) Besprochen von **Philipp Kohout**, (Linzer) *Theologisch-praktische Quartalschrift* 53 (1900) 200—208. C. W.

F. X. Funk, Das Testament unseres Herrn. (Vgl. B. Z. X 684.) Besprochen von **C. A. Kueller** S. I., *Stimmen aus Maria-Laach* 61 (1901) 515 f.; von **Anonymus**, *Revue Bénédictine* 18 (1901) 324 f. C. W.

Funk, Das Testament unseres Herrn. *Theol. Quartalschrift* 81 (1902) 159 f. Gegen die Ansicht von Drews (vgl. B. Z. X 310), dafs nur der apokalyptische Anfang des Testamentum in Syrien entstanden sei, während die Abfassung des übrigen und gröfseren Teiles, sowie die Redaktion des Ganzen in Ägypten erfolgt sei. C. W.

G. R. S. Mead, Fragmente eines verschollenen Glaubens. Kurzgefaßte Skizzen über die Gnostiker, besonders während der zwei ersten Jahrhunderte. Ein Beitrag zum Studium der Anfänge des Christentums unter Berücksichtigung der neuesten Entdeckungen. Ins Deutsche übersetzt von **A. von Ulrich**. Berlin, C. A. Schwetschke und Sohn 1902. XXVIII, 512 S. 8°. Berührt unser Gebiet z. B. mit den Erörterungen über den sogen. Hymnus von der Seele (nach M., der ihn von Bardesanes verfaßt sein läfst, Hymnus 'vom Kleide der Herrlichkeit') in den Thomasakten (S. 328—337; vgl. B. Z. XI 237) und über 'einige Spuren der Gnosis in den nichtkanonischen Apostelgeschichten' (S. 338—366). C. W.

P. Vetter, Die armenischen apokryphen Apostelakten herausgegeben von P. V. I. Das gnostische martyrium Petri. *Oriens christianus* 1 (1901) 217—239 (vgl. 126 f.). Die armenische Übersetzung ist zwei Pariser Codices, hauptsächlich dem dem griechischen Texte näher stehenden Cod. 14 des fonds arménien der Nationalbibliothek entnommen. 'Seine griechische Vorlage hat der Armenier im allgemeinen sehr getreu wiederzugeben versucht. Insofern überragt er an textkritischer Bedeutung wohl die sämtlichen anderen Versionen.' Dem armenischen Texte hat Vetter den erhaltenen oder mit Sicherheit zu erschließenden Wortlaut der griechischen Vorlage an die Seite gestellt. Was sich vom Original nicht erhalten hat oder durch Rückübersetzung nicht mit einiger Sicherheit ermittelt werden kann, wird in lateinischer Übersetzung gegeben. C. W.

The Contendings of the Apostles, being the Histories of the Lives and Martyrdoms and Deaths of the Twelve Apostles and

Evangelists; the Ethiopic text now first edited from MSS in the British Museum, with an English translation. By **E. A. Wallis Budge**. II. The English translation. London, Frowde 1901. Besprochen von **M. R. James**, *The Journal of Theological Studies* 3 (1902) 286—291; von **Anonymus**, *The Saturday Review* vol. 93 Nr. 2413 (25. Januar 1902) S. 112 f.; von **Anonymus**, *The Athenaeum* Nr. 3884 (5. April 1902) S. 431 f.; von **E. C. Butler**, *The Dublin Review* 130 (1902) 464—466.

C. W.

Anton Baumstark, Die Petrus- und Paulusakten in der literarischen Überlieferung der syrischen Kirche. Festgruß, dem Priestercollegium des deutschen Campo Santo zu Rom zur Feier seines 25jährigen Bestehens (8. Dez. 1901) gewidmet von A. B. Leipzig, Harrassowitz 1902. 80 S. gr. 8°. Die Überlieferung der alten Petrus- und Paulusakten an die syrische Kirche ist wahrscheinlich weder eine vollständige noch eine einheitliche und zum Teile nur eine mittelbare gewesen. Die innerhalb der syrischen Kirche erfolgte sehr mannigfaltige Weiterbildung dieser Überlieferung durch spätere legendarische Traditionen ist hauptsächlich aus dem Bestreben zu erklären, gemäß der chronographischen Tradition über den gleichzeitigen Tod der Apostelfürsten dieselben auch in ihrem römischen Wirken zu vereinigen. S. 65 ff. eine Anzahl kürzerer syrischer Texte mit lateinischer Übersetzung. Vgl. die Besprechung von **Eb. Nestle**, *Deutsche Litteraturzeitg.* 23 (1902) Nr. 14 Sp. 855—857 und *Literar. Centralbl.* 53 (1902) Nr. 25 Sp. 826 f.; von **Doberschütz**, *Theolog. Literaturztg.* 27 (1902) Nr. 9 Sp. 274—276.

C. W.

Oscar von Gebhardt, *Passio S. Theclae virginis*. Die lateinischen Übersetzungen der *Acta Pauli et Theclae* nebst Fragmenten, Auszügen und Beilagen herausgegeben von O. v. G. Leipzig, Hinrichs 1902. CXVIII, 188 S. 8°. Texte und Untersuchungen N. F. VII 2. Wird besprochen werden.

C. W.

F. C. Burkitt, Another indication of the Syriac origin of the Acts of Thomas. *The Journal of Theological Studies* 3 (1901) 94 f. Die Stelle p. 91. 19 f. ed. Bonnet, 'μη ἀσθάρια -- ἐνθρηνηθῆσαν' läßt die Anspielung auf Ps. 2, 1 f. nicht erkennen, während sie im syrischen Texte unverkennbar ist. Vgl. B. Z. X 685 und die Bedenken des **Anonymus**, *Analecta Bollandiana* 21 (1902) 99.

C. W.

Anton Baumstark, Abûl-l-Barakâts nichtgriechisches Verzeichnis der 70 Jünger. Veröffentlicht von A. B. *Oriens christianus* 1 (1901) 240—275. In der (arabischen) 'Lampe der Finsternis' des Abûl-l-Barakât cap. 14 sind zwei mit historisch-legendarischen Angaben ausgestattete Listen der 70 Jünger enthalten. Beide sind unmittelbar aus dem Koptischen geflossen, aber während die zweite sich selbst als Übersetzung aus dem Griechischen bezeichnet, zeigt sich die erste von syrischer Überlieferung abhängig und berührt sich besonders mit den Listen bei Bar-Hebräus und Michael dem Großen sowie mit dem vulgärsyrischen Listentypus.

C. W.

Adolf Harnack, Ein in georgischer Sprache überliefertes Apokryphon des Joseph von Arimathia. *Sitzungsberichte der preussischen Akademie* 1901 S. 920—931. Überträgt ein von N. Marr Petersburg 1900 georgisch und russisch publiziertes Apokryph aus dem Russischen ins

Deutsche. Dasselbe ist spätestens im 7. Jahrh. in Palästina in griechischer Sprache abgefaßt worden und benützt alte Quellen, besonders die *Acta Pilati per Nicodemum*. Vgl. darüber auch den Aufsatz von **E. v. Dobschütz**, *Joseph von Arimathia*, *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 23 (1902) 1—17. C. W.

H. Pernot, *Descente de la Vierge*. (Vgl. B. Z. XI 236.) Besprochen von **Anonymus**, *Analecta Bollandiana* 21 (1902) 98 f. C. W.

Bousset, *Neueste Forschungen auf dem Gebiet der religiösen Litteratur des Spätjudentums*. *Theologische Rundschau* 5 (1902) 131—144. Bespricht n. a. die neueren Arbeiten über das slavische Henochbuch und die Apokalypse des Abraham. C. W.

M. Buttenwieser, *Outline of Neo-Hebraic Apocalyptic Literature*. Cincinnati, Jennings and Pye 1901. VI, 45 S. Behandelt u. a. das hebräische Henochbuch, welches vielfach mit dem slavischen übereinstimmt. Vgl. die Besprechung von **A. Marx**, *Orientalistische Litteraturzeitung* 5 (1902) Nr. 2 Sp. 68—72. C. W.

C. Hagiographie.

Bibliotheca hagiographica Latina edd. Socii Bollandiani. Supplementum. Brüssel 1901 S. 1305—1387 und XXXV S. 8^o. Mit diesem Hefte schließt das überaus verdienstliche, in dieser Zeitschrift zuletzt X 685 notierte Werk glücklich ab, sodafs es in seiner Gesamtheit XXXV u. 1387 S. in 8^o umfaßt und nur der Bequemlichkeit halber in 2 Bände zerlegt ist. Der Preis beträgt 50 Francs. Das 'Supplementum' enthält die Nachträge und Berichtigungen, die sich seit Beginn der Drucklegung ergeben haben, die (römisch paginierte) Vorrede die Darlegung der bei der Herstellung der Bibliotheca befolgten Grundsätze und ein Verzeichnis der wiederholt zitierten Bücher sowie der ständigen Abkürzungen. Vgl. die Besprechung von **Paul Lejay**, *Revue critique* 36 (1902) Nr. 3 S. 41 f.; von **v. Dobschütz**, *Literar. Centrallbl.* 53 (1902) Nr. 4 Sp. 122 f.; von **H. Pirenne**, *Revue de l'instruction publique en Belgique* 45 (1902) 107 f. C. W.

E. v. Dobschütz, *Christusbilder*. (Vgl. B. Z. XI 170 ff.) Besprochen von **D. P(ierre) B(astien)**, *Revue Bénédictine* 19 (1902) 219 f. C. W.

Les martyrs. Recueil de pièces authentiques sur les martyrs, depuis les origines du christianisme jusqu'au XX^e siècle, traduites et publiées par le R. P. Dom H. Leclercq. T. I. Les temps néroniens et le deuxième siècle. Paris, Oudin 1902. CXI, 229 S. 8^o. Verfolgt in erster Linie erbauliche Zwecke. Vgl. die Besprechung von **Léonce Celier**, *Revue des questions historiques* 71 (1902) 661 f.; von **Anonymus**, *Revue d'histoire ecclésiastique* 3 (1902) 158 f.; von **M. K(ünter)**, *Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienser-Orden* 23 (1902) 194; von **A. D(ufourey)**, *Bulletin critique* 23 (1902) Nr. 11 S. 265—267; von **Louis Robert**, *Polybiblion. Partie littéraire* 94 (1902) 413—416; von **M. D.**, *Revue critique* 36 (1902) Nr. 23 S. 460. C. W.

Rudolf Knopf, *Ausgewählte Märtyrerakten* herausgeg. von R. K. Tübingen und Leipzig, Mohr (Siebeck) 1901. X, 120 S. 8^o. Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften. II. Reihe 2. Heft. Handliche Ausgabe von 21 griechischen und lateinischen Märtyrerakten mit Angaben über die Litteratur zur Geschichte der Verfolgungen

und der Märtyrer im allgemeinen (S. VII ff.), über die Ausgaben und die litterarische Behandlung der einzelnen Texte und Verzeichnissen der Bibelstellen sowie der griechischen und lateinischen Eigennamen. In unseren Interessenkreis fallen von den abgedruckten Stücken außer den der Kirchengeschichte des Eusebios entnommenen die Akten des Apollonius (griechischer Text), das Martyrium des Pionius (griech. Text), das Martyrium des Dasius (vgl. B. Z. VI 626) und das Testament der 40 Märtyrer. Vgl. die Besprechung von **F. X. Funk**, Deutsche Litteraturzeitg. 23 (1902) Nr. 5 Sp. 266 f.; von **Anonymus**, Analecta Bollandiana 21 (1902) 84; von **Carl Weyman**, Historisches Jahrbuch 23 (1902) 138 f.; von **F. Kropatschek**, Theol. Literaturblatt 23 (1902) Nr. 19 Sp. 223—225. C. W.

Acta martyrum selecta. Ausgewählte Märtyrerakten und andere Urkunden aus der Verfolgungszeit der christlichen Kirche herausgegeben von **Oscar von Gebhardt**. Berlin, Duncker 1902. XII, 260 S. 8°. 4 M. Beinahe gleichzeitig mit Knopfs Sammlung ist die Auswahl v. Gebhardts erschienen. Dieselbe umfaßt 22 Texte mit kurzem Apparate und Indices der Bibelstellen und Eigennamen. Von den oben hervorgehobenen Stücken fehlt bei v. G. das Martyrium des Dasius, dafür finden wir bei ihm die deutsche Übersetzung der armenischen Apolloniusakten von Burchardi, das *μεγίστον τοῦ ἁγίου Κόνωνος* (nach der von Papadopoulos-Kerameus veröffentlichten Athoshs unter Hinzufügung des Menäentextes im Cod. Rep. II n. 25 der Leipziger Stadtbibliothek), das Martyrium der 40 Märtyrer (neben dem Testamente; nach dem von Abicht und Schmidt veröffentlichten Cod. Par. 520 sowie dem Cod. Venet. Gr. Zan. 359 und dem Cod. Vindobon. theol. X), die wichtige bilingue Inschrift von Arykanda (kollateral nach den Ergänzungen von Mommsen und Bornmann) und die Acta Pauli et Theclae (nach Lipsius und Tischendorf unter gelegentlicher Berücksichtigung der syrischen und der alten lateinischen Übersetzungen; von letzteren bereitet v. G. eine neue Ausgabe vor). Da v. G., wie erwähnt, einen kurzen kritischen Apparat beigelegt, für einige Texte noch nicht benützte solche Quellen herangezogen und den Bericht der Gemeinden von Vienne und Lyon bereits in der Berliner Rezension der Eusebianischen Kirchengeschichte (von E. Schwartz) vorgelegt hat, so dürfte seine Sylloge im ganzen einen höheren wissenschaftlichen Wert besitzen. Vgl. die Besprechung von **F. Kropatschek**, Theologisches Literaturblatt 23 (1902) Nr. 19 Sp. 223—225. C. W.

A. Urbain, Ein Martyrologium. (Vgl. B. Z. XI 238.) Besprochen von **Anonymus**, Analecta Bollandiana 21 (1902) 89—93; von **P. L.**, Revue critique 52 (1901) 429 f. C. W.

A. Dufourey, Études sur les Gesta martyrum romains. (Vgl. B. Z. XI 238.) Besprochen von **Paul Lejay**, Revue critique 36 (1902) Nr. 2 S. 23—25; von **Paul Maria Baumgarten**, Historisches Jahrbuch 23 (1902) 137 f.; von **E. Babut**, Revue historique 68 (1902) 370—377. C. W.

Select narratives of holy women ed. **Agnes Smith Lewis**. (Vgl. B. Z. XI 238.) Besprochen von **Friedrich Schultheis**, Göttingische gel. Anzeigen 163 (1901) Nr. 12 S. 991—996; von **V. Ryssel**, Theologische Literaturzeitung 27 (1902) Nr. 3 Sp. 86—89; von **Anonymus**, Analecta Bollandiana 21 (1902) 84 f. C. W.

O. Heine, Die Apologie des Apollonius. Deutsch-evangelische

Blätter 27 (1902) 97—108. Beabsichtigt nicht, die verschiedenen Quellenberichte kritisch zu untersuchen, sondern will nur 'den Prozeß selbst erzählen, der bedeutungsvoll für die Erkenntnis der Zustände der damaligen christlichen Gemeinden ist und zugleich zeigt, wie ein philosophisch gebildeter Römer den neuen Glauben aufnahm, und was ihm daran als das Wesentliche erschien'.

C. W.

Pio Franchi de' Cavalieri, I Martirii di S. Teodoto e di S. Ariadne con un' appendice sul testo originale del Martirio di S. Eleuterio. Roma, Tipografia Vaticana 1901. 188 S. 8°. 1 Tafel. Studi e Testi 6. Wird besprochen werden. Vgl. einstweilen die Besprechung von **A. Harnack**, Theol. Literaturzeitung 27 (1902) Nr. 12 Sp. 358—361.

C. W.

Acta S. Carterii Cappadocis. Das Martyrium des hl. Kartorios aus Kappadokien herausgegeben von **Joh. Compernass**. I. Teil: Text und Indices. Bonn, Druck von C. Georgi 1902. VI, 26 S. 8°. Die Ausgabe des durch eine große Anzahl von Vulgarismen grammatischer Art (darüber näheres im 2. Teile) interessanten Textes ruht ausschließlich auf Cod. gr. 1534 s. XI—XII der Pariser Nationalbibliothek, einem Martyrologium (?) der Monate März, April und Mai. Die Indices umfassen 1) die Personennamen, 2) die Örtlichkeiten, 3) die Titel und Ämter, 4) die Marterwerkzeuge. Nach Erscheinen des 2. Teiles wird sich Gelegenheit bieten, auf die Publikation zurückzukommen.

C. W.

J. Bidez, Deux versions grecques de la vie de Paul de Thèbes. (Vgl. B. Z. XI 239.) Besprochen von **H(enri) G(œlzer)**, Revue des études grecques 14 (1901) 309; von **Aug. Heisenberg**, Berliner philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 5 Sp. 135—139 (tritt für ein griechisches Original ein); von **Domenico Bassi**, Rivista di filologia 30 (1902) 376 f.; von **G. Grützmacher**, Deutsche Literaturzeitung 23 (1902) Nr. 21 Sp. 1503 f.; von **F. C(umont)**, Revue de l'instruction publique en Belgique 14 (1901) 339—341.

C. W.

Paul van den Ven, S. Jérôme et la vie du moine Malchus. (Vgl. B. Z. XI 240.) Besprochen von **G. Grützmacher**, Deutsche Literaturzeitg. 23 (1902) Nr. 4 Sp. 225; von **Ursmer Berlière**, Revue Bénédictine 19 (1902) 76 f.; von **G(ermain) M(orin)**, Bulletin critique 23 (1902) Nr. 8 S. 155 f.; von **Anonymus**, Analecta Bollandiana 21 (1902) 101 f.; von **C(arl) W(eyman)**, Historisches Jahrbuch 23 (1902) 141 f.; von **H. Plenkens**, Theologische Revue 1 (1902) Nr. 8 Sp. 242—244; von **J. Bidez**, Revue de l'instruction publique en Belgique 45 (1902) 28—30; von **Zückler**, Theol. Literaturblatt 23 (1902) Nr. 25 Sp. 299.

C. W.

Maria Esteves Pereira, O santo martyr Barlaam. (Vgl. B. Z. XI 239.) Besprochen von **R. D(aval)**, Revue critique 36 (1902) Nr. 14 S. 261 f.

C. W.

S. Vailhé, Saint Michel le Syncelle et les deux frères Grapti. Saint Théodore et Saint Théophane. Revue de l'Orient chrétien 6 (1901) 610—642. Schlufs des B. Z. XI 240 notierten Aufsatzes. Über Leben und Schicksale der drei Heiligen in Kpel und ihre literarische Tätigkeit.

C. W.

Βίος τοῦ ἁγίου Δανιὴλ τοῦ Σκηπτιώτου. Vie (et Réécits) de l'Abbé Daniel le Scétiote (VI^e siècle). I. Texte grec, publié par

Léon Clugnet. II. Texte syriaque, publié par **F. Nau.** III. Texte copte, publié par **Ignazio Guidi.** Paris, Picard et fils 1901. 2 Bl. XXXII, 120 S. 8°. 8 Fr. Bibliothèque hagiographique orientale éditée par Léon Clugnet. Buchausgabe der zuerst in der Revue de l'Orient chrétien erschienenen und bereits B. Z. X 686 notierten Texte. Im gleichen Verlage ist die Einleitung und der griechische Text als erster Teil einer 'Bibliothèque hagiographique grecque' zum Preise von 5 Fr. ausgegeben worden. Vgl. die Besprechung von **S. Vaillé,** *Echos d'Orient* 5 (1902) 127. C. W.

Λισματικὴ ἀκολουθία καὶ βίος τοῦ ἐν ἀγίοις πατρὸς ἡμῶν Σπυρίδωνος. Ἐξ ἀρχαίων ἀνικδότων χειρογράφων τῶν ἐν Βιέννῃ καὶ Ἐνετῆ βιβλιοθηκῶν νῦν τὸ πρῶτον ἐκδιδόμενα ἐπὶ **Σπυρ. Παπαγεωργίου.** Ἐν Ἀθήναις 1901. 110 S. 8°. 1,50 Dr. Ediert aus Cod. Vindob. hist. gr. 31 die Lebensbeschreibung des Lokalheiligen von Corfu, des hl. Spyridon, außerdem die schon oft gedruckte Akoluthie des Heiligen, die durchaus, wie es in den liturgischen Büchern der Griechen üblich ist, als Prosa gedruckt wird. In der Einleitung interessiert besonders die Untersuchung über den Autor der Biographie, Theodor Bischof von Paphos. Die übrigen Hss der Biographie des Spyridon und die Litteratur, die Ehrhard (nicht Krumbacher, wie der Herausgeber S. 109 schreibt) in der Gesch. d. byz. Litt.² S. 191 gewissenhaft verzeichnet, hat P. nicht benützt, weil er diese Notiz erst nach Vollendung des Druckes las. K. K.

Léon Clugnet, Sainte Marine. Text grec publié par L. C. Revue de l'Orient chrétien 6 (1901) 572—592. Vgl. B. Z. XI 240. Drei Rezensionen: 1) nach Cod. 1 der Bibliothek des hl. Grabes zu Jerusalem s. X. 2) nach Cod. Par. gr. 2474 s. XIII. 3) in einer Reihe von Hss erhalten, wird vollständig nach Par. gr. 1632 s. XVI (mit den Varianten der Jerusalemser Hs 329 s. XVII) und Berol. gr. 4° 16 s. XVII mitgeteilt. In der nämlichen Zeitschrift 7 (1902) 126—152 ediert und übersetzt **H. Hyvernat** den koptischen Text der Vita. C. W.

E. Kaluzniacki, Zur älteren Paraskevalitteratur. (Vgl. B. Z. IX 584.) Besprochen von **Anonymus,** *Analecta Bollandiana* 20 (1901) 479—481. C. W.

F. Nau, Histoire de Jean Bar Aphthonia. Revue de l'Orient chrétien 7 (1902) 97—135. Die Geschichte des Johannes, Superiors des Klosters Beth Aphthonia (geb. zwischen 475—483, gest. 4. Nov. 537), der ein Leben des Severos von Antiochia verfaßt und bei den von Justinian angeordneten Verhandlungen zwischen Orthodoxen und Monophysiten zu Kpel als Sekretär fungiert hat, ist uns durch einen seiner Schüler aufgezeichnet worden. Nau veröffentlicht den syrischen Text mit französischer Übersetzung und biographisch-litterarhistorischer Einleitung. Auch separat erschienen: Paris, A. Picard et fils 1902. C. W.

Dschawachoff, Das Martyrium des heiligen Eustatius von Mzechetha, aus dem Georgischen übersetzt von D. Vorgelegt und bearbeitet von **Harnack,** *Sitzungsberichte der preussischen Akademie* 1901 S. 875—902. Der Text ist dem Cod. 176 des geistlichen Museums in Tiflis s. XVIII in. entnommen und dürfte nicht viel später als c. 600 entstanden sein, liegt uns aber in überarbeiteter Gestalt vor. Das Martyrium selbst ist 544/15 unter der Regierung Chosraus I Anoscharwan erfolgt. Interessant ist, daß für die Geschichte Jesu wahrscheinlich nicht die vier

Evangelien benützt sind, sondern eine einheitliche Bearbeitung derselben mit Korrekturen und Zusätzen. C. W.

Ars. Kaehlboskij, Skizzen zur Geschichte der altrussischen Heiligenlebenlitteratur (Očerki po istorii drevne-russkoj literatury žitij svjatyč). 1—5. S.-A. aus dem „Russkij filolog. vjestnik“. Warschau 1902. IX, 389 S. 8° (russ.). Das Werk handelt über altrussische Übersetzungen und Bearbeitungen griechischer Heiligenlegenden und sonstiger christlicher Erzählungsstoffe. Zuweilen (z. B. S. 111) findet man auch Hinweise auf altrussische Texte, deren griechisches Original noch nicht ediert ist.

K. K.

(A. de Santis S. I.), *Studii d' antica letteratura cristiana e patristica. Le persecuzioni dei primi secoli. La civiltà cattolica* S. 18 vol. 4 Quad. 1236 (1901) S. 710—722. Wird als Ergänzung zu dem B. Z. XI 238 verzeichneten Artikel über die Märtyrerakten notiert.

C. W.

E. C. Butler, *Hagiographica. The Journal of Theological Studies* 3 (1901) 143—155. Bericht über die Veröffentlichungen von Dufourey, Cavalieri, Urbain, Mrs. Smith Lewis u. s. w.

C. W.

D. Dogmatik, Liturgik u. s. w.

Christian Pesch S. I., *Theologische Zeitfragen. 2. Folge.* Freiburg i. B., Herder 1901. 138 S. 8°. M. 1,80. Setzt sich in der 1. Abhandlung mit den Ausführungen von Régnon (vgl. B. Z. IX 699) über die Trinitätslehre der griechischen Väter auseinander und polemisiert in der letzten Abhandlung 'Die Seele des Todsünders im Jenseits' gegen die bekannte Auffassung von H. Schell, wobei besonders die einschlägigen Partien des Origenes, Gregor von Nyssa u. s. w. zur Untersuchung gelangen. Vgl. die Besprechung von **J. Rohr**, *Theologische Revue* 1 (1902) Nr. 6 Sp. 182—185.

C. W.

T. B. Strong, *The History of the Theological Term 'Substance'.* *The Journal of Theological Studies* 3 (1902) 22—40. Handelt über den Gebrauch von *οὐσία* bei Philo, den Neuplatonikern und den christlichen Schriftstellern von Origenes bis Athanasios.

C. W.

Th. Sehermann, *Die Gottheit des Hl. Geistes.* (Vgl. B. Z. XI 241.) Besprochen von **Weis**, *Archiv für katholisches Kirchenrecht* 82 (1902) 212f.; von **Anonymus**, *Stimmen aus Maria Laach* 62 (1902) 231. C. W.

Thomas Livius, *Die Allerseligste Jungfrau bei den Vätern der ersten sechs Jahrhunderte.* Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von **Philipp Priuz von Ahrenberg** und **Heinrich Dhom**. 1. Band. Mainz, Kirchheim 1901. XXVIII, 327 S. 8°. Das Buch wird von den Übersetzern vorgestellt als 'eine von sachgemäßen Erklärungen begleitete Zusammenfassung aller wichtigen Väterstellen der ersten sechs Jahrhunderte, welche sich mit der Allerseligsten Jungfrau beschäftigen'. Das Original (dessen Verf. am 19. Nov. 1828 geboren wurde, 1857 von der anglikanischen Kirche zur katholischen übertrat und bald darauf Redemptorist wurde) habe in England ungeteilten Beifall gefunden. Für seinen Wert bürgt die von Kardinal Vaughan geschriebene Vorrede. Die Nützlichkeit der Sammlung soll und kann nicht bestritten werden, aber das Buch hätte nur gewonnen, wenn — teils vom Verfasser, teils von den Übersetzern — der

neueren patristischen Forschung in etwas höherem Grade Rechnung getragen worden wäre. Vgl. die Besprechung von **Carl Weyman**, Historisches Jahrbuch 23 (1902) 136 f.; von **W. Capitaine**, Theologische Revue 1 (1902) Nr. 10 Sp. 311—313. C. W.

Thaddaeus Engert, Der betende Gerechte der Psalmen. Historisch-kritische Untersuchung als Beitrag zu einer Einleitung in den Psalter. Würzburg, Göbel und Scherer 1902. IV, 131 S. 8°. Diese von der Würzburger theologischen Fakultät mit dem Preise gekrönte Arbeit berührt unser Gebiet mit den Erörterungen über die einschlägigen Erklärungen der alexandrinischen (Origenes, Athanasios, Kyrillos von Alexandria) und antiochenischen (Theodor von Mopsvestia, Johannes Chrysostomos, Theodoret) Exegeten und des Euthymios Zigabenos (S. 6—20; 24—28). C. W.

Ed. Fr. v. d. Goltz, Das Gebet. (Vgl. B. Z. XI 242.) Zugleich mit **Weizsäcker**, Untersuchungen und **Fiebig**, Der Menschensohn besprochen von **Alfred Loisy**, Revue crit. 52 (1901) 502—504. K. K.

C. A. Kneller S. I. Altes und Neues vom Primat des hl. Petrus. Der Katholik 81 (1901 II) 331—346; 413—450; 481—505. •Mitteilungen einschlägiger Stellen aus der Disputation zwischen dem Neuplatoniker Porphyrios und einem Christen bei Makarios Magnes (4. Jahrh.), aus Ephräm, Theodor von Mopsvestia u. s. w. C. W.

T. H. Bindley, The Oecumenical Documents of the Faith. London, Methuen 1901. Der Verf. hat den Zweck verfolgt, 'to present the original texts of the outlines of the Church's teaching (das Nicaenum und verwandte Symbole, den 2. und 3. Brief des Kyrillos von Alexandria an Nestorios und seinen Brief an Johannes von Antiochia *περὶ εἰρήνης*, das dogmatische Schreiben Leos des Großen und die Entscheidung des Chalcedonense über den Glauben) and to endeavour to elucidate them by means of historical and dogmatic annotations'. Vgl. die Besprechung von **S. C. Gayford**, The Journal of Theological Studies 3 (1902) 307 f. C. W.

Friedrich Loofs, Symbolik oder christliche Konfessionskunde. I. Bd. Tübingen und Leipzig, Mohr (Siebeck) 1902. XVI, 430 S. 8°. Grundriss der theologischen Wissenschaften IV. Teil 4. Band. Handelt im 1. Teile (Geschichtliche und methodologische Einleitung) u. a. über das Symbol des späteren Orients und im ersten Buche des 2. Teiles (Darstellende Symbolik) ausführlich über die Symbolik der orientalischen Kirche. C. W.

A. E. Barn, An Introduction to the Creeds. (Vgl. B. Z. X 689.) Besprochen von **B. Dörholt**, Theologische Revue 1 (1902) Nr. 6 Sp. 169—173. C. W.

F. Kattenbusch, Das apostolische Symbol. Bd. II. (Vgl. B. Z. XI 242.) Besprochen von **Funk**, Theologische Quartalschrift 84 (1902) 129—133; von **W. Sanday**, Further Research on the history of the Creed, The Journal of Theological Studies 3 (1901) 1—21 (der auch über die Arbeiten von Kunze, Clemen, Kirsch u. s. w. berichtet); von **B. Dörholt**, Theologische Revue 1 (1902) Nr. 5 Sp. 137—142; von **Johannes Kunze**, Theolog. Literaturblatt 23 (1902) Nr. 19 Sp. 217—223; Nr. 20 Sp. 233—237; Nr. 21 Sp. 241—245. C. W.

J. Kunze. Glaubensregel, III. Schrift und Taufbekenntnis. (Vgl. B. Z. X 689.) Ausführlich besprochen von **O. Scheel**, Göttingische

gelehrte Anzeigen 163 (1901) Nr. 11 S. 835—864 und Nr. 12 S. 913—948; von **G. Voisin**, *Revue d'histoire ecclésiastique* 3 (1902) 66—71.
C. W.

J. F. Bethune-Baker, *The meaning of Homoousios in the 'Constantinopolitan' Creed*. Cambridge, University Press 1901. VII, 83 S. 8°. *Texts and Studies* VII 1. Sucht durch sorgfältige Darlegung der sprachlichen Verwendung von ὁμοούσιος nachzuweisen, daß auf dem Opolitanum von 381 mit dem Terminus kein anderer Sinn verbunden worden sei, als auf dem Nicænum, und tritt damit der von neueren Dogmenhistorikern vertretenen Ansicht entgegen, daß nach 360 eine jung- oder neu-nicänische Richtung aufgekommen sei, die das ὁμοούσιος in einer abgeschwächten, der von ὁμοιόσιος sehr nahe kommenden Bedeutung gefaßt und so acceptiert habe. Besprochen von **T. B. Strong**, *The Journal of Theological Studies* 3 (1902) 291—294; von **F. Kattenbusch**, *Theologische Literaturzeitung* 27 (1902) Nr. 6 Sp. 170 f.; von **Zöckler**, *Theologisches Litteraturblatt* 23 (1902) Nr. 18 Sp. 211—213.
C. W.

I. E. Μεσολώρας, Συμβολικὴ τῆς ὁρθοδόξου ἀνατολικῆς ἐκκλησίας. Τόμος δεύτερος, τεῦχος πρῶτον. Ἐν Ἀθήναις 1901. 288 S. 8°. Besprochen von **F. Kattenbusch**, *Theologische Literaturzeitung* 1902 Nr. 1 Sp. 24—26.
C. W.

Pierre Batiffol, *Études d'histoire et de théologie positive. La discipline de l'arcane. Les origines de la pénitence. La hiérarchie primitive. L'agape*. Paris, Lecoffre 1902. VIII, 313 S. 8°. Berührt unser Gebiet mit dem Kapitel 'Pénitenciers et Pénitents' (IV^e—V^e siècle) S. 145—194, in dem S. 149 ff. der Bericht des Sokrates über die Aufhebung der Bußpriester durch den Patriarchen Nektarios (381—398) erörtert wird.
C. W.

Kellner, *Heortologie*. (Vgl. B. Z. XI 243.) Besprochen von **Albert Vogt**, *Bulletin critique* 23 (1902) Nr. 7 S. 134 f.; von **Anonymus**, *Analecta Bollandiana* 21 (1902) 95; von **Bigelmair**, *Historisches Jahrbuch* 23 (1902) 166 f.
C. W.

Funk, *Das Osterfasten und die Kanones Hippolyts*. *Theolog. Quartalschrift* 83 (1901) 639 f. Funk hatte als eines der Argumente, welche gegen die hippolyteische Provenienz der Kanones sprechen, die Erwähnung der vierzigstägigen Fastenzeit in Kanon 20 bezeichnet, da die Quadragesima zur Zeit Hippolyts noch nicht existierte. Während Achelis — von seinem Standpunkt aus konsequent — das Wort 'vierzig' als Interpolation strich, glaubte Batiffol (vgl. B. Z. X 675) in dem Ausspruche des hl. Irenäus über das Osterfasten eine genau deckende Parallele zu der Stelle der Kanones gefunden zu haben. Er übersah aber, daß Irenäus nicht von vierzig Tagen, sondern von vierzig Stunden spricht.
C. W.

A. v. Maltzew, *Menologien der orthodox-katholischen Kirche des Morgenlandes II. Teil (März—August)*. Deutsch und slavisch unter Berücksichtigung der griechischen Urtexte. Berlin, Sigismund 1901. LXXX, 896 S. 8°. — *Liturgieon*. Die Liturgien der orthodox-katholischen Kirche des Morgenlandes unter Berücksichtigung des bischöflichen Ritus nebst einer historisch-vergleichenden Betrachtung der hauptsächlichsten Liturgien des Orients und Occidents. Berlin, Sigismund 1902. CVIII, 467 S. 8°. Besprochen von **Anonymus**, *Revue de l'Orient chrétien* 6 (1901) 651—653;

von **F. Lauchert**, Historisch-politische Blätter 129 (1902) 314—316; von **F. Kattenbusch**, Theolog. Literaturzeitung 27 (1902) Nr. 6 Sp. 174—177; von **J. B. Martin**, L'Université catholique N. S. 39 (1902) 609—611. C. W.

H<ippolyte> D<elehaye>, Un Synaxaire Italo-Grec. Analecta Bollandiana 21 (1902) 23—28. Ediert und bespricht im Anschluss an die Schrift von **J. Rendel Harris**, Further Researches into the Ferrar-Group, London, Clay and Sons 1900, 78 S. 4^o (vgl. Bousset, Theologische Literaturzeitung 26 [1901] Nr. 18 Sp. 491—493; Anonymus, Revue biblique 11 [1902] 302—304), deren Zusammenhang mit den byzantinischen Studien man aus dem Titel unmöglich erschließen kann, das Synaxar in der Evangelien-Minuskel 13 (Paris, gr. 50), dessen kalabrische oder sizilianische Provenienz schon Martin, Revue des sciences ecclésiastiques 1886 festgestellt hat. C. W.

H. A. Köstlin, Das Magnificat Le. 1, 46—55 Lobgesang der Maria oder der Elisabeth? Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 3 (1902) 142—145. In der griechischen Kirche hat das Magnificat seinen Platz in der Mette (nicht in der Vesper, wie in der römischen Liturgie) und richtet sich an Maria, worin vielleicht die Erinnerung an eine ursprüngliche Zuteilung des Lobgesanges an Elisabeth, wie sie Jacobé (Loisy) und neuerdings Harnack vertreten haben, zu erkennen ist. Für die traditionelle (in jüngster Zeit trefflich von Bardenhewer verteidigte) Ansicht ist jetzt auch ein protestantischer Gelehrter eingetreten, Friedrich Spitta, Das Magnificat ein Psalm der Maria und nicht der Elisabeth, Theol. Abhandl. für H. J. Holtzmann, Tübingen und Leipzig 1902. C. W.

N. Nilles S. I., Die Studenten-Patrone in der griechischen Kirche. Zeitschrift für katholische Theol. 26 (1902) 211 f. Die Patrone, welche in der *ἀκολουθία εἰς παιδας μαροσόπους* (d. h. schwer lernende) des griechischen Euchologion angerufen werden, sind der Erzmärtyrer Stephanus, der Apostel Matthias und die Märtyrer Agapetus oder Agapius, Procopius und Philitus. C. W.

Anton Baumstark, Die nestorianischen Schriften 'de causis festorum'. Oriens christianus 1 (1901) 320—342. Gibt zur Ergänzung der Publikation von Simon Joseph Carr, Thomae Edesseni tractatus de Nativitate D. N. Christi, Rom 1898, einen allgemeinen litterargeschichtlichen Überblick über die Schriften de causis festorum, die — im 6. Jahrh. am Hauptsitze der nestorianischen Theologie entstanden — nicht über die Feste selbst, sondern über die Festgeheimnisse handeln und somit nicht als historisch-liturgische, sondern als dogmengeschichtliche Dokumente von Wichtigkeit sind. C. W.

Anton Baumstark, Das maronitische Synaxar zum 29. Juni. Veröffentlicht von A. B. Oriens christianus 1 (1901) 314—319. Probe aus dem arabischen Synaxar syrischer Provenienz in dem 1666 geschriebenen Codex Vat. Syr. 243. Dasselbe beruht, wie das Verzeichnis der Heiligen vom 1.—8. und 21.—28. Juni und der Text des Peter- und Paul-Tages lehren, auf einem griechischen Menäon. C. W.

Paul Lejay, Ancienne philologie chrétienne. 16. Les symboles. 17. La liturgie. Revue d'histoire et de littérature religieuses 7 (1902) 186—192. 275—288. (Vgl. B. Z. X 352.) Bericht über die Arbeiten von Burn, Kunze, Cabrol, Conybeare (The Key of Truth), die verschiedenen

Publikationen von Maltzew, Cagins Auffassung der Epiklese, Gastoués Studie über die große Doxologie u. s. w. C. W.

Anonymus, *Studi d' antica letteratura cristiana e patristica*. *La Civiltà cattolica* S. 18 vol. 3 Quad. 1229 (1901) S. 576-587. Besprechung neuerer Litteratur über das Symbol und die Apokryphen. C. W.

E. Vermischtes. Litteraturberichte.

W. E. Crum, *Coptic Ostraca from the collection of the Egypt Exploration Fund, the Cairo Museum and others*. Special extra publication of the Egypt Exploration Fund. London, 37 Great Russell Street, W. C. 1902. XXII, 99 + 125 S., 2 Tafeln. 4°. Wird besprochen. K. K.

H. Lietzmann, *Kirchengeschichte*. *Altechristliche Litteratur*. *Theologische Rundschau* 5 (1902) 99-112. Berichtet u. a. über die Ausgabe der Kanones von Turner, Haulers *Didaskalia*, Kauffmann, *Aus der Schule des Wulfila und Achelis*, *Die Martyrologien*. C. W.

Engelbert Hora, *Neuere Funde auf dem Gebiete der altechristlichen Litteratur*. Ein Überblick von E. H. 11 S. 8°. Ein bibliographisch nicht zu bestimmender Sonderabdruck. Der Verf. hat offenbar die Litteratur über die Apolloniosakten, das Testament unseres Herrn u. s. w. mit Verständnis und Interesse verfolgt. C. W.

Anonymus (A. de Santis?), *Studi d' antica letteratura cristiana e patristica*. *Padri e Scrittori Alessandrini*. *La Civiltà cattolica* S. 18 vol. 5 Quad. 1241 (1902) 583-591. Berichtet u. a. über die neuere Litteratur über Clemens von Alexandria und über die durch die Batiffolschen 'Tractatus Origenis' hervorgerufene Kontroverse. C. W.

A. Ehrhard, *Die altechristliche Litteratur*. (Vgl. B. Z. XI 244.) Besprochen von **J. Pitsch**, *Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden* 22 (1901) 660 f.; von **K. Bihlmeyer**, *Theol. Quartalschrift* 84 (1902) 143-147; von **C. Verschaffel**, *Bulletin critique* 23 (1902) Nr. 2 S. 39 f.; von **Eb. Nestle**, *Neue philologische Rundschau* 1901 Nr. 3 S. 61 f. C. W.

G. Mercati, *Note di letteratura biblica e cristiana antica* (Vgl. B. Z. XI 245.) Besprochen von **Fr. Dickamp**, *Theologische Revue* 1 (1902) Nr. 3 Sp. 81-83. C. W.

Theologischer Jahresbericht herausgeg. von **G. Krüger**. 20. Band, enthaltend die Litteratur des Jahres 1900. Erste Abteilung: Exegese. Zweite Abteilung: Historische Theologie. Dritte Abteilung: Systematische Theologie. Vierte Abteilung: Praktische Theologie. Fünfte Abteilung: Register. Berlin, C. A. Schwetschke und Sohn 1901. XVI, 1392 S. 8°. Subskriptionspreis des kompl. Bandes M. 30. Auch dieses Jahr ist diese hervorragende Bibliographie wieder mit aner kennenswerter Promptheit erschienen und der erheblich gewachsene Umfang des Bandes zeugt von der wachsenden Vollständigkeit des Verzeichnisses, wie auch von der stetig wachsenden Thätigkeit auf dem theologischen Gebiete. Aus den vorliegenden neuen Heften seien hier besonders hervorgehoben: *Kirchengeschichte bis zum Nicaenum*, von **H. Lüdemann**; *Kirchengeschichte vom Nicaenum bis zum Anfang des Mittelalters, einschließlich der Orientalen*, von **E. Preuschen**;

Interkonfessionelles (zuerst: die orthodoxe Kirche des Orients) von **Oskar Kahlshmidt**: Kirchliche Kunst von **A. Hasenclever**: Liturgik von **Fr. Spitta**.
K. K.

5. Geschichte.

A. Äußere Geschichte

Th. Lindner, Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. Zweiter Band: Niedergang der islamischen und byzantinischen Kultur. Bildung der europäischen Staaten. Stuttgart und Berlin, J. G. Cotta's Nachfolger 1902. X, 508 S. 8°. M. 5,50. Der allgemeine Charakter dieser neuen Weltgeschichte und ihre Auffassung der welthistorischen Bedeutung von Byzanz sind schon früher (B. Z. XI 246 ff.) skizziert worden. In dem nun vorliegenden zweiten Band berühren unseren Studienkreis die Kapitel „Die arabische Kultur“, „Der Verfall des Kalifats“, „Die seldschukischen Türken“, „Die Mongolen“, die zu einem ersten Buche zusammengefaßt sind, und bes. das zweite Buch „Byzanz und die Kreuzzüge“. Der Verf. erzählt hier die byzantinische Geschichte von den mazedonischen Kaisern bis zum Ende des 12. Jahrh.; eigene Kapitel handeln über Italien in seinen Beziehungen zum Orient, den ersten Kreuzzug und die Staatenbildung im heiligen Lande, das lateinische Kaisertum, endlich Rußland. Der Leser erhält ein klares Bild davon, wie das byzantinische Reich sich des politischen, militärischen und kulturellen Ansturms der Araber, Mongolen und Türken, dann der Franken und der Slaven erwehrte und wie eine von Fluten umbrauste Insel sich mächtig behauptete.
K. K.

Th. Lindner, Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. I. (Vgl. B. Z. XI 246.) Besprochen von **Widmann**, Gymnasium 20 (1902) Nr. 8 Sp. 287—290; von **A. Gardner**, The English Historical Review vol. 17 Nr. 66 (April 1902) 400 f.
C. W.

Arg. Ephtaliotes, *Ἱστορία τῆς Παρισσοσύνης. Ἡρώτων τόμος*. (Vgl. B. Z. XI 248.) Besprochen von **Jean Psichari**, Revue critique 52 (1901) 192—196.
K. K.

E. Gibbon, The history etc. ed. by **J. B. Bury**. (Vgl. B. Z. IX 700.) Besprochen von **J. S. Reid**, The Classical Review 16 (1902) S. 64—66.
C. W.

O. Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt. II. Uns noch nicht zugegangen. Vgl. einstweilen die Besprechung von **Anonymus**, The Athenaeum Nr. 3878 (22. Februar 1902) S. 236 f.; von **A. Hück**, Wechenschr. für klassische Philologie 19 (1902) Nr. 9 Sp. 233—239; von **E. de Hoovre**, Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée Belge 6 (1902) Nr. 4 S. 145—153.
C. W.

Grupp, Zur Geschichte der letzten römischen Zeiten. Historisch-politische Blätter 129 (1902) 140—150. Referat über **Hertlings** Augustinus, **Allards** Julian Bd. I, **Seecks** Geschichte des Untergangs der antiken Welt Bd. I und II und — eigentümliche 'Gruppierung' — **Schlechts** Apostellehre.
C. W.

Otto Seeck, Zur Chronologie Konstantins. Hermes 37 (1902) 155 f. Konstatirt (nach einer gegen Mommsen gerichteten Erörterung der Chronologie des Licinius) Preger gegenüber (vgl. B. Z. XI 248 f.), dafs die östliche Hauptstadt schon 325 Konstantinopel hiefs, wie durch Münzen

bewiesen wird. Auf den ersten Teil des Artikels erwidert **Mommsen** S. 156 f. K. K.

Th. Preger, Noch einmal die Gründung Konstantinopels. *Hermes* 37 (1902) 316—318. Nachtrag zu dem B. Z. XI 248 f. besprochenen Artikel. Pr. hält gegen Seeck (s. o.) daran fest, daß Umnennung und Erhebung zur Hauptstadt zwei von einander unabhängige Regierungsakte waren. K. K.

Th. Mommsen, Actius. *Hermes* 36 (1901) 516—547. Das Scherwergewicht der Untersuchung, die Mommsen mit Goethes Verdeutschung „Untergehend ist es ja dieselbige Sonne“ des Verses der Anthologie (XII 178) *δύομενος γὰρ ἑαυτὸς ἡλίας ἴστίη ἐτι* einführt, fällt naturgemäß auf die Thätigkeit des Actius im Westreiche; doch fällt auch für die Geschichte des Ostreiches manches ab, z. B. wichtige Nachweise über die Militärordnung und besonders das Magisterium. K. K.

A. Athanasiades, Die Begründung des orthodoxen Staates durch Kaiser Theodosius den Großen. Leipzig, Harrassowitz 1902. 47 S. 8°. M. 1,60. Uns nicht zugegangen. Besprochen von **N. Boutschek**, *Deutsche Literaturzeitg.* 23 (1902) Nr. 25 Sp. 1577 f. C. W.

Ludw. Schmidt, Geschichte der Wandalen. Leipzig, Teubner 1901. IV, 203 S. 8°. Besprochen von **M. Manitius**, Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1902 Nr. 37 S. 289 f. und *Berl. philol. Wochenschr.* 22 (1902) Nr. 16 Sp. 496—500. C. W.

Maurice Damoulin, Le gouvernement de Théodoric et la domination des Ostrogoths en Italie, d'après les œuvres d'Ennodius. *Revue historique* t. 78 (1902) 1—7; 241—265; t. 79 (1902) 1—22. Berührt natürlich auch das Verhältnis Theodorichs zu Byzanz. Doch macht die Arbeit einen unreifen Eindruck. Der Verf. scheint weder mit den modernen Forschungen noch mit den alten Quellen genügend vertraut zu sein. Im Kapitel „La politique religieuse de Théodoric“ ist z. B. nicht einmal das Hauptwerk über diesen Gegenstand: Pfeilschifter, *Der Ostgotenkönig Theodorich der Große und die katholische Kirche*, Münster 1896 (vgl. B. Z. VI 205), benützt. Für Malchos von Philadelphia weist er nur auf Potthasts *Bibliotheca med. aevi* zu verweisen (S. 7); ebenda lesen wir „Procope de Césarée date de la fin du VI^e siècle“. Derselbe Prokop wird (t. 79 S. 22) nach der alten französischen Übersetzung bei Cousin, *Hist. de Const.*, zitiert! K. K.

Ch. Diehl, Justinien et la Culture Byzantine. (Vgl. B. Z. XI 249.) Besprochen von **G. Krüger**, *Theolog. Literaturzeitg.* 27 (1902) Nr. 4 Sp. 104 f.; von **J. Labourt**, *Revue des questions historiques* 71 (1902) 666 f.; von **Victor Schultze**, *Berliner philologische Wochenschrift* 22 (1902) Nr. 18 Sp. 557—579; von **Josef Strzygowski**, *Deutsche Literaturzeitg.* 22 (1901) Nr. 47 Sp. 2975—2977 und *Historische Vierteljahrschrift* 5 (1902) 245 f.; von **F. Hirsch**, *Historische Zeitschrift N. F.* 53 (1902) 81—85; von **A. D.**, *Bulletin critique* 23 (1902) Nr. 17 S. 330—333. C. W.

S. Vailhé, La prise de Jérusalem par les Perses en 614. *Revue de l'Orient chrétien* 6 (1901) 643—649. Stellt anknüpfend an den B. Z. VI 629 notierten Aufsatz Courret fest, daß die Perser von Damaskus her anrückten und die Stadt um den 15. Mai, nicht am 26. Mai oder gar erst im Juni einnahmen. C. W.

A. A. Vasiljev, Byzanz und die Araber. St. Petersburg 1900. (Vgl. B. Z. IX 701.) Besprochen von **Chr. Loparev** im Journal des Minister. der Volksaufkl. Bd. 338 (1901), Novemberheft S. 185—195 (russ.). E. K.

A. A. Vasiljev, Byzanz und die Araber. Die politischen Beziehungen von Byzanz und den Arabern in der Zeit der makedonischen Dynastie. (Vizantija i Araby. Politiceskija otnosenija Vizantii i Arabov za vremena Makedonskoj dinastii.) St. Petersburg 1902. XII, 320 + 220 S. 8°. (russ.). Das Buch, das eine Fortsetzung des gleichbetitelten in der B. Z. X 296 ff. besprochenen Werkes (s. die vorhergehende Notiz) bildet, soll ebenfalls besprochen werden. K. K.

J. Wellhausen, Die Kämpfe der Araber mit den Römern in der Zeit der Umayyiden. Aus den Nachrichten der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, philol.-hist. Klasse 1901, Heft 4, S. 1—34. Die vorzüglichste griechische Quelle für die byzantinisch-arabischen Beziehungen in dem oben angegebenen Zeitraum ist das Werk des Theophanes. Seine Angaben sind im einzelnen oft sehr genau und ausführlich, aber nicht immer vollständig. Bei der Feststellung der Thatsachen dienen zum Vergleich und zur Ergänzung die arabischen Quellen, vor allem Vaqidi, der im wesentlichen auf Abu Má'shar beruht; dazu kommt die syrische Überlieferung. W. beginnt mit der Zeit Muavias und verlegt seine erste Flottenexpedition gegen Cypern in den Sommer des Jahres 649 (648 Gelzer), die Zerstörung von Arados 650. Die Angaben des Theophanes und Nikophoros über die für die Araber siegreiche Seeschlacht bei Phoinix an der lykischen Küste (a. 655) stimmen mit den Nachrichten bei Vaqidi überein; denn der Ortsname Dhat al 'Avari bedeutet den „Ort mit den Masten“, und von Phoinix bezogen die Araber ihr Schiffsbauholz. Freilich datiert Vaqidi die Schlacht drei Jahre früher, allein er weicht darin aus einem leicht erkennbaren, aber unzureichenden Grunde von seiner Vorlage ab. Im Jahre 668 drangen die Araber bis Chalkedon vor. Das berichtet auch Theophanes, allein der spanische Continuator Isid. Byz.-Ar. § 26 (ed. Mommsen, Mon. Germ. Auct. ant. XI 1) spricht von einer Belagerung der Hauptstadt selbst per omne vernum tempus (669) durch Muavias Sohn Jazid, und der Syrer Nöldekes (DMZ. 1875 p. 96 s.) erzählt ebenfalls von der Belagerung Konstantinopels durch die Araber unter Jazid. W. hält die Thatsache für erwiesen; sie fiel in die Zeit des Regierungswechsels nach der Ermordung Konstans' II. Mir bleiben indessen manche Zweifel noch bestehen; vor allem sehe ich keinen Grund für das Stillschweigen nicht nur des Theophanes, sondern auch der anderen griechischen Quellen, zumal das Intermezzo für die Araber verderblich endete. Den bekannten Angriff Muavias auf Byzanz aus den letzten Jahren des Herrschers verlegt W. auf Grund der arabischen Quellen in das Jahr 674 (673 Gelzer).

Die Nachrichten der Araber über ihre Beziehungen zu Ostrom während der Regierung Justinians II stimmen im ganzen mit Theophanes überein. Die Initiative der Araber war gelöhnt durch die Raubzüge der christlichen Mardaiten, die von Kilikien aus bis in den Libanon vordrangen, bevor sie von den Arabern als Grenzwächter in Sold genommen wurden. Die Niederlage des Kaisers bei Sebastopolis 692 wird in den arabischen Quellen bestätigt; ebenso bringen diese einige Details zu den kleineren Expeditionen Abdalmaliks. Über die Unternehmungen Valids I, von denen die Ein-

nahme von Tyana (708) die wichtigste war, geben die Araber ebenfalls einige Neue.

Die Belagerung Konstantinopels (717) unter Sulaiman erzählen Theophanes und Nikephoros am genauesten; allein erst die arabische Überlieferung ermöglicht es, die byzantinische zu ordnen, und bringt auch für die Geschichte der Beziehungen beider Reiche bis zum Jahre 741 neue chronologische Haltepunkte.

W. spricht sich am Schlusse der Abhandlung über die Transskription arabischer Namen bei Theophanes aus, der kein bestimmtes System befolgte, sich aber meistens an die litterarische Wiedergabe und nicht an die tatsächliche Aussprache hielt.

A. H.

G. Schlumberger, *L'épopée byzantine à la fin du X^e siècle*. Seconde partie. (Vgl. B. Z. X 692.) Besprochen von **L. Bréhier**, *Revue hist.* t. 79 (1902) 152—158.

K. K.

A magyar honfoglalás kútfői. (Die Quellen der ungar. Landnahme.) Herausgegeben von Julius Pauner und Alexander Szabóczy. (Vgl. B. Z. X 693—695.) Besprochen von **Br. R.**, *Korr.-Bl. des Ver. für Siebenb. Landesk.* 1901 Nr. 4; von **Béla Szádeczky** im *Erdélyi Múzeum* 1901, 102—106; von **R. J.** im *Letopis matice srpske* 1901 Nro. 210 S. 98—100; von **P. R.** in *Budapesti Szemle* CVIII (1901) 220—251; 353—378 (größtenteils abweisend); von **Anton Áldásy** in den *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung* XXIII. Bd. (1902) 1. Heft S. 190—195. Gegen **P. R.** richtet sich **R. Vári** *A magyar honfoglalás kútfőjéhez. Adalék Böles Leo Taktikájának a magértéséhez*. (Zu den Quellen der ungar. Landnahme. Beitrag zum Verständnisse der Taktik Leos des Weisen.) *Egyet. Philol. Közl.* XXVI (1902) 16—29; 90—108; 267—287, und auch in *S.-A.* 54 S. 89. — Der Rezensent der *Budapesti Szemle* wirft dem Referenten hauptsächlich dreierlei vor, insbesondere, daß er die *roz. rize-σπαρτηζα* fälschlich dem Urbicinus zuschreibt und in das VIII. Jahrh. versetzt, daß er einen schlechteren Text gegeben als Moursius und Lani, und daß er das XVIII. Kapitel der Taktik Leos an unzähligen Stellen mißverstanden hat. Gegen diese Anschuldigungen verwahrt sich Vári in 21 Kapiteln, deren Inhalt sich natürlich hier einer Reproduktion entzieht. Den der *Budapesti Szemle* hingeworfenen Fehdehandschuh nimmt auf **Julius Gyomlay** in folgenden Artikeln und Zeitschriften:

1. **A Maurikiosféle taktika kora és szerzője**. (Zeit und Verfasser der unter dem Namen des Maurikios gehenden Taktik.) *Akadémiai Értesítő* 1902, 132—139. Da dies nur der Auszug einer Abhandlung ist, die diese Frage eingehender erörtert und demnächst erscheinen wird, soll von ihrem Inhalte im nächsten Bande referiert werden.

2. **Böles Leo hadi taktikája XVIII. fejezetének magyar fordítása**. (Die ungarische Übersetzung des XVIII. Kapitels der Kriegstaktik Leos des Weisen.) *Századok* XXXVI 249—273. Führt, ohne auf die Replik Vári Rücksicht zu nehmen, die Beschuldigungen **P. R.**s weiter aus. Die Übersetzung wird Punkt für Punkt einer scharf abweisenden Kritik unterzogen.

3. **A Leo féle Taktika XVIII. fejezetének Vári Rezsőféle szövegéhez**. (Zum R. Várischen Texte des XVIII. Kapitels der Leoschen Taktik.) *Egyet. Philol. Közl.* XXVI (1902) 454—473. Konstatiert, daß der Mignesche

Text Leos zuverlässiger, verständlicher und im ganzen vollkommener genannt werden muß. Einzelne Stellen werden emendiert: 15, 10; 17, 8; 30, 4; 38, 19; 48, 19; 57, 3 der Várischen Ausgabe. R. Vári.

H. Hagenmeyer, *Epistulae et chartae ad historiam primi belli sacri spectantes quae supersunt aevo aequales ac genuinae*. Die Kreuzzugsbriefe aus den Jahren 1088—1100. Eine Quellensammlung zur Geschichte des ersten Kreuzzuges mit Erläuterungen herausgegeben von H. H. Innsbruck, Wagner 1901. X, 488 S. 8^o. 16 *M*. Besprochen von **N. Jorga**, *Revue critique* 36 (1902) Nr. 15 S. 285 f.; von **Gustav Sch/nürer**, *Historisches Jahrbuch* 23 (1902) 202 f.; von **B.**, *Allgemeines Literaturbl.* 11 (1902) Nr. 10 Sp. 299. C. W.

Reinhold Röhricht, *Geschichte des ersten Kreuzzuges*. Innsbruck, Wagner 1901. VIII, 276 S. 8^o. Besprochen von **W. Heyd**, *Historische Zeitschrift* N. F. 52 (1901) 80 f.; von **H. Hagenmeyer**, *Lit. Centralbl.* 53 (1902) Nr. 10 Sp. 318—320; von **A. Lamarche**, *Revue de l'Orient latin* 8 (1900/01) 554—560; von **Gustav Sch/nürer**, *Historisches Jahrbuch* 23 (1902) 201 f.; von **Guido Bigoni**, *Archivio storico italiano* S. 5 t. 29 (1902) 122—127. C. W.

E. Gerland, *Die wissenschaftliche Expedition der Italiener auf Kreta*. Frankfurter Zeitung 1902 Nr. 24 (24. Jan., Erstes Morgenblatt) und wiederholt in der Deutschen Literaturzeitg. vom 14. Juni 1902 (Nr. 24) Sp. 1518 ff. Schildert die Aufgaben, die eine von Venedig vorbereitete Expedition zur Erforschung der mittelalterlichen Geschichte von Kreta sich gestellt hat. K. K.

Giuseppe Gerola, *Candia all' epoca Veneziana*. La Rassegna Internazionale, Anno II vol. 7 (Nov.-Dez. 1901) c. 329—343. Besprochen von **Gius. Dalla Santa**, *Nuovo Archivio Veneto* Num. 15 (1902) 209. C. W.

Gust. Schlumberger, *Expédition des „Almugavares“ ou routiers catalans en orient de l'an 1302 à l'an 1311*. Paris, Librairie Plon 1902. 3 Bl., III, 396 S. 8^o (mit einer Karte). Wird besprochen. K. K.

Vladimir Ivanovič Savva, *Moskauer Zaren und byzantinische Basileusen*. (*Moskovskie cari i vizantijskie vasilevsky*.) Zur Frage über den Einfluß von Byzanz auf die Bildung der Idee der Zarengewalt der Moskauer Herrscher. Charkov, Druck von K. Silberberg 1901. 2. Bl., IV, 400 S. 8^o (russ.). Wird besprochen. Einstweilen vgl. die Anzeige von **K. Krumbacher**, *Deutsche Literaturzeitg.* 1902 Nr. 15; von **Roth**, *Beilage zur Münchner Allgem. Zeitg.* vom 23. Juni 1902 (Nr. 141). K. K.

S. G. Pélicier, *Sur les dates de trois lettres inédites de Jean Lascaris, ambassadeur de France à Venise*. Paris, Imprimerie nationale 1901. 42 S. 4^o. Extrait des Mémoires présentés par divers savants. Besprochen von **P. Pélicier**, *Bibliothèque de l'École des chartes* 62 (1901) 659 f. C. W.

Ath. J. Spyridakis, *Ἀνέκδοτα χειρόγραφα τῆς ἐταιρείας Ὁρθογ. Ἐπιτηδίου τοῦ φιλολ. ἀλλόγων Πατριάρχου* 5 (1901) 151—156. Historische Notizen und Briefe aus dem 18. Jahrh.; dazu einige Rätsel. K. K.

A. Papadopoulos-Kerameus, *Θεσσαλικὰ σημεῖωματα. Ἐπιτηδίου τοῦ φιλολ. ἀλλόγων Πατριάρχου* 6 (1902) 140—145. Handschriftliche chronologische Notizen aus dem 18. Jahrh. K. K.

Anonymus, *The Macedonian Problem and its Factors*. The

Edinburgh Review Nr. 398, Oktober 1901, S. 390—413. Im Anschluß an das Buch von **Nikolaides** (vgl. B. Z. IX 287) und die Schrift von 'Odysseus', Turkey in Europa, London 1900. C. W.

H. François Tournebize, Histoire politique et religieuse de l'Arménie. Revue de l'Orient chrétien 7 (1902) 26—58. Préface. Livre I. Histoire ancienne de l'Arménie. Chap. 1. Géographie et statistique. Chap. 2. Les origines et l'histoire d'Arménie d'après Moïse de Khorène. Chap. 3. Origines et histoire ancienne des Arméniens d'après les découvertes modernes. Chap. 4. L'Arménie sous les Arsacides (149 v. Chr.—433 n. Chr.). art. 1. Histoire politique. — Fortsetzung folgt. C. W.

F. C. Hodgson, The early history of Venice from the foundation to the conquest of Constantinople a. d. 1204. London, George Allen 1901. XX, 473 S. 8°. Mit einer Karte und einem Plan. 7 Sh., 6 d. Besprochen von **Ernst Gerland**, Deutsche Literaturzeitg. 23 (1902) Nr. 21 Sp. 1323—1325. C. W.

B. Innere Geschichte.

D. C. Hesseling, Byzantium. In der Sammlung: Geestelijke Voorouders door A. Pierson. Haarlem, H. D. Tjpenk Willink & Zoon 1902. VIII, 401 S. 8°. Der unermüdlische Vertreter unserer Studien an der Universität Leiden, für den leider noch immer kein Lehrstuhl errichtet ist, giebt in dem vorliegenden populären Werke die Quintessenz dessen, was er seit 8 Jahren in seinen Vorlesungen über byzantinische Kultur, Litteratur und Geschichte behandelt hat. Das Buch ist bestimmt, die Kenntnis der byzantinischen Dinge und das Interesse an ihnen in den akademisch gebildeten Kreisen Hollands zu verbreiten, und scheint mir sehr geeignet zu sein, diesen Zweck zu erfüllen. Das Schwergewicht fällt auf die Darstellung der Kultur, bes. der Litteratur und Kunst; von der politischen Geschichte kommt nur so viel zur Sprache, als zum richtigen Verständnis der übrigen Teile des nationalen Lebens nötig ist. Der ganze Stoff ist vom Verf. chronologisch geordnet: Im ersten Abschnitt schildert er die Zeit der Ausbildung des Byzantinismus von 325—641, im zweiten die Zeit von 641—1025, im dritten die von 1025—1453. Aus jedem Abschnitte werden in freier Folge und Auswahl eine Zahl der hervorragendsten Erscheinungen in Litteratur und Kunst herausgegriffen und besprochen. Gerade für Holland, wo bisher der Klassizismus mehr als irgendwo sich ungestörter Alleinherrschaft erfreute, kommt ein solches Buch wie gerufen. Möge es dazu beitragen, daß auch dort die hohe Bedeutung des mittelalterlichen Griechisch in Theorie und Praxis die richtige Würdigung erfahre! K. K.

Th. Preger, Konstantinos-Helios. Hermes 36 (1901) 457—469. Die Statue Konstantins auf der Porphyrsäule stürzte am 5. April 1196 herab und wurde zertrümmert. Sie galt als Werk des Phidias, war vom Kaiser nach seiner neuen Stadt gebracht und von ihm auf seinen Namen umgetauft worden. Nach einigen Quellen stellte sie Apollon dar, allein Weltkugel und Strahlenkranz lassen sie als Helios erkennen. Die Herkunft aus Phidias' Werkstatt und aus Athen ist späte Tradition; Malalas und seine Nachfolger berichten durchaus glaubwürdig, sie sei aus Ilios gebracht worden, wo Helioskult nachgewiesen ist. Dann ist sie aber auch schwer-

lich ein Werk des Phidias (so Gurlitt). Mit überzeugenden Gründen weist P. nach, daß eine christliche Inschrift, die Konstantinos Rhodios anführt, nicht von Konstantin auf die Säule geschrieben sein kann; ich halte es dagegen für durchaus möglich, daß eine wirklich christliche Zeit jene ursprüngliche Inschrift Konstantins, etwa *Κονσταντίνος λάμπουσι Ἡλίου δίκην* (so die Leo-Sippe), durch eine andere ersetzte, und halte es für sehr gewagt, anzunehmen, daß der Rhodier eine derartige Inschrift frei erfunden hätte, wo jedem seiner Leser das Monument selbst bekannt war. Von größter Bedeutung ist aber der Hinweis P.s auf eine bisher unbeachtete Stelle in den *Παραστάσεις σύντομοι χρονικά* (Script. orig. Cpolit. I 56, 7 sqq. ed. Preger), welche uns die feierlichen Zeremonien bei der Aufstellung der Statue mitteilt und die von Theodoret und Philostorgios überlieferte Nachricht bestätigt, daß Christen und christliche Geistliche unter glänzenden kirchlichen Formen die Statue des Konstantin-Helios verehrten und daß der Kaiser sich sechs Jahre nach dem großen Konzil als Sonnengott verehren ließ.

A. H.

Th. Mommsen, *Consularia*. *Hermes* 36 (1901) 602—605. Aufklärungen, die sich aus Papyrusurkunden über die konsularischen Verhältnisse der diokletianisch-konstantinischen Zeit ergeben.

K. K.

T. X. Καρσιλώρος, *Ἱστορία τῆς Γορτυνίας*. Ἐν Πάτραις 1899. 316 S. 8°. Es handelt sich um die Landschaft Gortynia in Arkadien, um das alte Gortys, das mittelalterliche Karytaina, dessen Geschichte von der mythischen Vorzeit bis auf die Gegenwart der Verf. im Zusammenhang darstellt. Die byzantinische Zeit ist S. 31—103 behandelt. Unnötig viel Raum wird der „Slavenfrage“ gewidmet, über die K. keine eigenen Studien gemacht hat; um so heftiger polemisiert er gegen Philipson. Nach ihm waren die paar slavischen Einwanderer friedliche Hirten, welche in kürzester Frist hellenisiert wurden. Diese Auffassung wird in einem populären griechischen Werke, das dem Andenken von Kolokotronis gewidmet ist, nicht wundernehmen. Zudem läßt sich diesem Vorurteil eine gewisse chauvinistische Berechtigung seit Fallmerayer nicht absprechen. Neu ist meines Wissens aber auch für griechische Leser die Interpretation folgender Verse des Godefroi de Brières in der Chronik von Morea, die er den übrigen lateinischen Rittern vor der Schlacht bei Berila Langos (1259) zurief: *Ἡμεῖς γὰρ καὶ ἂν εἴμεσθαι ὀλίγοι πρὸς ἑατίνοισι, Ὅλοι εἴμεσθε ὡς ἀδελφοὶ καὶ γλώσσαν μίαν λαλοῦμεν*. Nach K. sind sie ein deutlicher Beweis dafür, daß ein halbes Jahrhundert nach der fränkischen Eroberung eine fränkischer Dynast *ὀμιλεῖ ἐνώπιον συντόλου Ἑλλήνων καὶ Φράγγων στρατηγῶν εἰς Ἑλληνικὴν γλῶσσαν* und daß eine völlige Verbrüderung stattgefunden habe zwischen den wenigen Eroberern und den Unterworfenen, welche auf die Herrscher *καὶ τὴν γλῶσσαν αὐτῶν τὴν δημοδὴ Ἑλληνικὴν* übertragen hatte. K. zitiert dazu auch Georgios Akropolites S. 180 ed. B. Hätte er gewünscht, daß dort Z. 5 über die Soldaten der Ritter nicht *οἱ πλείους δὲ τοῦ τῶν Λατίνων ὑπὸρον γένους* zu lesen ist, sondern *Λαζώνων*, dann hätte er gewiß seine Ansicht noch mehr bestätigt gefunden; aber freilich ist damit auch die gar nicht zu beweisende Behauptung widerlegt, daß die Bewohner von Gortynia an jenem Kampfe hervorragenden Anteil genommen hätten. Die Darstellung dieses und der folgenden Jahrhunderte beruht auf der Chronik von Morea und auf Paparrhigopoulos; für interessante Details werden

die byzantinischen Historiker zitiert. Seinen Zweck hätte K. noch besser erreicht, wenn er auch Hopf gekannt hätte. A. H.

T. X. Καρθηλώρος, *Ἡ Δημητσάνα*. Ἐν Ἀθήναις 1897. 96 S. 8^o. Dimitsana liegt in der Mitte von Arkadien. Es ist eine slavische Gründung, wie der Name beweist, und wird zum ersten Male in einer Urkunde vom Jahre 963 erwähnt. Alles, was über die ältere Zeit des Ortes vorgebracht wird, ist eitel Humbug. Die Klosterinschrift *ΕΤΟΣ .Α. Χ. Ρ.ΙΒ* lautet natürlich anders, wahrscheinlich *αχλβ'* = 1032; K. fabuliert (ὀπὸ χρωτιστῶ?) 132 und spricht von Schülern des Apostels Andreas. Aus der byzantinischen Zeit weiß K. über die Geschichte des Ortes nichts mitzuteilen; die Darstellung der späteren Geschichte von Dimitsana, aus dem der Patriarch Germanos V stammt, enthält manches Interessante. A. H.

Μαγιάλ Κωνσταντίνου, *Ἡ νῆσος Σκυρος*, ἱστορικὸν δοκίμιον ἀπὸ τῶν ἐρημοσιτάων χρόνων μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς. Ἐν Ἀθήναις 1901. 190 S. 8^o. Die Insel Skyros, deren Namen eine der schönsten Achilleussagen schmückt, hat außerdem eine bemerkenswerte Geschichte erlebt. Im byzantinischen Mittelalter wird freilich wenig von ihr berichtet. Sie gehörte zum Thema *Ἀγαίου πέλαγος* und wird als Verbannungsort politisch mißliebiger Personen gelegentlich genannt. Besser sind wir wieder unterrichtet über die Zeit der venetianischen Herrschaft, wo die Ghisi hier residierten und ein Kastell errichteten, dessen gewaltige Mauern heute noch erhalten sind. Viel mehr als der Verf. dieses Buches hat Hopf darüber zusammengebracht. Aber Konstantinides schreibt zurückhaltend und doch so gut, daß ich seine Arbeit mit größtem Interesse gelesen habe und wenig zu erinnern finde, obwohl ich in sechswöchentlichem Aufenthalt mich gründlich in Skyros umgesehen und ungehört habe. K. giebt aber nicht nur die politische Geschichte der Insel, sondern auch eine ausführliche Darstellung der Bodenbeschaffenheit, sowie der Sprache und der Sitte der Bewohner. Die mitgeteilten Dialektproben sind vielleicht der schwächste Punkt in dem Buche; besonders stört der Umstand, daß der Verf. nicht zu einem festen Transkriptionssystem gekommen ist. Trotzdem wird man für das Gebotene dankbar sein. Mir hat das vortreffliche Büchlein lebhaft wieder die schönen Stunden ins Gedächtnis gerufen, die ich mit dem Verf. am Fuße des Lykomedesfelsens verplaudert habe; jeder Leser aber wird den Eindruck einer ruhigen, sicheren Sorgfalt der Darstellung erfahren. A. H.

Sp. P. Lampros, *Οἱ Ἀρχαῖοι κρητικοὶ ἐν Κρήτῃ*, Σπυρίδης. Ἐτος α', τῆς γα' α' (ἐν Νεολογίᾳ Κρήτης 1902) S. 9—11. Interessante Mitteilungen über die seit dem 12. Jahrh. nachweisbare kretische Familie *Μαρολλῶν* (von *ἄροχος* = *ἀροχος* + *λίον*), aus der u. a. zwei Handschriftenkopisten des 15. und 16. Jahrh. stammten. Zum Schlusse publiziert L. aus einer Jerusalemer Hs eine Liste hervorragender kretischer Familien. K. K.

N. Jorga, *Istoria literaturii Romine in secolul al XVIII-lea* (1688—1821). 2 voll. und Registerband. Bukarest, Institutul de arte grafice si editura „Minerva“ 1901. 4 Bl., 551 + 3 Bl., III, 639 + 3 Bl., 61 S. 8^o. 20 Lei. Dieses neue große Werk, das uns die unermüdete Kraft des jungen rumänischen Gelehrten besichert, muß auch hier erwähnt werden, weil es wichtiges Material enthält über das Fortleben griechisch-byzantinischer Kulturelemente in Rumänien. K. K.

Karl Neumeyer, Die gemeinschaftliche Entwicklung des inter-

nationalen Privat- und Strafrechts. (Vgl. B. Z. XI 253.) Besprochen von **Arrigo Solmi**, *Archivio Giuridico 'Filippo Serafini'* 69 (1902) 389—399.
C. W.

C. Kirchengeschichte. Mönchtum.

Robert Pierpoint, *Archbishops of Cyprus. Notes and Queries*, 7 Juin 1902. Zusammenstellung der Privilegien für die Wahl und Amtstätigkeit des Erzbischofs von Cypern aus früherer Litteratur und „Berats“ des Sultans. Der Erzbischof führt den Titel: *Μακαριώτατος*. Persönliches von dem verstorbenen Bischof Sophronios.
K. K.

Joseph Kardinal Hergenröther's Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte. 4. Auflage, neu bearbeitet von Dr. **J. P. Kirsch**. I. Band: Die Kirche in der antiken Kulturwelt. Freiburg i. B., Herder 1902. XIV, 722 S. 8^o. Mit einer Karte: *Orbis christianus saec. I—VI*. 12, 50 *M.* Das in den Jahren 1884—1886 in dritter Auflage erschienene Werk, 'das einzige grössere Handbuch der Kirchengeschichte, welches in der letzten Zeit von katholischer Seite in Deutschland erschienen war', hat ohne Zweifel eine Neubearbeitung verdient. Kirsch hat stark eingegriffen, die Stoffanordnung zweckmäßiger gestaltet, die Quellen- und Litteraturangaben vervollständigt und bezüglich des Inhalts der Darstellung manche Änderungen vorgenommen, mit denen man sich nur einverstanden erklären kann.
C. W.

F. X. Funk, *Lehrbuch der Kirchengeschichte*. 4., vermehrte und verbesserte Auflage. Paderborn. F. Schöningh 1902. XVI, 631 S. 8^o. 6, 60 *M.* Wissenschaftliche Handbibliothek. I. Reihe. Theologische Lehr- und Handbücher XVI. Die vierte Bearbeitung dieses durch strenge Objektivität, Verlässigkeit, Knappheit und Übersichtlichkeit ausgezeichneten Lehrbuches weicht von der dritten, welche 1898 erschien, nur wenig ab, wenn auch selbstverständlich die notwendigen Zusätze bzw. Änderungen, wie sie teils die neuere Litteratur teils die fortgesetzten eigenen Studien des Verfassers erheischten, angebracht wurden.
C. W.

Funk, Kirchengeschichtliche Abhandlungen I. (Vgl. B. Z. XI 256.) Ausführlich besprochen von **Matthias Höhler**, (*Linzer*) *Theologisch-praktische Quartalschrift* 51 (1898) S. 789—801.
C. W.

Carolo Carassai, *La politica religiosa di Costantino il Grande e la proprietà della chiesa*. *Archivio della R. Società Romana di storia patria* 24 (1901) S. 95—157. Spezielle Privilegien hatte und beanspruchte die Kirche unter Konstantin nicht. 'Fu erronea esagerazione degli storici ecclesiastici, come Crivellucci ha notato, di far credere che ai tempi di Costantino le fosse accordata una esenzione dalle imposte.' C. W.

Konrad Lübeck, *Reichseinteilung und kirchliche Hierarchie des Orients bis zum Ausgange des vierten Jahrhunderts*. Ein Beitrag zur Rechts- und Verfassungsgeschichte der Kirche. Münster, H. Schöningh 1901. VIII, 240 S. 8^o. Kirchengeschichtliche Studien Bd. V Heft 4. Wird besprochen werden. Vgl. einstweilen die Besprechung von **C. A. Kneller** S. I., *Stimmen aus Maria-Laach* 62 (1902) S. 84—88; von **Zückler**, *Theolog. Literaturblatt* 23 (1902) Nr. 1 Sp. 2—4; von **Anonymus**, *Revue Bénédictine* 18 (1901) 443 f.; von **E(mil) Fr. Jedberg**, *Deutsche Zeitschrift für Kirchenrecht* 12 (1902) 85.
C. W.

Henry Melvill Gwatkin, *Studies of Arianism*, chiefly referring to the character and chronology of the reaction which followed the council of Nicaea. 2. edition. Cambridge, Deighton Bell and Co. 1900. XXVIII, 311 S. 8°. Besprochen von **Gustav Krüger**, Literarisches Centralblatt 52 (1901) Nr. 34 Sp. 1379 f. C. W.

Jérôme Labourt, *Le christianisme dans l'empire des Perses*. Revue d'histoire et de littérature religieuses 7 (1902) 97—120; 193—208. I. Histoire extérieure. II. Histoire intérieure. Nimmt auf Grund der neuerschlossenen Quellen und 'avec une méthode plus moderne' den von Assemani im 3. Bande seiner Bibliotheca orientalis gemachten Versuch wieder auf. Die Absicht des Verf. ist nur 'de donner l'esquisse d'une histoire de l'église orientale jusqu'à la conquête musulmane . . . Toute discussion historique ou philologique en est bannie'. Für die Bibliographie wird auf Duvals Geschichte der syrischen Litteratur verwiesen. S. 120 eine synchronistische Tabelle der Perserkönige und der Patriarchen. Der zweite Aufsatz beschäftigt sich mit dem Verhältnis der syrisch-orientalischen Kirche zu den Sassaniden, ihrer Verfassung, ihrem Mönchtum und ihrer offiziellen Lehre. C. W.

J. Hackett, *A History of the Orthodox Church of Cyprus, from the Coming of the Apostles Paul and Barnabas to the Commencement of the British Occupation (A. D. 45 — A. D. 1878), together with Some Account of the Latin and Other Churches Existing in the Island*. London, Methuen 1901. 720 S. 8°. 15 Sh. Besprochen von **Hugh M. Scott**, *The American Journal of Theology* 6 (1902) S. 356 f. C. W.

E. E. Evg. Golubinskij, *Geschichte der russischen Kirche*. (Istorija russkoj cerkvi.) 1. Bd., 1. Hälfte (bis 1240). 2. Aufl., Moskau 1901. XXIV, 970 S. 8°. 5 Rub. Mir nur aus der eingehenden Besprechung von **L. K. Goetz**, *Deutsche Litteraturzeitg.* 1902 Nr. 25 Sp. 1579 ff. bekannt. K. K.

Heinrich Gelzer, *Der Patriarchat von Achrída*. Abh. d. phil.-hist. Kl. d. Kgl. Sächsischen Gesellschaft d. Wiss. Bd. XX Nr. V. Leipzig, B. G. Teubner 1902. 232 S. gr. 8°. 7,20 M. G. kennt den geistlichen Orient wie kein zweiter bei uns. Das zeigt wiederum die vorliegende gründliche Monographie. Sie erzählt uns die Geschichte einer Kirchengemeinschaft, die, wenn sie auch manchem gelehrten Mitteleuropäer kaum dem Namen nach bekannt ist, doch in der Kirchengeschichte eine erhebliche Rolle gespielt hat und jedenfalls zu den glänzendsten Erinnerungen der bulgarischen Nation gehört: des „autokephalen Erzbistums von Achrída und ganz Bulgarien“. Das Erzbistum Achrída wurde von dem gewaltigen Zaren Symeon (893—927) gegründet und blieb bis 1767 das geistliche Zentrum der westlichen Balkanländer. In ihrer Blütezeit umfaßte die Erzdiözese 31 Bistümer. Der Hauptteil des Werkes entfällt auf die Geschichte der Erzdiözese von der Türkenzeit bis 1767. Für die ältere Zeit verweist G. auf seine Darstellung in der B. Z. II 10 ff. Außer den Patriarchen (Erzbischöfen) von Achrída selbst lernen wir auch die chronologische Reihe der Suffragane kennen und erhalten eingehende Untersuchungen über die zwei Richtungen im Klerus von Achrída (Autochthonen und Phanarioten), über die Finanzen des Erzbistums, über die offizielle Terminologie der Kanzlei

von Achrida, endlich über die Patriarchen- und Bischofsstühle. Iwan Beschinski bilden Indices, die auch für die mittel- und neugriechische Onomastologie und Grammatik von Wichtigkeit sind: ein Namenverzeichnis, ein Wort- und Sachregister und ein grammatisches Verzeichnis. Der Darstellung ist ein reiches aus Hss und Druckwerken beigebrachtes Urkundenmaterial beigegeben. Eine Hauptquelle bildet der von Kardinal Pirri herausgegebene Briefwechsel des Demetrios Chomatianos. Wer immer sich mit ostensynodischer Kirchengeschichte beschäftigt, muß die Abb. von G. lesen, weil auch viele allgemeine, weit über den Sprengel von Achrida hinausreichende Fragen und typische Verhältnisse behandelt werden. Möchte diese musterhafte Monographie noch manche ähnliche Arbeiten anregen! K. K.

Des Nilos Doxapatres *Τάξις τῶν πατριαρχικῶν θρόνων* armenisch und griechisch herausgegeben von Fr. Nik. Finck. 1902 2. H., 46 S. 4°. Wird besprochen. K. K.

N. G. Giannopoulos, *Ἀρχαιολογῆματα Ἰππῶντος*. Ἐπιτομὴ τοῦ ἐπιτομοῦ οὐκὸς, *Ἡρακλῶν* 6 (1902) 247—253. Publiziert byzantinische Inschriften der thessalischen Stadt Neupatras (Hypate) und gibt ein Verzeichnis der ihm bekannten Metropoliten der Stadt. K. K.

Domenico Taccone-Gallucci, *Monografia di storia calabro-ecclesiastica*. Reggio Calabria, tip. Morello 1900. S. 1—360. Besprochen von Giovanni Guerrieri, *Archivio storico italiano* S. 3 t. 29 (1902) 111—116. C. W.

A. Diomedes Kyriakos, Das System der autokephalen, selbständigen orthodoxen Kirchen. *Revue internationale de théologie* 10 (1902) 90—115; 273—286. Will einem noch von Gelzer (nicht Geltzer) in seinen Reiseerinnerungen aus dem Orient wiederholten Irrtum entgegen treten und beweisen, 1) 'dafs das System der autokephalen Kirchen das älteste ist, das immer in der orientalischen Kirche das herrschende war, und 2) dafs dieses System nicht blofs kein schlechtes ist, sondern dafs es auch das beste System der Kirchenregierung ist, die Quelle von vielem Guten und dasjenige, das allein retten kann sowohl vor dem päpstlichen Despotismus . . . als auch von dem die Kirche auflösenden anarchischen Zustand der protestantischen Kirchen? C. W.

Carl Mirbt, *Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus*. 2. verbesserte und wesentlich vermehrte Auflage. Tübingen und Leipzig, Mohr (Siebeck) 1901. XXII, 482 S. 8°. Enthält eine Reihe für die Geschichte der griechischen Kirche wichtiger Aktenstücke (besonders aus den Konzilsakten) mit Verweisen auf die einschlägige neuere Litteratur. C. W.

H. Grisar, *Geschichte Roms und der Päpste I.* (Vgl. B. Z. XI 256.) Besprochen von Paul Tschackert, *Theologisches Literaturblatt* 22 (1901) Nr. 27 Sp. 318—320; von Anonymus, *Lit. Centrabl.* 1902 Nr. 2 Sp. 62—64; von Franz Xaver Kraus (†), *Historische Zeitschrift* N. F. 52 (1902) 288—293, vgl. dagegen Grisar ebenda 567 f. = *Litterarische Beilage der Kölnischen Volkszeitung* vom 20. März 1902 (Nr. 12 S. 83 f.); von Jean Lulvés, *Deutsche Litteraturzeitg.* 23 (1902) Nr. 10 Sp. 617—619; von E(mil) Fr(iedberg), *Deutsche Zeitschrift für Kirchenrecht* 12 (1902) 76 f.; von Lucio Mariani, *Rivista storica italiana* 18 (1901) 451—457; von Fr. Platz, *Neue philologische Rundschau* 1902 Nr. 12 S. 273—277. C. W.

F. Nobili Vitelleschi (Pomponio Leto), Della storia civile e politica del papato, dal primo secolo dell'era cristiana fino all'imperatore Teodosio. Bologna, Zanichelli 1900. 497 S. 8^o. Besprochen von **Loevinson**, Mitteilungen aus der historischen Litteratur 30 (1902) 136—137; von **C. Rinaudo**, Rivista storica italiana 18 (1901) 125—128. C.W.

A. Crivellucci, Delle Origini dello Stato pontificio. Studi storici 10 (1901) 289—329; 11 (1902) 37—86. Fortsetzung des B. Z. XI 257 notierten Aufsatzes. Cr. polemisiert hier mehrfach gegen die B. Z. VIII 578 verzeichneten Aufsätze von Hubert. C.W.

Hermann J. Wurm, Die Papstwahl. Ihre Geschichte und Gebräuche. Köln, Bachem 1902. 136 S. 8^o. Erste Vereinschrift der Görresgesellschaft für 1902. Handelt S. 10—16 über den Einfluß der ostgotischen Könige, der byzantinischen Kaiser und der Exarchen auf die Papstwahl C.W.

Franz Görres, Der spanisch-westgotische Episkopat und das römische Papsttum von König Rekared dem Katholischen bis Wamba (586—680). Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte des Frühmittelalters. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 45 (1902) 41—72. Hebt S. 51—53 gegenüber einer Reihe von Historikern hervor, daß sich Papst Gregor I durch die im J. 603 verfügte Wiedereinsetzung des Bischofs Januarius von Malaga keinen hierarchischen Eingriff in die Jurisdiktion der spanisch-westgotischen Kirche zu Schulden kommen ließe, da Malaga damals byzantinisch d. h. dem Kaiser Phokas unterstellt war. C.W.

D. C. Hesseling, Een protestantsche Patriarch. Theologisch Tijdschrift 1902 (Leiden) S. 218—254. Handelt über des griechischen Patriarchen Kyrillos Lukaris (1572—1638) Unionsverhandlungen mit der reformierten Kirche, bes. auf Grund der von E. Legrand, Bibliographie hellénique ou description raisonnée des ouvrages publiés par des Grecs au XVII^{me} siècle, t. IV, Paris 1896, veröffentlichten Dokumente. K. K.

P. Aurelio Palmieri, Die Polemik des Islam. Aus dem Italienischen übersetzt von Valentin Holzer. Salzburg 1902. 137 S. 8^o. Der gelehrte Assumptionist, dessen Studie zuerst im Bessarione VII erschien, geht von der Thatsache aus, daß wir heutzutage unter den Gläubigen Mohammeds das Streben nach einer Versöhnung zwischen Islam und europäischer Kultur erleben, „den Beginn einer islamitischen Polemik, welche durch Aufnahme jener materiellen Fortschritte, die das ökonomische Gedeihen und die Militärmacht des Westens hoben, den Verfechtern eines Wiedererwachens des Mohammedanismus Genüge leistet“. Diese Erkenntnis veranlaßt P., auch die älteren Phasen dieser Polemik zu studieren; Kapitel II (S. 15—35) behandelt die christlichen Polemiker des Orients. In mehr oder weniger eingehender Weise bespricht er die meist dialogisch abgefaßten Werke des Johannes Damaskenos, Theodoros von Abukara, Bartholomaios von Edessa u. a. bis auf Gennadios Scholarios und Pachomius Rhoussanos herab. Über das von Ehrhard in der Litteraturgeschichte angegebene Material ist er nicht hinausgekommen; auch lagen rein litterarische Fragen seiner Absicht fern. Seine Darstellung ist unvollständig besonders deshalb geworden, weil er die bei den Historikern reichlich vorhandenen Nachrichten gar nicht verwertet hat und z. B. die bemerkenswerte Propaganda des Islam zur Zeit des Komnenen Manuel, dem selbst Hinnäigung

zu Mohammed vorgeworfen worden ist, völlig unberücksichtigt läßt. Über den gegenwärtigen Stand aber der Polemik des Islam und seiner Fortschritte in Afrika und Asien bringt P. eine Fülle von höchst beachtenswerten Mitteilungen. — In einem Briefe an den Herausgeber dieser Zeitschrift weist P. meine Behauptung (B. Z. XI 257 u.) „für P. aber ist der Urheber der Kirchentrennung (Photios) a priori eine ungläubwürdige Persönlichkeit“ als irrtümlich und durch ein Mißverständnis entstanden zurück, was ich hiermit gern konstatiere.

A. H.

Stephan Zorell, Die Entwicklung des Parochialsystems bis zum Ende der Karolingerzeit. Archiv für katholisches Kirchenrecht 82 (1902) 74—98. 1. Von der allmählichen Ausbreitung des Christentums bis zur vollständigen Entwicklung des Pfarrsystems. Das Institut, dessen Keime sich schon im 3. Jahrh. nachweisen lassen, wurde früher auf dem Lande als in den Städten als eine Bedürfnis empfunden. In den ersten Zeiten bis ins 5. Jahrh. waren die Pfarrkirchen von der Bischofsstadt weit entfernt und nur in den Hauptorten eines Bezirkes errichtet, deren Mittelpunkt sie bildeten. Dies gilt für den Orient wie für den Occident. C. W.

Anonymus, Per gli studii ecclesiastici. Lessici — periodici nuovi. La Civiltà cattolica S. 18 vol. 6 Quad. 1246 (1902) S. 449—460. Berichtet über den Abschluss des Freiburger Kirchenlexikons, über Baumstarks Oriens christianus u. s. w.

C. W.

H. Achelis, Kirchengeschichte. Alte Kirchengeschichte. Altchristliche Kirchenordnungen und Kirchenverfassung. Theologische Rundschau 5 (1902) 199—205. Bespricht Rahmanis Testamentum, Funks Monographie über dasselbe, seine kirchengeschichtlichen Abhandlungen u. s. w.

C. W.

Dom Besse, D'où viennent les moines? Paris, Bloud 1901. 63 S. 18°. Sciences et religion. Série historique publiée sous les auspices de la Société bibliographique. Besprochen von **A. du B.**, Revue des questions historiques 71 (1902) S. 663 f.

C. W.

Stephan Schiwietz, Geschichte und Organisation der Pachomianischen Klöster im vierten Jahrhundert. Archiv für katholisches Kirchenrecht 81 (1901) 630—649. Vgl. B. Z. XI 258. Handelt über die Gründung der ersten Koinobitenklöster in der Oberthebais durch Pachomius und über die Pachomianischen Klöster unter den drei ersten Nachfolgern des Heiligen, Petronius, Theodor (den Sch. gegen die von Amélineau und Grützmacher erhobenen Vorwürfe verteidigt) und Orsiisi.

C. W.

A. Baumstark, Eine Geschichte des Klosters von Βῆθ-Ὡση. Oriens christianus 1 (1901) 387—389. In der nämlichen Hs. der Baumstark die Biographie des Radban Bar-'Itā entnommen hat (B. Z. XI 235), findet sich auch eine in zwölfsilbigem Metrum gehaltene 'geschichtliche Rede' über den Gründer des wahrscheinlich in den ersten Jahrzehnten des 9. Jahrh. verödeten Klosters von Βῆθ-Ὡση, den seligen Mär(j.) Saqr-'iso', und seine Nachfolger.

C. W.

Kleopas Koikylides, Τὰ κατὰ τὴν λαύραν καὶ τὸν χεῖμαρρον τοῦ Χουφιβά. Jerusalem 1901. 18°, 85 S. 3 Tafeln. 8°. Besprochen von **S. Vailhé**, Échos d'Orient 5 (1902) 184.

C. W.

D. Chronologie. Vermischtes.

D. John Chapman O. S. B., *La chronologie des premières listes épiscopales de Rome.* *Revue Bénédictine* 19 (1902) 13—37. Fortsetzung des B. Z. XI 260 notierten Aufsatzes. C. W.

Ch. Diehl. *Les études d'histoire byzantine en 1901.* *Revue de synthèse historique* T. III 2 (no. 8) (1891) S. 177—225. Die neue historische Zeitschrift, die sich durch ihren präventiös tief sinnigen Titel denkbar ungünstig eingeführt hat, bringt u. a. allgemeine Übersichten über die auf größeren Gebieten geleistete und noch zu leistende Arbeit. Im vorliegenden Hefte referiert Ch. Diehl über den Stand der byzantinischen Geschichtsforschung im J. 1901. Der Artikel ist ausgezeichnet durch klare Disposition, imponierende Fülle der Mitteilungen und anregende Hinweise auf das Zukunftsprogramm und erscheint vortrefflich geeignet, die Fernstehenden über die Bedeutung und Ausdehnung der neueren byzantinischen Geschichtsforschung zuverlässig zu orientieren. K. K.

F. Hirsch, *Byzantinisches Reich.* *Berliner Jahresberichte der Geschichtswiss.* XXIII (1900) III 260—272. Sorgfältige, von kritischen Bemerkungen begleitete Übersicht der im Jahre 1900 veröffentlichten Arbeiten über die byzantinische Geschichte, Topographie, Kunstgeschichte und ihre Quellen. Zu S. 261 sei bemerkt, daß der in Saloniki wohnende bekannte griechische Gelehrte nicht Papageorgios, sondern Papageorgiu heißt. Der Bericht enthält auch Ergänzungen zur Bibliographie der B. Z. (z. B. S. 268 über eine Schrift von K. Güterbock, *Römisch Armenien* und die römischen Satrapien im 4.—6. Jahrh.). K. K.

6. Geographic. Topographie. Ethnographie.

A. Geographic.

A. Schulten, *Die Mosaikkarte von Madaba.* (Vgl. B. Z. X 646.) Besprochen von **Edgar J. Goodspeed,** *The American Journal of Theology* 6 (1902) 151 f.; von **J. Benzinger,** *Lit. Centralbl.* 53 (1902) Nr. 14 15 Sp. 472 f. C. W.

A. Baumstark, *Orientalische Rombeschreibungen.* *Oriens christianus* 1 (1901) 382—387. Reichhaltige und interessante Nachlese zu den Aufsätzen Guidis im *Bullettino della Commissione archeologica comunale di Roma* 1885 und 1891. C. W.

Freiherr von der Goltz, *Aus der griechischen Kirche. Reiseerinnerungen.* *Deutsch-evangelische Blätter* 26 (1901) 831—844; 27 (1902) 109—125; 202—211; 264—279; 346—359; 393—405. Interessante Schilderung eines elfwöchentlichen Studienaufenthaltes in den Athosklöstern. C. W.

J. Marquart, *Érânsâbr nach der Geographie des Ps. Moses Xorena'ci,* mit historisch kritischem Kommentar und historischen und topographischen Exkursen. Berlin, Weidmann 1901. 358 S. 4°. *Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, phil.-hist. Kl. N F.* III 2. Besprochen von **Éd. Chavannes,** *Journal Asiatique* IX. Série t. 18 (1901) 550—558; von **M. J. de Goeje,** *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 16 (1902) 189—197. C. W.

Itinéraire de Jérôme Maurand, d'Antibes à Constantinople (1544), texte italien publié pour la première fois avec une introduction, une traduction et des notes par **Léon Dorez**. Paris, Leroux 1901. LVII, 378 S. 20 Tafeln. Besprochen von **P. Perdrizet**, *Revue des études anciennes* 4 (1902) 160—164. C. W.

E. Soil, Constantinople. (Vgl. B. Z. X 710.) Besprochen von **L. Ccloquet**, *Revue de l'art chrétien* 44 (1901) 527 f. C. W.

W. Holden Hutton, Constantinople. (Vgl. B. Z. X 348.) Besprochen von **S. Pétridès**, *Échos d'Orient* 5 (1902) 189 f. C. W.

Bädeker, Palästina und Syrien. 5. Aufl. Besprochen von **Clermont Ganneau**, *Revue crit.* 53 (1902) 281—283. K. K.

B. Topographie.

C. Schuchardt, Die Anastasius-Mauer bei Opel und die Dobrudschawälle. *Jahrbuch des Kais. deutschen archäolog. Instituts* 16 (1901) 107—127. Beschreibung der von Anastasius 507—512 gegen die Bulgaren gezogenen Landwehr, einer über 3 m dicken Mauer ohne Graben. K. K.

C. Ethnographie.

Ed. Boguslawski, Methode und Hilfsmittel der Erforschung der vorhistorischen Zeit in der Vergangenheit der Slaven. Vom Verfasser vermehrte deutsche Ausgabe, aus dem Polnischen übersetzt von **Waldemar Osterloff**. Berlin, Herm. Costenoble 1902. VI, 144 S. 8^o. 3 M. Das Buch ist den Redaktionen wohl vornehmlich deshalb zugesandt worden, auf daß Stellung genommen werde zu dem erbitterten Kampfe, den der Verf. gegen die „Berliner-österreichische Schule“, vor allem gegen Brückner, führt. Diesem Streite muß ich nun schlechterdings, Gewehr bei Fuß, zusehen, da ich weder der Berliner-österreichischen noch einer anderen slavistischen Schule anzugehören das Glück habe. Was den Leserkreis der B. Z. an der Schrift B.s interessieren dürfte, sind: 1) das Kapitel über die Chorvaten und Serben, deren Ansiedelung in Illyrien der Verf. ins 3. Jahrh. n. Chr. setzt. 2) das Kapitel über die glagolische Schrift. Freilich dürfte B. wohl wenig Glauben finden, wenn er, auf Grund ganz allgemeiner Erwägungen, uns zu überreden sucht, daß die Glagolica schon zur Zeit des Aufenthalts der Goten in Dalmatien im 6. Jahrh. bestand, daß sie unzweifelhaft in Beziehung zur gotischen Schrift des Ulfilas stand und daß sie also weder von Cyrill noch in seiner Zeit erfunden worden sei. 3) das Kapitel über die normannischen Stanten im heutigen Rußland und über die Anfänge des Fürstentums Kiev. B. zeigt sich hier als Anhänger der normannistischen Schule. Bezüglich des russischen Fürstentums Kiev will er nachweisen, daß es schon 839 bestanden habe. — Wer sich mit den Beziehungen der Byzantiner zu den Slaven beschäftigt und sich eine Vorstellung von dem Stande (und von manchen Unsicherheiten) dieser Forschung auf dem slavischen Ufer verschaffen will, wird das Buch von B. wohl mit Nutzen lesen, wenn er nur die nötige Vorsicht beachtet. K. K.

A. Pogodin, Aus der Geschichte der slavischen Wanderungen (*Iz istorii slavjanskich peredviženij*). St. Petersburg 1901 (russ.). Dieses

offenbar auch für die Geschichte der slavischen Einwanderungen im byzantinischen Reiche wichtige Werk ist mir nur aus der eingehenden Kritik von **Jul. Kulakovskij** in den *Izvestija otdjel. russk. jazyka i slovesnosti* der Petersburger Akad. d. Wiss. t. 6 (1901) Heft 4 S. 345—360 (russ.) bekannt. Ich entnehme aus ihr, daß Pogodin im 7. Kapitel über 'die Slaven auf der Balkanhalbinsel im 6. Jahrh.' und im 8. Kapitel über 'die Slavenfrage in Griechenland', in anderen Kapiteln über die Goten in Raßland, über die Hunnen und über die Türken handelt. Freilich hat Kul. gerade an diesen Partien erhebliche Ausstellungen zu machen. K. K.

Ovide Densusiann, *Histoire de la langue roumaine*. Tome premier, fasc. II. Paris, E. Leroux 1901. S. 129—304. Fortsetzung des oben S. 263 in seiner Bedeutung für unsere Studien charakterisierten Werkes. K. K.

7. Kunstgeschichte.

A. Allgemeines. Quellen. Varia.

Carl Cornelius, *Bildniskunst*. II. Teil: Das Mittelalter. Habilitationsschrift, Freiburg i. B. 1901. 130 S. Amtliche Würde sei das einzige, was den byz. Gestalten Bedeutung gebe; die repräsentative Aufreihung der Darstellung vermittele etwas Feierlich-Erhabenes; der Verzicht auf alles Bildnismäßige sei ein absichtlicher; aus dem Christustypus spreche orientalischer Geist: so etwa kennzeichnet C. treffend im Vorübergehen die Kunst, die unseren Kreis näher interessiert. J. S.

Joseph Dahmann S. L., *Chinas alte Kultur im Lichte der jüngsten Funde und Forschungen*. Stimmen aus Maria Laach 1902 S. 1—36 d. S.-A. Der hier gedruckt vorliegende Vortrag zeigt eine Frische, die nur die volle Beherrschung des Gegenstandes verleihen kann. Packend ist dargestellt, wie der chinesische General Tschang-K'ien um 126 v. Chr. den Weg nach dem Westen findet und Kaiser Wu-ti die Schutzmauern und Türme der großen Karawanenstraße durch die Wüste nach dem Turin-Becken und dem Pamir baut, auf der sich dann der Seidenhandel nach Syrien entwickelt; wie dann die Syrer, um die vermittelnden Perser auszuscheiden, den Seeweg über Indien suchen, und nun auf beiden Straßen zu der sich bald die dritte ganz zur See über Ceylon gesellt, jener Verkehr entstand, der China der griechisch-syrischen Kultur erschloß. Man fing an, die syrischen Seidengewebe zu schätzen; man begann die Fabrikation des Glases und der Fayence u. dgl. m. — D. beherrscht die ganze reiche Litteratur der neuesten Zeit, er weiß ihre Resultate überzeugend zu verknüpfen und liefert ein Bild, das, glaube ich, jeden anspornen muß, mitzuhelfen an der Klärung dieser großen Fragen, die, seit langem gestellt, so viele Ungläubige gefunden haben, bis Friedrich Hirth und moderne Entdecker uns endlich die Schlüssel zur unzweideutigen Lösung in die Hand gegeben haben. J. S.

Al. Gayet, *L'art copte*. Ecole d'Alexandrie — Architecture monastique — Sculpture — Peinture — Art somptuaire. Illustrations de l'auteur. Paris, Ernest Leroux 1902. VIII, 334 S. 8°. Mit 6 Tafeln und zahlreichen Illustrationen. G. hat das Verdienst, uns im Anschluß an die von Maspero angelegte Sammlung koptischer Grabsteine zuerst mit der christlichen Kunst Ägyptens bekannt gemacht zu haben. Er hat dann kleine Handbücher über die arabische und persische Kunst geschrieben, Aufsätze in Zeitschriften publi-

ziert und neuerdings durch die Ergebnisse der mehrere Jahre hindurch betriebenen Ausgrabungen auf koptische Stoffe hin Aufsehen erregt. G. dürfte also als einer der besten Kenner der koptischen Kunst gelten und ein zusammenfassendes Werk über dieselbe, wie sie der vorliegende Band bietet, muß von vornherein Interesse in Anspruch nehmen. Ich trat daher mit gespannter Erwartung an das Buch heran und bedauerte beim Aufschlagen, daß auch in diesem Fall wieder (vgl. B. Z. X 701) ein Versehen den Eindruck leichtfertiger Drucklegung erweckt: gleich auf der ersten Seite ist ein Menasfläschchen abgebildet mit der Unterschrift „Saint Georges sur les dragons“; trotzdem man in der Abbildung selbst deutlich die Spuren der Inschrift O AΓΙOC MHNAC lesen kann. Ich vermutete noch immer einen Irrtum vor mir zu haben; erst als ich S. 115 f. drei weitere Ampullen mit Menas zwischen den Kamelen fand und darunter jedesmal die Unterschrift „Saint Georges sur les crocodiles“ oder „Saint Georges sur les serpents“, da mußte ich an das Unglaubliche glauben: Gayet kennt die Menasampullen nicht, das einzige Erzeugnis ägyptischer Kunst, das in Europa jedem geläufig ist. Wie das zugeht, weiß Gott!

G. nennt Taine seinen Lehrer; dieser sei ein einseitiger Verehrer des Griechischen gewesen und habe jede andere Richtung verurteilt. Er, Gayet, wolle gerechter sein. Gestützt auf seine Vorgänger — folgt eine Reihe von Namen bekannter Forscher — und vor allem ausgehend von den Porträts der großen koptischen Mönche, wie sie sich in deren Schriften darstellen, wolle er die Philosophie der koptischen Kunst entwickeln. Das erste Kapitel behandelt das ägyptische Christentum und den Ursprung der koptischen Kunst. Einer Auseinandersetzung über die altägyptische Weltanschauung, die, fest im Volke wurzelnd, dem ägyptischen Christentum seinen eigenartigen Charakter gegeben habe, folgt ein Abschnitt über die Verbreitung der Griechen im Lande und die Diokletianische Verfolgung. Dann entwirft G. in kurzen Zügen die „Porträts“ der bedeutendsten Klostergründer und kommt im folgenden Abschnitt über die Periode der Konzilien S. 41 zu dem Schluß: *Les premiers linéaments du christianisme venaient de Byzance, par l'intermédiaire des Grecs; il était donc tout naturel que les premiers linéaments de l'art, qui leur servaient de transcription, en venissent également et fussent également importés par ces mêmes Grecs.* Dieser Grundsatz wird im ganzen Buche festgehalten: bis 451 etwa dauere diese byz. Periode in der christlichen Kunst Ägyptens, dann beginne die national-koptische Renaissance. S. 185 heißt es von der Architektur: *A la mort de Schenouði, le répertoire hellénique, tout puissant, lui impose encore ses formules; mais bientôt le concile de Chalcédoine s'assemble, l'Égypte reprend son indépendance, et l'art s'engage librement dans la voie de ses aspirations, à la poursuite d'une forme capable de traduire le monophysisme triomphante.* Die Vorführung des Gnostizismus wird begleitet von Abbildungen, in denen alle nackten Figuren für gnostisch ausgegeben sind.

Im zweiten Kapitel über die symbolischen Darstellungen führt G. in seiner Art die Reaktion gegen das Byzantinische vor, so das Zurückgreifen auf altägyptische Symbole (S. 66): *le Copte devait forcément chercher à se constituer un art, où rien ne rappelât les figures byzantines: assimilation absolue du symbolisme chrétien à celui de la religion de Ra, et de la personnalité de Jésus à celle d'Osiris* (S. 118). Im Gegensatz dazu sei die Architektur

anfangs byzantinisch, weil die Ägypter aus Haß die griechischen Tempel zerstört und aus dem Material ihre Kirchen erbaut hätten. Es folgen Absätze über den Bogen, die Kuppel u. s. w., in denen G. seine Aufnahmen von Kirchen und Klöstern abbildet und sie in seiner Art datiert. Die Kirche des Natronklosters Baramus ist für ihn um 600 entstanden; sie gebe die letzte Etappe der Entwicklung und führe direkt auf die Sultan Hassan-Moschee.

Das 4. Kapitel über die Plastik stellt wieder fest: *Les premiers éléments de la sculpture copte furent, de même que ceux du dogme et de l'architecture, importés de Byzance en Égypte par les Grecs, le fait est indubitable. Mais, de même aussi que le théologien alexandrin ou l'architecte des laures du désert, l'artiste indigène, à peine en possession de cette formule étrangère, n'eut rien de plus pressé que de l'éliminer en partie, et d'en remanier le reste au gré de ses affinités, tant et si bien que, sans exagération, on peut affirmer que la sculpture copte constitue un art indépendant.* Man sieht, G. führt seinen Gedanken wenigstens in den Leitsätzen konsequent durch. Die koptische Eigenart kennzeichnet er S. 208: „l'Alexandrin (das ist für G. ein und dasselbe wie Kopte) sculpte une impression, une sensation, une pensée; peu lui importe l'animal humain, le jeu de ses muscles et le mécanisme de ces articulations. Das sei griechische Art gewesen. Die Entstellung der menschlichen Gestalt sei nicht Unvermögen, sondern Absicht. Im Ornament kämen Schritt für Schritt mit dem *besoin d'extériorité* die altheimischen Motive wieder zur Geltung. — Es folgt nun eine Darstellung der Entwicklung der Polygonie und ihres Wesens. Nicht die Araber, sondern die Kopten seien ihre Schöpfer und diejenigen, welche die sog. arabische Kunst geschaffen hätten. Eine Zusammenstellung der erhaltenen Malereien und die Vorführung von Beispielen der Kunstindustrie beschließt das Buch. Der Gedankengang ist immer der gleiche, er ist auch als Schlusssatz wiederholt: die Kunst, von Ägypten über Assyrien und Griechenland nach Rom wandernd, gehe von Rom nach Konstantinopel und von da zurück an ihre Wiege, „*pour y mourir et y revivre sous une forme nouvelle en une série de transformation*“.

Ich enthalte mich diesen Aufstellungen gegenüber jeder Einzelkritik. Gayet überläßt sich einer angenehmen kunsthistorischen Träumerei; ihm fällt nicht ein, irgend einen wissenschaftlichen Beweis führen zu wollen. Nebel wallen um ihn, er glaubt in ihnen allerhand Formen zu sehen. Der eigene Sitz gerät ins Schaukeln: was er einst als Anfänger richtig gesehen hat, dañ zerfließt ihm wieder. Ein Kapitell des ägyptischen Museums, das er früher richtig als aus Alexandria stammend katalogisiert hat — es ist in prokonnesischem Marmor gearbeitet —, rückt ihm gefällig herauf nach der Thebais (p. 229); die Dinge stellen sich auf den Kopf, wie die Abbildung der schönen Räucherpfanne S. 297. Warum Gayet nur gelehrte Bücher schreibt! Er zeichnet, wenn es ihm darauf ankommt, gut: die zahlreichen Abbildungen des vorliegenden Buches, gemacht, als G. einst am Katalog des Gizeh-Museums arbeitete, sind zum Teil vorzüglich. Es ist ein undankbarer Tausch, wenn man, zum Künstler geboren, Gelehrter sein will. Das Buch hätte 20 Jahre später geschrieben werden sollen, wenn die ersten wissenschaftlichen Fundamente vorlagen. Mit Taines Methode beginnt man keine kunstgeschichtliche Forschung; man leitet damit fest-

stehende Resultate in eine allgemeine Betrachtungsweise über und fällt Werturteile.

J. S.

W. E. Crum, *Coptic Monuments. Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire Nos 8001—8741.* Le Caire, Service des antiquités de l'Égypte 1902. Kommt man von den Tantalusqualen her, die Gayets eben besprochenes Buch verursacht hat, so ist es eine mit gesundem Wasser und Brot besetzte Tafel, die Crums Arbeit bietet. In 741 Nummern werden diejenigen Denkmäler des ägyptischen Museums vorgeführt, die koptische Schriftzeichen tragen: alle Handschriften, Ostraka und Grabsteine. Den zweiten Teil wird mein Katalog aller übrigen koptischen Denkmäler des Museums bilden. Crum verliert kein Wort, das über Nummer, Bezeichnung, Maße u. dgl. vorgeschriebene Angaben, endlich über die Lesung der Inschrift hinausginge. Was über die Kunst zu sagen wäre, überläßt er ausschliesslich den vorzüglichen Abbildungen, die auf LVII Tafeln am Schluss des Bandes in guten Lichtdrucken zusammengestellt sind. Die ägyptische Regierung erwirbt sich ein hebes Verdienst dadurch, daß sie für die Herstellung dieser Kataloge gewissenhafte wissenschaftliche Kräfte zu gewinnen sucht und keine Kosten scheut, um allen Ansprüchen, die man an Abbildungen stellen kann, gerecht zu werden. Die koptischen Grabsteine sind bereits zweimal katalogisiert worden: zuerst 1889, gleich nachdem sie Maspero gesammelt hatte und vor Abgabe einer größeren Reihe an das Museum von Alexandria, durch Gayet (*Mémoires de la mission arch. franç. au Caire* III, 3; vgl. Ebers, *Sinnbildliches*), dann von Carl Schmidt, dessen Arbeit — gewiß nicht durch seine Schuld — ungedruckt blieb. Ich hoffe meinen Teil noch in diesem, spätestens im nächsten Jahre herausbringen zu können.

J. S.

A. Venturi, *Storia dell' arte italiana* I. (Vgl. B. Z. X 702.) Besprochen von **F. de Mély**, *Revue critique* 36 (1902) Nr. 4 S. 71—74; von **R. Maere**, *Revue d'histoire ecclésiastique* 3 (1902) 72—76; von **E. Bertaux**, *Bulletin critique* 23 (1902) Nr. 4 S. 61—64; von **L. Testi**, *Osservazioni critiche sulla storia dell' arte a proposito di un' opera recente*, *Archivio storico italiano* S. V t 29 (1902) 12—14.

G. W.

G. Schlumberger, *Note sur une mission de MM. Perdrizet et Chesney en Macédoine dans le cours de l'été 1901.* *Comptes rendus de l'Acad. des inscriptions et belles-lettres*, Janvier—Février 1902 S. 33—37. Bericht über die von den zwei genannten Herren in Mazedonien gemachten Aufnahmen und Beschreibungen byzantinischer Denkmäler.

K. K.

L. Sternbach, *Beiträge zur Kunstgeschichte* Jahreshfte des Österreichischen Archäologischen Instituts 5 (1902) 66—94. Nachdem ich in der *Gesch. der byz. Litt.*² S. 376 ff. zum ersten Male auf Grund mühsamer Nachforschungen in der Litteratur und bes. in Handschriften eine Übersicht der unter dem Namen des Konstantinos Manasses überlieferten Schriften gegeben und dadurch die Aufmerksamkeit auf diesen wenig beachteten Autor hingelenkt hatte, ist eine Reihe seiner kleineren Werke aus dem Staube der Bibliotheken hervorgezogen worden. Vgl. zuletzt B. Z. XI 209. Nun liegen drei neue, höchst dankenswerte Publikationen zu Manasses vor (s. o. S. 580f.). In der vorliegenden Schrift unterzieht sich St. der Aufgabe, das kunstgeschichtliche Material des Manasses kritisch zu edieren. Zuerst zeigt er, daß die sechs Verse des Manasses, die Leo Allatius

im Kommentar zu Georgios Akropolites (S. 205 ed. Bonn.) ediert hat, einem in der Chronik des Manasses erwähnten, jetzt verschollenen periegetischen Gedichte, einem Ὀδοπορῆξιν, angehören, das eine Art poetisches Seitenstück zu dem Prosawerke der *Πάρια* bildete. Wahrscheinlich hat Manasses in diesem Werke auch die in seiner Chronik vorkommenden Partien kunstgeschichtlichen Inhalts verwertet. Daher giebt uns St. als Ersatz des bis jetzt nicht wiederaufgefundenen Gedichtes eine neue kritische Ausgabe der kunstgeschichtlichen Stellen der Chronik und bietet hiermit eine willkommene Ergänzung zu den „Quellen der byzantinischen Kunstgeschichte“ von Unger und Richter, die durch gelehrte Kommentierung einen erhöhten Wert erhält.

Darauf giebt St. zwei zusammenhängende Texte des Manasses kunstgeschichtlichen Inhalts:

1) Auf Grund einer Neuvergleichung des Codex Marc. 412 ediert er die schon früher von R. Hercher publizierte und von C. B. Stark erläuterte Schilderung eines Wandmosaiks der Erde. Dazu giebt St. den verbesserten Text eines diese Beschreibung paraphrasierenden Gedichtes des Manuel Philes.

2) Aus dem schwer lesbaren Cod. Barb. II 61 zieht St. die unedierte Ekphrase einer Reliefdarstellung des Kyklopen und des ihm Wein darreichenden Odysseus. — Beide Texte sind mit einem genauen kritischen Apparat und einem trefflichen kritischen Kommentar begleitet. Die Arbeit der Archäologen kann hier also getrost einsetzen. K. K.

B. Einzelne Orte und Zeitabschnitte

Josef Strzygowski, Der Schmuck der älteren el-Hadrakirche im syrischen Kloster der sketischen Wüste. Oriens christianus I 356—372. Ich beschreibe 1) die reichen Stuckornamente des Haikals, die denen der Mosee des Ibn Tulun in Kairo, entstanden um 879 n. Chr., sehr verwandt sind. 2) die Fresken in drei Apsiden des kreuzförmigen Baues, darstellend Verkündigung, Geburt, Himmelfahrt und Koimesis. Sie sind ikonographisch und nach den Beischriften syrischen Ursprunges. 3) zwei große Faltdüren mit einer Art Intarsia in Bein, darstellend in einem oberen Streifen Heilige, sonst geometrische und Rankenornamente. Sie sind datiert vom J. 913, 4 und 926, 7, als ihr Stifter wird der bekannte Moses von Nisibis genannt. J. S.

Ernst Lohmann, Im Kloster zu Sis. Ein Beitrag zu der Geschichte der Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und Armenien im Mittelalter. Verlag von Reinhold Urban, Striegau in Schlesien (ohne Jahr: 1902?). 34 S. 4^o mit zahlreichen Abbildungen. Der Verfasser hat allerhand Berichte über das kleinarmenische Reich in Kilikien gesammelt und sucht damit jene verschwundene christliche Welt, die den Kreuzfahrern eine wichtige Stütze ward, in unserem Gedächtnisse wieder zu beleben. Dabei helfen Aufnahmen mit, die er nach den Ruinen der bedeutendsten Punkte jenes Landes gemacht hat, ergänzt durch Bilder aus armenischen Handschriften. Es wäre zu wünschen, daß dieser allgemeinen Einführung Detailstudien folgten. J. S.

Julius Groeschel, Aus Ravenna. Centralblatt der Bauverwaltung XXI (1901) S. 461 f. J. S.

J. K., S. Vitale in Ravenna. Ebenda XXI (1901) S. 8 f. J. S.

Alfredo Melani, Stucchi a Ravenna nel Battistero Ursiano. *Arte e Storia* XX (1901) 53 f. J. S.

Josef Stradner, Neue Skizzen von der Adria. Von S. Marco bis San Ginsto. Graz, Leykam 1902. 176 S. 8°. In einem Büchlein „Rund um die Adria“ hat Str. 1893 einen beachtenswerten Wegweiser für Wanderer am Nordstrande der Adria herausgegeben. Er läßt ihm jetzt einen zweiten Teil — ein dritter, Istrien, und ein vierter, Dalmatien, sind in Vorbereitung — folgen, der nicht minder unsere Aufmerksamkeit fordert. Es ist ein Buch, das in erster Linie zu freudigem Genießen anregen soll, baut sich aber auf sehr genauen historischen und litterarischen Studien und bringt eine Fülle lokaler Litteratur in den Anmerkungen zu Tage, die sonst leicht übersehen werden kann. Ich möchte die Freunde dieser auch für unsere Studien so wichtigen Gegenden nachdrücklich auf diese Serie verweisen. J. S.

H. Grisar S. I., San Saba sull' Aventino e l'oratorio di S. Silvia. *Civiltà cattolica*, Ser. XVIII, voll. 2, 589—599; 3, 719—724; 5, 194—213. Ich habe B. Z. X 714 auf die Ausgrabungen von S. Saba in Rom hingewiesen. Grisar beschreibt sie jetzt etwas ausführlicher. Den Hauptinhalt seiner Artikel bildet jedoch ein Versuch, die Geschichte des Klosters festzustellen. Er glaubt, daß die hl Silvia, die Mutter Gregors d. Gr., dort neben einem antiken Palaste ihr Oratorium erbaut habe und daß dies die Kapelle sei, die man unter dem Mittelschiff gefunden hat. Einige der erhaltenen Malereien gingen, obwohl von griechischen Händen ausgeführt, auf sie zurück. Im 7. Jahrh. seien unter dem Papst Theodor aus Jerusalem (642—649) die Griechen eingezogen und hätten das Sabbas-Kloster begründet. Das kleine Oratorium zeige auch Malereien aus ihrer Zeit. Später folgten die Benediktiner, dann die Cluniacenser, welche die Kirche neu bauten. J. S.

Erasmus Nagl, Die 'Dormition de la sainte Vierge'. Die Kultur 3 (1901) 36—45. Im Anschluß an die Arbeiten von Mommert, Nirschl und Zahn. 'Wenn wir — auch der Tradition, Maria habe auf Sion gewohnt und sei dort gestorben, in keiner Weise Gewißheit vindizieren können, so läßt sich auf der anderen Seite doch wieder kein Grund finden, wodurch sie um alle Wahrscheinlichkeit und Glaubwürdigkeit gebracht würde.' C. W.

Carl Mommert, Die heilige Grabeskirche. — Golgotha und das Grab. — Die Dormitio. (Vgl. B. Z. X 706.) Besprochen von **K. Furrer**, *Theol. Literaturzeitung* 27 (1902) Nr. 2 Sp. 36—39. Die letztgenannte Schrift auch von **Rieber**, *Allgemeines Litteraturblatt* 9 (1900) Nr. 24 Sp. 747 f.; von **Dannecker**, *Literarische Rundschau für das katholische Deutschland* 26 (1900) Nr. 12. Die erste auch von **Selah Merrill**, *The American Journal of Theology* 6 (1902) 319—353. C. W.

Stéphan Gsell, Les monuments antiques de l'Algérie. Ouvrage publié sous les auspices du gouvernement général de l'Algérie. 2 tomes. Paris, Albert Fontemoing 1901. VIII, 290 S. (mit 72 Tafeln und 85 Textbildern) + 447 S. (mit 34 Tafeln und 89 Textbildern). 8°. Wird besprochen. K. K.

A. van Millingen, Byzantine Constantinople. (Vgl. B. Z. X 700.)

Besprochen von **E. Oberhammer**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 48 Sp. 1491—1495. A. H.

G. Millet, Le monastère de Daphni. (Vgl. B. Z. X 711.) Besprochen von **Louis Bréhier**, Revue historique 78 (1902) 167—171. C. W.

C Ikonographie. Symbolik. Technik.

Hans Graeven, Ein Christustypus in Buddafiguren. Oriens christianus I (1901) 159—167. Vorführung meiner in „Orient oder Rom“ S. 40 ff. gegebenen Resultate über ein kleinasiatisches Christusrelief in Berlin und Vergleich der Hauptfigur mit Buddharliefs der Gāndhāra-Schule. Ein paar Züge machen es Gr. wahrscheinlich, daß die indischen Künstler den Typus nicht direkt aus der Antike entlehnt, sondern ihn durch das Medium der christlichen Nachschöpfungen (des Sophokles-Typus) erhalten haben. J. S.

W. Lüdke, Drei frühbyzantinische Marienbilder. Christliches Kunstblatt herausg. von Merz und Zucker 1901 S. 109 f. Wir bitten um Zusendung. J. S.

Adolf Jacoby, Ein bisher unbeachteter apokrypher Bericht über die Taufe Jesu nebst Beiträgen zur Geschichte der Didaskalie der zwölf Apostel und Erläuterungen zu den Darstellungen der Taufe Christi. Straßburg, Carl J. Trübner 1902. VI, 107 S. 8^o mit 8 Abbildungen. Auf Grund eines im Chronicon paschale ed. Bonn. I p. 422 nach einer sehr alten Quelle gebrachten Taufberichtes und anderer Quellen sucht J. im zweiten Teile des im Titel genannten Büchleins S. 68 f. die von mir in meiner Ikonographie der Taufe Christi gesammelten Züge der Taufdarstellungen zu erklären. Der fließende Jordan, der Stein, auf dem Christus, wenigstens in späten Darstellungen, steht, der Drache erhalten ihre Begründung. Das Aufsteigen des Jordan in Form eines bis an die Scham oder die Schultern reichenden Hügels wird mit Usener mit dem Bericht über das Aufbrausen des Wassers zusammengebracht. Die Einführung der Hand Gottes, der Engel, des Sternes und Nebendinge werden besprochen. Die merkwürdige Einführung des Kreuzes in byz. Darstellungen des 11. Jahrh. erklärt J. aus Pilgerberichten, die am Tauforte ein im Jordan stehendes Kreuz erwähnen. Das Schlussergebnis ist: weit mehr als die kanonischen Berichte hätten die apokryphen Erzählungen und die in Predigt und Liturgie gehörten Gedanken und Bilder auf die Phantasie der Künstler eingewirkt. Das haben ja auch Springer u. a. festgestellt. Wir müssen J. danken, daß er eine solche volkstümliche Quelle über die Taufe nachgewiesen hat. Der Hinweis auf die Einwirkung dessen, was die Pilger an den hl. Stätten sahen, deckt sich mit ähnlichen Belegen, die unsere russischen Fachgenossen geliefert haben. J. S.

E. K. Rjedin, Die antiken Götter (Planeten) in illustrierten Handschriften des Kosmas Indikopleustes (russ.). Aus den Schriften der Kais. russ. arch. Ges. I S. 33—43 Tafel VI—X. Vergleichende Untersuchung über die Darstellung der Planeten, besonders auch in russischen Handschriften. J. S.

E. K. Rjedin, Über einige illustrierte Handschriften „Schedstodneva“ Johannis des bulgarischen Exarchen (russ.). Moskau,

A. J. Mamontov 1902. 23 S. fol. mit 16 Textabbildungen aus jungen Handschriften mit Darstellungen aus der Schöpfungsgeschichte. J. S.

E. K. Rjedin, Das Heiligenbild „das wachende Auge“. Schriften der kais. Universität Charkow 1901 S. 1—7 d. S.-A. mit einer Tafel. J. S.

O. Mitins, Jonas auf den Denkmälern. (Vgl. B. Z. VII 498.) Besprochen von H. Achelis, Theologische Literaturzeitung 27 (1902) Nr. 5 Sp. 146 f. C. W.

A. Venturi, La Madonna. Svolgimento artistico delle rappresentazioni della Vergine. Mailand, Hoepli 1900. IX, 442 S. 4^o. 521 Tafeln. Besprochen von J. P. K<irsch>, Historisches Jahrbuch 22 (1901) 558 f. C. W.

Adolfo Venturi, The Madonna: a Pictorial Representation of the Life and Death of the Mother of our Lord Jesus Christ by the Painters and Sculptors of Christendom in more than 500 of their works. The text translated from the Italian of A. V. with an introduction by Alice Meynell. London, Burns and Oates. XIII, 446 S. 2^o. Besprochen von Y., The Dublin Review 130 (1902) 473 f. C. W.

A. Venturi, Die Madonna. Das Bild der Maria in seiner kunstgeschichtlichen Entwicklung bis zum Ausgang der Renaissance in Italien. Nach dem italienischen Werke bearbeitet von Theodor Schreiber. Leipzig, Weber 1901. 452 S. 6 Tafeln. 4^o. Besprochen von R. Maere, Revue d'histoire ecclésiastique 3 (1902) 77—79. C. W.

D. Architektur.

(C. Bricarelli S. I.), Roma e Bizanzio nella storia dell'architettura cristiana. Civiltà cattolica ser. XVIII vol. IV Quadr. 1232 und 1235. Es ist äußerst erfreulich, daß die ersten Studien von Ricci, Rivoira, Venturi und anderen Italienern nun auch auf kirchlicher Seite Nachfolge finden, im gegebenen Falle vielleicht auf Anregung unseres hochgeschätzten P. Grisar. B. führt in leichtfaßlicher Form aus, wie sich der Zentralbau entwickelt haben mag. Er fußt in Choisy, Dehio u. a., kennt unsere Bestrebungen und hat den Eifer, ihnen gerecht werden und sie fördern zu wollen. Für die Zukunft würde ich empfehlen zu beachten, daß die hellenistische Kunst doch etwas anderes als die griechische ist. Bogen und Gewölbe werden von ihr aus, nicht durch Rom Gemeingut der Kaiserzeit (vgl. mein „Orient oder Rom“, Einleitung). J. S.

K. F. Kiuch hat die Güte, mir über die oben S. 273 angezeigte Arbeit über die byz. Kirche von Peristera zu schreiben:

„Die Kirche von Peristera, in den Bergen östlich von Saloniki gelegen und bisher unbekannt, hatte seit langem mein Interesse erweckt (ich bin sehr lange in der sog. Chalkidike gewesen). Sie ist alt, und die Übereinstimmung im Grundplane mit der zerstörten Apostelkirche in Kpel fällt gleich auf. Genau war die Chronologie nicht zu fixieren. Dann wurde ich auf einige Auszüge aus der Vita des heil. Euthymios aus Thessalonike, die in Sophronios Kalligas' Athonias S. 22—25 stehen, aufmerksam. Darnach wäre die Kirche im J. 871 vom heil. Euthymios gebaut. Das könnte stimmen.

Veröffentlicht war die Vita nicht; ich suchte sie also in den Athos-

Klöstern. Bei Lambros stand sie nicht. Dann teilte Matthäus im Russikon mir mit, daß er eine solche Vita habe; er habe sie einmal abschreiben lassen, woher wisse er nicht mehr zu sagen. Ich schrieb dann bei Matthäus die ausführliche und für die mittelalterliche Geschichte des Athos und der Chalkidike hochinteressante Vita ab. Leider zeigte es sich, daß sie eine Abkürzung und sprachliche Umschreibung von dem ursprünglichen, von Erzbischof Basileios geschriebenen Texte sein mußte. Nach Jahren und vielem Suchen fand ich endlich im Vatopedion den ursprünglichen Text. Mit einem Künstler kehrte ich später aus Kopenhagen nach Makedonien zurück und bildete die Kirche ab. Neuerdings hat das Material sich etwas vermehrt; namentlich haben wir jetzt die Unterschrift des Euthymios auf einem Athosdokumente aus 882: „Euthymios, Mönch und Hegomonos des Klosters Paristerai“.

In der Festschrift für Ussing gab ich dann eine vorläufige Publikation — einen Auszug aus der Vita des Euthymios, dessen Leben ebenso bewegt wie inhaltsreich war, und eine Beschreibung der Kirche.

Es sollte die endliche Publikation folgen. Aber plötzlich mußte ich nach Afrika und der europäischen Türkei; wir wollten die Erlaubnis zu Ausgrabungen in Kyrene haben. Nach langen Verhandlungen erhielten wir eine vorläufige abschlägige Antwort. Dann nach Kleinasien, den Inseln und Griechenland, um ein neues Ausgrabungsobjekt zu finden! Zuletzt haben wir uns für Rhodos entschlossen und erhielten in diesen Tagen die Erlaubnis. Jetzt dahin!“

J. S.

Albert Mayr, Die altchristlichen Begräbnisstätten auf Malta. Römische Quartalschrift XV (1901) 216—243 und 352—381 mit einigen Skizzen im Texte. Im Anschluß an die 1898 erschienene Publikation von Caruana „Ancient pagan tombs and christian cemeteries in the island of Malta explored and surveyed from the year 1881 to the year 1897“ und auf Grund eigener Studien an Ort und Stelle giebt M. einen Überblick über den Bestand an christlichen Gräbern der Insel. Seine Arbeiten galten — M. reiste im Auftrage der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften — der prähistorischen Zeit. Aber gerade diese Untersuchungen mögen ihm besser als seinen Vorgängern die Mittel an die Hand gegeben haben, allein an den Formen — Inschriften oder Symbole sind sehr selten — zu erkennen, was christlich ist. Ich kenne leider die Publikation Caruanas nicht, empfinde daher beim Lesen der vorliegenden Arbeit sehr den Mangel reicherer Anschauungsmaterials. M.s Skizzen geben nur das Nötigste.

M. trennt zwei Gruppen: I. Begräbnisstätten mit kleinen Grabkammern, das sind Gräber, die in der Längsrichtung parallel zu den Gängen liegen, von denen aus sie durch kleine fensterartige Öffnungen, die vertikal durch Platten verschließbar waren, zugänglich sind. Die Gräber sind im Grundriß leicht konisch, an den Füßen rund, am Kopfende flachrund abschließend, hier mit einer Kopfbank, in die gewöhnlich die halbrunden Lager für zwei Köpfe ausgetieft sind. M. findet diesen Typus für Malta eigentümlich. Er hält ihn für eine lokale Weiterbildung phönikischer Grabanlagen und glaubt, daß sie christlich sind und den späteren Jahrhunderten der Kaiserzeit angehören. II. Begräbnisstätten mit Arkosolien und Baldachinravern, erstere einen verbreiteten Typus angehörig, letztere — im anstehenden Fels ein Sarkophag mit einem auf vier Pfeilern ruhenden Überbau — nur noch auf

Sicilien nachweisbar (Führer, Sicilia sott. S. 677—680). Nach eingehender Beschreibung einzelner solcher Katakomben, bes. der nach Paulus benannten, spricht M. zusammenfassend aus, die Katakomben machten alle einen wenig bedeutenden Eindruck, was er mit einem Mangel an künstlerischem Sinn bei der Bevölkerung erklärt. Wichtig sei die Beziehung zu Sicilien, woher wohl überhaupt das Christentum — nicht vor dem 4. Jahrh. nach Malta gekommen sei. Auch die eigentlich christlichen Gräberformen hätten unter Einwirkung lokaler Einflüsse mancherlei Umgestaltung erfahren. J. S.

F. Bulić, Il palazzo di Diocleziano a Spalato è proprietà di Stato. Supplemento al Bullettino di archeologia e storia dalmata 1902. 20 S. und eine Tafel. Man erinnert sich vielleicht, in den Zeitungen gelesen zu haben, daß das österreichische Finanzärar im Begriff war, neuerdings Teile des Diokletianspalastes an Private zu verkaufen. Dagegen erhob sich nun ein Sturm der Entrüstung. Die berufenste Stimme wird in dem vorliegenden Aufsätze laut. Inzwischen ist die Gefahr, scheint es, behoben. Wann endlich wird man von seiten der Wissenschaft die Mittel aufreiben, um Hand auf dieses kostbare Vermächtnis zu legen und es zu dem zu machen, was es sein sollte: zu einem Wallfahrtsorte ersten Ranges auf dem Gebiete der bildenden Kunst? J. S.

C. A. Romstorfer, Die griechisch-orientalische Pfarrkirche zu Reuseni. Mitteilungen der k. k. Centralkommission N. F. XXVII (1901) 103—104 mit zwei Tafeln. Typisch moldauisch-byz. Bau vom J. 1503. J. S.

G. T. Rivoira, Le origini della Architettura Lombarda vol. I. (Vgl. B. Z. XI 273.) Besprochen von **Anonymus**, The Athenaeum Nr. 3879 (1. März 1902) S. 279 f.; von **F. B.**, Literarisches Centralblatt 53 (1902) Nr. 8 Sp. 267 f.; von **E.**, Rivista internazionale di scienze sociali e discipline ausiliari Anno 9 vol. 27 (1901) 633 f.; von **G. Giovannoni**, Archivio della R. Società Romana di storia patria 24 (1901) 526—532. C. W.

E. Skulptur.

E. Michon hat in der Société nationale des Antiquaires de France 1900 einige Mitteilungen gemacht, die mir in einem Separatabzuge aus dem Bulletin vorliegen. Ein Aufsatz: Inscription grecque ayant servi d'imposte behandelt einen Kapitellkämpfer des Louvre, der die Inschrift G. I. Gr. I 76 trägt und von der Akropolis als Altarplatte in das Dorf Charvati geraten war. M. vergleicht ihn mit solchen, die in Delphi gefunden wurden, und anderen aus Nordafrika. Anschließend behandelt er andere aus dem Osten in das Louvremuseum geratene Proben christlicher Plastik, so Fragmente von Schrankenplatten mit Pfauen in dreistreifigen Bandornamenten (longob.?) und den Rand einer Tischplatte mit Daniel und Jonas (damit wäre auch zu vergleichen das Fragment aus Salona in Agram, Bull. di arch. dalm. 1901 tav. II). Ein zweiter Artikel bespricht ein kleines Kapitell, das von einer athenischen Kirche nahe dem Lysikratesdenkmal herrührt (also wohl von der Megale Panagia). Den Schluß bildet ein Aufsatz „Dalles chrétiennes ornées de sujets au trait“. Die Tafeln, beide fragmentiert, stammen aus dem alten Chersones; die eine im Louvre stellt Christus am See Tiberias dar, die andere (Viz. Vrem. 6 338 f.) Christus, Petrus aus dem Schiffe helfend. Beide Darstellungen sind geritzt und mit

Inschriften versehen. Sie stammen aus einer Katakombe, M. stimmt für die Datierung in das 5. oder 6. Jahrh. — Wir nehmen diese Mitteilungen mit großem Danke entgegen und bitten bei Fortsetzung um Abbildungen. Möchten doch alle Museen anfangen, ihren orientalisches-christlichen Sachen in dieser Weise gerecht zu werden! J. S.

Adolph Goldschmidt, Die Kirchenthür des hl. Ambrosius in Mailand. Ein Denkmal frühchristlicher Skulptur. (Zur Kunstgeschichte des Auslandes Heft VII.) Straßburg, J. H. W. Heitz (Heitz & Münder) 1902). 30 S. gr. 8^o mit 6 Lichtdrucktafeln. Es ist eine wertvolle Entdeckung, die uns G. vorlegt. Zwei halbzerstörte Holzreliefs im Archiv von S. Ambrogio in Mailand führten ihn darauf, die dichten Drahtgitter von der mittleren Thür der Kirche zu entfernen, und da traten nun die beiden Holzflügel einer im J. 1750 restaurierten alten Thür zu Tage, deren ursprüngliche Erscheinung uns G. trefflich rekonstruiert. Man sah darauf in acht Reliefs Davids dreifachen Triumph über die wilden Tiere, den bösen Geist Sauls und den heidnischen Riesen Goliath dargestellt. Damit ist eine Parallele zu der berühmten Thür von S. Sabina gewonnen, auch der Zeit nach; denn G. hat gewiß recht, wenn er seinen Fund der altchristlichen Zeit zuweist. Dagegen kann ich der Annahme, diese Thür sei unter den Augen des hl. Ambrosius angefertigt und ein Zeugnis der Mailänder Kunst des 4. Jahrh., nicht zustimmen.

Der erste Blick auf die Thür sollte eigentlich belehren, daß wir es mit einem Erzeugnis des Orients zu thun haben. Man müßte das widerlegen, bevor an eine italische Schöpfung gedacht werden kann. Diese Ornamente in ihrer reichen Mannigfaltigkeit und der Mischung von geometrischen und naturalistischen Motiven sind orientalisches. Dem Osten gehört von vornherein der Typus des Rahmens an. Dabei könnte noch immer an Ambrosius als Besteller festgehalten werden. Aber auch das glaube ich, trotz der lockenden Gründe, die G. vorbringt, nicht. Vielmehr scheint mir wahrscheinlich, daß es sich um ein Reststück aus den Kreuzzügen handelt, das man, wohl aus Syrien, nach Mailand brachte und beim Neuanbau der Kirche verwendete. Ich kann mir anders nicht erklären, wie sonst alle Köpfe der Figuren systematisch abgeschlagen sein können. So sehen alle orientalischen Holzschnitzereien aus, die in die Hände der Araber gefallen waren. Weiß Gott, von welchem berühmten Bau Jerusalems die Thür stammen mag! In Syrien wie in Ägypten war bei Thürskulpturen die Darstellung des Sieges des Guten über das Böse, wie sie Goldschmidt als letzten symbolischen Gedanken auch an der Thür von S. Ambrogio erkennt, typisch. Arabische Berichte über solche Reliefs in Lydda und Jerusalem und Bestätigungen durch erhaltene Denkmäler Ägyptens lassen darüber keinen Zweifel. Es ist der Glaubenssieg, der die orientalische Plastik des 4. Jahrh. inhaltlich beherrscht, wie ich „Orient oder Rom“ gelegentlich der Berliner Holzskulptur aus Ägypten und dem Helenasarkophage angedeutet habe. — So viel an dieser Stelle über den bedeutsamen Fund Goldschmidts, der gewiß Gegenstand vielfacher Erörterung sein wird. J. S.

Josef Strzygowski, Orient oder Rom. Stichprobe: Die Porphyrgruppen von S. Marco in Venedig. Beiträge zur alten Geschichte II (1902) S. 105—124 mit 9 Abbildungen im Texte. Ich stelle die beiden bekannten Paare von sich umarmenden Kriegerern an der Ecke des Tesoro

von S. Marco zusammen mit zwei gleichen Paaren in der Vatikanischen Bibliothek und einer Büste im Ägyptischen Museum in Kairo und zeige, daß der durch das Material, den Porphyrt, gegebene Hinweis auf die Provenienz dieser eigenartigen Kunstwerke bestätigt wird durch das Hervortreten gewisser altägyptischer Züge in der Behandlung des Haares und der Augen. Ein Kaiserkopf in Ägypt. Kalkstein dient mir als weitere Bestätigung für die Nachwirkung altägyptischer Traditionen. Ich runde die vorgeführte Gruppe ab durch nochmalige (vgl. oben VII 643/4) Vorführung einer großen Porphyrstatue aus Alexandrien, die den Pantokrator geben könnte. Der in diesem Aufsätze gebrauchte terminus „altägyptisch“ ist nicht etwa im Sinne von „Altes Reich“ zu verstehen, sondern soll das Gesamtgebiet der Ägyptischen Kunst im Gegensatz zur Antike bezeichnen. J. S.

Joh. Wiegand, Das altchristliche Hauptportal an der Kirche der hl. Sabina. (Vgl. B. Z. IX 711.) Besprochen von **Aug. Van Roey**, *Revue d'histoire ecclésiastique* 3 (1902) 86—90; von **J. P. Kirsch**, *Historisches Jahrbuch* 22 (1901) 560. C. W.

F. Malerci.

Joseph Führer, Ein altchristliches Hypogeum im Bereiche der Vigna Cassia bei Syrakus. Unter Mitwirkung von Paolo Orsi beschrieben von J. F. Abhandlungen der Kgl. bayer. Akad. d. Wiss. I. Kl. XXII. Bd. I. Abt. 109—158 mit 5 Tafeln. Diese neue mustergiltige Arbeit unserer Autorität auf dem Gebiete der Katakombenforschung in Sicilien behandelt im besonderen die Gemälde einer 1894 von Orsi entdeckten, selbständigen Gruppe des großen Gräberfeldes der Vigna Cassia. F. beschreibt und deutet diese Fresken zunächst sehr eingehend. In dem ersten Arkosolgange sind an der Stirnwand und Decke Pfauen dargestellt, einmal zusammen mit einem Korbe, das andere Mal mit einem Rebhuhn und Guirlanden, immer begleitet von Pflanzenmotiven, die F. für rosen- oder oleanderähnlich ansieht. An der Längswand links ist Jonas und Daniel, rechts die Auferweckung des Lazarus (daneben angeblich der gute Hirt mit einem Rinde auf der Schulter) und ein Reiter zwischen Oranten dargestellt. In dem andern Arkosol sieht man an der Decke zu seiten eines Korbes stehende Pfauen wieder mit den eigenartigen Blütenmotiven im Hintergrunde, darunter Jonas und den guten Hirten (ein Kalb auf der Schulter). F. untersucht alle diese Motive ikonographisch und kommt zu dem Resultate, daß die Gemälde dem Anfange des 5. Jahrh. angehören, cyclisch den eschatologischen Gedanken verkörpern und Rom näher als dem Oriente stehen.

Ich kann dem nicht ganz zustimmen. Wichtiger als die Beziehung auf die Erlösung scheint mir die Gegenüberstellung von Szenen des Alten und Neuen Testaments und der offenbar mehr dekorative als symbolische Grundzug der Ornamente. Dazu kommt, daß einzelne Motive zweifellos unmittelbar orientalisches, d. h. nicht durch Rom durchgegangen sind, so der mit dem Schurz bekleidete Daniel und vor allem die Füllung des Hintergrundes mit den eigentümlichen Blütenmotiven. Für letztere vergleiche man die Arkaden im Etschmiadsin- und Rabulas-Evangeliar. Von bes. Bedeutung wäre in diesem Zusammenhange die Darstellung des Reiters zwischen zwei Oranten (Tafel IV 2). Schade nur, daß sich bei der schlechten Erhaltung nicht mit Entschiedenheit urteilen läßt. Immerhin liegt die Mög-

lichkeit vor, daß hier Christus nicht im Zusammenhange mit dem Einzug in Jerusalem, sondern im Typus des syro-ägyptischen Reiterheiligen gedacht ist. Davon wird im Herbsthefte der Zeitschrift für ägyptische Sprache zu handeln sein. J. S.

Josef Strzygowski, Das neugefundene Orpheus-Mosaik in Jerusalem. Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins XXIV (1901) 130—171 mit einer Tafel und 9 Abbildungen im Texte. Ich zeige zunächst, daß das Mosaik einen auch sonst nachweisbaren syro-ägyptischen Typus vertritt, berühre dann die Verwandtschaft des Mosaikteppichs mit ägyptischen Stoffmustern und verweise auf allerhand orientalische Züge. Dann gehe ich auf die Örtlichkeit ein und zeige, daß es sich um ein altchristliches Gräberfeld handelt, auf dem schon mehrere Mosaikböden zu Tage kamen. Um die Entstehungszeit festzustellen, greife ich über auf die Mosaiken von Madeba und andere datierte Pavimente Syriens. Eine sichere Handhabe läßt sich nicht gewinnen, doch spreche ich mich für die vorjustinianische Zeit aus. Im Anhang behandelt **P. S. Dashian** die Frage der Datierung einer in Jerusalem gefundenen Mosaikinschrift. J. S.

Augustin Stegensék, Eine syrische Miniaturhandschrift des Museo Borgiano. Oriens christianus I (1901) 313—355 mit 1 Tafel und 3 Abb. im Texte. Es ist sehr verdienstlich, daß der O. ch. auch die Denkmäler der bildenden Kunst Syriens bekannt zu machen sucht. St. erwähnt eine einzelne Miniatur des 11. Jahrh. in der Barberina und beschreibt dann eingehend die Bilder einer im J. 1546 angefertigten Kopie nach einem Original, das im J. 1254 in Jerusalem entstanden war. Dargestellt sind der Einzug, die Thomaseene und der heilige Georg. Dazu im Texte Leisten und Kreuze in reichen Bandverschlingungen. J. S.

H. Omont, Peintures d'un manuscrit grec de l'évangile de Saint Matthieu copié en onciale d'or sur parchemin pourpré et récemment acquis pour la Bibliothèque nationale. Monuments Piot VII (1901) 175—185 und pl. XVI—XIX. Ausführliche Beschreibung und Deutung der fünf Miniaturen. Zur Geschichte der Erwerbung möchte ich nach Omonts persönlichen Mitteilungen hinzufügen: Cap. de la Taille hält sich notgedrungen an der Nordküste Kleinasiens auf; eine Alte aus Sinope bietet ihm das Ms an. Er hebt darin seine Kaukasus-Photographien auf und kehrt in seine Garnison nach Orléans zurück. Eines Tages fährt er, um das Ms zu Geld zu machen, nach Paris. Ein Händler bietet ihm 3000 Frs. Tableau! Jetzt erst beginnt er, den Wert zu ahnen, und geht auf die Bibliothèque nationale. Omont läßt ihn nicht mehr fort und erwirbt die Blätter für 10000 Frs.

Zu den farbigen Reproduktionen der Tafeln möchte ich sagen, daß einzelne ganz ausgezeichnet gelungen sind, andere zu wünschen übrig lassen. Pl. XVI: Die Kerkermauer ist nicht Marmor, es handelt sich vielmehr um Sprünge in der weißen Farbe. Neben der Thür ist ein weißer Randstreifen weggelassen. Das Grün um den Korb ist schwarz wiedergegeben, das Rot des Polsters rund um den Tisch ist gleich dem Rosa unten am Tischvorhang. Pl. XVII Farben vorzüglich; dagegen ist das Original weitaus feiner in der Zeichnung. Bes. die Köpfe des Petrus und Paulus zeigen eine sehr sichere Strichelung in Haar und Bart. Pl. XVIII die Blinden sind trefflich reproduziert, ebenso Pl. XIX der Feigenbaum. Wertvoll ist die Beschreibung der fünften, leider fast zerstörten Miniatur, die ebenfalls eine

Brotvermehrung darstellt. Wir müssen dankbar sein für die so rasch gebotene farbige Reproduktion, deren Kosten keine geringen waren. J. S.

Rudolf Beer, Die Miniaturenausstellung der k. k. Hofbibliothek (I). Kunst und Kunsthandwerk V (1902) 233—264 mit zahlreichen Abbildungen. Der Verf. wendet sich an ein größeres Publikum und sucht dessen Aufmerksamkeit für die Hauptstücke der von Karabacek mit so glänzendem Erfolge veranstalteten Miniaturenausstellung der Wiener Hofbibliothek zu erwecken. Er giebt in diesem ersten Abschnitte einen Überblick über die Handschriften des Abendlandes von der Antike bis auf das 16. Jahrh., ein ergänzender Aufsatz über die orientalischen Schätze wird wohl folgen. Dafs die byz. Kunst mit zum Abendlande gezogen ist, entspricht dem Herkommen und ist ja auch in ihrer Doppelstellung zwischen Antike und Orient begründet. Dagegen scheint mir nicht recht, dafs im Texte immer nur die Beziehungen zur Antike hervorgehoben, die zersetzende Macht des Orients aber totgeschwiegen wird. Die Wiener Genesis, der Dioskorides, Initialornamente und figürliche Typen der späteren Zeit werden in guten Proben vorgeführt, und es ist sehr am Platze, dafs sich der Verf. weniger auf allgemein kunstgeschichtliche Erörterungen als auf Erklärung der reproduzierten Bilder einlässt. Ich möchte die Fachgenossen aufmerksam machen auf die Sammlung medizinischer Handschriften (Cod. 93), deren Miniaturen eines kritischen Studiums sehr wert wären. J. S.

Auguste Molinier, Une cosmographie chrétienne du VI^e siècle. L'art 1901, S. 389 f. J. S.

J. J. Tikkanen, Finnische Textilornamentik. Finnische Rundschau I (1901) Heft 3 S. 1—10 mit 23 Illustrationen und 5 Tafeln, und Heft 4 S. 1—12 mit 5 Illustrationen im Texte. Der bekannte finnische Kunstgelehrte setzt hier seine oben S. 272 angezeigten Ornamentforschungen, diesmal auf heimischem Boden, bei den Karelen und Mordwinen, fort. Er schält zuerst das an Motiven heraus, was als Teil der finnisch-ugrischen Rassenkunst bezeichnet werden könne, und giebt dann Beispiele fremder Zuflüsse, besonders der byzantinischen und orientalischen. Dabei fallen allenthalben anregende Bemerkungen über die vergleichende Ornamentgeschichte. Die Aufsätze sind angeregt durch die in finnischer Sprache erschienenen Arbeiten von J. Schwindt und Axel O. Heikel. Die zum Teil farbigen Abbildungen geben eine gute Vorstellung der in Rede stehenden Art. J. S.

Corrado Ricci, La vita di Gesù. Emporium (Bergamo) April 1902. Beschreibung und erstmalige vollständige Publikation nach in der Höhe aufgenommenen Originalphotographien der 26 Mosaikpanneaux in S. Apollinare Nuovo in Ravenna aus der Zeit Theodorichs, welche Wunder und Parabeln des Herrn in dreizehn Bildern links und dreizehn Szenen aus der Leidensgeschichte rechts hoch oben in der Kirche darstellen. K. K.

G. Kleinkunst (Elfenbein. Email u. s. w.).

G. Schlumberger, Un reliquaire byzantin portant le nom de Marie Commène, fille de l'empereur Alexis Commène. Comptes rendus de l'Acad. des inscriptions et belles-lettres, Janvier-Février 1902 S. 67—71. Beschreibung dieses merkwürdigen, heute in der Kirche des Dorfes Eyne bei Audenarde in Westflandern aufbewahrten Reliquiars, das vermut-

lich von einer Schwester der Anna Komnena in eine Kirche von Kpel gestiftet worden ist. K. K.

N. P. Kondakov, Denkmäler der christlichen Kunst auf dem Athos. Herausgeg. von der Kais. Akademie der Wissenschaften. St. Petersburg 1902. VI, 312 S. 8^o mit 19 Tafeln und 103 Abbildungen im Texte (russ.). 14 *M.* In einem Briefe, der B. Z. IX 322f. mitgeteilt ist, berichtete der Mönch Saba in Chilindar, daß 1898 Kondakov mit einem Photographen auf dem Athos gewesen sei und alle in den Kirchen befindlichen Gegenstände der Kunst bis zum 16. Jahrh. aufgenommen habe. Es sind die Früchte dieser Arbeit, die uns das vorliegende Buch bietet. Zuerst wird die bisherige Litteratur behandelt. In diesem Kapitel sind viele gute Photographien, aber keine Kirchengrundrisse gegeben. Es folgt ein Abschnitt über die Wandmalerei, worin u. a. einige der selteneren Gemälde und alle Reste von Mosaiken vorgeführt werden. Der vierte Abschnitt behandelt die Tafelmalerei, und zwar die verschiedenen Typen von Christus und Maria, dazu die bemerkenswertesten Bilder anderer Art. Dann erst beginnt der Teil, den ich am meisten schätze und für den wir dem Altmeister besonderen Dank wissen müssen: eine Art Inventar der Kirchenschätze, über die bisher nur zerstreute Nachrichten vorlagen. Dem einen Besucher wurde das, dem andern jenes gezeigt, besser die Mönche versteckten nach Laune und Mißtrauen, sodaß niemand sicher war, den vollen Überblick gewonnen zu haben. Kondakov führt nun den ganzen Bestand nach Gruppen gegliedert vor. In Kapitel V behandelt er den Metall- und Emailschmuck der Bilder und Evangeliare, die Arbeiten in Speckstein, die Kreuze, Weihrauchgefäße u. dergl. Dann werden im folgenden Abschnitt monographisch herausgehoben: die Schale des Manuel Palaiologos, die Panagia-Schale im Panteleimonkloster und die Bronzethür in Vatopedi. Das siebente Kapitel handelt von den Paramenten, ihrer Technik und ihren Darstellungen. Kondakov versucht, einen Überblick über diese Kunst überhaupt und ihre Geschichte zu geben. Den Schluß bildet ein Abschnitt über die Miniaturenmalerei, ein Verzeichnis der von der Expedition gemachten 218 Photographien, das Sachregister und Abbildungsverzeichnis. Die Illustrationen sind zum Teil vorzüglich. Das Buch füllt eine empfindliche Lücke in unserer Kenntnis der Athosdenkmäler und wird allseits dankbar begrüßt werden. J. S.

O. M. Dalton, Catalogue of early christian antiquities and objects from the christian east in the department of British and mediaeval antiquities and ethnography of the British Museum. London. printed by order of the trustees (sold at the British Museum) 1901. XXIV, 186 S. 4^o mit zahlreichen Abbildungen im Texte und XXXV Tafeln. Dieser Katalog ist eine äußerst gewissenhafte, im Fahrwasser der allerneuesten Forschung gehende Arbeit, eine wissenschaftliche That, bei der sich der Verf. nicht damit begnügt hat, über die Meinungen anderer zu referieren, sondern selbst nach seiner Überzeugung Stellung nimmt. Er geht den schwierigen Fragen, die uns heute in Athem halten, nicht aus dem Wege, sondern sucht nach seinem Teil zu ihrer Lösung beizutragen. Das Buch macht daher den wohlthuenden Eindruck einer offenen, earnest Aussprache und wird einen Ehrenplatz in unserer Fachlitteratur behaupten. Dank den Trustees, daß sie Dalton freie Hand gelassen haben; der Verf. hat so ein Muster in seiner Art schaffen können. In der Einleitung macht D. Mit-

teilung über die allgemeinen Gesichtspunkte, die ihn leiteten: das Zustandekommen der Sammlung, das Aufblühen der christlich-orientalischen Studien, die Begrenzung des Stoffes, die Schwierigkeiten der Datierung und der Bestimmung des Kunstkreises, alles einfach und schlicht, sodafs auch energischer eingreifende Naturen im Wesentlichen gern zustimmen werden. Der Katalog gliedert sich in neun Abschnitte: I. Gemmen und Ringe, a. vor dem 6. Jahrh. und zumeist aus Italien, b. aus dem christlichen Osten. II. Jewels, personal ornaments etc. Ich lasse den englischen Titel, weil er ebenso schwer zu geben war, wie es gewifs vieler Überlegung bedurfte, die Gruppe aus den übrigen loszulösen. III. Elfenbeinschnitzereien, wieder a. aus Italien (hier hätte ich manches zu bemerken. Kommt z. B. bei 292 neben Rom, Syrien und Ägypten kein Kreis in Betracht, z. B. der kleinasiatische?), b. aus dem christlichen Osten. IV. Silberschätze. Darin steht für die christliche Zeit das British Museum wohl ganz einzig da. Was kann man dem Schatz vom Esquilin, denjenigen von Karthago, Lampsakos und Cypern an die Seite stellen? V. Bronzen, zumeist aus dem Osten. a. Gewichte. b. Stempel. c. Lampen und deren Ständer. d. Verschiedene Gefäfse. e. Plaketten und Medaillons. f. Kreuze. g. Verschiedenes. VI. Glas. Auch wieder eine selten reiche Sammlung. a. Goldgläser. b. Andere Gefäfse. c. Glasgewichte. d. Verschiedenes. VII. Keramik. a. Lampen, in zwei Gruppen nach dem Westen und Osten. b. Pilgerfläschchen. c. Andere Objekte. VIII. Steine. IX. Miscellanea. 1. Textilkunst. 2. Gips und Thon. 3. Kleine Stücke aus Stein. 4. Holz. 5. Bein. 6. Blei. 7. Andere kleine Objekte. — Im Index werden Zusammenstellungen nach der Provenienz gemacht und vorher ein Mafsstab zur Umrechnung von Fuß auf Meter gegeben. Die Mafse im Katalog selbst sind nämlich leider in Inches mitgeteilt. Vorzüglich sind die Abbildungen. Es ist ein wahrer Genuss, alle diese zum Teil berühmten Sachen nun in schönster Ordnung vorgeführt zu bekommen. Die Kunsthistoriker und Archäologen der altchristlichen Zeit werden dieses inhaltreiche Handbuch kaum entbehren können. J. S.

British Museum, Konstantinsschale. Ich hatte bei Publikation der wertvollen Schale mit Christus Pantokrator und den Büsten Konstantins und der Fausta Bedenken gegen die Schreibung CONSTANTINVS ohne N erhoben. Schon Crum hat Classical Review (May 1901) darauf verwiesen, dafs diese Schreibart „at any rate from about the sixth century“ ebenso gebräuchlich war wie die richtige. Ich habe mich auch schon aus anderen Gründen B. Z. X 734 für die Echtheit der Schale ausgesprochen (vgl. jetzt auch Dalton, Catalogue of early christian antiquities No. 916). Trotzdem glaube ich eine Zuschrift U. Wilckens hier abdrucken zu sollen, die für die Datierung in Konstantins eigene Zeit wichtig ist. „Wenn ich Sie recht verstehe, nehmen Sie an der Schreibung Constantinus Anstand und schliessen daraus auf eine Fälschung der Konstantinsschale. Mir ist diese Schreibung (mit Schwund des n) aus Papyrusurkunden aus Ägypten aus jener Zeit ganz geläufig. So steht in meinem Ostrakon (II) n. 1309: *Κωνσταντιν*. In P. Lond. II S. 274 ff. mehrmals nebeneinander *Κωνσταντιν* und *Κωνσταντος*, aber auch (S. 278) *Κωνσταντιν* und *Κωνσταντος*. Auch in P. Amh. 138, 20 steht *Κωνσταντιν* (vom Jahre 326), wie die Photographie zeigt, nicht *Κωνσταντιν*, wie Grenfell-Hunt lesen. Die Erscheinung selbst ist ja bekannt genug; eben diese Fälle, namentlich der letztere, zeigen,

dafs schon zu Konstantins Zeit diese Orthographie vorkam, und darum kann wohl jene Inschrift der Schale nicht für ihre Unechtheit sprechen.“ J. S.

A. M. Cust, *The ivory workers of the middle age. Handbooks of the Great Craftsmen 3.* London, Georges Bell and sons 1902. XIX. 170 S. 8° mit 37 Abbildungen. Miss Cust liefert ein Handbuch, das zur ersten Einführung in das Studium der frühen Elfenbeinplastik wohl empfohlen werden kann. Mit grossem Fleifs hat sie auch die neuere Litteratur durchgearbeitet mit Ausnahme freilich der intimeren Fragen, die in dieser Bibliographie oft genug zur Sprache gekommen sind. Sie giebt einleitend ein Verzeichnis der einschlägigen Schriften und bespricht dann in vier Kapiteln 1. die Konsular Diptychen, 2. die lateinischen und byzantinischen Elfenbeine, 3. die lombardischen, angelsächsischen, karolingischen und deutschen, endlich 4. die romanischen und gotischen Schnitzereien. In erster Linie ist Molinier ihr Führer. Lateinisch und Byzantinisch gehen noch in patriarchalischer Wechselwirkung nebeneinander her, der südliche Orient hat nichts mitzureden. Es ist die gute, alte Art, die Dinge anzufassen. Was wohlthut, ist, dafs trotzdem auch einige ganz neue Publikationen nicht ganz übersehen sind. Miss Cust nimmt vielleicht den eben erschienenen Katalog der christlichen Abteilung des British Museum von Dalton zur Hand; sie wird dann sehen, dafs das schöne Stilleben inzwischen etwas Bewegung bekommen hat. J. S.

Isabelle Errera, *Collection d'anciennes étoffes réunies et décrites par Madame I. E. Catalogue orné de 420 photogravures exécutées d'après les clichés de l'auteur.* Bruxelles, Falk fils, 1901. Diese Brüsseler Sammlung, bestimmt für das Musée du Cinquantenaire, das bereits einen Teil seines ehemaligen Bestandes, die koptischen Stoffe, besitzt, ist von der kunstsinnigen Verfasserin des vorliegenden Kataloges in den letzten zehn Jahren zusammengebracht. Der Katalog erhält hervorragenden Wert dadurch, dafs er aus vorzüglichen photographischen Nachbildungen jedes Stückes besteht und der Text lediglich ergänzende Bemerkungen über Farbe und Material enthält. So sagt wenigstens bescheiden die Verfasserin. In Wirklichkeit giebt er genau Auskunft nicht nur über die Mafse und Provenienz, sondern sucht Kunstkreis und Zeit festzustellen, immer unter Anführung etwaiger unter den Kennern bestehender Widersprüche. Dadurch wird der Katalog zu einem lehrreichen Handbuche und ein vorsichtiger Führer auf einem Gebiete, dessen wissenschaftliche Fundierung noch kaum in Angriff genommen ist. Die ebenso opferfreudige wie gewissenhaft forschende Mäcenatin hat sich mit dieser Arbeit den Dank aller verdient, denen eine vorurteilsfreie Sichtung des unerschöpflich reichen Gebietes am Herzen liegt.

Für den Byzantinisten, der sich zu der Erkenntnis durchgearbeitet hat, dafs ein volles Verstehen der Strömungen seines engeren Kreises nicht nur in der genauen Kenntnis des Griechisch-Römischen, sondern vor allem auch des Syrischen und Arabischen wurzeln mufs, bietet der Katalog die reichste Anregung und eine unerschöpfliche Fundgrube bei Untersuchungen über Weg und Wandel von Motiven, die zwischen Orient und Occident spielen. J. S.

Ernst F. Krause, *Über einige Inschriften auf den Erzthüren der Basilika di S. Paolo bei Rom und der Michaelskirche S. Angelo.* Römische Quartalschrift XVI (1902) 41—50. An den genannten Thüren

befinden sich neben griechischen und syrischen auch lateinische Inschriften. Von ihnen war öfter die Rede. K. sucht nachzuweisen, daß die Thür von S. Paolo in Begleitung eines Fachmannes, der nicht Erzgießer war, ohne die lateinischen Inschriften ankam; die Mönche resp. der Abt verfaßten sie im Jahre 1070. Der Fachmann brachte bei seiner Rückkehr nach Kpel eine Kopie mit zu Stauracius (dem Gießer), der sie im Jahre 1076 bei der zweiten Erzthür verwendet habe.

J. S.

Solone Ambrosoli, Un soldo d'oro inedito di Licinia Eudossia. Rassegna d'arte II (1902) 42—43 mit 8 Abbildungen. Zu den beiden bisher bekannten Frontaltypen weist A. einen mit dem Profilkopf nach, auf einer Goldmünze, die für die Brera erworben wurde.

J. S.

Edmund Gohl, A magyar nemzeti muzeum bizancci sulyai. (Die byz. Gewichte des ungarischen Nationalmuseums.) Arch. Értesítő XXI (1901) 193 f.

J. S.

A magyar viseletek története. Rajzolta és festette Nemes Mihály. szövegét írta Nagy Géza. A vallás- és közoktatásügyi minisztérium támogatásával. (Geschichte der ungarischen Trachten. Gezeichnet und gemalt von Michael Nemes. Text von Géza Nagy. Mit Unterstützung des Ministeriums für Kultus und Unterricht.) Mit 40 farbigen Tafeln und 71 in Schwarzdruck Budapest, Franklin-Gesellschaft 1900. Grofs-4°. Text XLVII + 240 S. — Das prachtvoll ausgestattete Werk wird jeden interessieren, der sich mit byzantinischer Ornamentik, Kostüm- und Waffenkunde beschäftigt. Speziell Byzantinisches wird man zwar wenig finden (Tafel 6: die ungarische Krone Michael Dukas', Tafel 16: das Horn Lehels etc., einige byz. Reliefs auf Tafel 14 und 17), manches aber, was auf Perser, Kumanen und Russen Bezug nimmt, ferner auf Verwandtschaft mit Byzantinischem deutet. Die Erläuterungen Géza Nagys spiegeln umfassende Kenntnisse zurück, unter denen die stete Berücksichtigung der byzantinischen Litteratur nicht minder wohlthuend auffällt. Umsomehr wäre es dringend zu wünschen, wenn er mit seinen Ergebnissen gelegentlich auch vor das deutsche oder französische Publikum träte.

R. V.

Corrado Ricci, Le tarsie marmoree dell'abside di S. Vitale in Ravenna. Rassegna d'arte II (1902) 45—47. Zurückweisung anonymer Ausfülle gegen die von Ricci beabsichtigte Wiederherstellung der Marmorintarsia.

J. S.

H. Byzantinische Frage.

Josef Strzygowski, Hellas in des Orients Umarmung. Beilage zur (Münchener) Allgemeinen Zeitung Nr. 40 und 41 vom 18. und 19. Februar 1902. S. 1—21 des S.-A. Prinzipielle Auseinandersetzung mit Riegls Aufstellungen in dem oben S. 263 angezeigten Werke. Grundgedanke: Die Wandlung, die sich in spätrömischer Zeit auf dem Gebiete der bildenden Kunst vollzieht, ist zu erklären aus dem Vordringen der Anschauungen des alten Orients. Die griechische Kunst, durch Alexander d. Gr. in den Orient getragen, durchsetzt denselben zuerst, wird dann aber bald von diesem in ihrem Wesen verändert, orientalisiert. In spätrömischer Zeit ist der Prozeß vollendet, die byz. Kunst ist wieder eine orientalische. Diese Thatsache wird in drei Abschnitten vorgeführt: der erste giebt eine einleitende Auseinandersetzung, der zweite behandelt die Schicksale der

griechischen Kunst im Orient, der dritte versucht eine Charakteristik der byzantinischen Kunst. J. S.

Alois Riegl, Spätromisch oder orientalisches? Beilage zur *(Münchener) Allgemeinen Zeitung* Nr. 93 und 94 vom 23. und 24. April 1902. Antwort auf meine eben angeführten Aufsätze. Wiederholung der in seinem oben S. 263 angezeigten Werke aufgestellten Behauptungen. Im übrigen stark persönlich gefärbte Polemik gegen mich. Ich lasse sie unbeantwortet. Auf Einzelheiten einzugehen wird in meinen Arbeiten Gelegenheit genug sein. J. S.

G. Schönermark, Die Grenze des Einflusses morgenländischer Kunst auf die christliche. Beilage zur *Allg. Zeitung* vom 20. Mai 1902 (Nr. 114). Im Anschluß an meine Artikel über Hellas in des Orients Umarmung führt der Autor aus, daß der Orient bezw. Byzanz in der eigentlich mittelalterlichen Kunst, nämlich im Romanischen und Gotischen, nicht mehr bemerkbar sei. J. S.

Georg Humann (Aachen), Zur Beurteilung mittelalterlicher Kunstwerke in Bezug auf ihre zeitliche und örtliche Entstehung. *Repertorium für Kunstwissenschaft* XXV (1902) 9—40. Ich hatte in Bd. VIII S. 591 f. über die Arbeiten Humanns zu berichten, die in den Beiträgen zur Geschichte von Stadt und Stift Essen niedergelegt sind und einzelne Stücke des Münsterschatzes behandeln. Diese eingehenden Studien mögen den Verf. zu jenen beachtenswerten Beobachtungen geführt haben, die er uns jetzt vorlegt. Sie wenden sich dagegen, daß man die Zeit und den Kreis eines Kunstwerkes ausschließlich nach der Person des Stifters und dem Aufbewahrungsorte beurteilt. H. hat für das frühe Mittelalter Nachrichten gesammelt, die uns vor Augen halten sollen, wie oft Künstler nach auswärts arbeiteten, Kunstwerke weitab von ihrem Entstehungsorte ihren Standort erhielten, als Geschenke hin und her wanderten, als Beute in fremde Hände und Länder gelangten u. s. f. Er mahnt, mit Recht bei Bestimmung von Alter und Herkunft von Kunstwerken einigermaßen mit diesen Thatsachen zu rechnen. Dann geht er auf die Verschiedenheit der Vorlagen ein, die einem Kunstkreise vorgelegen und eine Mannigfaltigkeit im Schaffen gleichzeitiger Künstler bewirkt haben können, die verhindert, unähnliche Arbeiten als gleichzeitig, und was dergleichen Schiebungen mehr sind, zu erkennen. Das byzantinische Gebiet ist sehr ausgiebig berücksichtigt. Die Zusammenstellung wird den Fachgenossen gewiß willkommen sein. J. S.

Corrado Ricci, Le origini dell'Architettura Lombarda. *Rassegna d'arte* II (1902) 11—13. Lobt die oben S. 273 f. besprochene Arbeit Rivoiras. „L'architettura ravennate, da noi già esclusa per molto dall'arte bizantina e ridata all'influenza romana, vi si presenta come un necessario legame tra i vari periodi delle architetture occidentali.“ Wertvoll ist der erneute Hinweis auf die Restaurationen der ravennatischen Kirchen, die Rivoira nicht immer beachtet hat. (Vgl. dazu den Bericht über Rehaut de Fleury's Untersuchungen *B. Z.* VIII 245.) J. S.

Josef Strzygowski, Orient oder Rom. (Vgl. *B. Z.* XI 282.) Besprochen von **St. Beissel**, *Theologische Revue* 1 (1902) Nr. 2 Sp. 49—51; von **F. Noack**, *Deutsche Literaturzeitg.* 23 (1902) Nr. 12 Sp. 756. C.W.

J. Eugène Loil, Rome et Byzance. *Notes d'archéologie monumen-*

tale latine et byzantine. Tournay 1901. 140 S. 8° mit Abbildungen. Uns leider nicht zugegangen. J. S.

J. Museen. Zeitschriften. Bibliographie u. s. w.

E. K. Rjedin, J. E. Betzky und das Museum der schönen Künste und Antiquitäten der Universität Charkow. Aus den Schriften der Kais. Universität, zur Geschichte derselben. Charkow 1901. 23 S. 8° (russ.) mit einem Porträt. J. S.

F. K. Rjedin, Die Bedeutung der Thätigkeit der archäologischen Kongresse für die Wissenschaft der russischen Archäologie. Zum XII. arch. Kongresse Charkow 1901. 22 S. 12° (russ.). J. S.

Arthur L. Jellinek, Internationale Bibliographie der Kunstwissenschaft. 1. Jahrgang, 1. Heft (April 1902). B. Behrs Verlag, Berlin. 10 M. der Jahrgang. Mit diesem Unternehmen wird eine Lücke gefüllt, die recht empfindlich war. Die einzige Bibliographie, die wir bis jetzt hatten, war die des Repertoriums für Kunstwissenschaft mit den alphabetisch nach den Autoren geordneten Hauptgruppen: Theorie, Technik, Ästhetik, Kunstgeschichte, Architektur, Skulptur, Malerei, Graphische Künste, Kunstgewerbe, Topographie u. s. f. Das neue Unternehmen führt die Bibliographie mehr nach Künstlern und Orten geordnet vor in reicher Gruppenbildung: I. Bibliographie etc. II. Ästhetik etc. III. Kunstgeschichte. Allgemeines etc., Epochen und Länder, einzelne Städte, einzelne Künstler. IV. Baukunst. V. Skulptur. VI. Malerei, alle ebenso geordnet wie III. Dann VII. Graphische Künste. VIII. Kunstgewerbe: Allg., Textilkunst, Buchbinderei etc., Glas und Keramik, Holz etc., Eisen etc., Goldschmiedearbeiten, Elfenbein und Email, Heraldik, Sphragistik. IX. Verzeichnis der Reproduktionen. Für uns kommt außer I—VI bes. VIII in Betracht. Der Herausgeber hat die Bibliographie der Byz. Zeitschrift in Gruppe I genannt und hat wohl auch die Absicht, sie in Zukunft ausgiebig zu verwerten. Wir wären ihm dafür sehr dankbar. J. S.

H. Achelis, Kirchliche Kunstarchäologie. Altchristliche Kunst. Theologische Rundschau 5 (1902) 112—119. Berichtet über Stuhlfauth, Die Engel, Mitius, Jonas, und Vopel, Die altchristlichen Goldgläser. C. W.

8. Epigraphik.

Giuseppe Botti, Steli cristiane di epoca bizantina. Rom 1900. (Vgl. D. Z. X 373.) Besprochen von **V. Strazzulla**, Rivista di storia antica N. S. 6 (1901) 136—138. C. W.

Mark Lidezbarski, Griechische Inschriften aus Syrien. Ephemeris für semitische Epigraphik 1 (1901) 216—221. Zusammenstellung aus verschiedenen Publikationen. C. W.

H. Lammens, Notes épigraphiques et topographiques sur l'Emésène. Le Musée Belge 6 (1902) 30—57. Ediert u. a. griechische Inschriften aus christlicher Zeit. K. K.

A. J. Spyridakis, Χριστιανικαί ἐπιγραφαί τοῦ μεσαιῶνος ἐν τῷ μοναστηρίῳ τῆς „Ὁθρυός“. Σελήτιον τῆς ἐν Ἀλευρῷ φιλαρχαίου ἑταιρείας τῆς Ὁθρυός, τεύχος δ'. Ἰθρήνησιν 1901 S. 35—38. Ediert zwei kleine christliche Inschriften. K. K.

9. Fachwissenschaften.

A. Jurisprudenz.

Theodor Mommsen, Hofmann versus Blume. Zeitschrift der Savignystiftung für Rechtsgeschichte XXII. Rom. Abt. S. 1—11. M. unterzieht die von Pfaff aus dem Nachlaß des verstorbenen Franz Hofmann in Wien herausgegebene Schrift: 'Die Compilation der Digesten Justinians' einer scharfen Kritik und giebt in allen wesentlichen Punkten Blume gegen Hofmann recht und betont u. a., daß Hofmanns Zernausbrüche gegen den schlimmen Kaiser Justinian heutzutage offene Thüren einrennen. Des näheren bespricht M. besonders Justinians Angaben über die Quellen seines Rechtsbuches und die Zeit, die für die Ausarbeitung erforderlich war, sowie die angewandte Zitierweise und die Inskriptionen. K. K.

Roberto de Ruggiero, Il diritto romano e la papirologia. Bullett. dell' Istituto di diritto romano XIV (1901) 1—27. Roma. Istituto di diritto romano 1902. Nach einer allgemeinen Übersicht über die bisherigen bibliographischen Versuche auf dem Gebiet der Papyrusforschung stellt de R. in zwei Abteilungen Testi und Illustrazioni e Commenti diejenigen Publikationen zusammen, welche sich auf das römische Recht beziehen. A. H.

Luigi Siciliano-Villanueva, Sul diritto greco-romano (privato) in Sicilia. (Estratto dalla Rivista di storia e filosofia del diritto vol. II fasc. VII e segu.) Palermo 1901. 107 S. 8^o. Der Verf. dieser Studie verfolgt in derselben die Wirkungen, welche die Ecloga Leonis et Constantini vom Jahre 739 (ed. Zachariae von Lingenthal, Lipsiae 1852, zuletzt Mompherratos, Ecloga Leonis et Constantini cum appendice, Athenis 1889) in den erhaltenen Privaturkunden und in den Stadtrechten Siciliens hinterlassen hat; über letzteren Gegenstand giebt es die Arbeit von Brünneck, Siciliens mittelalterliche Stadtrechte. Ferner untersucht er die Frage, inwieweit das Procheiron und die Epanagoge sowie die Basiliken das sicilische Recht beeinflusst haben, die auf sehr verschiedenen Wegen und in sehr ungleichem Maße in Sicilien bekannt wurden, als die Herrschaft der Byzantiner dort schon vorüber war. Die Untersuchungen, über die sich im einzelnen schwer referieren läßt, beziehen sich auf Familien- und Erbrecht. A. H.

Fritz Leo, Die capitatio plebeia. (Vgl. B. Z. X 364.) Besprochen von **Matthias**, Kritische Vierteljahrsschrift für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft 43 (1902) 508—518; von **H. Erman**, Zeitschrift der Savignystiftung. Rom. Abt. 1901, 213 ff. C. W.

G. Dyobuniotes, Τὸ φαλκίδιον τρίτον ἐν τῷ βυζαντιανῷ δικαίῳ. Ἐπιτομὴ τοῦ φιλολ. συλλόγου Παρισσοῦ 6 (1902) 219—226. Geschichte des erbrechtlichen Begriffs der portio falcidia bei den Byzantinern. K. K.

V. N. Benešević, Zwei Abschriften der slavischen Übersetzung des Syntagma des Matthaios Blastares. Izvestija der Kais. Akad. d. Wiss., Abteil. f. russ. Sprache und Litt. Bd. 6 (1901) Heft 4 S. 150—227. Beschreibt zwei in der Petersburger Synodalbibliothek aufbewahrte Hss der genannten slavischen Übersetzung und veröffentlicht die noch nicht edierten Stücke derselben. K. K.

Gust. Pfammüller, Die kirchliche Gesetzgebung Justinians,

hauptsächlich auf Grund der Novellen. Berlin, C. A. Schwetschke und Sohn 1902. 4 Bl., 94 S. 8^o. Wird besprochen. K. K.

O. Braun, Das Buch der Synhados. (Vgl. B. Z. XI 284.) Besprochen von **H. de Jongh**, Revue d'histoire ecclésiastique 3 (1902) 384f.; von **J. Göttberger**, Theologische Revue 1 (1902) Nr. 9 Sp. 276—279. C. W.

Wilh. Riedel, Die Kirchenrechtsquellen des Patriarchats Alexandrien. (Vgl. B. Z. XI 284.) Besprochen von **Danneker**, Theologische Quartalschrift 84 (1902) 140—143; von **H. Achelis**, Theolog. Literaturzeitg. 27 (1902) Nr. 3 Sp. 89—91. C. W.

Maria Albert Stiegler, Dispensation, Dispensationswesen und Dispensationsrecht, geschichtlich dargestellt. I. Bd. Mainz, Kirchheim 1901. 375 S. 8^o. Buchausgabe der im Archiv für katholisches Kirchenrecht 77 (vgl. B. Z. VI 469) und 78 erschienen Aufsätze. C. W.

Euangelos G. Nikolaides, Περὶ τῆς μοναρχικῆς ἀκτιμοσύνης ἐν τῷ κοινῷ καὶ τῷ ἐλληνικῷ ἐκκλησιαστικῷ δικαίῳ. Ἐν Ἀθήναις 1901. 133 S. 8^o. 3 Dr. Soll besprochen werden. K. K.

Carolus Kuberezyk, Canones Iohannis Bar Cursus, Tellae Mauzlatiae episcopi, e codicibus Syriacis Parisino et quattuor Londiniensibus editi. Leipzig, Druck von Drugulin 1901. 40 S. Breslauer Dissertation. Die in die Form von Kanones gekleideten Ermahnungen des 538 in Antiochia verstorbenen Bischofs Johannes Bar Cursus von Tella an den Klerus handeln 'de variis rebus ad munus et vitam sacerdotum pertinentibus' und weisen zahlreiche (von K. S. 11 ff. zusammengestellte) inhaltliche Übereinstimmungen mit den älteren und jüngeren kanonistischen Sammlungen der Syrer auf. C. W.

B. Mathematik. Astronomie. Naturkunde. Medizin u. s. w.

J. L. Heiberg, Anatolios sur les dix premiers nombres. Mémoire lu au congrès d'histoire des sciences Paris 1900. Macon, Protat frères 1901. 33 S. 8^o. Anatolios war in Alexandria in der 2. Hälfte des 3. Jahrh. Professor der aristotelischen Philosophie. Die Existenz eines vorchristlichen Mathematikers dieses Namens ist durch Gomperz beseitigt worden, nachdem sie schon von P. Tannery, La géométrie grecque p. 42, angezweifelt worden war. Die überaus schwierig zu verstehende Abhandlung Περὶ δεκάδος καὶ τῶν ἐντὸς αὐτῆς ἀριθμῶν war bisher durch eine lateinische Übersetzung bekannt, welche Georgius Valla nach seiner Gewohnheit ohne Automanen (vgl. darüber meine Ausgabe des Blemmydes prolegg. LXXXI) in dem Werke De expetendis et fugiendis rebus I. III cap. X—XX mit zahlreichen Interpolationen veröffentlicht hatte (vgl. Jahrb. f. cl. Philol. Suppl. XII p. 339 ff.). Außerdem enthalten die pythagoreischen Theologumena arithmeticae (ed. Ast 1817) Exzerpte aus diesem Werke nach einem offenbar guten Texte. Die ursprüngliche Schrift veröffentlicht Heiberg hier zum ersten Male nach dem nachlässig geschriebenen Cod. Monac. gr. 384 fol. 57^v—59^r. Das darin erhaltene neue Heraklit-Fragment ist inzwischen von Gomperz, Anzeiger für die philos.-hist. Classe vom 6. März 1901 der Wiener Akademie, behandelt worden. Dem griechischen Text fügt P. Tannery eine französische Übersetzung hinzu, die dankbar begrüßt werden wird. Der Inhalt der Schrift berührt sich in vieler Beziehung mit den auf die Dekade bezüglichen Kapiteln bei Theon

von Smyrna. Tannery ist daher überzeugt, daß diese Abschnitte bei Theon eine byzantinische Interpolation darstellen und die gemeinsame Quelle des Anatolios und des Theon-Interpolators nicht über den Beginn unserer Zeitrechnung hinaufgerückt werden darf. Vermutungsweise erblickt T. diese Quelle in den nicht erhaltenen Theologumena des Nikomachos (1. Jahrh. p. Chr.), die Photios noch las. Möglicherweise habe Anatolios daraus einen Auszug ad usum christianorum verfertigt ebenso wie später ein Byzantiner, und Jamblichos, der Schüler des Anatolios, oder einer seiner Nachfolger habe für die uns erhaltenen Theologumena zugleich das Originalwerk des Nikomachos und den Auszug des Anatolios kompiliert. A. H.

A. A. Bjornbö, Über zwei mathematische Handschriften aus dem vierzehnten Jahrhundert. Bibliotheca Mathematica 3. Folge III. Band 1. Heft S. 63—75. Cod. Paris. lat. 9335—Cod. Basil. F II 33 kommt daneben nicht in Betracht — enthält Theodosios' *σφαίρικα*, Autolykos' *περὶ σφαιρῆς σφαίρας*, Hypsikles' *ἀναφορικός* u. a. in der Übersetzung Gerbards von Cremona aus dem Arabischen. A. H.

Bouché-Leclerque, L'astrologie grecque. (Vgl. B. Z. X 738.) Besprochen von **H. de la Ville de Mirmont**, Revue des études anciennes 4 (1902) 65—72. S. dazu **Bouché-Leclerque**, ebenda S. 148—150. C. W.

Graux-Martin, Traité de tactique. (Vgl. B. Z. X 366.) Besprochen von **Domenico Bassi**, Rivista di filologia 29 (1901) 161 f. C. W.

R. Vári, Incerti scriptoris Byzantini saeculi X liber de re militari. (Vgl. B. Z. XI 284.) Besprochen von **Th. Preger**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 21 Sp. 648—650. A. H.

Iwan. Bloch, Byzantinische Medizin. Übersicht über die ärztlichen Standesverhältnisse in der west- und oströmischen Kaiserzeit. S.-A. aus „Handbuch der Geschichte der Medizin“ herausgegeben von M. Neuburger und J. Pagel. 1. Bd. G. Fischer, Jena 1902, S. 492—568; 569—588. Wird besprochen. K. K.

A. Olivieri, Gli *IATPIKA* di Aetios nel Cod. Messinese n° 84. Studi italiani di filologia classica 9 (1901) 299—367. Beschreibung und Kollation der genannten Hs, die Buch 1—2 und einen Teil des 3. Buches des Aetios enthält. K. K.

Sk. Zervos, Aetii sermo sextidecimus et ultimus. (Vgl. B. Z. XI 284.) Sehr viele Emendationen giebt **K. Kalbfleisch**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 10 Sp. 292—295; vgl. auch **Anonymus**, Literar. Centralbl. 52 (1901) Nr. 45 Sp. 1848. A. H.

10. Bibliographische Kollektivnotizen.

Papyrusforschungen.

Im Anschluß an den summarischen Bericht, oben S. 284—288, sei auf folgende inzwischen erschienene Publikationen hingewiesen:

Zur allgemeinen Orientierung dient vor allem **U. Wilcken**, Der heutige Stand der Papyrusforschung. Ein Vortrag gehalten auf dem Straßburger Philologentage. Neue Jahrb. f. d. klas. Alt. VII (1901) Abt. I, 677—691.

Neue Urkunden und litterarische Texte liefern folgende Werke:

The Amberst Papyri being an account of the Greek Papyri

in the collection of the Right Hon. Lord Amherst of Hackney, F. S. A. at Didlington Hall, Norfolk by **Bernard P. Grenfell** and **Arthur S. Hunt**. Part II. Classical fragments and documents of the Ptolemaic, Roman and Byzantine periods. With an appendix containing additional theological fragments. Twenty-five plates. London, Henry Frowde 1901. XII, 243 S. Folio. Aus diesem stattlichen Bande kommen für die Leser der B. Z. in Betracht N. XXVII und XXVIII, zwei lateinische Fragmente juristischen Inhalts aus dem 1.—6. Jahrh. n. Chr., von denen N. XXVII genauer besprochen ist von **Leopold Wenger**. Zu den Rechtsurkunden in der Sammlung des Lord Amherst, Archiv f. Papyrusf. II 41 ff., ferner zwei Petitionen an den Präfekten, N. LXXXII, in der der Titel *λογογράφος* zum erstenmal als Titel eines Gemeindebeamten in Ägypten begegnet (vgl. **Wenger** l. c. S. 56 ff. und **U. Wilcken** ebenda S. 128), und N. LXXXIII, die von Steuerdefraudationen handelt, weiter N. CXXXVII—CLVIII, allerlei öffentliche und private Urkunden — in CLIII (6./7. Jahrh.) findet sich übrigens *γαδάρια* für *ἄρος* und *ἄς* für *ἄρας*, was für die Sprachforscher von großem Interesse sein dürfte. Andere byzantinische Urkunden werden S. 193 f. beschrieben, CLXXXII—CLXXXIX. Vgl. oben S. 595 ff.

Ägyptische Urkunden aus den Kgl. Museen zu Berlin herausg. von der Generalverwaltung. Griechische Urkunden. III. Band, 8. Heft (1901) ediert von **W. Schubart**, 9. Heft (1902) ediert von **U. Wilcken**. Weidmann, Berlin, Folio. (— B. G. U.) In Heft 8 ist eine Urkunde aus Diokletianischer Zeit (N. 922), zwei aus der Mitte des 4. Jahrh. (909 u. 917), während Heft 9 gegen 30 Urkunden aus byzantinischer Zeit enthält, meist privatrechtlicher Natur. In N. 917 wird ebenso wie in dem Amh. Pap. II N. LXXXIII der census des Sabinus erwähnt in Verbindung mit iuratores, worüber vielleicht ein noch unpublizierter Papyrus aus der Sammlung des Lord Crawford Licht verbreiten wird.

R. Reitzenstein, Zwei religionsgeschichtliche Fragen nach ungedruckten griechischen Texten der Straßburger Bibliothek. Straßburg, Trübner 1901. VIII, 149 S. 8°. Außer ägyptischen Beschilderungsurkunden, die, obwohl in eine frühere Zeit fallend, wegen ihrer allgemeinen Bedeutung auch den Byzantinisten interessieren werden (jedoch vgl. zu Rs. Ausführungen **H. Gunkel** und **P. Wendland** im Archiv für Papyrusforsch. II 13 ff. 22 ff.), veröffentlicht R. den Text zweier Blätter einer Papyrushandschrift des 4. Jahrh., die Reste von zwei griechischen Gedichten desselben Verfassers enthalten: das erste (S. 47 ff.) ist ein Lied auf den Perserkrieg Diokletians im J. 297, das zweite (S. 52 ff.) ist eine Kosmogonie, beide in Hexametern. Außerdem wird S. 112 ff. ein sehr altes Mariagebet, das erste Ave Maria, mitgeteilt, das erhalten ist auf einem Ostrakon aus dem 6./7. Jahrh. Z. 1—9 geben Reden und Gegenreden der Verkündigung Mariae nach einem Evangelium, Z. 9—24 eine sich daran anschließende liturgische Lobpreisung Marias (vgl. **Wilcken**, Archiv für Papyrusforsch. II 140).

U. Wilcken, Der Grazer Papyrus. Ebenda S. 183. Entwurf eines Pachtkontraktes aus Esmanûn (etwa 7. Jahrh.).

W. E. Crum, Coptic ostraka from the collections of the Egypt Exploration Fund, the Cairo Museum and others. Special Extra-

Publication of the Egypt Explor. Fund. London 1902. Hier werden 600 Ostraka aus Oberägypten aus der Nähe von Theben publiziert. Ein großer Teil stammt von den Mönchen des Klosters des heiligen Phoebamon und dem Bischof Abraham (etwa 600 n. Chr.), ein anderer Teil ist aus dem 8. Jahrh. Auch griechische Texte, von **F. E. Brightman** erklärt, finden sich unter ihnen, so einzelne Steuerquittungen (N. 424—428), liturgische und profane Texte. Neben christlichen liturgischen Stücken findet sich auch ein heidnischer Zauberspruch (N. 522, vgl. auch 520), wie **Wilcken**, Archiv f. Papyrusf. II 173, zeigt. Er weist auch darauf hin, daß alle, die sich mit byzantinischen Papyri und mit der byzantinisch-arabischen Geschichte Ägyptens befassen, auch aus den koptischen Texten großen Gewinn ziehen können.

Von den Abhandlungen über Papyri sind erwähnenswert:

A. Deifsmann, Ein Originaldokument aus der Diokletianischen Christenverfolgung. Pap. 713 des British Museum. Tübingen und Leipzig, B. Mohr 1902. VII, 36 S. 8^o mit einer Tafel. Er behandelt den von Grenfell und Hunt, Greek Papyri Series II, Oxford 1897, unter N. LXXIII publizierten Brief (vgl. **Harnack**, Theol. Literaturzeitung 1902 Sp. 205 ff., und **Deifsmann**, ebenda Sp. 364).

H. Dessau, Sur un nouvel édit de l'empereur Julien. Rev. de philol. N. S. XXV (1901) 285—288. D. zeigt, daß der Erlaß über das aurum coronarium bei Grenfell, Hunt and Hogarth, Fayûm towns and their papyri, London 1900, N. XX, der Zeit Julians, nicht der des Alexander Severus angehört (vgl. dazu auch **Wilcken**, Archiv f. Papyrusf. II 169).

Th. Mommsen, Consularia. Hermes 36 (1901) 602—605. Nachtrag zu Hermes 32 (1897) 538—553. M. erörtert chronologische Fragen aus der Zeit Konstantins, wozu zu vergleichen ist

O. Seeck, Zur Chronologie Constantins, Hermes 37 (1902) 155 f. und **Th. Mommsen**, ebenda S. 156 f.

Seymour de Ricci, The praefects of Egypt II. Proceedings of the Society of biblical archeology XXIV (1901) 56—67 und 97—107. Er giebt ein vollständiges Verzeichnis der uns bekannten Präfekten bis in das 7. Jahrh.

Von den juristischen Abhandlungen, die sich auf Papyrusforschungen beziehen, sei hingewiesen auf die Zusammenstellung von

Roberto de Ruggiero, Il diritto romano e la papirologia. Bollettino dell' Istituto di diritto romano XIV (1901) Fase. I, 27 S. ferner auf

Stephan Brassloff, Aetas legitima, Zeitschr. d. Sav. Stift. Roman. Abt. XXII (1901) 169—194, dessen Untersuchung an den lateinischen Pap. B. G. U. 611, eine oratio principis aus der Mitte des 1. Jahrh., anknüpft.

Ludwig Mitteis, Zur Geschichte der Erbpacht im Alterthum. Abh. der Kgl. sächs. Ges. d. Wiss. (phil.-hist. Cl.) XX N. IV 1901, 66 S. I. Die griechische Erbpacht. II. Das Ius in agro vectigali der römischen Staats- und Gemeindeverwaltung. III. Das Bifanksrecht. IV. Entwicklung in der späteren Kaiserzeit. Fortbestand kleiner Erbpachtungen? V. Gegensatz und Verschmelzung von Emphyteuse und Ius perpetuum. Erbpachtung im Großen. — Die Untersuchungen von c. IV nehmen auf Papyrusurkunden Rücksicht.

Leopold Wenger, Rechtshistorische Papyrusstudien. Graz, Leuschner u. Lubensky 1902. XV, 173 S. 8°. (Vgl. **H. Erman**, Zeitschr. d. Sav.-Stift. Roman. Abt. XXII (1901) 241 ff., und **U. Wilcken**, Deutsche Literaturzeitung 1902 Sp. 1141—1145.) Er bespricht Gestellungsbürgschaften und Vadimonien in den Papyri und die Kompetenz ägyptischer Gerichtsbehörden in der römischen Periode.

Mit der Sprache der Papyri befassen sich:

A. Deifsmann, Bible Studies. Contributions chiefly from papyri and inscriptions to the history of the language, the literature, and the religion of hellenistic judaism and primitive christianity. Authorised translation by Alex. Grieve. Edinb., T. a. T. Clark 1901. Es ist dies die englische Übersetzung der Bibelstudien und Neuen Bibelstudien Deifsmanns (Marburg 1895 und 1897).

James Hope Moulton, Grammatical notes from the papyri. (Continued from p. 38.) Class. Rev. XV (1901) 434—442. Er giebt Nachträge zu seinem früheren Aufsatz (vgl. oben S. 285) und stellt dann syntaktische Beobachtungen über Substantiva, Adjektiva und Pronomina zusammen.

Léon Lafoscade, De epistulis (aliisque titulis) imperatorum magistratumque Romanorum quae ab aetate Augusti usque ad Constantinum graece scriptas lapides papyrive servaverunt. Insulis, Fratres Le Bigot 1902. XV, 141 S. 8°. Obwohl diese Arbeit, wie aus dem Titel ersichtlich ist, nicht in das Gebiet der byzantinischen Studien fällt, habe ich sie doch hier erwähnt, weil der Verfasser auf S. 85—111 die Sprache der von ihm gesammelten Urkunden einer genauen Untersuchung unterzieht, die auch für die spätere Gräcität von Belang sein dürfte.

Endlich einige paläographische Arbeiten:

F. G. Kenyon, Greek Writing B. C. 300—A. D. 900. Sanders Reader in Bibliography for 1900—1901. K. bespricht hier die Paläographie der Herculaneusischen Rollen, die Beziehungen zwischen der Unciale der frühesten Papierhandschriften und der in litterarischen Papyri angewandten Schrift, ferner die Entwicklung der Minuskelschrift in den Handschriften des 9. und 10. Jahrh.; unberücksichtigt läßt er die gewöhnliche Schrift der byzantinischen Papyri (vgl. Archaeological Report des Egypt Explor. Fund 1900—1901 S. 63).

M. Gitlbauer, Studien zur griechischen Tachygraphie II. Tachygraphische Spuren im Papyrus der Aristotelischen *Ἀθηναίων πολιτεία*. Archiv f. Stenogr. 1901, 159 ff. 257 ff.

C. Wessely, Kritische Studien zur altgriechischen Tachygraphie. Archiv f. Stenogr. 1902, 1—5.

Von dem Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete ist am 12. Juni 1902 das 1. Heft des 2. Bandes herausgegeben. Was von dem Inhalt für die byzantinische Periode in Betracht kommt, ist in der obigen Zusammenstellung erwähnt.

Berlin.

Paul Viereck.

Das Kaiserl. russische archäologische Institut in Konstantinopel.

Vor kurzem erschien wieder ein neues Heft der Publikation des Instituts: „Nachrichten des russischen archäologischen Instituts in Kpel“ (Izvestija russkago archeologičeskago instituta v Kpolje). Band VII 1. Soŭa, Državna pečatnica 1901. 2 Bl., 91 S. 8^o (mit 15 Tafeln). Den Inhalt bilden folgende Arbeiten:

1) **Th. J. Uspenskij**, Über die Altertümer der Stadt Tyrnova (S. 1—24) (russ.). Im Anschluß an die Schilderung der Altertümer von Tyrnova bei C. Jireček, *Cesty po Bulharsku* (bulgarisch bearbeitet von Argirov, Philippopol 1889) giebt U. neue Mitteilungen über die Kirche der hl. 10 Märtyrer und über die Kirche des hl. Petrus und Paulus. Die erstere ist im J. 1230 vom Zaren Johann Asjen II erbaut worden und diente als eine Art Familienkirche der Asjen. In der türkischen Zeit diente sie als Moschee; seit 1878 ist sie dem christlichen Kult wiedergegeben. Unter den Merkwürdigkeiten der Kirche stehen in erster Linie die drei Säulen, die mit für die bulgarische Geschichte wichtigen griechischen Inschriften bedeckt sind. Sehr beachtenswert sind auch die Fresken der Kirche mit altslavischen Beischriften. Auch über andere Kirchen in und bei Tyrnova giebt U. wertvolle Notizen und publiziert mehrere Inschriften aus ihnen.

2) **G. A. Iljinskij**, Urkunde des Zaren Johann Asjen II (S. 25—39) (russ.). Neuausgabe eines in der Bibliothek der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Petersburg aufbewahrten bulgarischen Handelsvertrags Johanns II (1218—1241). Dazu sprachlicher und sachlicher Kommentar.

3) **B. A. Pančenko**, *Βασιλικὸς πιστικὸς* (S. 40—55) (russ.). In der Sammlung des russischen Instituts in Kpel sind drei Bleibullen mit der Aufschrift *βασιλικὸς πιστικὸς*. Der Verf. giebt Aufklärungen über die Bedeutung dieses Ausdruckes, der bisher auf byzantinischen Siegeln nicht gelesen wurde, wobei er sich besonders auf das 53. Buch der Basiliken stützt. Das Wort bedeutet dort „magister navis“ (*πιστικὸς ἐστὶν ὁ πᾶσαν ἐπιπέλαιον τοῦ πλοῦ ἐπιραπὴς*).

4) **J. Pargoire**, *Les monastères de Saint Ignace et les cinq plus petits îlots de l'archipel des Princes* (S. 56—91). Ignatios, der durch den Armenier Leon V entmaante Sohn des Kaisers Michael I Rhangabe, der später zweimal Patriarch war, hat vier Klöster gegründet, drei auf den Prinzeninseln, eines auf dem asiatischen Festlande. P. schildert auf Grund gewissenhafter litterarischer und topographischer Studien die Lage und Geschichte dieser Klöster und schließt mit Mitteilungen über die Geschichte der Klöster auf den Prinzeninseln Pita und Oxeia. S. 89 berichtigt er einen von Bezobrazov begangenen und von E. Kurtz und mir (Gesch. d. byz. Litt.² S. 316) wiederholten Irrtum hinsichtlich des Typikon des Michael VIII Palaiologos. Dasselbe gehört nicht, wie a. a. O. zu lesen ist, zu einem Kloster des Erzengels Michael auf der Insel Oxeia, sondern zum Kloster des Berges Auxentios, wie aus dem von Gedeon und von Dmitrijevski publizierten Texte deutlich hervorgeht. Die Arbeit macht wie alles, was P. schreibt, einen wohlthuenden Eindruck. Mit klarem Geist und unverdorbenem Gemüt packt der gelehrte Augustiner die schwierigsten Themen an, und durch seine präzise, zuweilen witzige Darstellung weiß er auch abgelegene Stoffe freundlich zu beleben.

K. K.

Bessarione, Pubblicazione periodica di studi orientali. Serie II, Anno VI (1901—1902) Vol. I Fasc. 62—63; Vol. II Fasc. 64—65. In den neuen Heften kommen für unsere Studien in Betracht:

Vol. I:

1) **A. Palmieri**, La processione dello spirito santo (S. 145—157; Fortsetzung aus Fasc. 61 S. 3—13).

2) **A. Palmieri**, La chiesa Georgiana e le sue origini (S. 218—228; 397—403; Vol. II 188—204); eine Skizze der Geschichte der grusinischen Kirche.

3) **Gius. Ciardi-Dupré**, La κοινή διάλεκτος secondo gli studi più recenti (S. 232—245; Schluß des in der B. Z. XI 292 notierten Artikels). Bericht über das Buch von Thumb.

4) **Luigi de Gregori**, L'esercito bizantino in Procopio di Cesarea (S. 246—258). Verdienstliche Ergänzung von Mommsens Abhandlung 'Das römische Heerwesen seit Diocletian' (Hermes 1889).

5) **N. Capo**, De S. Isidori Pelusiotae epistularum locis ad antiquitatem pertinentibus (S. 342—363). Zusammenstellung und Kommentierung der Stellen des Isidoros Pelus., in denen er antike Autoren zitiert oder über antike Philosophie, Geschichte u. s. w. spricht.

6) **Asgian**, La S. Sede e la nazione armena (S. 381—386); Fortsetzung des schon öfter, z. B. B. Z. XI 292, notierten endlosen Artikels.

7) **Ul. de Nunzio**, Alcune pagine di storia bulgara secondo le note del traduttore slavo di Constantino Manasse (S. 404—418; Vol. II 221—244). Ein Codex Vaticanus — warum wird er nicht näher bezeichnet? — enthält eine altbulgarische Übersetzung der Chronik des Konstantinos Manasses mit Zusätzen des Übersetzers. Diese Zusätze werden von de Nunzio — leider nur in italienischer Übersetzung, nicht auch im Original — mitgeteilt und ausführlich kommentiert.

8) **A. Palmieri**, L'argomento ontologico del Filioque e le obiezioni di un teologo russo (Vol. II 137—155). Gegen eine Schrift des Russen Gusev 'Исмысленія анологія филиоквинетическаго ученія' (Moskau 1900).

9) **Angelo Pernice**, Sulla data del libro II dei 'Miracula S. Demetrii Martyris' (Vol. II 181—187). Es handelt sich um die historisch so wertvolle, u. a. von J. Laurent, B. Z. IV 424 ff., und von H. Gelzer, Die Genesis der byz. Themenverfassung S. 36; 46 ff. (vgl. B. Z. IX 677 ff.), verwertete Biographie des hl. Demetrios Myroblytes, des Patrons von Thessalonike. Der Verf. zeigt durch Vergleichung der Berichte des Nikephoros P. und des Theophanes, daß das zweite Buch der Vita nicht lange nach 656 n. Chr. verfälscht worden ist.

10) **Gius. Ciardi-Dupré**, La κοινή secondo il prof. P. Kretschmer (S. 205—212). Ablehnende Analyse der Abh. von Kretschmer (vgl. B. Z. X 323).
K. K.

Ἀγορία. Aus den neuen Heften dieser bei Willh. Barth in Athen erscheinenden griechischen Zeitschrift seien folgende Artikel notiert: 2. Jahrgang (1901) Heft 10—12. 3. Jahrgang (1902) Heft 1—5:

1) **N. I. Giannopoulos**, Χρονικὸν τῆς μονῆς τοῦ Ὁμβριζοῦ (II

S. 488—493). Mitteilungen über das in der Eparchie Domokos gelegene Kloster Ombriku und handschriftliche Notizen aus dem Anfange des 19. Jahrh.

2) **Emm. David**, Ὁ ἑλληνικὸς πολιτισμὸς διὰ μέσου τῶν αἰώνων (III S. 158—177). Berührt kurz auch die griechische Kultur des Mittelalters.

3) **G. Papandreu**, Χριστιανικαὶ ἀρχαιότητες ἐν τῷ χωρίῳ Χριστιανοῦ τῆς Τριφυλίας (III S. 190—192). Kurze Notiz über die alte Kirche des Dorfes.

4) **A. Papadopoulos-Kerameus**, Ἀθηναϊκὰ ἐκ τοῦ 18' καὶ 19' αἰῶνος (III S. 209—221). Aus dem von Isaak Mesopotamites geschriebenen Codex 250 der Kaiserl. Bibliothek in Petersburg, den Bischof Porfirij Uspenskij aus dem Sinaikloster nach Rußland entführt hat, ediert P.-K. eine von dem aus dem Briefwechsel des Michael Akominatos bekannten Euthymios Tornikes verfaßte Leichenrede auf den Metropolit von Athen Nikolaos Hagiotheodorites († 1175). Weitere Texte aus der wichtigen Hs werden folgen.

5) **Ad. J. Adamantiu** (III S. 267—269). Besprechung des oben S. 645 notierten Werkes von Schlumberger, Expédition des Almugavars. K. K.

A. Baumstark, Litteraturbericht. Oriens christianus 1 (1901) 391—425. 1) Sprachwissenschaft. 2) Orts- und Völkerkunde, Kulturgeschichte, Folklore. 3) Geschichte. 4) Dogma, Legende, Kultus und Disciplin. 5) Die Litteraturen. 6) Die Denkmäler. 7) Geschichte der orientalischen Studien. C. W.

Oriens christianus I. Besprochen von **Wilhelm Riedel**, Theologisches Litteraturblatt 23 (1902) Nr. 22 Sp. 257—259. C. W.

Aug. Stegenäck, Neuere russische Arbeiten zur armenisch-georgischen Philologie. Oriens christianus 1 (1901) 373—378. Bericht über die Arbeiten von **N. J. Marr**. Vgl. B. Z. XI 246. C. W.

11. Mitteilungen.

Preise und Unterstützungen aus dem Therianosfonds.

In der zur Feier des 81. Geburtstages Seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten, sowie des 143. Stiftungstages der Akademie am 13. März 1902 abgehaltenen öffentlichen Sitzung der bayerischen Akademie verkündete der Präsident Geheimrat Dr. K. A. von Zittel folgendes: Aus dem Therianosfonds wurden drei einfache Preise zu je 800 Mark verliehen: 1) an den General-phoros der Altertümer in Athen Kabbadias für sein im Jahre 1900 erschienenenes Werk über das Heiligtum des Asklepios in Epidaurus, 2) an Robert Pöhlmann, Professor für alte Geschichte an der Universität München, für die Geschichte des Kommunismus und Socialismus, von welcher der erste Band 1893, der zweite 1901 erschienen ist, wobei ausdrücklich betont wird, daß ein einfacher Preis für dieses Werk nur deshalb beschlossen wurde, weil für einen Doppelpreis bei den sonstigen An-

forderungen die Mittel gefehlt haben, 3) an den Professor an der Universität Athen N. Politis für das große Unternehmen einer Sammlung griechischer Sprichwörter, von welcher 1899 und 1900 drei Bände erschienen sind.

Für wissenschaftliche Unternehmungen wurden bewilligt: 1500 *M* für die Fortsetzung der *Byzantinischen Zeitschrift*, 1000 *M* für die Abfassung eines die ersten 12 Bände der *Byzantinischen Zeitschrift* umfassenden wissenschaftlichen Index, womit der Lehramtskandidat P. Marc betraut worden ist, 2000 *M* für die Fortsetzung des von Prof. Furtwängler und Reichhold herausgegebenen Werkes über griechische Vasenmalerei. K. K.

Ein wissenschaftlicher Index zur *Byzantinischen Zeitschrift*.

Man kann ohne Übertreibung sagen, daß die *B. Z.*, teils in selbständigen Artikeln, teils in der Form von kritischen Besprechungen oder kurzen Referaten, über alles Aufschluß giebt, was im letzten Jahrzehnt auf dem ausgedehnten und mannigfaltigen Gebiete der byzantinischen Studien geleistet worden ist. Je mehr aber die hier niedergelegte oder gebuchte Summe gelehrter Arbeit ins Ungeheuerere wächst, desto mehr droht auch die Gefahr, daß sie ungenützt bleibe und nicht die erwarteten Früchte trage. Selbst wenn sich der Forscher erinnert, über eine bestimmte Sache in der *Zeitschrift* etwas gelesen zu haben, benötigt er zur Auffindung der Stelle oft mehr Zeit, als ihm zu Gebote steht. Wenn das selbst dem Redakteur nicht selten begegnet, wie viel mehr werden Fernerstehende, die sich nur für einen Teil des großen Gebietes interessieren, Mühe und Zeit durch das Aufsuchen vergeuden. In den meisten Fällen aber wird auf Geratewohl Aufschluß gesucht, und dann ist die Mühe noch größer. Hier muß rechtzeitig Abhilfe geschaffen werden durch einen wissenschaftlichen Generalindex, der alle Erfahrungen auf dem Indexgebiete verwertet, auf alle Bedürfnisse Rücksicht nimmt und nach möglicher objektiver Vollständigkeit strebt. Auf dieses Bedürfnis ist denn auch von hochgeschätzten Fachgenossen wiederholt hingewiesen worden, und die Redaktion wäre der Frage schon früher nahe getreten, wenn nicht materielle Schwierigkeiten im Wege gestanden hätten. Nun aber ist es durch das verständnisvolle Eintreten der bei der bayr. Akademie d. Wiss. bestehenden Thieranoskommission und das liberale Entgegenkommen der Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner möglich geworden, den Plan auszuführen. Die Thieranoskommission hat zunächst für das Jahr 1902 zu dem genannten Zwecke eine Unterstützung von 1000 *M* bewilligt, und es ist zu hoffen, daß dieselbe Summe auch für 1903 zugewendet werde. Herr Paul Marc hat die Ausführung der entscheidungsvollen Arbeit übernommen, die an die wissenschaftliche Genauigkeit, die fachmännische Kenntnis und das organisatorische Talent hohe Anforderungen stellt. Der Index soll die ersten 12 Bände der *Zeitschrift* umfassen, und zwar soll er in kürzester Zeit nach dem 12. Bande erscheinen. Wenn Gott will, würde dann ein zweiter Index die silberne Hochzeit der *B. Z.* mit ihren Lesern belohnen. Etwaige Wünsche und Anregungen bez. der Einrichtung des Index bitten wir direkt an Herrn gepr. Lehramtskandidaten Paul Marc, Villenkolonie Pasing bei München, zu richten. K.K.

Eine neue slavische Bibliographie.

Der „Věstník slovanských starožitností“, über den in der B. Z. IX 614 zuletzt berichtet worden ist, erscheint jetzt unter einer neuen Form und mit einem umfassenderen Programm unter dem Titel: „Věstník slovanské filologie a starožitností“ unter der Redaktion von L. Niederle, F. Pastrnek, J. Polivka, J. Zubatý. Der erste Band (Prag 1901) ist erschienen. Er enthält auch manche Hinweise auf Publikationen aus den slavisch-byzantinischen Grenzgebieten, und wer sich hiermit beschäftigt, wird künftig den Věstník nicht übersehen dürfen. Die Berichte sind zum größten Teil tschechisch und russisch, zu einem sehr kleinen Teil deutsch abgefaßt. Wenn nun auch jeder, der sich mit slavischen Dingen beschäftigt, tschechisch oder russisch lesen kann oder lesen können soll, so wäre es doch praktischer und für die Wirkung des Organs vorteilhafter gewesen, dem Beispiel des „Archivs für slavische Philologie“ zu folgen und das Deutsche als allgemeines Verständigungsmittel auch für die Slaven zu benützen oder wenigstens den Modus des früheren Věstník (vgl. B. Z. IX 614) beizubehalten. K. K.

A propos du Typicon de Stroumitza.

Quand M. Papageorgiou prend la peine de soumettre un texte grec à l'examen de sa critique, on est assuré d'avance que ce texte sortira de ses mains considérablement amélioré. Je le remercie, pour ma part, d'avoir bien voulu s'occuper dans le dernier fascicule de cette revue (p. 70—73) de mon édition du typicon de Stroumitza. Après avoir parcouru ses savantes observations, je me prends à regretter de ne lui avoir pas soumis mon texte avant de l'envoyer à l'imprimeur. Est-ce à dire que le sagace philologue de Salonique ait toujours raison? Je ne le pense pas. Voici quelques points sur lesquels on pourrait discuter, mais où je crois n'avoir pas absolument tort.

P. 29, 10: μήτε στάσεις ἰδίας ἔχόντων. M. Pp. n'admet point στάσεις et voudrait y substituer ἰποστάσεις, que l'on trouve ailleurs. Or l'emploi de στάσις comme synonyme de μέρος, de μοῖρα, de ἐπιλαχὸν μέρος, c'est-à-dire dans le sens de lot, de parcelle de terrain, est parfaitement légitime. On lit dans la *Ἱεῖρα* 36, 23 (ed. Zachariae p. 161): στάσις κμαίρη εἰς τὸ αὐτὸ χωρίον σὺν γῆ ἐποσπασθείσῃ ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ χωρίου ἔνδομα καὶ στάσις πλησίον τοῦ ὁμοπίστου, etc. Le mot στάσις ne se lit pas moins de dix-sept fois dans ce seul paragraphe. — De même, dans une nouvelle des empereurs Romain, Constantin et Christophore (ed. Zachariae *Ius Gr. Rom.* t. 3, p. 240): εἰ δὲ μὴ τούτων αἱ στάσεις, etc.

P. 40, 22: En présence de l'abréviation κο^{τλ}, M. Kurtz avait risqué l'explication de κο^{τλ}ός, et M. Pp. se hâte de lui donner raison. J'ai trouvé depuis dans une charte encore inédite de l'Athos, mais qui, je l'espère, ne tardera pas à paraître, le même mot écrit par deux fois en toutes lettres: κο^{τλ}ὸν δ^ρον et κο^{τλ}ου^{τλ}ὸν δ^ρον. Donc, il faut lire dans le practicon de Stroumitza: καὶ δ^ρον κο^{τλ}ός ou δ^ρον κο^{τλ}ου^{τλ}ός (les deux formes existent encore en grec moderne), et le mot, bien authentique, est à ajouter

à la liste des termes nouveaux dressée par M. Pp. avec un soin des plus méritoires.

P. 42, 21: L'expression τὸ περιοριζόμενον paraît suspecte à M. Pp. On la trouve pourtant *exclusivement* employée dans deux chartes de l'Athos, auxquelles je viens de faire allusion. Quand on trouve τὸν περιοριζόμενον, il n'y a qu'à le conserver en sous-entendant τόπον; mais si l'on rencontre τὸ περιοριζόμενον, pourquoi ne pas le maintenir en sous-entendant μέρος ou même rien du tout? Le sens en est très clair.

Quant aux autres corrections de M. Pp., comme elles portent sur une partie du texte où la copie de Miller a été mon unique ressource et qu'elles sont d'ailleurs très plausibles, j'y souscris volontiers et même avec reconnaissance. La présente note n'a d'autre but que d'empêcher le *pruritus emendandi* de porter condamnation contre certaines expressions très acceptables, en faisant prendre pour nécessaire une leçon simplement possible ou sûrement fausse.

Constantinople.

L. Petit,
des Augustins de l'Assomption.

Erwiderung.

Dafs ich sonst unter Umständen auch Unrecht haben könnte, dies will ich meinem verdienstvollen Freunde Hrn. Petit gern zugeben; dafs das Recht in den vorliegenden Fällen auf seiner Seite ist, muß ich stark bezweifeln.

1^o, 3^o) Es handelt sich nicht darum, ob p. 29, 10 στάσεις und p. 42, 21 τὸ περιοριζόμενον durch Heranziehung anderer Texte sich verteidigen liefsen; der eigene Sprachgebrauch eines jeden Autors ist bei solchen terminis bekanntlich am meisten zu berücksichtigen, und der Sprachgebrauch vorliegender Dokumente spricht entschieden für meine Verbesserungen ἐποστάσεις und τὸν περιοριζόμενον sc. τόπον. Weder στάσεις noch τὸ περιοριζόμενον findet sich darin, wohl aber konsequenterweise ἐποστάσεις p. 32, 23 und 35, 1 und τὸν περιοριζόμενον τόπον p. 40, 21. 41, 2. 10. 20. 42, 1. 12. 43, 7 und τὸν περιοριζόμενον (ohne τόπον) p. 41, 25. 42, 4. 15. Diesen Stellen, welche ich doch früher nicht zwecklos erwähnt hatte, füge ich jetzt p. 28, 26 ὁ τόπος — περιωρισθῆ und 42, 10 τοῦ περιοριζομένου τόπον hinzu. Wo sich also auf einer und derselben Seite (p. 42), um von den übrigen abzusehen, fünfmal das Maskulinum τὸν περιορ. findet, wie kann man dort einmal das Neutrum τὸ περιορ. ruhig stehen lassen?

2^o) Meine Anmerkung hatte nicht den Zweck, das Kurtzche κοινός zu verteidigen, sondern das rätselhafte Wort zwischen κοινός (resp. κοινός) und dem Verbum ἴσταται, welches Wort Hr. Petit nun ganz einfach übergeht, zu entziffern. Hat meine Entzifferung πληστόν das Richtige getroffen? Das ist die Frage.

4^o) Gegen den mir vorgeworfenen pruritus emendandi bedauere ich entschieden Einspruch erheben zu müssen. Ich habe doch schon, leider allzu oft, andere Philologen tacite davor gewarnt und just in meinen Anmerkungen zu den Petitschen Dokumenten auch zwei Stellen derselben (p. 82, 27. 90, 1) gerettet, ohne dafs ich deswegen mir auch den Gebrauch

des unliebsamen Ausdrucks zu erlauben brauchte. Sollte es sich also um den pruritus emendandi handeln, so wäre derselbe gewiß nicht auf meiner Seite zu suchen. Und was soll am Ende „une leçon — sûrement fausse“ bedeuten?

Saloniki.

P. Papageorgiu.

Zum Aufsatz von Preger B. Z. XI 4 ff.

kann ich aus rumänischen Publikationen Neues mitteilen über Hierotheos von Monembasia und die Brüder Tzigaras, von denen der erste eine griechische Weltchronik bearbeitete und die beiden letzten für die Bearbeitung selbst und die spätere Veröffentlichung als litterarische Patrone thätig waren.

Im Jahre 1618 fand in der Walachei eine Bewegung gegen die Griechen statt, und unter denjenigen, denen sie das Leben kostete, findet man einen Bischof von Monembasia, der ohne Zweifel mit Hierotheos identisch ist. Die Stelle in der griechischen Reimchronik des Matthaios von Myrai lautet also:

Ἐπείσαν ἄρχοντες πολλοί, καὶ ὁ Μονεμβασίας,

Ἀρχιερέας τίμιος, καλῆς ζωῆς ἀγίας.

Τὴν κεφαλὴν τοῦ ἔκασταν, πῆραν τὰ ἰσά του,

Στὴν γῆν γαμὸν τὸν ἔθηκεσαν, μόνον μὲ τὰ πλευρά του.

Zotos Tzigaras war der Schwiegersohn des Moldauer Fürsten Peter, als Peter der Hinkende bekannt. Als Spathar unter der Regierung dieses Fürsten erwarb er sich Reichtümer, die bedeutend genug waren und die er, nachdem Peter seine Stellung verlassen hatte, zu Handelszwecken in Venedig gebrauchte. In seine Geschäfte mischte sich auch Apostolos, wovon sehr oft in Familienbriefen gesprochen wird. Dieser jüngere Tzigaras starb im J. 1637, und in seinem 1627 datierten Testamente findet sich diese Stelle, die für die Weltchronik von Hierotheos wichtig ist:

Lasso un libro che hò scritto a penna in lettera greca, intitolato *Cronografo*, cioè Cronica, alla detta scola di S. Zorzi [di Venezia], con questo che [in] termine d' un anno li debbi far metter alla stampa con il mio nome, cognome et patria et, non facendolo, voglio che detto libro sia dato alli padri di San Nicolò Tospaia alla Gianina, che hò nominato di sopra, acciò li miei parenti lo possino leggere, per mia memoria, senza però levarlo dal monasterio.

Endlich glaube ich bemerken zu müssen, daß die Chronik von Hierotheos rumänisch übersetzt wurde, aber nicht früher als im 18. Jahrh.¹⁾

Bukarest.

N. Jorga.

1) Die Chronik des Metropolitens von Myrai hat mehrere Ausgaben, mit demjenigen von Staurinos vereint, im 17. und 18. Jahrh.; neulich wurde sie in Papru Harian, *Tesaur*, I, Bukarest 1862, und in Legrands *Bibliothèque grecque vulgaire*, Band II abgedruckt. — Über die beiden Tzigaras s. Hurmuzaki, *Documente privitoare la Istoria Românilor*, XI Bukarest 1890, *passim*. — Über die rumänische Übersetzung der Chronik von Hierotheos s. meine *Gesch. der rum. Litteratur im 18. Jahrh.* (rumänisch), I 81. — Das Testament von Apostolos, *Librăţara ştiinţifică română*, V 177 ff.

Zu B. Z. XI 230.

Im vorigen Jahre habe ich eine Homilie über die Auffindung der Achiropoiitos von Kamuliana nach Cod. Mosq. 197 veröffentlicht. Der hochverehrte Mitarbeiter der Byz. Ztschr., Herr E. Kurtz, giebt in seinem Referat darüber (XI 230) eine Anzahl von Berichtigungen zu diesem Texte, wofür ich ihm meinen wärmsten Dank zolle. Großenteils sind es, wie sie Hr. Kurtz selbst bezeichnet, grobe orthographische Fehler der Moskauer Handschrift, die ich (es sei mir erlaubt zuzufügen: dank ihrer Unmasse in der Hs) übersehen habe und die nun Hr. Kurtz in augenscheinlich richtiger Weise korrigiert. Dagegen möchte ich ein Paar Worte sagen zu Gunsten zweier Lesarten, die ich absichtlich habe stehen lassen, Hr. Kurtz aber verwirft. Erstens will er im Titel hinter *ἀχειροποιήτου* ein *εἰκότος* ergänzt sehen. Das zu thun schien mir überflüssig, da doch *ἡ ἀχειροποίητος* auch ohne Subst. im Sinne von „nicht mit Händen gemachtes Bild“ gebraucht wird; siehe die Belege bei Dobschütz, Christusbilder 37–39, und im Thesaurus Henrici Stephani unter *ἀχειροποίητος*. Dobschütz ahmt diesen Sprachgebrauch nach, wenn er in seinem Buche von „den Achiropoiiten“ schlechthin redet. Zweitens: statt *ταῖς ἐπιτά γενεαῖς* (bei mir S. 28, Z. 12 v. u.) will Hr. Kurtz *ταῖς ἑπτὰ γενεαῖς* lesen. Die Konjekture liegt freilich auf der Hand, sowohl dem Sinne nach, wie auch paläographisch (namentlich wenn man die (itaz.) Schreibweise *ἑπτα* in Betracht zieht); wegen des Accentus schien sie mir aber doch etwas Willkürliches an sich zu haben, und so suchte ich einen Ausweg, die überlieferte Lesart zu retten. Nun fand ich, daß *γενεά* nicht nur „Generation“, sondern manchmal auch = *ἡλικία* Altersstufe bedeutet, und daß die Griechen solcher Stufen gerade sieben zählten (*νήπιος* oder *βρέφος*, *παῖς*, *μεγάλιον*, *νεανίας*, *ἀνὴρ*, *γηραιός*, *προσβήτης*). *Ταῖς ἐπιτά γενεαῖς* könnte demnach heißen: allen sieben Altersstufen, d. h. allen Menschen, von Jung bis Alt, von den Unmündigen bis zu den Hochbejahrten. Diese Lesart, also verstanden, habe ich als die überlieferte und zugleich als die schwierigere der Konjekture *ἑπτὰ* vorgezogen. Ob mit Recht?

St. Petersburg.

B. Melioranskij.

Nachtrag zu „Der Friede zu Adrianopel“ S. 313.

Die frühere Erklärung des 'gratiaque ducatus' genügt nicht. Es kann wohl nur Geleite, 'defensio in vita per alicuius territorium' (Du Cange al. 5), nicht Führung der Geiselschar gemeint sein; festzuhalten ist aber, daß auch dann 'ducatus' nicht auf alle Geisel sich bezieht, weil es sonst vor 'obsides lectissimos' zu erwähnen war. Soll man es auf den erstgenannten, Andronikos, beziehen? Es paßt doch wohl besser auf den, der darüber zu wachen hatte, daß die Provinzialen dem Heere in keinerlei Weise Schwierigkeiten in den Weg legten, und der wohl auch bei der Tête des Zuges war, auf den Pansevastos Eumathios Philokales, den Ansbert (50, 17 ff.) in der That 'defensor' nennt, während der übrige Vertragstext nur von 'obsides' gesprochen hat. Die vom Pansevastos als 'defensor' handelnde Stelle des Vertrages schließt keineswegs aus, daß er nicht etwa bloß der zweiten Abteilung von Geiseln (vom Hellespont bis Philadelphia,

A. 50, 14), sondern auch der ersten (von Adrianopel bis zum Hellespont) angehörte. Dafür scheint zu sprechen, daß der Pansevastos in der zweiten Abteilung wohl auch wie die 5 vorausgehenden namentlich angeführt wird, aber ohne Angabe des Vaters, wie dies bei den 5 geschehen ist. War er also in der ersten Abteilung schon vollständiger genannt worden, und gehörte er dann zu den 6 'meliores de vulgu Constantinopoleos' ('secretarii' der ep. H.)? Wäre dies der Fall, so wären von den 13 (1 + 6 + 6) bis zum Hellespont gehenden Geiseln nur 12 entlassen worden, da ja der Pansevastos noch weiter bis Philadelphia beim Heere blieb; damit stände aber A. (54, 4 f.) — vgl. A. (50, 3 und 50, 7 f.) — im Widerspruch, indem er direkt und indirekt angiebt, daß am Hellesponte 13 Geisel entlassen, von da an aber 5 bis Philadelphia geführt worden seien. Aber eben diese Ziffer 5, wie auch die der Gesamtzahl der Geisel (18) hat uns schon gelehrt, daß A. den Pansevastos nicht zu den übrigen Geiseln zählte, wiewohl dies dem Vertragstext widerspricht, indem dieser, gerade nach A. (50, 14), jenen unter den 6 letzten Geiseln anführt. Aber man sieht, mit der Ziffer 13 bei A. hat es seine Richtigkeit, er kann unter ihnen den Pansevastos nicht mit einbegriffen haben; wenn also dieser, wie kaum bezweifelt werden kann, schon von Adrianopel an beim Heere war, so war er eben der 14. Geisel, wie ja auch die HP. (nach A^h, dem älteren Berichte A.s) S. 74 wirklich 14 Geisel am Eingang des Artikels zählt. Allerdings, wenn man bei A. und der HP. nachzählt, findet man doch nur $1 + 6 + 6 = 13$ Geisel! Der 14., der Pansevastos, scheint demnach zu fehlen. Da kommt nun obige Deutung des 'ducatus' als Geleite und seine Beziehung auf den 'defensor pansevaston' zu Hilfe, und ich glaube mit voller Berechtigung annehmen zu dürfen, daß dem A. sowohl wie der HP. der Name des Pansevastos entfallen sei, d. h. daß im Originaltexte des Vertrages der Pansevastos schon nach 'gratiaque ducatus' namentlich angeführt war, weshalb derselbe bei seiner späteren Nennung ohne Bezeichnung seiner Aufgabe und Abstammung angeführt wurde, weil diese Angaben das zweitemal nicht mehr nötig scheinen mochten.

Dadurch wird nun zwar manches meiner früheren Interpretation geändert, aber die wesentlichsten Ergebnisse derselben gewinnen an Sicherheit:

1) Die ursprüngliche Proposition Friedrichs (13 + 6 + 6 Geisel, alle gehen von Adrianopel bis Philadelphia) wurde zu Gunsten Isaaks Angelos abgeändert.¹⁾

2) Der Originaltext unterscheidet zwei Abteilungen Geisel mit 13 und 5, bez. 14 und 6 Geiseln; insgesamt waren es 18, mit Einschluss des Pansevastos 19.

3) Der frühere wie der spätere Vertragstext begann mit der Ziffer 13, was zu der unzutreffenden Herübernahme des Attributs 'sanguine regio' in

1) Die Ziffer 13 der kaiserlichen Prinzen (vgl. die ep. H.) mag auch jetzt noch so zu erklären sein, daß ein Prinz zum Führer der 12 + 6 + 6 Geisel bestimmt war, ohne daß diese Führung im Vertrage ihren Ausdruck gefunden hätte. Die ep. H. scheint unter ihren Geiseln ebensowenig wie A. den Pansevastos mitzuzählen, oder hatte man damals den letzteren überhaupt noch nicht als 'defensor' in Aussicht genommen?

Zu B. Z. XI 230.

Im vorigen Jahre habe ich eine Homilie über die Auffindung der Achiropoitos von Kamuliana nach Cod. Mosq. 197 veröffentlicht. Der hochverehrte Mitarbeiter der Byz. Ztschr., Herr E. Kurtz, giebt in seinem Referat darüber (XI 230) eine Anzahl von Berichtigungen zu diesem Texte, wofür ich ihm meinen wärmsten Dank zolle. Großenteils sind es, wie sie Hr. Kurtz selbst bezeichnet, grobe orthographische Fehler der Moskauer Handschrift, die ich (es sei mir erlaubt zuzufügen: dank ihrer Unmasse in der Hs) übersehen habe und die nun Hr. Kurtz in augenscheinlich richtiger Weise korrigiert. Dagegen möchte ich ein Paar Worte sagen zu Gunsten zweier Lesarten, die ich absichtlich habe stehen lassen, Hr. Kurtz aber verwirft. Erstens will er im Titel hinter *Ἀχειροποιήτου* ein *εἰκότως* ergänzt sehen. Das zu thun schien mir überflüssig, da doch *ἡ ἀχειροποίητος* auch ohne Subst. im Sinne von „nicht mit Händen gemachtes Bild“ gebraucht wird; siehe die Belege bei Dobschütz, Christusbilder 37—39, und im Thesaurus Henrici Stephani unter *ἀχειροποίητος*. Dobschütz ahmt diesen Sprachgebrauch nach, wenn er in seinem Buche von „den Achiropoiten“ schlechtlin redet. Zweitens: statt *ταῖς ἐπτά γενεαῖς* (bei mir S 28, Z. 12 v. u.) will Hr. Kurtz *ταῖς ἑπτὰ γενεαῖς* lesen. Die Konjekture liegt freilich auf der Hand, sowohl dem Sinne nach, wie auch paläographisch (namentlich wenn man die (itaz.) Schreibweise *ἑπτα* in Betracht zieht); wegen des Accentus schien sie mir aber doch etwas Willkürliches an sich zu haben, und so suchte ich einen Ausweg, die überlieferte Lesart zu retten. Nun fand ich, daß *γενεά* nicht nur „Generation“, sondern manchmal auch — *ἡλικία* Altersstufe bedeutet, und daß die Griechen solcher Stufen gerade sieben zählten (*νήπιος* oder *βρέφος*, *παῖς*, *μικράκιον*, *νεανίας*, *ἀνήρ*, *γηραιός*, *πρεσβύτερος*). *Ταῖς ἐπτά γενεαῖς* könnte demnach heißen: allen sieben Altersstufen, d. h. allen Menschen, von Jung bis Alt, von den Unmündigen bis zu den Hochbejahrten. Diese Lesart, also verstanden, habe ich als die überlieferte und zugleich als die schwierigere der Konjekture *ἑπτὰ* vorgezogen. Ob mit Recht?

St. Petersburg.

B. Melioranskij.

Nachtrag zu „Der Friede zu Adrianopel“ S. 313.

Die frühere Erklärung des 'gratiaque ducatus' genügt nicht. Es kann wohl nur Geleite, 'defensio in vita per alicuius territorium' (Du Cange al. 5), nicht Führung der Geiselschar gemeint sein; festzuhalten ist aber, daß auch dann 'ducatus' nicht auf alle Geisel sich bezieht, weil es sonst vor 'obsides lectissimos' zu erwähnen war. Soll man es auf den erstgenannten, Andronikos, beziehen? Es paßt doch wohl besser auf den, der darüber zu wachen hatte, daß die Provinzialen dem Heere in keinerlei Weise Schwierigkeiten in den Weg legten, und der wohl auch bei der Tête des Zuges war, auf den Pansevastos Eumathios Philokales, den Ansbert (50, 17 ff.) in der That 'defensor' nennt, während der übrige Vertragstext nur von 'obsides' gesprochen hat. Die vom Pansevastos als 'defensor' handelnde Stelle des Vertrages schließt keineswegs aus, daß er nicht etwa bloß der zweiten Abteilung von Geiseln (vom Hellespont bis Philadelphia,

aus der Bibliothek des † Prof. Em. Hoffmann-Wien), Leipzig 1902. — **O. Harrassowitz**, Leipzig, Querstr. 14: Katalog 264, Semitische Völker und Sprachen (Bibliotheken des † Oberbibliothekars L. Krehl und teilweise des † Geh. Rats W. Pertsch, des † Prof. C. Abel u. a.), Leipzig 1902. — **J. Hefs** in Ellwangen: Katalog 60, Kirchengeschichte und Kirchenrecht. — **List & Fraenke**, Leipzig, Thalstr. 2: Katalog 312, Slavica, Kleinere europäische Sprach- und Völkerstämme (darunter: Mittel- und Neugriechen, Albanesen), Leipzig 1902. — **Fr. Meyer**, Leipzig, Teubnerstr. 16: Katalog 34, Sprachwissenschaft (darunter griechische und slavische Sprache); Katalog 38, Bibliothek Max Büdinger-Wien (Alte Geschichte u. s. w.). — **Ferd. Raabe's Nachf. Eug. Heinrich**, Königsberg i. Pr., Französische Str. 3: Katalog 216, Klassische Philologie II, 1902. — **Simmel & Co.**, Leipzig, Rofsstr. 18: Katalog 198, Griechische und römische Geschichte, Mythologie und Altertümer, Geographie, Epigraphik, Numismatik; Katalog 199, Theologie (darunter: Palästina, Geschichte der Kreuzzüge, Griechische Kirche, Die syrischen und koptischen Christen, Christliche Kunst und Archäologie); Katalog 201, Griechische und lateinische Schriftsteller, Leipzig 1902. — **M. Spingalis**, Leipzig, Marienstr. 23: Katalog 88, Schrift- und Buchwesen (darunter: Hss., Alte Drucke), 1902. — **Süddeutsches Antiquariat**, München, Galleriestr. 20: Klassische Philologie, 1902. — **C. Troemer**, Freiburg i. Br., Bertholdstr. 21: Katalog 15, Philologie, Freiburg i. Br. 1902. — **Ad. Weigel**, Leipzig, Wintergartenstr. 4: Katalog 61, Klassische Philologie und Altertumskunde (darunter: Mittel- und Neugriechisch).

Ivan Jegorovič Troickij †.

Am 2/15. August 1901 starb in St. Petersburg der Professor emeritus der dortigen Geistlichen Akademie und der Universität I. J. Troickij (geb. im J. 1834). Dem Nachrufe von B. Melioranskij im Journal des Minist. der Volksaufklärung (Bd. 338, 1901, Dezemberheft, Zeitgenöss. Chronik S. 106—114) entnehmen wir folgende Notizen über die unsere Wissenschaft betreffenden Werke dieses wegen seiner gründlichen Gelehrsamkeit und seines persönlichen Charakters von seinen Freunden und Schülern hochgeschätzten Mannes. Seine Arbeiten sind meist in der von der St. Petersburg'schen Geistl. Akademie herausgegebenen Zeitschrift *Christianskoje Čtenije* erschienen, deren Leitung auch zehn Jahre hindurch (1884—1894) in den Händen Troickij's lag:

1) *Arsenius, Patriarch von Nikaia und Kpel, und die Arseniten*. *Christ. Čtenije* 1867—1872 (insgesamt über 500 Seiten).

2) Die vom armenischen Katholikos Nerses auf Wunsch des Kaisers Manuel aufgezeichnete Darlegung des Glaubens der armenischen Kirche 1875. Doktordissertation.

3) *Imper. Michaelis Palaeologi de vita sua opusculum necnon regulae, quam ipse monasterio S. Demetrii praescripsit, fragmentum* (griech. Text mit russ. Einleitung). *Christ. Čtenije* 1885 II S. 529—579.

4) *Ἰωάννου τοῦ Φοκῆ Ἐκφρασις ἐν συνόψει τῶν ἀπ' Ἀντιοχείας μέχρις Ἱερουσολίμων κείσεων καὶ χωρῶν Συρίας, Φεναίκης καὶ τῶν κατὰ Παλαιστίνης*

την ἀγλων τόπων (griech. Text [nach E. Millers Ausgabe] mit russ. Einleitung und Übersetzung). St. Petersburg 1889. Pravoslavnyj Palestinskij Sbornik VIII 2.

5) Verschiedene Übersetzungen, wie des Geschichtswerkes des Georgios Akropolites mit einer gelehrten Einleitung (1863), der Autobiographie des Gregorios Kyprios (Christ. Čtenije 1870 II), des Briefes des Gregor. Kyprios an den Kaiser Andronikos Palaiologos den Älteren (ebenda 1870 II), der polemischen Schriften des Gregor. Kyprios gegen Johannes Bekkos und des Bekkos gegen Gregorios (ebenda 1889). E. K.

P. Thomas M. Wehofer †.

An dieselbe Stelle, von der aus die Redaktion dieser Zeitschrift dem ersten österreichischen Lehrer unserer Wissenschaft, Dr. P. Thomas M. Wehofer (früher Ord. Praed.), zum Eintritt in seine Thätigkeit als Privatdozent der byzantinischen Philologie an der Wiener Universität Glück zu wünschen beabsichtigt hatte, tritt nun die erschütternde Kunde, daß Wehofer am 3. März 1902, einen Tag vor Vollendung seines 32. Lebensjahres, an einem Herzschlag gestorben ist. Der junge Gelehrte konnte schon auf umfassende wissenschaftliche Leistungen zurückblicken, als er sich der Byzantinistik zuwandte. Um nur das Bedeutendste zu nennen: Hauptzeuge seiner Thätigkeit auf dem Gebiete der Philosophie, die er in Rom als Professor an der Minerva selbst längere Zeit gelehrt hat, ist die Neubearbeitung von Überweg-Heintzes Geschichte der Philosophie (Berlin 1898), worin Wehofer die jüngere Scholastik übernommen hatte; in einer litterarhistorischen Schrift über „Die Apologie Justins“ (Rom 1897) hatte er seine Kenntnis der antiken Rhetorik verwertet, und seine „Untersuchungen zur altchristlichen Epistolographie“ (Wien 1901; siehe oben S. 222), hatten ihn zum Nachweis des Einflusses semitischer Kompositionsformen auf die frühchristliche griechische Kunstprosa geführt; die Absicht, diese tiefgreifende Entdeckung, die an die Arbeiten seines von ihm hochverehrten Lehrers D. H. Müller anschließt, historisch weiter zu verfolgen, bot den Anlaß zu seinen byzantinischen Studien. Ein Semester in München verwendete Wehofer unter Krumbachers Leitung zur Ausbreitung seiner mittelgriechischen Kenntnisse; gleichzeitig begann er ein großes Werk über die Apokalypse des Romanos (siehe oben S. 233); dann wandte er sich nach Wien, um Schritte zu seiner Habilitation zu thun; ohne auf seine durch schweres Leiden zerstörte Gesundheit zu achten, warf er sich in rastloser Thätigkeit auf das Studium des Neugriechischen und Russischen; der erste Teil seines „Romanos“ wurde in wenigen Exemplaren als Manuskript gedruckt und der philosophischen Fakultät vorgelegt. Endlich, Mitte Februar, hielt er seine Probevorlesung. Am 3. März war er tot. Die bedeutendsten Früchte seiner Lebensarbeit birgt sein Nachlaß.

Die Wissenschaft betrauert einen glänzend begabten, ebenso tief wie vielseitig gebildeten Lehrer und Gelehrten, der mit der gleichen Liebe und Gründlichkeit die grammatischen, stilistischen, metrischen Eigentümlichkeiten irgend eines Autors, wie den stolzesten Namen der byzantinischen Litteratur,

wie die Geschichte und selbst die Zukunft der ihm so teuren katholischen Kirche seinem in jugendlichem Feuer vorwärtsdrängenden Forschungsgeist unterwarf — charakteristisch hierfür sind noch seine letzten beiden Publikationen: „Sprachliche Eigentümlichkeiten des klassischen Juristenlateins in Novatians Briefen“, Wiener Studien 1901, S. 269, und „Ein Kulturkampf im Schoße des deutschen Katholizismus?“ in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 1. Februar 1902 (im Hinblick auf das epochemachende Werk seines Lehrers A. Ehrhardt, dessen wissenschaftliche Tätigkeit ihm wertvoll war) — denen, die ihm nahe standen, ist der treueste und hilfsbereitesten Freund entrissen, ein Mensch von seltener Tiefe des Gemütes, eine reine Seele voll allumfassender, vorurteilsfreier Menschenliebe.

München.

Paul Maas.



THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
GRADUATE LIBRARY

DATE DUE

SERIAL

~~APR 13 1973~~

MAR 30 1973

~~APR - 8 1981~~

MAY 27 1981

APR 16 2001

UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 03955 6298

DO NOT REMOVE
OR
MUTILATE CARDS

07-6
BP

